Eur. 694 d (477 Tautenburg

Text

Atlas dazu
Eur. 51 s (23 2°

<36601369140012
<36601369140012
Bayer. Staatsbibliothek

Eur 694 = (477

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,
Hauptmann im Ingenieur-Corps.

Auf Befehl der K. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Erster Theil.

Mit 3 Plänen und 8 Beilagen.

Berlin, 1874.
F. Schneider & Co.
(Goldschmidt & Wilhelmi.)
Unter den Linden 21.

Paris. Sandoz & Fischbacher.
Wien. L. W. Seidel & Sohn.
London. Trübner & Co.
Brüssel. C. Muquardt.
Basel u. Genf. H. Georg.
Rotterdam. O. Petri.
Kopenhagen. O. Schwartz.
Stockholm. A. Bonnier.
Rom, Florenz, Turin. H. Loescher.
New York. E. Steiger.

2341 D

Allgemeine Uebersicht des Inhalts.

Erster Theil.

Ereignisse bis zur Berennung und Zustand der Festung.

Zweiter Theil.

Berennung, Einschliessung und Bombardement.

Dritter Theil.

Förmlicher Angriff und Kapitulation.

Inhalt des ersten Theils.

Einleitung.

Seite

Strassburg's Bedeutung und die Massregeln ihm gegenüber auf deutscher Seite, vom Ausbruch des Krieges bis zu dem Entschluss zur Belagerung 1—13

I. Abschnitt.

Der Zustand Strassburg's bei Ausbruch des Krieges.

1. Kapitel: Das Terrain in der Umgebung Strassburg's . . . 17—26
2. Kapitel: Die Werke der Festung vor Einführung der gezogenen Geschütze und die Massregeln zu ihrer Verbesserung in der Zeit von 1861—1870 26—60
3. Kapitel: Die Armirungs-, Ausrüstungs- und Besatzungs-Verhältnisse bis zum Ausbruch des Krieges 60—83

II. Abschnitt.

Die Ereignisse in Strassburg im Juli und bis zur Berennung der Festung am 11. August 1870.

4. Kapitel: Vorbereitungen für die Offensive und Sorglosigkeit wegen der Festung selbst bis zur Schlacht bei Wörth 87—94
5. Kapitel: Die Schlacht bei Wörth, Erklärung des Belagerungszustandes und Gestaltung der Besatzungsverhältnisse 94—118
6. Kapitel: Aenderungen in der Ausrüstung des Platzes, fortifikatorische und artilleristische Armirung, Verpflegungs- und Lazarethwesen, Massregeln der Militairbehörden hinsichtlich der Einwohnerschaft, Verhalten der Civilbehörden und der Einwohnerschaft selbst 118—132

Beilagen.

Beilage 1: Ordre de bataille der badischen Felddivision 1*
Beilage 2: Ordre de bataille der Besatzung von Rastatt 4*
Beilage 3: Stärke der badischen Felddivision am 27. Juli 1870 . . . 6*
Beilage 4: Stärke der Besatzung von Rastatt am 27. Juli 1870 . . . 7*
Beilage 5: Entwurf zur artilleristischen Armirung der Festung Strassburg nach dem Etat vom 29. November 1867 8*
Beilage 6: Präsenzstärke der am 7. August verfügbaren Truppentheile der Besatzung von Strassburg 33*
Beilage 7: Präsenzstärke der Besatzung von Strassburg bei Beginn der Einschliessung am 11. August und bei Beginn des Bombardements am 23. August 34*
Beilage 8: Proklamation des Generals Uhrich und des Präfekten Baron Pron am 10. August 1870 40*

Verzeichniss der Karten und Pläne.

Blatt I: Uebersichtskarte des Elsass und angrenzender Landestheile im Massstabe 1:600000.
Blatt II: Uebersichtskarte der Umgegend von Strassburg im Massstabe 1:200000.
Blatt III: Plan der Befestigung und der Umgegend von Strassburg im Massstabe 1:25000 — in 2 Sectionen*).

*) Genauere Pläne der Stadt, der Werke und des näheren Vorterrains, mit den Belagerungsarbeiten werden den folgenden Lieferungen beigegeben werden.

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,
Major im Stabe de Ingenieur-Corps.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Mit 3 lithographirten Ansichten im Text, einem Atlas, enthaltend 12 Pläne und Zeichnungen (No. I—XII) in 16 Blättern und 59 Beilagen (No. 1—59).

Berlin, 1878.
F. Schneider & Co.
(Goldschmidt & Wilhelmi.)
Königl. Hofbuchhandlung.

Das Recht der Uebersetzung, sowie alle übrigen Rechte vorbehalten.
Die Verlagshandlung.

Inhalts-Verzeichniss.

Genauere Inhalts-Verzeichnisse sind den einzelnen Theilen beigegeben.

Allgemeine Uebersicht des Inhalts.

Erster Theil.
Ereignisse bis zur Berennung und Zustand der Festung.
Zweiter Theil.
Berennung, Einschliessung und Bombardement.
Dritter Theil.
Förmlicher Angriff und Capitulation.

Erster Theil.

Ereignisse bis zur Berennung und Zustand der Festung.

Einleitung.

Seite

Strassburg's Bedeutung und die Massregeln ihm gegenüber auf deutscher Seite, vom Ausbruch des Krieges bis zu dem Entschluss zur Belagerung 1—13

I. Abschnitt.

Der Zustand Strassburg's bei Ausbruch des Krieges.

1. Capitel: Das Terrain in der Umgebung Strassburg's 17—26
2. Capitel: Die Werke der Festung vor Einführung der gezogenen Geschütze und die Massregeln zu ihrer Verbesserung in der Zeit von 1861—1870 26—60
3. Capitel: Die Armirungs-, Ausrüstungs- und Besatzungs-Verhältnisse bis zum Ausbruch des Krieges 60—83

II. Abschnitt.

Die Ereignisse in Strassburg im Juli und bis zur Berennung der Festung am 11. August 1870.

4. Capitel: Vorbereitungen für die Offensive und Sorglosigkeit wegen der Festung selbst bis zur Schlacht bei Wörth . . 87—94
5. Capitel: Die Schlacht bei Wörth, Erklärung des Belagerungszustandes und Gestaltung der Besatzungsverhältnisse . 94—118

Seite

6. Capitel: Aenderungen in der Ausrüstung des Platzes, fortificatorische und artilleristische Armirung, Verpflegungs- und Lazarethwesen, Massregeln der Militairbehörden hinsichtlich der Einwohnerschaft, Verhalten der Civilbehörden und der Einwohnerschaft selbst 118—132

Zweiter Theil.

Berennung, Einschliessung und Bombardement.

III. Abschnitt.

Von der Berennung der Festung durch die badische Division am 11. August bis zum Eintreffen des Generals von Werder als Commandirenden des Belagerungscorps am 15. August.

7. Capitel: Die Berennung der Festung 135—149
8. Capitel: Die Zustände in der Festung 150—156

IV. Abschnitt.

Von der Uebernahme des Commandos durch General von Werder am 15. August bis zum Eintreffen des Generals von Mertens als Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps: engere Einschliessung, Massregeln zur Abwehr scheinbar drohenden Entsatzes, Vorbereitung zum förmlichen Angriff und Entschluss zum Bombardement am 23. August.

9. Capitel: Der 15. und 16. August 159—171
10. Capitel: Vom Abend des 16. bis zum Morgen des 18. August . 172—178
11. Capitel: Der 18. und 19. August 179—188
12. Capitel: Die allgemeinen Vorbereitungen zur Belagerung . . 188—213
13. Capitel: Die vor der Festung selbst für den förmlichen Angriff getroffenen Vorbereitungen, sowie die Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps und seiner rückwärtigen Verbindungen 213—227
14. Capitel: Die Frage des Angriffsverfahrens und der Entschluss zum Bombardement am 23. August 227—246
15. Capitel: Der Vertheidiger in den Tagen vom 18. bis zum 23. August 246—256

V. Abschnitt.

Das Bombardement.

16. Capitel: Der Bau der Bombardements-Batterien in der Nacht zum 24. August 259—283
17. Capitel: Die erste Bombardements-Nacht 283—302
18. Capitel: Die zweite und dritte Bombardements-Nacht und der Entschluss zum förmlichen Angriff am 26. August . 303—316

Dritter Theil.

Förmlicher Angriff und Capitulation.

Erste Hälfte.

Der förmliche Angriff bis zur Vollendung der 2. Parallele: vom 27. August bis zum 9./10. September.

VI. Abschnitt.

Periode des Ueberganges vom Bombardement zum förmlichen Angriff: vom Morgen des 27. bis zum Abend des 29. August.

		Seite
19. Capitel:	Abschluss der Vorbereitungen für den förmlichen Angriff	319—354
20. Capitel:	Der Vertheidiger in den Tagen von der Beendigung des Bombardements bis zur Eröffnung des förmlichen Angriffs	355—367

VII. Abschnitt.

Erste Periode des förmlichen Angriffs von der Eröffnung desselben in der Nacht zum 30. August bis zur Vollendung der 2. Parallele am 9./10. September.

21. Capitel:	Die Eröffnung des förmlichen Angriffs in der Nacht zum 30. August und Erweiterung der 1. Parallele bis zum Morgen des 31. August	371—393
22. Capitel:	Anfängliche Regelung des Dienstes beim Angreifer, improvisirtes Vorgehen zur 2. Parallele und Eröffnung derselben: vom Morgen des 31. August bis zum 2. September	394—432
23. Capitel:	Entscheidung über die Angriffsfront und Consolidirung des Angriffs: vom 2. bis zum 9./10. September . .	433—478
24. Capitel:	Regelung des Dienstes, innere Verhältnisse und Situation des Belagerungscorps in der 1. Periode des förmlichen Angriffs bis zum 10. September . .	478—511
25. Capitel:	Ereignisse im Süden der Festung während der 1. Periode des förmlichen Angriffs bis zum 10. September und Betheiligung des Belagerungscorps an anderweitigen Unternehmungen	511—525
26. Capitel:	Der Vertheidiger während der 1. Periode des förmlichen Angriffs vom 29. August bis zum 10. September .	525—562

Zweite Hälfte.

Der förmliche Angriff vorwärts der 2. Parallele und die Capitulation: vom 9./10. September bis zum 28. September.

VIII. Abschnitt.

Zweite Periode des förmlichen Angriffs: vom Vorgehen aus der 2. Parallele in der Nacht zum 10. September bis zur Contrescarpe der Lünetten 53 und 52 am Morgen des 20. September.

		Seite
27. Capitel:	Fortsetzung des förmlichen Angriffs vom Vorgehen aus der 2. Parallele in der Nacht zum 10. September bis zum Vorgehen aus der Halb-Parallele und zur Eröffnung des indirecten Bresche-Schiessens gegen Lünette 53 am Morgen des 14. September	565—593
28. Capitel:	Fortsetzung des förmlichen Angriffs vom Vorgehen aus der Halb-Parallele und der Eröffnung des indirecten Bresche-Schiessens gegen Lünette 53 am Morgen des 14. September bis zur Vollendung der Grabendescenten gegen die Lünetten 52 und 53 am Morgen des 20. September	594—638
29. Capitel:	Unternehmungen des Belagerers in der Zeit vom 10. bis 20. September gegenüber den nicht förmlich angegriffenen Fronten der Festung	638—655
30. Capitel:	Entwickelung des Dienstbetriebes beim Belagerungscorps und Thätigkeit desselben ausserhalb des Bereiches der Festungskanonen in der Zeit vom 10. bis 20. September	656—678
31. Capitel:	Die Vorgänge in Strassburg während der Zeit vom 10. bis 20. September	678—708

IX. Abschnitt.

Dritte Periode des förmlichen Angriffs: von der Öffnung der Contrescarpe vor Lünette 53 am Morgen des 20. bis zur Einstellung der Feindseligkeiten am 27. September und die Capitulation.

32. Capitel:	Wegnahme der Lünetten 53 und 52, vom Morgen des 20. bis zum Morgen des 22. September . . .	711—732
33. Capitel:	Die letzten Schritte des förmlichen Angriffs bis zur Einstellung der Feindseligkeiten, vom Morgen des 22. bis zum Nachmittage des 27. September . . .	732—779
34. Capitel:	Die Ereignisse ausserhalb des Bereiches des förmlichen Angriffs während der letzten Periode der Belagerung vom 20. bis 27. September	779—788
35. Capitel:	Die Vorgänge in der Festung während der letzten Periode der Belagerung, vom 20. September bis zu dem Entschluss zur Capitulation am 27. September .	788—815

Seite

36. Capitel: **Die Capitulation.**

Ereignisse in und vor Strassburg beim Erscheinen der weissen Fahne. Abschluss der Capitulation in Königshofen. Massregeln zur Ausführung derselben auf deutscher und auf französischer Seite. Waffenstreckung vor dem Weissenthurm-Thor, Abführung der Garnison in Kriegsgefangenschaft und Besetzung Strassburgs durch die deutschen Truppen. Vorgänge dabei. Umfang der Kriegsbeute. Gesammtleistung der Belagerungsorps 815—831

Nach der Capitulation 831—834

Beilagen.

Seite

Beilage 1: Ordre de bataille der badischen Felddivision 1*

„ 2: Ordre de bataille der Besatzung von Rastatt 4*

„ 3: Stärke der badischen Felddivision am 27. Juli 1870 . . . 6*

„ 4: Stärke der Besatzung von Rastatt am 27. Juli 1870 . . . 7*

„ 5: Entwurf zur artilleristischen Armirung der Festung Strassburg nach dem Etat vom 29. November 1867 8*

„ 6: Präsenzstärke der am 7. August verfügbaren Truppentheile der Besatzung von Strassburg 33*

„ 7: Präsenzstärke der Besatzung von Strassburg bei Beginn der Einschliessung am 11. August und bei Beginn des Bombardements am 23. August 34*

„ 8: Proclamation des Generals Uhrich und des Präfecten Baron Pron am 10. August 1870 40*

„ 9: Ordre de bataille des Belagerungscorps vor Strassburg . . 41*

„ 10: Ober-Commando des Belagerungscorps 42*

„ 11: Badische Felddivision (vom 18. August bis zum Ende der Belagerung) 44*

„ 12: Garde-Landwehr-Division 47*

„ 13: 1. Reserve-Division 49*

„ 14: Belagerungs-Artillerie 52*

„ 15: Zahl der Officiere der Belagerungs-Artillerie bei den höheren Stäben und Stärke der Belagerungs-Artillerie 55*

„ 16: Ingenieur-Stab 56*

„ 17: Pioniere . 57*

„ 18: Stärke-Rapport der Pionier-Compagnien des Belagerungscorps von 28. August 1870 60*

„ 19: Detachement in Kehl 61*

Seite

Beilage 20: Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungscorps nach Bataillonen, Escadrons, Batterien und Compagnien . . . 62*
„ 21: Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungscorps aus Linien-, Reserve- und Landwehr-Truppen 63*
„ 22: Uebersicht der Belagerungs-Artillerie-Stäbe und Compagnien 64*
„ 23: Uebersicht der Ingenieur-Stäbe und Pioniere 66*
„ 24: Uebersicht über die Tage des Eintreffens und über die Zahl der an jedem Tage verfügbaren Festungs-Artillerie- und Pionier-Compagnien 67*
„ 25: Correspondenz zwischen General von Werder und General Uhrich vom 19. bis 26. August 68*
„ 26: Entwurf zur Eröffnung des förmlichen Angriffs gegen Strassburg . 75*
„ 26a: Batterie-Tabelle zu Beilage 26 81*
„ 27: Proclamation des Generals von Werder an das Belagerungscorps am 25. August 1870 85*
„ 28: Corps-Befehl vom 29. August 1870 (im Auszuge) 87*
„ 29: Instruction für die Eröffnung der 1. Parallele gegen die Festung Strassburg 90*
„ 30: Befehl des Commandos der Belagerungs-Artillerie für den Batteriebau bei Eröffnung des förmlichen Angriffs . . . 96*
„ 31: Instruction für den General du jour 99*
„ 32: Dislocation des Belagerungs-Corps während des förmlichen Angriffs . 100*
„ 33: Stärke der Besatzung von Strassburg während des förmlichen Angriffs 106*
„ 34: Zur Frage über die Stärke der Besatzung von Strassburg . 110*
„ 35: Artilleristische Armirung der Werke der Angriffsfront im engeren Sinne (Nr. 11—12, 44 und 47—60) 112*
„ 36: Correspondenz zwischen General von Werder und General Uhrich vom 27. August bis zur Capitulation 113*
„ 37: Instruction zur Ausführung der Sappenarbeiten von der zweiten Parallele ab 129*
„ 38: Instruction für die Wegnahme der Lünette 53 131*
„ 39: Instruction für die Wegnahme der Lünette 52 133*
„ 40: Verluste des Belagerungscorps im Ganzen 135*
„ 41: Verluste des Ingenieurstabes und der Pioniere des Belagerungscorps 140*
„ 42: Verluste der Belagerungs-Artillerie 143*
„ 43: Verluste des Belagerungscorps an Officieren, Officierdienstthuenden und Militär-Beamten 147*
„ 44: Allgemeine Bemerkungen über die Verluste der Besatzung und Einwohnerschaft von Strassburg 150*

Seite

Beilage 45: Verluste der Besatzung von Strassburg nach Stäben und Truppentheilen 153*
„ 46: Verluste der Besatzung von Strassburg nach Tagên und Perioden . 156*
„ 47: Verluste der Artillerie in Strassburg 159*
„ 48: Verluste der Besatzung von Strassburg an Officieren . . . 161*
„ 49: Nachweisung der Belagerungs-Batterien 166*
„ 50: Nachweisung der von den einzelnen Compagnien der Belagerungs-Artillerie bedienten Batterien 174*
„ 51: Nachweisung der während der Belagerung von Strassburg auf Seiten des Angriffs an jedem Tage activen Geschütze . 176*
„ 52: Munitionsverbrauch des Belagerungscorps 179*
„ 53: Nachweisung der zur Belagerung von Strassburg herangeschafften und der beschädigten Geschütze, Laffeten, Fahrzeuge u. s. w. 182*
„ 54: Nachweisung der für den Angriff am linken Ufer angefertigten und verbrauchten Batterie-Baumaterialien . . . 184*
„ 55: Correspondenz zwischen der Municipalcommission und General Uhrich, betreffend die Bitte der ersteren, zu capituliren . 185*
„ 56: Capitulations-Verhandlung 188*
„ 57: Auszug aus dem „Décret du 13 Octobre 1863, portant réglement sur le service dans les places de guerre et les villes de garnison“ 190*
„ 58: Gutachten des Untersuchungs-Rathes über die Capitulation von Strassburg und Bemerkungen des Generals Uhrich dagegen . 192*
„ 59: Uebersicht der auf die Belagerung von Strassburg im Jahre 1870 bezüglichen gedruckten Literatur 201*

Karten, Pläne und Illustrationen.

Blatt I: Uebersichtskarte des Elsass und angrenzender Landestheile im Maasstabe 1 : 600000.
„ II: Uebersichtskarte der Umgegend von Strassburg im Maasstabe 1 : 200000.
„ III: Plan der Befestigung und der Umgegend von Strassburg im Maasstabe 1 : 25000 — in 2 Sectionen.
„ IV: Plan des Angriffs auf die Citadelle, im Maasstabe 1 : 10000.
„ V: Uebersichtsplan des förmlichen Angriffs auf die Stadt-Befestigung, im Maasstabe 1 : 10000.

Blatt VI: Special-Plan des förmlichen Angriffs auf die Front des Steinthors (11—12) zu Strassburg 1870, im Maasstabe 1:2500, in vier Sectionen.

„ VII: Uebersichtsplan des Ausfalles am Morgen des 2. September, im Maasstabe 1:10000, und
Uebersichtsplan der Arbeiten zur Ableitung der Ill und des krummen Rheines oberhalb Strassburgs im Maasstabe 1:40000.

„ VIII: Figuren zur Darstellung des indirecten Feuers gegen das Reduit der Lünette 44 und gegen die Schleusen 161 und 162. Zeichnungen verschiedener Hohltraversen.

„ IX: Figuren zur Darstellung des indirecten Breschirens der Lünette 53. Zeichnungen der Laufgräben, der Grabendescente und der Tonnenbrücke nach Lünette 52.

„ X: Figuren zur Darstellung des indirecten Breschirens der Bastione 11 und 12. Zeichnungen der Sousterrains desselben Bastions und des casemattirten Geschützstandes im Saillant des Bastions 12.

„ XI: Batterien am linken Rhein-Ufer.

„ XII: Batterien und Artillerie-Park am linken Rheinufer, sowie Batterien bei Kehl.

Ansicht des Reduits der Lünette 44: zur Seite 470 gehörend.
Ansicht der Bresche im Bastion 11: zur Seite 749 gehörend.
Ansicht der Bresche im Bastion 12: zur Seite 766 gehörend.

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,

Hauptmann im Ingenieur-Corps.

Auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Erster Theil.

Mit 3 Plänen und 8 Beilagen.

Berlin, 1874.

F. Schneider & Comp.

(Goldschmidt & Wilhelmi.)

Unter den Linden 21.

Das Uebersetzungsrecht sowie alle übrigen Rechte vorbehalten.

Die Verlagshandlung.

Inhalt des ersten Theils.

Einleitung.

		Seite
Strassburg's Bedeutung und die Massregeln ihm gegenüber auf deutscher Seite, vom Ausbruch des Krieges bis zu dem Entschluss zur Belagerung		1—13

I. Abschnitt.

Der Zustand Strassburg's bei Ausbruch des Krieges.

1. Capitel:	Das Terrain in der Umgebung Strassburg's	17—26
2. Capitel:	Die Werke der Festung vor Einführung der gezogenen Geschütze und die Massregeln zu ihrer Verbesserung in der Zeit von 1861—1870	26—60
3. Capitel:	Die Armirungs-, Ausrüstungs- und Besatzungs-Verhältnisse bis zum Ausbruch des Krieges	60—83

II. Abschnitt.

Die Ereignisse in Strassburg im Juli und bis zur Berennung der Festung am 11. August 1870.

4. Capitel:	Vorbereitungen für die Offensive und Sorglosigkeit wegen der Festung selbst bis zur Schlacht bei Wörth	87—94
5. Capitel:	Die Schlacht bei Wörth, Erklärung des Belagerungszustandes und Gestaltung der Besatzungsverhältnisse .	94—118
6. Capitel:	Aenderungen in der Ausrüstung des Platzes, fortifikatorische und artilleristische Armirung, Verpflegungs- und Lazarethwesen, Massregeln der Militairbehörden hinsichtlich der Einwohnerschaft, Verhalten der Civilbehörden und der Einwohnerschaft selbst	118—132

Beilagen.

Seite

Beilage 1: Ordre de bataille der badischen Felddivision 1*
„ 2: Ordre de bataille der Besatzung von Rastatt 4*
„ 3: Stärke der badischen Felddivision am 27. Juli 1870 . . . 6*
„ 4: Stärke der Besatzung von Rastatt am 27. Juli 1870 . . . 7*
„ 5: Entwurf zur artilleristischen Armirung der Festung Strassburg nach dem Etat vom 29. November 1867 8*
„ 6: Präsenzstärke der am 7. August verfügbaren Truppentheile der Besatzung von Strassburg 33*
„ 7: Präsenzstärke der Besatzung von Strassburg bei Beginn der Einschliessung am 11. August und bei Beginn des Bombardements am 23. August 34*
„ 8: Proklamation des Generals Uhrich und des Präfekten Baron Pron am 10. August 1870 40*

Verzeichniss der Karten und Pläne.

Blatt I: Uebersichtskarte des Elsass und angrenzender Landestheile im Maasstabe 1 : 600000.
„ II: Uebersichtskarte der Umgegend von Strassburg im Maasstabe 1 : 200000.
„ III: Plan der Befestigung und der Umgegend von Strassburg im Maasstabe 1 : 25000 — in 2 Sectionen.

Vorbemerkung.

Die Quellen, aus welchen die vorliegende Arbeit geschöpft werden konnte, flossen auf deutscher Seite so reichlich, dass die Fülle des Stoffes die Lösung der Aufgabe mehr erschwerte als erleichterte.

Auch von französischer Seite lieferten die in Strassburg vorhandenen, leider nicht unversehrt gebliebenen militairischen Archive reiches und wichtiges Material.

Ausserdem wurden die von der kaiserlichen Bibliothek-Verwaltung mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellten Zeitungen, Proclamationen und sonstigen Bekanntmachungen aus der Zeit der Belagerung benutzt, und von den auf französischer wie auf deutscher Seite bis jetzt erschienenen Büchern und kleineren Aufsätzen in Zeitschriften dürften wohl keine übersehen worden sein.

Nichtsdestoweniger bleiben in dem Material für die Darstellung der Maassregeln des Vertheidigers, wie der Ereignisse und Zustände in der Festung wesentliche Lücken noch immer bestehen.

Die Ausfüllung derselben würde für die Geschichtsschreibung von grösstem Werthe sein, und die Hoffnung darauf darf vielleicht noch nicht aufgegeben werden.

In den „Documents relatifs au siége de Strasbourg, publiés par le général Uhrich" findet sich (pag. 186) ein Schreiben des Maire Küss abgedruckt, dem zufolge sich die während der Belagerung vom General Uhrich selbst gemachten, am Tage nach der Capitulation verschwundenen, amtlichen Aufzeichnungen in einem Keller des Quartier général, wo der Concierge des Hauses sie versteckt hätte, wieder gefunden haben sollten — allerdings durcheinander geworfen, da in demselben Keller ein Herr Mallarmé angeblich nach einem ihm gehörenden Buche gesucht habe.

Auf Grund dieser Notiz wurden Schritte gethan, die fraglichen Papiere für die vorliegende Arbeit nutzbar zu machen. Leider ergab sich jedoch, dass die Nachricht von ihrer Wiederauffindung eine irrthümliche gewesen.

Auch erneuerte Nachforschungen lieferten nur ein negatives Resultat. Gefunden waren nur Stärke-Rapporte, Verlustlisten, Depeschen vom Observatorium auf dem Münster, Meldungen aus der Citadelle, Berichte der Polizei und der Gensdarmerie, sowie einzelne Correspondenzen — Alles nur Bruchstücke. Die grosse Masse der Acten blieb verschwunden. Dagegen wurde festgestellt, dass der Concierge des Quartier général, der als ein vertrauter Diener des Generals Ducrot bezeichnet wurde, einen „ehemaligen Adjuncten des Maire", angeblich, um nach ihm gehörenden Büchern zu suchen, in den Keller geführt, dann aber denselben nicht zum Hauptthor, sondern durch seine — des Conciergen — Wohnung wieder hinausgelassen habe.

Der fragliche Adjunct sei demnächst nach Paris übergesiedelt.

Die diesseitigen Ermittelungen mussten hiernach für abgeschlossen erachtet werden.

Ihr Resultat ist aber vielleicht geeignet, die näher Betheiligten zu weiteren Nachforschungen und Aufklärungen zu veranlassen. Denn es drängt sich die Frage auf, ob der zuletzt erwähnte „ehemalige Adjunct des Maire“ nicht identisch sei mit dem im Schreiben des Herrn Küss erwähnten Herrn Mallarmé, eine Frage, die durch den Umstand nicht verneint wird, dass unter den Adjuncten des Maire Humann, Vorgängers des Herrn Küss, sich ein Herr Mallarmé befunden.

Beachtung verdient auch, dass R. Signouret im Anhang seiner „Souvenirs du bombardement et de la capitulation de Strasbourg“ Mittheilungen macht, welchen unzweifelhaft amtliche Actenstücke zum Grunde liegen, und welche er selbst (pag. 299) als „extraits de documents officiels trouvés par hazard à Strasbourg après la capitulation“ bezeichnet.

Es wäre zu wünschen, dass noch mehr dergleichen zerstreute und verschwundene Documente wieder gefunden und der Geschichtsschreibung nutzbar gemacht würden.

Berlin im October 1873.

Der Verfasser.

[illegible] nach Thun [illegible] geschickt.

[illegible] für [illegible] werden.

[illegible] des Herrn [illegible] Herrn [illegible] des Herrn [illegible]

[illegible]

Es bleibt zu erwähnen, dass noch [illegible] und [illegible] Dokumente [illegible] und [illegible] werden.

[illegible], im Dezember 18[illegible]

Der [illegible]

Erster Theil.

Ereignisse bis zur Berennung und Zustand der Festung.

Einleitung.

Strassburg's Bedeutung

und die Maassregeln ihm gegenüber auf deutscher Seite, vom Ausbruch des Krieges bis zu dem Entschluss zur Belagerung.

„An der gegen die deutsche Grenze gerichteten Spitze der Eisenbahn von Paris und Chalons, dicht am Rheine gelegen, in Verbindung rechts über Belfort mit Lyon und dem Süden, links mit Metz und dem Norden Frankreichs, in einer Lage also, welche von allen grossen Lagern und Garnison-Orten her die Streitkräfte in wenigen Stunden zu versammeln erlaubt, ist Strassburg ein Platz von wesentlich aggressiver Bedeutung.

Sein Arsenal und seine sonstigen ausgedehnten Etablissements sind im Stande, den Bedürfnissen einer Armee zu genügen. Wenn dann der Krieg in Feindes Land getragen, Kehl genommen und zu einem Brückenkopfe gemacht ist, wird Strassburg den Mittelpunkt eines Instructionslagers bilden, in welchem sich neue Bataillone organisiren, Depots, welche der Armee, die in Deutschland eindringt, hier näher als sonst wo sind."

In diesem Sinne — wir geben unten den Wortlaut des Originals*) — wird der strategische Werth Strassburg's für Frank-

*) Tête de ligne d'un chemin de fer perpendiculaire à la frontière, ayant sur la droite le chemin de fer de Mulhouse par Vesoul, sur la gauche celui de Metz, en communication rapide avec Chalons, pouvant recevoir en quelques heures des forces venues de tous les grands centres de garnison, Strasbourg est une place essentiellement aggressive. Son arsenal, ses vastes établissements militaires peuvent satisfaire aux besoins d'une armée. Puis, si la guerre est portée sur le territoire ennemi, si de Kehl enlevé on a fait une tête de pont, Strasbourg servira de centre d'instruction; de nouveaux bataillons s'y organiseront et ces dépôts seront plus rapprochés ici qu'ailleurs des troupes actives pénétrant en Allemagne.

reich, Deutschland gegenüber, in einem Dokumente charakterisirt, dessen praktische Bedeutung auch für die jüngste Vergangenheit nicht in Abrede gestellt werden kann.

Es ist der Bericht einer vom französischen Kriegsminister niedergesetzten Commission höherer Officiere über die in Folge der Einführung der gezogenen Geschütze für Strassburg zu treffenden Maassnahmen, ein Bericht, auf Grund dessen am Schluss des Jahres 1867 die Besatzungs- und Ausrüstungs-Verhältnisse des Platzes neu geordnet wurden.

Die von Strassburg her mögliche Gefährdung deutschen Gebietes musste bei Ausbruch des Krieges im Juli 1870 um so dringender erscheinen, als das damalige Verhalten der französischen Regierung eine vernünftige Erklärung nur in der Voraussetzung völliger Kriegsbereitschaft und der Absicht eines strategischen Ueberfalls auf den unvorbereiteten Gegner finden konnte.

Daher war es natürlich, dass man auf deutscher Seite bei den in Rücksicht auf Strassburg zu treffenden Maassnahmen zunächst nur von dem Gedanken geleitet wurde, den nachtheiligen Folgen eines solchen Ueberfalls nach Möglichkeit vorzubeugen.

Die Invasion völlig zu hindern, schien anfangs nicht möglich. Oberhalb Strassburg's war sie zwar nicht wahrscheinlich. Dagegen hätte ein Uebergang bei Strassburg selber in der Situation und in den Hilfsmitteln der Festung grösste Erleichterung gefunden, und ein über den Kniebis vorgehendes Corps Stuttgart in sechs Märschen, also etwa in der Hälfte der Zeit erreichen können, welche zur Vollendung der deutschen Mobilmachung nothwendig war.

Noch grössere Vortheile schien den Franzosen ein Uebergang unterhalb Strassburg's bei Seltz und Lauterburg und die Wegnahme der Brücke von Maxau zu versprechen, da ein Vorstoss in dieser Richtung die süddeutschen Contingente von den am linken Rheinufer zu versammelnden norddeutschen Heerestheilen auf kürzestem Wege getrennt und vielleicht politische Combinationen angebahnt hätte, in deren Folge das norddeutsche Heer als alleiniger Gegner auf dem Kampfplatz verblieben wäre.

Derartige Operationen zu erschweren und die eigene Mobilmachung, wie den eigenen Anschluss an die übrige Armee möglichst zu sichern, das war bei Ausbruch des Krieges Aufgabe der badischen Division. Sie wurde glücklich gelöst.

Eine Ueberwachung der Vorgänge im Elsass, speciell in Strassburg, sowie die Beobachtung des Rheines — oberhalb Strass-

burg's durch die Civilbehörden unter freiwilliger Betheiligung der Bevölkerung, unterhalb Strassburg's anfänglich durch Detachements, wie sie bis zur Vollendung der Mobilmachung in den nächst gelegenen Garnisonen (Rastatt und Karlsruhe) zur Hand waren — sicherte seit der Mitte des Juli gegen völlige Ueberraschung; rechtzeitige Heranziehung der in Freiburg und Constanz stehenden Truppen nach Rastatt und die Einberufung der Landwehren nicht nach den Stabsquartieren der Bataillonsbezirke, sondern nach Rastatt resp. den nördlicheren Garnisonen, beugte dem möglichen Verlust eines Theiles der Streitkräfte vor; die Verstärkung der Besatzung von Kehl, dann — sobald sich Baden in Kriegszustand mit Frankreich erklärt hatte — die am 22. Juli erfolgte Sprengung der Eisenbahnbrücken über den Rhein und die Kinzig sperrte das wichtigste Debouché der Franzosen im Angesicht von Strassburg, nachdem die in den kasemattirten Batterien bei Kehl befindlichen gezogenen Geschütze schon vorher geborgen und anderweitig verwendet waren.

Vorbereitungen zur Zerstörung der Bahnen im Rhein- und Kinzig-Thal, sowie der Kniebisstrasse durch ein bei Oberkirch aufgestelltes fliegendes Detachement bezweckten, ein Vorgehen der Franzosen über den Schwarzwald wenigstens zu hemmen. Die Concentrirung der badischen Division zwischen Rastatt und Karlsruhe gestattete Front zu machen, sowohl an der Murg gegen einen Angriff von Süden, gestützt auf das seit dem 16. Juli in voller Armirung begriffene Rastatt, wie nach dem Rheine gegen einen Uebergang bei Lauterburg.

Endlich wurde die rechtzeitige Unterstützung der badischen und der gleichfalls am rechten Rheinufer stehenden würtembergischen Division gegen einen Angriff von Süden durch die III. Armee vom linken Rheinufer her, oder umgekehrt der Anschluss der badischen Division an jene Armee, sobald ein Verweilen am rechten Ufer nicht mehr geboten war, durch die Sicherung der Maxauer Brücke ermöglicht. Diese erfolgte gegen Ueberraschung von Lauterburg her durch ein an's linke Ufer nach Hagenbach vorgeschobenes Detachement, welches die Verbindung mit den Baiern unterhielt; gegen gepanzerte Kanonenboote von Strassburg her durch Sperrung des Rheines mittelst versenkter Schiffe bei Plittersdorf, auf der Höhe von Rastatt, und oberhalb Maxau's: hier unter dem Feuer einer Batterie am rechten Ufer, zu deren Armirung die aus Kehl entnommenen gezogenen Zwölf-

pfünder dienten. Dazu kam endlich die Erbauung eines Brückenkopfes am linken Ufer, welcher am 24. Juli vollendet war, und die Bereithaltung von Dampfschiffen, welche im Nothfalle die Brücke selbst nach Germersheim abfahren sollten.

Nachdem die Mobilmachung bereits in der Nacht vom 15. zum 16. Juli befohlen war, erfolgte der Befehl zur Formation der badischen Felddivision, in der Stärke von 13 Bataillonen Infanterie, 12 Eskadrons, 9 Batterien, 1 Pionnier-Compagnie nebst zugehörigen Trains am 20. Juli, unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der Kriegserklärung Frankreichs gegen Preussen.

Die der Felddivision nach der beiliegenden Ordre de bataille (Beilage 2) nicht zugetheilten Linientruppen gehörten zur Besatzung von Rastatt, welche schon am 17. Juli durch preussische Truppentheile, das Pommer'sche Füsilier-Regiment Nr. 34 aus Mainz und die 2. Festungs-Pionnier-Compagnie VIII. Armee-Corps aus Coblenz verstärkt wurde.

Da diese Besatzung später grösstentheils zur Belagerung von Strassburg herangezogen wurde, so ist eine Uebersicht ihrer Zusammensetzung gleichfalls beigefügt (Beilage 2).

Die Mobilmachung war am 27. Juli beendet. Abgesehen von der nur 900 Köpfe betragenden durchschnittlichen Stärke der Infanterie-Bataillone entsprach Alles dem Mobilmachungsplan und den Etats. Der in der Anlage beigefügte Rapport von demselben Tage (Beilage 3 u. 4) ergiebt das Nähere.

Gefechtsbereit war die Felddivision in der oben bezeichneten, auf alle Eventualitäten berechneten Stellung schon am 21. Juli, dem 6. Mobilmachungstage, concentrirt gewesen.

Vorübergehend trat am 24. Juli die Möglichkeit eines Rheinüberganges bei Strassburg in Folge der vom Feinde einlaufenden Nachrichten in den Vordergrund und veranlasste Dispositionen zu einem Vorschieben in südlicher Richtung. Am 30. Juli erfolgte dann plötzlich auf höheren Befehl die Concentrirung der Division bei Mühlburg, westlich von Karlsruhe, und am 2. August, nachdem nunmehr die deutsche Armee zum Ergreifen der Offensive ihrerseits bereit war, der Uebergang über die Maxauer Brücke an's linke Rheinufer, wo auf dem linken Flügel der III. Armee ein Bivak bei Pfortz bezogen und das Commando der badischen, sowie der hinter ihr befindlichen würtembergischen Division vom General von Werder übernommen wurde.

Am 4. August überschritt die III. Armee in 4 Colonnen die Lauter. Die badische Division an der Tête der linken Flügel-Colonne ging über Scheibenhardt und Lauterburg vor, mit den Vorposten bis Wintzenbach und Mothern.

Sie rückte, als sich am 5. August die III. Armee nach Westen zusammenschob, in der Richtung auf Sultz in ein Bivak bei Aschbach, unter Sicherung ihres Rechtsabmarsches in der linken Flanke gegen Niederrödern und Seltz, wo es zu einem kleinen Gefecht kam, in Folge dessen der Feind aus Seltz in südlicher Richtung abzog.

Am 6. August folgte die Frontveränderung der III. Armee gegen Westen.

Während die Cavallerie-Brigade bis Mittag im Bivak bei Aschbach zur Sicherung gegen Südosten stehen blieb, erreichte die Division schon Vormittags den ihr bei Hochweiler östlich von Sultz angewiesenen Bivaksplatz. Hier traf die Nachricht vom Gefechte des rechten Flügels bei Wörth und Mittags der Befehl zum Abmarsch nach Surburg ein.

Mit Zurücklassung des (1.) Leib-Grenadier-Regiments zum Schutze des Hauptquartiers in Sultz, sowie des 3. Bataillons 4. Infanterie-Regiments zur Sicherung der Etappen-Linie, wurde Alles in Marsch gesetzt.

Nur der Cavallerie-Brigade war eine besondere Verwendung — schon im Hinblick auf Strassburg — zugedacht.

General von Beyer zweifelte nicht an dem siegreichen Ausgang der Schlacht. Er beabsichtigte daher die Cavallerie-Brigade auf kürzestem Wege heranzuziehen und sie mit der reitenden Batterie direct auf Hagenau zu dirigiren, um von da aus auf den feindlichen Rückzug einzuwirken, namentlich aber, um versprengte Theile an der Flucht nach Strassburg zu hindern.

Die zu diesem Zwecke ertheilten Befehle wurden jedoch noch während des Marsches auf Surburg zurückgenommen, da von den zur Sicherung der linken Flanke zurückgelassenen Vorposten die Meldung einging, dass der Feind mit zahlreicher Cavallerie aus dem Hagenauer Walde hervorkomme.

Alle Bagage und die Trains waren noch zurück und im Falle der Richtigkeit der Meldung dem Feinde preisgegeben. Daher musste die Cavallerie-Brigade bei Hochweiler stehen bleiben und auf die Ausführung eines Unternehmens verzichtet werden, wel-

ches vermuthlich die spätere Stärke der Besatzung von Strassburg wesentlich vermindert haben würde.

Die gegen den Hagenauer Forst vorgesandten Cavallerie-Patrouillen konnten nichts vom Feinde entdecken. Die Cavallerie-Brigade rückte daher am Abend näher an die Strasse von Surburg in ein Bivak bei Schwabweiler.

Bei Surburg hatte die Division inzwischen Befehl erhalten, auf Gunstett vorzugehen und dort Stellung zu nehmen, um nach Erfordern in die Schlacht eingreifen zu können.

Hierzu kam es jedoch nicht mehr. Auf den Höhen nördlich von Gunstett, wo der Aufmarsch um 5 Uhr Nachmittags erfolgte, wurde das Bivak bezogen.

Mit dem Siege von Wörth war die Gefahr der Invasion verschwunden, welche Deutschland bedroht hatte, deren prägnantester Ausdruck Strassburg bis dahin gewesen war.

Die Bedeutung des letzteren wurde nun eine andere.

Welche Maassregeln ihm gegenüber den veränderten Verhältnissen entsprechend endgültig zu treffen waren, hing von den letzten Zielen des Krieges ab. Die Bestimmung darüber konnte nur vom grossen Hauptquartier erfolgen.

Das Eine jedoch war von vornherein unzweifelhaft: unberücksichtigt durfte Strassburg beim Vorgehen des deutschen Heeres nach Westen nicht bleiben.

Es deckte jede Versammlung französischer Streitkräfte im südlichen Elsass, welche bestimmt sein konnten, die rückwärtige Verbindung des deutschen Heeres zu gefährden; mit hinreichend starker Besatzung versehen, hätte es selber diese Verbindung bedrohen können, für welche bei weiterem Vorrücken namentlich die Eisenbahn über Luneville höchste Bedeutung erlangte.

Die Entscheidung des Krieges war in Paris zu finden. Die dorthin vorgehende Armee konnte die Bahn über Chalons als Etappenlinie nicht entbehren. Von den beiden rückwärtigen Verlängerungen derselben war die eine über Metz und Saarbrücken direct gesperrt durch Metz selber, welches voraussichtlich in genügend kurzer Zeit weder zu nehmen, noch auch — durch Neubau einer provisorischen Bahn — zu umgehen war.

Um so wichtiger wurde die zweite Linie über Luneville, die nicht nur auf dem kürzesten, durch Strassburg gesperrten Wege, über Kehl, sondern auch ohne Strassburg zu berühren, in nördlicher Richtung über Hagenau, Weissenburg und Maxau oder Mannheim den Verkehr mit Deutschland ermöglichte.

Nachdem das schwache, aber als Sperrpunkt immerhin brauchbare Weissenburg in seiner Verwahrlosung schon in deutsche Hände gefallen war, hing die Benutzung der bezeichneten Bahn zunächst von dem Besitze des gleichfalls nicht unbefestigten Hagenau ab, welches ausserdem dadurch Bedeutung erlangte, dass von ihm aus nöthigenfalls eine Umgehungsbahn nach Mommenheim gebaut werden konnte, wenn es nicht möglich war, die vorhandene Bahn über Wendenheim ungestört zu benutzen. Hierauf konnte jedoch nicht unter allen Umständen gerechnet werden, da die Entfernung Wendenheim's von Strassburg nur eine Meile beträgt.

In Berücksichtigung dieser Verhältnisse erhielt auf Veranlassung des Generals von Werder noch in der Nacht vom 6./7. August die badische Cavallerie-Brigade Befehl, so früh wie möglich Hagenau zu überfallen.

Sie brach mit der reitenden Batterie um 4 Uhr auf, passirte den Hagenauer Wald im Trabe und erreichte Hagenau gegen 7 Uhr Morgens.

Das Weissenburger Thor stand offen. Ihm gegenüber fuhr die reitende Batterie im Schutze einer Eskadron auf, zwei andere Eskadrons umritten östlich und westlich die Stadt und besetzten den Bahnhof, während das Gros der Brigade im Galopp in die Stadt hineinritt, durch Gewehrfeuer aus den Häusern und der Kaserne empfangen.

Binnen einer halben Stunde waren alle Thore und wichtigen Gebäude besetzt, über 100 Gefangene und reiche Beute an Waffen, Pferden und Geld gemacht.

Auch vom Ober-Commando erging inzwischen ein Befehl an die badische Division, Hagenau, wenn möglich, zu besetzen. Der Meldung von dem Gelingen des Unternehmens folgte die Weisung, bis Brumath vorzugehen und dort zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen der III. Armee Stellung zu nehmen.

Daher rückte, während General von Werder mit der würtembergischen Division bei der Armee verblieb, die badische Division

am Nachmittage nach Hagenau und setzte am 8. August ihren Vormarsch nach Brumath fort.

Zur Sicherung der linken Flanke wurde noch vor Aufbruch der Division selber ein Detachement von Infanterie, Cavallerie und Pionnieren über Gries und Kurtzenhausen nach Weiersheim vorausgesandt, um die dortige Eisenbahnbrücke über den Zornbach zu zerstören.

Die Division selber erreichte Brumath schon um 9 Uhr Morgens.

Die Avantgarde (Generallieutenant von la Roche) überschritt den Zornbach, blieb mit dem Gros in Stephansfelden südlich von Brumath, besetzte den vorliegenden Gemeindewald, schob ein Cavallerie-Detachement nach Wendenheim vor, hielt stehende Patrouillen im forêt royal und liess Patrouillen südwestlich bis Offenheim an der Chaussee von Strassburg nach Zabern, südöstlich bis Reichstett an der Chaussee von Strassburg nach Bischweiler gehen.

Ihr schloss sich in Alarmquartieren an der Südseite von Brumath das bei Sultz am 6. August zurückgelassene (1.) Leib-Grenadier-Regiment wieder an.

Die Cavallerie-Brigade bivakirte südöstlich von Brumath, sendete starke Patrouillen bis Wanzenau, Rumersheim und Schaafhausen, und beobachtete durch Detachements in der rechten Flanke die Strasse Hagenau-Zabern. Zur Sicherung der linken Flanke wurden von der 3. Brigade (General Keller) 2 Bataillone und $^1/_2$ Eskadron nach Geudertheim verlegt, mit Patrouillen nach Hördt und Weiersheim, während rechts Krautweiler mit 1 Bataillon besetzt wurde.

Das Gros der (3.) Brigade bezog Alarmquartiere an der Nordseite von Brumath.

Die Artillerie bivakirte weiter nördlich, die Trains bei Niederschäffolsheim und Kriegsheim an der Hagenauer Strasse.

In dieser Stellung gedachte man bis auf Weiteres zu bleiben. Wegen schlechten Wetters wurde daher in den Bivaks mit dem Bau von Baracken begonnen.

Während des Vormarsches waren inzwischen die Anzeichen der durch die Niederlage bei Wörth auf französischer Seite hervorgerufenen Demoralisation immer zahlreicher und deutlicher hervorgetreten. Schon am Vormittage wurde deshalb der Befehl zur Zerstörung der Zornbrücke bei Weiersheim zurückgenommen,

noch eben rechtzeitig, um die Sprengung der bereits mit Minenöfen versehenen Brücke zu verhüten. Mit zunehmender Bestimmtheit liessen dann die Aussagen der Bevölkerung darauf schliessen, dass in Strassburg Schrecken und Verwirrung herrsche. Reisende, von der Cavallerie angehalten, versicherten sogar, die Thore der Festung seien offen.

Unter diesen Umständen schien wenigstens die Möglichkeit vorhanden, durch einen Handstreich des wichtigen Platzes sich zu bemächtigen.

Am Nachmittage war der Entschluss gereift, dies zu versuchen.

Nach 4 Uhr brach die Cavallerie-Brigade mit der gesammten Artillerie, sowie 6 Compagnien Infanterie auf schnell entladenen Wagen der Fuhrparks-Colonnen nach Strassburg auf. Vier andere Bataillone folgten als Reserve.

Um 6½ Uhr Abends standen die Truppen auf den Höhen südlich von Suffelweiersheim, eine halbe Meile vom Steinthor — wo auch General v. Beyer mit seinem Stabe hielt. Die Patrouillen der Cavallerie gingen bis an das Glacis der Festung heran.

Man fand die Thore jedoch geschlossen und erhielt Gewehrfeuer von den Wällen. Geschütze waren nur in geringer Zahl zu sehen. Major von Amerongen vom Generalstabe der Division, als Parlamentär vorgesandt, verlangte am Thor die Uebergabe unter Ankündigung des Bombardements im Weigerungsfalle. Er wurde ablehnend beschieden und glaubte nun der Commandeur der Division, da die Sturmfreiheit des Platzes nicht zweifelhaft schien, ernstere Schritte ohne höhere Genehmigung nicht thun zu können. Daher wurde ein unter diesen Umständen zweckloses Bewerfen der Festung mit Feldgranaten nicht genehmigt und nach Entsendung eines Detachements zur Zerstörung der Eisenbahn und des Telegraphen nach dem oberen Elsass bei Geispolsheim, der Rückmarsch in die Stellung bei Brumath angetreten, wo die Division nun auch nach einem in der Nacht vom 8. zum 9. August eingehenden Befehl vorläufig stehen bleiben sollte, um die Verbindungen der III. Armee gegen Unternehmungen von Strassburg her zu sichern.

Noch wurden diese für möglich gehalten und die Division daher für den Fall eines Angriffs an die Hilfe des unter General von Tümpling bei Sultz vom 9. August ab sich sammelnden 6. Corps gewiesen.

Auch zur Sicherung der rückwärtigen Verbindung mit dem rechten Rheinufer, namentlich mit Rastatt, waren schon während des Vormarsches auf Brumath Maassregeln getroffen.

Zuerst hatten Vorposten der Besatzung von Rastatt nach dem Tage von Weissenburg bei Steinmauern über den Rhein gesetzt, um die Verbindung mit der Division aufzunehmen.

Dann war am Tage von Wörth durch ein Bataillon von Rastatt aus Maxau und Lauterburg besetzt worden. Am Tage darauf wurde das 1. Bataillon 34. Regiments nach Söllingen und Stollhofen an den Rhein vorgeschoben, von wo es am 8. August mit je einer Compagnie Fort Louis und Reschwoog am linken Ufer besetzte.

Sobald Hagenau am 7. genommen war, erhielt das Gouvernement von Rastatt Befehl, eine Pontonbrücke über den Rhein zwischen Plittersdorf und Seltz zu schlagen. Die Ponton-Colonne der Felddivision wurde ihm dazu überwiesen. Die Brücke sollte durch eine Floss-Sperre und eine Batterie gesichert, letztere mit 12pfündern von Maxau armirt und Seltz durch ein Bataillon aus Rastatt besetzt werden.

Während die Division in der Stellung bei Brumath am 9. August Ruhetag hielt, wurden diese Anordnungen ausgeführt.

Nach Seltz kam das Füsilier-Bataillon 6. badischen Regiments.

Die Brücke wurde am 10. August vollendet und nun die Verbindung der Division mit dem rechten Ufer über Seltz eingerichtet, Hagenau zum Haupt-Etappenort gemacht.

An demselben Tage ging das erste Bataillon 34. Regiments vollends über den Rhein, um als fliegende Colonne gegen Strassburg zu streifen, die Verbindung mit der badischen Division aufzunehmen, Marodeurs aufzugreifen, die Bevölkerung zu entwaffnen und überall den Kriegszustand zu proklamiren. Es besetzte an diesem Tage Bischweiler und Drusenheim am Abschnitt der Moder hinter der linken Flanke der Stellung von Brumath.

Zur Sicherung derselben wurde gleichzeitig von der Division selbst das eine Regiment der Cavallerie-Brigade mit der reitenden Batterie nach Geudertheim verlegt, von wo ein Cavallerie-Detachement rheinwärts nach Killstedt vorgeschoben wurde, um die Chaussee von Strassburg über Drusenheim nach Seltz zu sperren.

Das andere Regiment der Cavallerie-Brigade rückte nach Mommenheim, auf dem rechten Flügel der Stellung, von wo es

Verbindung mit den Vorposten des linken Flügels der III. Armee bei Buxweiler und Zabern hielt und zur Beobachtung der beiden von Strassburg nach Zabern führenden Chausseen Patrouillen nach Landersheim, Wasselnheim und Ittenheim sandte.

So war das Rheinthal vom Strome bis zum Gebirge gegen Strassburg gesperrt, und dessen Verbindung nach Westen nördlich der Breusche beobachtet, als am 10. August, Abends 9 Uhr, in Brumath auf telegraphischem Wege der Befehl des Königs eintraf, alle Zuzüge von feindlichen Truppen und Material nach Strassburg, namentlich von Süden her, möglichst zu verhindern; volle Einschliessung sei am besten und Verstärkung dazu unterwegs.

Mit diesem Befehl beginnt die Belagerung von Strassburg.

Hatte man auf deutscher Seite bei Ausbruch des Krieges Strassburg gegenüber lediglich diejenigen Maassregeln ergriffen, welche seine Bedeutung als Ausgangspunkt einer Invasion des südlichen Deutschlands erforderte, dann nach dem Siege von Wörth zunächst sich darauf beschränkt, die rückwärtige Verbindung der III. Armee gegen Strassburg zu sichern, so war nunmehr, da der Umschwung der Verhältnisse sich so weit vollzogen hatte, dass der König selbst mit dem Hauptquartier im Begriff stand, Frankreichs Grenze zu überschreiten, der Entschluss gefasst, Strassburg zu nehmen, und der Befehl zur Einschliessung war nur der erste Ausdruck dieses Entschlusses.

In der That würde es den Verhältnissen wenig entsprochen haben, Strassburg nur zu paralysiren, wenn schon auch hierzu volle Einschliessung desselben wirksamer gewesen wäre, als blosse Beobachtung.

Schon militairische Rücksichten geboten die Wegnahme des Platzes.

Dauernde Einschliessung hätte zu bedeutende Kräfte anderweitiger Verwendung entzogen.

Auch die an sich unschädlichste französische Besatzung würde fortwährend sich als ein Magnet erwiesen haben für Unternehmungen, welche, über das Ziel des Entsatzes der Festung hinausgehend, die rückwärtige Verbindung des deutschen Heeres ernstlich stören konnten.

Solcher Gefahr wurde durch Einnahme der Festung am wirksamsten begegnet, und dadurch zugleich nicht nur die Bahn von Weissenburg über Wendenheim nach Zabern am Besten geschützt, sondern auch die kürzeste Linie über Kehl für den Nachschub geöffnet.

Von grossem Werthe waren nicht minder die Hilfsmittel, welche der Ort selber demjenigen zur Verfügung stellte, der ihn besass. Als Wohnplatz einer betriebsamen und wohlhabenden Bevölkerung von mehr als 80,000 Menschen, reich ausgestattet mit öffentlichen Gebäuden, militairischen Etablissements und Vorräthen aller Art, konnte Strassburg auch umfangreicheren Bedürfnissen der Unterkunft, Verpflegung und Ausrüstung von Truppen genügen. Ein Centrum des Handels, im Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen, Chausseen und Wasserstrassen gelegen, gestattete es mit Leichtigkeit Alles herbeizuschaffen, was es an Lebens- und Kriegs-Bedürfnissen selbst nicht enthielt.

Hier vereinigen sich mit den grossen Bahnen von Appenweier, Weissenburg, Bitsch, Chalons, Belfort und Basel die Departementalbahnen von Wasselnheim, Mutzig und Barr. Mit den fünf Staats-Chausseen von Lauterburg, Weissenburg, Paris, Lyon und Basel und den eilf Departementalstrassen von Bischweiler, Zabern, Flexburg, Mutzig und Schirmeck, Obernai, Barr u. s. w. tritt über Kehl das rechtsrheinische Strassennetz in Verbindung. Schiffahrt gestattet die Ill aufwärts bis Colmar, abwärts bis in den Rhein; dicht oberhalb des Platzes nimmt sie den Rhone-Kanal von Montbéliard her und dessen Verzweigung von Mühlhausen nach Basel, sowie den Kanal der Breusche von Wolxheim her, unterhalb dagegen den Marne-Kanal auf, der das Innere Frankreichs erschliesst, und steht sowohl oberhalb wie unterhalb der Stadt durch je einen querlaufenden Schiffahrts-Kanal und den kleinen Rhein mit dem Rheine selbst in Verbindung.

Mit dem Besitze des Centrums dieses unvergleichlichen Netzes von Communicationen gewann man nicht allein freie Verfügung über die materiellen Hilfsmittel des Landes, sondern die Beherrschung des Landes selbst, sowohl militairisch durch die Freiheit der Operationen nach jeder Richtung hin, als auch politisch durch den Einfluss, welchen der Mittelpunkt der Verwaltung naturgemäss überall, namentlich aber in Mitten einer der Selbstverwaltung entwöhnten Bevölkerung ausübt.

So wäre die Einnahme Strassburg's auch dann nothwendig gewesen, wenn es sich nur um vorübergehende Occupation auf die Dauer des Krieges gehandelt hätte.

Hoch über den militairischen Rücksichten standen jedoch die politisch nothwendig gewordenen Ziele des Krieges.

Zwar war gegenüber dem begehrlichen Lärmen der Franzosen nach der Rheingrenze bis dahin auf deutscher Seite „Elsass und Lothringen“ noch nicht einmal genannt worden, aber die Erinnerung an den schmachvollen Raub und Verlust dieser Länder und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit mit ihnen war lebendig im Volke geblieben. Sie in französischen Händen zu lassen, wenn deutsche Heere zum dritten Male in Paris einzogen, würde Niemand für möglich gehalten haben.

Auch das war klar, dass wie ohne Metz kein Lothringen, ohne Strassburg kein Elsass zu haben war. Hatte doch Vauban bereits Ludwig dem Vierzehnten erklärt, der Elsass sei eine Provinz, die von Frankreich durch Festungen, nicht durch Armeen zu behaupten sei, hierdurch zugleich, zwar unabsichtlich, aber unverwerflich anerkennend, dass der Elsass nicht innerhalb der natürlichen Machtsphäre Frankreichs liege.

Hing hiernach von der Behauptung der festen Plätze im Allgemeinen der Besitz des Elsass für die Franzosen ab, so galt dies vor Allem von Strassburg, welches ausserdem in seiner über die Grenzen des Elsass hinausreichenden Bedeutung eine stete Drohung für Deutschland gewesen war und als „Schlüssel unseres Hauses“ feindlichen Händen endlich entwunden werden musste.

Betrachten wir es, als das Object des Kampfes — zunächst von der Höhe des Münsters.

So wäre die Einnahme Strassburg's auch dann nothwendig gewesen, wenn es sich nur um vorübergehende Occupation auf die Dauer des Krieges gehandelt hätte.

Hoch über den militairischen Rücksichten standen jedoch die politisch nothwendig gewordenen Ziele des Krieges.

Zwar war gegenüber dem begehrlichen Lärmen der Franzosen nach der Rheingrenze bis dahin auf deutscher Seite „Elsass und Lothringen" noch nicht einmal genannt worden, aber die Erinnerung an den schmachvollen Raub und Verlust dieser Länder und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit mit ihnen war lebendig im Volke geblieben. Sie in französischen Händen zu lassen, wenn deutsche Heere zum dritten Male in Paris einzogen, würde Niemand für möglich gehalten haben.

Auch das war klar, dass wie ohne Metz kein Lothringen, ohne Strassburg kein Elsass zu haben war. Hatte doch Vauban bereits Ludwig dem Vierzehnten erklärt, der Elsass sei eine Provinz, die von Frankreich durch Festungen, nicht durch Armeen zu behaupten sei, hierdurch zugleich, zwar unabsichtlich, aber unverwerflich anerkennend, dass der Elsass nicht innerhalb der natürlichen Machtsphäre Frankreichs liege.

Hing hiernach von der Behauptung der festen Plätze im Allgemeinen der Besitz des Elsass für die Franzosen ab, so galt dies vor Allem von Strassburg, welches ausserdem in seiner über die Grenzen des Elsass hinausreichenden Bedeutung eine stete Drohung für Deutschland gewesen war und als „Schlüssel unseres Hauses" feindlichen Händen endlich entwunden werden musste.

Betrachten wir es, als das Object des Kampfes — zunächst von der Höhe des Münsters.

I. Abschnitt.

Der Zustand Strassburg's bei Ausbruch des Krieges.

Erstes Kapitel.

Das Terrain in der Umgebung Strassburg's.

Im Osten von Strassburg, $^1/_2$ Meile vom Münster entfernt, fliesst der Rhein. Sein von Natur unregelmässiges Bett ist auf 250 m. Breite eingedeicht. Bei niedrigstem Wasserstande im Winter (ca. 135 m. über dem Meere) beträgt seine Tiefe und seine Geschwindigkeit etwa 1,5 m. Vom Juli bis September steigt jene gewöhnlich auf 3 m., diese auf mehr als 2 m. Der Verkehr zwischen beiden Ufern ist dann schon erschwert. Unmöglich wird derselbe bei aussergewöhnlichen Hochwassern (bis 140 m. über dem Meere), bei welchen die Geschwindigkeit 3 m. in der Sekunde übersteigt.

Die Schiffbrücke ist abgefahren, die Eisenbahnbrücke, der einzige feste Uebergang zwischen Basel und Mannheim, am badischen Ufer gesprengt. Zu beiden Seiten derselben liegen die zur Zerstörung des nicht gesprengten Theiles der Brücke bestimmten kasemattirten Batterieen; ebenso links von der Brücke der Bahnhof, rechts Stadt und Dorf Kehl, dessen Kirchthurm einen Ueberblick über die Citadelle von Strassburg auf 4 bis 5000 Schritt Entfernung gewährt.

Umgekehrt ist das dem rechten Ufer zunächst liegende, von mehreren alten Armen des Rheines und von der Kinzig durchschnittene Terrain der Sicht von Strassburg durch Deiche und Buschwerk entzogen.

Unter den Ortschaften am rechten Ufer sind, je eine halbe Meile von Kehl entfernt, landeinwärts Kork, als erste Station der Bahn nach Appenweier, so wie am Rheine selbst Marlen oberhalb, und Auenheim unterhalb an der Mündung der Kinzig hervorzuheben, Orte, in deren Nähe sich geeignete Stellen zum Uebergange über den Rhein befinden.

Am linken Ufer zweigt sich 2000 Schritt oberhalb der Rheinbrücke der 50 bis 60 m. breite und schiffbare kleine Rhein

(auch bras mabile genannt) vom Hauptstrome ab, mit dem er sich eben so weit unterhalb der Brücke wieder vereinigt.

Die hierdurch gebildete, von alten Flussarmen durchzogene Sporen-Insel erreicht zwischen den Eisenbahnbrücken über den grossen und kleinen Rhein ihre grösste Breite von beinahe 1500 Schritten. Sie besteht im Wesentlichen aus angeschwemmten Sand- und Kies-Massen, erhebt sich im Durchschnitt kaum einen halben Meter über den vom Juli bis September herrschenden Wasserstand und ist bei Hochwasser auch in Folge lückenhafter Eindeichung der Ueberschwemmung unmittelbar ausgesetzt.

Ihrem westlichen Scheitel gegenüber liegt am linken Ufer des kleinen Rheins die Citadelle mit ihren Aussenwerken, als östliche Spitze eines annähernd gleichschenkligen Dreiecks, welches der Umzug der Festungswerke von Strassburg im Grossen und Ganzen bildet, und welches mit seiner Basis bis zu dem über eine halbe Meile vom kleinen Rhein entfernten linken Thalrande der Ill hinüberreicht, der sich von der Höhe zwischen Geispolsheim und Graffenstaden oberhalb bis Reichstett unterhalb verfolgen lässt.

So legt sich die Festung quer über die Thalsohle der Ill in ihrer ganzen Breite und theilt die Niederung in eine obere und eine untere. In ähnlicher Weise wird das höhere Terrain, westlich vom Thalrande der Ill, durch die der letzteren von Westen zufliessende Breusche durchschnitten und so die linksrheinische Umgebung Strassburg's in vier grössere Abschnitte gegliedert: oberhalb vom Rhein zur Ill, von dort zur Breusche, von hier zum linken Thalrande der unteren Ill und vom letzteren bis zum unteren Rheine.

Im ersten Abschnitte oberhalb der Festung bleibt die Ill in mehreren grossen Windungen durchschnittlich $^3/_4$ Meilen vom Rheine entfernt und in einem c. 50 m. breiten schiffbaren Bette vereinigt. Zwischen Ill und Rhein läuft der seit 1834 vollendete Rhonekanal. Er wird am rechten Ufer von der Baseler Chaussee begleitet und 1000 Schritt oberhalb der Festung von der Ill aufgenommen.

Ein Nebenarm der Ill, die Krafft, welche sich bei Erstein abzweigt, durchschneidet den Rhonekanal etwa $2^1/_4$ Meile oberhalb Strassburg's. Sie fliesst in nordöstlicher Richtung dem Rheine zu, und entsendet mehrere Arme nördlich an Plobsheim vorbei. Letztere vereinigen sich sämmtlich bis gegen Neuhof hin mit dem „krummen Rheine“, welcher am Altenheimer Hofe, $^5/_4$ Meilen oberhalb

Strassburg's vom Rheine sich abzweigt, und abwärts, auf der Höhe von Meinau, 3 bis 4000 Schritt von der Festung, in zwei Arme theilt. Der eine derselben fliesst nordwestlich als „krummer Rhein" weiter zur Ill, der andere nordöstlich als „Ziegelwasser" zum „kleinen Schifffahrtskanal".

Letzterer bildet die Querverbindung der Ill mit dem kleinen Rhein oberhalb der Festung, deren Gräben er vor der Südseite der Citadelle durchfliesst. Noch andere Wasserläufe — kleinere Nebenarme des Rheines —, unter denen das Brunnenwasser der bedeutendste ist, durchziehen, von Dämmen begleitet, das Uferland zunächst dem Strome.

Dies so vielfach coupirte Terrain, welches nur etwa 1 m. über dem gewöhnlichen Sommerhochwasser liegt, ist zugleich grösstentheils bedeckt und unübersichtlich.

Dem Rheine zunächst ziehen sich Gebüsche und Waldungen bis an den kleinen Rhein abwärts. Oberhalb Neuhof erstrecken sie sich westlich bis auf 1000 Schritt gegen den Rhonekanal. In ihnen versteckt liegen einzelne Gehöfte. Freier wird das Terrain von Neuhof abwärts zu beiden Seiten des krummen Rheins, während das dann in nördlicher Richtung folgende Dreieck zwischen dem krummen Rheine, dem Ziegelwasser und dem Bahndamme an der Südseite von Strassburg mit den zahlreichen Ansiedelungen von Neudorf wie übersät ist. Grössere zusammenhängende Ortschaften sind östlich vom Rhonekanal, ausser Plobsheim und Neuhof, nicht zu nennen.

Westlich vom Kanal, am rechten Ufer der Ill, treten dagegen namentlich Illkirch und Graffenstaden hervor, wo die von der Baseler Chaussee sich abzweigende Lyoner Strasse nach dem linken Ufer der Ill hinüberführt.

Der Abschnitt von hier bis zur Breusche ist im Allgemeinen eben.

Zwischen beide Gewässer schiebt vom Gebirge ein flacher breiter Rücken sich ein, der die Thalsohlen durchschnittlich um 10 Meter überhöht und nordöstlich über Lingolsheim gegen Strassburg verläuft.

Südlich wird er vom Altbach mit seinen Zuflüssen, dem Ehnbach und Schiffbach begrenzt, welche ebenso wie der Andlaubach und der Scheerbach ihr Wasser der Ill noch unterhalb Erstein zuführen.

Nördlich begrenzt ihn das Thal der Breusche, welche bei Molsheim aus dem Gebirge tritt, sich in mehrere Arme theilt und von Wolxheim abwärts von dem Kanale begleitet wird, den Vauban 1681 zum Transport der Steine aus den Brüchen zwischen Wolxheim und Sulzbad zum Bau der Citadelle herstellen liess.

Da der Hauptarm der Breusche noch 3000 Schritt oberhalb der Enceinte von Strassburg in die Ill mündet, so ist der Abschnitt zwischen beiden Gewässern von der unmittelbaren Berührung mit der Festung ausgeschlossen.

Seine Bedeutung gewinnt er hauptsächlich durch die Communicationen, welche von hier nach dem oberen Elsass und über die Vogesen hinüberführen; nach jenem, ausser der Lyoner Strasse, die neben ihr laufende Bahn über Benfeld und Schlettstadt nach Basel und Belfort; über die Vogesen die Chaussee von Lingolsheim, die sich bei Entzheim gabelt: südwestlich über Barr und Saales nach St. Dié, westlich über Mutzig und Schirmeck nach Raon l'Etape führt, und von der Departementalbahn bis Mutzig begleitet wird.

Unter den Ortschaften dieses im Allgemeinen freien und übersichtlichen Terrainabschnittes sind ausser den schon genannten noch Geispolsheim und Holtzheim hervorzuheben, jenes am Abschnitt des Altbaches, in Communication mit dem Ill-Uebergange bei Graffenstaden, dieses an der Breusche mit Uebergängen nach Hangenbieten, Achenheim und Oberschäffolsheim, unterhalb deren fernere Verbindungen mit dem Terrain nördlich der Breusche bei Wolfisheim und Eckbolsheim, sowie in der Baseler und Kehler Eisenbahn bestehen; letztere unter den Kanonen der Festung gelegen.

In dem Abschnitte nördlich der Breusche folgen die östlichen Ausläufer der Vogesen dem linken Ufer des Breusche-Kanals von Wolxheim bis Hangenbieten und Achenheim. Sie überhöhen das südlich und östlich vorliegende Thal der Breusche um circa 60 m. und bilden eine gute Stellung gegen einen Angriff von Süden.

Bei Oberschäffolsheim nähern sie sich der Festung auf circa 9000 Schritt, weichen dann in nordwestlicher Richtung zurück, treten aber endlich auf der Linie von Oberhausbergen bis Mundolsheim in dem Rücken der Hausberge wieder auf 6 bis 8000 Schritt an die Festung heran. Sie erheben sich hier bis zu mehr als 50 m. über dem Terrain bei Strassburg.

Am nördlichen Ende der Hausberge vorbei und in weitem Bogen um Mundolsheim herum fliesst der Suffelbach in östlicher Richtung zur Ill. Er bildet die nördliche Grenze einer flachen, plateauartigen Erhebung des Terrains, welche sich gegen Strassburg hin vor die Hausberge lagert, und südlich vom Thal der Breusche, östlich von der Niederung der Ill begrenzt wird.

In ihrem Anschluss an den Fuss der Hausberge überhöht sie die Thalsohlen um circa 15 m. und fällt von dort in leichter, wechselnder Senkung und Hebung des Bodens nach Süden und Osten ab.

Im Süden, am Rande des Breusche-Thales, bildet sie noch einen von der Pariser Chaussee bezeichneten Rücken, der die Thalsohle um 5 bis 8 m. überhöht, dominirt in demselben Maasse an einigen Stellen südwestlich von Schiltigheim das Glacis vor der Nordwestecke der Festung und zeigt im Osten gegen die Ill-Niederung einen deutlich markirten Rand von etwas geringerer Höhe, in welchen nördlich von Hönheim eine breite Mulde in der Richtung auf Niederhausbergen eingreift. — Der nördliche Rand endlich, gegen den Suffelbach, ist steil, bis zu 10 m. hoch und überhöht das jenseits des Baches liegende ebene Terrain gegen Reichstett hin.

Der Boden innerhalb dieses Abschnittes ist durchweg von fester, lehmiger Beschaffenheit, zwar nicht sonderlich schwer zu bearbeiten, aber die Tagewasser lässt er nur langsam durch.

Die Abhänge der Hausberge sind theilweise mit Wein bepflanzt. Alles andere ist Ackerland. Vereinzelt finden sich Hopfenpflanzungen vor.

Sonst ist die Uebersicht nur durch die Bäume an den Hauptstrassen und durch die Ortschaften beschränkt, welche an mehreren derselben nach drei Richtungen vor dieser Seite der Festung als deren Vorstädte sich ausbreiten.

Im Süden, der Breusche zunächst, liegt Königshofen, welches mit zwei Reihen von Häusern zu beiden Seiten der grossen Pariser Chaussee östlich bis auf 400 Schritt an die Werke der Festung heranreicht und westlich sich bis zur Abzweigung der Strasse nach Eckbolsheim erstreckt. Bis auf einen Kilometer von der Festung ist es im Wesentlichen rayonmässig gebaut, darüber hinaus dagegen massiv.

Namentlich treten östlich vom Uebergange der Chaussee über die Baseler Eisenbahn, $1^1/_2$ Kilometer von der Festung, zwei aus-

gedehnte Gebäudegruppen zu beiden Seiten der Strasse hervor, nördlich die Brauerei „zu den zwei Aexten", südlich die Brauerei Gruber, welche bis an die Breusche heranreicht. Auf dem gegen letztere vorspringenden Höhenrande südlich der Pariser Chaussee liegen ausserdem als militairisch wichtige Lokalitäten der St. Gallen-Kirchhof, 500 bis 600 m. von der Festung, und der Judenkirchhof 800 bis 900 m. davon entfernt.

Endlich ist jenseit Königshofen am Scheidewege nach Wolfisheim ein grösseres Ziegeleigehöft, Maison rouge, und südöstlich davon in einem Bogen der Breusche die Karthause zu erwähnen, beide 2 bis 2½ Kilometer von der Festung.

Eine zweite Vorstadt, die Kronenburger, dehnt sich vor der Mitte der Westseite der Festung an der Chaussee nach Oberhausbergen und Zabern aus.

Sie beginnt 500 m. von den Werken, ist 1 Kilometer lang, besteht innerhalb des Rayons nur aus einer resp. zwei Häuserreihen längs der Chaussee selbst, breitet sich aber, ausserhalb der Rayongrenze nördlich bis an den Weg nach Mittelhausbergen aus. Besonders bemerkenswerthe Gebäude enthält sie nicht. Dagegen liegt weiter westlich an der Chaussee nach Zabern, am sogenannten Krimlings-Brunnen, eine grosse Parketfabrik, beinahe 2 Kilometer von den Werken.

Einen Zwischenpunkt zwischen der Kronenburger Vorstadt und Schiltigheim bilden die Baulichkeiten des äussern Bahnhofs an dem von den Kurven der Baseler und der Weissenburger Bahn gebildeten Dreieck, unter denen zwei grosse, durch einen Querbau verbundene Locomotivschuppen (Rotunden) und ein Wasserthurm weithin sichtbar hervortreten; erstere nur 500 m. von den nächsten Werken entfernt.

In nördlicher Richtung endlich, an der Chaussee nach Reichstett und Bischweiler ist das Terrain durchweg bedeckt.

Der Festung zunächst, in der Gabelung der Chausseen nach Weissenburg und Bischweiler, liegt über dem Höhenrande der Kirchhof St. Helena. Seine Südspitze nähert sich den Werken bis auf 250 m. Ein hohes steinernes Portal lässt ihre Lage auf weitere Entfernungen erkennen. Ein Lattenzaun mit steinernen Pfeilern umgiebt den Kirchhof, vor dessen Nordseite ausserdem ein 4 m. tiefer Graben mit gemauerter Escarpe sich hinzieht, als Vorbereitung zur provisorischen Befestigung dieses wichtigen Punktes.

Dicht hinter dem Kirchhof beginnen die Baulichkeiten von Schiltigheim, an welches sich in ununterbrochener Folge Bischheim und Hönheim längs der Chaussee nach Bischweiler anschliessen: Ortschaften mit beinahe 10,000 Einwohnern.

Die grosse Masse ihrer Gebäude hält sich rechts der Chaussee noch über dem Rande des Ill-Thals. Nur mit einzelnen Querstrassen ziehen sie sich östlich auch in die Niederung hinab, zu den Uebergängen über den Marne-Kanal, der ihre rechte Flanke begleitet.

Nördlich erstrecken sie sich bis zum Uebergange der Lauterburger Chaussee über den genannten Kanal, 5 Kilometer von der Festung.

Westlich reicht nur Schiltigheim zur Weissenburger Chaussee hinüber.

Südlich liegt eine 500 Meter breite Zone dieses Ortes noch im Rayon der Festung. Innerhalb derselben sind die Gebäude vereinzelt, von Gärten umgeben, selten massiv, die Einfriedigungen meist von Holz. Ausserhalb des Rayons dagegen herrscht massive Bauart vor.

Besonders zu nennen sind als bemerkenswerthe Lokalitäten mehrere grosse Brauereien mit ausgedehnten unterirdischen Kellern am Südrande des Ortes, sowie in der Bischweiler Strasse die Mairie mit hohem Thurme und der Gasthof Maison rouge, 1200 resp. 1500 m. von den Werken.

Ausser den genannten Ortschaften finden sich endlich in dem in Rede stehenden Terrainabschnitt nur noch an der Weissenburger Chaussee, 5 bis 6 Kilometer von der Festung, drei kleine vereinzelte Gebäudegruppen, darunter ein Wirthshaus südlich der Suffellinie.

So frei nun hiernach auch das ganze Innere dieses Abschnittes ausserhalb der Ortschaften ist, so gewährt es doch gegen die Werke der Festung mannigfache Deckung. Kleinere Senkungen der Bodenfläche westlich von Schiltigheim und vom Kirchhof St. Helena sind von ihnen nicht eingesehen, ebenso die Einschnitte resp. Dämme der Weissenburger Bahn nur unvollständig. Namentlich aber bildet die Baseler Bahn nach ihrem Uebergange über die Chaussee nach Zabern einen bald 1 m. tiefen Einschnitt parallel der Festungsfront, der bei den Brauereien von Königshofen in einer Tiefe von mehr als 5 m. unter der Pariser Chaussee hindurchführt und von keinem Werke bestrichen ist.

Von der Höhe des Münsters dagegen übersieht man, so weit Ortschaften und Alleen nicht hindern, fast jede Falte des Terrains.

Der Beobachtung von dort entzogen ist nur die Mulde nördlich von Hönheim gegen Mittelhausbergen, die Einsenkung des Suffelbaches und das Terrain hinter dem Rideau der Hausberge.

Wir wenden uns zum vierten Abschnitt der linksrheinischen Umgebung Strassburg's, dem unteren Illthale.

Die Ill entsendet nach ihrem Austritt aus der Festung am linken Ufer einen nicht schiffbaren Nebenarm, die Aar, welche in zwei Mal sich wiederholender Vereinigung mit dem Hauptarme zwei Inseln bildet: der Stadt zunächst die Spitalgarten-Insel, dann die Insel Wacken, welche westlich, 1 Kilometer von der Festung, an Schiltigheim heranreicht.

Vor der Südseite der Insel Wacken nimmt ferner die Aar eine Wasser-Rinne auf, welche die Fortsetzung des beim Bau der Festung durch die Gräben der Westfronten geleiteten nördlichsten Nebenarmes der Breusche darstellt. Dieselbe bildet mit dem Bogen der Aar zwischen der Spitalgarten- und der Wacken-Insel die Insel Jars.

Die Ill selber verlässt jenseit der Insel Wacken den linken Thalrand und nähert sich in grossen Windungen allmälig dem Rheine, den sie unterhalb Wanzenau, etwa zwei Meilen von Strassburg erreicht.

In ihrem Laufe dorthin bildet sie auf beiden Ufern kleinere Arme, die sie theils selbst wieder aufnimmt, theils zum Rheine entsendet.

Die zwischen beiden Gewässern liegende Robertsau wird schon hierdurch mehrfach coupirt. Sie wird ferner in ihrer ganzen Breite von Osten nach Westen vom Rhein-Ill-Kanale durchschnitten, der in den Jahren von 1838 bis 1842 nach einem für grosse Rheinschiffe und Dampfer ausreichenden Profile erbaut wurde.

Er führt vom unteren Ende des kleinen Rheines, von hohen, fahrbaren Dämmen an beiden Ufern begleitet, an der Grenze des Rayons der Festung, 1 Kilometer von den Werken entfernt, bis zur Insel Wacken. Seine Fortsetzung bildet der im Jahre 1853 erbaute Marne-Kanal, welcher die Insel Wacken halbirt, die Aar dicht oberhalb ihrer Wiedervereinigung mit der Ill kreuzt, den linken Thalrand nordwestlich bei Hönheim berührt und bei Wendenheim die Weissenburger Chaussee und Eisenbahn erreicht.

Während der Rhein-Ill-Kanal die Robertsau von Osten nach Westen durchschneidet, geschieht dies in der Richtung von Süden nach Norden durch den Kanal „des Français". Derselbe bildet ursprünglich die Fortsetzung des oberhalb der Festung befindlichen Ziegelwassers, dessen Lauf durch den Bau der Citadelle unterbrochen wurde. Um die Gräben der letzteren nach Belieben entwässern zu können, wurde sein Bett unterhalb durch Vauban regulirt. Er durchschneidet den Rhein-Ill-Kanal etwa 1000 Schritt westlich vom Rheine und mündet 5 Kilometer von der Festung in die Ill.

Sein Name „Franzosenkanal" deutet auf eine Zeit hin, in welcher Strassburg's Bürger den Franzosen gegenüber noch das Bewusstsein der eigenen Nationalität besassen.

Als Verbindungen zwischen den einzelnen durch die Wasserläufe getrennten Terraintheilen sind zu erwähnen: drei Brücken über den Marne-Kanal auf der Höhe von Hönheim, resp. Bischheim und Schiltigheim; eine desgleichen zwischen den beiden Hälften der Insel Wacken. Ferner über den Rhein-Ill-Kanal östlich der Ill eine Zugbrücke mit 2 grossen Klappen (sogenannte Vier-Säulen-Brücke) und eine Drehbrücke mit je einer Drehstrecke an jedem Ufer, auf halber Entfernung von der Ill zum Rheine.

Ausserdem stellen zwei Brücken im Strassenzuge am nördlichen Ufer des Rhein-Ill-Kanals resp. des Marne-Kanals die Querverbindung mit der Insel Wacken her. Die eine, über der Mündung der Aar, besteht aus einem hölzernen Oberbau auf steinernen, mit Versatzfalzen versehenen Pfeilern, die andere, über der Ill, dicht unterhalb des Kanals, ist eine an Drahtseilen hängende Brücke.

Endlich communiciren die südliche Hälfte der Insel Wacken, die Spitalgarten-Insel und die Insel Jars unter einander und mit dem Terrain vor Schiltigheim durch mehrere kleinere Brücken.

Eine Brücke über die Ill unterhalb der Insel Wacken findet sich erst bei Wanzenau.

Der ganze Abschnitt von der Ill zum Rheine liegt weniger als einen Meter über dem gewöhnlich vom Juli bis Ende September herrschenden Wasserstande.

Der Boden besteht unter einer dünnen Schicht Acker- und Garten-Erde fast durchweg aus Sand und Kies.

Die Oberfläche ist vollkommen bedeckt und selbst für die Beobachtung vom Münster unübersichtlich. Dies gilt schon von

dem Terraintheil südlich vom Rhein-Ill-Kanal, obwohl derselbe fast ganz im Rayon der Werke sich befindet. Allerdings sind Baulichkeiten hier nur in geringerer Zahl und in zerstreuter Lage vorhanden, doch hindern die dazwischen liegenden Gärten, Parkanlagen und Alleen jede Uebersicht.

Zu erwähnen sind die Orangerie zwischen dem Franzosen-Kanal und der Ill, sowie, ausser einigen grösseren Gebäuden auf der Insel Jars, die Herrenschmidt'sche Lohgerberei und eine grosse Lederfabrik am westlichen Bogen der Insel Wacken, erstere an der Südseite, letztere an der Nordseite der Insel gelegen.

Das Terrain nördlich des Rhein-Ill-Kanals ist noch dichter bebaut und bewachsen. Die von Gärten umgebenen Ansiedelungen der Robertsau nehmen die ganze Breite von der Insel Wacken bis zum Franzosenkanal ein und dehnen sich nördlich mehr als 3 Kilometer weit fast bis zur Mündung des Franzosenkanals in die Ill aus.

Hier liegt am rechten Ufer vereinzelt eine Ziegelei und einen halben Kilometer abwärts am linken Ufer ein grosses Gehöft: der englische Hof. — Nördlich davon und östlich bis zum Rheine ist endlich alles Land mit Waldung und Gebüsch bedeckt.

So die Umgebung der Festung!

Zweites Kapitel.

Die Werke der Festung vor Einführung der gezogenen Geschütze und die Maassregeln zu ihrer Verbesserung in der Zeit von 1861—1870.

Die Werke der Festung in ihrem gegenwärtigen Bestande zeigen zwar noch einzelne Reste einer bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts zurückreichenden Befestigung — das Rondel „Bastion 10“ z. B. ist 1508 begonnen; — sie datiren aber in der Hauptsache aus der Zeit seit dem 30jährigen Kriege.

Als die Franzosen 1681 Strassburg in Besitz nahmen, fanden sie den noch jetzt bestehenden, seit 1633 im Wesentlichen nach

den Entwürfen des schwedischen Ingenieurs und Generalquartiermeisters Meershäuser durch die Ingenieure der freien Reichsstadt erbauten Hauptwall an der Süd-, West- und Nord-Seite vom Saillant des Bastion 2 bis zum Saillant des Bastion 16 vor. Gegen Osten, zwischen den bezeichneten Punkten, war die Enceinte durch zwei unregelmässige bastionirte Fronten geschlossen.

Zu den ältesten Bastionen dieser Enceinte gehören Nr. 11 und 12, dieses 1633, jenes 1634 begonnen.

Der Charakter der Befestigung war dem der niederländischen ähnlich: annähernd rechtwinklige Bastione, die Flanken senkrecht zur Courtine, einschlagende Defens-Linien und lange Nebenflanken, vor dem hohen Walle endlich, wenigstens auf den Westfronten, ein Unterwall (Faussebraye). Die Gräben hatten bei sehr bedeutender Breite von 40—50 m. nur vor den Südfronten militairische Tiefe. Durch die Gräben der Westfronten floss der nördlichste, nur etwa 1 m. tiefe Nebenarm der Breusche. Die Gräben der Nordfronten hatten Grundwasser von etwa gleicher Tiefe. So gab das Wasser keine genügende Sicherheit und waren deshalb die Escarpen, abweichend von der niederländischen Befestigungsweise, revetirt: 4—5 m. hoch. Nur auf den Nordfronten von Bastion 12—15, wo die hier im Charakter der italienischen Befestigung ausgeführten Theile der Enceinte des 16. Jahrhunderts beibehalten waren, hatten die Escarpen etwa doppelte Höhe.

Von Aussenwerken war nicht viel vorhanden.

Da durch Benutzung der Befestigung des 16. Jahrhunderts zu scharfe Ecken sich am Bastion 7 und 12 gebildet hatten, so waren, hauptsächlich zur Abrundung des Umrisses der Enceinte selber, hier Hornwerk Finkmatt, dort das Werk Nr. 34 („Deutsch-Auer-Bastion") erbaut.

Ausserdem waren sämmtliche noch heut vorhandenen Thore und Bastion 15 durch Raveline gedeckt, auch Bastion 12 nach niederländischer Art durch einen Halbmond vor dem Saillant und die Mitte der Westfronten durch ein heut nicht mehr vorhandenes Hornwerk verstärkt. Ein gedeckter Weg umgab das Ganze.

Bei den ersten französischen Truppen, welche in Folge der sogenannten „Capitulation" vom 30. September 1681 in Strassburg einrückten, befand sich Vauban in Person.

Des neuen Besitzthums wollte man sich durch Verstärkung der Befestigung gegen äussere und innere Feinde ohne Aufschub versichern.

Schon am 1. November 1681 begann die Arbeit.

Man erbaute die Citadelle zur Beherrschung Strassburg's und zum Trutz gegen Deutschland, verstärkte die Ostseite durch das Hornwerk 80—82, occupirte mit den Lünetten 83, 84, 87 das linke Ufer des kleinen Rheines, gewann durch Erbauung eines viereckigen bastionirten Forts auf der Sporen-Insel (Fort du Rhin) eine den Rhein selbst und den Uebergang nach Kehl beherrschende Position, schloss andererseits durch die Fronten 1—2 und 16—17 die Citadelle an die vorhandene Stadt-Enceinte an, und schuf durch Beseitigung der beiden östlichen Fronten dieser Enceinte die Esplanade der Citadelle.

In 6 Wintermonaten war Alles in provisorischem Charakter vollendet und armirt.

Schon ein Jahr nachher hatte man die sturmfreien gemauerten Revetements, zwei Kriegs-Pulver-Magazine und massive Kasernen für 3000 Mann fertig.

Neben der Vollendung der Citadelle nach Vauban's sogenanntem ersten System — mit Orillonbastionen, Grabenscheeren, Ravelinen, Tambours aus crenelirten Mauern als Ravelin-Reduits und gedecktem Wege; mit Cavalieren in den Bastionen 18 und 22 zur Beherrschung der Stadt, und mit Kasematten unter diesen Cavalieren — wurden die Bastione 7 und 12 von der übrigen Enceinte und dem Innern der Stadt durch Gräben abgeschnitten, durch sturmfreie crenelirte Mauern in der Kehle geschlossen, und so eine Kette von Castellen um die Stadt gelegt, deren Bürgerschaft der Empörung gegen die französische Fremdherrschaft noch für fähig gehalten wurde.

Im ersten Jahrzehnt dieser Herrschaft folgte dann die Ausführung des Schleusensystems in seinen wesentlichen Bestandtheilen, berechnet auf Herstellung einer Inundation vor der Südseite der Festung und auf Füllung ihrer sämmtlichen Gräben unter Benutzung der Ill, der Breusche und des krummen Rheins.

Ausserdem wurden sämmtliche Fronten, welche keine Raveline besassen, mit diesen versehen, das Steinthorravelin (50) durch eine Contregarde (51) und die Nordseite der Citadelle durch das Hornwerk der Grenadiere (73—74) verstärkt.

Auch nahm Vauban bereits auf Herstellung vorgeschobener Positionen Bedacht. Vor der Südseite stellte er hinter dem Hurengraben, einer Querverbindung des krummen Rheins und des Ziegelwassers, ein Retranchement her, welches einen 500—1000

Schritt breiten Terrainstreifen nach Belieben von der Inundation frei zu halten und als Lagerraum zu benutzen erlaubte.

Ebenso schien ihm die in der Verlängerung der Front 11—12 liegende Position hinter dem unteren Laufe des nördlichsten Breusche-Armes wichtig genug, um sie durch das Retranchement Contades zu sichern.

Strassburg's Bürgerschaft hatte jährlich 60,000 Livres zu diesen Bauten beizusteuern und ausserdem auf eigene Kosten die Kasernen erbauen zu lassen, um sich von Einquartierung zu befreien — eine Zusicherung resp. Erwartung, deren Erfüllung freilich ausblieb.

Während die von Vauban entworfenen und geleiteten Verstärkungen der Festung den Stempel der Klarheit und Einfachheit tragen, können den Ausführungen seiner Nachfolger dieselben Eigenschaften nicht nachgerühmt werden.

Nur durch fortwährende Häufung von Aussenwerken, deren Zahl den Mangel an intensiver Stärke nicht ersetzen konnte, suchte man die Widerstandsfähigkeit des Platzes zu steigern.

So entstand seit 1720 jene Fülle von Werken, die das Auge verwirrt, die Kräfte der Besatzung zersplittert und die Leitung der Vertheidigung erschwert.

Genannt werden mögen nur die Lünette 37 (Paté), ursprünglich eine quadratische Redoute mit kasemattirter Diagonaltraverse, deren Hohlbau später zu einem blockhausartigen Reduit umgewandelt wurde; ferner die beiden Hornwerke 40—42 und 47—49, sowie die Lünetten 52, 53, 54, welche sämmtlich in den Jahren 1720—1726 erbaut wurden, unter Betheiligung des späteren Generals Cormontaigne, nach dessen Entwürfen auch speciell beide Hornwerke und Lünette 53 Contreminen erhielten.

Einer späteren Epoche gehört Lünette 44 an, mit welcher die Soldaten der Revolution 1793 — zu derselben Zeit, als das Vorterrain von Mainz durch vorgeschobene Schanzen erfolgreich von ihnen behauptet wurde — auch hier in das Vorterrain hinausgingen, um eine Offensive in grösserem Maasstabe zu ermöglichen.

Zu demselben Zwecke verschanzte sich General Rapp bei der Belagerung 1815 am Kirchhof St. Helena und auf der Sporen-Insel, auf welcher seit der durch den Riswiker Frieden stipulirten Schleifung des von Vauban erbauten Fort du Rhin keine Befestigungen mehr bestanden hatten.

Auch in der dem ersten Napoleonischen Kaiserreich folgenden Friedens-Periode war man in Strassburg nicht unthätig; wesentlich Neues aber wurde nicht geschaffen.

Hinter zwei- und dreifachen nassen Gräben von grosser Breite und mehr als militairischer Tiefe hielt man die Erhöhung der 4—5 m. hohen Escarpen-Revetements des Hauptwalls der Süd- und Westfronten auf 8—9 m. Höhe zu völliger Sturmfreiheit für nöthig, selbst auf Kosten der bis dahin vorhandenen Deckung des Mauerwerks gegen Sicht. Auf den Südfronten setzte man zu diesem Zweck eine freistehende crenelirte Mauer mit Rondengang auf das anliegende Revetement. Auf den Westfronten geschah dasselbe an den Courtinen, unter Beseitigung der Faussebraye. Nur an der Courtine 11—12, sowie an den Bastionen der Westfronten fand die Erhöhung der Escarpen als todtes anliegendes Revetement statt.

Im Uebrigen erging man sich auf der gewohnten Bahn der Vermehrung der Aussenwerke und in Ausführung kleiner Correcturen: hier eine Contregarde, dort eine Lünette, da eine Coupüre, allenfalls die Erhöhung eines Cavaliers.

Zu erwähnen wäre vielleicht nur die Beseitigung des Kehlschlusses des Bastion 7 und die Umwandlung der Kehlmauer des Bastion 12 in einen gegen das Bastion hin Front machenden Abschnitt zur Vertheidigung durch Infanterie, der aber umgangen werden konnte, da die Unterbrechung des Walles zwischen Bastion 12 und Bastion 13 nicht fortbestand; ferner die Herstellung einer rückwärtigen Verbindung der völlig isolirt im Wasser liegenden Lünette 53, durch Anschüttung eines sich kaum über den Wasserspiegel erhebenden Dammes mit doppeltem Koffer, und endlich die Herstellung zweier kleinen Flanken in der Brustwehr des Ravelin-Reduits Nr. 50 zur Reversvertheidigung der Breschen in den Bastionen 11 und 12.

Die Erbauung der Eisenbahnen gab dann in der Mitte der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts Veranlassung zur Herstellung einer grossen bombensicher gewölbten Durchfahrt am Bastion 10. Daneben wurde eine Geschützkasematte zur Bestreichung des Einschnitts der Bahn im Glacis erbaut: die erste Geschützkasematte der Festung französischen Ursprungs. Ausserdem wurde die seit 1815 verfallene Lünette 44 retablirt, ihr Tracé verbessert, ihre Escarpe mit anliegendem, theilweise ungedecktem Revetement versehen, ihre Kehle durch eine freistehende krenelirte Mauer in

Gestalt einer bastionirten Front geschlossen und in ihrem Hofe ein einstöckiges, zur Gewehrvertheidigung eingerichtetes kasemattirtes Reduit erbaut, das einzige, welches die Festung aufzuweisen hat, wenn man von dem nachträglich freigelegten Hohlbau der Lünette 37 absieht. Endlich wurde das von Vauban erbaute Retranchement vor der Südseite der Festung zur Herstellung des Dammes benutzt, auf welchem die Bahn nach Kehl um die Festung herumgeführt wurde, und letzterer zwischen dem krummen Rhein und dem Ziegelwasser mit einer Brustwehr und drei vorspringenden Batterien versehen.

So hatte sich die Festung getreu den Ueberlieferungen einer längst entschwundenen Vergangenheit bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein entwickelt.

Spurlos vorübergegangen waren alle die Umwälzungen, welche das gesammte Kriegswesen in Europa, welche im Besonderen auch die Befestigungskunst schon seit der Zeit Friedrichs des Grossen in Deutschland durchgemacht hatte. Ja, die vor Sebastopol von den Franzosen selbst gemachten Erfahrungen waren nicht stark genug gewesen, die Stagnation der Geister zu überwinden, und so hatte auch die im Jahre 1859 deutlich vor Augen gestellte Eventualität eines Krieges am Rhein, welche zwar eine fortificatorische Armirung Strassburg's veranlasste, doch nicht vermocht, den Anstoss zu einer Verbesserung des Platzes zu geben.

Erst nachdem im Jahre 1860 schwere gezogene Geschütze gegen Gaeta verwendet und bei Jülich erprobt waren, fand man sich zu näherer Erwägung der durch die Verbesserung der Artillerie bedingten fortificatorischen Aenderungen bewogen.

Am 21. Mai 1861 befahl der Kriegsminister, zunächst den Bedarf an bombensicheren Räumen zu ermitteln. Dann stellte am 18. Juni desselben Jahres das Fortifications-Comité ein allgemeines Programm der zu treffenden Maassregeln auf. Es umfasste ausser der Herstellung bombensicherer Räume namentlich die Deckung der Escarpen, der Pulvermagazine, der Zugbrücken und Stauwerke, das Defilement der Wallgänge und die Vorbereitung bedeckter Geschützstände. Die Sorge für die Sicherung der Munition der auf den Wällen befindlichen Geschütze hatte sich noch nicht aufgedrängt, ebensowenig wurde die Frage der detachirten Forts überhaupt nur berührt und mit der Erledigung der übrigen Punkte des Programms beeilte man sich eben nicht sehr.

Die Behandlung, welche diese wichtige Angelegenheit erfuhr, ist zu charakteristisch und für analoge Verhältnisse zu lehrreich, als dass wir nicht einige Augenblicke dabei verweilen sollten, um so mehr, als daraus wesentlich der Zustand hervorging, in welchem die Festung zur Zeit der Belagerung sich befand.

Der vom Kriegsminister zuerst befohlene Bericht über den Bedarf an bombensicheren Räumen wurde allerdings schon am 20. Juli 1861 erstattet.

Er geht — einen damals in Kraft befindlichen Etat von 1847 gänzlich übersehend — von der Annahme aus, dass zur Vertheidigung des Platzes eine Besatzung von

1) 14400 Mann Infanterie,
2) 1400 „ Cavallerie,
3) 1200 „ Artillerie,
4) 400 „ Genie,
5) 600 „ Stäbe und Administrations-Personal

erforderlich sei, in Summa also „20,000 Mann".

Dass man sich bei der Addition um 2000 Mann verrechnet hatte, wurde weder damals noch später bemerkt, so wenig in Paris wie in Strassburg.

Obige Summe wurde dann ferner angeblich „mit Rücksicht auf die Stäbe," welche doch schon sub 5 aufgeführt waren, in Wahrheit aber wohl nur, um für die fernere Berechnung bequemere Zahlen zu erhalten, noch um 1000 Köpfe erhöht.

Nach solcher Freigebigkeit sollte man nun ein für die Festung günstiges Resultat erwarten dürfen.

Dem ist aber nicht so.

Es wurde vielmehr angenommen, dass nur für das in Ruhe befindliche Drittel der Besatzung, also für 7000 Mann, bombensichere Unterkunft nothwendig sei, und dass für den Kopf 2 Quadratmeter ausreichen würden.

Zur Beleuchtung dieser Annahme genügt es, auf die preussischen Normen hinzuweisen, nach denen für das ruhende Drittel circa 3 Quadratmeter, für das in Bereitschaft befindliche circa $2^1/_2$ Quadratmeter, für das auf Wache befindliche circa 2 Quadratmeter auf den Mann zu rechnen sein würden.

Der französische Ingenieur wollte also zwei Drittel der Besatzung, gerade die am meisten gefährdeten Leute ganz ohne Schutz lassen und denjenigen Theil der Besatzung, welcher Ruhe und Erholung finden soll, in einem Grade zusammenpferchen,

welcher in Preussen nur für die im strengsten Dienst befindlichen Mannschaften für zulässig gehalten wird.

Dass die Exsistenz unter solchen äusseren Bedingungen nicht zu den angenehmen gehöre, konnte der Geniecommandant sich freilich nicht verhehlen. Er schlägt daher die Anwendung „kräftiger Ventilations-Apparate" zur Reinigung der Luft in den Kasernements vor, und macht gleichzeitig geltend, dass die Leute zwei Drittel der Zeit hindurch in frischer Luft — d. h. im Bombardement — sich befänden.

Der Berechnung des Bedarfs folgt der Nachweis der vorhandenen bombensicheren Räume. Das Verzeichniss ist nicht lang: es umfasst die gewölbten Passagen des Kronenburger Thores und der Eisenbahn-Einfahrt, sowie die Kasematten unter den Cavalieren der Bastione 18 und 22 der Citadelle.

Da das Kronenburger Thor bereits im Anfang des 16. Jahrhunderts, die Kasematten der Citadelle durch Vauban erbaut sind, die Eisenbahn-Einfahrt aber einem nicht militairischen Bedürfniss ihre Entstehung verdankt, so ergiebt sich, dass seit Vauban bis 1861 für die bombensichere Unterkunft der Besatzung durch die Militair-Verwaltung absolut nichts geschehen war.

Von den genannten Kasematten konnte ferner keine einzige nach deutschen Begriffen als „Kasernementsraum", sondern höchstens als Bereitschaftslokal gelten, denn auch die Kasematten der Citadelle waren ohne Luft und Licht.

Indem die Hälfte der letzteren für Magazinzwecke vorbehalten wird, sollen in allen genannten Räumen, nach Herstellung von Zwischenböden in halber Höhe, im Ganzen 1300 Mann untergebracht werden können.

Ausserdem enthält die Finkmattkaserne im Erdgeschoss 10 gewölbte Zimmer. Sie sind zwar nicht bombensicher, liegen auch dicht hinter Bastion 12, einem der Angriffspunkte, doch werden sie zur Blindirung vorgeschlagen und dann als „de bons logemens" bezeichnet — für 200 Mann, so dass Unterkunft für 1500 Mann vorhanden, für den Rest zu sorgen wäre.

Noch übler steht es mit der Unterkunft der Kranken. Da die Zahl derselben auf ein Zehntel der Besatzung angenommen wird, so ist ein Lazareth für 2000 Mann erforderlich. „Aber der Platz enthält keinen einzigen gewölbten Raum, der für diesen Zweck geeignet wäre."

Für die Unterbringung des Proviants sind zwar die bombensicheren Magazine der Militair-Mühle im Bastion 8 vorhanden, sie fassen aber nur etwa ein Fünftel des angenommenen Bedarfs für eine Besatzung von 20,000 Mann auf 6 Monate — nach Ausschluss übrigens der Vorräthe an Fleisch und Getränken, für welche auf nicht bombensichere Keller gerechnet wird — und das Mühlengebäude, welches ausserdem eine Bäckerei für 14,800 tägliche Portionen enthält, ist nicht einmal völlig gegen Sicht gedeckt, da wenigstens sein Dach die vorliegenden Wälle überragt.

Für die Bedürfnisse der Artillerie endlich gewähren, dem Bericht zufolge, die Kriegspulvermagazine mit einem normalen Fassungsvermögen von 14,040 Ctr., während der zur Vertheidigung des Platzes nöthige Pulvervorrath nur 11,740 Ctr. betragen soll, einen Ueberschuss an bombensicherem Raum. Auch sollen der Artillerie noch die Hälfte der Kasematten in der Citadelle und eine Anzahl kleinerer, zur Unterkunft von Mannschaften unbrauchbarer Souterrains in der Enceinte zur Disposition stehen.

„Nach vorstehenden Bemerkungen“, heisst es wörtlich, „ist man der Ansicht, dass die Artillerie ausreichend gewölbte Räume im Platze finden wird, um ihre Munitions-Vorräthe und Kriegsfeuer in Sicherheit zu bringen, so dass es unnütz wäre, neue Räume für diesen Zweck herzustellen.“

Dass die Pulvervorräthe in den ganz frei stehenden Magazinen, gegenüber dem indirekten Schuss der gezogenen Geschütze, die höchste Gefahr liefen, daran wurde trotz der bereits vorliegenden Erfahrungen überhaupt nicht gedacht.

Es würde indessen unbillig sein, für diese Sorglosigkeit den Geniecommandanten allein verantwortlich zu machen, denn zu derselben Zeit wurde vom Kriegsministerium durch Verfügung vom 13. August 1861 der Grundsatz aufgestellt, dass es zur Sicherung der Pulvermagazine „gegen die zerstörende Wirkung der neuen Artillerie“ genüge, wenn dieselben „bis zum Extrados des Gewölbes gegen Sicht auf eine Entfernung von 2000 Metern gedeckt“ seien.

Das Geld-Erforderniss zur Ausführung aller gemachten Vorschläge wurde endlich auf 5,605,000 Frs. berechnet.

Es ist nicht ersichtlich, welche Behandlung dieser auf besonderen Befehl erstattete Bericht des Strassburger Geniecommandanten in Paris erfuhr. Man kann nur vermuthen, dass man dort

durchaus nicht geneigt war, die beantragte Summe für den angegebenen Zweck zu verwenden.

Jedenfalls liess man dem Geniecommandanten Zeit, noch nachträglich über seine Vorschläge nachzudenken.

Nach ein und einem halben Jahre, am 27. Januar 1863, berichtet er, auf Grund neuer Untersuchungen über die Hülfsquellen des Platzes habe er erkannt, dass sein Bericht vom 20. Juli 1861 in einigen Punkten der Aenderung bedürfe. Die oben angegebene Stärke der Besatzung bildet aber auch diesmal die Grundlage seines Berichtes, und bei aller Beflissenheit, möglichste Reductionen herbeizuführen, bleibt auch jetzt unbemerkt, dass diese Stärke in Folge eines Additionsfehlers um 2000 Mann zu hoch berechnet wurde. Dagegen werden die im ersten Berichte mit Rücksicht auf die Stäbe hinzugefügten 1000 Köpfe nunmehr für entbehrlich gehalten, da es „wegen der grossen Kosten, welche die Herstellung bombensicherer Räume verursacht, angemessen sei, diese Räume auf das durchaus Nothwendige zu beschränken.“ Hiernach sei diese Unterkunft nur für 6700 Mann zu schaffen. Nachdem dann als vorhanden genau dieselben Räume wie im ersten Berichte aufgeführt sind, wird es nunmehr für zulässig gehalten, darin statt der früher angenommenen 1500 Mann deren 2500 zu kaserniren, indem auch diesmal der Umstand betont wird, dass die Mannschaften sich während zweier Drittel der Zeit des Genusses der frischen Luft unter freiem Himmel erfreuten und kräftige Ventilationsapparate in den Kasernements angewendet werden könnten. Es bliebe somit für 4200 Mann bombensichere Unterkunft zu schaffen, deren Beschränkung endlich auf ca. $1^3/_4$ Quadratmeter für den Mann durch allerlei Reductionen gelingt.

Aehnliche Berücksichtigung erfahren die Kranken. Es wird bemerkt, dass die Annahme eines Krankenstandes von $^1/_{10}$ der Garnison oder 2000 Mann „sehr übertrieben“ sei, denn „unter den Kranken sind viele, die nicht in's Lazareth zu kommen brauchen.“ Auch werde der Maximal-Krankenstand erst nach längerer Dauer der Belagerung eintreten, zu einer Zeit also, zu welcher die Stärke der Garnison sich schon in fühlbarer Weise vermindert haben werde u. s. w. Nach allen diesen Betrachtungen sei ein bombensicheres Lazareth für 500 Kranke als ausreichend zu erachten.

Für die Unterbringung des Proviants wird diesmal auf die nicht bombensicheren Keller des Schlosses gerechnet, von deren

Verwendung für diesen Zweck früher nicht die Rede gewesen war. So gelangt man dahin, den Bedarf an bombensicheren Provianträumen um ein Viertel des früheren zu verringern. Die Situation der bombensicheren Mühle und Bäckerei im Bastion 8 wird auch diesmal als völlig befriedigend angesehen: sie habe vollkommene Deckung gegen directes Geschützfeuer — „et l'on n'a pas à s'en préoccuper.“

Ueber die Unterbringung der Munitionsvorräthe werden die Auseinandersetzungen des ersten Berichtes lediglich wiederholt und daraus abermals der Schluss gezogen, dass es nicht nöthig sei, für diesen Zweck bombensichere Räume herzustellen.

„Alle vorhandenen Magazine,“ heisst es ferner in einem andern Bericht von demselben Tage, „sind durch die Wälle, hinter denen sie liegen, gegen Sicht von Aussen geschützt“, — was damals übrigens noch keineswegs der Fall war. „Man hat daher nichts zu thun, um sie zu decken.“

So gelingt es schliesslich dem Geniecommandanten, das von ihm früher auf 5,605,000 Frs. berechnete Gelderforderniss auf 2,955,000 Frs. herabzusetzen. Aber auch diese für eine Festung von der Bedeutung Strassburg's ganz unerhebliche Summe scheint man nicht übrig gehabt zu haben.

Wenn der Platz dennoch im Laufe der nächsten Jahre wenigstens ein grösseres bombensicheres Gebäude erhielt, so war dies folgenden Umständen zu danken.

Die Erhaltung der Schleusen, namentlich der Schleuse Nr. 110 am Eintritt der Ill in die Enceinte, auf welcher die Füllung sämmtlicher Gräben und die Ueberschwemmung vor der Südseite der Festung beruhte, war eine solche Lebensfrage für die Vertheidigung, dass man schon vor Aufstellung des Programms vom 19. Juli 1861 für die Verbesserung der Festung gegenüber den gezogenen Geschützen die Nothwendigkeit empfunden hatte, zu ihrer Sicherung endlich „die bereits von Vauban verlangte“ bombenfeste Ueberwölbung auszuführen.

Ein dem entsprechendes Project zur Erbauung eines zweistöckigen Kasemattencorps über der Schleuse war daher schon 1860 dem Fortifications-Comité in Paris vorgelegt. Der Geniecommandant von Strassburg bemerkt aber, als er seinerseits endlich am 27. Januar 1863 Zeit gefunden hat, den zur Erledigung des Programms vom 19. Juli 1861 nothwendigen Bericht zu erstatten, es sei jenes Project für die Schleuse Nr. 110, obwohl es 1861 zum zweiten

Male vorgelegt worden, vom Comité noch nicht geprüft und nur seine abermalige Aufnahme unter die Projecte für 1864/65 befohlen worden.

Diese Erinnerung in Verbindung mit dem Umstande, dass es nur der Summe von 355,000 Frs. bedurfte, um gleichzeitig die Hauptschleuse der Festung zu sichern und ein bombensicheres Kasernement für angeblich 650 Mann zu gewinnen, bewirkte endlich nach weiteren anderthalb Jahren (am 22. Juni 1864) die Genehmigung des bezüglichen Projectes, welches dann 1865 und 1866 zur Ausführung kam.

Nicht denselben Erfolg dagegen hatten die zur Sicherung der Schleusen 161—164 an der Mündung der Festungsgräben in die untere Ill gemachten Vorschläge, obgleich deren Zerstörung sowohl bei einem Angriff auf die Nordwest-Ecke der Festung, als auch bei einem Angriff auf die Nordseite der Citadelle für den Belagerer von Bedeutung war, und nach der Bemerkung des Geniecommandanten wenige gut geworfene Bomben genügten, die nur aus zwei Reihen Versatzbalken mit 2 m. Zwischenraum bestehenden Schleusen zu zertrümmern. Der noch dringenderen Gefahr ihrer Demolirung durch indirecten Schuss wurde zwar nicht gedacht, aber doch beantragt, entweder nur die Pfeiler zu verlängern, um eine dritte Reihe von Versatzbalken einlegen zu können, oder neue Schleusen in einiger Entfernung von den vorhandenen zu erbauen, um so die Sicherheit der Anstauung zu verdoppeln.

Es genügt zu bemerken, dass keiner dieser Vorschläge zur Ausführung kam.

Ebensowenig geschah etwas zur Sicherung der zahlreichen Brücken über die Gräben.

Schon der Bericht des Geniecommandanten vom 27. Januar 1863 versichert, die Brücken seien mit Ausnahme weniger, welche zu den Aussenwerken gehörten, vollkommen gedeckt. Zur Deckung der letzteren werde eine geringe Erhöhung des Glacis' genügen, welche übrigens erst im Moment des Bedarfs ausgeführt zu werden brauche. Ebenso seien mit geringen Ausnahmen sämmtliche Zugvorrichtungen der Brücken gedeckt. — „On n'a donc pas à se préoccuper des pont-levis.“

In Paris scheint man diese Ansicht durchaus getheilt zu haben.

Etwas weniger Sorglosigkeit fing man allmälig an bezüglich der Deckung der gemauerten Escarpen zu zeigen, deren Ent-

blössung allerdings augenfällig war. An den Süd- und den Nord-Fronten, wie an der Citadelle waren dieselben auf 3—5 m. Höhe, auf den Westfronten wenigstens an der Lünette 44 und an mehreren Linien des Hauptwalls auf 1—2 m. Höhe vom Vorterrain zu sehen.

Mit den Arbeiten zur Beseitigung dieses Mangels hatte man an der Citadelle — „welche ganz so geblieben war, wie Vauban sie hinterlassen hatte, die sich daher in einem Zustande sehr merklicher Inferiorität befand“ — schon 1861 begonnen. Für die Verbesserung der übrigen Theile der Festung wurden aber erst von 1863 an die Projecte bearbeitet, mit deren Ausführung man sich dann in den folgenden Jahren beschäftigte.

Sie liefen im Allgemeinen auf Herstellung neuer Contregarden und Grabentenaillen, sowie von Erdmasken vor den Mündungen der Ravelingräben in den Hauptgraben und auf Hebung der deckenden Feuerlinien der Aussenwerke und des Glacis' hinaus.

Ueberall hatte man nur die Deckung gegen Sicht und directen Schuss im Auge, und doch hatten, abgesehen von den mit dem indirecten Schuss in Preussen und Oestreich noch früher gemachten Erfahrungen, die Franzosen durch eigene Versuche auf der Insel d'Aix schon im Jahre 1863 und 1864 festgestellt, dass man selbst mit 14—15 Grad Fallwinkel indirect aus der Ferne breschiren könne.

Freilich war in Strassburg bei der beträchtlichen Höhe der Revetements in Verbindung mit der grossen Breite der nassen Gräben und mit Rücksicht auf das nothwendige Commandement des Hauptwalls über den Aussenwerken und der letzteren über der Glaciskrete ein höherer Grad von Deckung der Escarpen, als nur gegen Sicht, ohne völligen Neubau der Festung nicht wohl zu erreichen. Von welchen Ansichten man aber zu der Genügsamkeit mit jenem Maasse von Deckung thatsächlich geleitet wurde, ergiebt der Bericht der zur Revision der Armirung von Strassburg niedergesetzten, aus Officieren beider Specialwaffen gemischten Commission vom 18. September 1866.

Die Grundlage der Erörterung bildet die Voraussetzung, dass der indirecte Schuss aus der Ferne ein sicheres Resultat nur dann ergebe, wenn ein Theil der Mauerhöhe zu sehen sei. Demnächst wird constatirt, dass zwar die Escarpen der Südfronten, sowie eines Theiles der Nordfronten und der Citadelle vom Vorterrain her sichtbar, die der Westfronten dagegen vollkommen

gedeckt seien — eine Schilderung übrigens, die im Wesentlichen auch bei Ausbruch des Krieges 1870 noch richtig war.

„Es besteht also," heisst es dann weiter, „die Möglichkeit, aus der Ferne Bresche zu legen, nur in denjenigen Theilen der Befestigung, welche durch Inundationen gedeckt oder durch ihre Lage geschützt sind. Ueberall sonst ist die Deckung so vollständig, dass auf 1000—1200 m. Entfernung von den Escarpen nichts zu sehen ist. Unter diesen Umständen darf der Versuch, aus der Ferne Bresche zu legen, als unausführbar oder wenigstens als ein Unternehmen angesehen werden, welches einen enormen Munitionsverbrauch nach sich ziehen würde, um schliesslich doch nur zu einem sehr unsicheren Resultate zu gelangen."

„Wenn man endlich eine so rasante Befestigung, wie die von Strassburg, von Aussen her betrachtet, sieht man eine solche Menge von Linien — Lünetten, Raveline, Contregarden, — die sich hinter- und übereinander zeigen, dass es schwer sein würde, die Brustwehr der Hauptenceinte zu bestimmen und den Schuss nach so unsicheren Daten zu regeln." —

So wird also die Deckung gegen Sicht nicht für einen Nothbehelf, sondern für ausreichend gehalten zur Sicherung gegen indirecten Schuss, und diese Deckung für die Escarpen der Westfronten als vorhanden angesehen.

Die hierzu für nöthig erachteten Arbeiten waren allerdings 1866 schon beendet. Nur war es der Aufmerksamkeit entgangen, dass an der rechten Face des Bastion 11 trotz der bereits vollendeten Erhöhung der vorliegenden Contregarde (11 bis) noch ein $1\frac{1}{2}$—2 m. hoher Streifen des Escarpenmauerwerks von dem dominirendsten Punkte des Vorterrains, an der Ostseite des Kirchhofs St. Helena sichtbar geblieben war.

Es werden ferner diejenigen Theile der Befestigung, deren Escarpen nicht einmal gegen Sicht gedeckt waren, als hinreichend geschützt durch das Wasser bezeichnet, und in der That war die Erhaltung der Mauern, so wichtig sie bei anliegendem Revetement zur Verhinderung des Herabstürzens der Brustwehren sein mochte, doch zur Erhaltung der Sturmfreiheit des Platzes so lange kein nothwendiges Erforderniss, als diese durch militairische Tiefe der Inundationen und der Wassergräben gewährleistet wurde. Nur hatte man, wie erwähnt, nicht für nöthig gehalten, eben die Schleusen zu sichern, auf denen die Inundation und die Füllung der Gräben beruhte.

Man rechnete endlich auf die Schwierigkeiten, mit denen die richtige Bestimmung der Flugbahn auf Grund unsicherer Daten allerdings verknüpft ist und auf den Nachtheil eines bedeutenden Munitionsverbrauches gegen verdeckt liegende Ziele.

Beide Momente sollten sich in der That bei der Belagerung als gewichtig und wenigstens in einem Falle als hinreichendes Schutzmittel für die Festung erweisen; nur durfte andererseits nicht übersehen werden, dass die Beschaffung genügend sicherer Daten zur Bestimmung der Flugbahnen wenigstens bei alten Festungen nicht gerade unmöglich ist, und dass der Belagerer vor einem an der Grenze des eigenen Gebietes liegenden Platze bei der Versorgung seiner Batterien mit Munition nicht dieselben Schwierigkeiten wie vor einer Festung mitten im feindlichen Lande zu überwinden hat.

Die unzweifelhafte Unterschätzung des indirecten Schusses ergiebt sich ferner auch aus denjenigen Maassnahmen, welche zum Schutze der Pulvermagazine noch nach den auf der Insel d'Aix stattgehabten Versuchen getroffen wurden.

Der Kriegsminister weiss noch am 12. September 1864 nichts anderes zu verfügen, als dass die Deckung gegen Sicht nur bis zum Extrados des Gewölbes und nur auf 2000 m. Entfernung nicht mehr ausreiche. „Die Erhaltung der Pulvermagazine während der Belagerung sei von solcher Bedeutung, dass man sich der Bedingung unterwerfen müsse, sie der Sicht des Feindes vollkommen zu entziehen.“

Nach dieser Vorschrift begnügte man sich denn auch noch 1865, die zur Erreichung des fraglichen Zweckes nöthige Erhöhung der Brustwehren einiger Bastione (5, 19, 20, 21) anzuordnen.

Auch die Erkenntniss, dass die seit Menschenaltern unverändert gebliebenen Brustwehren und Wallgänge durchgreifende Maassregeln zur Sicherung gegen das Feuer der gezogenen Geschütze erheischten, kam nur langsam zum Durchbruch.

So bezeichnete zwar schon das Programm des Fortifications-Comités vom 19. Juli 1861 die bedeckten Stände für Wallgeschütze als nothwendig, hielt aber gleichzeitig für ausreichend, im Frieden für dieselben nur zwei Seitenmauern in 4,5 m. lichter Entfernung von einander zu erbauen, diese erst im Falle der Armirung mit Balken einzudecken und dann mit Erde zu beschütten.

In einer dicht an der Grenze gelegenen Festung konnte schon auf die rechtzeitige Vollendung dieser Arbeit nicht gerechnet wer-

den; in Strassburg um so weniger, als der Bedarf an solchen Hohltraversen dem damaligen Bericht des Geniecommandanten zufolge sich auf 183 belaufen hätte. Im Falle ihrer rechtzeitigen Vollendung endlich würden sie Bombensicherheit nicht gewährt haben, da die freie Tragweite der Balken zu gross gewesen wäre.

Man kam auch in der Folge von der Ausführung dieser Maassregel zurück. Ebensowenig war aber bis 1866 sonst irgend etwas für den Schutz gegen Rikoschet- und Wurf-Feuer auf den von Traversen gänzlich entblössten Wällen geschehen, und mit der Verstärkung der theilweise nur 4 m. starken Brustwehren gegen Demontirfeuer wurde erst 1865 der Anfang gemacht. Dabei begnügte man sich selbst auf den Westfronten an den Courtinen mit 5 m. Brustwehrstärke.

So hatte die Festung, als der Tag von Sadowa kam, noch keine irgend erhebliche Verstärkung, mit Ausnahme des kasemattirten Gebäudes über der Hauptschleuse, gewonnen.

Die veränderte politische Lage liess nunmehr das Bedürfniss deutlicher hervortreten.

Unter dem Eindruck dieser Lage scheint zunächst die schon erwähnte, aus Officieren beider Specialwaffen gemischte Commission, welche bereits am 12. September 1864 zur Berathung der durch die Einführung der gezogenen Geschütze bedingten neuen Vertheidigungsausrüstung niedergesetzt war, zum Abschluss ihres Berichtes am 18. September 1866 gelangt zu sein.

Einen folgenreichen Impuls gaben jedoch erst die Verwickelungen im Frühjahr 1867, als das Verlangen nach „Rache für Sadowa“ durch die käufliche Erwerbung Luxemburg's gestillt werden sollte.

Die damals für nöthig gehaltene Armirung der Festung zeigte deren Schwächen in hellem Lichte: die Gefährdung der Pulvervorräthe und der in den Werken selbst in Bereitschaft zu haltenden Streitkräfte und Streitmittel, den Mangel an bombensichern Räumen im Innern des Platzes überhaupt, den Mangel an vorgeschobenen Werken, sei es zum Schutze gegen Bombardement, sei es zur Behauptung des Vorterrains.

Auf die Beseitigung dieser Mängel richtete sich daher die Thätigkeit der folgenden Jahre.

Was zunächst die Sicherung der Pulvermagazine betrifft, so hatte der Commissionsbericht vom 18. September 1866 zum ersten Male anerkannt, dass diese Magazine — „nur gegen

Sicht gedeckt und ca. 30 m. vom vorliegenden Walle entfernt" — „streng genommen" — „à la rigueur" — vom feindlichen Geschützfeuer demolirt werden könnten. Doch schien auch der Commission eine Ummantelung oder ein Ersatz durch Neubau für alle Magazine noch keineswegs nöthig.

Unter der Voraussetzung, dass ein förmlicher Angriff nur gegen die Westfronten oder gegen die Nordseite der Citadelle zu erwarten sei, beantragte sie nur, die Eingänge der Magazine in den Bastionen 2, 5 und 21 (mit einem Fassungsvermögen von mehr als 5000 Ctr.) in Erde zu hüllen, dagegen das Magazin im Bastion 16 (für ca. 1600 Ctr.) im Kriegsfalle aufzugeben, und endlich auf die Benutzung des hinter der Courtine 10—11 „in Mitten der Gasfabrik und des Eisenbahnhofes" gelegenen Magazins (für ca. 2400 Ctr.) schon im Frieden zu verzichten.

Die Armirung im Frühjahr 1867 fand noch alle Magazine in unverändertem Zustande und das Kriegsministerium bedurfte noch eines weiteren halben Jahres, um — am 12. August 1867 — zur Feststellung folgender genereller Vorschriften für die Sicherung derselben zu gelangen.

Obwohl im Princip, hiess es, anerkannt sei, dass man darauf verzichten müsse, in denjenigen Magazinen, welche man „nicht vollständig der Sicht des Feindes entziehen könne" (sic!), während der Belagerung Pulver aufzubewahren, so gebe es dennoch Fälle, in denen man zu dieser äussersten Maassregel nicht greifen dürfe, welche „sehr lästig" und mit Rücksicht auf die grosse Menge der zu erbauenden Magazine „nur in langer Zeit" ausführbar sein würde.

In einigen Fällen könne man die Magazine durch ein Epaulement auf der gefährdeten Seite genügend schützen; wenn einer der Giebel gefährdet sei, könne man sein Mauerwerk auf 3 m. verstärken, die Oeffnungen auf dieser Seite vermauern u. s. w. Wo dies nicht genüge, solle man prüfen, ob es nicht möglich sei, die Magazine erst bei der Armirung zu ummanteln. Für „gewisse besondere Fälle" endlich wird die Nothwendigkeit einer dauernden Ummantelung zugegeben. —

Völlige Beruhigung über die auf diesen Wegen zu gewinnende Sicherheit des Pulvers scheint man indessen selber nicht gehabt zu haben, denn es wird bemerkt, wenn obige Maassregeln auch gestatten würden, einen grossen Theil der alten Magazine noch ferner zu benutzen, so sei daraus doch nicht zu folgern, dass

dieselben nun auch mit der ganzen Masse Pulver, welche sie aufnehmen könnten, wirklich zu belegen seien. Letzteres sollte nur im Frieden geschehen, im Falle der Belagerung dagegen habe man dem „von Vauban so lebhaft empfohlenen“ Princip der Vertheilung des Pulvers zu folgen, — woran sich jedoch unmittelbar wieder die Warnung knüpft, „zu schwierige Transporte“ behufs der Vertheilung des Pulvers im Momente der Belagerung zu vermeiden.

Solchen Vorschriften entsprechend sollte in Strassburg nur das Magazin hinter der Courtine 10—11 im Kriegsfalle aufgegeben, die übrigen Magazine dagegen auf den gefährdeten Seiten mit einem Luftcorridor versehen und dann mit Erde beschüttet werden.

Bei Ausbruch des Krieges war indessen die Erbauung des Luftcorridors erst bei den Magazinen im Bastion 2, 5, 16, 19 und 21 erfolgt, die Erdschüttung daselbst jedoch noch nicht vollendet und für das Magazin im Bastion 20 überhaupt noch nichts geschehen.

Für die drei Magazine der Citadelle hatte zwar die Absicht vorgelegen, sie nicht nur ganz in Erde zu hüllen, sondern auch über ihnen Cavaliere in den Bastionen herzustellen, doch war man damit über das Stadium des „Projects“ nicht hinausgekommen.

Dagegen hatte man, hauptsächlich als Ersatz für das aufzugebende Magazin hinter Courtine 10—11 vor Ausbruch des Krieges fünf neue Magazine (magasins supplémentaires) von 240—400 Ctr. Fassungsvermögen im Wallkörper der Westfronten (im Cavalier 7bis, Bastion 7, 9 und 11) bereits vollendet: zusammen für circa 1600 Ctr.

Ausserdem wurde, und zwar in höherem Grade als für die Sicherheit der grossen Pulvervorräthe, seit 1867 für die Sicherung derjenigen Munition gesorgt, welche in den Werken selbst für die Vertheidigung in Bereitschaft zu halten war.

Die für diesen Zweck bestimmten Verbrauchs-Pulvermagazine wurden theils in Hohltraversen auf dem Walle, theils in Kasematten unter dem Walle hergestellt. Am Schlusse des Jahres 1869 waren deren im Ganzen 60 vorhanden. In der ersten Hälfte des Jahres 1870 scheinen noch 7 hinzugekommen zu sein.

Die ersteren 60 Magazine hatten meist ein Fassungsvermögen von 24—48 Ctr., doch variirte dasselbe von 6—108 Ctr.

Am reichlichsten waren die Westfronten und deren Collateralwerke ausgestattet, sowohl der Hauptwall, wie die Aussenwerke. So hatten die Bastione 11 und 12 je 3 Magazine, zusammen für 180 resp. 126 Ctr., die übrigen Bastione dieser Fronten bis Nr. 13 und die Aussenwerke derselben je 1—2 Magazine, welche z. B. in Lünette 37: 180 Ctr., in Lünette 44: 108 Ctr., in Lünette 53: 92 Ctr., in Lünette 52: 72 Ctr., in der Contregarde 12bis und Lünette 54 je 100 Ctr. aufnehmen konnten.

Ohne Magazine waren hier nur die Contregarden der Bastione 7, 8, 9 und 11, die Raveline 35, 36, 45bis, 46 und 48, sowie das Retranchement Contades.

In der Citadelle dagegen hatten nur die Bastione 18, 19 und 21 zusammen 4 Magazine und die wichtigsten Aussenwerke der Nord- und Ostseite zusammen 8 Magazine erhalten. Als Collateralwerke ferner, sowohl für die Nordwestecke der Stadtbefestigung, wie für die Nordseite der Citadelle, waren auch die Aussenwerke der Nordfronten von Nr. 64—70, mit Ausnahme des Ravelins 68, mit je einem Magazin versehen worden, während der dahinter liegende Hauptwall von Bastion 14 bis Bastion 17 derselben entbehrte. Umgekehrt hatte man auf den Südfronten alle Bastione von 1—6 mit je einem Magazin ausgestattet, die Aussenwerke dieser Fronten dagegen noch unberücksichtigt gelassen.

Im Ganzen konnten in den Verbrauchspulvermagazinen bis 2658 Ctr. untergebracht werden, davon 2238 Ctr. in der Stadtbefestigung; in der Citadelle nebst ihren Aussenwerken dagegen nur 420 Ctr.

Die Herstellung dieser 60 Magazine, welche dem Bedarf wenigstens auf den Westfronten in der Hauptsache genügten, und von denen sich 45 in Hohltraversen resp. in einem kasemattirten Geschützstande befanden, ging Hand in Hand mit der gleichfalls seit 1867 planmässig betriebenen Traversirung der Wälle.

Noch zu Anfang des genannten Jahres hatte die Festung nur auf der langen, dem Rikoschetfeuer völlig ausgesetzten Courtine 12—13 ein paar vereinzelte Traversen gehabt. Der Erkenntniss, dass eine durchgängige Traversirung der Wallgänge nöthig sei, konnte man sich nicht länger verschliessen. Vor der bei der damaligen Armirung beabsichtigten eiligen Aufführung von 150 Erdtraversen, sowie von 30 Hohltraversen und 22 bedeckten Geschützständen, bewahrte die Erhaltung des Friedens.

So wurde die Möglichkeit gewonnen, das Nöthige mit permanenten Mitteln allmählig im Laufe der nächsten Jahre zu schaffen.

Folgende Grundsätze wurden dafür (am 7. November 1867) aufgestellt.

Für je 2—3 Geschütze der gesammten artilleristischen Armirung sollte je eine Traverse erbaut werden, und zwar als Hohltraverse für die Geschütze gegen den gewaltsamen Angriff auf dem ganzen Umzuge des Platzes und für die Geschütze gegen den förmlichen Angriff in den zur wahrscheinlichen Angriffsfront selbst gehörenden Werken. Die übrigen Traversen sollten volle Erdtraversen sein und im Bedarfsfalle mit Hohlräumen nach Art der Minengallerien in Holz versehen werden.

So zweckmässig diese Dispositionen auf den ersten Blick erscheinen mögen, so waren sie doch in der That nicht ausreichend, und in der Ausführung erlitten sie ausserdem mancherlei Abschwächungen.

Unzureichend waren sie zur Sicherung der Wallbesatzung und Wallgeschütze, weil in der Regel jede zweite Hohltraverse als Verbrauchs-Pulver-Magazin verwendet werden sollte. Danach würde, selbst wenn auf je 2 Geschütze eine Hohltraverse erbaut worden wäre, doch nur auf je 4 Geschütze eine solche als Unterkunftsraum verwendbar gewesen sein. Bei einem Flächenraum von 20 Quadratmetern konnten darin allenfalls die Bedienungsmannschaften der Geschütze während des Bombardements vorübergehend Aufnahme finden. Für die Wallwachen der Infanterie aber blieb dann kein Raum, und die Geschütze selbst mussten im heftigsten Bombardement unter freiem Himmel bleiben.

Allerdings hatte man zur Sicherung der wichtigsten unter ihnen die Erbauung kasemattirter Geschützstände beabsichtigt — doch wie es damit ging, werden wir später sehen.

Noch ungünstiger mussten sich die Verhältnisse gestalten, wenn der Grundsatz, auf 2 (—3) Geschütze wenigstens auf der förmlichen Angriffsfront eine Hohltraverse zu erbauen, nicht zur Durchführung gelangte, und eben dies war der Fall.

Am Schlusse des Jahres 1869 waren zwar beinahe 350 Traversen vorhanden, doch nur 76 darunter waren Hohltraversen, und von letzteren wurden 36 ganz und 8 zur Hälfte als Verbrauchspulvermagazine in Anspruch genommen. So blieben nur 32 Hohltraversen ganz und 8 zur Hälfte als Schutzräume für die Geschützbedienung und die Wallwachen übrig.

Wie spärlich hiernach die einzelnen Werke ausgestattet waren, ergiebt sich schon daraus, dass ohne Berücksichtigung der Doppelnummern, mit welchen sämmtliche Cavaliere und Contregarden bezeichnet wurden, 95 einzelne Werke: Bastione, Raveline und Lünetten vorhanden waren.

Selbstverständlich hatte nun zwar keine gleichmässige Vertheilung der Hohltraversen über alle Werke der Festung stattgefunden, aber selbst solche Werke, die zu den wichtigsten gehören, waren doch nur kärglich damit versehen.

So hatte Bastion 11 bei einer Armirung von 19 Geschützen nur 4 Hohltraversen, von denen 2 ganz und 1 zur Hälfte als Verbrauchspulvermagazine dienten. Der für Mannschaften übrig bleibende Schutzraum hatte nicht ganz 50 Quadratmeter Grundfläche.

Aehnlich stand es in andern Bastionen der Westfronten. Die dem Enfilirfeuer nicht minder ausgesetzten Courtinen derselben, von Bastion 8 bis Bastion 12, hatten keine einzige Hohltraverse, obwohl sich z. B. die Armirung der Courtine 11—12 auf 11 Geschütze belief.

Unter den Aussenwerken der Angriffsfront fällt namentlich Hornwerk Finkmatt auf, dessen Armirung einschliesslich seines Ravelins auf 17 Geschütze bemessen war, das aber nur 2 Hohltraversen erhalten hatte, deren eine als Verbrauchspulvermagazin diente, während die andere Unterkunft für 10 Mann darbot.

Allerdings sollte die Poterne unter der Courtine des Werkes noch 16 Mann aufnehmen.

In der Citadelle endlich, deren Armirung 15 Geschütze umfasste, waren nur 5 Hohltraversen vorhanden, von denen 2 ganz, 2 zur Hälfte als Verbrauchspulvermagazine dienten, während der Rest 28 Mann aufnehmen sollte.

Auch die Construction der einzelnen Hohltraversen konnte zu Bedenken Anlass geben.

Die auf 0,7 m. beschränkte Erhebung derselben über der Feuerlinie musste den Schutz gegen steil einfallende Geschosse beeinträchtigen.

Das dem feindlichen Feuer zugewendete Widerlager von 0,8 m. Stärke sollte durch eine nur 1,5 m. starke Erdvorlage gedeckt, und letztere bei der Armirung, um Raum zu gewinnen, noch auf etwa $^1/_4$ Anlage abgestochen und mit Faschinen bekleidet werden. Ob solche Construction den 15 cm. Granaten widerstehen würde, konnte zweifelhaft scheinen; ebenso, ob das nur 0,6 m. starke Gewölbe

bei 2,5 m. Spannung und nur 1,0 m. Stärke des dem feindlichen Feuer abgewendeten freistehenden Widerlagers unter einer Erddecke von nur 1,0 m. Stärke schweren Bomben würde Stand halten können.

Und doch war unbedingte Sicherheit im Hinblick auf die beabsichtigte Verwendung der Traversen als Verbrauchspulvermagazine durchaus nothwendig.

Ausserdem boten manche Traversen, die über den ganzen Wallgang hinüberreichten und demzufolge einen gewölbten Durchgang erhielten, dem feindlichen Feuer die Stirn des Durchgangsgewölbes dar, welche nur durch eine auf Kragsteinen ruhende Balkenvorlage geschützt werden sollte.

Kann hiernach die Traversirung der Wälle nicht völlig befriedigen, so erscheint sie doch als die bedeutendste und am thätigsten betriebene Verbesserung der Festung im Laufe der letzten Friedensjahre.

Das wenigstens war erreicht, dass auf den Westfronten sämmtliche Geschütze der planmässigen Armirung, auf den übrigen Fronten die Mehrzahl derselben paarweise oder selbst einzeln hinter Traversen gestellt werden konnten — ein Resultat freilich, welches nach den Erfahrungen von Sebastopol schon den glatten Geschützen gegenüber nothwendig gewesen wäre.

Auch hatte man das Bedürfniss, die Geschütze selbst nicht nur durch seitliche Deckungen, sondern durch Hohlräume gegen das heutige Granat- und Shrapnel-Feuer zu sichern, wie erwähnt, schon empfunden.

Nachdem auf die bereits 1861 beabsichtigte Herstellung bedeckter Stände mit Balkendecken verzichtet war, beschloss man, kasemattirte Geschützstände zu erbauen. Der Bericht der gemischten Commission vom 18. September 1866 verlangt 72 solcher Stände, deren Ausführung am 29. November 1867 vom Kriegsministerium „im Princip“ genehmigt wurde.

Zur Aufstellung eines generellen Projectes kam die commission supérieure de l'Artillerie et du Génie in Paris am 2. Mai 1868.

Statt der vorderen Stirnmauer sollte die Kasematte einen Panzerschild erhalten, über dessen definitive Construction man freilich bis zum Ausbruch des Krieges noch zu keinem Entschluss gekommen war, was jedoch nicht hatte verhindern können, dass man in Strassburg es zu dieser Zeit bereits zur Ausführung we-

nigstens der Kasematte — eines solchen Geschützstandes gebracht hatte.

Er lag im Saillant des Bastions 12.

Etwas mehr, als für die Sicherung der Geschütze gegen Verticalfeuer, geschah noch zuletzt für die Sicherung der Besatzung einiger Werke.

In jedem der beiden Hornwerke 40 — 42 und 47 — 49 wurde 1869 eine grosse, senkrecht zur Mitte der Courtine stehende kasemattirte und mit Demolitions-Minen versehene Hohltraverse erbaut, in deren Räumen je 4 Officiere in besonderer Kasematte und 220 resp. 240 Mann unterkommen sollten. Sie enthielten ausserdem je eine bombensichere Küche und Latrine: die ersten und einzigen Anlagen dieser Art in der Festung. Eine ähnliche Hohltraverse für nur 110 bis 120 Mann und ohne die erwähnten Nebenräume wurde gleichzeitig in der Capitale der Lünette 53 hergestellt.

Ausserdem war man in demselben Jahre darauf bedacht, einige bereits vorhandene kasemattirte Räume theils gegen mögliche Zerstörung durch Artilleriefeuer zu sichern, theils überhaupt erst nutzbar zu machen.

In ersterer Beziehung beschäftigte man sich mit Projecten zur Sicherung des Reduits in Lünette 44 (welches etwa 40 Mann aufnehmen konnte) gegen indirecten Schuss, blieb aber zuletzt dabei stehen, dessen Ummantelung erst für den Kriegsfall in Aussicht zu nehmen; ebenso die Ummantelung des kasemattirten Gebäudes der Lünette 37 (für etwa 60 Mann).

Andererseits suchte man eine Anzahl alter Souterrains der Haupt-Enceinte, auf deren Benutzung für Mannschaften früher wegen zu schlechter Beschaffenheit gar nicht gerechnet war, für diesen Zweck zu verbessern. Nach deutschen Anschauungen waren sie allerdings dazu wenig geeignet.

Man glaubte aber selbst die bescheidenste Kasematte in Rechnung ziehen zu müssen, und so finden sich denn in einem am Schluss des Jahres 1869 aufgestellten Verzeichniss der bombensichern Räume der Festung isolirt liegende Souterrains für nur 6 oder 8 Mann amtlich als „de bons logemens“ bezeichnet.

Im Ganzen war es auf diesem Wege 1869 gelungen, noch für angeblich etwa 500 Mann Unterkunft an zehn oder zwölf verschiedenen Punkten des Hauptwalls ausfindig zu machen.

Nichtsdestoweniger und obwohl das erwähnte Verzeichniss auch sämmtliche Poternen und Hohltraversen als bombensichere Unterkunftsräume anführt, war dem Bedürfniss nur in wenigen Werken der Festung annähernd genügt worden.

Dahin gehören die beiden Hornwerke der Westfronten, in denen je 270 Mann, die Lünette 53, in welcher etwa 150 Mann, sowie allenfalls die Lünetten 37, 44 und 52, in denen je 50 bis 60 Mann bombensichere Unterkunft fanden.

Im Bastion 12 konnten überhaupt 150 Mann, im Bastion 11 kaum 50 Mann, auf der späteren Angriffsfront im engeren Sinne also nur circa 200 Mann, d. h. nicht einmal die Bedienungsmannschaft der auf dieser Front planmässig aufzustellenden 42 Geschütze gesichert werden.

Noch schlimmer stand es in den Aussenwerken dieser Front, von den Lünetten 52 und 53 abgesehen.

In Contregarde 12 und Lünette 55 befand sich je eine Hohltraverse für 12 Mann, im Hornwerk Finkmatt, wie erwähnt, ausser einer solchen Traverse noch eine Poterne: beide für 26 Mann.

Alle übrigen Aussenwerke von Contregarde 11 bis Bastion 60 hatten überhaupt keinen für Mannschaften bestimmten Hohlraum.

So konnten in allen Aussenwerken von Contregarde 11 bis Bastion 60, mit Ausschluss allein der Lünetten 52 und 53, nur 50 Mann gesichert werden, während schon von artilleristischer Seite die Bedienungsmannschaften für 54 Geschütze darin unterzubringen waren, welche die Armirung dieser Werke bilden sollten.

Noch mangelhafter war die Ausstattung der gegen einen Angriff auf Front 7 bis 8 specieller in Betracht kommenden Werke, und doch waren die Westfronten verhältnissmässig noch am reichlichsten mit Kasematten versehen.

In sämmtlichen Werken des linken Illufers, welche gegen einen die ganze Westfront umfassenden Angriff in Wirksamkeit treten konnten, waren einschliesslich des Gebäudes über der grossen Schleuse:

sogenannte Wohnkasematten für circa	2800 Mann,
Unterstandsraum in Poternen für circa	300 -
desgleichen in Traversen für circa	180 -

überhaupt also bombensichere Unterkunft für 3280 M. vorhanden.

Dem gegenüber enthielt die Citadelle mit ihren sämmtlichen Aussenwerken von No. 71 bis No. 95

sogenannte Wohnkasematten für 1190 Mann,
Unterstandsraum in Poternen für 172 -
desgleichen in Hohltraversen für 135 -
überhaupt also bombensichere Unterkunft für circa 1500 Mann.

Im Ganzen endlich — auch die im Detail nicht angeführten, weniger gefährdeten Theile der Stadtbefestigung am rechten Illufer mit eingerechnet — waren:

Wohnkasematten für circa 4000 Mann,
Unterstandsraum in Poternen für circa 700 -
desgleichen in Hohltraversen für circa 450 -
überhaupt also bombensichere Räume für etwas über 5000 Mann in der Festung vorhanden.

Dabei waren auf den Kopf im Durchschnitt kaum 2 Quadratmeter gerechnet und die Besatzung gewöhnlich zu 12,000 bis 15,000 Mann excl. Nationalgarde angenommen.

Auf Grund dieser Zahlenverhältnisse und Angesichts der Beschaffenheit der meisten Räumlichkeiten lässt sich der bei Ausbruch des Krieges bezüglich der bombensicheren Räume bestehende Zustand dahin zusammen fassen: — die vorhandenen Kasematten genügten eben als „Schutzräume" für das zum täglichen Wachdienst in den Werken erforderliche Drittel der Besatzung, Hangards für das zweite in Bereitschaft zu haltende Drittel und bombensichere Kasernements für das letzte, in Reserve befindliche Drittel fehlten gänzlich, oder waren nur auf Kosten der Sicherheit der Wachmannschaften zu gewinnen.

Ein bombensicheres Lazareth ferner war nicht vorhanden.

Für die Sicherung der Munition in den Werken war allenfalls hinreichend, für die Sicherung der grossen Pulvervorräthe nur unvollständig gesorgt.

Ein bombensicheres Laboratorium fehlte.

Bombensichere Magazinräume gab es nur für einen geringen Theil des für die Besatzung selbst erforderlichen Proviants. Diese, wie die einzige bombensichere Mühle und Bäckerei, lagen in einem kaum gegen Sicht gedeckten, durch indirecten Schuss nachmals demolirten Gebäude auf der Angriffsfront.

Bombensichere Küchen und Latrinen exsistirten nur in 2 Werken.

Der Sorge wegen des Trinkwassers für die Besatzung war man nur durch nasse Gräben überhoben.

Andererseits boten freilich, wenn man von Bombensicherheit hätte absehen dürfen, die Etablissements der Festung reiche Hilfs-

mittel zur wohnlichen Unterbringung und zur Befriedigung aller Bedürfnisse der Garnison, ja einer unter den Kanonen von Strassburg versammelten Armee dar.

Die grosse Bedeutung dieser Etablissements wird noch an anderer Stelle beleuchtet werden. Fast alle jedoch lagen in der Nähe der Wälle und waren zum grossen Theil sogar dem directen Feuer des Feindes preisgegeben — wie denn überhaupt kein Punkt im Innern der an sich so reichen, mehr als 5000 Gebäude umfassenden, und von mehr als 80,000 Menschen bevölkerten Stadt für die Batterien des Angreifers unerreichbar blieb, wenn man sich auf die Vertheidigung der bestehenden Werke beschränkte.

General Ducrot, seit 1865 Commandant der 6. Territorial-Division, glaubte sich deshalb schon im Sommer 1866 zu der schriftlichen Aeusserung berechtigt, dass die Fortschritte der Artillerie es nicht gestatten würden, Strassburg länger als 8 Tage zu halten; doch wurde die Frage, ob und wie weit man Befestigungen vor die vorhandene Enceinte vorschieben solle, noch in dem erwähnten Berichte der gemischten Commission vom 18. September desselben Jahres mit Stillschweigen übergangen.

Officielle Erörterung scheint sie gleichwohl aus Anlass dieses Berichtes zum ersten Male im Frühjahre 1867 gefunden zu haben.

Das Artillerie-Comité in Paris war der Meinung, dass es von höchster Wichtigkeit sei, die grossen Depots von Kriegsmaterial aller Art und die unter den Kanonen von Strassburg Schutz suchenden mobilen Truppen, ebenso wie die Reichthümer und die Bevölkerung der grossen Stadt den Gefahren eines Bombardements zu entziehen.

Dies könne nur durch Erbauung detachirter Forts auf 3000 bis 4500 m. Entfernung von der Enceinte geschehen; bei solcher Entfernung würden die Forts nicht nur Schutz gegen Bombardement geben, sondern auch in Verbindung mit der Enceinte eine Terrainzone für die Verwendung mobiler Kräfte sichern, und einen Stützpunkt für Truppencorps darbieten, welche sich in Strassburg verproviantiren oder retabliren wollten.

Als geeignetste Emplacements für die Forts wurden bezeichnet: ein Punkt vor Bischheim, ein zweiter auf den Höhen zwischen Mittelhausbergen und Oberhausbergen, ein dritter neben Eckbolsheim etwa in der Verlängerung der allgemeinen Richtung der Nordwestfronten der Stadtbefestigung und endlich ein vierter an der Grenze der Inundation, welche die Südfronten deckt.

Allerdings sei auch dann noch der Platz dem Bombardement aus Batterien am rechten Rheinufer bei Kehl ausgesetzt, aber die Wirkung desselben gegen die Stadt würde keinen ernstlichen Einfluss auf das Schicksal der Festung ausüben, wenn dieselbe nicht gleichzeitig Object eines förmlichen Angriffs am linken Ufer wäre. Auf alle Fälle könne man die feindlichen Batterien am rechten Rheinufer durch stark armirte Batterien auf der Sporeninsel bekämpfen.

Abgesehen von der zu gering bemessenen Entfernung des vor Bischheim gedachten Forts blieb unerwähnt, dass ein Bombardement nicht nur von Kehl, sondern auch von der Robertsau oder von der Südseite über die Inundation hinweg noch immer möglich gewesen wäre, wenn der Angreifer überhaupt auf diesem Wege die Capitulation glaubte herbeiführen zu können.

Eine weitere Erörterung der vorliegenden Frage wurde zunächst durch die Luxemburger Verwickelung herbeigeführt.

Nicht ohne Interesse ersieht man aus vorliegenden Documenten, dass während die bekannte Interpellation des Abgeordneten von Bennigsen im norddeutschen Reichstage erst am 1. April 1867 erfolgte, die Geniebehörden zu Strassburg schon am 26. März von Seiten des Generals Frossard im Auftrage des Kriegsministers Instructionen empfangen hatten, eiligst Projecte zur Befestigung vorgeschobener Positionen um Strassburg herum zu bearbeiten. Es handle sich um Werke lediglich aus Erde und Holz, welche in 8 bis höchstens 14 Tagen mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln der Stadt und den Arbeitskräften der Garnison zu vollenden seien.

Der Fortifications-Director, Oberst Sabatier, übermittelte diesen Auftrag dem Geniecommandanten des Platzes mit dem Bemerken: „Die Dringlichkeit ist gross mit ähnlichen Arbeiten ist in Hagenau und Belfort im Bereiche meiner Direction, sowie in Metz, Langres, Rheims und Mezières rings um uns her schon der Anfang gemacht."

In einem Postscriptum wird hinzugefügt: „Empfehlen Sie Ihren Officieren die grösste Verschwiegenheit und viele Vorsicht, falls sie behufs Bearbeitung der Projecte für ihre Werke sollten an Ort und Stelle gehen müssen."

Am 11. Mai fand die Luxemburger Frage ihre Erledigung durch die Londoner Conferenz.

Am 16. Mai legte der Geniecommandant seinen Befestigungsentwurf vor.

Es wird constatirt, das Strassburg bereits „drei schöne verschanzte Lager“ besässe, für deren Vervollständigung nur wenig zu thun nöthig sei.

Als solche werden bezeichnet: vor der Südseite der 300 bis 800 m. tiefe Raum zwischen der Stadtbefestigung und dem Eisenbahndamme, vor der Ostseite die Sporeninsel und vor der Nordseite der 1000—1200 m. tiefe Theil der Robertsau zwischen der Stadtbefestigung und dem Ill-Rhein-Kanal.

Die angreifbare Westseite dagegen entbehre des Schutzes einer vorgeschobenen Linie. Dort sei nach der Meinung des Generals Frossard eine Reihe von Feldwerken auf nicht zu grosse Entfernung vorzuschieben, um der Protection des Platzes nicht zu entbehren.

Das Lager der Südseite sei durch den zur Vertheidigung eingerichteten Bahndamm und die vorliegende Inundation gedeckt. Zur Sicherung derselben, speciell des Inundationsdammes längs dem Rhein, wird die Wiederherstellung einer alten kleinen Redoute südöstlich von Neuhof und die Erbauung einer zweiten Redoute an demjenigen Punkte vorgeschlagen, welcher vor Regulirung des kleinen Rheines die Südspitze der Sporeninsel gebildet hatte.

Durch Behauptung der letzteren Insel ferner dehne Strassburg seine Action bis an den Rhein selbst aus, beobachte Kehl und sichere sich für die Offensive die Deboucheen des kleinen Rheines in den Hauptstrom.

Schon Vauban habe hierzu zahlreiche Werke vor die Citadelle vorgeschoben und auf der Insel selbst das nach dem Riswiker Frieden geschleifte Fort du Rhin erbaut. Man solle diesem Gedanken treu bleiben, das Retranchement von 1814 retabliren, zwei Fleschen vor der Chaussee- und der Bahn-Brücke über den kleinen Rhein anlegen und, wenn Zeit vorhanden, das Fort du Rhin wiederherstellen, dessen Wälle zwar bis zum Horizonte rasirt, dessen Revetements jedoch unter dem Horizonte in den mit Erde ausgefüllten Gräben noch vorhanden seien.

Zur Behauptung der Robertsau ferner sei nur der Treideldamm am südlichen Ufer des Ill-Rhein-Kanals zur Vertheidigung einzurichten und in dem Winkel zwischen letzterem und dem kleinen Rheine an der unteren Kanalschleuse eine Redoute, sowie vor der Schleuse am nördlichen Kanalufer eine Flesche als Brückenkopf zu erbauen.

Zur Verstärkung der Westfronten endlich wird vorgeschlagen, am linken Flügel, wo General Frossard die Höhen von St. Gallen hatte befestigt wissen wollen, statt deren die Spitze von Königshofen und den Uebergang über den Eisenbahneinschnitt festzuhalten durch eine hinter dem letzteren liegende Redoute, welche die beiden grossen Brauereien umfassen sollte, und durch eine vor die Chausseebrücke vorgelegte Flesche. Die Entfernung von der Festung sei zwar schon 1500 m., doch dürfe man den Eisenbahneinschnitt nicht vor der Front des linken Flügelwerkes lassen.

Auf eine Befestigung der Karthause dagegen wird wegen zu grosser Entfernung vom Platze verzichtet.

Im Centrum sollte die Kreuzung der Eisenbahnen durch ein nahe davor liegendes bastionirtes Viereck (Fort des Rotondes) von 1000 m. Feuerlinie gedeckt werden.

Auch hier, nur 1000—1300 m. von der Festung und 1600 m. von der Königshofener Redoute entfernt, trug man Bedenken, um nur 200 m. weiter hinauszugehen, weil das Werk dann zu sehr in der Luft schweben würde, obwohl erst hierdurch eine Längenbestreichung des Eisenbahneinschnitts nach Königshofen hin zu ermöglichen sei.

Am rechten Flügel endlich müsse Schiltigheim zur Vertheidigung eingerichtet, zu diesem Zweck eine Coupüre zwischen diesem Orte und Bischheim rechts bis an den Marnekanal hergestellt, die linke Flanke des Dorfes durch eine starke Redoute gedeckt, letztere durch zwei Fleschen unterstützt und der Kirchhof St. Helena als Repliposten befestigt werden.

Zur Ausführung dieser Arbeiten werden wenigstens 7000 Mann auf 14 Tage verlangt.

Zur Vertheidigung würden, wenn man einige fehlenden Angaben nach dem Maasstabe der vorhandenen ergänzt, gegen 5000 Mann und 70 Geschütze erforderlich gewesen sein.

Ueber die Motive dieser Vorschläge spricht sich das Gutachten des Oberst Sabatier im Sinne der vom General Frossard gegebenen Anweisungen etwa wie folgt aus:

„Strassburg ist nicht bestimmt, einer Armee als Maneuvrirplatz zu dienen, wie Metz, Belfort oder Langres. Eine Armee würde darin leicht eingeschlossen, vom Innern Frankreichs abgeschnitten und dadurch in die Unmöglichkeit versetzt werden, gegen einen siegreich in Frankreich eindringenden Feind kräftig zu agiren. Sie würde, heisst es in einem andern Memoire desselben

Verfassers,*) in Strassburg selbst die Lebensmittel der Garnison verzehren und eine übereilte Capitulation herbeiführen."

„Eine überlegene französische Armee hat im Elsass die Basis ihrer Offensive und wird Lothringen am besten durch Ueberschreitung des Rheines degagiren. Eine schwache, auf die Defensive beschränkte Armee dagegen muss sich auf die Vogesen stützen, mit der Armee an der Saar in Verbindung bleiben und deren Bewegungen folgen, Strassburg aber sich selbst überlassen, ohne jemals an einen Rückzug in dessen Mauern denken zu können."

Unter diesen Umständen wäre es ein grosser Nachtheil, die Vertheidigung des Vorterrains bis zur Linie der Hausberge auszudehnen, den rechten Flügel über Mundolsheim und Suffelweiersheim beim englischen Hofe an die Ill, und den linken Flügel bei Eckbolsheim an die Breusche zu lehnen. Diese Front von 15 Kilometern, nur durch Feldwerke befestigt, würde eine Armee von 50,000 Mann zur Vertheidigung erfordern.

General Rapp habe 1815 vergeblich gesucht, diese Linie mit 15,000 Mann zu behaupten und sei schnell auf die Dörfer Hönheim, Bischheim und Schiltigheim zurückgeworfen.

Diese letztere Stellung zu halten, sei äusserst schwer, weil die Front bei Hönheim durch umfassendes Feuer stark gefährdet werde.

Mit passageren Befestigungen habe man daher noch weiter zurückzubleiben und auf den Platz sich zu stützen.

Permanente Forts aber, auf der zuerst bezeichneten Linie, würden wenigstens fünf nöthig sein.

Bei 6 Kilometer Entfernung von der Festung müssten sie bedeutende Stärke haben, würden 10—12 Millionen und eine beträchtliche Besatzung erfordern, so dass die Besatzung von Strassburg wenigstens verdoppelt werden müsste. Als solche mehr als 12—15,000 Mann zurückzulassen, müsse man jedoch sich scheuen, und deshalb die Vertheidigung des Vorterrains nicht übertreiben.

Ausser der angegebenen Besatzung dürfe man nur auf 5—6000 Mann Nationalgarde rechnen. Für diese Kräfte und zur Aufnahme einzelner Truppencorps, welche beim Rückzuge über die Vogesen von der Armee abgeschnitten seien, sowie als Zufluchtsort für die Landleute sei Strassburg mit einer

*) De l'état-major et des differentes armes par le général A. Ducrot. Paris 1871. Pag. 101.

Befestigung des Vorterrains in der angegebenen Ausdehnung bei 16 Kilometer Umfang gross genug. Ohne Zweifel würden die projectirten „verschanzten Lager", obwohl sie den Feind nöthigten, sich sehr entfernt zu halten, die Stadt gegen einige Bomben nicht schützen („ne mettent pas la ville à l'abri de quelques bombes"), doch wäre dies auch durch 5—6 Kilometer entfernte Forts auf den übrigens nur unbedeutenden und ihrerseits die Stadt nicht gefährdenden Höhen von Oberhausbergen bis Mundolsheim nicht zu erreichen. Der Feind würde bei Kehl eine hinreichend grosse Zahl von „Mörsern" hinter den deckenden Rheindämmen vereinigen, um Bomben bis nach dem „nur 4 Kilometer" entfernten Münster zu werfen.

Das Mittel gegen diese Gefahr sei die Erbauung bombensicherer Räume, sowohl in der Stadt, wie namentlich in der Citadelle.

Auch die zur Behauptung des Vorterrains projectirten Befestigungen seien theilweise schon im Frieden herzustellen.

Die zu ihrer gleichzeitigen Ausführung binnen 14 Tagen erforderlichen 7000 Mann gingen, angesichts des Arbeiterbedarfs für die übrigen Armirungsarbeiten, weit über die Leistungsfähigkeit der Garnison und der Bevölkerung hinaus. Man könne für die äussere Linie nur auf 4000 Arbeiter rechnen und hiermit die Befestigungen von Königshofen und Schiltigheim, am Kirchhof St. Helena und auf der Sporen-Insel ausführen.

Alles Uebrige müsse schon im Frieden mit permanenten Mitteln geschehen, namentlich die Erbauung des Forts vor den Eisenbahn-Rotunden und der Wiederaufbau des Fort du Rhin auf der Sporen-Insel, dessen „kapitale" Bedeutung nochmals durch die Bemerkung begründet wird: „c'était l'oeuvre de Vauban". Das Terrain für dieses Fort sei Staatseigenthum, für die übrigen Werke sei es leicht zu erwerben, die Arbeit könne unmittelbar in Angriff genommen werden.

„Von höchster Bedeutung ist es, Zeit zu gewinnen und nicht Alles auf den Moment des Bedarfs zu verschieben. Die Probe, welche wir soeben (1867) seit 6 Wochen gemacht haben, spricht lauter als alle Raisonnements: sie ist eine Lehre, die nicht verloren sein darf."

Das Fortifications-Comité unter dem Vorsitz des Generals de Chabaud la tour eignete sich die vom Oberst Sabatier gegen die Erbauung detachirter Forts geltend gemachten Motive an:

Strassburg müsse sich selbst überlassen bleiben. Zur Aufnahme einer Armee detachirte Forts anzulegen, sei also nicht nöthig. Auch zur Behauptung des Platzes selbst seien sie nicht erforderlich. Wollte man sie dennoch erbauen, so würde die angenommene Besatzung nicht genügen, und selbst bei genügender Besatzung würden sie die Stadt auf keine Weise gegen Bombardement von Kehl aus schützen.

Diesen Ansichten entsprechend scheint die Frage der detachirten Forts dann definitiv erledigt zu sein.

Dagegen verzichtete man nicht auf die Behauptung des näheren Vorterrains durch vorgeschobene Werke.

Einen Erfolg hatten indessen die hierauf bezüglichen, oben mitgetheilten Vorschläge der Lokalbehörden vorläufig nur in so weit, als noch im Sommer 1867 der Wiederaufbau des Fort du Rhin „im Princip" genehmigt wurde, ein Princip, welches sich jedoch nicht als wirksam genug erwies, um der Festung im Laufe der nächsten 4 Jahre zu einer soliden Befestigung auf der Sporen-Insel zu verhelfen.

Für die übrigen vorgeschobenen Werke scheint man zunächst nicht einmal zur Aufstellung eines „Princips" gelangt zu sein.

Im Jahre 1868 rekognoscirte der General-Inspecteur General Frossard nochmals das Terrain und gab neue Weisungen. Diesen entsprechend wurde im Frühjahr 1869 ein neues Project bearbeitet. Von dem zwei Jahre vorher gemachten Entwurf unterschied es sich, abgesehen von mehreren Details, hauptsächlich durch eine circa 4000 m. lange Verbindungs-Tranchee zwischen Königshofen, dem Rotunden-Fort und Schiltigheim resp. dem Kirchhof St. Helena. Gleichzeitig verzichtete man diesmal auf ein definitives Project für die Befestigung von Schiltigheim, weil es lediglich von der Stärke der verfügbaren Truppen abhängen werde, in welcher Ausdehnung man nicht nur Schiltigheim selbst, sondern auch die sich unmittelbar daran schliessenden Orte Bischheim und Hönheim behaupten könne, die man allerdings trotz ihrer exponirten Lage dem Angreifer nicht ohne Kampf werde überlassen dürfen. Es wurde wiederum beantragt, das Rotunden-Fort schon im Frieden und zwar nach stärkerem Profil und mit gewölbten Schutzräumen zu erbauen.

Da die Ostbahn-Gesellschaft sich schon 1868 erboten hatte, 80,000 Frcs. zum Ankauf des Terrains für das Fort beizutragen, und die Erdarbeiten durch die Garnison ausgeführt werden konnten,

so würden nur 100,000—120,000 Frcs. nöthig gewesen sein, um für Strassburg eine bedeutende Verstärkung seiner Angriffsfronten zu gewinnen.

Im Jahre 1870 waren vorgeschobene Werke nicht vorhanden.

Für Frankreich war die Erweiterung Strassburg's durch detachirte Forts zu einem verschanzten Lager für eine Armee ohne Zweifel keine strategische Nothwendigkeit.

Sie würde immerhin nützlich gewesen sein, sobald man eine Armee von jener Stärke besass, wie Marschall Niel sie schaffen wollte. Ein Corps von 25—30,000 Mann würde dann für die Vertheidigung im Innern weniger in's Gewicht gefallen, im Lager von Strassburg aber dem nach Westen vordringenden Gegner sehr unbequem gewesen sein. Ueberlegene feindliche Kräfte würde es gebunden haben, selbst dann, wenn es auf das linke Ufer beschränkt blieb.

Letzteres brauchte aber nicht unbedingt vorausgesetzt zu werden. Eine Armee, wie Marschall Niel sie schaffen wollte, würde den Feldzug mit der Aussicht haben eröffnen können, wenigstens anfänglich das rechte Rheinufer zu betreten, und eine nur achttägige Dauer des Aufenthalts in Kehl würde, bei gehöriger Vorbereitung des Nothwendigen, nicht allein die Befestigung dieses Ortes als eines Brückenkopfes, sondern auch die Ergänzung der linksrheinischen Kette von Forts durch provisorische Werke am rechten Ufer zu einem vollen Kreise, also die völlige Sicherung der Stadt gegen Bombardement und das Maneuvriren eines Corps an beiden Rheinufern ermöglicht haben.

Die Besetzung und Befestigung von Kehl selbst ist in der That geplant worden; dass durch rasches Handeln noch mehr hätte erreicht werden können, daran scheint man nicht gedacht zu haben. Und doch wurde ein siegreiches Vordringen in Süddeutschland, wenigstens für den Beginn des Krieges, von den Franzosen immer als selbstverständlich angesehen.

Die Unmöglichkeit, schon im Frieden detachirte Forts am rechten Rheinufer zu erbauen, hätte daher an sich kein genügendes Motiv für die principielle Verwerfung der Forts am linken Ufer abgegeben haben, wenn auch selbstverständlich letztere für sich allein völligen Schutz gegen Bombardement nicht gewähren konnten.

Jedenfalls aber musste die Ausdehnung der Befestigung in

dem hierzu nöthigen Grade so lange unterbleiben, als die unzureichende Stärke der Armee und der Truppenbedarf der sonst zu besetzenden Menge der Festungen eine Erhöhung der Besatzung von Strassburg auf 25—30,000 Mann verboten.

Bis 1870 war dies der Fall. Die Stärke des Heeres betrug damals noch kaum 570,000 Mann und der Bedarf an Besatzungen allein für die Festungen an der belgischen und deutschen Grenze, von Dünkirchen bis Belfort und Langres, sowie im Innern bis Paris, wurde, selbst nach dem Aufgeben mehrerer von ihnen im Jahre 1867, vom französischen Kriegs-Ministerium auf circa 220,000 Mann berechnet.

Blieb hiernach die Erweiterung Strassburg's zu einem verschanzten Lager vor völliger Durchführung der Reorganisation der Armee und ohne durchgreifende Reform des Landesbefestigungs-Systems unmöglich, so war andererseits der Schutz der Stadt gegen Bombardement zur Behauptung des Platzes selbst nicht nöthig.

Das Bombardement hat ja den Fall der Festung auch nicht herbeigeführt.

Nimmermehr aber durfte Strassburg, wenn man denn doch nicht in der Lage war, die Stadt zu schützen, als guter Zufluchtsort für die Bevölkerung betrachtet werden.

Statt die Bewohner der Umgegend mit Hab' und Gut noch in den Platz hineinzunehmen, hätte vielmehr die Bürgerschaft rechtzeitig gewarnt und mit allen Mitteln zum Abzug veranlasst werden müssen.

Dem Bombardement preisgegeben, war Strassburg ferner zum Depotplatz für grosse Massen solchen Kriegsmaterials, dessen man zur Vertheidigung der Festung selber nicht bedurfte, ungeeignet, während andererseits für die zur Vertheidigung nöthigen Streitkräfte und Streitmittel bombensichere Unterkunft in reichstem Maasse geschaffen werden musste, wenn nicht die Vertheidigung selbst gelähmt werden sollte.

Die Unmöglichkeit, die Stadt durch detachirte Forts gegen Bombardement zu schützen, schloss endlich die Steigerung der Widerstandsfähigkeit des Platzes durch vorgeschobene Werke nicht aus.

Auch war es mit Rücksicht auf die beschränkten Kräfte der dem Platze zu bewilligenden Besatzung gerechtfertigt, mit den fraglichen Werken nur auf mässige Entfernung vorzugehen, denn die zuversichtliche Versicherung des Generals Ducrot, die Linie von Eckbolsheim über die Hausberge und Mundolsheim nach

Hönheim mit 2500 Mann in Feldbefestigungen halten zu wollen*), dürfte keine ernstere Aufnahme als andere Versicherungen dieses Generals beanspruchen.

Die zur Behauptung des Vorterrains bestimmte, weniger ausgedehnte Linie war also, wenn auch an einigen Stellen mit allzugrosser Vorsicht, so doch im Allgemeinen nicht unzweckmässig gewählt. Die Ausführung der projectirten Werke durfte aber bei der Lage der Festung an der Grenze nicht gänzlich bis zum letzten Augenblick verschoben bleiben.

Drittes Kapitel.

Die Armirungs-, Ausrüstungs- und Besatzungs-Verhältnisse bis zum Ausbruche des Krieges.

Die fortificatorische Armirung erforderte ohnehin schon übermässige Zeit und Kräfte.

In manchen Beziehungen war allerdings die Kriegsbereitschaft der Festung durch die Armirung im Jahre 1867 gesteigert worden.

Ausser den schon erwähnten Arbeiten, welche seit jenem Jahre ausgeführt waren, hatte man namentlich die Thorverschlüsse und Zugbrücken in brauchbaren Zustand versetzt, die Cünetten ausgebaggert und einige Armirungsvorräthe beschafft. Im Grossen und Ganzen aber war doch die Lehre, welche aus den Erfahrungen des Jahres 1867 hätte gezogen werden können, verloren gegangen.

Nur die Armirung gegen den gewaltsamen Angriff hatte man einigermaassen vorbereitet.

Vorräthig waren 1870 die Versatzbalken für die Schleusen, eine ausreichende Zahl (229) gezimmerte Barrieren, desgleichen die zur Pallisadirung des gedeckten Weges an den Thorpassagen und vor den Aussenwerken der Angriffspunkte nöthigen 30,000 Pallisaden.

*) De l'état-major etc. par le général A. Ducrot. Paris 1871. Pag. 74 und Pag. 3.

Ferner das Material zu einer Estacade in der Ill oberhalb der grossen Schleuse 110 und spanische Reiter zu schwimmenden Absperrungen, sowohl in der Ill unterhalb der eisernen Gitter, welche die Oeffnungen der Brücke zwischen den Bastionen 15 und 16 verschlossen, als auch im kleinen Schiffahrtskanal oberhalb und im Franzosenkanal unterhalb der Festung.

Ebenso hatte man zur Verbindung mit den Aussenwerken — zunächst nur behufs Ausführung der Armirung — eine grosse Zahl von Wasserfahrzeugen (120?) und das Material (400 cbm. Holz) zu Bockbrücken beschafft, welche bei einer Breite von 3 m. eine Gesammtlänge von mehr als 900 Metern erhalten mussten.

Für die Armirung gegen den förmlichen Angriff war aber fast nichts geschehen.

Die wesentlichsten Objecte derselben waren: die Pallisadirung des gedeckten Weges, welche mit Ausnahme der Südfronten fast überall, vor der Angriffsfront, wie es scheint, sogar doppelt ausgeführt werden sollte, desgleichen die Pallisadirung der Kehlen von etwa einem Dutzend der Aussenwerke, unter denen Nr. 37, 52, 54, 55 und 56 genannt werden mögen; desgleichen die der doppelten Koffer nach mehreren Lünetten, z. B. Nr. 44, 52, 53 und 54.

Ausserdem sollten das Retranchement Contades eine Escarpenpallisadirung und mehrere nicht mit Revetements versehene Lünetten (z. B. Nr. 37, 52, 54, 55, 56) eine Escarpenfraisirung erhalten. 70,000 Pallisaden oder 2800 cbm. Holz waren hierzu erforderlich.

An die Aufstellung von Blockhäusern als Reduits in den Waffenplätzen des gedeckten Weges war nicht gedacht. Man glaubte den gedeckten Weg in allen Berichten als „parfaitement organisé“ bezeichnen zu dürfen.

Zur Vervollständigung der Communication mit den Aussenwerken hatte man im Falle des förmlichen Angriffs noch Pfahljochbrücken in einer Gesammtlänge von 1800 lfd. Metern zu erbauen, wozu 800 cbm. Holz gebraucht wurden.

Zur Vermehrung der bombensicheren Unterkunft sollten ferner in den Kasematten der Bastione 18 und 22 der Citadelle, in den Gewölben des Kronenburger Thores und der Eisenbahn-Einfahrt und in den grossen Hohltraversen der Hornwerke 40—42 und 47—49, sowie der Lünette 53, Zwischendecken hergestellt, ausserdem die Margarethen-, Finkmatt-, Juden-, Fischer-, Nikolas- und Austerlitz-

Kasernen ganz oder theilweise, ebenso das Erdgeschoss mehrerer Kasernen in der Citadelle als Unterkunft für 4500 Mann mit Balkendecken bombensicher eingedeckt werden; 8500 cbm. Holz waren dazu nöthig.

Endlich beabsichtigte man, mehrere Gebäude in derselben Weise mit einem Aufwande von 2500 cbm. Holz in bombensichere Magazine zu verwandeln und die Eingänge der Pulvermagazine und Kasematten unter dem Walle zu blindiren.

Der Bedarf an Holz für sämmtliche gegen den förmlichen Angriff für nöthig gehaltenen Arbeiten belief sich daher auf etwa 15,000 cbm.

Diese ganze Masse sollte erst bei der Armirung theils aus den Staatswaldungen entnommen, theils beim Freimachen des Vorterrains der Festung gewonnen werden.

In ersterer Beziehung rechnete man auf die Wälder von Brumath und Hagenau, sowie auf Benutzung der Eisenbahn für den Transport. Wo aber die allein zum Fällen des Holzes nöthigen Kräfte und die zum Transport eines Gewichtes von mehr als 200,000 Ctr. bis zur Bahn erforderlichen Mittel herkommen sollten, scheint nicht erwogen, und ebensowenig daran gedacht worden zu sein, dass man unter Verhältnissen, welche eine Armirung von Strassburg erheischten, schwerlich etwa 4000 Eisenbahnwagen-Achsen für Holztransporte würde disponibel haben.

So wurden Dinge, welche im Frieden sehr wohl erledigt werden konnten, deren Unausführbarkeit bei der Armirung jedoch auf der Hand lag, bis zum letzten Momente verschoben, während schon diejenigen Arbeiten, die ihrer Natur nach der Armirung selber nothwendig vorbehalten bleiben mussten, von solchem Umfange waren, dass die Kräfte der Garnison und Bevölkerung auch nur für diese voraussichtlich nicht genügten. Denn selbst wenn die ganze Masse des Holzes in völlig verarbeitetem Zustande in den Magazinen von Strassburg vorräthig gewesen wäre, hätte es sich noch immer um die Herstellung von mehr als 26 Kilometer oder $3^1/_2$ Meilen langen Pallisadirungen und Fraisirungen, von mehr als 2700 m. langen Brücken und von mehr als 10,000 Quadratmetern bombensicheren Zimmerhohlbaues gehandelt.

Ausserdem sollten zur Vervollständigung der vorhandenen Stauwerke mehrere Staudämme, sowohl in den Gräben der Westfronten, als auch unterhalb der Festung in der Aar, Ill und dem

Franzosenkanal erbaut, und zur Verhinderung der Ableitung der Ill das Bett der Krafft zugeschüttet werden.

Ferner musste jedenfalls das fast durchweg überaus bedeckte Vorterrain der Festung rasirt, und gleichzeitig der für die Vertheidigung nöthige Vorrath von Strauchmaterialien angefertigt werden. Letzterer belief sich allein für die Zwecke des Ingenieurdienstes auf etwa 2400 Hurden, 4000 Schanzkörbe und 175,000 Faschinen.

Endlich sollten zum Ausbau der Minensysteme 1400 lfd. m. Getriebsgallerie und 1850 lfd. m. Schurzgallerie hergestellt werden, wozu man abermals beinahe 600 cbm. Kreuzholz und 4000 lfd. m. Bretter hätte beschaffen müssen.

Der Bedarf an Arbeitskräften und Werkzeugen zur Bewältigung dieser Arbeitsmassen, neben der Ausführung der Verschanzungen im Vorterrain, musste um so bedeutender sein, je kürzer voraussichtlich bei der Lage der Festung die verfügbare Zeit war.

Mit welcher Sorglosigkeit man noch 1859 die Situation des Platzes beurtheilte, ergiebt der damals aufgestellte Armirungs-Entwurf, welcher zunächst für die Beschaffung der Hälfte des nöthigen Holzes 15 Tage und dann für die Ausführung der Armirung weitere 25 Tage, überhaupt also 40 Tage verlangte, um die Festung in völligen Vertheidigungszustand zu versetzen.

Wie hoch man diesen Zeitbedarf nach den Erfahrungen bei der Armirung im Jahre 1867 berechnete, ist nicht ersichtlich. Dass man sich aber nicht weit von den Anschauungen des Jahres 1859 entfernt haben kann, dafür spricht die Geringfügigkeit der Vorräthe von Schanz- und Werkzeug, mit denen man sich begnügen zu dürfen glaubte. Dieselben reichten nur für circa 5000 Erdarbeiter, 30 Holz- und 30 Eisenarbeiter aus.

Für den Minenkrieg war die etatsmässige Ausrüstung für eine Compagnie Mineure (in der Stärke von circa 100 Mann) vorhanden. Doch enthielt dieselbe nur die Werkzeuge im engeren Sinne, und wenn auch 1867 deren Vervollständigung durch Beschaffung noch mehrerer unentbehrlicher Gegenstände beantragt worden war, so hatte man doch auch hierbei electrische Zündungs-Apparate vergessen.

Zur Feststellung der artilleristischen Armirung hatte der Kriegsminister — nachdem vor Düppel gezogene Geschütze sich sehr bemerklich gemacht hatten — wie erwähnt am 12. September 1864 die gemischte Lokal-Commission eingesetzt.

Die Instruction für dieselbe stellte folgende Gesichtspunkte auf:

Die Armirung gegen den gewaltsamen Angriff (armement de sûreté) solle nicht nur die Sicherheit gegen letzteren gewähren, sondern auch vermöge der grossen Tragweite der gezogenen Geschütze die Einschliessungslinie, Lager und Parks auf weite Entfernungen von der Festung halten.

Die Armirung gegen den förmlichen Angriff (armement de défense) habe ausser der Angriffsfront auch die Collateralwerke bis auf 2000—2500 m. zu umfassen.

Ein Angriffsproject solle als Grundlage des Armirungsentwurfs dienen. Dabei sei vorauszusetzen, dass der Angreifer gleich nach der Einschliessung Batterien (batteries d'investissement) für weittragende gezogene Geschütze erbauen werde, um die Besatzung bis zur Eröffnung des förmlichen Angriffs möglichst zu beunruhigen und die erreichbaren Militair-Etablissements zu zerstören. „Die Lokal-Commission solle daher alle die Punkte zu bestimmen suchen, wo der Feind ein Interesse haben könnte, solche Batterien zu erbauen."

Beim förmlichen Angriff seien ferner Batterien vorauszusetzen, welche hinter der ersten Parallele, nach Maassgabe des Terrains auf Entfernungen von 1000—1500 m. vom Platze, womöglich mit der Parallele gleichzeitig erbaut würden, um schon am Morgen nach Eröffnung derselben ihr Feuer zu beginnen.

Für diese Batterien (batteries d'attaque de première période) würde eine Verstärkung durch fernere Batterien (de seconde période) in Combination mit der zweiten Parallele und deren Approschen anzunehmen sein, in solcher Zahl, als die Durchführung des Geschützkampfes erfordere.

Von dem hierbei erreichten Maximum der Angriffsbatterien würden zwar in den späteren Perioden mehrere ihr Feuer einstellen müssen, andrerseits aber im letzten Stadium der Belagerung noch Bresch- und Contre-Batterien hinzutreten.

Diesen Voraussetzungen entsprechend solle die Armirung des Platzes gegen förmlichen Angriff so disponirt werden, dass den Belagerungs-Batterien in jeder Periode eine wenigstens gleiche Geschützzahl entgegentreten könne.

Als möglichen Maximum der Armirung gegen förmlichen Angriff sei endlich diejenige Geschützzahl anzunehmen, welche auf allen gegen das Angriffsfeld wirkenden Linien überhaupt Platz finden könnten.

Gegen Bresch- und Contre-Batterien brauchten besondere Geschütze nicht veranschlagt zu werden, dagegen sei die Armirung, wenn zwei Angriffe gleichzeitig erfolgen könnten, auf die Vertheidigung gegen beide zu berechnen, ausserdem eine Reserve von 10 Procent und endlich eine Anzahl von mobilen Batterien aus gezogenen Feld- und Gebirgs-Vierpfündern zu Ausfällen und zur letzten Vertheidigung der Breschen anzunehmen.

Hiergegen ist schwerlich etwas einzuwenden.

Anders verhält es sich mit denjenigen Vorschriften, welche sich auf die Zusammensetzung der Armirung nach Geschützgattungen beziehen.

„Die glatten Geschütze, heisst es namentlich, müssen in gleichem Verhältniss wie die gezogenen die Ausrüstung der Festungen bilden.“

„Die Lokal-Commissionen werden sich gegen das zu absolute Bestreben zu wappnen haben, nur gezogene Geschütze auf den Angriffsfronten aufzustellen.“ —

Dass die Lokal-Commission für Strassburg ihre Arbeit am 18. September 1866 beendete, kam bereits zur Sprache.

Die definitive Feststellung der Armirung erfolgte im Ministerium erst am 29. November 1867.

Gegen den gewaltsamen Angriff sollte sie umfassen in den Werken

der Stadtbefestigung Nr. 1—70 und des Bahndammes Nr. 240	der Citadelle Nr. 71—95 und des Retranchements auf der Sporeninsel	Zusammen		
17	2	19 gez. lange 24pfünder	65 gez.	150 Geschütze.
16	5	21 gez. 12pfünder		
22	3	25 gez. 4pfünder		
8	3	11 glatte 16pfünder	85 glatte	
38	14	52 12pfd. Granat-Kanonen		
3	—	3 22cm. Haubitzen		
17	2	19 16cm. Haubitzen		
in Sa. 121	29	150 Geschütze.		

Hiervon wurden mehr als 40 Geschütze (meist 12pfündige Granatkanonen) durch die Flankirung der Gräben in Anspruch genommen, obwohl man sich begnügt hatte, jede Flanke des Hauptwalls nur mit je einem Geschütze zu besetzen. In ähnlicher Weise waren die zur Wirkung gegen das Vorterrain bestimmten mehr als

100 Geschütze in Folge der grossen Menge von Aussenwerken zersplittert, obwohl 36 der letzteren überhaupt unberücksichtigt blieben. 32 Geschütze waren einzeln auf eben so viele Aussenwerke vertheilt, welche fast ohne Ausnahme einer festen Verbindung mit dem Hauptwall entbehrten.

Auf Mörser zum Werfen von Leuchtkugeln war in der Armirung gegen den gewaltsamen Angriff gar nicht gerechnet.

Der Armirung gegen den förmlichen Angriff wurde ein Angriffsentwurf gegen Bastion 12 zum Grunde gelegt, weil gegen diesen Angriff bedeutendere Mittel zu entwickeln wären, als gegen einen Angriff auf einen der beiden sonst noch möglichen Angriffspunkte: Bastion 19 der Cidatelle oder Front 7—8 der Stadtbefestigung.

Von der kriegsministeriellen Instruction abweichend, sind bei diesem Entwurf Bombardements-Batterien (batteries d'investissement) nicht vorausgesetzt, weil das Terrain dazu keine geeigneten Positionen darbiete.

Der förmliche Angriff gegen Bastion 12, dessen erste Parallele sich links an die Aar lehnt, rechts über die Chaussee nach Wasselnheim hinüberreicht, wird durch einen Nebenangriff gegen Front 7—8 unterstützt.

Letzterer beschränkt sich auf eine Tranchee auf der Höhe des westlichen Endes von Königshofen, hinter welcher 10 Batterien zum Demontiren der südlichen Hälfte und zum Enfiliren der nördlichen Hälfte der Westfronten placirt sind, während fernere 13 Batterien mit 55 Geschützen, hinter der ersten Parallele des Hauptangriffs, überhaupt also 101 Geschütze in denjenigen Batterien angenommen sind, mit welchen der Angreifer das Feuer am Morgen nach Eröffnung der ersten Parallele beginnen würde.

Nach Vollendung aller zur Durchführung des Geschützkampfes bestimmten Batterien wird endlich deren Zahl auf 49 mit einer Armirung von 197 gezogenen Kanonen und 31 Mörsern, zusammen 228 Geschützen berechnet.

Es ist nicht ohne Interesse, diese Grundlinien des Projectes mit dem wirklichen Angriff zu vergleichen.

Die Armirung dagegen wurde wie folgt disponirt.

Von den gegen gewaltsamen Angriff bereits aufgestellten Geschützen konnten 51 in's Angriffsfeld wirken.

Um den Belagerungs-Batterien womöglich überlegen zu sein, sollten fernere 160 Rohrgeschütze und 36 Mörser in den Werken

von Bastion 6 bis Contregarde 75 gegen sie in Thätigkeit treten, so dass man den Geschützkampf mit 247 Geschützen gegen 228 der Voraussetzung gemäss hätte aufnehmen können.

Indessen die numerische Ueberlegenheit der Vertheidigungs-Artillerie war offenbar nicht ausreichend, das wirkliche Uebergewicht derselben zu begründen.

Abgesehen selbst von der Leistungsfähigkeit der Geschützsysteme im Allgemeinen, kam es noch wesentlich auf die Geschützarten und die Kaliber auf beiden Seiten an, und gerade hierin war die Inferiorität der Vertheidigung bedeutend.

Während man beim Angreifer neben 31 glatten Mörsern mit Recht nur gezogene Kanonen in der Zahl von 197 vorausgesetzt hatte, sollten dem Vertheidiger

Zu der Armirung gegen den gewaltsamen Angriff gehörend	Zu der Armirung gegen den förmlichen Angriff gehörend	Zusammen also	
17	15	32 gez. 24pfünder	120 gez. Kanonen,
8	67	75 gez. 12pfünder	
6	7	13 gez. 4pfünder	
2	16	18 glatte 16pfünder	91 glatte Rohrgeschütze,
7	34	41 12pfd. Granatkanonen	
2	8	10 22cm. Haubitzen	
9	13	22 16cm. „	
—	16	16 27cm. Mörser	36 Mörser,
—	15	15 22cm. „	
—	5	5 15cm. „	
51	196	247 Geschütze	

zur Durchführung des Geschützkampfes zu Gebote gestellt werden.

Es ist nicht ersichtlich, ob man dem französischen Geschützsystem im Allgemeinen eine solche Ueberlegenheit über das deutsche zutraute, dass man dadurch allein obiges Missverhältniss ausgleichen zu können hoffte.

Zur Armirung gegen den förmlichen Angriff wurden ausser den angegebenen noch 10 Geschütze gerechnet, welche zur Aufstellung kommen sollten, ohne sich am Geschützkampf betheiligen zu können, davon 6 glatte zur Verstärkung der den Graben der Steinthorfront bestreichenden Flanken der Bastione 11 und 12, welche danach mit je 4 Geschützen armirt gewesen wären; desgleichen 3 auf Courtine 14 bis 15 und Cavalier 18, gegen die

Ruprechtsau und „eins" im Retranchement auf der Sporen-Insel gegen Kehl.

Nach Vollendung der Armirung hätten daher in sämmtlichen Werken 356 Geschütze in Position gestanden.

Endlich wurden die Reservegeschütze auf 32, die Ausfallgeschütze auf 12, die gesammte Armirung des Platzes somit auf 400 Geschütze normirt, deren Details die Beilage 5 ergiebt, deren Uebersicht hier folgt:

Bemerkung: Zur Stadtbefestigung sind die Werke Nr. 1—70 und des Bahndammes Nr. 240, zur Citadelle die Werke 71—95 und das Retranchement auf der Sporen-Insel gerechnet.

		gezogene Kanonen					glatte		Haubitzen		Mörser			Summa der Geschütze.
		lange	Festungs-	Belagerungs-	Feld-	Berg-	Kanonen	Granatkanonen	22 cm.	16 cm.	27 cm.	22 cm.	15 cm.	
		24 Pfünder	12 Pfünder	12 Pfünder	4 Pfünder	4 Pfünder	16 pfd.	12 pfd.						
Armirung gegen den gewaltsamen Angriff:	Stadtbefestigung	17	4	12	13	9	8	38	3	17	—	—	—	121
	Citadelle . .	2	1	4	3	—	3	14	—	2	—	—	—	29
	Zusammen . .	19	5	16	16	9	11	52	3	19	—	—	—	150
Armirung gegen den förmlichen Angriff:	Stadtbefestigung	11	11	56	7	0	17	34	10	17	16	15	5	199
	Citadelle . .	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
	Zusammen . .	15	13	57	7	0	17	34	10	17	16	15	5	206
Völlige Armirung der Werke:	Stadtbefestigung	28	15	68	20	9	25	72	13	34	16	15	5	320
	Citadelle . .	6	3	5	3	—	3	14	—	2	—	—	—	36
	Zusammen . .	34	18	73	23	9	28	86	13	36	16	15	5	356
Ausserdem:	Reserve . . .	4	2	6	—	—	6	—	3	3	1	1	6	32
	2 mobile Batterien . . .	—	—	—	8	4	—	—	—	—	—	—	—	12
Gesammt-Armirung		38	20	79	31	13	34	86	16	39	17	16	11	400
		181					120		55		44			

Bei näherer Erwägung kann man diese Armirung der Festung nicht als den Anforderungen der Situation entsprechend bezeichnen.

Da die Instruction des Kriegsministers einerseits die Berücksichtigung von Bombardements-Batterien (batteries d'investissement), andererseits die eines doppelten Angriffs verlangt hatte, so ist es schwer zu verstehen, weshalb weder unter dem einen, noch unter dem andern dieser Gesichtspunkte eine feindliche Artillerieaufstellung bei Kehl in Betracht gezogen wurde.

Man begnügte sich, für die Werke der Citadelle nebst dem vorliegenden Retranchement auf der Sporen-Insel mit einer Ar-

mirung von 36 Geschützen, darunter 17 gezogenen, von denen jedoch nur 1 24pfünder in Bastion 82 und 2 12pfünder auf der Sporen-Insel die ausgesprochene Bestimmung hatten, gegen Kehl zu feuern, resp. „die Festsetzung des Feindes am rechten Rheinufer zu verhindern.“

In welchem Maasse — wenigstens officiell — die Bedeutung einer Batteriestellung bei Kehl ignorirt wurde, ergiebt der Bericht der Lokalcommission.

Ihm zufolge soll die Besatzung nach Räumung der Stadtbefestigung noch in der Citadelle Zuflucht suchen.

„Diese muss daher derartig armirt sein, dass sie eine neue Belagerung aushalten kann. Die Angriffsfront wird die gegen die Stadt gekehrte Front 18—22 sein.“

„Diese Front ist eines starken Widerstandes fähig und die Artillerie ihrer Cavaliere wird die Trancheearbeiten sehr erschweren.“

Dass speciell diese Cavaliere Rückenfeuer von Kehl erhalten konnten, wurde übersehen.

„Da die Armirung der Citadelle nur 31 Geschütze umfasst,“ heisst es weiter, „so muss man, sobald der Moment zur Räumung der Enceinte gekommen scheint, die Geschütze der nicht angegriffenen Nord- und Süd-Fronten nach der Citadelle schaffen. Man wird sogar einen Theil der Artillerie von den Westfronten zurückziehen und dort nur das zur Vertheidigung der Breschen durchaus Nothwendige belassen können.“

So rechnete man den Widerstand nach Verlust der Enceinte noch um 20 Tage verlängern zu können.

Das Document, in welchem diese Ansichten entwickelt werden, trägt unter anderen die Unterschrift des Oberst Sabatier, desselben, welcher wenige Wochen vorher dem General Ducrot schriftlich erklärt hatte, Strassburg könne von Kehl her mit Geschossen „überschwemmt“ werden.*)

Andererseits darf bemerkt werden, dass die Commission neben zwei Genieofficieren aus vier Artillerieofficieren unter dem Vorsitz eines Artilleriegenerals bestand, die, wenn sie auch mit der Leistungsfähigkeit der deutschen Artillerie speciell nicht vertraut sein mochten, doch aus den Schusstafeln der eigenen Artillerie den Schluss hätten ziehen können, dass man mit gezogenen Geschützen auf 3000 bis 5000 m. zu schiessen im Stande sei.

*) Ducrot: de l'état-major, pag. 101.

An entscheidender Stelle wurden indessen die Ansichten der Lokalcommission offenbar getheilt, da deren Vorschläge bei definitiver Feststellung des Armirungsentwurfes einfach genehmigt wurden.

Und doch hatten gerade in der Zwischenzeit jene Verhandlungen über die Anlagen detachirter Forts stattgefunden, in deren Verlaufe von Seiten der Geniebehörden die völlige Nutzlosigkeit dieser Maassregel wegen der von Kehl her drohenden Gefahr behauptet wurde, während die höchsten Artilleriebehörden als ausreichendes Gegenmittel gegen diese Gefahr eine starke Geschützaufstellung am linken Ufer bezeichnet hatten.

Dabei hätte es zur Verwirklichung dieser Idee vermuthlich nicht einmal der Anweisung besonderer Mittel für Strassburg bedurft.

Zwar waren jene gewaltigen Massen von Geschützen, welche in der Zeit, ehe die Eisenbahnen den schnellen Transport von Belagerungstrains erlaubten, in Strassburg angehäuft waren, und welche bis zur Einführung der gezogenen Geschütze den Hof und die Esplanade der Citadelle bedeckten, behufs ihrer Verwandlung in gezogene Röhre grösstentheils in das Innere Frankreichs gebracht worden.

Doch konnte es keinem Bedenken unterliegen, einen Theil derselben, sei es zum Zweck der Belagerung deutscher Festungen, sei es zur Vertheidigung von Strassburg selbst, dort wieder zu deponiren, und in der That scheint nachmals etwas Aehnliches geschehen, auch ein Theil der früheren Bestände überhaupt noch nicht von dort entfernt gewesen zu sein. Denn bei der Capitulation wurden daselbst nicht nur 132 glatte Kanonen, 288 Haubitzen und 141 Mörser, sondern auch 313 gezogene Kanonen, darunter 86 12pfünder und 48 kurze (Belagerungs-) 24pfünder vorgefunden, welche nicht zur etatsmässigen Armirung der Festung gehörten.

Die Erwägung und planmässige Vorbereitung der Verwendung solcher Geschützvorräthe lag um so näher, als die Instruction des Kriegsministers die Aufstellung eines Entwurfs für diejenige Maximal-Armirung verlangt hatte, welche nach den räumlichen Verhältnissen überhaupt möglich sei.

Hierauf einzugehen lehnte indessen die Lokalcommission einfach mit dem Bemerken ab, es sei nicht wahrscheinlich, dass

Strassburg für eine solche Armirung reich genug an Geschützen sein werde, und in Paris war man hiermit einverstanden.

Später scheint man jedoch einer von Kehl her drohenden Gefahr durch die schon erwähnte Festsetzung am rechten Ufer bei Ausbruch eines Krieges haben begegnen zu wollen.

Dem im Jahre 1867 auf 400 Geschütze festgestellten Armirungs-Etat wurden in der Folge noch 15 Geschütze (8 gez. 12pfünder, 6 16cm. Haubitzen, 1 22cm. Mörser) hinzugefügt. Die vorliegenden Documente geben über den Zweck derselben keinen Aufschluss. Es ist zu vermuthen, dass sie zur Armirung der für Kehl projectirten Befestigung bestimmt gewesen sind. Sie konnten natürlich eventuell auch zur Verstärkung der Armirung der Citadelle dienen, doch blieb dieselbe auch dann noch unzureichend.

Wie die Stärke, so liess auch die Zusammensetzung der etatsmässigen Armirung von 400 Geschützen nach Geschützarten zu wünschen übrig.

Sie umfasste neben $45\frac{1}{2}$ Procent gezogenen Kanonen und $43\frac{1}{2}$ Procent glatten Rohrgeschützen nur 11 Procent Mörser, deren Bedeutung für die Vertheidigung offenbar unterschätzt wurde.

Die Lokalcommission bemerkt, ihr Wurf sei zu unsicher, um Erfolg zu versprechen, und die grosse Zahl von Sprenggeschossen der gezogenen Kanonen, glatten Granatkanonen und Haubitzen biete dafür einen hinreichenden Ersatz.

Allerdings war die Treffwahrscheinlichkeit der Mörser in Folge der Anwendung concentrischer Bomben keine befriedigende. Ihr Verticalfeuer aber, namentlich gegen die näheren Angriffsarbeiten, konnte durch die Wirkung der Rohrgeschütze jedenfalls nicht ersetzt werden, selbst dann nicht, wenn dieselbe weniger zu wünschen übrig gelassen hätte, als es der Fall war.

Die Kenntniss der Einrichtung und Leistungsfähigkeit der französischen Artillerie darf bei den Zeitgenossen vorausgesetzt werden. Später wird dem Gedächtniss entschwinden, was gegenwärtig Jedem geläufig ist. Darum möge hier in kurzer Charakteristik folgen, was zum Verständniss der während der Belagerung sich gestaltenden Verhältnisse nothwendig scheint.

Die gezogenen Geschütze waren sämmtlich Vorderlader. Treffähigkeit und Percussionskraft mussten hierunter leiden, und dies um so mehr in's Gewicht fallen, je kleiner und widerstandsfähiger die Ziele des Vertheidigers beim förmlichen Angriff sind.

Aus sämmtlichen gezogenen Röhren konnte sowohl mit Granaten, wie mit Shrapnels und Kartätschen gefeuert werden, auf Entfernungen, welche für erstere Beide die Schussweiten der deutschen Geschütze zum Theil sogar überstiegen.

Die hieraus möglicherweise zu ziehenden Vortheile wurden jedoch nicht allein durch die geringere Trefffähigkeit, sondern auch durch die Mängel des Zündersystems wieder aufgehoben.

Zwar hatte man neben den überwiegend zur Anwendung kommenden Brennzündern für die Granaten auch Percussionszünder eingeführt, doch waren dieselben, wie es scheint, nicht zuverlässig. Die Brennzünder aber konnten bei den Granaten nur auf zwei Entfernungen (etwa 1500 und 3000 m.), bei den Shrapnels nur auf vier Entfernungen für jedes Kaliber tempirt werden. Dabei war die Einrichtung der letzteren Zünder so getroffen, dass die Shrapnels der leichteren Kaliber nur bis zu circa 1500 m., die des 24pfündigen nur über circa 1500 m. hinaus gebraucht werden konnten. So waren stets mehrere Geschütze verschiedener Kaliber nöthig, um auf jede innerhalb der Maximalschussweite von circa 3000 m. liegende Entfernung feuern zu können.

Ausserdem war die Zahl der Kugeln in den Shrapnels keine besonders grosse. Während im 4pfündigen Shrapnel Pistolenkugeln von 14,7 mm. Durchmesser zur Wirkung für ausreichend gehalten wurden, hatte man dem 12pfündigen Shrapnel Kugeln von 16,7 mm. und dem 24pfündigen Kugeln von 22 mm. Durchmesser gegeben, in Folge wovon das letztere nur ebensoviel, wie das erstere (150) enthielt. Man hatte also unterlassen, durch Anwendung des zur Wirkung noch ausreichenden kleineren Kalibers die Zahl der Kugeln in den grösseren Shrapnels möglichst zu steigern.

Die Wirkung der glatten Rohrgeschütze erstreckte sich den Schusstafeln zufolge nicht über 1200 m.

Der 16pfünder feuerte nur mit Vollkugeln und Kartätschen, der kurze 12pfünder ausserdem mit Granaten und Shrapnels, deren Zünder gleichfalls nur auf zwei Entfernungen tempirt werden konnten.

Die beiden Haubitzkaliber hatten ausser dem Granat- nur den Kartätsch-Schuss. Die Treffwahrscheinlichkeit der ersteren wurde durch Anwendung concentrischer Geschosse beeinträchtigt.

Dasselbe gilt vom Bombenwurf der glatten Mörser, welcher constant mit 45 Grad Elevation zur Anwendung kommen sollte — bis auf Entfernungen von 2600 m.

Sämmtliche Mörser sollten ausserdem unter 9—15 Grad Ele-

vation rikoschetiren und zum Werfen von Streugeschossen dienen, nicht nur von Spiegelgranaten und Kartätschen, sondern auch von 12cm. Granaten, 4-, 6-, und 8-pfündigen Vollkugeln und selbst von Eisenstücken (caffuts).

Die schweren Mörser waren auch zum Leuchtkugelwurf bestimmt.

Die Geschützröhre waren sämmtlich von Bronce, aber nicht alle von wünschenswerther Leichtigkeit.

Allerdings wogen die neugegossenen gezogenen Belagerungs-12pfünder nur 865 Kg., dagegen die aus alten glatten Röhren hergestellten gezogenen Festungs-12pfünder und langen 24pfünder nicht weniger als 1560 resp. 2754 Kilogramm. Als ein ungemein handliches, zu Ausfällen, zu Contreapproschen und zur letzten Vertheidigung der Breschen wohl geeignetes Rohr darf andererseits das des Gebirgs-4pfünders von nur 100 Kilogramm Gewicht bezeichnet werden.

Mit der Feststellung des Geschützetats im Jahre 1867 war aber nur der erste Schritt zur normalen Ausrüstung der Festung geschehen.

Die Vorschriften für die Berechnung des sonstigen Artilleriebedarfs aller Art gab das Kriegsministerium erst am 17. April 1869.

Es ist anzuerkennen, dass Alles reichlich bemessen wurde.

An Laffeten z. B. rechnete man ausser der nach dem Geschütz-Etat erforderlichen Zahl an Feld- und Gebirgs-Laffeten . . $^1/_4$,
an Mörser-Laffeten je nach dem Kaliber $^1/_4$—$^1/_3$,
an Festungs- und Belagerungs-Laffeten desgleichen $^1/_3$—$^2/_5$
als Reserve, so dass der ganze Bedarf sich auf 575 stellte, darunter 190 Feld- und Gebirgs-, 211 Belagerungs-, 116 Festungs- und 58 Mörser-Laffeten.

Doch liess das Laffetensystem im Ganzen zu wünschen übrig.

Das System der Vorderladung und der damit verknüpfte Gebrauch des Wischers bedingte eine mässige Höhe der Laffeten. Man war daher auch nach Einführung der gezogenen Geschütze bei dem Laffetensystem der glatten Geschütze stehen geblieben.*)

*) Das Journal de Genève erzählt in einem seiner Artikel über die Belagerung von Strassburg — abgedruckt in Fischbach's: Le siège et le Bombardement de Strasbourg, 5e édition, pag. 246: „On demandait à un officier français, comment il se faisait qu'en France on eût persisté dans le système du canon chargé par la bouche.“ „Il est si pittoresque de voir tourner l'écouvillon, repondit-il, qu'il eût été vraiment dommage d'y renoncer.“

Feld- und Belagerungs-Laffeten, die in der Ausrüstung Strassburg's fast 78 Procent der Laffeten für Rohrgeschütze ausmachten, waren Block-Laffeten auf gewöhnlichen Rädern, welche eine Kniehöhe von nur circa 0,9 m. bis 1,1 m. zuliessen, daher entweder auf Bänken oder hinter tiefen Scharten gebraucht werden mussten.

Auf ersteren dem feindlichen Feuer zu sehr exponirt, erforderten die Geschütze in diesen Laffeten dem förmlichen Angriff gegenüber eine zeitraubende Veränderung der Aufstellung, und hatten andrerseits hinter 1,2 bis 1,4 m. tiefen Scharten mit 0,5 bis 0,8 m. breiter innerer Oeffnung weder das nöthige Gesichtsfeld, noch auch wirklichen Schutz, da die 3 m. weite äussere Schartenöffnung vom feindlichen Geschoss kaum zu verfehlen war. Bei nur 6 m. Entfernung zweier Scharten-Mittellinien von einander war ferner das Merlon so schwach, dass gelegentlich ein Treffer zu seiner Zerstörung und zur Maskirung zweier Scharten genügen konnte.*)

Die sogenannten Festungs-Laffeten waren Rahmen-Laffeten. Als solche erschwerten sie die Aufstellung der Geschütze und bildeten ein leicht verletzbares Ziel von unvortheilhafter Grösse.

Sie konnten entweder auf niedrigem Rahmen mit kleinen Blockrädern hinter tiefen Scharten (resp. in Kasematten) oder auf hohem Rahmen mit gewöhnlichen Rädern hinter flachen Scharten gebraucht werden. Doch betrug auch im letzteren Falle die Kniehöhe nicht über 1,5 m., so dass bei normaler Tiefe der flachen Scharten von 0,32 m. die Höhe der Deckung für Geschütze und Mannschaften 1,82 m. nicht überstieg. Da ausserdem die flachen Scharten eine Weite von 1,0 m. an der inneren, 4,2 m. an der äusseren Oeffnung und ihre Wangen eine Bekleidung mit einer Faschine erhalten sollten, so boten auch sie ein ziemlich scharf markirtes Ziel dem Feinde dar.

Man hatte diese Detaileinrichtungen für den Geschützgebrauch noch neuerdings — im April 1867 — festgestellt.

Wie die Zahl der Laffeten, so war auch die Ausrüstung mit Protzen, Fahrzeugen, Geschütz-Zubehör, Bettungen und Schanzzeug reichlich bemessen.

*) Dieser Uebelstände ungeachtet hatte man auch der einzigen seit Einführung der gezogenen Geschütze neu construirten Belagerungs-Laffete — für den kurzen 24pfünder — dieselbe geringe Lagerhöhe wie den älteren Laffeten gegeben, von denen sie sich jedoch im Uebrigen als eine aus Eisen construirte Wand-Laffete unterschied.

Dasselbe gilt, wie nachstehende Uebersicht zeigt, von der Munition, wenigstens der gezogenen Geschütze, während sich in der Zahl der Würfe für die Mörser die geringe Werthschätzung des Wurffeuers ausprägt.

Es sollten erhalten:	die Geschütze, welche gegen den förmlichen Angriff wirken konnten und die Ausfallgeschütze	die Geschütze, welche nur gegen den gewaltsamen Angriff bestimmt waren und die Reservegeschütze	Die ganze Schusszahl sollte bestehen aus				
			Granaten oder Bomben	Shrapnels	Vollkugeln	Kartätschen	Leuchtkugeln und Streugeschossen
			in Procenten				
gez. 24pfünder	1200 Schuss	400 Schuss	85	10	—	5	—
„ 12pfünder	do. „	do. „	84	8	—	8	—
„ 4pfünder	800 „	250 „	82	8	—	10	—
glatte 16pfünder	400 „	200 „	—	—	92	8	—
„ 12pfd. Granatkanonen	do. „	do. „	60	5	10	25	—
„ 22cm. Haubitzen	do. „	do. „	95	—	—	5	—
„ 16cm. Haubitzen	do. „	do. „	80	—	—	20	—
sämmtl. Mörser	400 „	200 „	90	—	—	—	10

Der Munitions-Etat für Strassburg umfasste hiernach:

für	Granaten resp. Bomben	Shrapnels	Vollkugeln	Kartätschen	Streugeschosse für Mörser	Leuchtkugeln	Zusammen:
gez. 24pfünder	34,680	4,080	—	2,040	—	—	40,800 Schss.
„ 12pfünder	90,552	8,624	—	8,624	—	—	107,800 „
„ 4pfünder	20,295	1,980	—	2,475	—	—	24,750 „
in Summa für gez. Kanonen . . .	145,527	14,684	—	13,139	—	—	173,350 „
glatte 16pfünder	—	—	9,568	832	—	—	10,400 „
„ 12pfd. Granatkanonen	14,880	1,240	2,480	6,200	—	—	24,800 „
„ 22cm. Haubitzen	7,600	—	—	400	—	—	8,000 „
„ 16cm. Haubitzen	10,800	—	—	2,700	—	—	13,500 „
in Summa für glatte Rohrgeschütze .	33,280	1,240	12,048	10,132	—	—	56,700 „
27cm. Mörser	5,580	—	—	—	420	200	6,200 „
22cm. „	5,400	—	—	—	360	240	6,000 „
15cm. „	3,960	—	—	—	440	—	4,400 „
in Summa für glatte Mörser	14,940	—	—	—	1,220	440	16,600 „
						Ueberhaupt also: Sa. Summarum	246,650 Schss.

Dieser Schusszahl entsprechend war der Vorrath an Pulver, Kartuschen, Geschoss-Spiegeln, Frictions-Schlagröhren u. s. w. reichlich angenommen.

Von letzteren wurden 100 Procent, von Zündern der sphärischen Hohlgeschosse 25 Procent, von Brennzündern der Shrapnels und Granaten der gezogenen Geschütze 20 Procent als Reserve-Vorrath gerechnet. Für die Granaten der gezogenen Geschütze sollten endlich ausser den Brennzündern eine ebenso grosse Menge von Percussionszündern vorräthig sein.

Zur Vertheidigung der Breschen waren 800 Sprengraketen bestimmt: für jede Bresche 30 12cm. und 50 9cm. Raketen gerechnet. Zur Erleuchtung der Breschen für jede 300 Pechfaschinen.

Zur Erleuchtung der Werke für jedes Bastion allnächtlich 6 Pechfackeln; zur Erleuchtung des Vorterrains für jede Angriffsfront allnächtlich 5 Leuchtkugeln. Leuchtraketen dagegen werden vermisst, während Signalraketen allnächtlich für jede Angriffsfront 10 für nöthig gehalten wurden.

Für die Infanterie waren auf jeden Mann 1000 Patronen und an Gewehren ein Reservevorrath von 50 Procent, sowie für die Angriffsfront 40—60 Wallgewehre mit je 500 Schuss gerechnet.

So hatte man auf dem Papier nicht gespart.

Auch waren Vorschriften, welche die dauernde artilleristische Armirung gegen gewaltsamen Angriff „im Princip“ feststellten, schon im Herbst 1867 ergangen.

Demgemäss sollten nicht nur die erforderlichen Bänke und Scharten schon im Frieden hergestellt, sondern auch die inneren Brustwehrböschungen vor den Geschützen, sowie die Schartenwangen in permanentem Charakter mit Pisé bekleidet, auch die Bettungen aus Béton gemacht werden.

Die Geschütze selbst sollten in ihren Laffeten in Position gebracht, die Richtschrauben zwar herausgenommen, aber mit dem gesammten Geschützzubehör und einer Distance-Tabelle in der nächsten Hohltraverse aufbewahrt werden.

Ebendaselbst sollten zehn Schuss für jedes Geschütz zum Gebrauch fertig niedergelegt und zu ferneren 20 Schuss die ungeladenen Geschosse und sonst erforderliche Munition in einem naheliegenden Verbrauchs-Magazin bereit gehalten werden.

Die Ausführung dieser Vorschriften würde ohne Zweifel dem Platze einen hohen Grad von Bereitschaft gegen den gewaltsamen Angriff, ja selbst gegen den förmlichen Angriff gesichert haben,

da, wie erwähnt, von den zur Armirung gegen gewaltsamen Angriff gehörenden Geschützen 51 auch gegen den förmlichen Angriff auf Bastion 12 wirken konnten.

Indessen bei Ausbruch des Krieges, mehr als $2^1/_2$ Jahr nach dem Erlass jener Vorschriften, waren dieselben noch nicht zur Durchführung gelangt. Zwar hatte man die Munition, 10 Schuss für jedes Geschütz, angefertigt, ihre Vertheilung in den Werken jedoch war damals so wenig wie die Aufstellung der Geschütze selber erfolgt, mochten auch vielleicht in einzelnen Werken, z. B. in der Citadelle und Bastion 12, einzelne Geschütze schon im Frieden placirt sein.

Es kann daher kaum überraschen, dass auch der erst im Jahre 1869 aufgestellte Ausrüstungsetat bei Ausbruch des Krieges noch nicht überall ausgeführt war. Wie es hiermit stand, ergiebt eine Nachweisung des Vorhandenen vom 1. Juli 1870.

An dem etatsmässigen Bedarf fehlten selbst von den Geschützröhren damals noch 25 gezogene 12- und 24pfünder und 2 22cm. Haubitzen; ebenso 26 Laffeten für erstere Kaliber. Statt der erforderlichen 44 reglementsmässigen Laffeten für schwere Mörser waren deren nur 11 vorhanden. Von 108 12pfündigen Feldlaffeten fehlten 51, von 543 Bettungen 285 Stück.

Auch die Munition, namentlich der gezogenen Geschütze, war unvollständig, u. A. für die gezogenen 24pfünder nur 499 statt 4080 Shrapnels; für die gezogenen 12pfünder nur 383 statt 8624 Shrapnels und nur 51,865 statt 90,552 Granaten vorhanden.

Selbst an dem etatsmässigen Bedarf von circa 9800 Centner Pulver fehlten damals noch beinahe 6000 Centner.

Signal-, Spreng-Raketen und Leuchtkugeln gab es überhaupt nicht.

Von Brennzündern für gezogene Geschütze waren — selbst unter Anrechnung von beinahe 30,000 Stück nicht vorschriftsmässigen — nur ca. 36,000 Stück statt der erforderlichen circa 84,000 vorhanden, wogegen der Bedarf an Percussionszündern für gezogene Granaten annähernd gedeckt war.

Der Erwähnung werth ist vielleicht auch, dass man zwar einen vollkommen überflüssigen Bestand von circa 12,500 Spiegeln für Vollkugeln hatte, der erforderlichen circa 29,000 Spiegel für sphärische Granaten u. s. w. jedoch gänzlich entbehrte.

Einer so lückenhaften, etatsmässigen Ausrüstung gegenüber enthielt nun freilich der Platz noch ungewöhnliche Vorräthe von

Kriegsmaterial aller Art: theils ein Conglomerat veralteter Gegenstände aus der Zeit der glatten Feuerwaffen, daher zur Ausfüllung der Lücken in der etatsmässigen Ausrüstung nicht geeignet, theils zwar neueren Ursprungs, aber für die Zwecke des Feldkrieges bestimmt, und demgemäss für die Vertheidigung einer Festung ohne besonderen Nutzen.

Gleichwohl sind diese Vorräthe der Berücksichtigung insofern werth, als einerseits ihr Umfang die grosse Bedeutung charakterisirt, welche Strassburg als Depot- und Waffenplatz für die französische Armee einst hatte, während andererseits die Zusammensetzung im Einzelnen zeigt, wie alles der Vergangenheit Angehörende im Ueberfluss vorhanden, das der Gegenwart entsprechende Material dagegen nur dürftig vertreten war.

„Nachweislich"*) waren am 1. Juli 1870 neben den für die Festung bestimmten Geschützen noch 182 gezogene Feldgeschütze mit 166 Laffeten, 96 glatte Kanonen mit 117 Festungslaffeten (grossentheils nach veralteten Modellen), 279 Haubitzen mit 9 Laffeten, 110 Mörser mit 38 Laffeten älteren Modells, dazu im Ganzen beinahe 1800 Protzen und Vorderwagen, 1300—1400 Munitionswagen, Feldschmieden und sonstige Fahrzeuge aller Art u. s. w. vorhanden.

Ueber die Details der Munitionsbestände — ein wahres Chaos — mag hier hinweggegangen werden. Zur Charakteristik sei nur hervorgehoben, dass zwar mehr als 80,000 Vollkugeln, über 40,000 Handgranaten, beinahe 50,000 sphärische Hohlgeschosse verschiedener Kaliber und mehr als 1/2 Million Kartätschkugeln über den Bedarf der Festung hinaus vorhanden waren, dass aber gegenüber den oben angegebenen Lücken in der Munition der gezogenen Geschütze ein Ueberschuss von circa 38,000 Shrapnels und Granaten nur für gezogene 4- und 8pfünder bestand.

Ebenso war gegenüber dem Mangel an Brennzündern für die gezogenen Geschosse ein Ueberschuss von ca. 67,000 Zündern sphärischer Hohlgeschosse vorhanden.

*) Auf Grund der im Platze thatsächlich vorgefundenen Kriegsbeute, sowie der über Abgang und Zugang vom 1. Juli bis zur Einschliessung vorliegenden Nachrichten darf angenommen werden, dass mehrere Objecte, z. B. Geschützröhre, in Wirklichkeit noch etwas zahlreicher vorhanden waren, als das französische Verzeichniss vom 1. Juli 1870 angiebt.

Die Handfeuerwaffenvorräthe des Arsenals umfassten neben ca. 29,000 Chassepot- und ca. 23,000 Tabatière-Gewehren, fast 150,000 Percussions-Gewehre und Musketen, mehr als 6000 dergleichen Pistolen, sowie eine Sammlung von 765 Wallgewehren der verschiedensten Constructionen.

An Munition waren dafür statt des Etats von beinahe 12 Millionen Chassepot- und ca. 60,000 Tabatière-Patronen, von ersteren noch nicht ein Drittel, von letzteren mehr als das Fünfzigfache, für die Wallgewehre nichts, für die Percussionsgewehre dagegen mehr als $7^1/_2$ Millionen Patronen vorhanden.

Auch mag erwähnt werden, dass für obige Chassepot-Gewehre nur ca. 4500 Garnituren Zubehör- und Ersatzstücke (jeux d'accessoires), von den analogen Objecten (Monte-ressorts resp. Necessaires d'armes) für die andern Feuerwaffen mehr als 40,000 Garnituren exsistirten, während der Bedarf der Festung sich auf etwas über 1000 Stück belief.

Von blanken Waffen waren mehr als 22,000 Säbel, 18,000 Lanzen und beinahe 2000 Cuirasse vorhanden.

Ferner ein Brückenmaterial von ca. 100 Pontons nebst Zubehör.

Die sehr bedeutenden Artillerie-Werkstätten enthielten grosse Massen von Eisen, Blei, Kupfer, Bronce, Nutzholz und Tauwerk aller Art. —

Zur Unterbringung der Garnison waren für ca. 60 Officiere, 9500 Mann (davon für ca. 1500 Mann in der Citadelle) vollständig eingerichtete Kasernen, ausserdem Kasernen-Utensilien in Menge vorhanden.

Das Militairhospital war auf 940 Betten berechnet.

Stallungen gab es für 1545 Pferde.

Für Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Lager-Gegenstände war in Strassburg ein Central-Magazin mit Vorräthen für 100,000 Mann und 10,000 Pferde, aus welchem in Friedenszeiten auswärtige Garnisonen bis Nizza hin versorgt wurden.

Das Proviantmagazin und die zu gleichem Zweck bestimmten Speicherräume der Kasernen waren zur Aufnahme von mehr als 134,000 Ctr. Mehl und Getreide, oder etwa $10^1/_2$ Millionen Portionen, das Fouragemagazin für mehr als 28,000 Ctr. Hafer und 40,000 Ctr. Heu und Stroh oder ca. 400,000 Rationen bestimmt, so dass — cum grano salis — eine Armee von 100,000

Mann über 3 Monate verpflegt werden konnte, wenn die Magazine gefüllt waren.

Wieviel sie bei Ausbruch des Krieges wirklich enthielten, wieviel noch vor Einschliessung der Festung für die Feldarmee daraus entnommen worden, war nicht zu ermitteln. Auf welche Dauer der Belagerung die Festung selber verproviantirt sein sollte, kommt unten zur Sprache.

Zum Mahlen des Getreides standen ausser der durch den Abfluss der Breusche getriebenen Militairmühle im Bastion 8 mit acht Gängen, mehrere städtische Mühlen zu Gebote, welche durch die von der Ill unterhalb ihres Eintritts in die Festung gebildeten kleinen Arme getrieben wurden.

Ausserdem waren für den Nothfall eine Rossmühle und 20 Handmühlen vorhanden.

Drei Militairbäckereien enthielten 16 Oefen, welche nach französischer Annahme bei dreizehnmaligem Backen binnen 24 Stunden zusammen 42,900 Brodportionen (zu $^3/_4$ Kilogramm) liefern konnten.

Ueber die Besatzungsverhältnisse endlich war in folgender Weise Bestimmung getroffen.

Im Jahre 1847 hatte man die Stärke der Besatzung auf 13,870 Mann festgestellt, darunter 1180 Mann Artillerie für 360 Geschütze.

Bei Einsetzung der Lokalcommission im Jahre 1864 hielt der Kriegsminister 12,000 Mann für ausreichend, die Commission selbst dagegen — 1866 — 15,000 Mann für nöthig, nämlich:

Stäbe und Verwaltungspersonal .	500	Mann
Infanterie	11,100	„
Cavallerie	200	„
Artillerie (incl. Pontonniere)	1,600	„
Genietruppen	400	„
Abgang an Kranken u. s. w. . . .	1,200	„
in Summa	15,000	Mann.

Ein specieller Besetzungsplan hatte dieser Berechnung jedoch nicht zum Grunde gelegen und nur der Bedarf an Infanterie und Artillerie wurde etwas eingehender motivirt.

Man rechnete nämlich

als Besatzung der Werke täglich .	1200	Mann
als Thorwachen	200	„
als Reserve	1000	„
in Summa täglich	2400	Mann

oder zu dreifacher Ablösung 7200 Mann Infanterie, dazu als Hilfsmannschaften der Artillerie auf jedes Geschütz täglich 3 Mann, also bei dreifacher Ablösung auf 400 Geschütze 3600 Mann, endlich als Hilfsmannschaften für die Genietruppe 300 Mann, zusammen 11,100 Mann.

Dem Bedürfniss des Artilleriedienstes glaubte man durch 1 Artilleristen täglich für jedes Geschütz zu genügen, also bei dreifacher Ablösung mit 1200 Mann für 400 Geschütze auskommen zu können.

Unter Hinzurechnung der Chargen und des Feuerwerkspersonals ergab dies einen Bedarf von

5 Fussbatterien à 200 Mann . .	=	1000 Mann
2 fahrenden Batterien à 200 Mann	=	400 „
dazu: ½ Compagnie Pontonniere .	=	75 „
½ Compagnie Handwerker .	=	50 „
½ Compagnie Train . . .	=	75 „
in Summa	=	1600 Mann.

Die Aufstellung eines Besetzungsplanes zu speciellerer Berechnung namentlich des Bedarfs an Infanterie lag auch den höheren Behörden fern, doch nahm man sich die Mühe, den Antrag der Lokalcommission an der Hand der „Regeln von Vauban“ resp. des „Aide mémoire de l'Artillerie“ zu prüfen, wobei man denn einer gewissen Mannichfaltigkeit der Resultate nicht entbehrte, zwischen denen die Entscheidung des Ministers am Schluss des Jahres 1867 eine Vermittelung dahin traf, dass es bei dem Etat von 1847 sein Bewenden haben solle, unter Abrundung der Zahl von 13,870 auf 14,000 Mann zu Gunsten der Artillerie, deren Geschütze inzwischen von 360 auf 400 vermehrt worden waren.

Etatsmässig sollte hiernach die Besatzung bestehen aus 11,702 Mann Infanterie, 595 Mann Cavallerie, 1310 Mann Artillerie, einschliesslich der Pontonniere, der Handwerker und des Trains, und 393 Mann Genietruppen.

Abgesehen davon, dass im Einzelnen die Cavallerie zu stark, die Artillerie zu schwach bemessen war, konnte auch die Gesammtstärke zu einer nachhaltigen Behauptung des Vorterrains in der beabsichtigten Ausdehnung kaum genügen. Unzureichend war sie jedenfalls zur Stellung so bedeutender Arbeitskräfte, wie sie zur Ausführung der Armirungsarbeiten nothwendig und in Aussicht genommen waren.

Man rechnete daher wesentlich auf die Mitwirkung sowohl der städtischen, wie der aus der Umgegend in die Festung geflüchteten ländlichen Bevölkerung, von der man annahm, dass sie ausser dem vorhandenen Bataillon Pompiers 8000 Mann Nationalgarde zum Dienst mit der Waffe, sowie eine grössere Zahl Handwerker-Compagnien und 1800 Pferde zur Arbeit werde stellen können.

Für die Verwirklichung dieser Ideen geschah aber nichts.

Wie die Formation der grösseren Heereskörper der Feldarmee, so blieb auch die Zusammenstellung der Festungsbesatzungen dem Kriegsfalle vorbehalten und im Uebrigen begnügte man sich mit der Organisation der Cadres für die durch das Gesetz vom 1. Februar 1868 in's Leben gerufene Mobilgarde. —

So ging Strassburg dem Kriege entgegen: in seiner veralteten Befestigung beschränkt auf die geschlossene Enceinte, ohne vorgeschobene Werke zur Behauptung des Vorterrains, ohne detachirte Forts, ohne Kasematten für mehr als höchstens ein Drittel der Besatzung, in einem Zustande, welcher zur Vollendung der Armirung wenigstens sechs Wochen verlangt haben würde, und ohne die Mittel zu besitzen, welche zu dieser Armirung nöthig waren; mit einer artilleristischen Ausrüstung, welche den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügte, und ohne die Gewissheit, unter allen Umständen eine ausreichend starke und kriegstüchtige Besatzung in seinen Mauern zu haben; dabei zwar eine Fülle von Militair-Etablissements und Kriegsvorräthen aller Art umschliessend, aber mit Allem, was es enthielt, preisgegeben dem Bombardement.

Und welche Leistungen des Platzes, welche Dauer der Vertheidigung glaubte man sich unter diesen Voraussetzungen versprechen zu dürfen?

Die Lokalcommission von 1864 war der Meinung, die Einschliessung erfordere 30—40 Tage, der förmliche Angriff bis zum Sturm auf die Bresche im Bastion 12 60 Tage, die Eroberung der Citadelle von der Stadtseite her noch 20 Tage, die Einnahme des Platzes überhaupt also 120 Tage — bei gewöhnlicher Vertheidigung.

Darunter verstand man auch die schrittweise Behauptung des Innern unter Benutzung der Abschnitte des ehemaligen Wallgrabenkanals und des östlichen Ill-Armes.

Die Energie der Besatzung sollte endlich obige Dauer noch um die Hälfte steigern können.

Auf 180 Tage sei daher die Verproviantirung zu berechnen.

Der Kriegsminister beschränkte sich auf die Voraussetzung einer gewöhnlichen Vertheidigung und genehmigte die hierauf basirten Annahmen der Commission. —

In den Augen Frankreichs hatte Strassburg noch nichts von dem Nimbus verloren, den es als Festung dem Namen Vauban's verdankte.

Wie gross aber auch die Selbsttäuschung über seine Widerstandsfähigkeit sein mochte, sie war nur ein militairischer Irrthum.

Etwas Anderes, als nur ein Irrthum war es jedoch, angesichts des Schicksals, dem der Platz in seiner damaligen Verfassung schon beim Angriff von Aussen verfallen musste, und angesichts des Looses, welches man selbst ihm durch die militairisch allerdings gerechtfertigte Absicht der schrittweisen Vertheidigung im Innern zu bereiten gedachte, die Bevölkerung der Stadt und Umgegend in dem Wahne zu lassen, dass sie in Strassburg sichere Zuflucht finde.

Auf 180 Tage sei daher die Verproviantirung zu berechnen.

Der Kriegsminister beschränkte sich auf die Voraussetzung einer gewöhnlichen Vertheidigung und genehmigte die hierauf basirten Annahmen der Commission. —

In den Augen Frankreichs hatte Strassburg noch nichts von dem Nimbus verloren, den es als Festung dem Namen Vauban's verdankte.

Wie gross aber auch die Selbsttäuschung über seine Widerstandsfähigkeit sein mochte, sie war nur ein militairischer Irrthum. Etwas *Anderes*, als nur ein Irrthum war es jedoch, angesichts des Schicksals, dem der Platz in seiner damaligen Verfassung schon beim Angriff von Aussen verfallen musste, und angesichts des Looses, welches man selbst ihm durch die militairisch allerdings gerechtfertigte Absicht der schrittweisen Vertheidigung im Innern zu bereiten gedachte, die Bevölkerung der Stadt und Umgegend in dem *Wahne* zu lassen, dass sie in Strassburg sichere Zuflucht finde.

II. Abschnitt.

Die Ereignisse in Strassburg im Juli und bis zur Berennung der Festung am 11. August 1870.

Viertes Kapitel.

Vorbereitungen für die Offensive und Sorglosigkeit wegen der Festung selbst bis zur Schlacht bei Wörth.

Während Vorzeichen des Unwetters, welches sich 1867 über Luxemburg zusammenzog, in den Archiven von Strassburg vorhanden sind, ist dies hinsichtlich des Krieges von 1870 nicht der Fall. Manche Documente scheinen allerdings bei der Capitulation der Festung verschwunden zu sein. Aber der Verlauf der Ereignisse berechtigt zu der Annahme, dass in der That bis unmittelbar vor Ausbruch des Krieges keinerlei Befehle zur Vorbereitung der Armirung dorthin gelangten. Die ersten scheint General Frossard am 12. Juli in Person überbracht zu haben. Erhebliche Folgen hatte seine Anwesenheit jedoch nicht.

Man war zu sehr mit den Vorbereitungen für den Marsch nach Berlin beschäftigt, um sich wegen der eigenen Sicherheit Sorge zu machen.

Strassburg wurde zum Hauptquartier des I., unter Marschall Mac Mahon zu formirenden Armee-Corps bestimmt. Die ersten Truppen langten bereits am 16. Juli dort an.

Zwei Divisionen des Corps wurden nördlich an der Bahn über Brumath und Hagenau bis Sulz echellonirt. Zwei Divisionen verblieben vorläufig in und bei Strassburg.

Die Formation des Corps entbehrte bis zum 23. Juli der oberen Leitung des Marschalls, welcher erst am Abend des 22. über Paris aus Algier eintreffen konnte, und dessen Vertretung durch General Ducrot, Commandanten der 6. Territorial-Division, erst am 20. Juli von Paris aus befohlen wurde.

Vielleicht in Folge dieser Umstände liess die Ordnung in Strassburg von Anfang an zu wünschen übrig.

Die „France“ berichtet, dass die Zuaven „den Platz fast wie in Feindes Lande behandeln“ und nennt die Turkos Händelsucher.

Man sah sich veranlasst, die aus Afrika kommenden Truppen ausserhalb der Stadt lagern zu lassen, und den Zuaven und Turkos das Betreten der letzteren ausdrücklich zu verbieten — ohne Erfolg.

Ein der Antipathie gegen Frankreich nicht verdächtiges Blatt, die Prager „Politik", Organ der Czechen, berichtet, dass sie trotz des Verbotes durch die Strassen schwärmten, den Strassburgerinnen auf Schritt und Tritt afrikanische Liebeserklärungen machten und trunken nach dem Lager auf dem Polygone hinaustaumelten oder am Wege lägen.

Der Besuch des Lagers wurde zur wahren Vergnügungspartie für die Einwohner. Der kleine Bürger liess dem Soldaten an der nächsten Schänke einen Schoppen geben und theilte seinen Tabak brüderlich mit ihm, während Herren und Damen der höheren Stände sich ein Geschäft daraus machten, Cigarren, Champagner und Leberpasteten mit patriotischen Worten auszutheilen.

Nicht minder lebendig ging es in der Stadt, namentlich auf dem Broglie, her. Jeden Abend war dort Militair-Musik: alle Tische mit Officieren aller Grade besetzt; dazwischen hochaufgeschürzte Marketenderinnen, zahlreiche Correspondenten der Pariser Blätter und ringsum eine jubelnde Menge unter den Bäumen wogend, welche die Marseillaise stürmisch verlangt, den Refrain mit höchster Exaltation wiederholt und endlich unter dem Rufe „aux armes citoyens!" — „à Berlin, à Berlin!" — fliegende Fahnen vorauf, in die Nacht hinein durch die Strassen zieht.

Marschall Mac Mahon fand, dass die Disciplin leide. Am 27. Juli befahl er, die Wirthshäuser um 10 Uhr Abends zu schliessen und den „nächtlichen Scandalen" durch häufige Patrouillen ein Ende zu machen.

Die Garnison Strassburg's bestand zu dieser Zeit aus dem 18. und 96. Linien-Infanterie-Regiment, dem 10. und 13. Jäger-Bataillon, dem 5. (Feld-) Artillerie-Regiment, dem 20. (reitenden) Artillerie-Regiment, 11 Compagnien des 16. Artillerie-(Pontonnier-) Regiments, der 3. Artillerie-Handwerks-Compagnie und der 3. Compagnie 2. Artillerie-Train-Regiments.

Fast alle diese Truppen wurden der Festung entzogen. Sie gehörten zu den ersten, die in's Feuer kamen. Das 18. und 96. Infanterie-Regiment mit dem 13. Jäger-Bataillon als erste Brigade der Division Ducrot des I. Corps bei Wörth, das 10. Jäger-

Bataillon mit der Division Laveaucoupet des II. Corps bei Spicheren.

Von der Artillerie wurden 8 Batterien des 5. Regiments dem II. Corps, die des 20. (reitenden) Regiments dem I. und V. Corps, sowie der Cavallerie-Reserve zugetheilt.

Endlich gingen noch am 3. August die 2. Compagnie 16. Artillerie-Regiments und die 3. Compagnie 2. Artillerie-Train-Regiments gleichfalls zur Armee ab.

Für einen Ersatz aller dieser Truppentheile wurde nicht gesorgt.

Um der hiernach augenfälligen Entblössung Strassburg's, wie auch der übrigen Plätze im Elsass einigermaassen abzuhelfen, wollte General Ducrot die Mobilgarde im Bereiche seines Commandos (Departements Haut-Rhin und Bas-Rhin) organisiren.

Auf desfallsige Meldung wurde er angewiesen, den Befehl dazu abzuwarten.

Dagegen säumte man nicht, etwa 100 gezogene 12- und 24pfündige Belagerungs-Kanonen nach Strassburg zu senden, um daraus aller Wahrscheinlichkeit nach, unter Benutzung der dort überzählig vorhandenen Mörser u. s. w., einen Belagerungs-Train zusammen zu stellen, dessen erste Bestimmung Rastatt gewesen sein dürfte.

Besonders eilig hatte man es auch mit der Organisation einer Kanonenbootflotille zur Unterstützung der Offensive auf dem Rhein.

Zur Auswahl und Einrichtung eines Werftplatzes für die Zusammensetzung dieser Boote kam ein Marine-Ingenieur (du Buit) mit Handwerkern bereits am 18. Juli in Strassburg an.

Der in Stelle des Generals Ducrot zum Commandanten der 6. Territorial-Division und zugleich zum Gouverneur (commandant supérieur) von Strassburg ernannte General Uhrich traf am 21. Juli ein.

General Uhrich, am 15. Februar 1802 zu Pfalzburg geboren, hatte seine Laufbahn 1818 auf der Schule zu St. Cyr begonnen, 1823 im 3. leichten Regiment den Feldzug in Spanien, speciell die Belagerung von Pampluna mitgemacht, dann 1839 bis 1841 an den Kämpfen in Algier theilgenommen, und, nachdem er bei verschiedenen Regimentern die unteren Chargen durchlaufen, 1852 als Brigadegeneral das Commando der Subdivision des Niederrheins in Strassburg selbst erhalten.

Als 1854 die kaiserliche Garde formirt wurde, vertraute man ihm das Commando der Voltigeur-Brigade an, welche er vor Sebastopol führte, während dessen Belagerung er noch (am 11. August 1855) zum Divisionsgeneral befördert wurde.

Als solcher war er Nachfolger des Generals Mac Mahon im Commando einer Division im Lager von Boulogne, kam 1856 mit derselben nach Paris und führte 1859 im italienischen Kriege eine Division des V. Corps. Aus Italien zurückgekehrt, erhielt er das Commando der 16. Territorial-Division in Rennes, später das einer Division im Lager von Chalons und in Paris. Im Jahre 1867 schied er im Alter von 65 Jahren, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, aus dem activen Dienst, in welchem er alle Grade der Ehrenlegion bis zum Grossofficier erworben hatte.

Bei Ausbruch des Krieges 1870 bat er, im 69. Lebensjahre stehend, um das Commando in Metz oder Strassburg, und erhielt das letztere.

In seiner früheren Laufbahn, als Commandant der Subdivision des Niederrheins unmittelbarer Vorgesetzter des Festungs-Commandanten von Strassburg, hatte er Gelegenheit gehabt, sich mit dem Schauplatz seiner neuen Thätigkeit bekannt zu machen, und nach den Erfahrungen von Sebastopol konnte ihm nicht zweifelhaft sein, was der neuere Festungskrieg zu bedeuten habe. Ungewiss freilich bleibt, ob er bei dem Anerbieten, das Commando von Metz oder Strassburg zu übernehmen, eine deutliche Vorstellung von dem Zustande, namentlich des letzteren Platzes und von den Mitteln hatte, welche ihm zur Lösung seiner Aufgabe würden zur Verfügung gestellt werden.

Bei seinem Eintreffen in Strassburg war für die Armirung noch nichts geschehen.

Zwar hätte demnächst der Umstand, dass mit den an der Grenze gelegenen Departements auch Strassburg am 26. Juli in „Belagerungszustand“ versetzt wurde, der eigenen Initiative Spielraum gewährt.*)

*) Decrét portant Reglement sur le service dans les Places de guerre vom 13. October 1863.

§. 248: „Pendant l'état de siège le commandant supérieur fait occuper tous les terrains, ordonne toute démolition, préscrit toute mésure de défense jugée nécessaire pour assurer la conservation de la place.“

Siehe Journal militaire officiel Année 1863, Nr. 39.

General Uhrich hielt indessen für nöthig, speciell wegen der Beseitigung der im Festungsrayon liegenden Baulichkeiten und Anpflanzungen in Paris anzufragen.

Als Antwort erfolgte ein ausdrückliches Verbot, irgend etwas zu demoliren.

Ausserdem übte man in Paris die Vorsicht, zur Verhütung selbstständiger Maassnahmen des Gouverneurs, wie auch der übrigen Festungs-Commandanten, den „Belagerungszustand" speciell für die Festungen am 27. Juli wieder in blossen „Kriegszustand" zu verwandeln.

Die gesetzliche Folge war, dass, ebenso wie das Aufräumen des Rayons, auch die Anspannung der Inundationen, die Befestigung des Vorterrains, ja selbst die Ausweisung der „unnützen Mäuler", der Fremden und der Verdächtigen, desgleichen die Heranziehung von Arbeitern, von Vertheidigungs- und Lebens-Bedürfnissen aus der Umgegend, resp. das Verbot ihrer Entfernung aus der Festung nur auf Befehl des Kriegsministers oder des Commandirenden der Operationsarmee stattfinden durfte, so lange noch die Möglichkeit bestand, diesen Befehl einzuholen.

Ob ein solcher auch für die oben nicht namhaft gemachten fortificatorischen Armirungsarbeiten, sowie für die artilleristische Armirung nöthig war, darüber enthält das Decret vom 13. October 1863 keine Bestimmung. Doch bleibt dies wahrscheinlich, denn dem Decret zufolge beschränkte sich die durch Erklärung des „Kriegszustandes" im Vergleich zum „Friedenszustand" bewirkte Erweiterung der Befugnisse des Gouverneurs wesentlich darauf, dass er die Wachen mit scharfen Patronen aufziehen, die Thore eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang schliessen, sie am Morgen mit besonderer Vorsicht wieder öffnen und mit den Civilbehörden sich über die für den Fall einer Belagerung zur Verproviantirung des Platzes etwa zu ergreifenden Maassregeln in Einvernehmen setzen durfte; dass ferner die obere Leitung der Polizei in seine Hände überging, und endlich die Pompiers und die Nationalgarde unter seine Befehle traten.

Dem entsprechend berief er die Mobilgarde im Bereiche der 6. Territorial-Division auf den 1. und 2. August zusammen, zog die Bataillone des Departements Niederrhein nach Strassburg und ordnete dort Maassregeln zur Sicherung der Thore an.

Für die fortificatorische Armirung geschah in dieser Zeit vor Eröffnung der Feindseligkeiten nichts von Bedeutung.

Man beschränkte sich auf Reparatur der Thorverschlüsse und Zugbrücken, und liess selbst den vom General Ducrot schon am 16. Juli angeordneten und mit Truppen der Garnison begonnenen Bau einer Redoute in dem Winkel zwischen dem Ill-Rhein-Kanal und dem kleinen Rhein wieder liegen.

Aehnlich ging es mit der artilleristischen Armirung, zu deren Ausführung gleichfalls schon bei Ausbruch des Krieges ein Anlauf genommen war.

Vom 13. Juli an hatten zunächst wöchentlich dreimal je 50 Mann, dann, vom 16. Juli an, je 250 Mann Infanterie Tag und Nacht mit vierstündiger Ablösung zur Arbeit im Arsenal und zur Ausführung der Armirung von Seiten der Garnison gestellt werden sollen.

Gerade diejenigen Regimenter jedoch, welche die letztere gebildet hatten, verliessen Strassburg zu allererst, und die anderweitig disponiblen Kräfte wurden zur Anfertigung der Munition für die Feldarmee gebraucht, so dass die Armirung des Platzes selbst keine Fortschritte machte.

Doch wurde am 29. Juli in Folge allgemeiner, höherer Verfügung eine Submission auf Stellung von 80 Gespannen zu 2 Pferden behufs Organisation eines Festungs-Fuhren-Parks für Strassburg ausgeschrieben.

Andrerseits beschäftigte man sich mit der Frage wegen der Beschaffung von Proviantvorräthen für die Bevölkerung.

Das Syndicat der Schlächter erklärte, die Märkte seien reichlich mit Fleisch versehen. Zweimonatliche Trockenheit habe Futtermangel und dieser bei den Landleuten die Neigung hervorgerufen, ihr Vieh zu verkaufen. Bei eintretender Gefahr würden sie dasselbe lieber nach Strassburg bringen, als es in die Hände des Feindes fallen lassen.

So würden die Vorräthe an frischem Fleisch für jede Eventualität genügen und die Beschaffung von gesalzenem überflüssig sein.

Das Syndicat der Bäcker gab seinen eigenen Mehl- und Getreide-Vorrath als dem Bedarf eines Monats genügend an. Im Handel befand sich ausserdem ein für 5 Wochen ausreichender Vorrath von 40,000 Ctrn. Man nahm ferner an, dass die Landleute gleich nach der Ernte dreschen und das Getreide nach Strassburg in Sicherheit bringen würden.

Da die Vorräthe der Intendantur für die Armee genügten, sei also für die Bevölkerung kein Mangel zu befürchten. Die einzige Verlegenheit könne dadurch entstehen, dass der niedrige Wasserstand das Mahlen erschwere. Doch könne man im äussersten Fall die Mühlen durch Dampfmaschinen treiben.

Unter diesen Umständen hielt man für unnöthig, zur Verproviantirung der Stadt besondere Maassregeln zu ergreifen.

Die Sorglosigkeit, in der man sich befand, erhielt durch den „Sieg von Saarbrücken“ am 2. August neue Nahrung, und man war durchaus fern von dem Gedanken an eine unmittelbar drohende Gefahr, als am Morgen des 4. August der Herzog von Magenta den Gouverneur rufen liess, um ihm mitzutheilen, dass er angesichts eines im Laufe des Tages zu erwartenden Angriffs auf die bei Weissenburg stehende Division Abel Douay Strassburg verlasse.

Nach dem Decret vom 13. October 1863 hat der Commandirende einer Armee die Pflicht, dafür zu sorgen, dass in den Festungen im Bereiche seiner Armee unter allen Umständen eine zur Sicherung derselben in Verbindung mit der Nationalgarde ausreichende Besatzung zurückbleibe.

Vorhanden waren in jenem Moment:

1) Die Depots des 10. und 13. Jäger-Bataillons, des 18. und 96. Linien-Regiments, zusammen 1400 Mann Infanterie,
2) Zwei Detachements vom 2. und 6. Lanciers-Regiment, zusammen 475 Mann Cavallerie,
3) Vom 5., 16., 20. Artillerie-Regiment und der 3. Artillerie-Handwerker-Compagnie zusammen 2740 Mann Artillerie,

im Ganzen also eine Besatzung von etwa 4600 Mann.

Der Marschall hatte daher ursprünglich die Absicht gehabt, eine ganze Brigade Infanterie in Strassburg zurückzulassen, glaubte nun aber nicht mehr als ein Regiment entbehren zu können, und hielt dies für die Festung vorläufig auch für genügend, da er dieselbe überhaupt mit seinem Corps decke. Im Falle eines Rückzuges nach Nordwesten würde Verstärkung geschickt werden.

So blieb denn nur das 87. Linien-Regiment (65 Officiere, 2243 Mann) unter Oberst Blot zurück.

Was übrigens die Besatzung hierdurch gewann, drohte ihr andrerseits wieder entzogen zu werden: das 16. Artillerie- (Pon-

tonnier-) Regiment hatte Befehl, sich zum Abmarsch bereit zu halten.

Der Herzog von Magenta reiste am Vormittage ab. Am Nachmittage kam die Nachricht von der Niederlage der Division Douay bei Weissenburg.

Sie rief grosse Aufregung hervor, scheint jedoch nicht als ein für die Festung bedenkliches Ereigniss aufgefasst worden zu sein.

Dass die Militair- und Civil-Behörden in Strassburg einen Impuls dadurch empfangen hätten, ist nicht zu erkennen.

Besorgnisse hegte allerdings General Uhrich, ob er mit seiner schwachen Besatzung eventuell im Stande sein würde, die Marine-Werft zu schützen, welche einen Kilometer unterhalb der Festung am rechten Ufer der Ill in dem Winkel lag, welchen letztere mit dem Ill-Rhein-Kanal bildet.

An der Einrichtung derselben wurde unter Leitung des seit dem 2. August anwesenden Linienschiffs-Capitains Du Petit-Thouars, Chefs des Stabes der Rheinflotille, eifrig gearbeitet. Eine Unterbrechung dieser Thätigkeit hielt indessen auch der am 5. August eintreffende Commandant der Flotille, Contre-Admiral Exelmans, nicht für rathsam.

Fünftes Kapitel.

Die Schlacht bei Wörth, Erklärung des Belagerungs-Zustandes und Gestaltung der Besatzungs-Verhältnisse.

Am Vormittage des 6. August wurde Strassburg durch die Nachricht, dass eine grosse Schlacht geschlagen werde, in Spannung versetzt.

Näheres war nicht zu erfahren. Das aber wenigstens stand fest: bis Hagenau war die Eisenbahn frei.

Es scheint jedoch nicht, dass von Strassburg ein zuverlässiger Officier dorthin geschickt wurde, um sich über die Sachlage zu orientiren.

Die Besatzung von Hagenau bildete ein Bataillon vom 21. Infanterie-Regiment (Bataillonschef Hulleu). Es gehörte zur Division Dumesnil des bei Belfort und Colmar formirten VII. Corps (Felix Douay), welche der Herzog von Magenta nach Norden herangezogen hatte.

Vier Uhr Nachmittags war es, als schaumbedeckt und blutig reiterlose Pferde auf der Chaussee vom Schlachtfelde nach Hagenau hineinjagten. Ihnen folgten Kürassiere, erst einzeln, dann truppweise, wie wahnsinnig ihre Pferde schlagend, ohne Waffen, zum Theil ohne Sattel.

Von Minute zu Minute wuchs der Tumult: Lanciers, Husaren, Artilleristen im blossen Hemde, auf Zugpferden mit abgeschnittenen Strängen — kein Officier dabei. Mitten durch diesen Strom hindurch brauste plötzlich gegen 5 Uhr auf der die Chaussee durchschneidenden Zweigbahn von Niederbronn ein Eisenbahnzug. Er hatte noch am Morgen Truppen auf das Schlachtfeld geführt. Jetzt war er voll von flüchtigen Infanteristen, die selbst auf den Decken der Wagen sassen, auf den Trittbrettern standen und an den Handgriffen hingen. — So ging es nach Strassburg, wo der Zug nach 6 Uhr ankam.

Ihm folgte, wie es scheint, unmittelbar noch ein Zug vom Bahnhof in Hagenau mit Verwundeten aus dortigen Lazarethen, die vom Gefecht bei Weissenburg herrührten.

Eine unbeschreibliche Aufregung bemächtigte sich der Stadt. Es wurde Generalmarsch geschlagen.

Von panischem Schrecken ergriffen, glaubte man den Feind vom Schlachtfelde selber bereits vor der Festung zu sehen.

Auch bei Wanzenau, hiess es, sei er über den Rhein gegangen, seine Plänkler zeigten sich in der Ruprechtsau.

Die Zugbrücken wurden aufgezogen, die Thore geschlossen; um 7 Uhr Abends war jede Communication gesperrt.

Officielle Bestätigung der verlorenen Schlacht kam erst in der Nacht. Der Herzog von Magenta telegraphirte aus Zabern (Abends 6 Uhr) an General Uhrich:

„Ich habe mit der deutschen Armee geschlagen. Ich habe die Schlacht verloren. Schicken Sie mir Lebensmittel und Munition. Ich habe nichts mehr.“ —

Von einer Verstärkung Strassburg's war hier keine Rede.

Die Nothwendigkeit derselben wurde inzwischen im kaiserlichen Hauptquartier erkannt: ob vor oder nach Empfang der

Nachricht vom Verlust der Schlacht bei Wörth, ist ungewiss. Man telegraphirte noch am 6. August dem General Felix Douay in Belfort, eine Division nach Strassburg zu schicken, mit zweien Belfort zu decken.

Dass von den drei Divisionen des VII. Corps die eine (Dumesnil) schon nach Norden herangezogen und in die Niederlage von Wörth verwickelt war, die zweite unfertig noch in Lyon stand, war in Metz schwerlich bekannt gewesen.

So schien die dritte bei Belfort nicht entbehrlich, und Strassburg war auf sich selber angewiesen.

Seine Verbindungen allerdings waren nach Süden und Westen noch frei. Personenzüge wurden selbst in letzterer Richtung noch am 7. August befördert, und einer derselben erst Nachmittags 5 Uhr von der deutschen Cavallerie zwischen Buxweiler und Zabern beobachtet.

Möglich wäre es also auch gewesen, eine Recognoscirungs-Locomotive und einen Train mit Arbeitern in der Richtung auf Hagenau vorzuschicken.

Unbekannt ist, wann und auf welchem Wege, ob auf der Chaussee oder der Eisenbahn, das wesentlich zum Schutze der letzteren in Hagenau stationirte Bataillon des 21. Regiments nach Strassburg gelangte.

Falls es noch nicht dort eingetroffen war, konnte die fragliche Expedition nur um so weniger bedenklich sein; andernfalls musste sie um so dringender erscheinen, da man dann die Gewissheit in Händen hatte, dass das Bataillon selber zur Zerstörung der Bahn bei seinem Rückzuge nichts gethan.

Auch erst bei Tagesanbruch von Strassburg abfahrend, würde man noch vor der badischen Cavallerie den Bahnhof von Hagenau erreicht, und wenn auch dort nicht mehr die Zeit zu gründlichen Zerstörungen, so doch die Möglichkeit gehabt haben, bis über Bischweiler hinaus Bahnhöfe und Kunstbauten, namentlich die Zornbrücke bei Weyersheim, zu demoliren.

Wie erwähnt, fiel die Bahn unversehrt in die Hände des Gegners.

Man hatte in Strassburg selbst mit der Ordnung der Verhältnisse alle Hände voll zu thun.

Am Morgen des 7. August erklärte der Gouverneur aus eigenem Entschluss die Festung in „Belagerungszustand".

Noch an demselben Tage wurde dies auch von Metz aus decretirt.

So gewann General Uhrich die ihm nöthige und bis dahin vorenthaltene unbeschränkte Gewalt und die Befugniss, die zu seiner Unterstützung erforderlichen Organe zu schaffen.

Auf Grund des Reglements vom 13. October 1863 wurde daher zunächst ein Vertheidigungsrath constituirt.

Denselben bildeten gesetzlich:

der Gouverneur: General Uhrich,

der Commandant der Festung: Oberst du Casse,

der Artillerie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Mengin,

der Genie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Maritz,

die beiden ältesten, verschiedenen Waffen angehörenden Obersten der Besatzungstruppen: Oberst Fiévet, Commandeur des 16. Artillerie-(Pontonnier-)Regiments, und Oberst Blot, Commandeur des 87. Linien-Infanterie-Regiments,

der Intendant der 6. Territorial-Division: Militair-Intendant de Lavalette.

Ueber das Verhältniss höherer, im Platze anwesender Officiere zum Vertheidigungsrath enthält das Reglement keine Bestimmung.

In Strassburg befanden sich von Officieren dieser Kategorie:

der Commandant der 1. Sub-Division (des Niederrheins): Brigade-General Moreno,

der Commandant des 5. Artillerie-Commandos (Strassburg): Brigade-General Joly-Frigola,

der Director der 9. Festungs-Direction (Strassburg): Oberst Sabatier,

der Commandant der Rheinflottille: Contre-Admiral Excelmans.

Es wurde beschlossen, auch diese Officiere zum Vertheidigungsrath hinzuzuziehen.*)

Die Stellung des letzteren wird dadurch charakterisirt, dass es ganz im Belieben des Gouverneurs steht, einzelne Mitglieder

*) Strassburg war auch Sitz einer Artillerie-Direction. Mitglied des Vertheidigungsrathes wurde der Artillerie-Director Oberst Belu, obwohl im Range dem Oberst Sabatier gleichstehend, vermuthlich deshalb nicht, weil schon der in Strassburg stehende Artillerie-General hinzugezogen war.

zu consultiren, oder Plenarsitzungen schriftlich anzuberaumen. Im letzteren Falle hat jedes Mitglied das Recht, seine Meinung ausführlich zu Protokoll zu geben. Hierüber hinaus geht aber das Recht auch des ganzen Rathes nicht.

Der Gouverneur entscheidet, ohne an die Meinung der Majorität gebunden zu sein. Er allein trägt daher auch die Verantwortlichkeit für die getroffenen Maassregeln.

Die erste Sitzung des Vertheidigungsrathes fand am 7. August 9 Uhr Vormittags statt.

General Uhrich rief ihn seitdem fast täglich, bisweilen zweimal zusammen und erliess seine Befehle, so viel bekannt, stets in Uebereinstimmung mit der Majorität der Versammlung.

Vor Allem hatte man sich Rechenschaft von den verfügbaren Kräften zu geben und die Besatzungs-Verhältnisse zu ordnen. — So weit sich aus den vorliegenden, sehr verschiedenartigen und oft nur fragmentarischen Documenten durch mühsame Zusammenstellung ermitteln liess, waren vorhanden:

I. Höhere Stäbe.

1) Der Stab der 6. Territorial-Division: ausser dem General Uhrich ein Chef des Stabes (Oberstlieutenant Lesieur) nebst 2 Eskadronschefs (Lion, Tissier) und 4 Capitains (Schnell, Schneegans, Aignan, de Neverlée) vom Generalstabe, ein Capitain als Adjutant und ein Capitain (Heitz) als Bureau-Chef (secrétaire archiviste).

2) Der Stab der 1. Sub-Division (Niederrhein): Brigade-General Moreno mit einem Capitain (de Pouvourville) als Adjutanten und einem Ordonnanzofficier (Hausser).

3) Der Stab des 5. Artillerie-Commandos (und der Artillerie-Schule): Brigade-General Joly-Frigola mit einem Chef des Stabes (zugleich Director der Artillerie-Schule — Oberstlieutenant de Franchessin?), einem Capitain als Adjutanten und einem Capitain (Laffont) als Lehrer der Artillerie-Schule.

4) Der Stab der Artillerie-Direction und des Arsenals von Strassburg: Director Oberst Belu, Subdirector Oberstlieutenant Mengin, zugleich Artillerie-Commandant vom Platze, nebst 1 Eskadronschef (Welter) und 3 Capitains.

5) Der Stab der 9. Festungs-Direction: Oberst Sabatier.

6) Der Stab der Rhein-Flottille: Commandant der Flottille Contre-Admiral Excelmans mit einem Chef des Stabes: Linien-

Schiffscapitain Dupetit-Thouars und einem Ordonnanz-Officier: Lieutenant Bauer.

II. Lokalstäbe.

7) Der Stab der Festungs-Commandantur: Commandant Oberst du Casse nebst 1 Bataillonschef (Peudefer) als Platzmajor, 1 Capitain (Sarre-Filhoulaud) als Platz-Commandanten der Citadelle und 5 Capitains resp. Lieutenants als Adjutanten.

8) Der Artillerie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Mengin (cfr. sub 4).

9) Der Genie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Maritz mit seinem Stabe: 1 Bataillonschef (Ducrot), 4 Capitains (Apffel, Bongarçon, Holtz, Girol), 1 Lieutenant (Montagne) und 1 Eleve der polytechnischen Schule (Unterlieutenant Keller). —

Rechnet man hierzu noch diejenigen Officiere, welche theils beim Rekrutirungswesen, theils bei den 2 Militair-Gerichten der 6. Territorial-Division in Strassburg angestellt waren, so ergiebt sich die Zahl der ausserhalb der Truppenverbände stehenden Officiere zu etwa fünfzig.

Der Unterstab belief sich bei der Artillerie-Direction und dem Artillerie-Commandanten vom Platze auf 1 Oberfeuerwerker (chef d'artif.), 3 Handwerksmeistern (chef d'ouvriers) und 9 Zeug-Sergeanten (gardes d'artillerie); bei der Artillerie-Schule auf 4 gardes d'artillerie, darunter 1 chef d'artif.; im Ganzen also auf 17 Köpfe.*)

Der Unterstab der Festungs-Direction und des Genie-Commandanten bestand aus 7 Wallmeistern (gardes du génie), mit 8 Genie-Soldaten.

III. Ein Ueberblick über die Truppen der Garnison ergab bei Erklärung des Belagerungszustandes folgenden Bestand derselben. (Beilage 6.)

a. Infanterie.

1) Die Depot-Compagnien des 10. Jäger-Bataillons: Capitain-Major Ropert.

2) Die Depot-Compagnien des 13. Jäger-Bataillons: Capitain-Major d'Arras.

*) Ob das Personal der Waffenfabrik zu Mutzig nach Strassburg gezogen war, ist unbekannt.

3) Das 4. und das Depot-Bataillon*) 18. Linien-Regiments: Bataillonschef Derancourt resp. Major Larchey.

4) Das 4. und das Depot-Bataillon 96. Linien-Regiments: Major Guillaume resp. Capitain-Adjutant-Major Voutey. Die erste Compagnie des 4. Bataillons war jedoch nach Lichtenberg detachirt.

5) Das 87. Linien-Regiment: Stab: Oberst Blot, Oberstlieutenant de Polhes, und 3 Feld-Bataillone: Bataillonschefs: Rousseau, Guilhamin und Gandon.

b. Cavallerie.

Muthmasslich nur ein Detachement zum Ordonnanzdienst: 1 Officier, 25 Mann vom 6. Lanciers-Regiment, nachdem die vorher anwesenden grösseren Detachements dieses und des 2. Lanciers-Regiments noch am 6. und 7. August Strassburg verlassen hatten.

c. Artillerie.

1) 5. (Feld-)Artillerie-Regiment: Stab: Eskadronschefs d'Haranguier de Quincerot und Cavailher, Capitain-Adjutant-Majors Darcy und Boudier. 5 Batterien: Nr. 1, 2, 2bis, 3, 4 und 2 Depot-Batterien.

2) 16. Artillerie-(Pontonnier-)Regiment: Stab: Oberst Fiévet, Eskadronschefs Bergère, Simon, Courné de Boblaye, Hürstel und d'Huart. 10 Compagnien: Nr. 1, 4—6, 8—10, 12—14 und Depot.

3) 20. (reitendes) Artillerie-Regiment: Stab: Oberst Petitpied, Eskadronschef Perrot, Capitain Doré, Capitain-Adjutant-Major Lebrun, und 4 Depot-Batterien.

4) 3. Artillerie-Handwerker-Compagnie: Capitain Quillet.

Die Präsent-Stärke dieser Truppentheile nach den Rapporten der 1. Sub-Division und des 5. Artillerie-Commandos für den 7. August ist aus der Beilage 6 ersichtlich.

Die Gesammtstärke der Besatzung belief sich danach für den Augenblick auf etwa 6500 Mann, darunter ungefähr 2700 Artilleristen.

Unmittelbar darauf traten jedoch Aenderungen ein, sowohl in der Stärke obiger, den Stamm der Besatzung bildenden Truppen, als auch in der Zusammensetzung der Garnison im Grossen und

*) Die 4. Bataillone waren aus den 7. Compagnien des 1. bis 3. und der 8. Compagnie des 1. Feld-Bataillons, die Depot-Bataillone aus den 8. Compagnien des 2. u. 3. Feld-Bataillons unter Aufstellung von zwei neuen Compagnien formirt.

Ganzen. Es kam Zuzug von Aussen und neue Organisationen entstanden innerhalb des Platzes selber.

Die Aenderungen in der Stärke obiger Truppentheile fanden zunächst durch Einreihung einer nicht unbedeutenden Zahl junger Conscribirter des Jahrganges 1869 statt.

Erst am 8. August hatten sich diese in den Departements-Hauptorten der 6. Territorial-Division zu stellen, um von dort zu den Depots ihrer Regimenter geschickt zu werden.

Da letzteres in Strassburg unter den obwaltenden Umständen nicht mehr thunlich schien und man sie in der Festung selbst anfänglich nicht glaubte brauchen zu können, so befahl der Gouverneur am 8. August, dass sie, weiterer Ordre gewärtig, in ihre Heimath zurückkehren sollten, beeilte sich aber, nachdem das erste Erscheinen der deutschen Truppen am Abend dieses Tages die Einschliessung in nahe Aussicht gestellt haben mochte, obigen Befehl am 9. zurückzunehmen und die Einstellung der Conscribirten in die Truppentheile der Garnison zu verfügen.

Von den Conscribirten der Cavallerie wurden speciell die der Kürassiere an die Artillerie, die übrigen an die Infanterie abgegeben, die Conscribirten der Marine dem Admiral Excelmans überwiesen.

Im Ganzen ergab sich hieraus für die Infanterie ein Zuwachs von etwa 1300, für die Artillerie ein solcher von etwa 360 Köpfen. Der letzteren Waffe wurde aber andererseits eine fast gleiche Zahl von Mannschaften noch wieder entzogen: zwei Detachements des 5. und 20. Regiments von 140 resp. 200 Mann gingen auf höheren Befehl am 10. und 11. August nach Auxonne ab.

Eine erheblichere Verstärkung als durch Einstellung der Conscribirten erhielt die Garnison vom 7. August an durch Zugang von Aussen, theils geschlossene Truppenkörper, theils Detachements von Reserven, theils Versprengte der Feld-Armee.

Als geschlossene Truppenkörper trafen das Bataillon des 21. Linien-Regiments (Bataillonschef Hulleu — 656 Köpfe) aus Hagenau, sowie die Compagnie Nr. 13bis des 1. Artillerie-Train-Regiments (Capitain Levy — 2 Officiere, 130 Mann) und die 1. Compagnie 2. Artillerie-Train-Regiments (Capitain Ménetrier — 1 Officier, 226 Mann) ein.

Von Reserven der Feld-Armee kamen drei Detachements: des 74. Regiments (3 Officiere, 210 Mann), des 78. Regi-

ments (Capitain Chateau — 4 Officiere, 397 Mann) und des 16. Jäger-Bataillons (Capitain Bompy — 2 Officiere, 89 Mann).

Sie waren zu ihren, der Division Abel Douay angehörenden Truppentheilen unterweges, und die Hoffnung, sie letzteren zuführen zu können, scheint noch längere Zeit bestanden zu haben.

Man liess sie auf dem Bahnhofe kampiren, bis die Zerstörung des Gebäudes in der Nacht vom 25. bis 26. August sie von dort vertrieb.

Erst am 27. August fanden sie, obwohl schon vom Beginn der Einschliessung an in den Werken verwendet, im Stärke-Rapport der Garnison eine Stelle und erst am 10. September erhielten sie eine festere Organisation durch Formirung zu einem Bataillon unter dem Major Gaveau des 87. Regiments.

Die 16. Jäger bildeten die 1., die 74er (unter Capitain Perry des 87. Regiments) die 2. und 3., die 78er die 4. bis 6. Compagnie dieses Bataillons.

Zu den am 6. August Abends auf der Eisenbahn angelangten Flüchtlingen strömten ferner vom Morgen des 7. an die Versprengten von Wörth, anfänglich auf der Chaussee von Hagenau, später auf Umwegen herbei.

Am 9. August belief sich ihre Zahl — von den Specialwaffen abgesehen — auf 42 Officiere, 1598 Mann mit 408 Pferden; am 10. August waren bereits 66 Officiere, 3752 Mann mit 508 Pferden vorhanden und bis zum 15. August stieg ihre Zahl auf 72 Officiere, 4096 Mann, 580 Pferde.*)

Neben einzelnen Leuten oder kleineren Detachements hatten auch ganze Compagnien und Eskadrons sich eingefunden.

Nicht nur fast alle Regimenter des I. Corps waren vertreten, sondern auch mehrere der Divisionen Dumesnil des VII., und Lespart des V. Corps, ja — so unglaublich es scheint — selbst vom II. und III. Corps (Frossard und Bazaine) würden einer Liste zufolge einzelne Leute nach Strassburg verschlagen sein.

*) Eine fernere, bis zum Schluss des August andauernde geringe Zunahme der Stärke (cf. Beilage 7) ist bezüglich der Officiere durch die Seitens des Gouverneurs vollzogenen Ernennungen, bezüglich der Mannschaften wohl dadurch zu erklären, dass Verwundete, welche anfänglich in die Lazarethe Aufnahme gefunden, erst nach ihrer Wiederherstellung in den Präsentlisten geführt wurden.

Ein Bericht der Polizei machte alsbald auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Versprengten in der Citadelle zu consigniren.

Demnächst ging man an ihre militairische Reorganisation.

Das Commando der Infanteristen wurde dem Oberstlieutenant Rollet vom 47. Regiment, das der Cavalleristen dem Eskadrons-Chef de Serlay vom 2. Lanciers-Regiment übertragen, von denen Ersterer verwundet, Letzterer an der Spitze zweier Eskadrons von Wörth gekommen war.

Für die Infanteristen glaubte man anfänglich mit dem Rahmen eines Bataillons auszureichen.

Mit diesem 1. Bataillon, gebildet aus Mannschaften des 1., 8. und 17. Jäger-Bataillons, des 45., 50. und 56. Regiments unter dem Bataillonschef de Momigny vom 3. Regiment', wurde dann das von Hagenau gekommene Bataillon des 21. Regiments (Hulleu) als 2. Bataillon zu einem Infanterie-Marsch-Regiment combinirt.

Die grosse Zahl der Versprengten machte jedoch die Aufstellung noch eines 3. und 4. Bataillons nothwendig.

Das 3. Bataillon scheint vorzugsweise aus vereinzelten Leuten der verschiedensten Regimenter, namentlich auch des V. und VII. Armee-Corps, gebildet zu sein. Der Name des Commandeurs war nicht zu ermitteln. (Capitain-Adjutant-Major Potier vom 21. Regiment?)

Das 4. Bataillon unter Capitain Caillard des 3. Zuaven-Regiments umfasste neben einem Detachement des 36. Regiments mehr als 700 Zuaven und Turkos von allen 6 Regimentern dieser Gattung.

Als 5. Bataillon wurde endlich, um dies der Uebersicht wegen schon hier zu bemerken, am 10. September das wie erwähnt unter Major Gaveau aus Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und 78. Regiments formirte Bataillon nachträglich in den Verband des Infanterie-Marsch-Regiments eingefügt.

Auch die Zahl der Cavalleristen wuchs zur Stärke eines Marsch-Regiments von 6 Eskadrons an. Ausser den beiden Eskadrons des 2. Lanciers-Regiments war eine Eskadron des 11. Chasseurs-Regiments und grössere Detachements von 40—80 Pferden des 3. Husaren-, 10. Dragoner-, 6. Lanciers-, 8. und 9. Kürassier-Regiments u. s. w. gekommen.

Die Organisation der beiden Marsch-Regimenter begegnete um so grösseren Schwierigkeiten, als sie an Officieren und Unterofficieren Mangel litten und der Gouverneur, auch nachdem er aus eigenem Entschlusse den Belagerungszustand erklärt hatte, sich auf Grund einer reglementarischen Bestimmung nicht für ermächtigt hielt, die nöthigen Ernennungen selbst vorzunehmen, so lange noch Communication mit dem Minister möglich war.

So kam es, dass diese Ernennungen, wie wir noch sehen werden, erst am 20. August vollzogen wurden.

Die Versprengten der Artillerie beliefen sich auf etwa 400 Köpfe vom 6., 9., 12., 19. und 20. Regiment, darunter 2 Officiere, 77 Mann von der 2. Batterie des 9. Regiments (Capitain Lacombe).

Letztere blieben in tactischem Verbande mit einander, die Uebrigen wurden dem 5. und 20. Artillerie-Regiment attachirt und bei letzterem aus ihnen eine 5. Batterie (Capitain Girons) formirt.

Auch von der Genie-Truppe endlich hatten sich 2 Unterofficiere, 13 Mann des 1. und 2. Genie-Regiments eingefunden.

Ferneren Zuwachs erhielt die Garnison durch Gensdarmerie.

Strassburg war Stabsquartier der 6. Legion (Oberst Derousse) und der zu dieser gehörenden Compagnie des Niederrheins (Eskadronschef Rampont).

Die Brigaden der letzteren aus Lauterburg, Weissenburg, Selz, Sultz, Hagenau, Bischweiler und Brumath rückten, wenn auch nicht vollzählig, am 7. August in die Festung ein: 5 Officiere 115 Mann waren hiernach dort vereinigt.

Während die Gensdarmerie auch im Frieden einen Theil der Armee bildete, sollten die Douaniers auf Grund einer schon im Jahre 1831 (am 31. Mai) erlassenen Ordonnanz erst für den Kriegsfall militairisch organisirt, in Bezug auf Rechte und Pflichten den übrigen Theilen des Heeres gleichgestellt, und theils bei der Feldarmee, theils zur Vertheidigung der festen Plätze verwendet werden.

Dem entsprechend hatte ein kaiserliches Decret vom 26. Juli 1870 „die bewaffneten Brigaden der Douanen im Bereiche der Directionen von Metz und Strassburg“ als „Legion Nr. 1 und 2 des Ostens“ zu formiren befohlen.

Die 2. Legion mit dem Stabsquartier Strassburg (Oberst: Director Marcotte) bestand aus 2 Bataillonen zu 3 Compagnien

mit 19 Officieren, 577 Mann, darunter mehr als 400 alte Soldaten. Vom 1. Bataillon (Weissenburg — Commandant Peythieu) wurde der grössere Theil der 1. Compagnie (Lembach) und fast die ganze 2. Compagnie (Schleythal) von Strassburg abgeschnitten, während die 3. Compagnie (Reschwoog) am 7. August dorthin gelangte. An demselben Tage erhielt auch das 2. Bataillon (Strassburg — Commandant Astier) Befehl, sich dort zu sammeln, was denn auch von allen 3 Compagnien desselben (Bettenhofen, Strassburg, Erstein) ohne Verlust geschah.

Für die Vertheidigung der Festung standen hiernach 2 kleine Bataillone der Douaniers mit 19 Officieren, 434 Mann zur Verfügung.*)

Zu den Truppen des stehenden Heeres kam die Mobilgarde des Departements Niederrhein.

Planmässig hatte sie 5 Bataillone und 14 Batterien — darunter 7 aus Strassburg und Schiltigheim — umfassen sollen. Von jenen verblieb das Bataillon Schlettstadt (Nr. 2) als Besatzung im dortigen Platze, während die übrigen vier in Strassburg versammelt wurden:

Nr. 1 aus Zabern (Capitain Lambouley),
Nr. 3 aus Hagenau (Bataillonschef Jalouzot),
Nr. 4 aus Strassburg (Bataillonschef Graf Pourtales),
Nr. 5 aus Weissenburg (Bataillonschef Starck).

Von den 14 Batterien scheinen nur 10 (Nr. 3 u. Nr. 6—14 unter dem Eskadronschef Heymann) während der Belagerung in Strassburg gewesen zu sein.

Alle diese Truppen waren vor ihrer Einberufung durch General Uhrich niemals auch nur zum Appel versammelt worden.

Beim Eintreffen der Mannschaften in Strassburg am 1. und 2. August war deren Aufnahme daselbst so wenig vorbereitet, dass sie in den Kasernen auf blosser Erde liegen oder — wie

*) Wie die Douaniers hatte auch das Personal der Forstverwaltung auf Grund der Ordonnanz vom 27. August 1831 militairisch organisirt werden sollen. Der Conservateur des fôrets in Strassburg legte jedoch erst am 9. August dem General Uhrich den speciellen Organisations-Entwurf vor, wonach im Departement Niederrhein 3 Compagnien gebildet werden sollten, für welche Sultz, Zabern und Barr als Formationsorte vorgeschlagen wurden.

Selbstverständlich blieb es daher bei dem „Project“.

das Bataillon Weissenburg noch am 6. August auf dem Glacis der Citadelle — unter freiem Himmel kampiren mussten.

Manche zogen es unter diesen Umständen vor, in die Heimath zurückzukehren.

Andere hatten sich überhaupt nicht gestellt: bei den Strassburger Batterien allein 149 Mann.

Die Behörde scheint lange Zeit darüber hinweggesehen zu haben. Als man aber endlich im September die Säumigen heranziehen wollte, waren sie nicht zu ermitteln, weil der die Controle führende Capitain-Major keine Liste mehr besass und die Listen der Mairie während des Bombardements in den Kellern verpackt waren.

Nichtsdestoweniger erreichten die Bataillone eine Stärke von etwa 24 Officieren, 700—800 Mann, die Artillerie im Ganzen eine solche von 30 Officieren, 830 Mann.

Am 4. August wurde mit der Einkleidung und Bewaffnung begonnen. Letztere bestand aus Hinterladern à la tabatière.

Am 6. August scheinen die Bataillone zum ersten Male rangirt zu sein. Einzelne Compagnien wurden zuerst am 9. August zum Dienst in den Werken verwendet, aber noch am 10. oder 11. wurde die Vertheilung von Hemden und Schuhen im Vertheidigungsrathe beschlossen und erst am 19. August bezeichnete ein Tagesbefehl des Gouverneurs die Organisation der Mobilgarde als beendet.

Bemerkenswerthe Verzögerung erlitt die Organisation der sesshaften Nationalgarde, welche seit 1852 nicht mehr bestanden.

Zwar hatte der kaiserliche Präfect des „Niederrheins“ schon am 17. Juli in Paris telegraphisch angefragt: „Ist es nicht wünschenswerth, in Strassburg eine solide Nationalgarde zu organisiren?“ Der weitere Verlauf lässt jedoch annehmen, dass man dort Bedenken trug, der Bevölkerung Waffen in die Hand zu geben, und dass die Antwort, welche dem Präfecten auf seine vorsichtige Frage zu Theil wurde, nicht darauf berechnet war, seinen Eifer für die fragliche Organisation zu steigern.

Erst am 29. Juli erfolgte eine Bekanntmachung des Maire, dass die Regierung die Errichtung einer Nationalgarde beschlossen habe, zu welcher auf Grund des Gesetzes alle Bürger von 25—50 Jahren verpflichtet seien.

In die am 30. ausgelegten Listen schrieben sich bis zum Abend des 31. nur 1500 Bürger ein, von denen auf die Frage,

welchen Grad sie zu erhalten wünschten, 1100—1200 die Chargen als Lieutenants, Capitains, Bataillonschefs und Obersten beanspruchten.

Gleichzeitig wurde die Frage der Uniform lebhaft erörtert, und die Bildung eines Musikcorps beeilt.

Ernsteren Anlauf zur Verwirklichung der Organisation nahmen die Behörden nicht eher, als bis am Abend des 6. August eine erregte Volksmenge sich vor der Mairie sammelte, in den Hof eindrang und Waffen verlangte, wodurch der Maire Humann sich nun bewogen und ermächtigt fand, die Vertheilung derselben für den folgenden Tag zu versprechen.

Es scheint sogar, dass er ohne Weiteres ein Placat drucken liess, welches — im Originale vor uns liegend — das Datum des 7. August trägt und die Bürger cantonweise auf bestimmt bezeichnete Plätze beruft, um die Waffen in Empfang zu nehmen.*)

Erst dann eilte er zum Gouverneur.

Dieser sagte die ordnungsmässige Bewaffnung der Nationalgarde nach Aufstellung der Listen zu, lehnte aber das Ansinnen einer sofortigen, regellosen Vertheilung von Waffen an die Volksmenge ab, und blieb hierbei auch am Morgen des 7. stehen, als Drohungen gegen ihn selbst laut wurden.

Die hiernach unvermeidliche Formation der Nationalgarde suchte man indessen in nicht zu weitem Rahmen zu halten.

Der Präfect Baron Pron telegraphirte noch am 7. Abends nach Paris, er werde 400—500 Mann organisiren und der Central-Polizei-Commissar Aymard wusste in seinem Tages-Rapport von demselben Datum dem Gouverneur zu berichten, die Bevölkerung wünsche eine Bewaffnung der Nationalgarde „mit Auswahl“.

Einige Tage später sah man sich veranlasst, in jedem der 4 Cantone Strassburg's ein Bataillon von 6 Compagnien zu formiren. Die Stärke der letzteren wurde anfänglich auf etwa 100 Mann festgesetzt, dann aber die Stärke der Bataillone etatsmässig auf 20 Officiere, 750 Mann erhöht.

So wurde nur für wenig über 3000 Bürger Raum in den Reihen der Nationalgarde geschaffen, während die Wahllisten von

*) Ob das Placat an die Mauern geschlagen wurde, ist unbekannt. Man scheint es unterdrückt zu haben, so weit es noch möglich war. Der „Niederrheinische Courier“ enthält es nicht, während es in den „Impartial du Rhin“ vom 7 (Nr. 186) schon Aufnahme gefunden hatte.

Strassburg etwa 18,000 Wähler umfassten und nach Eröffnung der Feindseligkeiten angeblich weit über 3000 sich in die Aufnahme-Register einschrieben.

Aus der Zahl der Letzteren wurden die Persönlichkeiten mit Vorsicht ausgewählt, die Officiere von den Behörden ernannt.

Das Commando der Legion erhielt ein früherer Capitain der Artillerie, Oberst Saglio.

Bis zum 13. August waren nur die Cadres formirt, am 14. wurden die Bataillone versammelt, „um ihre Officiere anzuerkennen", am 19. endlich vom Vertheidigungsrath die Bewaffnung beschlossen, aber erst am 23. in einer Proclamation, welche die Bevölkerung zugleich auf das Bombardement vorbereiten sollte, die Ausführung dieses Beschlusses angekündigt.

Für eine Gesammtzahl von 3000 Mann wurden dann nur 2000 Gewehre verabfolgt. Auch hielt man dafür, dass ein Percussionsgewehr alten Modells für die Leute genüge, und Munition dazu ihnen entbehrlich sein werde.

Wenigstens kam letztere nicht mit den Gewehren zugleich zur Vertheilung, sondern musste erst später in Mitten des Bombardements selber empfangen werden.

Am 27. August endlich war die Organisation so weit vollendet, dass die Nationalgarde zum Dienst herangezogen werden konnte.

Ausser der Infanterie derselben wurde vom 9. August an auch eine Batterie in der Stärke von 5 Officieren, 127 Mann (Capitain Hering) formirt, da in der Bevölkerung sich eine hinreichend grosse Zahl ehemaliger, zum Dienst in der Mobilgarde nicht mehr verpflichteter Artilleristen befand, die ihre Dienste anboten.

Vom Dienst in der Nationalgarde befreit waren die Mitglieder des schon im Frieden in der Stärke von 200 Mann bestehenden Bataillons der S a p p e u r s - P o m p i e r s.

Ihre Vermehrung wurde am 9. August beschlossen, nachdem am Abend vorher bei Gelegenheit der ersten Aufforderung zur Capitulation das Bombardement angekündigt worden war. 200 Hilfs-Pompiers boten sich an. Die etatsmässige Stärke des Corps betrug nachmals 10 Officiere, 240 Mann in 8 Compagnien unter dem Bataillonschef Goerner.

Neben den Landtruppen war ferner ein für die Rheinflottille bestimmtes M a r i n e - D e t a c h e m e n t vorhanden.

Als am 7. August das Eintreffen des ersten Kanonenbootes auf der Eisenbahn angekündigt wurde, befahl der Admiral Excelmans, den Transport zu sistiren, um einer möglichen und in jenem Moment besonders gefährlichen Verstopfung der Bahn vorzubeugen, liess dagegen das Begleit-Commando unter dem Linien-Schiffs-Lieutenant Chopart nach Strassburg kommen.

Nach dem ersten Erscheinen der deutschen Truppen am 8. Abends wurde die Rücksendung wenigstens der Handwerker — welche dem Civilstande angehörten — für den 9. beschlossen.

Da aber die Nacht ruhig verging und der Feind am Morgen verschwunden war, so gab der Admiral Gegenbefehl. — Die schon in den Eisenbahnwagen befindlichen Leute verliessen den Zug wieder, während Lieutenant Chopart mit dem Auftrage abreiste, sein Kanonenboot herbeizuholen.

Ehe er mit demselben zurückkehren konnte, war die Verbindung jedoch unterbrochen.

So blieb das Detachement in der Festung.

Es bestand, von den Handwerkern abgesehen, aus 1 Commissar, 1 Ingenieur und 43 Matrosen. Auf Wunsch des Admirals wurde es durch Zutheilung von 74 Mann der Garnison (zum Theil jungen Conscribirten) auf 117 Köpfe verstärkt. Das specielle Commando übernahm der Ordonnanz-Officier des Admirals, Lieutenant Bauer. Zweiter Officier wurde Lieutenant Humann der Mobilgarde, ehemaliger Linienschiffs-Fähnrich.

Endlich sind, um den Ueberblick zu vervollständigen, Administrationstruppen und Freicompagnien schon hier wenigstens zu nennen. Das Nähere wird über erstere sogleich an anderer Stelle gesagt werden, über letztere später folgen, da sie erst in der Zeit nach Einschliessung des Platzes entstanden, während alle übrigen Theile der Garnison schon vor diesem Zeitpunkt vorhanden oder wenigstens in der Bildung begriffen waren.

Ueberblickt man das Ganze, so nahm die am Tage nach der Schlacht von Wörth beginnende Organisation der Besatzung einen Zeitraum von 2—3 Wochen in Anspruch.

Die täglichen Stärke-Rapporte zeigen ihr allmähliges Wachsthum.

Während aus Beilage 6 das am 7. August vorhandene Minimum der Besatzung (circa 6500 Mann) zu ersehen, ergiebt Beilage 7 sowohl die bei Beginn der Einschliessung am 11. August verfügbaren Kräfte, als auch die Maximalstärke, welche die Be-

satzung bei Abschluss ihrer Organisation zur Zeit des Bombardements erreichte.

Danach waren zum Dienst präsent:

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August.			Bei Beginn des Bombardements am 23. August.		
	Officiere.	Unteroff. u. Mann.	Pferde.	Officiere.	Unteroff. u. Mann.	Pferde.
Stäbe	c. 50	?	?	c. 50	?	?
Gensdarmerie . . .	5	111	63	5	115	63
Infanterie	294	11,318	45	407	15,871	90
Cavallerie	20	772	512	25	813	566
Artillerie	102	4,115	1,118	120	4,530	1,392
Genietruppen . . .	—	30	—	—	30	—
Administrationen . .	31	578	142	31	625	142
in Summa . . .	502	16,924	1,880	638	21,984	2,253

Ueber die Zahl der Kranken an beiden Tagen liegen Angaben nur von Seiten der I. Subdivision und der Artillerie vor:

Im Bereich derselben betrug sie:

am 11. August: 16 Officiere, 210 Mann,
am 23. August: 5 - 275 -

Mithin belief sich die Totalstärke der Besatzung:

am 11. August auf 518 Officiere, 17,134 Mann, 1880 Pferde,
am 23. August - 643 - 22,259 - 2253 -,

die Maximalstärke also während der Belagerung (am letzteren Tage) auf beinahe 23,000 Mann, so dass selbst ohne die sesshafte Nationalgarde rund 20,000 Mann zur Verfügung standen.

So würde die Besatzung schon bei Beginn der Einschliessung am 11. August der Zahl nach völlig genügt haben.

Fast in jeder anderen Beziehung war sie mangelhaft.

Schon das gegenseitige Stärkeverhältniss der einzelnen Waffen hatte der Zufall nicht günstig gestaltet.

Cavallerie war mehr vorhanden, als irgend mit Nutzen zu brauchen war.

Mit Unrecht dagegen scheint über Mangel an Artillerie geklagt worden zu sein. Alles zusammengenommen, überstieg sie das Dreifache der etatsmässigen Stärke. Auf jedes der 400 Geschütze der Armirung kamen im Durchschnitt etwa 10 Mann.

Selbst nach Abrechnung der Batterien der Mobil- und der National-Garde, sowie der Handwerker-Compagnie, des Artillerie-Trains und einiger Hundert junger Conscribirten belief ihre Stärke sich noch auf mehr als das Doppelte des Etats oder 6 Mann für jedes Geschütz.

In dieser Beziehung wenigstens hatte der Zufall besser als die Voraussicht der Behörden für die Festung gesorgt.

Die Stärke der Linien-Infanterie blieb dagegen um mehr als 3000 Mann hinter der etatsmässigen Stärke zurück, und die Genietruppe umfasste gegenüber einem Etat von 396 Mann (darunter eine Mineur-Compagnie) nur 23 Mann (darunter 4 Mineure).

In qualitativer Beziehung blieb noch mehr zu wünschen übrig.

„Die sesshafte Nationalgarde" — so sprach sich zur Zeit der Einschliessung ein unbefangener Zeuge aus den Reihen der Bürgerschaft im „Niederrheinischen Courier"*) aus — „wird grosse Dienste leisten, indem sie die Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten und nöthigenfalls die Wälle vertheidigen wird, aber sie ist nicht so organisirt, eingeübt und ausgerüstet, dass sie wahrhaft militairische Dienste leisten könnte."

„Dies muss man wohl zugeben."

Im Stabe der Legion befanden sich bei der ersten Aufstellung drei frühere Officiere. Die 4 Bataillons-Commandeure waren Capitains ausser Dienst; von 24 Compagnien wurden 5 durch ehemalige Officiere oder Unterofficiere geführt; 2 Unterofficiere standen noch als Lieutenants in der Front; im Ganzen aber gehörten von 86 Officieren incl. des Stabes 72 einem bürgerlichen Berufe an.

Soviel bekannt, sind hierin auch später keine Aenderungen eingetreten.

Von der niemals früher versammelten Mobilgarde sagt General Uhrich, die Bataillone und Batterien seien, die einen, wie die andern, ohne Kenntniss des Dienstes, zu dem sie berufen waren.**)

Bei allem guten Willen konnte diese Kenntniss doch nur durch längere Ausübung des Dienstes gewonnen werden.

*) vom 14. August 1870.

**) Brief des Generals Uhrich an Baron du Casse vom 17. November 1870, facsimilirt im „Journal authentique du siége de Strasbourg par le Baron du Casse" — einem Buch von sonst sehr zweifelhaftem Werth, dessen Verfasser unmöglich identisch sein kann mit dem Commandanten der Festung, Oberst du Casse.

Brauchbarer waren von Anfang an die kleinen Bataillone der Douaniers, welche zu zwei Dritteln aus ehemaligen Troupiers bestanden, deren Lokalkenntniss ausserdem von grossem Nutzen sein konnte.

Die Versprengten von Wörth dagegen, durch den Eindruck der Niederlage und Flucht in ihrer moralischen Kraft tief und nachhaltig erschüttert, brachten Keime der Indisciplin und eine Muthlosigkeit mit, durch welche sie mehr ein Element der Schwäche, als eine Verstärkung der Besatzung wurden.

Die Wiederherstellung der Disciplin, die Wiederbelebung des militairischen Geistes in ihnen begegnete Schwierigkeiten, welche zu überwinden während der ganzen Dauer der Belagerung nicht gelang.

Wie die aus diesen Versprengten formirten Bataillone entbehrte bei dem Mangel an Officieren und Unterofficieren auch das aus den Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und 78. Regiments gebildete Bataillon eines festen Rahmens.

Die Depots des 18. und 96. Regiments, des 10. und 13. Jäger-Bataillons bestanden überwiegend aus Handwerkern und jungen Conscribirten. Sie wurden zunächst für so wenig zum Dienst mit der Waffe geeignet erachtet, dass es z. B. der ausdrücklichen Bitte des Depots des 10. Jäger-Bataillons bedurfte, um endlich am 23. August zur Vertheidigung herangezogen zu werden.

Auch einzelne Theile der Artillerie liessen zu wünschen übrig.

Das 20. Regiment bestand fast zur Hälfte aus Conscribirten und Versprengten von Wörth, während die andere Hälfte — Depotmannschaften der reitenden Artillerie — von Hause aus schwerlich die nöthige Ausbildung in der Bedienung des Festungsgeschützes besass.

Letztere ist auch beim 5. Artillerie-Regiment nur bei den schon im Frieden vorhandenen 4 Batterien Nr. 1—4 vorauszusetzen, während in der neuformirten Batterie 2bis und in den Depotbatterien dieses Regiments, sowie in dem Depot des 16. Regiments die jungen Conscribirten stark vertreten waren.

So standen dem Gouverneur unmittelbar nach der Schlacht von Wörth als sofort brauchbare Truppen nur 3 Bataillone des 87., 1 Bataillon des 21. Infanterie-Regiments, die 4. Bataillone des 18. und 96. Regiments, 4 Batterien des 5. und 10 Compagnien des 16. Artillerie-Regiments, sowie das Marinedetachement oder

höchstens 4000 Mann Infanterie und 2000 Mann Artillerie zu Gebote.

Für mehr als zwei Drittel der Garnison war nur das Material vorhanden, aus dem sie zu bilden war, eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten nicht wesentlich dadurch vermindert wurden, dass wenigstens das Personal der höheren Stäbe, mit Ausnahme des ganz unzureichenden Geniestabes, ziemlich zahlreich vorhanden war.

Der Dienst der Garnison würde in der 1. Sitzung des Vertheidigungsrathes am 7. August dem Reglement entsprechend in der Weise geordnet, dass ein Drittel der Truppen auf den Wällen, ein Drittel in Bereitschaft, ein Drittel in Ruhe sein sollte, eine Bestimmung übrigens, die viel zu allgemein gehalten ist, um für die Regelung des Dienstes zu genügen.

Eine Gliederung der Festung in Vertheidigungsbezirke kennt das französische Reglement ebensowenig, wie die Formirung einer Generalreserve.

Zu letzterer ist es auch während der ganzen Dauer der Belagerung nicht gekommen.

Die Nothwendigkeit der ersteren drängte sich jedoch bald von selbst auf. Sie wurde am 9. August beschlossen, aber erst am 10. oder 11. August erhielten die Aussenwerke wirklich ihre Besatzung.*)

Den 1. Vertheidigungsbezirk, unter General Moreno, bildeten die Citadelle und ihre Aussenwerke Nr. 71—94.

Den 2. Bezirk, für jetzt unter dem bald abberufenen General Joly-Frigola, die Südfronten vom Bastion 1 bis excl. Bastion 7 mit den Aussenwerken Nr. 23 bis 37.

Den 3. Bezirk, unter Oberst Blot des 87. Regiments, die Westfronten vom Bastion 7 bis zum Bastion 12 nebst den vorliegenden Aussenwerken von Nr. 38 bis einschliesslich Nr. 55.

Den 4. Bezirk, unter Contre-Admiral Excelmans, die Nordfronten vom Bastion 13—17 mit den Aussenwerken Nr. 56—70.

Ueber die Vertheilung der Besatzung war nur Folgendes zu ermitteln.

*) In der ersten Bestürzung sollen am 7. August alle vorher bestehenden Aussenposten, z. B. an der Rheinbrücke und selbst im sogenannten Blockhaus (Nr. 86), einem zweistöckigen kasemattirten Thurme am kleinen Rhein, eingezogen worden sein.

Von der Linien-Infanterie wurden dem 1. Bezirk (Citadelle) das Bataillon 21. Regiments (2. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments — Hulleu), das 4. Bataillon 18. Regiments (Derancourt) und die Depot-Compagnien des 13. Jäger-Bataillons (d'Arras),

dem 2. Bezirk (Südfronten) das Depot-Bataillon 18. Regiments (Larchey) und die Depot-Compagnien des 10. Jäger-Bataillons (Ropert),

dem 3. Bezirk (Westfronten) das 87. Regiment (Blot),

dem 4. Bezirk (Nordfronten) die Detachements der Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und des 78. Regiments (später 5. Bataillon des Marsch-Regiments — Gaveau) überwiesen.

Welchem Bezirk das 4. und das Depot-Bataillon 96. Regiments zugetheilt wurde, ist unbekannt.

Ueber das Infanterie-Marsch-Regiment konnte mit Ausnahme der oben angeführten Bestandtheile desselben am 9. August noch nicht disponirt werden.

Erst am 19. August wurde das 1. Bataillon (de Momigny) dem Bezirk der Nordfronten, das 3. Bataillon (Potier?) dem Bezirk der Westfronten überwiesen, während das 4. Bataillon (Caillard — Zuaven und Turkos) bis zum Schluss der Belagerung zur Besatzung der Citadelle gehörte.

Von der Infanterie der Mobilgarde wurde jedem Bezirk ein Bataillon zugetheilt:

Das 1. Bataillon (Zabern — Lambouley) der Citadelle; das 3. Bataillon (Hagenau — Jalouzot) den Südfronten; das 4. Bataillon (Strassburg — de Pourtales) den Westfronten; das 5. Bataillon (Weissenburg — Starck) den Nordfronten.

Innerhalb des 1. Vertheidigungs-Bezirkes scheint der Hauptwall der Citadelle in 3 Sectionen getheilt worden zu sein. Die beiden nördlichen Bastione (18 und 19) wurden vom 1. Bataillon der Mobilgarde, das östliche Bastion (Nr. 20) von den Depotcompagnien des 13. Jäger-Bataillons, die beiden südlichen Bastione (Nr. 21 und 22) vom 4. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments besetzt.

Die Aussenwerke der Citadelle bildeten 2 Sectionen. Die der Nordseite, welche in neuerer Zeit als mögliche Angriffsfront betrachtet worden, Nr. 71—79, darunter das Hornwerk der Grenadiere, wurden von dem Bataillon des 21. Regiments, die Aussen-

werke der Ost- und Süd-Seite, Nr. 80—94, vom 4. Bataillon 18. Regiments besetzt.

Ueber die specielle Vertheilung der Truppen innerhalb des 2. Vertheidigungs-Bezirkes, der Südfronten, ist Näheres nicht bekannt. Kasernirt waren hier das 3. Bataillon der Mobilgarde in der Austerlitz-Kaserne hinter Bastion 3, die Depot-Compagnien des 10. Jäger-Bataillons in der Kaserne der bedeckten Brücke, das Depot-Bataillon des 18. Regiments in der Kaserne St. Marguérite hinter der Courtine 6—7. Von den Aussenwerken dieses Bezirks wurden nur die Lünetten 33, 34, 36 und 37 mit je einer halben Compagnie Mobilgarde besetzt.

Im 3. Vertheidigungs-Bezirk, den Westfronten, wurde den 3 Bataillonen des 87. Regiments entsprechend der Hauptwall in 3 Sectionen getheilt:

1. Section: rechter Flügel, Bastion 11 und 12, unter Bataillons-Chef Rousseau mit dem 1. Bataillon, welches in der Finkmatt-Kaserne lag.

2. Section: Centrum, Bastion 9 und 10, Bataillons-Chef Guilhamin mit dem 2. Bataillon, in der Kaserne beim Kronenburger Thor.

3. Section: linker Flügel, Bastion 7 und 8, Bataillons-Chef Gandon mit dem 3. Bataillon, im Kasemattencorps über der grossen Schleuse.

Von den Aussenwerken dieses Bezirks wurde anfänglich jedes der beiden Hornwerke mit einer Compagnie, sowie jede der Lünetten 44, 52 und 53 mit einer halben Compagnie der Mobilgarde besetzt. Später waren jedoch, wie die Verlustlisten ergeben, alle 3 Bataillone des 87. Regiments an der Vertheidigung der Lünette 44 betheiligt; ob mit einander abwechselnd, oder gemeinschaftlich, etwa durch Freiwillige, ist unbekannt.

Da die Besatzung der Aussenwerke dauernd in den Hohltraversen untergebracht wurde, und ein Wechsel zwischen ihr und der Besatzung des Hauptwalles nicht stattfand, so wurde hierdurch die vielleicht wünschenswerthe Isolirung der Mannschaften des 4. Bataillons der Mobilgarde von der Einwohnerschaft erreicht.

Im 4. Bezirk (Nordfronten) scheinen die Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und 78. Regiments das Retranchement Contades; das 5. Bataillon der Mobilgarde (Weissenburg) die übrigen am linken Ufer gelegenen Aussenwerke, namentlich Horn-

werk Finkmatt, das 1. Bataillon des Marsch-Regiments (de Momigny) die Aussenwerke am rechten Ill-Ufer besetzt zu haben.

Ueber die Besatzung des Hauptwalles in diesem Bezirk fehlen Notizen. (96. Reg.?)

In allen 4 Vertheidigungs-Bezirken kamen ferner Douaniers zur Verwendung, theils in kleineren Detachements auf den Thorwachen, um von dort aus jeden Morgen die im Reglement vorgeschriebenen Recognoscirungen im Vorterrain auszuführen, theils als Besatzung einzelner Werke und Aussenposten. So bildeten sie einen Theil der Besatzung der Lünette 37 (Paté) und vorübergehend einen vorgeschobenen Posten am weissen Hause auf der durch das ehemalige und das jetzige Bett des kleinen Rheins gebildeten Landzunge, um das Durchstechen der Coupirung an der Mündung des alten Bettes zu verhindern, durch welche die Inundation gefährdet worden wäre.

Die Artillerie-Besatzung wurde in der Citadelle, auf den Südfronten und im südlichen Theil der Westfronten (wenigstens im Bastion 7) vom 5. Artillerie-Regiment gegeben, welches in der Austerlitz-Kaserne lag.

Das 16. Artillerie-(Pontonnier)-Regiment (in der Juden-Kaserne hinter Bastion 15) besetzte die Nordfronten und den nördlichen Theil der Westfronten. Das 20. Regiment (in der Austerlitz-Kaserne), dessen anfänglich geringere Brauchbarkeit oben angedeutet wurde, scheint erst nachträglich auf den Westfronten zwischen das 5. und 16. Regiment eingeschoben worden zu sein. Gegen Ende der Belagerung bediente es namentlich die Geschütze im Bastion 11.

Die 2. Batterie 9. Regiments (Capitain Lacombe — in der Juden-Kaserne) gehörte zur Besatzung der Nordfronten (Retranchement Contades, Lünette 61).

Die 3. Handwerker-Compagnie (Quillet) in der Nikolas-Kaserne, zur Besatzung der Citadelle, namentlich der Aussenwerke.

Vom Artillerie-Train scheint je eine der beiden vorhandenen Compagnien den betreffenden Dienst für je zwei Vertheidigungs-Bezirke versehen zu haben: die Compagnie Nr. 13bis des 1. Train-Regiments (Levy — in der Nikolas-Kaserne) den Dienst in der Citadelle und auf den Südfronten, die 1. Compagnie 2. Train-Regiments (Ménetrier — in der Juden-Kaserne) den Dienst auf den West- und den Nord-Fronten.

Das Marinedetachement gehörte zu letzterem Bezirk und besetzte speciell Lünette 56.

Von der Artillerie der Mobilgarde wurden jedem Vertheidigungs-Bezirk je 2 resp. 3 Batterien überwiesen, und zwar:

der Citadelle 6 Officiere, 160 Mann,
den Südfronten 5 Officiere, 160 Mann (in der Austerlitz-Kaserne),
den Westfronten 6 Officiere, 210 Mann (in der Finkmatt-Kaserne),
den Nordfronten 13 Officiere, ca. 280 Mann (in der Nikolas-Kaserne).

Die Batterie der sesshaften Nationalgarde, deren Formation erst in der 2. Hälfte des August beendet war, kam — vorübergehend — während des Bombardements in der Nacht vom 23. zum 24. August im Bastion 11 zur Verwendung, trat dann aber zur Besatzung der Südfronten über, wo sie bis zum Schluss der Belagerung im Bastion 4 verblieb.

Die Gesammtzahl der Artilleristen jedes einzelnen Bezirks ist nicht bekannt. Nur für die Nordfronten wird sie auf 500—600 angegeben. Da in den Werken derselben planmässig höchstens 70 Geschütze standen, so würden für jedes Geschütz 8—9 Mann disponibel gewesen sein — ein Verhältniss, welches sich bei der Gesammtstärke der Artillerie für alle 400 Geschütze der Armirung durchführen liess.

Als commandirende Artillerie-Officiere werden genannt: in der Citadelle Eskadrons-Chef Quincerot des 5. Regiments, auf den Südfronten Eskadrons-Chef Cavailher des 5. Regiments, auf den Westfronten die Eskadrons-Chefs Bergére, Simon und d'Huart des 16. Regiments, auf den Nordfronten Eskadrons-Chef Courné de Boblaye des 16. Regiments.

Ueber die Vertheilung der Genie-Officiere ist nur bekannt, dass Commandant Ducrot mit dem Unterlieutenant Keller die Arbeiten in der Citadelle leitete. Auf den Westfronten werden Capitain Apffel und Holtz genannt. Auch für die Nord- resp. Südfronten würden bei gleichmässiger Vertheilung nur 2 resp. 1 Genie-Officier und in allen Bezirken für jeden Officier nur ein Wallmeister mit 3—4 Genie-Soldaten disponibel gewesen sein.

Ausser den Truppen, welche in die Special-Besatzungen der 4 Vertheidigungs-Bezirke eingetheilt waren, standen nur noch die Cavallerie, die Gensdarmerie und vom 27. August an die vier Bataillone der sesshaften Nationalgarde dem Gouverneur zu Gebote.

Die Cavallerie campirte anfänglich auf der Esplanade der Citadelle, wurde aber bei Beginn des Bombardements in die Austerlitz-Kaserne verlegt.

Die Gensdarmerie fand eine lediglich polizeiliche Verwendung.

Am 11. August berichtete der Central-Polizei-Commissar Aymard, seine 46 Agenten seien den Anstrengungen des Dienstes auf die Dauer nicht gewachsen, und beantragte deshalb deren Unterstützung durch die Gensdarmerie.

Diese hatte dann theils Patrouillen längs der Wallstrasse und im Inneren der Stadt, theils Piquets an den Thoren zu geben, welche letztere, wie die täglichen Rapporte des Obersten Derousse erweisen, bis in den September hinein besonders lebhafte Thätigkeit entwickelten, insofern sie täglich fast an allen Thoren eine mehr oder minder beträchtliche Zahl von Passanten als Spione arretirten.

Von Executionen ist aber nichts bekannt geworden.

Auch die Bataillone der sesshaften Nationalgarde blieben auf den Sicherheitsdienst im Innern der Stadt beschränkt. Sie gaben dort Wachen in der Mairie und in der Präfectur, im Handelsgebäude, in der Getreidehalle, im Gefängniss, am Justizpalast und im Zuchthause.

Sechstes Kapitel.

Aenderungen in der Ausrüstung des Platzes, fortificatorische und artilleristische Armirung, Verpflegungs- und Lazareth-Wesen, Maassregeln der Militairbehörden hinsichtlich der Einwohnerschaft, Verhalten der Civilbehörden und der Einwohnerschaft selbst.

Neben der Ordnung der Besatzungs-Verhältnisse war für die artilleristische Armirung zu sorgen.

Die Ausrüstung des Platzes hatte seit dem Ausbruch des Krieges einige Aenderungen erfahren.

Einige der damals bestehenden Lücken waren noch ausgefüllt worden, andrerseits aber ein nicht unbedeutendes Material theils

nach anderen Plätzen entsendet, theils für die Feldarmee verwendet.

Die etatsmässigen Geschütze waren hiernach bis auf einen gezogenen Festungs-24pfünder vollständig vorhanden; von den nicht etatsmässigen dagegen ausser 11 glatten Geschützen auch 12 gezogene Feld-12pfünder und 57 gezogene Gebirgs- und Feld-4pfünder entnommen, während andrerseits, wie erwähnt, 52 Belagerungs-12pfünder und 48 Belagerungs-24pfünder, zusammen 100 schwere gezogene Kanonen eingetroffen waren; nur hatte man keine Laffeten mitgeschickt, so dass sie nicht benutzt werden konnten, obwohl allem Anschein nach Munition, wenigstens Granaten für diese Geschütze mitgekommen waren.

Nachweislich hätten nämlich, nachdem beinahe 37,000 Geschosse für gezogene Geschütze den Beständen der Festung zu anderweitiger Verwendung entnommen waren, letztere nur noch umfassen können:

4158 Shrapnels,	43,019	Granaten für gezogene	4pfünder,
369 -	36,828	- - -	12pfünder,
238 -	34,728	- - -	24pfünder.

Es haben sich aber nach der Capitulation circa 41,000 12pfündige und 38,000 24pfündige Granaten vorgefunden, so dass auf eine grössere Sendung dieser Geschosse nach Ausbruch des Krieges geschlossen werden darf, und die Vertheidigung keinen Mangel hieran gelitten haben kann, wenn auch bei den 12pfündigen Granaten der Vorrath den etatsmässigen Bedarf nur etwa zur Hälfte gedeckt haben mag.

Von 4pfündigen Granaten und Shrapnels war sogar noch mehr als das Doppelte des Etats im Bestande verblieben, der Mangel an 12- und 24pfündigen Shrapnels dagegen noch gesteigert worden.

Diesem Mangel gegenüber war der Abgang von sphärischen Geschossen für glatte Geschütze (darunter fast 15,000 Hohlgeschosse aller Kaliber) bedeutungslos, wenn auch die Vorräthe von mehreren derselben dadurch unter die etatsmässige Grenze herabgesunken waren.

Fühlbarer war, dass man die vorräthigen gefüllten Kartätschbüchsen (im Ganzen circa 12,000), sowohl der gezogenen, wie der glatten Geschütze abgegeben hatte — bis zur Erschöpfung des Vorrathes für einzelne Kaliber.

So waren bei einem Bedarf

von 2040 Kartätschbüchsen für gezogene 24pfünder nur 107,
von 8624 Kartätschbüchsen für gezogene 12pfünder keine,
von 6200 Kartätschbüchsen für glatte 12pfündige Granatkanonen nur 93,
von 2700 Kartätschbüchsen für 16cm. Haubitzen nur 77,

und im Ganzen, bei einem Bedarf von mehr als 23000, nur ein Vorrath von 1723 Stück übrig geblieben; mit Rücksicht auf die plötzliche Bedrohung des Platzes ein erheblicher Uebelstand, wenn auch im Laufe der Zeit bei vorhandener Arbeitskraft Abhilfe möglich war.

Pulver muss in beträchtlicher Menge noch nach Ausbruch des Krieges der Festung zugeführt sein, da bei der Capitulation mehr davon vorgefunden wurde, als am 1. Juli vorhanden war.

Wenn die versuchte Deutung zweifelhafter Ziffern richtig ist, so haben die fraglichen Sendungen 3756 Centner, darunter wahrscheinlich 276 Centner Gewehrpulver, umfasst.

Der gesammte Vorrath würde danach

auf	7090	Centner	Geschützpulver,
	614	-	Gewehrpulver,
	246	-	Minenpulver,
zusammen	7950	Centner	Pulver gestiegen sein.

Auch die Vorräthe von Gewehrmunition hatten Veränderungen erlitten, die sich jedoch der Controle entziehen. Sie war für Waffen jeder Art im Ueberfluss vorhanden.

Schon die vorhandenen Chassepot-Patronen, gegen 4 Millionen, würden jedem Bedarf genügt haben, selbst wenn die ganze Besatzung mit Chassepot-Gewehren hätte bewaffnet werden können. Dies war aber nicht der Fall.

Den noch am 1. Juli vorhandenen Vorrath des Arsenals von circa 29,000 Stück hatte vermuthlich die Ausrüstung der Feldarmee inzwischen auf 2500 Stück reducirt. Fernere 700 wurden erforderlich, um die unbrauchbar gewordenen Gewehre des Infanterie-Marsch-Regiments auszutauschen.

Ausserdem war von den Feldtruppen der ganze Vorrath des Arsenals von Ersatzstücken für Nadeln und Kautschuk-Plättchen entnommen worden, so dass in der Folge, wenn einzelne dieser Theile eines Gewehrs unbrauchbar wurden, ein ganzes Gewehr als Ersatz verabfolgt, und zu diesem Zweck der geringe Vorrath des Arsenals reservirt werden musste.

So blieb die Mobilgarde auf Tabatière-Gewehre beschränkt, von denen man circa 15,000 Stück in Vorrath hatte.

Ueber Beginn und Fortgang der artilleristischen Armirung der Werke fehlt fast jede bestimmte Nachricht.

Am 7. August wurde die Vervollständigung der Armirung der Citadelle befohlen, wo schon im Frieden einzelne Geschütze zur Beherrschung der Rheinbrücken gestanden hatten, oder beim ersten Kriegsruf aufgestellt waren.

Die Armirung der Stadtbefestigung scheint erst am 8. August — in Folge eines noch zu erwähnenden Zwischenfalls in der vorhergehenden Nacht — angeordnet zu sein.

Daher sahen die deutschen Truppen bei ihrem ersten Erscheinen am Abend des 8. nur sehr wenige Geschütze auf dem Hauptwall der Westfront.

Als in der folgenden Nacht die Matrosen in Erwartung eines ernsteren Unternehmens die Geschütze im Bastion 11 zu besetzen hatten, zeigten sie ihren Officieren mitleidigen Blickes, dass nur 3 Schuss für jedes Geschütz vorhanden waren.

Die Armirung der Aussenwerke scheint mit sehr wenigen Ausnahmen nicht vor dem 11. August begonnen zu sein, da erst an diesem Tage die Aufstellung von Fahrzeugen in den Gräben vor den Poternen des Hauptwalles zum Verkehr mit den fraglichen Werken befohlen wurde.

Aehnlich ging es mit der fortificatorischen Armirung überhaupt.

Erst am 9. August erliess der Genie-Commandant eine öffentliche Aufforderung an die Arbeiter Strassburg's, sich beim Fortifications-Bau-Unternehmer zur Ausführung von Armirungs-Arbeiten zu melden.

Selbst die Stauung der Ill und der Breusche ist höchst wahrscheinlich nicht unmittelbar nach der Schlacht von Wörth, sondern erst nach Beginn der Einschliessung am Morgen des 12. August erfolgt.

Und doch waren nach französischen Annahmen allein zur Herstellung militairischer Tiefe in den Gräben 12 Tage, zur Vollendung der Inundation vor der Südseite im Ganzen 25 Tage erforderlich. Auf erstere war daher, selbst wenn die Schleusen schon am Morgen des 7. August versetzt wurden, erst am 19. August, auf Vollendung der Inundation sogar nicht vor dem 1. September zu rechnen.

Dass der Gegner so lange den Zufluss des Wassers belassen werde, war schwerlich vorauszusetzen.

Besondere Sorge hatte man schon in Friedenszeiten wegen der Eisenbahn-Brücke über den Hauptgraben neben Bastion 10 gehabt. Jetzt hielt man für möglich, dass ebenso wie die Flüchtlinge von Wörth, auch feindliche Truppen in die Festung hineinfahren könnten. Dies zu verhindern, hätte zwar die Aufnahme von Schienen ausserhalb der Enceinte im Bereich der Kanonen genügt. Gleichwohl wurde die Sprengung der fraglichen Brücke schon in der 1. Sitzung des Vertheidigungsrathes am Morgen des 7. August beschlossen, aber der Tag verging, ohne dass sie ausgeführt wurde.

Abends 9 Uhr sah sich der Linien-Schiffs-Capitain Dupetit-Thouars auf dem Broglie von einem Unbekannten gewarnt: „Es geht etwas vor — bringen Sie die Nacht nicht auf der Mairie zu, Sie würden dort aufgehoben werden!“

Die erregte Phantasie fing an, ein Complot im Innern zu fürchten, welches dem äusseren Feinde die Hand reichen solle.

So wurde nun in Eile Pulver herbeigeschafft und um 3 Uhr in der Nacht flog die Brücke in die Luft.

Mehr als 30 Locomotiven und einige hundert Wagen, welche noch auf dem äusseren Bahnhof standen, waren in Folge dessen im Innern der Festung nicht mehr zu bergen.

Nichtsdestoweniger fühlte man sich hier noch nicht hinreichend sicher.

Am 8. früh wurde auch die sofortige Ausfüllung des Einschnittes der Eisenbahn im Glacis und die Vermauerung der äusseren Oeffnungen der gewölbten Durchfahrt unter dem Walle beschlossen.

Von weiteren fortificatorischen Massnahmen finden sich Spuren erst am 11. August — dem Tage der Einschliessung.

Das frühere Verbot des Kriegsministers, irgend etwas, wenn nicht im äussersten Falle, zu rasiren, mag selbst unter veränderten Verhältnissen nachgewirkt haben.

Erst am 11. wurden Befehle zum Freimachen des Vorterrains und auch da nur mit der Einschränkung gegeben, Privateigenthum so viel als möglich zu schonen.

Mit welcher Rücksicht verfahren wurde, zeigt eine erst am 12. veröffentlichte Aufforderung des Genie-Commandanten, dass

die Eigenthümer von Holz- und Steinkohlen-Niederlagen diese Vorräthe „in kürzester Frist" in die Stadt schaffen sollten.

Von Demolirungen im Vorterrain berichten die Zeitungen erst nach erfolgter Einschliessung.

Solcher Unterlassung gegenüber war es bedeutungslos, dass gleichfalls erst am 12. August befohlen wurde, die Pallisadirung des gedeckten Weges zu betreiben.

Bei völliger Sturmfreiheit der Werke war sie vollkommen entbehrlich, bis auf Pallisadentambours vor den Thorpassagen und in den einspringenden Waffenplätzen des gedeckten Weges, namentlich vor denjenigen Stellen, wo Fahrzeuge landen sollten.

Um dem Gegner die Mittel zum Ueberschreiten der Inundation und der Gräben zu entziehen, wurde zu derselben Zeit begonnen, alle Fahrzeuge von der Ill und den Kanälen in die Festung zu schaffen.

Endlich stellte man am 11. August auch eine Telegraphenleitung vom Hauptquartier nach der Citadelle und nach der Plateform des Münsters her, auf welchem seit dem 9. ein Observatorium eingerichtet war. Zur Besetzung desselben bei Tage und bei Nacht wurden anfänglich Eleven der militairärztlichen Schule, später Officiere des Festungsstabes verwendet.

Für das Verpflegungswesen war auf Grund des Decretes vom 13. October 1863, gleichzeitig mit dem Vertheidigungsrath, ein „Comité zur Ueberwachung des Vertheidigungs-Approvisionements" eingesetzt.

Es bestand aus dem Festungs-, dem Artillerie- und dem Genie-Commandanten, dem ältesten Truppen-Officier, einem Militair-Unter-Intendanten, einem Militair-Arzt und dem Maire der Stadt.*)

Das Personal der Intendantur war nicht unbedeutend: ausser dem Divisions-Intendanten de Lavalette, 2 Unter-Intendanten und 3 Adjuncten noch etwa 25 Administrations-Officiere der verschiedenen Verwaltungszweige. Gleichwohl finden sich Klagen ausgesprochen, dass es nicht ausgereicht habe. Als Unter-

*) Der Wirkungskreis des Comités umfasst die Abnahme der Lieferungen, die Revision der Magazine und die Controle ihrer Verwaltung. Seine Beschlüsse unterliegen der Genehmigung des Gouverneurs, in dessen Verfügungen hinsichtlich des Approvisionements der Festung und der Verpflegung der Truppen es sich nicht einzumischen hat.

personal war die 8. Section der Administrations-Arbeiter (Commandeur: de St. Victor) in der Stärke von 180 bis 190 Mann vorhanden. Da sie dem Bedarf nicht genügte, so wurde den zum Dienst in der Mobilgarde verpflichteten Professionisten gestattet, ihrer Dienstpflicht als Schreiber, Müller, Bäcker, Metzger, Küfer und Fassbinder zu genügen.

Man gewann hierdurch 30 bis 40 Mann. Aus den übrigen Truppentheilen der Garnison wurden noch 25 Mann commandirt, und so die ganze Zahl auf 240 bis 250 Mann gesteigert.

Der Intendantur standen ferner 2 Detachements des 1. und 2. Regiments des Equipagen-Trains zur Verfügung, zusammen 138 Mann und 142 Pferde resp. Maulthiere. Beide Detachements scheinen aus Versprengten von Wörth bestanden zu haben.

In materieller Beziehung konnte, wie General Uhrich berichtet, am 7. August festgestellt werden, dass „für die damals vorhandene Effectivstärke der Besatzung“ Brod für 180 Tage, Fleisch für 60 Tage vorhanden sei.

Die Rapporte der 1. Subdivision und der Artillerie von diesem Tage (Beilage 6) ergeben, unter Hinzurechnung der Mobilgarde, deren Stärke sich damals schon übersehen liess, eine Effectivstärke von 10,000 Mann. Mithin waren, da nach den Festsetzungen des Kriegs-Ministeriums vom Jahre 1867 die Verproviantirung für eine Besatzung von 14,000 Mann auf 4 Monate hatte stattfinden sollen, der etatsmässige Brodvorrath zwar vollständig, vom Fleischbedarf dagegen nur etwa ein Drittel vorhanden. Für die wirkliche, sich erst später herausstellende Stärke der Besatzung von beinahe 20,000 Mann, ausschliesslich der sesshaften Nationalgarde, welche keine Verpflegung aus den Magazinen empfangen zu haben scheint, konnte nach Obigem auf Brod für 90 Tage, auf Fleisch nur für 30 Tage gerechnet werden.

Dass auch Salz und Fourage besonders knapp waren, wurde gleichfalls erkannt, sobald die wirkliche Stärke der Besatzung sich übersehen liess.

Reichlich dagegen standen Kaffee, Zucker, Wein und Branntwein zu Gebote.

Um den Vorrath an Fleisch zu vermehren, erging am 10. August an die Maires der umliegenden Ortschaften Weisung, alles, was sie an Schlachtvieh auftreiben könnten, nach der Festung zu schicken.

Welche Maassregeln getroffen wurden, um die schleunigste Ausführung dieses Befehles sicher zu stellen, ist unbekannt.

An demselben Tage beschloss man auch die Niederlegung eines besonderen Proviantvorrathes in der Citadelle. Im Uebrigen aber wurden vor der Einschliessung der Festung noch keinerlei Maassregeln zur Sicherung der Vorräthe getroffen.

Es bedurfte erst der Erfahrung, um — nach dem Ausdruck des Generals Uhrich — dem Vertheidiger „die Augen zu öffnen" über die Gefahren, denen diese Vorräthe bei einer Beschiessung ausgesetzt waren.

Für die Krankenpflege bot Strassburg ungewöhnlich reiche Hilfsmittel, zunächst in personeller Beziehung dar.

Ausser den bei den Truppen angestellten Aerzten u. s. w. war das Personal des Militair-Hospitals und der „Schule für Militair-Gesundheitspflege", der einzigen Anstalt dieser Art für die ganze Armee, vorhanden. Es umfasste etwa 20 Aerzte und eine grössre Zahl von Eleven, welche späterhin für die Pflege der Verwundeten besonders nützliche Dienste leisteten.

Zu demselben Zweck standen der Militair-Verwaltung zwei Sectionen Krankenpfleger zu Gebote: die „5. Section" aus Strassburg selbst, die „6. Section" aus Lyon, zusammen etwa 230 Mann. Dass das Militair-Hospital auf 940 Betten eingerichtet war, wurde schon erwähnt.

Auch in der Civilbevölkerung hatte sich seit Ausbruch des Krieges zur Pflege der Verwundeten eine lebendige Thätigkeit entfaltet, deren Resultate, von Hause aus auf die Bedürfnisse der Feldarmee berechnet, nunmehr der Festung selber zu Gute kamen.

Ein Hilfscomité der internationalen Gesellschaft bildete seit dem 25. Juli den Mittelpunkt dieser Thätigkeit.

Es gliederte sich in vier Sectionen: für den Verkehr mit dem Publikum, für Finanzen, für Material; als vierte, medicinische Section, constituirte sich die „medicinische Gesellschaft" von Strassburg, welcher fast alle Aerzte der Stadt, namentlich die Mitglieder der medicinischen Facultät angehörten.

Unter Leitung dieser Section wurden, ausser dem Civil-Hospital mit ca. 600 Krankenbetten, von Seiten der weltlichen und der geistlichen Behörden aller Kirchen und Confessionen, von Seiten religiöser und weltlicher Vereine, sowie durch einzelne Privatleute 14 grössere und mehrere kleine Lazarethe einge-

richtet, welche schon zur Zeit der Schlacht von Wörth mehrere Hundert, am Schluss der Belagerung aber mehr als 1200 Betten enthielten. Die bedeutendsten waren im Schlosse (240 Betten), im grossen katholischen Seminar (161 Betten), im protestantischen Seminar (140 Betten), in St. Joseph und St. Magdalena (116 Betten), im Lyceum (100 Betten), im kleinen katholischen Seminar (92 Betten) und in der Normal-Schule (74 Betten).

So war das Gebiet der Krankenpflege ohne Zweifel dasjenige, auf welchem Strassburg für die kommenden Ereignisse am besten vorbereitet war, aber selbst hier blieb noch zu wünschen übrig. Es fehlte zum Theil an Medicamenten.

Ganz unzulänglich waren die Maassregeln, welche bezüglich der Einwohnerschaft getroffen wurden.

Zwar beschloss der Vertheidigungsrath schon in der ersten Sitzung, am 7. August, Weibern und Kindern die Abreise zu empfehlen, die „unnützen Mäuler" auszuweisen, und die „Verdächtigen", von denen man eine Liste bereits aufgestellt hatte, zwangsweise zu entfernen.

Indessen, abgesehen davon, dass der wesentliche Unterschied zwischen dem gegen die zweite und dritte Kategorie einzuhaltenden Verfahren nicht ganz klar ist, begnügte man sich nicht nur bezüglich der Weiber und Kinder, sondern auch der unnützen Mäuler mit einer einmaligen Aufforderung, die Stadt zu verlassen, kümmerte sich nicht darum, ob und wie weit dieser Aufforderung Folge gegeben würde, und that andrerseits auch Nichts zur Beschaffung eines Vorrathes von Lebensmitteln, welche später zum Kostenpreise den weniger Wohlhabenden hätten abgelassen werden können.

Der Initiative eines Privatmannes (Brunschwig) blieb es überlassen, eine Subscription zur Aufbringung eines Kapitals für diesen Zweck zu eröffnen; doch ist nicht ersichtlich, dass sein Beispiel irgend welche Nachahmung gefunden.

Die Thätigkeit der Civil-, im Speciellen der städtischen Behörden wurde durch politische und persönliche Verhältnisse gelähmt, deren Einfluss noch lange nach Beginn der Belagerung selber fortwirkte.

Es traf sich, dass auf den 6. und 7. August die Wahlen zur Erneuerung des Municipalraths anberaumt waren.

Die öffentliche Meinung hatte sich mit Rücksicht auf den Krieg gegen die Abhaltung derselben ausgesprochen, und der

Maire Humann in Folge dessen durch den Präfecten Baron Pron in Paris die Vertagung beantragt, war jedoch abschläglich beschieden worden.

Am ersten Wahltage, dem Tage der Schlacht von Wörth, hatte dann ein so verschwindend kleiner Theil der durch ganz andere Dinge in Anspruch genommenen Bevölkerung die Stimmen abgegeben, dass man sich genöthigt sah, das Wahlgeschäft überhaupt einzustellen.

In Folge dessen wurde am 8. Abends der alte Municipalrath versammelt, um vom Maire die Mittheilung entgegenzunehmen, dass er sich auch ferner als gesetzlicher Vertreter der Gemeinde zu betrachten habe.

Aber selbst in dieser, unter dem kaiserlichen Regime gewählten Versammlung wurde die eigene Legitimation zur Fortführung der Geschäfte bezweifelt und der Vorschlag gemacht, angesehene Bürger aus allen Stadtquartieren hinzuzuziehen, um die Behörde mit ihrem Rathe zu unterstützen und ihr, wenn auch keinen formellen Rechtstitel, so doch thatsächlich den nöthigen Einfluss auf die Bevölkerung zu verschaffen.

Dieser Vorschlag hatte indessen für den Präfecten und den Maire um so weniger Ansprechendes, als sie der Unterstützung selbst des bestehenden Municipalrathes fortan entbehren zu können glaubten.

Nur so ist es erklärlich, dass man letzterem die auf Grund des Belagerungszustandes mögliche Legitimation zur Fortführung der Geschäfte durch ein Decret des Gouverneurs erst am 15. August verschaffte, und selbst dann noch weitere 14 Tage vergehen liess, ehe man ihn — am 29. August, 6 Tage nach Beginn des Bombardements — wieder zusammenberief.

Hiernach kann es nicht überraschen, dass für die so mannigfaltigen Bedürfnisse der Einwohnerschaft nur mangelhaft gesorgt wurde.

Der Präfect im Speciellen scheint seine Thätigkeit mehr den Interessen der kaiserlichen Dynastie, als denen der Bevölkerung des ihm anvertrauten Departements zugewendet zu haben.

Charakteristisch für seine Auffassung oder vielleicht auch nur Darstellung der Situation ist eine am 9. August von ihm an die Kaiserin gesandte Depesche: „Die Lage des Elsasses verschlimmert sich stündlich. Die Protestanten reichen den Preussen die Hand.“ Vielleicht hoffte er, so grössere Aussicht auf Erfüllung der gleich-

zeitig von ihm — nicht vom General Uhrich — ausgesprochenen Bitte um Hilfe für die Festung zu haben.

Den Standpunkt des Präfecten theilte auch der erste Beamte der Präfectur, Generalsecretair Graf von Malartic. Ihm schien der Krieg „ebensosehr einen religiösen, als einen politischen Charakter zu haben.“

So wurde die besondere Ueberwachung der Protestanten für eine lohnende Beschäftigung gehalten, und nachdem schon vorher Colporteure protestantischer Erbauungsschriften als Spione verhaftet waren, berichtete der Central-Polizei-Commissar am 6. August dem Gouverneur: „Certains pasteurs sont signalés pour leurs sentiments antifrançais, mais comme les preuves ne sont pas fournis, ce peut être aussi bien une calomnie que la verité.“

In einem Bericht der Gensdarmerie vom 11. August findet sich sogar gegen einen französischen General, welcher, der Reserve angehörend, seinen Wohnsitz in der Nähe von Strassburg hatte, die Beschuldigung ausgesprochen, er halte fortwährend Versammlungen von „Protestanten“ in seinem Hause, und vertheile Geld zu Gunsten der „preussischen Partei“.

Die Mairie der Stadt beschränkte sich ihrerseits im Wesentlichen auf den Versuch, Lebensmittel nach der Stadt zu ziehen.

Wie sorglos man in dieser Beziehung bei Ausbruch des Krieges gewesen, wurde oben erwähnt. So wenig wie die Behörde hatten die Privatleute daran gedacht, sich zu verproviantiren.

Als man nun Strassburg direct bedroht sah, waren in einem Augenblick alle im Handel befindlichen Lebensmittel vergriffen, oder von den Verkäufern zurückgehalten und die Preise auf eine Höhe gestiegen, auf welcher sie sich freilich dauernd nicht halten konnten, die aber ernste Besorgnisse für die Zukunft hervorrief.

Zur Abhilfe wurde für ausreichend gehalten, die westlich und südlich liegenden Orte, die man vom Feinde noch frei wusste, zu benachrichtigen, dass die städtische Verwaltung Getreide zu einem den letzten Marktpreis übersteigenden Preise ankaufe, wenn es nach der Stadt gebracht werde.

Die Aufhebung der Octroi-Gebühren sah man als unwirksam zur Beförderung der Zufuhren an.

Zur Aufnahme der letzteren wurden Räumlichkeiten bereit gestellt.

In einigen ganz in der Nähe liegenden Orten, z. B. in Ostwald, machte man auch directe Ankäufe für Rechnung der Stadt.

Dagegen wurde auf den Erwerb von etwa 1000 Säcken Mehl, welche in Erstein und Schlettstadt lagerten, verzichtet, weil man für zweifelhaft hielt, ob es möglich sein werde, sie noch in die Festung zu schaffen, und man auf den möglichen Verlust einer gewissen Summe es nicht ankommen lassen wollte.

Die Bevölkerung selber befand sich in einem schwer zu schildernden Zustande.

Den Ausbruch des Krieges hatte sie mit sehr getheilten Empfindungen aufgenommen.

Kriegslustige hatte es zwar in allen Schichten der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung gegeben. In den höheren Ständen der Stadt, wie in der Masse der Landleute scheint aber das Friedensbedürfniss überwogen zu haben.

Die getheilten Meinungen wurden mit grosser Lebhaftigkeit geäussert.

Zwiespalt war selbst im Schoosse der Familien entstanden. Uebereinstimmung herrschte nur insofern, als der Gedanke, vielleicht selber vom Kriege in Mitleidenschaft gezogen zu werden, Jedermann fern lag.

Die Versammlung einer achtunggebietenden Militair-Macht unter den Augen der Strassburger, die persönliche Anwesenheit eines der gefeiertsten Führer des französischen Heeres, die aus Deutschland kommenden Nachrichten über die Armirung der dortigen Festungen, welche ein defensives Verhalten des Gegners in Aussicht zu stellen schienen, während die eigene Heeresleitung, offenbar des Sieges gewiss, verschmähte, Strassburg in Vertheidigungszustand zu setzen — dies Alles hatte die Einwohner in völlige Sorglosigkeit eingewiegt, neben welcher nach der Niederlage von Weissenburg nur die Erwartung baldiger Revanche Raum gefunden.

So hatte der Schlag von Wörth wie ein Blitz aus fast noch heiterem Himmel die Bevölkerung getroffen und betäubt.

Namenlose Verwirrung folgte auf dem Fusse.

Eine kleinere Zahl wohlhabender Bewohner suchte das Weite.

Andrerseits aber flüchteten, ausser den Jammergestalten, die vom Schlachtfelde entronnen, Bewohner des unteren Elsass und der Umgegend von Strassburg schaarenweise nach der Stadt.

Leben und Eigenthum wähnten sie von den deutschen Truppen bedroht, in der Festung geborgen.

Lange Züge von Wagen, hoch mit Habseligkeiten aller Art beladen, füllten die Strassen und hemmten den Verkehr. Selbst zu Wasser, auf der unteren Ill, kamen Flüchtlinge herein.

Manche wollten nur ihre werthvollste Habe in Sicherheit bringen, und kehrten dann in das heimathliche Dorf zurück, um später von dort aus ängstlich die Flammen zu beobachten, denen sie aus missleitetem Vertrauen das Ihrige preisgegeben.

Niemand wehrte diesem Zuströmen der ländlichen Bevölkerung.

Denn mit den Flüchtigen drängten sich auch Leute durch die Thore, welche Lebensmittel, Getreide und Schlachtvieh durch Verkauf in der Stadt noch schleunigst vor der Requisition bewahren wollten.

Wie gross aber auch ihre Eile und die Hemmung des Verkehrs sein mochte, sie sahen sich am Thore aufgehalten, um Octroi zu bezahlen. Dabei wurden die Thore überhaupt nur von zwei zu zwei Stunden abwechselnd auf kurze Zeit geöffnet.

Als der erste Schrecken zu weichen anfing, machte die Aufregung der in den Strassen sich drängenden Volksmenge in anderer Richtung sich Luft.

Ruhige Bürger wurden als Deutsche beschimpft und misshandelt. Lebensgefährlich verwundet mussten Manche in's Hospital gebracht werden. Einem wurde das Haus gestürmt und verwüstet.

Im Municipalrath unterzog man das zweifelhafte Verhalten der Polizei einer scharfen Kritik, und öffentliche Blätter konnten sich nicht enthalten, auf das humane Benehmen der Deutschen im unteren Elsass hinzuweisen, doch ohne Erfolg.

Ueberall witterte man Spione*), und nicht blos mit Bezug auf diese wurde das Wort „Verrath" auch hier gehört.

„Die grossen Epauletten waren offenbar übel angesehen."**)

*) „La population de plus en plus inquiète voit des espions partout et malheur à qui cette injure est lancée!" Tagesbericht des Central-Polizei-Commissars vom 8. August.

**) Notes sur le siége de Strasbourg par du Petit-Thouars, capitaine de vaisseau. — Revue maritime, Janvier 1872.

Vor Kurzem die glänzenden siegesgewissen Bataillone der Mac Mahon'schen Armee, jetzt elende Trümmer derselben vor Augen; früher inmitten lebendigsten Verkehrs nach allen Seiten, jetzt, bei dem Ausbleiben der Bahnzüge seit dem 6. August wie abgeschnitten von der Welt, in jeder gewohnten Thätigkeit gelähmt, fiel die Bevölkerung dem Gefühl gänzlicher Verlassenheit anheim, und als am 8. Abends die erste Aufforderung zur Capitulation mit der Ankündigung des Bombardements erfolgte, wurden Stimmen laut, welche die Uebergabe verlangten.

Man hat diese Stimmen später als nur vereinzelte bezeichnen wollen. Damals aber nahmen sie die Beachtung selbst des Gouverneurs so in Anspruch, dass derselbe in einer Proclamation (am 10. August) gegen den Gedanken der Uebergabe „energisch zu protestiren" für nothwendig hielt.

„Die Wälle," sagte er, „sind mit 400 Geschützen armirt. Die Garnison besteht ohne die Nationalgarde aus 11,000 Mann."

„Wenn Strassburg angegriffen wird, wird Strassburg sich vertheidigen, so lange noch ein Mann, ein Zwieback, eine Patrone übrig ist."*)

Solche Sprache konnte des Eindrucks nicht verfehlen — um so weniger, als die deutschen Truppen schon am Morgen des 9. aus der nächsten Umgebung Strassburg's wieder verschwunden waren, und die Bevölkerung darin ohnehin willkommenen Anlass gefunden hatte, von tiefer Entmuthigung wieder zu sanguinischer Hoffnung überzugehen. Hatten doch selbst höhere Offiziere von derartigen Schwankungen der Stimmung und des Urtheils sich nicht frei zu halten gewusst und Contre-Admiral Excelmans sogar, wie erwähnt, den früher sistirten Transport des ersten Kanonenbootes der Rheinflottille auf's Neue befohlen.

In der That konnte noch am 9. Vormittags ein Bahnzug nach dem oberen Elsass abgehen.

Vorsichtige benutzten ihn zur Abreise. Die grosse Menge aber freute sich des wieder erleichterten Verkehrs mit der Umgegend.

Landleute kamen wie sonst zu Markte, frische Milch und Butter — mehrere Tage schmerzlich entbehrt — waren wieder zu haben. Man athmete auf.

*) Beilage 8.

Die deutschen Truppen, hiess es, seien abmarschirt, um der Hauptarmee nach Westen zu folgen.

Was sollten sie auch vor Strassburg thun?

Paris, so belehrte man sich, sei das Operationsobject. Dorthin müsse der Gegner seine ganze Kraft richten. Gegen Strassburg könne er nichts detachiren, und werde dies auch um so weniger thun, als nach der Einnahme von Paris Strassburg doch von selbst falle.

So hielten die Meisten die Gefahr für beseitigt, als am 11. August Nachmittags vom Observatorium auf dem Münster gemeldet wurde, starke feindliche Colonnen zeigten sich nördlich und umzögen im Westen den Platz. —

Es war die badische Division.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,
Hauptmann im Ingenieur-Corps.

Auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Zweiter Theil.

Mit 2 Plänen (No. 4 und 5) und 20 Beilagen (No. 9—27).

Berlin, 1874.
F. Schneider & Co.
(Goldschmidt & Wilhelmi.)
Unter den Linden 21.

Das Uebersetzungsrecht sowie alle übrigen Rechte vorbehalten.
Die Verlagshandlung.

Zweiter Theil.

Berennung, Einschliessung
und
Bombardement.

Inhalt des zweiten Theils.

III. Abschnitt.

Seite

Von der Berennung der Festung durch die badische Division am 11. August bis zum Eintreffen des Generals von Werder als Commandirenden des Belagerungs-Corps am 15. August.

7. Kapitel: Berennung der Festung am 11. August: Aufstellung und Dislocation der Cernirungstruppen am 12. August. Erste Massregeln gegenüber der Festung. Besetzung von Kehl und Aufnahme der Verbindung zwischen beiden Rheinufern. Alarmirungen der Festung durch Infanterie- und Artillerie-Feuer. Verhalten des Vertheidigers. Einleitungen zur engeren Einschliessung und förmlichen Belagerung. 135—149

8. Kapitel: Die Zustände in der Festung: Armirungsarbeiten. Organisation von Freicompagnien. Vorsichts-Massregeln mit Bezug auf ein Bombardement. Zunehmender Druck der Situation auf die Bevölkerung. Austreibung der Deutschen und sonstige Polizei-Massnahmen. Bemühungen der Behörden, auf die Stimmung der Bevölkerung einzuwirken. Der Napoleonstag 150—156

IV. Abschnitt.

Von der Uebernahme des Commandos durch General von Werder bis zum Eintreffen des Generals von Mertens als Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps: engere Einschliessung, Massregeln zur Abwehr scheinbar drohenden Entsatzes, Vorbereitungen zum förmlichen Angriff und Entschluss zum Bombardement.

9. Kapitel: der 15. und 16. August: Eintreffen des Generals von Werder und Beginn der engeren Einschliessung am 15. August. Erste Beschiessung der Stadt in der folgenden Nacht. Plänkeleien auf der Nordseite und Gefecht bei Illkirch am 16. August 159—171

10. Kapitel: Vom Abend des 16. bis zum Morgen des 18. August: Beginn des Baues von Cernirungs-Schanzen. Angeblich drohender Entsatz. Concentrirung des Einschliessungscorps an der Breusche, unter Aufrechterhaltung der Cernirung mit einem Minimum von Truppen, und Heranziehung aller erreichbaren Verstärkungen am 17. August. Verhalten des Vertheidigers in Abwesenheit des Einschliessungs-Corps bis zur Rückkehr desselben in die Cernirungslinie am Morgen des 18. August. Plänkeleien in der Ruprechtsau. Zerstörung des Klosters zum guten Hirten. Irrthümliche Auffassung der deutschen Bewegungen. Erwartung förmlicher Belagerung und Beschluss, das Vorterrain der Angriffsfront zu rasiren. Ausfall hierzu am Morgen des 18. August 172—178

Seite

11. Kapitel: Wiederaufnahme der Cernirung und daran sich anknüpfende Zusammenstösse am 18. und 19. August: Veränderung der früheren Dislocation am 18. August. Fernere Durchführung der engeren Einschliessung in der folgenden Nacht durch Besetzung von Königshofen im Schutze des Feuers von Feld-Batterien. Wiederbeginn, Störung und Einstellung des Baues der Cernirungsschanzen. Unerwartete Beschiessung der Festung durch schwere Batterien am rechten Rheinufer und die derselben vorhergehende Thätigkeit des dortigen Detachements. Bombardement der Stadt Kehl durch die Citadelle von Strassburg am 19. August 179—188

12. Kapitel: Die allgemeinen Vorbereitungen zur Belagerung: Anordnungen der obersten Heeresleitung, Versammlung des Belagerungs-Corps und Heranschaffung der Belagerungstrains. Beleuchtung der hiernach zu Gebote stehenden Mittel 188—213

13. Kapitel: Die vor der Festung selbst für den förmlichen Angriff getroffenen Vorbereitungen, sowie die Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps und seiner rückwärtigen Verbindungen 213—227

14. Kapitel: Die Frage des Angriffsverfahrens und der Entschluss zum Bombardement 227—246

15. Kapitel: Der Vertheidiger in den Tagen vom 18. bis zum 23. August: Massregeln in Erwartung förmlicher Belagerung; Dispositionen in Betreff der Besatzung; Arbeiten im Vorterrain und daran sich anknüpfende Scharmützel. Anordnungen im Innern des Platzes, Situation der Einwohnerschaft und Ankündigung des Bombardements 246—256

V. Abschnitt.

Das Bombardement.

16. Kapitel: Der Bau der Bombardements-Batterien: Seine Vorbereitung am 23. und seine Ausführung und Sicherung in der Nacht zum 24. August — Vorschieben der Vorposten, Beschiessung der Festung mit Feld-Artillerie am linken Ufer und mit schweren Geschützen von Kehl; Wirkungen des Feuers und Verhalten des Vertheidigers während der Nacht . . 259—283

17. Kapitel: Die erste Bombardementsnacht: Die ihr vorhergehenden Ereignisse am 24. und ihre Folgen am 25., bis zum Scheitern der Intervention des Bischofs von Strassburg 283—302

18. Kapitel: Die zweite und dritte Bombardementsnacht: Der Höhepunkt des Bombardements in der Nacht vom 25./26. August. Einstellung des Feuers am Morgen des 26. Nochmalige, aber vergebliche Aufforderung zur Capitulation. Wiedereröffnung des Bombardements am Mittag und Fortsetzung desselben in der Nacht zum 27. August. Entschluss zum förmlichen Angriff. —
Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps gegen äussere Störungen im Laufe der Bombardementsperiode 303—316

Beilagen.

		Seite
Beilage 9:	Ordre de bataille des Belagerungs-Corps vor Strassburg	41*
Beilage 10:	Ober-Commando des Belagerungs-Corps	42*
Beilage 11:	Badische Feld-Division (vom 18. August bis zum Ende der Belagerung)	44*
Beilage 12:	Garde-Landwehr-Division	47*
Beilage 13:	1. Reserve-Division	49*
Beilage 14:	Belagerungs-Artillerie	52*
Beilage 15:	Zahl der Officiere der Belagerungs-Artillerie bei den höheren Stäben und Stärke der Belagerungs-Artillerie	55*
Beilage 16:	Ingenieur-Stab	56*
Beilage 17:	Pioniere	57*
Beilage 18:	Stärke-Rapport der Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps vom 28. August 1870	60*
Beilage 19:	Detachement in Kehl	61*
Beilage 20:	Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungscorps nach Bataillonen, Escadrons, Batterien und Compagnien	62*
Beilage 21:	Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungs-Corps aus Linien-, Reserve- und Landwehr-Truppen	63*
Beilage 22:	Uebersicht der Belagerungs-Artillerie-Stäbe und -Compagnien	64*
Beilage 23:	Uebersicht der Ingenieur-Stäbe und Pioniere	66*
Beilage 24:	Uebersicht über die Tage des Eintreffens und über die Zahl der an jedem Tage verfügbaren Festungs-Artillerie- und Pionier-Compagnien	67*
Beilage 25:	Correspondenz zwischen General Werder und General Uhrich vom 19. bis 26. August	68*
Beilage 26:	Entwurf zur Eröffnung des förmlichen Angriffs gegen Strassburg	75*
Beilage 26a:	Batterie-Tabelle zu Beilage 26	81*
Beilage 27:	Proklamation des Generals von Werder an das Belagerungs-Corps am 25. August 1870	85*

Verzeichniss der Karten und Pläne.

Blatt IV.: Plan des Angriffs auf die Citadelle, im Massstabe 1 : 10,000.

Blatt V.: Uebersichtsplan des förmlichen Angriffs auf die Stadt-Befestigung, im Massstabe 1 : 10,000.

Beilagen.

Beilage 9: Ordre de bataille des Belagerungs-Corps von Strassburg . . 11*
Beilage 10: Ober-Commando des Belagerungs-Corps . . . 42*
Beilage 11: Badische Feld-Division (vom 18. August bis zum Ende der Belagerung) . . . 45*
Beilage 12: Garde-Landwehr-Division . . . 47*
Beilage 13: 1. Reserve-Division . . . 49*
Beilage 14: Belagerungs-Artillerie . . . 52*
Beilage 15: Zahl der Officiere der Belagerungs-Artillerie bei den höheren Stäben und Stärke der Belagerungs-Artillerie . . . 55*
Beilage 16: Ingenieur-Stab . . . 56*
Beilage 17: Pioniere . . . 57*
Beilage 18: Stärke-Rapport der Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps vom 28. August 1870 . . . 60*
Beilage 19: Detachement in Kehl . . . 61*
Beilage 20: Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungscorps nach Bataillonen, Escadrons, Batterien und Compagnien . . . 62*
Beilage 21: Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungs-Corps aus Linien-, Reserve- und Landwehr-Truppen . . . 63*
Beilage 22: Uebersicht der Belagerungs-Artillerie-Stäbe und -Compagnien 64*
Beilage 23: Uebersicht der Ingenieur-Stäbe und Pioniere . . . 66*
Beilage 24: Uebersicht über die Tage des Eintreffens und über die Zahl der an jedem Tage verfügbaren Festungs-Artillerie- und Pionier-Compagnien . . . 67*
Beilage 25: Correspondenz zwischen General Werder und General Uhrich vom 12. bis 26. August . . . 68*
Beilage 26: Entwurf zur Eröffnung des förmlichen Angriffs gegen Strassburg 75*
Beilage 26a: Batterie-Tabelle zu Beilage 26 . . . 81*
Beilage 27: Proklamation des Generals von Werder an das Belagerungs-Corps am 25. August 1870 . . . 85*

Verzeichniss der Karten und Pläne.

Blatt IV.: Plan des Angriffs auf die Citadelle, im Maassstabe 1 : 10 000.
Blatt V.: Uebersichtsplan des förmlichen Angriffs auf die Stadt-Befestigung, im Maassstabe 1 : 10 000.

III. Abschnitt.

Von der Berennung der Festung durch die badische Division am 11. August bis zum Eintreffen des Generals von Werder als Commandirenden des Belagerungs-Corps am 15. August.

Siebentes Kapitel.

Berennung der Festung am 11. August.

Aufstellung und Dislocation der Cernirungstruppen am 12. August. Erste Massregeln gegenüber der Festung. Besetzung von Kehl und Aufnahme der Verbindung zwischen beiden Rheinufern. Alarmirungen der Festung durch Infanterie- und Artillerie-Feuer. Verhalten des Vertheidigers. Einleitungen zur engeren Einschliessung und förmlichen Belagerung.

Wir hatten die badische Division in der Stellung von Brumath am Abend des 10. August beim Eintreffen des Befehls zur Einschliessung der Festung verlassen.

Die Anordnungen zur Ausführung dieses Befehls wurden ohne Aufschub getroffen.

Die Gestaltung des Vorterrains war der Cernirung auf mehreren Seiten besonders günstig.

Im Osten sperrte der Rhein, im Norden die untere Ill den Platz von der Aussenwelt ab. Im Süden beschränkte die Inundation den grossen Verkehr auf einzelne Strassen.

Nur im Westen der Festung, zwischen Marnekanal und Breusche war das Terrain offen.

Ueber die in der Festung herrschenden Zustände, namentlich über die Stärke und Beschaffenheit der Besatzung war man noch nicht genügend im Klaren, eine gewisse Vorsicht daher um so mehr geboten, als zur Ausführung der Cernirung nur 12 Bataillone, 12 Escadrons, 9 Batterien und 1 Pionier-Compagnie, oder etwa 10,000 Mann Infanterie, 1800 Pferde und 54 Geschütze zu Gebote standen.

So wurde beschlossen, auf eine Absperrung des Platzes zwischen der unteren Ill und dem Rheine, wo die strategischen Verhältnisse am wenigsten etwas befürchten liessen, vorläufig zu verzichten, die Cernirungsstellung auf den offenen Abschnitt zwischen Marnekanal und Breusche zu beschränken und von den

Uebergängen der letzteren aus durch Cavallerie die Südseite zu beobachten und den Verkehr nach dem oberen Elsass zu unterbrechen. Gleichzeitig wurde der Gouverneur von Rastatt ersucht, mit Truppen der dortigen Garnison Kehl zu besetzen und die Sicherung der Etappenlinie in Hagenau und Brumath zu übernehmen.

Für die Cernirung am linken Ufer wurde die Division in 3 Detachements gegliedert.

Die Cavallerie-Brigade (Generalmajor von la Roche mit der reitenden Batterie und einem Pionier-Detachement sollte in Holtzheim und Hangenbieten Stellung nehmen; die 3. Infanterie-Brigade (Generalmajor Keller) mit 2 Escadrons des 3. Dragoner-Regiments und den 4 Batterien der Divisions-Artillerie nördlich der Breusche den Abschnitt von Eckbolsheim bis (einschliesslich) Oberhausbergen; die 1. Infanterie-Brigade (Generallieutenant von la Roche) mit 2 Escadrons des 3. Dragoner-Regiments und den 4 Batterien der Corps-Artillerie den Abschnitt von Oberhausbergen bis zum Marnekanal bei Suffelweyersheim besetzen.

Jeder Brigade wurde eine Section des Sanitätsdetachements zugetheilt.

Der Aufbruch aus der bisherigen Stellung wurde für den 11. August in der Weise befohlen, dass die 3 Colonnen annähernd zu gleicher Zeit in den ihnen angewiesenen Stellungen eintreffen konnten.

Die Cavallerie-Brigade hatte sich bei Wendenheim zu sammeln, um 1 Uhr Mittags aufzubrechen, und hinter dem Rideau der Hausberge über Griesheim und Oberschäffolsheim nach Holtzheim zu marschiren, vom Pionier-Detachement auf Wagen begleitet.

Ihr folgte auf demselben Wege die 3. Infanterie-Brigade, welche Brumath um 12 Uhr verliess, während die 1. Infanterie-Brigade um 2 Uhr von dort auf der Strassburger Chaussee den Vormarsch antrat; hinter ihr um 3 Uhr die Pioniere und die Trains, um 4 Uhr die Colonnen-Abtheilung.

Der Marsch fand nirgend ein Hinderniss. Vor Einbruch des Abends waren die befohlenen Stellungen überall erreicht.

Die Cavallerie-Brigade blieb mit dem Stabe und einer Escadron in Holtzheim, wohin auch das von der 3. Infanterie-Brigade zu ihr stossende und ihrem Befehl unterstellte Füsilier-Bataillon 3. Infanterie-Regiments kam. Hangenbieten wurde mit einer Escadron, der reitenden Batterie und dem Sanitäts-Detache-

ment belegt. Der grössere Theil der Brigade, 6 Escadrons mit dem Pionier-Detachement, ging in südöstlicher Richtung noch weiter vor, um mit 2 Escadrons in Entzheim, 2 Escadrons in Geispolsheim und $1^1/_2$ Escadrons in Fegersheim sämmtliche Communicationen zwischen der Breusche und dem linken Ufer der oberen Ill direct zu sperren. Eine halbe Escadron wurde endlich noch über die Ill hinaus nach Eschau vorpoussirt, um auch die letzte nach Süden führende Chaussee (nach Neu-Breisach) am rechten Ufer des Rhonekanals zu fassen.

Das Pionier-Detachement (1 Officier, 4 Unterofficiere, 30 Mann) fuhr bis Fegersheim mit, um die dortige Eisenbahnbrücke zu sprengen, da sich inzwischen herausgestellt hatte, dass das am Abend des 8. August zur Zerstörung der Bahn entsendete Cavallerie-Detachement seinen Zweck nicht erreicht hatte. Es ist zu vermuthen, dass die erste Bahn, auf welche es stiess, die Zweigbahn nach Molsheim, für die Bahn nach Belfort gehalten und zerstört worden war.

Die Sprengung der Brücke erfolgte nach dreistündiger Arbeit Abends $10^3/_4$ Uhr*).

Die weitausgreifende Dislocation der Cavallerie-Brigade entsprach indessen nicht den Intentionen des Divisionscommando's. Noch in der Nacht zum 12. August wurde daher eine Concentrirung der Brigade befohlen, und demgemäss bis zum Morgen das 1. Dragoner-Regiment in Hangenbieten, das 2. in Holtzheim vereinigt.

Auch bei der 3. Infanterie-Brigade, nördlich der Breusche, trat am Morgen des 12. August eine Aenderung der beim ersten Einrücken in ihren Rayon befohlenen Dislocation ein.

Es wurde für nöthig gehalten, das ursprünglich mit $1^1/_2$ Bataillonen und 1 Escadron belegte Eckbolsheim (4,000 Schritt von den Werken) als Cantonnement aufzugeben.

Nach Ausführung der hierdurch bedingten Aenderungen war die Dislocation der 3. Brigade folgende:

*) Die Brücke hatte 3 Spannungen von 6^m Weite, Gewölbe von $0{,}6^m$ Stärke im Scheitel, auf $1{,}25^m$ starken Pfeilern. Das mittlere Gewölbe wurde durch einen Ofen mit 50 Pfund, die beiden äusseren Gewölbe durch je 3 Oefen mit 20 Pfund, alle 3 Spannungen also durch 170 Pfund Pulver gänzlich zerstört.

Brigadestab, Stab, 1. und 2. Bataillon 3. Regiments, Stab und 2 Batterien der Divisions-Artillerie, 1 Section des Sanitäts-Detachement,	in Oberschäffolsheim.
1 Bataillon 5. Regiments, 1 Escadron 3. Dragoner-Regiments,	in Wolfisheim.
Stab und 2 Bataillone 5. Regiments, 1 Escadron 3. Dragoner-Regiments, 2 Batterien der Divisions-Artillerie,	in Oberhausbergen.

Die 1. Infanterie-Brigade hatte den Stab in Mundolsheim,

1. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments, 1 Batterie der Corps-Artillerie,	in Mittelhausbergen.
Stab und 2 Bataillone Leib-Grenadier-Regiments, $^1/_2$ Escadron 3. Dragoner-Regiments, Stab und 2 Batterien der Corps-Artillerie,	in Niederhausbergen.

Stab und $1^1/_2$ Bataillone 2. Grenadier-Regiments in Mundolsheim.

$^1/_2$ Bataillon desgleichen im Suffelwirthshaus an der Weissenburger Chaussee.

1 Bataillon 2. Grenadier-Regiments, $1^1/_2$ Escadron 3. Dragoner-Regiments, 1 Batterie der Corps-Artillerie, 1 Section des Sanitäts-Detachements,	in Suffelweyersheim.

Hauptquartier der Division war Mundolsheim, eine Meile von den Werken.

In Lampertheim nahm der am 12. August eintreffende Grossherzog von Baden Quartier. Ebendaselbst lagen die Pioniere und die Trains; die Colonnenabtheilung in Wendenheim, wo auch ein Feldlazareth etablirt wurde.

Sämmtliche Truppen waren unter Dach, sämmtliche Cantonnements ausserhalb des Geschützfeuers der Festung.

Die kleinste Entfernung von den Werken (bis Oberhausbergen) betrug 5 Kilometer.

Der Festung gegenüber wurden folgende Massregeln ergriffen.

Schon am 11. Abends hatte man die dorthin führenden Strassen durch Barrikaden gesperrt.

In dem Terrain-Abschnitt südlich der Breusche wurde die Erhaltung derselben und die Unterbrechung des Verkehrs durch das 2. Dragoner-Regiment von Holtzheim aus bewirkt, zu diesem Zweck ein vorgeschobener Posten in Lingolsheim etablirt und einen

Zug starke Patrouillen abwechselnd stündlich oder alle zwei Stunden über Lingolsheim, Ostwald und Illkirch bis an den Rhein entsendet. Sie kehrten meist über Fegersheim, Lipsheim, Geispolsheim und Entzheim zurück, streiften südlich bis Erstein und von Entzheim in der Richtung auf Niedernai.

Die Sicherung im Rücken war vorzugsweise dem 1. Dragoner-Regiment in Hangenbieten übertragen, dessen Patrouillen etwa 2 Meilen weit südlich, bis auf die Höhe von Erstein und Niedernai, westlich bis Obernai, Rosheim, Mutzig und Marlenheim vorgingen.

In dem Abschnitt nördlich der Breusche wurden Vorposten ausgestellt: bei Tage nur die nöthigsten Cavallerie-Vedetten, bei Nacht Infanterie. Die Postenkette zog sich auf der Linie von der Breusche in der Gegend der Karthause einige hundert Schritt östlich vor Ober-, Mittel- und Nieder-Hausbergen vorbei, und von dort, nach Osten umbiegend, in gleicher Entfernung vor dem Suffelwirthshause und Suffelweyersheim vorüber.

Auf dem rechten Flügel wurde Maison rouge mit einer Compagnie als Replis der Vorposten besetzt und von dort ein detachirter Posten an der Brücke über die Breusche bei Eckbolsheim gegeben. Dahinter, in Wolfisheim, lagen 3 Compagnien in Bereitschaft.

Auf dem linken Flügel wurde bei Nacht eine Compagnie mit einigen Pferden zum Ordonnanzdienst nach Hönheim vorgeschoben und dahinter eine Compagnie in Suffelweyersheim in Bereitschaft gehalten. Beide sicherten ihre linke Flanke durch detachirte Posten an den Uebergängen des Marnekanals.

Die Vorposten gruben sich überall ein.

Ausserdem erhielt das 5. Regiment in Oberhausbergen Befehl, letzteren Ort und Mittelhausbergen durch Schützengräben zu verbinden.

In allen Cantonnements wurden starke Dorfwachen an den Ausgängen gegeben, kein Quartier mit weniger als einem Zug belegt, überall auch nach rückwärts gesichert und zu diesem Zweck namentlich von Oberhausbergen aus je ein Zug nach Stützheim und Ittenheim, von Oberschäffolsheim aus ein kleinerer Posten nach Brüschwickersheim an den Chausseen nach Zabern, Wasselnheim und Wolxheim vorgeschoben.

Zur Verbindung aller Theile der Stellung wurden Relaisposten an den Strassen und eine Linie von Fanalen, der Sicht des Feindes am Tage entzogen, aufgestellt.

Vor Tagesanbruch hatte in jedem Cantonnement die Hälfte der Infanterie unter Gewehr, die Hälfte der Cavallerie gesattelt, die Hälfte der Artillerie bespannt bis $5^1/_2$ Uhr früh bereit zu stehen.

Da Berührung mit dem Feinde zunächst nicht beabsichtigt war, so erhielten die Patrouillen Befehl, sich der Festung nicht zu sehr zu nähern.

Der Bevölkerung der Umgegend wurde durch öffentliche Bekanntmachung das Passiren der Vorpostenlinie bei kriegsrechtlicher Ahndung verboten. Im Falle der Uebertretung des Verbotes sollten die Vorposten feuern, eventuell die Pferde betroffener Wagen niederschiessen, die Fahrzeuge umwerfen, die Begleiter arretiren.

Alle aus Strassburg kommenden Personen sollten protokollarisch vernommen und ihre Aussagen dem Divisions-Commandeur vorgelegt werden.

Der Erfolg dieser Massregeln liess jedoch anfänglich noch zu wünschen übrig.

Die Nachrichten aus der Festung erwiesen sich unsicher und namentlich in Bezug auf die Neigung der Besatzung und Bevölkerung zu hartnäckigem Widerstande einander widersprechend.

Bei der Unvollständigkeit der Cernirung im Süden und in der Ruprechtsau war der Verkehr mit der Stadt am 12. August fast noch frei, so dass auch lebendes Vieh und sonstige Lebensmittel in Menge hineingelangten.

Um dies nach Möglichkeit zu verhüten, wurde die Entfernung aller dieser Gegenstände aus der Ruprechtsau, Schiltigheim und Königshofen befohlen und zur Vorbereitung der völligen Einschliessung die Verbindung mit dem rechten Rheinufer eingeleitet.

Dort hatte seit der Sprengung der Eisenbahnbrücke in Kehl der Schlossermeister Enders eine Sicherheitswache und auf dem Kirchthurm des Dorfes Kehl ein Observatorium errichtet, von welchem bei Tage mit guten Fernröhren der Feind beobachtet wurde, während in der Nacht Posten gegenüber der Ein- und Ausmündung des kleinen Rheins stationirt waren und Patrouillen am Ufer entlang gingen.

Dann war am 11. August Nachmittags, gleichzeitig mit dem Einrücken der Badischen Division in die Cernirungsstellung am linken Ufer, das 1. Bataillon 6. Infanterie-Regiments von Rastatt

auf der Bahn abgegangen, am Abend in Renchen und am 12. in Kehl eingetroffen.

Es hatte, vom Feinde sogleich bemerkt, zunächst den Mittelbau an der Brücke zwischen beiden kasemattirten Batterien besetzt und am Abend in letzteren, sowie am Bahnhofe und gegenüber der Mündung des kleinen Rheins Posten etablirt.

Am 13. August schickte es eine Officier-Patrouille bei Freistett — 2 Meilen unterhalb Kehl — über den Rhein, welche von Mundolsheim den Befehl mit zurücknahm, sowohl oberhalb wie unterhalb Strassburg, bei Marlen und Auenheim, fliegende Fähren über den Rhein herzustellen und dann den Verkehr der Festung, dort durch die Ganzau, hier durch die Ruprechtsau zu unterbrechen.

Um ihm vom linken Ufer her die Hand zu reichen, wurde noch an demselben Tage von den Vorposten des linken Flügels bei Hönheim 1 Zug Infanterie nebst 6 Dragonern nach dem englischen Hof an der untern Ill vorgeschoben und dort eine Fähre aus unvorbereitetem Material von Pionieren hergestellt, worauf der Officier derselben, Premierlieutenant Waizenegger, mit einem Theil der Mannschaften nach dem Rheine marschirte.

Bei seinem Erscheinen setzten die am rechten Ufer Wache haltenden Bürger und Grenzwächter einen Zug des 6. Regiments auf Nachen über. In der Nacht wurde unbemerkt ein Kohlenschiff aus dem Kehler Hafen herabgeholt und mit Hülfe desselben die Verbindung beider Ufer vorläufig unterhalten.

Eine solche auf der Südseite der Festung herzustellen, gelang erst später, obwohl schon am 13. August auch hier eine Officier-Patrouille vom rechten Ufer über Altenheim, Eschau und Graffenstaden die Cavallerie-Brigade erreicht hatte.

Man musste sich auf der Südseite zunächst damit begnügen, den Kreis am linken Ufer etwas mehr zu schliessen.

Hierzu verlegte die Cavallerie-Brigade gleichfalls am 13. August 2 Escadrons nach Geispolsheim, um die Uebergänge bei Illkirch und Graffenstaden sowie — von Fegersheim aus — die Strassen nach Hipsheim, Eschau und Plobsheim zu beobachten.

In dem coupirten Terrain zeigte sich aber alsbald die Verwendung von Infanterie als dringend geboten.

Inzwischen hatten die Patrouillen der Cernirungstruppen vor den Westfronten eine gewisse Thätigkeit des Vertheidigers auf den Wällen und im Vorterrain wahrgenommen.

In Folge dessen wurde am 13. befohlen, die Festung möglichst oft zu alarmiren und die Armirungsarbeiten zu stören.

Zu diesem Zweck sollte namentlich Infanterie sich möglichst gedeckt den Werken nähern, letztere mit indirectem Feuer überschütten und dann den Rückzug antreten, ohne dabei grössere Abtheilungen dem Geschützfeuer der Festung auszusetzen.

Demzufolge ging am 13. Vormittags 11 Uhr eine Compagnie 5. Regiments von Oberhausbergen in der Richtung auf den Kronenburger Bahnhof vor, welcher unbesetzt gefunden wurde. Die Arbeiter im Vorterrain warfen sich in den gedeckten Weg der nächsten Werke und erwiederten von dort das Gewehrfeuer lebhaft, aber ohne Schaden zu thun.

Eine zweite Alarmirung fand Nachmittags 4 Uhr durch eine Compagnie von Wolfisheim aus in der Richtung über Königshofen statt.

Auf dem linken Flügel hatten sich Nachmittags 12 ausgesuchte Schützen in dem dicht bewachsenen Kirchhof St. Helena eingenistet und durch ihr Feuer die Arbeiter vom Glacis der Steinthorfront vertrieben, worauf der Vertheidiger ein heftiges Geschützfeuer gegen den Kirchhof richtete, aus dem sich die Schützen zurückzogen. Da die Besatzung hierauf wieder mit Infanterie ausserhalb der Werke erschien, um die Arbeiten auf dem Glacis zu decken, so ging um 7 Uhr Abends die als Replis der Vorposten am Suffelwirthshause stehende 12. Compagnie 2. Grenadier-Regiments (Hauptmann May) über Schiltigheim hinaus vor.

Zwei Züge blieben gedeckt hinter dem Kirchhofe als Soutien des dritten, welcher am Fusse des Glacis selbst, hinter den gefällten Bäumen ausschwärmte, während der Feind in die Werke hinein zurückwich, und von dort alsbald ein heftiges Gewehr- und Kartätsch-Feuer eröffnete.

Die Compagnie erlitt dadurch einen Verlust von 5 Todten und 13 Verwundeten (darunter 1 Officier, Lieutenant Riegler), worauf der Rückzug angetreten wurde.

Auch ein Einwohner von Schiltigheim war von französischen Kugeln getödtet worden.

An demselben Abend um 9 Uhr gingen endlich zwei Officiere (Lieutenants Schaible und von Kageneck) mit je 1 Unterofficier, 10 Mann vom Leib-Grenadier-Regiment mit Brennmaterial versehen, von Mittelhausbergen nach dem Kronenburger Bahnhofe vor, und steckten einen dort stehenden Wagenzug in Brand.

Ihnen folgten zwei Züge Infanterie, welche die Werke mit Schnellfeuer überschütteten, während die 4. leichte Batterie (Hauptmann Kuntz) im Schutze einer Compagnie Infanterie, gleichfalls von Mittelhausbergen her, auf etwa 3000 Schritt von den hellbeleuchteten Werken auffuhr, und diese mit 18 Granaten beschoss.

Eine derselben erreichte das Innere der Stadt. Sie schlug in ein Haus (Nr. 35) am „grünen Bruch" hinter Bastion 10, ohne erheblichen Schaden anzurichten, war aber als erstes Geschoss des Belagerers Gegenstand grosser Beachtung, nicht nur von Seiten der Einwohnerschaft, sondern auch der Officiere der Besatzung, die von der Tragweite der deutschen Geschütze betroffen waren.

Der Vertheidiger antwortete erst nach geraumer Zeit, dann aber lebhaft und andauernd mit seinen Geschützen, so dass Theile der 3. Brigade in der Voraussetzung eines ernsteren Engagements alarmirt wurden, und bis 1 Uhr Nachts unter Waffen blieben, während die eigene Artillerie schon um 11 Uhr in die Quartiere zurückkehrte.

Wenige Stunden nachher, bei Tagesanbruch am 14. August erfolgte eine neue Alarmirung durch eine Compagnie, welche von Wolfisheim über Königshofen bis auf 600 Schritt an die Werke heranging.

Der Feind antwortete hier nur mit Gewehrfeuer. Ob Geschütze daselbst noch nicht auf den Wällen standen, liess der Morgennebel nicht erkennen.

Um 5 Uhr früh ging ferner eine Compagnie von Oberhausbergen nach dem Kronenburger Bahnhof vor und entwickelte sich am Bahndamme gegenüber von Lünette 44.

Die Arbeiter auf dem Glacis erhielten unerwartet auf 300—400 Schritt Feuer und wichen zurück, worauf 3 Geschütze mit Kartätschen antworteten.

Die Compagnie trat nach einem Verlust von 5 Verwundeten um 6 Uhr den Rückzug an.

Da das Terrain längs der Oberhausberger Chaussee frei, Annäherung und Rückzug daher nur unter den Kanonen der Festung möglich war, so wurde für die Folge von Alarmirungen mit Infanterie in dieser Richtung Abstand genommen.

Wichtig war es jedoch, das Festsetzen des Vertheidigers auf dem Bahnhofe zu verhindern, und wurde letzterer daher mit Feld-

Artillerie beschossen: Vormittags durch die 4. leichte Batterie von Mittelhausbergen (mit 21 Granaten), Mittags durch die 4. schwere Batterie von Niederhausbergen her (mit 42 Granaten), etwa je $^1/_2$ Stunde hindurch.

Einige Granaten schlugen hierbei in den hinter der Courtine 10—11 gelegenen Stadttheil, wobei zum ersten Male Einwohner verwundet wurden.

Dass die Besatzung bei diesen Alarmirungen, namentlich auch durch das indirecte Gewehrfeuer Verluste erlitten habe, davon findet sich in den vorliegenden Documenten keine Spur.

Bemerkenswerth ist ferner, dass die Besatzung der Werke von der Annäherung des Feindes in der Regel überrascht wurde. Die vom Observatorium des Münsters gemachten Wahrnehmungen gelangten zwar telegraphisch sofort an den Gouverneur, konnten aber in Ermangelung weiterer telegraphischer Leitungen nicht schnell genug den bedrohten Stellen übermittelt werden.

Vorposten über den gedeckten Weg hinauszuschieben, unterliess man bei Nacht gänzlich, ja es bleibt sogar zweifelhaft, ob während derselben auch nur der gedeckte Weg selber an anderen Stellen als an den Thoren besetzt war.

Man begnügte sich, bei Tagesanbruch die im Reglement vorgeschriebenen Recognoscirungen der nächsten Umgebung von jeder Thorwache aus vorzunehmen, und am Tage vor denjenigen Fronten, vor denen gearbeitet wurde, eine Tirailleurkette auf mässige Entfernung vorzuschieben, sowie endlich einzelne Recognoscirungen auf weitere Entfernungen mit gemischten Detachements zu machen, namentlich in dem bedeckten, selbst vom Münster nicht zu übersehenden Terrain vor der Nord- und der Südseite.

So wurde am 12. Mittags ein Detachement von 50—60 Pferden zum Fischerthore hinausgeschickt. Es gelangte bis zur Viersäulen-Brücke über den Ill-Rhein-Kanal, etwa 1500 Schritt vom Hauptwall.

Auf der Insel Wacken glaubte es 50—60 „bairische“ Cavalleristen und auf dem nördlichen Theile der Spitalgarten-Insel 300—400 Infanteristen wahrzunehmen. Durch letztere hielt es, „da sie in Nachen hätten über die Ill setzen können“, seinen Rückzug für gefährdet, seine Mission zugleich für erfüllt, und kehrte daher nach der Festung zurück, wo der commandirende Officier berichtete, dass der dem Detachement (vermuthlich zur Führung) beigegebene Gensdarm durch seine „äusserste Furcht-

samkeit" den übrigen Cavalleristen ein sehr schlechtes Beispiel gegeben habe.

Am 13. Nachmittags wurde eine Recognoscirung durch 2 Escadrons und 2 Compagnien auf der Südseite angeordnet. Die eine Escadron ging direct nach Illkirch (1 Meile), die andere über Neudorf nach Neuhof und durch den Wald von Neuhof gleichfalls nach Illkirch, wo beide auf eine von Graffenstaden kommende Cavallerie-Patrouille stiessen, aber nur einige Schüsse mit ihr wechselten und dann nach der Festung zurückkehrten — nicht ganz ohne Ausbeute, denn etwa 100 Stück Rindvieh und eine ziemlich grosse Menge Lebensmittel wurden mit hineingebracht.

Am 14. August Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr ging endlich ein Recognoscirungs-Detachement in der Stärke von 2 Bataillonen (900 Mann), 50 Pferden und 2 Geschützen in die Ruprechtsau, wohin die Aufmerksamkeit durch eine am 13. Nachmittags stattgehabte feindliche Recognoscirung der Brücken an der Insel Wacken gelenkt sein mochte.

Das Unternehmen scheint für wichtig und der Geniecommandant der Festung für abkömmlich gehalten zu sein, da letzterer, Oberstlieutenant Maritz, das Commando erhielt*). Er rückte zum Fischerthore hinaus, überschritt den Ill-Kanal auf der Vier-Säulen-Brücke und detachirte links eine Compagnie, welche die Drahtseilbrücke am östlichen Ende der Insel Wacken, vielleicht auch die feste Brücke am nördlichen Ende der Insel zerstörte — erstere durch Zerhauen der Drahtseile.

Das Gros des Detachements marschirte durch die Ruprechtsau nach der Ziegelei an der Mündung des Franzosenkanals in die Ill, um die in der Nähe liegende Brücke über den sogenannten Steingiessen gleichfalls zu demoliren, mittelst deren der Feind die Ruprechtsau von Norden her betreten konnte, sobald er einen Uebergang über die Ill am englischen Hofe hergestellt hatte.

Grade zu der Zeit aber, als die französischen Truppen dort eintrafen (5 Uhr Nachmittags), war man auf deutscher Seite beschäftigt, die am Tage vorher eingerichtete Fähre durch eine feste Brücke zu ersetzen.

*) Uhrich: Documents relatifs au siège de Strasbourg. Seite 19. — Der Gensdarmerie-Rapport vom Fischerthor nennt Oberstlieutenant Rollet als Commandeur der Colonne.

Zu diesem Zweck war die Pionier-Compagnie mit dem leichten Feldbrückentrain vom Lampertheim dorthin geschickt und von ihr eine kleine Zahl von Pionieren schon vor Beginn des Brückenbaues nach dem rechten Ufer übergesetzt, als die Franzosen erschienen. In dem auf mehrere hundert Schritt sich entspinnenden Feuergefecht, in welchem die beiden französischen Geschütze von den deutschen Truppen weder gesehen, noch gehört wurden, verloren letztere von den am rechten Ufer gewesenen Pionieren einen Todten und einen Verwundeten, welcher in Gefangenschaft gerieth.

Der von den Franzosen während des Gefechtes gemachte Versuch, die Brücke über den Steingiessen zu zerstören, scheiterte an der Festigkeit des Oberbaues, und wurde aufgegeben, als von Hönheim her zwei Züge des 2. Grenadier-Regiments herbeieilten, von denen man sich in der linken Flanke gefährdet glauben mochte.

Nach Abzug der Franzosen wurde die Brücke am englischen Hof ohne Störung vollendet. Das Material des leichten Trains reichte indessen zur Ueberbrückung der Ill nicht aus. Die beiden letzten Strecken mussten aus unvorbereitetem Material improvisirt werden.

Das französische Detachement machte auf dem Rückweg noch einen Arzt und einige Sanitätsmannschaften zu Gefangenen, die — unbekannt wodurch — nach der Ruprechtsau verschlagen waren, und rückte um 7 Uhr wohlbehalten wieder in Strassburg ein. Die Gefangenen wurden dem General Uhrich vorgeführt und am folgenden Morgen wieder entlassen.

Inzwischen hatte das Commando der badischen Division einige Andeutungen über die Absichten der oberen Heeresleitung bezüglich Strassburg's erhalten.

Zuerst war am 12. August eine Mittheilung von Seiten des Ober-Commandos der 3. Armee erfolgt, nach welcher Strassburg „cernirt und eventuell belagert" werden sollte; dann am 13. August aus dem Hauptquartiere der 3. Armee der erste Ingenieur-Officier derselben, Generalmajor Schulz in Mundolsheim angekommen, mit dem Auftrage, Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung zu treffen.

Ueber die Kräfte und Mittel jedoch, welche zur Verfügung gestellt werden würden, blieb die Ungewissheit auch jetzt noch bestehen.

Unter diesen Umständen konnten die fraglichen Vorbereitungen nur sehr allgemeiner Natur sein.

Vor Allem wurden — am 14. August — von Seiten des Generals Schulz und des Chefs des Stabes der badischen Division, Oberstlieutenant von Lesczynski, Recognoscirungen behufs Wahl der Angriffsfront und Einrichtung der Belagerungs-Etablissements vorgenommen; desgleichen an demselben Tage der 1. Ingenieur-Officier der badischen Division, Major Wentz und der Commandeur der badischen Feld-Pionier-Compagnie, Hauptmann Lichtenauer, beauftragt, zu recognosciren: der Erstere, ob der Wald östlich vom englischen Hofe zur Strauch-Beschaffung geeignet, der Letztere, ob bei Erstein die Ableitung der Ill in das Bett der Krafft möglich sei.

Hauptmann Lichtenauer begab sich mit Cavallerie-Bedeckung am 14. August dorthin, meldete am 15. Vormittags die Ausführbarkeit der Ableitung, rückte Nachmittags mit 2 Unterofficieren, 20 Pionieren und 1 Compagnie Infanterie wieder nach Erstein, liess am 16. durch Landarbeiter die Mündung der Krafft erweitern, und unterhalb einen etwa 3,5 m. hohen und 45 m. langen Damm aus Faschinen, Steinen und Erde quer durch die Ill ziehen.

Indessen musste diese Arbeit so lange erfolglos bleiben, als das in die Krafft abgeleitete Wasser der Ill durch den Rhonekanal dem Inundationsbecken vor der Südseite der Festung wieder zufliessen konnte.

Die Recognoscirung der Gehölze in der Ruprechtsau ergab ein günstiges Resultat. Mit Arbeiten daselbst konnte aber nicht begonnen werden, wenn nicht zuvor die Besatzung hinter die Schranke des Ill-Rhein-Kanals zurückgewiesen war.

Die Besetzung der Ruprechtsau in Verbindung mit Bischheim und Schiltigheim wurde ferner nothwendig, sobald der Entschluss zum förmlichen Angriff, gleichviel gegen welchen Punkt der West- oder Nord-Fronten, feststand.

Die Schwäche der Cernirungstruppen hatte bis dahin die Besetzung dieser Objecte nicht rathsam erscheinen lassen.

Im Laufe des 14. August fiel jedoch auch dieses Bedenken fort, da Verstärkungen unmittelbar in Aussicht standen.

Schon am 11. August Nachmittags war auf das Ersuchen der Division das 1. und 2. Bataillon des 4. badischen Infanterie-Regiments von Rastatt über Plittersdorf nach dem Elsass ge-

gangen, dann am 11. Abends in Rastatt Befehl des Generals von Moltke eingetroffen, das 34. (preussische) Regiment nach Hagenau zu schicken. Das Füsilier-Bataillon desselben stand, wie erwähnt, schon seit dem 9. August am linken Rheinufer. Dorthin folgte ihm nun am 12. das 1. und 2. Bataillon.

Die beiden Bataillone des 4. Regiments hatten am 13. Abends bereits Brumath und Weyersheim, das 34. Regiment am 14. Hagenau erreicht.

Nunmehr erhielt General von Beyer, auf Anfrage beim grossen Hauptquartier, die Verfügung sowohl über das 34. Regiment, als auch über alle abkömmlichen Theile der Besatzung von Rastatt.

In Folge dessen befahl er, noch ein Bataillon des 6. Regiments von Rastatt zum Etappendienst nach Hagenau und Brumath zu schicken und demnächst das 4. und 34. Regiment nach Reichstett und Suffelweyersheim zu dirigiren, wo sie unter Generalmajor von Degenfeld — bis dahin Commandeur der Infanterie-Besatzung von Rastatt — die „2. Brigade" der Division formiren sollten; ferner die 2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps (Hauptmann v. Aster) nebst 3 Ingenieur-Officieren vom Fortificationsdienst zu Rastatt sogleich nach Reichstett zu senden, durch die badische Festungs-Pionier-Compagnie (Hauptmann Koch) dagegen erst das disponible Strauchwerk verarbeiten zu lassen, und letzteres dann auf requirirten Wagen nach Suffelweyersheim zu transportiren, wo ein Ingenieur-Depot formirt werden sollte; endlich 8 gezogene 24pfünder und 8 gezogene 12pfünder, in 4 Batterien formirt, mit Munition und Bedienung, unter Befehl des Majors Nebenius auf der Bahn nach Kork und von dort mittelst requirirter Gespanne nach Kehl zu schaffen.

Zugleich wurde befohlen, dort für diese Geschütze Batterien in solcher Lage zu erbauen, dass die Citadelle beschossen, die Nordfronten enfilirt und die Westfronten in den Rücken genommen werden könnten — eine Forderung allerdings, welche bei etwa 7000 Schritt Entfernung nicht ohne Weiteres zu erfüllen war.

Für den Sicherheitsdienst in Kehl sollten 50 Pferde der Ersatz-Escadron von Rastatt dorthin geschickt werden.

Schon am Abend desselben Tages traf das 1. Bataillon 4. Regiments in Lampertheim als erste Verstärkung der Cernirungstruppen ein, und noch für die Nacht vom 14./15. wurde die Besetzung von Hönheim und Bischheim, sowie eine Expedition

in die Ruprechtsau befohlen, um dort die Brücken über den Ill-Rhein-Kanal zn sprengen.

Der Bau der Brücke am englischen Hofe hatte die Einleitung hierzu gebildet.

Zur Ausführung wurde das 2. (Grenadier-) Regiment bestimmt.

Das Füsilier-Bataillon besetzte um Mitternacht Hönheim und schob 2 Compagnien nach Bischheim vor, mit Vorposten gegen Schiltigheim.

Gleichzeitig ging das 2. Bataillon mit einem Pionier-Detachement (Premierlieutenant Waizenegger, 4 Unterofficiere, 60 Mann) am englischen Hofe über die Ill. Man gelangte unbemerkt zu den Brücken über den Ill-Kanal, deren Sprengung dem Hauptmann Kirchgessner des badischen Ingenieur-Corps übertragen war. Er war im Laufe des Tages mit dem Major Schultz des preussischen Ingenieur-Corps von Rastatt eingetroffen.

Da westlich die Drahtseilbrücke zerstört, östlich die Drehbrücke abgedreht und durch ungeschickte Behandlung verdorben vorgefunden wurde, so blieb nur die in der Mitte gelegene Viersäulenbrücke zu demoliren, welche aufgezogen, aber nicht gesichert war.

Zwei Fässer Pulver wurden auf die Charniere der nördlichen Zugklappe gelegt, die Leitung bis zu einem 120 Schritt entfernten Baum gestreckt, und im Schutze desselben um 3 Uhr Morgens gezündet.

Die Brückendecke flog ans andere Ufer, die Balken waren zertrümmert und Quader aus dem Landpfeiler herausgerissen.

Das Bataillon rückte darauf nach Suffelweyersheim.

Inzwischen hatte das 1. Bataillon mit einer Compagnie den Posten am Suffelwirthshause übernommen und 3 Compagnien als Replis des 2. Bataillons am englischen Hofe aufgestellt, die am Morgen gleichfalls nach Suffelweyersheim verlegt wurden.

In Stelle des 2. Regiments übernahmen 2 Compagnien des 4. die Sicherung des Hauptquartiers in Mundolsheim.

So waren Einleitungen zur engeren Cernirung und zur Belagerung bereits getroffen, als der Divisions-Commandeur, Generallieutenant von Beyer, seine Enthebung vom Commando in Folge eines Gicht-Anfalles auf telegraphischem Wege vom Ober-Commando der 3. Armee erbat.

Achtes Kapitel.

Die Zustände in der Festung.

Armirungsarbeiten. Organisation von Freicompagnien. Vorsichts-Massregeln mit Bezug auf ein Bombardement. Zunehmender Druck der Situation auf die Bevölkerung. Austreibung der Deutschen und sonstige Polizei-Massnahmen. Bemühungen der Behörden, auf die Stimmung der Bevölkerung einzuwirken. Der Napoleonstag.

In Strassburg hatte inzwischen General Uhrich, da gleichzeitig mit der Berennung der Festung Kundschafter das Eintreffen bedeutender Truppenmassen — wahrscheinlich des 6. Armee-Corps — im unteren Elsass meldeten, die Ueberzeugung gewonnen, dass es sich nicht mehr blos um eine Cernirung durch einen kleinen Theil der III. Armee, sondern um eine Belagerung durch eine besondere Armee handele.

Wenn es gleichwohl nicht zu so durchgreifenden Massregeln kam, wie die Situation sie verlangte, so mag dies darauf zurückzuführen sein, dass die Hoffnung auf baldigen Entsatz durch eine Depesche des Kriegs-Ministers vom 10. August belebt war, nach welcher die 3. Division (Dumont) des 7. Corps angeblich sofort von Lyon nach Belfort abgehen sollte.

Immerhin wurden, wie schon im Allgemeinen erwähnt, vom 12. August ab Armirungsarbeiten von Bedeutung unternommen.

Depeschen vom Münster scheinen zu ergeben, dass die Stauung der Ill und der Breusche endlich am Morgen dieses Tages begonnen habe.

Zur Ergänzung des Schleusensystems mussten in mehreren äusseren Gräben und sonstigen Wasserläufen noch provisorische Staudämme ausgeführt werden: vor der linken Face der Contregarde 11, am Saillant derselben; desgleichen an der Chausseebrücke vor dem Steinthor (zwischen den Lünetten 52 und 54 gelegen), wodurch das Wasser mittelst eines unterirdischen Kanals in den Vorgraben am Fusse des Glacis' unterhalb der Lünette 52 getrieben werden konnte; ferner bei Lünette 56, desgleichen an der Brücke im Wege von Contades nach Schiltigheim und an der Nordspitze des Retranchements 57, um dessen Graben zu stauen, sowie endlich im Franzosenkanal am Hornwerk 73—74.

Auch die Pallisadirung des gedeckten Weges wurde

begonnen, die Lünetten 36, 37 und 52 erhielten eine Kehl-Pallisadirung, erstere beide ausserdem eine Escarpenfraisirung.

Die zur Armirung gegen den gewaltsamen Angriff vorräthigen 30,000 Pallisaden waren angeblich binnen wenigen Tagen gesetzt. Zur Anfertigung des weiteren Bedarfs wurde die Dampf-Säge-Maschine des Arsenals und ein Privat-Etablissement dieser Art benutzt.

Arbeiten zum Freimachen des Vorterrains fanden zunächst nur vor den Westfronten, erst vom 16. August an auch vor den Nordfronten statt. Dabei begnügte man sich mit dem Fällen der Bäume, namentlich auf dem übrigens nur schwach bestandenen Glacis und an den Wegen (bis auf 1 Kilometer von den Werken). Zur Demolirung von Baulichkeiten konnte man sich auch jetzt noch nicht entschliessen.

In den ersten Tagen nach Beginn der Cernirung wurden nur Civil-Arbeiter im Schutze von Infanterie-Abtheilungen, erst vom 16. August an auch Soldaten zu den Arbeiten im Vorterrain verwendet, die Arbeitszeit derselben jedoch auf 3 Stunden Vormittags und 3 Stunden Nachmittags beschränkt.

Ueber die Zahl der Militair-Arbeiter liegen genaue Angaben nicht vor.

Die Gesammtzahl der von der Génie-Direction seit dem 12. August verwendeten Civilarbeiter soll 800 bis 900 betragen haben.

Eine kleinere Zahl derselben wurde militairisch zu einer Hülfscompagnie für den Genie-Dienst organisirt (Capitain Victor Flament).

Daneben entwickelten sich die Keime des Franctireur-Wesens.

Der Niederrheinische Courier vom 14. August veröffentlichte den Vorschlag eines gewissen René Serrand, eine Compagnie freiwilliger Jäger aus solchen Bürgern zu formiren, welche das Gewehr zu brauchen verständen.

Ohne Bezugnahme hierauf erschien am nächsten Tage eine Bekanntmachung des Gouverneurs und des Präfecten, dass Frei-Compagnien und Frei-Batterien errichtet, aber nur ausgediente Soldaten darin eingestellt werden sollten.

Beide Projecte gingen also zwar insofern auseinander, als die Behörden sich auf diejenigen Elemente der Bürgerschaft zu beschränken gedachten, welche grössere Garantien für ihre militairische Ordnung und Brauchbarkeit darzubieten schienen; sonst

aber begegneten sich Behörden und Einwohner in dem Gedanken, Bürger, für welche eine gesetzliche Verpflichtung nicht bestand, mit der Waffe in der Hand an der Vertheidigung Theil nehmen zu lassen.

Mag dieser Idee Anerkennung gezollt oder versagt werden, ein Anspruch auf besonders rücksichtsvolle Behandlung der Stadt war damit nicht zu begründen.

Auch konnte es in dieser Beziehung principiell keinen Unterschied machen, dass die grosse Masse der Bevölkerung damals sich indifferent verhielt, so dass, obwohl beide Projecte zur Ausführung kamen, das Ergebniss numerisch doch nicht bedeutend war.

Bis zum 18. August, um dies vorgreifend hier zu bemerken, hatte sich nach dem Serrand'schen Vorschlage aus Mitgliedern der Schützengesellschaften, Jagdliebhabern u. s. w. eine Compagnie „freiwilliger Jäger“ (chasseurs volontaires) in der Stärke von 120 Mann gebildet. Sie wurde unter das Commando der Nationalgarde gestellt und ihre Officiere vom Gouverneur ernannt: zum Hauptmann ein Professor des Lyceums, Liès-Bodard. Auf Löhnung und Uniform wurde verzichtet. Nur ein Tyrolerhut und eine Armbinde dienten als Abzeichen.

Die Bewaffnung bestand aus Chassepot-Gewehren, welche aber erst am 24. August unter dem Feuer der Kehler Batterien im Arsenal vertheilt wurden.

Die Intendantur verabfolgte Zelte, Lagerdecken und sonstige Ausrüstungs-Gegenstände.

Nur zum Dienst mit der Waffe, nicht zum Arbeitsdienst sollte die Compagnie verwendet werden, und der Regel nach die Hälfte der Mannschaft auf 24 Stunden im Dienst sein. Sammelplatz war das Gebäude der Handelskammer am Gutenbergsplatz.

Eine zweite Compagnie sogenannter „Freiwilliger Scharfschützen“ (tirailleurs) wurde aus ehemaligen Soldaten in der Stärke von 100 Mann unter einem früheren Sergeant-Major von den Zuaven, Louis Geisen, als Hauptmann formirt.

Neben solchen Bestrebungen war der Gedanke an ein Bombardement schon zur Geltung gekommen, noch ehe die erste Granate gegen Strassburg verschossen war.

Ernsthaft scheint man sich freilich damit nicht vertraut gemacht, und von den Wirkungen des Bombardements keine deutliche Vorstellung gehabt zu haben.

Für die Herstellung von Schutzräumen für die Besatzung und Einwohnerschaft, für die Sicherung der Vertheidigungs- und Lebensbedürfnisse, sowie der in öffentlichen Gebäuden vorhandenen Werthobjecte geschah nichts. Und doch wäre es möglich gewesen, so Manches zu bergen, was später den Geschossen und Flammen zum Raube wurde.

Man begnügte sich, an 8 verschiedenen Orten in der Stadt Pompiers-Wachen und Depots mit Feuerlöschgeräthschaften (am 12 August) einzurichten, und anzuordnen, dass in allen Häusern in sämmtlichen Stockwerken Gefässe mit Wasser gefüllt, nasse Decken, Schwämme und Sand bereit gehalten würden.

Eine Vervollständigung dieser Massregeln ging allmählig aus der Selbstthätigkeit der Einwohner hervor. Zuerst in der Steinstrasse, dann in der Kronenburgerstrasse u. s. w. bildeten sich Local-Feuerwehren: in der Steinstrasse 140 Köpfe stark. Je eine Section von 15 Mann hielt dort allnächtlich Wache und gab Patrouillen*), eine zweite Section von gleicher Stärke war in Bereitschaft, desgleichen Privatspritzen und Wasserwagen nebst Bespannung.

Ferner wurde zur Verminderung der Feuersgefahr, nachdem die ersten Granaten in die Stadt geflogen waren, am 14. der Betrieb der Gasfabrik eingestellt, welche, hinter Courtine 10—11 gelegen, dem feindlichen Feuer allerdings ausgesetzt war**). Da man nicht, wie in deutschen Festungen, die früher für Oellampen vorhandenen Laternen aufbewahrt hatte, so musste den Einwohnern befohlen werden, ihrerseits für die Beleuchtung der Strassen zu sorgen, was denn in der mannigfaltigsten Art, aber nur ungenügend geschah, so dass die Stadt nächtlicher Weile einen Anblick gewährte, der einen fast unheimlichen Eindruck auf die Bevölkerung hervorbrachte.

*) Jede Patrouille bestand aus 3 Mann. Sobald das Einschlagen eines Geschosses in ein Haus bemerkt wurde, sollte ein Mann die Bewohner desselben, der Zweite die eigene Bereitschaft, der Dritte den nächsten Pompiers-Posten allarmiren.

**) Nach den in Paris gemachten Erfahrungen scheint übrigens die Annahme, dass Gasometer durch einschlagende Granaten zur Explosion gebracht würden, widerlegt zu sein, wogegen natürlich die Gefahr bestehen bleibt, welche ausströmendes Gas bei Feuersbrünsten hervorrufen kann.

Auch sonst fühlte dieselbe den zunehmenden Druck der Verhältnisse. Die wohlhabende Classe litt unter dem Darniederliegen des Handels. Die solidesten Häuser geriethen in finanzielle Verlegenheiten, denen abzuhelfen man die Gründung einer Discontobank mit einem durch Subscription aufzubringenden Capital von einer Million beabsichtigte. Mangel an Theilnahme liess aber das Unternehmen scheitern.

Die arbeitende Classe fand bei der Armirung zwar vielfach Beschäftigung, aber der Tagelohn entsprach trotz seiner Höhe (4—5 Francs) doch kaum den Preisen der Lebensmittel. So wurde alsbald die Einrichtung einer Suppenanstalt für Bedürftige nöthig.

Dabei erhielt die Bevölkerung neuen Zuwachs. In Folge des Erscheinens der deutschen Truppen am 13. August in der Ruprechtsau flüchteten Bewohner derselben mit Sack und Pack, selbst auf grossen Flussschiffen, noch am 14. in die Stadt hinein.

Andrerseits ging man an die Austreibung deutscher Einwohner.

Zu diesem Zweck wurde am 14. August allen nicht naturalisirten Fremden bei Gefängnisstrafe die Lösung einer Aufenthaltskarte befohlen, eine Massregel, die sicherlich früher hätte getroffen werden müssen, wenn man sie für nöthig hielt.

Glücklich genug waren Diejenigen, welchen der Aufenthalt einfach versagt, und die dann häufig mit Weib und Kind unter Zurücklassung all' ihrer Habe zu den Thoren hinausgeschickt wurden.

Viele aber sahen sich als Spione verhaftet und mancher Arbeiter sich für einen verkleideten deutschen Officier gehalten.

Das Besteigen der Kirchthürme und der Dächer von öffentlichen Gebäuden wurde bei Gefängnissstrafe verboten, um einen Verkehr mit dem Feinde durch Signale zu verhindern.

Man hatte vielleicht schon damals aus eigener Erfahrung den Werth solcher Signale von Schiltigheim her zu würdigen gelernt.

Mit besonderem Eifer waren Präfect und Polizei beflissen, die öffentliche Meinung zu leiten und zu machen.

Die Isolirung der Stadt erleichterte dies Geschäft in hohem Masse, da ohne den Willen der Behörden Nichts die Thore

passiren und jede ungünstige Nachricht von ihnen unterdrückt werden konnte.

Der Präfect selber verstand es, durch Boten, welche der Ingenieur en chef der Brücken und Chausseen, Bénard, stellte, mit dem Unterpräfecten in Schlettstadt, und durch dessen Vermittelung mit Paris in Verbindung zu bleiben. Aber die Mittheilungen, die er auf diesem Wege erhielt, blieben sein Geheimniss — zum Theil, wie es scheint, auch dem Gouverneur gegenüber.

Statt der empfangenen Nachrichten wurden falsche verbreitet. Jedes Mal, wenn unter den Augen der Bevölkerung selbst oder draussen auf dem Schauplatz des grossen Krieges sich etwas Niederschlagendes ereignet hatte, war von grossen Siegen der französischen Armee, vom Anmarsch eines Entsatz-Corps, von Vorbereitungen zur Aufhebung der Belagerung die Rede, um in der Bevölkerung den Eindruck des Selbsterlebten abzuschwächen, oder die von Aussen trotz aller Vorsicht etwa hineingelangenden deutschen Siegesnachrichten als böswillige Erfindungen erscheinen zu lassen.

So wurde mit der Bevölkerung von Beginn der Einschliessung an ein systematisches Spiel getrieben.

Darf man dem Eindruck trauen, den die an den Gouverneur gerichteten Tagesberichte der Polizei hervorrufen, so war nicht das Publikum allein Gegenstand ihrer Bemühungen, auf die Stimmung zu influiren, wenn auch bisweilen die gewählten Mittel fast mehr noch, als die Sache selbst befremden müssen.

So berichtet der Central-Commissar über den 12. August: „Il y a dans le public un je ne sais quoi de plus satisfaisant que les jours passés; on dirait que c'est un pressentiment de quelque chose heureuse,“ und schon am 13. verbreitete sich die Nachricht von einem grossen Siege bei Pfalzburg und Zabern — vermuthlich um den Eindruck der Cernirung zu mildern und die für den Napoleonstag erwünschte Stimmung hervorzurufen, da man dem Frieden an diesem Tage, dem 15. August, so wenig traute, dass für nöthig gehalten wurde, den Versuch der Ruhestörung schon im Voraus mit Kriegsgericht und Aburtheilung binnen 24 Stunden zu bedrohen.

Das Kaiserfest verlief denn auch ungestört, und wurde zwar ohne Begeisterung, aber mit allem Glanze begangen: Gottesdienst

in den Kirchen, feierlicher Aufzug beim Tedeum im Münster, alle Behörden in grosser Uniform, rauschende Militair-Musik.

Die Menge der Soldaten auf dem Münsterplatze liess nicht ahnen, dass die Arbeiten zur Armirung der Festung nicht zu bewältigen waren, und die in den festlich geschmückten Strassen im Sonnenschein wogende Bevölkerung gab nicht zu erkennen, dass sie den Ernst des Krieges und den ihrer eigenen Lage schon inne geworden.

IV. Abschnitt.

Von der Uebernahme des Commandos durch General von Werder bis zum Eintreffen des Generals von Mertens als Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps: engere Einschliessung, Massregeln zur Abwehr scheinbar drohenden Entsatzes, Vorbereitungen zum förmlichen Angriff und Entschluss zum Bombardement.

Neuntes Kapitel.

Der 15. und 16. August.

Eintreffen des Generals von Werder und Beginn der engeren Einschliessung am 15. August. Erste Beschiessung der Stadt in der folgenden Nacht. Plänkeleien auf der Nordseite und Gefecht bei Illkirch am 16. August.

Am Mittag des 15. August traf General von Werder zur Uebernahme des Commandos über das gegen Strassburg zu concentrirende Belagerungs-Corps in Mundolsheim ein.

Derselbe hatte den betreffenden Befehl am 14. Morgens im Hauptquartier der III. Armee zu Saarburg mündlich erhalten. Gleichzeitig war auch die Ernennung des Oberstlieutenant von Lesczinsky zum Chef des Generalstabes des Belagerungs-Corps mitgetheilt worden.

Doch blieben die näheren schriftlichen Befehle des grossen Hauptquartiers bezüglich der Stärke und Formation des Belagerungs-Corps noch abzuwarten. Bis zu ihrem Eintreffen konnte es sich daher nur darum handeln, in der Lösung der bisherigen Aufgaben fortzufahren: jeden Zuzug von Süden zu hindern und die förmliche Belagerung vorzubereiten.

Ersteres schien gerade jetzt Bedeutung zu gewinnen, letzteres erforderte vor Allem eine engere Cernirung.

Wiederholt waren in den letzten Tagen Gerüchte vom Anmarsch feindlicher Kräfte aufgetaucht. Eine Kundschafter-Nachricht liess am 13. ein halbe Division; eine telegraphische Depesche am 14. das ganze 7. Corps (Felix Douay) von Belfort auf Colmar marschiren, um Strassburg zu entsetzen.

Solcher Eventualität gegenüber wurde es nöthig, stärkere Kräfte südlich der Breusche bereit zu halten, und die Communication vom oberen Elsass zu sperren.

Nun gestattete zwar das bevorstehende Eintreffen des 34. Regiments, ohne Weiteres einen entsprechenden Theil der

Cernirungstruppen dorthin zu verlegen. Dies allein genügte indessen nicht.

Hinreichende Kräfte dort verfügbar zu machen, war nur durch fernere Truppenersparniss nördlich der Breusche möglich, diese aber, wenn auch erreichbar, sobald durch engere Einschliessung eine Verkürzung der Front bewirkt wurde, so doch zur Zeit, wie es schien, nicht ohne Bedenken, denn die wirklichen Zustände in der Festung und die Qualität der Besatzung waren so wenig bekannt, dass man noch am Morgen des 15. selber einen grossen Ausfall erwartet und das ganze Cernirungs-Corps gefechtsbereit gehalten hatte.

Unter diesen Umständen war es wichtig, eine numerische Schwächung der Truppen nördlich der Breusche durch die natürliche oder fortificatorische Stärke der für die engere Cernirung zu wählenden Stellung möglichst auszugleichen.

Auf dem linken Flügel boten der Ill-Rhein-Kanal und Schiltigheim, auf dem rechten Eckbolsheim und Königshofen willkommene Stützpunkte gegen Ausfälle dar.

Dazwischen fehlten solche jedoch auf einer Ausdehnung von etwa 6 Kilometern, ein Mangel, der namentlich dann ins Gewicht fiel, wenn zur Abwehr eines Entsatzversuches die grosse Masse der Cernirungstruppen anderweitig verwendet, und doch die Einschliessung der Festung auch gegen einen gleichzeitigen Ausfall aufrecht erhalten werden sollte.

Unter diesen Umständen wurde denn befohlen, am Abend einerseits den linken Flügel bis an den Ill-Rhein-Kanal und bis zum Süd-Rande von Schiltigheim vorzuschieben, andrerseits die Einschliessung südlich der Breusche zu vervollständigen, und auf Vorschlag des Generals Schulz gleichzeitig die Verkürzung und fortificatorische Sicherung der Front zwischen Bischheim und Eckbolsheim beschlossen.

Hierzu sollte, ausser der Vertheidigungs-Einrichtung von Schiltigheim, der Bau von 4 Schanzen für je eine Compagnie Besatzung ausserhalb wirksamer Kanonenschussweite der Festung erfolgen, je eine zweite Compagnie hinter jeder Schanze gedeckt in Hütten placirt, und zwischen je 2 Schanzen ein Batterie-Emplacement für 6 Geschütze zur eventuellen Benutzung hergestellt werden.

Auf Grund der sogleich unternommenen Recognoscirung wurde die Lage der Schanzen, wie der Plan 3 ergiebt, festgestellt:

Ausnutzung dominirender Punkte zur Beherrschung des Vorterrains, der Hauptstrassen und der Intervallen war massgebend.

Die Entfernung von der Festung betrug 3500—4500 Schritt, die gegenseitige Entfernung 1500—2500 Schritt. Gleichzeitig wurde zur Sperrung der Communicationen nach Süden vorgeschlagen, ein Batterie-Emplacement bei Ostwald zur Beherrschung der Baseler Chaussee zu erbauen, die Ill-Brücke bei Graffenstaden nach Herstellung eines Ueberganges bei Ostwald und desgleichen die Brücke über die Krafft östlich von Erstein zu zerstören.

In erster Linie sollten die Schanzen in Angriff genommen werden. Der Bau wurde den vier beim Stabe anwesenden Ingenieur-Officieren, Major Wentz, Major Schultz, Hauptmann Kirchgessner und Premierlieutenant Heyde übertragen, und das Abstecken gegen Abend ausgeführt, während die Truppen Befehl erhielten, das nöthige Schanzzeug bis zum andern Tage in den umliegenden Ortschaften zu requiriren.

Abends 6 Uhr erfolgten dann die zur engeren Cernirung befohlenen Bewegungen und Dislocations-Veränderungen.

Auf dem linken Flügel schob die 2. Brigade das 2. Bataillon 2. Grenadier-Regiments von Suffelweyersheim in die Ruprechtsau vor: die Vorposten bis an den Ill-Rhein-Kanal.

Die Absicht, dort die von den Franzosen verdorbene Drehbrücke durch Artillerie vollends zu zerstören, erwies sich als unausführbar, da keine geeignete Aufstellung gefunden werden konnte.

Gleichzeitig ging das Füsilier-Bataillon desselben Regiments nach Schiltigheim hinein, besetzte mit 2 Compagnien im Schutze der südlicheren Häusermassen den von der Querstrasse an der Kirche gebildeten Abschnitt, schob Lauerposten und Horch-Patrouillen an die südlichen Ausgänge vor, und behielt 2 Compagnien dahinter als Reserve.

Der gewählte Abschnitt wurde durch Barrikadirung der Strassen nach der Festung, Crenelirung der Eckhäuser und Herstellung von Communicationen innerhalb der Häuserviertel zur Vertheidigung eingerichtet.

Das 1. Bataillon 2. Regiments blieb in Bereitschaft: 2 Compagnien in Bischheim, 1 Compagnie in Suffelweyersheim, 1 Compagnie im Suffelwirthshause.

Während der eine Flügel der 2. Brigade sich bis an die Mündung des Ill-Rhein-Kanals in den Rhein ausdehnte, wurde der andere bis Oberhausbergen nach rechts geschoben.

Das 1. (Leib-)Grenadier-Regiment verlegte sein 2. Bataillon von Mittelhausbergen dorthin, so dass der Cernirungs-Rayon der Brigade nunmehr vom unteren Rhein bis zur Chaussee nach Zabern eine Frontausdehnung von etwa 12,000 Schritt erhielt. Eine Verstärkung der Brigade erfolgte zunächst nur dadurch, dass ihr auch die beiden bisher der 3. Brigade zugetheilten Escadrons 3. Dragoner-Regiments in Oberhausbergen unterstellt wurden.

Die 3. Brigade räumte letzteren Ort und wurde, unter General Keller mit der Cavallerie-Brigade vereinigt, nach Süden geschoben.

Nur das 2. Bataillon 5. Regiments nebst einer Batterie blieb in Wolfisheim.

Durch das Füsilier-Bataillon wurde Eckbolsheim nunmehr von Neuem besetzt. Das 1. Bataillon kam nach Holtzheim, schob die 3. Compagnie nach Lingolsheim vor, und hielt Verbindung mit Eckbolsheim und Ostwald.

Das 3. Infanterie-Regiment und 3 Batterien der Divisions-Artillerie besetzten Entzheim, Geispolsheim und Ostwald. Das in letzterem Ort liegende 2. Bataillon schob am 16. früh eine Compagnie (die 8.) über die Ill nach Illkirch vor, und besetzte von hier aus die Brücke über den Rhone-Kanal mit einer Feldwache.

Die Sicherung nach Südwesten übernahm das 1. (Leib-) Dragoner-Regiment von Innenheim und Krautergersheim aus, mit Detachements in Molsheim und Barr am Fusse des Gebirges.

Zur Beobachtung in südlicher Richtung wurde das 2. Dragoner-Regiment nach Fegersheim, Hipsheim und Nordhausen, mit Detachements nach Benfeld, Gerstheim und Rheinau vorgeschoben.

Die reitende Batterie kam nach Fegersheim, General Keller mit den Stäben der 3. und der Cavallerie-Brigade nach Geispolsheim.

Mithin standen nun 4 Bataillone, 8 Escadrons und 4 Batterien südlich der Breusche, und waren alle Hauptstrassen im Rheinthal bis auf 5 Meilen oberhalb Strassburgs beobachtet. Bei Rheinau konnte Verbindung mit dem rechten Rheinufer gewonnen werden.

Alle Bewegungen waren ungestört und unbemerkt geblieben, doch hatte eine lebhaftere Thätigkeit des Vertheidigers im Vorterrain der Westfronten schon seit dem Mittag zu Scharmützeln geführt.

Zunächst war gleich nach Mittag ein Ausfall, der mit etwa 1 Compagnie über Königshofen erfolgte und von der Festungs-Artillerie unterstützt wurde, durch das in Wolfisheim liegende 2. Bataillon 5. Regiments zurückgewiesen, wonach General Uhrich Granaten auf Königshofen werfen liess.

Dann hatten Nachmittags die Vorposten von Mittelhausbergen gemeldet, dass der Vertheidiger sich auf dem Kronenburger Bahnhofe festzusetzen scheine.

Letzterer wurde daher Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr durch 2 Batterien der Corps-Artillerie (3. schwere und 4. leichte, mit zusammen 82 Granaten) beschossen, demnächst durch Patrouillen recognoscirt und unbesetzt gefunden.

Der Vertheidiger hatte mit seinem Geschütze nur zögernd und ohne Erfolg geantwortet.

Endlich erhielt Abends gegen 11 Uhr die 4. schwere Batterie vom Commandeur der Artillerie Befehl, die Festung zu beunruhigen.

Binnen einer halben Stunde wurden 36 Granaten verschossen, welche grosse Aufregung hervorriefen, da die ganze innere Stadt vom Broglie bis zum Thomasplatze und vom ehemaligen Wallgraben-Kanal bis zum Lyceum am Münster gefährdet wurde.

Es war die erste Schreckensnacht für die Einwohner. Aus dem Schlafe aufgestört, flüchtete man sich in die Keller, oder hielt Wache gegen Feuersgefahr.

Auch das zum Lazareth eingerichtete Lyceum wurde von 2 Granaten getroffen. Der Vorstand des Lazarethes bezeichnete dies am folgenden Tage in einem an den Gouverneur gerichteten und alsbald veröffentlichten Schreiben als eine bedenkliche Thatsache. Auch kann in der That ein unbefangenes Urtheil nicht verkennen, dass die Situation der Lazarethe in einer belagerten Festung trotz der Genfer Convention eine äusserst bedenkliche ist, wenn sie nicht den Entfernungen nach für die Geschosse des Belagerers unerreichbar sind. Die Ausdehnung Strassburgs und seiner Befestigung war aber im Vergleich zur jetzigen Tragweite der Geschütze eine so geringe, dass nachmals Geschosse, deren ausgesprochenes Ziel die Werke der West- oder Nordfronten

waren, über die ganze Stadt hinweg Gebäude auf der entgegengesetzten Seite der Festung trafen.

So wurde, um diesen Punkt gleich bei der ersten Gelegenheit abzuthun, das auf der Südseite der Festung dicht hinter dem Walle bei Bastion 4 gelegene Civilhospital im Laufe der Belagerung nachweislich von 38 Granaten und Shrapnels erreicht, deren Treffpunkte und Flugrichtungen der Architekt des Hospitals in einem Plane darzustellen, sich die dankenswerthe Mühe genommen hat.*)

Aus diesem Plane ergiebt sich, dass jene Geschosse sämmtlich von den Batterien vor der Nord- und Westseite der Festung gekommen sind, und über die ganze Stadt hinweg das Hospital erreicht haben, während dasselbe von Süden her keine Granate erhielt, obwohl die Werke der Südfronten im Laufe der Belagerung mehrfach von dorther beschossen wurden.

Der Grund ist einfach! — Das Hospital war, dicht hinter dem Walle gelegen, von jener Seite her sichtbar, und die zu seiner Schonung ertheilten Befehle *konnten* befolgt werden. Dies war unmöglich von den übrigen Seiten der Festung her, von denen es nicht zu sehen war — und in letzterem Falle befanden sich alle die Lazarethe, welche sich in der Zahl von beinahe 20 über das Innere der Stadt ausbreiteten, und durch ihre Lage inmitten des Häusermeeres der Wahrnehmung von Aussen auch am Tage entzogen, ganz abgesehen davon, dass bei Nacht auch die am Tage etwa sichtbaren Fahnen mit dem rothen Kreuz unsichtbar werden mussten.

Am Morgen des 16. *August* liess der Gouverneur durch besonderen Beschluss des Vertheidigungsrathes *die Festung* für *eingeschlossen* erklären, um endlich die auf Grund reglementarischer Bestimmungen für nöthig gehaltene Berechtigung zur Ernennung der fehlenden Officiere und Unterofficiere der Marsch-Regimenter zu gewinnen, die dann am 20. August erfolgte.

Nur ein Zufall war es jedoch, dass dieser Beschluss mit der am Abend vorher wirklich stattgehabten Vervollständigung der Cernirung zusammenfiel.

Von der Südseite kam die bezügliche Nachricht erst im Laufe des Vormittages in die Festung. Die Festsetzung in

*) Notice sur l'hôpital civil de Strasbourg, pendant le siége et le bombardement, par le docteur F. Gross. Strasbourg 1871.

Schiltigheim wurde am Morgen vom Münster aus wahrgenommen, und ebenso die deutsche Vorpostenlinie am nördlichen Ufer des Ill-Rhein-Kanals erst von denjenigen Detachements bemerkt, welche am 16. früh zur Deckung der beim Kloster zum guten Hirten mit dem Freimachen des Vorterrains vor dem Hornwerk der Grenadiere beschäftigten Arbeiter vorgeschoben wurden.

Eine Compagnie 18. Regiments entwickelte ihre Tirailleure hinter dem Kanaldamme. Eine Compagnie 21. Regiments diente als Replis.

Ein Schützengefecht entspann sich über den Kanal hinüber, welches den ganzen Tag andauerte, und in dessen Verlaufe man sich beiderseitig durch Versuche, das Gewässer zu überschreiten, bedroht glaubte.

Die Franzosen sollen dieselben wiederholt, aber vergeblich, mit Nachen gemacht haben. Als dann gegen Abend Freiwillige der badischen Vorposten über den Kanal schwammen, um diese Nachen an das nördliche Ufer herüber zu holen, hielten die Franzosen ihrerseits den Rückzug, die Einstellung der Arbeiten beim Kloster und die Heranziehung von 2 Compagnien Zuaven und Turkos aus der Citadelle für nöthig, ohne jedoch nach deren Eintreffen wieder bis an den Kanal vorzugehen. Vielmehr wurde auch in der folgenden Nacht (16./17. August) das Vorterrain hier nicht besetzt.

Auf deutscher Seite hatte inzwischen das in Kehl stehende 1. Bataillon 6. Regiments auf das Gewehrfeuer hin die 2. Compagnie bei Auenheim über den Rhein gehen lassen. Sie übernahm den Posten des linken Flügels an der Mündung des Ill-Kanals in den kleinen Rhein. Bei der Entführung der Nachen waren ihre Leute schon betheiligt gewesen.

Andererseits war für schnellere Unterstützung der Truppen in der Ruprechtsau auch durch diejenigen Theile des Cernirungs-Corps gesorgt, welche westlich der Ill standen.

Der leichte Feldbrückentrain wurde durch Herstellung einer Nothbrücke am englischen Hofe disponibel gemacht, und zum Bau einer Brücke über die Ill in der Vogelau, östlich von Hönheim verwendet. Nach diesem Orte endlich konnten die in Suffelweyersheim und am Suffelwirthshause stehenden 2 Compagnien 1. Bataillons 2. Grenadier-Regiments herangezogen werden, da das 34. Regiment nach Abwickelung der Etappengeschäfte zu Hagenau im Laufe des 16. in Suffelweyersheim eintraf.

Vor Schiltigheim hatte es den ganzen Tag hindurch kleine Plänkeleien zwischen den beiderseitigen Patrouillen gegeben. Gegen Abend wurden auch Granaten von der Festung in den Ort geworfen. Doch konnten die Arbeiten zur Verbesserung des Abschnittes im Innern ungestört fortgesetzt, auch mehrere mit französischen Verwundeten von Wörth belegte Gebäude ohne Verluste geräumt werden.*)

Von Schiltigheim bis Königshofen herrschte den ganzen Tag fast völlige Ruhe.

Auf der Südseite dagegen war es am Nachmittage zu einem schärferen Zusammentreffen gekommen.

Ursprünglich hatte dort nur eine Fouragirung von der Festung aus stattfinden, und zu diesem Zweck Mittags 1 Uhr eine stärkere Colonne vom Austerlitzthore nach Neudorf vorgehen sollen, um Schlachtvieh beizutreiben, während ein schwächeres Seitendetachement vom Hospitalthor aus die Deckung gegen Illkirch zu übernehmen bestimmt war.

Oberst Fiévet, welcher seit dem 11. August den zur Feldarmee abberufenen General Joly-Frigola als Commandant des Bezirks der Südfronten ersetzt hatte, sollte das Unternehmen leiten.

Im Laufe des Vormittages war indessen die ursprüngliche Disposition plötzlich geändert, vermuthlich weil das Erscheinen der Deutschen vor der Südseite und die Besetzung Illkirch's inzwischen bekannt geworden. Es wurde nunmehr eine stärkere Recognoscirung gegen Illkirch und deren Deckung durch ein schwächeres Seitendetachement gegen Neuhof befohlen.

Zu der anfänglich beabsichtigten Fouragirung hatte man die Verwendung von Theilen der Marschregimenter für ausreichend

*) Eines dieser mit der internationalen Flagge bezeichneten Gebäude, die Schützenberger'sche Brauerei, lag am Südrande von Schiltigheim. In Strassburg trug man kein Bedenken, die deutschen Truppen zu beschuldigen, sie hätten sich hier der Fahne mit dem rothen Kreuze bedient, um im Schutze derselben Tirailleurs gegen die Werke feuern zu lassen.

Der Impartial du Rhin vom 17. August brachte hierüber an der Spitze seines Blattes einen heftigen Artikel. Und doch enthielt dieselbe Nummer weiterhin an unscheinbarer Stelle die Notiz, dass in der Schützenberger'schen Brauerei zu Schiltigheim 17 bis 18 französische Verwundete lägen.

General Uhrich selbst hielt am 17. eine schriftliche Reclamation gegen die vermeintliche Etablirung eines deutschen Lazarethes in dem fraglichen, inzwischen geräumten Gebäude für nöthig.

gehalten. Auch in der Aussicht auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde wurde hieran nichts geändert, und nur eine theilweise Verschiebung der Kräfte vom Austerlitzthor nach dem Hospitalthor im letzten Augenblicke vorgenommen.

Dabei wurden der Infanterie der ursprünglichen Hauptcolonne am Austerlitzthor — dem 1. Bataillon des Marschregimentes — 5 Compagnien entzogen, so dass sich der Commandeur, Bataillonschef de Momigny, an der Spitze nur einer Compagnie belassen sah, welche in Verbindung mit 30 Dragonern als Seitendetachement auf Neudorf vorgehen sollte, während die übrigen 5 Compagnien seines Bataillons (Detachements des 17. Jäger-Bataillons, 45., 50. und 56. Regiments) ohne höheren Führer dorthin dirigirt wurden, wo man am ehesten auf den Feind zu stossen gewärtigen musste.

Zu der gegen Illkirch bestimmten Hauptcolonne gehörten ausserdem zwei für das ursprüngliche Seitendetachement bestimmte Compagnien Zuaven und Turkos (Capitain Caillard), sowie 3 Detachements Cavallerie (60 Chasseurs, 60 Cuirassiere, 50 Lanciers, in Summa 170 Pferde) unter Escadrons-Chef de Serlay, nebst 4 gezogenen 4pfündern mit 24 Artilleristen vom 5. Artillerie-Regiment unter Capitain Touche.

Das Commando dieser Colonne übernahm Oberst Fiévet selbst.

General Barral, welcher in Stelle des Generals Joly-Frigola als Commandeur der Artilleriebesatzung am 13. Abends verkleidet in die Citadelle gelangt war, schloss sich, obwohl noch in Civilkleidung und unberitten, der Colonne gleichfalls an.

General Uhrich liess sie am Hospitalthor vor sich vorbeimarschiren. Als die Infanterie des Marschregimentes defilirte, machte er sie mit feierlichen Worten für die ihr anvertrauten Geschütze verantwortlich, was mit lauten Zurufen erwiedert wurde*), den ältesten Officier, Capitain Malinjoud aber sogleich veranlasste, dem Oberst Fiévet vorzuschlagen, der Vorsicht halber die Jäger den Geschützen als specielle Bedeckung beizugeben. —

*) Tant qu'à moi (sic!) personellement j'ai entendu Monsieur le général Uhrich dire à peu près ces mots: „Je vous confie des pièces d'Artillerie, jurez-moi de les défendre et de les ramener.“ Les hommes le lui ont juré. (Bericht des Capitain Malinjoud.)

Erst als die Colonne bereits abmarschirt war, wurde bemerkt, dass die Zuaven und Turkos noch auf ihrem Platze geblieben.

Es ergab sich, dass der Commandeur derselben vom Oberst Fiévet angewiesen war, Befehle abzuwarten, diese dann aber nicht erhalten hatte. Auf Anordnung des Festungscommandanten, Oberst Ducasse, rückte er nunmehr der Colonne nach.

Vom Münster aus verfolgte man deren Vormarsch, bis sie hinter Bäumen und Häusern verschwand.

Nach 2 Uhr hörte man Gewehrfeuer, eine halbe Stunde später Geschützfeuer. Die Meldung davon bestimmte den Gouverneur, die Nachsendung von Verstärkungen anzuordnen.

Zwei Compagnien 87. Regiments, Commandant Rousseau, wurden dazu bestimmt.

Da der Befehl die „Verstärkung der zuvor unter dem Bataillonschef de Momigny ausgerückten Colonne in der Richtung auf Neuhof“ vorschrieb, so marschirte das Detachement dorthin, nicht nach Illkirch.

Auch konnte ein Missverständniss vom Bataillonschef Rousseau um so weniger vermuthet werden, als er in der That den Bataillonschef de Momigny mit seiner Compagnie auf der Strasse nach Neuhof, wenn auch von keinem Feinde bedroht und nur 2 Kilometer von der Festung am Eingange des Polygons antraf, welches letztere von den Dragonern abgesucht wurde.

In der Meinung, dass eine andere Colonne weiter vorn der Unterstützung bedürfe, setzte Bataillonschef Rousseau seinen Marsch nach Neuhof fort, kehrte dann aber, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, nach der Festung zurück, da er von Landleuten erfuhr, dass ein bei Illkirch stattgehabtes Gefecht mit beiderseitigem Rückzuge bereits geendet habe.

Der Verlauf dieses Gefechtes war folgender gewesen.

Oberst Fiévet hatte nach Ueberschreitung des krummen Rheins an der Schachenmühle zuerst die Chasseurs à cheval als Flankeurs vorgezogen, und dann die Compagnie des 17. Jäger-Bataillons als Schützenlinie entwickelt, da man auf der Höhe von Weghäusel (oder Hohenwarthe), sowie am Rande des östlich liegenden Waldes auf die deutschen Vorposten stiess, welche, ihrerseits feuernd, auf ihr Soutien an der Brücke über den Rhone-Kanal

zurückgingen. Während die 17. Jäger östlich an Weghäusel vorbei avancirten, setzte die Colonne ihren Marsch auf der Chaussee fort.

Die aus Illkirch herbeigeeilte 8. Compagnie 3. Infanterie-Regiments hatte sich inzwischen in den Gehöften vor der Brücke über den Rhone-Kanal, so wie zu beiden Seiten der Brücke hinter dem Kanaldamme festgesetzt.

Ihr Gewehrfeuer hemmte den Vormarsch des Feindes und veranlasste die 17. Jäger und die Spitze der Colonne auf der Chaussee (Detachement des 45. Regiments), am Südrande von Weghäusel Deckung zu suchen, worauf sich ein längeres Schützengefecht entspann, in welches hinter dem linken französischen Flügel auch ein Zug der nachrückenden Zuaven, gegenüber dem Waldrande, eingriff.

Oberst Fiévet liess demnächst 3 Geschütze zu beiden Seiten der Chaussee auffahren und gegen die Brücke feuern. Das 4. Geschütz blieb, weil die Deichsel gebrochen war, zurück.

Auf der Chaussee hielten in Zug-Colonne die Lanciers, dahinter die Cuirassiere; rückwärts zu beiden Seiten die Detachements des 50. und 56. Regiments, in grösserer Entfernung endlich auf der Chaussee die Zuaven und Turkos.

Nachdem die Geschütze 5 Lagen mit Granaten abgegeben, liess Oberst Fiévet sie auf Kartätsch-Schussweite an den Feind herangehen, worauf auch die Tirailleurlinie wieder zu avanciren begann.

Der vom Oberst Fiévet gleichzeitig gemachte Versuch, die geschlossenen Detachements des 50. und 56. Regiments zum Angriff vorzuführen, scheiterte an der Qualität dieser Truppen und an dem Mangel an Officieren.

Oberst Fiévet befahl daher der Cavallerie zu attaquiren: die Lanciers auf der Chaussee, die Cuirassiere daneben, links debordirend.

Erstere waren kaum 10 Schritt über die Front der Geschütze hinaus gelangt, als sie, mit Schnellfeuer empfangen, in grösster Unordnung nach rechts und links Kehrt machten, und zwar „ohne dass man auch nur einen einzigen Verwundeten gesehen hätte.“ *)

*) Bericht des Generals Barral.

Sie rissen die übrige Cavallerie und die Protzen der Geschütze in der Flucht mit sich fort. Ihrem Beispiele folgend, lösten sich auch die Detachements des 50. und 56. Regiments, ohne einen Schuss zu thun, auf. Das Zuaven-Detachement endlich musste schleunigst von der Chaussee herunter, um nicht „über den Haufen gerannt und von dieser Lavine von Flüchtigen fortgerissen zu werden“.*)

Oberst Fiévet war schwer verwundet worden. General Barral warf sich auf das Pferd eines Artillerie-Unterofficiers und suchte die Flucht zu hemmen. Es gelang ihm schliesslich nur bei der Infanterie. Die Cavallerie war seiner Einwirkung durch die Schnelligkeit der Pferde entzogen.

Auf deutscher Seite war nach dem Schnellfeuer ein Zug der 8. Compagnie zum Gegenstoss vorgebrochen, und gleichzeitig die 5. und 6. Compagnie des 3. Regiments mit der 2. schweren Batterie von Ostwald her eingetroffen. Ein Zug der letzteren fuhr östlich der Baseler Chaussee auf und beschoss Weghäusel mit Granaten, während die 5. und 6. Compagnie zu kurzer Verfolgung vorgingen.

Drei Geschütze, eine Menge weggeworfener Waffen und Ausrüstungsgegenstände wurden erbeutet.

Auch das 4. Geschütz soll wegen seiner zerbrochenen Deichsel angeblich eine Zeit lang stehen geblieben sein. Nachträglich wurde es noch in die Festung geschafft.

Während der deutsche Verlust sich auf 3 Mann (1 Todten, 1 Verwundeten, 1 Vermissten) belief, blieben von den Franzosen 9 Todte und 8 Verwundete auf dem Platze. Drei Unverwundete wurden gefangen. Oberst Fiévet und 9 Verwundete kamen nach der Festung zurück.

Der Gesammtverlust der Franzosen betrug daher 30 Köpfe, darunter nur ein leichtverwundeter Cavallerist, während das Detachement des 45. Regiments von 38 Mann vierzehn verloren, und die Bedienung zweier Geschütze, welche auf kleiner Entfernung noch 4 resp. 7 Kartätsch-Schuss abgegeben, 4 Todte und 4 Verwundete hatte.

*) Bericht des Capitain Caillard.

Den Munitionsverbrauch der Infanterie des Marschregiments giebt der Rapport auf etwa 4500 Patronen an. Verschossen war jedoch eine viel kleinere Zahl. Die Flüchtigen hatten sich beeilt, ihre Munition fortzuwerfen und klagten hinterher über Mangel daran.

Zu kriegsrechtlichem Verfahren fand man in diesen Vorgängen keine Veranlassung. Man mochte den Eindruck scheuen, den eine weitere Verfolgung derselben und ihr Bekanntwerden hervorgerufen hätte. Die Zeitungen brachten Mittheilungen von sehr zweideutigem Charakter. Der Verlust der Geschütze wurde zum Theil direct in Abrede gestellt.

Mochte es auch so vielleicht gelingen, die Masse der Besatzung und Einwohnerschaft im Unklaren zu lassen, so konnten doch die leitenden Persönlichkeiten sich selbst dem niederschlagenden Eindruck der Thatsachen nicht entziehen. Der lähmende Einfluss derselben auf die fernere Vertheidigung ist daher kaum zu bezweifeln.

Ein grosser Verlust für dieselbe war der Tod des Oberst Fiévet, der in Folge seiner Verwundung noch am 16. August im Commando der Südfronten durch Oberst Petitpied (vom 20. Artillerie-Regiment), im Commando des 16. Artillerie-Regiments durch den Escadronschef Simon ersetzt werden musste und am 1. September starb.

Zehntes Kapitel.

Vom Abend des 16. bis zum Morgen des 18. August.

Beginn des Baues von Cernirungs-Schanzen. Angeblich drohender Entsatz. Concentrirung des Einschliessungscorps an der Breusche, unter Aufrechterhaltung der Cernirung mit einem Minimum von Truppen, und Heranziehung aller erreichbaren Verstärkungen am 17. August. Verhalten des Vertheidigers in Abwesenheit des Einschliessungscorps bis zur Rückkehr desselben in die Cernirungslinie am Morgen des 18. August. Plänkeleien in der Ruprechtsau. Zerstörung des Klosters zum guten Hirten. Irrthümliche Auffassung der deutschen Bewegungen. Erwartung förmlicher Belagerung und Beschluss, das Vorterrain der Angriffsfront zu rasiren. Ausfall hierzu am Morgen des 18. August.

Beim Cernirungscorps begann am 16. Abends 8 Uhr der Bau der Schanzen vor den Westfronten. Die Vorposten wurden um einige Hundert Schritt darüber hinausgeschoben. Für jede Schanze waren 4 Compagnien als Arbeiter commandirt, von denen die Hälfte vor, die Hälfte nach Mitternacht arbeiten sollte.

Im Moment der Ablösung kam aber Befehl die Arbeit einzustellen.

Aus dem Hauptquartier der III. Armee war um 11 Uhr Abends folgende Depesche in Mundolsheim eingetroffen:

Luneville, 16. August, Abends $^1/_2$9 Uhr.

„XI. Corps meldet, dass guten Nachrichten zufolge zwei Divisionen des Corps Failly südlich der III. Armee über Charmes und Epinal zum Entsatze von Strassburg anrücken.“

gez. von Gottberg.

Im Einklang hiermit stand die im Laufe des Tages erhaltene Nachricht, in Strassburg sei das Gerücht vom Anmarsch eines 40,000 Mann starken Entsatzcorps verbreitet.

General von Werder beschloss daher, sich dem Feinde gegenüber in fester Stellung südwestlich von Strassburg zu concentriren, dabei jedoch die Cernirung im Norden und Westen des Platzes mit möglichst geringen Kräften aufrecht zu erhalten, zugleich alle im Anmarsch befindlichen und erreichbaren Kräfte heranzuziehen, und andrerseits Massregeln zu treffen, welche eventuell den Abzug von Strassburg erleichtern konnten.

Zur Aufrechterhaltung der Cernirung nördlich der Breusche wurden in Erwartung des Eintreffens rückwärtiger Ver-

stärkungen nur 2 Bataillone, 2 Escadrons und 1 Batterie bestimmt, und von ihnen am Morgen des 17. folgende Stellung eingenommen.

Das Füsilier-Bataillon 2. Grenadier-Regiments besetzte Schiltigheim mit 3 Compagnien, und löste mit einer Compagnie das 2. Bataillon desselben Regiments hinter dem Ill-Rhein-Kanal ab. Auf dem linken Flügel daselbst stand noch die 2. Compagnie 6. Regiments aus Kehl.

In dem offenen Terrain zwischen der Weissenburger und der Zaberner Chaussee übernahmen nur 2 Escadrons 3. Dragoner-Regiments die Vorposten in der früheren Aufstellung.

In Eckbolsheim blieb das Füsilier-Bataillon 5. Regiments, verstärkt durch die 2. schwere Batterie; seine Vorposten bei Königshofen.

Der Anmarsch des Entsatz-Corps war vorzugsweise auf den Strassen über Mutzig oder Barr zu erwarten. Durch Besetzung von Entzheim und Lingolsheim wurden diese direct gesperrt. In ihrer Flanke boten die Höhen nördlich der Breusche von Achenheim über Kolbsheim nach Ernolsheim eine feste und leicht zu verstärkende Stellung dar, aus der freilich ohne Vermehrung der Uebergänge über die Breusche ein schnelles Debouchiren nicht stattfinden konnte.

Während hier das Gros des Cernirungs-Corps im Laufe des Vormittages am 17. vereinigt wurde, ging zur Aufklärung der Strassen, auf denen der Feind zu vermuthen war, das Leib-Dragoner-Regiment einerseits mit 2 Escadrons über Barr nach St. Maurice und mit Patrouillen von dort links gegen Schlettstadt, rechts gegen Saales, andrerseits mit 2 Escadrons über Mutzig nach Schirmeck und mit Patrouillen von dort links nach St. Blaise, rechts nach Raon sur plaine.

Zu unmittelbarer Sicherung der Hauptstellung hielt gleichzeitig das 2. Dragoner-Regiment je eine Escadron in Fegersheim und Innenheim. Die stehenden Patrouillen derselben wurden von der Linie Rheinau-Benfeld nach Nordhausen und Niedernay zurückgenommen.

Die beiden andern Escadrons desselben Regiments nahmen mit den übrigen unter General Keller südlich der Breusche befindlichen Truppen (3. Infanterie-Regiment, 2. Bataillon 5. Regiments, 1. reitende, 1. leichte und 1. schwere Fuss-Batterie) als linker Flügel des Gros Stellung bei Entzheim.

Den rechten Flügel auf den Höhen von Kolbsheim und Ernols-

heim bildete ein Detachement von 3 Bataillonen (1. Leib-Grenadier-Regiment), 2 Escadrons (3. Dragoner-Regiments) und 2 Batterien (3. und 4. schwere) unter Oberst von Wechmar, Commandeur des Leib-Regiments.

Die Cavallerie dieses Detachements übernahm, anschliessend an die in Innenheim stehende Cavallerie des Detachements Keller, die Sicherung gegen Mutzig, Sulzbad und Marlenheim.

Das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments besetzte Kolbsheim und Ernolsheim nebst den vorliegenden Kanal-Uebergängen mit je 2 Compagnien.

Der Rest des Detachements stand ($10^1/_2$ Uhr) gedeckt hinter dem Höhenrande.

Als Reserve wurden das 34. Regiment, das 1. Bataillon 4. Infanterie-Regiments, das 1. und 2. Bataillon 2. Grenadier-Regiments mit der 2., 3. und 4. leichten Batterie (zusammen 6 Bataillone, 18 Geschütze) unter General von Degenfeld bei Brüschwickersheim concentrirt, dorthin auch das Hauptquartier verlegt, und von hier aus der Uebergang bei Achenheim, zur Sicherung der Verbindung mit Holtzheim besetzt.

Endlich war, um den linken Flügel bei Entzheim im Rücken gegen Strassburg zu sichern, das in Holtzheim liegende 1. Bataillon 5. Regiments mit 3 Compagnien nach Lingolsheim gerückt, wo die 4. Compagnie bereits auf Vorposten gegen Strassburg stand.

So waren am Mittag des 17. August 14 Bataillone, 10 Escadrons, 48 Geschütze zur Abwehr des Entsatzversuches bereit.

Für den Fall eines Rückzuges wurden die Colonnen und Trains theils auf Ittenheim, theils auf Lampertheim, Pfettisheim und Wendenheim dirigirt. Nach letzterem Orte auch, nach Abbruch der Illbrücke bei Hönheim, die Pionier-Compagnie mit dem leichten Train, für welche eine Verwendung in der Stellung an der Breusche nicht ins Auge gefasst wurde.

Zur Verstärkung des Cernirungscorps hatten in der Nacht vom 16. zum 17. folgende bis auf 4 Meilen rückwärts stehende Truppen Marschbefehl erhalten.

Für das Belagerungscorps bestimmt, war aus Mainz das preussische Infanterie-Regiment Nr. 30 am 15., das preussische 2. Reserve-Dragoner-Regiment am 16. (letzteres in nur 3 Märschen) zu Hagenau angekommen; ebenso am 16. das Füsilier-Bataillon 6. badischen Infanterie-Regiments in Hagenau und Drusenheim, während das 2. Bataillon 4. badischen Regiments schon seit dem

14. in Hagenau, Bischweiler und Brumath auf Etappe gestanden hatte.

Das 2. Reserve-Dragoner-Regiment traf am 17. Abends auf dem rechten Flügel der Breusche-Stellung bei Ernolsheim ein. Das 30. Regiment brach um 5 Uhr Morgens von Hagenau auf, erreichte Mittags mit dem 1. und 2. Bataillon Mittel- und Ober-Hausbergen, und übernahm mit dem Füsilier-Bataillon sogleich die Vorposten gegen Strassburg zwischen der Weissenburger und Zaberner Chaussee.

Vom 2. Bataillon 4. Regiments ging die in Brumath stehende (6.) Compagnie direct nach Oberschäffolsheim, die anderen 3 Compagnien über Reichstett nach Hönheim, Bischheim und Schiltigheim, wo die 8. Compagnie sich auf den rechten Flügel der Vorposten setzte, so dass das dort befindliche Füsilier-Bataillon 2. Regiments noch eine Compagnie nach links in die Ruprechtsau hinter den Ill-Rhein-Kanal schieben konnte.

Endlich traf das Füsilier-Bataillon 6. Regiments Nachmittags in Suffelweyersheim ein, und besetzte das Suffel-Wirthshaus.

Weniger willkommen im ersten Augenblick, als diese personellen Verstärkungen, war die am Morgen gemeldete Ankunft der 1. Staffel des Artillerie-Belagerungstrains in Hagenau. Bei ernsten Entsatz-Versuchen hätte dies Material Verlegenheit bereiten können. Auch waren die hinsichtlich einer förmlichen Belagerung zu erwartenden Befehle noch immer nicht eingetroffen. Der weitere Transport des Trains wurde daher telegraphisch sistirt.

Schon am Nachmittage jedoch klärten sich die Verhältnisse in erwünschter Weise.

Die von der Cavallerie eingehenden Meldungen zeigten, dass ein Entsatz nicht zu befürchten war. Die Truppen konnten daher in den Orten am Breusche-Kanal und in Entzheim Cantonnements beziehen, und die Cernirung im Süden durch Besetzung von Illkirch mit einem Bataillon noch am Abend des 17. wieder vervollständigt werden.

Gleichzeitig trafen die vom 13. August datirten Allerhöchsten Cabinets-Ordres bezüglich der Formation des Belagerungscorps und der Belagerungstrains ein.

Für den folgenden Morgen wurde daher die W i e d e r a u f n a h m e d e r C e r n i r u n g mit allen Kräften und die Fortsetzung der Vorbereitungen für den förmlichen Angriff beschlossen. —

Auf die Besatzung der Festung hatten die Vorgänge ausserhalb keinen Einfluss geübt.

Besondere Wichtigkeit scheint man der Stellung der deutschen Vorposten in der Ruprechtsau beigemessen zu haben. Man glaubte sogar, sie hätten im Laufe der Nacht vom 16. zum 17. bereits den Kanal überschritten, sich in der Orangerie und hinter dem Kloster zum guten Hirten festgesetzt.

Um 4 Uhr Morgens wurde eine Compagnie 18. Regiments unter dem Commandanten Derancourt dorthin gesandt, fand aber vom Feinde Niemand vor. Erst vom nördlichen Ufer des Kanals erhielt man Feuer, führte nun zwar ein längeres Schützengefecht über den Kanal hinüber, hielt dann aber nach einem Verlust von 8 Verwundeten den Rückzug in die Festung, und zur Deckung desselben das Vorschieben noch zweier Compagnien vom 21. Regiment für nöthig.

Obwohl von deutscher Seite nicht einmal der Versuch gemacht worden, den Kanal zu überschreiten, erachtete man die Situation in der Citadelle für so gefährdet, dass General Moreno die sofortige Zerstörung des Klosters zum guten Hirten beantragte, während vor der Angriffsfront selber noch keine Demolirung von Gebäuden stattgefunden hatte.

General Uhrich befahl jedoch, vor dem nächsten Tage (18. August) Nichts gegen das noch von Nonnen bewohnte Kloster zu unternehmen, zu dessen schleuniger Räumung nunmehr die Artillerie Fahrzeuge und Gespanne zu stellen hatte.*)

Um Mittag meldete General Moreno, Alles deute darauf hin, dass das Kloster inzwischen vom Feinde besetzt sei. Es anzuzünden oder durch Sprengung zu demoliren, werde „eine gewisse Entfaltung militairischer Kräfte“ erfordern. Er empfahl deshalb, das aus einer Kirche und massiven vierstöckigen Gebäuden bestehende Etablissement durch Artillerie-Feuer zu zerstören. „Alle competenten Militairs hielten die Sache für dringlich.“

Darauf hin gab dann der Gouverneur den gewünschten Befehl. Drei Stunden hindurch wurde von der Citadelle aus kanonirt, gegen 5 Uhr Nachmittags aber das Feuer eingestellt, da es nicht

*) Schon am folgenden Tage beantragte ein hoher Geistlicher beim Gouverneur, ihm von Seiten der Artillerie eine Equipage stellen zu lassen, da die Fuhrleute in der Stadt nicht fahren wollten.

Ob die Armirungsarbeiten gestatteten, diesem Antrag zu entsprechen, ist nicht bekannt.

gelang, die Gebäude in Brand zu schiessen oder sonst erheblich zu zerstören.

Der Genie-Commandant liess sie Abends durch seine Arbeiter anzünden. Bis zum andern Vormittag brannten sie völlig ab.

Die Bewegungen des Cernirungs-Corps hatte man seit 8 Uhr Morgens vom Münster beobachtet: sowohl im Westen und Süden das Zusammenschieben grösserer Massen nach der oberen Breusche, als auch den Anmarsch neuer Colonnen von Norden her.

Ueber die Bedeutung dieser Bewegungen war man jedoch nicht in's Klare gekommen. Die Stärke fast aller Colonnen wurde überschätzt, und der an diesem Tage bei Auenheim beginnende Verkehr der fliegenden Fähre gab der Vermuthung Raum, dass auch vom rechten Rheinufer her Verstärkungen eingetroffen seien.

Der Gesammt-Eindruck scheint der gewesen zu sein, dass es nun mit der Belagerung Ernst werde. Der Gouverneur versammelte daher den Vertheidigungsrath am Nachmittage zu einer zweiten Sitzung, in welcher zur Aufklärung der Verhältnisse vor der Angriffsfront eine Recognoscirung von Schiltigheim, sowie das Rasiren des dicht bewachsenen Kirchhofs St. Helena und die Demolirung der hinter demselben an den Chausseen nach Schiltigheim und Weissenburg gelegenen Gebäude beschlossen wurde.

Am 18. August rückte zu diesem Zweck Oberst Blot mit 4 Compagnien (400 Mann) des 87. Regiments unter dem Commandanten Rousseau und 2 Compagnien (200 Mann) vom 21. Regiment als Arbeiter um 4 Uhr Morgens zum Steinthor hinaus.

Die 1. Compagnie 87. Regiments (Capitain Chavent) ging tiraillirend zu beiden Seiten des Kirchhofs St. Helena vor, und setzte sich einige Hundert Schritt nördlich desselben, den linken Flügel auf die Ziegelei westlich der Weissenburger Chaussee, den rechten Flügel auf die Häuser östlich der Chaussee nach Schiltigheim gestützt, hinter den zwischen beiden Strassen quer laufenden Mauern und Zäunen fest.

Die 2. Compagnie (Lieutenant d'Arcine) besetzte den Kirchhof, und entwickelte sich hinter dessen nördlicher Einfriedigung über dem revetirten Graben.

Ihr folgten die Arbeiter vom 21. Regiment, während die 3. und 4. Compagnie 87. Regiments als Replis im gedeckten Wege vor den Lünetten 52 und 53 aufgestellt wurden.

Nachdem das Rasiren der Bäume auf dem Kirchhof und das Anzünden der nächsten Gebäude $^{5}/_{4}$ Stunden gedauert hatte,

während welcher Zeit von den deutschen Vorposten nur einzelne Schüsse gefallen waren, ging man zur weiteren Recognoscirung von Schiltigheim über.

Im Speciellen hatte Oberst Blot Auftrag, festzustellen, ob das etwa 800 Schritt nördlich vom Kirchhof gelegene Karls-Kloster besetzt sei.

Während die 1. Compagnie, vom Commandanten Rousseau geführt, auf der Chaussee in Schiltigheim eindrang, dirigirte Oberst Blot selbst die 2. Compagnie gegen das Karls-Kloster, nachdem er zur Besetzung des Kirchhofs eine Compagnie aus dem gedeckten Wege vorgezogen hatte.

In Schiltigheim standen um diese Zeit nur die 8. Compagnie 4. Regiments, die 9. und 12. Compagnie 2. Grenadier-Regiments.

Der Commandant Rousseau traf in der Hauptstrasse alsbald auf eine erste Barrikade, die aber nur zum Schutze eines Lauerpostens gedient hatte. Sie wurde genommen. Hinter ihr befand sich eine zweite stärkere, von den nebenliegenden Häusern vertheidigte Barrikade, deren Angriff am Schnellfeuer der 9. Compagnie 2. Grenadier-Regiments scheiterte.

Oberst Blot hatte inzwischen das Karlskloster von den Nonnen noch bewohnt, sonst aber unbesetzt gefunden, und dann in Folge des lebhaften Feuers in Schiltigheim den Rückzug angeordnet, auf dem er selbst aus den Gärten in seiner rechten Flanke, von der 8. Compagnie 4. Regiments Feuer erhielt.

Bald nach 7 Uhr hatten die Ausfalltruppen die Festung wieder erreicht.

Der Verlust derselben betrug bei der 1. Compagnie 87. Regiments 4 Todte 19 Verwundete, bei der 2. Compagnie 2 Verwundete, darunter 1 Officier.

Verlust auf deutscher Seite: 1 Verwundeter.

Auf allen übrigen Punkten verhielt sich die Besatzung trotz der augenblicklich noch bestehenden Schwäche der Einschliessungstruppen vollkommen ruhig.

Elftes Kapitel.

Wiederaufnahme der Cernirung und sich daranknüpfende Zusammenstösse.

Veränderung der früheren Dislocation am 18. August. Fernere Durchführung der engeren Einschliessung in der folgenden Nacht durch Besetzung von Königshofen im Schutze des Feuers von Feld-Batterien. Wiederbeginn, Störung und Einstellung des Baues der Cernirungsschanzen. Unerwartete Beschiessung der Festung durch schwere Batterien am rechten Rheinufer und die derselben vorhergehende Thätigkeit des dortigen Detachements. Bombardement der Stadt Kehl durch die Citadelle von Strassburg am 19. August.

Eine günstige Gelegenheit zu einem, wenn auch nur vorübergehenden Erfolge des Vertheidigers war somit unbenutzt geblieben.

Im Laufe des Vormittags rückte das Einschliessungscorps in voller Stärke in die Cernirungslinie wieder ein.

Dabei wurde mit Rücksicht, theils auf die schon am 17. eingetroffenen, theils auf die demnächst zu erwartenden Verstärkungen die frühere Dislocation in der Weise geändert, dass die Cernirung südlich der Oberhausberger Strasse von der badischen Division, nördlich derselben von den preussischen Truppen übernommen wurde.

Gleichzeitig wurde eine durch die Verhältnisse bedingte Aenderung der Ordre de bataille der badischen Division getroffen, welche aus der Anlage 11 zu entnehmen ist.

Das Commando dieser Division ging nach Abreise des erkrankten Generals von Beyer auf den Generallieutenant von la Roche über, dessen Stabsquartier nach Oberschäffolsheim kam, wo es während der ganzen Dauer der Belagerung verblieb.

Südlich der Breusche standen unter General Keller ausser der 3. Brigade (3. und 5. Infanterie-Regiment) das Füsilier-Bataillon 6. Regiments, die Divisions-Artillerie (4 Batterien) und die Cavallerie-Brigade (nebst reitender Batterie), welcher noch 3 Escadrons des 3. Dragoner-Regiments zugetheilt wurden, zusammen 7 Bataillone, 11 Escadrons, 30 Geschütze.

Die 3. Brigade übernahm speciell die Cernirung gegen Strassburg, mit den Vorposten auf der Linie von Weghäusel nach Königshofen.

Das 3. Regiment besetzte mit 1 Bataillon Illkirch, mit 2 Bataillonen Geispolsheim,

das 5. Regiment mit je 1 Bataillon Entzheim, Lingolsheim, Holtzheim.

Von der Artillerie kam je 1 Fuss-Batterie nach Ostwald, Geispolsheim, Entzheim und Holtzheim, die reitende Batterie nach Entzheim.

Zur Sicherung gegen das Gebirge, deren Nothwendigkeit, wie sich noch zeigen wird, so eben deutlich hervorgetreten war, wurde das Füsilier-Bataillon 6. Regiments nach Düppigheim an der Strasse nach Mutzig verlegt.

Zu demselben Zweck detachirte die Cavallerie-Brigade:

vom 1. Dragoner-Regiment je 2 Escadrons nach Schirmeck und St. Maurice,

das 2. Dragoner-Regiment stand mit 1 Escadron in Entzheim und schob 2 Escadrons nach Innenheim, 1 Escadron nach Krautergersheim,

das 3. Dragoner-Regiment desgl. 1 Escadron nach Hipsheim, 2 Escadrons nach Plobsheim vor, um das Terrain bis zur Linie Barr, Benfeld und Booftsheim aufzuklären.

Nördlich der Breusche bis zur Oberhausberger Chaussee stand unter General von Degenfeld ausser der 1. Brigade (1. und 2. Grenadier-Regiment), das 1. und 2. Bataillon 4. Regiments, die Corps-Artillerie (4 Batterien) und 1 Escadron 3. Dragoner-Regiments, zusammen 8 Bataillone, 1 Escadron, 24 Geschütze, mit dem Stabsquartier in Oberschäffolsheim.

Es kam das 1. Grenadier-Regiment nach Oberschäffolsheim und Wolfisheim;

das 2. Grenadier-Regiment nach Eckbolsheim, das 1. und 2. Bataillon 4. Regiments nach Achenheim;

1 Escadron 3. Dragoner-Regiments nach Oberschäffolsheim;

die Artillerie nach Eckbolsheim, Wolfisheim und Achenheim.

Die Vorposten wurden gegen die Karthause und den Eisenhahn-Einschnitt bei Königshofen vorgeschoben.

Für den Abschnitt von der Oberhausberger Chaussee bis zum unteren Rheine standen für jetzt nur 6 preussische Bataillone und 4 desgl. Escadrons zu Gebote, und zwar besetzte:

das 34. Regiment Ober-, Mittel- und Unterhausbergen;

das 30. Regiment Hönheim, Bischheim und Schiltigheim, von

wo 2 Compagnien nach der Ruprechtsau verlegt und die Brücke beim englischen Hofe besetzt wurde;

das 1. Reserve-Dragoner-Regiment kam nach Oberhausbergen, Mundolsheim und Suffelweyersheim.

Das Hauptquartier kehrte nach Mundolsheim zurück, wo es nun dauernd verblieb.

Dagegen wurden die badischen Munitions-Colonnen nach Hurtigheim verlegt, während die Pionier-Compagnie vorläufig von Lampertheim nach Reichstett kam.

Sie hatte die Brücke über die Ill in der Vogelau bei Hönheim wieder herzustellen, ersetzte sie aber am folgenden Tage durch eine Schiffbrücke aus unvorbereitetem Material nördlich der Schwimmanstalt bei Bischheim, und rückte, nachdem andere Pionier-Compagnien im nördlichen Rayon eingetroffen waren, am 21. August mit dem leichten Train zur badischen Division nach Achenheim ab.

Die im Laufe des 18. wieder angenommene Cernirungsstellung liess in zwei Beziehungen noch zu wünschen übrig.

Nördlich der Breusche war sie zwar ohne Lücken, aber in Folge der Unterbrechung des Schanzenbaues noch von unvortheilhafter Ausdehnung.

Auch hätte der Vertheidiger die bis dahin unterbliebene Besetzung von Königshofen zu eigner Festsetzung im Vorterrain benutzen, und dadurch später die rechte Flanke des förmlichen Angriffs bedrohen können.

Im Süden reichte die eigentliche Cernirung östlich nur bis in die Gegend von Weghäusel.

Jenseit der Baseler Chaussee blieb der Verkehr der Festung südlich bis gegen Hipsheim und Plobsheim frei. Die Hilfsquellen eines Gebietes von nicht unbedeutender Ausdehnung konnten daher von ihr noch ausgenutzt werden.

Diesen Uebelständen war abzuhelfen.

Zunächst wurde für die Nacht vom 18. zum 19. August die Wegnahme von Königshofen und für den 19. Morgens der Wiederbeginn des Schanzenbaues befohlen.

Erstere erfolgte um 9 Uhr Abends.

Seit dem Morgen hatte das 1. Bataillon 2. Grenadier-Regiments die Vorposten vor Eckbolsheim übernommen, mit der 2. Compagnie bei Maison rouge, mit der 4. am Breusche-Kanal; vorgeschobene Unterofficier-Posten am Eisenbahn-Einschnitt.

Am Laufe des Tages war es nur zu Plänkeleien mit feindlichen Patrouillen gekommen, die zur Nacht auf die Festung zurückgingen.

Um die Aufmerksamkeit des Vertheidigers von der Besetzung des Ortes abzulenken, wurde die Festung mit Feld-Artillerie beschossen: vor Mitternacht durch die 1. und 2. schwere Batterie, aus Stellungen nordöstlich von Ostwald und am Murhof, unweit der Lingolsheimer Chaussee an der Ill; nach Mitternacht durch die 3. schwere Batterie vor Wolfisheim, im Ganzen mit 56 Granaten.

Den beiden ersten Batterien antwortete der Vertheidiger lebhaft, in der Dunkelheit aber ohne Erfolg.

In der Festung dagegen rief die Beschiessung grosse Bestürzung hervor, da nicht nur die Gegend des Nationalthores, sondern auch die Mitte der Stadt und selbst die am östlichen Ill-Arm gelegenen Strassen von Granaten erreicht wurden, und zugleich in einem Fourage-Magazin der National-Vorstadt Feuer ausbrach, welches etwa ein Dutzend Gebäude zerstörte.

Bemerkt werden mag, dass seine Entstehung von der erregten Menge deutschen „Petroleumbomben" zugeschrieben wurde, während der Besitzer des Magazins sich beeilte, sie in öffentlichen Blättern auf zufällige Ursachen zurückzuführen.

Inzwischen hatte die 1. Compagnie 2. Grenadier-Regiments an der Karthause Stellung genommen, die 3. Compagnie den Eisenbahn-Einschnitt bei Königshofen besetzt, von dort 3 Halbzüge bis auf die Höhe des Judenkirchhofes und weiter Patrouillen gegen den östlichen Eingang des Ortes vorgeschoben. Am Judenkirchhof und in den auf gleicher Linie liegenden Gehöften wurde ein Vertheidigungs-Abschnitt eingerichtet, bei dessen Herstellung Mannschaft der 4. schweren Batterie freiwillig mitwirkte.

Von Seiten des Vertheidigers wurde die Arbeit nicht gestört, die 1. Compagnie bei der Karthause daher um Mitternacht eingezogen, und nur bei Maison rouge fortan eine Compagnie als Repli belassen.

Die Fortsetzung des Baues der Cernirungsschanzen sollte darauf am Tage (19. August) in zwei Schichten von 6 bis 10 Uhr Morgens und 4 bis 8 Uhr Abends mit je 2 Compagnien an jeder Schanze erfolgen.

Um $6^1/_2$ Uhr wurden die Arbeiten vom Münster aus zuerst bei Schanze Nr. 1, dann binnen 1 Stunde der Reihe nach bei

Nr. 2, 3 und 4 bemerkt, erstere drei für Belagerungs-Batterien, Nr. 4 bei Eckbolsheim für eine Tranchee gehalten, und von 7 Uhr ab das Feuer dagegen eröffnet, dessen Correctur vom Observatorium aus erfolgte.

Die Granaten schlugen in unmittelbarer Nähe der Bauplätze ein. Bei Schanze Nr. 1 fuhr eine derselben durch die Reihen der Arbeiter hindurch in die Escarpe, ohne indessen Jemand zu beschädigen.

Doch wurde zur Vermeidung von Verlusten die Arbeit bei Nr. 1 und 3 um 8 Uhr, bei Nr. 2 und 4 um 10 Uhr eingestellt, und demnächst in Rücksicht auf die bei der Besetzung von Königshofen wieder bewährte Passivität des Vertheidigers gänzlich auf die Vollendung der Schanzen verzichtet.

So blieb noch dem Uebelstande der zu weiten Cernirung der Südseite abzuhelfen.

Zu diesem Zweck sollten die zur Zeit noch unbesetzt vor der Cernirungslinie liegenden Orte der Ganzau und Neudorf ausfouragirt, und hierzu Theile des Kehler Detachements verwendet werden.

Indessen, noch ehe es dazu kam, trat dasselbe auf unvorhergesehene Weise in Thätigkeit.

In Kehl war am 16. August Abends die 5. Compagnie des badischen Festungs-Artillerie-Bataillons (Hauptmann von Faber — 5 Officiere, 156 Mann) unter Major Nebenius, als erste Belagerungs-Artillerie vor Strassburg, aus Rastatt eingetroffen.

Gleichzeitig resp. an den beiden folgenden Tagen waren von dort 8—24pfünder auf Blockwagen, sowie das Pulver mittelst Vorspann auf der Chaussee, dagegen 8—12pfünder nebst allem sonstigen Bedarf, einschliesslich der Batterie-Baumaterialien auf der Bahn abgeschickt worden. Die Munitions-Ausrüstung umfasste zunächst 200 Schuss für jedes Geschütz.

Am 17. hatte man mit der Einrichtung des Artillerie-Parks bei Neumühl begonnen, und die Emplacements für 3 Batterien hinter den Rheindämmen ausgewählt: zwei derselben nördlich der Brücken (später Nr. 2 und 3), für je 4—24pfünder zum Enfiliren der Nordseite von Strassburg, eine (später Nr. 5) südlich, für 8—12pfünder gegen die Citadelle.

Die Bestimmung ihrer Lage und Schussrichtungen konnte nur auf Grund der Karte erfolgen, da Bäume und Gebüsch die Ziele verdeckten.

Zur Beschleunigung des Batterie-Baues waren 470 Arbeiter aus der Umgegend requirirt, Abends 8 Uhr mit der Arbeit begonnen und die Batterien Nr. 3 und 5 am Morgen des 18. bis auf die Bettungen fertig geworden.

Bei Nr. 2 hatte altes Gemäuer der früheren Befestigung von Kehl den Bau verzögert, doch wurde er auch hier, wie das Legen der Bettungen in allen Batterien, in der Nacht vom 18. zum 19. August beendet, und dann sofort zur Armirung mit den bis zum Abend des 18. in Kork eingetroffenen Geschützen geschritten, da in Folge der Mittheilung einer vom linken Ufer gekommenen Officier-Patrouille, welche zugleich den Befehl zur Ausfouragirung der Ganzau brachte, irrthümlicherweise geglaubt wurde, dass das Feuer sobald als möglich eröffnet werden sollte.

Am Morgen des 19. standen daher die Batterien schussfertig.

Die Infanterie (1. Bataillon 6. Regiments) besetzte mit einer Compagnie die kasemattirten Batterien zu beiden Seiten der Brücke, schob von hier ein Detachement hinter den Rheindamm gegenüber der Mündung des kleinen Rheins vor, und nahm mit je einer Compagnie hinter dem Damme der Schutter nördlich von Kehl resp. an der Gasanstalt Aufstellung, während eine Compagnie (die 3.) in Marlen stand.

Um 7 Uhr Morgens war Alles bereit und die Batterien eröffneten ihr Feuer gegen die Festung, in welcher der Schrecken, den die nächtliche Beschiessung aus Feldgeschützen und die Feuersbrunst in der National-Vorstadt hervorgerufen hatte, noch nicht überwunden war.

Die Batterien 2 und 3 suchten mit ihren 24pfündern den früheren Weisungen entsprechend, nicht nur die Nordfronten zu enfiliren, sondern auch die Finkmatt-Kaserne und die Westfronten zu erreichen — letzteres natürlich wegen zu grosser Entfernung vergeblich.

Ihre Geschosse gingen nicht über die Front 14—15 (4 Kilometer von den Batterien) hinaus. Innerhalb dieser Grenze gefährdeten sie sowohl die auf dem Glacis vor den Nordfronten beschäftigten Arbeiter, als auch den hinter den Nordfronten gelegenen Stadttheil von der Nikolaus-Kaserne bis zum Rathhause.

Auf 4 Kilometer Schussweite wurde (in der Judengasse) eine Mauer von 1,02 m. Stärke aus Sandsteinquadern von einer Granate durchschlagen.

Batterie Nr. 5 richtete ihr Feuer auf das Innere der Citadelle, deren Gebäude von 30 bis 40 Granaten getroffen wurden. Eine grössere Zahl von Geschossen ging über das Ziel hinaus auf die Esplanade und bis in die Gegend der Krautenau.

Die von den Batterien fast unmögliche Beobachtung der Wirkung fand vom Zollgebäude und vom Kirchthurm des Dorfes Kehl aus statt. Von hier wurden die Mittheilungen nach den Batterien für jetzt durch berittene Ordonanzen überbracht, welche das am 17. eingetroffene Detachement der Besatzungs-Escadron von Rastatt stellte.

Die Eröffnung des Feuers entsprach indessen nicht den Absichten des commandirenden Generals. Oberst von Freydorf wurde daher von Mundolsheim nach Kehl gesandt, um die Einstellung anzuordnen. Sie erfolgte gegen Mittag, nachdem die Batterien 2 und 3 zusammen 89 Schuss, Batterie 2 allein 222 Schuss gethan hatte. Die Geschütze wurden in die Höfe der kasemattirten Batterien gestellt, und letztere mit der Artillerie-Mannschaft belegt.

Auf französischer Seite hatte man die erste Notiz von deutschen, gegen die Citadelle gerichteten Unternehmungen schon am 18. August bekommen.

Da man, wie das Vorterrain aller übrigen Fronten, so auch die Sporen-Insel bei Nacht nicht besetzt hielt, so war es dem Wächter des dortigen Schiessstandes vorbehalten, zu melden, er habe in der Nacht vom 17. zum 18. Geräusch gehört, der Feind sei auf der Sporen-Insel gelandet, und habe dort angefangen eine Batterie zu bauen.

Gegen Mittag ordnete desshalb General Moreno eine Recognoscirung an, die aber als entbehrlich wieder aufgegeben wurde, sobald der Wächter des Schiessstandes seine erste Meldung dahin berichtigte, dass Erdarbeiten nur am rechten Rheinufer stattgefunden hätten.

Der Beschiessung selbst antwortete die Citadelle am Morgen des 19. schon nach dem dritten Schuss. Auf einen Kampf mit den deutschen Batterien liess man sich jedoch nicht ein, beschoss vielmehr die fast gänzlich ausserhalb der Schussrichtungen gegen diese Batterien liegende Stadt Kehl — und nicht aus Zufall.

Allerdings waren die Batterien von den Werken der Citadelle nicht zu sehen, und selbst vom Münster aus konnte nur eine der beiden nördlichen und von den 8 Geschützen der südlichen Bat-

terie nur die Minderzahl bemerkt werden. Dazu kam, dass die telegraphische Verbindung mit der Citadelle durch eine Granate bald zerstört war.

Indessen ist von französischer Seite nicht einmal versucht worden, die hieraus hervorgehende Schwierigkeit der Correctur des eigenen Feuers als Grund der Beschiessung von Kehl geltend zu machen.

General Uhrich selbst berichtet vielmehr: „es wurde Befehl gegeben auf die Stadt Kehl zu schiessen.“ *)

Die Einwohnerschaft musste flüchten. Dreizehn Häuser geriethen in Brand, und die bis 5 Uhr Nachmittags fortgesetzte Beschiessung der Brandstätten erwies sich hier zuerst während des letzten Krieges als ein wirksames Mittel zur Erschwerung des Löschens.

Ohne Zweifel wird dadurch, wie General Uhrich bemerkt**), die Furchtbarkeit eines Bombardements noch gesteigert, die fernere Behauptung jedoch, dass erst die raffinirte Grausamkeit des Belagerers von Strassburg dies Mittel ersann, ist ein historischer Irrthum.

Während man einen Artillerie-Kampf mit den Batterien nicht einging, wollte man versuchen ihnen durch Schützenfeuer vom linken Ufer beizukommen.

Freiwillige des 18. Regiments wurden dazu um 10 Uhr Vormittags nach der Sporen-Insel geschickt, und General Moreno glaubte auch ihrer Thätigkeit ein Nachlassen der Beschiessung der Citadelle zuschreiben zu müssen.

Auf deutscher Seite wurde von dieser Thätigkeit nichts bemerkt. Die Artillerie daselbst hatte keine Verluste. Bei der Infanterie beliefen sich diese auf 3 Verwundete, während die Franzosen 2 Todte, 4 Verwundete hatten — auch unter diesen keinen Artilleristen. —

General Uhrich hat die Beschiessung von Kehl dadurch begründen wollen, dass die „Forts von Kehl“ am Kampfe theil-

*) Documents relatifs au siége de Strasbourg, publiés par le général Uhrich. Paris 1872, pag. 29: „Les forts de la ville de Kehl ayant pris part à la lutte, l'ordre fut donné de tirer sur cette ville, qui ne tarda pas à être incendiée.

**) Uhrich, Documents etc. pag. 55: „Le bombardement, bien terrible déjà par lui même, le devint bien davantage par un raffinement de cruauté imaginé par l'assiégeant.“

genommen und eine grosse Zahl von Schüssen gegen die Citadelle gerichtet hätten.*)

Es kann nur angenommen werden, dass man dem Gouverneur falsch berichtet hat.

Mit den „Forts“ können nur die beiden kasemattirten Batterien gemeint sein, welche ausschliesslich zum Zweck der Demolirung der Eisenbahnbrücke bestimmt, und lediglich dieser Bestimmung entsprechend auf Grund eines mit der französischen Regierung selbst getroffenen Uebereinkommens derartig erbaut waren, dass vorliegende Erdwälle ihnen nicht allein Schutz gegen Feuer von Strassburg her gaben, sondern auch das eigene Feuer gegen Strassburg unmöglich machten.

Zur Beschiessung der Citadelle daher unfähig, waren sie nicht einmal armirt, und wenn man trotz Allem glaubte, dass die Beschiessung der Citadelle von hier aus erfolge, so würde füglich der Kampf mit ihnen aufzunehmen, nicht aber die Stadt Kehl in Brand zu schiessen gewesen sein.

Letztere wegen der Exsistenz dieser für Strassburg inoffensiven kasemattirten Batterien als festen Platz oder „poste militaire“ zu betrachten, war ohne willkürliche Deutung dieses Begriffes nicht möglich, und das darauf basirte Verfahren auch einer wirklichen Festung gegenüber, nach Ansicht der Franzosen selber, ohne vorherige Ankündigung dem Völkerrecht zuwider.

Die Beilage $25,_{1-5}$ giebt die hierüber vom General von Werder erhobene Beschwerde und die sich daran knüpfende weitere Correspondenz mit dem Gouverneur.

Unmittelbar nach der Beschiessung von Kehl wurden nun von dem dortigen Detachement Anordnungen zur Ausführung des früher erwähnten Auftrags getroffen, Ganzau und Neuhof am linken Rheinufer ausfouragiren zu lassen.

Die in Marlen stehende 3. Compagnie 6. Regiments war schon im Laufe des Tages über den Rhein gegangen, und hatte durch einen Marsch nach Plobsheim die Verbindung mit den linksrheinischen Truppen vorübergehend aufgenommen.

Am Abend des 19. August wurde nun auch die 1. Compagnie 6. Regiments nach Marlen geschickt, und dann von beiden Compagnien am 20. die befohlene Fouragirung vollzogen.

*) Uhrich, Documents etc. pag. 29 und 30; siehe das Schreiben vom 20. August in der Beilage $25,_2$.

Nähere Nachrichten über den Umfang der aus den genannten Orten abgeführten Verpflegungsgegenstände liegen nicht vor.

Die aus der Festung stammenden Mittheilungen lassen nicht erkennen, dass sich dort der Zufluss von Lebensmitteln dadurch vermindert habe. Auch dürfte in allen ähnlichen Fällen ein durchgreifender Erfolg nicht zu erzielen sein, wenn es nicht möglich ist, aus den vor der Einschliessungslinie liegenden Orten die Einwohner selbst zu entfernen.

Mit der Besetzung von Königshofen am 19. und der Ausfouragirung von Ganzau und Neuhof am 20. waren diejenigen Massregeln vorläufig zum Abschluss gekommen, welche die Cernirung möglichst eng und wirksam zu machen bezweckten.

Die Kanonade zwischen den Kehler Batterien und der Citadelle war die letzte geräuschvollere Action vor Beginn des allgemeinen Bombardements.

Eine mehrtägige Ruhepause trat ein.

Beide Theile waren mit den Vorbereitungen für den ernsteren Kampf um die Festung beschäftigt.

Zwölftes Kapitel.

Die deutschen Vorbereitungen zur Belagerung.

Anordnungen der obersten Heeresleitung, Versammlung des Belagerungs-Corps und Heranschaffung der Belagerungstrains. Beleuchtung der hiernach zu Gebote stehenden Mittel.

Die Darstellung der auf deutscher Seite für die eigentliche Belagerung ergriffenen Massregeln würde an Uebersichtlichkeit verlieren, wollten wir uns dabei streng innerhalb der Grenzen halten, welche wir für die uns so eben beschäftigende Zeitperiode — vom 18. bis zum 23. August — gezogen haben.

Wir müssen zurückgreifen auf frühere Momente, und vorgreifend Manches hinzufügen, was erst einer späteren Zeit angehört.

Die erste, wenn auch nicht vollständige Kenntniss der Dispositionen, welche die oberste Heeresleitung zur Bereitstellung der für die Belagerung erforderlichen Kräfte und Mittel getroffen hatte, erhielt General von Werder, wie erwähnt, durch die am 17. Abends empfangenen Allerhöchsten Cabinets-Ordres vom 13. August, welche durch mehrere zum Theil erst beträchtlich später eintreffende Verfügungen des Kriegs-Ministers und des Chefs des Generalstabes der Armee ergänzt wurden.

Danach waren für die Belagerung bestimmt:

1) Die Grossherzoglich badischen Truppen;
2) die neu zu formirende „1. Reserve-Division" unter General-Major von Treskow: 18 Bataillone, 8 Escadrons, 6 Batterien, 1 Pionier-Compagnie;
3) die Garde-Landwehr-Division unter General-Lieutenant von Loën: 12 Bataillone, 4 Escadrons, 3 Batterien, 1 Pionier-Compagnie;
4) 30 Festungs-Artillerie-Compagnien;
5) 10 Festungs-Pionier-Compagnien;
6) ein Artillerie-Belagerungstrain von 200 gezogenen Kanonen und 88 Mörsern;
7) ein Ingenieur-Belagerungstrain.

Dazu die nöthigen Stäbe.

Nur einzelne dieser Bestandtheile waren schon bei Ausbruch des Krieges mobil geworden, und von den mobilen wiederum nur einige schon so formirt, wie sie vor Strassburg verwendet werden sollten.

Zur Stelle aber befand sich nur die Mehrzahl der badischen und ein Theil der für die 1. Reserve-Division bestimmten Truppen; die grosse Masse des Belagerungscorps dagegen und das Belagerungsmaterial musste erst auf weite Entfernungen herangeführt werden.

Die badische Division zunächst (Beilage 11) zog in den Tagen vom 22. bis 24. August das Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments, welches seit dem Tage von Wörth auf der Etappenlinie der 3. Armee zurückgeblieben war, und seit dem 11. August in Buxweiler gestanden hatte, nach Achenheim heran, ebenso am 22. die Ausfallbatterie von Rastatt (1. Compagnie des Festungs-Artillerie-Bataillons) nach Kehl.

Hierdurch erreichten die badischen Truppen vor Strassburg

— mit Ausschluss der Pioniere und Festungs-Artillerie — die Stärke von 16 Bataillonen, 12 Escadrons und 10 Batterien.*)

Die 1. Reserve-Division (Beilage 13) sollte aus folgenden Truppen gebildet werden:

der 1. („pommerschen") Landwehr-Division, dem 4. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 30, dem pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34, dem 2. Reserve-Dragoner-Regiment, der 1. schweren Reserve-Batterie 1. Armee-Corps, der 1. und 2. leichten Reserve-Batterie 3. Armee-Corps.

Die 1. („pommersche") Landwehr-Division war bei Ausbruch des Krieges unter Generalmajor von Treskow formirt worden.

Sie bestand aus:

8 pommerschen und 4 magdeburgischen Landwehr-Bataillonen (den Landwehr-Regimentern Nr. 14, 21, 54 und 61 resp. Nr. 26 und 66) in 2 Brigaden unter Oberst von Buddenbrock und Generalmajor von Avemann,

dem 2. Reserve-Ulanen-Regiment,

3 leichten Reserve-Batterien des 2. resp. 9. Armee-Corps und der 1. Festungs-Pionier-Compagnie 2. Armee-Corps.

Die Bezeichnung „1. Landwehr-Division" sollte fortfallen, der Commandeur derselben das Commando der neuen „Reserve-Division" übernehmen, das 30. und 34. Regiment eine „combinirte Infanterie-Brigade" unter Generalmajor von Boswell — bisher Commandant von Minden — und das 2. Reserve-Ulanen-, mit dem 2. Reserve-Dragoner-Regiment die „1. Reserve-Cavallerie-Brigade" bilden, letztere unter dem beim Stabe der 1. Cavallerie-Division befindlichen Generalmajor Krug von Nidda.

Allen für die 1. Reserve-Division bestimmten Truppentheilen war schon vor Erlass der Cabinets-Ordre vom 13. August, gleichzeitig mit dem Befehl an die badische Division zur Einschliessung von Strassburg am 10. August Marschbefehl dorthin auf telegraphischem Wege vom grossen Hauptquartier aus zugegangen.

So war es, wie wir gesehen, möglich geworden, dass die zu den Kriegsbesatzungen von Rastatt und Mainz gehörenden Regi-

*) Von den Feldtruppen war somit für jetzt nur das 2. Bataillon 6. Regiments nicht vor Strassburg. Es hatte vom 6. bis 17. August in Lauterburg gestanden, und war dann nach Rastatt zurückgekehrt. Im September fand es im badischen Oberlande Verwendung, und am 20. September stiessen 2 Compagnien mit dem Bataillonsstab zum Detachement in Kehl.

menter Nr. 34 resp. 30 aus ihren Garnisonen schon am 16. resp. 17. vor Strassburg ankamen; ebenso am 17. der Commandeur der 1. Reserve-Cavallerie-Brigade, General Krug von Nidda, sowie das 2. Reserve-Dragoner-Regiment, welches nach Beendigung seiner Formation am 30. Juli von Frankfurt a./O. nach Wittenberg, Torgau und Dresden abgerückt, dort am 10. August mobil geworden, dann vom 11. bis 13. auf der Bahn nach Mainz transportirt, und von hier in 3 Märschen am 16. bis Hagenau gelangt war.

Ihm zunächst traf die 1. Landwehr-Division ein. Ursprünglich zur Vertheidigung der Ostseeküsten bestimmt, war sie nach Beendigung der Mobilmachung ihrer einzelnen Theile zunächst in 3 Gruppen bei Schneidemühl, Stettin und Magdeburg, und dann vom 6. August ab mittelst Eisenbahntransportes bei Lübeck und Wismar versammelt worden. Der Verlauf der Ereignisse machte jedoch alsbald ihre anderweitige Verwendung zulässig.

Am 10. August erhielt sie Befehl, sich zur Abfahrt nach Karlsruhe bereit zu halten. Vom 14. Abends an erfolgte der Transport dorthin mit Vermeidung mehr in Anspruch genommener Linien über Hamburg, Harburg, Lehrte, Kreiensen, Paderborn, Unna, Siegen, Wetzlar, Oberlahnstein, Biebrich, Karlsruhe in 22 Zügen, deren erster am 17. Mittags in Karlsruhe eintraf.

Dort erhielt die Division am 18. den Befehl des Generals von Werder zu sofortigem Weitermarsch auf kürzestem Wege.

Am 19. überschritt die Division den Rhein auf der Brücke zwischen Plittersdorf und Seltz, und erreichte am 21. und 22. den Dislocationsrayon, welcher ihr nördlich von Strassburg zwischen der unteren Ill und der alten Zaberner Strasse um Reichstett, Lampertheim, Dingsheim und Stützheim, hinter der in erster Linie stehenden combinirten Infanterie-Brigade bestimmt worden war.

Am 22. August, an welchem auch der Commandeur der combinirten Infanterie-Brigade, General von Boswell eintraf, war somit die 1. Reserve-Division bis auf die 3 Reserve-Batterien des 1. und 3. Armee-Corps vor Strassburg versammelt.

Diese hatten zwar gleichfalls seit dem 10. August in Luckenwalde resp. Königsberg i./P. Marschbereitschaft erhalten, wurden aber erst vom 29. August ab auf der Bahn nach Rastatt befördert, von wo sie am 2. resp. 3. September über Seltz und Bischweiler die Wanzenau erreichten.

Während die Truppen der 1. Reserve-Division schon bei dem ersten Befehl zur Einschliessung von Strassburg am 10. August dorthin bestimmt wurden, scheint für die Garde-Landwehr-Division (Beilage 12) die gleiche Verwendung erst später beschlossen zu sein.

Die Cabinetsordre vom 13. August traf darüber noch keine Verfügung, an demselben Tage aber erhielt die seit Ende Juli aus allen Theilen der Monarchie bei Hannover zur Vertheidigung der Nordseeküsten versammelte Division auf telegraphischem Wege Befehl, sich zum Bahntransport nach Karlsruhe bereit zu halten, und dort die Befehle des Generals von Werder zu erwarten. Die Beförderung erfolgte vom 16. bis 19. August in 20 Zügen über Cöln und Mainz. Die am 17. in Karlsruhe ankommende Tête fand aber keine Befehle vor, da General von Werder das bezügliche, vom 14. August datirte Schreiben des Generals von Moltke noch nicht erhalten hatte. Er erfuhr die Unterstellung der Garde-Landwehr unter seine Befehle erst am 18. Abends durch den nach Mundolsheim geschickten Generalstabsofficier der Division, welcher nach Karlsruhe den Befehl zurücknahm, dieselbe auf der Bahn bis Rastatt vorzuschieben und dort für den Weitermarsch Lebensmittel zu empfangen. Noch vor dem Eintreffen dieses Befehles hatte der Divisions-Commandeur selbst das Debarquiren in Rastatt, und, da die Brücke bei Plittersdorf am 19. von der 1. Landwehr-Division passirt wurde, den Rheinübergang für den 20. angeordnet. In zwei Echelons über Hagenau und Bischweiler marschirend, traf die Division am 23. und 24. August in dem Dislocationsrayon ein, welcher ihr westlich von Strassburg im Anschluss an den rechten Flügel der 1. Reserve-Division, zwischen der alten Zaberner Strasse und der Breusche, westlich der Linie Truchtersheim, Hurtigheim, Ittenheim, Brüschwickersheim und Hangenbieten bis zur Linie Scharrachbergheim, Marlenheim und Wilgottheim hinter der badischen Division überwiesen war.

Nicht so einfach wie die Heranziehung der Infanterie und Cavallerie des Belagerungs-Corps, gestaltete sich die der Specialwaffen (Beilage 14, 16, 17). Hatte es sich bei jenen nur darum gehandelt, bereits mobile Truppen an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen, so war für die 30 Artillerie- und die 10 Pionier-Compagnien nebst den Belagerungstrains am 13. August vom

grossen Hauptquartier aus die Mobilmachung selbst erst befohlen worden.

Auf ihre völlige Durchführung vor dem Abrücken aus den Garnison-Orten musste verzichtet werden, um möglichst schnell vor Strassburg einzutreffen.

Die Kriegsbesatzungen der Mehrzahl der Festungen vom Rhein bis Schlesien, Posen und Preussen hatten ihre Contingente zu stellen: aus 12 verschiedenen Plätzen kamen je 1 bis 4 Artillerie-Compagnien von 6 verschiedenen Regimentern; aus 10 verschiedenen Festungen je eine Pionier-Compagnie von 7 verschiedenen Armee-Corps.

Alle wurden über Weissenburg bis Wendenheim befördert, wo die ersten schon am 18. resp. 19. August eintrafen.

Von den 30 Artillerie-Compagnien wurden vier anfänglich zurückgehalten, um die Begleitung von später nachzusendendem Material zu bilden.

Die übrigen 26, sowie 9 Pionier-Compagnien kamen bis zum 23. August vor Strassburg an. Von den vier anfänglich zurückgehaltenen Artillerie-Compagnien trafen drei am 3. und 4. September ein. Die vierte erhielt eine andere Bestimmung. Ebenso blieb eine Pionier-Compagnie aus, welche auf Metz dirigirt worden war.

Andrerseits erhielt jedoch das Belagerungs-Corps einen Zuwachs aus Rastatt, von wo in Folge des früher erwähnten Befehls des Generals von Beyer die preussische 2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps am 18., und die badische Festungs-Pionier-Compagnie am 21. in Reichstett, so wie die 4. Compagnie des badischen Festungs-Artillerie-Bataillons am 22. in Kehl einrückten.

Fügen wir, um den Ueberblick zu vervollständigen, gleich hinzu, dass am 25. August noch eine badische Festungs-Artillerie-Compagnie in Kehl, am 11. September 2 würtembergische und am 23. September 2 bairische Festungs-Artillerie-Compagnien, sowie am 22. September eine bairische Genie-Compagnie am linken Rheinufer eintrafen, so ergiebt sich, dass einschliesslich der seit dem 16. in Kehl vorhandenen badischen Festungs-Artillerie-Compagnien und den bei den Infanterie-Divisionen befindlichen 3 Pionier-Compagnien, im Ganzen 36 Festungs-Artillerie- und 15 Pionier-Compagnien an der Belagerung Theil zu nehmen berufen waren.

Am 23. August Abends waren davon schon 28 Festungs-Artillerie- und 14 Pionier-Compagnien zur Stelle.

Bei ihrem Eintreffen wurden sie sämmtlich in den der Angriffsfront zunächst liegenden Dörfern, zwischen der unteren Ill und der Breusche, von Bischheim bis Wolfisheim dislocirt. In grösserer Entfernung rückwärts befanden sich nur die zum Dienst im Park bestimmten Artillerie-Compagnien in Wendenheim.

Der Artillerie-Belagerungstrain wurde im Frieden zur Hälfte in Magdeburg, zu je einem Viertel in Wesel und Coblenz aufbewahrt.

Schon am 16. und 19. Juli befahl das Kriegs-Ministerium, das Material durch Beschaffung der im Frieden nicht vorräthigen Gegenstände zu vervollständigen und zur Absendung in etwa 14 Tagen bereit zu halten.

Zugleich wurden die speciell für den Belagerungstrain bestimmten Compagnien Nr. 1—4 des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments bei der Mobilmachung von Spandau nach Magdeburg verlegt.

Am 2. August erfolgte auch aus dem grossen Hauptquartier, unmittelbar nach dem Eintreffen desselben in Mainz, eine Weisung an das Kriegs-Ministerium, auf die Mobilmachung eines grossen Belagerungstrains Bedacht zu nehmen.

Dann wurde am Tage von Wörth und Spicheren, aber noch vor dem Bekanntwerden der auf beiden Schlachtfeldern erfochtenen Siege, die Vorlage der bezüglichen Ordre-Entwürfe und endlich, nach Eingang derselben, die Mobilmachung des Trains definitiv durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 13. August befohlen.

Die Zusammensetzung des Trains hatte zuletzt im Jahre 1865 stattgefunden.

Massgebend waren namentlich die bei Düppel gemachten Erfahrungen gewesen, doch hatten neben 200 gezogenen Kanonen und 88 glatten Mörsern auch 32 glatte Haubitzen und Bombenkanonen noch wieder Aufnahme gefunden.

Die Mobilmachung wurde nunmehr auf die gezogenen Kanonen und glatten Mörser beschränkt.

Es waren:

60 gussstählerne 24pfünder der Construction von 1865,
100 broncene 12pfünder „ „ „ 1864,
40 gussstählerne 6pfünder „ „ „ 1864,

Ferner: 23 50pfündige, } zusammen 48 schwere Mörser,
25 25pfündige, }
40 7pfündige Mörser.

Dazu gehörten etwa 900 Laffeten, Protzen und Fahrzeuge.

Ausserdem 50 Zündnadel-Wallbüchsen und 20 Leuchtraketen-Gestelle.

Die etatsmässige Munitionsausrüstung betrug für jede gezogene Kanone 1000 Granat- und 100 Shrapnel-Schuss,
ausserdem: für jeden 24pfünder 100 Hartguss-Vollgeschosse,
für jeden 6pfünder 25 Kartätschen,
für 1/10 der Granaten, zur Verwendung als Brandgranaten, im Ganzen 176,000 Brander;
für jeden 50pfündigen Mörser 600 Schuss,
„ „ 25pfündigen „ 800 „
„ „ 7pfündigen „ 600 „
„ jede Zündnadel-Wallbüchse 400 „
sowie im Ganzen 2 Millionen Zündnadel-Gewehr-Patronen.

Es wurde für ausreichend gehalten, zunächst nur die Hälfte dieser Munitions-Ausrüstung, im Wesentlichen also 100,000 Granat- und 10,000 Shrapnel-Schuss für gezogene Kanonen, nebst etwa 29,000 Bombenwürfen für die Mörser anzuweisen.

Für die Bereitstellung der zweiten Hälfte sollte das Kriegs-Ministerium Sorge tragen.

An Schanzzeug umfasste der Train u. A. 9800 Spaten, 3200 Hacken.

Die Vorbereitungen zur Verladung des Materials waren beim Eintreffen des Mobilmachungs-Befehls so weit als möglich schon beendet, in Coblenz zu diesem Zweck ein Schienenstrang vom Bahnhofe nach dem Artillerie-Wagenhause und Geschützschuppen geführt, und grosse Auffahrt-Rampen bei letzteren erbaut, so dass das Verladen an 4 Stellen zugleich ohne Gespanne binnen 2 Tagen besorgt werden konnte.

Zu ähnlichem Resultate verhalf in Wesel die rechtzeitige Ansammlung der Masse des Materials in der Nähe eines schon vorhandenen Schienenstranges.

In Magdeburg dagegen, wo die Linie, auf welcher die Absendung erfolgen sollte bis zum lezten Momente unbekannt blieb, und die localen Verhältnisse eine Verbindung der Aufbewahrungsräume mit dem Bahnhofe unmöglich machten, ergaben sich, bei

dem Mangel an ausreichenden Gespannen für den Transport zur Bahn, Verzögerungen für den Abgang eines Theils des Materials.

Am 16. begann der Transport mit 3 Zügen aus Coblenz, denen am 17. ein 4. von dort und 3 Züge aus Wesel über Mainz und Weissenburg folgten.

Die Magdeburger Section des Trains wurde am 18. bis 22. in 10 Zügen über Halle, Frankfurt und Mannheim befördert.

Im Ganzen waren 1550 Achsen zum Transport des gesammten Materials mit der halben Munitions-Ausrüstung erforderlich — ungerechnet die Achsen zur Beförderung derjenigen 11 Artillerie-Compagnien, welche aus den genannten Festungen zum Belagerungs-Corps stiessen, und die Begleitung des Materials zu bilden hatten.

Der erste Zug traf — wie erwähnt — am 17. August in Hagenau ein, durfte aber wegen des angeblichen Entsatzversuches des Generals Failly die Fahrt nach Wendenheim erst am 18. fortsetzen, wo er Mittags 12 Uhr anlangte.

Im Laufe des 19. war alles Material aus Coblenz und Wesel zur Stelle. Aus Magdeburg kam der erste Zug am 20., der letzte am 24. an.

Einen Ingenieur-Belagerungstrain besass die Armee bei Ausbruch des Krieges noch nicht.

Zwar hatten Verhandlungen darüber in den letzten Jahren (seit 1867) stattgefunden, und war die von Seiten des Ingenieur-Comités im März 1869 vorgeschlagene Zusammensetzung des Trains vom Kriegs-Ministerium alsbald auch genehmigt und Magdeburg zum Depotplatz bestimmt, die wirkliche Beschaffung jedoch vorbehalten worden.

Am 2. August 1870, nach dem Eintreffen der früher erwähnten Ordre aus dem grossen Hauptquartier, wurde nunmehr vom Kriegs-Ministerium die Formirung des Trains in Magdeburg befohlen. Die dortige 4. Pionier-Inspection und unter Leitung derselben die Ersatz-Compagnie des 4. Pionier-Bataillons wurden mit der Ausführung beauftragt. Zur Niederlegung des Materials sollte ein Magazinschuppen in der Nähe der Eisenbahn erbaut werden.

Der Train war auf die Bedürfnisse eines Belagerungs-Corps von 3—4 Divisionen berechnet. Er umfasste ausser den Instrumenten zur Terrain-Aufnahme und Beleuchtung

1) Werkzeuge für die zur Herstellung der Belagerungs-Etablissements erforderlichen Handwerker: 30 Holzarbeiter, 20 Eisenarbeiter u. s. w.,
2) Schanzzeug und Utensilien zur Eröffnung der Parallelen für 7—8000 Mann: 8000 Spaten, 4000 Hacken, 2800 laufende Ruthen Tracirband u. s. w.,
3) Werkzeuge zur Straucharbeit für 2000 Mann: 500 Aexte, 1000 Beile u. s. w.,
4) Sappeurgeräthe für 12 Sappentêten,
5) Mineurgeräthe für 3 Minenattaquen von je 8 Têten,
6) Abgebundene Hölzer für die bedeckten Sappen und Minen,
7) 100,000 Sandsäcke.

Im Ganzen zerfielen diese Gegenstände in 178 verschiedene Kategorien.

Auf die Beschaffung einiger derselben musste verzichtet werden, die Beschaffung andrer schien am 2. August noch nicht nöthig. Zu jenen gehörten photographische Aufnahme- und elektro-dynamische Beleuchtungs-Apparate, zu diesen die Sappen- und Minen-Hölzer.

Nachdem dann am 6. August vom grossen Hauptquartier die Bereitstellung der Belagerungstrains befohlen, wurde am 7. die Beschaffung des gesammten Materials, nur mit Ausschluss der Beleuchtungs- und Aufnahme-Apparate, vom Kriegs-Ministerium angeordnet. Ein Termin für die Beendigung der Formation war nicht gestellt.

Die Lieferungen wurden auf Grund von Contrakten mit 14tägiger Lieferfrist, vom 8. August ab, vergeben, für einige grössere Lieferungen der Endtermin auf den 29. festgestellt. Alle 8 Tage sollte, was fertig war, abgenommen werden.

Der schnelle Verlauf der Ereignisse überholte dies Alles.

In Folge der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 13. August befahl das Kriegs-Ministerium am 14. telegraphisch die sofortige Mobilmachung des Trains. Die Beschaffung aller Gegenstände sollte nun ohne Rücksicht auf bereits gemachte Bestellungen bis zum 17. August erfolgen, und der Train unbedingt mit dem ersten von Magdeburg mit Belagerungs-Material abgehenden Zuge befördert werden.

Zur Begleitung wurde die 2. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps der Kriegsbesatzung von Posen bestimmt.

In der That gelang es bis zu dem genannten Termin, die zur Einrichtung der Belagerungs-Etablissements, zu den Straucharbeiten, zur Eröffnung der Parallelen und zu den Sappeur-Arbeiten erforderlichen Gegenstände fast vollständig, von dem Mineurbedarf wenigstens einen Theil zu beschaffen.

Die Bestände der Fortification und des Artillerie-Depots zu Magdeburg, so wie die Vorräthe mehrerer Häuser in Berlin hatten dabei Aushülfe gewährt.

Dort waren auch die Aufnahme-Instrumente vom Kriegs-Ministerium selbst besorgt worden.

Gleichwohl konnte die Absendung von Magdeburg nicht mit dem „ersten Zuge" ermöglicht werden. Die zur Begleitung des Trains bestimmte Pionier-Compagnie war noch ohne Waffen und Munition von Posen eingetroffen, und musste letztere erst in Magdeburg empfangen.

So erfolgte die Absendung erst mit dem 4. Zuge am 18. Abends, der am 20. Abends in Wendenheim eintraf.

Die meisten noch fehlenden Gegenstände gingen am 6. September von Magdeburg ab, in Begleitung eines zu diesem Zweck dort zurückbehaltenen Detachements der genannten Pionier-Compagnie.

Eine kleine Restsendung folgte endlich am 12. September ohne Begleitung. Doch fehlten auch dann noch die Minen-Zündungs-Apparate.

Neben den materiellen Mitteln zur Durchführung der Beagerung wurden auch diejenigen beschafft, welche zur Kenntniss der Festung beitragen sollten.

Die Bearbeitung der hierzu gehörenden Pläne und Denkschriften war ressortmässig zuerst bei der Organisation des Ingenieur-Comités im Jahre 1868 geordnet.*)

*) Wie der Generalstab die Kriegskarten (cfr. Werk des grossen Generalstabes 1. Lieferung Seite 111), so hatte das Ingenieur-Comité während der ganzen Dauer des Krieges die Festungspläne zu besorgen, freilich mit viel geringeren Mitteln. Das Personal war bei der Mobilmachung auf 1 Officier, 1 Secretair, 2 Zeichner und 2 Schreiber reducirt. Werkstätten und Apparate zur Vervielfältigung der Pläne besass das Comité nicht. Den Mitteln der Königlichen Staats-Druckerei und der bereitwilligen Unterstützung von Seiten ihrer Direction war es zu danken, dass die gestellte Aufgabe gelöst wurde. 39 Denkschriften in beinahe 4000 Exemplaren, 84 Uebersichts- und Detailpläne in bei-

Vorher hatte sich der Generalstab damit beschäftigt, und speciell von Strassburg im Jahre 1865 einen Plan im Massstabe 1 : 10,000 hergestellt, von dem schon bei Ausbruch des Krieges ein grösserer Vorrath der Armee mitgegeben war, der aber ebenso wenig, wie zwei spätere Sendungen, an den Stab des Belagerungs-Corps vor Strassburg gelangte.

Endlich, am 4. September, kam eine neue Sendung wirklich an. Die übrigen Pläne und Documente wurden im Ingenieur-Comité besorgt: ein photo-lithographirter Plan der Umgegend von Strassburg im Massstabe 1 : 40,000 und ein Plan der Festung selber im Massstab 1 : 2500, nebst Profilen.

Der dem letzteren zum Grunde liegende Original-Plan war durch den badischen Ingenieur-Hauptmann Kirchgessner im Jahre 1861 à coup d'oeil angefertigt.

Die oben geschilderten, erst später ausgeführten Correcturbauten enthielt er daher noch nicht. Doch wurde es möglich, ihn nach neueren Recognoscirungs-Berichten durch Eintragung sämmtlicher kasemattirten und anderen Traversen, sowie der voraussichtlichen artilleristischen Armirung zu vervollständigen.

Ein metallographirtes Memoire über die Festung und eine ebensolche tabellarische Uebersicht der artilleristischen Armirung bildete die Ergänzung des Planes.

Ebenso wurde die Normalconstruction der kasemattirten Hohltraversen, welche die Möglichkeit der Zerstörung durch Geschütze darzubieten schien, metallographisch vervielfältigt.

Für den Gebrauch beim Ober-Commando war ausserdem ein Plan der Stadt angefertigt worden, in welchem, mit Rücksicht auf die einerseits anzustrebende Demolirung der Militair-Etablissements und die andrerseits wünschenswerthe Schonung der Lazarethe und nicht militairischen Gebäude, die verschiedenen Kategorien derselben durch verschiedene Farben kenntlich gemacht waren.

Auf Befehl aus dem grossen Hauptquartier wurden diese Documente durch einen Officier des Ingenieur-Corps aus Berlin am 18. August nach Mundolsheim überbracht.*)

nahe 16,000 Blättern, 54 verschiedene französische Festungen von Weissenburg bis Paris, von Cherbourg bis Lyon betreffend, wurden im Laufe des Krieges bearbeitet, gedruckt und an die Armee vertheilt.

*) Auf besondere Veranlassung waren ausserdem eine grössere Zahl von Exemplaren der fraglichen Pläne und Denkschriften für die Officiere des Artillerie-Stabes schon in Berlin der Artillerie zugestellt worden.

Weiteres Material sollte endlich durch eine Terrain-Aufnahme gewonnen werden, und wurden zu diesem Zweck durch das Commando des Belagerungs-Corps 3 Guiden des badischen Generalstabes herangezogen, welche am 20. mit ihren Messtischen aus Carlsruhe eintrafen.

So war die Heranziehung der zur Belagerung bestimmten Truppen und des Materials mit Schnelligkeit von Statten gegangen.

Nicht ebenso schnell konnte die Organisation des Belagerungs-Corps vor Strassburg selbst vollendet werden, weil im Besonderen die Stäbe der Special-Waffen noch fehlten.

Der Stab des Generals von Werder (Beilage 10) war, soweit er den Special-Waffen nicht angehörte, durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 13. August ernannt.

Zugleich hatten die General-Inspectionen der Artillerie und des Ingenieur-Corps Befehl erhalten, Vorschläge zur Ernennung der für die Stäbe dieser Waffen erforderlichen Officiere zu machen, und war das Ober-Commando der III. Armee beauftragt, seinerseits je einen höheren Artillerie- und Ingenieur-Officier dem General von Werder beizugeben.

Als Letztere wurden Oberstlieutenant Hartmann, à la suite des Hessischen Feld-Artillerie-Regiments No. 11, vom Stabe des Ober-Commandos der III. Armee, und Major Albrecht, Commandeur der Ingenieure und Pioniere 6. Armee-Corps, bezeichnet.

Sie trafen am 26. resp. 23. August in Mundolsheim ein.

Inzwischen war durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 14. August Generallieutenant von Colomier, Inspecteur der 4. Artillerie-Inspection, bisher bei dem Ober-Commando der II. Armee, und Generalmajor z. D. von Mertens, bisher Commandant von Magdeburg, zum General von Werder commandirt worden. Letzterer erhielt die Allerhöchste Ordre am 18. August, reiste am 19. von Magdeburg ab, erreichte jedoch über Cöln wegen vieler Verkehrsstockungen auf der Eisenbahn Wendenheim erst am 23.

General von Colomier wurde durch Krankheit an der Uebernahme seines Commandos verhindert, und in Folge dessen der zu seinem Nachfolger beim Ober-Commando der II. Armee ernannte Generallieutenant von Decker, welcher sich als Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection noch in Posen befand, am 18. August telegraphisch nach Strassburg commandirt.

Am 21. August erfolgten dann, nachdem die bezüglichen Vorschläge der General-Inspectionen gemacht waren, die Ernennungen sämmtlicher Officiere der Stäbe beider Specialwaffen. (Beilage 14 und 16.)

Zum Commandeur der Belagerungs-Artillerie wurde General von Decker, für seinen Stab ein Chef — Oberstlieutenant von Scheliha — und 5 Adjutanten, für die in 1 Regiment von 6 Abtheilungen zu formirenden Artillerie-Compagnien, so wie für den Artillerie-Park die erforderlichen Commandeure und Adjutanten ernannt.

Die Ernennung des Zeug- und Feuerwerks-Personals erfolgte durch das Kriegs-Ministerium.

Zum Ingenieur en chef für die Belagerung wurde General von Mertens, für seinen Stab ein Chef — Oberstlieutenant von Wangenheim, bisher Chef der Ingenieur-Abtheilung im Kriegs-Ministerium — und 2 Adjutanten, sowie 2 Stabsofficiere „als Trancheemajore“ *), 4 Hauptleute und 8 Subaltern-Officiere, für die Pioniere 1 Regiments- und 2 Bataillons-Commandeure nebst Adjutanten ernannt.

Ein besonderes Unter-Personal für den Ingenieurstab — Aufnehmer und Zeichner — wurde nicht zur Verfügung gestellt. Es musste aus dem Unterofficierstande der Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps entnommen werden.

Die Benachrichtigung der Officiere erfolgte telegraphisch, ihr Abgang aus den bisherigen Garnisonen ohne vorherige Mobilmachung, welche materiell erst vor Strassburg erfolgen sollte. Gleichwohl dauerte es bis zu den letzten Tagen des August, ehe die fraglichen Stäbe im Wesentlichen vollzählig waren, und die Organisation der Specialwaffen zum Abschluss gelangen konnte.

Das ganze Belagerungs-Corps umfasste schliesslich, wie Beilage 20 ergiebt:

$47^1/_2$ Bataillone Infanterie,
$24^1/_2$ Escadrons Cavallerie,
19 Batterien mit 114 Feldgeschützen,
36 Festungs-Artillerie- und
15 Pionier-Compagnien — in der Stärke von etwa 60,000 Mann.

*) Sie wurden später nicht als Tranchee-Majore im Sinne der Reglements, sondern als „Stabsofficiere du jour“ verwendet, da für letztere Funktion besondre Officiere nicht vorhanden waren.

Bis auf wenige Compagnien war dieses Corps mit einem Artillerie-Train von 288 Belagerungs-Geschützen und einem Ingenieurtrain für 8000 Trancheearbeiter — der Hülfsmittel nicht zu gedenken, welche das nahe Rastatt lieferte — 3 Wochen nach Eröffnung der Feindseligkeiten bei Weissenburg, und 14 Tage nach dem ersten Befehl zur Einschliessung der Festung aus allen Theilen Deutschlands vor letzterer versammelt.

Die Kriegsgeschichte bietet kein zweites Beispiel so schneller Bereitstellung so bedeutender Mittel für eine Belagerung.

Der Einfluss der Eisenbahnen und Telegraphen hatte auf diesem Gebiete sich noch niemals so wie hier gezeigt.

Numerisch war das Belagerungscorps selbst der über alle Erwartung zahlreichen Besatzung dreifach überlegen. Auch bei besserer Qualität derselben würde seine Stärke zur Durchführung der Belagerung völlig genügt haben, da die Einschliessung in Folge der dem Angreifer günstigen Gestaltung des Terrains auf drei Vierteln des Umfanges nur sehr geringe Kräfte verlangte.

So wurde es möglich, die grosse Masse des Belagerungscorps der Angriffsfront gegenüber zusammen zu halten, und für die Durchführung des förmlichen Angriffs gegen letztere war das gegenseitige Stärkeverhältniss der verschiedenen Waffen besonders günstig.

Auf etwas mehr als 40,000 Mann Infanterie kamen — ganz abgesehen von der Feld-Artillerie — mehr als 10,000 Mann der Special-Waffen, ein Verhältniss, wie es bis dahin noch bei keiner Belagerung bestanden hatte.

Beachtenswerth ist auch das Mischungs-Verhältniss von Linie und Landwehr. Letztere machte die grössere Hälfte des Ganzen aus, war aber in den einzelnen Waffen sehr ungleich vertreten. (Beilage 21.)

Nicht ungünstig war es, dass Infanterie, Cavallerie und Feld-Artillerie fast genau zu gleichen Theilen aus jeder der beiden Kategorien bestanden.

So fehlte es nicht an Kräften, welche zur Führung grosser und blutiger Schläge besonders geeignet waren, und nicht an Männern, deren im Leben erhärtete Arbeitskraft unschätzbar war, wo es sich um Massenleistungen handelte, und wo der Erfolg ebenso sehr von der Handhabung des Spatens, wie von der Führung der Waffen abhing.

Die Linientruppen des Belagerungscorps hatten von Hause aus auf gleicher Höhe der militairischen Ausbildung mit denen der ganzen übrigen Armee gestanden.

Reserve und Landwehr war, von demselben Geiste beseelt, mit welchem die ganze Nation den Krieg aufgenommen, zu den Fahnen geeilt, und hatte bei dem Eifer und der Pflichttreue des Einzelnen in vier- bis fünf-wöchentlicher Vereinigung im Dienste die nöthige Brauchbarkeit bei ihrem Eintreffen vor Strassburg gleichfalls schon wieder gewonnen. Mit der Grösse der Aufgaben, die ihr gestellt wurden, wuchsen die Leistungen.

Der Corpsgeist entwickelte sich bald auf der Grundlage landsmannschaftlicher Zusammengehörigkeit. Die der 2. „pommerschen" Brigade angehörenden magdeburgischen Landwehr-Bataillone hätten sich lieber nach der heimathlichen Provinz benennen hören, und in der That war das Selbstgefühl nicht unberechtigt.

Der inneren Tüchtigkeit entsprach die äussere Erscheinung.

Stattliche Leute fast durchweg, die seit ihrer Entlassung zur Reserve mit reiferen Jahren sich noch kräftig entwickelt hatten, denen bei der Wieder-Einberufung zur Fahne kein Stück der vorräthigen Uniformen hatte passen wollen, so dass eines der Garde-Landwehr-Bataillone in Mänteln ausmarschirt war; Leute, die ihre Tornister zu klein und die reglementsmässige Verpflegungs-Portion nicht völlig befriedigend fanden, unter deren Kolben und Spaten es aber „fluschte".

Fast ganz aus Solchen — Reserven und Landwehr — bestanden die Belagerungs-Artillerie und die Pioniere, eine natürliche Folge der Organisation dieser Waffen, denen als den Trägern der Action einige Beachtung gewidmet werden mag.

Die Kriegsformation der Festungs-Artillerie erfolgte in der Art, dass jede Compagnie des Friedensstandes die Cadres für zwei Compagnien zu bilden hatte, welche durch Mannschaften der Reserve und Landwehr auf die volle Kriegsstärke zu bringen waren.

Hierzu musste zunächst selbst auf die ältesten Jahrgänge (bis 1854) zurückgegriffen werden, deren Mannschaften in der Zeit vor Einführung der gezogenen Geschütze ausgebildet und mit letzterem noch nicht bekannt waren. Da aber auch so ihre Zahl nicht genügte, um die volle Kriegsstärke zu erreichen, so mussten Unterofficiere und Mannschaften aus dem Beurlaubtenstande der Feld-Artillerie fast bis zur Hälfte der Gesammtstärke

in die Festungs-Artillerie eingestellt werden, mit deren Geschützen und sonstigem Material sie nicht vertraut waren.

Nicht weniger liessen die Verhältnisse des Officier-Etats zu wünschen übrig. Von den Officieren des Friedensstandes wurde ein grosser Theil bei Ausbruch des Krieges den Compagnien durch Versetzung zur Feld-Artillerie entzogen, nicht nur von den Lieutenants die diensterfahrensten, sondern auch mehrere Hauptleute.

Von den etatsmässigen 29 Hauptleuten, 29 Premierlieutenants und 58 Secondelieutenants der 29 preussischen Compagnien, welche vor Strassburg verwendet wurden, fehlten 5 Hauptleute und 19 Premierlieutenants, beinahe ein Viertel aller Officiere.

Von den vorhandenen 92 Compagnie-Officieren gehörten 29 (3 Hauptleute, 3 Premierlieutenants, 23 Secondelieutenants) der Reserve und Landwehr an.

Von den Compagnie-Commandeuren waren 21 Hauptleute der Linie, 3 Hauptleute der Landwehr, 4 Premierlieutenants der Linie, 1 Premierlieutenant der Landwehr.

Die Reserve- und Landwehr-Officiere hatten ihre Ausbildung hauptsächlich bei der Feld-Artillerie erhalten; ebenso die Secondelieutenants der Linie, welche, zu den jüngsten der Waffe gehörend, sich bei Ausbruch des Krieges meist noch auf der Artillerie- und Ingenieur-Schule befunden hatten.

Die im Frieden bestehenden Abtheilungsstäbe wurden durch den an die Compagnien ergehenden Mobilmachungsbefehl nicht berührt. Nur zwei von den später mobil gemachten Commandeuren hatten auch vor Strassburg die von ihnen im Frieden commandirten Abtheilungen unter sich.

Für die gesammte Belagerungs-Artillerie war nur e i n Regimentsstab vorhanden.

Dass endlich die Mobilmachung dieser Stäbe, sowie des Park-Commandos und des Commandos der Belagerungs-Artillerie überhaupt erst erfolgte, als die Compagnien fast sämmtlich vor Strassburg schon versammelt waren, konnte der ersten Entwickelung des Angriffs nicht förderlich sein.

Diesen Verhältnissen gegenüber war die grosse Stärke des Artillerie-Personals ein Vortheil für den Angriff, wie er in gleichem Maasse noch niemals zur Geltung gekommen.

Der Befehl, 30 Festungs-Artillerie-Compagnien mobil zu machen, beruhte auf folgenden Grundlagen.

Dem vorhandenen Train von 200 gezogenen Kanonen und

88 glatten Mörsern sollten, wie wir sehen werden, noch 20 kurze 24pfünder und 10 gezogene Mörser folgen.

Zur Bedienung für diese Geschütze wurden als Minimum gerechnet:

für jede gezogene Kanone	6	Mann,
„ jeden gezogenen Mörser	9	„
„ „ 25- und 50pfündigen Mörser	5	Mann,
„ „ 7pfündigen „	3	„
„ jede Pulverkammer	1	„
„ „ Mörserbatterie zum Laden der Bomben	6	„

und zwar alles mit dreifacher Ablösung:

am 1. Tage zum Dienst in den Batterien,
„ 2. „ zur Munitionsanfertigung,
„ 3. „ zur Parkarbeit und Disposition.

Danach waren erforderlich:

für 220 gezogene Kanonen	3960	Mann,
„ 10 gezogene Mörser	270	„
„ 48 glatte 25- und 50pfündige Mörser	720	„
„ 40 glatte 7pfündige Mörser	360	„
„ 25 Pulverkammern	75	„
„ 8 Mörserbatterien	144	„
in Summa	5529	Mann,
dazu für jedes Geschütz $1\frac{1}{2}$ Unterofficiere	477	„
überhaupt	6006	Mann

oder 30 Compagnien zu 200 Mann, so dass hiernach für jedes der obigen Geschütze im Durchschnitt gegen 20 Mann vorhanden gewesen wären.

Für jedes der wirklich in Batterie gestellten Geschütze am linken Ufer ergab sich dagegen, selbst als deren Zahl ihr Maximum erreichte, ein Personal von 30 Mann.

Durch das spätere Eintreffen von 2 würtembergischen und 2 bairischen Compagnien wurde dasselbe noch auf 35 Mann pro Geschütz gesteigert.

Am rechten Ufer standen andrerseits nur 14—15 Mann für jedes Geschütz zur Verfügung, doch fielen hier, nachdem die Artillerie einmal in Position gebracht war, alle ferneren Batteriebauten fort.

Für sämmtliche Geschütze endlich der Maximal-Armirung der Batterien an beiden Ufern standen im Durchschnitt etwa 30 Mann zu Gebote.

Die Fülle des zur Verfügung gestellten Materials ist nicht minder zu rühmen.

Der Artillerie-Belagerungstrain war schon in seiner am 13. August befohlenen Stärke und Zusammensetzung von 200 gezogenen Kanonen und 88 Mörsern der Armirung der Festung mehr als gewachsen, selbst wenn diese Armirung planmässig zur Ausführung kam, und der Geschützkampf danach vom Vertheidiger mit 120 gezogenen Kanonen, 91 glatten Rohrgeschützen und 36 Mörsern aufgenommen wurde.

Die qualitativen Vorzüge der deutschen Geschütze noch besonders zu beleuchten, darf man sich billig enthalten. Der Verlauf der Belagerung wird sie erweisen, und zugleich etwaige Mängel erkennen lassen, wie sie z. B. bei den Mörsern hervortraten. Doch waren auch diese schon durch den Gebrauch excentrischer Bomben in ihrer Wirkung den französischen überlegen.

Gleichwohl entsprach der Belagerungstrain in seiner Zusammensetzung vom Jahre 1865, auch nach Ausscheidung der glatten Haubitzen und Bombenkanonen, nicht ganz mehr dem Standpunkte, welchen die preussische Artillerie inzwischen erreicht hatte.

Schon unmittelbar nach der Belagerung von Düppel im Sommer 1864 war die Construction eines kurzen gezogenen 24pfünders zum Gebrauch mit erheblich verminderten Ladungen für den indirekten Schuss in Anregung gekommen, und nach dem im November 1869 in Silberberg erfolgten Abschluss der desfallsigen Versuche die Einführung des neuen Geschützes am 2. Februar 1870 befohlen worden. Im Belagerungstrain sollte es die 25- und 50pfündigen Haubitzen und die 25pfündigen Bomben-Kanonen ersetzen.

Bei Ausbruch des Krieges war es noch nicht dahin gekommen.

Hatte man für dieses Geschütz ein bereits feststehendes Modell, so war andrerseits bis zu dem angegebenen Moment die seit 1865 schwebende Construction eines gezogenen 8zölligen Mörsers und seines Geschosses noch nicht für abgeschlossen erachtet worden.

Von beiden Geschützen waren daher bei Ausbruch des Krieges nur einzelne Versuchs-Exemplare vorhanden.

In den letzten Tagen des Juli wurde nun auf Befehl des Kriegs-Ministeriums die Herstellung von 27 kurzen 15 cm. Kanonen und 12 gezogenen 21 cm. Mörsern mit einer Munitions-Ausrüstung von 500 resp. 300 Schuss, nebst Laffeten, Protzen und allem Zubehör, einschliesslich des Bettungs-Materials, von

Seiten der Geschützgiesserei und der Artillerie-Werkstatt in Spandau, unter Mitwirkung der Artillerie-Prüfungs-Commission in Angriff genommen. Man rechnete, die kurzen 15 cm. Kanonen binnen 4 Wochen, die letzten Mörser in 9—10 Wochen fertig zu stellen. Letztere würden daher vor Strassburg nicht mehr haben zur Verwendung kommen können, wenn nicht 2 Versuchsgeschütze vorhanden gewesen wären.

Bis Ende August war deren volle Ausrüstung beschafft, und gleichzeitig unter Benutzung von 7 vorhandenen Röhren eine Zahl von 12 kurzen 15 cm. Kanonen mit allem Zubehör und halber Munitionsausrüstung fertig geworden.

Für den 31. wurde der Abgang von Spandau befohlen, und zur Begleitung die 9. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments bestimmt, welche durch das Anschiessen der neuen Geschütze mit denselben bekannt geworden war.

Zu möglichster Ausnutzung ihres Werthes wurden ausserdem der Hauptmann Müller der 2. und der Premierlieutenant Meier der 4. Artillerie-Brigade, welche als Assistenten der Artillerie-Prüfungs-Commission mit den Constructionsversuchen für beide Geschütze betraut gewesen waren, als Instructoren nach Strassburg commandirt, wo sie mit dem neuen Material am 3. September eintrafen.

Fernere Nachsendungen von kurzen 15 cm. Kanonen und gezogenen Mörsern unterblieben zwar, weil nach der Schlacht von Sedan die Bildung eines zweiten Belagerungstrains betrieben und für diesen die übrigen neuen Geschütze reservirt wurden, doch waren mit der am 3. September eintreffenden Sendung die Mittel, welche der Belagerungs-Artillerie zu Gebote gestellt wurden, keineswegs erschöpft.

Rastatt lieferte nach und nach einen Train von 29 gezogenen 24pfündern, 24 gezogenen 12pfündern, 8 60pfündigen und 10 25pfündigen Mörsern, zusammen 71 Geschütze zum Angriff am rechten, und 150 Wallbüchsen zum Angriff am linken Ufer.

Für den Ersatz der Munition war nicht nur schon am 17. August die Bereitstellung der 2. Munitionsrate in Magdeburg, Wesel und Coblenz vom Kriegsministerium befohlen, sondern wurde später auch durch Sendungen aus Spandau, Magdeburg und Mainz über die Grenze der vollen etatsmässigen Ausrüstung des preussischen Trains hinaus gesorgt, während andrerseits neben Rastatt, welches nicht nur die Geschütze in Kehl versorgte, son-

dern schliesslich auch für den Angriff am linken Ufer zu liefern hatte, die Vorräthe von Ulm für den Angriff am rechten Ufer verfügbar gemacht wurden.

Ebenso wurden endlich auf Anregung des im grossen Hauptquartier befindlichen General-Inspecteurs der Artillerie, General von Hindersin, auch die in den Rheinfestungen befindlichen Batterie-Baumaterialien zur Verfügung gestellt, und dadurch eine Reihe von Hülfsquellen erschlossen, welche sich späterhin auch in anderer Richtung nützlich erwiesen.

Was das Ingenieurwesen betrifft, so waren zunächst die Organisationsverhältnisse der Pioniere noch weniger günstig, als die der Artillerie.

Der Commandeur der Belagerungs-Artillerie vor Strassburg hat es nachmals als ein in der preussischen Armee bei der Artillerie allein noch bestehendes Unicum bezeichnet, dass die Festungs-Compagnien im Mobilmachungsfalle durch Zweitheilung der Friedenscadres auf den Kriegsfuss gesetzt würden.

Bei den Festungs-Pionieren war dazu die Viertheilung je einer Compagnie der Pionier-Bataillone erforderlich.

Die Mineur-Compagnie derselben hatte die Cadres sowohl einer Ersatz- wie dreier Festungs-Compagnien zu stellen.

In Folge dessen bestanden die letzteren weit überwiegend aus Landwehrleuten selbst der ältesten Jahrgänge — bis 1854 hinauf. —

Von den zwölf vor Strassburg befindlichen preussischen Pionier-Compagnien hatte diejenige, in welcher die Landwehr am wenigsten vertreten war, davon 47 Procent, neben 20 Procent der Reserve und 33 Procent des activen Dienststandes. Bei den übrigen Compagnien war die Zahl der ersteren bedeutend grösser. In einem Falle stieg sie auf 88 Procent, neben 6 Procent der Reserve und 6 Procent des activen Dienststandes.

Die Zahl der Verheiratheten betrug bei denjenigen Compagnien, von welchen Angaben darüber vorliegen, im Durchschnitt 70 Procent.

Wenn der militairische Geist der Landwehr-Infanterie und Reserve-Cavallerie sich peinlich berührt fühlt in dem Gedanken, aus schonender Rücksicht auf ihre daheim gebliebenen Weiber und Kinder vielleicht keine ebenso kräftige Verwendung zu finden, wie die Truppen der Linie, so erscheint solche Besorgniss unbegründet, sobald man die Zusammensetzung der Festungs-Pioniere

betrachtet, für die in dem Kampfe, zu dem sie berufen sind, Schonung am wenigsten möglich ist.

Wie die Schwäche der Cadres das Ueberwiegen der Landwehr, so hatte der Umstand, dass die Cadres aus Mineurcompagnien hervorgingen, ein Ueberwiegen der Mineure zur Folge.

Von den 12 preussischen Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps bestanden nur eine zu beinahe 3 Vierteln, vier etwa zur Hälfte aus Sappeuren. Die übrigen sieben waren vorherrschend oder ausschliesslich Mineur-Compagnien.

Im Ganzen bestanden die Mannschaften sämmtlicher preussischen Compagnien aus 17,6 Procent Pontonieren, 36,6 Procent Sappeuren und 45,8 Procent Mineuren.

Solche Verhältnisse werden bei keiner Belagerung vortheilhaft sein. Vor Strassburg namentlich konnte die Wahrscheinlichkeit und die muthmassliche Ausdehnung eines Minenkrieges nur gering sein.

Was die Unterofficiere betrifft, so waren von 240 etatsmässigen Stellen der 12 preussischen Compagnien 32 vacant; von den übrigen 208 Stellen nur 38 mit Linien-Unterofficieren und 13 mit neubeförderten Gefreiten des activen Dienststandes besetzt. Alle übrigen Unterofficiere gehörten der Landwehr an.

Der Officier-Etat war nur in Betreff der 12 Hauptleute vollzählig, von 12 Premierlieutenants fehlten 6, von 36 Secondelieutenants 9, im Ganzen also von 60 Officieren der vierte Theil.

Die vorhandenen Officiere hatten nur bei 4 Compagnien schon seit deren Formation am 16. Juli gestanden; von den 32 Officieren der übrigen 8 Compagnien wurden 19, darunter 2 Hauptleute, erst in Folge des Mobilmachungsbefehls vom 13. August zu diesen Compagnien versetzt; 12 von ihnen, darunter ein Hauptmann, erreichten die letzteren erst vor Strassburg selbst, zum Theil sogar nicht vor Anfang des September.

Von allen 45 Officieren waren 14 Reserve- und Landwehr-Officiere, von den Uebrigen hatten 4 die Ingenieur-Schule erst ein Jahr, 5 dieselbe noch gar nicht besucht, von den 12 Hauptleuten 3, darunter 2 Landwehr-Officiere, noch keine Compagnie geführt, von den am 21. August ernannten beiden Bataillons-Commandeuren einer, von deren beiden Adjutanten keiner eine solche Stellung bekleidet.

Die militairische Ausbildung der Compagnien war ihren Commandeuren dadurch nicht erleichtert worden, dass die Mann-

schaften von ihrer Einberufung an bis zum Tage der Mobilmachung in ihren Garnisonen fast überall zur Armirung verwendet werden mussten.

So hatte, obwohl der Mehrzahl der Leute bei ihrer Einberufung das Zündnadelgewehr noch unbekannt gewesen, die Mehrzahl der Compagnien bei ihrem Eintreffen vor Strassburg noch keinen Schuss thun können, um sich damit vertraut zu machen. Vor Strassburg selber mussten die Pioniere sich mit Schiessübungen beschäftigen. Die Munition ihres Gewehres konnte nicht ersetzt werden, weil der Belagerungstrain dergleichen nicht enthielt.

Die Mobilmachung hatte nur bei den 4 schon am 16. Juli mobil gewordenen Compagnien vollendet werden können, die übrigen waren am 2. bis 5. Mobilmachungstage aus ihren Garnisonen abgerückt.

Nur für jene hatte das im Frieden nicht vorräthige portative Schanzzeug und die Feld-Equipage beschafft werden können. Den übrigen war es vorbehalten, sich ihren Bedarf für den weiteren Feldzug aus Strassburg selbst zu holen.

Wie es gelang, das im Frieden gleichfalls noch fehlende Material des Ingenieur-Belagerungstrains bis auf wenige Gegenstände zu beschaffen, wurde oben gezeigt. Dabei blieb aber der Uebelstand bestehen, dass in Folge der improvisirten Bildung des Trains fast Niemand vor Strassburg Kenntniss davon hatte, was er enthielt. Daraus entstand mancher Zeitverlust und unterblieb die Benutzung manches vorhandenen Hülfsmittels.

Einzelnes, wie die Instrumente zur Terrain-Aufnahme, konnte auch deshalb nicht verwendet werden, weil das geeignete Personal dazu fehlte. Die aus den Pionier-Compagnien zu entnehmenden Unterofficiere — nur Landwehrleute — verstanden weder die fraglichen Instrumente zu brauchen, noch auch militairisch zu zeichnen. Allerdings waren, wie erwähnt, 3 badische Guiden vorhanden, die aber, für Generalstabszwecke gebildet, nur mit dem Messtisch zu operiren wussten. Es handelte sich jedoch vielmehr um den Gebrauch andrer Instrumente und um schnelles und genaues Croquiren fortificatorischer Anlagen, als um topographische Aufnahmen mit dem Messtisch.

Letztere konnten praktische Bedeutung für den Fortgang der Belagerung selber nicht gewinnen.

Für die Dislocation, die Cernirung, die Vorbereitung und Eröffnung des förmlichen Angriffs genügten die vorhandenen Pläne.

Weiterhin aber wird das Stationiren mit dem Messtisch im jetzigen Geschütz- und Gewehr-Feuer unmöglich. Nur in fertigen Trancheen kann es zu deren nachträglicher Aufnahme stattfinden; für die der feindlichen Werke und des näheren Vorterrains ist eine mit geringeren Gefahren verknüpfte Methode nicht mehr zu entbehren.

Auch hatten schon seit 1867 Versuche mit dem photogrammetrischen Verfahren stattgefunden, und für den Ingenieur-Belagerungstrain war 1869 die Beschaffung von mehreren planchettes photographiques beabsichtigt gewesen.

In vollem Umfange liess sich diese Absicht bei Ausbruch des Krieges jedoch nicht mehr verwirklichen.

Indessen gelang es, nachdem am 23. Juli die Einleitungen zur Formation eines Feldphotographie-Detachements getroffen waren, bis Ende August einen neuen Apparat zu beschaffen.

Am 1. September wurde dann die Mobilmachung des Detachements unter Hauptmann Burchardi des Ingenieur-Corps in der Stärke von 2 Officieren, 2 Zeichnern, 3 Photographen, 10 Pionieren, einem Stations- und einem Requisiten-Wagen befohlen.

Die Organisation nahm jedoch mehrere Wochen in Anspruch, so dass das Detachement erst am 21. September vor Strassburg eintreffen konnte.

Endlich wurde auch ein Luftballon-Detachement dem Belagerungscorps zur Verfügung gestellt.

Die Verwendung verankerter Ballons zu Recognoscirungszwecken war in den letzten Jahren auch in Preussen erwogen worden. Doch hatte schliesslich im Februar 1870 das Kriegs-Ministerium dieser Frage gegenüber eine zuwartende Stellung für rathsam erachtet. Als dann bei Ausbruch des Krieges die Beschaffung von Ballons zum Recognosciren feindlicher Stellungen wünschenswerth schien, erwies sich dieselbe in Deutschland als unausführbar.

Erst Ende August gelang es, in England von zwei dortigen Aëronauten 3 Ballons anzukaufen, worauf die Formation zweier Pionier-Detachements von je 1 Officier 20 Mann und die Beschaffung der nöthigen Apparate in Cöln, sowie das Engagement sich anbietender technischer Kräfte erfolgte, ohne dass hierdurch jedoch

die Absicht, kundige Aëronauten zu gewinnen, erreicht worden wäre.

Nachdem sich dann einer der angekauften Ballons als eine für den vorliegenden Zweck unbrauchbare Montgolfière erwiesen, wurde am 7. September die Absendung der beiden andern nach Strassburg befohlen, wo sie am 9. eintrafen, ohne freilich bei unzulänglicher Ausrüstung in Action treten zu können.

Wenn ihre Verwendung zur Recognoscirung der Werke, zur Beobachtung des Vertheidigers, zur Controlle der Wirkung des indirekten Schusses schon vor jeder Festung Nutzen versprochen hätte, so konnten sie im Speciellen vor Strassburg besondere Bedeutung gewinnen als Aequivalent des französischen Observatoriums auf dem Münster, welches, wie lästig es auch dem Belagerer fallen mochte, doch von deutschen Truppen füglich nicht wie die Düppeler Windmühle zusammen geschossen werden konnte. —

So war nach Ausbruch des Krieges das Mögliche noch geschehen, um auf dem Gebiete der Artillerie und des Ingenieur-Wesens das im Frieden Geschaffene zu vervollständigen. Aber auch hier zeigte sich, dass Improvisationen selten im Stande sind, sorgfältige Vorbereitung zu ersetzen.

Ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, kann man sagen, dass noch niemals ebenso bedeutende Kräfte und ebenso wirksame Mittel mit gleicher Schnelligkeit zu einer Belagerung aufgeboten wurden, nachdem der Entschluss zu letzterer einmal gefasst war, und kann doch der Meinung sein, dass die im Frieden getroffenen Vorbereitungen für den Festungskrieg nicht auf gleicher Höhe der Vollendung standen, wie die Rüstung zum Feldkriege — was allerdings nicht dafür sprechen würde, dass der Krieg mit Frankreich seit Jahren vorhergesehen wurde, ein Krieg, auf dessen durchgreifende, glückliche Entscheidung ohne die Einnahme des befestigten Paris schwerlich zu rechnen, und in welchem der Preis des Sieges, Elsass und Lothringen, ohne Strassburg und Metz niemals zu haben war.

Sich der Berührung der fraglichen Verhältnisse zu entziehen, würde der Aufgabe unparteilicher Geschichtsschreibung nicht entsprechen.

Die Leistungen des Belagerungscorps zu beurtheilen, ist ohne Kenntniss ihrer Voraussetzungen unmöglich, und der Ruhm des letzten Krieges auf deutscher Seite, so scheint uns, gross genug, um die Andeutung auch des minder Vollkommenen zu vertragen.

Das Schweigen darüber könnte auf das Fortbestehen manches Unzulänglichen gedeutet, und als Quelle der Zurückhaltung die Besorgniss angesehen werden, dem Fremden eine Blösse zu verrathen, während die offene Darlegung nicht gescheut zu werden braucht, wo die Lehren der Geschichte nicht verloren gegangen.

Dreizehntes Kapitel.

Die vor der Festung selbst für den förmlichen Angriff getroffenen Vorbereitungen, sowie die Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps und seiner rückwärtigen Verbindungen.

Während die einzelnen Theile des Belagerungscorps in der Versammlung begriffen waren, wurden vor Strassburg selbst Anordnungen getroffen, welche theils die Vervollständigung der Organisation des Corps, theils die Vorbereitung des förmlichen Angriffs, namentlich die Beschaffung der in der Umgegend der Festung selbst zu gewinnenden Belagerungsmittel, theils die Sicherung des Belagerungscorps in seiner Situation vor der Festung bezweckten.

Für die obere Leitung des Verpflegungswesens, speciell desjenigen der preussischen Truppen, traf am 17. August der zum „ökonomischen Referenten" des Belagerungscorps ernannte preussische Intendanturrath Fritze aus dem grossen Hauptquartier ein.

Bei Beginn der Einschliessung hatten zunächst die badischen Truppen im Wege der Requisition Brigade-Magazine angelegt. Sonstiger Bedarf war aus den Proviant- und Fuhrpark-Colonnen in Lampertheim entnommen worden, wo die badische Intendantur dann ein grösseres Magazin etablirt hatte, zu dessen Füllung am 15. August Requisitionen für 40,000 Mann ausgeschrieben waren.

Nunmehr, nachdem die volle Stärke des Belagerungscorps bekannt geworden, wurde die Verpflegung auf doppelter Basis organisirt, und zu diesem Zweck am 19. August die Einrichtung

eines zweiten Magazins für 22,000 Mann in Oberschäffolsheim befohlen.

Vier Baracken von 80 Fuss Länge und 20 Fuss Breite mussten dazu erbaut werden. Die nöthigen Materialien, Werkzeuge und Handwerker wurden aus Wolxheim, Molsheim und Mutzig requirirt.

Hieran schloss sich am 28. August die Einrichtung eines Filial-Magazins in Geispolsheim für die südlich der Breusche stehenden Truppen.

Die Füllung der Magazine erfolgte theils durch Landlieferungen im Bereiche des Belagerungscorps, namentlich aber durch Zufuhren vom rechten Rheinufer.

Erstere wurden durch den am 20. in Lampertheim eintreffenden, zum Civilcommissarius beim Obercommando ernannten badischen Director Renk auf die einzelnen Gemeinden nach Massgabe der Leistungsfähigkeit vertheilt.

Directe Requisitionen der Truppen waren hiernach mit Ausnahme der Lagerbedürfnisse nur im Falle der Unvermeidlichkeit gestattet, und mussten dann sofort gemeldet werden, um beim Obercommando eine Ausgleichung zu Gunsten der belasteten Gemeinden herbeizuführen.

Die Zufuhren vom rechten Rheinufer erfolgten einerseits aus Rastatt über Seltz und Drusenheim nach Lampertheim, andrerseits von Karlsruhe und aus dem südlichen Baden von den Sammelpunkten Offenburg und Dinglingen nach Geispolsheim und Oberschäffolsheim.

Brod lieferte die in Hagenau etablirte badische Feldbäckerei (täglich 6000 bis 7000 Brode) und die Garnison-Bäckerei zu Rastatt (täglich 15,000 Brode), beide nach Lampertheim, während die Garnisonbäckerei zu Karlsruhe täglich 8000 Brode auf der badischen Bahn rheinaufwärts nach Dinglingen schickte.

Victualien und Fourage wurden auf Grund von Contrakten durch Lieferanten beschafft und dafür ein Etappen-Magazin in Rastatt eingerichtet. Bis diese Lieferungen in Gang kamen, half das Proviant-Amt daselbst mit seinen Vorräthen aus.

Während für die Zufuhren von Rastatt nach Lampertheim die Brücke zwischen Plittersdorf und Seltz seit dem 10. August zu Gebote stand, waren für die Zufuhren aus dem südlichen Baden neue Rheinübergänge oberhalb der Festung noch zu schaffen.

Nach militärischer Recognoscirung der betreffenden Flussstrecke wurde die Einrichtung von Fähren bei Ichenheim und Ottenheim, sowie einer fliegenden Brücke zwischen Kappel und Rheinau durch die badischen Civilbehörden vom 18. August an eingeleitet. Erstere konnten am 23., letztere, die späterhin vorzugsweise benutzt wurde, am 24. dem Verkehr übergeben werden.

Für die Verpflegungstransporte selber wurden auf der nördlichen Linie nach Rastatt zunächst eine Section des Belagerungs-Fuhrenparks (120 Gespanne) in Verbindung mit den disponiblen Fahrzeugen der beiden preussischen Divisionen, auf der südlichen Linie bis Rheinau die 3 Fuhrpark-Colonnen der badischen Division verwendet. Später musste, da die zum Belagerungs-Fuhrenpark gehörenden Wagen auf dem Wege nach Rastatt vielfach entschlüpften, ein besonderer Intendantur-Fuhrenpark aus 160 Wagen formirt werden, welche ein badischer Unternehmer stellte.

Neben dem Verpflegungswesen wurde das Sanitätswesen geordnet, die badischen Oberstabsärzte Dr. Hoffmann und Dr. Beck mit den Functionen als Corps-General-Arzt resp. Feld-Lazareth-Director beauftragt, je eine Section (ca. 100 Mann) des badischen Sanitäts-Detachements den beiden preussischen Divisionen überwiesen, welche keine Krankenträger-Compagnien hatten; ausser den Feldlazarethen in Brumath und Wendenheim wurde die Einrichtung eines dritten für die südlich stehenden Truppen im Schlosse zu Kolbsheim am 23. August befohlen.

Als Delegirter der freiwilligen Krankenpflege traf General Fürst zu Hohenlohe-Langenburg in Mundolsheim ein.

Das Verkehrswesen wurde durch Etablirung der Feldpost der badischen Division in Mundolsheim (am 18.), sowie durch Einrichtung von Relaisposten an den Hauptstrassen im Bereiche des Belagerungscorps und durch Vollendung der telegraphischen Verbindungen bis zum 23. August geregelt.

Durch letztere stand das Hauptquartier zu Mundolsheim einerseits über Wendenheim mit der Linie der General-Etappen-Inspection der III. Armee, weiterhin von Sultz über Seltz mit Rastatt und von dort mit dem Detachement in Kehl, andrerseits — durch den Feldtelegraphen — mit dem Stabsquartier der badischen Division zu Oberschäffolsheim in directem Verkehr.

Für die Vorbereitungen zum förmlichen Angriff, welche von Seiten des Einschliessungscorps zu treffen waren, wurden unmittelbar nach der Rückkehr aus der Stellung hinter der Breusche

am 18. August zunächst die Ressortverhältnisse der Specialwaffen dahin geordnet, dass die badische Feld-Artillerie nur zu Gefechtszwecken den betreffenden Truppen-Commandos, sonst aber dem Oberst von Freydorf, sowie die badischen Ingenieur-Officiere und Pioniere dem General Schulz direct unterstellt wurden.

Da die preussischen Festungs-Pionier-Compagnien nach Massgabe ihres Eintreffens selbstverständlich gleichfalls unter den Befehl des Generals Schulz traten, so war die Leitung des Ingenieur-Wesens von Hause aus eine einheitliche.

Für die einzeln ankommenden Artillerie-Compagnien trat ein analoges Verhältniss nicht ein.

Das Ingenieur-Officier-Personal, über welches General Schulz am 18. verfügte, bestand ausser seinem Adjutanten, Premierlieutenant Heyde, aus dem Major Wentz und Premierlieutenant von Froben vom Stabe der badischen Division, Major Schulz und Hauptmann Kirchgessner aus Rastatt. Im Laufe des Tages trafen von dort in Folge des früher erwähnten Befehls des Generals von Beyer noch 3 Ingenieur-Officiere ein: Hauptmann Kutzbach, Premierlieutenant Otten und Secondelieutenant Rummel; ausserdem Hauptmann Wagner aus Berlin.

Ferner kam zu der vorhandenen badischen Feld-Pionier-Compagnie (Hauptmann Lichtenauer) am 18. die 2. Feld-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps (Hauptmann von Aster) aus Rastatt hinzu.

Mithin konnten die Vorbereitungen unter Leitung von 10 Ingenieur-Officieren und 2 Pionier-Compagnien (mit 8 Ingenieur-Officieren) begonnen werden, ein Personal, welches für den Anfang genügte und täglich zunahm (cfr. Beilage 24).

Für die successive eintreffenden Festungs-Pionier-Compagnien wurde am 21. August die Formation in 2 Bataillone zu 5 Compagnien, provisorisch unter dem Befehl der ältesten Compagnie-Commandeure (Mentzel und von Aster) in Ober- und Mittelhausbergen, resp. in Bischheim und Hönheim angeordnet; ebenso die Formation der successive eintreffenden Festungs-Artillerie-Compagnien in 6 Abtheilungen.

Die materiellen Vorbereitungen begannen am 18. mit der Bestimmung der Plätze für den Artillerie-Park und die Pulver-Magazine. Sie erfolgte gemeinschaftlich durch Oberst von Freydorf und General Schulz.

Der Platz für den Artillerie-Park wurde südlich der Station Wendenheim zwischen der nach Strassburg führenden Chaussee und Eisenbahn, nördlich eines nach Lampertheim führenden Querweges gewählt. Er war geräumig, eben und fest, Ortschaften, Holz und Wasser nicht zu entfernt; bequeme Abfuhr nach verschiedenen Richtungen möglich, die Entfernung von der Festung — 8 bis 9 Kilometer — grösser, als für die Sicherheit gegen Geschützfeuer nöthig und für die Transporte nach dem Angriffsfelde erwünscht war. Massgebend blieb jedoch die Möglichkeit, die ankommenden Züge schnell zu entladen und die Bahn auch als Etappenlinie der III. Armee wieder frei zu machen.

Die Ankunft des 1. Zuges in Hagenau war, wie erwähnt, schon am 17. gemeldet, und 3 bis 4 Züge täglich ohne Unterbrechung 4 Tage hindurch zu erwarten. So durfte man sich mit der Herrichtung einer neuen Ausladestelle in geringerer Entfernung von Strassburg nicht aufhalten, um so weniger, als an dem einzigen noch etwa in Betracht kommenden Punkte, am Rideau der Suffel-Linie, Arbeiten von sehr bedeutendem Umfange nöthig geworden wären, um das Material vom Bahndamme herunterschaffen zu können.

Ebenso wenig war es für den Augenblick möglich, dasselbe zwar in Wendenheim auszuladen, dann aber mittelst Landfuhren nach einem von der Station entfernteren Parkplatze zu transportiren.

Bei einer Vertheilung der Transporte auf 4 Tage würden zu sofortiger Abfuhr des ankommenden Materials für die Geschütze, Laffeten und Fahrzeuge 29 Achtspänner, 57 Sechsspänner und 6 Vierspänner, für die Munition 875 zweispännige Landwagen zu je 20 Centner, im Ganzen etwa 2400 Pferde und 900 Wagen erforderlich gewesen sein. Ueber einen solchen Fuhrenpark verfügte man nicht, wenn auch schon am 16. mit der Requisition von Wagen ein kleiner Anfang gemacht worden war.

Einstweilen hatte daher die Intendantur 40 Gespanne ihrer Colonnen nach Wendenheim zur Ausschiffung des Materials zu stellen, gleichzeitig aber wurde am 18. befohlen, durch Cavallerie auf 3 Meilen im Umkreise sämmtliche Wagen und Pferde zusammen zu bringen, und daraus östlich von Lampertheim einen Artillerie- und Ingenieur-Fuhrenpark von 1200 zweispännigen Wagen zu formiren. Zur Einrichtung und Beaufsichtigung desselben wurde zugleich eine Escadron des 2. Reserve-Dragoner-Regiments

nach Lampertheim verlegt, und am 21. August der Commandeur der badischen Train-Abtheilung, Major Chelius, mit der Leitung beauftragt. Es wurde die Formation von 10 Sectionen, zu 120 Gespannen, sowie die Zusammenstellung von 30 Achtspännern, 60 Sechsspännern und 24 Vierspännern, ferner für die Fuhrleute eine weisse Binde um den Leib als Abzeichen, der Bau von Baracken durch requirirte Arbeiter, Verpflegung aus dem Magazin in Lampertheim und Stellung unter Militair-Gerichtsbarkeit befohlen.

Das Ergebniss der Requisition war über Erwartung gross. Bis zum 23. hatte man 1500 zweispännige Wagen beisammen, worauf vom Obercommando eine Verminderung des Bestandes angeordnet wurde. Der Civilcommissarius, Director Renk, hatte in der Folge die gleichmässige Entlastung und periodische Ablösung der Gemeinden von 10 zu 10 Tagen zu bewirken.

Gleichzeitig mit der Feststellung des Platzes für den Artillerie-Park wurden am 18. die Emplacements für 8 Pulver-Magazine nordwestlich von Lampertheim ausgewählt. Sie waren etwa eben so weit wie der Park von der Festung entfernt und gegen letztere nicht nur durch die Entfernung, sondern auch durch die vorliegenden Mundolsheimer Höhen geschützt. Die Magazine sollten für je 500 Ctr. als Bretterschuppen von 15 m. Länge, 5 m. Breite und 2,25 m. Höhe der Wände, mit Dächern von Asphalt-Pappe, in gegenseitigen Entfernungen von etwa 100 Schritt auf dem flachgeböschten Abhange eines Bergrückens erbaut, und auf 3 Seiten mit einem Walle umgeben werden, zu welchem die Erde durch das zur Herstellung eines horizontalen Bauplatzes nöthige Einschneiden in den Abhang gewonnen wurde, während die steile Böschung des Einschnittes den Wall auf der vierten, von Lampertheim abgewendeten Seite ersetzte.

Am 19. August wurde die Arbeit mit 350 Mann, darunter etwa 80 Holzarbeiter, aus den umliegenden Ortschaften begonnen.

Da die Artillerie nicht in der Lage war, die Leitung selber zu übernehmen, so wurde letztere dem Major Schultz und Premier-Lieutenant Otten des Ingenieur-Corps übertragen, und von der 2. Festungs-Pionier-Compagnie 8. Armee-Corps ein Detachement von 2 Officieren 25 Mann (Zimmerleuten) gestellt.

Ebenso hatte die am 19. eingetroffene 1. Feld-Pionier-Compagnie 8. Armee-Corps (Pflaume) vom 20. ab im Artillerie-Park die nöthigen Schuppen zu erbauen.

Die erforderlichen Bauhölzer sollten in Ostwald, Brumath und Hagenau requirirt, und zum Transport derselben am 18. und 19. je 50 Gespanne seitens der badischen Munitionscolonnen gestellt werden. Der Fortgang der Arbeit unterlag jedoch, wie wir noch sehen werden, erheblichen Schwierigkeiten.

Die Einrichtung des Artillerie-Parks war von dem Commandeur des 1. aus Coblenz kommenden Echelons des Belagerungstrains, Hauptmann Ströhmer der 5. Compagnie 4. Festungs-Artillerie-Regiments, unmittelbar nach dem Eintreffen in Wendenheim am 18. Mittags begonnen. Durch die seit dem 16. August anwesende 3. Eisenbahn-Abtheilung waren mehrere Kopframpen bereits erbaut.

Ein übersichtliches Bild des weiteren Verlaufs der Arbeiten im Park zu geben, reichen die vorhandenen Quellen nicht aus. Ein Parkcommando war noch nicht vorhanden. Mit der Vertretung desselben wurde der mit der Magdeburger Section des Belagerungstrains eintreffende Major Hein der Garde-Artillerie am 21. August beauftragt.

Für Ingenieur-Depots wurden mit Rücksicht auf die muthmassliche Ausdehnung des Angriffs zwei Plätze ausgesucht, der eine an der Weissenburger Chaussee am Suffel-Wirthshause (westlich von Suffelweyersheim), der andere an der alten Zaberner Chaussee, südwestlich von Oberhausbergen, beide etwa 6000 Schritt von den Werken.

Zur Füllung des letzteren erhielt zunächst am 18. August die badische Division Befehl, während der drei nächstfolgenden Tage im Breuschethal Strauch hauen und nach Oberhausbergen bringen zu lassen, sowie durch ihre Cavallerie in den umliegenden Ortschaften 400 Landarbeiter zur Anfertigung von Strauchmaterialien zu requiriren. Sie sollten unter Aufsicht von Officieren und Unterofficieren der badischen Artillerie in zwei Schichten Vor- und Nachmittags arbeiten, und nach Vollendung ihres Pensums eine Verpflegungs-Portion von Seiten der Intendantur erhalten.

Schon am folgenden Tage jedoch machten weit durchgreifendere Massregeln zur Deckung des Strauchmaterialien-Bedarfs diese Anordnung entbehrlich, so dass sie nur einen oder zwei Tage hindurch zur Ausführung kam.

Gleichwohl scheint hier der Ursprung jener Behauptung zu liegen, dass das Belagerungs-Corps elsässische Landleute gezwungen habe, an den Trancheen und Batterien im Feuer der Festung

zu arbeiten, eine Behauptung, welche nicht nur während der Belagerung in Strassburg selber verbreitet, sondern auch in Paris von der Tribüne des gesetzgebenden Körpers (in der Sitzung vom 31. August 1870) durch den Abgeordneten Keller öffentlich ausgesprochen, und sogar vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Latour d'Auvergne, zum Gegenstande eines an die neutralen Grossmächte gerichteten Protestes gemacht wurde, ihre Widerlegung jedoch alsbald durch das preussische auswärtige Amt (Circular des Herrn von Thile), wie auch später durch den Gouverneur von Strassburg, General Uhrich, selber gefunden hat*).

Mit der fälschlich behaupteten Thatsache ist aber die Leistung der fraglichen Straucharbeit ausser dem Bereich des Feuers der Festung sicherlich nicht auf gleiche Linie zu stellen, es müsste denn sein, dass man die Forderung jeglicher Kriegsleistung: des Quartiers, der Verpflegung, des Vorspanns für völkerrechtswidrig erachtete.

Hatte man auf deutscher Seite die Civilbevölkerung der Umgegend von Kehl zur Anfertigung von Strauchmaterialien und selbst zum Batteriebau im Bereich des feindlichen Feuers in Anspruch genommen, so konnte unmöglich irgend ein Grund vorliegen, die Bevölkerung des linken Rheinufers zu ersterer Arbeit an gefahrloser Stelle nicht heranzuziehen, wenn man Arbeitskraft brauchte.

Das Aufgebot derselben war nur in zu geringem Umfange erfolgt, um dem Zweck zu entsprechen, und dürfte überhaupt nur selten den erwarteten Nutzen gewähren, weil die Widerwilligkeit gezwungener Arbeiter Mittel und Wege genug findet, die Bemühungen des militairischen Aufsichts-Personals zu vereiteln.

Am 19. also wurde ein anderes Verfahren befohlen.

Jedem Infanterie-Bataillon, mit Ausnahme der beiden in Schiltigheim und Königshofen in erster Linie stehenden, wurde eine Lieferung von 1000 Sappenkörben bis zum 22. Abends, von 80 Stück 12 Fuss langen Faschinen am 23., von 80 Stück dergl. von 9 Fuss Länge und von 25 Hurden am 24. für das Depot bei Oberhausbergen aufgegeben.

*) Facsimilirter Brief des Generals Uhrich im Journal authentique du siége de Strasbourg par le Baron Du Casse.

Vorhanden waren am 19. August am linken Ufer 14 badische, 6 preussische Bataillone. Zu arbeiten hatten also 18 Bataillone. Die ganze Lieferung umfasste daher:

18,000 Sappenkörbe,
1,440 Deckfaschinen,
1,440 Krönungsfaschinen,
450 Hurden.

Der weitere Bedarf sollte allmählich im Laufe der Belagerung gedeckt werden.

Die Truppentheile hatten ihre Arbeitsplätze in möglichster Nähe der Cantonnements selbst einzurichten, das benöthigte Strauchwerk zu nehmen, wo sie es fanden.

Die Ueberwachung sämmtlicher Arbeiten wurde dem Major Wentz übertragen.

Da die drei anwesenden Pionier-Compagnien, wie wir noch sehen werden, anderweitig in Anspruch genommen waren, so konnte eine Zutheilung von Pionieren zu den einzelnen Arbeitsplätzen nicht stattfinden.

Zur Leitung der Arbeit wurden daher die bei den Pionieren ausgebildeten Officiere und Unterofficiere der Infanterie-Bataillone selber commandirt, und die Abmessungen der Strauchmaterialien den Truppen mitgetheilt, von letzteren aber nicht eingehalten, so dass namentlich Sappenkörbe entstanden, welche zwar bezüglich der Deckung eines dahinter knieenden Mannes das Mögliche leisteten, zum Transport aus freier Hand aber wenig geeignet waren.

Nachdem daher am 20. noch 5 Pionier-Compagnien eingetroffen, fand eine Commandirung von Unterofficieren und Mannschaften derselben als Aufseher und Vorarbeiter nachträglich statt.

Gleichzeitig mit der Anfertigung des Strauchmaterials wurde die Formirung der Depots begonnen, und deren Verwaltung am 20. August geordnet. Major Schultz erhielt unter Abberufung vom Bau der Pulvermagazine die obere Leitung, jedes Depot wurde einem Ingenieur-Hauptmann unterstellt und je eine Pionier-Compagnie für jedes Depot zur Arbeit commandirt.

Auf Antrag des Generals Schulz erging an demselben Tage Befehl zur Requisition sämmtlicher Spaten, Hacken, Aexte und Beile auf 3 Meilen im Umkreise. Erstein wurde mit Rücksicht auf die dortigen Arbeiten zur Abdämmung der Ill davon ausgenommen. Die Ablieferung hatte von der badischen Division im

Depot bei Oberhausbergen, vom 30. und 34. Infanterie-Regiment im Depot bei Suffelweyersheim stattzufinden.

Ausserdem wurde am 20. bei dem badischen Kriegs-Ministerium sämmtliches Schanzzeug aus Rastatt, sowie 12,000 Ellen weisses Tracirband zur Eröffnung der 1. Parallele aus Carlsruhe requirirt, und beides nach Suffelweyersheim dirigirt, ebenso die auf früheren Befehl des Generals von Beyer aus Rastatt zu erwartenden Strauchmaterialien. Mit diesen traf vom 19. bis 22. täglich ein Convoi von 50 Wagen ein, welche im Ganzen etwa 15,000 laufende Fuss Faschinen und gegen 1500 Schanzkörbe brachten.

Der in der Nacht vom 20. zum 21. August aus Magdeburg in Wendenheim ankommende Ingenieur-Belagerungstrain wurde am 21. gleichfalls nach Suffelweyersheim geschafft.

Ebendaselbst kam das Schanzzeug aus Rastatt am 22. an.

Es umfasste im Wesentlichen über 2500 Spaten, 900 Hacken, mehrere Hundert Beile, Aexte, Sägen und Werkzeug für mehr als 500 Straucharbeiter.

Hiernach verfügte man im Depot bei Suffelweyersheim über Schanzzeug für etwa 10,000 Erdarbeiter, ganz abgesehen von den in der Umgegend requirirten Geräthen, über welche Zahlenangaben nicht vorliegen. —

Inzwischen hatte das sichtliche S t e i g e n d e r I n u n d a t i o n vor der Südseite der Festung gezeigt, dass der frühere Befehl, die Ill bei Erstein abzudämmen und in die Krafft zu leiten, einer Erweiterung bedurfte.

In Folge einer am 19. eingehenden Meldung, dass ausserdem der Damm im Ill-Bett selbst durchzubrechen drohe, wurde Hauptmann Lichtenauer mit einem Detachement der badischen Feld-Pionier-Compagnie und einer Compagnie Infanterie nach Erstein entsendet, um den fraglichen Damm zu verstärken, und nunmehr auch den Rhone-Kanal zu sperren.

Am 20. geschah ersteres durch Faschinen und aufgelegte Steine. Im Rhone-Kanal wurde die erste Schleuse unterhalb der Kreuzung mit dem Bett der Krafft einfach geschlossen und die Vorrichtung zum Oeffnen zerstört, ebenso das Wehr im Bette der Krafft, über welches für gewöhnlich der Ueberschuss des Kanal-Wassers zum Rheine abfloss.

Erst hierdurch war der Festung wenigstens ein Theil des Wasserzuflusses entzogen. Bis dahin hatte sie ihn — mindestens

8 bis 9 Tage nach dem spätesten für das Versetzen der Festungsschleusen anzunehmenden und mit dem Beginn der Einschliessung zusammenfallenden Termin — ungeschmälert behalten, wie ein Blick auf die Generalstabskarte zeigt.

Auch die nun ergriffenen Massregeln konnten ihren Zweck nur theilweise erfüllen, so lange nicht eine vollständigere und engere Cernirung der Südseite bis zum Rhein hin die Coupirung sämmtlicher Wasserläufe zwischen Ill und Rhein, namentlich die des krummen Rheines, sowie andrerseits den Durchstich des die Inundation östlich begrenzenden Rheindammes möglichst nahe der Festung ausführbar machte.

Es liefen denn auch schon am 21. neue Meldungen ein, dass das Wasser in der Ill und im Rhone-Kanal unterhalb der Coupirungen zwar stetig falle, die Inundation dagegen unverändert im Wachsen sei.

Auch für den Angriff von Kehl her wurden nach der Kanonade vom 19. weitere Vorbereitungen getroffen.

Nachdem zunächst der Ersatz der bei jener Gelegenheit verbrauchten Munition und mehrerer unbrauchbar gewordenen Rohrverschlüsse bewirkt, wurden bis zum 23. August noch 8 24pfünder, 8 60pfündige und 10 25pfündige Mörser mit allem Zubehör, sowie die 1. Compagnie des Festungs-Artillerie-Bataillons mit bespannter Ausfall-Batterie und die halbe 4. Compagnie desselben Bataillons aus Rastatt herangezogen.

Um den Transport des Materials der Beobachtung vom Münster zu entziehen, bediente man sich fortan bedeckter Wagen.

Bei Neumühl wurden durch requirirte Zimmerleute 3 geräumige Bretterschuppen als Pulver-Magazine erbaut und die Hölzer zu Unterständen bearbeitet, bei Auenheim durch Artillerie und Landarbeiter Strauchmaterialien gefertigt, von denen eine grössere Sendung gleichfalls aus Rastatt eintraf.

In Kehl selber beschäftigte man sich vom 20. August an mit der Verbesserung der Hohlräume in den Batterien 2, 3 und 5 und mit Erbauung einer grossen bombensicheren Geschossladestelle hinter dem Schutterdamm bei Batterie 2.

Am 21. wurde das Emplacement der auf dem linken Flügel neu zu errichtenden Batterie (später No. 6) für die aus Rastatt requirirten 8 24pfünder ausgesucht, und der Bau dieser Batterie am 22. Abends begonnen.

Dagegen konnte für die Aufstellung der oben erwähnten Mörser aus Mangel an Arbeitskräften vorläufig noch nichts geschehen.

Sie sollten nicht nur gegen die Citadelle selbst, sondern auch gegen die Sporen-Insel wirken, wo man Arbeiten des Vertheidigers am 20. und 21. wahrzunehmen geglaubt hatte.

Endlich haben wir diejenigen Massregeln zu erwähnen, welche in dieser Zeit vom 18. bis 23. August zur Sicherung des Belagerungs-Corps und seiner rückwärtigen Verbindungen gegen äussere Störungen getroffen wurden.

Während die Erwartung eines Entsatz-Versuches am 17. sich als unbegründet erwiesen, hatte sich an demselben Tage die Möglichkeit der Verwickelung in einen kleinen Krieg mit bewaffneten Landleuten und Streifcorps der Festungen des oberen Elsass herausgestellt.

Von den beiden am Morgen des 17. August zur Aufklärung der Gebirgsstrassen nach Schirmeck und St. Maurice vorgeschobenen Cavallerie-Detachements wurde das letztere (1. und 3. Escadron des Leib-Dragoner-Regiments unter Major von Kleiser) am Nachmittage durch Mobilgarden aus Schlettstadt und bewaffnete Bauern angefallen, und aus den Weinbergen zu beiden Seiten der Strasse nach Saales beschossen. Beim Rückzuge fand es die nächsten Wege zum Rheinthal in den Dörfern verbarrikadirt, und war so genöthigt, einen Ausweg durch das Gebirge selber zu suchen.

Zwei Züge, welche von Anfang auf der Südseite des Weilerthales gewesen waren, marschirten nach Saales, von wo sie über St. Blaise das andere Detachement in Schirmeck erreichten, während Major von Kleiser mit dem Gros seiner beiden Escadrons von Weiler aus auf Nebenstrassen das Rheinthal bei Eichhofen gewann, und gegen Mitternacht in Niedernay eintraf.

Der Verlust beider Escadrons betrug 1 Todten, 1 Verwundeten und 4 Gefangene. Ausserdem war ein Relaisposten von 3 Mann im Laufe des Tages bei Blienschweiler von bewaffneten Bauern aufgehoben.

In Folge dieser Vorgänge wurde am 18. August das 2. Bataillon 5. Regiments aus Entzheim abgeschickt. Zwei Compagnien blieben mit der Cavallerie in Niedernay, die beiden andern Compagnien rückten unter Major von Röder zur Bestrafung der betheiligten Gemeinden nach St. Pierre. Von hier aus wurden Streif-Commandos entsandt, welche noch einzelne Schüsse

aus den Weinbergen erhielten, die Ortschaften im Weilerthal aber von den Bewohnern grösstentheils verlassen fanden.

Am 19. wurden St. Maurice, Thanweiler und Weiler besetzt, Requisitionen beigetrieben, Geisseln genommen, und beide nach Geispolsheim in's Stabsquartier der badischen Division geschickt.

Während dessen war auch das Cavallerie-Detachement in Schirmeck durch bewaffnete Bauern beunruhigt, und namentlich bei St. Blaise auf Patrouillen geschossen worden.

Major von Röder erhielt daher Befehl, einen Streifzug durch's Gebirge zu unternehmen. Derselbe marschirte, unter Zurücklassung einer Compagnie in Thanweiler und Eichhofen, am 20. über Weiler nach Saales, am 21. über St. Blaise und Schirmeck nach Urmatt, und kehrte — überall unbehelligt — am 23. nach Entzheim zurück, wohin auch die Compagnie aus Eichhofen gezogen wurde.

Hatte man so nach dieser Seite hin erwünschte Beruhigung gewonnen, so schienen andrerseits wieder Zuzüge nach Strassburg vom oberen Elsass her in Aussicht zu stehen.

Ein ernsterer Entsatz-Versuch war freilich nicht zu befürchten, nachdem man am Morgen des 18. August den Abgang der bei Belfort versammelten Theile des 7. Corps (Douay) nach Chalons in Erfahrung gebracht.

Am 21. aber meldete ein Telegramm aus Basel die erneute Versammlung bedeutender Streitkräfte bei der genannten Festung und das Eintreffen von Linientruppen in Mühlhausen, von wo ein Vormarsch über Neu-Breisach oder Bahntransport bis Schlettstadt möglich war.

Die von der badischen Cavallerie seit dem 18. im Rheinthal gehaltene Linie von Krautergersheim über Hipsheim nach Plobsheim war nur $1\frac{1}{2}$ Meilen von Strassburg entfernt.

Um Ueberraschungen vorzubeugen wurde es nöthig, sie weiter nach Süden vorzurücken, und die Zutheilung von Infanterie hatte sich schon wiederholt als wünschenswerth gezeigt.

Daher wurde unter fortdauernder Besetzung von Schirmeck die Beobachtungslinie im Rheinthal am 21. August auf gleiche Entfernung (gegen 5 Meilen von Strassburg) nach Gertweiler, Benfeld und Booftsheim vorgeschoben.

Nach Schirmeck kamen fortan 2 Compagnien (11. und 12.) des 6. Regiments aus Düppigheim mit einer Escadron des (1.) Leib-Dragoner-Regiments; nach Gertweiler, Benfeld und Boofts-

heim je eine Escadron des 1., 2. und 3. Dragoner-Regiments, so wie ausserdem auf beide Flügel im Rheinthal Infanterie: nach Gertweiler, zur Beobachtnng der Strassen am Fusse des Gebirges und im Weilerthal, das Füsilier-Bataillon 3. Regiments aus Geispolsheim; nach Booftsheim — ebendaher — die 7. und 8. Compagnie 3. Regiments zur Beobachtung der Chaussee von Neu-Breisach und zur Bewachung der Fährstelle bei Rheinau.

Der Bevölkerung wurde angekündigt, jedes Haus, aus welchem auf Truppen geschossen würde, solle niedergebrannt werden, wenn der Thäter nicht zu entdecken sei.

Wie gegen den oberen von deutschen Truppen noch nicht occupirten Elsass, wurden gleichzeitig Massregeln zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen auch im unteren Elsass getroffen.

Zahlreiche Versprengte von Wörth, wieder genesende leicht Verwundete und Kranke waren dort noch in den Dörfern vorhanden.

Die Entgleisung von Bahnzügen, die Zerstörung von Telegraphen wäre nicht schwer gewesen, ebenso die Belästigung des Verkehrs auf der Chaussee über Drusenheim nach Seltz, deren Benutzung zur Entlastung der Eisenbahn besonders wünschenswerth war.

Daher erhielt das 2. Reserve-Dragoner-Regiment Befehl, auf den 3 Strassen über Brumath nach Hagenau, über Bischweiler nach Suffelnheim und über Wanzenau und Drusenheim gegen Seltz mit Detachements vorzugehen, und die Gegend zu säubern. Dies geschah vom 20. bis 22. August. Das Resultat zeigte, wie nothwendig die Massregel gewesen war.

Man fand, abgesehen von den in Bischweiler und Hagenau liegenden Verwundeten deren Zahl allein in letzterem Orte sich noch auf etwa 750 belief, in den Dörfern gegen 300 Versprengte vor, von denen etwa 90 sogleich nach Rastatt gebracht werden konnten*), während von den nicht transportfähigen Verwundeten Listen aufgestellt, und die Ortsbehörden für sie verantwortlich gemacht wurden. Nunmehr konnte die Etappenlinie des Belagerungs-Corps am 23. August von Wendenheim über Drusenheim-Seltz nach Rastatt eingerichtet, und die Etappen-Inspection

*) Auch ein in der Ruprechtsau begüterter Grundbesitzer, sträflicher Verbindung mit dem Feinde verdächtig, war schon am 18. dorthin abgeführt worden.

des Belagerungscorps (Oberstlieutenant Heisler) von Hagenau nach Drusenheim verlegt werden.

Die Sicherung der seit dem 10. August bei Seltz bestehenden Schiffbrücke hatte ursprünglich durch Herstellung einer Stromsperre bei Iffezheim unter Leitung des Corvetten-Capitains von Reibnitz erfolgen sollen, die zu diesem Zwecke beabsichtigte Anwendung von Flössen jedoch wegen zu starker Strömung des Rheines aufgegeben, und das Material einer Tausperre erst aus Mannheim, Mainz und Cöln beschafft werden müssen. Zur Vertheidigung der Sperre war eine Batterie erbaut worden, zu deren Armirung die aus den kasemattirten Batterien bei Kehl stammenden und zuletzt bei Maxau verwendeten gezogenen 12pfünder dienten.

Nunmehr wurde jedoch die ganze Anlage nicht nur entbehrlich, sondern mit Rücksicht auf eine Benutzung des Rheines als Zufuhrlinie für das Belagerungscorps sogar nachtheilig, ihre Beseitigung daher befohlen, welcher Befehl an demselben Tage (20. August) nach Rastatt gelangte, an welchem die Sperre soeben erst fertig geworden.

Vierzehntes Kapitel.

Die Frage des Angriffsverfahrens und der Entschluss zum Bombardement.

Während der eben geschilderten Vorbereitungen war beim Belagerer die Frage, welches Verfahren der Festung gegenüber einzuschlagen sei, in den Vordergrund getreten.

Höhere Befehle hierüber hatte General von Werder bei Uebernahme des Commandos nicht erhalten. Dass aber möglichst schnelle Besitznahme des Platzes wünschenswerth sei, liess sich voraussetzen, auch ehe dieselbe in einem erst am 22. August eintreffenden Schreiben des Generals von Moltke als Aufgabe des Belagerungscorps ausdrücklich bezeichnet war.

Auch hatte daher die solchem Zwecke am meisten entsprechende Idee des Ueberfalls, wie erwähnt, schon am 8. August bei der badischen Division einen Augenblick Raum gewonnen.

Bei Eröffnung der Feindseligkeiten war aber auf deutscher Seite der geschilderte Grad der Verwahrlosung Strassburg's unmöglich vorherzusehen gewesen, und so hatte die Aussicht, es vielleicht durch Ueberrumpelung nehmen zu können, die badische Division ebenso unvorbereitet hierzu, wie den Vertheidiger zur Abwehr gefunden.

Auf die weitere Durchführung eines Unternehmens, dessen Gelingen durchdachte Vorbereitung erfordert, wenn nicht Alles dem blossen Zufall überlassen bleiben soll, war daher mit Recht verzichtet worden, sobald dieser Zufall sich nicht günstig erwies.

Jetzt freilich, wo man weiss, dass damals das Vorterrain bis an die Thore der Festung noch völlig bedeckt und unbewacht, die Gräben noch nicht zu militairischer Tiefe gestaut, der gedeckte Weg und die Aussenwerke ohne Besatzung und die auf dem Hauptwall stehenden, wenig zahlreichen Geschütze nur mit je 3 Schuss ausgerüstet waren; jetzt, wo die damals im Innern herrschende allgemeine Verwirrung hinlänglich bekannt ist, scheint es, als ob ein nicht ohne Vorbereitung unternommener Ueberfall, wenn auch nicht grade am hellen Tage, so doch in der Nacht zum 9. August vor Tagesanbruch Aussicht auf Erfolg gehabt haben würde.

Ob diese auch später noch zu irgend einer Zeit, etwa für eine Ueberrumpelung der Brücke zwischen Bastion 15 und 16 unter Benutzung des bis zur Vollendung der Stauung der Gräben fast trocken liegenden Bettes der unteren Ill bestanden, bleibt fraglich.

Ernsthaft ist ein derartiges Unternehmen seiner Zeit überhaupt nicht in Betracht gezogen.

Da ferner bei dem Profil und der Flankirung des Hauptwalls vom offenen, gewaltsamen Angriff, und bei angeblich reichlicher Verproviantirung des Platzes von blosser Cernirung keine Rede sein konnte, so blieb nur die Alternative des Bombardements oder des förmlichen Angriffs übrig — wenn es nicht vorher gelang, den Gouverneur zur Capitulation zu stimmen.

Jene Alternative ganz zu vermeiden, war aber im Hinblick auf die Zukunft der Stadt besonders wünschenswerth, und Schritte in letzterer Richtung daher, trotz der am 8. August erfolgten Ablehnung, geboten.

Der früher erwähnte Briefwechsel mit General Uhrich über die Beschiessung von Kehl bot den Anknüpfungspunkt dazu dar, und die Siege der deutschen Armeen bei Metz gaben ein Argument an die Hand, wie es von gleichem Gewicht vorher noch nicht hatte geltend gemacht werden können.

In dem Schreiben vom 20. August (Beilage 25.3) stellte daher General von Werder dem Gouverneur anheim, sich durch Absendung eines Officiers an Ort und Stelle selbst davon zu überzeugen, dass die kaiserliche Armee bei Metz geschlagen und vom Rückzuge abgeschnitten, das Belagerungscorps dagegen mit 65,000 Mann und 320*) Geschützen vor der Festung bereit sei, und forderte ihn unter diesen Umständen im Namen der Menschlichkeit auf, unnützes Blutvergiessen zu vermeiden, und Strassburg vom Untergange zu retten.

Zugleich wurde die Geneigtheit angedeutet, ehrenvolle Capitulationsbedingungen zu bewilligen, mit dem Bemerken, dass solche und die Schonung der Stadt nicht mehr möglich sein würden, sobald die Belagerung selbst erst einmal angefangen.

General Uhrich lehnte am folgenden Tage (Beilage 25,5) die Entsendung eines Officiers behufs Kenntnissnahme der Sachlage vor Metz mit dem Bemerken ab, dass er dadurch für den Fall der Bestätigung der ihm gemachten Mittheilungen die Verpflichtung zur Uebergabe der Festung übernehmen würde. Er werde zwar Alles, was in seinen Kräften stehe, thun, um Strassburg vor den Folgen eines Bombardements oder förmlichen Angriffs zu bewahren, könne ihm aber Ehre und Pflicht nicht opfern, und erbat schliesslich für Weiber, Kinder und Greise die Erlaubniss, die Stadt zu verlassen.

Ein wesentliches Moment der Schwäche für die Vertheidigung wurde hiermit anerkannt.

General von Werder erklärte daher noch an demselben Tage (Beilage 25,6) mit Bedauern, die fragliche Bitte aus militairischen Rücksichten nicht erfüllen zu können, doch sei er bereit, einzelne Personen passiren zu lassen, wenn besondere Gründe dazu vorlägen, und behielt sich endlich vor, den Moment, wann der Angriff auf Strassburg mit vollem Nachdruck beginnen werde, dem Gouverneur vorher mitzutheilen.

*) Wir vermögen grade diese Zahl nicht zu begründen.

Die Antwort des Letzteren vom 22. August (Beilage $25_{,7}$) lehnte die Auswahl einzelner aus der ganzen Menge der Frauen, welche abzureisen wünschten, als unmöglich ab, erkannte aber zugleich an, dass General von Werder, ebenso wie der Gouverneur selber, nur seine Pflicht zu erfüllen haben werde.

Dieser Antwort war am Morgen des 22. August eine Sitzung des Vertheidigungsrathes voraufgegangen, in welcher sich derselbe, nach vorheriger Mittheilung der Correspondenz mit General von Werder, einstimmig für die Durchführung der Vertheidigung durch alle Stadien ausgesprochen hatte.

Der Versuch, die Festung ohne fernere Waffengewalt durch Capitulation in Besitz zu bekommen, war somit gescheitert.

Für diesen Fall hatte der Gedanke eines Bombardements, als des möglicherweise am schnellsten zum Ziele führenden Angriffsverfahrens schon vorher nahe gelegen. Bei weiterer Erwägung desselben drängten sich aber neben rein militairischen auch politische Rücksichten auf.

Zwar musste ohne Zweifel bei wochenlanger Dauer eines förmlichen Angriffs die Stadt von den gegen die Werke gerichteten, über ihr Ziel aber hinausgehenden Geschossen in weit höherem Grade leiden, als bei einem Bombardement von nur mehrtägiger Dauer und mit einer kleineren Zahl von Geschützen unternommen, als der förmliche Angriff erheischte.

Nichtsdestoweniger liess sich voraussehen, dass ein blosses Bombardement der Stadt, auch bei vergleichsweise geringerer Beschädigung derselben, fast überall einer anderen Auffassung begegnen werde, als selbst die völlige Demolirung ganzer Stadttheile in unabwendbarer Folge eines förmlichen Angriffs.

Andrerseits war ferner aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn der Vertheidiger sich überhaupt entmuthigen liess, dieser moralische Effect durch das Feuer der ersten Batterien schon bei Eröffnung des förmlichen Angriffs in demselben Grade, wie durch das Feuer blosser Bombardements-Batterien ohne gleichzeitige Eröffnung der ersten Parallele zu erzielen, während doch die Action in jenem Falle einen anderen Charakter, als den eines blossen Bombardements der Stadt gewann.

Massgebend wurde indessen dahin entschieden, dass das Bombardement gerechtfertigt sei, wenn die Capitulation dadurch zu erreichen wäre.

So wurde die Frage zu einer rein militairischen vereinfacht und der militairische Erfolg zum alleinigen Massstabe der Beurtheilung gemacht.

Bei dem Mangel an detachirten Forts und bombensicheren Räumen stand nun die materielle Wirkung eines Bombardements ausser Zweifel. Um diese allein aber handelte es sich offenbar nicht.

Wesentlich vielmehr kam es darauf an, ob der moralische Eindruck überwältigend, resp. ob die Empfänglichkeit dafür beim Vertheidiger gross genug sein werde, um den Entschluss zur Capitulation hervorzurufen.

In letzter Instanz war daher Person und Charakter des Gouverneurs von Bedeutung.

Nicht unbekannt war, dass derselbe einst Commandeur einer Elitetruppe der kaiserlichen Garde gewesen, die Schrecken einer Belagerung vor Sebastopol selbst kennen gelernt hatte, und bei Ausbruch des Krieges zum Zweck der Vertheidigung von Strassburg reactivirt worden war.

Dass es gelingen werde, den erforderlichen Eindruck auf ihn persönlich und direct zu machen, liess sich nach diesen Antecedentien kaum erwarten.

Fraglich dagegen blieb, ob Besatzung und Einwohnerschaft ebenso zu ausdauerndem Widerstande disponirt, und ob der Gouverneur ihrem Einfluss eventuell gewachsen sein werde.

Die Besatzung sollte nach den vorliegenden Nachrichten schwach und grossentheils demoralisirt sein.

Letzteres war glaublich. Wenn aber die Stärke nur 5000, höchstens 7000 Mann betragen sollte, so liess sich die Richtigkeit solcher Angaben billig bezweifeln.

Dass der Gouverneur in seiner Proclamation die artilleristische Armirung von 400 Geschützen richtig angegeben, wusste man. Daher lag kein Grund vor, eine Uebertreibung zu vermuthen, wenn er gleichzeitig von 11,000 Mann Besatzung ohne Nationalgarde sprach. Auch war in der That, wie vorliegende Documente beweisen, diese Zahl genau der Stärke entsprechend, in welcher die Truppen der I. Subdivision und der Artillerie am 10. August ausrücken konnten — mit Ausschluss noch der jungen Conscribirten, der Marschregimenter, der Gensdarmerie, Douaniers, Marine u. s. w. Dass die Besatzung in Wirklichkeit doppelt so stark war, wie angegeben, liess sich freilich nicht voraussetzen.

Zweifelhaft blieb es daher, ob der Gouverneur mit ihrer Hülfe im Stande sein werde, angesichts des Belagerungscorps eine Bevölkerung von 80,000 Menschen im Zaum zu halten, wenn diese ein Bombardement nicht gutwillig über sich ergehen lassen wollten.

Hierüber lauteten die Nachrichten einander widersprechend. Bald wurde die Einwohnerschaft als zu energischer Vertheidigung entschlossen, voll Vertrauen auf den Gouverneur und die Stärke des Platzes, bald als gleichgültig oder resignirt, bald auch als völlig entmuthigt oder gar als widerspänstig und aufrührerisch geschildert.

So konnte diesen Nachrichten ein Jeder entnehmen, was den eigenen Anschauungen und Wünschen am meisten entsprach. Ebenso leicht war daraus aber auch nur das zu folgern, dass eine einheitliche Tendenz in der Bevölkerung nicht exsistirte, die Stimmung vielmehr in den verschiedenen Kreisen nach den verschiedensten Richtungen hin aus einander ginge.

Konnten da nicht, wenn der moralische Eindruck ein andrer, als der der Entmuthigung war, die einander widerstreitenden Elemente durch das Bombardement erst zusammengeschweisst, und so manche sonst für den Gouverneur bestehende Schwierigkeit ihm aus dem Wege geräumt werden?

Oder war mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass unter dem Einfluss des Bombardements eben die Entmuthigung Oberhand gewinnen, und die Desperation sich grade in einem Druck auf den Gouverneur äussern werde?

Dass die hierauf abzielende Beschiessung mit Feldartillerie in der Nacht vom 15./16. August, oder die aus andern Veranlassungen gleichfalls mit Feldgeschütz in der Nacht vom 18./19. und mit schweren Geschützen von Kehl her am 19. August erfolgten Beschiessungen einen Anstoss in der gewünschten Richtung gegeben hätten, darüber verlautete nichts.

Allerdings konnte die Resultatlosigkeit dieser Beschiessungen bei der Geringfügigkeit der verwendeten Mittel kaum überraschen.

Eine gewisse Zahl von Granaten, welche genügen mag im Felde eine Compagnie oder Escadron ausser Gefecht zu setzen, wird auf die Haltung einer ganzen Armee keinen merklichen Einfluss üben. Ebenso werden kleine Festungen, unter sonst gleichen Verhältnissen wie Strassburg, durch eine kurze Beschies-

sung mit verhältnissmässig wenigen Geschützen zur Capitulation zu bringen sein.

Je grösser aber der Platz, um so mehr vertheilt sich die Wirkung, um so schwächer wird der Eindruck, um so weniger die ganze Masse der Bevölkerung und Besatzung davon berührt. Zu durchgreifendem Erfolge sind daher dann um so bedeutendere Mittel erforderlich, so dass ein Bombardement unter diesen Verhältnissen zu einem nicht leicht zu improvisirenden Unternehmen wird.

Doch mussten vor Strassburg grade die Schwierigkeiten, welche hieraus erwachsen können, binnen Kurzem von selbst fortfallen.

Massenhaftes Material war im Anzuge und nach Einrichtung des Parks zur Verwendung bereit.

So wurde, bei dem zweifelhaften Werthe kleinerer Unternehmungen, gleichzeitig mit dem Befehl zur Einstellung des Feuers der Batterien bei Kehl am 19. August auch jede Beschiessung der Festung mit Feldgeschütz bis auf Weiteres verboten.

Schon der folgende Morgen jedoch stellte die Frage der Beschiessung in neuem Gewande.

Der mit Ueberbringung der Reclamation des Generals von Werder wegen der Beschiessung von Kehl beauftragte Parlementair-Officier, welcher an diesem Morgen in die Nähe des Steinthores gelangt war, schilderte den Vertheidiger in lebhaftester Thätigkeit behufs der Armirung der Wälle, derartig, dass Artilleriefeuer zur Störung der Arbeit den grössten Nutzen verspräche.

In Folge dessen wurde beim Obercommando der Bau von Enfilir-Batterien auf beiden Flügeln der Westfronten in's Auge gefasst.

Der Chef des Generalstabes begab sich nach Wendenheim, und beauftragte die dort anwesenden Compagnie-Commandeure der Festungs-Artillerie, die bezüglichen Punkte zu recognosciren.

Auf dem rechten Flügel geschah dies in der Nähe der späteren Batterie 1, auf dem linken Flügel wurden die Batterien 10—13 abgesteckt: letztere 3000 m. von dem ihnen zunächst gelegenen Bastion (Nr. 12) und noch 1500 m. weiter vom entgegengesetzten Ende der zu enfilirenden Fronten.

Am Nachmittage wurden sodann die Geschütze für die Batterien bespannt, die Compagnien mit Schanzzeug versehen, Wagen

aus dem Fuhrenpark requirirt, und Batteriebau-Materialien aus dem Depot bei Suffelweyersheim nach den Bauplätzen des linken Flügels geschafft.

Wie wünschenswerth nun auch die Störung der Armirungsarbeiten sein mochte, so konnte man sich doch nicht verhehlen, dass vereinzelte Batterien in eine bedenkliche Lage der Festung gegenüber gerathen konnten.

Irgend erschöpfende Meldungen über die Zahl der auf den Wällen bereits stehenden Geschütze waren bisher von den Vorposten nicht eingegangen. Genau bekannt war dagegen die früher besprochene Instruction des Marschalls Niel vom 7. November 1867, nach welcher die artilleristische Armirung Strassburg's, als einer Grenzfestung ersten Ranges, im höchsten Masse vorbereitet anzunehmen war. Den Batterien bei Kehl hatten die Werke der Citadelle am Tage vorher prompt und angeblich mit überlegener Geschützzahl geantwortet. Das planmässig nicht gegen die dortigen Batterien, sondern gegen Stadt und Dorf Kehl gerichtete Feuer der französischen Artillerie gestattete noch keinen Schluss auf die Inferiorität derselben zu ziehen.

So war es möglich, dass die etwa in der Nacht vom 20. zum 21. vereinzelt erbauten Batterien am folgenden Morgen in einen Kampf mit einer weit überlegenen Zahl von Festungsgeschützen verwickelt wurden, in welchem die Aussicht auf endgültigen Erfolg um so geringer war, als der ganze Vorrath an fertiger Munition zur Zeit nur etwa 1000 Schuss betrug.

Welchen Einfluss aber ein Erfolg der Festungs-Artillerie auf das moralische Element der Besatzung haben konnte, liess sich nicht berechnen.

Als stabile Ziele würden ferner die fraglichen Batterien im Nothfalle dem feindlichen Feuer nicht haben entzogen werden können, wie etwa Feldbatterien in wechselnden Aufstellungen, deren Wirkung übrigens zur Störung von Armirungsarbeiten ausgereicht haben würde.

General Schulz und Oberst von Freydorf sprachen sich daher gegen den Bau einzelner Enfilirbatterien aus.

Es wurde Abstand davon genommen, und nunmehr, am Nachmittage des 20. August, die **Aufstellung eines Entwurfs für die Eröffnung des förmlichen Angriffs** befohlen.

Bei der durch einen Officier des Ingenieurstabes erfolgenden Anfertigung desselben wurde von folgenden Erwägungen ausgegangen.

Da die Tragweite der gezogenen Geschütze es möglich machte, die Citadelle vom rechten Rheinufer her zu fassen, und dem Vertheidiger dadurch von Hause aus die Möglichkeit einer Fortsetzung des Kampfes nach Eroberung der Stadt-Enceinte zu nehmen, so war das wesentlichste, wenn nicht einzige Motiv fortgefallen, welches zur Zeit der glatten Geschütze für einen Angriff gegen die Nordseite der Citadelle am linken Rheinufer hatte geltend gemacht werden können.

In Berücksichtigung der Beschaffenheit des Vorterrains aller anderen Fronten blieben daher für den förmlichen Angriff nur die westlichen von Bastion 8 bis Bastion 12 übrig, innerhalb deren beide Flügel als Angriffspunkte besonders hervortraten.

Für den Angriff auf den nördlichen Flügel fiel vor Allem die in strategischer Beziehung günstigere Lage desselben erheblich in's Gewicht.

Er war dem Ausschiffungspunkte des auf der Weissenburger Bahn ankommenden Belagerungs-Materials und dem Park bei Wendenheim am nächsten, und bei etwaigen Entsatzversuchen am wenigsten gefährdet.

Für ihn sprach ferner die Deckung, welche die längs der Bischweiler Chaussee sich erstreckenden Ortschaften Schiltigheim, Bischheim und Hönheim der Annäherung auf einem Theile des Angriffsfeldes fast bis zur Höhe der ersten Parallele gewährten, so dass die dem linken Flügel zunächst liegende Communication nur geringe Länge zu erhalten brauchte.

Andrerseits bildete, wenn auch die Baulichkeiten von Königshofen in dieser Beziehung geringere Vortheile für den Angriff auf Bastion 8 darboten, der Einschnitt der Eisenbahn fast vor der ganzen Ausdehnung der dort in Betracht kommenden Werke eine gedeckte Position.

Die Commandements-Verhältnisse der Werke gegenüber dem Vorterrain zeigten auf beiden Angriffsfronten grosse Uebereinstimmung. Die Feuerlinien der Front 11—12 und ihrer Aussenwerke liegen im Allgemeinen auf + 145 m. bis + 152 m., die der Werke zu beiden Seiten des Bastions 8 auf + 146 m. bis 151 m., nur die des Kavaliers 9 auf + 155 m., während sich das Vorterrain vor Front 11—12 auf + 142 m. bis + 144 m., vor Bastion 8 auf + 144 m. bis + 147 m. erhebt. So wird es vor beiden Fronten, wenn auch nur unbedeutend, noch beherrscht,

gewährt aber seinerseits keiner von beiden gegenüber eine dominirende Position. Eine solche bildet es nur gegenüber den Collateral-Werken und dem Vorterrain der letzteren vor dem äusseren Flügel des einen, wie des andern Angriffs, während die inneren Flügel derselben sich vor der Mitte der Westfronten, der Lünette 44 gegenüber, in ein und derselben Lage befinden würden.

Kam es ferner darauf an eine umfassende Aufstellung der Angriffsfront gegenüber zu gewinnen, so schien dies zwar, wenn man nur die Gestalt des Hauptwalles in's Auge fasste, beim Angriff auf Front 11—12 wegen der durch das Bastion 12 gebildeten Ecke leichter als beim Angriff auf Bastion 8 möglich zu sein, bei Berücksichtigung der namentlich zu beiden Seiten des Bastions 12 zahlreich vorhandenen Aussenwerke ergab sich dagegen, dass die dem nordwestlichen Angriff gegenüber liegende Front vom Saillant der Lünette 44 bis zur Spitze des Retranchements Contades eine Länge von 2800 Schritt, die dem südwestlichen Angriff gegenüberliegende von Lünette 44 bis Lünette 37 eine solche von 1600 Schritt besass, und dass auch die nicht mehr zu umfassenden, gegen den Angriff aber noch wirksamen Collateralwerke im ersteren Falle grössere Ausdehnung wie im letzteren hatten.

War nun auch ein Theil derselben, wie das Retranchement Contades, wegen seiner tiefen Lage und seines unbedeutenden Profils nicht gerade zu directem Geschützkampf geeignet, so konnte es doch in andrer Beziehung um so lästiger werden, je mehr es sich wegen seiner Lage in einem bedeckten und durch die Wasserverhältnisse für den Angreifer unzugänglichen Terrain der Wahrnehmung und Beobachtung, wie dem unmittelbaren Angriff entzog.

Die Anlehnung der Flügel konnte beim Angriff auf Front 11—12 links an der Aar, beim Angriff auf Bastion 8 rechts an der Breusche gewonnen werden, während für den inneren Flügel beider Angriffe, der Lünette 44 gegenüber, eine Anlehnung im Terrain nicht vorhanden war. Hier befanden sich daher beide Angriffe in gleicher Lage, die Anlehnung ihrer äusseren Flügel dagegen war von ungleichem Werthe. Die Inundation oberhalb der Festung gewährte völlige Sicherheit, die Aar unterhalb eine solche nur gegen Ausfälle mit dem Bajonnet, da der Vertheidiger in dem jenseits der Aar liegenden, nicht überschwemmten und

völlig bedeckten Vorterrain der Nordfronten sich festsetzen, und die Trancheen des linken Flügels enfiliren konnte.

Die vorrückenden Sappen hatten beim Angriff auf Bastion 8 ein Terrain zu überschreiten, über dessen wasserfreie Höhenlage kein Zweifel bestand, beim Angriff auf Front 11—12 war dies nicht überall der Fall. Denn wenn letzterer auf Bastion 12 gerichtet, und dem Feuer der Westfronten möglichst entzogen werden sollte, so mussten die Sappen vom hohen Thalrande in die Niederung hinabsteigen, wo vorhandenen Nachrichten zufolge der Stau-Wasserspiegel dicht unter der Terrainoberfläche lag, und am Fusse des Glacis' eine vorgrabenartige Inundation zu erwarten war, welche sich westlich etwa bis zur Capitale der Lünette 52 erstrecken sollte.

Hielt man sich zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten mehr rechts auf dem höherliegenden Terrain, so musste man auf einen Minenkrieg gefasst sein, da die vorliegenden Documente die Exsistenz eines Contreminen-Systems vor Lünette 53 ergaben. Zugleich wurde der Angriff aus der für das Eindringen in Bastion 12 günstigeren Richtung in eine solche auf Bastion 11 verschoben, gegen welches der weiterhin einzuschlagende Weg um so weniger deutlich vorgezeichnet war, als über die Exsistenz und Lage des doppelten Koffers hinter Lünette 53 keine Gewissheit bestand.

In dem zu Berlin vorhandenen Modell der Festung war er überhaupt nicht vorhanden, während die Pläne Differenzen hinsichtlich seiner Lage und seines Anschlusses an den gedeckten Weg der Haupt-Enceinte zeigten.

Um zur Bresche im Hauptwall zu gelangen, hatte man auf Front 11—12 eine besonders grosse Zahl von nassen Gräben zu überschreiten. Da die Pläne die hier in erster Linie liegenden 4 Lünetten 53, 52, 54 und 55 sämmtlich durch einen nassen Kehlgraben von den dahinter liegenden Werken abgeschnitten zeigten*), so waren voraussichtlich für jeden Sappenzug, mit welchem man eine Bresche im Hauptwall erreichen wollte, 4 Uebergänge über nasse Gräben auszuführen. Mochte dann auch in letzter Instanz eine einzige Bresche für das Eindringen in die Haupt-Enceinte genügen, so war doch wenigstens bis zum Couron-

*) Lünette 52 hing in Wirklichkeit mit dem dahinter liegenden Glacis zusammen.

nement des gedeckten Weges der Haupt-Enceinte selber auf mehr als eine Approsche und eine dem entsprechende Vervielfältigung der Grabenübergänge zu rücksichtigen.

Die Breschen selbst endlich konnten voraussichtlich durch indirecten Schuss aus der Ferne gelegt, nicht ebenso leicht jedoch die Flanken der Bastione 11 und 12 mit indirecten Contrebatterien gefasst werden. Namentlich gegen die linke Flanke des Bastions 12 konnte noch eine directe Batterie im Saillant der Contregarde 11^{bis} sich als nothwendig erweisen, deren Erbauung jedoch nicht thunlich gewesen wäre, so lange der Vertheidiger sich im Hornwerk 47—49 behauptete.

Der Angriff auf Bastion 8 hatte in seinem weitern Verlauf etwa folgende Aussichten. In wasserfreiem Terrain konnten die Sappen bis zum Fusse des Glacis' vor Bastion 40 vorgehen. Die Wegnahme dieses Bastions begegnete dann den gleichen Schwierigkeiten, wie die der Lünette 53 beim Angriff auf Front 11—12, sowohl bezüglich der Ueberschreitung des mit Contreminen versehenen Glacis', wie in Betreff der Breschirung, der Bekämpfung der Grabenflankirung und der Herstellung des Ueberganges über den nassen Graben. Während aber die Besitznahme des Hornwerkes 40—42 die Fortführung des Angriffs nöthigenfalls gegen zwei Bastione des Hauptwalls erlaubte, war beim Angriff auf Front 11—12 die Wegnahme einer Lünette wahrscheinlich schon in dem Falle nicht genügend, dass man sich auf die Breschirung nur eines Bastions beschränken durfte. Mit dem dort zur Wegnahme einer zweiten Lünette nöthigen Grabenübergange konnte man beim Angriff auf Bastion 8, sei es von der Kehle des Hornwerks, sei es vom äusseren gedeckten Wege aus die Contregarde des genannten Bastions erreichen, so dass nach Durchführung derjenigen Arbeiten, mit denen man beim Angriff auf Front 11—12 nicht über den Besitz zweier Lünetten hinausgekommen sein würde, dem Bastion 8 gegenüber nur noch den letzten, zur Bresche in diesem Bastione selbst führenden Grabenübergang zu bewirken hatte.

Ausser der Breschlegung endlich war hier auch die Vernichtung der Grabenflankirung vor der rechten Face, sowohl der Contregarde, wie des Bastions 8, durch indirecte Batterien möglich, für welche sich in der Gegend des Kirchhofs St. Gallen vortheilhafte Emplacements darboten.

So war der Angriff auf Front 11—12 vorzugsweise durch diejenigen Vortheile begünstigt, welche aus der Lage dieser Front zur Basis des Angreifers und aus der vollständigeren Bedeckung eines Theiles des Vorterrains hervorgingen, mit jedem Schritt vorwärts aber hatte er voraussichtlich zunehmende Schwierigkeiten zu überwinden. Diese für gering zu achten, wäre nur möglich gewesen, wenn man von der Voraussetzung hätte ausgehen dürfen, dass schon die Eröffnung des förmlichen Angriffs und das Feuer der ersten Batterien zur Herbeiführung der Capitulation genügen, die völlige Durchführung des Angriffs bis zur Bresche im Hauptwall also nicht nöthig sein würde.

Auf solche Voraussetzung das ganze Verfahren zu basiren, war aber nicht zulässig. Durfte man sich daher der vollen Berücksichtigung der in den späteren Stadien des Angriffs auf Front 11—12 zu überwindenden Schwierigkeiten nicht entschlagen, so liess sich doch andrerseits auch nicht verkennen, dass diese Schwierigkeiten in der Hauptsache aus den Wasserverhältnissen hervorgingen, und vielleicht erheblich verringert werden konnten, wenn es gelang die letzteren zu ändern. Die Möglichkeit hierzu war aber nicht ausgeschlossen.

Es kam auf den Versuch an, die Schleusen Nr. 161 und 162, auf denen die Füllung der Gräben beruhte, durch indirectes Geschützfeuer zu zerstören, ein Versuch, der schon durch eine der ersten Batterien gemacht werden konnte. Wenn es gelang, das Wasser aus den Gräben vor der Front 11—12 zu beseitigen oder den Wasserspiegel daselbst auch nur soweit zu senken, dass die Inundation vor den Lünetten 52—55 verschwand, und die Approschen in wasserfreiem Terrain gegen Bastion 12 vorgehen konnten, so würde der Angriff sich hier wesentlich günstiger gestaltet haben.

Andernfalls aber durfte dem Angriff auf Bastion 8 der Vorzug gegeben werden.

Die Entscheidung, gegen welche Front schliesslich vorzugehen sei, war hiernach für den Augenblick noch nicht definitiv, die Disposition für die Eröffnung des Angriffs daher derartig zu treffen, dass derselbe eventuell ebenso gegen die eine, wie gegen die andre der beiden in Frage kommenden Fronten durchgeführt werden konnte.

Die ersten Batterien hatten sich ausserdem, wie erwähnt, wohin auch der Angriff schliesslich gerichtet werden mochte, über

den ganzen Raum von der Aar bis zur Breusche auszubreiten, um die Angriffsfront selbst zu umfassen und zu enfiliren.

Für die zu ihrem Schutz gegen Ausfälle bestimmten Truppen waren natürliche Stützpunkte von einer gegen das Feuer der Festungsgeschütze ausreichenden Widerstandsfähigkeit nicht vorhanden. Daher blieb nur übrig, für sie eine vertheidigungsfähige Position in Gestalt einer Tranchee zu schaffen.

Der Entwurf zur Eröffnung des Angriffs ging demzufolge davon aus, dass die erste Parallele zum Schutz der ersten Batterien gegen Ausfälle, und um eine Basis sowohl für den Angriff auf Front 11—12, wie für den Angriff auf Bastion 8 zu gewähren, sich von der Breusche oberhalb bis zur Aar unterhalb zu erstrecken habe.

Er behandelte zunächst die Besitznahme des näheren Vorterrains der Festung: namentlich das Vorschieben und Eingraben der Vorposten vor den Westfronten und die gleichzeitige Wegnahme der noch unbesetzten Kirchhöfe St. Gallen und St. Helena, sowie auch der Insel Wacken, als Stützpunkte beider Flügel und der Mitte des Angriffs, im Schutze einer Beschiessung des Platzes von Kehl her, welche die Aufmerksamkeit des Vertheidigers ablenken sollte.

Ausserdem wurde, besonders mit Rücksicht auf die geringe moralische Qualität der Besatzung, die möglichste Beunruhigung derselben auf allen übrigen Fronten nicht nur durch wiederholtes Vorschieben der Vorposten, sondern auch durch Festsetzung in der Orangerie und auf der Sporen-Insel, sowie durch Beschiessung mit Feldgeschützen in wechselnden Aufstellungen, als sogenannten „leichten Bombardementsbatterien", empfohlen.

Um sich ferner wo möglich schon für den Morgen nach Eröffnung des förmlichen Angriffs die Ueberlegenheit im Geschützkampf zu sichern, sollten unbemerkt vom Vertheidiger „schwere Bombardementsbatterien" schon vorher hinter natürlichen Deckungen oder maskirenden Terrain-Gegenständen erbaut werden.

Darunter wurden Batterien verstanden, welche, womöglich mit kurzen 15 cm. Kanonen armirt, nicht zum Bombardement der Stadt, sondern zum Feuer unter hohen Elevationen gegen die Werke der Angriffsfronten im Allgemeinen bestimmt waren, für welche daher die Bezeichnung als Enfilir-, Ricoschet- oder Demontir-Batterie nicht passend erschien.

Um keinem ungleichen Kampf mit der Artillerie des Vertheidigers ausgesetzt zu sein, sollten sie ihr Feuer erst am Morgen nach der Eröffnung des förmlichen Angriffs gleichzeitig mit den in der Eröffnungsnacht selbst zu erbauenden Batterien beginnen.

Die Parallele wurde mit Rücksicht auf die grosse Schussweite der Chassepot-Gewehre nicht näher als etwa 800 Schritt von den Werken angenommen, obwohl die geringe Qualität der Besatzung auch bei geringerer Entfernung eine Störung durch Ausfälle kaum besorgen liess.

Mit dem linken Flügel sollte sie sich an die Aar anlehnen, dann vor Schiltigheim vorbei, durch den vor der Nordseite des Kirchhofs St. Helena liegenden Graben; weiter zur Nordspitze des Eisenbahn-Dreiecks und längs der Verbindungs-Curve der Weissenburger und der Baseler Eisenbahn bis zur Westspitze des genannten Dreiecks an der Oberhausberger Chaussee geführt werden, sich von dort geradlinig zum Juden-Kirchhof hinüberziehen, und endlich mit dem rechten Flügel an die Inundation der Breusche anlehnen.

Ihre Länge würde hiernach beinahe 6000 Schritt betragen haben.

Mit Rücksicht auf diese grosse Ausdehnung wurden vier rückwärtige Communicationen projectirt, Nr. 1 auf dem linken Flügel zwischen dem Marne-Kanal und Schiltigheim, Nr. 2 zwischen der Weissenburger Chaussee und Eisenbahn, Nr. 3 längs der Oberhausberger Chaussee, Nr. 4 längs der Pariser Chaussee auf dem rechten Flügel.

Nur je eine derselben, die des rechten oder die des linken Flügels, würde zu entbehren gewesen sein, wenn bei sofortiger Entscheidung über den letzten Zielpunkt des Angriffs darauf hätte verzichtet werden können, die Parallele von der Aar bis zur Breusche auszudehnen.

Auch dann nämlich würde dieselbe entweder beim Angriff auf Bastion 8 von der Breusche bis zur Weissenburger Bahn, oder beim Angriff auf Front 11—12 von der Aar bis zur Oberhausberger Chaussee sich haben erstrecken müssen, und in jedem dieser beiden Fälle die Herstellung von drei der projectirten Communicationen sich als ein Bedürfniss herausgestellt haben, um den Truppen in den von der Mitte des Angriffs entfernteren Cantonnements, die ohnehin schon weiten Wege nach Möglichkeit abzukürzen.

Mit Rücksicht auf die voraussichtlich bedeutende Länge mehrerer dieser Communicationen wurde dann vorgeschlagen, in zwei verschiedenen Nächten nur je eine Hälfte der Parallele nebst 2 Communicationen zu eröffnen.

Zur Sicherung gegen Ausfälle waren 7 Emplacements für Feldartillerie derartig disponirt, dass die Deboucheen des Steinthors, des Kronenburger- und des Weissenthurm-Thors durch je 12 Geschütze beherrscht worden wären.

Endlich sollten — und es ist wohl das erste Mal, dass diese Grundsätze im Ernstfall zur Geltung gebracht wurden — gleichzeitig mit der Eröffnung der 1. Parallele so viel Belagerungs-Geschütze als die personellen Kräfte des Belagerungscorps irgend erlaubten in Batterie gestellt, und das Feuer schon am ersten Morgen eröffnet werden.

Bau und Armirung der Batterien in einer Nacht zu vollenden, konnte aber nur durch ausschliessliche Verwendung von Artilleristen gelingen, von denen für eine Batterie von 4 Geschützen je eine Compagnie gerechnet wurde.

Von den 30 erwarteten Artillerie-Compagnien des Belagerungscorps durfte jedoch höchstens die Hälfte auf einmal in Anspruch genommen werden.

Der Entwurf nahm daher an, dass in der Nacht der Eröffnung des Angriffs selbst 60 Belagerungsgeschütze in Batterie gestellt, gleichzeitig die Emplacements für 36 Feldgeschütze durch das Personal der Feld-Artillerie, und schon vorher Bombardements-Batterien für 16 schwere gezogene Kanonen erbaut würden, wonach dann am ersten Morgen das Feuer mit 76 Belagerungs- und 54 Feldgeschützen, zusammen mit 130 Geschützen am linken Rheinufer zu eröffnen gewesen wäre, während von Kehl her noch 24, überhaupt also 154, darunter 100 schwere Geschütze, hätten in Thätigkeit treten können.

Das Nähere hierüber ergiebt die Beilage 26.

Nachdem der Entwurf am 21. August das Einverständniss des Generals Schulz und das der Artillerie in der Person des Oberst von Freydorf, und des ältesten anwesenden Stabsofficiers der preussischen Artillerie, Major Röttiger gefunden, erhielt er am 22. auch die Genehmigung des Obercommandos, mitder Massgabe, dass die zur Beunruhigung der Besatzung und zur Störung der

Armirung in wechselnden Aufstellungen zu verwendenden Feldbatterien ohne Brandgranaten feuern sollten.

Zugleich wurde von der Festsetzung in der Orangerie und auf der Sporen-Insel noch abgesehen, und im Uebrigen sollte das Vorschieben der Vorposten erst 2 Tage vor Eröffnung der Parallele stattfinden.

Die Feststellung dieses Zeitpunktes wurde noch vorbehalten, die Einzelheiten des Verfahrens aber in einer Conferenz der Generale und Regiments-Commandeure am 22. Vormittags festgestellt.

General Schulz bestimmte demnächst die zur Führung der Vorposten nöthigen Ingenieur-Officiere, welche den Auftrag erhielten, das in Betracht kommende Vorterrain genau zu recognosciren, befahl die Bereitstellung von Schanzzeug — je 500 Spaten und 250 Hacken bei Maison rouge, Oberhausbergen und Schiltigheim — für das Eingraben der Vorposten, entwarf die Instruction für das Verhalten der letztern, sowie der Bedeckungstruppen bei Eröffnung der Parallele, liess noch am 22. Nachmittags von Seiten der Pionier-Compagnien die Uebungen im Aufmarsch an der Parallele beginnen, und veranlasste am 23. Morgens den Befehl für die Infanterie des Belagerungscorps zu derselben Uebung, unter Heranziehung der Pioniere zur reglementsmässigen Besetzung der Arbeiter-Colonnen.

Die für jetzt möglichen Vorbereitungen zur Eröffnung des förmlichen Angriffs waren somit von dieser Seite getroffen.

Gleichzeitig nahte die Versammlung des Belagerungscorps ihrem Abschluss.

Am 22. war die Reserve-Division zur Stelle; die Garde-Landwehr, welche am 23. und 24. selbst die entferntesten Quartiere an der Breusche erreichte, hätte im Bedarfsfalle gegen die Nordwestseite der Festung noch etwas schneller herangezogen werden können.

Von den für den Belagerungstrain in seiner zeitigen Zusammensetzung bestimmten 26 preussischen Festungs-Artillerie-Compagnien waren am 22. August 21 vorhanden, die übrigen 5 trafen schon am folgenden Tage ein.

Von den zu erwartenden 10 Festungs-Pionier-Compagnien waren am 22. 8 zur Stelle, die 9. kam am 23., während die 10. überhaupt ausblieb. Dafür standen aber am 22., ausser 2 badischen, noch 2 preussische Compagnien (aus Rastatt resp. bei der

Reserve-Division), sowie mit dem Eintreffen der Garde-Landwehr eine 14. Compagnie zu Gebote.

Das Material des Ingenieur-Belagerungs-Trains war vorhanden, ebenso die grosse Masse des Artillerie-Materials, mit Ausnahme eines Theiles der Munitions-Vorräthe aus Magdeburg. Dieses Material vollends auszuladen und einigermassen zu ordnen, würde der Artillerie mit ungetheilten Kräften in 2—3 Tagen möglich gewesen sein.

Der Eröffnung der 1. Parallele würden daher am 25. oder 26. August Abends Hindernisse kaum mehr im Wege gestanden haben.

Nichts destoweniger musste die Fesstellung des Termines für den Beginn des Angriffs, wie erwähnt, am 22. noch vorbehalten bleiben, da die Stäbe der Specialwaffen noch fehlten.

Nur die Ernennung der Generale von Decker und von Mertens war bisher, und zwar erst an diesem Tage, bekannt geworden*), daher in Erwartung ihres Eintreffens ein Aufschub geboten.

Dem grossen Hauptquartier wurde derselbe telegraphisch gemeldet.

Willkommen konnte er aber am wenigsten vor Strassburg selber sein.

War schon an und für sich die Thätigkeit auf einem Felde, wo die Ernte der Aussaat nicht schnell zu folgen pflegt, dem hier ebenso lebhaft wie überall im deutschen Heere vorwärts strebenden Geiste nur wenig entsprechend; war namentlich angesichts der rapiden und glänzenden Erfolge der Feldarmeen die langwierige und unscheinbare, wenn auch deshalb nicht minder achtbare Beschäftigung mit den Vorbereitungen zu einer Belagerung wenig erfrischend, so musste jede Verzögerung sich doppelt fühlbar machen in einem Augenblicke, welcher einerseits neuen Anlass zu schnellem Handeln bot, andrerseits Aussicht auf schnelle Erfolge gewisser als vorher zu eröffnen schien.

Beides war eben in diesem Momente der Fall.

Einerseits traf e r s t j e t z t das Schreiben des Generals von Moltke, betreffend die Zusammensetzung des Belagerungs-Corps vom 14. A u g u s t ein, welches mit den Worten schloss: „Es ist Aufgabe Euer Excellenz, sich möglichst bald dieses Platzes zu bemächtigen“;

*) Die sonstige Zusammensetzung des Artillerie- resp. des Ingenieur-Stabes wurde erst am 24. resp. 25. August in Mundolsheim bekannt.

andrerseits wurde gleichzeitig gemeldet, dass die Nationalgarde entwaffnet worden sei*), und ging ferner das Schreiben eines Reisenden ein, welcher die Festung allerdings schon am 9. August verlassen hatte, die Zustände in derselben unmittelbar nach der Schlacht von Wörth jedoch in lebhaften Farben schilderte, und die Ueberzeugung aussprach, dass die Bevölkerung die Uebergabe erzwingen werde, sobald Ernst gemacht würde.

Als daher endlich von wohl zu beachtender Seite die Resultate, welche die Kehler Batterien bei der Beschiessung der Citadelle am 19. August erzielt haben sollten, wiederholt als äusserst günstig dargestellt wurden, schien es nicht unzweckmässig vorläufig wenigstens von dort aus auf die Zustände in der Festung einzuwirken. Daher wurde noch am 22. die Wiederaufnahme des Feuers von Seiten der Kehler Batterien gestattet, und als Objecte ihnen die Citadelle, die Esplanade, die westlich daran gelegenen Militair-Gebäude, die Finkmatt-Kaserne und wo möglich die Hornwerke vor der Westseite gegeben.

Gleichzeitig wurde das hiernach zu gewärtigende Bombardement, der am Tage vorher gemachten Zusage gemäss, dem Gouverneur der Festung angekündigt. (Beilage $25_{,8}$).

Ein Termin für den Beginn des Feuers war nicht bestimmt.

So lagen die Dinge, als am 23. August Morgens der Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps, General von Mertens eintraf.

Er hatte mit dem commandirenden General sogleich eine Besprechung über die gegen Strassburg zu ergreifenden Massregeln.

Einerseits wurden die Erfahrungen der Kriegsgeschichte geltend gemacht, dass die Capitulation einer starken Festung von einem energischen Commandanten durch ein blosses Bombardement in der Regel nicht erzwungen worden sei, auf der anderen Seite dagegen hervorgehoben, dass im vorliegenden Falle die Bürgerschaft den Gouverneur dazu nöthigen werde, dass man sich ferner des Platzes möglichst bald bemächtigen solle, und in der Wahl der Mittel durch höhere Bestimmungen nicht beschränkt sei.

*) Diese Meldung war bekanntlich falsch; da sie schriftlich nicht vorliegt, so ist ein Missverständniss schon als Folge mündlicher Mittheilung denkbar, und zugleich der Umstand bemerkenswerth, dass im Gegentheil die Bewaffnung der Nationalgarde erst wenige Tage vorher (am 19.) vom Vertheidigungsrath beschlossen worden war

Zur Vermeidung einer langwierigen Belagerung sei unter diesen Umständen das Bombardement um so mehr gerechtfertigt, als der Beweis seiner Erfolglosigkeit auf keine andere Weise, als durch das Bombardement selbst zu führen sei.

Nach Anhörung dieser Gründe entschied sich der commandirende General für das Bombardement.

Der Bau der Batterien wurde ohne Aufschub noch für denselben Abend, der Beginn ihres Feuers für den nächsten befohlen.

Bei der Ungewissheit des Erfolges sollten indessen die Batterien so disponirt werden, dass sie auch bei einem förmlichen Angriff als Enfilir- resp. Wurf-Batterien benutzt werden könnten.

Funfzehntes Kapitel.

Der Vertheidiger in den Tagen vom 18. bis 23. August.

Massregeln in Erwartung förmlicher Belagerung; Dispositionen in Betreff der Besatzung; Arbeiten im Vorterrain und daran sich anknüpfende Scharmützel. Anordnungen im Innern des Platzes, Situation der Einwohnerschaft und Ankündigung des Bombardements.

Wie für den Angriff, so bezeichnet die Rückkehr des Einschliessungs-Corps aus der Stellung hinter der Breusche am 18. August auch in der Geschichte der Vertheidigung einen Abschnitt.

Die Bewegungen der deutschen Truppen, die Besetzung von Königshofen, die sie begleitende Beschiessung mit Feldgeschützen und das ihr folgende Bombardement von Kehl her, sowie endlich der gleichzeitig bemerkte Bau der für Belagerungs-Batterien gehaltenen Cernirungsschanzen wurden als Massregeln aufgefasst, welche den Uebergang von der blossen Cernirung zum Angriff auf die Festung selbst bedeuteten.

Daher wurde nunmehr, wie schon erwähnt, am 19. August die Bewaffnung der Nationalgarde beschlossen und der Mobilgarde die Vollendung ihrer Organisation durch einen Tagesbefehl angekündigt, welcher gleichzeitig aussprach, dass die Verhältnisse die Abhaltung einer Revue nicht gestatteten; ferner die Be-

satzung der Nord- und der West-Fronten durch je ein Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments verstärkt, und am 20. die Bewaffnung des Cavallerie-Marsch-Regiments mit Chassepotgewehren angeordnet, um die Mannschaften auf den Wällen verwenden zu können, so wie endlich an demselben Tage auch die Ernennung der fehlenden Officiere und Unterofficiere beider Marsch-Regimenter vollzogen.

Wie wenig man gleichwohl darauf eingerichtet war, allen Eventualitäten schnell zu begegnen, zeigt eine am 20. vom General Moreno von der Citadelle aus an den Gouverneur gerichtete Depesche: es werde hinter dem Kloster zum guten Hirten eine Batterie gebaut, und würde es gut sein die Arbeiter durch Geschützfeuer zu beunruhigen. „Ich lasse den Commandanten der Artillerie holen, um die Sachlage zu prüfen — wann wird er aber erscheinen können, da er in der Stadt wohnt? Es ist dringend nöthig, dass ein Artillerie-Officier permanent hier sei.“

Die bis dahin auf das Vorterrain der Nordwestseite beschränkten Demolirungen wurden nun allmählig auf den ganzen Umfang der Festung ausgedehnt.

Bei Nacht hielt sich der Vertheidiger fast ausnahmlos innerhalb der Werke. Jeden Morgen wurde zuerst vor allen Thoren die nächste Umgebung recognoscirt. Dann rückten Infanterie-Detachements hinaus, denen Arbeiterabtheilungen folgten. Die Vorposten hielten während der Arbeit im Allgemeinen die Linie des Ill-Rhein-Kanals, den Nordrand der Spital-Garten-Insel, das linke Ufer der Aar südlich der Insel Wacken und von dort, über den Kirchhof St. Helena, vor Lünette 44 vorbei nach dem Kirchhof St. Gallen an der Breusche.

Nur einzelne Schüsse wurden zwischen ihnen und den deutschen Vorposten gewechselt.

Die erst seit dem 20. August regelmässig geführten Verlustlisten ergeben für die 3 Tage bis zum Abend des 23. einen Gesammt-Verlust der Besatzung von 2 verwundeten Soldaten, ausserdem aber 2 verwundete und 2 getödtete Civilarbeiter.

Die Arbeiter-Abtheilungen — theils Soldaten, theils Civilisten — hatten verschiedene Stärke, vor den Thoren der Westfronten bis zu je 300 Mann. Die Arbeitszeit war, vermuthlich seit dem 18. August, auf 4 Stunden am Morgen, 4 Stunden am Nachmittag gesteigert.

Die Arbeiten vor und auf den Wällen der Citadelle hatten durch die Beschiessung am 19. einen sichtlichen Impuls erhalten. Auch auf der Sporen-Insel hörte man von Kehl aus in den folgenden Nächten Geräusch. Es wurde auf einen Batteriebau daselbst gedeutet.

Vor den Nordfronten begannen die Demolirungsarbeiten, am 21. auch auf der Insel Jars. Ausserdem wurde zur Sicherung der unbefestigten rechten Flanke des Retranchements Contades von der Nordspitze desselben am linken Ufer der Aar eine nur gewehrschussfeste, kaum mannshohe Brustwehr bis zu der nach der Spitalgarten-Insel führenden Brücke hergestellt, und die Brücke über die Ill bei Lünette 65 zerstört.

Auf der Westseite wurden die Demolirungs-Arbeiten vor der Steinthorfront fortgesetzt, vor der Kronenburger-Front dagegen nur das Glacis rasirt, während die Gebäude der Kronenburger Vorstadt und des äusseren Bahnhofes unzerstört blieben. Die dort aufgefahrenen Locomotiven und Wagen füllten die Geleise ausserhalb des Hauptgrabens bis gegen die Kehle der Lünette 44, und beschränkten so die Intervalle zwischen der letzteren und Bastion 47 für Ausfälle aus dem grossen Waffenplatze zwischen beiden Hornwerken.

Viele Wagen waren noch mit Lebensmitteln, Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen gefüllt, welche man seit Beginn der Einschliessung fast ununterbrochen durch die Equipagen-Train-Compagnien in die Festung zu schaffen bemüht war.

Ganz besondere Thätigkeit wurde aber seit dem 19. August vor der Nationalthorfront entwickelt.

Die Besetzung von Königshofen und die Eröffnung der Tranchee, welche man am Morgen des 19. bei Eckbolsheim entdeckt zu haben glaubte, hatten die Ansicht hervorgerufen, dass Lünette 37 und die Nationalthorfront als Angriffsobjecte gewählt seien.

Demzufolge wurde die deutsche Vorpostenstellung in Königshofen an diesem Tage wiederholt recognoscirt, und ebenso wie Eckbolsheim mit Granaten beschossen, während im Schutze zweier Compagnien des 87. Regiments das Glacis der Nationalthorfront rasirt, die Brücke, mittelst deren die Lingolsheimer-Chaussee südlich der Lünette 37 über die Breusche geht, abgebrochen, und die der Festung zunächst liegenden Gebäude von Königshofen niedergebrannt wurden.

Zur Vermeidung von Verlusten durch das Geschützfeuer der Festung gingen die deutschen Vorposten in Königshofen auf einen weiter rückwärts liegenden Abschnitt zurück, den sie zur Vertheidigung einrichteten, besetzten aber in der Dunkelheit wieder die Stellung auf der Höhe des Juden-Kirchhofs.

Hier zum ersten Male zeigte sich — vom 19. zum 20. August — der Vertheidiger auch bei Nacht ausserhalb der Werke. Zwischen 11 und 12 Uhr Abends ging er mit 2 Compagnien gegen den Judenkirchhof vor, erzielte jedoch in halbstündigem Feuergefecht keinen Erfolg.

Zu einem ferneren unbedeutenden Zusammenstoss kam es am 20. August gegen Mittag auf der Lingolsheimer-Chaussee. Zur Deckung von Arbeitern, welche die Gebäude am „Grünen Berge" niederzubrennen hatten, war ein Detachement von circa 40 Mann auf der Lingolsheimer Chaussee gegen die Breusche vorgeschoben. Eine deutsche Patrouille (1 Unterofficier 6 Mann) wurde von ihm durch Salvenfeuer zurückgewiesen, ohne grössere Verluste als einen Leichtverwundeten zu haben.

Einige Stunden später wurde endlich durch 2 Compagnien des 87. Regiments unter dem Bataillonschef Gandon ein letzter Anlauf gegen Königshofen unternommen, das Gewehrfeuer schon auf 1000 Schritt eröffnet, dann aber, nachdem man bis auf 350 Schritt herangekommen, unter dem Feuer der badischen Schützen der Rückzug so eilig angetreten, dass eine in die Flanke geschickte Abtheilung nicht mehr zur Wirkung kommen konnte.

Fortan verhielt sich der Vertheidiger auch hier vollkommen ruhig.

Am 21. August wurde schliesslich das Freimachen des Vorterrains der Südfronten durch eine Bekanntmachung eingeleitet, welche den Bewohnern der zahlreichen Ansiedlungen zwischen der Enceinte und dem Eisenbahndamme befahl, dieselben binnen 48 Stunden zu räumen und dann selber zu zerstören.

Die Räumung geschah. Lange Wagenzüge brachten am 22. und 23. August das Mobiliar in die Stadt. Zu eigener Zerstörung seines Hauses konnte sich aber kein Eigenthümer entschliessen, und da vom 23. August ab die Thätigkeit der Besatzung nach andern Richtungen in Anspruch genommen war, so kam es später hier nur zu vereinzelten, um nicht zu sagen planlosen Demolirungen.

Die zerstreute Lage der Häuser hinderte die Verbreitung des zu verschiedenen Zeiten hier und da angelegten Feuers, und die Mehrzahl der Gebäude blieb während der Belagerung erhalten.

Neben der Infanterie im Vorterrain liess auch die Artillerie von sich hören. Sobald etwas vom Feinde zu sehen war, fing sie mit schweren Geschützen zu feuern an. Bis auf 5 Kilometer wurde selbst gegen einzelne Reiter und Wagen geschossen, ohne andern Erfolg, als den des Munitionsverbrauchs, welcher bis zu 500 Schuss an einem Tage betragen haben soll.

Der Gouverneur befahl daher eine Ermässigung des Feuers.

Ueber den Fortgang der Armirungs-Arbeiten in den Werken selber fehlen fast alle näheren Nachrichten. Von Bedeutung war der am 23. August gefasste Beschluss des Vertheidigungsrathes, die vorhandenen Contreminen selber zu demoliren, da der Mangel an Mineuren, galvanischen Zündungs-Apparaten und sonstigen Erfordernissen für den Minenkrieg, keinen Gebrauch davon zu machen gestatte.

Demzufolge wurden die Hauptgallerien mit Demolitionsminen versehen. Die Sprengung selber scheint aber dem Fall der ernstlichen Bedrohung des betreffenden Werkes vorbehalten worden zu sein. Sie blieb später auf das System der Lünette 53 beschränkt.

Ohne Zweifel war mit dem vorhandenen Geniedetachement weder der völlige Ausbau der sehr unvollständigen Minensysteme, noch auch die Führung eines förmlichen Minenkrieges möglich. Auch würde der Mangel an galvanischen Zündungs-Apparaten manche Unbequemlichkeiten verursacht haben.

Darum aber wäre es noch nicht nöthig gewesen, sich gänzlich eines Vertheidigungsmittels zu begeben, dessen erfolgreiche Anwendung auch ohne zahlreiches und geschultes Personal, ohne völlig ausgebaute Minensysteme und ohne galvanische Zündungs-Apparate möglich ist, wie beispielsweise die preussische Besatzung von Danzig 1807 den Franzosen selber hinlänglich bewiesen hat.

Dieselben Kräfte, welche in Strassburg die Demolitionsminen schussfertig herstellten, würden auch zur Anbringung von Ladungen an den Têten der vorhandenen Gallerien ausgereicht haben, und die Sprengung derselben mit oberirdischer Wirkung, sobald der Angreifer mit seinen Arbeiten hinreichend nahe gekommen, würde den Letzteren bei der Unkenntniss der wahren Sachlage

zu unterirdischem Vorgehen genöthigt, ihm daher einen Zeitverlust verursacht haben, der schwerer als directe materielle Schädigung in's Gewicht fallen konnte.

Auch die im Innern des Platzes getroffenen Massregeln waren nicht dazu angethan, einen zähen Widerstand zu begünstigen.

In der Nacht vom 18. zum 19. August waren die Granaten der deutschen Feld-Batterien von Südwesten her weit über den Münster hinaus bis zur Ill gegangen, und umgekehrt hatten am Vormittage des 19. die Batterien von Kehl mit ihren Geschossen die Judengasse und Bastion 14 erreicht.

So war, wenn vorher noch ein Zweifel darüber hätte bestehen können, nun doch thatsächlich der Beweis geliefert, dass es keinen Punkt im Innern des Platzes gab, der dem feindlichen Feuer nicht ausgesetzt gewesen wäre.

Die hierin liegende Mahnung fand aber fast keine Beachtung.

Allerdings wurden durch den Brand in der Nationalvorstadt Besorgnisse wegen der in der Nähe in nicht feuerfesten Gebäuden lagernden Proviantvorräthe geweckt, und letztere daher vom 20. August ab in den gewölbten Kellern des Schlosses, des Rathhauses, der Präfectur, der Archive und mehrerer Privathäuser untergebracht, die so zeitraubende Herstellung bombensicherer Schutzräume und Blindagen für die Besatzung dagegen auch jetzt noch nicht in Angriff genommen.

Ob Mangel an Arbeitskräften oder an Holzmaterial dies unmöglich machte, ist ungewiss, aber zur Sicherung wenigstens der zum Theil unersetzlichen Vorräthe des Arsenals würden sie doch wohl ausgereicht haben.

Dem Gouverneur mag es unbekannt gewesen sein, dass speciell im Arsenal-Gebäude der Citadelle hinter Bastion 20 sämmtliche Zünder der Hohlgeschosse aufbewahrt wurden; dass der General der Artillerie und die Artillerie-Direction dies nicht gewusst habe, ist nicht anzunehmen.

Die Beschiessung von Kehl her hatte aber bereits im Speciellen durch mehrere Treffer gezeigt, wie sehr das fragliche, nur mangelhaft gegen Sicht gedeckte und nicht bombensichere Gebäude gefährdet war. Das dicht daranliegende, der Sicht entzogene und bombensicher gewölbte Pulvermagazin im Bastion 20, welches nur Gewehr-Patronen enthielt, durch Erdbeschüttung zu sichern, hatte man schon früher mit Recht nicht unterlassen.

Für die Sicherung der Zünder wurde auch jetzt nichts gethan.

Und doch kann die Möglichkeit ihrer Unterbringung in bombensichern Räumen nicht bezweifelt werden.

Das Fassungs-Vermögen der zur Benutzung noch geeigneten Kriegs-Pulvermagazine überstieg den wirklichen Vorrath an Pulver um mehrere Tausend Centner.

Unzulässig war es allerdings, die Zünder mit anderer Munition zusammen in einem und demselben Magazin aufzubewahren, wohl aber hätte eines der letzteren ausschliesslich dafür benutzt werden können. Die in den Wall der Westfronten eingebauten Supplementar-Magazine von 240—360 Centnern Fassungsvermögen, z. B. das Magazin im Cavalier 7[bis] am Eintritt der Ill, würden sich dazu wohl geeignet haben, und schlimmsten Falls hätten bei dem geringen Volumen des zu sichernden Gegenstandes einige Hohltraversen der Süd- und der Nord-Fronten zur Sicherung eines genügenden Vorrathes ausgereicht.

Aehnliche Indifferenz, wie in dieser Beziehung die Militair-Behörde, bewiesen auch die Civilbehörden noch nach der Beschiessung vom 19. August.

Für die Sicherung öffentlichen Eigenthums, der Archive, der Bibliothek, der Gemäldesammlung, des naturhistorischen Kabinets u. s. w. wurde ihrerseits keine Sorge getragen. Anregung dazu von anderer Seite erfolgte ebensowenig.

Die Bürgerschaft als solche entbehrte freilich in dieser Zeit einer Vertretung, da der Municipalrath seit dem 8. August nicht mehr zusammen berufen war, aber auch die Presse zeigte sich völlig indifferent.

Andre Sorgen, um Dinge, die dem alltäglichen Leben allerdings näher lagen, scheinen die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen zu haben.

Seit die Ill am Eintritt in die Enceinte gestaut worden war, lag das Bett derselben und der ehemalige Wallgraben-Kanal innerhalb der Stadt fast trocken. Unter der August-Sonne machten sich üble Gerüche bald bemerklich, und nachtheilige Folgen für die Gesundheit der Einwohnerschaft standen um so mehr zu befürchten, als die Wagen, welche sonst den Inhalt der Latrinengruben zur Stadt hinausgeschafft hatten, letztere nicht mehr verlassen konnten, ihren Inhalt vielmehr von der Brücke am Austritt der Ill in den Fluss hinabschütteten. Schnelle Abführurg war hier

um so weniger möglich, als die untere Ill von dem höheren Wasserstande im Rhein zurückgestaut wurde. Auf Antrag des Maire wurde daher in der Folge das Fischerthor zu bestimmten Stunden am Tage für die fraglichen Wagen geöffnet, und diese unterhalb der Stadt am Flusse entleert.

Um ferner das Bett desselben und den ehemaligen Wallgraben-Kanal in der Stadt selber mit Wasser gefüllt zu erhalten, wurde ein Staudamm quer über die Ill am oberen Ende der Spitalgarten-Insel, sowie ein zweiter quer über die Aar an der von der Spitalgarten-Insel nach Contades führenden Brücke unter Leitung des Ingenieurs Bénard durch Civilarbeiter hergestellt.

Die Benutzung der Ill zur Anspannung der Inundation und zur Füllung der Gräben hatte ferner den Gang der Mühlen beeinträchtigt. Zum Betriebe derselben sollten nunmehr Locomobilen dienen, wobei auch auf die des Arsenals gerechnet wurde. Es ergab sich jedoch, dass sie zur Reparatur in Paris sei.

Andre Verlegenheit schien wenigstens vorübergehend der Mangel an Salz zu bereiten.

Der Vorrath der Intendantur war so beschränkt, dass eine Herabsetzung der Tages-Portion für die Besatzung schon am 17. August eintreten musste. An die Stadt konnte daher nichts abgegeben werden.

So war es ein glücklicher Umstand, dass die kaiserliche Tabaks-Fabrik für ihren Betrieb einen Vorrath von 20,000 Kilogrammen besass, von welchem zunächst eine Hälfte am 17. August — die andere am 21. September — der Stadt verabfolgt werden konnte.

An sonstigen nothwendigen Lebensbedürfnissen war für jetzt noch kein Mangel. Der freie Verkehr im Süden mit Neudorf, Neuhof und Ganzau liess noch täglich Schlachtvieh, frisches Gemüse u. dergl. in die Stadt gelangen, ja selbst auf der Nordseite wurden noch am 22. August Lebensmittel zum Judenthor hineingebracht.

Ueberall jedoch kauften Speculanten dieselben schon vor den Thoren auf und trieben die Preise, so dass es des Einschreitens der Behörden bedurfte, um dem Unwesen zu steuern.

Schlimmer als dies war das Treiben von Marodeuren schon in dieser Zeit.

Die ersten Acte der Plünderung scheinen Flüchtlinge von Wörth gleich nach ihrem Eintreffen begangen zu haben. Schon am 9. August beschwerte sich ein Haus über fortwährende Ver-

suche der auf der Esplanade der Citadelle lagernden Truppen, Holzvorräthe aus seinen Magazinen auf dem Glacis fortzunehmen. Am Tage vorher sei sogar ein Detachement, von einem Officier geführt, daselbst eingebrochen. In Folge dessen wurde ein Posten aufgestellt mit dem Befehl, auf jeden Marodeur Feuer zu geben.

Als dann die Räumung und Demolirung der Ansiedelungen im Vorterrain begann, griff das Marodiren ausserhalb der Stadt unter Betheiligung der Hefe des Volkes um sich, so dass der Gouverneur sich veranlasst sah, am 19. durch Tages-Befehl die Verhaftung jedes Soldaten und nicht legitimirten Civilisten anzuordnen, der mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen zur Stadt herein käme.

Sogar der Versuch der Brandstiftung soll eines Tages vor dem Austerlitzthore gemacht sein, nur um Gelegenheit zur Plünderung zu bekommen.

Der in solchen Handlungen sich aussprechende Geist des Pöbels und eines Theiles der Besatzung konnte natürlich nicht verfehlen eine Quelle der Beunruhigung für die Bürgerschaft zu werden.

Zu der Sorge um die Lebenden kam endlich noch die Sorge um die Todten.

Alle Friedhöfe lagen ausserhalb der Festung. Schon seit dem 12. August hatte bei Beerdigungen das Leichengefolge an den Thoren zurückbleiben müssen. Die Särge wurden allein hinausgebracht. Seitdem war zuerst der Kirchhof St. Helena, dann, seit der Besetzung von Königshofen, neben dem Judenkirchhof auch der Kirchhof St. Gallen, und endlich in Folge der Inundation vor der Südseite auch der Kirchhof St. Urban unbenutzbar geworden.

Vom 20. August an wurden die Leichen daher im Innern der Stadt im botanischen Garten beerdigt.

Besonders peinlich für die Bevölkerung war die mit der Vervollständigung der Einschliessung zunehmende Ungewissheit über Alles, was draussen in der Welt und vor der Festung selbst sich ereignete. Zeitungen, die bis dahin noch bisweilen von ausserhalb kamen, waren seit dem 18. August gänzlich ausgeblieben. Die Localblätter schrumpften daher von Tag zu Tage sichtlich zusammen, und wenn sie mit einer Gewissenhaftigkeit, welche den Umständen zu wenig Rechnung trug, unter den Inseraten noch

immer die zuvorkommendsten Einladungen schweizerischer Gastwirthe brachten, die heisse Jahreszeit doch in ihren Hotels und Pensionen zu verleben, so mochten Manche das gezwungene Ausharren in ungewohnter Isolirung nur um so tiefer empfinden.

Seit dem 15. hatte man keine Nachrichten aus Paris, seit dem 16. wusste man nichts mehr von der Armee bei Metz.

Dabei waren alle Blicke mit Spannung nach Aussen gerichtet. Die Stimmungsberichte der Gensdarmerie reden täglich davon, wie die Bevölkerung der Ankunft eines Entsatz-Corps mit Ungeduld entgegensehe, und Befreiung aus ihrer Lage nur hiervon erhoffe.

Solcher Gemüthsstimmung war es denn nur völlig entsprechend, dass sich am 21. August das Gerücht von einer für die französischen Waffen glücklichen Schlacht bei Mutzig und Molsheim — man wusste nicht woher — verbreitete.

Möglicherweise war es blos der Reflex des Ueberfalls am 17. im Weiler-Thale; vielleicht auch freie Erfindung. Einige wollten aber deutlich Kanonendonner gehört haben, und so fragte man sich, ob es nicht die Division Dumont sei, die von Belfort heranrücke.

Selbst der Gouverneur scheint Aehnliches geglaubt zu haben — vielleicht in Folge der früher erwähnten Depesche des Kriegsministers vom 10. August, welche den Befehl zum Abgang dieser Division von Lyon nach Belfort mitgetheilt hatte, eine Depesche, die wohl überhaupt auf die Haltung des Vertheidigers in dieser Zeit nicht ohne Einfluss geblieben ist.

So wurde denn vom Observatorium auf dem Münster am 21. und 22. erwartungsvoll nach Molsheim ausgeschaut. Aber die Meldungen, welche der Telegraph aus der Höhe an beiden Tagen dem Gouverneur hierüber zu machen hatte, brachten nichts Tröstliches.

„Bei Molsheim war kein Pulverdampf zu sehen.“

Auch die seit der Beschiessung von Kehl am 19. vor Strassburg selber eingetretene Stille wurde wenigstens von einem Theile der Bevölkerung mit jenen Hoffnungen auf Entsatz in Verbindung gebracht, und dahin gedeutet, dass das Einschliessungs-Corps, selber bedroht, sich zum Abmarsche rüste.

Anderen freilich war es nur die Ruhe vor dem Sturm.

So schwankte die Stimmung zwischen Furcht und Hoffnung.

Von Seiten der Behörden erfolgte keinerlei Aufklärung über die Lage. Keinerlei Vorsichtsmassregeln wurden empfohlen.

Die Bevölkerung möglichst unbekümmert in den Tag hineinleben zu lassen, scheint man für's Beste gehalten zu haben, und von der Besorgniss nicht frei gewesen zu sein, dass die Beseitigung der Ungewissheit Versuche hervorrufen werde, auf die Entschlüsse des Gouverneurs einen Einfluss zu üben.

Erst am 22. Abends verlautete etwas von der seit dem 20. mit dem General von Werder gepflogenen Correspondenz, und mit Blitzesschnelle verbreitete sich dann die Nachricht von der Ankündigung des Bombardements.

Aber auch da noch suchte sich wenigstens der Präfect der nach dem Rathhause zusammenströmenden Bürger zu entledigen — durch Witzeleien.

Am folgenden Morgen endlich trugen die Mauern eine Proclamation, die mit 2 Zeilen zwar jeden Zweifel entfernte, deren mehr theatralischer als kriegerischer Ausdruck jedoch die nervöse Erregung, in der sie geschrieben, zu deutlich erkennen liess, um der selber nervös erregten Menge zur Beruhigung und Ermuthigung dienen zu können.

„Der feierliche Augenblick ist da!“ begann sie. „Die Stadt wird belagert werden und den Gefahren des Krieges preisgegeben sein!“

„Wir rufen euren Patriotismus, eure mannhafte Energie zur Vertheidigung der Hauptstadt des Elsass' auf, des Vorpostens Frankreichs.“

„Waffen sollen den vom Maire zu bezeichnenden Bürgern verabfolgt werden, um an der Vertheidigung der Wälle Theil zu nehmen.“

„Muth, Freunde!“

„Das Vaterland hat seinen Blick auf euch gerichtet!“

Gegeben im Hauptquartier zu Strassburg den 22. August 1870.

Der Divisions-General und Gouverneur.
Uhrich.

Der Präfect des Niederrheins.
Baron Pron.

Der Maire von Strassburg.
Humann.

V. Abschnitt.

Das Bombardement.

Sechzehntes Kapitel.

Der Bau der Bombardements-Batterien.

Seine Vorbereitung am 23. und seine Ausführung und Sicherung in der Nacht zum 24. August — Vorschieben der Vorposten, Beschiessung der Festung mit Feld-Artillerie am linken Ufer und mit schweren Geschützen von Kehl; Wirkungen des Feuers und Verhalten des Vertheidigers während der Nacht.

Während die Stadt sich unter dem Eindruck der Proclamation des Gouverneurs befand, traf der Belagerer seine Dispositionen zum Bombardement.

Sie umfassten im Wesentlichen drei Punkte: das Vorschieben der Vorposten zur Sicherung des Batterie-Baues; eine Beschiessung der Festung zur Beschäftigung des Vertheidigers, sowie endlich den Bau und die Armirung der Bombardements-Batterien selbst.

Die Vorposten standen in dem freien Terrain vor den Westfronten von der Pariser bis zur Oberhausberger Chaussee einige Hundert Schritt vor den Cernirungs-Schanzen, folgten von dort im Allgemeinen dem in der Richtung von Wolfisheim nach Schiltigheim führenden Wege, schlossen sich an letzteren Ort einige Hundert Schritt südlich vom Karls-Kloster an, und waren somit noch 1500—3000 Schritt von den Werken entfernt. Sie mussten daher, wenn Mörserbatterien am Bombardement Theil nehmen sollten, noch bedeutend vorgeschoben werden.

Hierzu wurde der Raum von der Breusche bis zur Aar in drei Bezirke für je ein Vorposten-Bataillon getheilt, welches rechts, von der Breusche bis zur Oberhausberger Chaussee (ausschliesslich derselben), von der 1. badischen Brigade, in der Mitte, von der genannten Chaussee bis zur Weissenburger (ausschliesslich), vom 34. Regiment, links bis zur Aar vom 30. Regiment zu geben war. Die Postenkette sollte überall bis auf 600—800 Schritt an

den gedeckten Weg herangehen, und sich in Gruppen von je 5 Mann mit 100 Schritt Abstand eingraben; 150—200 Schritt rückwärts ebenso die Soutiens mit je 500 Schritt Abstand, 200 Schritt hinter diesen endlich die Replis-Piquets, möglichst durch Baulichkeiten gedeckt oder ebenfalls eingegraben.

Auf dem linken Flügel sollte das 30. Regiment ausserdem die Insel Wacken zu nehmen suchen.

Für beide Flügel wurde die Bereitstellung einer Reserve befohlen: rechts zwei Compagnien der 1. badischen Brigade bei Königshofen und eine badische Batterie bei Eckbolsheim, links 2 Compagnien und eine Batterie der 1. Reserve-Division bei Bischheim.

Da ferner im Laufe des Nachmittages gemeldet wurde, der Vertheidiger habe den äusseren Bahnhof und Gebäude der Kronenburger Vorstadt besetzt, so wurde die badische Division angewiesen, auch für das 34. Regiment eine Batterie nach Niederhausbergen zu senden, und nach Umständen selber in das im Centrum zu erwartende Gefecht einzugreifen.

Versammlung und Vormarsch der Truppen — in Mütze, Mantel und mit Kochgeschirr — sollte erst nach Eintritt völliger Dunkelheit, die Ablösung vor Tagesanbruch erfolgen, die neue Mannschaft 24 Stunden unabgelöst bleiben, und deshalb mit Lebensmitteln versehen sein.

Die Cavallerie hatte ihre bis dahin bei Tage stehenden Feldwachen einzuziehen, und fortan ausser dem Sicherheitsdienst nach rückwärts auch die Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung auf allen Strassen im Bereiche des Belagerungscorps durch Patrouillen zu übernehmen.

Die zur Beschäftigung des Vertheidigers beabsichtigte Beschiessung der Festung sollte einerseits durch die schweren Batterien bei Kehl, andrerseits durch Feld-Artillerie am linken Ufer erfolgen.

Die Feldbatterien der badischen Division erhielten Befehl, von Weghäusel her die Citadelle und Esplanade, von Ostwald, Lingolsheim und Mittelhausbergen die Westfronten, die Batterien der ersten Reserve-Division von der Ruprechtsau die Citadelle von 8 Uhr Abends an zu beschiessen, hierzu auf weiter Entfernung möglichst gesichert aufzufahren, und im Falle der Entdeckung die Aufstellung zu wechseln.

Schonung der Hospitäler wurde geboten, dagegen der zuerst erlassene Befehl, ohne Brandgranaten zu feuern, gegen Abend zurückgenommen.

Dass die Wiedereröffnung des Feuers mit den Batterien bei Kehl schon am 22. Abends gestattet war, wurde bereits erwähnt. Das bezügliche Telegramm traf aber erst am 23. Nachmittags dort ein, worauf dann die Wiederarmirung der fertigen drei Batterien (Nr. 2, 3 und 5) mit ihren 16 Geschützen erfolgte. Gleichzeitig wurden zur Beschleunigung des am Abend vorher begonnenen Baues einer 4. Batterie (Nr. 6), für die neuerdings aus Rastatt requirirten 8 24pfünder, 2 Compagnien des Landwehr-Bataillons Bromberg (54. Landwehr-Regiments) über Auenheim nach Kehl geschickt, und endlich in Rücksicht auf die weitere Vermehrung der dortigen Artillerie die Absendung noch eines höheren Officiers dieser Waffe aus Rastatt bei dem badischen Kriegsministerium veranlasst, in Folge wovon — am 24. August — der Artillerie-Officier vom Platz in Rastatt, Oberstlieutenant von Fabert, eintraf.

Zur Feststellung der für den Batteriebau am linken Ufer zu treffenden Massnahmen wurden, sobald das Bombardement beschlossen war, die Abtheilungs-Commandeure der Belagerungs-Artillerie aus Wendenheim, Hönheim, Oberhausbergen und Wolfisheim nach Mundolsheim beschieden. Es scheint zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags gewesen zu sein, als sie dort versammelt waren. Die Feststellung der zu treffenden Massregeln konnte dann um so schneller erfolgen, als in einer mit Rücksicht auf die Eventualität eines Bombardements schon am Abend vorher vom ältesten anwesenden preussischen Artillerie-Officier, Major Ulrich, mit den übrigen Abtheilungscommandeuren in Oberhausbergen unter Betheiligung mehrerer Compagnie-Chefs gehaltenen Conferenz eine Zahl von 13 Batterien auf dem Plane derartig disponirt worden war, dass auf beiden Flügeln Enfilirbatterien, dazwischen Mörserbatterien erbaut werden sollten, nämlich:

Batterie Nr. 1 bei Königshofen für 6 24pfünder als Enfilirbatterie gegen Front 6—7 resp. als Demontirbatterie gegen die Fronten 7—8—9.

Batterie Nr. 2 nördlich von Königshofen für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 8 und die benachbarten Werke.

Batterie Nr. 3 nördlich von Königshofen für 4 50pfündige Mörser gegen Courtine 8—9 und Hornwerk 40—42.

Batterie Nr. 4 an der Oberhausberger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 9, Courtine 9—10 und Hornwerk 40—42.

Batterie Nr. 5 an der Mittelhausberger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Lünette 44 und Hornwerk 47—49.

Batterie Nr. 6 an der Weissenburger Bahn, da wo die Verbindungs-Curve der Kehler Bahn sich von dem nach Strassburg hineinführenden Geleise abzweigt, für 4 25pfündige Mörser gegen Courtine 10—11, Hornwerk 47—49 und Lünette 44.

Batterie Nr. 7 westlich der Weissenburger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 11 und Hornwerk 47—49.

Batterie Nr. 8 an der Weissenburger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 12 und vorliegende Werke.

Batterie Nr. 9 an der Weissenburger Chaussee für 4 24pfünder zum Enfiliren der Front 12—13.

Batterien Nr. 10, 11, 12, 13 zwischen Rhein-Marne-Kanal und Ill für je 4 24pfünder zum Enfiliren der Westfronten von Bastion 8 bis 12.

Im Ganzen sollten also 26 24pfünder und 28 schwere Mörser, zusammen 54 schwere Geschütze in Batterie gestellt werden.

Die Acten geben keinen Aufschluss darüber, ob das Feuer nur gegen die als Ziele genannten Werke, oder auch gegen die dahinter liegenden Theile der Stadt gerichtet werden sollte, doch ist letzteres wohl als selbstverständlich vorauszusetzen, da der beabsichtigte Eindruck ohne weit in die Stadt selber hineingreifende Wirkung schwerlich erzielt werden konnte.

Auch waren zu dieser die gezogenen 24pfünder, selbst auf grossen Entfernungen, vorzugsweise geeignet. Die geringere Tragweite der glatten Mörser dagegen gestattete nicht, die innere Stadt zu erreichen, ohne so nahe heranzugehen, dass die Batterien in dem ihnen angewiesenen, fast ganz freien und noch nicht in sicheren Besitz genommenen Terrain gefährdet worden wären. Daher war eine grössere, als sonst wünschenswerthe Entfernung nicht zu vermeiden. Im Allgemeinen sollten jedoch die Mörserbatterien nicht über 1500 Schritt von ihren Zielen entfernt bleiben, unter welchen vermuthlich die oben angegebenen Werke verstanden wurden. Rechnete man diese Entfernung vom Hauptwalle ab, so kamen die Mörserbatterien den Aussenwerken theilweise doch schon auf 700—800 Schritt nahe. Gleichwohl

erstreckte sich dann ihre Wirkung, selbst bei Anwendung der für die Mörser selber nicht eben vortheilhaften Maximalladungen, nur etwa bis zum ehemaligen Wallgrabenkanal, also nicht über die Stein- und Weissenthurm-Vorstadt hinaus.

Der Bau der Batterien wurde gruppenweise den einzelnen Abtheilungen der Belagerungs-Artillerie übertragen. Von zweien derselben (III und IV) war am Morgen des 23. erst je eine Compagnie vorhanden, und diese noch mit den benachbarten Abtheilungen (II und VI) vereinigt. Hieraus ergab sich folgende Gruppen-Eintheilung,

Erste Gruppe: Batterie Nr. 1 bis 3 bei Königshofen, dazu Abtheilung I mit 5 Compagnien in Wolfisheim.

Zweite Gruppe: Batterie Nr. 4 und 5 an den Chausseen nach Ober- und Mittel-Hausbergen, dazu Abtheilung II mit 5 Compagnien in Oberhausbergen, nebst einer Compagnie der Abtheilung III in Niederhausbergen.

Dritte Gruppe: Batterie Nr. 6 bis 8 an der Weissenburger Bahn und Chaussee, dazu Abtheilung VI nebst einer Compagnie der Abtheilung IV, zusammen 6 Compagnien des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments in Wendenheim und Suffelweyersheim.

Vierte Gruppe: Batterie Nr. 9 bis 13, dazu Abtheilung V mit 5 Compagnien in Hönheim.

Bei Projectirung der Zahl von 13 Batterien war ursprünglich auf die Verwendung von 26 Artillerie-Compagnien gerechnet worden, so dass sich je zwei Compagnien bei dem Bau jeder Batterie hätten unterstützen können. Da die Sache nun aber noch vor dem Eintreffen der vollen Zahl von Compagnien zur Ausführung kommen sollte, liess sich dies nicht überall durchführen. Auf dem rechten Flügel standen für 3 Batterien, auf dem linken Flügel für 5 Batterien nur 5 Compagnien zu Gebote, und im Allgemeinen konnte auch da, wo je 2 Compagnien für jede Batterie vorhanden waren, wie bei der dritten Gruppe (Nr. 6—8), wegen der Arbeiten im Park nicht auf die volle Stärke der Compagnien gerechnet werden. Nur bei der zweiten Gruppe mit 6 Compagnien für zwei Batterien schien daher eine Verstärkung durch Hilfsarbeiter entbehrlich.

Für die drei andern Gruppen wurden deren im Ganzen etwa 1300 Mann commandirt, für die erste 400, für die dritte 250, für

die vierte 200, zusammen 850 Pioniere (7 Compagnien); ausserdem 400—500 Mann Infanterie für die vierte Gruppe.

Schanzzeug und Utensilien zum Batteriebau, Bettungs- und Eindeckungs-Material, Geschütze und Munition sollten aus dem Park bei Wendenheim, die Strauchmaterialien für die erste und zweite Gruppe aus dem Depot bei Oberhausbergen, für die dritte und vierte Gruppe aus dem Depot bei Suffelweyersheim, Fahrzeuge zum Transport aller Bedürfnisse aus dem Fuhrenpark bei Lampertheim entnommen werden. Jeder sonstige Wagenverkehr auf der Chaussee von Wendenheim über Mundolsheim nach Wolfisheim wurde bis auf Weiteres untersagt. An Munition übernahm die Park-Verwaltung die Lieferung von je 100 Schuss für jedes Geschütz bis zum folgenden Abend (24. August).

Die Granaten der gezogenen Geschütze sollten schon im Park geladen, die Batterien jedoch nichtsdestoweniger mit Ladestellen versehen, und der Bau überall nach der erst seit kurzer Zeit eingeführten sogenannten beschleunigten Manier ausgeführt werden.

Bis gegen 1 Uhr waren die Dispositionen im Allgemeinen getroffen.

Der Befehl zum Batteriebau gelangte an die Compagnien des linken Flügels um 2 Uhr, an die des rechten Flügels in Wolfisheim um 3 Uhr Nachmittags.

Die Zeit zur Ausführung war daher sehr beschränkt, namentlich in Anbetracht der weiten Entfernungen. Die Länge des Weges von den Batterien des linken resp. des rechten Flügels nach dem Park bei Wendenheim betrug 8 resp. 14 Kilometer. Besonders erschwerend war daher der Umstand, dass die Mehrzahl der Compagnien noch keine Reitpferde erhalten hatte.

Einige Vorbereitungen für den Batteriebau waren nur auf dem linken Flügel schon früher getroffen. Dort lag das von der Abtheilung V gefertigte Batterie-Bau-Material für die Batterien 10—13 schon seit der Nacht vom 20. zum 21. August zum Depot formirt auf der Höhe der Batterie 10. Auch hatte die genannte Abtheilung schon am 22. Abends nach der Besprechung in Oberhausbergen sich beeilt, 80 Gespanne aus Lampertheim zu requiriren, und 8 24pfünder aus dem Park noch in der Nacht bis hinter Hönheim zu transportiren, sowie am Morgen des 23. die Herbeischaffung von noch 12 24pfündern anzuordnen. In Folge dessen waren die Geschütze hier schon am Nachmittage zur Stelle.

Ebenso hatte Abtheilung II die Absicht gehabt, sich bei Oberhausbergen ein Special-Depot für 2 Mörserbatterien mit je 200 Schuss für jeden Mörser zu formiren, und zu diesem Zweck schon am Morgen des 23. eine Compagnie nach dem Parke entsendet. Doch war es zu Weiterem hier noch nicht gekommen. Ueberall hatte also die Artillerie noch eine grosse Aufgabe zu lösen.

Die Schwierigkeiten begannen zum Theil schon mit der Recognoscirung der Baustellen. Diese hatte nur für die Batterien 1 und 10—13 schon in den vorhergehenden Tagen stattgefunden, und waren in Folge derselben die ursprünglich auf gleicher Höhe mit Batterie 10 disponirten Batterien 11—13 einige Hundert Schritt vor- und seitwärts geschoben worden. Alle übrigen Bauplätze hatten aus Mangel an Zeit nur auf dem Plane angewiesen werden können. Sämmtliche Mörserbatterien lagen vor der Linie, auf welcher zur Zeit noch die Vorposten standen. Abweichend von der früheren Absicht, diese zwei Tage vor Eröffnung des Angriffs vorzuschieben, sollte letzteres nun an demselben Abend geschehen. Da aber hierzu völlige Dunkelheit abgewartet werden musste, so waren Recognoscirungen nur noch am Tage mit Ueberschreitung der Vorposten möglich. Hierzu fehlte es theils an Zeit, theils wurden die Recognoscirenden sofort bemerkt, und durch Gewehrfeuer zurückgewiesen.

Die übrigen Vorbereitungen verliefen in folgender Weise.

Bei der I. Abtheilung hatten 3 Hauptleute (Glodkowski, Dietrichs und Hüger) mit ihren Compagnien den Bau der Batterien 1—3, der vierte und fünfte (Einbeck und Trüstedt) mit ihren Officieren die Herbeischaffung des Schanzzeugs und des Batterie-Bau-, des Bettungs- und Eindeckungs-Materials, resp. den Transport der Geschütze und Munition zu übernehmen. Hierzu wurden ihnen die im Park commandirten Leute der Abtheilung (300 Mann) überwiesen, während die übrigen Mannschaften ihrer beiden Compagnien die beiden zum Bau der Batterien 2 und 3 bestimmten Compagnien verstärken, und bei Batterie 1 die in Wolfisheim zu stellenden Pioniere (400 Mann) als Hilfsarbeiter verwendet werden sollten.

Für die zweite Batterie-Gruppe (Nr. 4 und 5) war von der Seitens der II. Abtheilung schon am Morgen unter Führung eines Officiers nach dem Park entsendeten Compagnie (der 1. des 6. Festungs-Artillerie-Regiments) der gesammte Bedarf aller Art mit Ausschluss

der Strauchmaterialien von Wendenheim zu holen. Die Beschaffung der letzteren wurde den übrigen Compagnien in Ober- und Niederhausbergen aufgegeben, welche an diesem Tage keine Arbeiter im Park gehabt zu haben scheinen. Drei von diesen Compagnien (2., 4. und 6. des 6. Festungs-Artillerie-Regiments unter Befehl des Commandeurs der 1. Compagnie, Hauptmann Kayser) wurden zum Bau der Batterie 4, zwei (die 16. des 6. Regts. und die 2. der 10. Festungs-Artillerie-Abtheilung — Hauptmann Streich) zum Bau der Batterie 5 bestimmt.

Bei der VI. Abtheilung (3. Batterie-Gruppe) hatten die drei ältesten Hauptleute (Weinberger, Mogilowski, Blume) den Bau je einer Batterie (Nr. 6—8) einschliesslich aller Vorbereitungen zu übernehmen, wozu ihnen ausser der eigenen je eine zweite Compagnie und die in Wendenheim zu stellenden Pioniere (im Ganzen 250 Mann) überwiesen wurden.

Bei Abtheilung V endlich, wo die Vorbereitungen mit Ausnahme der Batterie 9 im Wesentlichen schon beendet waren, hatten die einzelnen Compagnien (Premierlieutenant Weisswange, Hauptmann Ströhmer und von Sichart, Premierlieutenant Pierer, Hauptmann Schweder) alles noch Erforderliche batterieweise zu besorgen. Diese Abtheilung war auch die einzige, welche ihren Bedarf an Strauchmaterial, wie erwähnt, schon gefertigt hatte.

Im Uebrigen war es zur Anlage eines „Batterie-Bau-Materialien-Depots" von Seiten der Artillerie noch nicht gekommen.

Die Depots bei Oberhausbergen und Suffelweyersheim waren Ingenieur-Depots, die dort vorhandenen, für den Sappeurdienst bestimmten Körbe und Faschinen daher von ganz anderen, als den bei der Artillerie üblichen Abmessungen. Anker und Hurden gab es überhaupt noch nicht, da sie nach früher erwähntem Befehl erst am 24. von den Truppen geliefert werden sollten.

Normales Batterie-Bau-Material nun noch zu fertigen, fehlte die Zeit. So musste man sich begnügen, aus den Beständen der beiden Ingenieur-Depots die brauchbarsten Stücke auszusuchen, während die Fahrzeuge aus Lampertheim geholt wurden. Für die Batterien 1—3 hatten in Ermangelung von Artillerie-Mannschaften die Pioniere in Oberhausbergen den fraglichen Transport zu besorgen.

Noch grösseren Schwierigkeiten begegnete die Beschaffung der übrigen, aus dem Park bei Wendenheim zu entnehmenden Gegenstände.

Der Zustand des Parkes liess noch viel zu wünschen übrig.

Die Geschütze und Fahrzeuge waren allerdings von den Eisenbahnwagen schon herunter geschafft, selbst aber noch nicht entladen, was sich bei den erforderlichen (28) Mörsersattelwagen besonders fühlbar machte. Ein grosser Theil der Munition und andere Gegenstände hatten überhaupt noch nicht ausgeladen oder geordnet werden können. Die Uebersicht über das Vorhandene wurde auch dadurch erschwert, dass die aus Coblenz, Wesel und Magdeburg gekommenen Theile des Gesammttrains noch von einander getrennt standen.

Nun galt es, 54 Geschütze auf einmal bereit zu stellen und auszurüsten, womit im Wesentlichen erst zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags begonnen werden konnte. Im Parke selbst waren gegen 2000 Mann dabei thätig, Viele noch wenig vertraut mit dem Material, Alle voll Eifer, der die Kräfte des Einzelnen steigerte, aber dem regelrechten Verlaufe der Arbeit und der werdenden Ordnung im Parke nicht immer förderlich war.

Ausser den Arbeitern füllten 500—600 Wagen oder Gespanne mit bäuerlichen Führern den Raum, Letztere nicht von gleichem Eifer wie Jene, ein Conglomerat von geringer militairischer Brauchbarkeit, die gleich zuerst im Dunkel der Nacht sich erproben sollte.

Die ersten Transportcolonnen konnten schon um 5 Uhr von Wendenheim aufbrechen, aber erst um Mitternacht verliess die letzte den Park. Um 5 Uhr Nachmittags traten auch die zum Batteriebau bestimmten Arbeiter in ihren Cantonnements von Wolfisheim bis Hönheim an. Gleichzeitig setzten sich ferner die ersten zur Beschiessung bestimmten Feldbatterien in Bewegung. Alle Einleitungen für die Nacht waren somit im Gange.

In der Stadt hatte die Proclamation des Gouverneurs die grösste Bestürzung hervorgerufen. Jedermann eilte, zu bergen, was er Werthvolles besass, und sich selber in den Kellern nach Möglichkeit unterzubringen.

Die Versuche der Tagesblätter, die Gemüther wieder aufzurichten, hatten dies Mal keinen Erfolg, und die Beweisführung, dass die drohende Gefahr selber eine Bürgschaft baldiger Befreiung sei, weil der Angreifer sich nicht bemühen würde, einen so festen Platz wie Strassburg schnell zu nehmen, wenn er nicht bei seinem Vordringen in Frankreich auf ernsten Widerstand gestossen wäre, wollten zunächst keinen Glauben finden.

Plötzlich aber am Nachmittage gewann die Stadt ein verändertes Aussehen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von einem grossen Siege der Bazaine'schen Armee.

Der Kutscher mehrerer mit Geleitscheinen abgereisten Officierdamen (Beilage $25_{,2}$) hatte die Nummer des Pariser Petit moniteur vom 21. August in einer Wagenlaterne verborgen mit zurückgebracht. Sie wurde dem Gouverneur vorgelegt und demnächst im Impartial du Rhin veröffentlicht. Auch der Niederrheinische Courier druckte sie sofort als Extrablatt ab.

Vor den Expeditionen und Zeitungsbuden schlug man sich förmlich um diese Blätter, die immer wieder in den sich überall bildenden Gruppen verlesen wurden.

Da hatte man es schwarz auf weiss, dass „von der glänzenden Armee des Prinzen Friedrich Karl nur noch Trümmer", von den „weissen Cürassieren des Herrn von Bismarck" aber nicht ein Mann übrig geblieben sei, und dass ausserdem alle Festungsbesatzungen aus Preussen schon nach Frankreich hätten herangezogen werden müssen.

Wie dem ersten Theil dieser Nachrichten offenbar die Schlacht von Vionville, allerdings nach französischer Auffassung zum Grunde lag, so war auch vermuthlich der zweite nicht völlig erfunden. Nur hatte man das wohl von französischen Agenten beobachtete Abrücken gewisser Theile zahlreicher Festungsbesatzungen unrichtig gedeutet, und in Strassburg am wenigsten scheint man geahnt zu haben, dass eben diese Truppen, Festungs-Artillerie und Pioniere, zum Angriff auf Strassburg selber bestimmt und bereit waren.

Ein wahrer Freudentaumel bemächtigte sich der Bevölkerung. Vergessen war die unheimliche Proclamation vom Morgen. Man sah sich gerettet. Hatte doch der Präfect selber sich nicht enthalten können, auf dem Broglie mit lauter Stimme zu rufen: „la France est sauvée" — und so ging man beruhigt, wie schon seit langer Zeit nicht mehr, grade heute der Nacht entgegen.

Ob auch die Militairbehörden diese Sorglosigkeit theilten, ist unbekannt. Ebenso, welche Massregeln von ihnen dem zu erwartenden Bombardement gegenüber etwa getroffen wurden.

Die Tagesrapporte der I. Subdivision und der Artillerie erwähnen nur ein wohl in Folge der Beschiessung von Kehl her den Truppen schon am 20. August zugegangenes „Avis" über ihr Verhalten bei einem Bombardement; doch liegt der Inhalt des-

selben nicht vor, und von späteren hierauf bezüglichen Befehlen war nichts zu ermitteln. Sollten wirklich keine dergleichen mehr gegeben sein, so würde wenigstens nicht Unkenntniss dessen, was beim Angreifer vorging, als Quelle solcher Versäumniss gelten können, denn ganz abgesehen von der ausdrücklichen Ankündigung des Bombardements am Abend des 22., hätten die Wahrnehmungen vom Münster aus eine baldige Eröffnung des Angriffs erwarten lassen müssen.

Seit dem 19. hatte man sowohl die mit Belagerungsgeschütz ankommenden Züge in Wendenheim, als auch die Materialien-Transporte aus Rastatt nach Suffelweyersheim, dann am 20. den Wagenpark bei Lampertheim, das Ingenieur-Depot bei Suffelweyersheim und die bei dem Anlauf zum Batteriebau an diesem Tage stattfindenden Artillerie-Transporte nach letzterem Orte, endlich am 22. das Ingenieur-Depot bei Oberhausbergen und die neuen Arbeiten bei Kehl entdeckt.

Ebenso wenig blieben am 23. die Vorbereitungen für den Bau der Bombardementsbatterien unbemerkt. Man sah die Geschütze für die Batterien des linken Flügels nach Hönheim transportiren, glaubte bei Königshofen die Einrichtung eines Batteriedepots zu erkennen, und beobachtete bei Suffelweyersheim sogar das Antreten der Arbeiter zum Batteriebau selbst. Gleichwohl ist nach dem Verhalten des Vertheidigers in der Nacht nur anzunehmen, dass er überrascht wurde, als um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends von Lingolsheim her der erste Kanonenschuss fiel.

Es war die 1. schwere Batterie der badischen Division, welche aus einer Stellung nordöstlich von Lingolsheim, rechts der Chaussee, die Beschiessung eröffnete. Ihr schlossen sich um 9 Uhr die 2. schwere Batterie nördlich von Ostwald, um 10 Uhr die 1. und 2. leichte nördlich von Weghäusel zu beiden Seiten der Chaussee, sowie um $\frac{1}{2}$11 Uhr die 3. leichte Batterie nordöstlich von Lingolsheim gegen die Stadt an. Dagegen unterblieb die Beschiessung von Mittelhausbergen her, so dass von den 9 Batterien der badischen Division nur 5 in Thätigkeit traten.

Ebenso kamen von den schon anwesenden 3 Batterien der 1. Reserve-Division nur zwei (1. leichte Reserve-Batterie I. resp. IX. Armee-Corps) zur Beschiessung selbst zur Verwendung, während die Batterien der noch im Marsch befindlichen Garde-Landwehr-Division überhaupt unbetheiligt blieben.

Die beiden Batterien der 1. Reserve-Division wählten zu ihrem Vormarsch nach der Ruprechtsau die Nothbrücke am englischen Hofe, welche von ihnen zu diesem Zweck erst verstärkt werden musste. Vier Wagenladungen Bretter wurden von Reichstedt aus dorthin mitgenommen, der Marsch unter Bedeckung zweier Compagnien des Landwehr-Bataillons Bromberg mit Sicherungs-Massregeln ausgeführt, um 8 Uhr Abends eine am Vormittage recognoscirte Stellung östlich der Kirche von Ruprechtsau, etwa 1000 Schritt von den Vorposten am Ill-Rhein-Kanal genommen, und hier nach Ausstellung eigener Vorposten die Eröffnung des Feuers der Kehler Batterien befohlenermassen abgewartet.

Letztere erfolgte um $10^1/_2$ Uhr mit den Batterien Nr. 2, 3 und 5 und der Rastatter Ausfallbatterie, so dass dann im Ganzen 48 Feld- und 16 Belagerungs-Geschütze von Norden, Osten und Süden in Thätigkeit waren, während im Westen das Vorschieben der Vorposten und der Batteriebau erfolgte.

Letzterer konnte auf dem linken Flügel bei Batterie 10—13, für welche die Besetzung von Schiltigheim jede Gefahr ausschloss, unabhängig vom Vorgehen der Vorposten schon gegen 8 Uhr Abends bei Eintritt der Dunkelheit beginnen, und erfuhr hier auch sonst keinen Aufenthalt, da alles Material sich zur Stelle befand. Nicht förderlich war nur der Umstand, dass letzteres für alle vier genannten Batterien auf engem Raum bei einander und in grösserer Entfernung von den 3 Batterien 11—13 deponirt worden war.

Dagegen erlitt der Beginn des Baues fast aller übrigen Batterien bedeutende Verzögerung, theils in Folge verspäteten Eintreffens des Schanzzeugs und Materials, theils in Folge der späten Stunde, zu welcher das Vorrücken der Infanterie erfolgte.

Von dem der letzteren ertheilten Befehl, erst nach Eintritt völliger Dunkelheit vorzugehen, scheint die Artillerie keine Kenntniss gehabt, oder bei beiden betheiligten Seiten eine verschiedene Auffassung hinsichtlich des hiernach zu wählenden Zeitpunktes bestanden zu haben. Wenigstens war die Artillerie überall schon um 8 Uhr Abends theils zum Abrücken bereit, wie die Mannschaften für die Batterien 4 und 5, theils sogar schon in der Nähe der Bauplätze angekommen, wie die der übrigen Batterien, während der Vormarsch der Infanterie erst etwa um 9 Uhr, theilweise noch später erfolgte.

Im Rayon des rechten Flügels, von der Breusche bis zur Oberhausberger Chaussee, gab die 1. badische Infanterie-Brigade hierzu das 1. und 3. Bataillon 2. Grenadier-Regiments. Letzteres detachirte eine Compagnie zur Besetzung des Kirchhofs St. Gallen und des Abschnitts am Juden-Kirchhof rechts der Pariser Chaussee, nahm mit 2 Compagnien zwischen der Karthause und Maison rouge Stellung, und hielt eine Compagnie nebst der 4. schweren Batterie in Eckbolsheim in Bereitschaft.

Vom 1. Bataillon blieb eine Compagnie geschlossen im Eisenbahn-Einschnitt am Chaussee-Uebergange, und schob einen Halbzug auf der Chaussee selbst bis an das östliche Ende von Königshofen vor, während die drei übrigen Compagnien dieses Bataillons, auf je 500 Schritt auseinander gezogen, das freie Terrain nördlich von Königshofen bis zur Oberhausberger Chaussee deckten. Vom Schützenzuge wurde je ein Halbzug in etwa 6 Gruppen von 5 Mann 800—1000 Schritt vom Glacis, die Gruppen der rechten Flügelcompagnie angeblich 250 Schritt vor den Batterien 2 und 3, der andere Halbzug 100 Schritt rückwärts derselben in 2 Gruppen eingegraben, während die beiden übrigen Züge als Replis im Eisenbahneinschnitt Deckung nahmen. Zum Eingraben der Vorposten waren jeder dieser 3 Compagnien 20 Pioniere zugetheilt, und die Arbeit um Mitternacht beendet.

Die Vorposten zwischen der Oberhausberger und Weissenburger Chaussee gab das 1. Bataillon 34. Regiments; dazu 1 Zug Pioniere. Sie gruben sich auf einer Linie vom östlichsten Hause der Kronenburger Vorstadt nach der Nordwestecke des Kirchhofs St. Helena, also nur 450 bis 700 Schritt von den Werken, die Soutiens und Replis desgleichen je 200 Schritt rückwärts ein.

Zur Unterstützung wurden einerseits am östlichen Ausgange von Oberhausbergen 2 Füsilier-Compagnien des 34. Regiments nebst einer badischen Batterie, andrerseits am Schnittpunkt der Weissenburger Bahn und des Weges von Niederhausbergen nach Hönheim ein Bataillon (Neustadt) des 61. Landwehr-Regiments bereit gehalten.

Im dritten Bezirk, von der Weissenburger Chaussee bis zur Aar, besetzten die Vorposten vom 30. Regiment (5., 8., 10. und 12. Compagnie) den Kirchhof St. Helena, desgleichen den Südrand von Schiltigheim und die vor demselben liegenden Gehöfte am westlichen Bogen der Aar, zunächst den beiden Brücken zur Insel Wacken.

Letztere sollten zufolge eines am Tage vorher (22. August) Seitens der 1. Reserve-Division ertheilten Befehls gesprengt werden, und waren zu diesem Zweck in der Nacht vom 22./23. recognoscirt worden. Die Insel Wacken war dabei unbesetzt gefunden, so dass von dieser Seite der am Vormittag des 23. vom Obercommando angeordneten Wegnahme derselben nichts im Wege gestanden hätte. Da aber die mit der Sprengung der Brücken resp. mit der Deckung dieser Arbeit beauftragten Truppentheile von der veränderten Sachlage keine Kenntniss erhalten hatten, wurde gegen 9 Uhr Abends mit den Arbeiten begonnen, und um $9^1/_2$ Uhr die südliche, hölzerne, um 2 Uhr Nachts die nördliche, steinerne Brücke gesprengt, letztere mit vollständigem, erstere mit ungenügendem Erfolge, weshalb bei dieser mit Axt und Säge nachgeholfen werden musste.*)

Die noch disponiblen Mannschaften der Pionier-Compagnie der 1. Reserve-Division wurden dem 30. Regiment zu Verbauungen und zum Eingraben der Vorposten überwiesen.

In Bereitschaft standen das 1. Landwehr-Bataillon 54. Landwehr-Regiments (Inowraçlaw), zwei Compagnien des 2. Bataillons 21. Landwehr-Regiments (Deutsch-Crone) und die 2. leichte Reserve-Batterie IX. Armee-Corps in Hönheim.

*) Die nördliche aus festen Hausteinen erbaute, 6 m. breite Brücke wurde durch einen einzigen Bogen von $2^1/_2$ m. Pfeilhöhe bei 15 m. Entfernung der Pfeiler gebildet, hatte ca. 0,5 m. Gewölbestärke und ebensoviel Uebermauerung resp. Beschotterung, 1 m. breite Platten-Trottoirs und steinerne Geländer. Nach Beseitigung der Beschotterung wurde eine Kreuzrinne von 3,75 m. und 2,5 m. Länge in das Gewölbe eingehauen, welche wegen des sehr festen Gesteins nur 5 cm. tief werden konnte, mit 200 Pfund geladen und mit Trottoirplatten bedeckt wurde. Die Zündung erfolgte mit Bickford'scher Zündschnur. Die Explosion war so heftig, dass von den auf 450 Schritt zwischen die Häuser von Schiltigheim zurückgezogenen Pionieren ein Mann durch einen Stein am Kopf tödtlich verwundet wurde. Der Brückenbogen war an den Landpfeilern senkrecht wie abgeschnitten.

Die südliche, 5 m. breite, 15 m. lange Brücke wurde von 2 Pfahljochen mit Sattelhölzern unterstützt, hatte 6 Strassenbalken, Bretterdecke und Chaussirung. Sämmtliche Balkenhölzer waren $^{32}/_{38}$ cm. stark. Nach Beseitigung des Trottoirs wurden zwei Pulversäcke mit je $22^1/_2$ Pfund Ladung auf den Holm eines Joches unmittelbar aufgelegt, verdämmt und mit Bickford'scher Zündschnur gezündet, dadurch aber das Joch nur schief gedrückt, die nächsten Balken geknickt und die Chaussirung zerrissen.

In der Ruprechtsau endlich blieb die Vorpostenstellung längs dem Ill-Rhein-Kanal unverändert. Von zwei Compagnien des 30. Regiments gab die eine 4 Feldwachen am Kanal, während die andre in Bereitschaft stand.

Auf der ganzen Linie war das Vorschieben der Vorposten vom Vertheidiger unbemerkt und unbelästigt geblieben. Selbst die Sprengung der Brücken über die Aar gab ihm keine Veranlassung sich ernsthaft zu rühren. Nur einzelne Patrouillen zeigten sich im Vorterrain*), eine derselben auf der Insel Wacken gab einige Gewehrschüsse ab, und verwundete einen Mann.

Diese Passivität kam auch dem Batteriebau zu statten.

Nur an einer Stelle, bei Königshofen, schien es kurze Zeit hindurch, als werde der Vertheidiger dem nächtlichen Unternehmen von Hause aus Störung bereiten. Dort waren die Arbeiter für Batterie 1—3 (im Ganzen mehr als 900 Mann) seit 8 Uhr im Eisenbahn-Einschnitt versammelt. Die beschränkte Räumlichkeit erschwerte die Eintheilung und Rangirung derselben. Auch war zunächst nur das von den Pionieren aus Oberhausbergen zu eigenem Gebrauche mitgebrachte Schanzzeug zur Stelle, während das der Artillerie erst um 9 Uhr aus Wendenheim eintraf, obwohl die betreffenden Wagen im Trabe der Colonne mit dem Bettungs-Material vorausgeschickt waren.

Letztere fand die Chaussee bei Mittelhausbergen von der für die Batterien 4 und 5 bestimmten Wagencolonne bereits gänzlich verfahren und selbst für einzelne Reiter in der Dunkelheit schwer zu passiren. Es gelang endlich sich hindurchzuwinden, und die von Oberhausbergen mit Strauchmaterial für die Batterien 1—3 abgehende Colonne einzuholen.

Die Tête derselben erreichte Königshofen gegen 10 Uhr Abends nicht ohne ferneren Aufenthalt, da die Chaussee überraschender Weise mit Gewehrfeuer bestrichen wurde, in welchem die Wagenführer nur schwer vorwärts zu bringen waren. Auch beim Abladen und bei der Vertheilung des auf engem Raume für drei Batterien concentrirten Materials gab es manche Verwirrung.

*) Von Pionieren der 1. Reserve-Division waren schon in dieser Nacht zwei Schützengräben zu beiden Seiten der Südspitze des Kirchhofs St. Helena hergestellt, welche aber von der Infanterie noch nicht besetzt wurden. Von einer französischen Patrouille überrascht, legten sich die Pioniere nieder, und blieb in Folge dessen auch diese Arbeit vom Vertheidiger unbemerkt.

Die Nacht war sehr dunkel und in Folge dessen vermuthlich auch das Vorgehen der Infanterie hier von Niemand bemerkt worden.

Als dann ohne Rücksicht hierauf der Vormarsch zu den Baustellen angetreten wurde, geriethen die Arbeiter namentlich bei Batterie 1 alsbald in lebhaftes Gewehr- und Wallbüchsen-Feuer. Damals, so weit sie der Artillerie angehörten bekanntlich ohne Gewehre, mussten sie zunächst wieder 200 Schritt zurückgezogen werden und sich niederlegen.

Ein Theil der Pioniere (150 Mann der 1. Compagnie VI. resp. XI. Armee-Corps, Hauptmann Ledebour und Premierlieutenant Adam) ging dann zur Sicherung des Batteriebaues als Vorposten gegen die Festung bis über den Gallen-Ackerweg hinaus vor, grub sich ein und blieb in dieser Stellung bis zum Morgen.

Unaufgeklärt bleibt, dass auch hierbei Pioniere und Infanterie, so weit die Berichte erkennen lassen, nichts von einander bemerkten.

Endlich um $10^1/_2$ Uhr konnte die Arbeit beginnen. Die Zahl der Arbeiter betrug bei Batterie 1 nach Abzug der als Vorposten verwendeten Pioniere etwa 380 Mann (16. Compagnie VII. Festungs-Artillerie-Regiments und 250 Pioniere), bei Batterie 2 und 3 je 180—190 Mann (nur Artilleristen der 2. und 6. Compagnie VII. Regiments resp. der 3. Compagnie VII. Regiments und der 1. Compagnie der X. Festungs-Artillerie-Abtheilung).

Fernere Störungen traten nicht ein, und so gelang es bei rastloser Thätigkeit trotz der grossen Entfernungen, auf welche das Batterie- und Bettungs-Material noch getragen werden musste (nach den Batterien 2 und 3 noch etwa 1200 Schritt weit), und trotz der Ermüdung der Leute, welche fast sämmtlich seit Tagesanbruch am 23. in angestrengtem Arbeitsdienst gewesen, und zum Theil mehrere Meilen zu marschiren gehabt hatten, den Batteriebau bis zum Eintritt der Dämmerung, bald nach 3 Uhr Morgens, also in etwa 5 Arbeitsstunden, wenn auch nicht völlig, so doch im Wesentlichen zu vollenden.

In Batterie 1 waren die Bettungen gestreckt, Pulver-Magazin, Geschossraum und Ladestelle aber noch nicht in Angriff genommen, dagegen ein Laufgraben zum Pulver-Magazin ausgehoben; in Batterie 3 die Bettungen und Apparate halbfertig, in Batterie 2 beides und eine Blindage für Mannschaften nebst Beobachtungsstand ganz fertig geworden.

Die aus mehr als 100 Fahrzeugen bestehende Colonne mit den Geschützen und der Munition für die 3 Batterien des rechten Flügels hatte indessen den Park erst um Mitternacht verlassen, und Königshofen erst um 3 Uhr Morgens erreichen können. Schwierigkeiten ergaben sich namentlich aus dem Mangel an berittenen Begleitmannschaften. Ein Theil der Bomben ging unterwegs verloren.

Da die Armirung der Batterien vor Tagesanbruch nicht mehr zu vollenden war, so mussten die Geschütze und Munitionsfahrzeuge, sowie die Batterien selbst bis zum folgenden Abend der Beobachtung vom Münster und der Beschiessung von den Werken, so gut es gehen wollte, entzogen werden. Erstere wurden kurz vor dem Eisenbahn-Einschnitt von der Chaussee herunter und hinter einer Häuserreihe aufgefahren, die frisch aufgeworfene Erde der Batterien dagegen mit Spargelkraut, Maisstauden, Kartoffelkraut und Strauchwerk bedeckt, und dann der Rückmarsch nach Wolfisheim um 4 Uhr angetreten.

Bei der II. Abtheilung hatte man für Batterie 4 die Strauchmaterialien zu einem Depot vor dem östlichen Ausgange von Oberhausbergen formirt, und ebenso das nöthige Schanzzeug aus dem Ingenieur-Depot entnommen, für den Fall, dass das aus dem Artillerie-Park zu erwartende Schanzzeug nicht rechtzeitig eintreffen sollte. Dies Material wurde kastenweise auf Wagen geladen, die Mannschaft (250 Mann — nur Artilleristen — der 2., 4. und 6. Compagnie 6. Festungs-Artillerie-Regiments) ebenso eingetheilt, und um $9^1/_2$ Uhr nach dem Vorrücken der Infanterie der Vormarsch in gleicher Weise mit Abständen angetreten. Einige leere Wagen hatten zu folgen, um aus der Parquetfabrik die nöthigen Hölzer mitnehmen zu können. Auch hier machten die Wagenführer Schwierigkeiten. Mehrere liessen ihre Gespanne im Stich, und entkamen in der Dunkelheit. Erst um 11 Uhr etwa konnte der Bau beginnen.

Nicht dasselbe war bei Batterie 5 der Fall. Die frühzeitige Versammlung der Arbeiter (16. Compagnie 6. Festungs-Artillerie-Regiments und 2. Compagnie der 10. Festungs-Artillerie-Abtheilung), welche schon um 5 Uhr in Niederhausbergen angetreten waren, blieb ohne Einfluss auf den Fortgang der Sache. Einerseits hatten die Bemühungen, das Batteriebau-Material in der Umgegend zusammen zu bringen, kein genügendes Ergebniss gehabt. Andrerseits zeigte sich, als die Colonne, welche das ge-

sammte Schanzzeug und Bettungs-Material, Geschütze und Munition — von letzterer hier 200 Schuss für jeden Mörser — für die beiden Batterien 4 und 5 zu bringen hatte, um 8 Uhr Abends Niederhausbergen passirte, dass die Gegenstände für beide Batterien nicht von einander getrennt verladen, und ausserdem die verschiedensten Objecte durcheinander gekommen waren. Nur mit Mühe gelang es, die mit Schanzzeug beladenen Wagen aufzufinden, zum Halten zu bringen, und das Schanzzeug zu vertheilen, während die übrige Colonne in Folge irgend eines Missverständnisses den Marsch über Mittelhausbergen, von wo die Strasse nach Batterie 5 sich schon abzweigt, fortsetzte, und dann mit der ihr folgenden Materialien-Colonne für die Batterien 1—3 zusammen gerieth. Ehe es bei Oberhausbergen gelang, sie wieder zu ordnen, war Mitternacht vorübergegangen, so dass der Bau der Batterie 5 voraussichtlich nicht mehr beendet werden konnte. Er wurde aufgegeben, um nicht am Morgen eine halbfertige Batterie als Zielpunkt für die folgende Nacht dem Vertheidiger zu zeigen.

Letzterer schien ohnehin gegen Mitternacht den Bau der Batterie 4 schon entdeckt zu haben. Er feuerte einige Granaten und Shrapnels in der betreffenden Richtung ab, verhielt sich dann aber wieder ganz ruhig.

So konnte diese Batterie nebst einem Pulver-Magazin, 2 Geschossräumen und einer Ladestelle bis $5^1/_2$ Uhr Morgens vollendet werden. Nur 3 Bettungen waren zu dieser Zeit noch nicht fertig, die 4 Mörser dagegen und für jeden 200 Wurf zur Stelle, von letzteren allerdings nur ein kleiner Theil in der Batterie selbst.

Die grosse Masse des Pulvers musste im Keller eines nahen Hauses, die Mehrzahl der Bomben hinter einem andern niedergelegt, und die Mörsersattelwagen in gleicher Weise verdeckt aufgestellt werden, weil der Tag anbrach.

Bei der 3. Gruppe kam der Bau der Batterie 6 zuerst in Gang. Hier war nicht nur die Mannschaft (5. und 13. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments), sondern auch das gesammte Material schon um 6 Uhr bei Suffelweyersheim vereinigt gewesen, obwohl der Marsch der Wagencolonne von Wendenheim dorthin durch Brechen der Wagen und Verlieren von Bomben mehrfache Störung erlitten hatte.

Für den Vormarsch wurde die ganze Wagencolonne in zwei Staffeln getheilt, deren erste das Schanzzeug nebst allem Batterie-Bau-Material, die zweite Geschütze und Munition umfasste.

Mit ersterer brachen die Mannschaften schon um $6^1/_4$ Uhr zur Baustelle auf, zunächst auf der Weissenburger Chaussee, dann auf einem vom Südende Hönheim's kommenden Querwege, welcher, bei noch mangelnder Orientirung im Terrain, für den von Schiltigheim nach Mittelhausbergen führenden Weg gehalten wurde.

Nach Ueberschreitung der Weissenburger Bahn folgte man der letzteren bis zur Höhe der Cernirungsschanze 1, wo das Batterie-Depot in einer Terrainsenkung formirt wurde.

Zum Recognosciren der Baustelle hatte vorher die Zeit gefehlt. Die nun zum Aufsuchen derselben längs der Bahn vorgehenden Officiere trafen etwa 1000 Schritt vorwärts auf die nach Schiltigheim abgehende Zweigbahn, welche als neu erbaut und selbst noch unvollendet in keinem der Pläne angegeben war, die man im Hauptquartier hatte.

So wurde dieser Punkt für die befohlene Baustelle an der Gabelung der Bahn nach Strassburg und der Verbindungscurve nach Kehl gehalten, und die Arbeit hier gegen 8 Uhr Abends (mit ca. 350 Mann — nur Artilleristen) begonnen.

Der Bau verlief ohne jede Störung durch den Feind, einerseits durch Abnormitäten des Batteriebau-Materials und heftigen Regen erschwert, andrerseits dadurch gefördert, dass der dem linken Flügel als Anlehnung dienende Bahndamm eine theilweise Verringerung der Brustwehrstärke erlaubte.

Um $4^1/_4$ Uhr Morgens war die Batterie mit allen Apparaten nicht nur vollendet, sondern auch schussfertig armirt, und mit 100 Wurf für jeden Mörser versehen. Eine vorliegende Hopfenpflanzung entzog sie der Beobachtung von den Werken der Festung.

Der Bau der beiden anderen Batterien derselben Gruppe (No. 7 und 8) konnte erst nach erheblicher Verzögerung begonnen werden.

Nachdem die gleichfalls schon um 6 Uhr Abends von Suffelweyersheim abrückenden Arbeiter (1. und 2. resp. 3. und 4. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments) am Karlskloster bis nach 9 Uhr das Vorgehen der Infanterie erwartet hatten, waren die ihnen erst später folgenden Wagencolonnen theils vom

rechten Wege abgekommen, theils in einander gerathen. Vorher recognoscirt war nur eine der beiden Baustellen, diese aber in der Dunkelheit nicht wiederzufinden. Die Lage beider Batterien liess sich daher nur schwer und allein nach dem Münster bestimmen. Ebenso hinderte die Dunkelheit und das späte Eintreffen des Materials die Formirung eines Batterie-Depots. Der Bau selber konnte erst zwischen 10 und 11 Uhr beginnen, wurde aber trotz des die Verwirrung begleitenden Lärms vom Vertheidiger nicht gestört.

Um $5^1/_4$ Uhr früh war Batterie 7 (mit etwa 300 Artilleristen und 150 Pionieren), um 6 Uhr auch Batterie 8 (mit 190 Artilleristen und 100 Pionieren), beide mit Pulver-Magazin, Geschossraum und Lade-Blindage vollendet, armirt und mit 100 Schuss für jeden Mörser ausgerüstet.

Nicht unerwähnt möge bleiben, dass eine der beiden zum Bau der Batterie 8 commandirten Artillerie-Compagnien erst am Abend vorher nach 60stündiger Eisenbahnfahrt eingetroffen war, die Nacht noch in den Eisenbahnwagen zugebracht, und den Tag über im Park Arbeit geleistet hatte.

Aehnlich lagen die Verhältnisse bei der zur vierten Gruppe gehörenden Batterie 9. Die mit dem Bau derselben beauftragte Artillerie-Compagnie (15. des 4. Festungs-Artillerie-Regiments) war sogar erst am Morgen des 23. August nach 57stündiger Fahrt in Wendenheim angekommen. Auch hier konnte der Bau, da das Material, wegen Mangels an Gespannen im Park, verspätet eintraf, erst um 10 Uhr beginnen. Dennoch gelang es, mit ca. 380 Mann (darunter 40 Pioniere und 140 Infanteristen) die Batterie nebst Apparaten bis 5 Uhr Morgens zu vollenden und zu armiren, an Munition aber nur 28 Schuss für jeden 24pfünder herbeizuschaffen. Einige Granaten, mit welchen der Vertheidiger die Weissenburger Chaussee in der Nacht bestrich, hatten keinen Schaden gethan.

Was endlich die Batterien 10—13 betrifft, deren Bau mit je 250—300 Mann (der 5., resp. 6., 7., 8. Compagnie 4. Festungs-Artillerie-Regiments, verstärkt durch je 40—50 Pioniere und 80—90 Infanteristen) vom Feinde ungestört betrieben werden konnte, so waren sie Morgens zwischen 4 und 6 Uhr sämmtlich mit ihren Apparaten vollendet und armirt, aber nur mit 50 Schuss für jedes Geschütz ausgerüstet.

Ueberblickt man das Ganze, so war von 13 Batterien nur eine (No. 5) nicht zu Stande gekommen. Von den übrigen waren bei Tagesanbruch vier (No. 1—4) bis auf die Armirung im Wesentlichen vollendet, während die 8 Batterien des linken Flügels (No. 6—13) schussfertig standen, wenn auch ihre Munitionsausrüstung noch der Vervollständigung bedurfte.

Die eingehende Darlegung der zwar nicht überall unvermeidlichen, aber doch thatsächlich zu überwindenden Schwierigkeiten, wird die volle Würdigung dieses Resultates auch ohne besondere Beleuchtung desselben gestatten. Nur der höchsten Anspannung und unermüdlichem Eifer war dasselbe zu danken, und der Werth der Leistung wird dadurch nicht vermindert, dass im Ganzen sehr bedeutende Kräfte aufgeboten wurden.

An dem Bau und der Armirung der zwölf zu Stande gekommenen Batterien mit 50 Geschützen waren 20 Artillerie-, 7 Pionier- und 4 Infanterie-Compagnien mit zusammen etwa 4000 Arbeitern, darunter zwei Drittel Artilleristen, betheiligt, so dass auf jedes Geschütz im Durchschnitt etwa 80 Mann zur Verwendung kamen, allerdings in ungleicher Vertheilung. Eine weniger improvisirte Ausführung würde vermuthlich bessere Ausnutzung der Kräfte, namentlich auch zu gleichzeitiger Herstellung gedeckter Communicationen nach den exponirtesten Batterien gestattet haben.

Während der Batteriebau und die Beschiessung noch fortdauerte, fand um 3 Uhr Morgens die Ablösung der Vorposten durch frische Truppen von gleicher Stärke überall ohne Störung von Seiten des Vertheidigers statt. In vorderster Linie blieb die nächtliche Stellung ungeändert. Nur einzelne Replis wurden zu besserer Deckung an andern Punkten placirt.

Dann stellte, etwa gleichzeitig mit der Beendigung des Batteriebaues, die Mehrzahl der Feldbatterien am linken Ufer bei Tagesanbruch die Beschiessung ein.

Die beiden Batterien der Reserve-Division in der Ruprechtsau hatten dies nach 13 resp. 18 Schuss schon bald nach Mitternacht gethan, da das Feuer von vier Festungs-Geschützen die Aufstellung mit ziemlicher Sicherheit traf, und der für diesen Fall befohlene Stellungswechsel nicht möglich schien. Andererseits setzte die 1. schwere Feld-Batterie der badischen Division, welche von Ostwald bis gegen den Murhof vorgegangen war, ihr Feuer (mit im Ganzen 141 Granaten) bis $6^1/_2$ Uhr Morgens fort. Sie

war die einzige unter den badischen Batterien, welche — nach Tagesanbruch — Feuer erhielt, ohne indessen Verluste zu erleiden.

Am rechten Ufer war der in der Nacht vom 22./23. begonnene Bau der Batterie 6 für 8 24pfünder von 4 Uhr Nachmittags ab durch die 4. Compagnie badischen Festungs-Artillerie-Bataillons bis 9 Uhr Abends mit 250 Bauern, von 9 Uhr ab mit den beiden Compagnien 54. Landwehr-Regiments mit zweistündiger Ablösung der Mannschaften fortgesetzt.

Die Batterie wurde unter Benutzung eines alten Rheindammstückes als Horizontal-Batterie nebst zwei Geschossräumen erbaut, ein 200 Schritt rückwärts liegender, stark gewölbter und mit Erde beschütteter Bierkeller mit Vorhaus als Pulvermagazin benutzt, und unter der gewölbten Brücke im Dorf Kehl die Ladestelle eingerichtet, indem man über dem Wasser eine Dielung auf Böcken herstellte, und die Brückenöffnungen blendete. Um 5 Uhr Morgens (am 24.) konnte die Armirung beginnen. Um 7 Uhr war die Batterie schussfertig. Bis dahin hatten sowohl die Batterien 2, 3 und 5, wie die Rastatter Ausfall-Batterie ihr Feuer unterhalten. Letztere stellte es nunmehr ein, nachdem sie 161 Granaten verschossen hatte.

Die nächtliche Beschiessung kann hiermit als beendet angesehen werden.

Die am linken Ufer thätig gewesenen 42 Feldgeschütze hatten im Ganzen 434 Schuss gethan. Der Munitionsverbrauch der schweren Kehler Batterien 2, 3 und 5 lässt sich dagegen für die Nacht allein nicht feststellen, da die Angabe von 690 Schuss (238 24pfündige und 452 12pfündige Granaten) ohne Zweifel auch die bis zum Abend des 24. verbrauchte Munition, einschliesslich des Verbrauchs der Batterie 6 umfasst, so dass dann während der ersten 24 Stunden der Beschiessung im Ganzen gegen Stadt und Citadelle 1285 Schuss erfolgt sein würden*). Besonders gering war der Munitions-Verbrauch der Batterie 3 bei Kehl, welcher bei einer Armirung von 4 Geschützen auf 12 Schuss angegeben wird.

*) Wenn auch die Zahl der Schüsse, welche von den Batterien bei Kehl während der Nacht allein gethan wurden, sich nicht mit völliger Sicherheit feststellen liess, so ist es doch wahrscheinlich, dass sie 343 betrug. Rechnet man dazu die 434 Granaten der Feldgeschütze am linken Ufer, so ergiebt sich für die Nacht vom 23./24. August eine Schusszahl von 777 Granaten.

Es scheint, als ob diese Batterie es war, in welcher 2 24pfünder durch Zerbrechen der Verschlüsse sehr bald unbrauchbar wurden, und das Feuer einstellen mussten, weil Reservestücke nicht vorhanden waren.

Verluste dagegen hatte man während der Nacht am rechten Ufer so wenig wie am linken erlitten, und die Citadelle das Feuer der Kehler Batterien überhaupt nur äusserst schwach erwiedert.

Die Vorgänge in der Festung sind mit wenigen Worten zu schildern. Die ersten Kanonenschüsse von Lingolsheim her warfen das luftige Gebäude der von der Bevölkerung gehegten Hoffnungen auf baldige Rettung mit einem Schlage über den Haufen.

Schon die erste Granate erreichte die Gegend der Magdalenenbrücke, d. h. die Mitte der Stadt. Im Laufe der Nacht wurden dann fast alle Theile derselben gefährdet. Nur die Steinthor-Vorstadt und die Gegend hinter den Bastionen 1—3 blieben unberührt. Am meisten aber hatte die Gegend des Nicolas-Platzes hinter Bastion 16 durch das Feuer der Kehler Batterien No. 2 und 3 zu leiden.

Wenn es richtig wäre, dass der in der Ill an dem oberen Ende der Spitalgarten-Insel eben erst hergestellte Staudamm in dieser Nacht beinahe zerstört wurde, so könnte dies gleichfalls nur durch die fraglichen Batterien geschehen sein, doch ist eine derartige Wirkung wegen der Lage des Dammes zur Schussrichtung der Batterien und wegen des geringen Munitionsverbrauches derselben (vermuthlich 117 24pfündige Granaten) nicht besonders wahrscheinlich*).

Auffallend ist auch die grosse Wirkung der 4- und 6pfündigen Feldgranaten in den übrigen Theilen der Stadt, welche trotz ihres geringen Kalibers und der grossen Schussweiten von 3000—5000 Schritt vielfach die Mauern der Häuser und die Zwischendecken durchschlugen.

*) Es dürfte die bezügliche Angabe in den „Documents relatifs au siége de Strasbourg, publiés par le Général Uhrich“ mindestens hinsichtlich des Zeitpunktes eine irrthümliche sein, wie denn die der Bombardementsperiode angehörenden Zeitangaben des genannten Buches nachweislich mehrere Irrthümer enthalten. — Nicht unmöglich wäre, dass die fragliche Beschädigung des bezeichneten Staudammes in der nächstfolgenden Nacht durch Batterie 13 erfolgte.

Nur eine besonders schwache Bauart kann dies erklären. Andrerseits war die Brandwirkung eine äusserst geringe, da der Befehl, mit Brandgranaten zu feuern, bei der Kürze der Zeit noch nicht hatte ausgeführt werden können. So kam nur an drei oder vier Orten Feuer zum Ausbruch, und gewann nur an zweien, namentlich in einem Fourage-Magazin am Nicolas-Platze grössere Ausdehnung.

Von den Militairgebäuden in der Stadt wurden nur wenige (die Nicolas- und die Fischer-Kaserne), und diese nur unerheblich beschädigt.

Ein besonderer Unstern dagegen waltete über den Lazarethen, von denen fünf oder sechs getroffen wurden. Um hierin nicht eine absichtliche Verletzung der Genfer Convention zu erblicken, war die Bevölkerung viel zu sehr aus dem Gleichgewicht.

Die Aufregung liess die Gefahr überhaupt noch grösser erscheinen, als sie in Wirklichkeit war. Die Zahl der in die Stadt geworfenen Granaten wurde weit überschätzt, und das Gerücht war geschäftig, die Unglücksfälle, die sich ereigneten, noch zu übertreiben*).

In Wirklichkeit blieb die Zahl dieser Unglücksfälle geringer, als man nach der Zahl der Granaten und der Bevölkerung hätte erwarten sollen. So viel sich ermitteln liess, wurden nur sechs Personen verwundet, zwei getödtet. Denn die Meisten brachten die Nacht in den Kellern zu, und die Strassen waren völlig verödet. Neben dem Krachen der einschlagenden und explodirenden Granaten unterbrach nur der Schritt der von den Feuerwachen entsendeten Patrouillen einförmig die Stille der Nacht.

War dieser Zustand im Innern der Stadt natürlich, so ist dagegen die Unthätigkeit der Besatzung überraschend.

Zur Rechtfertigung des Umstandes, dass man, wie erwähnt, kaum den Versuch machte, der Artillerie des Angreifers zu antworten, wird nur die Schwierigkeit angegeben, die Aufstellungen derselben zu erkennen.

*) Auch die Presse leistete hierin Bemerkenswerthes. So meldete ein Blatt angesichts des von ihm veröffentlichten Briefes eines Lazareth-Vorstandes, welcher nach lebhafter Schilderung der ausgestandenen Gefahren mit der Versicherung schliesst, dass „Niemand auch nur eine Schramme davon getragen" — es seien in eben diesem Lazareth durch eine einzige Granate fünf Personen verwundet und drei getödtet worden.

Zur Erleuchtung des näheren Vorterrains vor den Westfronten geschah nicht das Mindeste.

Ebenso wenig waren Vorposten über den gedeckten Weg hinausgeschoben, und die nur spärlich entsendeten Patrouillen gingen nicht weit genug vor. Wie auch die Qualität der Besatzung im Uebrigen sein mochte, das 87. Regiment würde zu einer besseren Ueberwachung des Vorterrains bei Nacht wohl brauchbar gewesen sein. Bei so passivem Verhalten waren nun zwar die Verluste der Besatzung durch das feindliche Feuer sehr gering — sie betrugen nur 10 Verwundete, darunter 2 Eleven der militairärztlichen Schule und 3 Arbeiter — andrerseits blieben aber auch die Vorgänge im Angriffsfelde bis zum Anbruch des Tages unbemerkt.

Siebenzehntes Kapitel.

Die erste Bombardementsnacht.

Die ihr vorhergehenden Ereignisse am 24. und ihre Folgen am 25. bis zum Scheitern der Intervention des Bischofs von Strassburg.

Erst bei Sonnenaufgang wurde es in den Werken lebendig. Man hatte zuerst die Erdarbeiten, dann auch die von den Batterien 4 resp. 7, 8 und 9 auf der Oberhausberger, resp. der Weissenburger Chaussee zurückmarschirenden Arbeiter entdeckt, und eröffnete nun ein lebhaftes, bald aber abnehmendes Geschützfeuer, namentlich gegen Schiltigheim und auf die beiden genannten Chausseen.

Durch einen einzigen Shrapnelschuss wurden dabei von den Arbeitern der Batterie 7 (1. und 2. Garde-Festungs-Compagnie) 3 Mann getödtet und 16 Mann — zum Theil mehrfach — verwundet. Einer hatte nicht weniger als 11 Wunden erhalten.

Auch gegen die Batterien 6—9 wurden einige Granaten und Shrapnels gerichtet. Dennoch ist zweifelhaft, ob sie als solche erkannt wurden. Bei den übrigen Batterien war dies nicht der Fall. Ueberhaupt entdeckt wurde von diesen nur Batterie No. 1.

Wie eine Depesche vom Münster ergiebt, hielt man sie wegen des die Brustwehr bedeckenden Spargelkrautes für „eine Embüscade in einem Spargelfelde“. Die Exsistenz der übrigen Mörserbatterien wird erst am 25. Morgens vom Observatorium gemeldet.

So unterblieb jeder Versuch, sich für die folgende Nacht auf die Bombardements-Batterien einzuschiessen, um eventuell deren Armirung zu stören.

Vergleichsweise grössere Thätigkeit, als die Artillerie, zeigte die Infanterie des Vertheidigers auf den Westfronten. Einerseits unterhielt sie ein lebhaftes Wallbüchsenfeuer gegen die Schützengräben und den Südrand von Schiltigheim, andrerseits erschien sie wiederholt mit starken Patrouillen im Vorterrain. Vor Schiltigheim hatten die Vorposten vom 30. Regiment hierbei drei Todte.

Noch mehr exponirt waren die Vorposten vom 34. Regiment in den der Lünette 44 auf 400 bis 500 Schritt nahe gerückten Schützengräben, welche bei geringer Tiefe und vorgenommenem rechten Flügel von dort stark echarpirt, nichts destoweniger aber behauptet wurden, bis bald nach 11 Uhr Vormittags ein Ausfall aus dem Waffenplatz hinter der Lünette — 87er und Douaniers unter Führung des Oberst Blot — überraschend hervorbrach. Die Schützen der 7. Compagnie und ihr Soutien mussten in Folge dessen ihre Stellung räumen. Sie verloren dabei 5 Todte, 17 Verwundete und 8 Gefangene. Das Repli der 7. Compagnie dagegen, wie alle Theile der übrigen Compagnien des Bataillons verblieben in ihrer Stellung. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass ein mit stärkeren Kräften gemachter Ausfall das Artillerie-Material bei Batterie 4 hätte gefährden können. Eine im ersten Moment abgeschickte, etwas übertriebene Meldung von dem Erfolge des Ausfalls scheint Veranlassung, sowohl zur Bereitstellung einer Special-Reserve von 2 Compagnien nebst einer badischen Feld-Batterie bei Oberhausbergen, als auch zum Vorschieben weiter rückwärts dislocirter Truppentheile, namentlich nach Schiltigheim hin, gegeben zu haben.

Gegen Kehl war der Vertheidiger selbst nach Anbruch des Tages aus seiner Passivität nicht herausgetreten, obwohl die Citadelle unter der nächtlichen Beschiessung durch die gegen ihr Inneres gerichteten 8 12pfünder der Batterie 5 nur wenig gelitten. Um 4 Uhr Morgens telegraphirte General Moreno an General Uhrich: „Bis jetzt kein Todter und Verwundeter. Noch

ist es zu dunkel, um den Zustand der Gebäude zu beurtheilen". Gegen 6 Uhr meldet er: „Nur die Dächer der Gebäude haben gelitten".

Grössere Wirkung wurde am Tage erzielt, nachdem um 7 Uhr Morgens auch Batterie 6 mit 8 24pfündern das Feuer eröffnete. Ihr suchte der Vertheidiger, wenn die Beobachtungen von Kehl her richtig sind, mit Feld-Geschützen hinter dem Rheindamm an der Douane entgegen zu treten — ohne Erfolg.

Um 11 Uhr telegraphirt daher General Moreno: „tout le monde se garde, il est impossible de circuler. L'ennemi a baissé son tir et presque tous les projectiles portent dans les bâtiments". — Eine dieser Granaten schlug in das Gebäude hinter Bastion 20, und bald darauf (11¾ Uhr Vormittags) erhielt General Uhrich vom Observatorium auf dem Münster die Meldung: „In der Citadelle bricht Feuer aus. Der Thürmer sagt, das Arsenal brenne".

In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Reiches Material aller Art wurde mit ihm vernichtet. Unersetzlich war der Verlust von 35,000 metallenen Brennzündern für Granaten und Shrapnels der gezogenen Geschütze, des ganzen Vorraths, welchen die Festung besass*).

*) General Uhrich spricht in seinen „Documents relatifs au siége de Strasbourg" pag. 48 von 35,000 „fusées percutantes"; ebenso ist in dem Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll der Untersuchungs-Commission vom 8. Januar 1872 (an demselben Orte pag. 156) von 30,000 „fusées percutantes" die Rede. Gleichwohl scheint hier ein Irrthum vorzuliegen. Das Inventarium des Artillerie-Materials vom 1. Juli 1870 giebt nämlich den Vorrath an Brennzündern für gezogene Geschütze zu 35,591 Stück, den Vorrath an Percussionszündern dagegen zu 129,748 Stück an. Wären von letzteren nur 30,000—35,000 Stück verbrannt, so hätte man nicht in Verlegenheit kommen können, um so weniger, als die dann noch übrigen Brennzünder ihrer Bestimmung nach sowohl für Granaten, wie für Shrapnels zu brauchen waren. Wir vermuthen, dass an Brennzündern der ganze Vorrath (35,000 Stück), ausserdem aber auch ein grosser Theil der Percussionszünder für gezogene Geschütze verbrannte, und sind auf Grund von Notizen in dem erwähnten Verzeichniss des Artillerie-Materials geneigt, anzunehmen, dass ebenso wie die metallenen Zünder für die gezogenen Geschütze, der ganze Vorrath von ca. 140,000 Stück hölzernen Zündern für sphärische Hohlgeschosse, bis auf 950 Stück, desgleichen ca. 148,000 Stück leere Papierkartuschen, bis auf 3500 Stück, ferner beinahe 48,000 Kartuschbeutel, bis auf 1300 Stück, und ein grösserer Vorrath von Frictionsschlagröhren gleichfalls verbrannten. Vermuthlich sind es die bei dieser Gelegenheit eintretenden wiederholten Explosionen gewesen, welche den Belagerer zu der Annahme veranlassten, dass kleinere Pulvermagazine in die Luft geflogen seien.

Nun erst kam grösseres Leben in den Vertheidiger, der dann neben gezogenen und glatten Kanonen auch Mörser gebrauchte. Letztere schienen auf der Sporen-Insel zu stehen. Man machte dabei in Kehl die Bemerkung, dass die Wirkung der französischen glatten Geschütze verhältnissmässig sicherer sei, als die der gezogenen. Sorgfältiges Richten scheint jedoch überhaupt nicht stattgefunden zu haben. Oft wurden drei oder vier Geschütze auf einmal abgefeuert. So dauerte der Kampf bis die Kehler Batterien um 2 Uhr Nachmittags durch Oberst von Freydorf Befehl erhielten, ihr Feuer einzustellen.

Von französischer Seite wurde es noch bis 3 Uhr heftig fortgesetzt, erlosch dann aber allmälig, ohne den deutschen Batterien irgend welche Verluste zugefügt zu haben. Nur in der Ladestelle der Batterie 6 unter der steinernen Brücke war ein Mann durch ein Sprengstück tödtlich verwundet, ausserdem aber der nördliche Theil von Kehl in Brand geschossen, eine Anzahl von Häusern völlig in Schutthaufen verwandelt, und der Munitions-Transport über die Kinzigbrücken derartig gefährdet worden, dass die Bauern mit ihren Gespannen davongeeilt waren.

Für den Rest des Tages trat vor der Festung selber Ruhe ein.

Die Vorbereitungen für die auf den Abend festgesetzte Eröffnung des Bombardements nahmen dabei ihren Fortgang.

Dem grossen Hauptquartier wurde berichtet, dass Stadt und Festung 3 Tage hindurch ununterbrochen bombardirt, im Falle der Erfolglosigkeit aber der förmliche Angriff eröffnet werden würde.

Die Generale von Mertens und von Decker — Letzterer an demselben Morgen eingetroffen — übernahmen die Geschäfte als Ingenieur en chef*) und als Commandeur der Belagerungs-Artillerie. Da die Zusammensetzung des Ingenieurstabes noch nicht bekannt war, so wurde Major Albrecht als Stabschef, Hauptmann Kutzbach als Adjutant commandirt.

General von Decker, der sich den vorliegenden Thatsachen gegenüber, mit Hintansetzung seiner namentlich aus dem Zustande des Parkes entspringenden Bedenken, den in Ausführung be-

*) General Schulz begab sich am 25. August Morgens nach dem Hauptquartier der III. Armee zurück.

griffenen Massregeln angeschlossen, traf sofort die zur Aufräumung des Parkes und zur Sicherstellung des Munitionsbedarfs für ein mehrtägiges Feuer nöthigen Anordnungen.

Das gesammte Zeug- und Feuerwerks-Personal, mit Ausnahme der den Compagnien verbleibenden Hilfsfeuerwerker, wurde dem Park überwiesen, und täglich eine Zahl von etwa 900 Mann zur Arbeit, davon etwa 700 Mann zur Munitionsanfertigung, commandirt.

Auch gelang es, die Ausrüstung der Batterien schon für die nächsten 24 Stunden mit 100 Schuss für jedes Geschütz bis zum Abend zu vollenden. Nur Batterie 10 konnte bloss je 63 Schuss erhalten.

Gleichzeitig wurde der Bau der Batterie 5 durch ordnungsmässige Zusammenstellung alles Materials zu einem marschfertigen Transport in Niederhausbergen und die Armirung der Batterien 1—3 durch batterieweise Ordnung der hinter Königshofen parkirten Geschütze und Munitionsfahrzeuge möglichst vorbereitet. Letztere (mehr als 100) mussten, um den geeignetsten Weg einschlagen zu können, sämmtlich umgekehrt werden, was auch am hellen Tage unbemerkt gelang. Für den nächtlichen Transport waren hier dies Mal Militair-Gespanne von Seiten der badischen Munitionscolonnen zu stellen. Da ausserdem der Fuhrpark in Lampertheim für die nächste und die folgenden Nächte nur in geringem Masse in Anspruch genommen zu werden brauchte, so trat die Bedeutung, welche die an diesem Tage mit Rücksicht auf die Interessen des Ackerbaues verfügte Reduction desselben für den späteren Angriff, namentlich in seinem artilleristischen Theile hatte, nicht unmittelbar hervor.

Alle fertigen Batterien und Feldartillerie sollten das Feuer um 8 Uhr Abends eröffnen, die übrigen Batterien (1—5) sich gleich nach ihrer Vollendung anschliessen.

Während des Feuers sollten ferner die Eingrabungen der Vorposten vervollständigt, und hiermit auch in den folgenden Nächten in der Weise fortgefahren werden, dass jedes der beiden (provisorischen) preussischen Pionier-Bataillone in Hönheim resp. Oberhausbergen allnächtlich 2 Compagnien für den Bezirk der Vorposten östlich, resp. westlich der Weissenburger bis zur Oberhausberger Chaussee zu stellen hatte, von denen die eine die Schützenlöcher in der Vorpostenkette selbst, die andere die

Schützengräben für die Soutiens und Replis vermehren resp. erweitern sollte*).

Endlich wurden die ersten Anordnungen zur Regelung des Sanitätsdienstes im Angriffsfelde getroffen, die Einrichtung je eines Verbandplatzes in Königshofen, bei der Parquet-Fabrik an der Oberhausberger-Chaussee und in Bischheim durch die gleichzeitig nach Wolfisheim, Oberhausbergen und Hönheim verlegten drei Züge des badischen Sanitätsdetachements befohlen, und die Truppenärzte in den der Festung zunächstliegenden Cantonnements angewiesen, Räumlichkeiten zur Aufnahme von Verwundeten bereit zu stellen.

Dem Befehl gemäss nahm das Bombardement um 8 Uhr Abends aus den Batterien 6—13 am linken Ufer, wie aus allen Batterien bei Kehl einschliesslich der Rastatter Ausfall-Batterie seinen Anfang. Ausserdem traten 8 badische Feldbatterien vor der Süd- und der West-Seite in Thätigkeit: die reitende Batterie auf dem rechten Flügel bei Meinau, die 4 Batterien der Divisions-Artillerie zu beiden Seiten der Chaussee von Weghäusel, sowie bei Ostwald und bei Lingolsheim; endlich von der Corps-Artillerie drei Batterien zwischen der Lingolsheimer Chaussee und der Breusche, resp. zwischen letzterer und dem Breusche-Kanal, östlich des Weges von Lingolsheim nach Eckbolsheim, sowie bei Oberhausbergen, während sich die Batterien der 1. Reserve-Division in dieser Nacht nicht an der Beschiessung betheiligten.

Eine der letzteren, sowie eine Batterie der badischen Corps-Artillerie standen wieder bei Bischheim resp. Oberhausbergen in Bereitschaft.

Gleichzeitig wurden die Batterien 1—4 vollendet und Batterie 5 neu erbaut.

Batterie 4 war zuerst schussfertig. Sie eröffnete ihr Feuer schon um 10 Uhr Abends. Ihr folgte zunächst Batterie 1, in welcher die Apparate nebst 6 Mannschaftsblindagen zwischen den Geschützen, sowie 2 Blindagen für Geschosse resp. Kartuschen in dem Eisenbahn-Einschnitt mit einer dorthin führenden Communication durch 250 Mann bis 3 Uhr Morgens, die um 9 Uhr begonnene Armirung durch die 6 Geschützbedienungen mit 4 Achtspännern schon um 10½ Uhr vollendet wurden. Das hierauf

*) Weshalb dieser Befehl sich nicht auch auf die Pioniere der badischen Division erstreckte, ist nicht ersichtlich.

sofort eröffnete Feuer zog jedoch alsbald dasjenige des Vertheidigers auf sich und wurde nach etwa 30 Schuss bis zur Vollendung der Apparate wieder eingestellt, um die Arbeiter in den letzteren nicht unnütz zu gefährden. Auch beseitigte man mehrere hinter der Batterie stehende Bäume und Telegraphenstangen, die am Tage dem Feinde scharf markirte Zielpunkte hätten darbieten können.

Noch früher als die nur zu vollendenden Batterien 2 und 3 kam in dieser Nacht die neue Batterie 5 nebst Pulver-Magazin und Geschossraum binnen 6 Stunden mit etwa 225 Mann (der 2. Compagnie 10. und der 7. Compagnie 6. Festungs-Artillerie-Regiments) zu Stande, eine beachtenswerthe Folge sorgfältiger materieller Vorbereitung. Obwohl der Vertheidiger die Chaussee nach Mittelhausbergen lebhaft bestrich, erlitt der Bau und die Armirung keine Störung. Auch der durch das Feuer der Festung besonders gefährdete Munitionstransport erreichte ohne Unfall die Batterie, obwohl es der äussersten Energie bedurfte, die Wagenführer vorwärts zu bringen, die dann aber, sobald die Wagen entladen waren, sich nicht mehr halten liessen, sondern querfeldein davonjagten.

Um 3 Uhr Morgens konnte die Batterie ihr Feuer eröffnen. Um 4 Uhr folgten dann auch die ohne Störung vollendeten Batterien 2 und 3.

Die Zahl der in dieser Nacht in Thätigkeit tretenden Geschütze erreichte hiermit, allerdings nur für kurze Zeit, ihr Maximum. Es standen im Feuer in den Bombardements-Batterien am linken Ufer 26 gezogene 24pfünder und 28 Mörser, am rechten Ufer — nachdem im Laufe des Tages noch 2 24pfünder durch Verderben der Verschlüsse unbrauchbar geworden — 12 gezogenene 24pfünder und 8 gezogene 12pfünder; ausserdem an Feldgeschützen 6 6pfünder bei Kehl, sowie 24 6pfünder und 24 4pfünder am linken Ufer, oder 100 gezogene (darunter 46 Belagerungs-)Kanonen und 28 Mörser, zusammen 128 Geschütze.

Gegen das Innere der Stadt feuerten sämmtliche Feldbatterien am linken Ufer mit Brandgranaten, ausserdem — mit gewöhnlichen Granaten — von den 24pfünder Batterien daselbst: auf dem rechten Flügel No. 1, auf dem linken Flügel No. 11 und 12, ebenso No. 9, welche jedoch zugleich die Front 12—13 enfilirte, während von den Batterien 10 und 13, erstere die Aussenwerke, letztere den Hauptwall der Westfronten enfiliren

sollte. Ob dieser Zweck wirklich erreicht wurde, darüber liegen von französischer Seite noch keine positiven Angaben vor. Die nach dem Plane richtig bestimmten Schussweiten konnten allerdings mit den zur Anwendung gebrachten Ladungen von 6 Pfund völlig erreicht werden.

Irrthümer in der Seitenrichtung würden aber bei dem bedeckten Vorterrain nicht überraschen dürfen, und bei der grossen Entfernung des Zieles schon geringe Aenderungen der Richtung bedeutende Abweichungen der Geschosse vom Ziel zur Folge gehabt haben.

Wenn daher der Gouverneur der Festung noch drei Tage später (am 27. August) bei fortdauerndem Bombardement die Erbauung von Unterkunftsräumen für die obdachlos gewordenen Einwohner längs dem Walle der Westfronten, vom Steinthor bis zum Weissenthurmthor anzuordnen für zweckmässig hielt, so ist anzunehmen, dass eben diese Fronten bis dahin nicht grade besonders durch Enfilirfeuer gefährdet wurden, während die von dem Linienschiffscapitain Dupetit Thouars berichtete Thatsache, dass das anfänglich über der Lünette 56 und dem Retranchement Contades hinweggehende Feuer sich plötzlich gesenkt, und die Besatzung mit einem Hagel überschüttet habe, in Verbindung mit dem Umstande, dass in Batterie 10 im Laufe der Nacht die Schussweite — genau der Entfernung der Lünette 56 entsprechend — auf 3400 Schritt vermindert wurde, die Vermuthung rechtfertigt, die Geschosse der Batterie 10 und 13 seien statt in die Werke der Westfronten ebenso wie die der Batterien 11 und 12 mitten in die Stadt selber hineingegangen.

Im Gegensatz hierzu erstreckte sich die Wirkung der Mörser-Batterien nur auf die Werke und nicht auf die Stadt. Dass Batterie 6 überhaupt auf zu grosser Entfernung lag, war schon bei Tagesanbruch bemerkt worden. Selbst bis zum nächsten Werke (Lünette 53) betrug die Wurfweite 2400 Schritt. Da aber die entsprechende Schussrichtung nur auf 100—200 Schritt an der Batterie 7 vorbeiging, so wurde die noch entferntere Lünette 44 zum Ziel genommen, war jedoch selbst mit der stärksten Gebrauchsladung kaum zu erreichen*). Auch in Folge mangelhafter

*) Die damals erlaubte stärkste Gebrauchsladung betrug 2 Pfund 10 Loth, womit bei 45 Grad Elevation eine Wurfweite von nicht ganz 2400 Schritt erreicht werden konnte. Zur Schonung der Laffeten wurde aber die Ladung

Beschaffenheit der älteren Zünder krepirten Bomben zu früh in der Luft, so dass das Werk wahrscheinlich wenig zu leiden hatte, während die Vorposten und Batterie 7 sich gefährdet sahen.

Die übrigen Mörserbatterien lagen nun allerdings der Stadt nahe genug, um diese mit ihren Bomben erreichen zu können, auch wird für die Batterien 7 und 8 die Stadt als Ziel genannt. Da aber gleichzeitig als Maximalwurfweite dieser Batterien die Entfernung von 1700 resp. 1800 Schritt angegeben wird, so ist nicht anzunehmen, dass ihre Wirkung über die Werke (speciell Courtine 11—12) hinausging.

Die Batterien 2—5 endlich warfen überhaupt nur gegen die Werke: No. 2 gegen Bastion 8 auf 1600 Schritt, Batterie 3 gegen das Hornwerk 40—42 und Courtine 8—9, Batterie 4 gegen Hornwerk 40—42, Bastion 9 und Lünette 44, Batterie 5 endlich ebenfalls gegen Lünette 44.

An dem Bombardement der Stadt selber waren die Mörserbatterien mithin unbetheiligt.

Von Kehl her wurde mit Brandgranaten von den schweren Batterien gegen die Citadelle und die der Esplanade zunächst liegenden Stadttheile, von der Rastatter Ausfallbatterie aus einer Aufstellung südlich von Kehl gegen die vom Vertheidiger besetzten Gebäude auf der Sporen-Insel gefeuert, und diese in Brand geschossen.

Die Nacht war dunkel und regnerisch.

Auf dem Höhenrande südöstlich von Mundolsheim befand sich der Stab des Belagerungscorps.

Wie fernes Wetterleuchten erschien das Aufblitzen der Geschütze bei Kehl und im Süden. Trotz der Entfernung von 8—10 Kilometern war jeder Schuss wenigstens durch den Reflex an den Wolken zu unterscheiden, auch wenn der Schall nur undeutlich herüberdrang, und unter dem lauten Krachen der zunächst gelegenen Mörserbatterien und der noch vernehmlicheren Sprache der 20 24pfünder des linken Flügels verhallte. Der Flug der Granaten war nicht wohl zu erkennen, deutlich aber, als feurige Punkte, stiegen die Bomben in die Höhe, langsamer allmählich, um dann mit zunehmender Geschwindigkeit wieder zu

zeitweise auch bis zu 2 Pfund verringert, wobei dann die Wurfweite etwa 2150 Schritt betragen haben würde.

fallen. Plötzliches Aufflammen liess ihr Crepiren erkennen, bisweilen noch hoch in der Luft.

Nicht lange blieb die Festung im Dunkeln, das Aufblitzen von Geschützen auf den Wällen und der den Bomben des Angreifers entgegengesetzte Flug andrer Bomben liess erkennen, dass der Vertheidiger antwortete.

Dann, kaum eine halbe Stunde nach Beginn des Schiessens, zeigte sich über der Stadt ein Feuerschein, und bald brachen Flammen an mehreren Orten fast gleichzeitig hervor. Sieben oder acht grosse Herde des Feuers waren zu unterscheiden. Besonders deutlich trat eine Stelle hervor, an welcher endlich, wie bei dem Zusammensturz eines weitgespannten Daches, Millionen von Funken hoch in die Luft wirbelten. Scharf zeichneten sich die Umrisse der Stadt auf dunkelm Hintergrunde ab, dichte Rauchmassen wälzten sich darüber hin, zeitweise sogar den Thurm des Münsters verhüllend, der hellbeleuchtet hoch über dem Ganzen emporragte.

Taghell war es auch in der näheren Umgebung der Festung. Selbst in den mehr als 3000 Schritt entfernten Batterien des linken Flügels konnten Laternen entbehrt werden.

Vor Schiltigheim, welches vom Vertheidiger lebhaft beschossen wurde, wobei ein am Rande des Ortes in Brand gerathenes Gebäude die Helligkeit noch vermehrte, mussten die Vorposten mit einem Verlust von 2 Todten, 5 Verwundeten zurückgenommen, und die zu den Eingrabungen bestimmten beiden Pionier-Compagnien (Andreae und Westphal) zunächst zur Verstärkung des schon früher eingerichteten Abschnitts im Innern (auf der Höhe der Kirche) verwendet werden, bis nach 2 Uhr Morgens die abnehmende Helligkeit das Betreten des freien Vorterrains erlaubte. Bis Tagesanbruch wurden dann noch Schützengräben in einer Gesammtlänge von mehr als 400 Schritt zwischen dem Kirchhof St. Helena und der Aar hergestellt. Ebenso waren in dem Rayon zwischen der Weissenburger und der Oberhausberger Chaussee die beiden Pionier-Compagnien (Mentzel und Pflaume), welche von Mittelhausbergen bis zur Eisenbahn vorgingen, und sich dann zu beiden Seiten der letzteren entwickelten, genöthigt, wegen heller Beleuchtung und lebhaften, weitreichenden Gewehrfeuers bis nach Mitternacht gedeckt bei den Replis der Vorposten zu bleiben.

Vor Tagesanbruch wurden aber auch hier noch mehrere Schützengräben auf der Linie von der Nordwest-Ecke des Kirchhofs St. Helena zur Batterie 5 vollendet, während zugleich auf der ganzen Linie die Ablösung der Vorposten ohne Störung erfolgte.

Der Befehl für die Nacht war den Pionieren erst am Abend zugekommen.

Ohne vorherige Orientirung im Terrain, ohne Kenntniss der Stellung der Vorposten, wie der späteren Bestimmung der Schützengräben, war es nicht leicht, die letzteren jenen entsprechend zu disponiren, ein Uebelstand, der auch noch in den folgenden Nächten sich fühlbar machte, und den Nutzen mancher Arbeit verminderte.

Mächtig war die Wirkung des Bombardements in der Stadt. Schon eine der ersten Granaten schlug in den hohen Chor der protestantischen „Neuen Kirche", in welchem die Stadt- und die Seminar-Bibliothek sich befanden. Fast augenblicklich standen diese in hellen Flammen. Um 11 Uhr fing auch die von dem Bibliothekraum nur durch eine Mauer getrennte Kirche selbst an zu brennen. Ebenso ein Flügel des anstossenden Gymnasiums, aus dessen zum Lazareth eingerichtetem Souterrain die Verwundeten in Eile gerettet werden mussten.

Auf dem Kleber-Platz stand gleichzeitig das beinahe die ganze Nordseite desselben einnehmende Commandantur-Gebäude in Flammen, welches ausser der Hauptwache und den Bureaux der Commandantur, die fortan im Rathhause untergebracht wurden, das Museum enthielt.

Von Privathäusern wurde eine grössere Zahl, vorzugsweise in der Gegend des Broglie und der Neuen Kirche (Neukirchgasse, Münstergasse und Meisengasse), von Militairgebäuden ein Theil der Finkmatt-Kaserne zerstört, und das dort liegende 4. Bataillon der Mobilgarde genöthigt, gänzlich in die Hohltraversen der Aussenwerke vor den Westfronten überzusiedeln.

Am schwersten wog die Zerstörung der Neuen Kirche und der damit verknüpfte Verlust der Bibliotheken; jene ein Denkmal gothischer Baukunst, über welches seit der grade am 24. August 1260 erfolgten Einweihung mehr als sechs Jahrhunderte hinweggegangen waren. Die beiden Bibliotheken umfassten etwa 280,000 Bände, darunter eine Menge der seltensten Werke, Incunabeln und Manuscripte, zum Theil Unica von unersetzlichem Werthe.

Auch das Museum am Kleber-Platze, dem Umfang nach wenig bedeutend, enthielt doch einzelne Werke der grössten Meister.

Dass von allem dem Nichts gerettet wurde, ist schwer zu begreifen. Zur Erklärung würde selbst nicht genügen, dass die der Einwohnerschaft anbefohlenen Massregeln der Vorsicht gegen Feuersgefahr — Bereitstellung von Wasservorräthen, Nachtwachen in allen Häusern u. s. w. — auf die unbewohnten Räume öffentlicher Gebäude keine Anwendung gefunden hätten, Massregeln, welche, wie erwähnt, schon am 12. August von den Behörden mit der ausdrücklichen Erklärung motivirt waren, „dass die Stadt Gefahr laufe, bombardirt zu werden.“

Wenn nun hiernach auch der Gedanke an solche Gefahr schon seit lange gehegt wurde, wenn andrerseits die ausdrückliche Ankündigung des Bombardements seit dem 23. jede Ueberraschung ausschloss, und endlich nach wiederholten Beschiessungen über die Wirkung der deutschen Geschütze ein Zweifel kaum mehr bestehen konnte, so gingen die Folgen des wirklichen Bombardements jetzt doch weit über jede Erwartung hinaus, und in der ersten Bestürzung unterblieb wohl Manches, was der Verbreitung des Feuers hätte Einhalt thun können.

Die allgemeine Verwirrung bei Beginn des Bombardements, die Scenen der Nacht auf den Strassen und in den Häusern, in den Kellern und unter den Dächern lebendig, und die Gemüthsverfassung der Einwohner getreu zu schildern, würde vergebliches Bemühen sein. Consternation ist der Ausdruck, mit dem sie der Tagesbericht der Gensdarmerie bezeichnet — im Ganzen wohl treffend. Doch wurde auch Derer gedacht, die den Krieg „nothwendig“ genannt hatten. „Warum waren sie nicht da, Alle, die der unseligen Provocation Deutschlands Beifall gerufen, sie, die mit lächelnder Miene erklärt hatten, die Verantwortlichkeit für den beginnenden Kampf leichten Herzens übernehmen zu wollen“?*)

Die Verluste der Einwohnerschaft in dieser Nacht beliefen sich auf 4 Todte. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Dass Aufzeichnungen hierüber nicht mehr gemacht wurden, charakterisirt gleichfalls den Grad der allgemeinen Verwirrung, die nicht minder in dem ganzen Rapportwesen der Garnison zu erkennen ist.

Mit Tagesanbruch liess die Beschiessung nach.

*) Le siége et le bombardement de Strasbourg, pag. 81.

Zuerst stellten die Feldbatterien, dann, zwischen 4 und 6 Uhr Morgens, die Enfilir-Batterien des linken Flügels (Nr. 9—13) und die Mörserbatterie Nr. 4, das Feuer ein.

Die übrigen setzten es langsam fort: Nr. 5 bis 11 Uhr Vormittags, Nr. 6—8 bis 4 und 6 Uhr Nachmittags, während in den Batterien 1—3 bei Königshofen und in den Batterien bei Kehl keine Unterbrechung des Feuers bis zur allgemeinen Wiedereröffnung desselben am Abend des 25. eintrat.

Worauf dies ungleichmässige Verhalten der Batterien beruhte, ist nicht ersichtlich.

Der Munitionsverbrauch belief sich vom Abend des 24. bis zum Abend des 25. für die schweren Batterien am linken Ufer auf 1476 24pfündige Granaten und ca. 1570 Bomben, für die badischen Feldbatterien daselbst auf 502 Granaten, während für die schweren Batterien bei Kehl specielle Angaben fehlen. Wahrscheinlich thaten sie etwa 700, die Ausfallbatterie daselbst 43 Schuss, so dass die Gesammtzahl der Schüsse ca. 4400 betragen würde, von denen auf die Nacht allein — vom 24./25. August — ca. 3000 zu rechnen wären.

Der Vertheidiger hatte schon in der Nacht fast allen Batterien geantwortet, sowohl mit gezogenen, wie mit glatten Rohrgeschützen, gegen Batterie 5 und die Kehler Batterien auch mit Mörsern.

Die Gesammtzahl der feuernden Festungsgeschütze liess sich nicht feststellen. Gegen mehrere Batterien am linken Ufer waren deren 4 bis 14 thätig.

Das Feuer gegen Kehl blieb den Batterien gegenüber ohne jede Wirkung, gefährdete aber die Uebergänge über die Kinzig, erschwerte dadurch den Munitionstransport, bei welchem indessen nur ein Mann, allerdings tödtlich, verwundet wurde, und setzte etwa 20 Gebäude bis zur Kirche in Brand. Am linken Ufer wurde von den Feldbatterien nur die 3. leichte zwischen der Breusche und der Lingolsheimer Chaussee durch präciseres Feuer zum Stellungswechsel veranlasst, während die Bombardements-Batterien fast alle, und zwar mehrfach getroffen wurden. So erhielt Batterie 8 schon in der Nacht 17 Granaten in die Brustwehr, und wurde dort die Erbauung einer Traverse zur Sicherung der linken Flanke, sowie die Erhöhung der Brustwehr gegen Shrapnelfeuer nöthig. Ebenso wurde die Brustwehr der Batterie 2 von 14 Geschossen, in Batterie 6 die Pulverkammer und der Geschossraum je einmal getroffen, während 3 Bomben in die

Brustwehr, eine in den Hof der Batterie 5 einschlugen und crepirten. Nichtsdestoweniger hatten nur 2 Batterien je einen Leichtverwundeten, während kein Geschütz demontirt wurde. Der Gesammtverlust auf deutscher Seite belief sich hiernach vom Morgen des 24. bis zum Morgen des 25. auf 17 Todte, 41 Verwundete, 8 Gefangene, während die Besatzung in demselben Zeitraum 3 Todte, 58 Verwundete hatte, darunter 1 Todter, 8 Verwundete von der Artillerie.*)

In den ersten Vormittagsstunden am 25. schien die zunehmende Lebhaftigkeit des Feuers der Festungs-Artillerie die Erwartung zu rechtfertigen, dass der Vertheidiger versuchen werde, einzelne Batterien zum Schweigen zu bringen. So wurden um $8\frac{1}{2}$ Uhr Morgens binnen 5 Minuten 21 Schuss gegen Batterie 7 gerichtet, doch gelang es immer, diejenigen Werke, welche sich besonders bemerklich machten, bald wieder zur Ruhe zu bringen, und gegen Mittag wurde das Feuer überhaupt so schwach, dass von einem eigentlichen Geschützkampf keine Rede sein konnte. Angesichts des Umstandes, dass zu dieser Zeit nur die Batterien 1—3 und 6—8 mit 6 24pfündern und 20 Mörsern noch in Thätigkeit waren, muss dies Verhalten des Vertheidigers überraschen, denn die von französischer Seite mit Bezug auf die Bombardementstage gegebene Erklärung: „Wir konnten mit unserer schwachen Artillerie die fast unsichtbare des Feindes nicht bekämpfen, welche auf Entfernungen und mit Kalibern feuerte, die bis dahin unbekannt waren,“ würde wenigstens der vorliegenden Situation nicht entsprechen.

Die Infanterie des Vertheidigers erschien Vormittags vorübergehend auf der Sporen-Insel, um die Bedienung der Kehler Batterien zu beunruhigen; auf den Westfronten unterhielt sie bis gegen Abend ein lebhaftes Gewehr- und Wallbüchsen-Feuer gegen die deutschen Vorposten.

Das 34. Regiment, welches dabei 3 Todte und 1 Verwundeten hatte, gab in Folge dessen die vordersten Logements auf seinem rechten Flügel, welche von der Lünette 44 scharf echarpirt wur-

*) Unsere Angaben über die französischen Verluste gründen sich auf die in Strassburg vorgefundenen täglichen Verlustlisten, welche nur in Betreff des Marine-Detachements, der Freicompagnien, der sedentairen Nationalgarde, der Pompiers und der Eleven der militairärztlichen Schule keinen Aufschluss geben. Wir halten für wahrscheinlich, dass der Abschluss der Listen täglich am Morgen stattfand.

den, auf, und zog seine Posten etwa 250 Schritt zurück. Endlich machte die Infanterie des Vertheidigers, angeblich von 2 gezogenen 4pfündern unterstützt, vom Weissenthurmthor aus auch einen Ausfall gegen Königshofen und den St. Gallen-Kirchhof, dessen jedoch die französischen Berichte auffallender Weise keine Erwähnung thun.

Das 1. und 2. Bataillon des 4. badischen Infanterie-Regiments hatte am Morgen die Vorposten von der Oberhausberger Chaussee bis zur Breusche übernommen. Auf dem rechten Flügel stand das 2. Bataillon mit der 7. Compagnie in Königshofen, mit der 6. an der Karthause, mit der 5. und 8. südlich von Maison rouge.

Die 7. Compagnie hatte Beobachtungsposten und Patrouillen auf den St. Gallen-Kirchhof vorgeschoben, auf welchem eine solide Festsetzung noch immer nicht erfolgt war. Vor dem nach Tagesanbruch lebhafter werdenden Feuer der Festung wurde dieser, demnächst auch der Juden-Kirchhof geräumt, und dann um 9 Uhr beide vom Vertheidiger besetzt. Nach 10 Uhr ging die 6. Compagnie von der Karthause längs der Breusche vor, vertrieb die feindlichen Schützen vom Juden-Kirchhof, gewann sprungweise auch den St. Gallen-Kirchhof, ging dann aber, da dieser von der Festung nun lebhaft beschossen wurde, wieder nach dem Abschnitt am Juden-Kirchhof zurück.

Da von Seiten der Batterie 1 gemeldet wird, dass sie Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr Shrapnelfeuer in die rechte Flanke aus Feldgeschützen vom Kirchhof St. Gallen erhalten habe, so müsste der Vertheidiger zu dieser Zeit nochmals dort erschienen sein, worüber aber von der badischen Infanterie keine Meldung vorliegt. Die Verluste der letzteren beschränkten sich bei dem Ausfallgefecht auf 1 Todten, 1 Verwundeten. Durch eine im Schützengraben eines Soutiens crepirende Granate wurden ausserdem 5 Mann verwundet.

In der Stadt war inzwischen dem Zustande der ersten Betäubung eine tiefgehende Aufregung gefolgt. Nachdem das Bombardement bei Tagesanbruch erheblich nachgelassen, hatte man sich allmählig aus den Kellern wieder auf die Strasse gewagt, und übersah nun erst mit Entsetzen den Umfang der Zerstörungen, die unter dem von Königshofen und von Kehl her fortdauernden Feuer auch am Tage noch zunahmen.

In der Citadelle geriethen die Kaserne B und die Pavillons M und L in Brand. Aus letzterem musste, wie in der Nacht das

Bureau der Festungs-Commandantur aus dem Gebäude am Kleber-Platz, so nun das Bureau des Commandanten der Citadelle flüchten.

Auch der Pavillon über dem nach der Stadt führenden „französischen" Thor der Citadelle wurde unbewohnbar.

Andre Feuersbrünste kamen in der Stadt selber zum Ausbruch.

In der Nachbarschaft der Militairmühle im Bastion 8 brannten drei, in der Mollengasse zwei, am Kageneckerbruch 8 Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen nieder. Weithin verbreitete sich ein brenzlicher Geruch und dichte Rauchwolken, die sich über der Stadt lagerten, vermehrten den ohnehin düstern Eindruck, den der schwerbewölkte Himmel hervorrief.

Auf dem Gutenberg-Platz und dem Broglie fanden Aufläufe statt, und in höchster Erregung wurde die Lage erörtert. Noch drei Tage wie diese, sagte man sich, und die Hälfte der Stadt ist vernichtet!

Darüber aber, wie zu helfen sei, gingen die Meinungen weit auseinander. Von den beiden tonangebenden Blättern war der Niederrheinische Courier nicht erschienen.*)

Der Impartial du Rhin dagegen, der wenigstens ein Quartblatt ausgegeben, erklärte: „Wenn der Feind gehofft hat, unsern Muth niederzuschlagen so hat er sich seltsam getäuscht. Aus so viel Ruinen, aus so viel Unglück geht nicht die Entmuthigung, sondern ein neues Feuer hervor. Die unentschlossenen Gemüther sind fest geworden und alle streitbaren Männer fordern Waffen und Munition, um an der gemeinsamen Vertheidigung Theil zu nehmen sie verlangen Ausfälle zu machen, um den Feind Brust an Brust zu bekämpfen dazu aber gehören Waffen, die denen des Angreifers wenigstens ebenbürtig sind."

Dergleichen fand indessen nicht überall Anklang. Zwar wurde in der Nationalgarde das Verlangen nach Chassepot-Gewehren laut, und Mancher redete auch wohl von einem „Massen-Ausfall", die Besonnenen unter den nicht Entmuthigten dagegen begnügten sich damit, ruhig ausharren zu wollen. Man solle, so wurde in aller Unbefangenheit gerathen, den Gouverneur bitten, „die Kasematten der Festung der Bevölkerung zu öffnen", um

*) Die letzte Nummer war vom 24. August; die nächste erschien erst am 30. August.

wenigstens Weiber und Kinder in Sicherheit bringen zu können. Dem gegenüber traten Andre auf, verwarfen als unnütz jede Verlängerung des Widerstandes, und wollten den Gouverneur direct zur Uebergabe bewegen. Ja, unter den Bäumen des Broglie wurde von nichts Geringerem gesprochen, als dass man den Gouverneur und den Präfecten verhaften, und dann dem Belagerer die Thore öffnen müsse.

Ein Officier der Nationalgarde, dem die militairischen Bedenken solcher Schritte nicht entgangen sein mochten, schlug endlich vor, statt an den Gouverneur unmittelbar, sich lieber an den Maire zu wenden, und so wurde an diesen eine aus zwei Redacteuren des Impartial du Rhin und Niederrheinischen Couriers und einem dritten Bürger zusammengesetzte Deputation abgeordnet, welche sich, von der Volksmenge begleitet, nach dem Rathhause begab, wo eine grössere Zahl von Mitgliedern des Municipalrathes um den Maire Humann versammelt war. Wie berichtet wird, trug die Deputation ihr Anliegen hinsichtlich der Kasematten und des Massen-Ausfalls vor. Doch scheinen damit die Gegenstände der Erörterung nicht erschöpft gewesen zu sein. Denn das Resultat derselben war, dass der Maire mit den anwesenden Municipalräthen und der Volks-Deputation vor dem Gouverneur erschien, um von diesem die Erlaubniss zu einer seitens des Municipalrathes an den General von Werder zu richtenden Bitte um Schonung der Stadt zu erlangen.*)

General Uhrich versagte seine Genehmigung mit dem Bemerken, dass ein solcher Schritt, der seine Zustimmung voraussetzen würde, den Belagerer unfehlbar zu der Annahme eines zwischen der Militair- und der Civil-Behörde hinsichtlich einer baldigen Capitulation bestehenden Einverständnisses veranlassen werde.

Der Bitte um Ueberlassung der Kasematten folgte die Erklärung, dass keine vorhanden seien, und der Frage, ob Weiber und Kinder bei einer Fortsetzung des Bombardements die Stadt nicht verlassen könnten, nun erst die Mittheilung des Briefwechsels, welcher hierüber schon am 21. und 22. August mit dem General von Werder stattgefunden hatte.

Die Darlegung des reinmilitairischen Standpunktes in dem

*) Es ist ungewiss, ob es bei dieser Gelegenheit war, dass von einem Mitgliede des Municipalrathes der Vorschlag gemacht wurde, dem Belagerer täglich 100,000 frs. zu zahlen, wenn er auf das Bombardement verzichten wolle.

Schreiben des Letzteren vom 21. August*) brachte einen tiefen Eindruck hervor, der allem Anschein nach einen Wendepunkt in dem Zustande der bis dahin nach den verschiedensten Richtungen auseinander gehenden öffentlichen Meinung bezeichnet.

Mit Lebhaftigkeit wurden Ausfälle verlangt und die Kräfte der Nationalgarde dazu angeboten, aber der Gouverneur erklärte, die Garnison sei zu offensiver Vertheidigung gegen den überlegenen Feind nicht ausreichend. Sie werde zwar mehrere Monate den Platz zu behaupten im Stande sein, müsse dazu aber geschont werden. Ebensowenig könne er die Nationalgarde unnützen Verlusten aussetzen.**)

Mit diesem Bescheide entfernte sich die Deputation, und der Maire verkündete alsbald vom Perron des Rathhauses der versammelten Volksmenge die Resultate der Unterredung, ohne sich aber den Zusatz zu sparen, dass die Rettung näher sei, als man denke.

Zu derselben Zeit, etwa um 3 Uhr Nachmittags fand sich der Bischof von Strassburg im Gouvernementsgebäude ein, um seinerseits die Erlaubniss zur Intervention bei dem General von Werder und dem Grossherzog von Baden zu Gunsten der Stadt vom Gouverneur zu erbitten.

Wie es scheint, war dies Vorhaben schon in der Versammlung der Municipalräthe, noch bevor diese selbst sich zu ihrem Schritt bei dem General Uhrich entschlossen, erörtert worden, und zugleich die Betheiligung des Präsidenten des Consistoriums der Augsburgischen Confession, Braun, in Vorschlag gebracht. Doch soll der Bischof vorgezogen haben, allein zu gehen.

Die Genehmigung dazu glaubte der Gouverneur ihm mit Rücksicht auf seinen geistlichen Charakter auch nicht versagen zu sollen.

So erschien er 5 Uhr Nachmittags in Begleitung eines Parlementair-Officiers bei den Vorposten in Schiltigheim. Die Fortsetzung der Fahrt nach Mundolsheim konnte indessen nicht gestattet werden, da, nachdem man den am Abend des 22. August vom General Uhrich entsendeten Parlementair-Officier unrichtiger

*) Beilage $25_{,6}$.

**) Signouret lässt in seinen Souvenirs du Bombardement de Strasbourg, pag. 151, den General Uhrich sagen: „Je ne veux pas vous envoyer à la boucherie“.

Weise bis zu der Person des commandirenden Generals selbst ohne Weiteres hatte gelangen lassen, ein ausdrückliches Verbot gegen die Wiederholung eines solchen Vorganges erlassen war.

Der Bischof musste daher in Schiltigheim warten, bis in Folge der nach Mundolsheim gesendeten Meldung, dass er den General von Werder persönlich zu sprechen wünsche, der Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Leszczynski in Begleitung des Premier-Lieutenant von la Roche mit dem Auftrage kam, das Gesuch des Bischofs seinerseits anzunehmen.

Auf die Bitte des Letzteren, im Namen der Menschlichkeit das Bombardement der Stadt, welches völkerrechtswidrig sei, einzustellen, wurde mit einer chronologischen Darstellung der Vorgänge und mit der Mittheilung des Inhalts der an den Gouverneur gerichteten Briefe geantwortet: „Es sei alles geschehen, um von der Stadt Strassburg das Elend abzuwenden, und es würde tief und schmerzlich empfunden, dass General Uhrich gegenüber einer hoffnungslosen Lage eine Stadt der Vernichtung preisgebe, die durch die Festungswerke nicht geschützt werden könne“. Der Vorwurf, das Bombardement der Festung sei gegen das Völkerrecht, wurde entschieden abgelehnt, und zugleich darauf hingewiesen, dass man von französischer Seite nicht nur Saarbrücken, sondern auch die gleichfalls offene Stadt Kehl, und zwar trotz der in Folge der Beschiessung vom 19. August stattgehabten Correspondenz von Neuem in Brand geschossen habe, statt die Batterien am Rheinufer zu bekämpfen. Frevelhaft sei der Leichtsinn der französischen Regierung, den ohne Aussenwerke und bombensichere Räume gelassenen Ort vertheidigen zu wollen. Dass der Angreifer gegen einen solchen Platz den förmlichen Angriff auf die mit zahlreichen Wassergräben und Minen versehenen Werke durchführe, der ihm einige tausend Mann kosten werde, sei nicht zu verlangen, und der Abzug der Weiber und Kinder nicht möglich. Die Bürgerschaft solle ihren Willen geltend machen, und den Gouverneur abhalten, den Untergang Strassburg's herbeizuführen.

Auf die vom Bischof weiter erhobene Klage, dass auch der Münster schon getroffen sei, wurde erwiedert, es werde kein Schuss dagegen gerichtet werden, wenn der Gouverneur sein Ehrenwort geben wolle, das Observatorium und den Telegraphen vom Thurm zu entfernen. Andrerseits konnte die Bitte um persönliche Audienz beim Grossherzog von Baden nicht zugestanden,

zugleich aber durch Hinweis auf den höheren Befehl zu möglichst baldiger Einnahme des Platzes dargethan werden, dass ein solcher Schritt unter allen Umständen erfolglos bleiben müsse.

Daher verlangte der Bischof nunmehr eine Waffenruhe, damit die Bürgerschaft Zeit habe, und französische Officiere sich von dem Stande der Dinge draussen unterrichten könnten. Dies wurde zugesagt, falls der Gouverneur sich verpflichten wolle, zu capituliren, wenn seine Abgesandten die Lage so fänden, wie sie von deutscher Seite geschildert worden sei, und ebenso die fernere Bitte, das Bombardement schon in der folgenden Nacht zu unterlassen, unter der Bedingung bewilligt, dass General Uhrich sich binnen einer Stunde bereit erkläre, in Unterhandlungen eintreten zu wollen.

Der Chef des Generalstabes erbot sich zu diesem Zweck, den Bischof selbst in die Stadt zurück zu begleiten, da Letzterer aber erklärte, keinen Auftrag vom Gouverneur zu haben, so gab ihm Oberstlieutenant von Leszczynski das Geleit nur bis zu den Vorposten, wo dem französischen Parlementair-Officier nochmals erklärt wurde, dass man eine Stunde warten werde, ob der Gouverneur unterhandeln wolle.

Kaum hatte indessen der Bischof den Chef des Generalstabes verlassen, so wurde auf Letzteren, trotz der Parlementairflagge, von den Werken geschossen.

Nichtsdestoweniger fand die Rückfahrt nach Mundolsheim erst statt, als die gestellte einstündige Frist ohne eine Erklärung von Seiten des Gouverneurs verstrichen war. Das Resultat der Verhandlungen wurde noch an demselben Abend schriftlich niedergelegt.

Achtzehntes Kapitel.

Die zweite und dritte Bombardementsnacht.

Der Höhepunkt des Bombardements in der Nacht vom 25./26. August. Einstellung des Feuers am Morgen des 26. Nochmalige, aber vergebliche Aufforderung zur Capitulation. Wiedereröffnung des Bombardements am Mittag und Fortsetzung desselben in der Nacht zum 27. August. Entschluss zum förmlichen Angriff. — Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps gegen äussere Störungen im Laufe der Bombardementsperiode.

So hatte das Bombardement seinen Fortgang zu nehmen.

Die Dispositionen dazu waren, wie folgt, schon getroffen. Gedeckte Communicationen nach den Batterien hatten sich bei längerer Dauer der Beschiessung zu möglichster Sicherung des Munitions-Transportes als nothwendig erwiesen. Ihre Herstellung sollte daher nun gleich nach Eintritt der Dunkelheit durch Infanterie-Mannschaften unter Leitung von Ingenieur-Officieren und Pionieren erfolgen. Die badische Division hatte dazu für Batterie 1—3 600 Mann bei Maison rouge, für Batterie 4 300 Mann bei Oberhausbergen, die 1. Reserve-Division für Batterie 7—9 600 Mann bei Suffelweyersheim zu stellen.

Um das Feuer der Festung nicht eher herauszufordern, als die Arbeiter einigermassen Deckung gewonnen haben konnten, sollten die Batterien 1—9 erst um 10 Uhr, die Batterien 10—13 dagegen schon um 9 Uhr, die Feld-Artillerie um 8 Uhr in Thätigkeit treten, letztere diesmal mit sämmtlichen disponibeln Batterien aller drei Divisionen des Belagerungscorps. Alle Geschütze sollten mit Brandgranaten feuern, die Feldgeschütze je 15 Schuss abgeben. Als gemeinsames Ziel wurde die innere Stadt bezeichnet. Eine Batterie der 1. Reserve-Division blieb in Bischheim gegen Ausfälle in Bereitschaft, die reitende Batterie der badischen Division war im Laufe des Tages detachirt worden. Für die Beschiessung blieben somit 8 badische und 5 preussische Feld-Batterien mit 78 Geschützen disponibel.

Da aber für eine badische Batterie eine geeignete Aufstellung nicht gefunden wurde, und für zwei Züge einer preussischen Batterie die Zeit zum Empfange der Brandgranaten von Seiten der badischen Munitionscolonnen in Pfettisheim und Reitweiler nicht mehr genügte, so traten nur 68 Feldgeschütze in Thätig-

keit, von denen die 12 Geschütze der 1. Reserve-Division gleichfalls wegen zu späten Eintreffens der Brandgranaten nur mit gewöhnlichen Granaten feuerten.

Im Süden nahm die badische Divisions-Artillerie mit 4 Batterien zwischen dem krummen Rhein und der Ill vor Meinau und Weghäusel, die badische Corps-Artillerie mit 3 Batterien zwischen der Ill und dem Ostwaldbach vor Ostwald, die Artillerie der Garde-Landwehr-Division mit 14 Geschützen an der Breusche und dem Breusche-Kanal südöstlich von Eckbolsheim, endlich die Artillerie der 1. Reserve-Division mit 2 Batterien in der Ruprechtsau Stellung.

Zur befohlenen Zeit wurde das Feuer eröffnet — überall auf Entfernungen von 4000—5000 Schritt.

Während um 9 Uhr die Batterien 10—13 hinzutraten, wurde einerseits mit der Vervollständigung der Schützengräben für die Vorposten, andererseits mit der Herstellung der Batterie-Communicationen begonnen, letztere nach dem Profil der gemeinen Sappe, zunächst aber nur 3 Fuss tief.

So lange die Batterien 1—9 schwiegen — von Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr Abends — bestrich der Vertheidiger die Gegend der Weissenburger und Oberhausberger Chaussee, wo er den Anmarsch von Truppen oder Munitionstransporten erwarten mochte, ziemlich lebhaft mit gezogenen Geschützen und Wallbüchsen. Das vom Cavalier 9 und vom Hornwerk 40—42 gegen die Oberhausberger Chaussee gerichtete Feuer beunruhigte namentlich den linken Flügel derjenigen Arbeiter-Colonne, welche die Communicationen der Batterien 1—3 anlegen sollte, so dass die Anstellung erschwert, und die beabsichtigte Trace von den Leuten nicht festgehalten wurde. Abgesehen von einigen leichten Verletzungen durch Sprengstücke bei Batterie 9 erlitten die Arbeiter jedoch keine Verluste. Bis 11 Uhr waren sie überall fertig, trotz der schlechten Beschaffenheit des aus den Requisitionen in der Umgegend stammenden Schanzzeugs, von welchem 20—30 Procent zerbrachen. Im Ganzen waren (von 280 Pionieren und 1500 Infanteristen) etwas mehr als 3500 laufende Schritt Schützengräben resp. Communicationen in 1½—2 Stunden geschaffen worden.

Von den Batterien 1—9 hatten No 2, 3, 5 und 9 um 10 Uhr gleichfalls zu feuern begonnen, die übrigen mit Ausnahme der Batterie 6 traten theils in Rücksicht auf die in ihrer Nähe noch

beschäftigten Arbeiter, theils wegen verspäteten Eintreffens der Munition erst um 11 Uhr in Thätigkeit. Batterie 6 endlich, welche wegen wiederholter Meldung, durch zu früh crepirende Bomben ihrerseits namentlich Batterie 7 gefährdet zu haben, ihr Feuer gegen Abend hatte einstellen müssen, erhielt erst in der Nacht die Erlaubniss, es wieder aufzunehmen, was dann um 2 Uhr Morgens geschah.

In Kehl konnten sich nur die Batterien 3, 5 und 6, und diese nur mit 9 24pfündern und 8 12pfündern am Bombardement betheiligen, da die Zahl der durch Verderben der Verschlüsse unbrauchbar gewordenen 24pfünder sich im Laufe des Tages auf 7 gesteigert hatte: davon 4 in Batterie 2, zwei in Batterie 3, einer in Batterie 6.

Ausserdem unterblieb in dieser Nacht die bisherige Thätigkeit der Rastatter Ausfallbatterie gegen die Sporen-Insel, weil gegen die auf der letzteren bemerkte Mörserbatterie am Zollhause, und zur Recognoscirung neuer, im Laufe des Tages beobachteter Arbeiten ein Handstreich unternommen wurde.

Seconde-Lieutenant Sachs vom 6. badischen Infanterie-Regiment bestieg Abends 10½ Uhr mit 50 Mann Infanterie und 3 Kanonieren, zum Vernageln von Geschützen, auf der Höhe von Sundheim ein von freiwilligen Schiffsleuten aus Goldscheuer und Marlen geführtes Schiff, liess es unter dem beiderseitigen Feuer geräuschlos — die Leute auf dem Boden des Fahrzeuges liegend — in schräger Richtung stromab treiben, und landete auf der Sporen-Insel an der Badeanstalt, dicht unterhalb der Eisenbahnbrücke. Man fand am Zollhause ein durch Drähte gesichertes, aber geräumtes Emplacement einer Mörserbatterie, sonst aber vom Feinde nichts auf der Insel. Dicht hinter dem kleinen Rhein, vielleicht in Lünette 84, schienen dagegen Mörser thätig zu sein.

Nach ⁵/₄stündigem Aufenthalt am französischen Ufer schiffte man sich wieder ein, nachdem man die Flaggen vom Zollhause und der Badeanstalt als Wahrzeichen mitgenommen, und die Gebäude der letzteren, welche wenigstens bei Tage von feindlichen Beobachtungsposten benutzt worden waren, in Brand gesteckt hatte. Stromabtreibend landete das Detachement wieder bei Auenheim.

Das Bombardement hatte inzwischen von 11 Uhr ab seinen Höhenpunkt erreicht.

Ueberhaupt zur Verwendung kamen am linken Ufer 68 Feldgeschütze, 26 gezogene 24pfünder und 28 schwere Mörser, am rechten Ufer 9 gezogene 24pfünder und 8 gezogene 12pfünder, im Ganzen 139 Geschütze, 11 mehr als in der vorhergehenden Nacht.

Allerdings war diese Zahl in keinem Momente gleichzeitig thätig, da die beiden Batterien der 1. Reserve-Division nach Abgabe der befohlenen 15 Lagen den Rückmarsch schon um 10 Uhr wieder angetreten hatten, und Batterie 6 ihr Feuer erst um 2 Uhr eröffnete.

Gleichzeitig im Feuer standen daher von 11 Uhr ab 123 Geschütze, diese aber ohne Unterbrechung 5 Stunden hindurch, und allesammt gegen das Innere der Stadt. Wie die Wirkung des einzelnen durch Anwendung von Brandgranaten, war ausserdem die Lebhaftigkeit des Feuers in den meisten Batterien eine gesteigerte, und so ging die Gesammtwirkung über die der vorigen Nacht noch hinaus.

Alle Theile der Stadt wurden durch die den Platz auf drei Vierteln des Umkreises umgebende Artillerie gefährdet.

Der Verlust der Einwohnerschaft an Todten belief sich auf fünf, wie Viele verwundet wurden, ist unbekannt. Zahllose Gebäude, darunter die Bank, das Rathhaus, das Gouvernement und die Präfectur wurden durch einschlagende Granaten beschädigt. Der Gouverneur und sein Stab waren genöthigt, ihre bisherigen Diensträume aufzugeben, und in das Erdgeschoss nach dem Hofe überzusiedeln, ebenso der Präfect und der Generalsecretair im Treppenhause der Präfectur sich einzuquartieren. Die Archive der Präfectur wurden mit Mühe in Sicherheit gebracht.

Ausbrechendes Feuer wurde an vielen Stellen im Keime erstickt, an andern jedoch griff es unbemerkt um sich. So in der Kirche des Civilhospitals, dessen mehr als 1200 Personen, darunter 600 Kranke und 500 Hospitaliten umfassende Bevölkerung in gradezu unbeschreibliche Verwirrung gerieth.*)

Niederbrannten von öffentlichen Gebäuden noch die St. Aurelien-Schule nebst Presbyterium am Weissenthurmthor und eine Hälfte

*) Notice sur l'hôpital civil par le docteur Gross. Strasbourg 1871. Der dieser Schrift beigefügte Plan ergiebt, dass die Kirche des Hospitals von einer aus der Gegend von Eckbolsheim oder Königshofen kommenden Granate getroffen wurde.

des Bahnhofsgebäudes, aus welchem die dort einquartierten Detachements der Marine und der Reserven des 16. Jägerbataillons, des 74. und 78. Linien-Regiments sich vertrieben sahen. Sie campirten fortan in den Werken der Nordfronten. In der Citadelle war ausser den schon verlassenen Kasernen das Militair-Gefängniss auf's Höchste gefährdet. Von Privatgebäuden wurden, so viel zu ermitteln war, etwa 30 ein Raub der Flammen.

Die grosse Mehrzahl derselben, am Schöpflinstaden, in der Burggasse, Meisengasse, Studentengasse, Münstergasse, am Münsterplatz, in der Bruderhofsgasse und der Franziscanergasse, also in der nördlichen Hälfte der durch den ehemaligen Wallgrabenkanal und die Ill gebildeten Insel gelegen, lässt die Wirkung der 24pfünder-Batterien No. 9—13 erkennen, während in den Stadttheilen westlich des ehemaligen Wallgrabenkanals, ausser dem Bahnhofsgebäude und der Aurelien-Schule, nur etwa 4 oder 5 Häuser in der unter dem Feuer der Batterie 1 liegenden Weissenthurmstrasse abbrannten, so dass die Wirkung der Mörserbatterien nirgend erkennbar hervortritt.

Andrerseits lässt die Vertheilung der Brandstätten, von denen keine einzige in der Steinvorstadt lag, die Wirkungen des Bombardements, von denen der Belagerungs-Batterien beim förmlichen Angriff einigermassen unterscheiden, und ein Vergleich beider zeigt, wie die in Folge des letzteren eintretenden Zerstörungen über die beim Bombardement weit hinausgingen.

Grösser in der That, als der materielle Schaden, war der Eindruck des Bombardements, draussen wie drinnen.

Auf dem Höhenrande bei Mundolsheim stellte sich bei der Gruppirung der brennenden Gebäude in der Stadt und der Citadelle der ganze Horizont, von dem nicht minder brennenden Kehl im Osten, bis zum Weissenthurmthor im Westen, als ein fast ununterbrochenes Flammenmeer dar, dessen Umfang fortwährend zuzunehmen schien, bis gegen Mitternacht Feuer auch aus dem Dache des Münsters hervorbrach. Eine Granate hatte schon vor 11 Uhr dort eingeschlagen, und da unter dem Dache die Strohmatten lagerten, mit denen der Fussboden der Kirche im Winter bedeckt zu werden pflegte, so griff das Feuer mit Schnelligkeit um sich.

An Löschen war nicht zu denken, denn bis zu dieser Höhe reichte kein Wasserstrahl hinauf. Das mächtige Sparrwerk gab dem Feuer reichliche Nahrung, farbig brannte das schmelzende Kupfer der Bedeckung, und rieselte nicht nur zur Strasse, son-

dern durch Oeffnungen im Gewölbe auch in das Innere der Kirche selber hinab. Die Glasfenster zersprangen von der Glut oder wurden durch Granatsplitter zertrümmert, die Orgel beschädigt. Die Hallen der Kirche füllten sich mit Rauch, herabtropfendes Kupfer setzte die Chorstühle in Brand, und die in der Krypta unter dem hohen Chor geborgenen Kranken aus dem Lazareth im anstossenden grossen Seminar erwarteten angstvoll den Zusammensturz des Gewölbes. In der That war solche Gefahr vorhanden, als das Dach endlich in sich zusammenbrach. Aber das Gewölbe widerstand, während die Flammen einen Augenblick fast bis zur Spitze des Thurmes emporschlugen, meilenweit sichtbar, dann langsam verlöschend.

Wie gross und gewaltig aber der Brand auch erschien, so gering war doch wirklich der Schaden, den der Münster als Monumentalbau erlitten, denn an dem Gebilde von Stein hatte die Flamme sich machtlos erwiesen, und so war das Werk deutscher Kunst, welches mehr als vieles Andre den Gedanken an die deutsche Vergangenheit des Elsass' lebendig erhalten, glücklicher Weise davor bewahrt geblieben, selber dem unvermeidlich gewordenen Kampf um den Elsass zum Opfer zu fallen.

Die zweite Nacht des Bombardements ging zu Ende. Wenn nach seinen bisherigen Wirkungen noch keine Geneigtheit zur Capitulation bestand, so liess auch die Fortsetzung des blossen Artilleriefeuers eine baldige Entscheidung kaum erwarten. Dann war es gerathen, zum förmlichen Angriff sobald als möglich überzugehen.

General von Werder entschloss sich daher um 2 Uhr Morgens (am 26. August) den Gouverneur nochmals zur Uebergabe aufzufordern, und liess, um ihm wie der Bevölkerung Zeit zur Erwägung zu geben, nachdem die Ablösung der Vorposten überall ungestört hatte erfolgen können*), von allen Batterien um 4 Uhr Morgens das Feuer einstellen.

Die Aufforderung zur Capitulation ging dann um 6 Uhr ab. Bis 12 Uhr Mittags wurde die Antwort erbeten (Beilage $25_{,12}$).

*) Bei Ablösung des 3. Bataillons 34. Regiments stürzte Hauptmann von Diest vom 1. Bataillon 66. Landwehr-Regiments (Halberstadt) in einem Hause der Kronenburger Vorstadt in einen tiefen Keller, und starb auf der Stelle an einem Schädelbruch.

Die Leistung der Artillerie während der Nacht findet ihren Ausdruck in folgenden Zahlen. Verschossen hatten am linken Ufer die Feldbatterien 794 Granaten, die Mörserbatterien ca. 580 Bomben, die 24pfünder-Batterien fast genau 1800 Granaten, am rechten Ufer die Kehler Batterien ca. 800 Granaten. Die Gesammtzahl der Schüsse betrug daher beinahe 4000.

Am lebhaftesten war das Feuer in den Batterien 10—12 gewesen, wo jedes Geschütz 96—100 Schuss binnen 7 Stunden gethan, und die Bedienung mit Ablösung derartig gearbeitet hatte, dass den Leuten der Schweiss von der Stirne floss. — Verluste hatte man nirgend erlitten.

Schon vor Mitternacht war das Geschütz der Festung gänzlich verstummt, und der Vertheidiger überhaupt bis zum Morgen völlig passiv geblieben. Eine Meldung aus der Citadelle besagt ausdrücklich, dass deren Besatzung die ganze Nacht in den Kasematten zugebracht, und in Folge dessen während derselben keine Verluste gehabt habe. Aehnlich mag es auch auf den übrigen Fronten gewesen, und der Grund dafür darin zu finden sein, dass schon in den Abendstunden (des 25.), besonders in der Citadelle, der Verlust, namentlich an Officieren, nicht unbedeutend gewesen. Von letzteren waren daselbst General Moreno, Commandant des 1. Bezirks, Bataillons-Chef Caillard und Lieutenant Audibert vom 4. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments verwundet, Unterlieutenant Couasnon und der Greffier Prudent des 2. Kriegsgerichts der 6. Division getödtet; ausserdem in den übrigen Theilen der Festung der Capitain Marchant vom 96., Lieutenant Mattei (?) vom 87. und Lieutenant Gibier vom 21. Regiment verwundet, während der Gesammtverlust an Mannschaften sich auf etwa 50 belief, darunter 5 Todte, wobei aber die Artillerie nur mit 4 Verwundeten von der Mobilgarde betheiligt war.

Erst nachdem die Bombardementsbatterien am Morgen ihr Feuer eingestellt hatten, änderte sich das Benehmen des Vertheidigers. Von seiner Infanterie war allerdings auch dann nur wenig zu merken. Selbst die frühere Belästigung der deutschen Vorposten mit Wallbüchsen unterblieb fast ganz. Die Artillerie dagegen benutzte die günstige Gelegenheit, welche das Schweigen der deutschen Batterien darbot, um ungestraft gegen letztere zu feuern, und entwickelte dabei von 6—10 Uhr Morgens sogar eine gewisse Lebhaftigkeit, namentlich von Bastion 7 und Cavalier 9 gegen Batterie 1, ohne jedoch ein nennenswerthes Resultat zu

erzielen, da der ganze Verlust auf deutscher Seite auf einen leicht Verwundeten beschränkt blieb. Immerhin war es nicht angenehm, auf sich schiessen lassen zu müssen, ohne antworten zu dürfen. Aber die gestellte Frist wurde gewissenhaft eingehalten, und die Zeit in den Batterien überall zur Arbeit, Verstärkung der Brustwehren, Geschossräume und Pulvermagazine, zur Herstellung von Blindagen, Erneuerung von Bettungen u. drgl. benutzt, in Kehl ausserdem mit preussischer Landwehr und badischer Artillerie ein Laufgraben von Batterie 6 nach dem Rheindamm begonnen, um längs desselben gedeckte Verbindung mit Batterie 5 zu gewinnen, und endlich, wegen der Gefährdung des Munitionstransportes über die zwei vorhandenen Kinzig-Brücken, neben denselben und nördlich der Batterie 2 drei Flossbrücken unter Leitung des Lieutenants Schuster vom badischen Ingenieur-Corps neu erbaut.

Als um 12 Uhr Mittags noch keine Antwort aus der Festung gekommen, erging der Befehl zur Wiederaufnahme des Feuers.

Sie erfolgte zwischen 1 und $2^1/_2$ Uhr von den Batterien 1—8 am linken Ufer und von den Kehler Batterien. Unbetheiligt blieben die Batterien 9—13, auf welche nur für die Nacht gerechnet worden zu sein scheint, und die daher ihre ganze Munitionsrate von 100 Schuss schon bei Tagesanbruch verbraucht hatten.

Die Zahl der wieder in Thätigkeit tretenden Geschütze erfuhr ausserdem eine Verminderung dadurch, dass theils schon im Laufe der vorhergehenden Nacht, theils erst während des Nachmittags in den Batterien 6 und 7 drei Mörser in Folge von Beschädigungen der Laffeten durch das eigene Feuer, so wie in den Kehler Batterien noch zwei 24pfünder durch Verderben der Verschlüsse unbrauchbar wurden.

Die Zahl der bis zum Abend feuernden Geschütze beschränkte sich daher am linken Ufer auf 6 24pfünder und 25 Mörser, am rechten Ufer auf 7 24pfünder und 8 12pfünder, zusammen 46 Geschütze, deren Munitionsverbrauch bis 8 Uhr Abends etwa 730 Granaten und 970 Bomben oder 1700 Schuss betrug.

Einen ernsteren Versuch, sich zu wehren, machte der Vertheidiger nach Wiedereröffnung des Feuers nur gegen die Kehler Batterien. Dort wurde gegen Abend Hauptmann von Faber des badischen Festungs-Artillerie-Bataillons in Batterie 5 tödtlich verwundet. Er starb am 28. August.

Auch zwischen Batterie 1 bei Königshofen und dem Cavalier 9 entspann sich vorübergehend eine Art von Geschützkampf, der aber bald mit dem Schweigen des Festungsgeschützes endete, ohne dem Angreifer Verluste verursacht zu haben.

Mit Erfolg wurde von Batterie 1 auch Lünette 37, und zwar indirect beschossen, die Entfernung nach dem Plane bestimmt, und die Correctur durch Beobachtung der Wirkung von der zunächstliegenden Brauerei in Königshofen ermöglicht.

Ebenso schoss der Vertheidiger indirect gegen die von der vorliegenden Hopfenpflanzung verdeckte Batterie 6 mit ziemlicher Präcision.

Auf den Fortgang des Bombardements in der folgenden Nacht hatten das Ausbleiben der Antwort des Generals Uhrich und die hieran zu knüpfenden weiteren Entschlüsse noch keinen Einfluss, da die bezüglichen Befehle schon vorher ergangen waren.

Gegen die vorige Nacht traten nur unwesentliche Aenderungen ein. Die Feldgeschütze sollten nicht mehr mit Brandgranaten feuern. Von der badischen Feld-Artillerie kam nur die Hälfte zur Verwendung, um fortan eine tägliche Ablösung zu ermöglichen. Je zwei Batterien der Divisions- resp. der Corps-Artillerie nahmen bei Weghäusel resp. Ostwald Stellung. Das bis dahin geschützweise unterhaltene Feuer wurde lagenweise, viertelstündlich von je zwei der genannten Batterien abwechselnd gegeben. Die Artillerie der Garde-Landwehr trat aus derselben Stellung wie am Abend vorher, südöstlich von Eckbolsheim, diesmal mit allen 3 Batterien in Thätigkeit. Von der 1. Rerserve-Division standen zwei Batterien wiederum in der Ruprechtsau. Alle Feldbatterien eröffneten das Feuer um 8 Uhr Abends.

Um 9 Uhr folgten die Batterien 9—13, desgleichen bei Kehl die Ausfallbatterie aus der Gegend von Sundheim gegen die Sporen-Insel, wo der Vertheidiger am Tage wieder bemerkt worden war. Hier wurde auch mit Shrapnels gefeuert.

Im Ganzen waren 66 schwere und 54 Feldgeschütze, zusammen 120 Geschütze in Thätigkeit.

Obwohl die Batterien 9—13 ihre Munition fortan auf volle 24 Stunden zu vertheilen hatten, so war doch die Gesammtzahl der Schüsse fast ebenso gross, wie in der vorhergehenden Nacht. Sie betrug beinahe 3800. Die Feldbatterien verschossen 892, die schweren Kanonen-Batterien am linken Ufer 1282, am rechten

Ufer c. 300 Granaten, während die Mörserbatterien 1300 Bomben warfen.

Am lebhaftesten feuerte Batterie 4, welche von der Wiedereröffnung des Feuers am Mittag des 26. (um $1^1/_2$ Uhr) bis zum Morgen des 27. (um 4 Uhr) binnen $14^1/_2$ Stunde im Ganzen 784, auf jeden Mörser also 196 Bomben verbrauchte.

Die Verluste der Einwohnerschaft beliefen sich in dieser Nacht auf 8 Todte. Besonders hervorragende öffentliche Gebäude wurden nicht zerstört, Privathäuser dagegen in grösserer Zahl als bisher, darunter der sogenannte Marbacher Hof, eine Gruppe von etwa 15 Gebäuden zwischen der Thomanns-Gasse und dem Kellermannstaden. Dort allein wurden mehr als 200 Personen obdachlos. Andere Brände entstanden vereinzelt in der Steinstrasse und am Kagenecker Bruch, der bedeutendste aber hinter Courtine 8—9, die westliche Hälfte der Nordseite der Weissenthurmthorstrasse, die grosse und kleine Renngasse, die Seelosgasse und Heidengasse umfassend. Auch hier scheint wieder die grosse Wirkung der gezogenen 24pfünder hervorzutreten, denn ausser Batterie 1 feuerte in dieser Nacht auch Batterie 10 auf 5500—5800 Schritt hierher, während es ungewiss bleibt, ob die nach derselben Richtung geworfenen Bomben der Batterien 2—4, deren Ladung und Tempirung nur auf 1000—1600 Schritt bemessen war, über die Courtine 8—9 noch hinausgingen.

Während der Beschiessung wurde in den Abendstunden mit der Aushebung von Schützengräben fortgefahren. Vom Pionier-Bataillon in Hönheim arbeiteten 2 Compagnien (von Morstein und Andreae) auf der Höhe der Nordseite des Kirchhofs St. Helena zu beiden Seiten der Weissenburger Chaussee, mit deren Durchbrechung begonnen wurde. Ihnen schloss sich nach rechts hin bis zur Weissenburger Bahn die eine der beiden vom Pionier-Bataillon in Oberhausbergen gestellten Compagnien (Ledebour) an, während die zweite (Pflaume) mit der Verlängerung der Communication von Batterie 3 gegen die Oberhausberger Chaussee beschäftigt war. Da zur Herstellung eines zusammenhängenden Laufgrabens bis dorthin die Kräfte nicht genügten, so wurde, um wenigstens eine sprungweise Verbindung mit Batterie 4 zu ermöglichen, in der noch verbleibenden Lücke eine Reihe einzelner Gruben eingeschaltet. Verluste kamen während der im Allgemeinen bis 11 Uhr dauernden Arbeit nicht vor, obwohl der Vertheidiger gerade in dieser Zeit noch feuerte.

Die Officiere der Pionier-Compagnien recognoscirten während derselben das Vorterrain. Hauptmann Ledebour ging dabei bis zur Lünette 53 vor, fand den gedeckten Weg zwar pallisadirt, aber ohne Blockhäuser und unbesetzt.

Aehnliche Resultate ergaben mehrere Recognoscirungen, welche durch Infanterie der Garde-Landwehr- und der badischen Division zum Theil schon vor Eintritt der Dunkelheit auf der Südseite ausgeführt waren, theils auf der Chaussee von Lingolsheim, theils auf der Chaussee von Illkirch. Hier gelangte z. B. die 2. Compagnie des 3. badischen Infanterie-Regiments über die nicht zerstörten Brücken des krummen Rheins und des Hurengrabens bis an die Glaciskrete vor dem Hospitalthor. Weder der Bahndamm noch der gedeckte Weg war besetzt, und Geschütz auf dem Walle nicht zu sehen. Erst nachdem die Compagnie Schnellfeuer gegen den Wall am Thore abgegeben, wurde sie bemerkt und erhielt Antwort, aber nur mit Gewehren, und ohne dadurch Verluste zu erleiden.

Hiermit im Einklang stand auch das sonstige Verhalten des Vertheidigers. Vor der Südseite erhielten die badischen Feldbatterien keinen Schuss, und das im Uebrigen nicht lebhafte Feuer der Festung verstummte vor Mitternacht.

Dennoch waren die Verluste der Besatzung ziemlich bedeutend: etwa 50 Todte und Verwundete, darunter in der Citadelle, trotz des schwächeren Feuers von Kehl, 8 Todte, 13 Verwundete, und unter diesen 5 todte und 3 verwundete Untersuchungs-Gefangene und Sträflinge in dem hinter Courtine 19—20 liegenden Militairgefängniss, welches man rechtzeitig zu räumen unterlassen hatte.

Bedeutungsvoller jedoch, als die Ereignisse auf dem Kampfplatze selbst, waren für die weitere Entwickelung diejenigen Entschlüsse, welche inzwischen im Hauptquartier des Belagerungs-Corps gefasst wurden.

Nachdem die Antwort des Gouverneurs auf die Aufforderung zur Capitulation bei Ablauf der gesetzten Frist nicht eingegangen, war man vor die Entscheidung der Frage gestellt, ob mit dem Bombardement auch nach Ablauf der ursprünglich dafür in Aussicht genommenen 3 Tage und Nächte fortzufahren, oder zum förmlichen Angriff überzugehen sei.

Allerdings fehlte es auch jetzt nicht an Stimmen, welche von einer fortgesetzten Beschiessung der Stadt die Uebergabe in

wenigen Tagen erwarteten. Nach den bisherigen Erfahrungen konnte man sich indessen die Ungewissheit solchen Erfolges nicht mehr verhehlen.

Je länger er ausblieb, um so mehr Zeit ging eventuell für den förmlichen Angriff verloren, und um so eher konnte man in die Lage kommen, aus Mangel an Munition seine Eröffnung verschieben zu müssen, oder in seiner energischen Durchführung sich gehemmt zu finden.

Bei der bisherigen Zahl von 100 Schuss aus jedem Geschütz binnen 24 Stunden liess sich berechnen, dass von den am linken Ufer in Batterie stehenden Geschützen die 26 gezogenen 24pfünder den ganzen Vorrath von 30,000 Granaten für die sämmtlichen 60 24pfünder des Parks in 11 bis 12 Tagen, die 24 25pfündigen Mörser den Vorrath von 10,000 Bomben dieses Calibers schon in 4 bis 5 Tagen erschöpfen würden. Allerdings war der bisherige Verbrauch nicht ganz so bedeutend, wie er nach diesen Daten hätte sein müssen, denn ein Theil der Batterien war nicht von Anfang an oder nicht ununterbrochen in Thätigkeit gewesen, und ausserdem die befohlene Schusszahl nicht überall erreicht worden.

Nichtsdestoweniger war am Morgen des 27. schon etwa $^1/_6$ aller gezogenen 24pfündigen Granaten und etwa die Hälfte aller 25pfündigen Bomben verschossen.

Der Commandeur der Belagerungs-Artillerie, General von Decker, erklärte daher, dass bei längerer Dauer des Bombardements die Munitions-Vorräthe, auf deren rechtzeitige Ergänzung durch Nachsendungen kaum zu rechnen sei, für einen nachfolgenden förmlichen Angriff nicht ausreichen würden, und so wurde denn der Uebergang zu letzterem unverzüglich beschlossen.

Während der Vorbereitungen dazu, welche mit Ausnahme der unter Leitung der Pioniere täglich stattfindenden Einübung der Infanterie im Aufmarsch an der Parallele seit dem 23. August unterbrochen waren, und zu deren Beendigung es noch einiger Tage bedurfte, musste nun allerdings das Artilleriefeuer zum Schutze der Vorposten und zur Störung der offenbar noch nicht vollendeten Armirung der Werke noch fortgesetzt werden. Doch genügte dazu auch eine geringere Schusszahl. Zugleich aber gewann die Beschiessung, obwohl sie auch dann ohne Zweifel noch immer von Einfluss auf das moralische Element der Besatzung und Einwohnerschaft blieb, doch einen andern Charakter, als den eines zur Herbeiführung der Capitulation unternommenen Bombardements.

Mit der Nacht vom 26. zum 27. August darf letzteres daher als beendet angesehen werden.

Als eine Bestätigung der Annahme, dass dasselbe erfolglos bleiben werde, traf endlich, nicht mehr erwartet, am Abend des 26. die Antwort des Generals Uhrich ein.

„Unsere Mauern", schrieb er, „stehen noch, und ich kann nicht daran denken, einen Platz zu übergeben, welchen auf's Aeusserste zu vertheidigen mir die Ehre sowohl, wie das Interesse Frankreichs gebieten"*).

Wir schliessen die Darstellung der Bombardementsperiode mit der Erwähnung derjenigen Massregeln, welche während derselben, ähnlich wie in der vorhergehenden, zur Sicherung des Belagerungscorps gegen äussere Störungen zu treffen gewesen waren.

Nachdem bereits am 23. im Bereich des in Schirmeck stehenden Detachements sich bewaffnete Bauern gezeigt, ging am 24. aus dem grossen Hauptquartier zu Pont à Mousson die Mittheilung von der in allen Departements angeordneten Organisation der Franctireurs ein, und schon in der folgenden Nacht glaubte das 2. Reserve-Husaren-Regiment jenseits Wasselnheim feindliche Infanterie in der Stärke von etwa 300 Mann zu bemerken. Die in Folge dessen sogleich alarmirte 2. Brigade der Garde-Landwehr-Division rückte nebst 2 Escadrons und 1 Batterie nach Marlenheim, drei Compagnien mit der Batterie gingen bis Wasselnheim, die Cavallerie noch weiter gegen Zabern vor. Da aber vom Feinde keine Spur zu entdecken war, konnten die Truppen schon am Morgen des 25. wieder in die Cantonnements zurückkehren.

Wenige Stunden später wurde über Karlsruhe telegraphisch gemeldet, dass an demselben Morgen 3 Bataillone von Neu-Breisach nach Schlettstadt oder gegen die Rheinauer Fähre hin aufgebrochen seien.

In Folge dessen streiften noch am Nachmittage des 25. die beiden in Benfeld resp. Booftsheim stehenden Escadrons gegen

*) Beilage $25_{,13}$. Das späte Eintreffen dieser Antwort ist um so auffallender, als der einzige Parlementair, welcher dem Tagesrapport der Gensdarmerie zufolge die Festung an diesem Tage verlassen, ein Dragonerofficier, das Steinthor bereits um 11 Uhr Vormittags passirte.

Schlettstadt, vor dem sie bei Ebersheim bewaffnete Bauern fanden, und wurden gleichzeitig Seitens der badischen Division das Füsilier-Bataillon 5. Infanterie-Regiments aus Geispolsheim nebst den dort liegenden 2 Compagnien des 2. Bataillons 3. Infanterie-Regiments, sowie 1 Escadron aus Plobsheim und die reitende Batterie aus Entzheim nach Rheinau und Booftsheim entsendet, wo sie sich in der Nacht zum 26. mit den dortigen 2 Escadrons und 2 Compagnien des 2. badischen Infanterie-Regiments vereinigten, während andrerseits von dem in Gertweiler stehenden Füsilier-Bataillon 3. Infanterie-Regiments 3 Compagnien nach Benfeld gerückt, die Escadrons in Hipsheim und Plobsheim marschbereit gemacht, und die aus Geispolsheim abgerückten Truppen durch das 2. Bataillon 5. Infanterie-Regiments aus Düppigheim ersetzt worden waren.

Die Nacht verging ohne irgend welchen Angriff auf Rheinau.

Am 26. wurde dann das Terrain südlich bis zur Höhe von Mutterholtz und Ebersheim aufgeklärt, vom Feinde aber mit Ausnahme einer vermuthlich von Schlettstadt aus vorgeschobenen Feldwache, südlich von Ebersheim, nichts bemerkt.

Noch an demselben Tage kehrten die Truppen daher in die alten Cantonnements zurück.

Gegen Franctireurs wurden indessen Vorsichtsmassregeln ergriffen: die Entfernung einzelner Leute aus den Dörfern bei Nacht verboten, die Entsendung von Patrouillen aus allen Cantonnements, die Aufklärung der Strassen gegen Zabern durch die Garde-Landwehr-Division, so wie tägliche Stellung einer Bedeckung für die Feldpost durch die 1. Resere-Division angeordnet, und endlich zum Schutze des Feldlazareths in Brumath ein kleines Detachement der Garde-Landwehr (1 Compagnie, 20 Pferde) dorthin gegeben.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,

Major im Stabe des Ingenieur-Corps.

Auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Dritter Theil. Erste Hälfte.

Mit einer lithographirten Ansicht des Reduits der Lünette 44 im Text, einem Atlas, enthaltend 10 Blatt Pläne und Zeichnungen (Nr. 6—12) und 9 Beilagen (Nr. 28—36).

Berlin, 1877.

F. Schneider & Co.

(Goldschmidt & Wilhelmi.)

Königl. Hofbuchhandlung.

Das Recht der Uebersetzung, sowie alle übrigen Rechte vorbehalten.
Die Verlagshandlung.

Dritter Theil.

Förmlicher Angriff und Kapitulation.

Erste Hälfte.

Der förmliche Angriff bis zur Vollendung der 2. Parallele

vom 27. August bis zum 9./10. September.

Inhalt des dritten Theiles erster Hälfte.

Der förmliche Angriff bis zur Vollendung der 2. Parallele vom 27. August bis zum 9.|10. September.

VI. Abschnitt.

Seite.

Periode des Ueberganges vom Bombardement zum förmlichen Angriff: vom Morgen des 27. bis zum Abend des 29. August.

19. Kapitel: Abschluss der Vorbereitungen für den förmlichen Angriff: Massregeln zur Durchführung desselben im Allgemeinen. Dislocations-Veränderungen. Sorge für Personal und Material der Artillerie. Bildung von Wallbüchsen-Detachements. Endgültige Formation der Belagerungs-Pionierbataillone. Regelung des Planwesens und des Depotwesens. Verbindung mit Kehl. Massregeln zur Eröffnung des Angriffs im Besonderen: Niederhalten der Festungs-Artillerie und Verhinderung der Armirungs-Arbeiten durch fortdauernde Beschiessung. Besitznahme des näheren Vorterrains der Angriffsfronten bis zur Höhe der künftigen 2. Parallele. Vorschieben der Vorposten in den Nächten zum 28. und 29. August. Ausfälle des Vertheidigers am 28. August. Sicherung des linken Flügels durch Besetzung der Insel Wacken in der Nacht zum 29. August. Vorpostenscharmützel daselbst am 29. Beschäftigung der Südseite der Festung während dieser Periode. — Dispositionen für die Eröffnung der 1. Parallele und den Batteriebau in der Nacht zum 30. August. Recognosciren, Abstecken und Traciren der Laufgräben. Formation der Arbeiter-Colonnen. Bereitlegen des Schanzzeuges. Formation der Bedeckungstruppen. Anordnungen für den Batteriebau. Recognosciren und Abstecken. Einrichtung der Batterie-Depots. Bereitstellen der Geschütze, Munition und Transportmittel. Vorgänge in Kehl vom 26. bis 29. August. 319—354

Seite.

20. Kapitel: Der Vertheidiger in den Tagen von der Beendigung des Bombardements bis zur Eröffnung des förmlichen Angriffes: Der Vertheidigungsrath. Allgemeine Auffassung der Lage. Depeschen um Hülfe. Absichten und Massregeln in Betreff der bombensicheren Unterbringung der Besatzung und des Ersatzes der verbrannten Zünder. Neue Zerstörungen durch Feuersbrünste. Situation in der Citadelle. Lage der Einwohnerschaft. Zunehmende Noth. Erste Massregeln der Fürsorge für die Bevölkerung seitens der Behörden. Einsetzung einer Municipalcommission 355—367

VII. Abschnitt.

Erste Periode des förmlichen Angriffes von der Eröffnung desselben in der Nacht zum 30. August bis zur Vollendung der 2. Parallele am 9./10. August.

21. Kapitel: Die Eröffnung des förmlichen Angriffes in der Nacht zum 30. August und Erweiterung der 1. Parallele bis zum Morgen des 31. August: Versammlung der betheiligten Truppen am Nachmittage des 29. Aufstellung der Bedeckungstruppen. Entwickelung der Tranchee-Arbeiter-Colonnen. Bau der Batterien 14—17, 19—23, 25 und 27. Ergebniss der nächtlichen Arbeit. Zurücknahme der Bedeckungstruppen vor Tagesanbruch am 30. August. Ablösung durch die Laufgrabenwache. Ablösung der Eröffnungs-Arbeiter durch die 1. Schicht der Erweiterungs-Arbeiter. Thätigkeit der Kehler Batterien während der Nacht. Verhalten des Vertheidigers bei Tagesanbruch. Kurzer Geschützkampf. Erweiterungs-Arbeiten in den Laufgräben. Ablösungen der Arbeiter und der Laufgrabenwache während des 30. August. Verlauf der Nacht zum 31. Beendigung der Erweiterungs-Arbeiten im Grossen und Ganzen. Rückblick auf den Act der Eröffnung des Angriffes. 371—393

22. Kapitel: Anfängliche Regelung des Dienstes beim Angreifer, improvisirtes Vorgehen zur 2. Parallele und Eröffnung derselben: vom Morgen des 31. August bis zum 2. September: Ruhiger Verlauf des 31. August. Frage des ferneren Verfahrens. Die Nacht zum 1. September: Vorgehen mit Approchen aus der 1. Parallele. Vergrösserung der Batterie 27. Bau der Batterie 28. Recognoscirungen. Der 1. September: Vergrösserung der Batterien 2 und 3 bei Kehl.

Seite.

Vorgänge im Angriffsfelde: Dispositionen des Angreifers zur Aufklärung und Besserung der Wasserverhältnisse im Allgemeinen, zur Eröffnung der 2. Parallele in der Nacht zum 2. September, zu besserer Sicherung der Flügel und zum Vorschieben der zu entfernten Batterien 17 und 19—21. — Massregeln des Vertheidigers. Artilleristische Armirung der Angriffsfront. Vorbereitung eines grösseren Ausfalles. Demolirung der Contreminen vor Lünette 53 und höhere Stauung des Grabens vor der Angriffsfront. Verlauf der Nacht zum 2. September. Ablösung der Laufgrabenwache. Festsetzung auf der Insel Jars. Eröffnung der 2. Parallele. Untersuchung des Grundwasserstandes. Regulirung der Schleusen in der Ruprechtsau. Situation bei Tagesanbruch am 2. September. Ausfall des Vertheidigers gegen Jars, Kronenburg und die Rotunden, und gegen Königshofen. Zurückweisung desselben. Geschützkampf. Ablösung der Nachtarbeiter und der Laufgrabenwache. Enfilade verfehlter Schläge. Verluste des Angreifers. Verlauf des Geschützkampfes. Zahl der Geschütze auf beiden Seiten. Tranchee-Arbeiten am 2. September. Vorgänge in Kehl . . 394—432

23. Kapitel: Entscheidung über die Angriffsfront und Consolidirung des Angriffes: vom 2. bis zum 9./10. September: Entwickelung des Angriffes in breiterer Front, auch gegen Lünette 44. Sicherung der Flanken, auch durch Artillerie: Batterien 38 und 39. Rückwärtige Verbindung des rechten Flügels. Berichtigung verfehlter Laufgräben und völliger Ausbau des ganzen Systems bis einschliesslich der 2. Parallele. Hemmender Einfluss ungünstiger Witterung. Steigerung des Geschützfeuers. Vorschieben zu entfernter Batterien: Nr. 16, 17, 19, 20 und 21; Vermehrung der Batterien bis zu Nr. 40, unter besonderer Berücksichtigung des Wurffeuers: Batterien 31, 32, 34, 35, 36, 37 u. 40. Erste Anwendung des indirecten Schusses zum Demoliren von Mauerwerk: Batterie 5 mit gez. kurzen 15 cm. Kanonen gegen das Reduit der Lünette 44. Erste Anwendung auch des Feuers gez. Mörser: Batterie 35 mit 21 cm. Mörsern. Gleichzeitige Schritte gegen die Citadelle: Uebergang von der Ruprechtsau nach der Sporen-Insel und Verstärkung der Artillerie-Aufstellung bei Kehl 433—478

24. Kapitel: Regelung des Dienstes, innere Verhältnisse und Situation des Belagerungs-

Seite.

Corps in der 1. Periode des förmlichen Angriffes bis zum 10. September: Dienst in den Laufgräben: Laufgrabenwache, Arbeiter, Ingenieurdienst. Ingenieur-Depots. Artilleriedienst. Artillerie-Park. Transportwesen. Sanitätswesen. Verpflegung. Unterkunft. Beziehungen zur Bevölkerung. General-Gouvernement des Elsass. Etappenbehörden. Verbindungen mit dem rechten Rheinufer 478—511

25. Kapitel: Ereignisse im Süden der Festung während der 1. Periode des förmlichen Angriffes bis zum 10. September und Betheiligung des Belagerungs-Corps an anderweitigen Unternehmungen: Cernirung der Südseite. Vervollständigung derselben bis zum Rheine. Plänkeleien der Vorposten. Besondere Schwäche der Cernirungstruppen vom 1.—3. September. Eventualität eines Durchbruchs der Besatzung und Massregeln dagegen am 6. September. Wegnahme der aus Besançon gesendeten Zünder für gezogene Geschosse am 7. September. Arbeiten zur Ableitung der Zuflüsse der Inundation vom 2.—7. September. Expedition in die Gegend südlich von Schlettstadt am 1. und. 2. September. Vorgänge in der Beobachtungslinie gegen den oberen Elsass, vor Schlettstadt und in den Vogesen. Betheiligung des Belagerungs-Corps an der Cernirung von Pfalzburg und an der Sicherung des badischen Oberlandes gegen feindlichen Einfall 511—525

26. Kapitel: Der Vertheidiger während der 1. Periode des förmlichen Angriffes vom 29. August bis zum 10. September: Verhalten des Gouverneurs gegenüber der Instruction des Kriegsministers und den Mittheilungen des Generals von Werder über die Kriegslage. Ablehnung erneuter Aufforderung zur Kapitulation am 6. September. Beleuchtung der Vertheidigung in einigen Punkten von allgemeiner Bedeutung: Verwendung der Artillerie. Vertheidigungs-Arbeiten. Allmälige Verschlimmerung der Exsistenz der Besatzung. Verhalten der Einwohnerschaft: die Municipal-Commission, ihre Zusammensetzung und Thätigkeit. Sorge für die materiellen Interessen. Geistiger Druck der Ungewissheit über die Lage. Systematische Verbreitung falscher Nachrichten. Zunehmende Spannung zwischen der Municipal-Commission und dem Präfecten. Unerwartete Lösung durch Intervention schweizerischer Abgesandten 525—562

Beilagen.

		Seite.
Beilage 28:	Corps-Befehl vom 29. August 1870 (im Auszuge)	87*
Beilage 29:	Instruction für die Eröffnung der 1. Parallele gegen die Festung Strassburg	90*
Beilage 30:	Befehl des Commandos der Belagerungs-Artillerie für den Batteriebau bei Eröffnung des förmlichen Angriffes . . .	96*
Beilage 31:	Instruction für den General du jour	99*
Beilage 32:	Dislocation des Belagerungs-Corps während des förmlichen Angriffes .	100*
Beilage 33:	Stärke der Besatzung von Strassburg während des förmlichen Angriffes	106*
Beilage 34:	Zur Frage über die Stärke der Besatzung von Strassburg .	110*
Beilage 35:	Artilleristische Armirung der Werke der Angriffsfront im engeren Sinne (Nr. 11—12, 44 und 47—60)	112*
Beilage 36:	Correspondenz zwischen General von Werder und General Uhrich vom 27. August bis zur Kapitulation	113*

Verzeichniss der Karten, Pläne und Illustrationen.

Blatt VI: Special-Plan des förmlichen Angriffes auf die Front des Steinthors (11—12) zu Strassburg 1870, im Maasstabe 1 : 2500, in vier Sectionen.

Blatt VII: Uebersichtsplan des Ausfalles am Morgen des 2. September, im Maasstabe 1 : 10000, und
Uebersichtsplan der Arbeiten zur Ableitung der Ill und des krummen Rheines oberhalb Strassburg's im Maasstabe 1 : 40000.

Blatt VIII: Figuren zur Darstellung des indirecten Feuers gegen das Reduit der Lünette 44 und gegen die Schleusen 161 und 162. Zeichnungen verschiedener Hohltraversen.

Blatt IX: Figuren zur Darstellung des indirecten Breschirens der Lünette 53. Zeichnungen der Laufgräben, der Grabendescente und der Tonnenbrücke nach Lünette 52.

Blatt X: Figuren zur Darstellung des indirecten Breschirens der Bastione 11 und 12. Zeichnungen der Sousterrains desselben Bastions und des kasemattirten Geschützstandes im Saillant des Bastions 12.

Blatt XI: Batterien am linken Rheinufer.

Blatt XII: Batterien und Artillerie-Park am linken Rheinufer, sowie Batterien bei Kehl.

Illustration: Ansicht des Reduits der Lünette 44.

VI. Abschnitt.

Periode des Ueberganges vom Bombardement zum förmlichen Angriff: vom Morgen des 27. bis zum Abend des 29. August.

VI. Abschnitt.

Periode des Ueberganges vom Bombardement zum förmlichen Angriff: vom Morgen des 27. bis zum Abend des 29. August.

Neunzehntes Kapitel.

Abschluss der Vorbereitungen für den förmlichen Angriff.

Massregeln zur Durchführung desselben im Allgemeinen. Dislocationsveränderungen. Sorge für Personal und Material der Artillerie. Bildung von Wallbüchsen-Detachements. Endgültige Formation der Belagerungs-Pionierbataillone. Regelung des Planwesens und des Depotwesens. Verbindung mit Kehl. Massregeln zur Eröffnung des Angriffs im Besonderen: Niederhalten der Festungs-Artillerie und Verhinderung der Armirungs-Arbeiten durch fortdauernde Beschiessung. Besitznahme des näheren Vorterrains der Angriffsfronten bis zur Höhe der künftigen 2. Parallele. Vorschieben der Vorposten in den Nächten zum 28. und 29. August. Ausfälle des Vertheidigers am 28. August. Sicherung des linken Flügels durch Besetzung der Insel Wacken in der Nacht zum 29. August. Vorpostenscharmützel daselbst am 29. Beschäftigung der Südseite der Festung während dieser Periode. — Dispositionen für die Eröffnung der 1. Parallele und den Batteriebau in der Nacht zum 30. August. Recognosciren, Abstecken und Traciren der Laufgräben. Formation der Arbeiter-Colonnen. Bereitlegen des Schanzzeuges. Formation der Bedeckungstruppen. Anordnungen für den Batteriebau. Recognosciren und Abstecken. Einrichtung der Batterie-Depots. Bereitstellen der Geschütze, Munition und Transportmittel. Vorgänge in Kehl vom 26. bis 29. August.

Den Eintritt in die mit dem 27. August beginnende neue Periode der Belagerung bezeichnet ein an diesem Tage vom General von Werder an den General von Moltke erstatteter Bericht über den Verlauf des Bombardements und den Entschluss zum förmlichen Angriff.

Danach sollte die Eröffnung des letzteren mit Rücksicht auf die zur Vollendung der Vorbereitungen erforderliche Zeit in der Nacht vom 29. zum 30. August stattfinden, und zwar, unter gleichzeitigem Bau von 12 neuen Batterien, zunächst die linke Hälfte der projectirten Parallele in der Ausdehnung vom Marne-Canal bis zur Weissenburger Bahn, dann in einer der nächsten Nächte die rechte Hälfte bis zum Juden-Kirchhof bei Königshofen ausgeführt, und erst nach Vollendung der ganzen Parallele die Ent-

scheidung getroffen werden, ob der weitere Angriff gegen die süd- oder die nordwestliche Ecke der Festung zu richten sei.

Dementsprechend waren die Tage vom 27. bis zum 29. Abends im Wesentlichen dem Abschluss der Vorbereitungen für den förmlichen Angriff gewidmet.

Dabei handelte es sich theils um Massnahmen zur Förderung seiner Durchführung im Allgemeinen, theils um Dispositionen für seine Eröffnung im Speciellen.

In ersterer Beziehung musste für leichte Heranziehung der Kräfte nach dem Angriffsfelde gesorgt werden, in so weit dieselben zu unmittelbarer Betheiligung am Kampfe berufen waren.

Die Belagerungs-Artillerie und die Pioniere lagen allerdings der Festung bereits so nahe als möglich, erhebliche Theile der Infanterie dagegen noch auf zu grosser Entfernung, indem die Quartiere der in zweiter Linie hinter der badischen Division stehenden Garde-Landwehr — in der Luftlinie gemessen — sich $1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Meile vom Angriffsfelde befanden.*)

Daher wurde am 27. eine Dislocations-Veränderung für den Morgen des 28. angeordnet, derartig, dass die mit dem rechten Flügel in Oberhausbergen stehende 1. Reserve-Division nach links ganz über die Weissenburger Chaussee hinübergeschoben wurde, während die Garde-Landwehr-Division in den hierdurch frei gewordenen Raum zwischen der Weissenburger und der Oberhausberger Chaussee, und somit in die erste Linie der Einschliessung einrückte.

Hierdurch wurde nicht nur die grade Entfernung der entlegensten Quartiere der Infanterie aller 3 Divisionen des Belagerungscorps, so weit dieselben am förmlichen Angriff betheiligt waren — in Hangenbieten, Wendenheim und Wanzenau — auf eine Meile vom Angriffsfelde verringert, sondern auch im Besondern die Garde-Landwehr-Division aus einer überwiegend dem Angriff auf die südwestliche Ecke der Festung entsprechenden Dislocation in eine solche verlegt, die ebenso dem nord- wie dem süd-westlichen Angriff entgegenkam.

Für den artilleristischen Theil des Angriffs war die Completirung des Personals, die Bereitstellung und der Nach-

*) Siehe oben Seite 192.

schub ausreichender Munitionsvorräthe, und die Anfertigung von Batterie-Baumaterialien besonders dringlich.

Von den für die Belagerung bestimmten 30 preussischen Artillerie-Compagnien fehlten noch vier, während General von Decker ausser diesen fernere 4 Compagnien für nöthig erachtete.

Beides wurde am 27. dem grossen Hauptquartier telegraphisch gemeldet, und gleichzeitig die Ueberweisung der 2. Hälfte der etatsmässigen Munitions-Ausrüstung des Belagerungstrains beantragt.

Da in Mundolsheim nicht bekannt war, dass der Befehl zur Bereitstellung dieser Munition schon am 17. August vom Kriegsministerium erlassen, ihr rechtzeitiges Eintreffen daher ungewiss schien, so erging gleichzeitig nach Mainz die Anfrage, ob von dort Munition zu erhalten sei, was sofort bejaht wurde.

Ebenso erfolgte die Genehmigung der im grossen Hauptquartier gestellten Anträge schon am 30., die bezügliche Cabinetsordre ging aber bei der auch anderweitig bekannt gewordenen Aufhebung eines deutschen Postcouriers durch Franctireurs nach der Schlacht bei Sedan am 3. September verloren. Für das Belagerungscorps konnte sie daher keine Wirkung haben.

Hinsichtlich des Nachschubes der Munition wurden die Folgen dieses Umstandes nur dadurch verhütet, dass das Kriegsministerium seinerseits schon am 30. August dem General von Werder die Bereitschaft der 2. Munitionsrate ankündigte, so dass deren sofortige Absendung am 31. direct erbeten werden konnte.

Dagegen kam die in der verloren gegangenen Cabinetsordre vom 30. befohlene Mobilmachung von noch 4 preussischen Artillerie-Compagnien nicht weiter zur Sprache, und wenn dennoch späterhin die vom General von Decker für nöthig gehaltene Stärke der Belagerungs-Artillerie erreicht wurde, so lag die Veranlassung hierzu in dem am 7. resp. 19. September von Seiten des würtembergischen resp. bairischen Kriegsministeriums an das grosse Hauptquartier gerichteten Wunsche, ihrerseits je 2 Artilleriecompagnien zum Belagerungscorps absenden zu dürfen.

Für jetzt erhielt die Artillerie eine — der Zahl nach allerdings nicht grosse — personelle Verstärkung nur insofern, als am 27. August Handwerker der Infanterie dauernd zur Verwendung im Parke kommandirt, und einer in Wendenheim liegenden Compagnie attachirt wurden.

Die Arbeiten im Park, Ausladen und Anfertigen der Munition

wurden von demselben Tage ab mit verstärkten Kräften, am 27. mit ca. 900, am 28. mit etwa 1400 Artilleristen betrieben, während am 29. mit Rücksicht auf die anderweitige Inanspruchnahme durch die in der Nacht erfolgende Eröffnung des Angriffs keine Arbeiten dieser Art stattfanden.

Eine Verlegung des Artillerie-Parkes auf geringere Entfernung vom Angriffsfelde musste, so wünschenswerth sie sein mochte, aus Mangel an Kräften auch jetzt unterbleiben. Dagegen stand der Einrichtung speciell des Batterie-Baumaterialien- und Schanzzeug-Depots an einer der Festung um 3 Kilometer näher liegenden, durch den südlichen Thalrand der Suffel gedeckten Stelle östlich von Mundolsheim nichts im Wege, da ein nennenswerther Vorrath an Strauchmaterial überhaupt nicht vorhanden war, Bettungen und Schanzzeug aber keine bedeutenden Arbeitskräfte und Transportmittel erforderten.

Mit 150 Mann Infanterie und 50 Gespannen wurden diese Gegenstände im Laufe des 27. nach dem bezeichneten Orte übergeführt.

Zur ferneren Füllung des fraglichen Depots erhielten gleichzeitig sämmtliche Artillerie-Abtheilungen Befehl, in ihren Cantonnements mit allen verfügbaren Mannschaften Strauchmaterialien anzufertigen, und die Vorräthe durch Wagen aus dem Fuhrenparke nach Mundolsheim zu schaffen.

Ausserdem sollte die Garde-Landwehr-Division am 28. und 29. durch jedes Bataillon täglich 200 Schanzkörbe und 200 Faschinen, im Ganzen 4800 Körbe und ebensoviel Faschinen liefern lassen. Der Erfolg dieser Massregel blieb jedoch weit hinter den Erwartungen zurück. Schon die vorgeschriebenen Zahlen wurden nicht entfernt erreicht, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, dass am 28. der oben erwähnte Cantonnementswechsel stattzufinden hatte; aber auch die gelieferten Materialien waren, wenigstens die Körbe, zum grossen Theile ebenso unbrauchbar, wie diejenigen, welche die Infanterie schon früher für die Ingenieur-Depots zu liefern gehabt hatte.

Um so vortheilhafter erwies sich die schon am 26. von Seiten des Kriegs-Ministeriums ertheilte Vollmacht zur Requisition der in Rastatt, Mainz und Coblenz vorhandenen Bestände von Strauchmaterialien, von der sofort ebensowohl zu Gunsten der Ingenieur-Depots, wie zu Gunsten des Artillerieparks ein ausgedehnter Gebrauch gemacht wurde, indem man am 27. nicht

nur Strauchmaterialien, sondern neben andern Gegenständen von geringerem Umfange, wie Eisen, Stahl, Brennöl u. s. w., wegen der Schwierigkeiten, welche die Beschaffung verarbeiteter Hölzer zur Herstellung der Belagerungs-Etablissements in der Umgebung der Festung gefunden hatte, auch sämmtliche vorräthigen Bretter und Bohlen requirirte, und speciell in Rastatt und Mainz anfragte, ob von dort abgebundene Verbrauchspulvermagazine zu bekommen seien.

Von Rastatt begannen die verlangten Transporte noch an demselben Tage zu Wagen auf der Strasse über Stollhofen, Neu-Freistett und Leutesheim nach der Auenheimer Fähre, mittelst deren der Rhein überschritten wurde. Sie dauerten täglich bis zum Ende des Monats fort, erreichten ihr Ziel in je 2 Tagemärschen, und umfassten — eine am 19. September nachträglich folgende Sendung eingeschlossen — gegen 500 Wagen.

Weniger einfach gestaltete sich die Beförderung von Mainz und Coblenz aus. Da die Eisenbahnen im Rheinthal schon anderweitig zu sehr belastet waren, wurde der Wasserweg bis Maxau gewählt.

Von Dampfern geschleppt gingen 5 Schiffe aus Mainz, 2 aus Coblenz in den Tagen vom 29. August bis 1. September dorthin ab. Der Weitertransport erfolgte, da die Rheinsperre bei Iffezheim noch nicht beseitigt war, auf der Bahn über Karlsruhe nach Kork und von dort durch Landfuhren über die Auenheimer Fähre nach dem linken Rheinufer.

Das gesammte auf diese Weise dem Artillerie-Park und den Ingenieur-Depots zugeführte Material umfasste im Wesentlichen etwa:

4000 Faschinen,
2400 Sappenkörbe,
2000 Schanzkörbe,
12000 Faschinen- und andere Pfähle,
2400 2zöllige Bohlen,
11000 $1\frac{1}{2}$- und 1zöllige Bretter,
1700 Pfund Eisen und Stahl,
800 Pfund Draht u. s. w.

Aus Rastatt kamen ausserdem 12 bedeckte Geschützstände zur Verwendung als Pulvermagazine.

In Erwartung des Eintreffens dieser Hilfsmittel wurde die Artillerie einstweilen angewiesen, das zu Bettungen geeignete

Material aus der Parquetfabrik an der Oberhausberger Chaussee, sowie von den Lagerplätzen an der Breusche zwischen Ernolsheim und Ergersheim zu entnehmen. Bedeutende Vorräthe fanden sich demnächst auch auf einem Zimmerplatz in Schiltigheim.

So waren die zur Sicherstellung der Bedürfnisse der Artillerie am linken Ufer zunächst erforderlichen Anordnungen zwar in kürzester Frist getroffen, über der Vollendung der Etablissements verging aber noch längere Zeit, und die Zustände im Park kamen für jetzt über ein Provisorium nicht hinaus.

Die Darstellung ihrer weiteren Entwickelung und definitiven Regelung wird daher besser einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

Aehnlich standen die Dinge auch am rechten Ufer. Zu einer ordnungsmässigen Parkanlage war es bei der improvisirten Art des Vorgehens von Hause aus nicht gekommen. In Folge dessen fehlte es an genügender Uebersicht über das auf dem Bahnhofe von Kork allmählig zu nicht geringem Umfange anwachsende Material, und Unregelmässigkeiten in der Versorgung der Batterien mit Munition, zu deren Anfertigung theilweise Civilarbeiter hatten verwendet werden müssen, waren nicht zu vermeiden gewesen.

Zur Beseitigung dieser Uebelstände wurde nun Zeug- und Feuerwerks-Personal aus Rastatt verlangt, welches am 28. eintraf, am 29. mit der Verlegung des Geschützparkes vom Bahnhofe zu Kork nach dem östlichen Ausgang von Neumühl begann, und in dem nördlich von diesem Orte verbleibenden Munitions-Depot die Ordnung herstellte.

Die Regelung der Zustände war hier um so dringender, als der Angriff von Kehl her eine weitere Entwickelung erhalten und die Geschützzahl auf 16—24pfünder, 16—12pfünder, 8—60pfündige und 4—25pfündige Mörser gebracht werden sollte, zu welchem Zweck am 27. noch 8 gezogene 12pfünder nebst Batterie-Baumaterial (2000 laufende Fuss Faschinen und 500 Körbe), sowie entsprechende Verstärkung der Artillerie-Mannschaften aus Rastatt requirirt wurden.

Erstere Gegenstände kamen am 29. an, letztere erfolgte am 31. durch Completirung der vorhandenen 3 Compagnien auf volle Kriegsstärke.

An Munition sollten vom 29. ab täglich 800 Schuss für die 24pfünder und 12pfünder, 200 Wurf für die 60pfündigen und

100 Wurf für die 25pfündigen Mörser von Rastatt aus nachgeschoben werden. Dabei stellte sich jedoch heraus, dass die dortigen Vorräthe zur Deckung dieses Bedarfs für die 12pfünder, 60pfündigen Mörser und 24pfünder nur noch auf 20, 16 resp. 10 Tage genügen würden, da bis zum 29. August bereits 6556 Schuss für 24pfünder, 4777 Schuss für 12pfünder und 800 Schuss für 60pfündige Mörser abgegangen waren.

Daher mussten zur Versorgung der Kehler Batterien für spätere Zeit anderweitige Bezugsquellen in's Auge gefasst werden.

Zur Unterstützung des artilleristischen Angriffs am linken Ufer war die Bildung von Infanterie-Abtheilungen zur Bedienung von Wallbüchsen schon vor Beginn des Bombardements beschlossen worden.

Der Belagerungstrain enthielt 50 Zündnadel-Wallbüchsen. Ausserdem hatte man die zur Ausrüstung von Rastatt gehörenden 150 Minié-Wallbüchsen nebst Munition am 23. von dort requirirt und am 25. erhalten.

Diesen beiden Arten der Waffe entsprechend wurden nunmehr zwei Detachements formirt, für die Zündnadelbüchsen bei der 1. Reserve-, für die Minié-Büchsen bei der badischen Division. Ersteres unter Lieutenant von Sack des 34. und Lieutenant Stolle des 30. Regiments, erhielt vom 25. bis zum 29. die Stärke von 20 Unterofficieren und 220 Mann, mithin für jede Büchse 4 Mann und 10 Procent als Reserve. Gute Schützen, möglichst solche, welche, ebenso wie die Officiere, die Schiess-Schule in Spandau durchgemacht hatten, wurden aus allen Bataillonen der Reserve-Division ausgewählt. Die Mehrzahl gehörte den beiden Linien-Regimentern Nr. 30 und 34 an. Anfänglich in Mittelhausbergen untergebracht, wurde das Detachement bei Beginn des förmlichen Angriffs am 30. nach Bischheim verlegt, wo es bis zum Schluss der Belagerung blieb.

Die ersten Tage seines Bestehens wurden hauptsächlich zur Einübung der Mannschaften im Gebrauch der Waffe und in der Einrichtung von Emplacements verwendet, doch trat das Detachement, wie wir noch sehen werden, bereits am 28. Morgens auch der Festung gegenüber ernsthaft in Thätigkeit.

Die Formation des badischen Detachements wurde erst am 29. befohlen. Jedes der 16 Bataillone der Division sollte 1 Unterofficier 20 Mann stellen, um etwa die Hälfte der vorhandenen Büchsen mit je 4 Mann verwenden zu können. Die Auswahl der

Leute erfolgte nach denselben Gesichtspunkten wie bei der 1. Reserve-Division, doch erlangte das Detachement nur die Stärke von 11 Unterofficieren, 196 Mann unter Premier-Lieutenant Deurer des 4. und Seconde-Lieutenant Stoll des (1.) Leib-Grenadier-Regiments. Es trat am 30. in Eckbolsheim zusammen und an demselben Abend der Festung gegenüber in Thätigkeit.

Auf dem Gebiete des Ingenieur-Wesens wurden folgende Anordnungen getroffen.

Am 27. August erfolgte unter Auflösung der seit dem 21. bestehenden beiden provisorischen preussischen Festungs-Pionier-Bataillone*) und unter gleichzeitiger Ausscheidung der zu den Divisionen gehörenden Pionier-Compagnien aus dem Divisionsverbande eine neue, sämmtliche Pioniere des Belagerungscorps umfassende Formation in 3 Bataillone:

No. 1 unter Major Schultz (in Bischheim) auf dem linken Flügel,
No. 2 unter Major v. Quitzow (in Oberhausbergen) im Centrum,
No. 3 unter Major Wentz (in Oberschäffolsheim) auf dem rechten Flügel.

Als Regimentscommandeur traf Oberst Klotz an demselben Tage ein.

Die improvisirte Numerirung der Bataillone und die der einzelnen Compagnien innerhalb derselben — eine unvermeidliche Folge der losen Organisations-Verhältnisse der Pioniere — gab indessen alsbald zu mancherlei Missverständnissen Anlass, da sie nicht im Stande war, ältere, in der Gewohnheit der Truppe wurzelnde Bezeichnungen schnell genug zu verdrängen, ein um so grösserer Uebelstand, als diese Bezeichnungen selbst der Uebereinstimmung entbehrten, da denn die Compagnien bald nach der Provinz, aus der sie stammten, bald nach dem Armeecorps, zu dem sie ursprünglich gehörten, bald auch nach der Festung benannt wurden, deren Kriegsbesatzung sie zuletzt gebildet hatten. Dem abzuhelfen befahl daher der Ingenieur en chef, die Bataillone und Compagnien lediglich mit dem Namen ihrer Commandeure zu bezeichnen, was denn sofort den gewünschten Erfolg hatte, und zur Hebung des Selbstbewusstseins das Seinige beitrug.

Gleichzeitig wurde das Planwesen geregelt. Vom Ingenieur-Belagerungstrain waren die Messinstrumente, von allen Pionier-Compagnien diejenigen Unterofficiere und Mannschaften, welche

*) Siehe oben Seite 216.

nach ihrer bürgerlichen Lebensstellung zu Aufnehmern und Zeichnern geeignet schienen — im Ganzen 17 — an den Ingenieurstab nach Mundolsheim abzugeben. Dieses Personal, ausser welchem, wie erwähnt, noch 3 badische Guiden vorhanden waren, fand dann dreifache Verwendung: einerseits zur Aufnahme eines Planes der Umgegend der Festung, wozu 4 Messtische mit je 3 Mann in Thätigkeit traten, andererseits zum Vermessen und Croquiren der allmählig zur Ausführung kommenden Angriffsarbeiten jeder Art an beiden Ufern des Rheines, so wie endlich zur fortlaufenden Vervollständigung der für den Gebrauch beim Obercommando nöthigen Pläne.

Zwei Officiere des Ingenieur-Stabes, die Premierlieutenants von Düring und von Keiser I, an dessen Stelle vom 31. August ab Seconde-Lieutenant Charlier trat, wurden speciell zur Leitung der schwierigen und anstrengenden Aufnahme der Arbeiten im Angriffsfelde selbst commandirt.

Auch das Depotwesen bedurfte der Regelung. Major Schultz hatte die obere Leitung desselben, behufs Uebernahme seines Bataillons abzugeben. Beide Depots — bei Oberhausbergen und Suffelweyersheim — wurden daher fortan dem Ingenieur en chef direct unterstellt. Ersteres war seit dem 24. dem Hauptmann Kirchgessner, letzteres am 26. dem Hauptmann Bornemann übertragen worden.

Zur Arbeit in den Depots hatten vom 27. ab die beiden Bataillone des linken Flügels und des Centrums täglich je 5—10 Unterofficiere, 100 Mann zu stellen. Vom 30. ab wurde noch je ein jüngerer Ingenieurofficier dazu commandirt.

Die Bestände der Depots wurden geordnet, inventarisirt*) und vervollständigt. Die Truppen erhielten Befehl, alles Schanzzeug zurückzugeben, das ihnen zum Zweck der Einübung der Parallelen-Eröffnung verabfolgt worden war. Durch Requisitionen in Hagenau wurden noch 400 Spaten und 150 Hacken gewonnen.

Dorthin war ein Ingenieur-Officier — Premierlieutenant von Eyss — schon am 24. geschickt worden, um Bauhölzer — vor Allem für die Pulvermagazine bei Lampertheim — zu beschaffen.

1000 Stämme von 30—40 Centim. Stärke sollten in den umliegenden Waldungen durch die Gemeinden geschlagen, auf drei

*) Die betreffenden Acten gingen nach der Capitulation der Festung verloren. Genaue Zahlenangaben lassen sich daher nicht machen.

in Hagenau selbst vorhandenen Sägemühlen zu Balken, Kreuzhölzern und Bohlen geschnitten, und mittelst 20 Wagen des Fuhren-Parks nach Lampertheim, resp. Suffelweyersheim geschafft werden. Das Etappencommando zu Hagenau übernahm die militairische Beaufsichtigung der Schneidemühlen. Ein kleines Pionier-Detachement wurde zur Begleitung der Transporte gegeben. Der erste ging schon am 26. ab. Am 30. wurde indessen Premier-Lieutenant von Eyss, wohl mit Rücksicht auf die aus deutschen Festungen zu erwartenden Materialien angewiesen, die Requisition in Hagenau einzustellen, und selbst behufs anderweitiger Verwendung — in Kehl — zum Belagerungscorps zurückzukehren. Bis dahin waren überhaupt etwa 400 Stämme geliefert, und von diesen 150 geschnitten worden.

Strauchmaterial wurde mit allen verfügbaren Kräften der Pionier-Compagnien gefertigt. Doch hatte man zunächst ausschliesslich mit der Umarbeitung der von der Infanterie gelieferten unbrauchbaren Stücke zu thun.

Bei der zunehmenden Bedeutung der Stellung bei Kehl entsprach die Lage der vorhandenen Brücken über die Ill — der Nothbrücke am englischen Hofe und der Schiffbrücke an der Schwimmanstalt auf der Höhe von Bischheim — nicht dem Bedürfniss einer möglichst schnellen Verbindung mit der Auenheimer Fähre. Daher wurde am 28. der badische leichte Feldbrückentrain aus Achenheim herangezogen, und mit dem Material desselben am Nachmittag durch die Compagnie Andreae eine dritte Brücke über die Ill in der Vogelau an derselben Stelle geschlagen*), an welcher eine solche schon am 16. und 18. August gestanden hatte, während Premier-Lieutenant Waizenegger des badischen Ingenieurcorps einen Colonnenweg von dort nach der Auenheimer Fähre ermittelte, auf welchem demnächst ein Staffettendienst organisirt wurde.

Neben diesen Massregeln von allgemeiner Bedeutung für die Durchführung des Angriffs überhaupt, wurden gleichzeitig die Anordnungen für seine Eröffnung im Speciellen getroffen. Bewegten

*) Die Brücke hatte 8 Böcke und 2 Pontons als Mittelunterstützungen, mithin bei 11 Strecken zu 18 Fuss eine Gesammtlänge von 198 Fuss. Da von der badischen Division 2 Pontonwagen des Trains zu anderer Verwendung zurückbehalten waren, so mussten, um mit dem vorhandenen Material auszureichen, die letzten 3 Strecken zunächst der Ruprechtsau nur als Steg erbaut werden.

sich jene ausserhalb des eigentlichen Kampfplatzes, so führten diese von Hause aus zu unmittelbarer Berührung mit dem Feinde.

Sie umfassten die Niederhaltung des Vertheidigers durch fortdauernde Beschiessung, die Besitznahme des näheren Vorterrains der Angriffsfronten durch Vorschieben der Vorposten bis zur Höhe der künftigen zweiten Parallele, die Sicherung des linken Flügels der Belagerungsarbeiten durch Festsetzung auf der Insel Wacken, so wie endlich die Dispositionen und materiellen Vorbereitungen für die während der Nacht vom 29./30. im Schutze von Bedeckungstruppen auszuführenden Tranchee-Arbeiten und Batterie-Bauten.

Die fortdauernde Beschiessung der Festung war vor Allem im Hinblick auf den bei Eröffnung des förmlichen Angriffs durchzufechtenden Geschützkampf nothwendig.

Nachdem die Thätigkeit der Angriffs-Artillerie ohne sofortige Entwickelung erdrückender Ueberlegenheit einmal begonnen hatte, musste der Vertheidiger wenigstens nach Möglichkeit verhindert werden, die ihm durch die Verhältnisse dargebotene Gelegenheit zu völliger Armirung seiner Werke noch vor Eröffnung des förmlichen Angriffs zu benutzen. Nebenbei zu erreichende Vortheile waren die erhöhte Sicherheit der eigenen Vorpostenstellungen und die unaufhörliche Einwirkung auf die Stimmung der Besatzung und Bevölkerung.

Diesen Zwecken konnte indessen voraussichtlich auch unter Ermässigung des Artillerie-Feuers genügt werden. Die tägliche Schusszahl für jedes Geschütz wurde daher am 27. auf 50 und bei fortdauernder Passivität des Vertheidigers am 28. auf höchstens 25 Schuss herabgesetzt. Eine fernere Abschwächung trat dadurch ein, dass Batterie 6 ihr Feuer am 27. Abends einzustellen hatte, weil von vorliegenden Batterien und Vorpostenstellungen erneute Meldungen eingingen, dass sie sich durch dasselbe gefährdet sähen. Ausserdem unterblieb vom 28. ab die nächtliche Beschiessung durch Feldartillerie, nachdem letztere in der Nacht vom 27./28. mit 4 badischen Batterien bei Meinau und Weghäusel, mit 2 Batterien der Garde-Landwehr-Division zwischen Lingolsheim und der Breusche, und mit 2 Batterien der I. Reserve-Division in der Ruprechtsau, zusammen mit 48 Geschützen und 566 Schuss zum letzten Male in Thätigkeit getreten war.

Um das Bild der allmähligen Abnahme des Artillerie-Feuers zu vervollständigen, sei endlich schon hier bemerkt, dass in Folge

der für die Eröffnungsnacht selber getroffenen Anordnungen am 29. auch die Batterien 9 und 10 ihr Feuer einzustellen, und während dieser Nacht (vom 29./30) die Mörser-Batterien 2—8 gleichfalls zu schweigen hatten.

Das stetige Nachlassen der Beschiessung am linken Ufer in der Periode des Ueberganges vom Bombardement zum förmlichen Angriff findet denn auch in folgenden Zahlen seinen Ausdruck. Die schweren Batterien daselbst thaten

vom Morgen des 27. bis zum Morgen des 28. 2892 Schuss*),
„ „ „ 28. „ „ „ „ 29. 1807 Schuss**),
„ „ „ 29. „ „ „ „ 30. 1317 Schuss***),

wozu in der Nacht vom 27./28. noch die erwähnten 566 Schuss aus Feldbatterien kamen.

So mochte es für den Vertheidiger viel eher den Anschein gewinnen, dass die Kräfte des Gegners allmählig erlahmten, als dass er gerade zu neuer Kraftentfaltung sich anschickte. Eine Aufforderung zu erhöhter eigener Thätigkeit wurde indessen hierin nicht gefunden. Wenigstens antwortete die Artillerie des Vertheidigers während der ganzen Zeit im Allgemeinen nur äusserst schwach, offenbar planlos und ohne jeden Erfolg.

Der Erwähnung werth wäre vielleicht der am 27. gemachte, allerdings vergebliche Versuch, von den Nordfronten und der Citadelle, also von den Collateral-Werken her, den Batterien des linken Flügels, namentlich No. 13 entgegenzutreten, sowie der Umstand, dass die beiden Feldbatterien der I. Reserve-Division in der Nacht vom 27./28. in der Ruprechtsau von der Citadelle aus angeblich mit Shrapnels tragenden Raketen beschossen wurden, was sie zum Stellungswechsel veranlasste. Von sonstiger Verwendung solcher Geschosse Seitens des Vertheidigers finden sich indessen keinerlei Spuren, und aus den Archiven der Festung ist nicht zu ersehen, dass dergleichen überhaupt vorhanden gewesen.

Verluste erlitt die deutsche Artillerie am linken Ufer in der Zeit vom 27. bis zum 30. Morgens durch das feindliche Geschützfeuer gar nicht. Durch Gewehrfeuer wurden in Batterie 4 am 28. 1 Unterofficier, 1 Mann verwundet.

*) 1964 Granaten, 928 Bomben.
**) 865 „ 942 „
***) 918 „ 399 „

Beträchtlicher waren die Verluste wenigstens an Material durch das eigene Feuer, da in Batterie 2 und 5 je 2 Mörser durch Abspringen eines Schildzapfens oder Brechen des Vorderriegels, in Batterie 12 und 10 je ein 24pfünder durch Ausbrennungen oder Abspringen des Grenzstückes und der Kurbel unbrauchbar wurden, wobei auch 2 Leute Beschädigungen erlitten.

Die Besitznahme des näheren Vorterrains der Angriffsfronten war inzwischen wie folgt verlaufen.

Am 27. wurde für die folgende Nacht das Vorschieben der Vorposten zwischen der Aar und der Breusche befohlen. Sie sollten auf 400—500 Schritt an die Werke herangehen, dort — auf der Höhe einer künftigen 2. Parallele — eingegraben, am folgenden Morgen in die früheren Stellungen wieder zurückgezogen, und dies Verfahren in der Nacht vom 28./29. August wiederholt werden.

Zur Herstellung der Schützenlöcher und Schützengräben, welche sofort auf mannshohe Deckung gebracht werden sollten, wurden für jeden der drei durch die Oberhausberger und Weissenburger Chaussee getrennten Vorposten-Bezirke je 2 Compagnien der diesen Bezirken correspondirenden 3 Pionier - Bataillone bestimmt.

In dem Bezirk des rechten Flügels hatte die badische Division 2 Bataillone. Das eine derselben bildete hauptsächlich die Reserve, gab aber in dem Abschnitt südlich von Königshofen bis zur Breusche auch die Vorposten, während das andere Bataillon den Abschnitt nördlich von Königshofen bis Kronenburg hielt.

Im ersteren Abschnitt, wo man seit dem 25.*) im Wesentlichen nicht wieder über den Judenkirchhof hinaus vorgegangen war, schob nunmehr am 27. Abends nach 9 Uhr die auf Vorposten befindliche Compagnie (1. des Leib-Grenadier-Regiments) einen Unterofficier-Posten bis an den östlichen Eingang von Königshofen vor, grub eine Feldwache zwischen der Chaussee und der Nordwestecke des St. Gallen-Kirchhofes, eine zweite an der Südwestecke des Juden-Kirchhofs ein, und nahm mit dem Soutien, gedeckt durch das Hochufer der Breusche, westlich vom Juden-Kirchhof Stellung, während eine Compagnie (4. desselben Regiments) als Repli bei der Brauerei Gruber, und 2 Compagnien

*) Siehe oben Seite 297.

(2. und 3. Leib-Grenadier-Regiments) als Reserve des ganzen Abschnitts bis zur Oberhausberger Chaussee in einer Terrainsenkung südlich vom Maison rouge verblieben, welches letztere, ebenso wie die Karthause, von hier aus mit je einem Zuge besetzt gehalten wurde.

Eine Zutheilung von Pionieren hatte hier nicht stattgefunden.

Nördlich von Königshofen bis zur Oberhausberger Chaussee stand das 3. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments: 3 Compagnien als Vorposten, 1 Compagnie als Repli.

Während letzteres im Eisenbahn-Einschnitt verblieb, gingen erstere um 9 Uhr Abends vor, erreichten aber nicht die vorgeschriebene Entfernung von den Werken. Denn während der rechte Flügel bei Königshofen zwar an die vom Vertheidiger nicht besetzte Lünette 37a auf 400 Schritt herankam, blieb er doch mehr als 600 Schritt vom Bastion 40 entfernt, ebenso der linke Flügel an der Oberhausberger Strasse 800—900 Schritt von Lünette 44, und die Mitte noch weiter vom Ravelin 41. Möglich wäre es, dass hier — ähnlich wie in dem Abschnitt nördlich der Oberhausberger Chaussee — die von den Bränden in Strassburg bewirkte Helligkeit näheres Herangehen nicht gestattete.

Zu den Eingrabungen in diesem Abschnitt war ausser den ursprünglich dazu bestimmten 2 Pionier-Compagnien Koch und Kamlah nachträglich noch die dem Bataillon des Centrums angehörende Compagnie Mentzel commandirt worden, daher auf jede der 3 Vorposten-Compagnien eine Pionier-Compagnie vorhanden. Auf dem rechten Flügel zwischen Königshofen und dem Altwege stellte die Compagnie Koch, der am 23. für die badische Division gegebenen Vorschrift im Allgemeinen entsprechend*), in vorderster Linie 6 Gräben von etwa 10 Schritt Länge für einen in Gruppen von 5 Mann aufzulösenden Halbzug des Schützenzuges, 200 Schritt dahinter, am Gallenwege, 2 Gräben von 20 Schritt Länge für den andern Halbzug in 2 Gruppen, und wieder 200 Schritt rückwärts auf der Höhe der Batterie 2 noch 2 Gräben von 70 Schritt Länge für die beiden anderen Züge der Compagnie her.

In der Mitte entwickelte sich die Compagnie Kamlah in breiterer Front, legte zunächst eine Reihe von Schützengräben etwa 100 Schritt vor der Communication zwischen Batterie 3 und

*) Siehe oben Seite 271.

Batterie 4, und nach deren Vollendung eine zweite Reihe von Gräben ca. 200 Schritt vor der ersten, und vorwärts des Gallen-Grasweges an.

Auf dem linken Flügel hatte Compagnie Mentzel auf besondern Befehl die in der vorhergehenden Nacht unfertig gebliebene Communication nach Batterie 4*), vom Gallen-Graswege bis zur Oberhausberger Chaussee in einer Länge von etwa 500 Schritt zu vollenden. Da diese Arbeit (mit 128 Mann) 6 Stunden erforderte, konnten hier Schützengräben in weiter vorgeschobener Lage nicht mehr hergestellt werden.

In dem Abschnitt zwischen der Oberhausberger und Weissenburger Chaussee wurden die Vorposten der I. Reserve-Division (Bataillon Neuhaldensleben), mit Rücksicht auf den am folgenden Tage bevorstehenden Dislocationswechsel schon am Abend des 27. (durch das Bataillon Pr. Stargardt) abgelöst, ersteres Bataillon jedoch bis nach Mitternacht in der Nähe bereit gehalten, da man nach lebhafterer Thätigkeit, welche Lünette 44 am Nachmittage gegen die Vorposten gezeigt hatte, einen Ausfall erwartete.

Um so fühlbarer machte sich hier, dass von den ursprünglich für diesen Abschnitt bestimmten beiden Pionier-Compagnien Mentzel und von Oidtman, erstere ohne Ersatz in den Abschnitt südlich der Oberhausberger Chaussee verschoben, und so eine bis zur Weissenburger Bahn hinüberreichende Lücke entstanden war.

So unterblieb hier das Vorrücken der Vorposten, von denen 3 Compagnien in erster Linie, die 4. als Replis verwendet wurde. Die vorhandenen Schützengräben wurden besetzt gehalten, neue aber nur zwischen der Weissenburger Bahn und dem Kirchhof St. Helena durch die Compagnie von Oidtman angelegt, auch hier jedoch nicht auf 400—500 Schritt von den Werken, da so nahes Herangehen wegen der Beleuchtung des Vorterrains durch die in Strassburg stattfindenden Brände nicht thunlich schien.

Am östlichen Ende der Kronenburger Vorstadt wurde zu beiden Seiten des Bahndammes ein erstes Wallbüchsen-Emplacement auf etwa 700 Schritt Entfernung von Lünette 44 eingerichtet, und mit 2 Unterofficieren, 14 Mann nebst 6 Wallbüchsen vom Detachement der Reserve-Division besetzt.

In dem Abschnitt des linken Flügels zwischen der Weissenburger Chaussee und der Aar hatte das seit dem Morgen

*) Siehe oben Seite 312.

des 27. auf Vorposten stehende Bataillon (Conitz) gleichfalls 3 Compagnien in erster Linie: am Kirchhof St. Helena, an der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor und an der Aar, die vierte als Replis am Karls-Kloster.

Hier wurde um 10 Uhr Abends überall auf 400 Schritt an die Werke herangegangen, rechts bis zur Südspitze des Kirchhofs St. Helena, von wo die zu beiden Seiten der Chaussee arbeitende Pionier-Compagnie Westphal zur Sicherung der Arbeit 20 Mann noch weiter bis auf 100 Schritt an den gedeckten Weg heranschob. In letzterem wurden bei dieser Gelegenheit französische Posten bemerkt.

Links, etwa auf gleicher Höhe mit der Südspitze des Kirchhofs legte die Compagnie von Klaeden — nachdem sie beim Vorgehen von einer eigenen, seitwärts stehenden Feldwache Feuer erhalten — Schützengräben zu beiden Seiten der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor an.

Ausserdem liess Major Schultz durch eine dritte Compagnie seines Bataillons die Weissenburger Chaussee im Alignement der vor der Nordseite des Kirchhofs St. Helena bereits vorhandenen Schützengräben durchbrechen, um die Durchführung der ersten Parallele vorzubereiten, das entstehende Geräusch bewog ihn jedoch die Arbeit wieder einstellen zu lassen, so dass die Chaussirung theilweise stehen blieb, während die Brustwehr über die ganze Strassenbreite vollendet wurde. —

Ueberall war das Vorgehen der Vorposten, wie die Arbeit vom Feinde unbemerkt geblieben. Patrouillen desselben hatten sich nirgend im Vorterrain gezeigt, und Beleuchtungsversuche ebensowenig stattgefunden. Einzelne Schüsse waren nur von den Südwestfronten gefallen.

Noch vor Eintritt der Morgendämmerung wurden dann die Stellungen des vorhergehenden Tages wieder eingenommen, und von den neu angelegten Schützengräben nur diejenigen auf Veranlassung des Majors Schultz besetzt gehalten, welche zu beiden Seiten der Schiltigheimer-Strasse dem Debouchee des Steinthors auf 400 Schritt Entfernung gegenüber lagen. Auch bei Ablösung der Vorposten, die auf beiden Flügeln gleichfalls noch vor Tagesanbruch erfolgte, wurden sie durch das an die Stelle des Bataillons Conitz tretende Bataillon Schneidemühl wieder mit einem Zuge (der 7. Compagnie) besetzt.

Der Vertheidiger scheint erst längere Zeit nach Sonnenaufgang bemerkt zu haben, was über Nacht geschehen war.

In der Frühe machte sich nur Lünette 37 bemerklich, deren Armirung während der Nacht auf 10 leichte Geschütze gebracht worden war. Lebhafteres Feuer auf die Schützengräben gegenüber dem Steinthor wurde erst um 10 Uhr Vormittags eröffnet, dann aber 2 Stunden hindurch in verstärktem Grade unterhalten. Das Erscheinen eines Parlamentair-Officiers (vom 8. Cürassir-Regiment) führte eine kurze Unterbrechung herbei. Ueber den Auftrag desselben war nichts zu ermitteln. Seiner Rückkehr in die Festung folgte aber nicht nur die Wiederaufnahme des Feuers, sondern auch das Vorbrechen geschlossener Abtheilungen (etwa 2 Compagnien) aus dem gedeckten Wege vor dem Steinthor gegen die in Rede stehenden Schützengräben zu beiden Seiten der Schiltigheimer Strasse. Ihre Besatzung räumte sie, und erlitt beim Zurückgehen über das freie Feld einen Verlust von 1 Unterofficier 7 Mann an Verwundeten, während der Ausfall durch das Schnellfeuer der Besatzung der in zweiter Linie liegenden Schützengräben und des Südrandes von Schiltigheim alsbald zurückgewiesen wurde. Den Rückzug deckte das nun allmählig abnehmende Feuer der Werke. Die beiderseitigen Neckereien dauerten bis zum Abend fort.

Zwei auf dem Platze gebliebene Schwerverwundete konnten erst in der Dunkelheit fortgeschafft werden, da die Franzosen auf die vorgehenden Aerzte und Krankenträger feuerten.

Während des Ausfalls waren die nächsten Cantonnements alarmirt, der Vertheidigungs-Abschnitt in Schiltigheim auf der Höhe der Kirche vom dortigen Replis-Bataillon (Gnesen) besetzt, ein zweites Bataillon (Deutsch-Crone) aus Bischheim herangezogen, und ein drittes (Conitz) in letzterem Ort bereit gehalten worden.

Auch im Centrum vor Kronenburg war es inzwischen zu einem kleinen Zusammenstoss gekommen. Das Wallbüchsen-Emplacement hatte seit Tages-Anbruch die Lünette 44 wirksam belästigt. Ein im Saillant stehendes Geschütz war zurückgezogen worden.

Nachdem der Vertheidiger dann gegen 2 Uhr das Emplacement eine Zeit lang mit Gewehr- und Wallbüchsen-Feuer überschüttet hatte, machte er mit einer Compagnie (80—90 M.) aus dem Waffenplatz hinter Lünette 44 einen Ausfall dagegen.

Von einer zum Schutz der Wallbüchsen in den nächsten Schützengräben liegenden Abtheilung des Bataillons Pr. Stargardt (nur 34 Mann stark) auf 250 Schritt durch Schnellfeuer mit Ver-

lust zurückgewiesen, setzte er die Beschiessung des Emplacements — auch mit leichten Bomben -- ohne Erfolg bis zur Dunkelheit fort.

Am Abend des 28. trat in dem Abschnitt zwischen der Oberhausberger und Weissenburger Chaussee die Garde-Landwehr-Division an die Stelle des rechten Flügels der 1. Reserve-Division. Sie gab (gegen 10 Uhr) 1 Bataillon auf Vorposten, davon in erster Linie 3 Compagnien: die Soutiens östlich der Weissenburger Bahn, hinter den Rotunden und am Uebergange der Baseler Bahn über die Oberhausberger Chaussee, die vierte 200 Schritt rückwärts an letzterer Strasse, durch eine Mauer gedeckt. Ein 2. Bataillon bivakirte als Replis an der Parketfabrik, und detachirte eine Compagnie in nordöstlicher Richtung an die Strasse nach Mittelhausbergen. Zwei fernere Bataillone lagen als Reserve in Ober- und Mittelhausbergen in Alarmquartieren.

Die nächtlichen Arbeiten im Angriffsfelde beschränkten sich (am 28/29.) auf die Herstellung der im Bereiche der Garde-Landwehr-Division noch fehlenden Schützengräben auf der Höhe der künftigen 2. Parallele durch die Compagnie von Oidtman.

Ausserdem wurde der Durchbruch durch die Weissenburger Chaussee an der Nordwestecke des Kirchhofs St. Helena Seitens der Compagnie von Morstein vollendet, und überall auf 6 Fuss Sohlbreite erweitert.

Gleichzeitig aber erfolgte zur Sicherung des linken Flügels die Besitznahme der Insel Wacken.

Zur Vorbereitung derselben hatte Premier-Lieutenant Waizenegger im Laufe des 28. Befehl erhalten, mit Mannschaften des Bataillons Schultz 1 bis 2 Brücken über die Aar zu schlagen. Nachen waren dazu im Laufe des Nachmittages durch die Compagnie Andreae in der Ruprechtsau zusammengebracht. Das sonstige Baumaterial fand sich auf einem Zimmerplatz in Schiltigheim (dem späteren Zwischendepot des linken Flügels) in nächster Nähe der hinter der Lederfabrik auf Wacken gewählten Brückenstelle.

Der Bau, zunächst nur einer Laufbrücke, wurde durch die Compagnie von Morstein bis 8½ Uhr Abends beendet.

Gleich darauf ging die 1. Compagnie des Bataillons Conitz (Hauptmann v. Germar) und die Pionier-Compagnie Ledebour über. Man stiess nur auf Patrouillen des Feindes, die nach wenigen

Schüssen verschwanden, so dass man die Vorposten ungehindert bis zum Südrand der Insel vorschieben konnte.

Eine Feldwache wurde an der Herrenschmidt'schen Lohgerberei bei der abgebrochenen Brücke nach Schiltigheim, eine zweite an der abgedeckt vorgefundenen Brücke zur Insel Jars, eine dritte etwa auf der Mitte der die Insel Wacken durchschneidenden Strecke des Marne-Canals ausgesetzt, zwei Unterofficier-Posten gegen die östliche Spitze der Insel detachirt, und das Soutien hinter der Lederfabrik aufgestellt. Posten und Wachen wurden eingegraben, die noch in den Gebäuden auf der Insel hausenden Bewohner bis auf Wenige, welche sich zu verbergen wussten, nach Schiltigheim zurückgebracht, vor Tagesanbruch auch die Pioniere zurückgezogen, und die 1. Compagnie des Bataillons Conitz durch die 3. (Premier-Lieutenant Tietz) abgelöst.

Alles dies war ohne Störung verlaufen. Erst um 7½ Uhr Morgens (am 29.) machte der Vertheidiger einen Versuch, die Insel wieder zu gewinnen.

Mit etwa 2 Compagnien vom 78. Linien-Regiment resp. vom Mobilgarden-Bataillon Weissenburg griff er von Jars her die an der dortigen Brücke stehende Feldwache Nr. 2 an, welche zunächst von Feldwache Nr. 1 und vom Soutien, bei längerer Dauer des Feuergefechts aber auch von Schiltigheim her unterstützt wurde.

Dort war am Morgen das Vorposten-Bataillon Schneidemühl durch das Bataillon Deutsch-Crone abgelöst worden. Die auf dem linken Flügel stehende 4. Compagnie (Hauptmann Rogge) durchwatete die Aar, ging zwischen den Feldwachen 1 und 2 hindurch, überschritt die Aar zum zweiten Male, demnächst, den Feind vor sich hertreibend, auch den das Nordwest-Ende der Insel Jars südlich begrenzenden Wasserlauf, und kehrte erst angesichts der vom Feinde besetzten Gebäude vor dem Retranchement Contades zurück. Ein Versuch des Gegners, ihr in der Flanke auf der Insel Jars selber zu folgen, wurde durch das Feuer der Vorposten am Südrande von Wacken vereitelt.

Bald nach 9 Uhr Morgens war das Gefecht vorüber. Der Verlust auf deutscher Seite betrug 5 Verwundete, 1 Vermissten. Der Verlust der Franzosen ist unbekannt.*)

*) Die Verlustlisten der Besatzung ergeben überhaupt für den 29. beim 78. Regiment 2 Verwundete, bei dem Mobilgarden-Bataillon Weissenburg keine Verluste.

Gegen 5 Uhr Nachmittags kam es zu einem neuen Scharmützel am östlichen Ende von Wacken, wohin französische Patrouillen von der Spitalgarten-Insel her vorzudringen suchten. Die dortige Feldwache (Nr. 3) wies sie zurück. Plänkeleien fanden bis in die Nacht hinein statt.

Auf solche blieb überhaupt am 29. die Thätigkeit der beiderseitigen Infanterie im Angriffsfelde beschränkt.

Wie im Bereiche des letzteren war aber auch auf der Südseite der Vertheidiger in diesen Tagen enger eingeschnürt und beunruhigt worden.

Am 26. Nachmittags hatte das in Illkirch liegende 1. Bataillon des 3. badischen Infanterie-Regiments die bis dahin östlich nicht über Weghäusel hinausreichende Cernirungslinie durch Besetzung von Meinau und Neuhof, allerdings nur mit einer halben Compagnie, und durch Entsendung von Patrouillen bis zum Rheine ausgedehnt, eben rechtzeitig, um der Festung, wie wir noch sehen werden, sofort bemerkbar zu werden. An seine Stelle trat am 27. das Füsilier-Bataillon des 5. Regiments.

Am 28. liess dasselbe eine Compagnie Abends gegen das Hospitalthor vorgehen, und den Vertheidiger durch Gewehrfeuer alarmiren, während zu gleichem Zweck ein Halbzug vom 3. Bataillon 6. Regiments auf der Lingolsheimer Chaussee gegen Lünette 37 vorgeschoben wurde. Am Hospitalthor erhielt man Antwort mit Geschütz und Gewehr, hatte dadurch aber nur 2 Verwundete.

Am 29. bei Tagesanbruch endlich wurde von Lingolsheim nochmals eine Compagnie gegen Lünette 37 vorgeschickt, um deren Armirung zu stören, konnte aber, da das Terrain zu beiden Seiten der Chaussee inundirt, und die Brücke über den Arm der Breusche zerstört war, ihren Auftrag nicht erfüllen, so dass es hier mit der Besetzung der Curve des Bahndamms sein Bewenden behalten musste, während am rechten Illufer eine Compagnie Feldwachen an den Brücken über den krummen Rhein und das Ziegelwasser hatte, und von dem mit einem Zuge besetzten Neuhof stündlich Patrouillen bis an den Rhein geschickt wurden.

Alles in Allem betrug der Verlust des Belagerers in den 3 Tagen vom 27. bis 29. nur 22 Verwundete, von denen Einer an seinen Wunden starb. —

Bedeutungsvoller als diese Ereignisse waren die Vorgänge, welche sich hinter dem Schleier der Vorposten geräuschlos vollzogen.

Der Gesammtplan für die Eröffnung des Angriffs umfasste, wie schon im Allgemeinen erwähnt, die Herstellung der 1. Parallele vom Marne-Canal bis zur Weissenburger Bahn mit den dazugehörenden zwei rückwärtigen Communicationen, östlich und westlich von Schiltigheim, so wie den Bau von 11 Belagerungs-Batterien und 3 Emplacements für Feldgeschütze gegen Ausfälle (Nr. 14—27). Die Emplacements sollten dicht vor der Parallele am rechten Flügel, neben der Weissenburger Bahn, so wie in der Mitte zu beiden Seiten des Kirchhofs St. Helena an der Weissenburger und Bischweiler Chaussee, die Belagerungsbatterien dagegen im Allgemeinen 400 Schritt hinter der Parallele erbaut werden, ausgenommen die Batterie 14, für welche man auf Benutzung des Einschnitts der Baseler Bahn südlich von Kronenburg rechnete. Alle übrigen Batterien waren in dem Raume nördlich der alten Zaberner Strasse bis Schiltigheim disponirt, drei derselben (Nr. 15 bis 17) westlich der Weissenburger Bahn, mithin, so lange die Parallele sich nur bis zu dieser erstreckte, bloss durch die vorliegenden Schützenlöcher und Schützengräben der Vorposten gedeckt.

Nachstehende Uebersicht ergiebt das Nähere über den ersten Entwurf für diese Batterien, der allerdings in einigen Punkten noch vor der Ausführung selber geändert wurde.

Nummer.	Armirung.	Zweck	und Ziel der Batterien.	Entfernung in Schritten.
14	6 12pfünder	Rikochetiren	rechte Face der Lünette 44,	1800
			desgl. der Raveline 41 u. 43	2000—2300
		Demontiren	linke Face der Lünette 44,	1600
			desgl. des Bastion 42 . . .	1700
		Enfiliren	Front 11—12	2300
15	4 12pfünder	Demontiren	rechte Face des Bastion 40	1550
			Courtine 40—42.	1500
		Rikochetiren	linke Face des Ravelin 41	1400
16	4 12pfünder	Rikochetiren	rechte Face des Bastion 11 u. Contregarde 11	1800
			rechte Face des Ravelin 48 u. 50 (u. Steinthor-Brücke)	—
			desgl. der Lünetten 52 u. 53	1400—1900
		Enfiliren	Front 13—14 u. 14—15 u. Hornwerk Finkmatt . . .	2600—3600
		Demoliren	Finkmatt-Kaserne	2200—2500

Nummer.	Armirung.	Zweck	und Ziel der Batterien.	Entfernung in Schritten.
17	4 12pfünder	Demontiren	linke Face des Bastion 49	1350
			Courtine 47—49	1400
			rechte Face des Bastion 47	1300
			Eisenbahn-Einfahrt	1650
		Rikochetiren	linke Anschlusslinie des Bastion 47.	1300
18	4 Feld-6pfünd.	—	gegen Ausfälle.	—
19	4 12pfünder	Demontiren	linke Facen des Bastion 11 u. der Contregarde 11. .	1550
			linke Facen der Lünetten 52 u. 53.	1200—1400
		Rikochetiren	rechte Facen der Lünetten 52 u. 53 nebst vorliegendem gedeckten Wege . .	1200—1400
20	4 12pfünder	Demontiren	rechte Face der Lünette 44	1100
		Rikochetiren	linke Face der Lünette 44	1100
		Enfiliren	Front 7—8	2300
21	4 12pfünder	Demontiren	Courtine 10—11.	1600
			Courtine u. Facen des Hornwerks 47—49	1300
		Rikochetiren	rechte Anschlusslinie des Bastion 49.	1300
22	4 12pfünder	Demontiren	linke Face des Bastion 12 u. der Contregarde 12. .	1450
			linke Facen der Lünetten 54, 55, 56	1400—1800
23	4 12pfünder	Rikochetiren	linke Face der Contregarde 45 (und Saverner Thorbrücken)	1600
			linke Face des Ravelin 48	1250
		Demontiren	rechte Face des Ravelin 48	1250
24	4 Feld-6pfünd.		gegen Ausfälle.	—
25	4 12pfünder	Rikochetiren	Courtine 12—13.	1500
		Demoliren	Finkmatt-Kaserne	1800—1900
		Demontiren	Courtine 11—12.	1500
26	4 Feld-6pfünd.		gegen Ausfälle.	—
27	4 12pfünder	Rikochetiren	linke Face der Lünette 53	1100
		Rückenfeuer	linke Face des Ravelin 48	1500
		Demontiren	rechte Facen der Lünetten 52 u. 53	1000
		Enfiliren	Waffenplatz hinter Lünette 44	2000

Im Ganzen sollten also, ähnlich wie vom 23./24. August, abermals 46 schwere Geschütze — neben 18 Feldgeschützen — in einer Nacht in Position gebracht werden, während die Gesammtlänge der gleichzeitig mit der gemeinen Sappe herzustellenden Trancheen sich nach dem Entwurf vom 21. August auf etwa 7 Kilometer oder beinahe eine Meile belief.

Die Grundlage für die Ausführung des Ganzen bildete eine Instruction des Ingenieur en chef vom 27., ein Befehl des Commandeurs der Belagerungs-Artillerie vom 28. und ein Befehl des commandirenden Generals vom 29., welche in den Anlagen 28—30 beigefügt sind, letzterer auszüglich, so weit er die Eröffnung des Angriffs selbst betrifft.

Die Instruction des Ingenieur en chef vom 27. umfasste die von der Infanterie unter Leitung der Ingenieure und Pioniere auszuführenden Trancheearbeiten, so wie die Verwendung der Bedeckungstruppen. Sie wurde in einer Conferenz beim commandirenden General am 28. Vormittags zur Vorlage gebracht und genehmigt.

Am Morgen desselben Tages hatte der Commandeur der Belagerungs-Artillerie in einer Conferenz mit den Abtheilungs-Commandeuren dieser Waffe die Anordnungen für den Batterie-Bau schon festgestellt. Die Ausgabe des bezüglichen Befehles an die Artillerie-Truppen erfolgte am Mittag des 28.

Der Corpsbefehl endlich wurde am 29. früh 9 Uhr ausgegeben, unter Beifügung der inzwischen metallographirten Instruction des Ingenieur en chef. Beide sollten, zur Vermeidung vorzeitiger Benachrichtigung des Gegners, vor den Truppen bis zum Momente des Antretens geheimgehalten werden.

Für die Ausführung wurde die Parallele in einen rechten und linken Flügel gegliedert, als Grenze beider der Mittelpunkt zwischen den zwei von Schiltigheim nach dem Steinthor führenden Chausseen bezeichnet, zum Abstecken und Traciren jedes Flügels, so wie jeder der beiden rückwärtigen Communicationen ein Officier des Ingenieurstabes bestimmt, und diesem ein zweiter Officier nebst mehreren Unterofficieren und Mannschaften von den Pionieren zugetheilt.

Sie begannen mit dem Recognosciren des Terrains für beide Communicationen und den linken Flügel der Parallele schon am 27. Abends, während es auf dem rechten Flügel der letzteren — vielleicht wegen des an diesem Abend hier unterbliebenen Vorschiebens der Vorposten — erst am 28. Abends erfolgte. Auf

dem linken Flügel der Parallele (Hauptmann von Scheven) wurde die dem Centrum zunächst liegende Strecke durch den Südrand von Schiltigheim bestimmt, an der von hier nach dem Steinthor führenden Chaussee die Trace gebrochen, und nach Durchführung durch ein geschlossenes Grundstück gradlinig bis zum Bogen der Aar festgelegt. Sie zwischen dem letzteren und den nächsten Baulichkeiten — einer Parkmauer und Villa – hindurch zu führen, erwies sich als schwierig, da der Raum theils durch die feste Bahn einer von der Festung enfilirten Strasse, theils durch ein Hausteinlager in Anspruch genommen war. Daher wurde die Parallele hier unterbrochen, und in flachem Bogen an die südöstliche Ecke der demnächst zu öffnenden Parkmauer angeschlossen, und dann das linke Ende der Parallele jenseit der Villa in der ursprünglichen Richtung bis zum Marne-Canal geführt.

Das Abstecken erfolgte hier theils am 28. Abends, theils am 29. Morgens, wobei zugleich die nothwendige Beseitigung mehrerer Zäune, Hecken und Bäume durch Ansägen und dergleichen vorbereitet wurde. Das entstehende Geräusch lenkte zwar das Feuer der Festung nach den betreffenden Stellen, doch erlitt man keine Verluste. Das Traciren am 29. Abends blieb ungestört.

Die Recognoscirung des Terrains für die Communication des linken Flügels (Premier-Lieutenant Knebel) ergab, dass ein einziger Schlag bis zu der vom Gasthof „zum rothen Hause" kommenden Querstrasse von Schiltigheim voraussichtlich genügen würde. Für den Fall der Zerstörung der am östlichen Ende dieser Strasse nur vereinzelt stehenden Baulichkeiten wurden indessen noch zwei kurze Schläge nach rückwärts geführt, wo die etwas tiefere Lage des Terrains einige Deckung gewährte.

Im Allgemeinen zeigte sich übrigens der ganze östlich von Schiltigheim liegende Abschnitt durch Bäume längs der Aar und auf Wacken als der Sicht von der Festung entzogen. Das Abstecken am 28. Abends erlitt daher auch hier keine Störung, eben so wenig das Traciren am 29. Abends.

Die Recognoscirung der rechten Communication zwischen der Weissenburger Chaussee und Eisenbahn am 27. Abends (durch Premierlieutenant Otten) ergab, dass man in dem sonst von der Festung eingesehenen Terrain doch gedeckt aus der Mulde westlich von Bischheim debouchiren könne. Die Wendepunkte der Communication liessen sich überall mit der Eisenbahn oder der

Chaussee in bequeme Verbindung bringen. Hier fand schon am Morgen des 28. nicht nur das Abstecken und die Beseitigung der Schienen der Schiltigheimer Zweigbahn an der Kreuzung mit der Communication, sondern auch das Traciren der 3 hinteren Schläge, sowie am Abend desselben Tages das Traciren der beiden vorderen statt, letzteres gleichzeitig mit dem Recognosciren und Abstecken des rechten Flügels der Parallele (Hauptmann Chevalier).

Längs der Nordseite des Kirchhofs St. Helena und westlich über die Weissenburger Chaussee etwa 150 Schritte hinausreichend, fanden sich Schützengräben, die bei mehr als 3 Fuss Tiefe als Parallele benutzt werden konnten. Weiterhin wurde die Richtung auf das thurmartige Gebäude nordwestlich der Eisenbahnrotunden genommen, dann aber der rechte Flügel auf etwa 300 Schritt Länge zurückgebogen, theils um mehrfaches Durchbrechen der in der Nähe der Rotunden sich verzweigenden Schienenstränge zu vermeiden, theils um einen weiter rückwärts an der Bahn vorgefundenen Schützengraben zu benutzen. Dass dies letztere auf der ganzen, 3000 Schritt langen Front von der Aar bis zur Weissenburger Bahn nur hier und am Kirchhof St. Helena möglich wurde, ist nicht unbeachtet zu lassen. Der Verlauf des Angriffs wird Aehnliches auch in Betreff der weiter vorgeschobenen Schützengräben zeigen, und diese Wahrnehmung einigermassen geeignet sein, den Werth jener Ansicht in's Licht zu stellen, der zufolge bei künftigen Belagerungen planmässige Führung der Trancheen durch ein Conglomerat von Schützengräben mit Vortheil zu ersetzen wäre.

Mangel an Plänen hatte die Feststellung der Tracen überall zwar erschwert, doch waren Dank der sorgfältigen Recognoscirung des Terrains Fehler dabei vermieden worden.

Für die Tranchee-Arbeit selbst und ihre Sicherung wurden folgende Dispositionen getroffen.

Nach dem Entwurf vom 21. betrug die Länge beider Parallelen-Hälften je 1800, die der linken Communication 1200, die der rechten 4450 Schritt.

Diesen vier Objecten entsprechend sollten 4 grosse Arbeiter-Colonnen unter Leitung je eines Officiers vom Ingenieurstabe formirt werden. Als Letztere wurden designirt Oberstlieutenant von Gayl und Hauptmann Hertzberg für den rechten resp. linken

Flügel der Parallele, Major Schultz und Major Bayer für die rechte resp. linke Communication*).

Um für die Zusammensetzung der Colonnen und die sonstigen Dispositionen eine feste Unterlage zu gewinnen, wurde bestimmt, dass die Infanterie-Compagnien gleichmässig in der Stärke von 150 Arbeitern zu stellen seien — selbstverständlich mit allen zugehörigen Officieren und Unterofficieren. — Zur Beaufsichtigung der Arbeit wurden ausserdem jeder Compagnie 3 bis 4 Pionier-Unterofficiere und 6 Pioniere zugetheilt, und zur Leitung je zweier Compagnien 1 Ingenieur-Officier commandirt**).

Da das Arbeitsfeld einer Compagnie bei 2 Schritt Abstand der einzelnen Leute 300 Schritt Länge umfasste, so waren erforderlich:

für jeden Flügel der Parallele. 6 Compagnien,
für die linke Communication . 4 „
für die rechte Communication . 14 „ ***)

Als Arbeiter-Reserve sollten der letzteren Colonne noch 2, den drei übrigen noch je 1 Compagnie angeschlossen werden: jede derselben unter 1 Ingenieur-Officier mit 1 Pionier-Unterofficier.

Zur Stellung der hiernach für die Trancheearbeiten der ersten Nacht im Ganzen erforderlichen 35 Infanterie-Compagnien wurde die dem Arbeitsfelde zunächstliegende I. Reserve-Division bestimmt. Die beiden Colonnen für die Parallele (12 Compagnien) sollten von einem Linienregiment unter dem Regiments-Commandeur gebildet, die beiden Colonnen für die Communicationen und sämmtliche Arbeiter-Reserven von der Landwehr gegeben werden, die aus 4 Bataillonen bestehende Colonne der rechten Communication unter einem Regiments-Commandeur stehen.

Für die Formation so bedeutender Massen — einschliesslich der Pioniere 5500—6000 Mann — gewährte das Ingenieur-Hauptdepot bei Suffelweyersheim keinen genügenden, der Einsicht vom Münster entzogenen Raum. An den für den Anmarsch zu

*) Behufs Recognoscirung ihres Terrains hatten sich die Genannten den mit dem Abstecken beauftragten Officieren bei diesem Geschäfte angeschlossen.

**) Nach dem damals in Kraft befindlichen Sappeur-Reglement vom 2. Februar 1868 würden für jede Compagnie 1 Ingenieur-Officier, 3 Unterofficiere, 12 Pioniere zuzutheilen gewesen sein, doch war dies, wenigstens bezüglich der Officiere, wegen unzureichender Zahl derselben nicht möglich.

***) Genauer 15 Compagnien.

wählenden Strassen war ein solcher in wünschenswerth kleiner Entfernung überhaupt nicht vorhanden. Der nächstgelegene fand sich in der Senkung des Suffel-Baches nördlich von Suffelweyersheim, $4^1/_2$ Kilometer vom Kirchhof St. Helena. Da indessen auch er nicht gross genug war für alle Colonnen, so sollte hier nur die Formation des ersten Treffens derselben, d. h. der beiden Colonnen für die Parallele (zusammen 14 Compagnien), die des zweiten Treffens dagegen — der beiden Colonnen für die Communicationen: zusammen 21 Compagnien — nördlich von Reichstett, 6 Kilometer vom Kirchhof St. Helena, auf beiden Sammelplätzen um 5 Uhr Nachmittags erfolgen.

Die Ausrüstung der Arbeiter mit Schanzzeug konnte unter diesen Umständen nicht auf den Sammelplätzen selbst geschehen. Sie sollten es daher im Vorbeimarsch an den Depots empfangen, und zwar flügelweise: die beiden Colonnen der rechten Hälfte der Parallele resp. der zugehörigen Communication (23 Compagnien) im Hauptdepot bei Suffelweyersheim, die beiden Colonnen der linken Hälfte der Parallele resp. der zugehörigen Communication (12 Compagnien) in einem an der Bischweiler Strasse in Bischheim noch zu etablirenden Zwischendepot: jeder Mann einen Spaten, je 2 Mann eine Hacke.

Die Bereitlegung des hiernach erforderlichen Schanzzeuges in beiden Depots erfolgte vom 27. ab. Zur Bewältigung dieser Arbeit mussten ausser den im Hauptdepot ständig commandirten 100 Pionieren am 28. Nachmittags noch 16 Unterofficiere, 300 Mann der I. Reserve-Division, und am 29. Nachmittags noch 100 Pioniere gestellt werden. Ausser dem Schanzzeug waren mehrere Fuhren mit Sandsäcken bereit zu halten, zur Herstellung der Brustwehren auf den mit der Parallele zu durchneidenden Chausseen.

Die für den Vormarsch der Colonnen zu benutzenden Wege waren zur Vermeidung von Irrthümern von den führenden Officieren des Ingenieur-Stabes im Voraus genau zu recognosciren. Die Wahl dieser Wege scheint ihnen überlassen gewesen zu sein, ebenso die Zeit des Vormarsches, indem speciell für die beiden Colonnen der Parallele, welche, zusammen 14 Compagnien stark, von dem einen früher bezeichneten Mittelpunkte nach beiden Flügeln hin zu entwickeln waren, ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass es gleichgültig sei, ob sie zusammen oder nach einander am Entwicklungspunkte einträfen.

Als Bedeckungstruppen, zur Sicherung der Arbeit gegen

Ausfälle, sollten zunächst die Vorposten in der bisherigen Stärke (zwischen der Aar und der Oberhausberger Chaussee 2 Bataillone) wie an den vorhergehenden Abenden in die Schützengräben auf der Höhe der künftigen zweiten Parallele vorgeschoben werden.

Als deren Special-Reserven hatte die I. Reserve-Division um $7^1/_2$ Uhr Abends in Hönheim 2 Linien-Bataillone zu stellen, von denen das eine mit je 2 Compagnien vor dem linken Flügel resp. der Mitte, das andere in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen vor dem rechten Flügel der Parallele, nur 20 Schritt vorwärts, sich niederlegen sollte. Als Führer dorthin wurden ihnen zwei Ingenieur-Officiere, und zwar diejenigen zugetheilt, welche als zweite Officiere beim Recognosciren und Abstecken der beiden Parallelen-Hälften betheiligt gewesen waren, die Situation daher kannten. Für das Traciren wurden diese Officiere durch zwei andere ersetzt.

Als Haupt-Reserve waren fernere 2 Bataillone der I. Reserve-Division zu geben, und zwar, da deren Bestand an Linientruppen erschöpft war, 2 Bataillone der Landwehr, das eine hinter dem linken Flügel der Parallele in Schiltigheim, das andere hinter dem rechten, möglichst durch eine Terrainwelle gedeckt oder am Boden liegend.

Ausserdem hatte die Garde-Landwehr-Division ein Bataillon bei der Parketfabrik an der Oberhausberger Chaussee, so wie eine Feld-Batterie nebst einer Compagnie als Bedeckung hinter der Mitte des Angriffs an der Kreuzung der Weissenburger Chaussee und des von Bischheim kommenden Weges während der Nacht bereit zu stellen.

An Cavallerie sollte nur zum Ordonnanzdienst ein Detachement von 1 Officier 20 Pferden Seitens der (in Suffelweyersheim) zunächst liegenden Escadron nach Schiltigheim gegeben werden.

Nach Herstellung des Laufgrabens auf 3 Fuss Tiefe und 3 Fuss Breite sollten die Eröffnungsarbeiter, ohne das Eintreffen der 1. Schicht der Erweiterungsarbeiter zu erwarten, vor Tagesanbruch compagnieweise zurückmarschiren, die Ingenieur-Officiere und Pioniere dagegen auf ihrem Platze bis nach Ankunft und Anstellung der Ablösung verbleiben, letztere nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Bedeckungstruppen um 4 Uhr Morgens stattfinden, die der Arbeiter, nur unter Wegfall ihrer Reserven (5 Compagnien), in sonst gleicher Stärke wie bei der Eröffnung 8stündlich bis zum Morgen des 31. wiederholt werden, die der

Bedeckungstruppen durch eine Laufgrabenwache von 2 Bataillonen unter einem Regiments-Commandeur Abends 7 Uhr und fortan alle 12 Stunden erfolgen, und ausserdem ein Bataillon der I. Reserve-Division in Schiltigheim zur Disposition des Commandeurs der Laufgrabenwache, so wie ein Bataillon der Garde-Landwehr-Division bei der Parketfabrik an der Oberhausberger Strasse stehen.

Die Ablösungen waren auf den Sammelplätzen eine Stunde vor obigen Terminen zu stellen: sämmtliche Arbeiter (30 Compagnien) nördlich von Suffelweyersheim, die Laufgrabenwache Morgens in Schiltigheim zum Einrücken in die Parallele über das freie Feld, Abends in Hönheim zum Vormarsch durch die rückwärtigen Communicationen.

Ueber die Kräfte der 3 Divisionen wurde der Reihe nach in der Weise verfügt, dass am Morgen von der Garde-Landwehr die Arbeiter, von der badischen Division die Laufgrabenwache, Mittags die Arbeiter zum Theil von der badischen, zum Theil schon wieder von der I. Reserve-Division zu geben waren, während am Abend des 30. zur Ablösung, sowohl der Laufgrabenwache, wie der Arbeiter, Theile aller 3 Divisionen herangezogen werden mussten.

Es war anzunehmen, dass bis zum Morgen des 31. die Erweiterung der Trancheen beendet sein würde, bis dahin reichten daher die Dispositionen für diesen ersten Akt des förmlichen Angriffs.

Das erweiterte Profil der Parallele sollte, unter Beibehaltung der in der Eröffnungsnacht zu gewinnenden Tiefe von nur 3 Fuss an der Brustwehrseite, eine 9 Fuss breite, um 1 Fuss nach rückwärts fallende Sohle, und dahinter am Revers eine Wasserrinne von 1 Fuss Breite und Tiefe erhalten*). Es erübrigte dann noch, neben der völligen Abführung der Tagewasser, die Herstellung der Bankets und Ausfallstufen, so wie sonstiger Einrichtungen: Verbandplätze, Latrinen, Reversrampen u. s. w.

Was die artilleristischen Anordnungen betrifft, so wurde der oben mitgetheilte Entwurf für die Batterien noch vor Ausgabe des Befehls in zwei Punkten geändert.

Um möglichst viel Kräfte für den Bau der schweren Batterien verfügbar zu machen, und mit Rücksicht auf das bis dahin wenig aktive Verhalten des Vertheidigers wurde die Herstellung der drei

*) Blatt IX, Fig. 8.

Emplacements für Feldgeschütze: Nr. 18, 24 und 26 gegen Ausfälle vorläufig auf die erste, der Eröffnung des Angriffs folgende Nacht (30/31.) verschoben. Da ferner ein möglichst baldiger Ersatz der entfernteren Bombardements-Batterien 9—13, deren Geschütze besonders durch reichlichen Gebrauch 6pfündiger Kartuschen*) bereits erheblich gelitten hatten, durch näher gelegene Batterien zweckmässig schien, so wurde für Nr. 25, die ihrer Lage nach dieselben Zwecke wie Nr. 9 erfüllen konnte, die Armirung mit den 24pfündern der letzteren statt mit 12pfündern angeordnet. Ausserdem hatte, ohne sogleich ersetzt zu werden, Batterie 10, wie schon erwähnt, einzugehen, deren Geschütze theilweise zum Austausch der unbrauchbar gewordenen in Nr. 11—13 dienten.

Die neu zu erbauenden Batterien wurden auf die einzelnen Artillerie-Abtheilungen derartig vertheilt, dass jeder derselben unter Anrechnung der bereits vorhandenen eine Gruppe von 3 bis 6 Batterien mit 12 bis 24 Geschützen anheimfiel, nämlich:

der Abtheilung I, ausser Nr. 1 bis 3, die Batterie Nr. 14: zusammen 20 Geschütze;

Abtheilung II, ausser Nr. 4 und 5, die Batterien Nr. 15 und 16: zusammen 16 Geschütze;

Abtheilung III, die neuen Batterien 17, 19, 20 und 21: mit 16 Geschützen;

Abtheilung VI, verstärkt durch die einzige zur Zeit anwesende Compagnie der IV. Abtheilung, nach dem Eingehen der Batterie 6, ausser Nr. 7 und 8 die Batterien Nr. 22, 23, 25 und 27: zusammen 24 Geschütze, während

Abtheilung V, nach dem Eingehen von Nr. 9 und 10, vorläufig auf Nr. 11, 12 und 13 mit 12 Geschützen beschränkt blieb.

Die Lage der neuen Batterien wurde den in der Frühe des 28. August nach Mundolsheim beschiedenen Commandeuren der genannten Abtheilungen**) auf dem Plane bezeichnet. Originale des Letzteren konnten aber nicht verabfolgt werden, da die einzige Sendung dieser Pläne, welche bis dahin überhaupt in den

*) Man war erst am 27. zur Anwendung von $4_{,5}$ Pfund Ladung übergegangen.

**) Der erst am 30. August vor Strassburg eintreffende Commandeur der Abtheilung III wurde durch den ältesten Compagnie-Chef der Abtheilung vertreten.

Bereich des Belagerungscorps gekommen, irrthümlich an eines der Infanterie-Regimenter gelangt, und dort vertheilt worden war. Immerhin war es dem Artillerie-Stabe in der Nacht vom 27/28. möglich geworden, für jede Abtheilung eine Copie der entsprechenden Theile des fraglichen Planes anzufertigen, darin die Lage der Batterien, ihre nächste Umgebung, Schussrichtungen und Ziele anzugeben, und so einigen Anhalt für die Auffindung der Bauplätze zu schaffen, welche an Ort und Stelle Seitens der Abtheilungs-Commandeure den bauleitenden Compagniechefs am Nachmittage des 28. angewiesen werden sollten, um dann in der Nacht zum 29. die Depots für den Batteriebau möglichst nahe den Baustellen zu formiren.

Die Recognoscirung der Letzteren schien mit Ausnahme der Batterien 14 und 27 vom Vertheidiger überall bemerkt zu werden. Wenigstens wurden die betheiligten Officiere bei den Batterien 15 bis 25, sobald sie sich zeigten, mehr oder weniger lebhaft, nicht nur mit Geschütz, sondern auch trotz der grossen Entfernungen mit Gewehren beschossen, was hier und da Aufenthalt, aber keine Verluste verursachte. Auch gelang es fast überall die beabsichtigten Bauplätze aufzufinden. Nur für die der Abtheilung III. überwiesenen Batterien 17, 19, 20 und 21 war dies nicht der Fall. Der Umstand, dass die Schiltigheimer Zweigbahn im Plane nicht angegeben war, erschwerte wiederum die Orientirung, und so wurden die fraglichen Punkte nur wenig vorwärts der Verbindungslinie der Batterien Nr. 6 und Nr. 9 gewählt.

Die inzwischen stattfindenden Vorbereitungen für die Formirung der Batterie-Depots waren dadurch nicht erleichtert worden, dass, abgesehen von der Bedienungsmannschaft der bereits thätigen Batterien, grade am 28. Vor- und Nachmittags je 1400 Mann im Parke beschäftigt waren. Mehrere Compagnien hatten in Folge dessen überhaupt keine Leute mehr disponibel, so dass die Infanterie ihnen die nöthigen Mannschaften (16 Unterofficiere 300 Mann der Garde-Landwehr-Division) stellen musste.

Faschinen, Körbe, Schanzzeug und Bettungen waren aus dem neuen Depot bei Mundolsheim und von Suffelweyersheim zu holen, wo die aus Rastatt gekommenen Batterie-Baumaterialien noch lagerten.

Nach beiden Orten hin mussten die Wagen aus Lampertheim requirirt, und in den Cantonnements selber die noch fehlenden Anker und Pfähle gefertigt werden. Gleichwohl kamen alle Batterie-

Depots im Laufe der Nacht zum 29. zu Stande. Für einige hatte man ausreichende Deckung gegen die Festung in unmittelbarer Nähe der Baustellen gefunden, wie bei den Batterien 14, 22, 23 und 25, bei anderen betrug die Entfernung 400 bis 800 Schritt, für die in völlig freiem Terrain zu erbauenden Batterien Nr. 15 und 16 endlich wurde das Material nur an den Ausgängen von Ober- und Mittel-Hausbergen bereit gelegt, um es erst am Abend des nächsten Tages mit sich zu führen. Am Morgen des letzteren (29.) wurde dann wahrgenommen, dass die Bauplätze für die Batterien der III. Abtheilung, welche, wie alle übrigen, etwa 400 Schritt hinter der Parallele liegen sollten, sich auf zu grosser Entfernung befanden, und speciell die Batterien 20 und 21 wegen des noch vor ihrer Front hinziehenden Dammes der Schiltigheimer Zweigbahn die Ziele nicht würden sehen können. Man beschloss daher, nun bis zur Trace der ersten Parallele vorzugehen, und von dort aus die Distance nach rückwärts zu bestimmen. Dabei traf man zunächst auf den 4. Schlag der inzwischen am Abend des 28. und in der Frühe des 29. mit weissem Bande bereits tracirten grossen Communication, der für die Parallele selber gehalten wurde, und bestimmte demnächst die Lage der Batterien Nr. 17—21 so, wie der Plan (Blatt V und VI) sie zeigt: Nr. 20 und 21 mit ihren Brustwehren 10—30 Schritt hinter dem Laufgraben*).

Im Laufe des 29. ruhten im Uebrigen die Arbeiten der Artillerie. Nur die durch Neubauten nicht in Anspruch genommene Abtheilung V hatte eine Compagnie für den Park zu geben, wo im Laufe des Vormittags die batterieweise Zusammenstellung der Geschütze und der auf 50 Granaten und 10 Shrapnels für jedes Geschütz normirten Munitionsausrüstung für den nächtlichen Transport erfolgte.

Für diesen letzteren hatte man in anderer Weise als bisher Vorsorge zu treffen gehabt, da der Fuhrenpark bereits in einen Zustand völliger Auflösung gerathen war. Einerseits hatten die Truppen in zu ausschliesslicher Berücksichtigung der eigenen Bedürfnisse den Park über die Maassen in Anspruch genommen, und die einmal erhaltenen Wagen nicht wieder zurückgesandt, andererseits war auch da, wo dies geschehen, nicht für sichere Begleitung

*) Auf Blatt V sind die Nummern der Batterien 20 und 21 mit einander zu vertauschen.

der Wagen gesorgt worden, deren Führer sich dann natürlich beeilt hatten, aus der unliebsamen Nähe des Belagerungscorps überhaupt zu entkommen.

So war der Bestand von 1500 Wagen, noch ehe deren am 24. befohlene Verminderung auf 1200 hatte erfolgen können, bereits am 27. völlig erschöpft gewesen, und ein an diesem Tage zur Wiederherstellung des Fuhrenparkes erlassener Befehl hatte zunächst nur den Erfolg gehabt, dass am 28. August überhaupt 86 Wagen wieder abgeliefert wurden. Von 180 Wagen, welche ein einziges Infanterie-Regiment entnommen, war keiner zurückgekommen.

Abgesehen hiervon hatte nun auch die Qualität des Personals, der Pferde und Fahrzeuge bei Gelegenheit des Baues der Bombardements-Batterien sich als so ungenügend erwiesen, dass auf ihre Verwendung im Bereiche des Feuers grundsätzlich nicht mehr gerechnet werden konnte. Nur für die Transporte im Geschützpark selber resp. ausser dem Feuerbereiche der Festung sollte die Artillerie sich ihrer bedienen, und zu diesem Zwecke fortan einen eigenen Fuhrenpark von 400 Landwagen mit 800 Gespannen, getrennt von dem für die Zwecke der Intendantur erforderlichen Wagenpark, erhalten.

Demzufolge wurden für die Armirung der Batterien in der Nacht vom 29. zum 30. Militärgespanne commandirt: für den Transport der Geschütze 4 Gespanne zu 8 und 42 Gespanne zu 6 Pferden von der Feld-Artillerie, zum Transport der Munition 70 Gespanne zu 4 Pferden vom Train der Regimenter aller 3 Divisionen des Belagerungs-Corps.

Letztere Gespanne sollten um 3 Uhr Nachmittags die gleiche Zahl der stärksten Wagen im Fuhrenpark bei Lampertheim bespannen, und mit ihnen um 4 Uhr im Geschützpark bei Wendenheim eintreffen, ebenso ein Cavallerie-Detachement zur Begleitung der Transporte (für jede Batterie 1 Unterofficier 4 Mann). Von 4 Uhr ab hatten dann die Abtheilungen I, II, III und VI der Reihe nach in $^1/_2$ bis 1 stündigen Zwischenräumen bis 6 Uhr Abends die für ihre Batterien bestimmten Geschütze und Munition zu empfangen. Die Gespanne für erstere sollten eine halbe Stunde vorher zur Stelle sein, die Transporte aber unter Führung von Officieren oder zuverlässigen Avancirten nicht vor 2 Uhr Nachts an den Baustellen behufs Armirung der Batterien eintreffen.

Die Wahl der Wege für den Vormarsch der Armirungscolonnen blieb den Abtheilungen überlassen, nur wurde der Abtheilung III (Batterie Nr. 17—21) die Benutzung der Weissenburger Chaussee untersagt, um ein Kreuzen mit den Arbeitern an der grossen Communication zu verhüten.

Für den Bau der Batterien sollten die am meisten in Anspruch genommenen Abtheilungen III und VI durch die disponibeln Mannschaften der Abtheilungen I und II resp. V, sowie der Feldbatterien der Garde-Landwehr- resp. der I. Reserve-Division verstärkt werden, der Vormarsch zur Baustelle allgemein nach Eintritt der Dunkelheit, und speciell Seitens der Arbeiter für die Batterien Nr. 22—27 (Abtheilung VI) erst nach dem Vorrücken der Arbeiter-Colonnen für die Parallele und Communicationen erfolgen.

Auf den Bau von Batterie-Magazinen und Geschossräumen wurde für die erste Nacht, wenn nöthig, verzichtet, der Bau von Ladestellen überhaupt untersagt, da die Granaten im Park fertig gemacht werden sollten, im Uebrigen aber nicht nur die Vollendung der Batterien, ihre Armirung und Ausrüstung mit Munition, sondern auch ihre Verbindung gruppenweise und mit den nächsten Trancheen durch Laufgräben bis zum Anbruch des Tages (am 30.) befohlen, ausserdem, wo Seitenfeuer zu erwarten war, die Traversirung der Batterien vorgeschrieben.

Ihr Feuer sollten die neuerbauten, wenn der Vertheidiger seinerseits nicht schon vorher in Thätigkeit träte, erst um 7 Uhr Morgens bei vollem Tageslicht eröffnen, und zu derselben Zeit die Mörserbatterien Nr. 2—5, 7 und 8 das ihrige wieder aufnehmen, nachdem sie die Nacht hindurch, um nicht das Feuer der Festung in der Richtung der Angriffsarbeiten herauszufordern, zu schweigen gehabt hatten.

Zur Beschäftigung des Vertheidigers dagegen sollten einerseits am linken Ufer die auf beiden Flügeln liegenden Enfilirbatterien Nr. 1 und Nr. 11—13 ununterbrochen in Thätigkeit bleiben, andererseits die Batterien am rechten Ufer die ihrige am Abend des 29. nach Möglichkeit steigern.

Die Vorbereitungen hierzu waren bei Kehl seit dem 26. im Gange, während gleichzeitig die Beschiessung der Citadelle langsam unterhalten wurde, mit stundenweisen Unterbrechungen seitens einzelner Batterien, welche dazu theils durch die Ermüdung der Leute, theils durch die Rücksicht auf Ersparung der

nicht reichlich vorhandenen fertigen Munition, in einem Falle (in Batterie 5 am 28.) auch durch die Lebhaftigkeit des allerdings unschädlichen feindlichen Feuers veranlasst wurden.

Das eigene Feuer verfolgte neben der Beunruhigung der Citadelle namentlich auch den Zweck, dem Vertheidiger den Aufenthalt auf der Sporen-Insel möglichst zu erschweren, wo er sich wiederholt zeigte und festsetzen zu wollen schien, eine Annahme freilich, welche in den aus der Citadelle vorliegenden Meldungen, die nur von Recognoscirungen sprechen, keine Bestätigung findet.

Daher wurden am 27. das Zollgebäude an der Rheinbrücke, am 28. die Nebengebäude desselben, am 29. das Carpentier'sche Haus durch die Batterien 5 und 6 zusammengeschossen, am 29. auch eine hinter dem letztgenannten Gebäude auffahrende Ausfallbatterie vertrieben.*)

Im Ganzen wurden in der Zeit vom 27. Morgens bis 29. Abends 1211 24pfündige und 985 12pfündige, zusammen 2196 Granaten gegen die Citadelle und die Sporen-Insel verschossen.

Während dessen arbeitete man Tag und Nacht theils an der Herstellung neuer Batterien, theils an der Verbesserung der schon vorhandenen durch Erbauung und Verstärkung von Pulvermagazinen und Unterständen.

Ausserdem wurden nach dem Eintreffen neuer Verschlüsse am 27. wieder 13 24pfünder, und nach neuer Beschädigung von noch 2 Verschlüssen, einer Laffete und zweier Rahmen bis zum 29. Abends im Ganzen 14 24pfünder wieder gebrauchsfähig gemacht.

Neu erbaut wurden ferner die Batterien Nr. 1 und Nr. 4, beide für die aus Rastatt gekommenen Mörser,**) erstere für 4 25pfündige gegen die Sporen-Insel schon in der Nacht vom 26. zum 27. begonnen, vollendet und armirt, letztere für 8 60pfündige Mörser gegen die Citadelle selbst (auf durchschnittlich 2500 m. Entfernung) am Abend des 27. angefangen, und bis zum Morgen des 29. schussfertig hergestellt. Ausser 2 Geschossräumen auf

*) Diese, den deutschen Quellen entnommene Notiz wird vielleicht durch eine Mittheilung des Generals Uhrich ergänzt, welcher in seinem mehrfach erwähnten Buche (Documents etc. pag. 56) berichtet: „l'ennemi fait sauter trois pièces de l'une des deux batteries de sortie", ohne dass sich jedoch mit Sicherheit erkennen liesse, wo und an welchem der drei Tage vom 27. bis 29. August dies geschehen wäre.

**) Siehe oben Seite 223.

beiden Flügeln und einem im Deckwall der kasemattirten Nord-Batterie angelegten Laderaum, erhielt Nr. 4 in der Mitte zwischen den 4 Mörsern des rechten resp. des linken Flügels einen grossen, mit Eisenbahnschienen, Faschinen und Erdbeschüttung eingedeckten Unterkunftsraum für 24 Mann, und wurde mittelst eines Durchstichs durch die Auffahrtrampe zum Rheinhafendamm mit der Nordbatterie in gedeckte Verbindung gebracht.*)

Der rollende Kiess, aus welchem der als Brustwehr benutzte Hafendamm bestand, verzögerte die Arbeit, und der Transport der schweren Mörser über die unter feindlichem Feuer liegende Kinzigbrücke und durch die brennende Stadt machte besondere Schwierigkeiten.

An beiden Batterien (Nr. 1 und 4) hatten ausser je einer Compagnie der badischen Artillerie auch die in Kehl stehenden beiden Compagnien des Landwehr-Bataillons Bromberg verwendet werden müssen.

Am Nachmittage des 29. August standen somit am rechten Ufer in den Batterien

Nr. 2, 3 und 6 zusammen 14 24pfünder,
in Nr. 5: 8 12pfünder,
„ „ 1: 4 25pfündige Mörser,
„ „ 4: 8 60pfündige Mörser,

überhaupt also 22 schwere gezogene Kanonen und 12 schwere glatte Mörser oder 34 Geschütze schussbereit, während gleichzeitig am linken Ufer die verschiedenen Colonnen der Artillerie, der Trancbee-Arbeiter und Pioniere und der Bedeckungstruppen für die Eröffnung des Angriffs in der Versammlung auf den angewiesenen Plätzen begriffen waren.

*) Blatt XII, Fig. 22—25.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Vertheidiger in den Tagen von der Beendigung des Bombardements bis zur Eröffnung des förmlichen Angriffs.

Der Vertheidigungsrath. Allgemeine Auffassung der Lage. Depeschen um Hülfe. Absichten und Massregeln in Betreff der bombensicheren Unterbringung der Besatzung und des Ersatzes der verbrannten Zünder. Neue Zerstörungen durch Feuersbrünste. Situation in der Citadelle. Lage der Einwohnerschaft. Zunehmende Noth. Erste Massregeln der Fürsorge für die Bevölkerung seitens der Behörden. Einsetzung einer Municipalcommission.

Wie in der Entwicklung des Angriffs, so bildet die Ablehnung der Capitulation am 26. auch für die Vertheidigung den Ausgangspunkt einer neuen Periode.

Der früheren Sorglosigkeit hatte das Bombardement ein jähes Ende bereitet, zugleich aber der Eindruck des Erlebten den Willen zum Widerstande mehr geweckt als gebrochen. So wurde ein Anlauf genommen, lange Versäumtes nachzuholen.

Die Capitulationsaufforderung am Morgen des 26. gab dem Vertheidigungsrath natürlichen Anlass zu allgemeinerer Erörterung der Lage.

Die Zusammensetzung desselben hatte seit dem 7. August mehrfache Aenderungen erlitten, die aber nunmehr für die Dauer der Belagerung ihren Abschluss gefunden.

An die Stelle des Artillerie-Generals Joly-Frigola*) war seit dem 14. der General Barral, an die des Oberst Fiévet**) seit dem 17. der Oberst Petitpied, Commandeur des 20. Artillerie-Regiments getreten, und endlich seit dem 26. General Moreno durch seine Verwundung***) an der Theilnahme an den Berathungen verhindert.

In seiner Eigenschaft als Commandeur der 1. Subdivision wurde derselbe durch den Festungs-Commandanten Oberst Ducasse, und als Commandant des 1. Vertheidigungsbezirks, der Citadelle nebst Aussenwerken, durch den Oberstlieutenant Rollet ersetzt, welcher Letzterer jedoch gleichzeitig das Commando des Infanterie-

*) Siehe oben Seite 167.
**) Siehe oben Seite 171.
***) Siehe oben Seite 309.

Marsch-Regiments behielt, dessen Bataillone auf alle 4 Vertheidigungsbezirke bekanntlich vertheilt waren.

Die allgemeine Auffassung der Situation von Seiten des Vertheidigungsrathes wird durch zwei Depeschen charakterisirt, welche in Folge der Berathung am Morgen noch am 26. vom Gouverneur an den Kriegsminister und an den noch in Belfort vermutheten General Felix Douai abgeschickt wurden. Von zwei Douaniers unbemerkt durch die Cernirungslinie im Süden gebracht, kam die erstere von Schlettstadt am 27., letztere über Belfort am 28. auf telegraphischem Wege nach Paris, um später durch die Capitulation von Sedan auch in deutsche Hände zu fallen.

In der ersteren wird die Lage am Schlusse des Bombardements — nicht überall genau — wie folgt geschildert: „Seit sechs Tagen ununterbrochenes Bombardement. Sehr zahlreiche Brände und Zerstörungen. Eine zahlreiche Bevölkerung ohne Obdach und Lebensmittel. Der Münster stark beschädigt. Die Citadelle gänzlich abgebrannt. Annäherungsarbeiten begonnen. Die Situation sehr schlimm — wird besorgnisserregend," während dem General Douai noch dringender telegraphirt wurde: „Strassburg ist verloren, wenn Sie ihm nicht unverzüglich zu Hülfe kommen. Thun Sie, was Sie können!"

Auf die Hülfe von Aussen war also schon jetzt der Blick nicht nur der Bevölkerung gerichtet.

Von allgemeiner Bedeutung war ferner der gleichfalls in der oben erwähnten Sitzung des Rathes einstimmig gefasste Beschluss, dass eine active Vertheidigung durch Ausfälle nicht statthaft sei, weil durch die unvermeidlichen Verluste der dazu allein verwendbaren zuverlässigen Theile der Besatzung, bei deren an sich schon geringer Stärke, die Sicherheit des Platzes bald gefährdet sein würde, während es darauf ankomme, ihn so lange als irgend möglich zu behaupten.

Folgerichtig ergab sich daraus, dass man in erster Linie für Sicherung der Besatzung zu sorgen habe. Daher wurde weiter beschlossen, nunmehr vorhandene Kasernen bombensicher einzudecken. Zur Ausführung kam es aber angeblich aus Mangel an Arbeitskräften nicht.

Ein besonderer Nachtheil dürfte indessen der Vertheidigung hieraus kaum erwachsen sein, da mit der Austerlitz-Kaserne der

Anfang hatte gemacht werden sollen, die ohnehin dem Bombardement nicht ausgesetzt war.

Nützlicher als dieses Project, und ohne Zweifel ausführbar, wäre wohl die Herstellung der Zwischendecken in den Kasematten unter den Bastionen 18 und 22 der Citadelle gewesen, welche in den jahrelangen Verhandlungen über die Ausstattung der Festung mit bombensichern Räumen eine so grosse Rolle gespielt hatten. Es kamen aber dergleichen Zwischendecken nur in den grossen Hohltraversen der beiden Hornwerke vor den Westfronten zur Ausführung.

Der Besatzung der letzteren wurde ausserdem das nur der Sicht von Aussen entzogene Pulvermagazin hinter der Courtine 10—11 als Kasernement überwiesen, so wie endlich das hohe und luftige Sousterrain des Schlosses zum Lazareth bestimmt, um das über den Wall hervorragende obere Stockwerk des Militär-Hospitals hinter Bastion 2 auf der Südseite räumen zu können.

Eine Frage von höchster Bedeutung war der Ersatz der verbrannten metallenen Zünder. General Barral schlug deshalb in der Sitzung vom 26. vor, ihre Herbeischaffung von ausserhalb wenigstens zu versuchen. Der Kriegsminister wurde in Folge dessen auf dem obenerwähnten Wege von dem gehabten Verluste benachrichtigt, und gebeten, 35,000 Stück über Schlettstadt zu schicken. Auffallend ist dabei, dass man nur genau den Ersatz der verbrannten Zünder, nicht aber die Ergänzung der Vorräthe auf den etatsmässigen Bedarf zu erreichen suchte, an welchem von Hause aus beinahe 50,000 Stücke gefehlt hatten.

Wie man die Sendung von Schlettstadt weiter zu bringen gedachte, ist nicht ersichtlich, sondern nur bekannt, dass sie zu Schiff durch den kleinen Rhein nach der Citadelle gelangen sollte.

In der That kündigte eine schon am 28. oder 29. eintreffende Antwort des Kriegsministers die bevorstehende Absendung des Verlangten von Besançon an.

Konnte man hoffen, auf diesem Wege aus grosser Verlegenheit gezogen zu werden, so war man inzwischen am 27. schon von einem neuen Verlust an Vertheidigungsmitteln betroffen worden.

Ausser den Kehler Batterien hatte an diesem Tage bei der

Passivität der Vertheidigungs-Artillerie auf den Westfronten die Batterie Nr. 1 bei Königshofen Musse gefunden, auch ihrerseits — nur nach dem Plane sich orientirend — mit 3 Geschützen die Citadelle auf 4500 m. und mit 3 Geschützen das Arsenal auf 4000 m. Entfernung zu beschiessen. So war das der Esplanade der Citadelle zunächst stehende Gebäude des Arsenals, nun wahrscheinlich von 2 Seiten gefasst, mehrfach getroffen, und völlig abgebrannt, mit ihm etwa 70,000 Percussions-Gewehre und ein nicht verausgabter Rest von Chassepots (nach Angabe des Generals Uhrich 1200 Stück), welche im oberen Stockwerk sich befanden, während im unteren Laffeten, Fahrzeuge und Vorrathsräder vernichtet wurden. Die Zahl der letzteren Objecte ist unbekannt, aber wohl nicht bedeutend gewesen, da nirgends erwähnt wird, dass ihr Verlust die Vertheidigung gelähmt habe. Fühlbar dagegen war der der Chassepotgewehre, weil, wie schon früher erwähnt, wegen Mangels an Ersatzstücken für Nadeln und Kautschukplättchen, wenn dergleichen verdorben waren, stets ein ganzes Gewehr als Ersatz hatte verabfolgt werden müssen, und der inzwischen gemachte Versuch, in der Stadt selber neue Nadeln und Plättchen anzufertigen, wenigstens in Betreff der letzteren gescheitert war.

Leicht hätte übrigens der Brand dieses Gebäudes noch ernstere Folgen haben können. Dicht neben ihm lag ein grosser Geschosspark, und die glühende Eisenmasse von mehr als 70,000 Gewehrläufen verbreitete solche Hitze, dass die bleiernen Warzen (Ailettes) der gezogenen Granaten theilweise schmolzen. Die unversehrt gebliebenen Bestände genügten indessen dem Bedarf der Vertheidigung.

Der Aufklärung werth würde sein, wie hier das Feuer dermassen hat um sich greifen können, dass seine Bewältigung nicht mehr möglich war. Die Nothwendigkeit unausgesetzter Bewachung der unbewohnten Räume öffentlicher Gebäude dürfte auch hier zu erkennen sein.

Vorsichtsmassregeln gegen Feuersgefahr in den Militär-Etablissements finden sich in den auf diese Tage bezüglichen Acten nur für das grosse Fourage-Magazin im Bastion 6 erwähnt, und auch hier erst am 29. August, nachdem das Magazin am 28. in grösste Gefahr gerathen war. Denn wie am 27. mit der Beschiessung der Citadelle und des Arsenals, hatte die Batterie 1 bei Königshofen am 28. sich mit der Beschiessung des Kase-

mattencorps über der grossen Illschleuse beschäftigt, dabei aber die Richtung gegen das ihr durch Bastion 7 verdeckte Gebäude irrthümlich etwas zu weit rechts genommen, so dass statt des Kasemattencorps die neben der Schleuse liegende Kaserne der bedeckten Brücke, und die dahinter befindlichen Häuser getroffen wurden, und, wie der Plan ergiebt, das Fourage-Magazin nur in Folge der geringen Seitenabweichung der preussischen Granaten verschont blieb. Nichts destoweniger hatte der Vertheidiger auch bei dieser Gelegenheit Schaden genommen, da die genannte Kaserne geräumt werden, und die delogirten Truppen — beide Depotcompagnien des 10. Jäger-Bataillons — fortan auf der Wallstrasse längs der Front 5—6 campiren mussten.*)

In gleicher Richtung, aber in weit höherem Grade hatte sich die Lage der Truppen in der Citadelle verschlimmert. Hier war die Räumung aller Kasernen und des Militär-Gefängnisses nöthig geworden.

Von den 6 Kasematten unter den Bastionen 18 und 22 hatte man eine mit Proviant, eine zweite mit Artillerie-Material belegt, eine dritte der Civilbevölkerung der Citadelle, Beamten und Handwerkern mit ihren Familien, einer Zahl von etwa 150 Personen überwiesen, welche darin nicht nur sich selbst, sondern auch ihr Mobiliar zusammenpferchten, und zum Verlassen des Raumes auch in den Feuerpausen nie zu bewegen waren. Da eine vierte Kasematte die Officiere allein aufnahm, so blieben endlich nur 2 dergleichen mit 1066 Quadratmeter Grundfläche für die Mannschaften übrig, von denen daher der grössere Theil unter freiem Himmel aushalten musste. Letzteres war auch das Loos der Untersuchungs- und der Kriegs-Gefangenen,**) die man in eines der isolirt im Wasser liegenden Aussenwerke der Citadelle gebracht hatte, wo sie zum Theil noch am 28. selbst der Lager-Bedürfnisse entbehrten. Die Nummer des Werkes ist nicht bekannt, aus

*) Zu Bivaksfeuern verabfolgte ihnen die Intendantur Kohlen, bis sie am 30. Holz verlangten.

**) Es waren darunter 15 deutsche, zum Theil monate- und jahrelang in Strassburg beschäftigte Arbeiter, die zu Anfang des August als der Spionage verdächtig in's Gefängniss geworfen waren. Am 7. September brachte man sie zum Hilfsthor hinaus, und liess sie laufen. Unter den Kriegsgefangenen, deren Zahl Ende August 23 betrug, befanden sich 11 Mann, die bei Wörth in Gefangenschaft gerathen waren.

Meldungen aber ersichtlich, dass auch hier die Geschosse der Kehler Batterien einschlugen.

Wenn wir hinzufügen, dass der Verlust der Besatzung in den 3 Tagen vom 27. bis 30. Morgens 18 Todte, 83 Verwundete betrug, und ihre Präsent-Stärke ohne die sesshafte Nationalgarde, wie Beilage 33 ergiebt, sich am 30. August bei Eröffnung des förmlichen Angriffs noch auf ca. 19,000 Mann belief, so ist hiermit unsere Kenntniss der militärischen Verhältnisse beim Vertheidiger für diese Periode erschöpft. Namentlich fehlen Angaben über den Fortgang der artilleristischen und fortificatorischen Armirung.

Die Lage der Einwohnerschaft hatte sich inzwischen fortwährend verschlimmert. Der Aufenthalt in den Kellern war zur Regel geworden. Werthsachen, das nöthigste Hausgeräth, und was sonst zur Leibes-Nothdurft und -Nahrung gehört, hatte man darin zusammengeschleppt, auch wohl sich mit Werkzeug bewaffnet zum Durchbrechen von Mauern für den Fall, dass der einzige Ausgang verschüttet werden sollte. Alle übrigen Oeffnungen waren sorgfältig, oft überflüssig mit Holz, Erde und Dünger, bisweilen auch unüberlegt mit losen Steinen geblendet, welche, beim Einschlagen von Granaten umhergeschleudert, die Gefahr noch vermehrten. So hauste man in den dumpfigen Räumen, bei spärlicher Beleuchtung ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters, Gesunde und Kranke beisammen. Die Strassen waren verödet, Hausthüren und Fensterläden geschlossen, alle Geschäfte bis auf Restaurationen und Schänken desgleichen. Jedes nicht auf die Sicherung der eigenen Exsistenz gerichtete Thun und Treiben war unterbrochen. Selbst die Sparkasse suspendirte ihre Zahlungen, und vertröstete die Eigenthümer bereits gekündigter Summen auf den 5. September. Auch der Gottesdienst endlich in den Kirchen war eingestellt.

Bezeichnend für den Zustand am 26. ist namentlich folgendes Protocoll über eine Sitzung des Comités zur Hilfeleistung für die Verwundeten:

„In der letzten Nacht", heisst es, „ist die Marseillaisenstrasse vom Feuer zerstört.

Auch das Dach des Münsters ist abgebrannt.

Zur Stunde, wo das Comité Sitzung halten soll, regnet es Bomben. Nicht zu verwundern ist es daher, dass diejenigen Mit-

glieder des Comités nicht zur Sitzung gekommen sind, welche entfernter vom Sitzungs-Locale wohnen als der Unterzeichnete, der einzige Anwesende.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben."

gez.: Kablé,
Mitglied des Comités.

In grellem Gegensatz zu der äusseren Ruhe stand die tiefe Erregung der Gemüther, die bei dem geringsten Anlass hervorbrach.

Wie die Aufforderung zur Capitulation und die Ablehnung derselben gewirkt haben würde, wenn man die Bevölkerung nicht in Unkenntniss darüber gelassen hätte, ist nicht zu sagen. Wie aber jeder Schimmer von Hoffnung, aus ihrer Lage befreit zu werden, Alle ergriff, zeigte sich noch an demselben Abend, als sich, fast zu derselben Stunde zu welcher obiges Protocoll unterzeichnet wurde, urplötzlich die Nachricht verbreitete, Entsatz sei gekommen — dieses Mal wirklich! Denn man habe sie gesehen, vom Münster aus: französische Truppen!

Alsbald füllten sich trotz der Beschiessung die Strassen, man drückte sich die Hände, umarmte sich und weinte vor Freuden.

Versprengte von Wörth, deren Regimentsnummer bis dahin unbeachtet geblieben, wurden blindlings für Leute des Entsatzcorps genommen.

„On pensa devenir fou de joie." —*)

Man hat nachmals auch hierin ein frevelhaftes Spiel sehen, und die Polizei dafür verantwortlich machen wollen — wir glauben mit Unrecht. Denn in der That kann eine Wahrnehmung vom Münster den in Strassburg selbst noch heute nicht enträthselten Vorgang veranlasst haben. Preussische Truppen konnte man ohne Pickelhauben nicht denken, und so waren die Tschakos der Garde-Landwehr, die zu der angegebenen Zeit bei den früher erwähnten Recognoscirungen auf den Strassen von Illkirch und Lingolsheim**) zum ersten Male in den Gesichtskreis der Festung kamen, wohl für französische Kepis gehalten worden.

Die Phantasie hat dann das Uebrige gethan, der Vorgang

*) Fischbach: le siége et le bombardement de Strassbourgs 5me édition pag. 92.

**) Siehe oben Seite 313.

nebenbei aber auch den Beweis geliefert, dass man auf deutscher Seite sich nicht geirrt, als man noch am 26., ungeachtet der dem Bischof am Tage vorher gemachten Vorstellungen, Beobachtungsposten auf dem Münster zu sehen glaubte, wonach die Behauptung, das Observatorium sei in Folge der Reclamation des Belagerers sofort aufgegeben, wenigstens als ungenau bezeichnet werden darf.

Statt des Entsatzes brachte die folgende Nacht jene als Wirkung der deutschen Batterien schon erwähnten Brände der Weissenthurm-Vorstadt und des Marbacher Hofes*), denen am Morgen der Brand des Justizpalastes unmittelbar folgte. Erstere waren ihrer Ausdehnung nach die bedeutendsten, die bis dahin vorgekommen, und für die Bevölkerung besonders fühlbar, weil sie in höherem Maasse als die der vorhergehenden Nächte die Zahl der Obdachslosen vermehrten. Letztere erreichte am 27. die Höhe von etwa 800. Ebenso war die Zahl der Todten und Verwundeten während der letzten 24 Stunden grösser als jemals früher.

Die Aufregung stieg daher zu besonderer Höhe. Es kam zu tumultarischen Auftritten und zu Drohungen gegen den Gouverneur, der nicht capituliren wollte. Officiere des Stabes drangen auf Sicherheitsmassregeln. General Uhrich aber wies dieselben zurück. Er brauche die Garnison zur Vertheidigung der Wälle, und wenn man ihn massacriren sollte — französische Kugeln und Bajonnete würden nicht zwischen ihn und die Bevölkerung treten.**)

In der That erwiesen sich auch dergleichen Massregeln als überflüssig, und die Frage, ob es andernfalls der Aufgabe eines Festungsgouverneurs entsprechen würde, seinen Posten auf dem angedeuteten Wege zu quittiren, gewann daher keine practische Bedeutung.

In Mitten so aufregender Umstände wendeten sich auch Mitglieder des Municipalrathes, den Maire an der Spitze, abermals mit der Bitte an den Gouverneur, ihrerseits mit dem General von

*) Siehe oben Seite 312.

**) Uhrich: Documents etc. pag. 54. Ebendaselbst pag. 197 eine Stelle aus dem Kriegstagebuche des 20. Art.-Regiments (Oberst Petitpied). Ferner: Campaux: une visite au général Uhrich pag. 30. Endlich: Fischbach: le siége etc. pag. 108.

Werder in Unterhandlung treten zu dürfen, und zwar diesmal um die Einstellung des Bombardements auf 4—5 Tage durch Zahlung einer gewissen Summe für jeden Tag zu erwirken*) — wozu General Uhrich seine Genehmigung natürlich nicht ertheilte.

Bei zunehmender Obdachslosigkeit machte auch Mangel an Nahrung sich theilweise geltend. An Brod zwar fehlte es nicht. Fleisch dagegen, für die Garnison jetzt noch vorhanden, war für den ärmeren Theil der Bevölkerung nicht mehr zu haben. Man fing an Pferde zu schlachten. Auch solche, die bei einem Brande in der National-Vorstadt umgekommen waren, wurden verspeist.

In Verbindung mit Obdachslosigkeit und Nahrungssorgen, und bei der Auflösung aller gewohnten Bande der Ordnung nahm auch die Unsicherheit des Eigenthums zu. Die Verwirrung bei Feuersbrünsten, die Verödung der Strassen, das Leerstehen ganzer Häuser, deren Bewohner geflüchtet waren, wurden zu Diebstahl und Plünderung benutzt.

Solchen Zuständen gegenüber hatten denn die Behörden endlich eingesehen, dass man die Dinge unmöglich noch länger so gehen lassen dürfe, wie sie wollten, wenn nicht die Vertheidigung selber Gefahr laufen sollte.

Am 26. also fing man an, sich zusammenzuraffen, aber nur allmählich wurde die bisherige Stagnation überwunden.

Vor Allem hielt man für nöthig, die Bevölkerung über ihre materiellen Verluste zu beruhigen. In einer Proclamation vom 26., welche am folgenden Tage erschien, verbürgten sich daher der Gouverneur, der Präfect und der Maire durch gemeinsame Unterschrift dafür, dass „ganz Frankreich" diese Verluste ersetzen werde.

Die Berichte der Gensdarmerie bezeichnen den Eindruck dieser Proclamation als günstig, deuten zugleich aber an, dass man den Werth der Bürgschaft nicht überall gleichmässig zu schätzen wusste, vielmehr auch den Uebergang Strassburg's in deutsche Hände bereits vor Augen hatte.

Zur Besserung der Lage in der Stadt ergriff man dann an demselben Tage das allerdings einfache Mittel, auf der Südseite das Austerlitz-Thor zu öffnen, die Nachricht hiervon in

*) Bei dieser Gelegenheit war es, wie nachträglich festgestellt werden konnte, dass die Summe von 100,000 Frcs. für den Tag genannt wurde, wodurch die oben auf Seite 299 gemachte Bemerkung ihre Erledigung findet.

der Stadt zu verbreiten, und Jeden, der wollte, hinausziehen zu lassen.

Bald wimmelte es denn auch auf den Strassen von Flüchtlingen: ganze Schaaren von Fussgängern, Weiber und Kinder mit ihren Reisebündeln, dazwischen Fuhrwerke aller Art: etwa 1000 Menschen im Ganzen.

Wie deren Loos sich draussen gestalten könne, scheint trotz der Erklärung des Generals von Werder, einen Auszug der Bevölkerung nicht gestatten zu können, den Behörden keine besondere Sorge gemacht zu haben. Ob man den Ausweg nach Süden noch für frei hielt ist unbekannt. Jedenfalls blieb man nicht länger hierüber in Zweifel. Denn wie wir gesehen haben, war auch hier der Kreis von den deutschen Truppen inzwischen enger geschlossen worden, und nur dem guten Willen derselben hatten diejenigen Auswanderer, welchen der Aufenthalt in dem zwischen zwei Feuern liegenden Neudorf nicht hinlänglich sicher erschien, es dies Mal zu danken, dass man sie durch die Cernirungslinie nach Neuhof hindurch liess, und von dort über Marlen oder Altenheim nach Baden hinüberschaffte. Als aber am 28. und 29. diese Vorgänge sich erneuerten, wurde der Durchzug nicht mehr gestattet.

Am 27. wurde ferner auf Beschluss des Vertheidigungsrathes bekannt gemacht, dass längs den Wällen vom Weissenthurmthor bis zum Steinthor, so wie für das Nikolaus-Viertel am Fischerthor Blindagen für obdachslose Einwohner hergestellt werden würden.

Es wurde schon oben bemerkt, wie auffallend die Wahl grade dieser Wall-Linien ist. Selbst wenn sie bis dahin überraschender Weise noch kein Enfilirfeuer erhalten haben sollten, konnte auf gleiche Sicherheit beim Fortgange der Belagerung hier doch am wenigsten gerechnet werden.

Unbegreiflich aber erscheint, dass man hinter den Angriffsfronten die Civilbevölkerung unterzubringen gedachte, während man für die Besatzung die Austerlitz-Kaserne hinter Bastion 3 bombensicher zu machen für nöthig gehalten.

Die Herstellung der Blindagen erfolgte von Seiten der Truppen, doch wurde die Bevölkerung aufgefordert, hülfreiche Hand zu leisten. Die an der Wallstrasse und auf dem Wallgange selber stehenden Bäume wurden gefällt und entwipfelt, die Stämme an die rückwärtige Wallböschung gelehnt, und diese dahinter auf

3 Meter Höhe senkrecht abgestochen, auch wohl noch die Zweige quer über die Stämme geschichtet und mit Erde bedeckt.

Auf diese Weise ging die Arbeit schnell von Statten, und schon am 28. konnten die ersten Blindagen belegt werden.

An demselben Tage erliess dann der Festungs-Commandant Oberst Ducasse eine Aufforderung an die Obdachslosen, sich selbst Unterkunftsräume auf dem Leinpfade des ehemaligen Wallgrabencanals durch Anlehnung von Hölzern an die noch über dem Leinpfad sich erhebende Quaimauer zu schaffen. Wo das Holz herzubekommen sei, wurde nicht gesagt, die Leute wussten sich aber zu helfen, wenn es dabei auch nicht immer regelrecht herging. So entstanden förmliche Ansiedelungen auf dem Leinpfade namentlich unter den Brücken des Canals.

Erst nachdem diese Massregeln getroffen waren, kam man auf den Gedanken, öffentliche Gebäude zur Aufnahme von Obdachslosen herzugeben. Um keine Zeit mehr zu verlieren, wurde dies noch am Abend des 28. auf den Strassen ausgeschellt und ausgerufen. Am 29. folgte dann eine gedruckte Bekanntmachung von Seiten des Maire, in welcher das Theater, die Communalschulen, das Schloss, die Markthalle, die alte und neue Douane und das Waisenhaus zu dem angegebenen Zwecke bestimmt wurden.

Dieselbe Bekanntmachung stellte ausserdem die Vertheilung von Brod an die Bedürftigen in Aussicht — vom 31. ab, und kündigte die Bildung einer Commission zur Einrichtung von Suppen-Anstalten für Arme an, über deren Eröffnung indessen nähere Mittheilung noch vorbehalten wurde.

Um Verwundeten Hilfe zu leisten, waren, wie eine Bekanntmachung vom 27. August besagt, Sanitätswachen (postes de secours) im Militär-Hospital, im Schloss, im Lyceum, im grossen, im kleinen und im protestantischen Seminar, sowie in der ehemaligen Geschützgiesserei am Broglie eingerichtet. Eine wesentliche Vervollständigung des Sanitätsdienstes kann jedoch hierin nicht gefunden werden, da mit Ausnahme der Geschützgiesserei alle genannten Gebäude schon Lazarethe, und als solche der Bevölkerung bekannt waren.

Ueberblickt man die getroffenen Massregeln, so ist zwar ersichtlich, dass man die wesentlichsten Richtungen, in denen es der Vorsorge für die Einwohnerschaft bedurfte, nun wohl erkannt hatte, zugleich aber, dass man zur Zeit der Eröffnung des

förmlichen Angriffs — 3 Wochen nach dem Erscheinen der badischen Truppen — über die ersten Anfänge der Abhülfe noch nicht hinausgekommen war.

Ursprünglich ohne die rechte Einsicht, was nothwendig sei, der eigenen Initiative im Allgemeinen entwöhnt, und seit dem 8. August, an welchem der Municipalrath zum letzten Male zusammenberufen gewesen, auch von der vertretungsweisen Betheiligung an den Geschäften fern gehalten, hatte die Bürgerschaft von Hause aus weder für sich selber zu sorgen gewusst, noch auch den nöthigen Spielraum dazu gehabt, die Behörden dagegen, namentlich der Präfect, über der alleinigen Rücksicht, die Autorität der Regierung unumschränkt zu erhalten, alles Andere versäumt.

So war die Noth zu erschreckender Höhe gestiegen, zugleich aber auch in der Einwohnerschaft mit dem Triebe der Selbsterhaltung der Wille erwacht, sich selber zu helfen, während die Behörden sich der Erkenntniss des eigenen Unvermögens gegenüber den Anforderungen der Situation nicht länger verschliessen konnten. Dabei war das Gewicht der Verantwortlichkeit so drückend geworden, dass das Bedürfniss, Mitträger derselben zu haben, nunmehr auch da empfunden wurde, wo sonst die Gabe leichterer Auffassung der Verhältnisse offenbar nicht gefehlt hatte.

Als daher Mitglieder des Municipalraths und andere angesehene Bürger in den Präfecten drangen, dem bisherigen Zustande ein Ende zu machen, fanden sie den Boden für ihre Vorschläge nicht mehr unempfänglich.

Letztere beschränkten sich aber nicht auf die blosse Wiedereinberufung des bisherigen Municipalrathes. Unter der unumschränkten Herrschaft des kaiserlichen Regimes erwählt, nach legalem Erlöschen seines Mandates zur Fortführung desselben nur durch ein auf Grund des Belagerungszustandes erlassenes Decret ermächtigt, besass derselbe nicht das erforderliche Vertrauen der Bürgerschaft, und war zur Wahrnehmung ihrer Interessen um so weniger im Stande, als durch Entfernung eines beträchtlichen Theils seiner Mitglieder, nicht nur vor Beginn der Belagerung, sondern auch bei Gelegenheit der Oeffnung des Austerlitzer Thores in den letzten Tagen, die Zahl derselben von 36 auf 19 gesunken war.

Es wurde daher vorgeschlagen, den Municipalrath durch eine „Municipalcommission“ zu ersetzen, welche aus an-

gesehenen und einflussreichen Bürgern ohne Unterschied der politischen Parteistellung bestehen sollte, und der Präfect ging hierauf ein.

In Folge dessen wurde der Municipalrath am 29. Nachmittags nach dreiwöchentlicher Pause wieder zusammenberufen, um eine Erklärung an den Präfecten zu beschliessen, dass er angesichts der geringen Zahl seiner noch anwesenden Mitglieder zu erfolgreicher Fortführung der Geschäfte unfähig sei, worauf er noch an demselben Tage durch eine vom Gouverneur genehmigte Verfügung des Präfecten aufgelöst, und statt seiner, unter Bestätigung des Maire Humann und seiner 4 Adjuncten in ihren Aemtern, eine Municipalcommission von 47 Mitgliedern zur „Verwaltung und Vertheidigung der Interessen der Stadt" ernannt wurde.

So waren die Keime einer neuen Entwicklung der Verhältnisse in der Stadt in eben demselben Momente gelegt, in welchem der Belagerer sich zur Eröffnung des förmlichen Angriffs anschickte.

geschätzten und einflussreichen Bürgern ohne Unterschied der politischen Parteistellung bestehen sollte, und der Präfect ging hierauf ein.

In Folge dessen wurde der Municipalrath am 29. Nachmittags nach dreiwöchentlicher Pause wieder zusammenberufen, um eine Erklärung an den Präfecten zu beschliessen, dass er angesichts der geringen Zahl seiner noch anwesenden Mitglieder zu erfolgreicher Fortführung der Geschäfte unfähig sei, worauf er noch an demselben Tage durch eine vom Gouverneur genehmigte Verfügung des Präfecten aufgelöst, und statt seiner, unter Belassung des Maire Humann und seiner 4 Adjuncten in ihren Aemtern, eine Municipalcommission von 47 Mitgliedern zur „Verwaltung und Vertheidigung der Interessen der Stadt" ernannt wurde.

So waren die Keime einer neuen Entwicklung der Verhältnisse in der Stadt in eben demselben Momente gelegt, in welchem der Belagerer sich zur Eröffnung des förmlichen Angriffs anschickte.

VII. Abschnitt.

Erste Periode des förmlichen Angriffes: von der Eröffnung desselben in der Nacht zum 30. August bis zur Vollendung der 2. Parallele am 9./10. August.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Eröffnung des förmlichen Angriffes in der Nacht zum 30. August und die Erweiterung der 1. Parallele bis zum Morgen des 31. August.

Versammlung der betheiligten Truppen am Nachmittage des 29. Aufstellung der Bedeckungstruppen. Entwickelung der Tranchee-Arbeiter-Colonnen. Bau der Batterien 14—17, 19—23, 25 und 27. Ergebniss der nächtlichen Arbeit. Zurücknahme der Bedeckungstruppen vor Tagesanbruch am 30. August. Ablösung durch die Laufgrabenwache. Ablösung der Eröffnungs-Arbeiter durch die 1. Schicht der Erweiterungs-Arbeiter. Thätigkeit der Kehler Batterien während der Nacht. Verhalten des Vertheidigers bei Tagesanbruch. Kurzer Geschützkampf. Erweiterungs-Arbeiten in den Laufgräben. Ablösungen der Arbeiter und der Laufgrabenwache während des 30. August. Verlauf der Nacht zum 31. Beendigung der Erweiterungs-Arbeiten im Grossen und Ganzen. Rückblick auf den Act der Eröffnung des Angriffes.

Um 2 Uhr Nachmittags, am 29. August, begann die Bewegung am linken Ufer.

Zuerst brachen aus ihren Quartieren diejenigen Detachements der Artillerie und die Gespanne auf, welche von 3 Uhr ab im Fuhrenpark bei Lampertheim, von 4 Uhr ab im Geschützpark bei Wendenheim eintreffen sollten.

Von 3 Uhr an setzten sich Pioniere und Infanterie für die Arbeitercolonnen nach Reichstett und Suffelweyersheim in Bewegung.

Zwischen 6 und 7 Uhr rückten die zum Batteriebau bestimmten Artillerie-Mannschaften nach den verschiedenen Sammelplätzen ab, gleichzeitig auch die Bedeckungs-Truppen nach Hönheim.

Alle diese Bewegungen mussten noch bei Tage ausgeführt werden. Dass sie der Wahrnehmung des Vertheidigers allem Anschein nach völlig entgingen, lässt annehmen, dass das Ob-

servatorium auf dem Münster nunmehr wenigstens zeitweilig aufgegeben war.

Arbeiter und Deckungstruppen erschienen in Mütze und Mantel, erstere ohne Lederzeug mit umgehangenem Gewehr und abgenommenem Bajonnet, 20 Patronen im Brodbeutel; die Deckungstruppen mit Kochgeschirr und Lebensmitteln auf 24 Stunden. Den betheiligten Truppen war eine Extraportion von Speck und Branntwein bewilligt worden.

Bei Beginn der Dämmerung, gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends, stand ziemlich Alles auf den Sammelplätzen bereit. Um dieselbe Zeit erlosch das Feuer der Mörser-Batterien am linken Ufer, und nur die 18 Geschütze der Batterien Nr. 1 und 11—13 setzten das ihrige langsam, mit je einem Schuss in jeder Stunde, fort. Vergleichsweise trat somit jetzt eine Stille ein, während welcher zunächst das Traciren der Parallele und der linken Communication — das der rechten war, wie erwähnt, schon vorher geschehen — durch die früher genannten Officiere des Ingenieurstabes erfolgte, und ohne Störung bis 8 Uhr beendet wurde.

Inzwischen war es dunkel geworden, und General von Werder mit den Generalen von Decker und von Mertens auf der Mairie von Schiltigheim eingetroffen. Daher rückten nun, während gleichzeitig die Kehler Batterien ihr Feuer gegen die Citadelle und Sporen-Insel im Ganzen mit 34 Geschützen theils lebhaft steigerten, theils neu eröffneten, am linken Ufer die Vorposten von der Aar bis zur Oberhausberger Chaussee, wie in den vorhergehenden Nächten, auf etwa 400 Schritt an die Werke heran, links im Bezirk der I. Reserve-Division das Füsilier-Bataillon 30. Regiments, rechts im Bezirk der Garde-Landwehr-Division das Bataillon Görlitz. Jenes hatte schon seit dem Morgen des 29. auf Vorposten gestanden, dieses sie erst am Abend selber bezogen.

Hinter beiden entwickelten sich sogleich die Deckungstruppen.

Als Special-Reserven der Vorposten nahmen das 1. und 2. Bataillon 30. Regiments unter Oberstlieutenant Nachtigal 20 Schritt vor der Parallele Stellung: rechts das 1. Bataillon vom Kirchhof St. Helena bis zur Mittelhausberger Chaussee in Compagniecolonnen auf 400 bis 500 Schritt Distanz auseinander gezogen, links das 2. Bataillon vom Kirchhof St. Helena bis zur

Aar in zwei Halbbataillonen, alle Abtheilungen an der Erde liegend. Um 9 Uhr war deren Placirung beendet.

Die Hauptreserve bildeten hinter dem linken Flügel des Angriffs die Landwehrbataillone Stendal und Burg, welche von Hönheim bis nahe an den Südrand von Schiltigheim vorrückten, ersteres auf der Bischweiler Chaussee, letzteres auf der östlich zur Gasfabrik führenden Querstrasse, während hinter dem rechten Flügel an der Oberhausberger Chaussee bei der Parquetfabrik das Garde-Landwehr-Bataillon Poln. Lissa, und endlich hinter der Mitte an der Weissenburger Chaussee, etwa 2 Kilometer vom Kirchhof St. Helena, die leichte Garde-Reserve-Batterie nebst 1 Compagnie bereit stand.

Nicht sobald, als zu wünschen gewesen, folgte der Aufstellung der Deckungstruppen vor der Parallele die Entwicklung der Arbeiter-Colonnen an der Trace.

Zwar waren auf den Sammelplätzen nördlich von Reichstett und Suffelweyersheim die Pioniere, so wie bei letzterem Orte die zur Arbeit an der Parallele bestimmte Infanterie um 5 Uhr zur Stelle gewesen, die Infanterie für die Communicationen dagegen bei Reichstett verspätet eingetroffen: das erste Bataillon um 6, die Mehrzahl erst um 7 Uhr. Als dann nach Beendigung der Formation und Zutheilung der Ingenieurofficiere und Pioniere um $7^1/_2$ Uhr mit dem Abmarsch nicht länger gezögert werden konnte, fehlte noch ein Bataillon für die rechte Communication, welches daher durch zurückgelassene Ingenieurofficiere nachgeführt werden musste.

Die Colonne für die rechte Communication (4 Landwehr-Bataillone: Halberstadt, Neuhaldensleben, Preuss. Stargardt und Neustadt) unter Führung des Majors Schultz schlug den Weg von Reichstett zur Weissenburger Chaussee nach dem Ingenieur-Hauptdepot am Suffel-Wirthshause ein, die Colonne der linken Communication (5 Landwehrcompagnien der Bataillone Inowraçlaw und Bromberg) unter Führung des Majors Bayer ging auf der Bischweiler Chaussee nach dem Ingenieur-Zwischendepot in Bischheim vor.

Erstere Colonne fand auf der Weissenburger Chaussee Aufenthalt durch Artillerie-Colonnen, die offenbar unnöthig früh aus dem Park bei Wendenheim aufgebrochen waren, da die Geschütze erst um 2 Uhr bei den Batterien eintreffen sollten.

Die Arbeitercolonne für die linke Communication konnte da-

gegen ihren Vormarsch ungehemmt ausführen, und scheint ihn, um die auf dem Sammelplatz erlittene Verspätung wieder einzubringen, möglichst beschleunigt zu haben.

Die beiden Arbeitercolonnen für die Parallele bestanden aus je 6 Compagnien des 34. Regiments nebst je 1 Compagnie des Landwehr-Bataillons Schneidemühl als Arbeiter-Reserve: die linke unter Führung des Hauptmanns Hertzberg, die rechte unter Oberst-Lieutenant von Gayl.

Um die Anhäufung der Truppen auf einer und derselben Strasse möglichst zu verringern, hatten die genannten Officiere davon Abstand genommen, die Entwicklung beider Colonnen von einem und demselben Punkte aus stattfinden zu lassen, um so mehr, als der früher hierzu bestimmte Punkt, in der Mitte zwischen den beiden Chausseen von Schiltigheim nach dem Steinthor gelegen, von rückwärts her nur auf einem Wege durch die Gehöfte am Südrande zu erreichen war. Da vor der ganzen Nordseite des Kirchhofs St. Helena ein Schützengraben so ziemlich von demjenigen Profil, welches die Parallele in der ersten Nacht überhaupt erhalten sollte, bereits vorhanden war, so konnte die Arbeit dort in dieser Nacht unterbleiben. Als Entwicklungspunkte wurden daher für die Colonne des linken Flügels die Nordost-, für die Colonne des rechten Flügels die Nordwest-Ecke des Kirchhofs St. Helena gewählt, so dass beide getrennt von einander, die eine auf der Bischweiler, die andere auf der Weissenburger Chaussee marschiren konnten.

Um 8 Uhr brachen sie aus der Suffel-Niederung auf. Die Colonne des rechten Flügels fand bei Empfangnahme des Schanzzeugs im Hauptdepot am Suffel-Wirthshause keinen Aufenthalt, hatte das Geschäft aber noch nicht beendet, als bereits die Spitze der Colonne für die rechte Communication zu gleichen Zweck daselbst eintraf, und nun halten musste.

Umgekehrt war die Colonne für den linken Flügel der Parallele durch diejenige für die linke Communication in Folge des beschleunigten Vormarsches der letzteren auf der Bischweiler Chaussee schon überholt worden, fand dieselbe beim Eintreffen am Zwischendepot in Bischheim noch mit dem Empfang des Schanzzeugs beschäftigt, und musste ihrerseits warten.

Während daher die Arbeitercolonne für die rechte Hälfte der Parallele und diejenige für die linke Communication sich schon von $9^1/_2$ Uhr ab an der Trace entwickelten, konnte die Colonne

für die linke Hälfte der Parallele nicht vor 10 Uhr hiermit beginnen, zu derselben Zeit aber die — 4 Bataillone starke — Colonne der rechten Communication sogar erst den Empfang des Schanzzeugs am Suffel-Wirthshause beenden.

Die Entwicklung der Colonnen an der Trace ging dann ohne Störung von Statten. Auf dem rechten Flügel der Parallele und an der linken Communication war sie etwa um 10 Uhr, auf dem linken Flügel der Parallele um 11¾ Uhr beendet, während sie an der rechten Communication, wie wir sehen werden, noch mehrere Stunden nach Mitternacht dauerte.

Auf dem rechten Flügel der Parallele hatte Oberstlieutenant von Gayl die ersten Leute am westlichen Ende des etwa 150 Schritt über die Weissenburger Chaussee hinüberreichenden Schützengrabens vor der Nordseite des Kirchhofs St. Helena anstellen lassen, von dem ihm durch die Instruction vom 27. August zugewiesenen Theil der Parallele also ein Stück von etwa 650 Schritt Länge erspart. Da ausserdem, wie allerdings erst viel später erkannt wurde, der Kirchhof St. Helena in Wirklichkeit etwa 200 Schritt weiter nach Westen lag, als der dem Entwurf zum Grunde liegende Plan im Massstabe 1 : 10,000 angab, so blieben, als der Aufmarsch der Colonne bis zur Weissenburger Bahn gediehen war, noch etwa 500 Mann, einschliesslich der Arbeiterreserve verfügbar, die nunmehr zur Verlängerung der Parallele über die Eisenbahn hinaus bis zur Kronenburger Vorstadt verwendet wurden. Den Anschluss an letztere bildete ein vorhandener Schützengraben. So wurde schon in der ersten Nacht im Zusammenhange mit den in südlicher Richtung bis Königshofen sich hinziehenden Schützengräben eine die ganze Westfront umfassende Position, und namentlich für die Batterien Nr. 4, 5, 15 und 16 Sicherheit gegen Ausfälle in wünschenswerther Weise gewonnen.

Dieselben Ursachen, welche bei der Colonne des rechten Flügels der Parallele einen Ueberschuss an Arbeitern ergaben, die Verschiebung des Entwicklungspunktes nach rechts und die unrichtige Lage des Kirchhofs im Plane, hatten bei der Colonne des linken Flügels Mangel an Arbeitern zur Folge.

Trotz der Verwendung der Reserve-Compagnie musste ein Stück der Trace von 200 Schritt Länge zunächst dem Marne-Canal unbesetzt bleiben. Die Verbindung mit der linken rückwärtigen Communication war aber zum Glück durch eine vor-

liegende Hopfenpflanzung und durch das bedeckte Terrain der Insel Wacken gegen die Festung maskirt.

An der linken Communication verliefen die Dinge normal, an der rechten dagegen ergaben sich grosse Schwierigkeiten.

Die Länge von 3000—4000 Schritt der vom Depot aus in zweigliedrigen Reihen marschirenden Colonne erschwerte den Vormarsch. In der Entwicklung an der Trace gab es an den Wendepunkten beim Uebergehen aus einer Richtung in die andere, was von den Truppen nicht sonderlich geübt war, Aufenthalt. Major Schultz hielt aber streng auf ein vollkommen ordnungsmässiges Verfahren, so dass keine Verwirrung eintrat.

Um den Durchbruch mehrerer von der Communication zu durchschneidenden Strassen bis dahin verschieben zu dürfen, wo die Arbeiter schon hinreichend gedeckt sein konnten, wenn der Feind durch das unvermeidliche Geräusch aufmerksam wurde, hatte der genannte Officier der Colonne ein besonderes, nur aus Pionieren bestehendes Detachement beigegeben, welches die Tête begleitete, und truppweise an den Strassen-Durchbrüchen zurückgelassen wurde, wo die Arbeit erst um Mitternacht beginnen sollte.

Ausserdem hatten die beiden Arbeiter-Reservecompagnien Befehl erhalten, der Colonne bis zur Parallele selbst zu folgen, um mit Sicherheit auf die Herstellung des Anschlusses der Communication an die Parallele rechnen zu können.

Erstere Massregel erwies sich um so nützlicher, als nach Mitternacht der von der Artillerie veranlasste Befehl eintraf, mit dem Durchbrechen der Strassen erst um 2 Uhr Morgens zu beginnen.

Wenn, wie zu vermuthen ist, die Befürchtung bestanden haben sollte, dass anderen Falls die bis zur angegebenen Stunde zu beendenden Geschütz- und Munitions-Transporte gehindert werden könnten, so würde zu solcher Besorgniss übrigens keine Veranlassung gewesen sein, da die Führung der Trancheen in Verbindung mit dem früher erwähnten Befehl an die III. Artillerie-Abtheilung, für ihre Transporte nach den Batterien Nr. 17—21 die Weissenburger Chaussee nicht zu benutzen, einem gegenseitigen Durchkreuzen zuvorkam.

Nicht den gleichen Erfolg hatte die den beiden Reservecompagnien ertheilte Weisung, der Arbeiter-Colonne bis zur Parallele zu folgen.

Die Entwicklung dieser Colonne dauerte bis um 2 Uhr Morgens.

Mit der 14. Compagnie reichte man aber am letzten Schlage der Communication nur bis auf etwa 500 Schritt an die Parallele heran. Allerdings hatte von Hause aus die Zahl von 14 Compagnien zu je 150 Arbeitern mit 2 Schritt Abstand der Länge der Communication von 4450 Schritt nicht mathematisch genau entsprochen, doch würden die beiden Reservecompagnien mehr als genügt haben, die rechnungsmässige Differenz auszugleichen, und selbst die wohl nur durch zu kleine Distanz der einzelnen Leute erklärbare Lücke bis zur Parallele auszufüllen. Sie waren aber, als Major Schultz sie nun verwenden wollte, nicht vorhanden, sondern auf Befehl von anderer Seite zurückgeblieben, so dass die Situation hier anfing peinlich zu werden.

Der Batteriebau war inzwischen wie folgt verlaufen.

Der Abmarsch von den Sammelplätzen nach den Baustellen hatte im Allgemeinen zwischen 8 und 9 Uhr stattgefunden — auch Seitens der für die Batterien 22—27 bestimmten Compagnien der VI. Abtheilung, welche den Vormarsch der Infanteriecolonnen hatten abwarten sollen, was dann aber wegen der Verzögerung desselben nicht thunlich erschienen war. In Folge dessen hatte es auf der Weissenburger Chaussee mehrfache Kreuzungen der verschiedenen Colonnen gegeben.

Für die Batterien 15 und 16 musste noch das bei Ober- resp. Mittel-Hausbergen deponirte Baumaterial auf beinahe 60 Wagen mitgeführt werden — zuletzt querfeldein, wobei Seitens der für Batterie 15 bestimmten Colonne der Weg verfehlt wurde.

Hier konnte daher der Bau erst um 11 Uhr beginnen, während dies bei den übrigen Batterien schon zwischen 9 und 10 Uhr der Fall war.

Die Zahl der Arbeiter schwankte bei der Mehrzahl der Batterien zwischen 230 und 300 Mann.

Bei den Batterien 23 und 25 war sie geringer (ca. 180 Mann), weil die zur Unterstützung der bauenden Garde-Compagnien bestimmten Mannschaften der V. Abtheilnng ausgeblieben waren. Irrthümlich scheinen diese insgesammt nach Batterie 27 gekommen zu sein, für welche in Folge dessen im Ganzen etwa 400 Mann verfügbar waren, eine Zahl, die auf dem beschränkten, im Gewehrfeuer der Festung liegenden Raume gleichzeitig nicht gut zu verwenden war, so dass hier mit Ablösung gearbeitet wurde. Mit

Ausnahme einer, waren sämmtliche Compagnien der Belagerungs-Artillerie bei dem Batteriebau betheiligt: im Ganzen mit etwa 2800 Mann, so dass auf jedes der in Batterie zu stellenden Geschütze im Durchschnitt etwa 60 Mann, oder nur $^3/_4$ der beim Bau der Bombardements-Batterien in Anspruch genommenen Mannschaften kamen; ausserdem auf jede Batterie ein Detachement von 30—40 Mann, welches die Geschütze und Munition aus dem Parke heranführte.

Letztere waren bis 2 Uhr überall zur Stelle, 2 12pfünder aber unterweges auf weichem Boden eingesunken und umgeschlagen. Beim Eintreffen der übrigen Geschütze war der Batteriebau selber weit genug vorgeschritten, um mit der Armirung alsbald beginnen zu können.

Vom Eintritt der Dunkelheit bis um diese Zeit hatte die Thätigkeit im Angriffsfelde sich stetig gesteigert. Während $9^1/_4$ Bataillone, 1 Feldbatterie und 1 Cavallerie-Detachement theils als Vorposten, theils als Deckungs-Truppen bereit standen, waren $8^3/_4$ Bataillone Infanterie unter Leitung mehrerer Hundert Pioniere an den Trancheen, und über 3000 Artilleristen mit beinahe 800 Pferden und 180 Geschützen und Fahrzeugen an den Batterien beschäftigt.

Nichts destoweniger herrschte überall tiefe Stille, die nur von dem langsamen Feuer der Batterien auf beiden Flügeln und vorübergehend von einigen verlorenen Schüssen des Vertheidigers unterbrochen wurde, als beim Abfahren der Wagen von Batterie 16 einmal Geräusch entstand. Sonst aber blieb der gesammte Vorgang dem Vertheidiger, der weder Patrouillen schickte, noch das Vorterrain zu erleuchten suchte, völlig verborgen. Von den durchwachten Nächten der Bombardements-Periode erschöpft, schien er in dieser vergleichsweise friedlichen Nacht willkommener Ruhe zu pflegen.

Von 2 Uhr ab neigte sich dann die Arbeit ihrem Ende zu: zuerst auf dem rechten Flügel der Parallele, gegen 3 Uhr auch auf dem linken Flügel und an der linken Communication, so wie an den hinteren Schlägen der rechten.

Um so schlimmer sah es an den vorderen Schlägen der letzteren aus. Allerdings war es hier gelungen, eine der beiden Arbeiter-Reservecompagnien aufzufinden. Die andere dagegen blieb verschwunden, und nach Anstellung der ersteren gegen

$2^1/_2$ Uhr Morgens eine Strecke des vordersten Schlages von 250 Schritt Länge noch immer unbesetzt.

Nun wurde versucht die Arbeiterreserve des rechten Flügels der Parallele zu requiriren. Da sich aber ergab, dass die dortigen Arbeiter schon sämmtlich abmarschirt waren, so blieb nur übrig, sich an die zunächst stehende Compagnie der Deckungs-Truppen (3. des 30. Regiments) zu wenden, welche auch dem Verlangen, Arbeiter zu geben, mit vollem Verständniss der Bedeutung der Sache sofort entsprach. Die beiden benachbarten Compagnien der Deckungstruppen wurden behufs Sicherung der Lücke benachrichtigt, und mit dem zurückgelassenen Schanzzeug der Parallelen-Arbeiter 2 Züge der erstgenannten Compagnie angestellt. Darüber war es $3^1/_2$ Uhr Morgens geworden, und noch immer eine Strecke von 80 Schritt Länge unbesetzt, so dass, um nur endlich den Anschluss an die Parallele zu gewinnen, Major Schultz genöthigt war, Mannschaften der 1. Reservecompagnie aus ihrem, dem Profil nach unvollendeten Laufgrabenstück wieder herauszuziehen, und von Neuem anzustellen.

So erreichte der vorderste Schlag der rechten Communication bei Tagesanbruch auf etwa 400 Schritt Länge nur 2 Fuss Tiefe, $2^1/_2$ bis 3 Fuss Breite und $2^1/_2$ Fuss Brustwehrhöhe — man konnte aber doch wenigstens gedeckt, wenn auch beinahe nur kriechend, in die Parallele gelangen.

Auch an anderen Stellen, sowohl der Parallele, wie der Communicationen, war das vorgeschriebene Profil nicht vollendet. In mehreren Fällen hatte allerdings Ausdauer nnd Energie der Ingenieurofficiere die aus undeutlichen Vorstellungen über die hier massgebenden Verhältnisse erwachsenden Schwierigkeiten zu überwinden, und den vorzeitigen Rückmarsch der Arbeiter, welcher compagnieweise geschehen sollte, zu verhüten gewusst, in anderen Fällen dagegen war er ohne Autorisation unbemerkt angetreten.

Ausserdem hatten an einzelnen Punkten besondere technische Schwierigkeiten die Herstellung des normalen Profiles verhindert, namentlich bei der Abdämmung eines der Aar zufliessenden und die Trancheen östlich von Schiltigheim kreuzenden Grabens, ebenso am Durchbruch durch die Weissenburger Bahn und durch die chaussirten oder gepflasterten Strassen, wo man sich vielfach mit schwachen Masken aus Sandsäcken, Sappenkörben, Tonnen und sonstigen Gegenständen, nothdürftig mit Erde bedeckt, behelfen musste.

Im Grossen und Ganzen aber war die Arbeit durch mässige Erweichung des lehmigen Bodens nach öfterem Regen in den letzten Tagen, so wie durch die nicht zu dunkle, windstille Nacht begünstigt worden, Umstände, welche nicht minder dem Batteriebau zu Gute kamen.

Alle Batterien waren denn auch schon vor Tagesanbruch schussfertig geworden, die ersten um $2^1/_2$, die letzte um $4^1/_2$ Uhr, die Mehrzahl mit einigen der Apparate: Pulver-Magazinen, Geschossräumen, Mannschaftsblindagen, an denen theilweise noch bis Tagesanbruch fortgearbeitet wurde.

Batterie 27 hatte in der Mitte eine Traverse erhalten, die Batterien 22 und 23 waren mit Nr. 7 und 8, Nr. 15 mit Nr. 16 durch einen Laufgraben verbunden, und ein solcher auch von Nr. 15 nach Nr. 5 wenigstens angefangen.

Neben der Artillerie hatte endlich auch das preussische Wallbüchsen-Detachement sich neue Positionen geschaffen: 3 Emplacements für je 6—7 Büchsen in Gestalt tiefer Schützengräben mit Sandsackscharten, welche vor der Parallele an der Weissenburger Chaussee neben dem Kirchhof St. Helena, an der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor (vor der späteren Batterie 38) und auf dem linken Flügel in der Nähe der Aar angelegt wurden, so dass nun, einschliesslich des Emplacements gegenüber der Lünette 44, im Ganzen 25 Wallbüchsen placirt waren.

Die Arbeiten der Nacht umfassten somit Trancheen von etwa einer Meile Länge, 11 Batterien für 46 Geschütze, von denen 44 in Position gebracht waren, und 3 Wallbüchsen-Emplacements: eine Leistung, die unseres Wissens bis dahin im Belagerungskriege noch nicht dagewesen.

Verluste hatten die Arbeiter bis zur Morgendämmerung nicht gehabt, ebensowenig die Deckungstruppen, welche nur einmal, etwa um 1 Uhr Nachts, durch Gewehrschüsse behelligt worden waren, ihrer Instruction gemäss aber das Feuer nicht erwiedert hatten.

Sie wurden, nachdem die Arbeiter die Parallele verlassen, um 3 Uhr Morgens zurückgenommen, zuerst die Special-Reserven, dann die Vorposten. Jene, das 1. und 2. Bataillon 30. Regiments, besetzten den ursprünglich allein zur Ausführung bestimmten Theil der Parallele östlich der Weissenburger Bahn, während das vor diesem stehende Vorposten-Bataillon (3. des 30. Regiments)

ganz eingezogen, von den Vorposten im Bezirk der Garde-Landwehr-Division dagegen, dem Bataillon Görlitz, der improvisirte Theil der Parallele westlich der Weissenburger Bahn bis zu den Baulichkeiten von Kronenburg besetzt, so wie südlich davon bis zur Breusche im Bereich der badischen Division die Vorposten wie gewöhnlich abgelöst wurden.

Rückwärts waren inzwischen, schon seit Mitternacht, die Ablösungen der Deckungstruppen, Reserven und Arbeiter aus den Cantonnements aufgebrochen. Die zur Laufgrabenwache bestimmten 2 Bataillone der badischen Division (1. und 2. des Leib-Grenadier-Regiments) standen von 2 Uhr ab in Schiltigheim, etwas später ebendaselbst als Reserve der Laufgrabenwache ein Bataillon der I. Reserve-Division (Deutsch-Crone), so wie von 3 Uhr ab bei Suffelweyersheim zur Trancheearbeit 7½ Bataillone der Garde-Landwehr mit mehreren Hundert Pionieren bereit.

Als sie den Vormarsch antraten, befand sich die Masse der Nachtarbeiter und der Wagencolonnen der Artillerie noch auf dem Rückmarsch. Das Leben im Angriffsfelde erreichte daher um diese Zeit seinen Höhepunkt: etwa 30 Bataillone Infanterie, 600 Pioniere und 3000 Artilleristen, oder 24,000 bis 25,000 Mann erfüllten den Raum von der Aar bis zur Breusche im Bereiche der Festungskanonen.

Die Ablösung der Deckungs-Truppen durch die Laufgrabenwache erlitt Verzögerung, da letztere die für jene befohlene Führung durch Ingenieur-Officiere irrthümlich auch für sich voraussetzte, und deren Eintreffen daher längere Zeit vergeblich erwartete. So dauerte das Einrücken in die Parallele bis 5 Uhr, und traf noch mit dem der Trancheearbeiter zusammen.

Vor dem Rückmarsch der Deckungstruppen gab es daher in der Dämmerung einen Moment, in welchem, ausser den Pionieren, 8 Bataillone Infanterie auf der Höhe der ersten Parallele zusammentrafen, von denen 6 dort verblieben.

Die Placirung derselben begegnete mehrfachen Schwierigkeiten. Die Länge der Parallele betrug einschliesslich der hineingezogenen Schützengräben 4600 Schritt. Davon nahmen die Erweiterungsarbeiter, welche nur um 2 Reserve-Compagnien schwächer als die Eröffnungsarbeiter waren, bei 2 Schritt Abstand der einzelnen Leute 3600 Schritt in Anspruch. Für die beiden Bataillone der Laufgrabenwache und das auf dem rechten Flügel stehende Vorpostenbataillon (Görlitz) der Garde-Landwehr, zusammen gegen

2000 Mann, blieben also nur etwa 1000 Schritt Länge übrig. Innerhalb der in gleichen Abständen auf die ganze Länge der Parallele vertheilten Compagnien mussten daher die Leute theils Mann an Mann längs der Berme stehen, theils auf dem Revers sich an die Erde legen.

In den Zwischenräumen der Compagnien der Laufgrabenwache wurden die Arbeiter gleichfalls compagnieweise eingeschaltet, ihre Anstellung aber dadurch verzögert, dass die Nachtarbeiter das Schanzzeug vielfach nicht auf der Berme zurückgelassen, sondern verschleppt hatten.

Zur Herbeischaffung des letzteren, wie zur Regulirung der ganzen Aufstellung musste die Deckung häufig aufgegeben werden, und als dabei aus der Festung Kanonenschüsse fielen, hatte man Grund, eine ernstliche Störung zu befürchten. Bald zeigte sich aber, dass dieses Feuer nur gegen die dem Vertheidiger schon bekannten älteren Batterien Nr. 6 bis 9 gerichtet, die Parallele selbst also wohl noch nicht bemerkt worden war. Der Verlust bei Einnahme der Tagesstellung beschränkte sich daher auf einen Unterofficier der Laufgrabenwache, dem eine Granate den Kopf fortnahm. Ausserdem wurde nur 1 Mann bei Batterie 19 verwundet.

Gleichwohl sahen die Truppen hinter den besten Falls zwar der Höhe nach deckenden, auf halber Höhe aber nur 4—5 Fuss oder $1^1/_2$ Meter starken Laufgraben-Brustwehren, namentlich in der Parallele, wo auf wenig mehr als jeden Schritt der Länge durchschnittlich ein Mann sich befand, mit gespannter Erwartung dem Augenblicke entgegen, in welchem die Festung ihr Feuer eröffnen würde.

Mit dem Schluss der nächtlichen Action am linken Ufer stellten auch die Batterien bei Kehl um 5 Uhr früh ihr Feuer ein. Sie hatten, während die Werke der Stadtbefestigung in dieser Nacht nur wenig gefährdet waren, der Citadelle durch 514 Granaten und 82 60pfündige Bomben „eine der schlimmsten" bis dahin verflossenen Nächte bereitet — 4 Mann getödtet, 4 Mann verwundet, einen 12pfünder in Bastion 19 demontirt, 2 Pontonbrücken zerstört — und ausserdem 16 25pfündige Bomben nach der Sporen-Insel geworfen.

Erst nach $5^1/_2$ Uhr am Morgen des 30. August bemerkte der Vertheidiger — vom Retranchement Contades aus — „dass über Nacht eine bedeutende Erdbewegung stattgefunden",

und während der Linienschiffscapitän Dupetit Thouars sich nach dem Gouvernementsgebäude begab, um die Eröffnung der Parallele zu melden, begannen etwa um 6 Uhr zunächst nur einzelne Werke der Nordwestecke der Festung die neuen Arbeiten zu beschiessen.

Die ihnen gegenüberliegenden Batterien Nr. 22 bis 27 antworteten alsbald. Da aber die übrigen Werke der Westfronten sich noch schweigend verhielten, so fand, wie befohlen, die allgemeine Eröffnung des Feuers der Angriffsbatterien erst um 7 Uhr statt.

In Thätigkeit waren von da ab am 30. die Batterien Nr. 1 bis 5, Nr. 7 und 8, Nr. 11 bis 13, Nr. 14 bis 17, Nr. 19 bis 23, Nr. 25 und 27, im Ganzen, wenn man einzelne, für den Augenblick nicht gebrauchsfähige Geschütze ausser Acht lässt:

22 gezogene 24pfünder,
42 gezogene 12pfünder,
4 50pfündige Mörser,
20 25pfündige Mörser,

oder 64 gezogene Kanonen und 24 Mörser, zusammen 88 Geschütze; ausserdem 25 Wallbüchsen.

Die Ziele der neuerbauten Batterien wurden schon früher angegeben*), die älteren hatten gegen folgende zu feuern:

Nr. 1 gegen Lünette 37, Hornwerk 40—42 und Bastion 7, 8, 9.
Nr. 2 „ Bastion 8 und Lünette 37 (Paté).
Nr. 3 „ Hornwerk 40—42.
Nr. 4 „ Bastion 9.
Nr. 5 „ Lünette 44 und Bastion 10.
Nr. 7 „ Hornwerk 47—49 und Bastion 11.
Nr. 8 „ Lünette 52 und 53 und Bastion 12.
Nr. 11 „ }
Nr. 12 „ } die Fronten 9—10—11—12.
Nr. 13 „ }

Der Vertheidiger zeigte nur eine mässige Zahl an Geschützen, besonders in den Saillants der Werke hinter grossen Bonnetscharten, und vereinzelt auch auf den Facen.

Eine Zeit lang suchte er den Kampf durchzuführen, traf aber schlecht, während die Kanonenbatterien des Angreifers, welche sich, abgesehen von Nr. 11—13, vorzugsweise auf's Demontiren verlegten, da die zu erfolgreichem Ricochetiren nothwendige

*) Siehe oben Seite 339.

Orientirung über die massgebenden Verhältnisse noch fehlte, in kurzer Zeit alle sichtbaren Scharten zerstört, in einzelnen Fällen auch unverkennbar die dahinter stehenden Geschütze selber getroffen hatten, so dass nach $1 \frac{1}{2}$ Stunden, also noch vor 9 Uhr Morgens, die Werke im Allgemeinen wieder schwiegen, und die Angriffs-Batterien sich dann auf alle ihnen gegebenen Ziele der Reihe nach ungestört einschiessen konnten.

Dies war um so günstiger, als mehrere der fraglichen Batterien (z. B. Nr. 19, 23 und 25) ihre Ziele, namentlich die tiefer liegenden Aussenwerke, entweder gar nicht, oder nur theilweise direct sehen konnten, daher indirect unter Benutzung von Hilfszielen feuern mussten. Mehrfach leisteten dabei in der Nähe der Batterien befindliche Häuser als Observatorien zur Beobachtung der Wirkung gute Dienste.

Hin und wieder im Laufe des Vormittags suchte dann wohl der Vertheidiger mit einzelnen Geschützen das Feuer wieder aufzunehmen. Alsbald aber fielen alle Angriffs-Batterien, die dorthin sehen konnten, darüber her, und machten der Sache ein schnelles Ende. So war es befohlen — aber auch „jede Batterie war froh, einmal einen thätigen Gegner beschiessen zu können". — Auch ein am Nachmittage anscheinend mit verstärkter Armirung gemachter Versuch, den Kampf wieder zu beginnen, wurde auf diese Weise schnell vereitelt.

Schon in diesen Vorgängen zeigten sich somit die Treffsicherheit und die auf der Laffetirung beruhende Möglichkeit eines vielseitigen Gebrauchs der deutschen Geschütze als wesentliche Momente ihrer Ueberlegenheit über die Artillerie des Vertheidigers.

Bezeichnend ist, dass die Angriffs-Batterien an diesem Tage keine Verluste hatten. Etwas wirksamer war das Geschützfeuer der Festung gegen die Trancheen, welche besonders an den nur unvollkommene Deckung bietenden Stellen beschossen wurden, ohne dass hierdurch jedoch die Arbeit nennenswerthe Unterbrechungen erlitten hätte.

Dasselbe gilt von dem Feuer der Infanterie mit Wallbüchsen und Chassepots, welches, aus Sandsackscharten von den Wällen — nicht aus dem gedeckten Wege — wenigstens den Vormittag hindurch trotz der fortgesetzten Beschiessung der Werke ziemlich lebhaft gegen die Parallele unterhalten wurde, mehr aber als diese das hinter ihr liegende Terrain bis über die Batterien hinaus gefährdete. Bei hiernach völlig ausreichender Tragweite war seine

Trefffähigkeit gegen die in Betracht kommenden Ziele doch zu gering. —

Die Erweiterung der Trancheen schritt im Allgemeinen gleichmässig fort. Auf dem linken Flügel der Parallele in der Nähe der Aar blieb sie in Folge steinigen und von Wasser durchzogenen Bodens zurück, auch konnte von dem noch fehlenden Stück am Marne-Canal nur ein Theil in Angriff genommen werden, so dass hier die rückwärtige Verbindung noch immer nur der Sicht entzogen, nicht aber gedeckt war.

Grosse Hitze machte die Arbeit sehr ermüdend und die Beschaffung von Trinkwasser wünschenswerth. Den Leuten willkommener, als der Arbeit förderlich war es daher, dass bei Erweiterung der Parallele am Kirchhof St. Helena der unterirdische Keller einer nahe gelegenen Brauerei aufgedeckt wurde.

Zur Ablösung der Arbeiter am Mittag sollten um 11 Uhr bei Suffelweyersheim 12 Compagnien der I. Reserve-Division für die Parallele, 4 Compagnien derselben Division für die linke und 14 Compagnien der badischen Division für die rechte Communication bereit stehen.

Ein Theil dieser Truppen traf indessen verspätet ein, und da der Vormarsch durch die rückwärtigen Communicationen in Reihen zu Einem ausgeführt werden musste, während die Vormittags-Arbeiter auf demselben Wege gleichzeitig zurückgingen, so verzögerte sich das Eintreffen an den Arbeitsstellen theilweise bis $2^3/_4$ Uhr. Die Arbeit verlief dann bis zum Abend ohne Störung. Auf dem linken Flügel wurde die Parkmauer an der Südost-Ecke von Schiltigheim geöffnet, und so eine möglichst kurze, allerdings nur gegen Gewehrfeuer gedeckte Verbindung mit der ersten Parallele geschaffen.

Der Verlust in den Trancheen beschränkte sich während des ganzen Tages auf 2 durch Granatsplitter, 3 durch Gewehrfeuer Verwundete und 2 Contusionirte, davon am Nachmittage nur 1 Verwundeter.

Nach Eintritt der Dunkelheit (zwischen 8 und 9 Uhr) fand die abermalige Ablösung der Arbeiter in der bisherigen Stärke durch 30 Compagnien aller 3 Divisionen, zugleich aber auch die der Laufgrabenwache in der Parallele östlich der Weissenburger Bahn und des Vorpostenbataillons der Garde-Landwehr-Division westlich derselben bis Kronenburg durch 3 Bataillone, so wie die des Replibataillons an der Parquetfabrik statt.

Hiervon abgesehen, waren um diese Zeit 21 Bataillone in den Trancheen, theils in Stellung, theils in Bewegung, während gleichzeitig die Ablösung der Bedienungsmannschaften in den Batterien und die Munitionstransporte dahin über das freie Feld erfolgten.

Von Seiten der Festung blieb man unbelästigt.

Für die Nacht (zum 31. August) waren folgende Anordnungen getroffen:

Die Laufgrabenwache und das Vorposten-Bataillon der Garde-Landwehr schoben eine Postenkette in die vorhandenen und noch zu vermehrenden Schützen-Löcher und -Gräben vor die erste Parallele vor.

Die Wallbüchsenschützen stellten ihr Feuer ein, und räumten ihre Emplacements.

Von Seiten der Artillerie wurden die Werke unter einem langsamen, aber stetigen Shrapnel- und Bomben-Feuer gehalten, um die Wiederherstellung der Scharten und die Verstärkung der artilleristischen Armirung zu hindern. Die Apparate der Batterien wurden vervollständigt, ebenso die Communicationen zwischen den Batterien 5, 15 und 16, resp. 20 und 21, resp. 22 bis 25. Dagegen war der für diese Nacht beabsichtigte Bau der Emplacements Nr. 18, 24 und 26 gegen Ausfälle, zu welchem nach bereits ausgefertigtem Befehle Pioniere hatten verwendet werden sollen, als entbehrlich wieder aufgegeben.

Zur Erleuchtung des Vorterrains bei etwaigem Ausfall erhielten jedoch die Batterien Nr. 4 und 27 auf beiden Flügeln Raketen-Gestelle und je 5 Leuchtraketen. Endlich geschah ein erster Schritt zu weiterer Verstärkung der Angriffsartillerie durch Vorbereitung des Baues von Batterie 28 hinter dem linken Flügel der Parallele, um den gegenüberliegenden Collateralwerken der Angriffsfront, namentlich der Lünette 56 und dem Hornwerk Finkmatt (57—59) baldigst entgegentreten zu können. Erstere hatte bereits die Batterie 27 durch Schrägfeuer belästigt, und von dieser für jetzt nur mit einem Geschütz bekämpft werden können, was aber mit Erfolg geschehen war.

In den Trancheen wurde neben der allgemeinen Erweiterung besonders an der Verbindung der Parallele mit der linken rückwärtigen Communication und an den Durchbrechungen der Chausseen gearbeitet. Eine Störung trat nicht ein. Das Geschützfeuer der Festung war unerheblich, und Gewehrfeuer nur bei Königshofen zu spüren, wo die Vorposten mit der Verbesserung

ihrer Logements beschäftigt waren, und das badische Wallbüchsen-Detachement seine Thätigkeit mit der Herstellung von 3 Emplacements begann. Das erste, an der Südwestecke des Kirchhofs St. Gallen, für 12 Büchsen gegen Lünette 37 auf 480 Meter Entfernung, bestand aus einer blossen Schanzkorbbrustwehr; das zweite neben der Nordseite von Königshofen am Schnittpunkt des Gallen- und des Halbenhafen-Weges, für 8 Büchsen gegen Bastion 8 und Bastion 40 auf 800—900 Meter, wurde durch Einschneiden eines Bankets in einen vorgefundenen Erdhaufen hergestellt, und durch einen Laufgraben mit den nächsten Häusern von Königshofen in Verbindung gebracht; das dritte endlich 700 Schritt südlich von Kronenburg an der nach Batterie Nr. 3 führenden Communication für 15 Büchsen gegen Bastion 42 und Lünette 44 auf 800—950 Meter Entfernung eingerichtet. Alle drei erhielten Sandsackscharten, darüber eine Bohlenlage und Erdbeschüttung.

Die Batterien bei Kehl, welche den Tag über (am 30.) geschwiegen, hatten Abends 7 Uhr ihr Feuer gegen die Citadelle wieder aufgenommen, und die Nacht hindurch mässig unterhalten, auch Leuchtkugeln nach der Sporen-Insel geworfen, weil man am Tage den Transport von Artillerie-Material zu bemerken glaubte.

Die Citadelle verhielt sich fast schweigend. Nur in Folge des Zerspringens eines 12pfünder-Rohres in Batterie 5 wurden 2 Mann verwundet: der einzige Verlust des Angreifers in der Nacht vom 30./31. August.

Vor Tagesanbruch (am 31. August) wurden im Angriffsfelde die Vorposten in die Parallele zurückgenommen, die Nachtarbeiter entlassen.

Bis zu diesem Zeitpunkt reichten die Dispositionen des Corpsbefehls vom 29. Der erste Act des förmlichen Angriffs war hiermit beendet. —

Für das Belagerungscorps in seiner Gesammtheit bildet er die anstrengendste Periode während der ganzen Belagerung. In welchem Grade die Kräfte in Anspruch genommen waren, ergiebt sich aus Folgendem.

Die Infanterie belief sich zur Zeit auf 47 Bataillone. Davon standen bis zum 29.

auf der Südseite 7 Bataillone
am rechten Rheinufer $1^1/_2$ „
auf der Nordseite in der Ruprechtsau $1^1/_2$ „
in Sa. 10 Bataillone.

Von den übrigen 37 Bataillonen waren detachirt:
1 Bataillon im oberen Breusche-Thal (Urmatt),
1 Compagnie in Brumath;
ferner: zur Sicherung des Hauptquartiers 1 Compagnie in Mundolsheim,
zur Sicherung der Magazine 2 Compagnien in Lampertheim,
zusammen: 2 Bataillone,
während der Festung gegenüber auf der Insel Wacken 1 Compagnie, vor den Westfronten 6 Bataillone theils als Vorposten, theils als Replis sich im Dienste befanden.

Erforderlich wurden im Angriffsfelde von Wacken bis Königshofen:

a) für die Eröffnung des Angriffs einschliesslich der Ablösung der Vorposten auf Wacken resp. bei Königshofen
am 29. Abends $15^1/_4$ Bataillone,
„ 30. Morgens $12^1/_2$ „
„ „ Mittags $7^1/_2$ „
„ „ Abends $11^3/_4$ „
in Sa. 47 Bataillone.

b) für den ferneren normalen Dienst am 31. Morgens $5^1/_2$ Bataillone.

Im Ganzen mussten also innerhalb der zweimal 24 Stunden vom Morgen des 29. bis zum Morgen des 31. für das Angriffsfeld von Wacken bis Königshofen nach und nach $58^3/_4$ Bataillone bereit gestellt werden, während dafür ohne Weiteres nur 35 Bataillone disponibel waren.

Zur Deckung des Bedarfs wurden daher zunächst von der Südseite noch 2 Bataillone (1. u. 2. des 5. Inf.-Regts.) an das nördliche Ufer der Breusche gezogen, so dass jenseits nur 5 Bataillone verblieben, von denen nur eins (3. des 5. Regts.) die Cernirung von Illkirch bis zum Rheine besorgte, während auf der Nordseite die Truppen in der Ruprechtsau derartig in Anspruch genommen wurden, dass in der Nacht vom 29./30. eine einzige Compagnie längs dem Ill-Rhein-Canal stand.

Auf diese Weise konnte man für das Angriffsfeld über 38 Bataillone verfügen. Mehr als 20 mussten daher binnen obiger

Frist von zweimal 24 Stunden wiederholt zum Dienst herangezogen werden, und kamen denn auch thatsächlich nur $18^1/_4$ Bataillone bloss einmal, $18^3/_4$ Bataillone dagegen zweimal, und 1 Bataillon sogar dreimal, theils zur Arbeit, theils als Vorposten oder Deckungs-Truppen in Verwendung.

Die Dauer des Dienstes betrug, wie wir gesehen haben, für die Arbeiter 8 Stunden, für die Deckungstruppen und deren Reserve in der Eröffnungsnacht, sowie für die Laufgrabenwache nach derselben 24 Stunden, für die Vorposten und deren Replis 24 Stunden. Hiernach hatten auf $58^3/_4$ successive in Thätigkeit tretende Bataillone

$31^3/_4$ einen 8stündigen Arbeitsdienst,
$10^1/_4$ einen 12stündigen } Sicherungs-Dienst
$16^3/_4$ einen 24stündigen }

zu leisten. War dies schon an und für sich bedeutend, so wurden die Anstrengungen noch in erheblichem Grade gesteigert, sowohl durch die Nothwendigkeit frühzeitiger Versammlung der Truppen auf den Stellungsplätzen, als auch durch die Weite der Märsche nach und von den Trancheen. So hatte die Versammlung der Eröffnungsarbeiter am 29. bei Reichstett und Suffelweyersheim schon um 5 Uhr Nachmittags stattfinden müssen, und die erste Laufgrabenwache am 30. schon um 2 Uhr Morgens in Schiltigheim bereit gestanden, während für jene der Anfang der Arbeit selbst frühestens auf 8 Uhr Abends, für diese der Beginn des Dienstes um 4 Uhr Morgens anzunehmen war.

Die Entfernungen der Cantonnements von den Trancheen betrugen, auf den benutzbaren Wegen gemessen, für beträchtliche Theile der Garde-Landwehr und der I. Reserve-Division etwa $1^1/_2$ Meilen, während die badenschen Bataillone von Achenheim und Oberschäffolsheim her, bei dem Mangel einer von Westen zur Parallele führenden Communication bis zu 2 Meilen zu marschiren hatten, um von Norden her durch die Communication des rechten Flügels dorthin zu gelangen.

Unter diesen Umständen verlängerte sich in der Regel die Zeit, während welcher die zum Dienst commandirten Bataillone in Thätigkeit waren, für die Arbeiter auf 15—16 Stunden, für die Laufgrabenwache auf 24 Stunden.

Wiederholte Dienstleistung legte mithin den Truppen sehr grosse Anstrengungen, selbst in dem günstigeren Falle auf, dass die dazwischen liegende Pause nominell 12 oder 16 Stunden be-

trug. Es hatten aber 9 Bataillone schon 8 Stunden nach Beendigung der ersten Dienstleistung von Neuem in Dienst zu treten, wobei denn eine Erholung überhaupt unmöglich war.

Beispielsweise musste das 1. Bataillon 34. Regts., welches am 29. Nachmittags gegen 4 Uhr nach Suffelweyersheim marschirt war, und bis zum Morgen des 30. gearbeitet hatte, schon um 11 Uhr Vormittags wieder bei Suffelweyersheim sein, um bis zum Abend zu arbeiten. Von den Garde-Landwehr-Bataillonen Königsberg, Stettin, Cottbus und Breslau, welche am 30. Morgens um 3 Uhr bei Suffelweyersheim zu stehen, und bis zum Mittag zu arbeiten hatten, kamen an demselben Abend die beiden ersteren wieder zur Arbeit bis zum Morgen des 31., die beiden letzteren dagegen für 24 Stunden auf Vorposten resp. Repli.

Das 4. badische Infanterie-Regiment brach am 30. um $7^1/_2$ Uhr Morgens aus seinen Cantonnements an der Breusche auf, hatte um 11 Uhr bei Suffelweyersheim einzutreffen, bis zum Abend zu arbeiten, und dann am Morgen des 31. mit 2 Bataillonen wieder die Laufgrabenwache bis zum Abend dieses Tages zu übernehmen, während das 1. und 2. Bataillon 2. badischen Grenadier-Regiments vom Morgen des 30. an bei Königshofen 48 Stunden ohne Ablösung auf Vorposten bleiben musste.

Das Garde-Landwehr-Bataillon Magdeburg endlich hatte vom 28. bis 29. Abends an der Parquetfabrik als Repli gestanden, war in derselben Nacht — zum 30. — um 1 Uhr wieder von seinem Cantonnement Oberhausbergen nach Suffelweyersheim marschirt, nach 3 Uhr Morgens von dort zur Arbeit in der Parallele geführt, erst 2 Uhr Nachmittags nach Suffelweyersheim zurückgekehrt, und dort ohne abkochen zu können verblieben, weil es schon um 7 Uhr Abends nochmals zur Arbeit während der Nacht zum 31. antreten musste. Völlig erschöpft, aber ohne auch nur e i n e n Mann auf dem Marsche verloren zu haben, kehrte es am Morgen des genannten Tages nach Oberhausbergen zurück. —

So waren die Kräfte der Infanterie in ausserordentlicher Weise, — wenn der Maasstab reglementarischer Bestimmungen angelegt werden darf, über das normale Mass hinaus — in Anspruch genommen, und zwar in doppelter Hinsicht.

Zunächst wurden die Erweiterungsarbeiter bei jeder Ablösung in gleicher Stärke, wie die Eröffnungsarbeiter gestellt, während normalmässig zur Schonung der Kräfte, wie zur Gewinnung des Raumes für die Laufgrabenwache in der Parallele nur auf $^2/_3$ jener

Stärke gerechnet wird, was auf 3 Schichten der Erweiterungs-Arbeiter in der Zeit vom Morgen des 30. bis zum Morgen des 31. eine Ersparniss von $7^1/_2$ Bataillone ergeben, die Commandirung der letzteren aber allerdings noch in 2 Schichten während des 31. erfordert haben würde, um die Erweiterungsarbeit bis zum Abend dieses Tages, als dem frühesten Termin für das weitere Vorgehen, zum Abschluss zu bringen.

Zahlreichere Bataillone als normalmässig waren ebenso zum Dienst als Laufgrabenwache herangezogen, da statt 24stündiger Dauer desselben, die nur für die Vorposten und deren Repli im Bereich der Garde-Landwehr bestehen blieb, im Bereich der badischen Division aber auf 48 Stunden ausgedehnt wurde, eine Ablösung nach je 12 Stunden eintrat.

In Folge dessen standen zwar häufiger frische Bataillone zu eventuellem Gefechte in den Trancheen bereit, zugleich aber wurden der Gesammtheit der betheiligten Truppen, namentlich durch die weiten, bei jeder Ablösung zu wiederholenden Märsche grössere Anstrengungen als bei 24stündiger Dauer des Laufgraben-Wachdienstes auferlegt, welche für die in Rede stehende Periode 4 Bataillone weniger erfordert haben würde.

Während der Artillerie, nachdem sie in der Eröffnungsnacht mit beinahe zwei Drittheilen ihrer damaligen Kopfstärke thätig gewesen, am 30. eine gewisse Erleichterung zu Theil geworden, da die Munitionsarbeiten noch bis zum 31. ruhten, und nur die Bedienungsmannschaft der 88 Geschütze am Abend des 30. abzulösen war, dauerte die Anspannung der Kräfte der Ingenieur-Officiere und bei den Pionieren namentlich für die Avancirten bis zum 31. gleichmässig fort.

Zur normalmässigen Besetzung der Arbeitercolonnen würden, auf eine Colonne von höchstens 4 Compagnien einen Hauptmann und auf jede Compagnie einen Lieutenant gerechnet, in der Zeit vom Abend des 29. bis zum Morgen des 31. im Ganzen 157 Ingenieur-Officiere erforderlich gewesen sein. Verfügbar waren aber, da 8 Officiere der Pionier-Compagnien erst nach Eröffnung des Angriffs beim Belagerungscorps eintrafen, selbst nach Heranziehung solcher, welche anderweitig durch Leitung von Etablissementsbauten in Anspruch genommen waren, nur 59 Officiere, von denen 10 zum Traciren und zur Führung der Bedeckungstruppen bestimmt wurden. Da nun die Uebrigen bei normalmässiger Besetzung der Arbeitercolonnen schon in der Eröffnungsnacht selbst

bis auf 5 consumirt worden wären, so wurde, um nur überhaupt Ablösung bis zum 31. zu ermöglichen, auf das Doppelte der normalmässigen Arbeiterzahl nur ein Officier commandirt, während die Zahl der zu einer Colonne unter Führung eines älteren Ingenieurofficiers vereinigten Compagnien die reglementsmässige bis um das Vierfache überstieg.

Nichtsdestoweniger hatten fast sämmtliche Ingenieur-Officiere zweimal in Dienst zu treten, mit einer Pause von nominell zwar 8 Stunden, welche aber durch die Verpflichtung, bis zu dem — meist verspäteten — Eintreffen und Anstellen der Ablösung am Platze zu bleiben, und dann eine Stunde vor Beginn der zweiten Arbeitsperiode die neuen Mannschaften im Depot bei Suffelweyersheim zu übernehmen, auf eine verschwindend kleine Dauer verkürzt wurde, so dass der Dienst für diese Officiere fast ohne Unterbrechung 27 bis 30 Stunden währte.

Wie die Zahl der Officiere, genügte auch die der Pionier-Unterofficiere nicht den Forderungen des Reglements.

Auf Grund des letzteren würden deren in der Eröffnungsnacht etwa 150, und bis zum 31. August Morgens mehr als 500 successive nothwendig geworden sein. Verfügbar waren aber nur 174. Eine Ablösung wurde daher auch hier nur durch Verminderung der einer Infanterie-Compagnie zuzutheilenden Avancirten bis zu Zweien herab ermöglicht, wobei noch immer eine grössere Zahl von Gefreiten als Unterofficiere verwendet werden musste.

Nur die Mannschaften der Pioniere würden ausgereicht haben, den etwas mehr als 1500 Mann betragenden reglementarischen Bedarf vom 29. Abends bis zum 31. Morgens selbst ohne wiederholte Dienstleistung derselben Leute zu decken. Da jeder Infanteriezug (von 50 Mann) nur 2 statt 4 Pioniere erhielt, verminderte sich obiger Bedarf noch auf die Hälfte.

Neben der Beleuchtung der Anstrengungen des Belagerungscorps im Allgemeinen, ist es auch von Interesse, die materielle Arbeitsleistung des einzelnen Mannes einigermassen festzustellen. Die Länge der Trancheen betrug in runden Zahlen etwa 25,000 Fuss (oder beinahe 8000 Meter); der Flächeninhalt des vorgeschriebenen erweiterten Profils $44^1/_4$ Quadratfuss (oder ca. $4,_3$ Quadratmeter). Gearbeitet hatten vom Abend des 29. bis zum Morgen des 31. im Ganzen 18,750 Mann, nominell je 8 Stunden. Rechnet man nun mit Rücksicht auf die Zeitverluste bei der Ab-

lösung nur je 6 Stunden Arbeitszeit, so würde sich eine Durchschnittsleistung des einzelnen Mannes, von beinahe 10 Cubikfuss (oder $^{3}/_{10}$ Cubikmeter) auf die Stunde ergeben. In der That stellte sich indessen die wirkliche Leistung geringer, weil, abgesehen von der Benutzung einiger Schützengräben, der Zustand der Trancheen am Morgen des 31. noch keineswegs überall dem vorgeschriebenen Profil entsprach. Namentlich war für die Erweiterung des westlich der Weissenburger Bahn gelegenen Theils der Parallele noch nichts geschehen, ausserdem die Arbeit am linken Flügel derselben und am vorderen Ende der rechten Communication noch im Rückstand geblieben, und im Allgemeinen weder der Fall der Sohle nach rückwärts, noch die Wasserrinne am Revers schon hergestellt. Die stündliche Mannesleistung bleibt daher freilich hinter den mit geübten Arbeitern auf Uebungsplätzen gewonnenen Resultaten weit zurück, darf aber, als eine kriegsmässige und zur Hälfte bei nächtlicher Arbeit erzielte, nichts destoweniger als bedeutend angesehen werden.

Beachtung verdient das Ergebniss auch noch in anderer Beziehung. Das bis zum Morgen des 31. August der Instruction des Ingenieur en chef gemäss herzustellende Profil war nur dasjenige einer gedeckten Communication, für die rückwärtigen Verbindungen also zwar ausreichend, für die Parallele dagegen noch beträchtlicher Erweiterung bedürftig, sowohl zur Anlage der Bankets und Ausfallstufen, als auch zur Steigerung der nur ca. 10 Fuss betragenden Brustwehrstärke auf ein gegen schwere Festungsgeschütze genügendes Maass. Die hierzu erforderlichen reglementarischen Dimensionen vergrösseren aber die zu bewegenden Erdmassen um mehr als die Hälfte.*) Grade die vor Strassburg erzielten bedeutenden Leistungen werden daher geeignet sein, zu weitgehende Ansichten über die Schnelligkeit, mit welcher der Angriff vorschreiten könne, auf ein richtiges Maass zurückzuführen.

*) Blatt IX, Fig. 6—8.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Anfängliche Regelung des Dienstes beim Angreifer, improvisirtes Vorgehen zur 2. Parallele und Eröffnung derselben: vom Morgen des 31. August bis zum 2. September.

Ruhiger Verlauf des 31. August. Frage des ferneren Verfahrens. Die Nacht zum 1. September: Vorgehen mit Approschen aus der 1. Parallele. Vergrösserung der Batterie 27. Bau der Batterie 28. Recognoscirungen. Der 1. September: Vergrösserung der Batterien 2 und 3 bei Kehl. Vorgänge im Angriffsfelde: Dispositionen des Angreifers zur Aufklärung und Besserung der Wasserverhältnisse im Allgemeinen, zur Eröffnung der 2. Parallele in der Nacht zum 2. September, zu besserer Sicherung der Flügel und zum Vorschieben der zu entfernten Batterien 17 und 19—21. — Massregeln des Vertheidigers. Artilleristische Armirung der Angriffsfront. Vorbereitung eines grösseren Ausfalles. Demolirung der Contreminen vor Lünette 53 und höhere Stauung des Grabens vor der Angriffsfront. Verlauf der Nacht zum 2. September. Ablösung der Laufgrabenwache. Festsetzung auf der Insel Jars. Eröffnung der 2. Parallele. Untersuchung des Grundwasserstandes. Regulirung der Schleusen in der Ruprechtsau. Situation bei Tagesanbruch am 2. September. Ausfall des Vertheidigers gegen Jars, Kronenburg und die Rotunden, und gegen Königshofen. Zurückweisung desselben. Geschützkampf. Ablösung der Nachtarbeiter und der Laufgrabenwache. Enfilade verfehlter Schläge. Verluste des Angreifers. Verlauf des Geschützkampfes. Zahl der Geschütze auf beiden Seiten. Tranchee-Arbeiten am 2. September. Vorgänge in Kehl.

Für die weitere Durchführung des Angriffs von Bedeutung war die allmählige Consolidirung der inneren Verhältnisse der Special-Waffen und die Regelung des Dienstes im Allgemeinen, welche im Laufe der Eröffnungsperiode begonnen hatte.

Während derselben waren endlich fast alle Officiere der Stäbe beider Special-Waffen eingetroffen: beim Ingenieur-Stabe der Chef desselben Oberstlieutenant v. Wangenheim am 29., so dass der als dessen Vertreter fungirende Major Albrecht zum commandirenden General zurücktreten konnte; bei der Belagerungs-Artillerie am 29. der Park-Director Major Hoffmann, am 30. der Chef des Stabes Oberstlieutenant v. Scheliha, der Regiments-Commandeur Oberst Meissner und die letzten 3 Abtheilungs-Commandeure.

Zur Feststellung der zu treffenden Anordnungen fanden vom 29. ab jeden Vormittag im Hauptquartier Conferenzen des commandirenden Generals mit dem Ingenieur en chef des Belage-

rungs-Corps und dem Commandeur der Belagerungs-Artillerie statt, an welchen ausserdem regelmässig die Chefs der Stäbe der genannten drei Generale, so wie die zum Stabe des Commandirenden gehörenden 2 Stabs-Officiere der beiden Special-Waffen, mehrfach auch andere Officiere der Stäbe theilnahmen.

Um das pünktliche Zusammenwirken aller Kräfte zu ermöglichen, waren auf Grund der bei der Eröffnung des Angriffs gemachten Erfahrungen vom 30. ab sowohl alle Uhren nach einer Normaluhr im Hauptquartier zu regeln, als auch Wegweiser nach und in den Parks und Depots, Trancheen und Batterien anzubringen, welche, so weit es für den Feind unbemerkbar geschehen konnte, in der Folge auch mit Laternen versehen wurden.

Die Ausgabe der Befehle im Hauptquartier erfolgte anfänglich um 12 Uhr, nach einigen Tagen aber schon um 11 Uhr Vormittags, um längere Frist für die Ausführung bis zum Abend zu gewinnen, von welchem Termin ab wenigstens in der nächsten Zeit der Dienst auf 24 Stunden befohlen wurde.

Die Laufgrabenwache, zu welcher der Reihe nach alle 3 Divisionen herangezogen wurden, war für's Erste in der Stärke von 2 Bataillonen wie bisher alle 12 Stunden, um 7 Uhr Abends und 7 Uhr Morgens abzulösen. Da die Abendablösung zu dieser Stunde jedoch der Ablösung der Trancheearbeiter (um 8 Uhr) zu nahe lag, auch die Zeit bis zum Eintritt der Dunkelheit für die Orientirung der neuen Wache nicht mehr genügte, so wurde schon nach einigen Tagen die Ablösung auf 6 Uhr verlegt. Als Commandeur der Laufgrabenwache fungirte ein Regiments-Commandeur, der sich eine Stunde vor der Ablösung der Truppen in den Trancheen einzufinden, und demnächst für gewöhnlich am Kirchhof St. Helena in der Parallele aufzuhalten hatte. Unter seinem Befehl stand ausser der Laufgrabenwache das Repli-Bataillon in Schiltigheim, welches dauernd von der I. Reserve-Division zu geben, und alle 24 Stunden um 4 Uhr Morgens abzulösen war.

Die Laufgrabenwache besetzte zunächst nur den östlich der Weissenburger Bahn gelegenen Theil der Parallele. Westlich davon bis Kronenburg stand für jetzt noch das Vorposten-Bataillon der Garde-Landwehr, und dahinter deren Repli-Bataillon an der Parquetfabrik, beide mit 24stündiger Ablösung vor Tagesanbruch.

Erst später kam es zu einheitlicher Besetzung der ganzen Parallele und zur Commandirung eines Generals du jour.

Der Dienst der Vorposten auf beiden Flügeln des Angriffs blieb wie bisher ein 24stündiger mit Ablösung am Morgen.

Die Wallbüchsen-Detachements erhielten ihre Befehle theils direct vom Obercommando, theils vom Commandeur der Belagerungs-Artillerie, an den auch die Meldungen über den Munitionsverbrauch gingen. Die Placirung der Schützen erfolgte im Einvernehmen mit den diensthabenden Ingenieur-Stabs-Officieren, die Einrichtung der Emplacements durch die Schützen selbst. Die Regelung des Dienstes war den Detachementsführern überlassen, bei dem badischen Detachement die Mannschaft in drei Theile getheilt, davon der eine von Tagesanbruch bis zum Abend im Gefecht, in Gruppen von 8 bis 10 Mann unter einem Unterofficier, jeder Mann mit einer Büchse und 40 Patronen, so wie mit seinem Zündnadelgewehr und 20 Patronen ausgerüstet, um sich mit letzterem bei Ausfällen dem nächsten Truppentheil anschliessen zu können. Der zweite Theil des Detachements wurde bei Nacht zur Arbeit verwendet, welche ausser der Einrichtung neuer Emplacements namentlich die allmählige Erweiterung der Communication von Kronenburg nach Königshofen umfasste, der dritte Theil endlich zum Dienst im Cantonnement.

Bei dem preussischen Detachement fand eine Eintheilung in 8 Corporalschaften von je 2 Unterofficieren 27 bis 28 Mann für je ein Emplacement von 6 Büchsen statt. Jede Büchse erforderte 2 Mann, jedes Emplacement daher täglich 1 Unterofficier 12 Mann zur Bedienung, so dass ein nur 2tägiger Turnus des Dienstes nothwendig wurde, welcher neben dem Gefecht am Tage, die Einrichtung neuer Emplacements in der Nacht umfasste.

Der Dienst der Artillerie im Angriffsfelde wurde derartig geordnet, dass dieselben Compagnien, welche die Batterien erbaut hatten, auch deren Bedienung behielten. Als Batterie-Commandeure fungirten die Lieutenants und die Officierdienst leistenden Unterofficiere. Ihre Ablösung, wie die der Mannschaften, erfolgte vom 30. ab nicht mehr alle 12, sondern alle 24 Stunden, wobei vorläufig die zu wählende Tageszeit noch keiner allgemein gültigen Feststellung unterlag. Die Compagnien wählten dazu anfänglich meist die Zeit nach Sonnenuntergang, zu welcher auch der Munitions-Ersatz über das freie Feld hin stattfand. Am Morgen hatten alle Batterien den Munitionsverbrauch und die Vorgänge der letzten 24 Stunden zu melden.

Zu einheitlicher Leitung des Dienstes wurden die von den

Compagnien einer Abtheilung bedienten Batterien zu Gruppen vereinigt, und sämmtliche Batterien in zwei Flügel gegliedert, deren Grenze in nächster Zeit die Weissenburger Bahn bildete. Für jede Gruppe fungirte vom 30. ab ein Compagniechef der betreffenden Abtheilung als Hauptmann du jour, für jeden Flügel einer der Abtheilungs-Commandeure oder älteren Hauptleute als Stabsofficier du jour. Letztere Beide hatten ihren gewöhnlichen Aufenthalt bis auf Weiteres in den Batterien Nr. 4 resp. 25 zu nehmen. Die Officiere du jour wurden Mittags abgelöst. Die Directiven für die Leitung des Feuers erhielten sie durch Officiere des Artillerie-Stabes an Ort und Stelle. Ebenso wurden fortan für den Neubau von Batterien zur Vermeidung von Irrthümern die Bauplätze durch Officiere des Stabes, meist den ersten Adjutanten Oberstlieutenant Himpe an Ort und Stelle angewiesen, und der Befehl zum Bau in der Regel schon am 2. Tage vor der Baunacht erlassen, so dass die Vorbereitung mit aller Sorgfalt getroffen, und das Batterie-Depot schon in der dem Bau vorhergehenden Nacht arrangirt werden konnte.

Auch für den regelmässigen Betrieb des Ingenieur-Dienstes im Angriffsfelde wurde am 30. die erste Bestimmung getroffen. Gleichzeitig mit der letzten Ablösung der Erweiterungs-Arbeiter am Abend dieses Tages hatte Oberstlieutenant v. Gayl als „Tranchee-Major" in Thätigkeit zu treten. Sein Wirkungskreis umfasste indessen nicht nur die reglementarischen Functionen dieses Amtes, also die Instandhaltung der vorhandenen Trancheen und die Aufrechterhaltung der militärischen Ordnung in ihnen, sondern namentlich die Weiterführung der Angriffsarbeiten nach den Directiven des Ingenieurs en chef, also dauernd den Dienst sonst wechselnder „Stabs-Officiere du jour".

Der Tranchee-Major erhielt die Befugniss, alle personellen Mittel, deren er bedurfte, direct vom Pionier-Regiment zu requiriren — in der Regel vor 5 Uhr Nachmittags. Zu seiner Disposition standen die von der Infanterie zu stellenden Arbeiter. Die Commandirung der letzteren erfolgte auf Antrag des Ingenieur en chef durch Corps-Befehl, die Stellung, auf je 24 Stunden, während der laufenden Angriffsperiode — bis nach Vollendung der 2. Parallele — abwechselnd nur von Seiten der beiden preussischen Divisionen, der Antritt des Dienstes Abends 8 Uhr, die Ablösung nach je 8 Stunden, Morgens 4 Uhr und Mittags 12 Uhr.

Zur Verfügung des Tranchee-Majors standen ferner das Ma-

terial des Ingenieur-Depots, 50 Wagen des Belagerungs-Fuhrenparks und die Cavallerie-Relaisposten. Der Laufgrabenwache hatte er Anweisung zum Aussetzen der Vorposten während der Nacht und zur Aufstellung in den Trancheen mit Rücksicht auf den Fortgang der Arbeiten zu geben. Zur Dienstleistung, in Stelle eines Adjutanten, wurde ihm Premier-Lieutenant Frobenius der 1. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps, sowie als Tranchee-Officiere die Hauptleute Hertzberg und Chevalier des Ingenieur-Stabes zugetheilt; letztere erst am 31. August.

Meldungen über die ausgeführten Arbeiten waren von den Officieren der zur Arbeit commandirten Pioniere auf dem Instanzenwege durch das Regiments-Commando an den Ingenieur en chef, von den Tranchee-Officieren an den Tranchee-Major, und von diesem gleichfalls an den Ingenieur en chef zu machen. Letzterem mussten sie — von besonderen Ereignissen abgesehen — bis 7 Uhr Morgens zugehen. Um dieselbe Zeit hatten die mit der Aufnahme der nächtlichen Arbeiten beauftragten Officiere des Ingenieurstabes mit ihrem Personal nach Mundolsheim zurückzukehren, und die neuen Arbeiten bis 8 Uhr in die Pläne des Ingenieurstabes und des Obercommandos einzutragen. Diesem waren bis 9 Uhr die Requisitionen des Ingenieur- und des Artillerie-Stabes einzusenden, worauf dann um 10 Uhr wieder die Conferenz beim commandirenden General stattfand.

Am Morgen des 31. August trat nun nach den Anstrengungen der letzten Tage in den Trancheen eine gewisse Ruhe ein. Zur Arbeit waren nur die disponiblen Mannschaften einer Pionier-Compagnie, und mit 8stündiger Ablösung je 2 Infanterie-Compagnien commandirt, mit denen bis zum Abend lediglich die Erweiterung der Parallele auf beiden Flügeln und an den Durchbrüchen durch die Strassen und die Weissenburger Bahn betrieben, sowie das von den früheren Arbeitern zurückgelassene Schanzzeug zusammengebracht wurde. Die Pioniere hatten dasselbe beim Rückmarsch allmählig nach dem Depot zu schaffen.

Auch für die Artillerie verlief der Tag ziemlich einförmig. Am Morgen schien der Feind allerdings den Geschützkampf versuchen zu wollen. Um 9 Uhr war aber die Sache schon wieder zu Ende, und fielen dann aus der Festung im Laufe des Tages nur einzelne Schüsse, während die Belagerungs-Batterien ihr Feuer gleichmässig unterhielten — mit einem Verlust von einem Verwundeten.

Der einzige Erfolg der Festungs-Artillerie bestand darin, dass sie von Lünette 37 aus die Räumung des sehr exponirt liegenden und wenig widerstandsfähigen Wallbüchsen-Emplacements an der Südwest-Ecke des Kirchhofs St. Gallen bewirkte. Im Uebrigen dauerte das Wallbüchsen-Feuer von beiden Seiten — von der Festung her auch sonstiges Gewehrfeuer — den ganzen Tag über fort. Der Verlust des Angreifers beschränkte sich dabei auf die Verwundung eines badischen Generalstabs-Guiden, welcher mit der Messtischaufnahme in den Schützengräben südlich von Kronenburg beschäftigt war.

Auch auf der Insel Wacken, deren Besatzung am Mittag auf 2 Compagnien verstärkt wurde, fanden fortwährende Plänkeleien mit den Franzosen auf der Insel Jars und der Spitalgarten-Insel statt, was zur Anlage von Schützengräben namentlich an der Südspitze von Wacken Veranlassung gab.

Zu erwähnen ist endlich, dass die nur 50 Schritt hinter der Parallele liegende Batterie 27, nachdem jene im Laufe der Nacht ihr volles Profil erhalten hatte, die am Tage vorher direct beschossenen Lünetten 52 bis 56 am Morgen des 31. nicht mehr sehen konnte — was sich beiläufig am nächsten Tage (1. September) bei Batterie 22 wiederholte. Da für Batterie 27, der geringen Entfernungen wegen, ein indirectes Schiessen nicht thunlich war, so musste die Brustwehr der vorliegenden Parallele abgegraben, und die Sohle tiefer gelegt werden. Gleichwohl blieb der Verkehr vor der Batterie vorbei nicht unbedenklich. Dasselbe gilt von der Communication vor den Batterien Nr. 20 und 21, bei denen, wie bei den Batterien Nr. 17 und 19, gleichfalls die Uebersicht über die Werke sehr zu wünschen übrig liess.

Da ausserdem die Entfernung dieser 4 Batterien von ihren Zielen (2000 bis 2400 Schritt) die Wirkung besonders beim Demontiren beeinträchtigte, so wurde ihre Verlegung beschlossen, und am 31. die Lage der neuen Batterien Nr. 17a, 19a, 20a und 21a an Ort und Stelle derartig bestimmt, dass nur die letzte hinter der Parallele auf etwas höherem Terrain, die übrigen drei dagegen in der Parallele selbst erbaut werden sollten. —

Mit dem zeitigen Stande des Angriffs war nun die Frage seiner ferneren Richtung wieder hervorgetreten.

Einerseits hatte man inzwischen die grossen Vortheile, welche ihm der Nordwestecke der Festung gegenüber aus seiner Lage zum Park und den Ortschaften Schiltigheim, Bischheim und Hön-

heim erwuchsen, praktisch erproben können, und in gleicher Weise die mit der Eröffnung des Angriffs verknüpften Anstrengungen kennen gelernt. Erstere auch ferner auszunutzen, und die Wiederholung der letzteren zu vermeiden, war wünschenswerth.

Andererseits war das bisherige Verhalten des Vertheidigers nicht dazu angethan, besonderen Respect einzuflössen. Die Ausführung des noch fehlenden Theiles der Parallele von Kronenburg bis zum Judenkirchhof nur zu mehrerer Sicherung des Angriffs konnte daher für entbehrlich gelten, wenn die Flanke bei Kronenburg anderweitig geschützt wurde. Mochten auch zu dem noch fehlenden Theil der Parallele einschliesslich zweier rückwärtigen Communicationen nur etwa halb so viel Arbeiter, wie zur Eröffnung der nordwestlichen Trancheen erforderlich sein, so würde doch immer das weitere Vorgehen sich dadurch um 2 mal 24 Stunden verzögert haben, ein Uebelstand, der um so mehr in's Gewicht fiel, als nach dem Scheitern des Bombardements das Streben nach Vorwärts nur noch stärker geworden, und eher die dem Angriff beim förmlichen Vorgehen gezogenen Schranken zu überspringen, als sich selbst Aufenthalt zu bereiten geneigt war, so dass auch in Frage kam, ob nicht jetzt, wo die Aufmerksamkeit des Vertheidigers in nordwestlicher Richtung in Anspruch genommen, eine Ueberrumpelung der Südseite besonders am Metzger-Thor zu versuchen sei. War dies nicht der Fall — und schon am folgenden Tage (1. September) berichtete General Keller verneinend — so war der schnellere Fortgang des Angriffs für den Augenblick ohne Zweifel bei der Beschränkung auf die bisherige Richtung möglich, ob aber nicht doch die Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche hier für die Arbeiten auf dem linken Flügel und auf der Strecke vom äusseren gedeckten Wege bis zur Bresche im Hauptwall theils aus der Bedrohung der linken Flanke, theils aus den Wasserverhältnissen hervorgehen konnten, schliesslich noch grösseren Aufwand an Zeit und Kräften, als für den Augenblick die Verlegung der Schwerlinie des Angriffs in die Richtung auf Bastion 40 erfordern werde, diese Frage blieb noch bestehen, und die Ansichten hierüber selbst an den in erster Linie zum Urtheil berufenen Stellen getheilt.

Die vorliegenden Daten über die Beschaffenheit der Werke im Allgemeinen, wie über die Wasserverhältnisse im Besonderen, waren theils unvollständig, theils wurde ihre Zuverlässigkeit bestritten. So erhoben sich Zweifel selbst an der Exsistenz des Re-

tranchements Contades und der vorgrabenartigen Inundation vor den Lünetten 52 bis 55, während andererseits die in Erde geböschte Lünette 52 revetirt sein, und Lünette 44 eine gemauerte statt einer Erd-Contrescarpe haben sollte.

Das Verhalten des Vertheidigers hatte sogar der Vermuthung Raum gegeben, die Aussenwerke seien bei Nacht ganz oder theilweise unbesetzt, und hierdurch neue Perspectiven für den Modus des Angriffs eröffnet.

Die definitive Entscheidung der vorliegenden Frage blieb daher noch von weiterer Klärung der Verhältnisse abhängig. Diese herbeizuführen, ordnete der commandirende General für die Nacht vom 31. August zum 1. September die Entsendung von Patrouillen, sowohl von der Laufgrabenwache gegen die Lünetten 44, 53, 52, 54 und 55, als auch von den auf der Insel Wacken stehenden Vorposten gegen das Retranchement Contades an. Letztere hatten zu diesem Zweck die Aar an der Lohgerberei zu überschreiten, und die vorliegenden Häuser zu besetzen. Jeder Patrouille war zur Recognoscirung des Glacis und der Profilverhältnisse der Werke ein Pionier-Unterofficier — nur gegen Lünette 44 ein Officier des Ingenieur-Stabes — zuzutheilen, und überall mehrere Stunden zu horchen, ob, eventuell wie stark anscheinend die Werke besetzt seien.

Das weitere Vorgehen wurde indessen hierdurch nicht aufgehalten, der Tranchee-Major Oberstlieutenant v. Gayl vielmehr angewiesen, die Laufgräben mit aller Energie vorzutreiben, und zunächst mittelst der gemeinen Sappe mit je einem Schlage rechts und links des Kirchhofs St. Helena aus der 1. Parallele zu debouchiren. Die Leitung der Arbeiten rechts vom Kirchhof wurde dem Hauptmann Chevalier, links dem Hauptmann Hertzberg übertragen, für Jeden derselben noch am Abend eine Pionier-Compagnie requirirt, und je eine der beiden zur laufenden Trancheearbeit für die Nacht commandirten Infanterie-Compagnien bestimmt.

Sobald nach Eintritt der Dunkelheit die Laufgrabenwache ihre Vorposten in die vorliegenden Schützenlöcher vorgeschoben, sollte die Arbeit beginnen. Da aber die beiden Infanterie-Compagnien nicht zur Stelle waren, so konnten zunächst nur die Pioniere angestellt werden. Um den Vertheidiger nicht aufmerksam zu machen, geschah dies ohne vorheriges Traciren.

Für den Schlag der linken Approsche bildete dabei das Ein-

gangsportal des Kirchhofs St. Helena einen deutlich hervortretenden Alignementspunkt. Andererseits waren für die rechte Approsche diejenigen Werke, gegen welche der erste Schlag horizontal zu defiliren war, nicht sichtbar, weil sie in ihrer tiefen Lage durch das in der Richtung des Schlages gegen die Festung hin um mehr als 3 Meter ansteigende Terrain verdeckt wurden. Eben dieser Umstand, wie die eigene Steigung des fraglichen Schlages um $1^1/_2$ Meter nach der Tête hin, hoben jedoch in der Folge die Nachtheile auf, welche andernfalls sich daraus würden ergeben haben, dass das Alignement noch hinter die Lünetten 54, 55 und 56 fiel.

Nachdem die erwähnten 2 Arbeiter-Compagnien der Infanterie bis zu den hinteren Enden der rückwärtigen Communicationen vergeblich gesucht waren, wendete sich Oberstlieutenant v. Gayl um Stellung von Arbeitern an die Laufgraben-Wache, und erhielt von dieser nach 10 Uhr für die Approsche links eine Compagnie, für die Approsche rechts gegen 11 Uhr einen halben Zug. An letzterer waren zu dieser Zeit die von Hause aus mit $1^1/_2$facher Distanz (3 Schritt) angestellten Pioniere (50 Mann der Compagnie v. Klaeden) nach Vollendung dieses Pensums schon zum zweiten Male mit 2 Schritt Distanz angestellt.

So gelang es hier, den Sappenschlag im Ganzen auf 250 Schritt Länge zu bringen, obwohl die zugetheilte Infanterie bald nach ihrer Anstellung zu anderweitiger Verwendung wieder zurückgezogen wurde, als um $11^1/_2$ Uhr auf dem linken Flügel Gewehrfeuer aus der Festung erfolgte, durch welches die Arbeit an der dortigen Approsche überhaupt eine halbstündige Unterbrechung erlitt. Doch kamen bis 3 Uhr Morgens beide Approschen auf das zur Deckung am Tage nöthige Profil.

Die Arbeit war so geräuschlos betrieben, dass der Tranchee-Major selbst erst auf 10 Schritt Entfernung die Leute bemerkte.

Von Seiten der Artillerie wurde gleichzeitig mit 300 Mann die Batterie Nr. 28 für 4 gez. 12pfünder als Demontir-Batterie gegen die Werke Nr. 54 bis 60 auf 1300 bis 2000 Schritt Entfernung in einem Garten am Südostrande von Schiltigheim, von einem Zaune maskirt, bis 3 Uhr Morgens erbaut und armirt, ausserdem Batterie Nr. 27 behufs späterer Verstärkung auf 6 Geschütze vergrössert, so wie in Batterie Nr. 5 der Umtausch zweier unbrauchbar gewordenen 25pfündigen Mörser durch 2 50pfündige bewirkt, so dass hier ausnahmsweise zwei verschiedene Kaliber

in einer Batterie vereinigt waren, was im weiteren Verlauf der Belagerung nicht wieder vorkam.

Während der nächtlichen Arbeiten hatten die Recognoscirungen stattgefunden, zu denen Oberstlieutenant von Gayl ausser den befohlenen Patrouillen der Laufgrabenwache noch Ingenieur-Officiere mit Pionieren entsendete: Lieutenant Grubitz auf der Strasse von Schiltigheim gegen Lünette 54 und 55, Lieutenant von Leutsch vom Kirchhof St. Helena gegen Lünette 52 und 53. Hier kam man unbemerkt bis an den gedeckten Weg, und war in den Werken selbst nichts zu hören. Von Lünette 54 und 55 dagegen, und von dem Retranchement Contades erhielt man das oben erwähnte Gewehrfeuer. Auf dem rechten Flügel war gleichzeitig Premierlieutenant Knebel beim Vorgehen gegen Lünette 44 längs der Bahn bis zu dem von diesem Werke nach dem Kirchhof St. Helena führenden sogenannten Oberwege gekommen, dann aber angerufen, und durch Gewehrfeuer zurückgewiesen. Im Allgemeinen hatte man also den Vertheidiger wachsam gefunden, über die Beschaffenheit der Werke der Angriffsfront aber nichts von Belang in Erfahrung gebracht.

Auch ausserhalb der Angriffsfront war im Laufe der Nacht von den Vorposten aus recognoscirt worden. Auf dem rechten Flügel bei Königshofen wurde die Lünette 37a vor dem Weissenthurmthor unbesetzt gefunden, auf dem linken Flügel in der Ruprechtsau der Ill-Rhein-Canal bei Tagesanbruch an der Viersäulenbrücke mittelst eines Steges zum ersten Mal überschritten, und die Orangerie abgesucht, dann aber vor dem gleichzeitig zur üblichen Morgen-Recognoscirung vom Fischerthor aus vorgehenden Feinde der Rückzug über den Canal ohne Verlust wieder angetreten.*)

Während der Nacht hatten die Angriffs-Batterien an beiden Ufern ihr Feuer gleichmässig fortgesetzt. Bei Tagesanbruch (1. September) nahm auch die Festungsartillerie das ihrige auf. Da sie jedoch Kehl gegenüber sich schon nach 2 Shrapnelschüssen wieder beruhigte, und bis zum Abend überhaupt nur

*) General Uhrich berichtet wiederholt von Embüskaden, welche in diesen Tagen vom 87. Regiment vor der Angriffsfront angelegt worden seien. Vom Angreifer ist nichts davon bemerkt worden. Wo dergleichen, wie im Speciellen angegeben wird, zwischen den Chausseen nach Königshofen und Lingolsheim hätten angelegt werden können, ist mit Rücksicht auf die dortige Inundation nicht zu erkennen.

noch 3 Granaten hinübersandte, so konnte man dort selbst am Tage ungestört die Vergrösserung der Batterien Nr. 2 und 3 vornehmen, deren Armirung nach Ankunft der am 27. August aus Rastatt verlangten 12pfünder von je 4 auf 8 Geschütze verstärkt werden sollte.

Am linken Ufer hielt die Festungs-Artillerie länger aus, schwieg aber auch hier schon nach 2stündigem Kampfe wieder. Im Laufe des Tages gab sie nur noch einzelne Schüsse ab, welche ebenso wie das ziemlich lebhaft unterhaltene Wallbüchsen- und Gewehr-Feuer namentlich gegen die vor der Parallele exponirt liegenden Wallbüchsen-Emplacements gerichtet waren. Eines derselben wurde durch Zerstörung der Sandsackscharten, Zertrümmerung zweier Büchsen, und Verwundung von 4 Mann zur Einstellung des Feuers genöthigt, während die Artillerie keine, die Laufgrabenwache nur geringe Verluste erlitt, und zwar mehr durch Gewehr- als Geschütz-Feuer.

Jenes erfolgte am Nachmittage auch aus dem gedeckten Wege vor den Lünetten 52 und 53, dem gegenüber ein Zug der Laufgrabenwache (Bataillon Magdeburg) sich im Kirchhof St. Helena einnistete. Ebenso wurde in die Eisenbahnrotunden ein Unterofficierposten (18 Mann) vorgeschoben, während das auf dem rechten Flügel der Parallele stehende Vorposten-Bataillon der Garde-Landwehr-Division zu besserer Sicherung der eigenen Flanke die Besetzung des zunächst südlich der Oberhausberger Chaussee liegenden Theils der dortigen Schützengräben übernahm. Hier zeigten sich wiederholt kleinere Detachements des Vertheidigers, welche vermuthlich zum Zweck der Recognoscirung aus dem Waffenplatz hinter Lünette 44 herauskamen. Weiterhin gegen Königshofen verhielt sich die Festung auffallend ruhig.

Auf dem linken Flügel dagegen gab es zwischen Wacken und Jars den ganzen Tag über Plänkeleien, welche mit der Zurückweisung eines um 6 Uhr Abends erfolgenden allgemeineren Angriffs der Franzosen auf den Südrand von Wacken endeten.

Zur Tranchee-Arbeit waren vom Morgen des 1. September ab — zunächst bis zum 2. September Abends — wieder erheblich stärkere Kräfte als am Tage vorher befohlen worden: 6 Compagnien Infanterie unter Leitung einer Pionier-Compagnie.

Die Erweiterung der beiden neuen Approschenschläge wurde sofort in Angriff genommen, die der Parallele namentlich auf dem rechten Flügel fortgesetzt.

In der Ruprechtsau war der Tag ruhig verlaufen. Eine am Abend unternommene neue Recognoscirung der Orangerie fand nichts vom Feinde vor. Während derselben steckte die an der Viersäulenbrücke stehende Feldwache ein in unbequemer Nähe davor liegendes Gebäude in Brand — ein an sich unwesentliches Ereigniss, welches aber wahrscheinlich verhängnissvoll wurde.

Während dieser Vorgänge im Angriffsfelde waren in den beiderseitigen Hauptquartieren, sowohl in der Festung, wie in Mundolsheim, Dispositionen getroffen, welche theils unmittelbar zu einem grösseren Zusammenstoss führten, theils auf den ferneren Gang der Belagerung in mancher Hinsicht dauernden Einfluss übten.

Beim Angreifer hatte das Gelingen des ersten Schrittes zur weiteren Annäherung an die Festung, den die unbegreifliche Passivität des Vertheidigers mittelst gemeiner Sappe zu thun erlaubte, nicht verfehlt ein neues Gewicht zu Gunsten des Beharrens in der bisherigen Angriffsrichtung in die Wagschale zu legen. Im Zusammenhang hiermit begann die Meinung zu überwiegen, dass zur Beseitigung der hier zu erwartenden Schwierigkeiten, deren Bestehen ohnehin nicht überall anerkannt wurde, eine Einwirkung auf die Wasserverhältnisse ausreichend und möglich sei. Einerseits sollte daher zur Lösung der Zweifel, welche über die Möglichkeit des Sappirens vor einem Theil der nordwestlichen Angriffsfront obwalteten, der Grundwasserstand durch Nachgraben festgestellt, andrerseits eine Senkung desselben durch Oeffnung derjenigen Schleusen unterhalb der Festung, welche dem Angreifer unmittelbar zugänglich waren, angestrebt, und endlich der weitere Zufluss von oberhalb durch Ableitung, namentlich des krummen Rheins und des Schwarzwassers, dem Platze möglichst entzogen werden, was dem Angriff, so weit ein Erfolg davon überhaupt zu erwarten stand, bei Ueberschreitung der nassen Gräben eben sowohl der süd- wie der nord-westlichen Front von Nutzen sein konnte.

Die Untersuchung des Grundwasserstandes und die Oeffnung der Schleusen unterhalb der Festung im Ill-Rhein-Canal und der Ill wurde für die Nacht vom 1. zum 2. September, der Beginn der Ableitungsarbeiten oberhalb für den folgenden Morgen befohlen, und hiermit der preussische Corvettencapitain von Reibnitz und der bairische Wasserbaumeister Grebenau beauftragt, von denen Ersterer, nachdem die Rheinsperren entbehrlich geworden,

in Mundolsheim eingetroffen, Letzterer, als mit den Wasserverhältnissen im Rheinthal vertraut, aus Germersheim herangezogen war.

Zur Arbeit hatte das Pionier-Bataillon des rechten Flügels eine Compagnie und die südlich der Breusche stehende Brigade Keller 2 Bataillone zu stellen. Nach Bedarf sollten auch Landarbeiter gegen einen Tagelohn von 1 Fr. requirirt, und von der Pioniercompagnie 1000 Spaten, 500 Hacken, sowie das zur Straucharbeit nöthige Geräth aus dem Ingenieur-Depot bei Oberhausbergen mitgenommen werden.

Zur Beurtheilung des Erfolges wurde die Anbringung eines Pegels in der Ill an der Mündung des Breusche-Canals und tägliche Beobachtung des Wasserstandes an diesem, wie an dem Rheinpegel in Kehl angeordnet.

Der Abmarsch des aus dem 1. und 2. Bataillon 5. badischen Infanterie-Regiments und der Pionier-Compagnie Kamlah bestehenden Detachements nach Eschau und Fegersheim erfolgte theils schon am Abend des 1., theils am Morgen des 2. September.

Seine Thätigkeit wird später im Zusammenhange dargestellt werden.

Inzwischen sollten die Arbeiten vor der Festung selbst bis zur Aufklärung des Grundwasserstandes keinerlei Aufschub erleiden. Zu energischer Betreibung derselben verlegte General von Mertens am 1. September das Ingenieur-Stabsquartier von Mundolsheim nach Schiltigheim. In den beim Gasthof zum rothen Hause an der Bischweiler Chaussee liegenden Gebäuden befand es sich 1500 Meter von der Angriffsfront.

Der Plan für die Nacht war folgender.

Mit einem Schlage sollten, und zwar wiederum mit der gemeinen Sappe, sowohl die Approschen zur zweiten Parallele vollendet, als auch letztere selbst auf der Höhe der Südspitze des Kirchhofs St. Helena, 200 Meter von den ausspringenden Waffenplätzen des gedeckten Weges, eröffnet, hierzu die bereits commandirten Tranchee-Arbeiter auf 4 Pionier- und 10 Infanterie-Compagnien verstärkt werden, die Laufgrabenwache dabei ohne weitere Verstärkung als Deckungstruppe dienen, zur Sicherung der linken Flanke aber die bisherige aus 2 Compagnien Landwehr bestehende Besatzung der Insel Wacken durch 1 Linien-Bataillon und 1 Pionier-Compagnie ersetzt, und von diesem alle 24 Stunden in gleicher

Stärke abzulösenden Detachement die Insel Jars genommen und befestigt werden.

Auch gegen Ausfälle aus dem Waffenplatze hinter Lünette 44 wurde nunmehr die Herstellung eines Emplacements für Feld-Geschütze beabsichtigt. Es sollte abweichend von den Bestimmungen über den Batteriebau durch Pioniere erbaut, von einer schweren Feldbatterie (6—9 cm. Kanonen) besetzt, letztere alle 24 Stunden abgelöst, für die Dauer des Dienstes dem Commandeur der Belagerungs-Artillerie unterstellt, und ausser der Protzenmunition mit einem eisernen Bestande von 12 Kartätschen für jedes Geschütz versehen werden.

Eine Verstärkung der Belagerungs-Batterien konnte nicht wohl unternommen werden, ehe nicht hinsichtlich der Angriffsfront definitive Entscheidung getroffen, und die Verlegung der Batterien 17 und 19 bis 21 erfolgt war. Nur für letztere sollten daher in der Nacht zunächst die Batterie-Depots arrangirt werden, was denn auch, um dies sogleich zu erledigen, an der Westseite des Dammes der Weissenburger Bahn, 700 bis 1000 Schritt hinter der 1. Parallele geschah. —

Während die Dispositionen des Angreifers für die Nacht vom 1./2. September wesentlich auf der Voraussetzung beruhten, dass eine Störung nicht zu erwarten sei, hatte der Vertheidiger bereits am 31. August beschlossen, aus der bisherigen Passivität herauszutreten.

Sein bisheriges Verhalten im Allgemeinen, wie im Besondern die hinsichtlich der Zahl der feuernden Geschütze vom Angreifer gemachten Wahrnehmungen sprechen dafür, dass die Armirung der Werke gegen den förmlichen Angriff (armement de défense) bei Eröffnung des letzteren entweder noch gar nicht begonnen, oder wenigstens noch bei Weitem nicht vollendet war. So hatte man die Vorhand für den Beginn des Geschützkampfes, mithin einen der wesentlichsten Vortheile langjähriger Friedensvorbereitung eingebüsst, und musste nun dahin trachten, die Versäumniss unter erschwerenden Umständen wieder gut zu machen.

Die Verstärkung der artilleristischen Armirung wurde daher vom 30. ab energisch betrieben*), und für den wahrscheinlichen Termin ihrer Beendigung wenigstens in den dem nordwestlichen

*) Vermuthlich in Folge dieser Arbeiten stieg der Verlust der Artillerie-Besatzung vom 1. September auf 6 Todte und 6 Verwundete.

Angriff direct gegenüberliegenden Werken, den Morgen des 2. September, ein Ausfall geplant, bei dem es wesentlich auf die Zerstörung feindlicher Batterien abgesehen war, um gegen die übrigen demnächst das Feuer mit allen Geschützen zu eröffnen.

Der Entschluss hierzu wurde am 31. August, wahrscheinlich in einer am Nachmittage stattfindenden zweiten Sitzung des Vertheidigungsrathes gefasst, und der 1. September noch für die Vorbereitungen verwendet. Der Hauptangriff sollte am 2. um 4 Uhr Morgens vom Waffenplatz hinter Lünette 44 gegen die Batterien bei Kronenburg gerichtet, und die Aufmerksamkeit des Belagerers durch Nebenangriffe auf beide Flügel bei Wacken und Königshofen getheilt werden.

Bereitete sich hierdurch unmittelbar ein Zusammenstoss vor, so waren zwei andere am 1. September beschlossene Massregeln des Vertheidigers auf den weiteren Verlauf des Angriffs von Einfluss. Angesichts der in der vorhergehenden Nacht erfolgten Herstellung der ersten Schläge der Approschen zur 2. Parallele wurde nämlich einerseits die schon vorbereitete Zerstörung der Contreminen vor Lünette 53 nunmehr ausgeführt, andrerseits das Wasser der Gräben vor den Lünetten 52 und 53 auf die erreichbare Maximalhöhe (+ c. 138 m.) gestaut, welche letztere durch die Höhenlage des Chausseedammes vor dem Steinthor bedingt wurde, und mittelst der Siele 178 und 179 ein entsprechendes Steigen des Wassers im Vorgraben vor den Lünetten 52 bis 56, so wie die Versumpfung des niedrigen Vorterrains östlich der Strasse nach Schiltigheim zur Folge hatte. Die dazu nöthige Erhöhung des Versatzes der Brücke 180 in der Steinthor-Chaussee wurde wahrscheinlich noch am Abend des 1. September beendet.

Beim Angreifer fand für die Nacht zunächst die Ablösung der Laufgrabenwache durch das 1. und 3. Bataillon 2. badischen Grenadier-Regiments unter Oberst von Renz um 7 Uhr statt. Das 3. Bataillon besetzte die 1. Parallele östlich vom Kirchhof St. Helena, mit der 9. Compagnie am Kirchhof, mit der 10. an der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor, mit der 11. und 12. von dort bis zum linken Flügel; das 1. Bataillon die Parallele westlich vom Kirchhof, mit der 1., 2. und 3. Compagnie bis zur Weissenburger Bahn, mit der 4. Compagnie jenseit derselben bis zur Höhe der Rotunden, in welche wieder ein Unterofficierposten vorgeschoben wurde.

Auf jede Compagnie kamen hiernach etwa 300 m. Frontlänge,

oder auf 2 m. Länge ein Mann. Die Aufstellung der Compagnien erfolgte einem im Laufe des Tages ergangenen Befehle gemäss unter möglichster Vermeidung der Schusslinien der rückwärtigen Batterien, da in der vorhergehenden Nacht ein Mann angeblich durch eine Shrapnelkugel der eigenen Artillerie verwundet war.

Nach Eintritt der Dunkelheit fand die Ablösung der Vorposten bei Kronenburg durch 6 Compagnien des 2. Garde-Landwehr-Regiments: 1.—4. (Bataillon Berlin), 9. und 12. (Bataillon Cottbus) statt. Vom Bataillon Berlin bezog die 1. und 2. Compagnie den Repliposten an der Parquetfabrik, die 3. und 4. die Vorposten zu beiden Seiten der Oberhausberger Chaussee: südlich derselben die 3. Compagnie mit 2 Zügen (5. u. Schützenzug) in den Schützengräben auf der Höhe der Batterie 4, mit einem Zuge (6.) hinter den nächsten Gebäuden, während nördlich der Chaussee die 4. Compagnie einen Zug (7.) in die Schützengräben resp. Gehöfte vor Batterie 4 vorschob, und 2 Züge (8. und Schützenzug) hinter den nächsten rückwärtigen Baulichkeiten geschlossen hielt.

Nördlich der Strasse von Mittelhausbergen endlich besetzte die 12. Compagnie (Cottbus) die Parallele bis zur Höhe der Rotunden, und schob von dort für die Nacht den Schützenzug an die westliche Curve des Eisenbahndreiecks vor. 600 Schritt hinter der 1. Parallele an der genannten Strasse nahm die 9. Compagnie (Cottbus) Stellung.

Etwa um dieselbe Zeit (8 Uhr) trat auf dem linken Flügel das zur Wegnahme der Insel Jars bestimmte, seit 7 Uhr an der Mairie von Schiltigheim versammelte Detachement: 2. Bataillon 30. Regiments und $^1/_2$ Pionier-Compagnie (von Klaeden — 3 Officiere 48 Mann)*) nebst einer Infanterie-Arbeiter-Compagnie (150 Mann) vom Bataillon Neustadt den Vormarsch an, nachdem der Bataillons-Commandeur, Major von Berckefeld und Hauptmann von Klaeden bereits gegen Abend die Situation recognoscirt, und Letzterer neben der zerstörten Brücke an der Herrenschmidtschen

*) Da, wie wir noch sehen werden, die Pioniere durch anderweitige Detachirungen mehrerer Compagnien stark in Anspruch genommen waren, so wurde für das Detachement auf Wacken und Jars nur eine halbe Compagnie gegeben, so dass bei 24stündiger Ablösung eine Compagnie (v. Klaeden) für den dortigen Dienst überhaupt genügte, während für die umfangreicheren Arbeiten bei der ersten Besitznahme von Jars die verminderte Zahl der Pioniere durch Infanterie-Arbeiter verstärkt wurde.

Lohgerberei mit Hülfe der zunächst stehenden Feldwache einen Steg über die Aar erbaut hatte.

Die bisherige Besatzung der Insel Wacken (2 Compagnien des Bataillons Pr. Stargardt) wurde durch die 6. und 7. Compagnie 30. Regiments abgelöst, von denen erstere die Vorposten auf dem linken Flügel von der Südspitze von Wacken bis zur Ill gegenüber der Spitalgarten-Insel, sowie ein Repli an der Lederfabrik gab, während die 7. Compagnie die Aar auf dem Stege an der Lohgerberei überschritt, und die Gehöfte längs der Strasse von Schiltigheim nach Contades bis zur Insel Jars hin besetzte. Unterdessen schafften die Pioniere (Lieutenant von Leutsch) Brückenmaterial vom Holzhof in Schiltigheim, und die Infanterie-Arbeiter (Lieutenant Müller der Pionier-Compagnie) Schanzzeug vom linken Flügel der 1. Parallele herbei, worauf erstere die zerstörte Brücke über die Aar von Wacken nach Jars wieder herstellten, dann 2 neue Laufbrücken im eingehenden Bogen des die Insel Jars westlich begrenzenden Wasserlaufes („Elsässer-Wasser") erbauten, und die Infanterie-Arbeiter Schützengräben in der auf dem Plane (Blatt V.) dargestellten Anordnung aushoben.

Dadurch wurde der nordwestliche Theil der Insel Jars, unter Benutzung eines grösseren Gehöftes gegen Südosten, sowie der eingehende Bogen des Elsässer Wassers längs der von Staketzäunen begleiteten Strasse von Schiltigheim nach Südwesten hin abgeschlossen; zugleich die vom Retranchement Contades her kommende Brücke als Ausfallthor des Vertheidigers direct gesperrt, und hier eine den Abschnitt auf Jars flankirende Stellung geschaffen.

Die bis 4 Uhr Morgens dauernden Arbeiten blieben ungestört. Die Besetzung des neuen Abschnitts erfolgte am linken Ufer des Elsässer-Wassers durch die 5., auf der Insel Jars selbst durch die 8. Compagnie 30. Regiments.

Nicht so glücklich wie hier waren inzwischen die Dinge in der Mitte des Angriffs verlaufen.

Von den zur Arbeit commandirten 4 Pionier- und 10 Infanterie-Compagnien sollten 2 der letzteren (vom Bataillon Schneidemühl) unter Leitung des Ingenieur-Lieutenants Volkmann I. das Batterie-Emplacement bei Kronenburg bauen, 2 andere am Revers der 1. Parallele 2 Verbandplätze herstellen, die übrigen zur Eröffnung der 2. Parallele und zugehörigen Approschen verwendet werden.

Zunächst kam nun, da der Artillerie-Officier, der die von der Artillerie gewünschte Lage und Einrichtung des Emplacements

angeben sollte, in Folge eines Missverständnisses über den Ort des Zusammentreffens in der Dunkelheit nicht aufzufinden war, das Emplacement überhaupt nicht zur Ausführung.

Zur Sicherung der Parallelen-Eröffnung gingen nach Untergang des im ersten Stadium der Zunahme befindlichen Mondes um $9^1/_2$ Uhr als Deckungstruppen 2 Compagnien der Laufgrabenwache aus der ersten Parallele vor, rechts die 3. Compagnie 2. badischen Grenadier-Regiments mit dem rechten Flügel an der Weissenburger Bahn, links die 10. Compagnie desselben Regiments längs der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor, je 2 Züge als Postenkette, je 1 Zug als Soutien. Erstere befand sich vor der 2. Parallele auf dem linken Flügel weniger als 200 Schritt vom gedeckten Wege, die Soutiens angeblich 350 Schritt vor der 1., also hinter der 2 Parallele.

So waren beide Flügel gegen Ueberraschung gesichert, die Mitte dagegen ungedeckt, und liess auch Oberstlieutenant von Gayl, beim Eintreffen mit den Arbeitern, die Lücke nicht mehr schliessen, um nicht die Aufmerksamkeit feindlicher Patrouillen zu erregen.

Aus demselben Grunde wurde auf das Traciren der Parallele und Approschen verzichtet.

Die mit Leitung der Arbeiten rechts, resp. links des Kirchhofs beauftragten Hauptleute Chevalier und Hertzberg sollten die Colonnen für die zweiten Schläge der beiden Approschen durch die ersten Schläge derselben, die Colonnen für die Parallele dagegen auf den Chausseen zu beiden Seiten des Kirchhofs bis zur Südspitze desselben vorgehen, und von hier aus nach rechts und links sich entwickeln lassen. Dabei war Hauptmann Chevalier angewiesen, dem vom Kirchhof St. Helena nach Lünette 44 führenden Wege zu folgen, dessen Lage im Plane Oberstlieutenant von Gayl für unrichtig hielt, da ihm derselbe von Lünette 44 her auf die Südspitze des Kirchhofs zu laufen schien.

Für die Richtung des 2. Schlages der rechten Approsche war Lünette 44 massgebend, für den 2. Schlag der linken Approsche fehlte es dagegen an einem Alignementspunkte. Hauptmann Hertzberg hatte daher beschlossen, die Richtung auf den Zwischenraum zweier am Abend sichtbaren Brandstellen zu nehmen, von denen die eine in der Citadelle, die andere in der Ruprechtsau lag: letztere aller Wahrscheinlichkeit nach jenes Gebäude vor der

Viersäulenbrücke, welches die Vorposten am Ill-Rhein-Canal angezündet hatten.

Zur Arbeit wurden für jeden Flügel 2 Compagnien Pioniere und 3 Compagnien Infanterie bestimmt: rechts die Compagnien Pertz und von Oidtman und 3 Compagnien des Bataillons Hamm, links die Compagnien Andreae und Ledebour und 3 Compagnien des Bataillons Conitz.

Eine Formation der Arbeiter-Colonnen wie bei der 1. Parallele fand nicht statt. Jeder Infanterie-Compagnie wurden 2 Pionier-Unterofficiere oder Gefreite zugetheilt, im Uebrigen aber die Pionier-Compagnien in geschlossener Masse wie die Infanterie zur Arbeit verwendet. Je eine hatte mit Rücksicht auf die schwierige Arbeit quer über die Chausseen zu beiden Seiten des Kirchhofs, sowie um der ersten Entwickelung einen festen Halt zu geben, die Spitze der Colonne für jeden Flügel der Parallele zu bilden: rechts Compagnie Pertz, links Compagnie Andreae, und diesen nach rechts die 3 Compagnien des Bataillons Hamm, nach links 2 Compagnien Conitz, sowie für den äussersten linken Flügel die Compagnie Ledebour zu folgen, während für die Approsche rechts die Pionier-Compagnie von Oidtman, für die Approsche links eine Compagnie Conitz bestimmt wurde. Letztere beide sollten erst nach Entwickelung der Parallelen-Arbeiter angestellt werden.

Der Vormarsch erfolgte bald nach 10 Uhr Abends. Auf dem linken Flügel ging die Entwickelung ohne grössere Störung von Statten, nur war es für den der Tête voranschreitenden Tranchee-Officier bei dem Mangel einer Trace schwer, die Richtung festzuhalten, da die Arbeiter bald vordrängend ihm in die Linie hineinliefen, bald wieder zurückbleibend ihn zur Umkehr nöthigten. Bei mehr als 900 Schritt Länge reichte endlich dieser Flügel der Parallele noch über die Capitale der Lünette 55 hinüber.

Der Durchbruch durch die Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor und durch die Bischweiler Chaussee neben der Südspitze des Kirchhofs musste noch unterbleiben, und zur Herstellung einer schwachen, mit Körben bekleideten Brustwehr die Erde von den Pionieren in Säcken herangetragen werden.

Die Arbeiter für den zweiten Approschenschlag wurden, wie beabsichtigt, in der Richtung auf den Zwischenraum zweier am Horizont sichtbaren Brände angestellt. Erst die Folge zeigte, dass es nicht die am Abend als Richtobjecte gewählten waren. Zu vermuthen ist, dass das Feuer in der Ruprechtsau schon vorher

erlosch, mit ihm der Brand in der Citadelle verwechselt, und ein solcher in der Stadt für letzteren gehalten wurde.

Die Richtung des Schlages ging daher rechts statt links an der Citadelle vorbei.

Langsamer als auf dem linken Flügel entwickelten sich die Colonnen rechts vom Kirchhof, und zwar längs dem früher erwähnten Wege, wobei es in der Dunkelheit der Beachtung entgangen sein mochte, dass der Anschluss des letzteren an die Bischweiler Chaussee der Voraussetzung entgegen nicht mit der Südspitze des Kirchhofs zusammenfiel. Beide Flügel der Parallele blieben in Folge dessen getrennt von einander.

Von den 4 Compagnien der Colonne hatten erst etwa 2 den Aufmarsch beendet, als aus den Werken 44, 47—49 und 53 lebhaftes Gewehrfeuer erfolgte, und vom Steinthor her unerwartet eine geschlossene feindliche Abtheilung mit Schützen zu beiden Seiten gegen den Kirchhof vorrückte. Die Vorposten wichen zurück, die schon angestellten Arbeiter griffen zu den Gewehren, die Tête der in der Entwickelung begriffenen Colonnen gerieth in Verwirrung, und als nun Theile der Laufgrabenwache die Besonnenheit verloren, und im Rücken der Arbeiter zu feuern begannen, suchten diese sich rückwärts, namentlich hinter dem Kirchhof zu decken. Die Pioniere blieben bei der Arbeit, und den Bemühungen der Officiere gelang es, das eigene Feuer zu stopfen.

Ob der Vertheidiger die Vorgänge im Angriffsfelde wirklich bemerkt, oder nachdem er am Tage die ersten Schläge der beiden Approschen zur zweiten Parallele gesehen, weitere Annäherungsarbeiten nur vermuthet, und deren Störung beabsichtigt hatte, ist unbekannt. Nach kurzer Zeit ging er, ohne bis an den Kirchhof gelangt zu sein, wieder zurück, und sein Feuer verstummte. Alsbald wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und die Anstellung der Mannschaften an dem bis zur späteren Batterie 37 sich erstreckenden rechten Flügel der Parallele, so wie an der rechten Approsche vollendet, hier aber die Richtung des vorderen, an die Parallele selber anschliessenden Theiles verfehlt: sie ging statt am Saillant der Lünette 44 vorbei, auf die diesseits derselben liegende höchste Erhebung des Vorterrains (+ 145), welche die Lünette einigermassen maskirte.

Einige Zeit blieb man nun ungestört. Dann erhob sich vorübergehend zum zweiten Male Gewehrfeuer von den Werken her, und die Arbeiter konnten sich nicht enthalten zu antworten. Zu

möglichster Verhütung fernerer Störungen wurden daher endlich noch 2 Compagnien der Laufgrabenwache, und zwar von jedem ihrer beiden Bataillone die dem Kirchhof zunächst stehende (rechts die 3., links die 9.) als Deckungstruppe vor die 2. Parallele vorgeschoben, und so die Lücke zwischen den beiden Compagnien vor den Flügeln geschlossen. Dabei hatte sich die 9. Compagnie gleichfalls auf die rechte Seite des Kirchhofs gezogen, so dass nun vor dem linken Flügel die 10., vor dem rechten, vom Kirchhof ab bis zur Weissenburger Bahn der Reihe nach die 9., 1. und 3. standen.

Die durch das wiederholte Gewehrfeuer erlittenen Verluste beschränkten sich auf einen Todten der Pionier-Compagnie Andreae und 3 Verwundete des Bataillons Hamm. Im Allgemeinen waren die Geschosse viel zu hoch gegangen, und auf Entfernungen von 2000 Schritt von den Werken, z. B. im Hofe der Batterien 20 und 21, eingeschlagen.

Während die Arbeit an den Trancheen fortdauerte, erfolgte die Untersuchung des Grundwasserstandes. Premierlieutenant Frobenius hatte zu diesem Zweck ungefähr 100 Schritt östlich des Kirchhofs auf etwa gleiche Entfernung vor die zweite Parallele mit einem Pionier vorzugehen, und nachgraben zu lassen. Der Boden wurde trocken gefunden, und auch von dem Vorgraben vor Lünette 52 nichts bemerkt. Letzterer Umstand, wie obige Daten sprechen allerdings dafür, dass die Stelle, an welcher die Nachgrabung erfolgte, noch auf dem Höhenrande lag. Indessen würde auch an tieferen Stellen, sofern man nicht auf den Vorgraben selber stiess, in dieser Nacht eine Versumpfung noch nicht zu finden gewesen sein. Die erst im Laufe des Tages angeordnete Stauung des Wassers auf seinen höchsten Stand war freilich, wie sich noch zeigen wird, bereits geschehen, die Zeit aber namentlich mit Rücksicht auf die lehmige Beschaffenheit des Bodens doch noch zu kurz gewesen, um dessen Versumpfung schon zu ermöglichen.

Sicherer als die hier gewonnenen Resultate war der Erfolg derjenigen Massnahmen, welche gleichzeitig bezüglich der Schleusen in der Ruprechtsau zur Ausführung kamen. Hauptmann Ledebour liess dort die Ill-Schleuse Nr. 87bis öffnen, und die Schleuse Nr. 88 an der Mündung des Ill-Rhein-Canals in den kleinen Rhein schliessen. Hierdurch wurde einerseits der Abfluss des überschüssigen Wassers der Festungsgräben befördert, andrer-

seits das nur wenige Tage nachher eintretende Hochwasser des Rheines abgesperrt.

Nachdem die Arbeit im Angriffsfelde allmählich beendet, und die Arbeiter mit Ausnahme der dem rechten Flügel der 2. Parallele zunächst stehenden, am spätesten angestellten Mannschaften abmarschirt waren, ohne freilich bei dem Mangel eines zur Controle ausreichenden Aufsichtspersonals das vorschriftsmässige Profil überall erreicht zu haben, wurden die als Deckungstruppen vorgeschobenen 4 Compagnien gegen 3 Uhr Morgens in die 2. Parallele zurückgezogen, in gleicher Ordnung wie sie vor derselben nebeneinander gestanden hatten.

Gleichzeitig erfolgte von Kronenburg bis zur Breusche die Ablösung der Vorposten der badischen Division durch das 1. und 3. Bataillon 4. Regiments. Dabei besetzte das 1. Bataillon auf dem rechten Flügel mit der 1. Compagnie den Ostrand von Königshofen, mit der 4. den Abschnitt an den Brauereien, während die 2. und 3. Compagnie als Reserve in der Terrainfalte an der Karthause Stellung nahmen.

Vom 3. Bataillon, nördlich von Königshofen, standen in erster Linie 3 Compagnien: rechts die 9. mit den Soutiens in den Schützengräben neben Batterie 2, mit der Postenkette in den Schützenlöchern am östlichen Ende von Königshofen; die 11. und 12. Compagnie mit den Soutiens im Eisenbahn-Einschnitt bei Batterie 14, resp. am Ackerwege, die Posten der 11. Compagnie in den zunächst vorliegenden Schützenlöchern, die der 12. Compagnie in der Communication von Batterie 3 nach Kronenburg im Anschluss an die Vorposten der Garde-Landwehr neben diesem Orte.

Hier traf zu derselben Zeit (nach 3 Uhr Morgens) eine Abtheilung des badischen Wallbüchsen-Detachements (Lieutenant Stoll, 3 Unterofficiere, 40 Mann) ein, um sich gegenüber der Lünette 44 festzusetzen, und dort die preussischen Wallbüchsenschützen abzulösen, welche mehr nach links geschoben werden sollten. Aber noch ehe es hierzu gekommen war, fand die bis dahin herrschende Ruhe ein Ende.

Der Vertheidiger hatte im Laufe der Nacht seine Anordnungen für den geplanten Ausfall beendet.

Mit Ausführung der Diversion von Contades gegen Wacken war der Linienschiffs-Capitain Dupetit Thouars beauftragt worden. Um das Geheimniss zu wahren, gab er seine Befehle den bethei-

ligten Officieren persönlich erst um Mitternacht. Drei Colonnen, jede von etwa 100 Mann, sollten formirt werden: links 74er, unter Capitain Perry vom 87. Regiment, von Contades her auf der Strasse nach Schiltigheim gegen die Lohgerberei vorrücken, in der Mitte 78er unter Capitain Chateau von der Nordspitze des Retranchements Contades nach Jars übergehen, und längs dem östlichen Rande der Insel gegen die Brücke nach Wacken vordringen, rechts auf der Spitalgarten-Insel eine Compagnie (1. 8. 17. Jäger) vom 1. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments, die Flanke gegen Uebergangsversuche von der Südspitze Wacken's her sichern. Capitain Lacombe vom 9. Artillerie-Regiment hatte die zur Ueberschreitung des Grabens vor dem Retranchement Contades nothwendigen Brücken, sowohl an dessen nördlichem Ende, wie im Wege nach Schiltigheim zu erbauen, wobei laut Bericht des Capitains Dupetit Thouars an den Admiral Exelmans gefunden wurde, dass das Wasser im Graben bereits sehr gestiegen war.

Nicht ganz so zweifellos erscheinen die Nachrichten über die Dispositionen zu dem Ausfall aus den Westfronten. Mit einiger Sicherheit liess sich jedoch Folgendes ermitteln.

Zur Ausführung wurde lediglich das 87. Regiment unter Oberst Blot verwendet. Jedes seiner 3 Bataillone hatte eine aus Freiwilligen formirte und 4 andere Compagnien zu stellen, so dass als Besatzung des Hauptwalls in jedem Bataillonsbezirk nur 2 Compagnien verblieben. Der Hauptangriff sollte vom 2. Bataillon unter persönlicher Leitung des Oberst Blot in 3 Colonnen auf Kronenburg geführt werden: in der Mitte die Freiwilligen und die 3. Compagnie, links die 6., rechts die 2. Compagnie. Die Colonnen des Centrums und linken Flügels hatten südlich der Lünette 44 aus dem Waffenplatz zu debouchiren, erstere auf der Chaussee nach Oberhausbergen in Kronenburg einzudringen, letztere dessen rechte Flanke zu umgehen, während die Colonne des rechten Flügels nördlich der Lünette 44 längs der Baseler Bahn und der Mittelhausbergener Chaussee vorrücken sollte. Zur Deckung des Rückzuges nahm die 4. Compagnie unter speciellem Befehl des Oberstlieutenants Polhes des 87. Regiments an der Contrescarpe der Lünette 44 Stellung, in deren Böschung ein Rondengang eingeschnitten war. Der mittleren Colonne wurde ein kleines Matrosen-Detachement zugetheilt, um die Geschütze unbrauchbar zu machen.

Vom 1. Bataillon sollte die Freiwilligen-Compagnie, als Seiten-

Detachement des 2. Bataillons, rechts an Lünette 44 vorbei, dem Einschnitt der Weissenburger Bahn folgen, und die Rotunden angreifen, der Rest (4 Compagnien) als Reserve im Waffenplatz vor dem Kronenburger Thore stehen bleiben, das 3. Bataillon endlich vom Weissenthurm-Thor gegen die Vorposten nördlich von Königshofen vorgehen, um die Aufmerksamkeit des Belagerers zu theilen, und die linke Flanke des Angriffs auf Kronenburg zu sichern.

General Uhrich begab sich mit seinem Stabe nach Bastion 10, und um 4 Uhr Morgens konnte die Action beginnen.

Der Plan (Blatt VII) ergiebt, in welchen Stellungen zu dieser Zeit sich die Truppen des Belagerers befanden.

Vor seinem linken Flügel zuerst entspann sich Gewehrfeuer, bald knatterte es lebhaft auch am äusseren Bahnhof und bei Kronenburg, und pflanzte sich schnell von dort bis Königshofen fort. Die Werke verhielten sich vorläufig schweigend.

Noch war der Tag nicht angebrochen, und ein weiterer Umblick für beide Theile unmöglich. Völlig überrascht waren daher die von Contades auf Jars vorgehenden Franzosen, als sie dort, wo am Abend vorher vom Belagerer noch nichts zu sehen gewesen war, auf wohlbesetzte feindliche Logements stiessen.

Von den nächtlichen Arbeiten der deutschen Truppen hatten sie so wenig, wie diese vom Brückenbau der Franzosen auf nur 400 Schritt Entfernung etwas bemerkt.

Die linke Flügelcolonne (74er, Capitain Perry) glaubte in einen „wahren Hinterhalt" zu fallen, als sie beim Uebergehen über die Balken der abgedeckten Brücke in der Schiltigheimer Chaussee plötzlich aus den Staketen längs derselben von der 5. Compagnie 30. Regiments Feuer erhielt. Ebenso unerwartet traf die am linken Ufer der Aar hinabgehende mittlere Colonne unter persönlicher Führung des Linienschiffs-Capitains Dupetit Thouars auf die Schützengräben der 8. Compagnie, ohne jedoch in Verwirrung zu gerathen. Umgekehrt gelang es der auf der Spitalgarten-Insel vorgehenden Compagnie vom 1. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments den Unterofficierposten der 6. Compagnie an der Südspitze von Wacken zu überraschen, unbemerkt von ihm den todten Arm zwischen der Aar und der Ill zu durchwaten, und das in seinem Rücken liegende Gebäude zu besetzen. Während auf Jars nun das Schützengefecht an Lebhaftigkeit zunahm, ging auf Wacken Lieutenant Versen mit ½ Zug der 6. Compagnie gegen das Ge-

bäude vor, nahm es, machte dabei 1 Officier und 4 Jäger gefangen, überschritt seinerseits den oben erwähnten Flussarm, und verfolgte den Gegner bis auf die Höhe des Retranchements Contades. Mittlerweile war es $5^1/_2$ Uhr und so hell geworden, dass man von Jars her die rückgängige Bewegung auf der Spitalgarten-Insel bemerken konnte. Da gleichzeitig das Engagement der linken Colonne an der Chaussee nach Schiltigheim heftiger zu werden, das Feuer bei Kronenburg dagegen abzunehmen schien, gab Capitain Dupetit Thouars den Befehl zum Rückzuge, während eine Abtheilung Matrosen unter Lieutenant Humann nach der Spitalgarten-Insel hinübergeschickt wurde. Hier gerieth Lieutenant Versen in heftiges Feuer, und, durch eine Gewehrkugel verwundet, mit 3 Mann in Gefangenschaft.

Vor der Mitte der Westfronten hatte der Kampf inzwischen folgenden Verlauf gehabt.

Die zum Theil von der Oertlichkeit begünstigte Annäherung der Ausfallcolonnen wurde von den deutschen Truppen erst spät bemerkt. Von dem die Weissenburger Bahn nördlich begleitenden Erdrande gedeckt, umging das gegen die Rotunden bestimmte Seitendetachement den rechten Flügel der 2. Parallele, vertrieb den Unterofficierposten (18 Mann) aus den Gebäuden, setzte sich darin fest, und eröffnete von den hochgelegenen Fenstern aus ein lebhaftes Gewehrfeuer, sowohl auf die erste Parallele und die dahinter liegenden Batterien 15 und 16, wie in den Rücken der 2. Parallele.

Ebenso überraschend kam die rechte Flügelcolonne des 2. Bataillons aus dem im Schutze des obigen Erdrandes befindlichen tiefer liegenden Terrain auf einem vom Angreifer überhaupt noch nicht bemerkten Wege, welcher vor der rechten Face der Lünette 44 rampenartig zur Mittelhausbergener Chaussee hin ansteigt, so wie längs dem zwischen dieser Chaussee und der Baseler Bahn sich hinziehenden Damme an die östlichen Gehöfte von Kronenburg, welche bis dahin weder besetzt, geschweige denn befestigt waren, und gedeckte Annäherung an die weiter westlich gelegenen Schützengräben erlaubten. Diese, an der Südwestspitze des Eisenbahndreiecks, vom 7. Zuge des Bataillons Berlin besetzt, wurden geräumt.

Hierdurch waren die an der westlichen Curve des Eisenbahndreiecks nördlich der Strasse nach Mittelhausbergen eingegrabenen Schützen (3. Zug der 12. Compagnie, Bataillon Cottbus) in der

rechten Flanke umgangen, und wichen, da mittlerweile auch der Angriff auf die Rotunden erfolgte, nordwestlich zur ersten Parallele zurück.

Gleichzeitig mit der Colonne des rechten Flügels drangen in raschem Anlauf die des Centrums und linken Flügels vor: erstere unter persönlicher Führung des Oberst Blot auf der Chaussee nach Oberhausbergen selbst, die Matrosen voran, gegen die Mörserbatterie Nr. 4; die des linken Flügels gegen die auf gleicher Höhe liegenden, von 2 Zügen (5. und Schützen-Zug) der 3. Compagnie des Bataillons Berlin besetzten Schützengräben südlich der Chaussee. Letztere wurden geräumt, und ebenso die nun auf beiden Seiten entblösste Batterie 4 von der Bedienung verlassen. Ihrer Colonne vorauseilend drangen die Matrosen ein, sahen sich aber alsbald mit dem Bajonnet angefallen. Die eigene nachfolgende Infanterie, welche gleichzeitig auf der Chaussee noch über die Batterie hinausgelangte*), hatte sie wegen der Farbe ihrer Kleidung und der Form ihrer Mützen in der Dunkelheit für deutsche Soldaten gehalten, und ehe der Irrthum erkannt wurde, Einen von ihnen durchbohrt.**)

In die rückgängige Bewegung verwickelt, war auch die früher erwähnte Abtheilung des badischen Wallbüchsen-Detachements, welche die Einrichtung ihrer Emplacements kaum hatte beginnen können, deren Leute daher zum grössten Theil noch mit beiden Schusswaffen, der Wallbüchse und dem Zündnadelgewehr belastet waren. Einige gaben die Büchse preis, um sich mit dem Gewehr am Gefecht zu betheiligen, die Uebrigen wurden zurückgeführt, um die Wallbüchsen nicht zu verlieren.

Der hauptsächlich durch Ueberraschung erzielte Erfolg der Franzosen hatte hiermit seine Grenze erreicht.

Zunächst gingen die Soutiens der 3. und 4. Compagnie des Bataillons Berlin vor: südlich der Oberhausberger Chaussee der 6. Zug, auf der Chaussee der Schützenzug der 4. Compagnie, nördlich davon der 8. Zug. An den linken Flügel des letzteren schloss sich der Schützenzug der 12. Compagnie (Cottbus) an.

Südlich der Chaussee, wo die 3. Compagnie (Berlin) nunmehr vereinigt war, kam das Gefecht am Eisenbahn-Einschnitt, nörd-

*) Nach Tagesanbruch fand man einen Franzosen auf der Chaussee 30 Schritt hinter der Batterie 4 liegend.

**) Mittheilung des Linien-Schiffs-Capitains Dupetit Thouars in der Revue maritime, Janvier 1872, pag. 120.

lich an den Gehöften vor der Batterie 4 auf kürzester Distance zum Stehen. Auf der Chaussee selber scheint man handgemein geworden zu sein. Die Verlustlisten des Bataillons Berlin weisen mehrere Verwundungen durch Bajonnetstiche auf, und General Uhrich berichtet, dass Oberst Blot der Gefahr, seinerseits von einem preussischen Officier niedergehauen zu werden, kaum entging.*)

Auf preussischer Seite fiel, von einer Kugel in's Herz getroffen, Premierlieutenant von Hellermann, Führer der 3. Compagnie (Berlin), als er mit ihr den Eisenbahn-Einschnitt überschreiten, und dabei einen herabhängenden Telegraphendraht, der die Bewegung hinderte, mit dem Säbel durchhauen wollte.

Mittlerweile waren auf das Gefecht bei Kronenburg hin auch die seitwärts stehenden Truppen in Thätigkeit getreten, rechts die Vorposten der badischen Division, links die Laufgrabenwache. Von ersteren rückte die zunächststehende 12. Compagnie 4. badischen Regiments aus dem Eisenbahn-Einschnitt in die vordersten Schützengräben vor, und gab Schnellfeuer gegen die linke Flanke des Ausfalls, während in der rechten von der Laufgrabenwache das 1. Bataillon des 2. badischen Grenadier-Regiments unter Leitung des Oberst von Renz zu concentrischem Angriff auf die Rotunden vorging.

Die im Rücken beschossene 3. Compagnie desselben (Hauptmann von Dumont) zog sich mit Halbrechts aus dem rechten Flügel der 2. Parallele heraus, an ihre Stelle trat dort die sich rechts schiebende 1. Compagnie; aus der 1. Parallele debouchirte östlich der Weissenburger Bahn die 2., westlich ein Zug der 4. Compagnie.

So wurden die Rotunden von Osten, Norden und Westen energisch angegriffen, und der Gegner trotz seines aus den Gebäuden und Eisenbahnwagen abgegebenen Schnellfeuers vertrieben, auch sein Versuch, sich nochmals zu setzen, durch die mit Hurrah vorgehende 2. und 3. Compagnie sofort vereitelt.

Die auf dem rechten Flügel der 2. Parallele stehende 1. Compagnie, mit der letzten dort noch verbliebenen Abtheilung der Nachtarbeiter ($^1/_2$ Zug der 4. Compagnie Hamm) und der eben

*) Die specielle Angabe des Generals Uhrich, dass dieser preussische Officier von einem 87er mit dem Bajonnet durchbohrt worden sei, muss auf einem Irrthum beruhen.

eintreffenden ersten Abtheilung der Tagesarbeiter (1 Zug der 9. Compagnie Düsseldorf) verfolgte ihn mit ihrem Feuer.

In der Hitze des Gefechtes aber, und mit den Forderungen ähnlicher Lagen im Festungskriege nicht genügend vertraut, drängten auch die Schützen der 2. und 3. Compagnie noch weiter nach, und geriethen so in das Feuer, welches die Werke, namentlich Lünette 44 eröffneten, sobald die Ihrigen das tiefer liegende Terrain am Zusammenstoss der Weissenburger und Baseler Bahn erreicht hatten.

Durch diese Vorgänge auf beiden Flanken bedroht, hatte inzwischen auch Oberst Blot von Kronenburg her den Rückzug angetreten.

Zu seiner Aufnahme wurden von dem im Waffenplatz vor dem Kronenburger Thore stehenden 1. Bataillon 87. Regiments die 1. Compagnie auf der Strasse nach Kronenburg herangezogen, und mit der 2. das Banket des Waffenplatzes zu beiden Seiten des doppelten Koffers nach Lünette 44 besetzt. Welche Verwendung die beiden übrigen Compagnien desselben Bataillons fanden, ist unbekannt.

Dagegen war das 3. Bataillon vom Weissenthurm-Thor her schon bei Beginn des Ausfalls in Thätigkeit getreten. Theile desselben hatten sich, einen Angriff auf Königshofen vermeidend, nördlich davon zu beiden Seiten der Lünette 37a entwickelt, waren auf 300 Schritt an die badischen Schützengräben heran-, und dann zum Schnellfeuer übergegangen. Der Schützenzug der 9. Compagnie 4. badischen Infanterie-Regiments hielt Stand, musste aber mit frischer Munition versehen werden.

Die zwischen der 9. und 12. stehende 11. Compagnie desselben Regiments schob $1\frac{1}{2}$ Züge in die vordersten Schützenlöcher vor ihrer Front. Zu etwas Weiterem als einem Schützengefecht kam es hier aber nicht. Bei dem Rückzuge von Kronenburg her ging auch hier der Vertheidiger in die Festung zurück, und um $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens war der Ausfall auf allen Punkten zu Ende.

Ueberall hatten die der Festung unmittelbar gegenüberstehenden Truppen, Theile der Laufgrabenwache oder Vorposten mit ihren Soutiens genügt, den Angriff zurückzuweisen: auf Wacken und Jars ein preussisches, bei den Rotunden ein badisches Linien-Bataillon, bei Kronenburg 3 preussische Landwehr- und 1 badische Compagnie, südlich davon bis Königshofen Theile zweier badischen

Compagnien, im Ganzen kaum $3^1/_2$ Bataillon. Die auf den Flügeln bei Königshofen und Jars erfolgenden Demonstrationen hatten, da sie weder der Zeit nach dem Hauptangriffe vorhergingen, noch auch mit besorgnisserregendem Nachdruck geführt wurden, den Angreifer nicht verleiten können, sein Centrum zu schwächen. Wohl aber waren auf die geräuschvolle Art, in welcher der Kampf trotz der Dunkelheit mehr mit dem Gewehr als dem Bajonnet geführt, und bald auch vom Festungsgeschütz in der Richtung auf Schiltigheim und die Weissenburger Chaussee begleitet worden, Reserven von solcher Stärke herbeigezogen, dass ernste Gefahr auch dann nicht bestanden hätte, wenn der Ausfall mit stärkeren Kräften unternommen, oder die dazu bereitgestellten vollständiger ausgenutzt worden wären.

Zunächst waren die im Angriffsfeld selber stehenden Replis vorgerückt: auf dem rechten Flügel bei Königshofen das Repli von der Karthause (2. und 3. Compagnie 4. Regiments) nach dem Eisenbahn-Einschnitt an die Stelle der 10. Compagnie, welche nach dem St. Gallen-Kirchhof vorgegangen war, um die von dort nach dem östlichen Ausgang von Königshofen zusammengezogene 1. Compagnie zu ersetzen; ferner das Repli an der Parquetfabrik (1. und 2. Compagnie Berlin) nach Kronenburg, so wie das Repli in Schiltigheim (Bataillon Burg) mit 2 Compagnien in die erste Parallele, während 1 Compagnie am Karls-Kloster, 1 Compagnie gegen Wacken bereit gehalten wurden.

Das dortige Gefecht hatte die Alarmirung des in der Ruprechtsau liegenden Landwehr-Regiments (Nr. 61/66) veranlasst. Zur Degagirung der Truppen auf Wacken und Jars liess der Commandeur Oberst Gericke zuerst die beiden Vorposten-Compagnien (5. und 8. Neuhaldensleben) an das rechte Canal-Ufer übergehen, die 8. Compagnie an der Viersäulenbrücke, die 5. an der Drehbrücke.

Der ersteren folgten allmählich noch 4 Compagnien der Bataillone Neuhaldensleben, Preuss.-Stargardt und Halberstadt, welche die Orangerie besetzten, während am linken Ufer noch 4 Compagnien der letzteren beiden Bataillone nachrückten, davon je eine bis an die Canal-Uebergänge.

Ein am rechten Ufer in der Fischer-Allee vorgehendes Detachement (8. Compagnie Neuhaldensleben) traf den Gegner, gegenüber dem nördlichen Ende der Spitalgarten-Insel, in Gebäuden, die er nach längerem Schützengefecht räumte, um sich zuerst

hinter einem Verhau an einer Quer-Allee nochmals zu setzen, dann aber in die Festung zurückzuweichen.

Das die Fischer-Allee bestreichende Feuer der Werke nöthigte das Detachement zum Rückzuge. Sein Verlust beschränkte sich auf 4 Verwundete.

Ebenso wie in der Ruprechtsau waren ferner alle Cantonnements zwischen der Ill und der Breusche bis Reichstett und Oberschäffolsheim alarmirt, und ein Theil der Truppen der Festung entgegengeführt worden.

Von den erst kurz vor dem Ausfall (3 Uhr Morgens) abgelösten beiden Vorposten-Bataillonen der badischen Division kehrte das eine sofort nach Maison-rouge zurück, das andere blieb in Eckbolsheim und Wolfisheim mit den dortigen Truppen bereit.

Die zur Morgen-Ablösung der Laufgrabenwache im Marsche nach den Trancheen begriffenen 2 Bataillone (Füsilier-Bataillon des badischen Leib-Grenadier- und 2. Bataillon 4. badischen Infanterie-Regiments) hatten eben Oberhausbergen erreicht, als das Gefecht bei Kronenburg sich entspann. Oberst von Wechmar liess sie, in Compagniecolonnen auseinander gezogen, bis zur Parquetfabrik vorgehen. Dorthin waren ausserdem vom Bataillon Magdeburg aus Oberhausbergen 2 Compagnien zum Ersatz des nach Kronenburg vorrückenden Replis abgeschickt.

Vor Mittelhausbergen endlich entwickelte sich das 1. Garde-Landwehr-Regiment in Compagnie-Colonnen in 2 Treffen zum Gefecht, und rückte mit Schützen vor der Front der Festung entgegen. Granaten schlugen in die Intervallen ein.

So waren, von allem Uebrigen abgesehen, gerade Kronenburg und den Rotunden gegenüber $5\frac{1}{2}$ Bataillone als gefechtsbereite Reserve vorhanden.

General von Werder hatte bald nach Beginn des Schiessens sich persönlich nach den Trancheen begeben.

Einen materiellen Erfolg erzielte der Ausfall nicht. Es wurden weder Belagerungsarbeiten zerstört, noch auch Geschütze vernagelt, und die in den vorderen Schützengräben zurückgelassenen badischen Wallbüchsen sämmtlich wieder gefunden.

Die personellen Verluste stellten sich auf beiden Seiten wie folgt:

		Deutscher Verlust. Off.	Deutscher Verlust. M.	Verlust der Franzosen. Off.	Verlust der Franzosen. M.
Vor den West-Fronten.	Todt	1[1])	18	—	13
	Verwundet . . .	1[2])	51	—	70
	Vermisst	—	4	2[4])	22[5])
	in Summa:	2	73	2	105
Vor dem Retranchement Contades.	Todt	—	3	—	3
	Verwundet . . .	—	10	2[6])	18
	Vermisst	1[3])	3	1	4
	in Summa:	1	16	3	25
	Ueberhaupt:	3	89	5	130
		92 Köpfe.		135[7]) Köpfe.	

1) Premierlieutenant v. Hellermann, Garde-Landwehr-Bataillon Berlin.
2) Secondelieutenant Chorus, desgl. (contusionirt).
3) Secondelieutenant Versen, 30. Infanterie-Regiment (verwundet gefangen).
4) Lieutenant Collomb d'Arcine, Unterlieutenant Philip . . . } vom 87. Regiment, beide todt.
5) 7 Todte, 15 Verwundete.
6) Unterlieutenant Graf des Isnards vom 16. Jäger-Bataillon und Unterlieutenant Costa vom 1. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments.
7) Ausserdem 16 Verwundete in Lünette 44.

Der Verlust des Vertheidigers überstieg also den des Belagerers um die Hälfte.

Das Gesammtresultat wird daher mit den Worten einer Depesche des Generals Uhrich vom 2. September an den Kriegsminister: „Sortie honorable ce matin, mais chère et sans résultat autre que le respect imposé à l'ennemi" völlig zutreffend zusammengefasst — auch im letzteren Punkte, da der Besatzung eine ähnliche Kraftäusserung nicht mehr zugetraut worden war. —

Wie erwähnt, hatte schon während des Ausfalls das Geschütz der Festung, namentlich in der Richtung auf Schiltigheim und die Weissenburger Chaussee zu feuern begonnen.

Der Rückzug des Vertheidigers scheint dann das Signal zu allgemeiner Aufnahme des Geschützkampfs gewesen zu sein, der

bald auf der ganzen Linie mit noch nicht dagewesener Heftigkeit entbrannte. Fast alle Belagerungs-Batterien sahen sich lebhaft beschossen, mehrfach überraschend von bis dahin noch nicht armirt gewesenen Linien, unter denen die rechte Face des Bastions 11 und die linke des Bastions 12 besonders hervortraten. Neben den gezogenen machten sich auch die glatten Geschütze mit Vollkugeln, Granaten, Shrapnels und Bomben entschieden bemerklich, und wenn auch die Mehrzahl der Geschosse nur dicht vor oder hinter den Batterien einschlug, so war doch die Zahl der Treffer grösser, als je zuvor, obwohl der noch mehrere Stunden nach Sonnenaufgang andauernde Nebel und der auf der Erde lagernde Pulverdampf das Zielen nicht wenig erschwerte.

In Batterie 2 schlug eine Bombe vor der Korbbekleidung in die Brustwehr, und warf beim Krepiren die Körbe, welche die Decke einer von Mannschaften besetzten Blindage trugen, in diese hinein.

In Batterie 3 wurde gleichfalls durch einen Bombenwurf eine Bettung zerstört, in Batterie 14 ein 12pfünder durch einen Treffer am Kopf demontirt. In Batterie 5 krepirte eine sphärische Granate in einer Scharte, eine zweite in der Brustwehr neben dem Geschossraume, eine Bombe dicht hinter dem Pulvermagazin. Besonders häufig wurden die nebeneinander liegenden Batterien 7, 8, 22 und 23 getroffen, letztere namentlich durch mehrere in der Brustwehr krepirende Bomben.

Nichts destoweniger kamen alle diese Batterien ohne Verlust an Mannschaft davon.

Dagegen wurden in Batterie 27 durch eine Granate 4 Mann verwundet, Einer getödtet, Letzterer auf eigenthümliche Weise. Ein Sprengstück schlug rückwärts in eine neben dem Geschütz in die innere Brustwehrböschung eingelassene, mit Kartuschen gefüllte Pulvertonne, und verursachte deren Explosion. Der zerrissene Leichnam des Mannes wurde 30 Schritt hinter der Batterie gefunden. Auch Batterie 28 hatte 2 Verwundete.

Vor anderen Verlusten blieb die Artillerie vielleicht durch die Besonnenheit und Entschlossenheit zweier Kanoniere bewahrt, von denen der Eine in Batterie 21, im Begriff eine Granate in das Rohr einzusetzen, durch den Luftdruck einer durch die Scharte desselben Geschützes fahrenden feindlichen Granate zu Boden geworfen wurde, dabei sein Geschoss aber festhielt, und so

das Krepiren verhinderte, während der Andere*) eine mit brennendem Zünder in den Hof der Batterie 1 fallende sphärische Granate ergriff, und über die Brustwehr zurückwarf.

Stark beschossen wurden auch die Wallbüchsen-Emplacements, von denen die des badischen Detachements mit 10 Büchsen gegen Lünette 37 und Hornwerk 40—42, mit 33 Büchsen gegen Lünette 44 wirkten, während das preussische Detachement gegen die Werke zu beiden Seiten des Steinthors 42 Büchsen in 7 Emplacements in Thätigkeit hatte. Von letzteren wurden bis 7½ Uhr Morgens vier demolirt, eine Wallbüchse gänzlich zertrümmert, mehrere andere beschädigt, der Detachementsführer Lieutenant von Sack und 1 Mann leicht verwundet.

Grösser indessen, als diese, waren die Verluste, welche die im Tranchee-Dienst befindlichen Truppen erlitten. Die Tagesarbeiter, 1 Compagnie Pioniere und 10 Compagnien Infanterie, waren um 4 Uhr in die Trancheen gerückt. Die Pioniere (Compagnie Westphal) und 7 Compagnien Infanterie (Bataillon Düsseldorf, 2 Compagnien Schneidemühl und 1 Compagnie Gnesen) wurden für den rechten, 3 Compagnien Infanterie (Gnesen) für den linken Flügel bestimmt. Erstere waren bereits in der Anstellung begriffen, als der Ausfall geschah, bei dessen Zurückweisung, wie erwähnt, ein Zug des Bataillons Düsseldorf schon mitwirkte. Durch das darauf folgende Geschützfeuer der Festung hatte dieses Bataillon 6 Verwundete.

Auf dem linken Flügel erlitt gleichzeitig die noch nicht abgelöste Trancheewache (Füsilier-Bataillon 2. badischen Grenadier-Regiments) einen Verlust von 2 Todten und 7 Verwundeten, unter ersteren der Hauptmann Gräff, dem eine Vollkugel den Kopf zerschmetterte, während die Mehrzahl der Verwundungen durch Gewehrfeuer stattfand. Wegen der Heftigkeit des Feuers wurden die Arbeiter dort in der 1. Parallele vorläufig zurückgehalten.

Um 6 Uhr, als es hell geworden, traf Oberstlieutenant v. Gayl bei ihnen ein. Er ordnete zunächst die Vertiefung des noch sehr unvollkommenen Approschenschlages an, und führte selber mit dem Bataillons-Commandeur Major Grupe einen Zug der 2. Compagnie hinein, liess denselben aber, da man schon bei der Anstellung der Leute heftiges Gewehrfeuer erhielt, alsbald in die

*) Kanonier Wecke der 16. Compagnie westphälischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 7.

2. Parallele selber vorrücken. Während dies geschah, ging bereits ein Kartätschschuss über die Queue des Zuges hinweg — ohne Schaden zu thun. Von welchem Werke er kam, liess sich im Morgennebel noch nicht unterscheiden, dass aber der Schlag enfilirt sei, lag offen zu Tage.

Wie sich später zeigte, traf seine Verlängerung auf die linke Face der Lünette 56. Ob auch das Gewehrfeuer von dort — auf 600 Meter Entfernung — gegeben wurde, bleibt ungewiss. Wahrscheinlicher ist, dass es von Lünette 55 oder aus dem gedeckten Wege vor ihr erfolgte, denn der Umstand, dass das Terrain vom hinteren nach dem vorderen Ende des Approschenschlages um 3 Meter fiel, gestattete auch den nahe vorwärts seines Alignements liegenden Werken die Einsicht. Dazu kam, dass sein Anschluss an die Parallele gerade auf die Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor traf, welche, wie erwähnt, noch nicht durchbrochen, sondern nur mit einer Sappenkorb-Brustwehr versehen war.

Nachdem es gelungen, den fraglichen Zug der 2. Compagnie ohne Verlust in die 2. Parallele hineinzubringen und anzustellen, kehrten Oberstlieutenant v. Gayl und Major Grupe nach der 1. Parallele zurück, um den Rest der 2. und die erste Compagnie des Bataillons Gnesen gleichfalls vorzuführen.

Es würden dann einschliesslich einer Compagnie der Laufgrabenwache 3 Compagnien in der linken Hälfte der 2. Parallele gewesen sein, während in der Nacht 4 Compagnien dort gearbeitet hatten.

Major Grupe und Hauptmann Hertzberg setzten sich an die Spitze der 1. Compagnie unter Hauptmann v. Sellentin. Das Hindurchziehen zu Einem durch den schmalen Schlag konnte indessen nicht so schnell geschehen, dass der Vertheidiger es nicht hätte bemerken können. Zuerst Gewehrfeuer, dann 2 Kartätschschüsse enfilirten daher den Schlag, und die Compagnie verlor 1 Todten und 9 Verwundete.

Nachdem diese unter Leitung des Stabsarztes Dr. Ulmer bei fortdauerndem Feuer zurückgeschafft waren, folgten auf Befehl des Oberstlieutenants v. Gayl die noch übrigen beiden Züge der 2. Compagnie unter Premierlieutenant v. Bibow. Gleich beim Betreten des enfilirten Schlages wurden sie aber durch den Zuruf des am vorderen Ende stehenden Hauptmanns Hertzberg: „Zurück! im Laufschritt zurück!" zur Umkehr veranlasst.

Da sich die Arbeiter in der Parallele noch nicht genügend seitwärts gezogen hatten, so war diese der Approsche zunächst noch überfüllt, und zugleich schien in Lünette 56 ein Geschütz wieder in die Scharte gebracht zu werden. So sauste denn auch, noch ehe die Letzten der umkehrenden Colonne den Schlag wieder hatten verlassen können, eine Granate hindurch. Mehrere fielen, und Oberstlieutenant v. Gayl befahl nun zu warten, bis diese zurückgeschafft seien.

Dann liess er, sich selbst an die Spitze stellend, den Versuch des Vorgehens mit 10 Schritt Abstand der Leute erneuern. Mitten im Schlage entstand jedoch nichts desto weniger Gedränge. Unerklärlicher Weise wurde nach Schanzzeug gerufen, und als in Folge dessen vorn die Bewegung stockte, während von rückwärts nachgedrängt wurde, schlug abermals eine Granate ein — mit verheerender Wirkung.

Gefallen waren durch diesen einen Schuss Oberstlieutenant v. Gayl, Hauptmann Hertzberg und eine grössere Zahl von Mannschaften.

Im Ganzen belief sich der Verlust des Bataillons Gnesen bei den wiederholten Versuchen, in die 2. Parallele zu gelangen, auf 28 Mann, darunter 6 Todte oder tödtlich Verwundete.

Der Verlust des Belagerers während der letzten Nacht erreichte dadurch die Höhe von 7 Officieren 149 Mann, darunter an Todten 4 Officiere 26 Mann.

Der enfilirte Schlag blieb nunmehr verlassen.

Während der ebengeschilderten Vorgänge hatte das Geschützfeuer von beiden Seiten lebhaft fortgedauert. In Königshofen, Kronenburg, Schiltigheim und auf Wacken, überall waren Häuser in Brand geschossen, in Schiltigheim auch Verwundungen vorgekommen*). Nunmehr aber, etwa um 8 Uhr Morgens, fing das Feuer der Festung an zu erlahmen, und gegen 9 Uhr hatte der Versuch des Vertheidigers, den Geschützkampf durchzuführen, schon wieder sein Ende gefunden.

Von Interesse würde es sein, die Kräfte genau zu kennen, mit denen er diesen Versuch unternommen.

Die Nachrichten über die artilleristische Armirung der Festung

*) Dort krepirte auch eine 24pfündige Granate in dem Raum über einem Büreau des Ingenieurstabes, und wurde die Zwischendecke von den Sprengstücken durchschlagen.

lassen jedoch bis jetzt noch zu wünschen übrig, und so ist das Ergebniss der Nachforschungen auf Folgendes beschränkt geblieben.

Nach dem Entwurf zur Armirung sollten, wie erwähnt*), in den Werken von Bastion 6 bis zur Contregarde 75 gegen den förmlichen Angriff 247 Geschütze, darunter 51 schon zur Armirung gegen den gewaltsamen Angriff gehörende in Thätigkeit treten. Wenn daher General Uhrich berichtet, es hätten dem Angriff überhaupt nur „110 Geschütze, darunter 87 Kanonen und 23 Mörser“ entgegengestellt werden können, so muss dies befremden, findet aber seine Erklärung darin, dass die fragliche Angabe, wie nähere Prüfung der Quellen ergiebt, sich offenbar nur auf die Werke 11 bis 12, so wie 44 und 47 bis 60, also auf die Werke der Angriffsfront im engeren, für den Erfolg der Vertheidigung vielleicht *zu engem* Sinne bezieht; dass ferner nur diejenigen Geschütze gemeint sind, welche nach ihrer im Armirungs-Entwurf (Beilage 5) durch A bezeichneten Stellung zur Bekämpfung des förmlichen Angriffs bestimmt waren, und dass endlich auch von diesen, wie schon aus dem Wortlaut der Uhrich'schen Angabe zu entnehmen, die Haubitzen — in der Zahl von 11 — ausser Berechnung geblieben sind.

Die Maximal-Armirung der *genannten* Werke gegen den *förmlichen* Angriff belief sich daher, wie aus Beilage 35 zu ersehen, auf 121 Geschütze, darunter 66 gezogene und 21 glatte Kanonen, 11 Haubitzen und 23 Mörser. Am 2. September war diese Armirung jedoch noch nicht vollständig.

Wahrscheinlich betrug sie zu dieser Zeit, abgesehen von den *nur* gegen gewaltsamen Angriff bestimmten Geschützen:

15 gez. 24pfünder	53 gez. Kanonen.
12 gez. Festungs 12pfünder	
21 gez. Belagerungs 12pfünder	
3 gez. Feld 4pfünder	
2 gez. Gebirgs 4pfünder	
2 glatte 16pfünder	18 glatte Kanonen.
16 glatte 12pfündige Granatkanonen	
3 22cm. Haubitzen	10 Haubitzen.
7 16cm. Haubitzen	

*) Siehe oben Seite 67.

5 27 cm. Mörser
7 22 cm. Mörser } 17 Mörser.
5 15 cm. Mörser

Ueberhaupt also: 98 Geschütze.

Wie stark die übrigen, noch in das Angriffsfeld schlagenden Collateralwerke armirt waren, liess sich nur bei einzelnen derselben ermitteln, so dass es unmöglich ist, die Gesammtzahl der augenblicklich zur Bekämpfung des förmlichen Angriffs benutzbaren Geschütze anzugeben.

Der Vergleich der beiderseitigen Kräfte muss sich daher auf die Werke 11 bis 12 und 44 bis 60, resp. die ihnen gegenüber stehenden Angriffsbatterien beschränken. Von letzteren sind hiernach Nr. 1 bis 3 mit 6 gez. 24pfündern und 8 schweren Mörsern um so mehr ausser Betracht zu lassen, als in den Werken 7 bis 9 und 37 bis 42 eine der Zahl nach ihnen jedenfalls überlegene Artillerie vorhanden war. Andrerseits können im Bereich der Angriffsfront selber auf Seiten des Vertheidigers die gez. 4pfünder und die 15 cm. Mörser, im Ganzen 10 Geschütze kleinsten Kalibers, für den Geschützkampf nicht wohl in Anrechnung gebracht werden, so dass hier

	in der Festung.	in den Angriffs-Batterien.
gezogene 24pfünder	15	16
gezogene 12pfünder	33	46
glatte Kanonen	18	—
Haubitzen	10	—
schwere glatte Mörser	12	16
zusammen:	88	78
darunter gezogene Geschütze:	48	62
glatte Geschütze:	40	16

gegen einander gestanden hätten.

Der Angreifer war mithin um 14 gez. Kanonen (meist 12pfünder), der Vertheidiger um 24 glatte Geschütze seinem Gegner überlegen. Letztere für Nichts zu achten, würde angesichts der oben zur Sprache gekommenen handgreiflichen Beweise ihrer Wirksamkeit nicht richtig sein. Wenn daher die Vertheidigungs-Artillerie schon zwischen 8 und 9 Uhr Morgens allmählich verstummte, so war es offenbar nicht die numerische Ueberlegenheit der Angriffs-Artillerie,

welche dieses Verhalten erzwang. Welche Motive dasselbe bedingten, ist ungewiss. Die personellen Verluste der Festungs-Artillerie beliefen sich während des ganzen 2. September in allen Theilen der Festung auf 2 Todte 19 Verwundete, die materiellen sind unbekannt. Gross scheint nach den Berichten der Belagerungs-Batterien die Zahl der demontirten Scharten gewesen zu sein. Zulässig ist aber auch die Annahme, dass die Fortsetzung des Geschützkampfes auf Befehl unterblieb, und dass letzterer wenigstens für die gezogenen Geschütze durch den schon jetzt fühlbaren Mangel an Zündern veranlasst wurde, da denn eben an diesem Morgen der Angreifer zum ersten Male in nicht krepirten gezogenen Granaten zu seiner Ueberraschung hölzerne Brennzünder entdeckte.

Während des abnehmenden Geschützkampfes traf die neue Trancheewache ein. Die Ablösung der alten konnte rechts vom Kirchhof St. Helena überall ohne Schwierigkeiten, links dagegen nur in der ersten Parallele erfolgen. Da der linke Flügel der 2. Parallele mit den übrigen Trancheen nur durch den enfilirten Approschenschlag in Verbindung stand, so musste die dortige Laufgrabenwache (10. Compagnie 2. badischen Grenadier-Regiments) bis zur folgenden Nacht unabgelöst bleiben.

Von der neuen Laufgrabenwache besetzte das 2. Bataillon 4. badischen Infanterie-Regiments mit 2 Compagnien die 2. Parallele rechts vom Kirchhof, mit den beiden andern die 1. Parallele rechts der rückwärtigen Communication; links davon nahm das ganze Füsilier-Bataillon desselben Regiments in der 1. Parallele Stellung.

Die Trancheearbeit hatte auf dem rechten Flügel ungestört, auf dem linken Flügel nach kurzer Unterbrechung ihren Fortgang. An Stelle des Hauptmanns Hertzberg übernahm dort einstweilen Premierlieutenant Frobenius den Dienst. In der isolirten linken Hälfte der 2. Parallele mussten selbstredend auch die Arbeiter (4 Züge Gnesen) am Mittag unabgelöst bleiben. Sie brachten dieselbe auf der Strecke vom Kirchhof bis zur Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor im Laufe des Tages auf 8 Fuss Breite und 5 Fuss Tiefe. Der enfilirte Approschenschlag sollte in der Nacht durch einen neuen ersetzt werden. Der Anfang dazu wurde schon Mittags mittelst der Erdwalze gemacht.

Dass auch auf dem rechten Flügel die vordere Hälfte des in der Nacht eröffneten Approschenschlages nicht gehörig defilirt war, wurde schon erwähnt. Doch blieb dies ohne nachtheilige

Folgen, da das nach der Festung hin ansteigende Terrain die Einsicht von den Werken erschwerte. So konnten die dort noch in der Dunkelheit angestellten Pioniere der Compagnie Westphal auch am Tage die Arbeit fortsetzen, und Mittags die ablösende Pionier-Compagnie Pflaume die Herstellung eines neuen nach links gewendeten, dritten Schlages zum Ersatz der enfilirbaren Strecke mittelst der flüchtigen Sappe im Schutze der vorliegenden Parallelen-Brustwehr unternehmen.

Das von Seiten des Vertheidigers, den Tag über gegen die neue Parallele gerichtete Gewehrfeuer verursachte zwar keine Verluste, machte es aber dem Sanitätspersonal unmöglich, die noch vor den Trancheen liegenden Todten und Verwundeten aufzunehmen. Ebenso erging es, laut einer Beschwerde des Generals Uhrich, den französischen Aerzten*).

Doch mag bemerkt werden, dass thatsächlich mit Rücksicht auf diese die Batterien bei Kronenburg ihr Feuer am Mittag eine Stunde lang einstellten.

Kehl gegenüber dauerte die Unthätigkeit der Citadelle fort. Die dortigen Batterien hatten die Nacht (1. bis 2. September) hindurch ihr Feuer fortgesetzt. In Nr. 2 war dabei durch Verderben der Verschlüsse die Zahl der gebrauchsfähigen Geschütze auf eins gesunken. Da in dieser Batterie, sowie in Nr. 3 am Tage wieder an der Vergrösserung gearbeitet wurde, so feuerten während desselben bloss Nr. 4 bis 6, auch diese nur langsam. Verluste hatte man erst am Abend, als eine der wenigen von der Citadelle herüber geschickten Granaten auffallender Weise ihren Weg durch eine Scharte der kasemattirten Nordbatterie in das Innere derselben fand, und 3 Infanteristen verwundete.

*) Beilage 36, 15 u. 16.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Entscheidung über die Angriffsfront und Consolidirung des Angriffs vom 2. bis zum 9./10. September.

Entwicklung des Angriffs in breiterer Front, auch gegen Lünette 44. Sicherung der Flanken, auch durch Artillerie: Batterie 38 und 39. Rückwärtige Verbindung des rechten Flügels. Berichtigung verfehlter Laufgräben und völliger Ausbau des ganzen Systems bis einschliesslich der 2. Parallele. Hemmender Einfluss ungünstiger Witterung. Steigerung des Geschützfeuers. Vorschieben zu entfernter Batterien: Nr. 16, 17, 19, 20 und 21; Vermehrung der Batterien bis zu Nr. 40, unter besonderer Berücksichtigung des Wurffeuers: Batterien 31, 32, 34, 35, 36, 37 und 40. Erste Anwendung des indirecten Schusses zum Demoliren von Mauerwerk: Batterie 5 mit gezogenen kurzen 15 cm. Kanonen gegen das Reduit der Lünette 44. Erste Anwendung auch des Feuers gezogener Mörser: Batterie 35 mit 21 cm. Mörsern. Gleichzeitige Schritte gegen die Citadelle: Uebergang von der Ruprechtsau nach der Sporen-Insel und Verstärkung der Artillerie-Aufstellung bei Kehl.

Mit der Eröffnung der 2. Parallele war der Angriff in eine neue Phase getreten.

Dass man beim Nachgraben im Vorterrain kein Wasser gefunden, schien denjenigen Bedenken, welche gegen die Fortführung der Sappen in der bisherigen Richtung geltend gemacht worden waren, den Boden entzogen zu haben. So wurde — allerdings erst am 3. September — dem grossen Hauptquartier telegraphisch gemeldet, dass der „Angriff auf die Front des Steinthors nunmehr beschlossen“ sei, doch ergingen verschiedene Befehle im Sinne dieses Beschlusses schon am 2. September.

Blieb auch die Nothwendigkeit der Ueberschreitung besonders zahlreicher nasser Gräben gerade hier bestehen, so konnte doch dieser Umstand allein nicht mehr entscheidend in's Gewicht fallen, um so weniger, als die Möglichkeit gegeben schien, in einzelnen Fällen den schwierigen und zeitraubenden Dammbau durch schneller ausführbare Uebergänge zu ersetzen.

Schon in der ersten Zeit der Vorbereitung zum förmlichen Angriff war dazu die Anwendung von Wollsäcken mit Kork gefüllt, als schwimmende Unterlagen, in Anregung gekommen, der Sache aber nicht näher getreten, weil es zweifelhaft war, ob

Kork in genügender Menge rechtzeitig würde beschafft werden können.*)

Nunmehr wurden die grossen Tonnen der Brauereien in Schiltigheim, Kronenburg und Königshofen in's Auge gefasst, und den Truppen noch am 2. September befohlen, alle in ihren Händen befindlichen leeren Tonnen an das Ingenieur-Depot abzuliefern.

Nachdem die Ausdehnung der ersten Parallele bis zur Breusche aufgegeben, konnte ferner, namentlich nach den Erfahrungen der letzten Nacht und mit Rücksicht auf die Rolle, welche Lünette 44 nach ihrer Lage zu spielen berufen war, auf bessere Consolidirung des rechten Flügels bei Kronenburg nicht mehr verzichtet werden.

Dabei handelte es sich einerseits um grössere Sicherung gegen Ausfälle, andererseits um Gewinnung einer ausreichenden Basis für den Fall, dass sich die Wegnahme der genannten Lünette, und hierzu die Durchführung des Sappenangriffs auch in dieser Richtung als nothwendig zeigen sollte.

Es wurde also noch am 2. September auch der improvisirte Theil der ersten Parallele zwischen der Weissenburger und der Baseler Eisenbahn, welcher bis dahin bekanntlich noch von dem Vorpostenbataillon der Garde-Landwehr-Division besetzt war, gleichfalls dem einheitlichen Befehl des Commandeurs der Laufgrabenwache unterstellt, und letztere auf 3 Bataillone verstärkt, woraus sich jedoch nichts desto weniger noch eine Ersparniss an Truppen ergab, da ausser dem bezeichneten Vorpostenbataillon auch das Repli der Garde-Landwehr an der Parquetfabrik eingezogen werden konnte, während die Vorposten der badischen Division sich nördlich wieder bis an die Kronenburger Strasse auszudehnen hatten. In materieller Beziehung wurde ferner neben dem Bau des Emplacements für Feldgeschütze an dieser Strasse die Befestigung der östlichen Gehöfte von Kronenburg, der völlige Ausbau des rechten Flügels der 1. Parallele, die Eröffnung einer rückwärtigen Communication in der Richtung auf Oberhausbergen,

*) Vor Strassburg war es unbekannt geblieben, dass bei Gelegenheit der Mobilmachung des Ingenieur-Belagerungs-Trains in Magdeburg ein Hamburger Haus schon am 12. August 400 Ballen oder 50,000 Pfund Kork zu sofortiger Lieferung angeboten, und sich bereit erklärt hatte, im Bedarfsfalle noch mehrere Hundert Ballen nachzuliefern.

und die Herstellung einer Approsche nach dem zu verlängernden rechten Flügel der 2. Parallele, so wie dieser grösseren Ausdehnung des Angriffs entsprechend seine Gliederung in 2 Flügel angeordnet, deren Grenze die rechts vom Kirchhof St. Helena liegende Approsche von der 1. zur 2. Parallele bildete.

Auf dem rechten Flügel trat Major Bayer vom Ingenieurstabe, auf dem linken Major von Quitzow, welcher sein Pionier-Bataillon dem ältesten Compagnie-Commandeur, Hauptmann Mentzel, zu übergeben hatte, in Stelle des gefallenen Oberstlieutenants von Gayl als Trancheemajor in Function. Ersterem wurden die Premieurlieutenants Adam und Wichert, dem Major von Quitzow, ausser dem Hauptmann Chevalier und dem Premierlieutenant Frobenius, noch die Premierlieutenants Hanke und Knebel des Ingenieurstabes überwiesen, zu denen schon am folgenden Tage (3. September) noch Premierlieutenant von Keiser I. und Volkmann I. hinzutraten.

Um die einheitliche Leitung des Dienstes und die gemeinsame Feststellung der zu treffenden Massregeln aufrecht zu erhalten, ordnete das Obercommando gleichfalls noch am 2. September die Zurückverlegung des Ingenieurstabes von Schiltigheim nach Mundolsheim an, die dann am 3. erfolgte.

Auch auf die Massnahmen der Artillerie übte die definitive Entscheidung über die Angriffsfront ihren Einfluss, der alsbald, theils in einer während der nächsten Tage zur Durchführung kommenden, wesentlichen Verstärkung der Geschützaufstellung gegen diese Front, theils in der Verringerung der täglichen Schusszahl und dem schliesslichen Aufgeben einiger nun minder wichtig gewordenen Batterien hervortritt.

Den Beginn der stärkeren Entfaltung artilleristischer Kräfte bezeichnet der schon für die Nacht vom 2. zum 3. September erlassene Befehl zur Einrichtung der Depots für den Bau zweier neuen Batterien Nr. 29 und 30, erstere für 4 24pfünder als Demontirbatterie gegen die Front 11—12, letztere für 4 12pfünder als Demontirbatterie gegen die Collateralfronten 12—14.

Ausserdem sollte die Verstärkung der Batterie 27 um 2 12pfünder und der Bau der Batterie 20a erfolgen, aus unbekannten Gründen dagegen der Bau der Batterien 17a, 19a und 21a in der nächsten Nacht noch unterbleiben, während in der Batterie 15, behufs Demolirung des Reduits der Lünette 44, die

12pfünder gegen (lange)*) 24pfünder, und in den Batterien 7 und 8 die 25pfündigen Mörser gegen 50pfündige umgetauscht werden sollten; letzteres, um unbrauchbar gewordene Stücke anderer Batterien ersetzen, und den täglichen Verbrauch der 25pfündigen Bomben, deren Vorrath im Park der Erschöpfung nahe war, möglichst verringern zu können.

Begünstigt wurde die weitere Entwicklung des artilleristischen Angriffs in den nächsten Tagen dadurch, dass am 3. und 4. September sowohl die schon erwähnten gezogenen 12 kurzen 15 cm. Kanonen und 2 21 cm. Mörser, als auch die noch fehlenden 3 Festungs-Artillerie-Compagnien eintrafen, so dass nun auch die letzte der preussischen Belagerungs-Artillerie-Abtheilungen formirt werden konnte. Sie wurde nach Suffelweyersheim gelegt, und gleichzeitig die VI. Abtheilung von Wendenheim nach Bischheim vorgeschoben.

Ebenso kam eine Dislocations-Veränderung der Infanterie der Durchführung des Angriffs in der nunmehr entschiedenen Richtung entgegen. Auf Grund der bei Eröffnung desselben gemachten Erfahrungen hatte behufs Verkürzung der von der badischen Division zurückzulegenden Entfernungen die I. Reserve-Division am 2. September Suffelweyersheim der Garde-Landwehr-Division, und letztere Oberhausbergen der badischen Division zur Belegung mit einem Regimente einzuräumen, womit dann die Dislocation des Belagerungs-Corps wenigstens der Festung gegenüber für einige Zeit eine dem Betriebe des Dienstes vortheilhafte Stabilität erlangte. Eine Uebersicht der hiernach bestehenden Vertheilung der Truppen giebt Beilage 32.

Hand in Hand mit dem definitiven Entschluss über die Richtung des förmlichen Angriffs auf die Stadtbefestigung wurden endlich — gleichfalls am 2. September — auch in Betreff der Citadelle neue Anordnungen getroffen, um dem Einfluss, den sie als letztes Reduit des Vertheidigers möglicherweise auf die Dauer der Belagerung gewinnen konnte, mit allem Nachdruck im Voraus zu begegnen.

Dazu sollte sowohl eine weitere Verstärkung der Artillerie-Aufstellung bei Kehl, als auch die schon früher**) in

*) Dass die Ankunft der kurzen 15 cm. Kanonen unmittelbar bevorstand, war am 2. September noch nicht bekannt.

**) Siehe oben Seite 240 u. Beilage 26, Seite 76*.

Betracht gezogene Wegnahme der Sporen-Insel erfolgen, und letztere durch den Bau einer Brücke von der Ruprechtsau über den kleinen Rhein, so wie durch eine Recognoscirung im Laufe der nächsten Nacht (2. zum 3.) eingeleitet werden, während für Kehl die Heranziehung der aus den dortigen kasemattirten Batterien stammenden, zur Zeit an der Rheinsperre zu Iffezheim stehenden 8 gezogenen 12pfünder bei dem badischen Kriegsministerium beantragt wurde.

Die Arbeiten im Angriffsfelde wurden während der Nacht vom 2. zum 3. September auf der ganzen Linie von Jars bis Kronenburg lebhaft fortgesetzt.

Zur Sicherung des linken Flügels war schon im Laufe des Tages die Besatzung von Wacken und Jars um eine 5. Compagnie des 30. Regiments verstärkt worden, welche man in der Folge dadurch gewann, dass täglich von dem abgelösten Bataillon eine Compagnie auf weitere 24 Stunden als Repli bei der Lederfabrik stehen blieb, so dass die vordere Linie mit 4 vollen Compagnien besetzt werden konnte. Dort stand eine Compagnie in den Gehöften am linken Aar-Ufer gegenüber der Lohgerberei, die zweite in denen am linken Ufer des Elsässer Wassers, die dritte im Abschnitt auf der Insel Jars, die vierte am südöstlichen Rande der Insel Wacken im Anschluss an die Vorposten in der Ruprechtsau: bei jeder Compagnie ein Zug geschlossen, zwei in der Postenlinie.

An der fortificatorischen Verstärkung dieser Stellung arbeitete in der Nacht vom 2. zum 3. September die Pionier-Compagnie von Klaeden mit einer Compagnie des Bataillons Stendal. Letztere stellte unter Leitung des Lieutenants Volkmann I. Schützengräben, namentlich am südöstlichen Rande von Wacken her, während die Pioniere (Premier-Lieutenant Stephan) über das Elsässer Wasser an seiner Mündung in die Aar einen Steg, und an der Lederfabrik eine 33 Schritt lange, 12 Fuss breite, auf 3 Nachen ruhende Brücke erbauten.

Da diese erst spät angeordneten Arbeiten wegen zeitraubender Beschaffung des Materials nicht vor Mitternacht beginnen konnten, so war es nicht möglich, noch in derselben Nacht ein Mehreres zur Sicherung der Uebergänge zu thun.

Bis Tagesanbruch blieb man ungestört. Aller Wahrscheinlichkeit nach fing auch der Vertheidiger in dieser Nacht an, sich auf der Südspitze der Insel Jars dauernd festzusetzen. Er richtete

die Häusergruppe vor dem Retranchement Contades an der Strasse nach Schiltigheim zur Vertheidigung ein, und legte einen Verhau quer durch das Südende der Insel.

Im Bereich der Trancheen arbeiteten auf dem linken Flügel unter Major von Quitzow 1 Pionier-Compagnie (von Aster) und 6 Compagnien 34. Infanterie-Regiments. Links vom Kirchhof St. Helena konnte nach Eintritt der Dunkelheit die Ablösung der in dem isolirten Stück der 2. Parallele stehenden Arbeiter und Theile der Trancheewache unter Benutzung des enfilirbaren Schlages der Approsche ungestört vom Vertheidiger erfolgen. Ueberraschender Weise aber wurde bei Anstellung der zur Erweiterung der 2. Parallele vorgeführten Arbeiter, die Tranchee am linken Ende voll Wasser gefunden.*)

Auch auf der zunächst liegenden, anscheinend noch benutzbaren Strecke stiess man auf Grundwasser, so dass, um die zur Verstärkung der Brustwehr erforderliche Erde zu gewinnen, die Sohlbreite bei geringer Tiefe bis auf 20 Fuss vergrössert werden musste.

So hatte die höhere Anspannung des Wassers in den äusseren Gräben der Angriffsfront nach Verlauf von 24 Stunden auch im Vorterrain wirksam zu werden angefangen.

Als Ersatz des enfilirbaren Schlages der linken Approsche zur 2. Parallele wurde der schon am Tage mit der Erdwalze angesetzte neue Schlag in einer Länge von mehr als 400 Schritt nach links hinausgeführt. Obwohl die Nordspitze des Retranchements Contades von dem Gehölz auf der Insel Jars völlig verdeckt war, wurde das Alignement des Schlages beim Traciren in der Dunkelheit bis zur Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor richtig getroffen, beim Ueberschreiten des Abhanges östlich davon aber ging sie verloren. Die Anstellung der Arbeiter (2 Compagnien) und die Ausführung mit der gemeinen Sappe blieb unbemerkt. Quer über die Strasse von Schiltigheim musste man sich mit einer Korbmaske begnügen.

Rechts vom Kirchhof St. Helena wurde mit 2 Compagnien Infanterie an der Erweiterung der 2. Parallele und der zugehörigen Approsche gearbeitet, während Pioniere die erstere nach

*) Wie aus der Meldung eines hier fungirenden Ingenieur-Officiers hervorgeht, stand dieser Theil der Parallele derartig voll Wasser, dass er anfänglich für einen sich an die Parallele anschliessenden Wassergraben gehalten wurde.

Durchbrechung der Weissenburger Chaussee in den Kirchhof hinein verlängerten, um die Verbindung mit dem linken Flügel der Parallele zu gewinnen, da der Umstand, dass beide Flügel sich nicht auf gleicher Höhe an die Seiten des Kirchhofes anschlossen, bis dahin noch nicht erkannt worden war.

Auf dem rechten Flügel des Angriffs (Major Bayer) wurde mit Pionieren der Compagnie Mentzel (Lieutenant von Richthofen) und 4 Compagnien Infanterie an der Erweiterung der ersten Parallele westlich der Weissenburger Bahn gearbeitet, und mit der gemeinen Sappe einerseits die rückwärtige Communication zwischen den Strassen nach Ober- und Mittel-Hausbergen in 2 Schlägen bis zu dem nach der Batterie 4 führenden Laufgraben, andererseits der Approschenschlag bis zu den Bahnhofs-Rotunden eröffnet, während gleichzeitig Pioniere der Compagnie Andreae (Premier-Lieutenant von Keiser II.) die Vertheidigungseinrichtung des der Festung nächsten grösseren Gehöftes von Kronenburg ausführten. Die Lücken der Umfassung wurden mit Lehmsteinen und Brettstapeln geschlossen, die Fenster versetzt, die Mauern krenelirt.

Weshalb es dagegen zum Bau des Batterie-Emplacements an der Kronenburger Strasse auch in dieser Nacht nicht kam, war aus den Akten nicht zu ermitteln.

Die Arbeiten der Artillerie beschränkten sich auf den Bau der Batterie 20a. Ausserdem wurde die oben angegebene Aenderung resp. Verstärkung der Armirung der Batterien 7, 8 und 27*) ausgeführt, während der Ersatz der 12pfünder in Batterie 15 durch (lange) 24pfünder unterblieb, da der Transport der letzteren sich zu sehr verzögert hatte. Sie wurden vorläufig bei Oberhausbergen aufgefahren.

Bis gegen Morgen war man überall ungestört geblieben, aber schon seit 2 Uhr hatten mehrfache Signale in der Festung, und ein offenbar durch Niederlassen der Zugbrücken am Kronenburger Thor verursachtes Geräusch die Aufmerksamkeit der Laufgrabenwache gegenüber der Lünette 44 erregt. Als daher um 4 Uhr unter lebhaftem Geschütz- und Gewehr-Feuer der Werke ein Ausfall erfolgte, war man wenigstens auf dem rechten Flügel des Angriffs zu sofortiger Abwehr bereit.

Dort stand vom 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment,

*) Blatt XI, Fig. 6—11.

welches am Abend die Laufgrabenwache bezogen hatte, das Bataillon Görlitz mit der 2. und 4. Compagnie in der Parallele, mit der 1. Compagnie in den Bahnhofs-Rotunden, mit der 3. Compagnie in den Gebäuden von Kronenburg, während an der Südseite der Chaussee vier zur sofortigen Armirung des beabsichtigten Geschütz-Emplacements bestimmte Geschütze der 2. schweren Garde-Reserve-Batterie aufgestellt waren.

Die von der 3. Compagnie gegen Lünette 44 vorgeschobenen Vorposten (Lieutenant Bräsicke) bemerkten frühzeitig die Annäherung des Gegners, der in 2 Colonnen gegen die rechte Flanke von Kronenburg und gegen die Bahnhofsgebäude vorging, aber sofort vom Feuer der Infanterie und der 4 Feldgeschütze*) empfangen wurde, und bei merklich geringerer Entschlossenheit als am vorhergehenden Tage, nirgend in die Stellungen des Angreifers einzudringen vermochte. Nach halbstündigem stehendem Feuergefecht trat er den Rückzug an, ohne einen anderen Erfolg erzielt zu haben, als dass die bei der Batterie 20a einschlagenden Geschosse die aus 5 verschiedenen Compagnien entnommenen Arbeiter in Verwirrung brachten. Der Bau dieser Batterie, den die Beseitigung der Bahngeleise und die Beleuchtung durch einen brennenden Waggon schon vorher erschwert hatte, konnte deshalb nicht beendet werden.

Die Verluste auf deutscher Seite beschränkten sich auf 5 Verwundete vom Bataillon Görlitz.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Kronenburg fand ein Ausfall aus dem Steinthor gegen den linken Flügel der 2. Parallele statt. Letztere war von je 2 Compagnien der Bataillone Breslau und Lissa besetzt, deren beide andere Compagnien in der ersten Parallele standen. Hier gelang es den Franzosen, durch die geringe Entfernung der 2. Parallele vom gedeckten Wege begünstigt, die Laufgrabenwache zu überraschen. Die Arbeiter, Infanterie und Pioniere griffen zu den Gewehren, ein Theil des linken Flügels der 2. Parallele wurde verlassen, die in der 1. Parallele stehenden Compagnien der Laufgrabenwache herangeführt, und das Repli-Bataillon in Schiltigheim (Bataillon Neustadt) alarmirt. Letzteres rückte in die 1. Parallele vor, kam jedoch nicht mehr zur Verwendung, da der Ausfall nach einem Feuergefecht von nur kurzer Dauer, aber bemerkenswerther Leb-

*) Die Feldgeschütze gaben 3 Granat- und 7 Kartätsch-Schüsse ab.

haftigkeit — 2 Compagnien des Bataillons Lissa hatten 4000 Patronen verschossen — schon sein Ende gefunden. In der 2. Parallele selbst wurden von den Franzosen 2 Todte und 4 Verwundete, eine grössere Zahl derselben vor den Trancheen zurückgelassen. Der Verlust auf deutscher Seite belief sich hier auf 7 Verwundete. Die Trancheen waren unversehrt geblieben.

An der Zurückweisung beider Ausfälle hatten sich auch einige Belagerungs-Batterien zu betheiligen gesucht, indem sie ihr Feuer gegen das Steinthor und das Kronenburgerthor richteten. Einzelne Geschosse schlugen dabei in die 2. Parallele und die Bahnhofsrotunden, welchem Umstande von Seiten der Laufgrabenwache einzelne Verwundungen zugeschrieben wurden.

Ausserhalb des eigentlichen Angriffsfeldes war es im Laufe der Nacht zu keinen Zusammenstössen gekommen.

Die Recognoscirung der Sporen-Insel hatte durch 2 Compagnien des 30. Infanterie-Regiments, der Brückenbau über den kleinen Rhein durch Hauptmann Ledebour mit Detachements verschiedener Pionier-Compagnien geschehen sollen. Beschaffung und Transport des bedeutenden Materials verzögerten sich aber durch Brechen von Wagen, Verfehlen des Weges und Ermüdung der Leute derartig, dass der Brückenbau erst nach Tagesanbruch (am 3.) hätte beginnen können. Hauptmann Ledebour gab ihn in Folge dessen auf, und liess das Material in der Nähe der Brückenstelle niederlegen, deren jenseitiges Vorland er während der Nacht mit einem übergesetzten Zuge der Infanterie recognoscirt hatte, ohne vom Feinde etwas zu Gesicht zu bekommen.

Die Batterien bei Kehl waren angewiesen, durch ihr nächtliches Feuer die Insel nicht zu gefährden. Auch gegen die Citadelle hatte man es nur mässig unterhalten, und sich vorzugsweise, nachdem die am 27. August verlangten 8 gezogenen 12pfünder aus Rastatt am Abend des 2. September eingetroffen waren, mit der neuen Armirung der vergrösserten Batterien Nr. 2 und 3 beschäftigt. Die bis dahin in beiden Batterien stehenden 8 24pfünder wurden in Batterie 3 nunmehr vereinigt,*) und Batterie 2 mit den neu angekommenen 12pfündern armirt.

*) Blatt XII, Fig. 19—21.

Am 3. September standen daher bei Kehl:

in Batterie 1:	4	25pfündige Mörser,
„ „ 2 u. 5:	16	gezogene 12pfünder,
„ „ 3 u. 6:	16	„ 24pfünder,
„ „ 4:	8	„ 60pfündige Mörser,
Zusammen:	44	Geschütze,

von denen aber die 4 25pfündigen Mörser der Batterie 1, welche in Ermangelung von Zielen auf der Sporen-Insel schon am 2. September nicht mehr gefeuert hatten, während der ferneren Belagerung ausser Thätigkeit blieben.

Im Angriffsfelde fand nach Zurückweisung der Ausfälle die Ablösung der Arbeiter noch im Schutze der Morgendämmerung — zwischen 4 und 5 Uhr am 3. September — ohne Zwischenfall statt. Ebenso um 6 Uhr die der Laufgrabenwache durch das 1. Garde-Landwehr-Regiment wenigstens rechts vom Kirchhof St. Helena. Als aber die 9. und 10. Compagnie dieses Regiments (vom Bataillon Graudenz) zur Ablösung der beiden in der 2. Parallele links vom Kirchhof stehenden Compagnien (6. Breslau und 10. Lissa) durch den neuen Approschenschlag vorgehen wollten, erhielten sie im unteren Theile desselben Gewehrfeuer aus dem Retranchement Contades und den vor seinem rechten Flügel liegenden Häusern. Nach mehreren Verwundungen*) wurde die Ablösung aufgegeben, und der enfilirte Schlag auch von den Infanterie-Arbeitern geräumt. Nur Pioniere der badischen Compagnie Koch, welche zu beiden Seiten der Schiltigheimer Strasse zum Durchbrechen der Chaussirung angesetzt waren, verblieben kniend bei ihrer Arbeit. Einer von ihnen wurde schwer verwundet, ein Anderer getödtet.

Ueber den Ursprung der Enfilade war man aber keineswegs sogleich überall im Klaren.

Wie schwer unter ähnlichen Verhältnissen ein richtiges Urtheil ist, mag sich daraus ergeben, dass nach Mundolsheim gemeldet wurde, der Vertheidiger habe über Nacht ein neues Werk vor der Nordfront als Contreapprosche gebaut. Man sehe ihn auch am Tage noch daran arbeiten. Dass dies ein Irrthum, bedarf kaum der Bemerkung.

Die Wahrheit war, dass der Vertheidiger die Brustwehren

*) Im Ganzen hatte das Bataillon Graudenz an diesem Tage 1 Todten, 10 Verwundete, die übrige Laufgrabenwache (2. Bataillon) nur 1 Verwundeten.

des Retranchements Contades durch die von der inneren Böschung abgestochene Erde erhöhte, und kleine Hohlbauten und Traversen herstellte, wodurch die bis dahin berasten Flächen als frisch geschüttete Erde erschienen.

Aehnliche Meldungen kamen auch vom rechten Flügel bei Kronenburg, wo gleichfalls — ohne nähere Bezeichnung des Ortes — „Contreapproschen" zu erkennen sein sollten.

Ungestörten Fortgang nahmen die Tranchee-Arbeiten rechts vom Kirchhof St. Helena. Dort wurde namentlich an der Verlängerung der 2. Parallele in den Kirchhof hinein gearbeitet, und dabei jetzt erst festgestellt, dass ihre beiden Flügel nicht auf einander trafen.

Die Artillerie nahm den durch den Ausfall am Morgen gestörten Bau der Batterie 20a um 9 Uhr wieder auf, so dass dieselbe am Nachmittage ihr Feuer gegen Lünette 44 eröffnen konnte.

Inzwischen war auf das schon erwähnte Schreiben des Generals Uhrich,*) durch welches General von Werder Mittheilung erhielt, dass die Aufnahme der Todten und Verwundeten im Vorterrain am Tage vorher unmöglich gewesen, für die Stunde von 10—11 Uhr Vormittags nach vorheriger Benachrichtigung des Gouverneurs die Einstellung des Feuers an beiden Rheinufern befohlen worden. So kam es zu einer kurzen Waffenruhe, während welcher das Sanitätspersonal beider Theile den Raum vor den Laufgräben absuchte. Erst hierbei wurde vom Angreifer bemerkt, dass ein fahrbarer Weg aus dem grossen Waffenplatz hinter Lünette 44 um die Nordseite der letzteren herum auf die Chaussee nach Mittelhausbergen führte, was mit der gleichzeitigen Meldung, es seien Feldgeschütze in den Waffenplatz gebracht, für die folgende Nacht zu erhöhter Aufmerksamkeit Veranlassung gab. Auf der Brustwehr der Lünette 44 sah man Leute in Civilkleidung: ob Arbeiter oder Franctireurs, blieb ungewiss.

Im Laufe der Waffenruhe erfolgte endlich auch die Ablösung der beiden noch auf dem linken Flügel in der 2. Parallele stehenden Compagnien der nächtlichen Laufgrabenwache durch die 9. und 10. Compagnie des Bataillons Graudenz.

Am Nachmittage hatten die Trancheearbeiten fast ungestörten Fortgang. Nur am Durchbruch des neuen zweiten Schlages

*) Siehe oben Seite 432 und Beilage **36,** 15 u. 16.

der linken Approsche zur 2. Parallele durch die Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor wurden die Pioniere zeitweise durch enfilirendes Feuer derartig belästigt, dass sie die Arbeit einstellten. Nach kurzer Unterbrechung führte Hauptmann Röse sie wieder vor. Neu begonnen wurde durch die Pioniere die Erweiterung des Crochets am hinteren Ende des genannten Approschenschlages zu einem Emplacement für 4—7pfündige Mörser, so wie des aufgegebenen enfilirten Theiles des 2. Schlages der Approsche rechts vom Kirchhof St. Helena zu gleichem Zweck. Erst später erhielten diese Emplacements die Nummern 34 und 36.

Je ruhiger sonst der Nachmittag verlief, um so lebhafter war der Eindruck, den die auf andern Theilen des Kriegsschauplatzes so eben geschehenen Ereignisse machten.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die märchenhafte Kunde von Sedan, von Vielen erst dann geglaubt, als die Feier des Sieges für den Abend befohlen wurde.

Der Himmel selber schoss zuerst Salut: ein Gewitter entlud sich gegen Abend mit seltener Heftigkeit, aber die im rechten Augenblick wieder durchbrechende Sonne erhöhte noch die Stimmung der in allen Cantonnements unter Waffen versammelten Truppen, denen nach drei General-Salven der gesammten Feldartillerie und aller Belagerungsbatterien jenes Telegramm mit den Schlussworten: „Welch' eine Wendung durch Gottes Führung!" verlesen wurde. Drei Salven der Infanterie, das Lied „Heil dir im Siegerkranz", ein dreimaliges Hoch auf den Kriegsherrn und der Choral „Nun danket alle Gott" beschlossen die Feier, welche in gleicher Weise unter Heranziehung von Musikcorps auch in den Laufgräben unter den Augen des Vertheidigers selber begangen wurde.

Der commandirende General hatte sich dazu vor die Mitte der Westfronten nach Oberhausbergen begeben.

In der Nacht vom 3. zum 4. September blieben die Ingenieur-Arbeiten im Wesentlichen auf Ergänzungen und Vervollständigungen des Vorhandenen beschränkt.

In der Stellung des linken Flügels auf Jars und Wacken wurden die in der vorigen Nacht geschaffenen leichteren Uebergänge: der Steg über das Elsässer Wasser und die auf Nachen ruhende Brücke über die Aar an der Lohgerberei durch Bockbrücken von einer für Feldgeschütz ausreichenden Tragfähigkeit ersetzt, und letztere Brücke zugleich durch einen brückenkopfartig davor gelegten Schützengraben gesichert.

Vom linken Flügel der 1. Parallele wurde ein Laufgraben nach den Batterien 28 und 30 geführt, in der Mitte des Angriffs die rechte Hälfte der 2. Parallele durch den Kirchhof in östlicher Richtung verlängert, und an den Mörser-Emplacements (Nr. 34 und 36) in den Crochets der Approschen zur 2. Parallele, sowie an den 3 Verbandplätzen im Revers der 1. Parallele gegenüber der Mündung der genannten Approschen und hinter dem Kirchhof gearbeitet, während man auf dem rechten Flügel von den zur Vertheidigung eingerichteten Häusern in Kronenburg mit einem Laufgraben durch die Baseler Bahn, die Mittelhausberger Chaussee und den Damm der westlichen Curve des Eisenbahndreiecks hindurchging, hinter welchem man einigermassen gedeckt nach den Rotunden gelangen konnte.

Die grosse Masse der Arbeiter war indessen durch blosse Erweiterungsarbeiten in Anspruch genommen, die in der 2. Parallele und dem neuen Schlage der linken Approsche, sowie auf dem rechten Flügel in der 1. Parallele, in der dort neu eröffneten rückwärtigen Communication und in der Approsche zu den Rotunden stattfanden.

Alle diese Arbeiten wurden in unvorhergesehener Weise erschwert. Mit dem schon erwähnten Gewitter am Abend war ein völliger Umschlag des Wetters eingetreten. Seit Eröffnung des förmlichen Angriffs hatte man warme und trockene Tage, im Laufe des 3. September einzelne Regenschauer gehabt. Dem wolkenbruchartigen Gewitter waren dann aber nach kurzer Pause unaufhörliche Regengüsse gefolgt, welche die Laufgräben bei dem Mangel ausreichender Abwässerung alsbald in einen Zustand versetzten, der die Erdarbeit fast unmöglich, und selbst den Verkehr so lästig machte, dass in der Dunkelheit der Nacht die ungedeckte Passage auf dem Revers vielfach vorgezogen wurde. Hauptmann Chevalier des Ingenieurstabes wurde dabei in dieser Nacht verwundet.

Die Artillerie hatte während derselben die schon erwähnten Batterien 17a, 19a, 21a, 29 und 30 zu bauen, den Umtausch der 12pfünder in Batterie 15 gegen 24pfünder zu bewirken, und zu ferneren Batteriebauten, welche für die folgende Nacht beschlossen waren, die Depots einzurichten.

Es sollte nämlich Batterie 16 als Rikochetbatterie gegen die rechten Facen des Bastions 11 und der Lünette 53, wie gegen die rechte Anschlusslinie des Hornwerks 47—49 durch die in der

1. Parallele zu erbauende und auf 8 12pfünder zu verstärkende Batterie 16a ersetzt, Batterie 21a gleichfalls um 4 12pfünder auf 8 Geschütze verstärkt, Batterie 31 und 32 für je 4 50pfündige Mörser in der 1. Parallele gegen die Bastione 11 und 12 und das Hornwerk Finkmatt, sowie Batterie 33 auf dem Höhenrande an der Ostseite von Schiltigheim als Demontirbatterie gegen die nördlichen Collateralwerke erbaut werden.

Bemerkenswerth erscheint hierbei namentlich der Umstand, dass die Verkürzung der 1200—1500 Meter nicht übersteigenden Schussweiten der Rikochetbatterie Nr. 16 um wenig mehr als 200 Meter für vortheilhaft genug erachtet wurde, um sich zum Bau einer neuen Batterie zu entschliessen, für den allerdings die Möglichkeit der Benutzung einer vorhandenen Parallele manche Annehmlichkeiten darbot.

Wie die Trancheearbeiten, wurden selbstverständlich auch die Arbeiten der Artillerie durch den Regen in hohem Grade erschwert. So mussten für den Transport der 12pfünder aus Batterie 21 nach 21a die Viergespanne verstärkt werden, und von den 24pfündern der Batterie 29 gelang es bis zum Morgen überhaupt nur zwei in Position zu bringen. Die beiden andern blieben auf freiem Felde stehen. Der Austausch der 12pfünder in Batterie 15 musste abermals ganz unterbleiben, weil die auf einem Acker südlich von Oberhausbergen aufgefahrenen 24pfünder in den weichen Boden so tief versunken waren, dass es erst gegen Morgen gelang, wenigstens drei von ihnen wieder flott zu machen.

Die Depots für die in der nächsten Nacht zu bauenden Batterien 31 und 32 konnten aus Mangel an Wagen nicht eingerichtet werden.

Weshalb es zur Ausführung des Emplacements für Feldgeschütze am rechten Flügel der 1. Parallele auch in dieser Nacht nicht kam, war nicht zu ermitteln.

Das preussische Wallbüchsen-Detachement schob von seinen 8 Emplacements sechs in die 2. Parallele vor, richtete das 7. an den Häusern am linken Aar-Ufer gegenüber der Lohgerberei und das 8. neben der Insel Jars am linken Ufer des Elsässer Wassers ein.

Sämmtliche Arbeiten blieben bis gegen 2 Uhr Morgens ungestört. Dann aber ging der Vertheidiger an mehreren Stellen mit kleineren Abtheilungen vermuthlich zum Recognosciren aus dem gedeckten Wege vor, und eröffnete auch aus den Werken

ein ziemlich lebhaftes Geschütz- und Gewehr-Feuer, welches die Arbeiter bei dem Bau einzelner Batterien (z. B. 16a und 30) vorübergehend in Verwirrung brachte, und der Laufgrabenwache wie den Trancheearbeitern einen Verlust von 2 Todten und 3 Verwundeten zufügte.

Im Uebrigen war die Sache von keiner Bedeutung, und die allgemeine und lebhafte Beantwortung des Gewehrfeuers aus den Trancheen nicht gerade nothwendig.

Ausserhalb des eigentlichen Angriffsfeldes hatte während der Nacht sowohl auf dem rechten Flügel von Kronenburg bis Königshofen, wie auf dem linken längs dem Ill-Rhein-Canal Ruhe geherrscht.

Unterhalb des letzteren erfolgte der Uebergang nach der Sporen-Insel durch Hauptmann Ledebour mit einem Pionier-Detachement und der 9. und 12. Compagnie 30. Infanterie-Regiments unter Premier-Lieutenant Fischer von Treuenfeld.

Zur Deckung des Brückenbaues wurde der Ill-Rhein-Canal an seiner Mündung mittelst der unzerstörten Thore der Schleuse 88 überschritten, und die unvollendete Redoute Ducrot besetzt, während ein Zug Infanterie über den kleinen Rhein nach der Sporen-Insel übersetzte, und durch Anlage von Schützengräben unter Benutzung des Uferdammes eine Art Brückenkopf herstellte. (Siehe Plan IV.) Vorgeschobene Unterofficierposten am kleinen und grossen Rhein sicherten gegen Ueberraschung. Der Bau der Brücke, welche auf 3 Rheinschiffen ruhend bei 12 Fuss Breite eine Länge von 110 Fuss erhielt, wurde um 1 Uhr begonnen, um 4 Uhr beendet. Die 12. Compagnie ging dann über, und recognoscirte unter Führung der obengenannten Officiere die Insel, ohne jedoch vom Feinde etwas zu sehen, obwohl Hauptmann Ledebour die Recognoscirung bis zur Chaussee und zur Eisenbahn-Brücke über den kleinen Rhein ausdehnte, welche er unzerstört und anscheinend auch unbewacht fand.

Erst bei Tagesanbruch, $5^1/_2$ Uhr Morgens, wurde das Unternehmen beendet. Die als Repli an der Brücke verbliebene 9. Compagnie kehrte sogleich in das Cantonnement zurück, die 12. erst um 2 Uhr Nachmittags (am 4.), nachdem die Vorposten der Truppen in der Ruprechtsau (vom 4. combinirten Pommerschen Landwehr-Regiment), welche bis dahin 3 Feldwachen am Ill-Rhein-Canal gehabt, die Sicherung der Brücke mit einer 4. Feldwache übernommen hatten. —

Seit der Vollendung der 1. Parallele war der Fortgang des Angriffs bis dahin von Tag zu Tage geregelt, und die Führung der Laufgräben nach den localen Verhältnissen an Ort und Stelle erfolgt. Für das weitere Vorgehen stellte nunmehr der Ingenieur en chef am 4. September einen Entwurf auf, welcher die Arbeiten bis zur 3. Parallele einschliesslich umfasste.

Zunächst sollte als Ersatz des fehlerhaften Theils der 2. Parallele rechts vom Kirchhof St. Helena ein neues Parallelenstück von der rechten Approsche nach der Südspitze des Kirchhofs geführt, und so der Anschluss an den linken Flügel der 2. Parallele hergestellt werden. Eine Aenderung des vorderen Schlages der dortigen Approsche wurde noch nicht für nöthig gehalten, da die Ansicht herrschte, dass die Enfilade nur von den vor dem Retranchement Contades liegenden Häusern ausgehe, und dass es möglich sein werde, den Vertheidiger durch Geschützfeuer daraus zu vertreiben.

Aus der 2. Parallele sollte dann mit 3 Approschenzügen in 3 resp. 4 Schlägen von etwa 150 bis 300 Schritt Länge links auf der Capitale der Lünette 54, in der Mitte östlich vom Kirchhof gegen Lünette 52, rechts ungefähr auf der Capitale der Lünette 53 vorgegangen, und endlich die 3. Parallele in einer Ausdehnung von etwa 1250 Schritt vor den Lünetten 53 bis 55 eröffnet werden; rechts und links je 200 Schritt über die Capitalen beider genannten Werke übergreifend, und von den ausspringenden Winkeln der Glaciscrete auf dem linken Flügel vor den Lünetten 54 und 55 etwa je 80 Schritt, auf dem rechten Flügel vor den Lünetten 52 und 53 je 40 Schritt entfernt.

Es kamen dabei sowohl die Wasserverhältnisse auf dem linken Flügel, wie das Vorhandensein der Contreminen unter dem Glacis der Lünette 53 zur Sprache. Doch begegneten die auf beide Punkte bezüglichen Angaben starkem Zweifel. Einerseits lagen in der That über die Exsistenz und Ausdehnung des erst seit dem 2. September gespannten Wasserbeckens vor den Lünetten 52—55 noch keine Meldungen aus dem Angriffsfelde vor, andererseits waren über angeblich im Vorterrain befindliche Minen dem Belagerungscorps schon seit dem ersten Tage der Einschliessung (12. August) in unaufhörlicher Folge Meldungen zugegangen, welche den Stempel der Unwahrscheinlichkeit von Hause aus auf der Stirne trugen.

Unverkennbar hatte der Reiz des Geheimnissvollen und Furcht-

baren in der Anlage und Wirkung der Minen die Phantasie vielfach erregt. Da sollten Minengänge nicht nur bis auf 1000 Schritt vor der Lünette 44, sondern auch unter dem ganzen äussern Bahnhof liegen, ja selbst auf der Seite der Citadelle nach Kehl sich erstrecken, und erst am Tage vorher (3. September) hatte die Aussage eines Maurers, der lange in der Festung gearbeitet haben wollte, die Untersuchung der Bierkeller am Südrande von Schiltigheim durch die Mineur-Compagnie von Klaeden veranlasst, weil angeblich Minengallerien von der Festung bis in diese 800 Schritt entfernten Keller reichten.

Begreiflicher Weise hatte indessen die auch am 4. durch die Mineurcompagnie Ledebour wiederholte Untersuchung nichts Verdächtiges ergeben.

Die Ausführung obigen Entwurfes sollte nun so schnell als möglich, die Berichtigung der 2. Parallele schon in der nächsten Nacht erfolgen.

Inzwischen hatten sich aber die Verhältnisse in den Trancheen in Folge des anhaltenden Regenwetters derartig gestaltet, dass der Fortgang des Angriffs dadurch in unerfreulicher Weise gehemmt wurde.

Ganze Strecken der Laufgräben standen am Morgen des 4. September unter Wasser.

Dass die linke rückwärtige Communication der 1. Parallele etwa einen Fuss hoch gefüllt war, hatte geringeren Nachtheil, da der Verkehr mit der ersten Parallele dort meist durch die Strassen und Gärten von Schiltigheim stattfand.

Fühlbarer machte sich, dass in dem Theil der 1. Parallele, welcher die kesselförmige Bodensenkung nördlich vom Kirchhof St. Helena durchschnitt, und zur Zeit noch die einzige gedeckte Verbindung beider Flügel des Angriffs bildete, das Wasser bis zu 2 Fuss Tiefe zusammengelaufen war, während es endlich in dem unteren Theile des 2. Schlages der linken Approsche zur 2. Parallele an einer Stelle die Tiefe von etwa 3 Fuss erreichte.

Dadurch wurde hier die um 6 Uhr Morgens auf allen übrigen Punkten ungestört verlaufende Ablösung der nächtlichen Laufgrabenwache (4. Bad. Inf.-Regt.) durch das 2. Badische Grenadier-Regiment wesentlich erschwert, und nur eine der beiden im linken Flügel der 2. Parallele stehenden Compagnien des 4. Regiments konnte noch ungefährdet durch den fraglichen Schlag

der Approsche zurückgezogen werden. Als jedoch hierauf die ablösende 12. Compagnie des 2. Badischen Grenadier-Regiments ihrerseits vorgehen wollte, erhielt sie enfilirendes Feuer aus den Werken. Der Energie ihres Commandeurs, Hauptmann May, gelang es allerdings, sie über das Wasser allmählich hinüber zu werfen, und ohne Verlust in die 2. Parallele zu bringen. Der Vertheidiger verstärkte dann aber sein Feuer derartig, dass der vom Bataillonscommandeur Major Wolff herbeigerufene Commandeur der Laufgrabenwache Oberst v. Renz es für unmöglich erachtete, die noch in der 2. Parallele befindliche Compagnie des 4. Regiments zurückzuziehen. Die zur Ablösung bestimmte Compagnie des 2. Grenadier-Regiments blieb im ersten Schlage der linken Approsche in Bereitschaft. Doch konnte die Ablösung erst nach Eintritt der Dunkelheit am Abend, und die Verpflegung der unabgelösten Compagnie nur aus den Brodbeuteln der Compagnie des Hauptmann May erfolgen.

In vollem Umfange liessen sich diese Verhältnisse nicht sogleich übersehen. Die bezüglichen Meldungen gingen zum Theil erst am folgenden Tage ein, doch erlitten dadurch die zur Abführung des Wassers nöthigen Massregeln keine Verzögerung. Mit der Anlage von Abzugsgräben längs dem Revers der Trancheen hatte man in der Nacht schon begonnen. Im Laufe des Tages wurden an den tiefsten Stellen Senkgruben und hinter dem Revers der 1. Parallele mehrere grosse Cisternen ausgehoben, mit denen man überall bis auf eine in der Tiefe angetroffene Kiess-Schicht hinabzugehen suchte.

Ein Erfolg dieser Massregeln war aber bei fortdauerndem Regen vorläufig nicht zu bemerken. Der lehmige Boden liess, einmal gesättigt, nach unten kein Wasser durch, und verwandelte sich in einen zähen Schlamm, in welchem man bei dem starken rückwärtigen Fall der Laufgrabensohle fortwährend ausglitt, oder gelegentlich auch einen Stiefel verlor.

Um die Sohle überhaupt gangbar zu erhalten, wurden Stroh und Faschinen requirirt, ersteres mehrere Zoll hoch eingestreut, und aus letzteren an den schlimmsten Stellen förmliche Knüppeldämme angelegt.

Auch alle sonstige Tagesarbeit in den Trancheen am 4. September hatte nur deren Erweiterung, Regulirung und inneren Ausbau zum Gegenstande. Namentlich fing man an, die 2. Par-

allele mit Banketstufen*), die 1. mit Ausfallstufen zu versehen, und Eindeckungen der Verbandplätze herzustellen.

Die Artillerie hatte etwas lebhafter als an den vorhergehenden Tagen zu feuern. Dem Vertheidiger war die Wiederherstellung einer grösseren Zahl von Scharten zum Theil auch dadurch gelungen, dass er vermied, sie sofort zu benutzen, und die Belagerungsbatterien hatten nicht überall darauf gehalten, auch diejenigen Scharten, hinter welchen momentan kein Geschütz zu bemerken war, sofort wieder zu zerstören.

Der Versuch eines gleichzeitigen Auftretens mit einer grösseren Zahl von Geschützen wurde zwar vom Vertheidiger nicht gemacht, er benutzte aber die Gelegenheit, um bald hier, bald dort, wo es am wenigsten erwartet wurde, mit einzelnen Geschützen zu feuern. Auch hatte er angefangen auf das den einzelnen Batterien eigenthümliche Verhalten zu achten, und die dadurch gebotenen Vortheile zu eigener Sicherheit thunlichst auszunutzen, namentlich Feuerpausen, welche nach schnellerem, lagenweisem Durchfeuern mancher Batterien entstanden, oder gleichmässige Intervallen zwischen den einzelnen Schüssen, wenn die Feuergeschwindigkeit streng nach der Uhr geregelt wurde.

So gelang es ihm an diesem Tage zwar länger und lebhafter als sonst in Thätigkeit zu bleiben, nicht aber erwähnenswerthen Schaden anzurichten, obwohl hier und da selbst die Brustwehren der Trancheen durchschlagen wurden. Die Geschosswirkung wurde oft dadurch verringert, dass die Granaten zu tief in den erweichten Boden eindrangen, oder auch gar nicht krepirten.

Für die Nacht vom 4./5. war bezüglich der Trancheearbeiten im Bereich des Majors von Quitzow einerseits die Verbindung der linken Approsche durch den Kirchhof hindurch mit dem verfehlten Theil der 2. Parallele, andrerseits, wie erwähnt, die Berichtigung der letzteren rechts vom Kirchhof, sowie die Verlängerung des rechten Flügels der 2. Parallele bis an die Weissenburger Bahn beabsichtigt.

Dort sollte ein Mörser-Emplacement (später Nr. 37), ein anderes (später Nr. 40) in dem verfehlten Theil der 2. Parallele an der Westseite des Kirchhofs angelegt, und behufs der Ar-

*) Die erste Parallele blieb ohne Bankets. Um auf die Berme steigen zu können, wurden in grösseren Zwischenräumen kleine Stufen, der Längenrichtung der Brustwehr parallel ansteigend, in die Bermenböschung eingeschnitten.

mirung des letzteren der fragliche Theil auf 8 Fuss Sohlbreite erweitert werden.

Im Bereich des Majors Bayer wurde die Fortsetzung der Annäherungsarbeiten in der Richtung von den Rotunden gegen Lünette 44, so wie die Herstellung des Geschützemplacements am rechten Flügel der 1. Parallele durch Personal der Feldartillerie unter Leitung eines Ingenieurofficiers angeordnet.

Von Seiten der Belagerungs-Artillerie sollten nicht nur diejenigen Batterien, für welche die Depots bereits angelegt waren (Nr. 16a, zweite Hälfte von 21a und Nro. 33), sondern auch Batterie 31 gebaut und armirt, das Depot für Nr. 32 eingerichtet, und die Mörser-Emplacements in den Crochets der Approschen zur 2. Parallele (Nr. 34 und 36) mit je 4 7pfündigen Mörsern versehen werden. Dagegen wurde der Befehl, die 12pfünder der Batterie 15 durch 24pfünder zu ersetzen, zurückgenommen, nachdem die am Abend des 3. September in Wendenheim eingetroffenen kurzen 15 Centim.-Kanonen am 4. ausgeladen, und zum Demoliren des Reduits der Lünette 44 verwendbar geworden waren. Da die Mörserbatterie 5 auf gleicher Entfernung vom Ziel, aber um $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter höher lag als Batterie 15, so wurde die Benutzung der ersteren als Demolitions-Batterie, und zum Ersatz ihres Wurffeuers der schon erwähnte Bau eines Mörser-Emplacements am rechten Flügel der 2. Parallele (Nr. 37) beschlossen.

Auch die gleichzeitig eingetroffenen gezogenen 21 Centimeter-Mörser sollten zunächst gegen Lünette 44 verwendet werden. Der Platz für die zu diesem Zweck neu zu erbauende Batterie (Nr. 35) war zwischen den Strassen von Ober- und Mittel-Hausbergen auf gleicher Höhe mit Batterie 5 am 4. schon derartig ausgewählt, dass man die Geschütze auf fester Strasse bis in die Batterie bringen, aus der rückwärtigen Communication unmittelbar in die Batterie gelangen, und — vor der Mitte der Westseite stehend — eventuell jeden Punkt derselben ohne einen Wechsel der Aufstellung bewerfen konnte.

Ihre Nummern erhielten die zuletzt aufgeführten Mörserbatterien (34—37) insgesammt erst am folgenden Tage (5./9.).

Inzwischen hatten die Kräfte der Artillerie, ungeachtet ihrer Verstärkung durch die schon erwähnte Ankunft dreier Compagnien am 3. und 4. September sich für die im Gange befindlichen neuen Batteriebauten als unzulänglich erwiesen, so dass dazu seit dem 3. September die Infanterie — ganz abgesehen von der noch

zu besprechenden Commandirung von Arbeitern für den Park — je 250 Mann hatte stellen müssen.

Daher schienen mögliche Einschränkungen um so mehr geboten, als die Entfaltung artilleristischer Mittel dem speciellen Angriffs-Object gegenüber ihren Höhepunkt noch bei Weitem nicht erreicht hatte.

Mit Rücksicht hierauf hatten die Enfilir-Batterien 11 und 12 am Nachmittage des 4. September, die Mörserbatterien 2 und 3 am Morgen des 5. das Feuer einzustellen. Die 8 24pfünder der ersteren sollten in der Nacht zur Armirung der neuen Batterie 33 verwendet werden, also auf wirksamerer Schussweite sogleich wieder in Thätigkeit treten, die Mörser aus den Batterien 2 und 3 dagegen nach dem Park zurückgeschafft werden.

Die geringe Gefährdung des rechten Angriffs-Flügels durch die südlichen Collateralwerke machte diese Batterien am ehesten entbehrlich, und der Bestand der Batterie 2 an 25pfündigen Bomben liess sich, nachdem die letzte im Parke noch vorhandene Munition dieses Calibers gerade am 4. verausgabt war, mit besonderem Nutzen zu fernerer Unterhaltung des Feuers der Batterie 4, als der einzigen von den ursprünglichen Bombardementsbatterien verwerthen, in welcher nach dem bevorstehenden Eingehen der Batterie 5 noch 25pfündige Mörser in Thätigkeit blieben.

Die in artilleristischer Beziehung am 4. ergangenen Befehle bestimmten endlich auch die Beseitigung eines vor Batterie 30 liegenden Gehöftes, um derselben behufs Vertreibung des Vertheidigers aus den Gebäuden vor dem Retranchement Contades das Schussfeld frei zu machen.

In der Ausführung erlitten nun die für die Nacht geplanten Arbeiten mancherlei Einschränkungen.

Der Zustand der Trancheen war durch das bis gegen Abend anhaltende Regenwetter derartig verschlechtert, dass die grosse Masse der Arbeitskräfte namentlich im Bereich des Majors von Quitzow zu Abwässerungsarbeiten verwendet werden musste, neben denen nur die 3 Verbandplätze hinter der 1. Parallele und 6 Ausfalltreppen in letzterer vollendet wurden. Zwei derselben lagen zu beiden Seiten der grossen rückwärtigen Communication, zwei andere zu beiden Seiten des Kirchhofs neben der Weissenburger und der Bischweiler Chaussee, eine fünfte neben der Strasse von Schiltigheim nach Strassburg (an der Stelle, an welcher später

die Batterie 41 erbaut wurde), die sechste endlich am linken Flügel neben der von Schiltigheim nach Contades führenden Strasse. Ihre Breite war auf ein Debouchiren in Zugfront berechnet, zur Vereinfachung der Arbeit erhielten sie nur je 6 Stufen, und letztere statt der Bekleidung mit Faschinen eine solche mit Brettern.

Ausserdem wurde die Communication durch den Kirchhof von Westen her erweitert, und von Pionieren durch die Steinbahn der Bischweiler Chaussee vorgetrieben, während die Verbindung von dort mit dem Bruchpunkt der linken Approsche bei dem Emplacement Nr. 36 nach Untergang des Mondes in der Zeit von $11\frac{1}{2}$ bis 2 Uhr mittelst der gemeinen Sappe durch eine Compagnie des 61. Landwehr-Regiments hergestellt wurde. Dagegen konnte die Berichtigung der 2. Parallele nur vorbereitet werden, und musste die Verlängerung ihres rechten Flügels bis zur Weissenburger Bahn ganz unterbleiben. Ersteres geschah durch einen Schützengraben, den Premierlieutenant Frobenius durch die Südspitze des Kirchhofs von Pionieren hindurchführen liess, um das Alignement des neu zu eröffnenden Stückes der Parallele festzulegen.

Im Bereich des Majors Bayer gelang es, einen nicht unbedeutenden Schritt vorwärts in der Richtung auf Lünette 44 zu thun. Von den Rotunden aus wurde mittelst eines traversirten Laufgrabens die westliche Curve des Eisenbahndreiecks durchbrochen, ein gegen Lünette 37 horizontal defilirter Schlag in südöstlicher Richtung bis zur Strasse nach Mittelhausbergen geführt, und von dort ein zweiter Schlag in nördlicher Richtung bis nahe an die Weissenburger Bahn hergestellt. Man gelangte dadurch hier schon über die Höhe der 2. Parallele hinaus, deren äussersten rechten Flügel der fragliche Schlag später bildete.

Zu weiterer Sicherung der rechten Flanke wurde mit der Vertheidigungseinrichtung der östlichen Gehöfte von Kronenburg fortgefahren. Dagegen waltete über dem dortigen Emplacement für Feldgeschütz auch in dieser Nacht ein besonderer Unstern. Der mit dem Bau beauftragte Premierlieutenant Wichert des Ingenieurstabes war vor dem Eintreffen der Arbeiter zum Zweck der Orientirung vor die 1. Parallele vorgegangen. Bei der Rückkehr durch einen der Posten in den rechts rückwärts liegenden Schützengräben bemerkt und angerufen, gab er zwar Losung, erhielt aber nichts desto weniger einen Schuss in's Bein, und musste

fortgebracht werden. Die der Leitung entbehrenden Arbeiter marschirten dann gleichfalls ab, und erst um 12½ Uhr konnte der inzwischen eingetroffene Major Bayer nach Heranziehung anderer Mannschaften seinerseits den Bau beginnen lassen. Am Morgen war das Emplacement zwar noch nicht vollendet, aber doch benutzbar.

Unaufgeklärt bleibt, wie es kam, dass die zu seiner Besetzung bestimmte Feldbatterie an derjenigen Stelle, welche ihr am Tage durch den Tranchee-Commandanten bezeichnet war, bei ihrem Eintreffen um 3½ Uhr Morgens von einem Emplacement nichts vorfand, so dass auch sie wieder den Rückmarsch antrat.

Bei der Belagerungs-Artillerie hatten die Einrichtung des Depots für den Bau der Batterie 32, die Armirung der Mörser-Emplacements 34 und 36, sowie die Vergrösserung der Batterie 21 a ihren planmässigen Verlauf. Auch der Bau und die Armirung der Mörserbatterie 31 kam zu Stande. Doch dauerte die Arbeit hier bis 6 Uhr Morgens, obwohl die Lage der Batterie in der Parallele manche Erleichterung gewährte, und ausser der Artilleriemannschaft irrthümlich noch 250 Hilfsarbeiter von der Infanterie zu Gebote standen, welche zum Bau der Batterie 33 bestimmt gewesen.

Letztere konnte in Folge dessen bei dem Mangel an Arbeitskräften bis zum Anbruch des Tages nur 8—10 Fuss Brustwehrstärke erhalten. Ausserdem musste ihre Armirung, obwohl die Bettungen der Geschütze bereits gestreckt waren, unterbleiben, da die 24pfünder aus den Batterien 11 und 12 nicht zeitig genug zur Stelle geschafft werden konnten. Theils hatte es an der erforderlichen Bespannung gefehlt, da denn für Batterie 11 statt 32 nur 10 Pferde gestellt worden waren, theils hatte der erweichte Boden hinter den Batterien 11 und 12 den Transport besonders erschwert.

Batterie 16a endlich wurde zwar im Bau vollendet, auf ihre Armirung musste aber verzichtet werden. Es sollten dazu — aus unbekannten Gründen — nicht die Geschütze der Batterie 16, sondern 8 neue Geschütze aus dem Park verwendet werden, die in den ersten Nachtstunden auf der Mittelhausberger Chaussee bis zu dem nach der Batterie führenden Feldwege gelangt waren. Als dann um 1½ Uhr der Vormarsch fortgesetzt werden sollte, gerieth die Transport-Colonne in ein aus der Festung kommendes Gewehrfeuer. Die Pferde wurden scheu, und waren aller Be-

mühungen ungeachtet nicht vorwärts zu bringen, so dass schliesslich die Umkehr nach Mittelhausbergen befohlen wurde: der einzige Erfolg, den die Thätigkeit des Vertheidigers in dieser Nacht erzielte.

Während der ersten Stunden derselben hatte er die im Mondschein stattfindenden Arbeiten seinerseits unbehelligt gelassen, und nur nach Mitternacht zu wiederholten Malen den Angreifer auf dem rechten Flügel namentlich durch Gewehrfeuer zu stören versucht. Das Bataillon Graudenz hatte dabei mehrere Verwundete, darunter Hauptmann von Palubicki und Premierlieutenant Martins. Ein gegen Morgen hier unternommener kleiner Ausfall blieb ohne Bedeutung.

Das Feuer der Belagerungs-Batterien war im Allgemeinen nur langsam unterhalten, und speciell von den Batterien 25, 27 und 28 während der Nacht ganz eingestellt worden, um das der Festung nicht auf die Batteriebauten des linken Flügels hinzulenken. Ebenso hatten die mit der Beseitigung des Gehöftes vor der Batterie 30 beauftragten Pioniere (Compagnie Morstein) unter Lieutenant Volkmann sich während der Nacht auf Abholzen des Gartens und Anhäufen von Brennstoffen im Hause beschränkt, letzteres aber erst am Morgen in Brand gesteckt, um den Bau der Batterie 33 nicht durch Beleuchtung der Arbeitsstelle zu gefährden. Vielleicht in Folge dieses ruhigen Verhaltens war denn auch der linke Flügel des Angriffs ganz unbelästigt geblieben, und selbst auf Wacken und Jars kein Schuss gefallen.

Die Eröffnung des Feuers am Morgen (5. September) fand auf beiden Seiten im Allgemeinen später als gewöhnlich — etwa um 9 Uhr — statt, da ein dichter Nebel das Zielen unmöglich machte. Der Verlauf des Kampfes war dann der alltägliche. Sobald der Vertheidiger sich mit Ueberlegenheit angegriffen sah, zog er seine Geschütze zurück. Einige Beschädigungen erlitt die Belagerungs-Artillerie nur durch das eigene Feuer. In Folge mangelhafter Beschaffenheit älterer Zünder krepirten Bomben wiederholt zu früh, theils im Rohr, theils in der Luft, und gefährdeten so bisweilen auch die vorliegenden Trancheen, in welchen die in der Nacht betriebenen Arbeiten mit allen Kräften fortgesetzt wurden.

Das wieder eingetretene warme trockene Wetter war denselben förderlich, doch erlitten sie auf dem rechten Flügel durch das Ausbleiben mehrerer Infanterie-Compagnien am Nachmittage

Verzögerung. Neu zur Ausführung kamen 2 Ausfalltreppen und 2 Verbandplätze, so wie Latrinen hinter der ersten Parallele, deren Anlage sich nach gerade als ein unabweisliches Bedürfniss herausgestellt hatte.

Ausserdem konnte man nach dem Verhalten des Vertheidigers nicht mehr daran zweifeln, dass derselbe den Münster wieder als Observatorium benutzte, und namentlich den vordersten Schlag der grossen rückwärtigen Communication zu enfiliren suchte, sobald Truppen hindurch marschirten.

Am Morgen des 5. wurde daher mit der Erbauung von 5 grossen Traversen nebst Umgängen im vorderen Theil des bezeichneten Schlages begonnen, eine Arbeit, welche durch das Feuer der dicht hinter der Communication placirten 24pfünder-Batterie Nr. 29, namentlich am Nachmittage, durch 2 schon im Rohr krepirende Granaten gefährdet wurde. Die Batterie stellte in Folge dessen ihr Feuer bis nach möglichst beschleunigter Vollendung der zunächst vorliegenden Traversen ein.

Auf dem rechten Flügel der 2. Parallele wurde 1 Mann der Laufgrabenwache (34. Regiments) durch einen Schuss aus einer rückwärts liegenden Batterie schwer verwundet.

Bemerkenswerth ist, dass der Vertheidiger ausnahmsweise am Nachmittage noch einmal ein besonders lebhaftes Geschütz- und Gewehr-Feuer eröffnete, zwei Stunden lang unterhielt, und dadurch mancherlei kleine Erfolge erzielte.

So wurden die Trancheearbeiten an einzelnen Punkten unterbrochen, in dem Wallbüchsen-Emplacement Nr. 7 vor der Lohgerberei 2 Wallbüchsen demontirt, und auf Wacken der Bau eines Emplacements für Feldgeschütze vereitelt, der behufs Vertreibung des Vertheidigers aus seiner Stellung im südlichen Theil der Insel Jars im Laufe des Tages befohlen war, da Batterie 30 ihrer Lage nach sich wider Erwarten nicht dazu eignete.

Der Versuch, den Bau dieses Emplacements wieder aufzunehmen, unterblieb, da es auch hier an einem genügenden Schussfelde gefehlt haben würde.

In der folgenden Nacht (vom 5./6. September) sollte nun in erster Linie die Berichtigung der 2. Parallele westlich vom Kirchhofe und deren Verlängerung bis zur Weissenburger Bahn zur Ausführung kommen.

Zugleich musste man sich entschliessen, die Laufgräben östlich der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor aufzugeben, da

sie völlig im Wasser lagen, und der 2. Schlag der linken Approsche ausserdem durch Enfilade fortdauernd gefährdet war.

Es wurde also der Abschluss der 2. Parallele durch eine Traverse an der Westseite der genannten Strasse, und die Aushebung eines neuen, nach rechts gewendeten Schlages (des 3.) der linken Approsche angeordnet. Erstere, sowie der Durchbruch zum neuen Schlage und zu dem neuen Theil der 2. Parallele rechts vom Kirchhof wurden schon am Nachmittage in Angriff genommen, die Arbeit an letzterer Stelle aber vom Vertheidiger so heftig beschossen, dass sie bis zum Eintritt der Dämmerung eingestellt wurde.

Die mit der gemeinen Sappe auszuführenden neuen Arbeiten mussten des Mondscheins halber auf die späteren Nachtstunden verschoben werden. Sie wurden zuvor mit dem Bande tracirt, und bei dieser Gelegenheit einer der tracirenden Ingenieurofficiere aus dem rückwärts liegenden Laufgraben beschossen.

Zuerst — gleich nach Mitternacht — kam die Arbeitercolonne für den neuen (3.) Schlag der linken Approsche zur Entwickelung. Derselbe wurde durch einen grösseren Haken nach rückwärts verlängert, und die Deckung an den Kreuzungen mit den beiden verfehlten, nach links gewendeten Schlägen durch Körbe geschlossen, im Uebrigen aber lediglich die gemeine Sappe angewendet, deren volles Profil binnen 3 Stunden erreicht war.

Pioniere wurden gleichzeitig zum Durchbruch durch die Südspitze des Kirchhofs angesetzt.

Jenseits derselben verlief die Herstellung des neuen Stücks der 2. Parallele nicht ohne einige Frictionen.

Eine Compagnie der Laufgrabenwache sollte die Deckung der Arbeit dort übernehmen. Den Bestimmungen des Reglements zufolge würde noch vor Beginn der Anstellung der Arbeiter ein Zug als Postenkette 100 bis 150 Schritt vor die Trace vorzuschieben, und mit 2 Zügen als Soutiens 50—75 Schritt vor derselben Stellung zu nehmen gewesen sein. Es wurde indessen zunächst nur ein Zug zum Vorgehen bestimmt, der erst bei Beginn der Entwickelung der Arbeiter um $1^1/_2$ Uhr vorging, und dann auf dem Tracirbande selber entlang marschirte. Da ferner von den nachträglich vorgeschobenen beiden Zügen der eine durch die bereits aufgestellten Arbeiter hindurch ging, und endlich letztere auch Feuer von rückwärts erhielten, so durfte es als ein besonders zufriedenstellendes Resultat angesehen werden, dass bis gegen 4 Uhr

Morgens das volle Profil der gemeinen Sappe auf der ganzen Strecke erreicht war. Nur quer über den Oberweg hatte man zu schnellerer Deckung Sappenkörbe verwendet, und an der Spitze des Kirchhofs blieb einschliesslich der Chausseen noch eine Strecke von 50—60 Schritt zu durchbrechen, was denn, wie vorgreifend schon hier bemerkt werden mag, unter Benutzung des Schützengrabens innerhalb der Kirchhofs-Spitze am Tage mit 4 Sappen-Teten zugleich geschah.

War man hier mit der Arbeit zu Stande gekommen, so konnte andrerseits die Verlängerung der 2. Parallele bis zur Weissenburger Bahn nicht erfolgen, weil von den zur Tranchee-Arbeit im Bereiche des Majors von Quitzow commandirten 6 Infanterie-Compagnien zwei statt um 8 Uhr Abends erst um 1 Uhr Nachts eintrafen, und der Tranchee-Major auch dann keine Meldung davon erhielt.

Besser verlief die Nacht auf dem rechten Flügel, wo das Emplacement für Feldgeschütz fertig*), und durch einen Laufgraben quer über die Chaussee nach Oberhausbergen mit Batterie 4 verbunden wurde. Seine Besetzung mit 4 Feldgeschützen erfolgte noch vor Tagesanbruch.

Ausserdem erhielt die bis dahin mit 4 Schlägen nur bis zur Höhe der Batterie 4 reichende rückwärtige Communication des rechten Flügels durch einen 5. Schlag directen Anschluss an die 1. Parallele, und die Annäherung an Lünette 44 eine Vervollständigung durch einen neuen Schlag, der aus der Approsche zu den Rotunden in beinahe südlicher Richtung herausgeführt wurde.

Auch die Thätigkeit der Artillerie hatte in dieser Nacht zum grossen Theil den Angriff auf Lünette 44 zum Gegenstande. Die Mörserbatterie 5 wurde nach Einstellung ihres Feuers am Abend desarmirt, und zur Kanonenbatterie umgebaut, ausserdem das Depot für die Batterie gezogener Mörser (Nr. 35) angelegt, und das Emplacement Nr. 37 für 4 glatte 7pfündige Mörser in der 2. Parallele eingerichtet und armirt.

Ausserdem fanden die von der vorigen Nacht überkommenen Aufgaben der Armirung, resp. Vollendung und Armirung der Batterien 16a und 33 ihre Erledigung.

Auf letztere Batterie war der Vertheidiger schon am Tage aufmerksam geworden, und hatte, vielleicht um die Baustelle zu

*) Blatt XII, Fig. 16 u. 17.

erleuchten, gegen Abend ein vor ihrer rechten Schulter liegendes Gebäude in Brand geschossen. Die anmarschirenden Arbeiter empfing er mit Granaten, der äussere Graben gab aber hinreichende Deckung, um die Verstärkung der Brustwehr ausführen zu können. Da der Vertheidiger den Versuch, die Arbeit zu stören, schon um 11 Uhr aufgab, konnte dann auch die Armirung ungehindert erfolgen.

Zugleich erhielt die Batterie eine Communication nach der vorliegenden Parallele; Batterie 16a eine eben solche nach den Laufgräben zwischen Nr. 15 und 16.

Gebaut wurde auch die Mörserbatterie 32 in der 1. Parallele unweit der linken Approsche. Ihre Armirung musste aber unterbleiben, weil der Geschütz-Transport zu spät erfolgte.

Endlich kam neben der Desarmirung der Batterien 2, 3 und 16 und dem Austausch schadhaft gewordener Geschütze einzelner Batterien auch der Abbruch der schon vor Eröffnung des förmlichen Angriffs aufgegebenen Batterien 6 und 9 behufs anderweitiger Verwendung des Baumaterials zur Ausführung.

Im Ganzen war der Verlauf der Nacht ein sehr ruhiger gewesen. Die Belagerungs-Batterien hatten wie in der vorigen sehr langsam gefeuert, Nr. 27 und 28 wegen der Arbeiten bei 32 und 33 sogar geschwiegen; ebenso die Festungsgeschütze gegenüber dem linken Flügel des Angriffs, während in den Collateralwerken gegenüber dem rechten Flügel anscheinend Mörser in grösserer Zahl neu aufgestellt waren, die schon im Laufe der Nacht die Arbeiten bei Kronenburg, namentlich aber die eben geräumten Batterien 2 und 3 zu bewerfen anfingen. Die Infanterie der Besatzung hatte weder mit ihrem Feuer noch durch Ausfälle die nächtliche Arbeit zu stören versucht.

Die wie immer bei Tagesanbruch (am 6. September) von allen Werken eröffnete zweistündige Kanonade war dann zwar lebhafter, aber nicht erfolgreicher als gewöhnlich. Bemerkt wurde die regere und andauerndere Thätigkeit der Collateralwerke gegen die Batterien 1 bis 3, namentlich der Lünetten 37 und selbst 34 gegen Batterie 1. Dagegen schwiegen die Geschütze der Lünette 44, nachdem sie während der letzten 24 Stunden nur 6 Schuss abgegeben hatten. Selbst das Gewehrfeuer dieses Werkes war schon fast gänzlich verstummt: es beschränkte sich im Laufe des Tages (6. September) auf 3 Schuss.

Auf dem linken Flügel lenkte namentlich die neue, durch

ihre hohe Lage deutlich erkennbare Batterie 33 die Thätigkeit der Festungs-Artillerie auf sich, ohne jedoch nennenswerthen Schaden zu nehmen. In anderen Batterien kamen einzelne Verwundungen vor, und in Batterie 27 wurde ein 12pfünder durch einen Granatschuss gegen das Bockgestell demontirt, während durch das eigene Feuer in den Batterien 13 und 25 zusammen 4 24pfünder unbrauchbar wurden.

Unter den von der Belagerungs-Artillerie erzielten Erfolgen ist die Zerstörung des dem Bastion 12 zunächstliegenden Gebäudes der Finkmatt-Kaserne hervorzuheben, welche endlich, nachdem sie dem Feuer schon der Bombardements-Batterien seit dem 24. August getrotzt hatte, am Abend des 6. in Flammen aufging.

Die Trancheearbeiten hatten im Laufe des Tages (6. September) bei trocknem und warmem Wetter erwünschten Fortgang. Neben der Abwässerung der Laufgräben wurde namentlich die Herstellung der Traverse des linken Flügels der 2. Parallele an der Strasse von Schiltigheim, desgleichen der Durchbruch durch die Südspitze des Kirchhofs, die Erweiterung der während der letzten Nacht neu eröffneten Laufgräben und die Eindeckung der Verbandplätze in der 1. Parallele betrieben, so wie die Herstellung von Umgängen um die in derselben Parallele erbauten Batterien neu in Angriff genommen, deren Zahl sich bereits auf 6 belief. Die Erweiterung der rückwärtigen Communication des rechten Flügels längs der Oberhausbergener Chaussee war so weit gediehen, dass dieselbe den Truppen der badischen Division und der Cantonnements Ober-, Mittel- und Nieder-Hausbergen zur Benutzung übergeben werden konnte. In der folgenden Nacht endlich sollte das noch fehlende, nur etwa 200 Schritt lange Stück der 2. Parallele von der Batterie 37 ab bis jenseits der Weissenburger Bahn eröffnet, und ein letzter Approschenschlag im Eisenbahn-Dreieck angelegt werden.

So nahten die Arbeiten zur Vollendung der 1. und 2. Parallele ihrem Abschluss.

Die Tranchee-Majors erhielten daher Befehl, zu melden, wann die Verringerung der noch immer in der Stärke von 2 Pionier- und 10 Infanterie-Compagnien mit 8stündiger Ablösung gestellten Arbeiter eintreten könne.

Das Vorbrechen des Sappeurs aus der 2. Parallele wurde für den Abend des 7. in Aussicht genommen, und die Instruction dafür noch am 6. vom General v. Mertens entworfen. Zugleich be-

kam das Ingenieur-Depot Weisung, nur die in dieser Instruction vorgeschriebenen besonderen Strauchmaterialien (6 füssige Faschinen) anzufertigen, wozu behufs möglichster Beschleunigung die ständigen Depotarbeiter um 4 Unterofficiere, 30 Pioniere und 1 Compagnie Infanterie verstärkt wurden.

Am Morgen des 7. folgte, da sich inzwischen die Exsistenz der Contreminen durch die vorliegenden Pläne und Nachrichten als hinreichend beglaubigt erwiesen hatte, der Befehl zur Einrichtung eines Mineur-Depots durch die Compagnie Ledebour, deren Commandeur gleichzeitig mit der Recognoscirung der Contreminen beauftragt wurde.

Auch vom Obercommando ergingen am 6. Anordnungen von allgemeiner Bedeutung, auf welche indessen, um den Zusammenhang des für jetzt noch von andern Momenten abhängigen Fortganges der Angriffsarbeiten nicht zu unterbrechen, erst später zurückzukommen sein wird.

Die Anordnungen der Artillerie für die Nacht vom 6. zum 7. betrafen ausser der in der vorigen Nacht unterbliebenen Armirung der Mörserbatterie 32 noch die Armirung der Batterie 5 und den Bau der Batterie 35, in welcher wegen der hier zu überwindenden besonderen Schwierigkeiten das Strecken der Bettungen erst am nächsten Tage, und die Armirung in der folgenden Nacht stattfinden sollte. Ausserdem war, nachdem der Versuch, das Feuer der Batterie 30 gegen die Stellung des Vertheidigers im südlichen Theile von Jars durch Feldgeschütze auf Wacken zu ersetzen, sich als unausführbar erwiesen, der Bau einer neuen, mit 4 gez. Belagerungs-6pfündern zu armirenden Batterie Nr. 38 beschlossen worden, für welche mit Rücksicht auf dominirende Lage und günstige Frontrichtung der 1. Schlag der linken Approsche zur 2. Parallele, ungeachtet der unvermeidlichen Erschwerung der Communication gewählt wurde. Für diese Batterie wurde die Einrichtung des Depots befohlen.

Gleichzeitig erhielt das seit Anbruch des Tages (6. September) und von nun ab dauernd armirte Geschütz-Emplacement am rechten Flügel der 1. Parallele seine Nummer 39. Endlich sollte auch das seit dem 4. vorgesehene Mörser-Emplacement in der nunmehrigen Kirchhofs-Communication an der Weissenburger Chaussee demnächst (als Nr. 40) zur Ausführung kommen, und mit 25 pfündigen statt 7 pfündigen Mörsern armirt werden, da Nachschub an neuen Laffeten und Munition für dieses Kaliber theils schon ge-

kommen war, theils unmittelbar in Aussicht stand. Zur Vermeidung des Transports dieser schwereren Geschütze durch die Laufgräben wurde die Armirung über's freie Feld hin auch hier gewählt, obwohl die Entfernung von den nächsten Werken kaum 500 Schritt betrug.

Der Tranchee-Major erhielt daher Anweisung in der nächsten Nacht, eine gegen die Festung gehörig traversirte Durchfahrt durch die 1. Parallele neben der Weissenburger Bahn herstellen zu lassen.

Zu mehrerer Sicherung des linken Flügels vor weiterem Vorrücken mit den Sappen wurde ferner ein Unternehmen der Infanterie auf Jars geplant. Bei einer Recognoscirung in der vorhergehenden Nacht war dort vom Vertheidiger ausserhalb des Retranchements Contades nichts bemerkt worden. Es schien daher möglich, die vorliegenden Gebäude, Logements und Verhaue ohne zu grosse Verluste in Brand zu stecken resp. zu demoliren. Der Truppen-Commandeur wurde angewiesen, dabei nach eigenem Ermessen den Umständen entsprechend zu verfahren. Die Behauptung einer Stellung dicht vor dem Retranchement Contades sei nicht beabsichtigt.

In der Nacht vom 6. zum 7. September verhielt sich der Vertheidiger fast ganz passiv. Eine Ausnahme machten nur die Collateralwerke gegenüber dem rechten Flügel des Angriffs, welche mit 70 bis 80 Schuss die Gegend zwischen den Chausseen nach Ober- und Mittelhausbergen beunruhigten. Besonders zahlreich wurden schwere Bomben geworfen. Nichts destoweniger kam sowohl die Armirung der Batterie 5 mit kurzen 15 cm. Kanonen und der Bau der Batterie 35, als auch der von der Mittelhausbergener Chaussee nordwestlich an den Lehmgruben vorbeiführende Approschenschlag, und das noch fehlende Stück der 2. Parallele bis auf den Durchbruch durch die Weissenburger Bahn zu Stande.

Auch auf dem linken Flügel hatten alle Arbeiten den befohlenen Verlauf. Nur auf Jars machte die Nässe das Anzünden der Gebäude und Verhaue unmöglich, obwohl Stroh und Theer dazu verwendet wurden.

Ein Gewitter am Abend hatte dem guten Wetter nach nur 24stündiger Dauer schon wieder ein Ende gemacht, und der während der Nacht und am folgenden Tage mit kurzen Unterbrechungen strömende Regen versetzte die kaum in der Besserung befindlichen Laufgräben abermals in einen Zustand, dass Major v. Quitzow am 7. zu melden hatte: „Es ist unmöglich, schon heute mit den Approschen vorzugehen, da in Folge des schlechten Wetters

in der Nacht wenig geleistet ist, und die Trancheen kaum zu passiren sind".

In Folge dessen musste ein grosser Theil der Arbeitskräfte von Neuem zu Entwässerungsarbeiten verwendet werden, so dass der vor weiterem Vorgehen zu beendende Ausbau der vorhandenen Trancheen Verzögerung erlitt.

Die in den Morgenstunden des 7. September ziemlich lebhafte Kanonade hatte den gewohnten Verlauf. Das artilleristisch bedeutsamste Ereigniss des Tages war daher die Eröffnung des Feuers der kurzen 15 cm. Kanonen in Batterie 5, welche hier zum ersten Male auf dem Kampfplatz erschienen, und zugleich die erste vor dem Feinde stattfindende Anwendung des indirecten Schusses zur Zerstörung von Mauerwerk machen sollten.

Ihre Thätigkeit sofort in's Auge zu fassen würde zwar der langsame Gang, zu welchem für den Augenblick die Ungunst des Wetters den Angriff verurtheilt hatte, hinreichende Musse gewähren, da es an letzterer aber auch in der Folge nicht fehlen wird, und die Billigkeit gleichzeitige Berücksichtigung der zu demselben Zweck, der Demolirung des kasemattirten Reduits und der Kehlmauer der Lünette 44 schon am folgenden Tage mitwirkenden gezogenen Mörser verlangt, so möge näheres Eingehen hierauf noch verschoben, bezüglich des linken Flügels dagegen der auf Befehl der I. Reserve-Division von Seiten der Vorposten des 30. Regiments auf Wacken und Jars gemachte Versuch erwähnt werden, den Vertheidiger aus Lünette 56 und dem Retranchement Contades durch ein aus wechselnden Aufstellungen auf weiten Entfernungen abgegebenes Gewehrfeuer zu vertreiben. Das Resultat blieb auf eine lebhafte Antwort des Vertheidigers mit Gewehr und Geschütz beschränkt. Verluste waren dadurch nicht entstanden.

Zu weiterer Sicherung der linken Flanke beabsichtigte die I. Reserve-Division ausserdem die Orangerie dauernd zu besetzen, und dann die derselben gegen die Festung vorliegenden Baulichkeiten womöglich niederzubrennen. Am Abend zwischen 9 und 11 Uhr gingen daher 2 Compagnien an der Viersäulen-Brücke über den Ill-Rhein-Canal. Eine Recognoscirung fand die bezeichneten Oertlichkeiten zwar zur Vertheidigung eingerichtet, aber unbesetzt.

Die Anordnungen für die Nacht vom 7. zum 8. umfassten neben der Aufstellung der gezogenen Mörser nur den Bau und

die Armirung der Batterie 38 mit 4 gez. 6pfündern, den Austausch der drei in Batterie 25 unbrauchbar gewordenen 24pfünder und die Einrichtung des Depots für die in der Nacht vom 8. zum 9. September zu vollendende Mörser-Batterie 40 in der Kirchhofs-Communication.

Alles dies kam ohne Störung zur Ausführung. Besondere Schwierigkeiten machte die Armirung der Batterie 35. Der Transport der circa 70 Ctr. schweren Röhre in Sattelwagen konnte zwar vom Park über Mundolsheim und Mittelhausbergen bis zur Batterie selbst auf fester Chaussee ohne Aufenthalt stattfinden, aber die Einfahrt in den Batteriehof selbst, und das Unterfahren zuerst des Rohrs, dann der circa 80 Ctr. schweren Laffete unter das über der Bettung aufgestellte Hebezeug, war so zeitraubend, dass die Arbeit erst nach mehr als 10stündiger Dauer um 7 Uhr Morgens am 8. September beendet war, und der Vertheidiger dann sogar noch das über der Brustwehr der Batterie hervorragende Hebezeug zum Ziel hätte nehmen können.

Von neuen Tranchee-Arbeiten kam nur eine Communication längs dem Einschnitt der Baseler Bahn, vom südöstlichen Ausgange von Kronenburg nach dem Geschütz-Emplacement Nr. 39 zur Ausführung, um die tägliche Ablösung der dortigen Feld-Artillerie besser gedeckt als auf der Oberhausbergener Chaussee zu ermöglichen.

Bei ununterbrochen fortdauerndem Regen waren die Fortschritte der sonstigen Arbeiten in den Trancheen nur gering. Letztere standen wieder an vielen Stellen unter Wasser, und die Glätte der Sohle machte den Verkehr fast unmöglich.

Das Bestreuen mit Stroh liess sich bei der grossen Ausdehnung der Laufgräben um so weniger überall durchführen, als theils die Requisitionen nicht schnell genug ausreichenden Erfolg hatten, theils das wirklich gelieferte Material durch die Truppen zu den verschiedenartigsten Zwecken seiner eigentlichen Bestimmung vielfach entfremdet wurde.

Der Ingenieur en chef befahl daher den Tranchee-Majors, anderweitige Mittel der Abhülfe vorzuschlagen, hielt aber die Anwendung der vorgeschlagenen: Abkratzen des Schlammes und Verminderung des starken rückwärtigen Falls der Sohle, resp. das Bestreuen mit Grant und Kiess nicht für rathsam, so dass es bei den bisherigen Massregeln sein Bewenden hatte. Doch wurden 10 abessinische Röhrenbrunnen aus dem Ingenieur-Depot über-

wiesen, um das Wasser an den schlimmsten Stellen auszupumpen.

Für die arbeitenden, wie für die zum Gefecht in Bereitschaft stehenden oder in den Batterien thätigen Truppen war das Ausharren in diesem Wetter und Schmutz bei Tag und bei Nacht eine wahre Prüfung. Wie sehr ohnehin die Kräfte in Anspruch genommen waren, ergiebt sich daraus, dass die Fälle, in denen Bataillone und Compagnien 4 und 5 Nächte hinter einander nicht in's Quartier kamen, durchaus nicht vereinzelt blieben.

Die menschliche Natur suchte sich denn auch hier ihr Recht zu verschaffen. Zunächst wurde der einzige nicht versumpfte und zugleich gedeckte Theil der Laufgräben, die Berme, ein gesuchter Ruhepunkt, den die Leute alsbald in erfinderischer Weise zu den gewagtesten Schutzbauten gegen den Regen benutzten. Da hierunter die Vertheidigungsfähigkeit gegen Ausfälle litt, und selbst die theilweise untergrabenen Brustwehren den Einsturz drohten, so erfolgte noch am 8. ein strenges Verbot, worauf dann in dem standfesten Lehmboden der 4 bis 5 Fuss hohen Reversböschung der Parallelen Höhlen entstanden, in denen je ein bis zwei Mann auf Stroh liegen konnten.

Am Morgen des 8. September traten nun gegen Lünette 44 neben den 4 kurzen 15 cm. Kanonen der Batterie 5 auch die beiden gezogenen 21 cm. Mörser der Batterie 35 in Thätigkeit, erstere unter Leitung des Hauptmanns Müller, letztere unter der des Premier-Lieutenants Meier*).

Ueber die Ziele — Reduit und Kehlmauer der Lünette — liessen sich aus den vorhandenen Plänen und Nachrichten folgende Einzelheiten entnehmen**).

Die freistehende krenelirte Kehlmauer sollte sich in Gestalt einer bastionirten Front 12 Fuss (3,75 m.) hoch über der Hofsohle erheben. In Wirklichkeit betrug diese Höhe 3 m. Das Reduit lag dem Plane zufolge mit seiner 25 m. betragenden Längenausdehnung der Kehle parallel, 24 bis 36 m. von der Feuerlinie des Walles. In Wirklichkeit betrug seine Länge 21,8 m., seine Entfernung vom Walle 31 bis 58 m. Die Höhe des Reduits liess sich aus der Notiz, dass es ein einstöckiges kasemattirtes Gebäude für Infanterie-Vertheidigung sei, wenn man die für derartige Bau-

*) Siehe oben Seite 207.

**) Siehe Blatt VIII, Fig. 1—3.

werke in Preussen üblichen Maasse zum Grunde legte, wie folgt berechnen: die Gewehrscharten 7 bis 8 Fuss über der Hof- resp. Diamantsohle und 4 Fuss über der Kasemattensohle, mithin letztere 3 bis 4 Fuss über der ersteren; lichte Höhe der Kasematten 9 Fuss, Gewölbestärke 3 Fuss: mithin Höhe des Cordons über der Hof- resp. Diamantsohle, d. h. die Höhe der äusseren Mauerfläche 15 bis 16 Fuss. Es war anzunehmen, dass die französischen Constructions-Verhältnisse hiervon nicht wesentlich abwichen, da die fraglichen Maasse, mögen sie in Fussen oder Metern ausgedrückt werden, auf allgemein gültigen Motiven beruhen. In der That lag denn auch die wirkliche äussere Höhe des Gebäudes, von 4,85 m. oder $15^1/_2$ Fuss bis zum Cordon, innerhalb der oben berechneten Grenzen. Da ferner die Erddecke nur eben über bereits abgekämmten Stellen der Brustwehr sichtbar wurde, ihre Stärke aber normalmässig zu 4 bis 5 Fuss anzunehmen war, so konnte die Lage des Cordons grade um dieses Maass unter der Feuerlinie des Walles vermuthet werden.

Der Wirklichkeit entsprach dies auch ziemlich genau, da die ursprünglich nur 1 m. starke Erddecke zur Sicherung des ungewöhnlich schwachen Gewölbes, dessen Stärke einschliesslich der Uebermauerung nur 0,8 m. (= $2^1/_2$ Fuss) betrug, während der Belagerung verstärkt worden war, so dass ihre obere Fläche sich etwa in gleicher Höhe mit der Feuerlinie am Saillant befand.

Erschwert wurde nun aber die Beurtheilung der Verhältnisse dadurch, dass gleichfalls erst während der Belagerung zu besserer Deckung der Wallgänge der Lünette gegen Rückenfeuer eine Capital-Traverse, und zur Sicherung der Front des Reduits gegen indirecten Schuss eine senkrecht zur Capital-Traverse laufende Quer-Traverse angeschüttet waren, über welche ihrer Entstehung zufolge die vorhandenen Pläne keinen Aufschluss geben konnten.

Da beide Traversen sich nur bis zur Höhe der Feuerlinie am Saillant erhoben, und lediglich durch die Geschützscharte im letzteren oder über abgekämmte Stellen der Brustwehr hinweg zu sehen waren, so konnte man weder ihre Lage deutlich erkennen, noch auch sie von der Erddecke des Reduits mit Sicherheit unterscheiden, bis man im Laufe des Schiessens von dem Dach der Rotunden her etwas besseren Einblick gewann.

Zunächst wurde die Entfernung des Reduits von der deckenden Crete zu 25 Schritt (18,8 m.) geschätzt, und danach ein Fallwinkel von 11 bis $11^1/_2$ Grad als erforderlich angenommen, um

das Mauerwerk auf halber Höhe zu treffen. Da die Entfernung der Batterie 5 vom Saillant der Lünette durch directes Schiessen zu 1100 Schritt (825 m.) ermittelt worden, die des Reduits von der Batterie etwa 1150 Schritt (862 m.) betragen mochte, so war die Ladung von 1,4 Pfd. (0,7 K.) anzuwenden, welche bei $9^{15}/_{16}$ Grad Elevation den Fallwinkel von $11^{2}/_{16}$ Grad und circa 475 Fuss (circa 150 m.) Endgeschwindigkeit ergab*).

Am 7. September wurden in dieser Art 94 Schuss, am 8. 126 abgegeben, dann aber am 9., ohne dass die Motive ausgesprochen wären, die Ladung auf 1,5 Pfd. (0,75 K.) vermehrt, woraus sich bei $9^{2}/_{16}$ Grad Elevation ein Fallwinkel von $10^{3}/_{16}$ Grad und eine Endgeschwindigkeit von circa 490 Fuss (157,75 m.) ergab. Am 9. erfolgten so 194, am 10. 187, am 11. 146 Schuss. Am 12. September endlich kehrte man zu der Ladung von 1,4 Pfd. zurück, gab damit 99 Schuss, und endete an demselben Tage den Versuch des Demolirens durch 12 Schuss mit einer Ladung von nur 1,1 Pfd. (0,55 K.), welcher bei einer Elevation von $13^{11}/_{16}$ Grad ein Fallwinkel von $15^{10}/_{16}$ Grad und eine Endgeschwindigkeit von circa 469 Fuss (circa 147 m.) entsprach. Im Ganzen wurden also von den kurzen 15 cm. Kanonen 858 Schuss, davon 624 mit Langgranaten, 234 mit gewöhnlichen Granaten gegen das Reduit gethan**).

Für die gezogenen Mörser würde zu möglichster Wir-

*) Das gusseiserne $2,_{1518}$ m. lange, und einschliesslich des Verschlusses 1475 Kilogramm wiegende Rohr der kurzen 15 cm. Kanone hatte 24 Züge unter einem Drallwinkel von 4 Grad. Es lag in einer nach dem Princip der Belagerungslaffeten von 1864 construirten Laffete von 1250 Kilogramm Gewicht, deren Richtmaschine eine Elevation bis zu 31 Grad erlaubte. Eine Vorrichtung für das indirecte Schiessen gestattete sowohl die einmal gewählte Seitenrichtung genau festzuhalten, als auch den Treffpunkt, selbst bei Nacht, um jede beliebige Entfernung seitwärts zu verlegen.

Die für das Geschütz speciell construirte Lang-Granate mit dünnem Bleimantel, hatte bei einer Länge von $0,_{361}$ m. ein Gewicht von $27,_{75}$ Kilogramm, einschliesslich der Sprengladung von $1,_{9}$ Kilogramm. —

Näheres ergiebt die „historische Skizze über die Entwickelung der kurzen 15 cm. Kanone“: Berlin 1870. Vossische Buchhandlung (Strikker).

**) In den „Mittheilungen über die Anwendung des indirecten Schusses aus den kurzen 15 cm. Kanonen zum Zerstören von Mauerwerk bei der Belagerung von Strassburg im Jahre 1870“, welche in dem Beiheft zum Militär-Wochenblatt von 1872 (6. Heft) veröffentlicht sind, wird bemerkt, die Anzahl der gegen das Reduit der Lünette 44 gerichteten Schüsse lasse sich nicht angeben, weil die Geschütze der Batterie 5 während des indirecten Schiessens auch andere Ziele beschossen hätten. Obige Zahlen sind indessen den täg-

kung gegen die Gewölbe eine grössere Entfernung, Ladung und Elevation an und für sich zwar vortheilhaft gewesen sein. Andrerseits gewährte die Lage der Batterie 35 auf nur 1150 Schritt Distance vom Reduit der Lünette eine gewisse Analogie mit einem erst kurz vorher (im Juni 1870) auf dem Tegeler Schiessplatz ausgeführten Versuche gegen eine Hohltraverse auf 1300 Schritt Entfernung. Allerdings war dort die Wirkung mehr gegen die Seite als die obere Fläche des Bauwerks gerichtet, doch konnte dies hier um so weniger Bedenken erregen, als man den Vortheil hatte, ein, wenn auch der Sicht entzogenes, so doch freistehendes, von keiner seitlichen Erdbeschüttung gedecktes Mauerwerk zu beschiessen. Um möglichst ähnliche Verhältnisse, wie bei dem Tegeler Versuche zu erzielen, wurde die Ladung von 2,5 Pfd. gewählt. Da beide Mörser (Nr. 1 und 2) als Versuchsgeschütze von verschiedener Construction, namentlich verschiedener Länge waren*), hatte der eine (Nr. 1) 20 Grad, der andre (Nr. 2) $23^{8}/_{16}$ Grad Elevation anzuwenden, welchen die Fallwinkel von $21^{2}/_{16}$ resp. $24^{10}/_{16}$ Grad entsprachen.

lichen Rapporten der Batterie 5 über den Munitionsverbrauch entnommen, aus denen nicht nur die Zahl der verbrauchten Geschosse, sondern auch die der Kartuschen der verschiedenen Kategorien hervorgeht.

Um etwaige Zweifel zu beseitigen, sei bemerkt, dass der Verbrauch der Batterie an 3pfündigen Kartuschen während der Tage vom 7. bis 12. Septbr. sich noch auf 235 Stück belief.

*) Beide Mörserrohre waren von Bronce, mit Doppelkeilverschluss und Kupferliderung.

Im Speciellen war bei	Mörser Nr. 1	Mörser Nr. 2
das Rohrgewicht ohne Verschluss	3320 K.	3192 K.
das Gewicht des Verschlusses	269,5 „	258,5 „
das Gewicht der Laffete mit Transporträdern .	4014,5 „	4014,5 „
das Gewicht der Protze	550,5 „	550,5 „
die Länge des gezogenen Theiles.	1,151 M.	0,893 M.
der Drallwinkel	7 Grad	9 Grad.

Die Laffete hatte eine Schraubenrichtmaschine für Elevationen von 15 bis 75 Grad. Die grösste zulässige Ladung betrug 3 K. Die $2^{1}/_{2}$ Kaliber lange Granate mit dünnem Bleimantel wog 80 K., und fasste 7,5 K. Sprengladung.

Als Versuchsgeschütze blieben beide Mörser in der Folge die einzigen Exemplare ihrer speciellen Construction.

Näheres darüber findet sich in H. Müller, „Die Entwickelung der preussischen Festungs- und Belagerungs-Artillerie von 1815—1875. Berlin 1876, bei Oppenheim“, Seite 159.

Die Endgeschwindigkeit stellte sich dabei für den Mörser Nr. 1 auf 110 m., für den Mörser Nr. 2 auf 105 m.

Am 8. September wurden in dieser Weise 54, am 9., nachdem General v. Decker das Werfen nach den Bastionen 11 und 12 befohlen, nur 26 Schuss gethan, und endlich das Feuer gegen die Lünette am 10. nach weiteren 2 Schuss eingestellt, um von da ab bis zum Ende der Belagerung ausschliesslich gegen den Hauptwall zu wirken. Nur am 26. September erfolgten auf besonderen Befehl noch 2 Schuss wieder gegen die Lünette, welche somit im Ganzen 84 gez. 21 cm. Granaten erhalten hat.

Sind wir hiermit behufs zusammenhängender Darstellung eines in seiner Besonderheit artilleristisch interessanten Vorganges über die Grenze der uns noch beschäftigenden Periode der Belagerung bereits hinausgegangen, so mögen nun auch gleich die Wirkungen beleuchtet werden, welche die beiden neuen Geschützarten im vorliegenden Falle erzielten*).

Nach der Capitulation der Festung zeigten sich die Brustwehren, Traversen, Wallgänge und Hofraum der Lünette stark zerwühlt. Welchen besonderen Antheil die genannten Geschütze hieran hatten, lässt sich natürlich nicht feststellen. Aus mehreren Gründen wird man ihn nicht überschätzen dürfen. Die Zahl der Geschosse, welche von ihnen während 3 bis 5 Tagen in die Lünette geschleudert wurden, ist nicht bedeutend gegen die Masse derer, welche die übrigen das Werk bearbeitenden Batterien (Nr. 5 als Mörserbatterie, Nr. 6, 14, 20, 20a und 37) vom Beginn des Bombardements bis zum Schluss der Belagerung dagegen verschossen.

Ausserdem hatte die Lünette, wie die oben nach schriftlichen Meldungen mitgetheilten Thatsachen beweisen, schon 2 bis 3 Tage vor der Eröffnung des Feuers der kurzen 15 cm. Kanonen sich fast regungslos verhalten. Ja, am 2. September bereits hatte Oberst Blot dem Gouverneur gemeldet: „Lünette 44 befindet sich trotz der 1500 Sandsäcke, welche die kleine Besatzung des Werkes seit gestern verwendet hat, in sehr traurigem Zustande. Die Brustwehr deckt an vielen Stellen nicht mehr den Vertheidiger.

*) Das Original der beigefügten Ansicht des Reduits der Lünette 44 befindet sich in dem bei Ch. Winter in Strassburg erschienenen interessanten Werk: „Belagerung von Strassburg 1870: 20 Blätter photographischer Aufnahmen der Breschen, Uebergänge, Thore und anderer militärisch bedeutender Ansichten“.

Zur Geschichte der Belagerung von Strassburg
von **R. Wagner**, Major im Stabe des Ingenieur-Corps



Nach einer Photographie von Ch. Winter in Strassburg — Verlag von **F. Schneider & Co.** Königl. Hofbuchhandlung, Berlin — Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin.

Ansicht des Reduits der Lünette 44.

Mit Vorbehalt aller Rechte

Der Schutzhohlraum (l'abri casematé — auf der linken Face) hat Risse bekommen, und droht den Einsturz*), das Verbrauchspulvermagazin (auf der rechten Face) ist gleichfalls in sehr schlechtem Zustande. Ich bitte dasselbe untersuchen zu lassen, um seine Ausbesserung oder Räumung anordnen zu können."

War dies der Zustand schon 5 bis 6 Tage vor Beginn des Feuers der kurzen 15 cm. Kanonen und 21 cm. Mörser, so hat andererseits Lünette 44 Lebenszeichen auch dann noch gegeben, als jene ihre Arbeit schon verrichtet und beendet hatten.

Gegen den Schluss derselben (11. September) erwartete man — vermuthlich wegen der Oeffnung der Kehlmauer — einen gewaltsamen Angriff nächtlicher Weile, hielt aber noch nicht für nöthig, auf die Vertheidigung dagegen zu verzichten. Vielmehr erhielt die Besatzung Befehl, wenn sie den Wall nicht halten könne, sich in das Reduit zurückzuziehen, dort zu behaupten, und durch bengalisches Licht den rückwärtsliegenden Werken das Zeichen zur Eröffnung ihres Feuers auf das Innere der Lünette zu geben.

Erst am 16. September stellte der Gouverneur dem Oberst Blot anheim, das Werk nach eigenem Ermessen zu räumen. Aber erst am 19. ist es verlassen worden.

Kann hiernach den Batterien 5 und 35 ein entscheidender Einfluss auf die Gefechtsfunctionen der Lünette nicht zuerkannt werden, so ist doch das Resultat ihrer Thätigkeit in ballistischer Beziehung von hohem Interesse.

Der Vertheidiger hatte durch die Quertraverse das Reduit bis zum Cordon hinauf gegen einen Fallwinkel von 9 bis 10 Grad (tg. = $^1/_6$) zu decken beabsichtigt, die Anschüttung aber nur vor dem mittleren Theil des Gebäudes bis zu der hierzu erforderlichen Höhe fördern können. Vor den Schultern allmählig abnehmend, erreichte sie vor den Flanken nur etwa die Höhe der Gewehrscharten.

Da die Batterie annähernd auf der Capitale des Werkes zu liegen schien, so war die Richtung nach dem Saillant des letzteren genommen, so dass die Schusslinie, da die Batterie in Wirklichkeit seitwärts der Capitale lag, diese gekreuzt, und das Ziel jenseits derselben, in seiner rechten Hälfte, getroffen hatte.

*) Diese Befürchtung war übertrieben. Die fragliche Traverse steht noch jetzt, ohne dass eine Ausbesserung des Gewölbes nöthig geworden wäre.

Die über den hohen Theil der Quertraverse mit etwas mehr als 11 Grad Fallwinkel hinwegstreichenden 15 cm. Granaten vermochten bei den obwaltenden Deckungsverhältnissen das Mauerwerk natürlich nicht auf halber Höhe, sondern nur wenig unter dem Cordon, und nur in gleicher Höhe mit dem Extrados des Gewölbes zu fassen, würden also ihrerseits eine Oeffnung der betreffenden Kasematten nicht bewirkt haben. Dagegen hatten diejenigen Geschosse, welche über den an Höhe abnehmenden Theil der Quertraverse hinweggingen, das Mauerwerk des rechten End-Blockes vom Cordon herab genau nach Massgabe der schrägen Lage der deckenden Crete bis zu den Gewehrscharten herunter, und vermöge ihrer Sprengwirkung noch die beiden dem rechten Flügel zunächst liegenden Gewehrscharten selbst zerstört.

Die geringe Stärke der Schildmauer von nur 0,8 m. oder 2 ½ Fuss, welche nur etwa halb so gross wie die sonst übliche Stärke der Schildmauern kasemattirter Defensions-Gebäude war, lässt annehmen, dass diese Mauer schon von den ersten Granaten durchschlagen wurde. Die Zerstörung nahm dann in der Richtung der Tiefe des Gebäudes seinen Fortgang, und erstreckte sich nicht nur auf den rechten vorderen Eckpfeiler, sondern auch auf die Schildmauer des rechten Giebels und auf das Gewölbe. Sie fand ihre Grenze nach der Seite hin durch den Deckung gewährenden hohen Theil der Traverse, nach der Kehle zu durch Einstellung des Feuers am 12. September.

Die vom Reduit selbst nicht aufgefangenen Geschosse waren am rechten Giebel vorbei in die Kehlmauer gefahren, und hatten das vom Reduit nicht gedeckte Stück der Courtine bis zur Hofsohle hinab in einer Weise zerstört, welche auch hier die schräge Lage der deckenden Crete der Traverse erkennen lässt. Die Zerstörung der anstossenden Flanke war dann, ganz wie beim Reduit, der Tiefe nach, vom Courtinenpunkt nach dem Schulterpunkt hin vorgeschritten.

Endlich hatten die an der Flankenmauer noch seitwärts vorbeigehenden Granaten die anstossende Mauer der Kehl-Face gleichfalls bis zur Hofsohle hinab demolirt, in einer Breite, für welche die Lage der kasemattirten Traverse auf der rechten Face der Lünette selber massgebend gewesen war. Die noch mehr nach links gehenden Geschosse hatte diese Traverse aufgefangen, deren äusserer Böschung die Spuren der geleisteten Dienste tief eingeprägt waren.

Die Demolirung der von den Granaten erreichten Theile der Kehlmauer konnte bei einer Stärke von nur 0,8 m. oder $2^1/_2$ Fuss dem 15 cm. Kaliber keine grossen Schwierigkeiten machen.

Einer Antwort bedarf nun noch die Frage nach dem Antheil der 21 cm. Mörser an dem geschilderten Werk der Zerstörung. Mit Sicherheit lässt sich diese Antwort indessen nicht geben.

Obiges Resultat zu erzielen würden aus inneren Gründen die kurzen 15 cm. Kanonen genügt haben. Dies schliesst nicht aus, dass irgend ein Theil der Zerstörung in Wirklichkeit von den Mörsern geleistet worden.

Das mit der Uebermauerung nur 0,8 m. ($2^1/_2$ Fuss) starke Gewölbe, dessen Spannung als Kreuzgewölbe in der Diagonale der Kasematten 4,3 m. oder fast 14 Fuss betrug, würde als ein besonders ungünstiges Zielobject nicht angesehen werden können. Gleichwohl ist es mit Ausnahme grade derjenigen Stelle, welche nachweisslich auch von den Kanonen gefasst werden konnte, unversehrt geblieben, und ebenso zeigte die Frontmauer des Reduits mit Ausnahme einer Stelle, keine Zerstörung ausserhalb derjenigen Grenzlinie, welche sich gradezu als eine Projection der theils horizontalen, theils schräg liegenden deckenden Crete der Quertraverse darstellt, die mittelst der um 11 bis 12 Grad gegen den Horizont geneigten absteigenden Aeste der Flugbahnen auf die Mauerfläche etwas kräftig übertragen worden.

Dies zu erklären, würde nicht nur die Seitenrichtung der Mörser als genau mit der der kurzen 15 cm. Kanonen übereinstimmend, sondern auch angenommen werden müssen, dass die 21 cm. Granaten trotz ihres Fallwinkels von mehr als 21 resp. 24 Grad das Mauerwerk nicht noch unterhalb derjenigen Linie getroffen hätten, bis zu welcher die Wirkung der kurzen 15 cm. Kanonen schon mit einem Fallwinkel von nur 11 bis 12 Grad hinabreichte: Annahmen, die um so weniger innere Wahrscheinlichkeit haben, als die Zerstörung jener einzigen Stelle, welche oben als Ausnahme bezeichnet wurde, sich als solche durch eine sowohl seitlich, wie auch der Höhe nach abweichende Lage charakterisirt.

In die Schildmauer des mittleren, ganz hinter dem höchsten Theil der Quertraverse liegenden Kasemattenblockes war nämlich unter der mittleren Gewehrscharte ein Loch geschlagen.

Diesen Punkt zu treffen war aber, seiner Lage nach, weder den kurzen 15 cm. Kanonen, noch irgend einem Geschütz irgend

einer anderen Batterie als den gezogenen 21 cm. Mörsern der Batterie 35 möglich, und selbst von diesen der Mörser Nr. 1 mit ca. 21 Grad Fallwinkel dazu nicht im Stande. Der Thäterschaft bleibt daher ausschliesslich der Mörser Nr. 2 verdächtig, der mit $24^{10}/_{16}$ Grad genau die fragliche Stelle noch treffen konnte.

Das Resultat würde für die Möglichkeit der Zerstörung zwar gut gedeckter, aber allzu ökonomisch construirter Mauern durch gezogene Mörser sprechen.

Der Vertheidiger hatte — wahrscheinlich bald nach Beginn des indirecten Feuers — den Versuch gemacht, die mit Breschirung bedrohte Schildmauer der rechten Flügelkasematte durch eine starke Hinterlage von Sandsäcken zu verstärken. Bei fortschreitender Zerstörung auch des Gewölbes war dann der demolirte Block durch eine Wand von Sandsäcken im ersten Durchgange vom übrigen Gebäude abgeschieden, und letzteres auf diese Weise der ferneren Benutzung noch erhalten. Auch das Loch in der Schildmauer der mittleren Kasematte war durch eine Vorlage von Sandsäcken wieder geschlossen, und in gleicher Weise — vermuthlich aber erst nach Beendigung des Schiessens — die Kehlmauer durch Sandsack-Wände ergänzt, die entweder nicht fertig geworden, oder bis zum Schluss der Belagerung durch die in Thätigkeit bleibenden Batterien theilweise wieder zerstört worden waren. —

Kehren wir nach dieser Abschweifung zum 8. September zurück.

Der Artillerie wurden im Laufe des Tages, nachdem, wie erwähnt, die Zerstörung des einen Gebäudes der Finkmatt-Kaserne gelungen, neue Ziele zu gleichem Zweck überwiesen. Batterie 33 erhielt Befehl, das Artillerie-Etablissement hinter der Courtine 13—14, welches die ehemalige Geschützgiesserei, die Artillerie-Schule und Artillerie-Direction umfasste, so wie die Juden- und die St. Nicolaus-Kaserne hinter den Bastionen 15 und 16 mit Brandgranaten zu beschiessen.

Gleichzeitig unternahm Batterie 1 die Demolirung des Weissenthurmthors, und beschoss ausserdem die Margarethen-Kaserne hinter der Courtine 6—7 und das kasemattirte Gebäude über der grossen Ill-Schleuse (110).

Batterie 38 eröffnete ihr Feuer gegen Lünette 56, Contades und den südlichen Theil der Insel Jars. Zu diesem Zweck war ihre Ausrüstung auf 30 Shrapnels neben 30 Granaten für jedes

Geschütz festgesetzt. Gegen Jars hatte sie nur nach Verabredung mit dem dortigen Truppenbefehlshaber zu schiessen. Für die Nacht wurde ihr das bisher in der Batterie 27 befindliche Leucht-Raketengestell überwiesen. So hatte sie in mancher Beziehung für den linken Flügel ähnliche Aufgaben wie das Emplacement 39 für den rechten Flügel zu erfüllen, und ersetzte gewissermassen das unausgeführt gebliebene Emplacement Nr. 26.

In der Nacht zum 9. September erfolgte dann auch die Armirung der Batterie 40 mit 6 25pfündigen Mörsern. Das Emplacement derselben in der Kirchhofs-Communication war von den Pionieren vorher auf 100 Fuss Länge, 20 Fuss Breite und 5 Fuss Tiefe gebracht, die Mörser durch Ankunft neuer Laffeten wieder verwendbar geworden, 25pfündige Bomben aus Magdeburg eingetroffen.

Die Artillerie-Aufstellung dieser Periode bis zur Vollendung der 2. Parallele kam hiermit am 9. September zum Abschluss.

Für die Trancheen wurden vom Abend des 8. an die Arbeiter um 4 Infanterie-Compagnien, also auf 2 Pionier- und 6 Infanterie-Compagnien verringert.

Trotz ungünstiger Witterung gelang es, nachdem in der Nacht vom 8. zum 9. auch die Südspitze des Kirchhofs St. Helena vollends durchbrochen, und die Herstellung der Umgänge auch um die vorwärts der 1. Parallele liegenden Batterien (Nr. 34, 36 bis 38) in Angriff genommen war, bis zum Abend des 9. September den Ausbau der 2. Parallele und aller rückwärtigen Trancheen bis auf die Abwässerungsarbeiten zu vollenden.

Das Profil der zweiten Parallele war dabei ein anderes als das der ersten geworden.

Um eine gegen Durchschlagen gezogener Granaten einigermassen sichernde Brustwehrstärke zu erzielen, war die Tiefe an der Bermenseite auf 4 Fuss, an der Rückseite auf 5 Fuss, die Breite der Sohle auf 12 Fuss gesteigert, und hierdurch auch der Fall der letzteren auf $^1/_{12}$ ermässigt worden.

Für die Vertheidigungsfähigkeit der Parallele wurde durch Anlage von Stufen längs der ganzen Bermenböschung und durch Verbreiterung der Berme zu einem $2^1/_2$ bis 3 Fuss breiten Banket gesorgt. Diese erfolgte durch Abstechen der inneren Brustwehrböschung und Vorwerfen der Erde. Gleichzeitig musste die bei der ersten Ausführung sehr unregelmässig und meist zu gross ausgefallene Höhe der Brustwehr regulirt, und auf die Anschlags-

höhe vermindert werden, was theils ungedeckt bei Nacht, theils mit Erdkrücken am Tage geschah, in letzterem Falle bisweilen vom Feuer der Festung gestört.

An je 3 Stellen links und rechts vom Kirchhof erhielt die 2. Parallele Ausfalltreppen, zu denen später noch mehrere hinzukamen. Ihnen gegenüber, und nach Bedarf auch an andern Stellen, wurde die Reversböschung gleichfalls mit Stufen versehen.

Mit etwas geringeren Abmessungen als denen der Parallele begnügte man sich in den Durchstichen durch die Chausseen, welche nur 9 bis 10 Fuss breit gemacht wurden. Die Sohlbreite der Approschen, welche selbstverständlich keine Banketstufen erhielten, war 8 Fuss, die der Umgänge um die Batterien nur 7 Fuss.

Die theils bombensichere, theils nur wetterfeste Eindeckung der Verbandplätze der ersten Parallele wurde für jetzt nur bei einzelnen beendet.

Die Anlage bombensicherer Räume für die Laufgrabenwache, wie sie bei anderen Belagerungen während des Krieges von 1870 und 1871 für nöthig gehalten wurden, ist vor Strassburg überhaupt nicht in Frage gekommen. —

Ein Ueberblick über den Umfang der bis zum Abend des 9. September vollendeten Arbeiten ergiebt Folgendes:

Durch nachträgliche Verlängerung und Ergänzung ihrer rückwärtigen Verbindungen hatte die 1. Parallele nebst den zugehörigen 3 Communicationen eine Gesammtlänge von fast 9000 m. erreicht. Die Laufgräben zwischen der 1. und 2. Parallele waren beinahe 3000 m., die 2. Parallele gegen 2000 m. lang, mithin betrug die Gesammtlänge der bis dahin ausgeführten, und auf volles Profil erweiterten Trancheen etwa 14 Kilometer.

Ausserdem waren schmalere Communicationen zu den hinter der 1. Parallele liegenden Batterien in einer Gesammtlänge von etwa 3600 m., so wie 10 Umgänge um ebenso viel in den Trancheen selbst liegende Batterien zur Ausführung gekommen, während die Länge der Communicationen und Schützengräben in dem Terrain-Abschnitt zwischen Kronenburg und Königshofen ungefähr 2400 m. betrug, mithin die Gesammtlänge der im Allgemeinen dem Profil der gemeinen Sappe entsprechenden Laufgräben ungefähr 6 Kilometer.

Die Zahl der bis dahin (9. September) gebauten Batterien

belief sich auf 42. Davon gehörten 13 mit 54 Geschützen der Bombardements-Periode an, 11 waren mit einer Armirung von 46 Geschützen gleichzeitig mit der Eröffnung der 1. Parallele erbaut. Da ausserdem eine Batterie (27) um 2 Geschütze verstärkt, andrerseits aber 13 Batterien mit 52 Geschützen wieder eingegangen waren, so befanden sich nunmehr 138 Geschütze in Position, nämlich:

26 gezogene lange 24pfünder		
4 „ kurze 15 cm.		
60 „ 12pfünder	98 gezogene Kanonen	
8 „ 6pfünder		
2 „ 21 cm.		
16 glatte 50pfündige	40 Mörser.	
10 „ 25pfündige		
12 „ 7pfündige		

Die Zahl der Schüsse, welche die Batterien am linken Ufer seit dem Morgen nach Eröffnung des förmlichen Angriffs (30. August) bis zum Morgen des 10. September abgegeben, belief sich auf etwa 40,000. Die tägliche Schusszahl stieg vom 30. August bis zum 2. September von etwa 3000 auf 3600, sank dann bis auf 2000 am 5. September herab, nahm aber am 6. und 7. schnell wieder zu, und erreichte ihr Maximum während dieser Periode am 8. September mit mehr als 5000 Schuss.

Lassen diese Zahlen auf der einen Seite erkennen, dass der Geschützkampf bei Eröffnung des förmlichen Angriffs nicht von besonderer Bedeutung gewesen, so machen sie es auf der andern Seite begreiflich, dass der Vertheidiger, nachdem er im Anfang versäumt, dem Belagerer die Vorhand abzugewinnen, späterhin gegen die täglich sich stärker entwickelnden Kräfte desselben nicht mehr aufkommen konnte.

Von den Batterien bei Kehl waren gleichzeitig im Ganzen etwa 6500 Schuss gethan: die geringste Zahl (171) am 2., die grösste (992) am 5. September.

Endlich hatten die beiden Wallbüchsen-Detachements am linken Ufer seit Beginn ihrer Thätigkeit am 28. resp. 31. August etwa 5500 Zündnadel- und 10,000 Minié-Patronen verbraucht. —

Seit Eröffnung des förmlichen Angriffs waren 11 Tage verflossen.

Zu weiterem Vorgehen nunmehr bereit, stand der Belagerer in der 2. Parallele nur noch 200 bis 250 m. von der Glaciskrete

der Lünetten 44, 53 und 54 entfernt. Seine Artillerie hatte das Uebergewicht über die des Vertheidigers unzweifelhaft erlangt, und die Offensive des Letzteren nach Zurückweisung mehrerer Ausfälle gänzlich aufgehört.

Nicht hierin allein jedoch lag die Bedeutung der eben verflossenen Periode.

Für das Belagerungscorps war sie eine Zeit der Schulung auf einem durch Friedensübung nur wenig vertrauten Felde gewesen, die nun glücklicher Weise vor einem nicht allzu-scharfen und -schneidigen Gegner durchgemacht werden konnte.

Denn nicht immer waren die Dinge nach Regel und Absicht verlaufen, die gemachten Erfahrungen aber nicht fruchtlos geblieben, so dass der Angreifer in das neue Stadium des Kampfes in merklich anderer Verfassung als bei Beginn der Belagerung eintrat.

Festere Regelung des Dienstes im Angriffsfelde trug hierzu ebenso wie die Ordnung der Verhältnisse hinter demselben wesentlich bei. Auf Beides, wie auf die Ereignisse ausserhalb des Bereichs des förmlichen Angriffs wird sich vor weiterer Verfolgung des letzteren die Darstellung nunmehr zu richten haben.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Regelung des Dienstes, innere Verhältnisse und Situation des Belagerungs-Corps in der 1. Periode des förmlichen Angriffes bis zum 10. September.

Dienst in den Laufgräben: Laufgrabenwache, Arbeiter, Ingenieurdienst. Ingenieurdepots. Artilleriedienst. Artilleriepark. Transportwesen. Sanitätswesen. Verpflegung. Unterkunft. Beziehungen zur Bevölkerung. General-Gouvernement des Elsass. Etappenbehörden. Verbindungen mit dem rechten Rheinufer.

Für den Dienst in den Trancheen waren während der abgelaufenen Periode verschiedene Bestimmungen getroffen, welche theils die Laufgrabenwache, theils die Arbeiter betrafen. Sind manche derselben an sich von keiner wesentlichen Bedeutung, so mögen sie doch als charakteristisch für gewisse Besonderheiten des

Festungskrieges der Beachtung nicht weniger werth, als manche Regeln für das Verhalten der Truppen im freien Felde sein.

Für die Laufgrabenwache musste der schon bei Eröffnung des Angriffs für die Deckungstruppen gegebene Befehl, in Mütze zu erscheinen, erneuert werden, weil abgesehen von der wünschenswerthen Erleichterung der Truppen die gelegentlich über die Brustwehr hervorragenden Helmspitzen dem Vertheidiger die Beobachtung erleichterten. Die Posten auf der Berme pflegten dann auch noch das Mützenfutter nach Aussen zu kehren, um die Unterscheidung von der vorliegenden Sandsackscharte möglichst zu erschweren.

Aus ähnlichen Rücksichten hatten die Truppen beim Ein- und Ausmarsch die Bajonnete abzunehmen, welche namentlich vom Münster her beobachtet werden konnten, und das Feuer der Werke besonders auf die mittlere rückwärtige Communication hinzogen.

Pünktliches Eintreffen und regelmässige Ablösung liess sich erst durch längere Gewöhnung erreichen.

Die Aufstellung in den Laufgräben sollte in einem Gliede längs der vorderen Böschung erfolgen, die Mannschaft sich möglichst decken, und beim Vorübergehen von Vorgesetzten der Einzelne nur im Falle der Anrede aufstehen. Dass der Befehl, ausserhalb der Schusslinien der eigenen Batterien zu bleiben, etwa jeden dritten Tag wiederholt werden musste, deutet einerseits auf die Dringlichkeit der Sache angesichts des heutigen Artilleriefeuers, andererseits darauf hin, dass es in der Praxis nicht leicht sein mag, der fraglichen Forderung zu genügen.

Auf Antrag des Ingenieur en chef wurde schliesslich am 6. September zu möglichster Vermeidung nachtheiliger Truppenanhäufung gestattet, am Tage, wo ein Ausfall nicht zu erwarten war, Theile der Laufgrabenwache namentlich aus der 1. Parallele zurückzuziehen, und derartig hinter den Flügeln aufzustellen, dass sie im Bedarfsfall schnell wieder einrücken könnten.

In der Gefechtsthätigkeit der Laufgrabenwache war es zweierlei, was der Abhülfe bedurfte.

Der mehrmals hervorgetretenen Neigung der Infanterie, in der Dunkelheit der Nacht ohne genügende Veranlassung zu schiessen, musste nachdrücklich entgegengewirkt werden, weil dadurch nicht nur eine Beunruhigung auf der ganzen Linie des Angriffs und in den rückwärtigen Cantonnements entstand, sondern

auch die Arbeiter vor der Front gestört und gefährdet wurden. Dies zu vermeiden, sollten die einzelnen Abtheilungen der Laufgrabenwache genau davon unterrichtet werden, wo etwa vor ihnen gearbeitet würde, und wurde verboten zu feuern, ehe sie den Feind als solchen erkennen könnten.

Ebenso wie der unzeitige Gebrauch der Schusswaffe musste der des Bajonnets ausdrücklich untersagt, und nach der am Morgen des 2. September gemachten Erfahrung die Verfolgung zurückgewiesener Ausfälle ausschliesslich durch Feuern befohlen werden.

Die hierüber bestehenden reglementarischen Vorschriften erwiesen sich so durch die Erfahrung vollkommen begründet. Nicht minder war dies hinsichtlich derjenigen Bestimmung der Fall, nach welcher zu einheitlicher Leitung des gesammten Dienstes im Angriffsfelde ein General du jour zu fungiren hat, ohne welchen eine den Spitzen der sonst von einander unabhängigen Zweige des Tagesdienstes gemeinsam übergeordnete Instanz nur im Hauptquartier des Belagerungscorps vorhanden sein würde.

Daher wurde — vom 6. September an — täglich ein Brigade-Commandeur zum General du jour ernannt, und der Wirkungskreis desselben am 8. September durch besondere Instruction geregelt. (Beilage 31.)

Danach hatte derselbe den Befehl über sämmtliche im Bereich des förmlichen Angriffs von Wacken bis Kronenburg am Feinde stehenden Truppen. Seine Organe waren der Commandeur der Laufgrabenwache, der Commandeur der Vorposten auf Wacken und Jars, die ältesten Officiere der zur Arbeit commandirten Truppentheile der Infanterie und die Stabsofficiere du jour beider Specialwaffen. Er hatte im Besondern für die Befolgung der Befehle und Instructionen des commandirenden Generals, für zweckmässige und gesicherte Aufstellung der Laufgrabenwache, für deren ordnungsmässige Ablösung und für richtige Uebergabe des Dienstes zu sorgen, die Meldungen der genannten Officiere, und von Seiten der Stabsofficiere du jour der Specialwaffen Mittheilung der ihnen vom Ingenieur en chef resp. dem Commandeur der Belagerungs-Artillerie ertheilten Aufträge zu erhalten, auf die Ausführung der Arbeiten jedoch keinerlei Einwirkung. Seinerseits waren dem commandirenden General ausser dem Antritt des Dienstes (Abends 6 Uhr), an jedem Morgen (9 Uhr) die Vorgänge und Arbeiten der letzten 24 Stunden, sowie im Voraus jede beab-

sichtigte grössere Unternehmung zu melden. Zu seinem Aufenthalt wurde die Mairie von Schiltigheim bestimmt, in deren Nähe, vom 6. September ab, eine Telegraphenstation in dem zeitweiligen Quartier des Ingenieur en chef bestand, der dort nach Rückkehr des Ingenieur-Stabsquartiers nach Mundolsheim an jedem Nachmittage Conferenzen mit den Tranchee-Majors zur speciellen Feststellung der in der Nacht auszuführenden Arbeiten hielt.

Auch bezüglich der Letzteren ergingen von Seiten des Obercommandos mehrere generelle Befehle.

Da es vorkam, dass die zur Ablösung der Arbeiter bestimmten Mannschaften nicht rechtzeitig eintreffen konnten, weil sie von anderem Dienste noch nicht einmal in die Cantonnements zurückgekehrt waren, sollte fortan ihre Commandirung zur Arbeit derartig erfolgen, dass sie vorher einen Tag Ruhe gehabt hätten.

Andrerseits wurde das Aushalten während der vollen Arbeitszeit wiederholt anbefohlen, da mehrmals der Abmarsch nach Beendigung eines nur vorläufig zugemessenen Pensums ohne Weiteres erfolgt war.

Im Falle der Störung durch feindliches Feuer sollten die Arbeiter sich niederwerfen, nicht aber sofort selber zur Waffe greifen.

Gewisse Zweifel über die Zuständigkeitsverhältnisse wurden dahin erledigt, dass die Commandeure der zur Arbeit befehligten Bataillone sich von den Tranchee-Majors ihre Anweisung hinsichtlich der auszuführenden Arbeiten geben zu lassen, und dieselbe dann an ihre Untergebenen weiter zu geben hätten, unter eigener Verantwortlichkeit für die richtige Ausführung der Arbeit und die Aufrechterhaltung der Disciplin dabei.

Der Dienst der Ingenieur-Officiere in den Laufgräben war von Anfang an ein höchst anstrengender gewesen. Unmittelbar nach der Eröffnung des förmlichen Angriffs hatten dem Tranchee-Major, Oberstlieutenant von Gayl, wie erwähnt nur 2 Officiere (Hauptmann Hertzberg und Hauptmann Chevalier) zur Verfügung gestanden.

Als am 2. September Oberstlieutenant von Gayl und Hauptmann Hertzberg gefallen, wurden dem Nachfolger des Ersteren, Major von Quitzow, für den linken Flügel des Angriffs noch 2 Officiere (Premierlieutenants Hanke und Knebel), und dem gleichzeitig als Tranchee-Major für den rechten Flügel in Function treten-

den Major Bayer ebenfalls 2 Officiere (Premierlieutenants Adam und Wichert) überwiesen.

Da die hiernach für den linken Flügel vorhandenen 3 Tranchee-Officiere bei der Ausdehnung der dortigen Arbeiten nicht genügten, hatte der zum Adjutantendienst bei dem Tranchee-Major bestimmte Premierlieutenant Frobenius auch als Tranchee-Officier zu fungiren, um wenigstens 2 Officiere für jeden der beiden Abschnitte rechts und links vom Kirchhof St. Helena zu haben, und so überhaupt eine Ablösung zu ermöglichen.

Die in Folge dessen am 3. befohlene Verstärkung um 2 Officiere (Premierlieutenants von Keiser I. und Volkmann I.) wurde schon in der nächsten Nacht durch die Verwundung des Hauptmanns Chevalier wieder abgeschwächt, und durch die des Premierlieutenants Wichert in der folgenden Nacht (4./5. Septbr.) das Personal des Tranchee-Majors des rechten Flügels auf einen Officier reducirt. Zum Ersatz dieser Verluste, und zur Ermöglichung der unerlässlichen dreifachen Ablösung war nicht nur die Commandirung von Officieren des Ingenieurstabes (Hauptmann Kirchgessner und Hauptmann von Scheven), welche bis dahin anderweitig verwendet worden, erforderlich, sondern mussten auch die Pionier-Compagnien Officiere (Premier-Lieutenants Stephan und von Keiser II.) hergeben, nachdem ihnen mehrere derselben schon vorher, theils vorübergehend, theils dauernd zu solchen Diensten hatten entzogen werden müssen, welche naturgemäss dem Ingenieurstabe zufallen.

Nachdem hierdurch die Zahl der Tranchee-Officiere am Schluss der laufenden Periode auf 9 gestiegen war, erfolgte ihre Ablösung in dreifachem Wechsel bei 12stündiger Dauer des Dienstes Morgens und Abends um 6 Uhr, so dass die Uebergabe des Dienstes weder mit der Ablösung der Arbeiter (8 Uhr Abends, 4 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags) zusammenfiel, noch auch in der Dunkelheit stattzufinden hatte.

Vor dem Eintreffen der neuen Arbeiter war an den Arbeitsstellen das erforderliche Schanzzeug bereit zu legen. Erstere hatten sich in der 1. Parallele an der Mündung der rückwärtigen Communicationen zu stellen, wo sie von den diensthabenden Ingenieur-Officieren empfangen wurden. Auf verspätet eintreffende Arbeiter-Abtheilungen durfte nicht gewartet werden. Pioniere hatten dieselben nachzuführen. Ueberflüssiges Schanzzeug wurde durch

zurückgehende Arbeiter nach den Laufgraben-Depots, zerbrochenes nach den Zwischen-Depots zurückgeschafft.

Die Laufgraben-Depots, von denen zuerst am 7. September zwei — am Revers der 1. Parallele bei Batterie 31 und im ersten Haken der Approche zur 2. Parallele rechts vom Kirchhof St. Helena — eingerichtet wurden, waren nicht dem Depot-Director, sondern den Tranchee-Majors unterstellt, und durch einen bei jeder Ablösung wechselnden Pionier bewacht. Ihre Versorgung erfolgte auf Requisition der Tranchee-Majors oder der Tranchee-Officiere von den Zwischen-Depots aus, theils durch das Personal der letzteren, theils durch die zur Tranchee-Arbeit commandirten Pioniere.

Zur Erhaltung der Ordnung in den fertigen Laufgräben wurde für jetzt abschnittsweise je ein Trupp von 1 Unterofficier 10 Pionieren bei jeder Ablösung bestimmt, für den Botendienst durch Aufstellung von Pionieren als Ordonnanzen in den Laufgräben gesorgt, ausserdem 1 Pionier-Unterofficier dauernd auf der Mairie in Schiltigheim stationirt, wo auch die nicht im Dienst befindlichen Ingenieur-Officiere jederzeit die Angabe ihres jeweiligen Aufenthaltes hinterlassen mussten.

Für die Orientirung in den Laufgräben wurde durch Wegweiser und bei Nacht durch Laternen an den Bruchpunkten der Communicationen und Approchen gesorgt.

Beides war Sache der Ingenieur-Haupt-Depot-Verwaltung, welche sich seit Eröffnung des Angriffs wie folgt gestaltet hatte.

Wie erwähnt*) bestanden anfänglich zwei Ingenieur-Haupt-Depots bei Oberhausbergen und Suffelweyersheim unabhängig von einander unter den Hauptleuten Kirchgessner und Bornemann als Depot-Directoren, welche einerseits dem Ingenieur en chef unmittelbar untergeordnet waren, andrerseits den Anforderungen der Tranchee-Majors, in dringenden Fällen selbst denen der Tranchee-Officiere, zu genügen hatten.

Jedem von Beiden war dauernd ein jüngerer Ingenieur-Officier (Lieutenant Schuster und Lieutenant Kraatz) und ein Detachement von je 100 Mann der Pionier-Bataillone des Centrums und des linken Flügels überwiesen.

Die Art der Entstehung beider Haupt-Depots hatte eine

*) Siehe oben Seite 327.

wesentlich verschiedene Zusammensetzung ihres Inhalts zur Folge gehabt. Während sich bei Oberhausbergen der grösste Theil aller Strauchmaterialien, daneben aber nur solches Schanzzeug befand, welches durch die früher erwähnten Requisitionen erlangt worden war, enthielt das Depot bei Suffelweyersheim nur wenig Strauchmaterialien, umfasste dagegen alle aus Rastatt gekommenen Bedürfnisse und den ganzen preussischen Ingenieur- Belagerungstrain.

General von Mertens ordnete daher gleich nach Eröffnung des förmlichen Angriffs zunächst die Ueberführung von Strauchmaterialien aus dem Haupt-Depot bei Oberhausbergen nach Bischheim an, wo, wie erwähnt, bereits vor Eröffnung der 1. Parallele, behufs Ausrüstung der Arbeitercolonnen des linken Flügels mit Schanzzeug, ein Zwischen-Depot bei dem Gasthof zum weissen Ross an der Bischweiler Strasse vorübergehend bestanden hatte.

Da die Entfernung desselben von der Festung noch beinahe $2\frac{1}{2}$ Kilometer betrug, wurden gleichzeitig am 30. August vom Haupt-Depot bei Suffelweyersheim zwei neue Zwischen-Depots, und bei Eröffnung der rückwärtigen Communication des rechten Flügels, in der Nacht vom 2./3. September, von Oberhausbergen aus ein drittes Zwischen-Depot bis auf etwa 1 Kilometer an die Werke herangeschoben. Das mittlere dieser 3 Zwischen-Depots lag ungedeckt an der Weissenburger Chaussee auf der Höhe des Karls-Klosters. Seine Benutzung war am Tage nur mit einiger Vorsicht möglich, während die Zwischen-Depots beider Flügel — auf dem Zimmerplatze am südöstlichen Ausgange von Schiltigheim resp. an der Chaussee nach Mittelhausbergen — wenigstens der Beobachtung von der Festung durch vorliegende Baulichkeiten entzogen waren.

Nachdem dann die Richtung des Angriffs definitiv entschieden worden, erfolgte bis zum 6. September die Auflösung der selbstständigen Depotverwaltung zu Oberhausbergen.

Während Hauptmann Kirschgessner am 5. als Tranchee-Officier zum linken Flügel des Angriffs kam, wurde Lieutenant Schuster am 4. dem Haupt-Depot bei Suffelweyersheim überwiesen, und letzterem auch das zur Umarbeitung der vorhandenen schlechten Körbe auf der Arbeitsstelle bei Oberhausbergen verbleibende Pionierdetachement unterstellt.

Die Organisation des Depot-Dienstes gestaltete sich dann im Wesentlichen wie folgt.

Von den beiden dem Depot-Director unterstellten Officieren blieb der Eine im Haupt-Depot, der Andere übernahm die Aufsicht über die Zwischen-Depots und abgesondert liegende Arbeitsplätze.

Von der Depotmannschaft wurden je 1 Unterofficier, 5—10 Mann — ausgesuchte Leute — jedem der Zwischen-Depots überwiesen, und, mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit völliger Vertrautheit mit den Anforderungen des Dienstes, während der ganzen Dauer der Belagerung, ungeachtet fortwährenden Aufenthaltes im feindlichen Feuer, nicht abgelöst. Die Anstrengung dieser Leute, namentlich derer im Zwischen-Depot des linken Flügels, welches ganz überwiegend in Anspruch genommen wurde, darf als eine ausserordentliche bezeichnet werden.

Die im Haupt-Depot beschäftigten Mannschaften wurden von Seiten der abgebenden Pionier-Compagnien in der Regel nach je 8 Tagen abgelöst. Während derselben nahmen sie in den Gehöften an der Weissenburger Chaussee Quartier. Ebendaselbst wurden je eine Werkstatt für Holz- resp. Eisenarbeiter eingerichtet, und für die wenigen gegen Witterung zu schützenden Gegenstände des Depots Bretterschuppen erbaut. Fahrer und Pferde eines für den Depotdienst gebildeten Fuhrenparks von ca. 100 zweispännigen Wagen mussten unter freiem Himmel bleiben.

Das ganze Depot zerfiel in Abtheilungen

für Handwerkzeug,
für Schanzzeug,
für Sappeurbedürfnisse,
für Mineurbedürfnisse,
für Strauchmaterialien,
für Baumaterialien,

unter denen die Eisenbahnschienen hervorzuheben sind, welche theils von der Weissenburger Bahn entnommen, theils — in der Zahl von 2000 — von Seiten der badischen Verkehrsdirection auf dem Wege über Maxau und Wendenheim geliefert wurden.

Als Organ des Depot-Directors fungirte nur je ein Unterofficier als Büreauvorsteher, als Aufseher der beiden Werkstätten, als polizeilicher Aufseher in den übrigen Theilen des Depots und als Aufseher des Wagenparks. Letzterer hatte zugleich die gesammte Verpflegung der Depot-Mannschaft, der Fahrer und Pferde zu besorgen.

Aus dem Vergleich mit der noch zu besprechenden Organisation des Artillerie-Parks wird sich ergeben, wie spärlich

diese Ausstattung des Ingenieur-Haupt-Depots in personeller Beziehung war.

Da die ständige Depotmannschaft kaum zu den alltäglichen Arbeiten genügte, mussten zu allen sonstigen Leistungen besondere Arbeitskräfte commandirt werden, namentlich zur Anfertigung des Materials für die verschiedenen Brückenbauten und für die Hohlbauten im Bereich der Laufgräben. Diese Zimmerarbeiten fanden hauptsächlich in dem Zwischen-Depot am weissen Ross in Bischheim, zum Theil aber auch auf dem Zimmerplatz im Zwischen-Depot des linken Flügels statt.

Der am 6. September befohlenen Verstärkung der ständigen Depotarbeiter um 30 Pioniere und eine Infanterie-Compagnie, behufs Anfertigung 6 Fuss langer Faschinen und brauchbarer Körbe, wurde schon oben Erwähnung gethan.

Die bezüglichen Arbeiten geschahen vom 7. ab in der Ruprechtsau an verschiedenen Fundorten des Strauchwerkes, anfänglich nach der Zeit (täglich 9 Stunden), später im Accord*). Die fertigen Strauchmaterialien wurden gleich nach den Zwischen-Depots abgefahren.

Die Bestände der letzteren waren im Allgemeinen bedeutend. Einige noch vorhandene Rapporte weisen bis zu 3000 Körbe, 1600 Faschinen und mehr als 2000 Spaten, 1500 Hacken u. s. w. in einzelnen dieser Depots nach.

Bezüglich des Schanzzeuges war dies eine Folge des Umstandes, dass der grössere Theil nach Beendigung der Erweiterungsarbeiten der ersten Parallele nicht bis in das Haupt-Depot zurückgebracht worden war.

Alle Transporte nach den Bedarfsstellen erfolgten so weit als möglich zu Wagen auf den vorhandenen Strassen.

Zur Begleitung dienten in der Regel Mannschaften der zur Arbeit in den Laufgräben commandirten Pionier-Compagnien, welche die Wagen abzuholen hatten.

Dass durch zurückkehrende Arbeiter unbrauchbar gewordene Stücke wieder in den Zwischen-Depots abzuliefern waren, wurde schon oben bemerkt. Da dies aber nicht immer geschah, so wurden von den Zwischen-Depots Pionier-Patrouillen von Zeit zu

*) Ein Trupp von 3 Mann hatte täglich 6 Körbe in doppelter Flechtung mit dem Schlage, ein Trupp von 5 Mann ebenso anfänglich 25, später 30 Stück 6 Fuss lange Faschinen zu liefern — excl. Beschaffung des Strauchwerks.

Zeit durch die Laufgräben geschickt, um einzusammeln, was sich zerstreut vorfand.

Zu gleichem Zweck entsendete das Haupt-Depot Patrouillen auf allen nach der 1. Parallele führenden Strassen.

Die Ordnung des Dienstes der Artillerie im Angriffsfelde hatte innerhalb des anfänglich gegebenen Rahmens*) einzelne Aenderungen oder Ergänzungen erfahren.

Nach dem Eingehen mehrerer Batterien des rechten artilleristischen Flügels und der Vermehrung der Batterien des linken, wurde — am 7. September — die Flügeleintheilung dahin geändert, dass nicht mehr die Weissenburger Bahn, sondern die mittlere (grosse) Communication und die mittlere Approche zur 2. Parallele die Grenze des Wirkungsbereiches der beiden Stabsofficiere du jour bildeten. Während deren Ablösung nach wie vor um 12 Uhr Mittags stattfand, erfolgte die der Batterie-Commandeure Abends 6 Uhr nicht mehr gleichzeitig mit der der Mannschaften, welche letztere in den verschiedenen Batterie-Gruppen grundsätzlich auf verschiedene Zeiten gelegt wurde.

Am wenigsten vortheilhaft erwies sich dabei die Ablösung vor Tagesanbruch ($3^1/_2$ Uhr) in so fern, als die Mannschaften, welche jeden dritten Tag zum Batterie-Dienst kamen, immer 2 Nächte hinter einander der Ruhe entbehrten, und am Tage des Dienstes nicht abkochen konnten. Am günstigsten war in diesen beiden Beziehungen die Ablösung um Mittag, die nach Herstellung gedeckter Communicationen nach allen Batterien keinem Bedenken mehr unterlag, und in der Folge, unter Vermeidung der völligen Gleichzeitigkeit, in den verschiedenen Batterie-Gruppen allgemeinere Anwendung fand.

So vortheilhaft für die Continuität des Dienstes der Grundsatz war, die Officiere du jour, die Batterie-Commandeure und die Bedienungsmannschaften zu verschiedenen Tageszeiten ablösen zu lassen, so ergaben sich daraus doch auch manche Uebelstände, namentlich eine nicht geringe Complication des Rapportwesens und die Nothwendigkeit, die Bedienungsmannschaften den Marsch nach und von den Batterien lediglich unter Führung von Unterofficieren machen zu lassen.

Das Feuer der Batterien wurde durch eine Reihe von Befehlen geregelt, welche theils die Einhaltung der für den Muni-

*) Siehe oben Seite 396.

tionsverbrauch gezogenen Grenzen, theils die richtige Verwerthung der Munition betrafen.

Zu letzterem Zweck, und um ein gehöriges Ineinandergreifen der verschiedenen Batterien zu erzielen, war es nothwendig, durch einen Officier des Artillerie-Stabes, Hauptmann Neumann — vom 6. September ab — überall die Ziele und die zweckmässigste Art ihrer Beschiessung an Ort und Stelle bestimmen zu lassen.

Auch zur Verhütung von Unglücksfällen unter den eigenen Truppen waren Massregeln nöthig, namentlich wurde die äusserste Sorgfalt bei nächtlichem Schiessen bezüglich der Höhenrichtung empfohlen, welche letztere bisweilen nur durch Abzählen der Umgänge an der Spindel der Richtmaschine genommen war, und für die Bomben der ausschliessliche Gebrauch der Zünder neuester Construction befohlen, weil die älteren zu schnell durchbrannten und ein vorzeitiges Krepiren veranlassten. — Besondere Sorgfalt erheischte die gute Erhaltung der Geschütze, mit denen nach der früher besprochenen Organisation der Belagerungs-Artillerie das Personal theilweise nur wenig vertraut war.

Mit Nachdruck wurde auf die ungesäumte Rücklieferung der in den Batterien nicht erforderlichen oder beschädigten Gegenstände aller Art — vom kleinen Geräth für den Batteriebau bis zum unbrauchbar gewordenen Geschütze — an den Park gehalten, welcher seinerseits, wie sich noch zeigen wird, unter dem von den Truppen in dieser Beziehung anfänglich beobachteten Verfahren fühlbar zu leiden hatte.

Für den Batteriebau war die Bekleidung mit Körben die Regel. Nur für die in der fertigen Parallele liegenden Batterien 16a, 17a, 31 und 32 kamen, hauptsächlich zur Verwerthung vorhandener Bestände, Faschinen zur Anwendung. Die anfänglich nur bei einzelnen Batterien ausgeführten unbekleideten muldenförmigen, möglichst flachen Scharten wurden (am 3. September) allgemein vorgeschrieben, und dem Vertheidiger dadurch, eigener Angabe zufolge, das Zielen ausserordentlich erschwert.

Endlich veranlasste das zunehmende Wurffeuer der Festung die Verstärkung der Pulvermagazine und die Vermehrung der Unterstandsräume für die Bedienungs-Mannschaften, sowie (am 7. September) den Befehl zur Herstellung ausreichender Geschossräume in den Kanonen-Batterien und von Ladeblindagen in den Mörser-Batterien.

Nicht minder wichtig für den Fortgang des Angriffs als diese

Massregeln, war die Ordnung der Verhältnisse des Artillerie-Parkes, dessen Organisation sich seit der Eröffnung des förmlichen Angriffs wie folgt entwickelt hatte.

Unter der Park-Direction, deren Bureau in 2 Sectionen für die Geschäfte der Adjutantur, resp. für Verwaltungs- und Rechnungswesen gegliedert wurde, bestand das ganze Etablissement aus dem Geschütz-Park nebst Handwerkstätten, dem Laboratorium, dem Munitions-Depot, dem Batteriebau-Materialien- und Schanzzeug-Depot, so wie dem Fuhrenpark.

Mit Ausnahme des letzteren war jede dieser Abtheilungen der einheitlichen Verwaltung eines Zeug- oder Feuerwerks-Officiers unterstellt. Da aber die bei dem ersten Eintreffen der Bahnzüge beibehaltene Sonderung des Materials nach den Orten der Absendung: Coblenz, Wesel und Magdeburg, sich nachträglich, obwohl sie den Dienstbetrieb erschwerte, nicht mehr völlig beseitigen liess, so zerfiel der Geschütz-Park und das Laboratorium in je zwei räumlich von einander getrennte Gruppen*).

Der Verwaltung des Geschütz-Parkes (Zeug-Lieutenant Wolfshohl mit 2 Feldwebeln und 4 Sergeanten) fiel neben der Aufstellung, Ausrüstung und Verabfolgung der Geschütze und Fahrzeuge, der Verausgabung des Zubehörs und der Empfangnahme der aus den Batterien zurückkommenden Gegenstände noch die Reinigung und Reparatur derselben anheim.

Für die hierzu bestimmten Werkstätten war man anfänglich auf die den Truppen zu entnehmenden Handwerker — etwa 60 Mann — beschränkt. Erst am 2., resp. 4. September trafen ein Zeughaus-Büchsenmacher, resp. 3 Meister und 17 Gesellen der Artillerie-Werkstätten und der Geschützgiesserei aus Spandau ein. Am 6. September beantragte General von Decker beim Kriegsministerium die Uebersendung von noch 35 Handwerkern, doch konnten deren in Spandau nur 9 entbehrt werden, welche erst am 16. September in Wendenheim ankamen.

Da auch hiernach die Zahl der Handwerker dem Bedarf noch nicht genügte, so erfolgte, wie vorgreifend schon hier bemerkt werden mag, am 19. September eine weitere Verstärkung derselben durch Mannschaften der inzwischen eingetroffenen würtembergischen Compagnien.

Im Ganzen waren dann in den Werkstätten unter Leitung

*) Blatt XII, Fig. 18.

des Zeughaus-Büchsenmachers, dreier Meister und zweier Unterofficiere, 102 Handwerker beschäftigt*).

Von Anfang an hatten die Werkstätten überreichlich zu thun, da der Verbrauch an Material, besonders einzelner Kategorien, über alle Erwartung gross war.

Von den Geschützen hatten die 24pfünder und die 25pfündigen Mörser bekanntlich schon während des Bombardements gelitten. Am 4. September war von letzteren kein brauchbares Exemplar mehr im Park vorhanden, und selbst die ganze Zahl der Vorraths-Laffeten schon verausgabt. Bis zum Schluss der laufenden Periode (10. September) kamen unbrauchbar nach dem Park zurück: 14 gezogene 24pfündige, 5 gezogene 12pfündige Kanonen- und 4 25pfündige Mörser-Rohre, sowie eine gezogene 12pfündige und 24 meist 25pfündige Mörser-Laffeten, davon nur 1 gezogenes 12pfündiges Rohr und eine dergleichen Laffete durch feindliches Feuer, die übrigen Kanonenrohre theils durch Ausbrennungen oder mangelhafte Behandlung, theils durch Krepiren von Granaten, die Mörserrohre durch Abbrechen von Schildzapfen oder Risse im Bodenstück, die Mörser-Laffeten hauptsächlich durch Sprünge in den Riegeln oder Wänden unbrauchbar geworden. Nur einem Theil dieser Schäden konnte im Park selbst abgeholfen werden. Daher ergingen Requisitionen an das Kriegsministerium, und die Nachsendungen hörten bis zum Schluss der Belagerung nicht auf.

Den Anfang machten am 4. September 11 25pfündige Mörser-Laffeten aus Magdeburg. Gleichzeitig geforderte 50 Vorderriegel und 50 Richtkeile wurden dagegen nicht bewilligt, weil der Park selbst sie anfertigen sollte. Die Parquetfabrik bei Oberhausbergen lieferte dazu erwünschtes Material.

Nachdem am 5. September 30 24pfündige, 50 12pfündige und 30 6pfündige Stahlringe nebst 6 Bohr-Maschinen zum Einsetzen beantragt und überwiesen waren, folgte am 7. eine Requisition von 50 24pfündigen und 100 12pfündigen Stahlplatten nebst doppelt so viel Kupferliderungen beider Kaliber.

Besonders stark war auch der Verbrauch an 12- und 24pfündigen Wischern, welche in Folge vorhergegangener Requisition

*) 16 Schmiede, 19 Schlosser, 5 Eisendreher, 2 Klempner, 16 Zimmerleute, 27 Stellmacher, 15 Tischler und 2 Sattler. Dieselben erhielten eine Zulage von 10 Sgr. täglich. Im Uebrigen wurden Geldzulagen für Arbeiten grundsätzlich nicht gewährt.

schon am 2. September in solcher Zahl überwiesen waren, dass auf jedes Geschütz dieser Kaliber mehr als 4 Stück kamen.

Das Laboratorium wurde ausschliesslich Fabrikstätte, welche ihre Rohmaterialien von der Magazin-Verwaltung des Munitions-Depots empfing, und die fertige Munition an letzteres ablieferte. Von den beiden Abtheilungen Magdeburg (Zeugfeuerwerks-Lieutenant Schulz) und Wesel-Coblenz (Zeugfeuerwerks-Lieutenant Stäben), in die es zerfiel, wurde die eine fast ausschliesslich zur Anfertigung der Munition für die gezogenen 12pfünder, die andre für die gezogenen 6- und 24pfünder und 21 Centimeter-Mörser verwendet.

Das technische Aufsichtspersonal bestand aus 14 Oberfeuerwerkern, 19 Feuerwerkern und 2 Unterofficieren*).

Einen erheblichen Theil der Arbeit machte das Umgiessen der Eisenkerne aus. Zwölf Gussöfen waren dazu erbaut, und am Schluss des laufenden Zeitabschnittes (10. September) hatte man es bis zur Herstellung von 5000 Bleimänteln an einem Arbeitstage gebracht. Da dies dem Bedarf noch nicht zu genügen schien, wurden an demselben Tage noch mehr Gussformen vom Kriegsministerium requirirt.

Bei der massenhaften Fabrikation würde es nicht überraschen können, wenn das Umgiessen nicht immer regelrecht stattgefunden hätte. Auch wurde hierauf das Umherfliegen von Blei-Mantelstücken mehrfach zurückgeführt, doch liess sich die Ursache nicht mit Sicherheit nachweisen.

Nicht ganz so zweifelhaft blieb die Veranlassung des Zukurzgehens mancher Granaten, da in den Batterien beträchtliche Abweichungen der Kartuschen von ihrem Normalgewicht — bis $^1/_7$ des letzteren**) — festgestellt wurden.

In Folge dessen wurde im Laboratorium ein besonderes Commando gebildet, dessen Aufgabe lediglich in dem nochmaligen Nachwiegen und Bezeichnen aller Kartuschen bestand. Doch scheint diese Einrichtung erst später getroffen zu sein, da auch die zum indirecten Breschiren mit verminderten Ladungen be-

*) Ausserdem waren seit dem 29. August je 2 Feuerwerker den Abtheilungs-Stäben der Belagerungs-Artillerie für den Dienst in den Batterien zugetheilt.

**) Bei den $2_{,1}$ Pfund schweren 12pfündigen Kartuschen wurden Differenzen bis zu 9 Loth gefunden.

stimmten Batterien unter dem fraglichen Uebelstande noch zu leiden hatten.

Die Anfertigung der Kartuschen erreichte am 10. September die Höhe von ca. 4500 Stück.

Zur Charakteristik der Leistungsfähigkeit mögen diese Angaben genügen.

Trotz allem dem kam man niemals dazu, einen grösseren Vorrath fertiger Munition anzusammeln, musste vielmehr zufrieden sein, dass der tägliche Bedarf regelmässig gedeckt werden konnte.

In Folge dessen unterblieb auch die Anlage von Munitions-Zwischen-Depots, um so mehr, als die Lage des Parkes an zwei guten, jederzeit prakticablen Chausseen eine schnelle Abfuhr unmittelbar nach den Batterien gestattete, und das Verhalten des Vertheidigers deren Versorgung mit Munition über das freie Feld hin bei Nacht erlaubte.

Die Verwaltung des Munitions-Depots (Zeug-Lieutenant Paulini) hatte während der laufenden Periode der Belagerung mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Der Bau der Pulvermagazine bei Lampertheim war, wie erwähnt*), am 19. August mit 350 Arbeitern, darunter etwa 80 Holzarbeitern aus den umliegenden Ortschaften begonnen. Die Zahl derselben hatte sich aber, obwohl die Gemeinden in Strafe genommen wurden, von Tag zu Tage vermindert, so dass am 28. August nur noch 55 Mann, darunter 27 Holzarbeiter vorhanden waren, ausserdem 2 Unterofficiere**), 20 Mann (Zimmerleute) von den Pionieren.

Zur Erdarbeit brachten die Landleute unbrauchbare, zur Holzarbeit gar keine Werkzeuge mit. Beides konnte indessen theils aus Rastatt, theils aus dem Ingenieur-Depot herbeigeschafft werden. Nicht so leicht zu beseitigen war dagegen der Mangel an Bauhölzern. Die Requisitionen in Ostwald, Brumath und Hagenau ergaben meist unbearbeitetes Material, welches erst bei Lampertheim selber geschnitten werden musste, wozu anfänglich nur 2 Sägen vorhanden waren.

Nägel fanden sich in Lampertheim und den nächstliegenden Orten. Zum Eindecken der Dächer kamen am 1. September

*) Siehe oben Seite 218 u. 219.

**) In Folge eines Druckfehlers ist auf Seite 218 irrthümlich von 2 „Officieren“ die Rede.

mehrere Wagenladungen Dachpappe aus Rastatt. Theer zum Anstrich wurde in Brumath und Hagenau gewonnen.

Hauptsächlich aus Mangel an Arbeitern und bearbeiteten Hölzern schritt der Bau nur äusserst langsam vor. Erst am 5. September war das erste Magazin fertig, inzwischen aber am 4. schon der 1. Zug der 2. Munitionsrate aus Coblenz eingetroffen. In Folge dessen lagerten zu dieser Zeit angeblich „8000" Centner*) Pulver noch in den Eisenbahnwagen, und die vorhandenen Geleise waren weit über Wendenheim hinaus derartig überfüllt, dass fernere Züge nicht mehr hätten einlaufen können. Als daher gleichzeitig aus Wesel und Magdeburg die von dort abgehenden Züge mit der 2. Munitionsrate angekündigt wurden, mussten die Linien-Commission in Weissenburg und das General-Gouvernement von Elsass-Lothringen telegraphisch ersucht werden, die Munitionszüge auf Zwischenstationen halten zu lassen. Einer derselben wurde nach Worms, ein anderer nach Friedrichsfeld zur Seite geschoben, um die Hauptlinie frei zu halten.

Die Magazine bei Lampertheim waren von Hause aus nur auf das Pulver der 1. Munitionsrate berechnet. Selbst bei einer Belegung, wie sie unter ganz normalen Verhältnissen in den Kriegs-Pulvermagazinen der Festungen stattzufinden pflegt, konnten sie 4000 Centner, bei möglichster Ausnutzung des Raumes aber mehr als 7000 Centner aufnehmen**).

Bei rechtzeitiger Vollendung würden sie daher ausgereicht haben, auch wenn nicht von Anfang an ein starker Verbrauch den Pulvervorrath täglich vermindert hätte. Die schnelle Heranziehung der 2. Rate hatte dies indessen völlig geändert.

Neue Magazine (Nr. 9—12) sollten daher durch Aufstellung von 4 der aus Rastatt gekommenen bedeckten Geschützstände***) als Park-Magazine westlich der Eisenbahn geschaffen werden. Die

*) Es ist hierbei offenbar das bis dahin verbrauchte, resp. zu Kartuschen verarbeitete Pulverquantum von circa 3000 Centnern von dem ganzen bis dahin eingetroffenen Vorrathe nicht in Abrechnung gebracht.

**) Die 8 Magazine waren, wie früher angegeben, alle von gleicher Grösse, und in einem derselben hatten thatsächlich 923 Centner Platz gefunden.

***) Diese 4 Geschützstände trafen am 1. September ein. Schon vorher waren 8 andere nach Suffelweyersheim gekommen, wo sie bis zum Schluss der Belagerung blieben. Weshalb sie bei Ueberführung des für die Artillerie aus Rastatt gekommenen Materials nach dem Depot bei Mundolsheim (siehe unten Seite 495) nicht ebenfalls mitgenommen wurden, ist nicht ersichtlich.

Pioniere hatten dazu eine Compagnie (von Morstein) zu geben, die am 2. begonnene Arbeit aber schon am folgenden Tage wieder unterbrechen müssen, weil es an Brettern zur Bedachung und Wandbekleidung fehlte. Requisitionen, welche bis Bischweiler ausgedehnt wurden, blieben zunächst ohne Erfolg, und erst am 9. September, nach dem Eintreffen der Sendungen aus den rheinischen Festungen, konnte die Arbeit wieder aufgenommen, am 10. beendet werden.

Da diese 4 kleinen Magazine (Nr. 9—12) dem Bedarf um so weniger genügten, als sie zum Theil zur Aufbewahrung der Zündungen verwendet werden mussten, so hatte die Park-Direction nach dem Eintreffen des 1. Zuges der 2. Munitionsrate am 5. September beantragt, fernere Magazine durch Bauunternehmer herstellen zu lassen, doch war dieser Antrag nicht genehmigt worden.

Daher wurden endlich durch die Pionier-Compagnie von Morstein unmittelbar nach Beendigung der Magazine Nr. 9—12 am 10. September noch zwei andere von je 2000 Centner Fassungsvermögen in Angriff genommen, von denen jedoch nur eines (Nr. 13) zur Aufstellung gelangte, da bei seiner Vollendung, am 12. September in Folge des täglichen Verbrauchs nur noch die aus Magdeburg kommende Hälfte der 2. Munitionsrate unterzubringen war, von der bis dahin nur der 1. Zug eingetroffen.

Während auf der einen Seite das massenhafte Zuströmen der Munition anfänglich Verlegenheiten bereitete, schien auf der andern der Vorrath von mehreren Gegenständen dem wirklichen Bedarf nicht zu genügen.

Zur ersten Munitionsrate gehörten 10,000 Patronen für die Zündnadel-Wallbüchsen. Davon waren indessen nur 4000 Stück fertig, zu den übrigen blos die Materialien mitgeschickt worden.

Bereits am 30. August wurden deshalb in Mainz 25,000 fertige Patronen, und am 11. September die gleiche Zahl in Berlin requirirt; ebenso für die badischen Wallbüchsen, deren erste Ausrüstung in 15,000 Patronen bestanden hatte, schon am 2. September fernere 10,000, und am 7. nochmals dieselbe Zahl aus Rastatt.

Dass die Unmöglichkeit, das massenhafte Material ordnungsmässig auszuladen und unterzubringen die Uebersicht und Verwaltung bedeutend erschwerte, ist selbstverständlich. Manches wurde daher anfänglich vermisst, was ausreichend vorhanden war,

und Requisitionen in Folge dessen von Seiten des Kriegs-Ministeriums mehrfach abgelehnt.

Auch kam es vor, dass der Bedarf an einzelnen Gegenständen die bei der Zusammensetzung des Belagerungstrains geübte Voraussicht weit überstieg, weil es von Hause aus nicht möglich gewesen, die Truppen überall zu ordnungsmässigem Verfahren anzuhalten.

So wurden anfänglich die Geschoss-Transportkasten, welche dem Etat entsprechend vollzählig vorhanden waren, fast regelmässig in den Batterien zurückbehalten — zum Theil allerdings, weil die Geschossräume nach ihren vorschriftsmässigen Abmessungen zur Aufnahme des 24stündigen Bedarfs namentlich der 24pfünder-Batterien nicht genügten — so dass am 4. September in Berlin die Nachsendung von nicht weniger als 2000 24pfündigen und 3000 12pfündigen Transportkasten beantragt wurde.

Da keine vorhanden waren, behielt es bei dem etatsmässigen Vorrath sein Bewenden. Die Batterien erhielten strenge Weisung, die Kasten sofort zurückzuschicken. Ausserdem aber wurden im Park Leiterwagen durch kastenartige Einsätze zum Transport von je 42 24pfündigen und 45 12pfündigen Geschossen eingerichtet.

Das Batteriebau-Materialien- und Schanzzeug-Depot (Zeugfeuerwerks-Lieutenant Schlegel) war, wie erwähnt, am 27. August in die Nähe von Mundolsheim an die Suffel vorgeschoben*).

Eben dorthin wurden die für die Artillerie aus Rastatt gekommenen Materialien von Suffelweyersheim am 31. August und 1. September übergeführt.

Da die von der Garde-Landwehr gelieferten Körbe den Anforderungen nicht genügten, so wurde theils deren Umarbeitung im Depot selbst ausgeführt, theils der Feldartillerie der badischen Division die fernere Lieferung von Strauchmaterialien (am 30. August) übertragen.

Vom 3. September ab sollte dieselbe täglich 300 Schanzkörbe (3 Fuss hoch, 2 Fuss stark), 300 Faschinen (16 Fuss lang, 1 Fuss stark) und 4800 Faschinenpfähle liefern.

Da aber in der Folge die Bekleidung mit Körben die Regel war, so wurde schon am 4. die Lieferung der Faschinen und

*) Siehe oben Seite 322.

Pfähle durch weitere 50 Körbe täglich ersetzt. Die Anfertigung der Anker erfolgte im Depot selbst.

Auf diese Weise gelang es, dem Bedarf an Strauchmaterial jeder Zeit zu genügen*).

Der Bestand nahm sogar trotz des fast täglich bedeutenden Verbrauches bis zum Schluss der laufenden Periode zu. Er erreichte sein Maximum am 11. September mit etwa 1450 Körben, 2500 Faschinen und 13,000 Pfählen.

Grössere Schwierigkeiten machte die Deckung des Bedarfs an Bettungs- und Eindeckungs-Material.

Mit ersterem war der Belagerungstrain zwar vollständig versehen**), da es aber an Eindeckungshölzern gänzlich fehlte, so war schon am Tage nach der Eröffnung des förmlichen Angriffs mehr als die Hälfte aller Rippen (843 Stück) lediglich zur Herstellung der Hohlräume in den Batterien aus dem Depot entnommen, und der Vorrath desselben am 1. September auf weniger als 200 Stück zusammengeschmolzen.

Die Truppen erhielten daher am 31. August Befehl, die ihrem eigentlichen Zweck entfremdeten Rippen binnen 3 Tagen sämmtlich zurückzuliefern, da aber der hierdurch bedingte Umbau der betreffenden Hohlräume längere Zeit erforderte, zum Theil sogar unthunlich war, und in Folge dessen bis zum 4. September kaum $^2/_5$ der ganzen Zahl (328 Stück) zurückkamen, auch andrerseits eine an das Kriegsministerium gerichtete Requisition um Nachsendung von 300 Rippen ablehnend beschieden wurde, so musste auf Beschaffung des erforderlichen Materials von Seiten der Park-Direction selber Bedacht genommen werden. Die auch hierzu in Brumath, Bischweiler und Hagenau stattfindenden Requisitionen hatten indessen nur langsamen Erfolg.

Weitere Schwierigkeiten ergaben sich für die Verwaltung des Schanzzeug-Depots aus der unvollständigen Rücklieferung der für den Batteriebau ausgegebenen Geräthe. Es bedurfte wiederholter

*) Der regelmässige Bedarf stellte sich für eine Batterie von 4 Geschützen nebst Apparaten:

auf 101 Schanzkörbe, 55 Faschinen für eine Kanonen-Batterie,
auf 40 Schanzkörbe, 15 Faschinen für eine Mörser-Batterie.

**) Derselbe enthielt:

188 Stossbalken von 8 Fuss Länge,
1586 Bettungs-Rippen von 14 u. 18 Fuss Länge,
5168 Bettungs-Bohlen von 9 Fuss Länge.

Befehle, um die Truppen in dieser Beziehung an Ordnung zu gewöhnen.

Hinsichtlich der Arbeitskräfte für den Park wurden im Laufe der in Rede stehenden Periode der Belagerung folgende Anordnungen getroffen.

Ueber die Handwerker ist das Erforderliche bereits gesagt. Die Commandirung der Uebrigen erfolgte, nachdem die grösseren Parkarbeiten mit Rücksicht auf die allgemeine Anspannung der Kräfte bei Eröffnung des förmlichen Angriffs am 29. und 30. August geruht hatten, vom 31. ab zunächst noch wie in den vorhergehenden Tagen derartig, dass die Belagerungs-Artillerie, unter gleichmässiger Betheiligung aller Compagnien die grosse Masse (in der Stärke von 35 Unterofficieren 700 Mann) zu stellen hatte. Neu war nur die Weisung, möglichst immer dieselben Leute zu schicken. Infanterie-Arbeiter wurden — speciell von den beiden dem Park zunächst liegenden, preussischen Divisionen — nur in geringerer, allmählich aber zunehmender Stärke (von 200 Mann am 31. August bis zu 450 Mann am 2. September) gegeben.

Da die Mehrzahl der Leute weite Märsche nach dem Park zu machen hatte, konnte nur Vor- oder Nachmittags gearbeitet werden, so dass zur Ablösung täglich das Doppelte obiger Zahlen an Arbeitern erforderlich war: von der Artillerie also 70 Unterofficiere 1400 Mann, oder mehr als ein Viertel der damaligen Gesammtstärke (26 Compagnien zu 200 Mann).

Zur Abhülfe der hiermit verknüpften Uebelstände wurde am 1. September die Bildung eines besonderen Bataillons ständiger Parkarbeiter aus der Infanterie beschlossen, welches dauernd in Wendenheim einquartiert und verpflegt werden sollte.

Das Commando erhielt der dortige Etappen-Commandant mit den Befugnissen eines detachirten Bataillons-Commandeurs; jede Infanterie-Brigade hatte 1 Officier und 4 Unterofficiere, jedes Bataillon 14 Mann, darunter möglichst viel Holz- und Eisen-Arbeiter zu stellen: im Ganzen 7 Officiere 28 Unterofficiere 658 Mann, die am Nachmittage des 2. September in Wendenheim einzutreffen hatten.

Nachdem sie am 3. bei noch fortdauernder Verwendung von 700 Mann der Artillerie in Thätigkeit getreten, wurde auch für letztere die Bildung einer Abtheilung ständiger Park-Arbeiter befohlen, welche in der Stärke von 1 Officier 8 Unterofficieren 250 Mann am Abend des 4. September erfolgte.

Jede Artillerie-Compagnie hatte unter Anrechnung der schon dauernd im Park beschäftigten Handwerker je 8—10 Mann zu geben. Einquartierung und Verpflegung dieser Leute wurde wie die der Infanterie-Arbeiter geregelt, ohne jedoch mit denselben unter einem Commando vereinigt zu werden.

Vom 5. ab sollten dann alle übrigen Commandirungen für den Park fortfallen. Doch musste — abgesehen von der früher erwähnten Stellung von Infanteristen zum Batteriebau — schon am 7. sowohl eine dauernde Verstärkung der Artillerie-Arbeiter um 2 bis 3 Unterofficiere 100 Mann, als auch für den 8. und 9. die einmalige Stellung von 200 Mann Infanteristen zur Parkarbeit, und am 9. die dauerde Verstärkung auch der ständigen Infanterie-Arbeiter um 36 Mann befohlen werden, so dass schliesslich nach dem Eintreffen der Civil-Handwerker aus Spandau die dem Park-Director jeder Zeit zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte sich in runden Zahlen auf etwa 100 Handwerker (theils Artilleristen, theils Civilisten), und gegen 300 Artilleristen nebst 700 Infanteristen oder beinahe 1100 Mann beliefen.

Die getroffenen Anordnungen gewährten mehrfache Vortheile. Man gewann bald ein hinreichend geübtes Personal und wachsende Leistungen, brauchte nicht ganze Truppenkörper von der Theilnahme am Kampf mit der Waffe in der Hand auszuschliessen, konnte die in den Artillerie-Compagnien in nicht geringer Zahl vorhandenen Feld-Artilleristen zum Theil auf einem Gebiete verwerthen, auf welchem ihre mangelnde Vertrautheit mit dem Belagerungsgeschütz sich am wenigsten fühlbar machte, und nutzte durch Vermeidung weiter Märsche die vorhandenen Kräfte nach Möglichkeit für die Arbeit selber aus.

Letztere konnte nun ohne Ablösung 10 Stunden täglich (von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis zur Dunkelheit) betrieben werden. Die am Nachmittage erfolgende Verausgabung der verschiedenen Bedürfnisse an die Batterien dehnte sich meist sogar bis gegen 11 Uhr Abends aus, und zur Befriedigung aussergewöhnlicher Anforderungen blieben sämmtliche Ausgabestellen auch während der Nacht mit je einem Feuerwerker und den nöthigen Hilfsmannschaften besetzt. Ebenso wurde die Buchführung der Nacht vorbehalten.

Wie die Verhältnisse der personellen Arbeitskräfte des Parkes erfuhr auch das Transportwesen für die Zwecke der Artillerie während der laufenden Periode möglichste Regelung.

Seine Aufgabe war eine dreifache: Leistung der für den inneren Dienstbetrieb im Parke selbst erforderlichen Fuhren, regelmässiger Ersatz der von den Batterien verbrauchten Munition, und Transport der Materialien und Geschütze im Fall des Baues resp. der Armirung von Batterien.

Für den ersteren Zweck durfte und musste man sich mit requirirten Wagen, Pferden und Fahrern vom Lande begnügen.

Die Zahl der Wagen blieb, wie früher*) befohlen, 400, die Zahl der Pferde wurde aber auf 300, die der Fahrer auf 150 vermindert.

Der Dienst beschränkte sich meist auf den Vormittag. Nur die Wagen kamen auch zu den nächtlichen Transporten nach dem Angriffsfelde zur Verwendung. Mit ihrer Erhaltung in brauchbarem Zustande hatten unausgesetzt 15 Stellmacher zu thun. Fahrer und Pferde mussten bivakiren, erhielten aber Verpflegung. Der Parkplatz lag dicht am Bahnhof von Wendenheim. Commando und Aufsicht führte 1 Cavallerie-Officier mit 2 Unterofficieren, 8 Mann.

Zu den Munitions-Transporten nach den Batterien dienten ausser den eben erwähnten Landwagen auch die Leiterwagen des Belagerungstrains, welche allein für die schweren Bomben ausreichende Stärke besassen.

Bespannung und Fahrer waren dazu, ebenso wie zu den Baumaterialien- und den Geschütz-Transporten im Angriffsfelde, grundsätzlich von den Truppen zu stellen. Auch reichten Kräfte und Mittel derselben anfänglich für die täglich wiederkehrenden Munitions-Transporte allein aus. Die Zahl der dazu nöthigen Zweigespanne belief sich, nach einigen Schwankungen in den ersten Tagen, bis zum Schluss der laufenden Periode täglich auf 160. Als dann aber vom 3. September ab allnächtlich neue Batteriebauten erfolgten, genügten weder die Landwagen des Artillerie-Fuhren-Parks, noch die Gespanne der Truppen zur Bestreitung des Erfordernisses, obwohl neben den vorher allein in Anspruch genommenen Munitions- und Proviant-Colonnen der badischen Division nicht nur die Feld-Artillerie der beiden preussischen Divisionen, sondern auch der Train der Infanterie-Truppentheile herangezogen wurde.

Der Haupt-Fuhren-Park des Belagerungs-Corps bei Lampert-

*) Siehe oben Seite 351.

heim war aus früher berührten Ursachen schon für den Dienst der Intendantur nicht mehr ausreichend. Aus ihm konnte also für die Artillerie nichts mehr gezogen werden. Daher blieb nur übrig, den Bedarf an Wagen und Pferden auf die 3 Divisionen des Belagerungs-Corps zu vertheilen, und ihnen die Beitreibung vom Lande zu überlassen.

So wurde der Fuhren-Park der Artillerie bis zum Schluss dieser Periode allnächtlich durch 40 bis 250 Landwagen verstärkt, während die Zahl der gleichzeitig erforderlichen Pferde in keiner Nacht unter 584 herabsank, im Durchschnitt etwa 750 betrug, in der Nacht vom 3. zum 4. September jedoch, in welcher die Depots für den Bau von 5 Batterien mit 28 Geschützen eingerichtet, und 5 andere Batterien mit 20 Geschützen armirt werden sollten, auf 1060 stieg.

Dass es nicht immer gelang, solchem Bedarf rechtzeitig zu genügen, ist im Laufe unserer Darstellung schon hervorgetreten. Der Modus, ihn von einem Tage zum andern zu sichern, war unzulänglich.

Daher wurde in doppelter Richtung Abhülfe getroffen: einerseits durch Retablirung des Haupt-Fuhren-Parks bei Lampertheim, andrerseits durch generelle Verfügung hinsichtlich der von den Truppen des Belagerungs-Corps täglich zu stellenden Gespanne.

Zu ersterem Zweck hatte die Cavallerie am 6. und 7. September auf 3 bis 4 Meilen im Umkreise 470 Zweispänner zusammen zu bringen, nach deren Eintreffen nicht nur der inzwischen wieder stark zusammengeschmolzene Fuhren-Park bei Wendenheim abermals auf 300 brauchbare zweispännige Wagen ergänzt, sondern auch die schon mehr als 10 Tage im Dienst befindlichen Bauern mit ihren Fuhrwerken so viel als möglich entlassen wurden.

Die Leistung der Truppen zu den nächtlichen Transporten nach dem Angriffsfelde wurde auf täglich 278 bis 280 Zweigespanne mit Fahrern festgesetzt, und deren Stellung vom 10. ab in regelmässigem, dreitägigem Wechsel der abgebenden Truppentheile geordnet*).

*) Es waren zuerst 5 preussische und 4 badische Feldbatterien mit je 6 Sechsspännern von den Munitionswagen, die 5 badischen Munitions-Colonnen mit je 60 Zweispännern, die badische Proviant-Colonne mit 48, die badische

Endlich war auch für die Sicherheit des Parkes und die Ausübung der Polizei in demselben zu sorgen.

In ersterer Beziehung konnte man während dieser Periode im Gegensatz zu späteren Zeiten sich mit einer einfachen Parkwache (1 Unterofficier 18 Mann) begnügen, während die Pulver-Magazine bei Lampertheim von dem dortigen Infanterie-Bataillon (mit 1 Unterofficier 50 Mann) und das Schanzzeug-Depot bei Mundolsheim von dort aus (mit 1 Unterofficier 12 Mann) bewacht wurden.

Die Park-Polizei lag in den Händen des älteren Adjutanten der Direction. Sie umfasste die Herstellung und Erhaltung der Wege im Park und nach den vorbeiführenden Chausseen, die Vorsichtsmassregeln gegen Feuersgefahr, die Ueberwachung der Marketender und Latrinen, namentlich aber das Aufsammeln aller derjenigen Gegenstände, welche von den Requisitions-Detachements der Batterien während des Transportes unaufhörlich verloren wurden. Die Park-Direction war genöthigt, ihre Controle in dieser Beziehung auf alle vom Park nach dem Angriffsfelde führenden Strassen auszudehnen, und mit Mannschaft und Fahrzeugen zum Zweck des Einsammelns bis in die Nähe der Batterien zu streifen. Dabei wurden nicht nur kleinere oder vereinzelte Gegenstände gefunden. Es kam vor, dass Wagen voll Bomben, ja selbst voll geladener 24pfündiger Granaten auf den Strassen angetroffen wurden, die mit zerbrochener Deichsel stehen gelassen waren, und als nach den Listen des Parks 4 gez. 24pfünder fehlten, wurden dieselben — am 12. September — auf dem Felde bei Oberhausbergen ermittelt, wo sie, nachdem ihre Verwendung zur Armirung der Batterie 15 am 4. September rückgängig geworden, ohne Bewachung verblieben waren.

Ohne kleine Züge dieser Art würde das Gesammtbild der Naturwahrheit entbehren.

Zu seiner Vervollständigung möge nun mit wenigen Strichen auch noch dasjenige angedeutet werden, was nicht sowohl die auf den Kampf Bezug habende Thätigkeit des Belagerungs-Corps, als vielmehr die zu seiner Pflege dienenden Massregeln, und die Be-

Schanzzeug-Colonne mit 8, das badische Feldlazareth in Wendenheim mit 4, und jedes Bataillon der beiden preussischen Divisionen, sowie 9 Bataillone der badischen Division, zusammen 39 Bataillone mit je 8 Zweigespannen, überhaupt 1668 Pferde in Rechnung gezogen.

dingungen seiner Exsistenz vor der Festung zu charakterisiren geeignet ist.

Die Organisation des Sanitäts-Dienstes wurde durch Mangel an Aerzten und sonstigem Personal um so mehr erschwert, als neben den Lazarethen und Cantonnements dauernd für die Besetzung der Trancheen gesorgt werden musste.

Nur die badische Division war für den fraglichen Dienst dem Etat entsprechend ausgestattet, von den Reserve- und Landwehr-Truppen dagegen namentlich die Artillerie und die Pioniere sehr unvollständig mit Aerzten versehen. Um bestehende Lücken einigermassen auszufüllen, musste man sich begnügen, das vorhandene Personal möglichst gleichmässig zu vertheilen. So hatten die Pionier-Compagnien, von denen überhaupt nur sieben einen Arzt besassen, deren vier an die Artillerie abzugeben.

Der Dienst im Angriffsfelde hatte mit dem Bombardement begonnen. Jeder Gruppe von Batterien war ein Arzt und mehrere Lazareth-Gehülfen zugetheilt, deren Ablösung des Abends erfolgte. Gleichzeitig hatten die drei den Divisionen des Belagerungs-Corps zugetheilten, und in Wolfisheim, Oberhausbergen und Hönheim liegenden Züge des badischen Sanitäts-Detachements*) in jedem der genannten Orte einen Hauptverbandplatz für etwa 40 Verwundete eingerichtet, und 3 Nothverbandplätze gegen die Festung vorgeschoben, für deren einen bei der Parquetfabrik das in Oberhausbergen liegende Pionier-Bataillon einen Deckwall erbaute.

Für die Nacht der Eröffnung des förmlichen Angriffs wurde auch der Hauptverbandplatz des linken Flügels von Hönheim nach Bischheim vorgerückt.

Da bei weiterer Entwickelung des Angriffs die Kräfte des Sanitäts-Detachements nicht mehr genügten, hatte jede Division den ihr zugetheilten Zug um 25 Mann zu verstärken.

Ausserdem erhielt der Corps-General-Arzt die Befugniss, auch über das Sanitäts-Personal der Truppen zu Gunsten des Dienstes im Angriffsfelde zu verfügen, wonach sich der letztere wie folgt gestaltete.

Der Sanitätszug des rechten Flügels wurde mit seinem Hauptverbandplatz von Wolfisheim nach der Karthause vorgeschoben, die der Mitte und des linken Flügels blieben in Oberhausbergen und Hönheim. Die entsprechenden drei Nothverbandplätze be-

*) Siehe oben Seite 215.

fanden sich in Königshofen am Eisenbahn-Einschnitt, an der Oberhausbergener Chaussee bei der Parquetfabrik und in Schiltigheim im Café français.

Für den Transport der Verwundeten erhielt jeder Sanitätszug einen Train von 20 Bauernwagen mit Stroh, von denen je 5 jederzeit bei den Nothverbandplätzen bereit standen; bei jedem Wagen ausser dem Bauern ein des Fahrens kundiger Mann des Sanitätszuges.

Die Verbandplätze in den Parallelen wurden vom Personal der diensthabenden Truppen besetzt, wozu die Hälfte der Aerzte und Lazareth-Gehülfen verwendet werden sollte, während die andere Hälfte derselben nebst den Krankenträgern und Tragen bei ihrer Truppe verblieb.

In den Batterien sollten nur Lazareth-Gehülfen und Krankenträger, aber keine Aerzte sich aufhalten.

Rückwärts hatten die Truppen in allen Cantonnements Räume zur Aufnahme solcher Verwundeten und Kranken einzurichten, welche nicht in die Lazarethe kommen sollten. Von letzteren wurde am Schluss der laufenden Periode, neben denen in Brumath, Wendenheim und Kolbsheim ein viertes in Pläsheim — südwestlich von Geispolsheim — eingerichtet, nachdem eines der beiden in Folge der Schlacht von Wörth zurückgebliebenen Feldlazarethe der badischen Division am 8. September bei derselben wieder eingetroffen.

Depots von Verbandmitteln und sonstigen Bedürfnissen hatte die freiwillige Krankenpflege in Wendenheim und Kolbsheim etablirt. Zur Einrichtung eigener Lazarethe von Seiten derselben kam es nicht. Missbräuchliche Benutzung des rothen Kreuzes fand keine Duldung. Alle Armbinden und Flaggen im Bereiche des Belagerungs-Corps wurden einer Prüfung unterworfen, die unberechtigten eingezogen, die andern durch Abstempelung legitimirt.

Der Gesundheitszustand der Truppen war ein günstiger. Selbst am Schluss der laufenden Periode überstieg die Zahl der Kranken nicht $3^3/_4$ Procent, obwohl schon in den letzten August- und ersten September-Tagen einzelne Fälle von Pocken und Ruhr vorgekommen waren. Erstere Krankheit hatte schon seit 1868 in Strassburg und Umgegend geherrscht, konnte aber im Belagerungs-Corps erfolgreich in Schranken gehalten werden, während

die Witterungs-Verhältnisse und der Aufenthalt in den Laufgräben die Zunahme der Ruhr zu begünstigen anfingen.

Sorgfältige Bekleidung und vorsichtige Beköstigung wurden daher durch Corps-Befehl vorgeschrieben, besondere Zuschüsse an Kaffee und Branntwein im Bedarfsfalle gewährt, das Pflücken von Obst, das Betreten der Weinberge verboten, letztere auch durch Patrouillen überwacht, und die Desinfection der Abtritte, wie der Schlachtplätze angeordnet.

Gegenstand ähnlicher Sorge waren Pferde und Schlachtvieh. Den nicht mit Rossärzten versehenen Truppentheilen wurden Solche von anderen bezeichnet, welche die Behandlung der Pferde zu übernehmen hatten, gegen Rotzkrankheit im Bereich der I. Reserve-Division die nöthige Quarantaine angeordnet, und als zu Anfang des September im unteren Elsass die Rinderpest ausbrach, der Verbreitung derselben nach Möglichkeit entgegen getreten.

Das Verpflegungswesen hatte sich auf der früheren Grundlage*) günstig entwickelt. Die Zufuhren vom rechten Rheinufer, einerseits über Seltz, andrerseits über Rheinau, gingen regelmässig von Statten. Requisitionen in der Umgegend erfolgten nur ausnahmsweise, zu speciellen Zwecken, z. B. Herbeischaffung von Wein. Da die Magazinräume in Lampertheim nicht genügten, wurden dort Baracken durch einen badischen Unternehmer gebaut, ebendaselbst auch Viehmarkt gehalten.

Die Verpflegung war begreiflicherweise einförmig, aber ausreichend**).

Für besondere Fälle wurden besondere Bewilligungen vorbehalten. Eine solche von Speck und Branntwein erfolgte, wie erwähnt, mit Rücksicht auf die Anstrengungen bei der Eröffnung des förmlichen Angriffs für alle dabei betheiligten Truppen.

Nach Eintritt des Regenwetters wurden letztere am 4. September zur Requisition von Stroh für die Leute im Bivak ermächtigt.

Bier fand sich in den Brauereien von Schiltigheim, Kronenburg und Königshofen im Ueberfluss. Obwohl theilweise nicht von

*) Siehe oben Seite 214.

**) Die Portion war durch Corps-Befehl auf 1½ Pfund Brod, 1 Pfund Fleisch oder ½ Pfund Speck, ⅛ Pfund Reis oder Graupen oder ⅔ Pfund Hülsenfrüchte, 2½ Loth Kaffee, ½ Liter Bier oder Wein oder $^1/_{10}$ Liter Branntwein und 5 Cigarren festgesetzt, die Ration auf 12 Pfund Hafer, 4 Pfund Heu und 3 Pfund Stroh.

sonderlicher Beschaffenheit — ein Brauereibesitzer in Schiltigheim behauptete nachmals, seine guten, in einem unteren Stockwerk des Kellers liegenden Sorten habe man überhaupt nicht gefunden — wurde es doch von den Truppen dem meist sauren Landweine vorgezogen.

Um unbefugte Ausbeutung der Vorräthe zu hindern, und Störungen der Arbeit zu verhüten, wie sie gleich nach Eröffnung des Angriffs in der ersten Parallele vorgekommen, wurden am 31. August die oben bezeichneten 3 Gruppen von Kellern den 3 Divisionen des Belagerungs-Corps zu dauernder Bewachung und ordnungsmässiger Requisition des Bedarfs überwiesen. Intendantur-Beamte hatten die Vorräthe zu übernehmen, und gegen Quittung zu verabfolgen. Auch zur Erfrischung der Truppen in den Laufgräben und Batterien konnten vom 6. September ab der Commandeur der Laufgrabenwache, die Stabs-Officiere du jour der Artillerie, und die Tranchee-Majors, aber nur Diese, auf den Mann täglich $^1/_2$ Liter requiriren. Die Vertheilung musste an die Compagnien und unter Verantwortlichkeit der Compagnieführer ordnungsmässig an die Mannschaft erfolgen. Einzelne vorkommende Uebertretungen fanden unnachsichtlich kriegsrechtliche Ahndung.

Auch der sonstige Empfang von Lebensmitteln aus den Magazinen wurde geregelt. Um auf alle Eventualitäten eingerichtet zu sein, hatte derselbe stets einen Tag vor dem Fälligkeitstermin, und ebenso die Auffrischung der eisernen Portionen bei Zeiten stattzufinden.

Die Unterkunft des Belagerungscorps in den Cantonnements mit einem Worte zu charakterisiren, würde nicht leicht sein.

Die dichte Bebauung des Landes war ohne Zweifel ein günstiger Umstand. Auch machte die Unterbringung der nur schwachen Truppen am rechten Rheinufer und im Süden der Festung in der That keine Schwierigkeiten. Anders jedoch lagen die Dinge am linken Ufer nördlich der Breusche, wo drei Viertheile des Belagerungscorps — etwa 45,000 Mann — auf verhältnissmässig engem Raume vereinigt waren. Die von ihnen belegten Ortschaften hatten zusammen eine Einwohnerzahl von etwa 23,000 Seelen. Auf jeden Einwohner kamen mithin schon im Durchschnitt 2 Soldaten. Die Vertheilung war aber innerhalb des bezeichneten Rayons der Tiefe nach sehr verschieden: einer

sich nach der Festung hin verdichtenden Atmosphäre vergleichbar.

Während an der äusseren Peripherie der Cantonnements-Zone, etwa $1^1/_2$ Meilen von den Werken, in einigen Dörfern nur je eine Escadron stand, waren in den der Festung zunächst liegenden Ortschaften, Eckbolsheim, Wolfisheim, Ober-, Mittel- und Unter-Hausbergen, Suffelweyersheim, Hönheim, Bischheim und Ruprechtsau mit ungefähr 9000 Einwohnern, etwa 26,000 Mann zusammengedrängt, auch hier in ungleicher Vertheilung, so dass z. B. in Mittelhausbergen mit annähernd 250 Einwohnern fast 3000 Mann wenigstens zeitweise lagen. Gleichwohl wusste man sich mit den vorhandenen Räumen zu behelfen, und den Bau von Lagerhütten überall zu vermeiden.

Zu beachten ist auch, dass ein grosser Theil der genannten Orte: Eckbolsheim, Hönheim, Bischheim und Ruprechtsau, und in ihnen eine Truppenmasse von beinahe 17,000 Mann im Geschützfeuer der Festung lag; dass an ihre Räumung jedoch trotz der täglich einschlagenden Granaten niemals gedacht, vielmehr selbst Schiltigheim nicht nur von den Ingenieurofficieren wegen der Nähe der Laufgräben gern als Quartier gewählt, sondern auch noch mit 2 Bataillonen belegt wurde.

Widersprechen diese Verhältnisse einigermassen der Ansicht, welcher keine Entfernung zu gross erscheint, um den Respect vor dem gezogenen Geschütze gebührend zum Ausdruck zu bringen, so würde man doch fehlgreifen, wollte man darin den Ausfluss eines ausnahmsweise unerschrockenen militärischen Geistes erkennen, denn gleiche Nichtachtung der unleugbaren Gefahr zeigte sich auch in dem Verhalten der Einwohnerschaft. Selbst in Schiltigheim waren nur die dem Südrande zunächst stehenden Häuser, etwa bis zur Strasse vom Karls-Kloster nach der Gasfabrik, im Allgemeinen verlassen. Einzelne Leute harrten selbst dort während der ganzen Belagerung aus. Weiter nördlich war Alles bewohnt geblieben, und fand der Verkehr fast wie in Friedenszeiten statt. In beschädigten Gebäuden waren die Kaufläden geöffnet, die Wirthsstuben gefüllt, und auf der Strasse, über welche vor Kurzem die französische Granate ihren Weg genommen, wie das Loch in der Gartenmauer auf der einen Seite, und die Anschläge der Splitter an gegenüberliegenden Häusern bewiesen, sah man spielende Kinder.

Wie weit die Unbefangenheit des Verkehres ging, lässt der

Umstand erkennen, dass ein Befehl des commandirenden Generals das Betreten der Laufgräben durch Civilpersonen ohne Erlaubnisskarte ausdrücklich verbieten musste.

Waren hier die Beziehungen der Bevölkerung zu den Truppen vielleicht intimer geworden, als dem Interesse des Belagerers entsprach, so konnten sie doch im Uebrigen nur als sehr zufriedenstellende und freundliche bezeichnet werden. Nach der Schlacht von Wörth schaarenweise mit Weib und Kind, lebender und todter Habe in die Vogesen geflohen, wo sie in den undurchdringlichen Wäldern jenseits Wasselnheim am Schneeberge und bei Dabo campirt hatten, waren die Landleute in ihre Dörfer zurückgekehrt, sobald sie die Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen erkannt hatten.

Jetzt rühmten sie die musterhafte Disciplin und das wohlanständige Benehmen des deutschen Soldaten, der in der That weit entfernt war, in dem deutschredenden Elsässer einen Feind zu erblicken*).

Selbst das Federvieh durfte ungerupft über die Strasse laufen — ein kleiner, aber charakteristischer Zug.

Dass es unter solchen Umständen nicht schwer war, in den Cantonnements trotz der engen Belegung Ordnung zu halten, bedarf kaum der Bemerkung**). Disciplinarbestrafungen waren selten, und die Militärjustiz hatte wenig zu thun. Polizei wurde geübt zur Ermittelung der Verbreiter falscher Nachrichten, Nachforschung gehalten nach Emissären und Spionen der französischen Regierung, als welche unter Andern auch ein amerikanischer Officier, ein Arzt und ein Zeitungs-Reporter aus England, nebst einer Pariser Grisette fungiren sollten; gefahndet endlich auch auf die zum Präfecten resp. zum Maire von Strassburg ernannten

*) Selbst in dem Werke „la guerre en Alsace par A. Schnéegans", welches in einem der deutschen Armee nichts weniger als freundlichen Sinne geschrieben ist, heisst es — Seite 74 — „On vanta beaucoup, au commencement, et avec grand raison, la discipline exemplaire et la parfaite convenance du soldat prussien." Was es mit der Einschränkung „au commencement" auf sich hat, zeigt die unmittelbar darauf folgende Bemerkung: „Plus tard encore, après l'occupation de Strasbourg par les Allemands, chacun constata l'esprit de parfaite discipline qui régnait dans ces troupes."

**) In allen Cantonnements war eine Art von Garnisondienst organisirt, und ein Officier zum Platzmajor ernannt, in dessen Quartier u. A. auch ein Wohnungsverzeichniss aller im Cantonnement befindlichen Officiere geführt werden musste.

Herrn Valentin und Engelhard, welche laut Telegrammen aus London und Berlin vom 6. September sich auf ihren Platz in die Festung begeben wollten.

Die Beziehungen des Belagerungscorps zu dem occupirten Theile des Elsass hatten durch die schon im August erfolgte Einsetzung eines General-Gouvernements für die genannte Provinz an Regelmässigkeit gewonnen. Dem General-Gouverneur, General-Lieutenant Grafen von Bismarck-Bohlen, welcher sein Hauptquartier einstweilen in Hagenau nahm, war zur Ausübung der administrativen Gewalt der preussische Regierungs-Präsident von Kühlwetter als Civil-Commissarius unterstellt, und im Besondern zum Präfecten des Departements Niederrhein der bairische Graf von Luxburg ernannt worden.

In Folge dessen fand die Thätigkeit des badischen Director Renk als Civil-Commissarius im Hauptquartier des Belagerungscorps ihr Ende. Derselbe kehrte am 2. September nach Karlsruhe zurück.

Dem General-Gouverneur unterstellt*) waren auch die Etappen-Behörden, von denen die badische Etappen-Inspection (Oberstlieutenant Heisler) auf der dem Belagerungscorps ausschliesslich dienenden Strasse von Rastatt über Seltz auch mit dem Obercommando des Corps in unmittelbarem Verkehre stand. Der Sitz dieser Inspection war am 30. August von Drusenheim nach Herrlisheim verlegt, und letzteres, so wie an der Bahnlinie Hagenau, Bischweiler und Wendenheim von je einer Compagnie des 4. badischen Landwehr-Bataillons besetzt**), bis am 7. September die Verlegung der in Wendenheim befindlichen Compagnie nach Seltz angeordnet wurde, wo bis dahin eine aus Rastatt vorgeschobene Compagnie des 6. badischen Landwehr-Bataillons gestanden hatte. Diese kehrte am 9. in ihre Garnison zurück, während in Wendenheim, dem Etappenhauptort des Belagerungscorps, das dortige Garde-Landwehr-Bataillon den Ansprüchen des Etappencommandanten zu genügen hatte.

Die Sicherheit der Etappenlinien liess in dieser

*) Den Wirkungskreis des General-Gouverneurs regelte eine Instruction vom 21. August 1870, welche in der Anlage 54 zum 1. Theil des Generalstabs-Werkes über den deutsch-französischen Krieg von 1870—71 abgedruckt ist.

**) Von den badischen Etappentruppen stand ausserdem das 1. Landwehr-Bataillon in Brumath, während 2 bairische Bataillone Weissenburg und Niederbronn, 1 würtembergisches Zabern und Lützelstein besetzt hielten.

Periode wenig zu wünschen übrig. Selbst die militärische Begleitung der Feldpost konnte am 3. September eingestellt werden, und die am 6. September stattfindende Verlegung einer Escadron der 1. Reserve-Division nach Herrlisheim, als Relais zur Begleitung der Proviantcolonnen zwischen Rastatt und Lampertheim, hatte nicht sowohl den Schutz dieser Colonnen, als die polizeiliche Ueberwachung der Landfuhrwerke zum Zweck.

Zur Sicherung des Rheinüberganges Seltz-Plittersdorf bedurfte es keiner besonderen Massregeln. Das zur dortigen Brücke verwendete Material der badischen Pontoncolonne war durch Austausch gegen anderweitig, theils aus Kehl, theils aus Rastatt herbeigeschafftes, Ende August wieder verfügbar geworden.

Wiederholte Arbeiten erforderte die Verbindung mit dem rechten Rheinufer im Bereich des Belagerungscorps selbst über Auenheim. Von den Ill-Brücken hatte die am 28. August mit dem Material des badischen leichten Trains in der Vogelau geschlagene durch eine 184 Fuss lange Bockbrücke aus unvorbereitetem Material, und ebenso die Schiffbrücke an der Schwimm-Anstalt bei Bischheim in Folge von Beschädigungen theilweise durch Bockstrecken ersetzt werden müssen. Die Erhaltung dieser, wie der nicht geringen Zahl von Brücken bei Wacken und Jars, wurde vom 5. September ab dauernd der Pionier-Compagnie von Klaeden übertragen.

Auch in dem Colonnenwege nach der Auenheimer Fähre, dessen Instandhaltung wiederholt erhebliche Arbeitskräfte in Anspruch nahm, hatte eine 96 Fuss lange Brücke über einen alten Rheinarm geschlagen werden müssen.

Die Auenheimer Fähre selbst liess zu wünschen übrig. Sie bestand anfänglich aus zwei mittelgrossen Rheinschiffen, und konnte 6—8 zweispännige beladene Wagen tragen. Ihre Ueberfahrt über den 320 Schritt breiten Strom dauerte 3 bis 7 Minuten. Da aber Landungs-Brücken fehlten, und nur Bohlen nach dem Ufer gestreckt wurden, so erforderte jede Ueberfahrt mit Ein- und Ausladen 40 bis 50 Minuten. Es kam vor, dass Pferde und Wagen in's Wasser stürzten. In Folge dessen wurde am 8. September die Herstellung einer zweiten, geräumigeren fliegenden Fähre nebst Landungsbrücken in Angriff genommen.

Wichtiger von Anfang an war mit Rücksicht auf die Verpflegung der badischen Division gute Verbindung mit dem rechten Rheinufer oberhalb der Festung.

Zu den Fähren von Ichenheim und Ottenheim konnte man nur auf Feldwegen gelangen, deren Brauchbarkeit bei nasser Witterung zweifelhaft blieb, während die an beiden Ufern auf festen Chausseen erreichbare fliegende Brücke bei Rheinau eine Kiessbank zu passiren hatte, welche im Wachsen begriffen war, und den Verkehr schon wesentlich erschwerte.

Als daher die Meldung einging, dass im Rhone-Canal bei Booftzheim französisches Brückenmaterial gefunden sei, erhielten behufs Herstellung einer Schiffbrücke die badische Feld-Pionier-Compagnie in Achenheim und die bei Seltz wieder verfügbar gewordene badische Pontoncolonne am 31. August Marschbefehl nach Rheinau.

Die Pionier-Compagnie langte am 1. September dort an. Das Brückenmaterial im Rhone-Canal ergab sich als der französische Theil der Breisacher und Hüninger Schiffbrücken, welcher vermuthlich auf dem Wege nach Strassburg von den Ereignissen überrascht worden war. Von 33 Brückenschiffen mit vollständigem Oberbau waren indessen nur 20 noch brauchbar, so dass auch der in einem Altwasser bei Burkheim unterhalb Alt-Breisach geborgene badische Theil der dortigen Schiffbrücke herangezogen werden musste.

Während hierzu am 2. September ein Pionier-Detachement abging, wurden vom Rhone-Canal die Bestandtheile der Brückendecke auf requirirten Wagen nach Rheinau, so wie vom 3. ab die Brückenschiffe durch Civil-Arbeiter den Canal abwärts, und durch die Krafft in den Rhein gebracht. An demselben Tage langte die Pontoncolonne aus Seltz, und in der Nacht zum 4. der badische Theil der Breisacher Brücke bei Rheinau an. Nachdem dann das Ordnen des Materials, und die Herstellung der Uferrampen und Landstösse noch den 4. September in Anspruch genommen, konnte auch am 5. und 6. der Brückenbau selber nur langsam gefördert werden, weil dem Mangel an Ankern und Tauen erst durch Requisitionen in Kehl und Plittersdorf abgeholfen werden musste. Die am 8. September fertige Brücke hatte eine Länge von 780 Fuss. Sie ruhte auf 28 Pontons und 6 Böcken, welche letztere, zur Ueberschreitung der Kiessbank im Strom, hatten aus Kehl herbeigeschafft werden müssen.

Unter Zurücklassung eines Detachements (1 Officier, 4 Unterofficiere, 49 Mann) als Brückenwache, kehrte die Pionier-Com-

pagnie mit der Pontoncolonne, deren Material keine Verwendung gefunden, am 9. September nach Achenheim zurück.

Von störendem Einfluss war mehrfach die Unruhe gewesen, in welche die südlich der Festung stehenden Truppen in dieser Zeit durch Nachrichten versetzt worden waren, welche theils Entsatzversuche vom oberen Elsass her, theils Durchbruchsversuche der Strassburger Garnison in Aussicht gestellt hatten. Dadurch war unter Anderem am Tage des Eintreffens der Pontoncolonne in Rheinau (3. September), deren sofortiges Uebersetzen mittelst der vorhandenen fliegenden Brücke an das rechte Ufer, und am 5. September die Anlage von Verhauen zur Sicherung der Brückenstelle am linken veranlasst worden.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ereignisse im Süden der Festung während der 1. Periode des förmlichen Angriffes bis zum 10. September und Betheiligung des Belagerungs-Corps an anderweitigen Unternehmungen.

Cernirung der Südseite. Vervollständigung derselben bis zum Rheine. Plänkeleien der Vorposten. Besondere Schwäche der Cernirungstruppen vom 1. bis 3. September. Eventualität eines Durchbruchs der Besatzung und Massregeln dagegen am 6. September. Wegnahme der aus Besançon gesendeten Zünder für gezogene Geschosse am 7. September. Arbeiten zur Ableitung der Zuflüsse der Inundation vom 2. — 7. September. Expedition in die Gegend südlich von Schlettstadt am 1. und 2. September. Vorgänge in der Beobachtungs-Linie gegen den oberen Elsass, vor Schlettstadt und in den Vogesen. Betheiligung des Belagerungs-Corps an der Cernirung von Pfalzburg und an der Sicherung des badischen Oberlandes gegen feindlichen Einfall.

Im Süden von Strassburg war die Thätigkeit des Belagerungscorps während der 1. Periode des förmlichen Angriffs nach verschiedenen Richtungen hin in Anspruch genommen.

Während es sich einerseits um die Durchführung der Cernirung handelte, waren andrerseits die Arbeiten zur Ableitung der Zuflüsse der Inundation betrieben, und gleichzeitig gegen den

oberen Elsass nicht nur die zur Sicherung gegen Ueberraschungen von dorther nöthigen Massregeln unausgesetzt im Auge behalten, sondern auch über den Rayon des Belagerungscorps hinaus eine Expedition in die Gegend südlich von Schlettstadt unternommen.

Die Cernirung der Südfront, seit dem 27. August von dem in Illkirch liegenden Füsilier-Bataillon des 5. Regiments übernommen*), hatte sich in ihrer damaligen Durchführung als ungenügend zur Verhinderung des Verkehrs der Festung nach Aussen erwiesen. In Folge dessen wurden vom 30. ab die Vorposten des Abschnitts östlich vom Rhone-Canal auf zwei Compagnien verstärkt, deren eine zwischen dem Rhone-Canal und dem krummen Rhein mit dem Repli bei Meinau stand, und eine Feldwache an der Schachen-Mühle hatte, während die andre östlich vom krummen Rhein Neuhof besetzte, und je eine Feldwache nördlich vom Polygon an der Brücke über das Ziegelwasser und südlich vom Ochsenwerth auf der Höhe des Linzenkopfes gab. An eine ununterbrochene Kette von Doppelposten mit 300 Schritt Abstand schlossen sich auf dem rechten Flügel in dem bedeckten Terrain am Rheine 3 Unterofficierposten zur Absperrung der Dammwege, namentlich nach dem Altenheimer Hofe an. Ein Patrouillengang fand nicht nur längs der Front und gegen die Festung, sondern auch nach dem letztgenannten Hofe hin statt, der seinerseits mit einem Cavallerieposten (1 Unterofficier, 6 Mann) belegt wurde.

Vor dieser Stellung, in welcher das Füsilier-Bataillon 5. Regiments bis zum 3. September verblieb, kam es fast täglich zu Plänkeleien der beiderseitigen Patrouillen oder Recognoscirungs-Detachements, deren Vorgehen übrigens durch die Ueberschwemmung auf die Hauptstrassen beschränkt wurde.

Der erste dieser Zusammenstösse fand am Morgen des 31. August von der Schachen-Mühle aus in der Gegend des Bahnhofs vor dem Austerlitz-Thore statt, wo man Arbeiter-Abtheilungen der Garnison mit dem Abbruch von Gebäuden beschäftigt, und letztere noch voll von flüchtigen Einwohnern der Stadt antraf.

Am Morgen des 1. September wurde ein von der Feldwache am Polygon nach Neudorf hinein vorgeschobener Unterofficier-

*) Siehe oben Seite 338.

posten vom Vertheidiger zurückgedrängt, letzterer aber von Seiten der Feldwache wieder zurückgeworfen, und dann die Chaussee 800 Schritt vorwärts der Brücke über das Ziegelwasser durch eine Barrikade gesperrt, während auf dem rechten Flügel die Feldwache am Ochsenwerth einen französischen Unterofficier-Posten überfiel und vertrieb.

Die Verluste auf beiden Seiten blieben bei diesen Gelegenheiten ohne Bedeutung.

Um den Vertheidiger noch mehr einzuengen, war schon am 1. September befohlen worden, die Vorposten bis an den Damm der Kehler Eisenbahn vorzuschieben, und gleichzeitig die Einwohner aus den Gebäuden von Neudorf zu entfernen.

Indessen machte die Ueberschwemmung das Eingraben der Vorposten unmöglich, und Barrikaden auf den Chausseen würden, nur wenige Hundert Schritt vom Hauptwall entfernt, keinen genügenden Schutz gegeben haben, während andrerseits die bestehende Vorpostenstellung gegenüber von Neudorf völlige Absperrung bei grosser Sicherheit gewährte, da sie dem Vertheidiger nur auf zwei Chausseen zugänglich war, welche die Inundation in lange Defileen verwandelt hatte. Unter diesen Umständen wurde denn auf näheres Herangehen für jetzt verzichtet.

Die Bewohner aus Neudorf zu entfernen, wäre bei Nacht zwar möglich gewesen, doch liess sich vorhersehen, dass an ihre Stelle alsbald Andre aus Strassburg getreten wären, so dass man dieselbe Operation allnächtlich würde haben wiederholen müssen, wenn man nicht gleichzeitig die Gebäude selber zusammenschoss. Da andrerseits, so lange die Festsetzung am Bahndamme unterblieb, auch die Anwesenheit der Bewohner in den fraglichen Gebäuden von keinem besonderen Nachtheile war, so wurden sie vorläufig darin belassen.

Durchgreifende Massregeln waren hier für den Augenblick um so weniger ausführbar, als eben jetzt die südlich der Breusche stehenden Truppen anderweitig in besonderem Grade in Anspruch genommen waren. Von den 7 Bataillonen der Brigade Keller standen zwei zur Beobachtung gegen Süden und im Gebirge, mehrere Meilen entfernt, auf der Linie von Rheinau nach Schirmeck, zwei andre waren zu der am 31. August befohlenen Expedition in den Canton von Markolsheim, südlich von Schlettstadt, abgerückt, und endlich am 1. September zwei fernere Bataillone zur Ableitung der Zuflüsse der Ueberschwemmung nach

Eschau und Fegersheim commandirt worden, so dass am 2. September das 3. Bataillon 5. Regiments als Einziges zur Aufrechterhaltung der Cernirung der Südfront zur Stelle blieb, und den Vorpostendienst nun nicht allein östlich vom Rhone-Canal, wie bisher, sondern auch westlich davon bis zur Breusche zu leisten hatte, wo er sonst dem in Lingolsheim liegenden Bataillon zugefallen war. Hier wurde lediglich mit einem Zuge von Illkirch aus der Uebergang der Lingolsheimer Chaussee über den Breusche-Canal besetzt, von diesem Zuge eine Feldwache bis zu dem Gehöft am vorliegenden Breusche-Arm (Tour-verte) vorgeschoben, und bei Nacht auch das Gehöft am „grünen Berge“ besetzt, so wie auf dem Bahndamme patrouillirt.

Dem Vertheidiger blieb allem Anschein nach die Schwäche der Cernirung verborgen, und die Rückkehr des in den Canton von Markolsheim entsendeten Detachements änderte auch schon am 3. September wieder die Situation.

Es wurde nunmehr das 3. Regiment, welches bis dahin vorzugsweise in der Beobachtungslinie gegen den oberen Elsass Verwendung gefunden, mit der Cernirung der Südfront beauftragt, und je ein Bataillon desselben nach Graffenstaden, Lingolsheim und Illkirch dislocirt.

Bei Uebernahme der Vorposten am Morgen des 4. verstärkte es gleichzeitig deren rechten Flügel durch Einschieben einer 3. Compagnie vom Polygon bis zum Rhein.

Der 4. September verlief ruhig. Am 5. gab es wiederholte Plänkeleien mit unbedeutenden Verlusten auf beiden Seiten.

Ernstere Ereignisse schienen in Aussicht zu stehen, als am Abend dieses Tages der Brigade Keller ein Telegramm des commandirenden Generals zuging: „Ein Durchbruch der Garnison Strassburg's nach Süden ist nicht unwahrscheinlich“ *), in Verbindung womit auch die aus Karlsruhe kommende

*) Ueber die besondere Veranlassung zu diesem Telegramm war aus den Kriegsacten kein Aufschluss zu erlangen. Es muss also dahin gestellt bleiben, ob im Hauptquartier eine noch zu erwähnende Depesche des französischen Kriegsministers an den General Uhrich bekannt geworden, welche Letzteren auf einen Durchbruchs-Versuch hinwies, oder ob dieser Versuch als eine Eventualität angesehen wurde, welche an und für sich wahrscheinlich sei, nachdem der Gouverneur durch Mittheilung der Kapitulation von Sedan in den Stand gesetzt worden, sich von der Unmöglichkeit eines Entsatzes von Strassburg zu überzeugen.

Nachricht Bedeutung gewann, dass 3 Linienregimenter in der vorhergehenden Nacht in Belfort eingetroffen, und 5000 Franctireurs von Lyon nach dem Elsass abgegangen seien.

General Keller traf daher folgende Anordnungen. Vom 6. ab hatte die Hälfte der Truppen Morgens von 3 bis 6 Uhr unter Gewehr zu treten, als Repli der Vorposten wurde eine Compagnie nach Weghäusel verlegt, Strassen und Brücken durch Verhaue und Barrikaden gesperrt, und von den südlich stehenden Truppen durch Patrouillen auch nach rückwärts Verbindung gehalten.

Fünf Durchbruchslinien kamen überhaupt in Betracht: die Lingolsheimer, die Lyoner und die Baseler Chaussee, die Strasse über Neuhof nach Plobsheim, sowie die Wege durch die Rhein-Auen. In jeder dieser Richtungen waren die Aussichten des Durchbruchs von Hause aus deshalb gering, weil die Besatzung aus langen, durch die Ueberschwemmung gebildeten Defileen angesichts der Cernirungstruppen zu debouchiren hatte.

Gegen den an sich günstigsten Durchbruch über Lingolsheim in's Gebirge sollte die Infanterie der Cantonnements Entzheim und Geispolsheim die Waldstücke südlich von Lingolsheim besetzen, die Divisions-Artillerie (4 Batterien) östlich von Holtzheim auffahren, letzteres durch ein Bataillon der 1. badischen Brigade besetzt werden. Gegen den ersten Anlauf würden hiernach $3^1/_2$ Bataillone und 4 Batterien bereit, und bald darauf noch 4 Escadrons aus Innenheim, Entzheim und Oberschäffolsheim zur Stelle gewesen sein, die Truppen nördlich der Breusche aber dem Vertheidiger in der Flanke gestanden haben.

Ein Durchbruch auf der Lyoner Strasse nach Schlettstadt würde die Forcirung der Brücken über den Rhone-Canal und die Ill bei Illkirch und Graffenstaden erfordert haben. Hiergegen sollten sich die Truppen aus den Cantonnements Entzheim und Geispolsheim bei Graffenstaden, die Cavallerie bei Eschau versammeln, die Vorposten auf Illkirch eventuell auf Pobsheim zurückgehen. Bei Graffenstaden würden danach für's Erste $5^1/_2$ Bataillone bereit gestanden haben. Für die Artillerie wurden am linken Ufer des Rhone-Canals unterhalb der Brücke vor Illkirch Emplacements eingeschnitten, um das Debouchee von Weghäusel unter Feuer zu nehmen.

Ein Durchbruch auf der Baseler Chaussee über Plobsheim war wenig wahrscheinlich, da der Vertheidiger längs der Front der Truppen am linken Ufer des Rhone-Canals hätte defiliren müssen.

Doch sollten auch hiergegen bei Eschau Geschütz-Emplacements vorbereitet werden.

Gegen einen Durchbruch über Neuhof auf Plobsheim wurden der Vorposten-Compagnie in ersterem Orte 2 Geschütze zugetheilt, welche später bei Nacht an das linke Ufer des krummen Rheins zurückgingen. Die Walddefileen bei Ganzau wären von den zurückweichenden Vorposten und den zur Zeit in der Nähe mit Ableitungsarbeiten beschäftigten Truppen bis zum Herankommen stärkerer Abtheilungen über Eschau leicht zu halten gewesen.

Durch die Rhein-Auen endlich würden grössere Massen ihren Abzug nicht haben bewerkstelligen können.

Die Vorpostenplänkeleien nahmen inzwischen ihren Fortgang. Vor der Schachenmühle wurde dabei am Morgen des 6. Lieutenant Damm des 3. Regiments erschossen. Auch fing der Vertheidiger an, die Vorpostenstellung durch Geschützfeuer zu beunruhigen.

Einen wichtigen Erfolg hatte die sorgfältigere Absperrung des Terrains bis an den Rhein. In der Morgendämmerung am 7. ($4\frac{1}{2}$ Uhr) bemerkte der äusserste Unterofficierposten am Linzenkopf 2 Fahrzeuge auf dem Strom, welche abwärts passiren wollten. Da der Befehl zum Anlegen unbeachtet blieb, wurde Feuer gegeben, dies zuerst mit einigen Schüssen erwiedert, dann aber gelandet. Die verhafteten Insassen wiesen sich als ein Wasser- und Strassen-Aufseher und 4 Schiffer aus der Gegend von Neu-Breisach aus, welche durch den Commandanten dieser Festung gezwungen sein wollten, unter Begleitung zweier in voller Ausrüstung mitgehenden Soldaten des 74. Regiments die Fahrt nach Strassburg zu unternehmen. Sie waren am Abend des 6. von Neu-Breisach abgefahren, hatten in der Nacht, vom Regen begünstigt, unbemerkt Rheinau, den Altenheimer Hof und Marlen passirt, obwohl bei ersterem Ort die Ufer erleuchtet, Leute sichtbar, und mehr als ein Viertel der Brücke (8 Strecken) schon fertig gewesen. In den Booten wurden 31 Kisten gefunden, 9 andere waren — aus unbekannten Gründen — auf einer Sandbank bei Marlen zurückgelassen. Wie sich später herausstellte, bestand der Inhalt in 36,000 metallenen Zündern für gezogene Geschosse*), die an das rechte Ufer und nach Rastatt gebracht

*) Die Leute führten ausserdem eine Stromkarte des Rheines von Rheinau bis Strassburg, einen Marschbefehl, eine telegraphische Depesche über die Proclamation der Republik und ein Schreiben an den General Uhrich bei sich.

wurden, da der Transport durch die Auen am linken Ufer zu grosse Schwierigkeiten machte.

Von wie schwerwiegender Bedeutung die Wegnahme dieser Sendung war, liess sich für den Augenblick zwar nicht vollständig übersehen, da man noch nicht wusste, dass dem Vertheidiger fast der gesammte Bestand an Zündern für gezogene Geschütze verbrannt war; dass man aber einen wichtigen Fang gemacht habe, konnte nicht zweifelhaft sein. Er darf als das werthvollste Resultat der sorgfältigeren Cernirung der Südseite in dieser Periode der Belagerung bezeichnet werden.

Zu derselben Zeit (7. September) waren die hinter der Cernirungslinie betriebenen Arbeiten zur Ableitung der Zuflüsse der Inundation zu einem gewissen Abschluss gekommen.

Der am 1. September*) erlassene Befehl zur „Ableitung des krummen Rheins und des Schwarzwassers" beruhte auf der Voraussetzung, dass die oberhalb Erstein zur Ableitung der Ill durch die Krafft in den Rhein getroffenen Anordnungen seit ihrer Vervollständigung am 20. August**) dort nichts mehr zu thun übrig liessen. Daher wurden von Seiten des mit den neuen Arbeiten beauftragten Detachements, nach seinem Eintreffen in den ihm halbwegs zwischen Strassburg und Erstein angewiesenen Cantonnements, Eschau und Fegersheim, am 2. September nur noch die Zuflüsse zwischen dem Rhone-Canal und dem Rheine recognoscirt.***)

Einer derselben, der sogenannte Canal usinier kam aus dem Rheine oberhalb des Altenheimer Hofes, und konnte schon an seinem Ursprunge durch eine (bei e) vorhandene Schleuse in einfachster Weise abgesperrt werden.

Für die übrigen ergab sich, auch ohne auf ihren Ursprung zurückzugehen, die Möglichkeit der Ableitung unterhalb in den Rhein, wenn man einerseits das Schwarzwasser an seiner Abzweigung vom Forschte Rhein (bei f) und den krummen Rhein südwestlich vom Jägerhof (bei g), sowie das Brunnenwasser nordöstlich von Neuhof (bei i) abdämmte, und andrerseits die Absperrungsdämme zweier alten Verbindungsarme des krummen

*) Siehe oben Seite 405.
**) Siehe oben Seite 222.
***) Siehe den Plan: Blatt VII.

Rheins mit dem Brunnenwasser, das sogenannte grosse und kleine Wuhr (bei k und g), sowie den Haupt-Rheindamm an der früheren Durchgangsstelle des Brunnenwassers (bei h) durchstach.

Da die Truppen von ihren Cantonnements nach den Arbeitsstellen 2—3 Stunden zu marschiren hatten, so wurde nur je die Hälfte des Detachements (1 Bataillon Infanterie und 1/2 Compagnie Pioniere) je 6 Stunden Vormittags resp. Nachmittags zur Arbeit verwendet.

Letztere begann am Nachmittage des 2. September.

Zuerst wurden die drei Oeffnungen der Einlassschleuse des Canal usinier (bei e) geschlossen und verdämmt, der Staudamm an der Abzweigung des Schwarzwassers vom Forschte-Rhein (bei f) und eine Brücke über den krummen Rhein am kleinen Wuhr (bei g) erbaut.

Bis zum Abend des 3. September waren diese Arbeiten beendet. An demselben Tage hatte man mit dem Durchstechen des Haupt-Rheindammes nordöstlich von Neuhof (bei h) an 3 Stellen begonnen.

Wegen der Nähe der Festung und der Schwäche der Cernirungslinie blieb eine Compagnie dort stets unter dem Gewehr. Am 4. September wurde auch der Durchstich des kleinen Wuhrs (bei g), am 5. der des grossen (bei k) angefangen, ersterer am 6. beendet, nachdem der Durchstich im Rheindamm (bei h) soweit gefördert worden, dass das Brunnenwasser dort in den Rhein abzufliessen begann, und hierauf sogleich die Staudämme im krummen Rhein (bei g) und in der Derivation des Brunnenwassers (bei i) in Angriff genommen, welche ebenso wie der Durchstich des grossen Wuhr (bei k) am 7. fertig wurden.

An diesem Tage konnte daher dem Obercommando gemeldet werden, dass die Hauptarbeiten beendet, die beiden Infanterie-Bataillone zu anderweitiger Verwendung verfügbar, die Pioniere dagegen zu verschiedenen Vervollständigungen noch wünschenswerth seien.

Der Umfang der wichtigsten Arbeitsobjecte ist aus der Erläuterung des Planes (Blatt VII) zu entnehmen, ausser den Dämmen und Durchstichen aber noch die Aufräumung der von dem grossen und kleinen Wuhr abgeschlossenen, stark verwachsenen todten Arme zu erwähnen.

Die Staudämme waren im Allgemeinen aus Faschinen und Erde erbaut, nur für den Damm im Schwarzwasser (bei f) auch

2 Pfahlreihen quer durch das Flussbett geschlagen, und die Böschungen der Dämme und Durchstiche mit Rasen, Faschinen oder Steinen bekleidet.

Was den Erfolg der Arbeiten betrifft, so schienen die an den einzelnen Arbeitsstellen gemachten Beobachtungen anfänglich viel zu versprechen.

Nach Abschluss der Schleuse im Canal usinier (bei e) war das Wasser unterhalb derselben um 0,9 m. gesunken, ebenso gleich nach Herstellung der Staudämme im Schwarzwasser (bei f) resp. im krummen Rhein (bei g) um 0,35 m. resp. 0,6 m., und an der Brücke über den krummen Rhein in Neuhof gleichfalls um 0,62 m. Durch die in der Sohle im Ganzen 10 m. breiten Durchstiche im Haupt-Rheindamme (bei h) floss es 0,6 m. tief ab.

Befremden musste es daher, dass eine Senkung des Inundations-Spiegels vor der Südseite der Festung kaum zu bemerken war.

Noch am 6. wurden sogar mehrere Wege, die bis dahin gangbar gewesen, unpassirbar gefunden, und der an der Mündung des Breusche-Canals aufgestellte Pegel zeigte erst am 7. für die letzten 24 Stunden eine deutliche, aber doch nicht mehr als einen Zoll ($2\frac{1}{2}$ cm.) betragende Abnahme.

Zur Erklärung dieser Thatsache reichten weder die seit dem Abend des 3. September andauernden Regengüsse, noch der Umstand aus, dass eine Abdämmung der unterhalb Erstein der Ill zufliessenden Bäche und der Breusche noch nicht stattgefunden hatte. Erstere waren bei einer Recognoscirung ohne Bedeutung gefunden, und dass nicht die von der Breusche zugeführte Wassermenge die Inundation auf ihrer Höhe erhielt, bewies die Wahrnehmung, dass das Wasser der letzteren durch die in der Lingolsheimer Chaussee liegenden Brücken von Osten nach Westen floss. Die Ursache des bisherigen Nichterfolges musste daher an andrer Stelle gesucht werden.

In Folge dessen wurden nunmehr, auf Aeusserungen ortskundiger Einwohner hin, am 8. September die früheren Anordnungen zur Ableitung der Ill bei Erstein einer Revision unterworfen. Dabei stellte sich heraus, dass die unterhalb des dortigen Staudammes (a) gelegenen Mühlen immer noch arbeiteten, dass der Damm in der Krone nur 1 m. stark, und auch in Folge einer der Stromrichtung zum Theil parallelen Lage der Faschinen nicht im Stande war den Durchgang des Wassers völlig zu hindern, dessen Abfluss zur Krafft bei zu geringer Breite des Durchstichs (b) nur

unvollständig erfolgte. Weiterhin fand man auf einer Fahrt zu Nachen die Krafft hinunter zwar die Schleusen Nr. 80 und 81 des Rhone-Canals geschlossen, dagegen die Einlass-Schleusen des Dorfgiessen (o), Altrhein (n), und Mühlgiessen (m) offen, und die Auslassschleuse der Krafft in den Rhein (e) versetzt, so dass das Wasser durch erstere drei seinen Weg nahm, während es vor letzterer 1,45 m. hoch stand.

Offenbar war es also das Wasser der Ill gewesen, welches durch die seit dem 2. September betriebenen Arbeiten auf dem Wege durch den krummen Rhein und das Brunnenwasser in den Rhein abgeleitet, und erst durch die am 6. September erfolgte Herstellung des Staudammes am kleinen Wuhr, 4 Wochen nach dem Versetzen der Festungsschleusen, der Inundation vor der Südfront entzogen worden war.

Für den Augenblick liess sich indessen die Sachlage, welche am 9. nach Mundolsheim gemeldet wurde, nicht ändern, weil noch die letzten der im Rhone-Canal bei Booftzheim gefundenen Schiffe der Breisacher Brücke durch die Krafft und den von dieser sich abzweigenden Langgiessen, den eine Schleuse mit dem Rhein in Verbindung setzt, in diesen gebracht werden sollten, zu welchem Zweck das Wasser in der Krafft noch bis zum 10. gestaut bleiben musste.

Nachdem dann aber an letzterem Tage die Genehmigung zu den nunmehr beabsichtigten Massnahmen eingegangen, und zu deren Ausführung die Pionier-Compagnie Kamlah auch ferner zur Verfügung gestellt worden war, während die beiden Infanterie-Bataillone anderweitige Verwendung fanden, traten die Arbeiten zur Ableitung der Inundation gleichzeitig mit dem sonstigen Fortgang des Angriffs in eine neue Periode ein. —

In der Beobachtungslinie gegen den oberen Elsass hatte sich seit der Rückkehr des am 26. August zur Recognoscirung auf Schlettstadt vorgeschobenen Detachements*) nichts Erwähnenswerthes mehr zugetragen, als am 31. August die badische Division Befehl zu einer Expedition in die Gegend südlich von Schlettstadt erhielt.

Unter Sicherung gegen letzteren Platz, bezüglich dessen die Möglichkeit einer Ueberrumpelung zu erwägen sei, sollten am 1. September im Canton Markolsheim Requisitionen an Lebens-

*) Siehe oben Seiten 315 und 316, sowie Blatt II.

mitteln, Fourage und Gespannen, sowie eine Contribution eingetrieben, und zugleich Eisenbahnbrücke und Telegraph bei Gemar zerstört werden. Das zu diesem Zweck am Abend des 31. August auf der Linie Kertzfeld, Benfeld, Herbsheim unter dem Commandeur der badischen Cavallerie-Brigade Generalmajor von La Roche versammelte Detachement von 2 Bataillonen, 8 Escadrons, 2 Batterien und einer halben Compagnie Pioniere (Hauptmann Mentzel *), brach am Morgen des 1. September um 3 Uhr auf, übernahm mit dem Gros (2 Bataillone, 3 Escadrons, 2 Batterien) in der Linie Ebersheim, Müttersholtz, Mussig die Sicherung gegen Schlettstadt, und entsendete, diesen Platz östlich umgehend, zwei Detachements: südöstlich nach Markolsheim, südwestlich nach Gemar, dort 3, hier 2 Escadrons mit dem Pionier-Detachement (100 Mann) auf Wagen. Ersteres sicherte gegen Neu-Breisach, letzteres gegen Colmar, während die im Bereich der Truppen liegenden Ortschaften ausfouragirt wurden, und bei Gemar die Zerstörung des Telegraphen in der Länge von einer halben Meile, sowie die Sprengung zweier Eisenbahnbrücken je $^1/_4$ Stunde südlich und nördlich vom Bahnhof erfolgte, von denen letztere erst im Laufe des Tages von der Cavallerie entdeckt war.**)

Der Rückmarsch wurde um 6 Uhr Abends angetreten, und um Mitternacht der Sammelpunkt Hilsenheim, nordöstlich von Schlettstadt erreicht.

Die Requisitionen hatten in Folge der Missernte und der Verproviantirung von Schlettstadt und Neu-Breisach nur in ein-

*) Es war dies die 5. Pionier-Compagnie, welche zu dieser Zeit durch besondere Aufträge in Anspruch genommen wurde. Die Compagnie v. Klaeden hatte bei Nacht Wacken und Jars zu besetzen, am Tage Brückendienst unterhalb der Festung zu leisten, die Compagnie v. Morstein im Artillerie-Park Pulvermagazine zu bauen, die Compagnie Kamlah den krummen Rhein abzuleiten, die Compagnie Lichtenauer die Brücke bei Rheinau zu bauen. Bringt man ferner die ständigen und die zu besonderen Zwecken commandirten Depotarbeiter etc. in Rechnung, so ergiebt sich, ein wie bedeutender Theil der Pioniere für die Laufgraben-Arbeiten nicht verfügbar war.

**) Beide Brücken bestanden aus festen Sandsteinquadern, waren 25 Fuss breit, und hatten einen 2 Fuss stark gewölbten Bogen von 13 resp. 15 Fuss Spannung bei 6 Fuss Höhe. Aus Mangel an Zeit konnten in dem festen Material Minenkammern nicht angelegt werden. Die Ladungen wurden unter dem Gewölbe verspreizt. Für jede Brücke war nur 1 Centner Pulver verfügbar, welcher aber genügte, um die Wölbungen derartig zu heben, dass beide Brücken unfahrbar wurden, und die südliche durch Auswuchten der Steine mit Hebebäumen vollends zerstört werden konnte.

zelnen Orten den erwarteten Erfolg gehabt, wurden daher in anderen auch am Vormittage des 2. September noch fortgesetzt, und die genommenen Vorräthe auf der Strasse nach Booftzheim abgeführt.

Am Nachmittage erfolgte der Rückmarsch in die Linie Kertzfeld, Benfeld und Herbsheim, am 3. September die Auflösung des Detachements und der Rücktritt der einzelnen Abtheilungen in ihr früheres Verhältniss, sowie gleichzeitig eine Aenderung der früheren Dislocation der badischen Division, welche auch die Beobachtungslinie gegen den oberen Elsass*) berührte.

Das Füsilier-Bataillon 6. Regiments (Major Kieffer) besetzte Benfeld mit 2 Compagnien, Gertweiler und Rheinau mit je 1 Compagnie, und detachirte einen Zug zur Sicherung der Ill-Abdämmung nach Erstein.

Die Cavallerie gab je eine Escadron des 3. Dragoner-Regiments nach Gertweiler, Benfeld und Booftzheim, mit stehenden Patrouillen an den nach Süden führenden Chausseen auf der Linie von St. Peter (am Uebergange der Strasse von Barr nach Schlettstadt über den Andlaubach) bis Friesenheim, so dass nunmehr im Ganzen nur 1 Bataillon, 3 Escadrons zur Sicherung gegen Süden verwendet wurden.

Eine Ueberraschung von Schlettstadt hatte sich als unausführbar gezeigt.

Die Besatzung war den deutschen Patrouillen gegenüber wachsam, das Vorterrain frei, gedeckte Annäherung also nicht möglich.

Andrerseits stand das passive Verhalten der Garnison in Uebereinstimmung mit den Nachrichten, die in der Umgegend über ihre mangelhafte Beschaffenheit zu erlangen waren, so dass es nicht unmöglich schien, den Commandanten unter dem Eindruck der Nachricht von Sedan zur Capitulation zu bestimmen. Die vom Commandeur des Vorposten-Bataillons in Benfeld am 4. September dieserhalb gemachte Mittheilung und Anfrage wurde indessen ablehnend beantwortet.

Die Ereignisse vor Schlettstadt blieben auf unbedeutende Scharmützel beschränkt. Da aber auch hierbei einzelne Verluste durch Verwundungen vorkamen, so wurde am 8. befohlen, keine

*) Siehe oben Seiten 225 und 226.

gewaltsamen Recognoscirungen mehr gegen die Festung zu unternehmen.

In der oben angegebenen Beobachtungsstellung traten Aenderungen bis zum Schluss dieser Periode nur in sofern ein, als die in Gertweiler stehende Compagnie am 6. nach Benfeld herangezogen, am 9. aber wieder 1 Zug nach Gertweiler detachirt wurde, weil die Cavallerie in dem Terrain am Fusse des Gebirges der Unterstützung bedurfte.

Im Gebirge selbst waren die badischen Truppen in Schirmeck (2 Compagnien, 1 Escadron)*) am 27. August durch die damals noch an der Breusche cantonnirende Garde-Landwehr-Division mit 1 Bataillon, 1 Escadron abgelöst, diese aber dabei nur nach Urmatt und Lützelhausen vorgeschoben worden, wo am 31. August, nachdem die Garde-Landwehr-Division in den Rayon nordwestlich von Strassburg gerückt war, wieder badische Truppen in früherer Stärke an ihre Stelle traten. Patrouillen gingen bis St. Blaise und Raon sur Plaine. Eine Beunruhigung des Belagerungscorps von dieser Seite fand indessen nicht statt.

Zu betheiligen hatte sich dasselbe auch auf etwa gleicher Entfernung von Strassburg an der Cernirung der in seinem Rücken liegenden Festung Pfalzburg, wohin am 29. August die 1. leichte Reserve-Batterie II. Armeecorps nebst einer Schwadron des 2. Reserve-Ulanen-Regiments, beide der 1. Reserve-Division angehörig, entsendet wurden.

Nicht blos am linken Rheinufer jedoch wurden die Kräfte des Belagerungscorps weit über den Bereich der Belagerung selber hinaus in Anspruch genommen.

Im badischen Oberlande (Blatt I.), welches nach der Mobilmachung von Truppen entblösst, dann in den ersten August-Tagen zur Täuschung des Feindes von einem Detachement der würtembergischen Besatzung von Ulm besetzt, nach der Schlacht von Wörth aber von diesem wieder verlassen war, fand man sich Ende August durch die aus dem oberen Elsass kommenden Nachrichten von einem beabsichtigten Einbruch französischer Streitkräfte lebhaft beunruhigt. Als daher am 31. August wirklich ein Trupp von 50—100 Mobilgarden bei Bellingen an das rechte Ufer überging, die Telegraphen zerstörte, und bei der Rückkehr einige Nachen mit sich nahm, stieg die Aufregung derartig, dass nicht

*) Siehe oben Seite 225.

nur die Bürgerwehren sich längs dem Rheine rückwärts bis Lörrach sammelten, und von Rastatt aus das 2. Bataillon 6. Infanterie-Regiments nach Schliengen abfuhr, sondern auch das Obercommando des Belagerungscorps in Mundolsheim telegraphisch um Absendung einer mobilen Colonne ersucht wurde.

Der Commandeur der Truppen in Kehl, Oberstlieutenant Kraus, erhielt in Folge dessen Befehl, sofort mit 2 Compagnien seines Bataillons, 25 Pferden der Rastatter Besatzungs-Escadron und 4 Geschützen der bespannten Ausfall-Batterie auf der Bahn nach dem Oberlande abzugehen, zu deren Ersatz von der I. Reserve-Division die noch am linken Ufer stehenden 2 Compagnien des Landwehr-Bataillons Bromberg und 50 Pferde des 2. Reserve-Dragoner-Regiments bei Auenheim an das rechte Ufer übergesetzt wurden.

Nachdem noch an demselben Abend ein Beobachtungsdienst längs dem Rheine von Zinken bis Rheinweiler eingerichtet worden, entspann sich am 1. September an der Uebergangsstelle bei Neuenburg zwischen französischen Mobilgarden und deutschen Patrouillen ein Hin- und Her-Schiessen über den Rhein, wobei es diesseits einen Todten und einen Verwundeten gab. Im Uebrigen aber wurde auf der ganzen Strecke südlich über Efringen hinaus, nördlich bis Alt-Breisach nichts Verdächtiges am jenseitigen Ufer bemerkt, so dass Oberstlieutenant Kraus mit seinen Truppen schon am Nachmittage wieder die Rückfahrt antrat, und in der Nacht in Kehl eintraf.

Allerdings hatte die Beunruhigung, in welcher man sich im Oberlande befand, hiermit ihr Ende noch nicht erreicht. Die weitere Verfolgung der dortigen Zustände liegt jedoch ausserhalb der Grenzen unserer Darstellung, so gross auch das Interesse sein mag, welches zwar nicht die thatsächlichen Ereignisse, sondern in psychologischer Beziehung die Telegramme darbieten, die von dorther oder in Bezug auf die dortigen Verhältnisse dem Hauptquartier zu Mundolsheim zugingen.

Im Hinblick auf die der folgenden Periode der Belagerung angehörenden Begebenheiten im oberen Elsass ist etwa nur die eine Angabe erforderlich, dass zu dem auf der Strecke von Bellingen bis Haltingen verbleibenden 2. Bataillon 6. Infanterie-Regiments unter Oberst Bauer in den nächsten Tagen noch das Ersatz-Detachement des 5. badischen Infanterie-Regiments und 4 Geschütze der badischen leichten Ersatzbatterie stiessen, während

von Seiten des Belagerungs-Corps am 6. September, bei angeblich hochgestiegener Gefahr, zwar die Absendung des Kehler Bataillons für den Nothfall in Aussicht gestellt wurde, dann aber in Folge beruhigender Telegramme über die Dinge im oberen Elsass unterblieb. Der am 7. September zu persönlicher Orientirung nach dem Oberlande entsendete Hauptmann Friedeburg vom Generalstabe des Belagerungs-Corps fand die in Mundolsheim herrschende Auffassung begründet.

Aus Kehl waren die der I. Reserve-Division angehörenden Truppen, einschliesslich der seit dem 23. August dort befindlichen 2 Compagnien schon am 4. September wieder an das linke Rheinufer zurückgezogen, und besondere Ereignisse daselbst, abgesehen von der im Zusammenhange mit dem förmlichen Angriff schon besprochenen Thätigkeit der Batterien gegen die Citadelle, nicht vorgekommen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Der Vertheidiger während der 1. Periode des förmlichen Angriffs vom 29. August bis zum 10. September.

Verhalten des Gouverneurs gegenüber der Instruction des Kriegsministers und den Mittheilungen des Generals von Werder über die Kriegslage. Ablehnung erneuter Aufforderung zur Capitulation am 6. September. Beleuchtung der Vertheidigung in einigen Punkten von allgemeiner Bedeutung. Verwendung der Artillerie. Vertheidigungs-Arbeiten. Allmälige Verschlimmerung der Exsistenz der Besatzung. Verhalten der Einwohnerschaft. Die Municipal-Commission, ihre Zusammensetzung und Thätigkeit. Sorge für die materiellen Interessen. Geistiger Druck der Ungewissheit über die Lage. Systematische Verbreitung falscher Nachrichten. Zunehmende Spannung zwischen der Municipal-Commission und dem Präfecten. Unerwartete Lösung durch Intervention schweizerischer Abgesandten.

Auf den Ruf um Hülfe für Strassburg in den Depeschen an den Kriegsminister und den General Douay vom 26. August*) hatte der Gouverneur am 1. September aus Paris über Schlettstadt folgende Antwort bekommen: „Halten Sie aus, so lange als

*) Siehe oben Seite 356.

möglich! Eine Schlacht steht in der Richtung auf Metz bevor, und man hat allen Grund auf ein gutes Ergebniss zu hoffen. Als letzten Ausweg soll die Besatzung, vielleicht bei Nacht, über den Rhein gehen, sich nach Baden hinein werfen, wo nur sehr geringe feindliche Kräfte sind, und den Rhein oberhalb wieder passiren. Thun Sie was möglich ist und zwar schnell!"

Dass solche Weisung lebhaftes Erstaunen hervorrief, bedarf kaum der Bemerkung. Die thatsächlichen Verhältnisse waren dem Kriegsminister offenbar nicht bekannt gewesen. Denn wie es hätte gelingen sollen, angesichts der deutschen Truppen und der Batterien bei Kehl über den Rhein zu gehen, ist nicht zu erkennen.

General Uhrich antwortete daher: „Die Lage hat sich verschlimmert. Bombardement ohne Unterbrechung. Niederschmetternde Artillerie. Ich halte aus, und werde aushalten bis an's Ende. Wie sollte ich den Rhein überschreiten können ohne Brücke, ohne Fahrzeuge? Geben Sie diesen unausführbaren Gedanken auf."

Etwas Anderes freilich wäre es vielleicht gewesen, wenn es sich um den Versuch des Durchschlagens nach Süden gehandelt hätte, wo den ersten Schritten zu jener Zeit nur wenig im Wege stand, und das Gelingen wesentlich von den Chancen der Verfolgung durch den Belagerer abhing.

Ob die Aussichten eines Versuches in dieser Richtung überhaupt zur Erwägung gelangten, darüber liegt keine Angabe vor.

Indessen würde, selbst wenn die Gewissheit des Entkommens bestanden hätte, das Unternehmen so lange ein Fehler gewesen sein, als es noch möglich war, sich im Besitze von Strassburg selbst zu behaupten. Die Besatzung war nur das Mittel zu diesem Zweck, und für denselben daher auch nöthigenfalls zu opfern, nicht aber die Festung Preis zu geben, um die Besatzung zu retten. Letztere konnte, der grossen Masse nach zur Verwendung im freien Felde offenbar wenig geeignet, dem eigenen Lande nirgendwo ebenso nützlich sein, wie grade in Strassburg, vor dessen Wällen sie eine feindliche Armee von 60,000 Mann festhielt, während seine Behauptung zugleich in politischer Beziehung den Besitz des Elsass bedeutete.

Diesen Platz aufzugeben, wäre am wenigsten in einem Augenblick gerechtfertigt gewesen, in welchem nach des Kriegsministers eigener Versicherung eine Schlacht mit voraussichtlich glücklichem

Ausgange bevorstand, so dass füglich als der allein zu befolgende Theil der Depesche nur der erste Satz: „Halten Sie aus, so lange als möglich!“ gelten durfte.

In der Erwartung einer für die französischen Waffen siegreichen Schlacht sollte der Gouverneur allerdings nicht lange mehr bleiben. Nachdem ihn zunächst schon am 1. September General von Werder benachrichtigt hatte (Beilage 36, 14), dass Marschall Mac Mahon bei Beaumont geschlagen, Marschall Bazaine in Metz eingeschlossen, und die Armee des Kronprinzen von Preussen im weiteren Vormarsch begriffen sei, folgte am Abend des 3. September in einem und demselben Schreiben die Mittheilung sowohl von der Capitulation bei Sedan, wie von dem Scheitern des Versuches der Rhein-Armee, bei Noisseville die Cernirungslinie von Metz zu durchbrechen. (Beilage 36, 17.)

Ohne Glauben zu finden — „impossibles à admettre“ *) — verfehlten diese Nachrichten doch ihres Eindruckes nicht, derartig, dass der Gouverneur nach Mittheilung an den Vertheidigungsrath sich nunmehr entschloss, das früher erhaltene**) und am 1. September erneuerte Anerbieten der Entsendung von Officieren anzunehmen, um sich an Ort und Stelle Gewissheit über die Lage der Dinge zu verschaffen. Auf alle Fälle dachte er dabei für die Vertheidigung eine Frist, für die Bevölkerung eine Erholungs-Pause zu gewinnen, und sprach daher in dem am 4. dieserhalb an den General von Werder gerichteten Schreiben die Voraussetzung einer Waffenruhe während der Abwesenheit der zu entsendenden Officiere aus (Beilage 36, 18), nach deren Rückkehr, wie ausdrücklich bemerkt wurde, die Unterhandlungen beginnen würden.

Die Antwort aus Mundolsheim (Beilage 36, 20) durchkreuzte indessen noch an demselben Tage diese Berechnung. Zwar wurde die Absendung der Officiere nicht von der Hand gewiesen, die Einstellung des Feuers aber von dem Beginn der Unterhandlungen selbst abhängig gemacht, und hinzugefügt, dass freier Abzug der Besatzung nicht mehr bewilligt werden könne.

Die Folge war, dass der Gouverneur die Sache fallen liess (Beilage 36, 21).

*) Uhrich: Documents etc. pag. 67.

**) Siehe Beilage 25, 3: Schreiben des Generals von Werder vom 20. August.

Da aber inzwischen am Morgen des 5. vom deutschen Hauptquartier die Nachricht eingegangen, bei Sedan sei unter den Papieren des Kaisers jene Depesche an den General Douay gefunden, in welcher der Gouverneur schon am Schluss des Bombardements Strassburg für verloren erklärt hatte, wenn nicht unverzüglich Hülfe gebracht würde, so stellte nun General von Werder seinerseits die förmliche Aufforderung zur Capitulation unter Berufung auf obige Depesche, und mit dem Bemerken, dass die Unmöglichkeit des Entsatzes unter den obwaltenden Verhältnissen dem General Uhrich wohl selbst nicht mehr zweifelhaft sein werde. (Beilage 36, 22.)

Die auch hierauf am nächsten Tage (6. September) erfolgende Ablehnung bot nur insofern noch einen Anknüpfungspunkt zur Fortsetzung der Unterhandlungen dar, als der Gouverneur — nicht völlig im Einklang übrigens mit seinem Schreiben vom 4. September — erklärte, nur seine Regierung könne ihn dazu ermächtigen. Da aber die gleichzeitige Bemerkung: er zweifele, dass ihm gestattet werden würde, die Weisungen der Regierung einzuholen, als ein förmliches Gesuch nicht aufgefasst werden konnte, so fanden hiermit die Unterhandlungen für jetzt ihren Abschluss.

Auf die Vertheidigung waren sie so wenig, wie auf den Angriff von Einfluss gewesen.

Ueber erstere ist fast alles Bemerkenswerthe, so weit die Quellen überhaupt Aufschluss geben, schon im Zusammenhange mit dem Gange des Angriffs zur Sprache gekommen. Nur einige Punkte von allgemeinerer Bedeutung sind noch zu beleuchten.

Wenn die Schwäche der artilleristischen Vertheidigung, wie es von französischer Seite vielfach geschehen, durch die geringe Stärke des Personals der Artillerie hat erklärt werden sollen, so ist dies nicht mit den Zahlen in Einklang zu bringen, welche sich aus den täglichen Stärkerapporten ergeben. Danach belief sich noch am 10. September, also am Schluss der geschilderten Belagerungs-Periode, die „Präsentstärke" der Artillerie, in welcher dieselbe nach Abrechnung der in den Rapporten mit „Absents" und „Detachés" bezeichneten Kategorien der Kranken, Arrestanten und Abcommandirten zum Dienste verfügbar war, ohne den Festungsstab, auf 117 Officiere, 4292 Mann*).

*) Laut Beilage 33 sub A. V: 112 Off. 4165 M. Ausserdem 5 Off. 127 M. der Batterie der Nationalgarde.

Rechnet man hiervon selbst die gesammte Artillerie der Mobilgarde (787 Mann), die Batterie der Nationalgarde (127 Mann) und die den Linientruppen der Artillerie und dem Marine-Detachement zugetheilten jungen Conscribirten von 1869 (ca. 430 Mann) ab, so bleiben noch immer gegen 3000 Mann übrig, die man füglich als „Artilleristen“ wird gelten lassen müssen, wenn man nicht dahin kommen will, die gesammte Artillerie der Besatzung für unbrauchbar zu erklären. Ob es überhaupt gerechtfertigt ist, obige Kategorien in Abrechnung zu bringen, mag dahin gestellt bleiben. Als Hülfsmannschaften beim gezogenen Geschütz, oder zur Bedienung der glatten Geschütze, wenigstens derjenigen, die nur gegen den gewaltsamen Angriff in Thätigkeit zu treten hatten, würden sie wohl nicht untauglich gewesen sein. Auch hat man sich ihrer Unterstützung offenbar nicht entschlagen. Die Batterie der sesshaften Nationalgarde verwendete man während der ganzen Dauer der ersten Periode — bis zum 9. September*) — grade auf der Angriffsfront im Bastion 12, und die auf alle 4 Vertheidigungsbezirke vertheilte Artillerie der Mobilgarde hatte im Laufe der Belagerung, den noch vorhandenen täglichen Verlustlisten zufolge, 10 Todte, 77 Verwundete, oder einen Verlust von mehr als 10 Procent.

Die Zahl der Geschütze auf den Wällen ist hinter den im Armirungs-Entwurf vorgesehenen 356 Stücken**) eher zurückgeblieben, als darüber hinausgegangen. Auf jedes derselben kamen mithin auch ohne Berücksichtigung der minder brauchbaren Truppentheile durchschnittlich 8—9 Mann; eine Zahl, die noch jetzt für Festungsbesatzungen ziemlich allgemein als ausreichend betrachtet wird. Allerdings kann man in dieser Beziehung aus guten Gründen abweichender Meinung sein, doch ist zu beachten, dass die Zahl der zum Kampf mit den Angriffs-Batterien berufenen Geschütze, für deren unablässige Bedienung durch stetige Ablösung der Mannschaften zu sorgen ist, immer weit hinter der Gesammtzahl der auf den Wällen befindlichen zurückbleibt.

Eben dies war denn auch in Strassburg der Fall. Sei es nun, dass man die gezogenen Kanonen, die ihrer Aufstellung nach selbst von entfernteren Theilen der Festung noch gegen

*) Es ist hiernach die auf Seite 117 gemachte Angabe zu berichtigen, wonach diese Batterie nur vorübergehend im Bastion 11 Verwendung gefunden.

**) Beilage 5, Seite 31*.

den förmlichen Angriff wirken konnten, sei es, dass man die auf den Werken der Angriffsfront im engeren Sinne (Nr. 11, 12 und 44—60) stehenden Geschütze jeder Gattung als den wichtigsten Bestandtheil der Vertheidigungs-Artillerie betrachtete; in beiden Fällen überstieg die Zahl der Geschütze, welche in erster Linie mit einer quantitativ und qualitativ ausreichenden Bedienung zu versehen waren, nicht 120*). Daher sollte man meinen, dass es bei sachgemässer Berücksichtigung der grösseren oder geringeren Gefährdung der einzelner Werke und der grösseren oder geringeren Bedeutung der einzelnen Geschütze, wohl möglich gewesen wäre, die eigentlichen Kampfgeschütze mit einer den Anforderungen entsprechenden Bedienung auszustatten.

In den Werken der Südseite, wie in denen der Nordseite östlich der Ill konnte man sich schlimmsten Falls mit dem begnügen, was zum Kartätschfeuer nothwendig war, und wenn man die gegen Kehl verschossene Munition nicht überhaupt glaubte sparen zu können, so waren doch, da man einen Geschützkampf für erfolglos hielt, weil man die Batterien nicht sehen konnte, auch dort Artilleristen von geringerer Ausbildung wohl noch genügend.

Wie wenig aber auf Concentrirung der Kräfte in den wichtigeren Theilen der Festung gesehen wurde, dürfte sich aus der Stärke der Artillerie-Mannschaft im Bastion 11 ergeben, welche für die 19 Rohrgeschütze dieses Bastions und 4 Mörser der anstossenden Courtine 11—12 angeblich nur aus 1 Officier, 2 Unterofficieren, 40 Mann bestand**). Nach dem sich hieraus ergebenden Durchschnitt würden für 120 Geschütze täglich 220 Mann, für die volle Armirung der Wälle von 356 Geschützen täglich 650 Mann im Dienst gewesen sein, und zu dreifacher Ablösung schon 660, resp. 1950 Mann genügt haben, so dass die Frage sich aufdrängt, welche Verwendung denn die übrigen, nach den Stärkerapporten vorhandenen Kräfte gefunden?

Aehnlich steht es auch mit der besonderen Klage über Mangel an Officieren***), deren Anzahl von etwa 120, ohne

*) Siehe oben Seite 67 und die Beilagen 5 und 35.

**) Bulletin de la réunion des officiers 1875, No. 11, pag. 240.

***) Bulletin de la réunion des officiers a. a. O. „On eut surtout à se plaindre du manque de cadres. Il y avait 120 officiers présents, dont environs 108 capitaines et lieutenants pour faire le service sur les remparts, soit 36 officiers par jour. — Die Gesammtzahl stimmt übrigens mit unserer Angabe für den 23. August (S. 110) genau überein.

den Festungsstab, die des Belagerers an beiden Ufern des Rheines während der laufenden Periode und bis zum Eintreffen der würtembergischen und bairischen Artillerie um ein Geringes noch überstieg, so dass beim Vertheidiger je ein Officier auf eine kleinere Zahl von Mannschaften kam, als beim Angreifer. Bei Letzterem war es etwas ganz Gewöhnliches, dass Unterofficiere die Batterien commandirten, und so würde es als ein überwiegender Nachtheil für die Vertheidigung nicht zu erachten sein, wenn auch dort einzelne Werke mit einer Armirung von nicht mehr als 4—8 Geschützen nicht ununterbrochen von Officieren befehligt gewesen wären. Allem Anschein nach wurde aber die Sparsamkeit in der Verwendung derselben weiter als nöthig getrieben. Dass im Bastion 11 für 23 Geschütze nur 1 Officier vorhanden war, ist schon erwähnt. Ebenso soll derselben französischen Quelle zufolge nur ein Officier den Befehl gleichzeitig über die beiden Lünetten 52 und 53 (mit anfänglich 10, später 12 Geschützen) geführt haben, deren gegenseitige Verbindung in einem mangelhaft gedeckten Wege von 700 Schritt Länge bestand.

Wenn die Vertheilung der Officiere überall in gleichem Verhältniss, wie in diesen hervorragenden Werken stattgefunden, so würden täglich nur etwa 20 Officiere auf den Wällen gewesen sein, während bei 3tägigem Wechsel des Dienstes täglich etwa 36 zur Verfügung standen. Ob sie in weniger wichtigen Werken zahlreicher gewesen, oder in welcher Zahl sie anderweitig Verwendung gefunden, ist unbekannt.

Als eine der Ursachen für die Schwäche der artilleristischen Vertheidigung wird daher weniger die geringe numerische Stärke, als die Art der Disposition über das Personal der Artillerie zu bezeichnen sein.

Für die Verwendung des Materials hatte der Armirungs-Entwurf die Grundlage gegeben. Welche Abweichungen davon auf den dem förmlichen Angriff nicht ausgesetzten Fronten vorgekommen, war nicht zu ermitteln. Vereinzelte Angaben zeigen auch dort dieselbe Uebereinstimmung mit dem Entwurf, welche im Bereiche der Angriffsfront als charakteristisch hervortritt. Abänderungen hatte man sich hier nur ganz ausnahmsweise erlaubt, was sowohl die Zahl und die Art der Geschütze, als auch die Verwendung der Laffeten und den Ort der Aufstellung betrifft. Wie man an der althergebrachten Anschauung festhielt, die Armirung gegen den förmlichen Angriff erst nach Erklärung der

Angriffsfront auszuführen, und sich in Folge dessen von der Eröffnung des Angriffs unfertig überraschen liess, so wusste man auch im Verlaufe des Kampfes nicht die Fesseln gegebener, aber unhaltbar gewordener Normen abzustreifen, und die eigenen Massregeln den in unvorhergesehener Weise sich entwickelnden Verhältnissen anzupassen.

Wenn es unter dem concentrischen Feuer der Angriffs-Batterien nicht möglich war, den Geschützkampf aus den Werken der Angriffsfront selbst durchzuführen, so hätte man den Muth und die Ausdauer der Mannschaften nicht dort immer von Neuem sich in vergeblichen Versuchen aufreiben lassen sollen. Es reichte aus, in diesen Werken die zur Vertheidigung gegen gewaltsamen Angriff und zum nächtlichen Kartätschfeuer gegen ungedeckte Arbeiter erforderlichen Rohrgeschütze neben den Mörsern zu belassen, während mit den übrigen der Kampf gegen die feindlichen Batterien von andern Positionen aus aufzunehmen war, an welchen letzteren es nicht fehlte.

Schon innerhalb der Angriffsfront fällt es auf, dass die Courtine 11—12 zur Aufstellung nur eines Rohrgeschützes neben 8 schweren Mörsern benutzt war, die wohl besser am Fusse der inneren Wallböschung gestanden hätten.

Noch mehr aber würden die Courtinen der Collateralfronten 8—9—10—11 auf der einen, 13—14 auf der andern Seite in einer Längenentwickelung von je 400, zusammen 1600 Schritt, Raum zur Entfaltung der Artillerie geboten haben. Dabei brauchte man sich nicht auf diese und einige andre in's Angriffsfeld schlagende Linien des Hauptwalls zu beschränken. Allerdings hätte derselbe den Vortheil ununterbrochener Verbindung für sich gehabt, doch waren auch ausserhalb des Hauptgrabens, selbst unter Verzichtleistung auf die Benutzung derjenigen Aussenwerke, die einer festen rückwärtigen Communication entbehrten, brauchbare Stellungen zu finden. Dahin gehören namentlich die Linien sowohl des äusseren, wie des inneren gedeckten Weges zwischen beiden Hornwerken der Westfronten, — deren Benutzung freilich der ganzen Tendenz der Vertheidigung entgegen gewesen wäre —, andrerseits die in's Angriffsfeld schlagenden Linien der Lünetten 61—65. Sogar noch von Bastion 18 der Citadelle her hätte man die Batterien bei Schiltigheim bekämpfen können, wie der Vertheidiger selbst noch bezeugen wird.

Durch die überwiegende Entwickelung seiner Artillerie auf

den Collateralfronten würde er ohne Frage den Gegner zu neuen Anstrengungen genöthigt, und die Entscheidung verzögert haben.

Als ein ernster Versuch, den Kampf in diesem Sinne zu führen, kann die in den letzten Tagen, etwa seit dem 6. September bemerkte Zunahme des Feuers der Collateralwerke nicht aufgefasst werden. Die des linken Flügels im Schach zu halten, genügten die Batterien 1, 14 und 4 mit 12 Kanonen, 4 Mörsern, und wenn die des rechten Flügels (Nr. 56—60) den Angreifer — auch später noch — zu wiederholter Vermehrung seiner Batterien veranlassten, so war dies eine Folge der grösseren Regsamkeit ihrer Besatzung, nicht aber der Verstärkung der dortigen Geschützaufstellung, welche fast ausnahmslos innerhalb der engen Grenzen des Armirungs-Entwurfes verblieb*).

Kann hiernach die Leitung der Vertheidigungs-Artillerie nicht überall Zustimmung finden, so sind doch andrerseits auch die Schwierigkeiten anzuerkennen, welche in materieller Beziehung selbst die genialste und energischste Leitung gefunden hätte. Der Nachtheile des Vorderladungssystems, der niedrigen Laffeten, der tiefen Scharten ist schon an andrer Stelle gedacht. Daneben machte sich die übergrosse Mannichfaltigkeit des Materials fühlbar, welche besonders die Munitionsversorgung und den Ersatz beschädigter Stücke erschwerte.

Letzteres war, wenigstens in den Aussenwerken, auch dadurch der Fall, dass aus zu weitgehender Besorgniss für die Sicherheit des Platzes gegen Ueberfall und gewaltsamen Angriff gleich anfänglich sämmtliche Gräben mit Wasser gefüllt worden waren, obwohl das Schleusensystem grade die Bildung mehrerer selbstständigen, hintereinander liegenden Bassins bezweckte, deren Füllung, vorhandenen Dispositionen zufolge, nur nach einander im Verlaufe der Belagerung selbst geschehen sollte. Dadurch würde es möglich gewesen sein, die Gräben hinter den in erster Linie liegenden Werken bis zu dem Augenblick, wo deren Verlust drohte, trocken zu halten, und zur Communication zu benutzen. Dass man sich dieses Vortheiles frühzeitig begeben, war um so übler, als Brücken nach den Aussenwerken fast gänzlich fehlten, und die vorhandenen vom Feuer des Belagerers zu leiden hatten.

Mehr aber, als Alles dies, war es der allerdings nicht un-

*) Vergl. Beilage 5 und Beilage 35 mit einander.

verschuldete Mangel an Zündern für die Geschosse der gezogenen Geschütze, der die Thätigkeit der Artillerie lähmte. Der Versuch, hölzerne Brennzünder auch für diese Geschosse zu construiren, hatte keinen rechten Erfolg, und nachdem man während der ganzen ersten Periode des förmlichen Angriffs mit zunehmender Spannung auf den vom Kriegsminister schon in den letzten Tagen des August zugesagten Ersatz vergeblich gewartet, wurde die Hoffnung darauf am 9. September durch die Anzeige des Generals von Werder vernichtet, dass die Breisacher Sendung in seinen Händen sei.

Der bestehende Mangel hatte schon vorher dazu genöthigt, die Zahl der aus den gezogenen Geschützen täglich abzugebenden Schüsse sehr gering festzustellen, so dass z. B. die 6 gezogenen 12pfünder der Lünetten 52 und 53 binnen 24 Stunden zusammen nur 30 Granaten und Shrapnels verfeuern durften*). Dies allein würde genügen, die täglich wiederkehrende Erscheinung des Verstummens der Festungsartillerie nach kurzer, vergleichsweise lebhafter Thätigkeit in den ersten Morgenstunden zu erklären, wenn nicht die glatten Geschütze noch reichlich mit Munition versehen gewesen wären.

Der Kampf mit ungleichen Waffen hatte denn naturgemäss auch ungleiche Verluste zur Folge. Sie beliefen sich während dieser 1. Periode des förmlichen Angriffs bis zum 10. September bei der Artillerie des Vertheidigers auf 23 Todte und 150 Verwundete, darunter 5 Officiere, bei der Belagerungs-Artillerie auf 6 Todte, 30 Verwundete, darunter kein Officier.

Ebenso überstieg der Gesammtverlust auf Seiten der Besatzung während des bezeichneten Zeitraumes mit 81 Todten, 572 Verwundeten und 29 Vermissten, bedeutend den Verlust des Belagerungs-Corps von 46 Todten, 170 Verwundeten und 9 Vermissten.

Ueber den Umfang der materiellen Schäden in den Werken liegen aus dieser Periode nur wenige Nachrichten vor. Zu erwähnen ist die schon in den ersten Tagen nach Eröffnung des Angriffs erfolgte Demontirung der Scharte und Stirnseite des kasemattirten Geschützstandes im ausspringenden Winkel des Bastions 12, der auch ohne besondere Thätigkeit seines gezogenen 24pfünders die Aufmerksamkeit aller Batterien von

*) Bulletin de la réunion des officiers vom 6. November 1875.

Anfang an auf sich gelenkt hatte, da seine Erddecke die der übrigen casemattirten Traversen um 3,2 m. überragte*). Er wurde gänzlich zum Schweigen gebracht, und die Stirnseite durch Sandsäcke und Erde vom Vertheidiger geblendet.

Nicht weniger hatten die hohen Façaden oder thurmartigen Gebäude über den Thoren des Hauptwalles die Herausforderung der Belagerungs-Artillerie zu büssen, doch gelang es, die Passagen einschliesslich der Brücken für jetzt noch benutzbar zu erhalten.

Die nächtlichen Wiederherstellungs-Arbeiten waren anfänglich nicht allzugefährlich**), daher auch Brustwehren und Scharten am Morgen regelmässig wieder in Stand gesetzt — um im Laufe des Vormittags wieder demontirt zu werden — bis die zunehmende Sicherheit des Shrapnelfeuers diesem Kreislauf je länger desto mehr ein Ende machte.

Hervorzuheben ist bei diesen Wiederherstellungsarbeiten der massenhafte Gebrauch von Sandsäcken, mit denen die Festung auffallend reichlich versehen war.

Noch eine Woche nach Eröffnung des förmlichen Angriffs hatte man auch mit der Pallisadirung des gedeckten Weges fortgefahren, dann aber am 4. September die Einstellung dieser Arbeit im Vertheidigungsrathe beschlossen, weil, wie das Sitzungsprotocoll besagt, „die Pallisaden, sobald sie gesetzt waren, auch wieder zerschossen wurden, und der Nutzen, den sie gewährten, in keinem richtigen Verhältniss zu der Gefahr stand, welche die Arbeiter liefen."

Wenn die Zuverlässigkeit des ersteren Motives angesichts der ganz auffallend geringen Beschädigungen, welche die Pallisadirung nach Uebergabe der Festung zeigte, Zweifel erweckt, so erscheint der zweite Punkt um so begründeter, denn der Nutzen, welchen die Pallisadirung des gedeckten Weges, mit Ausnahme natürlich der zur Sicherung der Thore dienenden Theile gewährte, war Null, daher mit dem Opfer von „13 Todten und 33 Verwundeten", welche die Civilarbeiter dabei gehabt haben sollen***), jedenfalls zu theuer erkauft.

*) Blatt X, Fig. 9—12 und Fig. 5.

**) „Ce n'était pas trop dangereux" — Bericht eines Officiers des Marine-Detachements in Schnéegans: „la guerre en Alsace" pag. 253.

***) Uhrich: Documents etc. pag. 164. Die fraglichen Zahlen dürften indessen den Gesammt-Verlust der Civilarbeiter während der Belagerung an-

Auf den Fortgang des Angriffs blieb der fragliche Beschluss um so mehr ohne Einfluss, als die Pallisadirung auf der ganzen Angriffsfront im äusseren gedeckten Wege schon beendet, die Crete des nicht pallisadirten inneren gedeckten Weges aber von den Belagerungsarbeiten bei Eintritt der Capitulation überhaupt noch nicht überschritten war.

Mit grösserem Rechte, als die Einstellung der Arbeit, würde der späte Entschluss dazu befremden können, denn die darauf verwendeten Kräfte, wie die zu Pallisaden zerschnittenen Hölzer wären zu anderen Arbeiten der fortificatorischen Armirung mit grösserem Nutzen zu brauchen gewesen.

Dabei hat man nicht bloss an die unterlassene Herstellung bombensicherer Räume zu denken. Auch die Sicherung des Innern der Hohltraversen liess zu wünschen übrig, da die halben Blendungen vor den Eingängen offenbar von den Mannschaften selbst aus dem nächsten zur Hand befindlichen Material hatten improvisirt werden müssen.

Unzureichend war ausserdem, wie bemerkt, für die Verbindung mit den Aussenwerken gesorgt. Wo nicht schon im Frieden feste Brücken bestanden, blieb dieselbe fast überall auf Wasserfahrzeuge beschränkt. Im Bezirk der Citadelle waren wenigstens Pontonbrücken hergestellt, zu denen man das auf der Esplanade reichlich vorhandene Material von Brückentrains hatte benutzen können. Sie hatten aber mit den losen Wasserfahrzeugen den Nachtheil gemein, schon durch einzelne Treffer zum Sinken gebracht zu werden, und der Commandant der Citadelle wünschte sie deshalb durch Flossbrücken zu ersetzen.

Dass es hierzu nicht kam, ist bei der Lage der Dinge in der Citadelle erklärlich, über welche noch erhaltene tägliche Meldungen des Oberstlieutenants Rollet an den Gouverneur vollständigeren Aufschluss geben, als über andere Theile der Festung bis jetzt zu gewinnen war.

Auffallend ist zunächst, dass der Thätigkeit der Artillerie fast niemals Erwähnung geschieht. Die der Infanterie zeigt im Wesentlichen dieselbe Beschränkung auf die Werke, wie in den übrigen Vertheidigungsbezirken. Als vorgeschobenster Posten wurde das sogenannte Blockhaus (Nr. 86), ein 2stöckiges kase-

geben, da derselbe nach dem Niederrheinischen Courier vom 8. September bis zu diesem Tage sich auf 6 Todte, 13 Verwundete belief.

mattirtes Gebäude an der Chaussee-Brücke über den kleinen Rhein besetzt, dagegen die beiden zur Vertheidigung des Bahndammes bestimmten, und deshalb mit Gewehrscharten versehenen Wachgebäude etwa 1000 Schritt südlich der Citadelle — auf deren Vorhandensein man erst am 2. September aufmerksam wurde — als zu sehr in der Luft schwebend angesehen, um sie ohne Befehl des Gouverneurs zu besetzen. Ob ein solcher Befehl dann gegeben wurde, ist nicht ersichtlich.

Die Sporen-Insel ward nur von Recognoscirungs-Patrouillen betreten, die aber nicht weit gegangen sein können, da von der Festsetzung des Belagerers am nördlichen Ende der Insel nichts bemerkt wurde.

Hervorstechende Momente der Wirkung der Kehler Batterien waren, in Mitten der zunehmenden allgemeinen Zerstörung der Gebäude im Hofe der Citadelle, die Gefährdung der Wallgänge an Stellen, wo man sich ganz sicher geglaubt hatte, durch Granaten, welche bisweilen nur 5 bis 6 m. hinter den deckenden Brustwehren einschlugen; das Durchschlagen der 60pfündigen Bomben durch alle Zwischenböden der Gebäude, deren eine in der noch benutzten Küche des Militärgefängnisses 2 Mann tödtete, und solche Verwüstungen anrichtete, dass fortan im Freien gekocht werden musste, während eine andre in der Wache am Hülfsthor 8 Mann verwundete, eine dritte die eben heruntergelassene Zugbrücke daselbst zertrümmerte, deren Ausbesserung noch nicht beendet war, als schon eine Granate die Thorflügel einschlug und die Thorpoterne enfilirte.

In letzterer Art wurde auch das Thor in der Stadtfront (Porte de France) gefährdet. Die nebenliegende Wachkasematte hatte schon am 31. August geräumt werden müssen. Die Wache war dann in dem für sicher gehaltenen Treppenraum nach dem oberen Stockwerk untergebracht, wurde aber auch dort von einer Granate erreicht, die 4 Mann verwundete.

Ebenso gab es Verwundete an den durch Sandsacktraversen geschützten Eingängen der Kasematten unter den Bastionen 18 und 22.

Als dann, etwa vom 5. September ab, die Kehler Batterien, namentlich Nr. 5 und 6, geflissentlich, wenn auch bei schwieriger Beobachtung der Wirkung nicht stetig, Rückenfeuer gegen die Stadtfront der Citadelle zu geben suchten, gerieth am 6. das Gebäude über der Porte de France in Brand, und wenn auch für

dies Mal das Löschen gelang, so machte doch der Geschosshagel den versuchten Abbruch des Daches unmöglich. Dieser Hagel erstreckte sich selbst über die Stadtfront hinweg auf die dortigen Brücken, das Ravelin 95 und die Esplanade, was um so fühlbarer wurde, als er zufällig in den Stunden des Lebensmittel-Empfanges am lebhaftesten zu sein pflegte. Der Commandant der Citadelle beantragte in Folge dessen am 6. sowohl eine Verlängerung dieser Empfangsstunden von Seiten der Intendantur, wie die Herstellung einer Laufbrücke von der Porte de France längs der Escarpe bis zur Spitze des Bastions 22, und von dort über den Graben nach Bastion 1 hinüber.

Sie kam als Bockbrücke zur Ausführung, war aber noch am 15. September — aus Mangel an Böcken — nicht vollendet.

Zu den Schwierigkeiten der Situation in der Citadelle trug auch die Zusammensetzung ihrer Besatzung bei, zu welcher, wie früher erwähnt, zwei Bataillone des Infanterie-Marsch-Regimentes, darunter die Zuaven und Turcos gehörten. Bezeichnend für die Qualität dieser Truppen ist die Erklärung des Oberstlieutenants Rollet, dass er für zwei gefallene Officiere „absolut keinen Ersatz“ habe, da die mit den Ernennungen vom 20. August schon erreichten Grenzen nicht überschritten werden könnten.

Es hatte einer festen Handhabung der Disciplin und kriegsgerichtlichen Verfahrens bedurft, diese Elemente der Besatzung allmählich zur Ordnung zurückzuführen. Arrestanten wurden in den Zellen des Militärgefängnisses auf der Seite nach Kehl eingesperrt, ein Turco gebunden im 3. Stockwerk, weil er in trunkenem Zustande sich damit unterhalten hatte, vom Hauptwall auf einen nach dem Ravelin 92 überfahrenden Sergeanten zu schiessen. Veranlassung zu dieser Trunkenheit war der Umstand gewesen, dass drei Viertel der Turcos, den Vorschriften des Korans gemäss, sich der ihnen gelieferten Branntwein-Portion zu enthalten, ihre vorurtheilsfreieren Cameraden dieselbe aber mit auszutrinken pflegten. Am Schlusse des laufenden Zeitabschnittes konnte indessen Oberstlieutenant Rollet berichten, dass sie sich ruhig verhielten, und er mit ihnen zufriedener sei.

Auch ausserhalb der Citadelle war die militärische Haltung der Truppen, nach den Strafverzeichnissen in den Tages-Rapporten zu urtheilen, nicht immer die wünschenswertheste.

Trunkenheit im Dienste und unbefugte Entfernung aus dem Dienste — letztere selbst bei einzelnen Officieren — waren für

jetzt die am häufigsten vorkommende Veranlassung zu Bestrafungen.

In wie weit das Bedürfniss einer festeren Handhabung der Disciplin zur gemeinsamen Unterstellung der isolirten Detachements der Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und 78. Linien-Regiments unter einen schneidigen Officier des 87. Regiments, Major Gaveau*), mitwirkte, muss dahin gestellt bleiben.

Diese schon früher erwähnte Formation des 5. Bataillons des Infanterie-Marschregimentes bildet, mit dem Ende der laufenden Periode am 10. September zusammenfallend, zugleich den Abschluss der Organisation der Besatzung, wenn man von einer rein äusserlichen Wandlung absieht, welche die Freicompagnien erst in der folgenden Periode durchzumachen hatten.

Lässt sich hier für jetzt noch eine Entwickelung zum Besseren erkennen, so fing andrerseits die Exsistenz der Besatzung schon an, sich merklich zu verschlechtern.

Durch den Brand der Finkmatt-Kaserne am 6. September war das 1. Bataillon 87. Regiments, durch die Gefährdung der Kaserne am Kronenburger Thor, das 2. Bataillon desselben Regiments obdachslos geworden. Von ersterem sollen fortan nicht weniger als 3 Compagnien in dem aufgegebenen Pulvermagazin hinter der Courtine 10—11, vom 2. Bataillon 4 Compagnien in den gewölbten Durchfahrten des Kronenburger Thores und der Eisenbahn untergebracht worden sein, während der Rest beider Bataillone theils in den Hohltraversen, theils in Gruppen von 20 bis 25 Mann unter den Blindagen am Fusse der Wallböschung hauste, so dass auch für die nicht im Dienste befindlichen Theile dieser Bataillone von einem Zustande der Ruhe nicht wohl die Rede sein konnte.

Nachdem dann in Folge des gegen die Finkmatt-Kaserne erzielten Erfolges die Batterie 33 am 8. Befehl erhalten, die Militärgebäude der Nordfronten mit Brand-Granaten zu beschiessen, eröffnete schon am 9. eine Feuersbrunst, welche den westlichen Flügel der Nicolaus-Kaserne hinter Bastion 16 verzehrte, eine Reihe von Unfällen, durch die allmählich beträchtliche Theile der Besatzung der gewohnten Unterkunft beraubt wurden.

Auch in der Verpflegung ferner trat vom 6. September

*) So viel bekannt desselben Officiers, welcher bei dem kriegsrechtlichen Verfahren gegen die Communarden als Ankläger fungirte.

ab eine Verschlechterung insofern ein, als nunmehr zum Pferdefleisch gegriffen werden musste.

Mangel an Futter machte die Verminderung des Pferdebestandes wünschenswerth, und andrerseits ging der Vorrath der Intendantur an sonstigem Fleisch zu Ende, neben welchem nun Pferdefleisch zunächst an jedem dritten Tage zur Vertheilung kam. Der Bedarf an Pferden wurde hauptsächlich aus dem Bestande des Cavallerie-Marsch-Regimentes entnommen, doch hatte die zur Ueberwachung der Schlächterei ernannte Commission sich bald über die jämmerliche Beschaffenheit der von diesem Regiment gelieferten Thiere zu beklagen. Sie bat daher um Pferde der Artillerie und des Trains.

Welchen Erfolg der ausserdem beabsichtigte freihändige Ankauf in der Stadt gehabt, ist unbekannt.

Erwähnt werden mag, dass die Turcos den Genuss des Pferdefleisches verweigerten, und an den betreffenden Empfangstagen durch eine besondere Portion Kaffee und Zucker entschädigt wurden.

Auf das Verhalten der Einwohnerschaft hatte die mit der Eröffnung des förmlichen Angriffs zusammenfallende Ernennung der Municipal-Commission den wesentlichsten Einfluss geübt.

Sobald am Nachmittage des 29. August der alte Municipalrath nach dreiwöchentlicher Pause zu jener Sitzung berufen worden, in welcher der Antrag auf Einsetzung der neuen Commission berathen werden sollte, war es am Rathhause abermals zu Aufläufen, lebhaften Erörterungen und selbst persönlichen Streitigkeiten über die Frage der Capitulation gekommen. Nach längerem, vergeblichem Warten auf das Ergebniss der Sitzung verlief sich indessen die Menge, unter der Verabredung, in der Stadt eine Volksversammlung auf dem Gutenbergs-Platze für den nächsten Vormittag anzusagen.

In Folge dessen kamen dort am 30. August einige Hundert Menschen zusammen. Auch fand ungestört von der Polizei eine Art Constituirung der Versammlung statt, deren Leitung ein Advocat übernahm. Die Gedanken der Menge hatten jedoch durch die inzwischen bekannt gewordene Bildung der neuen Municipal-Commission schon eine andere Richtung erhalten, und so liefen die Verhandlungen, bei denen zum ersten Male der Ruf „es lebe die Republik" erscholl, in dem förmlich zu Protocoll ge-

brachten Beschlusse aus, durch eine Deputation mit der neuen Municipalcommission in Verbindung zu treten, um durch diese der Bevölkerung von Seiten des Gouverneurs Aufklärung über die Lage der kriegführenden Mächte im Allgemeinen, wie über die Mittel zur Vertheidigung von Strassburg im Besondern zu verschaffen.

Man wird nicht fehlgreifen, wenn man in diesem harmlosen Ausgang schon den beschwichtigenden Einfluss Derjenigen erblickt, deren Parteigenossen, wie sich bald zeigte, in der Municipal-Commission die Majorität besassen.

Bedeutung war dem gefassten Beschlusse jedenfalls nur insofern beizumessen, als ernsteren Demonstrationen dadurch die Spitze abgebrochen wurde.

Wenn nichts destoweniger, im Gegensatz zu dem Verhalten, welches die Behörden ähnlichen, und selbst drohenderen Bewegungen gegenüber bis dahin beobachtet hatten, am folgenden Tage (31. August) ein Verbot jeder ferneren Zusammenrottung oder öffentlichen Versammlung unter Ankündigung kriegsrechtlichen Verfahrens erging, so bleibt es fraglich, welche Einflüsse dabei im Spiele waren, dass dieses durch den Belagerungszustand längst motivirte Verbot, eben jetzt erst erlassen wurde, und ob es der Ruf „es lebe die Republik“ gewesen, der das besondere Missfallen der Rathgeber des Gouverneurs erweckt haben mochte.

Vernunft und Verbot wirkten vermuthlich zusammen, um fernere unruhige Auftritte bis gegen das Ende der Belagerung zu verhüten.

Das allgemeine Interesse richtete sich zunächst auf die Thätigkeit der neuen Municipalcommission.

Alle Parteien waren darin vertreten: Bonapartisten, von denen Drei das Bewusstsein mit sich herumzutragen hatten, in einer Adresse den Kaiser wegen der Kriegserklärung beglückwünscht zu haben; Orleanisten und Legitimisten, Ultramontane in sehr geringer Zahl; Indifferente, die stets mit dem Strome schwammen, und nun der Majorität sich bereitwilligst anschlossen, welche hier von den Republikanern fast aller Schattirungen gebildet wurde.

Charakteristisch war, dass der Präfect die Mitglieder grade derjenigen Comites berufen, welche im Frühjahr beim Plebiscit die Abstimmung der Opposition geleitet hatten.

Mit tiefem Erstaunen vernahm daher die Bevölkerung die Zusammensetzung der Commission. Man zerbrach sich den Kopf,

was den Präfecten zu solchem Schritte bewogen haben könnte, und während die Einen schon das Gebäude des Kaiserreichs krachen hörten, erblickten die Andern nur eine der Opposition gelegte Falle. Mochte sie immerhin sich compromittiren: ihrer Partei gegenüber, wenn Strassburg doch verloren ging; dem herrschenden Regime gegenüber, wenn es gerettet wurde! Sich ihrer dann zu entledigen, wäre ohnehin ein Leichtes gewesen.

Dergleichen Betrachtungen traten indessen bald in den Hintergrund, da der überwiegende Eindruck auf die Bürgerschaft der war, „dass sie eine Vertretung erhalten, wie sie eine solche, was Fähigkeiten und Unabhängigkeit der Gesinnung beträfe, seit zwanzig Jahren nicht mehr besessen habe“.

Dieser Eindruck wurde auch durch die Thatsache nicht abgeschwächt, dass der Präfect ausser den 19 Mitgliedern des alten Municipalrathes, welche auf ihrem Posten verblieben waren, acht Andere von denen, welche sich entfernt hatten, wieder zu Mitgliedern der neuen Municipal-Commission berufen, dass ferner von den neu ernannten Mitgliedern zwei gleichfalls nicht mehr in der Stadt waren, und endlich Eines derselben der Uebernahme des Mandates aus rein formellen Gründen sich entziehen zu dürfen glaubte.

Die Commission begann daher am 30. August ihre Thätigkeit mit dem Ausschluss der Abgereisten und der Cooptation elf neuer Mitglieder, welche sämmtlich der Majorität angehörten, und vom Präfecten auch bestätigt wurden.

Demnächst wendete man sich den materiellen Interessen der Bürgerschaft zu. Vier besondere Commissionen von je 5 Mitgliedern übernahmen die Sorge für die Beschaffung von Mundvorräthen, für die Speisung der Bedürftigen, für die Unterbringung der Obdachslosen und für die Feststellung der Kriegsschäden — letztere zu dem Zweck, auf die früher erwähnte Zusicherung der Behörden, dass Frankreich Entschädigung leisten werde, seiner Zeit mit begründeten Ansprüchen zurückzukommen.

Die Commission für die Beschaffung von Mundvorräthen stellte fest, dass die Stadt mit Mehl, Reis, Kaffee und Zucker, Wein und Spirituosen reichlich versehen war. Zum Ueberfluss bot die Militairbehörde Mehl und Zucker in beliebiger Menge zum Kostenpreise an. Auch trockne Gemüse fehlten nicht gänzlich, dagegen Salz, gepöckeltes und geräuchertes Fleisch, während frisches Fleisch zu verschwinden drohte.

Für Ankäufe wurden der Commission bis zum Schluss dieser Periode gegen 300,000 Frcs. bewilligt, und dafür neben Mehl, Reis und Hülsenfrüchten namentlich auch ein grösserer Vorrath von Fett und von Kirschwasser beschafft, welches letzteres die fehlende Milch im Kaffee ersetzen sollte.

Die gekauften Vorräthe blieben in Verwahrung der Lieferanten, da es zur Anlage eines Central-Magazins an einem genügend sicheren Orte fehlte.

Als Schlachtvieh scheinen gleich anfänglich nur Pferde beschafft zu sein.

Verwendung fanden diese Lebensmittel zur unentgeltlichen Speisung der Bedürftigen in Volksküchen („restaurants populaires"), deren erste noch vor dem Zusammentreten der Municipal-Commission durch zwei Privatleute — Belley und Piton — ins Leben gerufen wurde. Schon am ersten Tage (30. August) vertheilte sie gegen 1000 Portionen. Bis zum 1. September waren dann 5 solcher Küchen mit etwa 3500 Portionen in öffentlichen Gebäuden und Speisehäusern im Betriebe; einige Tage später aber die Zahl der Küchen auf 8, die der Portionen auf etwa 5000 gestiegen. Da die Speisung 2 Mal am Tage erfolgte, würde die Zahl der Bedürftigen hiernach in der ersten Septemberwoche etwa 2500 betragen haben.

Zur Bestreitung der Kosten dienten ausser den städtischen Mitteln, freiwillige Beiträge wohlhabender Einwohner, in deren wohlverstandenem Interesse es übrigens lag, Ausbrüchen der Verzweiflung vorzubeugen*). Fraglich bleibt dabei allerdings, ob diesem Interesse auch die ganz unentgeltliche Versorgung, ohne Wahrung auch nur des Princips der Gegenleistung, durchaus entsprach, und ob es nicht möglich gewesen wäre, durch Forderung der letzteren dem oft betonten Mangel an Arbeitskräften für die Zwecke der Vertheidigung abzuhelfen.

War in solcher Art für die Verarmten gesorgt, so zeigte sich bald, dass zwischen Diesen und der Klasse der Wohlhabenden noch eine starke Schicht der Bevölkerung vorhanden sei, welche weder aus eigenen Mitteln den Bedürfnissen des Augenblicks genügen konnte, noch auch sich glücklicherweise entschliessen mochte, vom Almosen Andrer zu leben. Brod war freilich noch zu mässigem Preise zu haben, da der des Mehles in dieser Periode 51 Frcs.

*) Siehe Fischbach pag. 107.

für 100 Kilo nicht überstieg, und dem Versuche speculativer Bäcker, den Preis der Backwaare zu schrauben, durch Feststellung eines Tarifes von Seiten der Behörde begegnet ward*). Die Preise der übrigen Lebensbedürfnisse stiegen aber von Tag zu Tage, und wenn auch Diejenigen, welche sich durch die Theuerung der Sardinen, der Früchte und des Geflügels schmerzlich berührt fanden**), kein besonderes Mitgefühl erwecken mochten, so war es doch immer eine der Mühe werthe Aufgabe gemeinnütziger Thätigkeit, minder Anspruchsvollen eine Ernährung zu ermöglichen, die nicht genau auf das zur Fristung des Lebens Nothwendige beschränkt blieb.

Es bildete sich also eine Gesellschaft — „société des cuisines économiques" — zu dem Zweck, wenig Bemittelten billige Mahlzeiten zu verschaffen.

Nach beendeter Organisation hatte sie, am Schluss der laufenden Periode, 5 Küchen im Betriebe, in denen Mittags ein warmes Gericht, Brod nach Belieben und ein Glas Wein — Alles zusammen für 50, nach andern Angaben sogar für nur 25 Centimes, und Abends 6 Uhr: Suppe, Brod und eine Tasse Kaffee für 15 Centimes verabreicht wurde.

Dass an zahlreichen Orten in der Stadt Bons für diese Mahlzeiten gekauft werden konnten, gab Wohlhabenden Gelegenheit, Hülfe auch in solchen Fällen zu gewähren, in denen ein Almosen in Gelde vielleicht nicht willige Annahme, oder nicht rechte Verwendung gefunden hätte.

Ueber den Umfang des Betriebes in diesen Speisewirthschaften, und ob es möglich wurde, trotz der erstaunlich geringen Preise die Kosten zu decken, liegen Nachrichten nicht vor.

Weniger wirksam, als diese Massregeln, musste es nothwendig bleiben, dass am 2. September in der Municipal-Commission die Aufhebung der Octroi-Gebühren beantragt wurde. Von woher man die Einfuhr noch zu diesem Zeitpunkt erfolgreich aufmuntern zu können hoffte, ist nicht ganz klar. Doch wurde der Antrag weiter verfolgt. Da aber neben der Gemeinde auch der Staat an den fraglichen Einnahmen betheiligt war, so mussten Verhandlungen stattfinden, die erst am 7. September die Aufhebung

*) Am Schluss dieser Periode, 9. September, betrug die Taxe für 1 Kilo Waizenbrod 45 Centimes, für ein Kilo Graubrod (²/₃ Waizenmehl, ¹/₃ Roggenmehl) nur 34 Centimes.

**) Le comte de Malartic: le siége de Strasbourg pag. 106 und 107.

zunächst der Regie durch den Gouverneur, und am 9. endlich auch die des Octroi durch den Maire zur Folge hatten, ohne dass hierdurch jedoch die formellen Schwierigkeiten schon nach jeder Richtung beseitigt gewesen wären. Denn es stellte sich später heraus, dass die Steuerbehörde unter den freigegebenen „Flüssigkeiten, Wein und Spirituosen“ nicht auch das Bier verstehen wollte, was denn um so mehr zu Beschwerden Anlass gab, als der Mangel dieses gewohnten Trankes, dessen Quellen fast sämmtlich in Händen des Belagerers waren, allgemein als eine der härtesten Entbehrungen empfunden wurde, und selbst der Gedanke eines Ausfalls nach Königshofen, um Bier in die Stadt zu schaffen, nicht bloss scherzhaft besprochen war.

Neben den Nahrungssorgen stieg das Bedürfniss nach Unterkunft für die Obdachslosen. Die am 29. zu ihrer Aufnahme bestimmten öffentlichen Gebäude*) erwiesen sich bald als unzureichend. Daher wurden am 2. September noch die Grosse Metzig, die St. Wilhelms-Schule und der sogenannte Herrenstall, ein Tabaks-Magazin in der Finkweiler-Strasse hinzugefügt, dann auch die verlassenen Wohnungen der Flüchtigen zu gleichem Zwecke verwendet, und am 7. September endlich — 14 Tage nach Beginn des Bombardements – eine Aufforderung erlassen, dass sich melden möge, wer Obdachslosen Aufnahme zu gewähren im Stande sei.

Von sichtbarem Einfluss auf Art und Gang der Zerstörungen, welche die Belagerungs-Artillerie in der Stadt bewirkte, war die seit dem 30. August veränderte Form des Angriffs.

Gleich am Morgen nach Eröffnung der 1. Parallele blieb seitens der Einwohnerschaft nicht unbemerkt, dass die Unsicherheit im Innern der Stadt sich verringert habe, und dass die Geschosse nun vorzugsweise auf die Wälle gerichtet seien. Einen Augenblick glaubte man davon Erleichterung hoffen zu dürfen, sah dann aber bald, dass die Stadttheile hinter den Wällen nur um so mehr der Zerstörung ausgesetzt seien.

War vorher der Schaden zum grössten Theile durch Feuersbrünste entstanden, die regellos, bald hier, bald dort zum Ausbruch kamen, so trat die Wirkung der Artillerie nunmehr hauptsächlich in der Form einer von der Wallstrasse her nach dem Innern vorschreitenden Demolirung der Gebäude hervor, die mehrere Tage hindurch von keinem nennenswerthen Brande begleitet war.

*) Siehe oben Seite 365.

Der Impartial du Rhin konnte am 5. berichten: „Seit 4 oder 5 Tagen hat es keine Feuersbrunst in der Stadt gegeben".

Erst der Brand der Finkmatt-Kaserne am 6. September bezeichnet hierin einen Wendepunkt.

Während desselben wurden die der Kaserne gegenüberliegenden Gebäude gleichfalls vom Feuer ergriffen. Unter der concentrirten Wirkung der feindlichen Batterien gelang es nicht, seiner Herr zu werden, und so sollte es in der Steinvorstadt bis zum Schluss der Belagerung nicht mehr erlöschen.

Die Zahl der zerstörten Gebäude war gegen Ende der laufenden Periode auf etwa 300*), die der Obdachslosen auf mehr als 5000 gestiegen, von denen auch Manche nicht dem Geschoss und der Flamme, sondern dem Wasser hatten weichen müssen, da die Keller in den Stadttheilen westlich vom ehemaligen Wallgraben-Canal, in Folge der höheren Stauung der Gräben vor der Angriffsfront durch Grundwasser unbewohnbar geworden waren**).

Was endlich die personellen Verluste der Einwohnerschaft betrifft, so belief sich die Zahl der Getödteten oder an ihren Wunden Gestorbenen während dieser Belagerungs-Periode auf 50 bis 60.

Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt.

Weniger ins Auge fallend, als solches Unheil, aber nicht weniger bezeichnend für die Zustände in der belagerten Stadt, und nicht die kleinste unter den Sorgen der Bürger, war die sich von Innen heraus entwickelnde Unsicherheit des Eigenthums.

Noth und Habgier, günstige Gelegenheit und Verwilderung der Sitten wirkten dabei zusammen. Unheimliche Gestalten, von deren Dasein man sonst kaum etwas geahnt, tauchten nicht blos in den der Verwüstung ausgesetzten Stadttheilen auf, und nicht bei Feuersbrünsten allein wurde das Rettungswerk zum Diebstahl benutzt. In verlassenen Häusern erbrachen sie Thüren und Schränke, und durchwühlten die Keller nach vergrabenen Kostbarkeiten, in bewohnte Gebäude schlichen sie sich bei Nacht und selbst am Tage ein, da die Hausthüren geöffnet bleiben sollten,

*) Am 8. September waren 297 Häuser zerstört. Auf jedes Haus kamen im Durchschnitt damals 18 Bewohner.

**) Bei der tiefen Lage des gewölbten Sousterrains im Hofe des Bastions 11 (Blatt X, Fig. 7) ist anzunehmen, dass auch dieser bombensichere Raum durch Grundwasser für die Besatzung unbenutzbar wurde.

um den Vorübergehenden Gelegenheit zu geben, sich vor einschlagenden Granaten schnell zu retten. Diebstahl und Plünderung wurden von Manchen dermaassen betrieben, dass ihre durch die Belagerung verbesserte Vermögenslage nachmals die Erwägungen des städtischen Unterstützungs-Comites beeinflusste.

Mit Vorliebe wurden die Weinkeller heimgesucht, und wüste Gesellen, anrüchige Frauenzimmer konnte man um Feuer gelagert zechen sehen, wo der Tod jeden Augenblick drohte.

Manche machten auch daraus ein Gewerbe, unter dem Feuer der feindlichen Batterien Sprengstücke der Geschosse zu sammeln, um sie als altes Eisen zu verkaufen. Wer dabei die eigene Haut zu Markte trug, den mochte die Noth treiben, und das Mitgefühl Anderer ihn begleiten. Es kam aber vor, dass Kinder dazu missbraucht, und dabei verstümmelt oder getödtet wurden, während die Eltern sich weislich zurückhielten.

Mit der Hefe des Volkes gingen endlich selbst Soldaten, einzeln oder in Banden auf Marodiren aus.

Als diese Zustände sich in bedrohlicher Weise entwickelt hatten, befahl der Gouverneur am 31. August die regelmässige Entsendung von Patrouillen, die Verhaftung der Plünderer und ihre kriegsrechtliche Aburtheilung binnen 24 Stunden, indem er sie als „unwürdig, der Armee anzugehören“, bezeichnete. Eine analoge Bekanntmachung erging am folgenden Tage bezüglich der Nicht-Militairs.

Dadurch wurde das Uebel vermindert, aber nicht beseitigt — letzteres vielleicht deshalb, weil man der Drohung kriegsrechtlichen Verfahrens niemals Exekutionen folgen liess. Selbst bei Truppen, welche anerkannt zu den disciplinirtesten der Besatzung gehörten, kamen Fälle der Maraudage wieder vor, sobald sich der erste Eindruck des obigen Gouvernements-Befehls verwischt hatte.

Wenn die Straf-Verzeichnisse „unbefugte Entfernung aus dem Dienst und Bettelei in der Stadt“ noch besonders unterscheiden, so dürfte dies nur als eine ziemlich durchsichtige Gewandung strafbarerer Vergehen aufzufassen sein. Nicht verschwiegen soll jedoch werden, dass in manchen Truppen die Entrüstung über solche Unwürdigkeiten stark genug war, um sich bisweilen in Ausübung eigener Justiz durch Abprügeln des Delinquenten Bahn zu brechen; doch sollte man meinen, dass dem Interesse des Dienstes ein regelrechteres Verfahren mehr entsprochen, und dass ein directes Todesurtheil den Vorzug verdient haben würde vor der mehrmals vor-

gekommenen Verurtheilung zu längerem, bis zu 14tägigem, ununterbrochenem Aufenthalte im Bastion 11, welches hiernach übrigens als ein Ehrenposten kaum noch erscheinen konnte.

Wie natürlich, war auch in der Municipal-Commission gleich nach deren Zusammentritt über die Unsicherheit der Strassen verhandelt worden.

Auf der einen Seite wurde Beschwerde geführt, dass die Eigenthümer die Häuser verschlössen: — „Nous sommes sillonnés de projectiles"! — auf der andern erwiedert: „Nous sommes aussi sillonnés de voleurs"! — worauf man sich dahin einigte, das Schliessen der Thüren bei Nacht zu gestatten. Ausserdem wurde die stark vernachlässigte Strassenbeleuchtung von Neuem befohlen, der Schluss der Wirthshäuser schon um 8 Uhr Abends angeordnet, die Verabreichung geistiger Getränke an Betrunkene bei Strafe der Concessions-Entziehung verboten, und endlich die Nothwendigkeit eines geregelten Sicherheits-Dienstes im Innern der Stadt anerkannt, was denn von selbst zu einer Erörterung des Zustandes und der Leistungsfähigkeit der Nationalgarde führte.

Der Maire sprach sein Bedauern darüber aus, dass sie nicht fester organisirt sei. Ein Mitglied der Commission — Schnéegans — erklärte weniger unbestimmt: „Die Nationalgarde ist desorganisirt"!*).

Thatsache war, dass sie während des Bombardements den Dienst wieder eingestellt, und die Wache im Rathhause, wie in der Präfectur verlassen hatte, erstere allerdings, wie Oberst Saglio berichtet, nur aus Empfindlichkeit darüber, dass der Festungs-Commandant, der bekanntlich nach dem Brande des Commandantur-Gebäudes am Kleber-Platz sein Quartier im Rathhause genommen, daselbst auch eine Wache von Linientruppen postirt hatte.

Nun kam es zur Retablirung der Nationalgarde, die vom 1. September ab, statt der bisherigen Percussions-Gewehre ohne Munition, Tabatière-Gewehre mit je 18 Patronen erhielt, und fortan allabendlich ein Piquet unter den Gewerbslauben beim Gutenbergs-Platze stellte, um bis 5 Uhr Morgens Patrouillen zu schicken, worüber nähere Angaben jedoch fehlen.

*) Siehe L'Impartial du Rhin vom 3. September: Sitzung der Municipal-Commission vom 2. September.

Die Wache im Rathhause blieb auch ferner von Linientruppen besetzt, und erst als die Municipal-Commission dasselbe am 7. September mit dem weniger gefährdeten Handelsgebäude am Gutenbergs-Platze vertauschte, hatte die Nationalgarde wieder die Bewachung dieser Versammlung zu übernehmen.

Wie nämlich schon vorher der Gouverneur und der Präfect sich genöthigt gesehen, ihren Aufenthalt in möglichst sichere Räume des Gouvernements- und des Präfectur-Gebäudes zu verlegen, so war am 2. September auch die Municipal-Commission durch 2 Granaten, die während der Berathungen selbst den Sitzungs-Saal trafen, zunächst aus letzterem vertrieben worden.

Die Versammlungen hatten dann in einem abgelegenen und gewölbten Raume des Rathhauses stattgefunden — nach Blendung der Fenster bei spärlicher Beleuchtung — bis wiederholt in das Gebäude einschlagende Geschosse den Verdacht aufkommen liessen, dass es zur Zielscheibe der feindlichen Batterien geworden sei, weil der Belagerer vermuthlich die Anwesenheit des Commandantur-Stabes daselbst erfahren habe. In Folge dessen wurde am 6. September der Wunsch geäussert, die Commandantur möge sich einen andern Aufenthalt wählen. Der Maire bemerkte indessen, dann werde auch die von der Garnison gestellte Wache eingezogen werden, für die Nationalgarde aber der Posten nicht mehr haltbar sein*).

So entschloss man sich denn, vom 7. ab im Handelsgebäude zu tagen. —

Zu der äusseren Noth der Bevölkerung kam der geistige Druck der Ungewissheit über die Lage im Allgemeinen.

Nicht einmal über die Vorgänge vor der Festung selbst war Näheres zu erfahren. Die Zeitungen fingen zwar nach der durch das Bombardement verursachten Unterbrechung am 30. August wieder an zu erscheinen. Wer aber Aufklärung von ihnen erwartete, wurde gründlich enttäuscht. Gesuche der Redactionen um amtliche Mittheilungen fanden keine Berücksichtigung, und so waren die Blätter hauptsächlich auf die entmuthigende Besprechung der täglichen Unglücksfälle in der Stadt beschränkt, sonst aber nur der Widerhall des Geredes im Publikum, mit dessen Erfindungsgabe die Urtheilslosigkeit der Berichterstattung zu wetteifern pflegte.

*) L'Impartial du Rhin vom 8. September.

Vom Gang der Belagerung wusste man nichts zu berichten, als dass der förmliche Angriff begonnen habe, der dem Impartial du Rhin zufolge gegen die Citadelle gerichtet war. Jedes nächtliche Gewehrfeuer wurde zum Sturmversuch gegen eines der Aussenwerke oder der Thore. Sobald am 30. neben den 24pfündern der Bombardements-Batterien die ersten 12pfünder-Batterien in Thätigkeit traten, wurde aus dem kleineren Geschosskaliber gefolgert, dass der Angreifer Mangel an Munition leide, und zur Illustration dieses Mangels vom Niederrheinischen Courier und dem Impartial du Rhin übereinstimmend gemeldet, der Belagerer schösse mit Bruchstücken von Eisenbahnschienen, mit Nägeln, Thürbändern und sonstigem alten Eisenzeug, sowie mit Steinen — woraus dann weiter Grabsteine des Kirchhofs St. Helena wurden. Auch Mangel an Leuten musste der Angreifer haben, denn er hatte, wie dem Publikum zur Warnung mitgetheilt wurde, die nach Neudorf Geflüchteten nicht nur zur Schanzarbeit gezwungen, sondern auch mit Gewalt seinen Bataillonen eingereiht. Dergleichen war denn freilich nicht geeignet, ein deutliches Bild von den Vorgängen vor der Festung zu geben.

Noch mehr im Dunkeln tappten die Einwohner bezüglich der allgemeinen Kriegslage, über welche die Behörden ebenso vollständig schwiegen. Da aber Nichts die Gedanken so sehr wie die Frage beschäftigte, wann die gegenwärtige Bedrängniss ein Ende nehmen werde, und Jedermann Rettung nur von Aussen erwartete, so entstand nach Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze ein wahrer Heisshunger, der auf jede Weise Befriedigung suchte, in Ermangelung gesunder Nahrung jedoch begierig die ungesunde nahm, die ihm geboten wurde. Denn dass es an dieser nicht fehlte, dafür war gesorgt. Von Aussen her kam zwar nur einmal in dieser Zeit ein Pariser Blatt zur Kenntniss des Publikums. Um so lebhafter aber wurde im Innern die Fabrication von Nachrichten nach dem schon früher characterisirten Systeme betrieben*), deren Verbreitung das Publikum in seiner Empfänglichkeit dafür selbst am wirksamsten besorgte.

So hiess es gleich am Vormittage nach Eröffnung des förmlichen Angriffs — wie auf Abschwächung des Eindrucks dieser Thatsache berechnet — die Armee des Kronprinzen sei am 23. geschlagen, und in voller Auflösung auf dem Rückzuge. Der

*) Siehe oben Seite 155.

Zufall wollte, dass noch an demselben Tage grade diejenige Nummer des Paris-Journal unter das Publikum gebracht werden konnte, in der die bekannten, so geheimnissvollen und doch vielsagenden Worte des Kriegsministers Grafen von Palikao zu finden waren: „Wenn Paris die Depeschen lesen könnte, die ich soeben erhalten, so würde es illuminiren!“ Am Nachmittage erneuerten sich in Folge dessen die Scenen vom 23. August*), namentlich vor der Expedition des Impartial du Rhin, der sich zum Abdruck der ersterwähnten angeblichen Depesche hergab, ohne jedoch über deren Ursprung sich auszulassen. Wie der Tagesbericht der Gensdarmerie besagt, jubelte man besonders darüber, dass die Erwartung der Niederlage des Feindes sich so schnell erfüllt habe.

Am 2. September wiederholte sich dasselbe Spiel. Da General Uhrich am Abend vorher vom General von Werder die Mittheilung über die Schlacht von Beaumont und die Einschliessung der Rhein-Armee in Metz erhalten, so scheint gegen die Folgen des möglichen Bekanntwerdens dieser Ereignisse die Anwendung des Gegengiftes dies Mal schon vorbeugend für rathsam gehalten zu sein. Dabei war eine Steigerung der Dosis natürlich indicirt. Was man aber der Constitution des Publikums zutrauen zu dürfen glaubte, würde berechtigte Zweifel erwecken, wenn nicht das Recept vorläge. Mac Mahon also hatte 400,000 Mann vereinigt. Ueberall waren die deutschen Armeen geschlagen, die des Generals von Steinmetz bei Toul vernichtet — 35,000 Verwundete und 45,000 Todte (sic) bedeckten dort das Schlachtfeld, und bildeten vor der Front der deutschen Stellungen unübersteigliche Wälle.

Für solche Botschaft schien eine Bürgschaft doch wünschenswerth. Daher wurde diesmal auch vom Ursprunge der Depesche gesprochen, die ein Arzt im Schutze der Neutralitätsflagge mitgebracht habe, weshalb denn begreiflicher Weise der Name des Gewährsmannes nicht genannt werden durfte.

Misstrauische Gemüther wurden so nicht völlig befriedigt. Im Publikum wollte man wenigstens den Wortlaut der Depesche kennen, und in der Sitzung der Municipalcommission (am 2. September) wurde zum ersten Male über das Schweigen der Behörden in aller Form Klage geführt. Doch liess man sich hier vom Maire noch mit der Sentenz wieder beschwichtigen: „die öffentliche

*) Siehe oben Seite 268.

Neugierde befriedigen, hiesse nicht immer dem nationalen Interesse dienen", wodurch freilich die Neugier insofern nur von Neuem gereizt wurde, als es im Dunkeln blieb, wie im vorliegenden Falle die amtliche Bestätigung des Sieges dem nationalen Interesse hätte schaden können.

Auch die Zeitungen genügten dem Verlangen ihrer Leser nach dem Wortlaut der Depesche nur unvollkommen. Der Niederrheinische Courier vom 3. schwieg, und der Impartial du Rhin gab nur im Allgemeinen den Inhalt der Depesche wieder, mit der Versicherung jedoch, dass er in der That „eine Copie" der Originaldepesche in Händen habe. Letztere sei zwar auch nicht amtlich, für ihre Richtigkeit spräche aber — das Schweigen des Feindes. Zum Ueberfluss wurde in derselben Nummer gemeldet, ein deutscher Parlamentair habe 8tägigen Waffenstillstand verlangt, aber nicht erhalten.

Noch stand der luftige Bau der Siegesnachrichten in den Augen der Einwohnerschaft wie der Besatzung unerschüttert, als am Abend des 3. September die deutschen Geschütz- und Gewehr-Salven den Sieg von Sedan verkündeten, und aus den Laufgräben im Westen, wie von den Vorposten im Süden und Norden, ja über den Rhein her von Kehl Musik und Hurrahrufen herüberdrang, und auf den Höhen des Schwarzwaldes Feuerzeichen bemerkt wurden. Eine Deutung dafür vermochte fast Niemand — General Uhrich ausgenommen — zu finden. Selbst höhere, mit dem Kriegs-Gebrauch sicherlich vertraute Officiere irrten weit ab von der Wirklichkeit. Der Commandant der Citadelle meldete dem Gouverneur am nächsten Morgen: „Wir haben gestern Abend eine kleine Aufregung gehabt. Ein seltsames Geräusch, welches ich selbst constatirt habe, war jenseits Neuhof, jenseits der Robertsau und bei Kehl zu hören. Es glich zum Verwechseln dem unserer Mitrailleusen, doch ohne das Pfeifen der Kugeln."

Die Gewehrsalven in den deutschen Cantonnements waren eben blinde und vermuthlich nicht sonderlich glatt gewesen, so dass sie die Erinnerung an die Mitrailleusen geweckt, und das französische Soldatenherz einen Augenblick hatten höher schlagen lassen.

Unter allen Combinationen, zu denen der Vorgang Anlass gab, war jedoch die des Central-Polizeicommissars Aymard die bemerkenswertheste, namentlich insofern sie zeigt, was dem Gou-

verneur in den Tagesberichten der Polizei geboten wurde — allerdings nie ohne den von persönlicher Verantwortlichkeit auf wohlfeile Art entlastenden Zusatz eines „dit-on". Am Abend des 3. sollten danach die Badenser in Kehl überraschend im Rücken von Baiern angegriffen, und genöthigt gewesen sein, ihre Geschütze umzukehren, um diesen unerwarteten Feind zurückzuschlagen. Der erfochtene Sieg habe dann die allgemeinen Freuden-Demonstrationen im deutschen Lager veranlasst.

Dass diese Version für den Gouverneur erst am 6. nachträglich geschrieben wurde, lässt im Zusammenhange mit der weiteren Entwickelung die Sache noch in besonderem Lichte erscheinen.

Am Morgen des 4. fand zum ersten Male eine deutsche Siegesnachricht ausserhalb der an den Gouverneur gerichteten Briefe des Generals von Werder ihren Weg in die Festung. Von Franctireurs der Compagnie Geisen wurde bei einer Recognoscirung gegen den Ill-Rhein-Canal an einem Baume eine Depesche entdeckt, die vermuthlich von den Vorposten der 1. Reserve-Division dort befestigt war und besagte, Mac Mahon sei bei Beaumont geschlagen*).

Das Blatt wurde der Präfectur übergeben. Der Inhalt sollte geheim gehalten werden. In engeren Kreisen scheint er indessen bald bekannt geworden zu sein, und eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen zu haben.

Dass es hiernach an dem üblichen Gegengewicht der Verbreitung französischer Siegesnachrichten auch dies Mal nicht fehlte, bedarf kaum der Bemerkung: am 5. hatte Mac Mahon mit einem Entsatzcorps bereits die Gegend zwischen Saverne und Mutzig erreicht, und der Impartial du Rhin ermangelte wiederum nicht, sich zum Organ solcher Fabel zu machen.

Gleichzeitig gingen aber auch starke Gerüchte von politischen Umwälzungen, die in Paris stattgefunden, und eben dies gab den Anstoss zu einer neuen Bewegung in der Bürgerschaft.

Die Versicherungen des Präfecten, ohne jede Nachricht von Aussen zu sein, hatten schon vorher keinen Glauben gefunden, auch ohne dass bestimmte Thatsachen zur Begründung des Misstrauens geltend gemacht werden konnten. Jetzt — am 5. —

*) Es war die 33. Depesche vom Kriegsschauplatz, aus Varennes, den 30. August, in der an die Grossherzogin von Baden gerichteten Fassung. Siehe Strasbourg: Journal etc. pag. 92.

wurde bekannt, dass ein Mann aus Colmar Privatbriefe glücklich hereingebracht, und sich selbst zum Präfecten begeben habe. Die Ankunft von Depeschen galt nun für ausgemacht.

Hatte man ferner bis dahin nur die Verheimlichung militärischer Ereignisse geargwohnt, so entstand jetzt der Verdacht, dass der Bürgerschaft politische Nachrichten von grösster Bedeutung vorenthalten würden, deren Bekanntwerden vermuthlich mit der verhassten kaiserlichen Regierung zugleich dem Regiment des Präfecten ein Ende machte.

Die Municipal-Commission entschloss sich daher am 6. September zu amtlichen Schritten.

Da der Maire es ablehnte allein zu gehen, um vom Präfecten Auskunft zu verlangen, wurde ihm hierzu eine Deputation beigesellt, die in der nächsten Sitzung (7. September) wie folgt berichtete: der Präfect habe auf seine Ehre erklärt, seit dem 29. August nichts erfahren zu haben, und demzufolge nichts mittheilen zu können, was die Ereignisse beträfe, die sich seit jenem Zeitpunkt hätten ereignen können*).

Derselbe habe ausserdem versprochen, täglich dem Maire zu schreiben, ob er „Nachrichten, welche die Bevölkerung interessiren könnten", erhalten habe oder nicht.

Wie sich von selbst versteht, war dies Resultat ihrer Schritte den Erwartungen der Versammlung wenig entsprechend.

Der Stimmung, mit welcher man die Erklärung des Präfecten aufnahm, gab ein Mitglied der Commission — A. Schnéegans — durch die bemerkenswerthe Erklärung Ausdruck, die Bevölkerung der Stadt habe eine grosse Energie entwickelt, sei aber von der Regierung im Stich gelassen. Wenn Strassburg in die Hände des Feindes fallen sollte, so sei nicht Strassburg, sondern der Kaiser und die Regierung dafür verantwortlich zu machen. Um dieser Erklärung noch mehr Nachdruck zu verleihen, fügte ein Mitglied der an den Präfecten entsendeten Deputation — Börsch — hinzu, auch dem Präfecten gegenüber sei am Tage vorher dieselbe Sprache geführt worden.

Die Situation gewinnt noch an Interesse, wenn man den für

*) M. le préfet a déclaré sur l'honneur n'avoir rien appris depuis le 29. août et n'avoir dès lors rien à nous communiquer touchant les événements qui ont pu se passer depuis cette époque — Commission municipale de Strasbourg. Séance du 7. septembre 1870.

den Gouverneur bestimmten Tagesbericht des Central-Polizei-Commissars vom 6. September liest.

„Die Stadt begreift", heisst es da mit einer beachtenswerthen Reminiscenz an die Proclamation des Gouverneurs vom 10. August, „dass sie bis zum letzten Stück Brod und zur letzten Patrone aushalten muss. Es würde nicht gut thun, heute von der Uebergabe des Platzes zu reden. Wer es wagen wollte, läuft Gefahr massacrirt zu werden*).

In demselben Bericht wurde ferner nicht nur gemeldet, dass ein mit Namen genannter Eisenbahnbeamter brieflich die Nachricht vom Eintreffen eines französischen Corps zwischen Zabern und Mutzig erhalten, sondern auch mitgetheilt, dass der Grossherzog von Baden Lampertheim verlassen, um sich „nach dem von Strassburg 8 Kilometer entfernteren Hagenau" zu begeben.

Derselbe Bericht endlich war es, in welchem dem Gouverneur das Märchen von dem unerwarteten Angriff bairischer Truppen auf die Badenser in Kehl vorgetragen wurde. —

Und der Schlüssel zu solchen Kraftanstrengungen der rechten Hand des Präfecten? Sollte er darin zu finden sein, dass Diesem wirklich am 5. September die Nachricht vom Sturze des Kaiserreichs zugekommen, und dass der Gouverneur die am selbigen Abend erhaltene förmliche Aufforderung zur Capitulation eben am 6. zu beantworten hatte? —

War schon die der Municipal-Commission in der Sitzung am 7. mitgetheilte Erklärung des Präfecten nicht im Stande gewesen, die Versammlung zu befriedigen, so trat noch am selben Tage ein Zwischenfall ein, der die bestehende Spannung fast bis zum Bruche steigerte.

Ein Redacteur des Niederrheinischen Couriers, der zugleich Mitglied der Municipal-Commission war, erhielt durch einen ihm nahe stehenden Officier vom Stabe des Gouverneurs Mittheilung von einer Nummer der Karlsruher Zeitung, die nichts Geringeres als die Nachricht von der Capitulation bei Sedan, wie von der Gefangenschaft des Kaisers brachte, und welche kein Andrer als der Präfect am 7. erhalten haben sollte.

Den förmlichen Sitzungen der Municipal-Commission pflegten vertrauliche Besprechungen wenigstens der republikanischen Ma-

*) „Il ne ferait pas bon aujourdhui parler de rendre la place, celui qui l'oserait risque d'être massacré."

jorität voraufzugehen. In der ersten Erregung wurden nun in solcher Vorberathung am 8. September die verschiedensten Schritte vorgeschlagen, um den Präfecten zum Reden, oder wenigstens die eigene Entrüstung zum Ausdruck zu bringen: man sollte in corpore sich auf die Präfectur begeben, man sollte dazu auch die Officiere der Nationalgarde veranlassen, man sollte in Masse das Amt niederlegen — bis schliesslich ruhigere Erwägung die Oberhand behielt, und von Demonstrationen Abstand genommen wurde, deren Angemessenheit und deren Nutzen mindestens zweifelhaft war.

Andre Gelegenheit, das Ansehen der städtischen Behörde zu wahren, sollte sich bald genug finden.

Schon am Abend des 9. begann wieder das Spiel der erdichteten Nachrichten, ohne dass es für diesmal möglich wäre, über den äusseren Anlass dazu eine bestimmte Vermuthung zu hegen, es müsste denn sein, dass dem Eindruck entgegen gewirkt werden sollte, den eine im Laufe des Tages vom General von Werder dem Gouverneur übersendete Sammlung von Ausschnitten der neuesten Zeitungen hervorbringen konnte, wenn die darin enthaltenen Nachrichten Verbreitung fanden.

War letzteres am ehesten in den Kreisen der Garnison anzunehmen, so waren es eben diese Kreise, in denen zuerst auch die neuen Erfolge französischer Waffen bekannt wurden. Die Sache wurde so vollkommen in Scene gesetzt, dass die Nachricht, Kolmar habe wegen eines grossen Sieges illuminirt, General Dumont sei mit 25,000 Mann bis Schlettstadt vorgedrungen, und werde binnen 24 Stunden vor Strassburg stehen, nicht nur in den Kasernen von Mund zu Munde ging, sondern auch von Officieren den Mannschaften vorgelesen wurde, und dass man Abschriften der Depesche aus den Händen von Officieren in den Kaffeehäusern anschlug. Jetzt fand auch die andre Nachricht von der Abreise des Grossherzogs von Baden aus Lampertheim ihren Weg in's Publikum, und zum Ueberfluss erfuhr man den Bau der Brücke bei Rheinau, die natürlich nur für den Rückzug der Deutschen bestimmt sein konnte.

Zwar wollten Einzelne auch von Niederlagen wissen, denn von der Depesche am 4. in der Ruprechtsau und von der am 7. gekommenen Karlsruher Zeitung war hier und da doch etwas laut geworden.

Wer aber von Sedan erzählte, dem lohnte wohl schallendes

Gelächter und die Anerkennung, dass die Deutschen das Aufschneiden doch noch besser als die Franzosen selber verstünden, und nur auf Wenige blieb die Nachricht nicht ohne Eindruck. Nun erinnerten sie sich der Salven und Hurrahrufe am Abend des 3. September. Dann fiel ihnen auf, dass von den Bekanntmachungen des Präfecten der kaiserliche Adler und vor der Namens-Unterschrift der Baronstitel verschwunden sei. Der grossen Masse jedoch hatte sich die Zuversicht auf baldige Befreiung zu allgemein und nachhaltig bemeistert, um durch solche Bedenken, wo sie überhaupt rege wurden, erschüttert zu werden. Zweifel waren dies Mal um so weniger erlaubt, als am Vormittage des 10. der Central-Polizeicommissar selber darüber betroffen wurde, wie er die Nachricht vom General Dumont erzählte — zufällig auch solchen Personen, deren Urtheil selbstständiger, und deren Zeugniss beweiskräftiger war, als er dabei vorausgesetzt haben mochte.

Auch ahnte er schwerlich, dass in demselben Augenblick von einigen, wie es hiess, aus Strassburg Geflüchteten, denen es möglich geworden, in die Festung wieder zurückzukehren, ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung vom 6. September mitgebracht wurde, welches nicht nur die Ereignisse von Sedan bestätigte, sondern nunmehr auch Nachricht gab von der Proclamation der Republik.

Stürmisch verlief in Folge dessen die Sitzung der Municipal-Commission. Einerseits wurde auf die Nachricht vom General Dumont hingewiesen, und ihre Verbreitung durch den Central-Polizei-Commissar constatirt, andrerseits das Karlsruher Blatt vorgelesen, und vom Maire, der eben vom Präfecten zurückkam, Aufschluss verlangt. Dass der Präfect wie immer erklärt hatte, er habe keine Nachrichten mitzutheilen, war zur Beschwichtigung jetzt um so weniger geeignet, als die Autorität des kaiserlichen Beamten durch die, wenn auch noch nicht beglaubigte, so doch gern geglaubte Nachricht von der Proclamation der Republik eben den ersten Stoss erlitten hatte.

Zuvörderst also wurde der früheren, noch unerfüllt gebliebenen Zusage gemäss täglich statt der mündlichen eine schriftliche Erklärung des Präfecten gewünscht, dann aber, da man sich eben jetzt auch der eigenen Autorität der Municipalbehörde über die städtische Polizei zu erinnern anfing, sogleich beschlossen, den Central-Commissar vorzufordern, und zur Rede zu stellen.

Derselbe erschien, wollte sich aber des Vorganges nicht deutlich erinnern, und von der fraglichen Nachricht nur als von einem umlaufenden Gerücht gesprochen haben. „Ich kenne," sagte er, „die Pflichten, die mir als Beamten obliegen, und glaube in der Ausübung meiner Functionen sehr vorsichtig und sehr zurückhaltend zu sein."

Die Versammlung liess sich jedoch davon nicht überzeugen, nahm vielmehr, ungeachtet der gegentheiligen, wenigstens Aufschub erstrebenden Bemühungen des Maire, wie bonapartistischer Mitglieder, sofort ein Tadelsvotum an, dessen Spitze über den Polizei-Commissar hinaus auch gegen den Präfecten gerichtet war.

So hatte man der eigenen Stimmung zwar Luft gemacht, an Klarheit über die Lage aber Nichts gewonnen, und schwer würde zu sagen sein, wann die Spannung ihr Ende gefunden hätte, wenn nicht unerwartet grade in diesem Augenblick die Lösung von andrer Seite gekommen wäre.

Noch stand die Versammlung unter dem Eindruck ihres Votums, da erhob sich der Maire, um ihr, wie er sagte, eine Mittheilung von grosser Bedeutung zu machen. Man sah ihm die innere Erregung an, und in lautloser Stille begann er ein eben erhaltenes Schreiben zu lesen.

Der schweizerische Bundespräsident Dubs theilte mit, dass in der Schweiz sich ein Verein gebildet habe, um der schwer geprüften, und durch vielfache historische Erinnerungen mit der Eidgenossenschaft verbundenen Stadt Strassburg nach Möglichkeit Hülfe, namentlich aber denjenigen Frauen, Kindern und Greisen, denen der Austritt gestattet würde, auf dem neutralen schweizerischen Gebiete ein Asyl zu gewähren. Abgeordnete des Vereins würden eintreffen, um mit General von Werder und den französischen Behörden in Verhandlung zu treten.

Der Eindruck, den dieses Schreiben hervorrief, wird von Betheiligten als unvergesslich geschildert. Der Maire war schon nach den ersten Worten ausser Stande fortzufahren, und als der Secretär die Vorlesung beendet hatte, vermochte Niemand dem Ausbruch tiefer Gemüthsbewegung zu wehren.

So blieb im ersten Momente unbeachtet, welche Bedeutung der Eintritt der Fremden grade für diejenige Frage hatte, die so eben noch Alle beschäftigte. Als dann aber nach kurzer Vertagung der Maire vom Gouverneur mit der Nachricht zurückkam, die Schweizer würden am nächsten Vormittage die Festung be-

treten, wurde Jedermann klar, dass der geistige Bann, der auf der Stadt ruhte, hiermit gelöst werde.

Im deutschen Hauptquartier war dies von Anfang an nicht übersehen.

In wie vollständiger Täuschung die Einwohnerschaft hinsichtlich der äusseren Ereignisse erhalten wurde, hatte man dort erst seit einigen Tagen erfahren. Für eine Anzahl von Strassburger Familien waren auf Verwendung befreundeter Personen Geleitscheine zwar schon am 1. September dem Gouverneur übersendet, von Diesem aber erst am 3. ausgegeben. Sie riefen die seltsamsten Vermuthungen hervor, bei den Betheiligten sogar die Besorgniss, dass dahinter eine von der französischen Polizei gelegte Falle stecken könne, und wurden sie deshalb theils nicht, theils nur nach längerem Bedenken benutzt.

Die Schilderungen der Herausgekommenen gewährten einigen Einblick in die inneren Zustände, und zeigten namentlich, dass die Einwohnerschaft von den dem General Uhrich gemachten Mittheilungen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze nicht das Mindeste erfahren hatte.

In Folge dessen wurde am 9. ein Schreiben an den Gouverneur*) nicht nur zu der bereits erwähnten Uebersendung weiterer Zeitungsnachrichten benutzt, sondern Derselbe darin auch direct aufgefordert, „der Bevölkerung von Strassburg die Wahrheit und die Hoffnungslosigkeit der Lage nicht vorenthalten zu wollen. In einem ehrlichen Kampfe dürfe die Wahrheit ihr Recht beanspruchen.“

Besondere Erwartungen liessen sich freilich hieran nicht knüpfen, und jede sonstige Gelegenheit, auf die Bevölkerung einzuwirken, musste willkommen sein.

Als daher an demselben Tage die Ankunft der schweizer Deputation angekündigt wurde, konnten Bedenken gegen die Genehmigung ihres Wunsches um so weniger obwalten, als einerseits in dem Schreiben des Bundespräsidenten der der neutralen Stellung der Schweiz allein entsprechende, rein humane Charakter des Vorhabens besonders betont wurde, andrerseits militärischen Nachtheilen durch angemessene Regelung der Einzelheiten in der Ausführung wohl vorgebeugt, nöthigenfalls aber auch jeden Augenblick der Sache wieder ein Ende gemacht werden konnte.

*) Beilage **36,** 24.

So wurden, nachdem die Deputirten am Morgen des 10. selber in Mundolsheim eingetroffen, die Briefe derselben an den Gouverneur und den Maire gern übersendet, und ihr Anliegen befürwortet, wenn es auch zweifelhaft bleiben musste, ob der Gouverneur die unmittelbare Berührung der Einwohnerschaft mit den Schweizern bedingungslos zulassen werde.

Mit dem Ausdruck des Dankes erfolgte indessen die Annahme des gemachten Anerbietens noch an demselben Tage ohne Vorbehalt*).

Wenn in demselben Schreiben die Mittheilung der am Tage vorher übersendeten Zeitungsnachrichten an die Einwohnerschaft unter Berufung auf reglementarische Bestimmungen abgelehnt wurde, so war dabei wohl übersehen, dass der persönliche Verkehr vertrauenerweckender, unterrichteter und glaubwürdiger Männer mit den Vertretern der Bürgerschaft an Wirksamkeit hinter dem Bekanntwerden immer nur unverbürgter Zeitungsnachrichten schwerlich zurückbleiben konnte. —

Ueberblickt man den Verlauf der Angelegenheit, die durch den Eintritt der Schweizer in unvorhergesehener Weise zum Abschluss kam, so ist ersichtlich, dass sich daran, neben dem psychologischen Interesse, welches das Verhalten der Einwohnerschaft erweckt, auch Fragen von practischer Bedeutung knüpfen, da die richtige Behandlung der Einwohnerschaft in einer grossen belagerten Festung immer eine der schwierigsten Aufgaben bleiben wird.

Dass die Bevölkerung den Mangel an Nachrichten als eine harte Entbehrung empfand, ist ihr nicht zu verdenken.

Weniger zweifellos erscheint ihre Berechtigung, wenn sie als sicher voraussetzte, dass der Präfect Depeschen müsse erhalten haben. Beweise hierfür konnten wenigstens noch während der Belagerung nicht beigebracht, und selbst an die Ankunft des Mannes aus Colmar am 5. September nur Vermuthungen, wenn auch mit grosser Wahrscheinlichkeit, geknüpft werden. Die Karlsruher Zeitung, die der Präfect am 7. erhalten haben sollte, war sicherlich kein Document, dem er durch Bekanntmachung seinerseits den Stempel der Authenticität aufzuprägen hatte, und sonstige Anhaltungspunkte für die Behauptung, dass die Behörden Nachrichten bekommen haben müssten, konnten erst nach der

*) Beilage 36, 28.

Belagerung gefunden werden. Von den Mittheilungen aus dem feindlichen Hauptquartier ist dabei abzusehen. Aus den vom General Uhrich veröffentlichten Documenten geht aber bekanntlich hervor, dass wenigstens ihn noch nach dem Zusammentreten der Municipal-Commission am 29. August wiederholt amtliche Depeschen erreicht haben. Dazu kommt, dass die täglichen Meldungen des Commandanten der Citadelle an den Gouverneur einen lebhaften und offenbar organisirten Verkehr nach Aussen beweisen. Eine Meldung vom 4. September spricht nicht nur von 2 chiffrirten Depeschen, die ein Mann in Begleitung seiner Tochter gebracht, sondern sagt auch: „es stellen sich hier so häufig Leute ein, um die Citadelle zu passiren, dass ich sämmtliche Legitimationskarten habe umtauschen lassen." Da die Depeschen, welche an den Gouverneur kamen, durch den unmittelbaren Untergebenen des Präfecten, den Unterpräfecten Peloux in Schlettstadt befördert zu werden pflegten, so wird schwerlich der Gouverneur allein auf diesem Wege Depeschen erhalten haben.

Wie dem aber auch sein mag, in der Erbitterung über das Verhalten des Präfecten hatte man jedenfalls übersehen, dass füglich Niemand ausser dem Gouverneur beanspruchen konnte, von den dem Präfecten zugehenden Nachrichten Kenntniss zu bekommen, ja dass der Präfect die Zusage, erhaltene Nachrichten mittheilen zu wollen, nicht einmal ohne den Vorbehalt der Erlaubniss des Gouverneurs hätte machen dürfen. Dem pflichtmässigen Ermessen des Letzteren musste es schlechthin überlassen bleiben, ob und in wie weit er es für statthaft und für rathsam hielt, die Bevölkerung von den Ereignissen zu unterrichten. In gewissem Grade war er dabei durch die Bestimmungen des Festungs-Reglements gebunden, welche allerdings nur der Mittheilung der vom Feinde erhaltenen Nachrichten direct im Wege standen, im Allgemeinen jedoch von ihm verlangten, „nicht zu dulden, dass sein eigener Muth, wie der der Besatzung, durch die Ereignisse erschüttert werde." *)

*) Der Paragraph 255 des „Décret du 13. octobre 1863, portant réglement sur le service dans les places de guerre etc." lautet wörtlich: „Il — le commandant — doit rester sourd aux bruits répandus par la malveillance et aux nouvelles que l'ennemi lui ferait parvenir, resister à toutes les insinuations et ne pas souffrir que son courage ni celui de la garnison qu'il commande soient ébranlés par les événements." Als ein Muster von Klarheit und militärischer Bestimmtheit kann diese Vorschrift schwerlich angesehen werden.

Wenn daher die Behörden schwiegen, so waren sie formell in ihrem Rechte, und ein Anspruch der Municipalcommission, Mittheilungen zu erhalten, würde einfach haben zurückgewiesen werden können. Bleibt hierbei schon fraglich, ob dies das beste Mittel gewesen wäre, die Entmuthigung zu verhüten, so war fortwährende Fälschung der Thatsachen durch Verbreitung erdichteter Nachrichten jedenfalls das verkehrteste Mittel zu diesem Zweck, da der unausbleibliche Rückschlag unaufhörlicher Enttäuschungen auch die festesten Nerven erschüttern, und die tapfersten Herzen entmuthigen musste.

Was war da zu thun?

Nur Eines! — Statt die Bevölkerung wie ein schwächliches Kind zu behandeln, und wirklich krank zu machen, hätte sie an die rauhe Luft bei Zeiten gewöhnt, mit dem Gedanken an die Gefahr im Voraus vertraut gemacht, mit dem Gedanken an Entsatz nicht beschäftigt, vielmehr durchdrungen werden müssen davon, dass für die Erfüllung ihrer patriotischen Pflicht, Strassburg zu halten, die Ereignisse draussen vollkommen gleichgültig seien. Also: nicht amtlich schweigen, halbamtlich fabeln, sondern die Wahrheit gelassen zu ertragen, die Pflicht unbeirrt zu thun lehren, das wäre der einzuschlagende Weg gewesen.

Die Bevölkerung war, so scheint uns, zu solcher Entwickelung wohl fähig — unfähig aber der Geist des Kaiserreiches, sie also zu leiten.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,

Major im Stabe des Ingenieur-Corps.

Auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Dritter Theil. Zweite Hälfte.

Mit zwei lithographirten Ansichten der Breschen in den Bastionen 11 und 12 und 23 Beilagen (Nr. 37—59).

Berlin, 1878.

F. Schneider & Co.

(Goldschmidt & Wilhelmi.)

Königl. Hofbuchhandlung.

Das Recht der Uebersetzung, sowie alle übrigen Rechte vorbehalten.

Die Verlagshandlung.

Dritter Theil.

Förmlicher Angriff und Capitulation.

Zweite Hälfte.

Der förmliche Angriff vorwärts der 2. Parallele und die Capitulation:

vom 9./10. September bis zum 28. September.

Inhalt des dritten Theiles zweiter Hälfte.

Der förmliche Angriff vorwärts der zweiten Parallele
und
die Capitulation,
vom 9./10. September bis zum 28. September.

VIII. Abschnitt.

Seite

Zweite Periode des förmlichen Angriffs: vom Vorgehen aus der zweiten Parallele in der Nacht zum 10. September bis zur Contrescarpe der Lünetten 53 und 52 am Morgen des 20. September.

27. Capitel: Fortsetzung des förmlichen Angriffs vom Vorgehen aus der zweiten Parallele in der Nacht zum 10. September bis zum Vorgehen aus der Halb-Parallele und zur Eröffnung des indirecten Brescheschiessens gegen Lünette 53 am Morgen des 14. September: Recognoscirung der Contreminen vor Lünette 53. Generelle Dispositionen für den Fortgang des Angriffs. Versuch zur Demolirung der Stauschleusen durch Batterie 33 mittelst des indirecten Schusses. Eröffnung der dritten und der Halb-Parallele gegen die Lünetten 52 und 53, unter Verzichtleistung auf weiteres Vorgehen einerseits gegen Lünette 44, andrerseits gegen Lünette 54. Verstärkung und näheres Herangehen der Angriffsartillerie: Bau der Batterien 7a, 8a und 41 bis 46 565—593

28. Capitel: Fortsetzung des förmlichen Angriffs vom Vorgehen aus der Halb-Parallele und der Eröffnung des indirecten Brescheschiessens gegen Lünette 53 am Morgen des 14. September bis zur Vollendung der Grabendescenten gegen die Lünetten 52 und 53 am Morgen des 20. September: Anwendung der flüchtigen Sappe, selbst zur Ausführung des Couronnements. Herstellung des Letz-

Seite

teren von der linken Face der Lünette 53 bis über die Weissenburger Chaussee, nebst zwei Approchen auf den Capitalen der Lünetten 52 und 53. Vervollständigung der rückwärtigen Verbindung von der Halb- nach der dritten Parallele, und Verlängerung des rechten Flügels der letzteren zu besserer Bekämpfung der gegenüberliegenden Collateralwerke. Eindringen in das Contreminensystem vor Lünette 53 und in das Reduit des Waffenplatzes zwischen den Lünetten 52 und 53. Recognoscirungen des Hauptmanns Ledebour. Flüchtiger Bau der Graben-Descenten und Oeffnung der Contrescarpenmauer vor Lünette 53. — Indirectes Brescheschiessen gegen Lünette 53 am 14., 15., 16. und 17. September. Nothwendige Räumung der Laufgräben im Bereiche der Sprengstücke und Steinsplitter seitens der Laufgrabenwache, Wallbüchsenschützen und Arbeiter, rückwärts bis zur zweiten Parallele. Hemmung der Laufgrabenarbeiten. Zerstörung des Couronnements im Bereiche der Streuungen der Granaten. Zunehmende Gefährdung der näherrückenden Angriffsarbeiten durch das Feuer der eigenen Artillerie. Nothwendige Beschränkung desselben, namentlich des Shrapnelfeuers; möglichst nahes Herangehen, besonders der Demontirbatterien, und Verstärkung des Mörserfeuers: Vorschieben der Batterien 17, 19 und 21 von a nach b vor die zweite Parallele, Verstärkung der Batterie 44, Detachirung ihrer Geschütze in die dritte Parallele und Erfolge des Feuers; Bau der Demontirbatterie 51 im Couronnement als Contrebatterie; verstärkte Armirung oder Neubau der Mörserbatterien 36, 46 bis 50 und 5a. Beginnender Einfluss möglichen Munitionsmangels auf die Massnahmen der Artillerie: Einstellung des Feuers der kurzen 15 cm.-Kanonen in Batterie 5 und veränderte Armirung der Batterie 41. Beginn des Kleingewehrfeuers auf Seiten des Angreifers. — Allgemeine Massregeln im Hinblick auf die bevorstehende Wegnahme der Lünetten 52 und 53. — Passives Verhalten des Vertheidigers im Allgemeinen. Thätigkeit seiner Artillerie: vergebliche Anstrengungen, Rohrgeschütze in festen Aufstellungen hinter Scharten zu erhalten, Verwendung ambulanter Geschütze und Mörser, letztere namentlich Abends gegen die Strassen nach dem Angriffsfelde und bei Nacht. Schwache und erfolglose Versuche zur Störung der Laufgrabenarbeiten durch Gewehrfeuer. — Beleuchtung der wichtigsten Momente dieser Periode, namentlich des indirecten Brescheschiessens gegen Lünette 53 . . . 594—638

Seite

29. Capitel: Unternehmungen des Belagerers in der Zeit vom 10. bis 20. September gegenüber den nicht förmlich angegriffenen Fronten der Festung. Auf der Nordseite: Festsetzung in der Orangerie und auf der nördlichen Spitalgarten-Insel, wiederholte Versuche zur Vertreibung des Vertheidigers aus der Stellung in und vor der Nordspitze des Retranchements Contades durch Geschützfeuer, auch von Feldbatterien. Zerstörung des Staudammes unter der Brücke im Elsässer Wasser behufs Ableitung des Vorgrabens der Angriffsfront. — Auf der Südseite: Festsetzung am Bahndamme. Ausfall aus der Citadelle gegen den Posten an der Eisenbahnbrücke über den kleinen Rhein. Beunruhigung der Südfronten durch Gewehr- und Feld-Artillerie-Feuer. — Auf der Ostseite: Verschärfung des Feuers der Kehler Batterien gegen die Citadelle. Bau der Batterie 7. Anwendung von Brandgranaten. Uebergang nach der Sporen-Insel. Herstellung eines Brückenkopfes am linken Rhein-Ufer, Festsetzung hinter dem Bahndamme und an der Brücke über den kleinen Rhein. Ausfall dagegen aus der Citadelle und erfolgloses Feuer derselben 638—655

30. Capitel: Entwickelung des Dienstbetriebes beim Belagerungscorps und Thätigkeit desselben ausserhalb des Bereiches der Festungskanonen in der Zeit vom 10. bis 20. September: Dienst der Laufgrabenwache. Betrieb der Laufgrabenarbeit: Dienst der Ingenieur-Officiere, der Pioniere, der Infanterie. Anspannung der Kräfte, Folgen derselben und Massregeln dagegen. Das Ingenieur-Hauptdepot. Dienst der Artillerie. Verhältnisse des Artillerie-Parks. Die Verbindungen des Belagerungscorps. Sicherung der Brücke bei Rheinau und Entschluss zu ihrer Verlegung nach Plobsheim. Vervollständigung der Arbeiten zur Ableitung der Ill. Erfolg derselben. Streifzug des Generals Keller nach dem oberen Elsass bis Mülhausen, unter Mitwirkung der Truppen im badischen Oberlande. Theilweise Heranziehung der letzteren zur Verstärkung des Detachements bei Kehl. Vorsichtsmassregeln gegen Franctireurs. Entwaffnung der Umgegend. Entsendung eines Detachements unter Major v. Elern zum Schutze der Eisenbahn nach Luneville . . . 656—678

31. Capitel: Die Vorgänge in Strassburg während der Zeit vom 10. bis 20. September: Die militärischen Verhältnisse. Artilleristisches. Räumung der

Seite

Lünette 53. Vermuthung der Ausdehnung des Angriffs auf das Hornwerk 47—49. Laden der Contreminen desselben. Zerstörung des Gewölbes über der Schleuse 174. Sperrung der Steinthor-Passage. Räumung der Lünette 44. Besatzungs-Verhältnisse. Bildung einer Freiwilligen-Compagnie. Hilfsmannschaften der Artillerie. Aenderung der Organisations-Verhältnisse der Franctireurs. Aeussere Exsistenz der Besatzung. Verluste derselben. Zustände in der Citadelle im Besondern. Erwartung eines Bombardements von der Sporen-Insel her. — Die Civilbehörden und Einwohnerschaft. Ankunft der Schweizer. Wirkungen derselben. Proclamation der Republik. Wechsel der Civilbehörden. Gehobene Stimmung. Baldiger Rückschlag. Beginn der Auswanderung nach der Schweiz. Ankündigung erneuten Bombardements. Wirkung derselben. Gesuch der Municipalcommission um Capitulation. Ablehnender Bescheid 678—708

IX. Abschnitt.

Dritte Periode des förmlichen Angriffs: von der Oeffnung der Contrescarpe vor Lünette 53 am Morgen des 20. bis zur Einstellung der Feindseligkeiten am 27. September und die Capitulation.

32. Capitel: Wegnahme der Lünetten 53 und 52, vom Morgen des 20. bis zum Morgen des 22. September: Bau des Dammes über den Graben der Lünette 53 am 20. September. Recognoscirung des Werkes am Nachmittage und seine Besetzung in der Nacht zum 21. September. Verhalten des Vertheidigers. Räumung der Lünette 52 und Sprengung der Steinthor-Brücken. Vollendung des Couronnements auf dem linken Flügel in der Ausdehnung, die es als Basis des weiteren Angriffs hatte erhalten sollen. Bau der Batterien 49 und 50. Verstärkung der Contrebatterie 51 zur Sicherung des Ueberganges nach Lünette 52, und Aufstellung eines dritten detachirten Geschützes der Batterie 44 im Couronnement, in Stelle einer Contrebatterie zur Sicherung des Ueberganges nach Lünette 53. Ausbau der Logements in Lünette 53 am 21. September. Störung desselben durch den Vertheidiger, namentlich mit Gewehrfeuer. Vorbereitungen zur Wegnahme der Lünette 52 in der Nacht zum 22. September und

Seite

Anordnungen zur Niederhaltung der Angriffsfront. Bau der Tonnenbrücke. Besetzung und Verbauung der Lünette 52. Geräuschvoller Uebergang nachträglich herangezogener Infanterie-Arbeiter. Zufällige Beleuchtung einer Arbeitsstelle. Verluste. Vergeblicher Versuch, die Brücke zu maskiren. Zurücknahme der Arbeiter aus der Lünette 52 vor Tagesanbruch. Ausbau der Logements in Lünette 53. Bau der Demontir-Batterien 52 bis 54 im Couronnement und Aufstellung von Mörsern in den Lünetten 52 und 53: Batterien 56 und 57. Vorschieben der Wallbüchsen eben dahin 711—732

33. Capitel: Die letzten Schritte des förmlichen Angriffs bis zur Einstellung der Feindseligkeiten, vom Morgen des 22. bis zum Nachmittage des 27. September: Allgemeine Massregeln und Plan für das weitere Vorgehen gegen die Hauptumwallung. Unvorhergesehene Beschränkung desselben auf eine Approche aus Lünette 52. Ausbau der Logements in diesem Werke. Wiederholte Zerstörung der Tonnenbrücke und endlicher Ersatz derselben durch einen Damm. Wiederaufnahme des Angriffs gegen Lünette 54: Eröffnung des Couronnements vor derselben, nebst zugehöriger Approche vom linken Flügel der dritten Parallele. Einmalige Verhinderung der Arbeit durch zufällige Beleuchtung. Anwendung der flüchtigen Sappe auch zur Herstellung des Couronnements vor den Contregarden 51 und 11 bis, ungeachtet lebhafteren und nicht immer erfolglosen Gewehrfeuers, selbst bei Tage. Anlage eines Ableitungs-Canals zur Senkung des Wasserspiegels in den Gräben der Angriffsfront. Vorbereitung des Baues der Graben-Descente gegen Contregarde 51 durch Ansetzen des Mineurs, und Beginn des Descentenbaues gegen Contregarde 11 bis. — Vorschieben der Wallbüchsen in das Couronnement vor Lünette 54 und Contregarde 51. — Möglichste Steigerung des Geschützfeuers gegen die Angriffsfront durch Vermehrung der täglichen Schusszahl und näheres Herangehen: Bau der Batterien 55, 59, 60 und 47a. Andrerseits nothwendige Einschränkung des Artilleriefeuers wegen theilweisen Mangels an Munition, und zur Vermeidung der Gefahr für die Sappenarbeiten auf dem Glacis. Indirectes Brescheschiessen der Batterien 42 und 58 gegen die Bastione 11 und 12. — Unerwartetes Erscheinen der weissen Fahne. Rückblick auf die letzte Periode des förmlichen Angriffs 732—779

*

Seite

34. Capitel: Die Ereignisse ausserhalb des Bereiches des förmlichen Angriffs während der letzten Periode der Belagerung vom 20. bis 27. September: Auf der Nordseite abnehmende Thätigkeit der Besatzung gegen Jars und Wacken, und letztes Vorhaben des Angreifers, sie aus der Stellung von Contades zu vertreiben. Vorpostengeplänkel in der Ruprechtsau. — Bei Kehl: fortdauernde, zeitweise gesteigerte Wirksamkeit der Batterien. Passivität der Citadelle. Verminderung der Truppen auf der Sporen-Insel. — Auf der Südseite: Rückkehr des Generals Keller aus dem oberen Elsass. Neue Gliederung der Truppen in eine Cernirungs- und eine Observations-Abtheilung. Versuch zur Verhinderung des Wasserzuflusses zu den Gräben der Westfronten. Beunruhigung der Südfronten durch Feldartillerie. Dislocations-Veränderungen im Bereiche der badischen Division. Commando- und Truppen-Wechsel vor der Südfront. Schärfere Cernirung und letzter Zusammenstoss mit dem Vertheidiger am Bahndamme. — Massregeln gegen Unternehmungen im Rücken des Belagerungscorps: Detachements der Majors von Elern und Held, vollständigere Entwaffnung der Umgegend, Bereitstellung stärkerer Kräfte an der oberen Breusche unter Generalmajor Krug von Nidda, Zurücknahme der Vorpostenlinie gegen den oberen Elsass und der Brücke von Rheinau nach Plobsheim, Vorschieben einer fliegenden Colonne unter Major Wolff am östlichen Fusse des Gebirges. Die Lage jenseits der Vogesen und die Bedeutung des zeitigen Eintritts der Capitulation von Strassburg 779—788

35. Capitel: Die Vorgänge in der Festung während der letzten Periode der Belagerung, vom 20. September bis zu dem Entschluss zur Capitulation am 27. September: Ankunft des republikanischen Präfecten Valentin. Schnell vorübergehende Ermuthigung der Bevölkerung. Wiederholte Schritte der Municipalcommission zur Herbeiführung der Capitulation. Ablehnung derselben. Lage der Einwohnerschaft. Frage der letzten Entscheidung. Gährung in der Bevölkerung. Auftauchen der socialen Demokratie. Verwilderung der unteren Volksklassen. Demoralisation der Besatzung und sonstige Lage der Vertheidigung, im Besonderen in der Citadelle und auf der Angriffsfront. Meldung an den Gouverneur, dass der Sturm jeden Augenblick zu erwarten sei. Versammlung des Vertheidigungsrathes. Beschluss zu capituliren, und Beleuchtung desselben 788—815

Seite

36. Capitel: Die Capitulation.
Ereignisse in und vor Strassburg beim Erscheinen der weissen Fahne. Abschluss der Capitulation in Königshofen. Massregeln zur Ausführung derselben auf deutscher und auf französischer Seite. Waffenstreckung vor dem Weissenthurm-Thor, Abführung der Garnison in Kriegsgefangenschaft und Besetzung Strassburgs durch die deutschen Truppen. Vorgänge dabei. Umfang der Kriegsbeute. Gesammtleistung des Belagerungscorps 815—831

Nach der Capitulation 831—834

Verzeichniss der Beilagen.

Seite

Beilage 37: Instruction zur Ausführung der Sappenarbeiten von der zweiten Parallele ab 129*
„ 38: Instruction für die Wegnahme der Lünette 53 131*
„ 39: Instruction für die Wegnahme der Lünette 52 133*
„ 40: Verluste des Belagerungscorps im Ganzen 135*
„ 41: Verluste des Ingenieurstabes und der Pioniere des Belagerungscorps 140*
„ 42: Verluste der Belagerungs-Artillerie 143*
„ 43: Verluste des Belagerungscorps an Officieren, Officierdienstthuenden und Militär-Beamten 147*
„ 44: Allgemeine Bemerkungen über die Verluste der Besatzung und Einwohnerschaft von Strassburg 150*
„ 45: Verluste der Besatzung von Strassburg nach Stäben und Truppentheilen 153*
„ 46: Verluste der Besatzung von Strassburg nach Tagen und Perioden . 156*
„ 47: Verluste der Artillerie in Strassburg 159*
„ 48: Verluste der Besatzung von Strassburg an Officieren . . . 161*
„ 49: Nachweisung der Belagerungs-Batterien 166*
„ 50: Nachweisung der von den einzelnen Compagnien der Belagerungs-Artillerie bedienten Batterien 174*
„ 51: Nachweisung der während der Belagerung von Strassburg auf Seiten des Angriffs an jedem Tage activen Geschütze . 176*
„ 52: Munitionsverbrauch des Belagerungscorps 179*
„ 53: Nachweisung der zur Belagerung von Strassburg herangeschafften und der beschädigten Geschütze, Laffeten, Fahrzeuge u. s. w. 182*
„ 54: Nachweisung der für den Angriff am linken Ufer angefertigten und verbrauchten Batterie-Baumaterialien . . . 184*

Seite

Beilage 55: Correspondenz zwischen der Municipalcommission und General Uhrich, betreffend die Bitte der ersteren, zu capituliren . 185*
„ 56: Capitulations-Verhandlung 188*
„ 57: Auszug aus dem „Décret du 13 Octobre 1863, portant règlement sur le service dans les places de guerre et les villes de garnison" 190*
„ 58: Gutachten des Untersuchungs-Rathes über die Capitulation von Strassburg und Bemerkungen des Generals Uhrich dagegen . 192*
„ 59: Uebersicht der auf die Belagerung von Strassburg im Jahre 1870 bezüglichen gedruckten Literatur 201*

Illustrationen.

Ansicht der Bresche im Bastion 11, zur Seite 749 gehörend.
Ansicht der Bresche im Bastion 12, zur Seite 766 gehörend.

VIII. Abschnitt.

Zweite Periode des förmlichen Angriffs: vom Vorgehen aus der 2. Parallele in der Nacht zum 10. September bis zur Contrescarpe der Lünetten 53 und 52 am Morgen des 20. September.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Fortsetzung des förmlichen Angriffs vom Vorgehen aus der 2. Parallele in der Nacht zum 10. September bis zum Vorgehen aus der Halb-Parallele und zur Eröffnung des indirecten Brescheschiessens gegen Lünette 53 am Morgen des 14. September.

Recognoscirung der Contreminen vor Lünette 53. Generelle Dispositionen für den Fortgang des Angriffs. Versuch zur Demolirung der Stauschleusen durch Batterie 33 mittelst des indirecten Schusses. Eröffnung der 3. und der Halb-Parallele gegen die Lünetten 52 und 53, unter Verzichtleistung auf weiteres Vorgehen einerseits gegen Lünette 44, andrerseits gegen Lünette 54. Verstärkung und näheres Herangehen der Angriffsartillerie: Bau der Batterien 7a, 8a und 41—46.

Wir hatten den Angriff verlassen, als man am Abend des 9. September zum Vorgehen aus der 2. Parallele bereit war.

Wesentlichen Einfluss auf seine fernere Gestaltung gewann das Ergebniss der Recognoscirung der Contreminen vor Lünette 53, mit welcher der Ingenieur en chef den Hauptmann Ledebour am 7. beauftragt hatte. Der genannte Officier, der bekanntlich schon in der Nacht vom 26. zum 27. August den gedeckten Weg dieser Lünette erreicht, und unbesetzt gefunden hatte, war in der Nacht vom 8./9. September mit 2 Unterofficieren, 8 Pionieren seiner Compagnie von der 2. Parallele aus abermals vorgegangen, und unbemerkt bis an die Contrescarpen-Mauer gelangt, wo in der That vor dem Saillant der Lünette dicht über dem Wasserspiegel die Eingänge dreier Gallerien lagen. Da weder Vorhaus noch Thüren vorhanden waren, so wurde ein Pionier an Stricken über dem 5 Fuss tiefen Wasser hinabgelassen. Auf der Schwelle des Eingangs, die in Folge der Böschung der Mauer gegen den oberen Sims vorsprang, fand er festen Fuss, und beim

Betreten der Gallerie auch diese verlassen. Vorbereitungen zum Minenkriege waren offenbar nicht getroffen.

Unbemerkt, wie er gekommen, kehrte Hauptmann Ledebour mit seinen Leuten zurück.

Das Resultat des kühnen Unternehmens gab die willkommene Gewissheit, dass man der zeitraubenden Durchführung eines förmlichen Minenkrieges, oder besten Falles der unsicheren Chance eines Angriffs mit unverdämmten Schachtminen überhoben sei, und lediglich oberirdisch mit Sappen vorgehen dürfe.

Die vom General von Mertens für die Ausführung der letzteren schon am 7. September erlassene Instruction (Beilage 37) war darauf berechnet, je nach dem Verhalten des Vertheidigers bald schrittweise mit der Erdwalze, bald streckenweise mit der gemeinen Sappe vorzugehen. Dazu sollten die an jeder Tete arbeitenden 24 Sappeure in der Nacht, sobald der Feind nicht feuerte, nach dem Ermessen des Teten-Officiers aus der Erdwalze heraustreten, sich in der Richtung des Schlages mit 2 Schritt Abstand wie bei der gemeinen Sappe eingraben, und eine Bekleidung der Brustwehr mit Sappenkörben erst nachträglich herstellen. Auf diese Weise liess sich, wenn der Vertheidiger es erlaubte, das auf nur 2 Fuss in der Stunde veranschlagte Vorschreiten der Erdwalze auf 48 Schritt in derselben Zeit oder beinahe das Sechzigfache steigern. Mit 6stündiger Ablösung sollte die Arbeit Tag und Nacht fortgesetzt werden, in der Erdwalze aber der einzelne Mann nur je eine Stunde an der Tetendeckung selbst arbeiten.

Die Schwäche derselben, im Vergleich mit der damals reglementarischen Form der Erdwalze*) war ein Uebelstand, dessen Beseitigung nur auf Kosten des schnelleren Vorgehens möglich gewesen wäre, weshalb auch die vom Tranchee-Major von Quitzow in Vorschlag gebrachte Anwendung der „östreichischen Sappe" keine Berücksichtigung fand.

Im Ganzen sollten, so weit hierüber vorläufig disponirt werden konnte, drei Approschen zu beiden Seiten der Südspitze des Kirchhofs und an der Westseite der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor aus der 2. Parallele debouchiren, die 3. Parallele sich am Fusse des Glacis' westlich etwa bis zur Verlängerung der rechten Anschlusslinie des Bastions 49, östlich bis zur Capitale

*) Blatt IX, Fig. 9—12.

der Lünette 55 bis erstrecken, dann mit je einer Traversensappe auf den Capitalen der Lünetten 53, 52, 54 und 55 approschirt, und endlich das Couronnement in zwei Stücken ausgeführt werden, von denen das eine die Lünetten 53 und 52 von der linken Schulter der ersteren bis zur Weissenburger Chaussee umfassen, das andere von der linken Face der Lünette 54 bis zum Saillant der Lünette 55 bis reichen sollte.

Zur Sicherung des rechten Flügels kam die Wegnahme der Lünette 44 in Frage. Ueber die Nothwendigkeit derselben waren wegen der Unthätigkeit des Werkes die Ansichten getheilt. General von Mertens erklärte sich dagegen. Jedenfalls würde der förmliche Angriff hier, nach den Erfahrungen, die man bei den Arbeiten im Terrain des äusseren Bahnhofes hatte machen können, wegen der mehrfach zu durchschneidenden Schienenstränge mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein, und den Hauptangriff wahrscheinlich aufgehalten haben. Ob eine Ueberrumpelung oder gewaltsame Wegnahme möglich sei, war ungewiss. Nach den vorhandenen Nachrichten und Plänen hatte das Werk zwar eine nur in Erde geböschte Contrescarpe, trockenen Graben und keine eigene Flankirung, aber eine 21 Fuss hohe anliegende Escarpenmauer, die von den Bastionen 42 und 47 der Hornwerke bestrichen werden konnte. Die Richtigkeit dieser Angaben wurde jedoch bestritten, und namentlich behauptet, dass auch die Escarpe nur in Erde geböscht, und das Werk nach Demolirung des Reduits auf billige Art zu haben sei. Letztere Ansicht schien weitere Berechtigung zu finden, als von der Laufgrabenwache (1. Bataillon 1. Garde-Landwehr-Regiments) am 9. gemeldet wurde, die Lünette sei in der vorhergehenden Nacht verlassen gewesen, und hätte ohne Weiteres besetzt werden können, wenn nicht die eigenen Batterien dorthin gefeuert hätten. Unter diesen Umständen wurde für die folgende Nacht zunächst eine Recognoscirung durch Anschleichen befohlen, und weitere Entscheidung vorbehalten.

Um dem linken Flügel das Vorgehen zu erleichtern, entschloss sich gleichzeitig die Artillerie, den früher besprochenen Versuch*) zur Demolirung der Schleusen 161 und 162 am Austritt der Ill aus der Enceinte zu machen, auf denen im Wesentlichen die Stauung der Gräben der Angriffsfront beruhte,

*) Siehe oben S. 239.

und dadurch den Grundwasserspiegel vor dieser Front möglichst zu senken. Der Bau einer besonderen Batterie war nicht erforderlich, da Nr. 33 nach ihrer Lage und Armirung sich dazu eignete. Es wurde nur ihre Ausrüstung mit einem Stativfernrohr und mit 100 Granatschuss für jedes Geschütz schon am 9. befohlen.

Weitere Befehle für die Verwendung der Artillerie in der neuen Angriffsperiode ergingen am 10. und den nachfolgenden Tagen.

Dabei handelte es sich vorzugsweise um zweierlei: einerseits um den Schutz der vorrückenden Sappen, andrerseits um die Herstellung der Breschen.

Je näher erstere der Festung kamen, und je mehr man ihren Gang durch Anwendung des flüchtigen Verfahrens zu beschleunigen wünschte, um so nachdrücklicher musste das Feuer der Werke zum Schweigen gebracht werden. Neben einer Vermehrung der Batterien sollte dazu auch möglichst nahes Herangehen stattfinden.

Bezüglich der Mörser entsprach dies nur anerkannten Principien und dem hier besonders fühlbar gewordenen Bedürfniss der Schonung des Materials.

Die gezogenen Geschütze hatten aber fast ohne Ausnahme selbst in ihren ersten Aufstellungen nur auf solchen Entfernungen gestanden, auf welchen vielfach verbreiteten Ansichten zufolge heut zu Tage schon der entscheidende Kampf zu führen wäre. Nichts desto weniger wurde auf Grund der Erfahrungen, welche der Verlauf der Belagerung selbst an die Hand gab, hier ein näheres Herangehen theils für vortheilhaft, theils für nothwendig gehalten, und zwar in allmälig steigendem Maasse, so dass schliesslich eine grosse Zahl auch gezogener Geschütze selbst im wirksamsten Bereich des Gewehrfeuers standen.

Unter diesem Gesichtspunkt kann die nun beginnende Thätigkeit der Artillerie als die eines Nahkampfes bezeichnet werden, der nicht nur im Besonderen für die Belagerung von Strassburg charakteristisch ist, weil er unter den mit gezogenen Geschützen durchgeführten Belagerungen bis jetzt noch allein steht, sondern auch allgemeinere Bedeutung beansprucht, in so fern er die Meinung Derer beleuchtet, welche den Hauptwerth des gezogenen Geschützes in der Möglichkeit des Weitschiessens zu finden scheinen.

Den ersten Schritt in der bezeichneten Richtung bildet neben dem Entschluss, die Wurfweiten für die Mörser der Batterien 7

und 8 durch Vorschieben derselben in die Kirchhofscommunication um 500 bis 600 Schritt zu ermässigen, der Befehl zum Bau der Batterien 41 und 42. Von diesen sollte Nr. 41 für 4 gezogene 6pfünder in der ersten Parallele auf dem hohen Thalrande an der Südostecke von Schiltigheim als Demontirbatterie gegen die Werke 55—57 auf 570 bis 800 m. Entfernung erbaut werden, ebenso Batterie 42, gleichfalls für gezogene 6pfünder, in der Kirchhofscommunication an der Ostseite des Kirchhofs als Demontirbatterie gegen die Lünetten 52—54 auf ca. 500 m. Entfernung.

Der Bau dieser Batterien sollte den beiden würtembergischen Compagnien zufallen, deren Eintreffen spätestens am 11. in Aussicht stand. Mit Rücksicht hierauf wurde die Einrichtung der Materialiendepots für den Abend des 12., der Bau selbst für die Nacht vom 13. zum 14. angeordnet, wobei es dann auch nach der schon am 10. erfolgenden Ankunft dieser Compagnien, die als VII. Abtheilung in den Verband der Belagerungsartillerie eintraten, sein Bewenden behielt.

Für das Breschelegen, welches hier zum ersten Male angesichts des Feindes mittelst des indirecten Schusses erfolgen sollte, kamen zunächst die Lünetten 52 und 53 in Betracht.

Nach den vorhandenen Plänen und Nachrichten hatte zwar erstere nur eine in Erde geböschte Escarpe, doch wurde dies vielfach, und angeblich auf Grund persönlicher Wahrnehmung bestritten, so dass bis zu weiterer Aufklärung die Frage der Breschbatterie gegen dieses Werk noch offen bleiben musste.

Gegen Lünette 53 war der rechten Face gegenüber eine günstige Lage der Batterie wegen des Kirchhofs und der Baulichkeiten von Schiltigheim nicht aufzufinden. Um ein freies Schussfeld zu gewinnen, musste man westlich über die Weissenburger Chaussee hinüber gehen, wo dann die zur Desarmirung bestimmte Mörserbatterie 8 sich von selbst zur Benutzung darbot. Der Befehl, sie zur Kanonenbatterie umzubauen, wurde am 11. gegeben.

Beim Eintritt in das neue Stadium des Angriffs versammelte endlich General von Decker am 10. September sämmtliche Stabsofficiere und Compagnie-Commandeure der Belagerungs-Artillerie, um persönlich nach einem Rückblick auf die in der bisherigen Thätigkeit hervorgetretenen Punkte Verhaltungsmassregeln für die Folge zu geben.

Ebenso ergingen mehrere auf den Trancheedienst bezügliche Anordnungen allgemeiner Natur.

Die Laufgrabenwache wurde vom Abend des 9. ab von 3 auf 4 Bataillone verstärkt, um jede der beiden Parallelen mit 2 Bataillonen besetzen zu können. Als 5. Bataillon blieb ausserdem das Replibataillon in Schiltigheim bereit.

Von den beiden Stabsofficieren des Ingenieurstabes, welche bisher neben einander als Tranchee-Majore für je einen Flügel des Angriffs ohne Ablösung fungirt hatten, sollte fortan immer nur Einer für den ganzen Angriff Mittags 12 Uhr auf 24 Stunden in Dienst treten.

Gleichzeitig wurden die Tranchee-Arbeiten in 2 Kategorien gesondert, je nachdem sie das Vorrücken des Angriffs, oder die bauliche Erhaltung und Vervollständigung der fertigen Laufgräben betrafen. Zur Leitung der ersteren wurden 6 Officiere des Ingenieurstabes bestimmt — die Hauptleute Kirchgessner und von Scheven, die Premierlieutenants Hanke, Otten, Adam und von Keiser I. — von denen je 3 den 3 Approschen entsprechend Tag für Tag Mittags 12 Uhr resp. um Mitternacht auf 12 Stunden den Dienst zu übernehmen hatten, nachdem die zur Deckung der Verluste zum Ingenieurstabe commandirten Premierlieutenants Stephan und von Keiser II., mit Hülfe deren bis dahin 3malige Ablösung möglich gewesen, wieder zu ihren Compagnien zurückgetreten waren.

Die Instandhaltung der rückwärtigen Trancheen wurde zwei ferneren Officieren des Ingenieurstabes — Premierlieutenant Knebel und Lieutenant Volkmann I. — innerhalb je eines Flügels des Angriffs dauernd, bei 12stündigem Dienst am Tage übertragen.

Zur Disposition des Trancheemajors blieb endlich Premierlieutenant Frobenius.

Wenden wir uns nunmehr zum Fortgang der Angriffsarbeiten selbst.

Für die Nacht zum 10. waren die bisherigen Tranchee-Arbeiter auf je eine Pionier- und eine Infanterie-Compagnie für jeden Flügel des Angriffs vermindert.

Während dieselben die Regulirungsarbeiten fortsetzten, Ausfalltreppen in der 2. Parallele und Umgänge um die Batterien 36 und 38 herstellten, das Feldgeschütz-Emplacement 39 verbesserten, und einen Verbandplatz in der 1. Parallele mit Eisenbahnschienen bombensicher eindeckten, debouchirten die

Sappeure an den früher bezeichneten 3 Stellen aus der 2. Parallele.

Die Richtung war schon am 8. abgesteckt und am 9. nochmals geprüft worden. Da alle 3 Schläge nach rechts gegen die weniger vorspringenden Collateralwerke und höher liegendes Terrain gerichtet waren, so machte das horizontale Defilement überall keine Schwierigkeiten.

In Folge örtlicher Verschiedenheiten rückten aber die 3 Sappen sehr ungleich vor. An der Tete rechts (Nr. I) wurde nur bis Mitternacht förmlich sappirt, dann flüchtig gearbeitet, und bis zum Morgen eine Länge von 75 Schritt erreicht. Die mittlere Tete (Nr. II), deren Lage unmittelbar zum Durchbrechen der breiten Chaussee vor der Südspitze des Kirchhofs nöthigte, konnte nur auf 15 Schritt Länge bis an diese Strasse herangeführt werden. Die Tete links (Nr. III) endlich kam nur 5 Schritt vorwärts, weil die Brustwehr der Parallele dort durch frühere Arbeiten zur Deckung des inzwischen aufgegebenen Schlages der linken Approsche ungewöhnliche Dimensionen erhalten hatte, und deshalb enorme Erdmassen zu durchgraben waren.

Die Arbeiten der Artillerie beschränkten sich in dieser Nacht auf Ergänzungsarbeiten in den vorhandenen Batterien.

Zur Recognoscirung der Lünette 44 gingen nach Mitternacht 2 Unterofficiere der Laufgrabenwache mit Freiwilligen gegen den Saillant und die rechte Flanke vor, konnten aber wegen einschlagender Granaten, deren Ursprung ungewiss blieb, nicht bis an den Graben gelangen.

Die Lünette schien unbesetzt, doch wurden bei Tagesanbruch 2 Posten hinter der Brustwehr bemerkt.

War man hier nicht zum Ziele gekommen, so hatte eine vom Hauptmann Ledebour gleichzeitig unternommene nochmalige Recognoscirung der Contreminen vor Lünette 53 um so vollständigeren Erfolg. Mit Laternen und sonstigem Bedarf versehen, drang in dieser Nacht der genannte Officier selbst, mit dem Unterofficier Proske und dem Pionier Frey seiner Compagnie, sich über die Contrescarpe an einem Stricke hinablassend, in die Gallerie vor der rechten Face der Lünette ein*), fand darin nahe dem Eingange mehrere geladene Demolitionsminen, deren Zündung versagt hatte, und bei weiterem Vordringen durch die Quergallerie

*) Blatt VI, Sect. 4.

die beiden anderen Hauptgallerien an mehreren Stellen durch Demolitionsminen zerstört, so dass ihm das Eindringen in das Minensystem nicht möglich gewesen wäre, wenn er nicht beim Vorgehen von der 2. Parallele aus grade die rechte Gallerie zuerst erreicht hätte.

Nachdem er eine Zeichnung des Systems, soweit es zugänglich war, aufgenommen, kehrte er mit seinen Begleitern auch dies Mal unbemerkt zurück.

Am Tage (10. September) wurden die 3 Approschen theils erweitert, theils vorschriftsmässig mit der Erdwalze vorgetrieben.

Der Vertheidiger suchte dies mehrfach durch Geschützfeuer zu hindern. Namentlich wurde die mittlere Tete am Vormittage durch eine 12pfündige Granatkanone der Lünette 54 lebhaft beschossen. Zehn Granaten schlugen in die Brustwehr, zum Theil ohne zu krepiren, warfen aber zum Theil die Deckung ein. Nichts destoweniger wurde die Arbeit ohne Verluste fortgesetzt, da man das Geschütz beobachten konnte, und der Teten-Officier, Lieutenant von Weltzien, beim Abfeuern jedesmal „Nieder" commandirte, worauf die Arbeiter sich zu Boden warfen.

Die Bekämpfung der Lünette 54 bot insofern Schwierigkeiten, als sich zeigte, dass keine Kanonenbatterie die wünschenswerthe Sicht gegen die linke Face dieses Werkes hatte. Neben ihm blieb auch das Hornwerk Finkmatt, dessen Rohrgeschütze bald wieder zum Schweigen gebracht waren, mit Mörsern den ganzen Tag und nicht ohne Erfolg in Thätigkeit.

Die Batterien 28, 30 und 33 wurden wiederholt getroffen, in letzterer durch eine Bombe auch ein Lafettenrad und eine Bettung zerstört, doch kam die Bedienungsmannschaft ohne Verluste davon.

Batterie 33 fuhr ihrerseits mit der am 8. befohlenen Beschiessung der Militairgebäude hinter den Nordfronten mit Brandgranaten fort. Dabei wurde das hinter dem Walle hervorragende Theater mit der daneben liegenden Artillerieschule verwechselt, und ging in Flammen auf.

Zu dem beabsichtigten Versuche des Demolirens der Schleusen 161 und 162 kam es an diesem Tage noch nicht. Andrerseits dauerte das indirecte Feuer der Batterie 5 gegen Lünette 44 fort, während die gezogenen Mörser der Batterie 35 das ihrige gegen dasselbe Werk einstellten, um fortan ausschliesslich gegen die Hauptenceinte, namentlich die Bastione 11 und 12

zu werfen. Welche Wirkung sie dort erzielten, war von aussen nicht zu erkennen, und aus der Festung liegen speciellere Nachrichten darüber nicht vor.

In der folgenden Nacht (10/11. September) hatte die Artillerie für den Bau der neuen Mörserbatterie Nr. 8a in der Kirchhofscommunication das Depot einzurichten.

Ihre sonstigen Arbeiten beschränkten sich auf die Erweiterung der sehr engen Batterie 36, und auf Herstellung bombensicherer Räume in den Batterien des linken Flügels, mit Rücksicht auf das zunehmende Wurffeuer der Festung. In Batterie 33 kamen dabei ⊤ Eisen zur Verwendung, die sich in Schiltigheim vorfanden.

Dass die als Erdwalze vorgetriebenen Sappenteten der Mitte und des linken Flügels in der letzten Nacht nur 15 resp. 5 Schritt vorwärts gekommen, hatte, wie sehr es auch in den Verhältnissen begründet war, doch hier und da nicht angenehm überrascht, und eine wenig erfreuliche Aussicht für den Fall eröffnet, dass man genöthigt wurde, sich überall nur des förmlichen Vorgehens mit der Erdwalze zu bedienen. Andrerseits war das Verhalten des Vertheidigers während der letzten Nacht nicht dazu angethan, besondere Befürchtungen rege zu machen, und so wurde kurzer Hand schon für die nächste Nacht das förmliche Sappiren aufgegeben, und zur gemeinen Sappe zurückgekehrt, auf die Gefahr hin, dass der Feind gegen die ihm nun doch der Lage nach völlig bekannten Approschen sich anders, als in der vorhergehenden Nacht benehmen werde.

Da der Corpsbefehl schon ausgegeben war, als es zu diesem Entschlusse kam, so musste noch nachträglich für die nöthigen Arbeitskräfte gesorgt werden, die in der Stärke von je einer Compagnie den Sappeurtrupps der 3 Approschen zugetheilt, und nachdem in der Dunkelheit zunächst die auszuhebenden Laufgrabenstücke durch 3 Officiere mit dem Bande tracirt waren, völlig ungedeckt mit 2 Schritt Abstand angestellt wurden. Die ohne Störung vor Mitternacht beendete Arbeit umfasste die Verlängerung des ersten Schlages der rechten und der mittleren Approsche, so wie die Herstellung des ersten und zweiten Schlages der linken, überall in einer der Arbeiterzahl entsprechenden Ausdehnung.

Da aber eine der Infanterie-Compagnien in der Stärke von nur 110 statt 150 Mann erschienen war, blieb die Verlängerung

der rechten Approsche um 80 Schritt hinter der der beiden anderen zurück.

Inzwischen hatte Hauptmann Ledebour, behufs Verwendung zu besonderen Aufträgen Seitens des Ingenieurs en chef bis auf Weiteres von jedem andern Dienst entbunden, das Terrain zwischen der 2. Parallele und den Lünetten 53 und 55 recognoscirt. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Gewissheit über die Inundation am Fusse des Glacis', deren Grenzen festzustellen auch gelang.

Die Eintragung in den Plan ergab dann weiter, dass der Kirchhof St. Helena in Bezug auf die Werke der Festung etwa 200 Schritt mehr nach Westen lag, als die Pläne ihn zeigten. Da derselbe von Anfang an die Grundlage für die Ortsbestimmung der anschliessenden Arbeiten gebildet hatte, so waren mit ihm auch diese um gleiche Entfernung dem Niederungsterrain im Osten unerwartet entrückt.

Andere Recognoscirungen waren einerseits gegen Lünette 44, andrerseits gegen die Lünetten 52 und 53 angeordnet. Bei letzteren kam es hauptsächlich auf Feststellung der Beschaffenheit des Grabens resp. der Escarpen an. Die nach Mitternacht vorgehenden Officier-Patrouillen der Laufgrabenwache kamen überall bis an den Rand der Contrescarpe, doch war das Resultat der Recognoscirungen nicht geeignet, die wünschenswerthe Aufklärung zu geben. Denn vor Lünette 53 sollte, im Widerspruch mit allen sonstigen Wahrnehmungen, der Vertheidiger im gedeckten Wege mit Wiederherstellung der Pallisadirung beschäftigt gewesen sein, und Lünette 52 eine gemauerte Contrescarpe und Escarpe von 24 Fuss Höhe besitzen, während die über Lünette 44 eingehenden Meldungen sowohl in Betreff ihrer Besetzung, wie hinsichtlich der Beschaffenheit ihres Grabens einander widersprachen, und so auch die über letztere schon aus der Zeit des Friedens vorliegenden richtigen Angaben verdunkelten.

Blieb hiernach zweifelhaft, ob die Wegnahme des Werkes auf anderem Wege, als dem des förmlichen Angriffs zu versuchen sei, so wurde schliesslich ganz darauf verzichtet, da namentlich General von Mertens die Ansicht vertrat, dass sie bei dem passiven Verhalten des Vertheidigers überhaupt nicht nothwendig, wohl aber im Falle des Eindringens die Sprengung durch vorbereitete Demolitionsminen zu befürchten sei.

So blieb der Vertheidiger im Besitze eines Postens, der einer

activen Besatzung, auch wenn es nicht möglich war, unter dem Feuer der Belagerungsbatterien Geschütze daselbst auf dem Walle in Thätigkeit zu erhalten, doch immer noch als Stützpunkt von Ausfällen gegen den rechten Flügel des Angriffs hätte dienen können.

Auf dem linken Flügel waren inzwischen die Vorbereitungen zu dem Versuch des Demolirens der Schleusen 161 und 162 mittelst des indirecten Schusses von Batterie 33 beendet. Am Vormittage des 11. September konnte das Feuer beginnen. Mit Leitung desselben war Hauptmann Neumann, Adjutant des Commandeurs der Belagerungsartillerie beauftragt.

Die Entfernung des Zieles von der Batterie betrug nach dem vorhandenen Plane etwa 1800 m. Wie sich später herausstellte, war dies genau die Entfernung bis zum vorderen Ende der Schleuse 161*). Aus dem Plane war ferner zu entnehmen, dass letztere aus Pfeilern mit dazwischen liegenden Versatzbalken bestand, und dass sich über ihrem hinteren Ende ein Thurm der mittelalterlichen Stadtbefestigung erhob. Die Schussrichtung der Batterie bildete dem Plane zufolge mit der Längenrichtung der Schleuse einen horizontalen Winkel von etwa 63 Grad, in Wirklichkeit betrug derselbe nur circa 45 Grad. Dagegen waren die Deckungsverhältnisse in Wirklichkeit dem indirecten Schuss günstiger, als dem Plane zufolge. Denn während nach diesem die Entfernung der deckenden Crete — der Feuerlinie der linken Face der Lünette 63 — von der Mitte der Schleuse nur 64 m. und die Höhe der ersteren über der Grabensohle 8,47 m. (27 Fuss) betrug, war in Wirklichkeit jene Entfernung 82 m. bei einem Höhenunterschiede zwischen der deckenden Crete und der Grabensohle von nur 7,74 m.

Den Fuss der Schleuse zu fassen, konnte zwar selbstverständlich wegen des Wassers im Graben nicht beabsichtigt werden, immerhin aber liess sich aus obigen, dem Plane direct zu entnehmenden Zahlen feststellen, dass selbst hierzu ein Fallwinkel von etwa 7 Grad genügt haben würde, wie ihn annähernd die 24pfünder der Batterie 33 auf 1800 m. Entfernung schon bei voller Gebrauchsladung von 2,25 Kilogramm erzielten, so dass zum

*) Blatt VI, Section 2: Carton in der rechten oberen Ecke und Blatt VIII: Fig. 13, 14 und 15.

Vortheil der Wirkung eine Verminderung dieser Ladung ganz unterbleiben konnte. Dabei stellte sich die Endgeschwindigkeit auf 280 m., die Längenstreuung auf 100 m., die Breitenstreuung auf 8 m., die Höhenstreuung auf 12 m. Erstere war mehr als ausreichend, um das Eindringen der Geschosse auf eine zur Ausnutzung der Sprengwirkung erforderliche Tiefe zu verbürgen. So unvortheilhaft ferner eine Längenstreuung von 100 m. gegenüber einem Ziele auf genau bekannter und überall gleicher Entfernung gewesen wäre, so gab dieselbe doch gerade hier, wo die Entfernung nicht zweifellos feststand, und für die einzelnen Theile der Schleuse wegen der schrägen Lage derselben zur Schussrichtung verschieden war, grössere Aussicht darauf, das Ziel wenigstens mit einem Theile der Geschosse zu treffen. Auch die Breitenstreuung von 8 m. konnte bei einer Breite des Zieles, welche nach dem Plane, wie in der Wirklichkeit, etwa 20 m. betrug, nicht als ungünstig gelten. Dagegen musste die Höhenstreuung von 12 m. gegenüber der jedenfalls nur geringen Höhe der treffbaren Fläche des Zieles die Treffwahrscheinlichkeit beträchtlich vermindern. Nach den Erläuterungen, welche der zu Rathe gezogene Autor des vorhandenen Planes, Ingenieur-Hauptmann Kirchgessner gab, wurde die Höhe des über den Wasserspiegel sich erhebenden Theiles der Schleuse nur zu 0,5 m. angenommen, wonach sich besten Falles, wenn es nämlich zufällig gelang, den mittleren Treffpunkt genau auf die halbe Höhe des Zieles zu bringen, 8—10 Procent Treffer ergeben konnten. In Wirklichkeit war indessen die Höhe des Zieles bedeutender: die Oberkante der Schleusenpfeiler lag 1,16 m. über dem Wasserspiegel, das Gebälk der darüber befindlichen Aufzugvorrichtungen sogar noch 1 m. höher, was insofern nicht gleichgültig war, als die emporgeschleuderten Trümmer eben dieser leichter zu treffenden Theile des Ganzen einigen Anhalt für die Beurtheilung der Wirkung boten.

Da Batterie 33 ihren sonstigen Aufgaben nicht völlig entzogen werden durfte, so wurden zum Beschiessen der Schleuse 161 für jetzt nur 2 Geschütze bestimmt, und zunächst mit einem derselben die Richtung nach dem vermeintlich über der Schleuse sich erhebenden Thurme genommen.

Die durch einige Treffer ermittelte Entfernung desselben liess jedoch erkennen, dass man statt des richtigen Thurmes das Gebäude über dem Judenthor beschossen hatte, welches der Batterie beinahe 200 m. näher lag. Nachdem dann der richtige Thurm

aufgefunden, der die Feuerlinie der Lünette 63 mit seiner Dachkante um mehr als 7 m., mit seiner Spitze um 18 m. überragte, wurde zunächst gegen diesen von jedem der beiden Geschütze eine Anzahl Schüsse abgegeben, um auf der sichtbaren Mauerfläche von etwa 6 m. Breite bei 7 m. Höhe gewissermassen ein Scheibenbild zu erzielen, und danach die Lage des mittleren Treffpunktes beider Geschütze möglichst zuverlässig zu bestimmen.

Durch entsprechende Aenderung der Seitenverschiebung und Verminderung der Elevation erfolgte dann die Verlegung der mittleren Treffpunkte von der Thurmfläche auf die muthmassliche Mitte der zu treffenden Fläche der Schleuse, und zwar derartig, dass die Treffpunkte beider Geschütze voraussichtlich 4 m. von einander lagen. Bei der Breitenstreuung von 8 m. konnte so das Ziel in einer Breite von 12 m. gefasst werden, und musste, wenn es überhaupt getroffen wurde, die grosse Masse der Geschosse sich entweder auf einen Pfeiler und die beiden nebenliegenden Versatze, oder auf 2 Pfeiler und den dazwischen liegenden Versatz concentriren, da die lichte Entfernung der Pfeiler dieser nicht der Schifffahrt dienenden Schleuse schwerlich mehr als 4 m. — in Wirklichkeit 3,8 m. oder 12 Fuss — betrug.

Die Art der Zerstörung, wie sie sich später zeigte, lässt vermuthen, dass das linke Geschütz, leichteren Zielens halber, die Richtung an der linken Seite des Thurmes vorbei genommen, wonach dann die des rechten ziemlich genau auf die Spitze des Thurmes gefallen sein würde.

Die sich hierbei ergebende Lage der Flugbahn-Garben im Verhältniss zum Ziele ist auf Blatt VIII, Fig. 13 und 14 dargestellt, in Figur 14 speciell für den Fall, dass die Mittellinie der Flugbahn-Garben dicht über die deckende Crete der Lünette 63 hinweggegangen wäre.

Die stetige Unterhaltung des Granatfeuers gegen die Schleuse wurde nur von Zeit zu Zeit durch einzelne Schüsse gegen die Fläche des Thurmes wieder unterbrochen, um die unveränderte Durchführung des eingeschlagenen Verfahrens zu controliren. Shrapnelfeuer, namentlich bei Nacht, sollte ausserdem die vorausgesetzten Arbeiten zur Wiederherstellung der Schäden verhindern.

Für die Beschiessung der Schleuse 162 lagen die Verhältnisse folgendermaassen*).

*) Blatt VI, Section 2: Carton in der rechten oberen Ecke und Blatt VIII, Fig. 10, 11 und 12.

Die Schussrichtung der Batterie bildete mit der Richtung der Schleuse nach dem Plane einen Winkel von etwa 44 Grad, in Wirklichkeit einen solchen von nur 36 Grad. Die Entfernung der deckenden Glaciscrete von der Mitte der Schleuse betrug nach dem Plane 23 m., in Wirklichkeit 45 m.; die Höhe der ersteren über der Grabensohle nach dem Plane 4,7 m. (= 15 Fuss), in Wirklichkeit 4,3 m. Einerseits war also die Situation zwar schwieriger, wie bei Schleuse 161, andrerseits aber die Deckung für den indirecten Schuss in Wirklichkeit weniger ungünstig, als dem Plane zufolge. Jedenfalls würde der Fallwinkel von etwa 7 Grad auch hier genügt haben, um die der Escarpe zunächst liegende Hälfte der Schleuse selbst bis zur Grabensohle herab zu fassen. Wie hoch die treffbare Fläche der Schleuse angenommen wurde, ist unbekannt. In Wirklichkeit betrug die Höhe über dem Wasserspiegel etwas über 2 m.

Da das Thürmchen auf dem Sattel der Schleuse, welches sich noch um weitere 2,34 m. erhob, und die deckende Glaciscrete um 1,3 m. überhöhte, von der Batterie aus nicht bemerkt wurde, so konnte das Einschiessen nur gegen die Spitze der Lünette 63 erfolgen. Auf der äusseren, kaum 3 m. hohen Böschung der Brustwehr dieses Werkes deutlich erkennbare Treffer behufs Feststellung des mittleren Treffpunktes zu erzielen, war natürlich schwerer, als auf der Fläche des Thurmes über der Schleuse 161. Für die Verlegung des mittleren Treffpunktes nach unten und nach der Seite boten dagegen die Feuerlinie resp. der Grat der Böschungen am Saillant des Werkes deutliche Anhaltspunkte dar. Zur Verwendung kam hier nur e i n Geschütz. —

Ob die beabsichtigte W i r k u n g erzielt werde, liess sich nur mittelbar, theils aus einigen beim Schiessen möglichen Beobachtungen, theils aus dem Verhalten des Vertheidigers folgern. Von der Batterie aus waren beim Einschlagen der Granaten am Ziel mit blossem Auge Wassergarben zu erkennen, welche 5—6 m. hoch über der deckenden Crete aufstiegen, und bei Schleuse 161 bisweilen den alten Stadtthurm verdeckten. Mit dem Fernrohr wurden hier auch emporgeschleuderte Holz- und Stein-Trümmer wahrgenommen, und in diesem Falle Treffer vorausgesetzt. Endlich zeigte die Lebhaftigkeit, mit welcher der Vertheidiger fortan Batterie 33 bekämpfte, dass deren Thätigkeit ihm besonders unangenehm sei. Alle Anzeichen deuteten also auf eine günstige Wirkung. Mangel an Munition war nicht zu befürchten. Gleich-

wohl genügte der Umstand, dass bei dem Mangel directer Beobachtung der Wirkung die objective Gewissheit des Erfolges fehlte, um von der Fortsetzung des indirecten Schiessens nach mehrtägiger Dauer Abstand nehmen zu lassen. Erst nachdem am 16. September in Erfahrung gebracht worden, dass die Schleusen wirklich gefährdet seien, wurde die Wiederaufnahme des Feuers befohlen, dasselbe jedoch abermals nur einige Tage hindurch ernstlich unterhalten, da der Erfolg, so weit der Wasserstand in den Gräben erkennen liess, ausblieb. Am 26. September endlich, als neue Nachrichten die Wirksamkeit des Feuers bestätigten, wurde die nochmalige Beschiessung der Schleusen und zwar nunmehr mit 4 Geschützen und mit Langgranaten angeordnet, während bis dahin gewöhnliche Granaten zur Verwendung gekommen waren, weil die nur zur Ausrüstung der kurzen 15 cm. Kanonen gehörenden Langgranaten zum Breschelegen hatten reservirt werden müssen. Diese letzte, am 27. September um Mittag beginnende Thätigkeit der Batterie 33 fand dann schon nach mehreren Stunden durch die Capitulation der Festung ein Ende.

Das Ergebniss sei der Uebersicht halber hier gleich zusammengefasst.

Die Wirkung war gegen beide Schleusen verschieden. Die Schleuse 162 wurde nur unwesentlich, und fast allein am Thürmchen auf dem Sattel, so wie an den der Batterie 33 zugewendeten Flächen der Pfeiler zu beiden Seiten des Durchlasses beschädigt, welche mit der Schussrichtung statt des allgemeinen Treffwinkels von nur 36 Grad solche von 72 und 77 Grad bildeten, so dass es scheint, als seien etwaige Treffer von anderen Theilen der Schleuse wegen der geringen Grösse des Treffwinkels wirkungslos abgeprallt. Die Mehrzahl der Geschosse ging über die Schleuse hinweg, und schlug jenseits der Ill in die Bekleidungsmauer am linken Kehlpunkt der Lünette 64. Auch wurde die Zugvorrichtung der dort befindlichen Schleuse 160 zerstört, und die weiterhin in der Schussrichtung liegende Nikolaus-Caserne getroffen.

Ernstlich gefährdet war dagegen Schleuse 161. Die Aufzugvorrichtungen wurden völlig zerstört, und rührten wahrscheinlich hiervon die Balken- und Mauertrümmer her, deren Auffliegen man von der Batterie aus beobachtet hatte. Von den Pfeilern wurde der 2. und 3. — von der Escarpe aus gerechnet — in der oberen Hälfte so zerschossen, dass die zwischenliegenden Ver-

satzbalken herausfielen, der 4. derartig beschädigt, dass der Versatz zwischen ihm und dem 3. nach der Ill hin verschoben ward.

In die Augen fallend war ausserdem die Wirkung der über ihr Ziel hinausgehenden Granaten, welche die Frontmauern zweier Häuser am Fischerstaden von oben bis unten zerstörten, alle Zimmer dem Einblick öffneten, die Zwischendecken theilweise der Unterstützung beraubten, und so die Gebäude im Ganzen sich über die Strasse beugen liessen.

Welche Munitionsmenge zur Erzielung dieser Wirkungen verbraucht wurde, ist nur bedingungsweise anzugeben. Wenn nämlich die Voraussetzung richtig ist, dass die Gesammtzahl der von der Batterie 33 täglich verschossenen Granaten sich gleichmässig auf deren 8 Geschütze vertheilte, so wurden von den gegen die Schleusen feuernden Geschützen vom 11. bis 13. September 390, vom 17. bis 21. Septbr. ca. 794, zusammen 1184 gewöhnliche, so wie am 27. Septbr. noch 89 Langgranaten, überhaupt also gegen 1300 Granaten verschossen. Ungewiss bleibt dabei, ob in den Tagen vom 14. bis 16. und vom 22. bis 26. Septbr. gar nicht gegen die Schleusen gefeuert wurde.

Sobald die Versatze der Schleuse 161 nachgaben, fing der Vertheidiger an, vor der dem Feuer zugewendeten Seite einen Damm aus Erde und Mist zu schütten, an dessen Erhaltung im feindlichen Feuer mit angeblich 40 Civilarbeitern unter häufigen Verlusten unablässig bis zum Schlusse der Belagerung gearbeitet wurde. Im Ganzen sollen etwa 50,000 Sandsäcke, theils gewöhnliche, theils Getreidesäcke voll Erde, dazu verwendet sein.

Bei Schleuse 162 beschränkte man sich auf eine Verstärkung des Versatzes durch eine Dammschüttung vor dessen unterer Seite.

Nach der Capitulation wurde ferner der Graben unmittelbar vor beiden Schleusen mit schwimmenden Balkenhölzern, zum Theil in mehreren Lagen übereinander, bedeckt gefunden. Ebenso die Ill an der Westseite der Schleusen 160 und 163, und wäre auch dies nach den Aussagen betheiligter Arbeiter eine Sicherheitsmassregel gewesen. Vermuthlich sollten die dicht vor den Schleusen einschlagenden Granaten zum Krepiren gebracht werden, ehe sie unterhalb des Wasserspiegels in die Schleusen selbst eindringen konnten. Ausreichenden Schutz hat man dadurch jedoch offenbar nicht gewonnen.

Ueberblickt man den Verlauf und das Resultat der Beschiessung, so wurde deren Zweck zwar nicht erreicht; gleich-

wohl blieb sie in so fern nicht ohne Nutzen, als das Gefühl der Unsicherheit bei dem Vertheidiger dadurch gesteigert wurde.

Ausserdem würde Derselbe in Folge der Schüttung der Dämme vor den Schleusen verhindert gewesen sein, das sonst mögliche Wasserspiel gegen die Uebergänge über die Gräben sowohl der Contregarden, wie der Bastione der Angriffsfront in Anwendung zu bringen, wenn er überhaupt noch Neigung und Fähigkeit besessen hätte, die äussersten Mittel der Vertheidigung auszunutzen.

Die Folgerungen endlich, welche sich aus den bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen ziehen lassen, sind von besonderem Werthe, weil es ein kriegsmässig durchgeführter Versuch ist, auf dem sie beruhen. Danach kann die Ansicht, dass Stauwerke auf der Oberwasserseite durch das Wasser selbst hinreichend geschützt seien, fortan keinen Boden mehr finden. Andrerseits ist die grosse und bisweilen entscheidende Bedeutung nicht in Abrede zu stellen, welche die Möglichkeit der Beobachtung der Wirkung beim indirecten Schiessen hat, sei es auch nur durch den moralischen Einfluss, den eventuell die Ungewissheit des Erfolges ausübt.

Nach der amtlichen Aeusserung des deutschen Ingenieurs vom Platze, welcher später die Dammschüttungen aufzuräumen, und die Schleusen wieder herzustellen hatte, würde die Zerstörung der letzteren voraussichtlich trotz der ersteren gelungen sein, wenn jene Beobachtung — etwa vom Luftballon aus — hätte stattfinden können, und doch ist thatsächlich innerhalb 16 Tagen die Demolirung nicht zu Stande gekommen in einem Falle, in welchem die Sorge wegen des Munitions-Ersatzes sicherlich am wenigsten geeignet war, lähmenden Einfluss zu üben.

Am ersten Tage der Beschiessung der Schleusen — 11. September — beschränkten sich die sonst erwähnenswerthen Ereignisse im Angriffsfelde hauptsächlich auf die Bemühungen der Festungs-Artillerie, die Thätigkeit der Batterie 33 zu stören. Gegen 80 Bomben wurden aus dem Hornwerk Finkmatt dorthin geworfen. Eine derselben zertrümmerte einen Zubehörkasten, eine zweite traf einen erst in der vorhergehenden Nacht mit ⊤ Eisen eingedeckten Unterkunftsraum, und verbog einen Balken; eine dritte endlich durchschlug die Decke eines Geschossraumes, und verwundete 3 Mann.

Stärkere Verluste an Material hatte die Belagerungsartillerie

wieder durch das eigene Feuer, indem 1 12pfünder, so wie 2 Mörserröhre und 3 Mörserlaffeten unbrauchbar wurden.

Die Sappenarbeiten verliefen ohne Störung: alle 3 Approschen wurden auf 6 bis 7 Fuss Sohlbreite erweitert, die des rechten Flügels auch weiter vorgetrieben, so dass sie am Abend die Länge von 334 Schritt erreicht hatte.

In der Nacht zum 12. sollte sie flüchtig auf 500 Schritt verlängert, aus der mittleren ebenso ein zweiter Schlag nach links, aus der linken Approsche ein dritter nach rechts herausgeführt werden, um dann zwischen den Teten die 3. Parallele herzustellen. Die mit Rücksicht hierauf im Laufe des Tages von den vordersten Sappen aus stattfindende genaue Prüfung der Situation zeigte jedoch in Uebereinstimmung mit dem Ergebniss der Aufnahme des Vorterrains durch Hauptmann Ledebour, dass es wegen des Wasserbeckens vor Lünette 52 unmöglich sei, die 3. Parallele auf die beabsichtigte Entfernung vorzuschieben. In Folge dessen wurde gegen Abend befohlen, unmittelbar vom 2. Schlage der linken Approsche die 3. Parallele nach rechts hinauszuführen, so dass der linke Flügel derselben nur etwa 70 Schritt vorwärts der 2. lag, und ihre früher beabsichtigte Ausdehnung bis über die Capitale der Lünette 55, wie das weitere Vorgehen auf diesem Flügel unterblieb.

Als der bezügliche Befehl an Ort und Stelle eintraf, waren die zuerst projectirten Schläge der Approschen schon theilweise tracirt. Die nun erforderliche neue Trace mit Umgehung des Wasserbeckens festzustellen, gelang bei völliger Dunkelheit erst nach mehrmaligen Versuchen. Zur Arbeit war ausser den Sappeuren, nachdem die Anwendung der flüchtigen Sappe in der vorigen Nacht vollkommen geglückt, fortan die regelmässige Stellung von 3 Compagnien Infanterie — je eine für jede Approsche — mit 8stündiger Ablösung befohlen worden. Jetzt fanden diese zur Eröffnung der neuen Parallele Verwendung, deren Länge bei vorgeschriebener Stärke der Compagnien von je 150 Mann zu 900 Schritt angenommen werden konnte.

Im Ganzen hatte die Infanterie jedoch nur 360—370 Mann zur Stelle, so dass laut Meldung nur die Länge von „725 Schritt" erreicht wurde, die aber in Wirklichkeit, wohl in Folge enger Aufstellung der Arbeiter nicht über 530 m. hinausging. Die Leistung der Nacht umfasste nämlich den 2. Schlag der mittleren Approsche und seine Verbindung mit der linken.

Bis 6 Uhr Morgens wurde bei 4 Fuss Tiefe schon 5—6 Fuss Sohlbreite erreicht. Von der normalen Tiefe musste jedoch in der Mitte der Parallele bedeutend abgewichen werden. Trotz möglichster Vermeidung des Wasserbeckens nöthigte dort das Grundwasser, sich mit etwa 2 Fuss Tiefe zu begnügen, und dementsprechend in die Breite zu gehen. Bei Ueberschreitung der Chaussee vor dem Kirchhofe, kaum 100 Schritt vom gedeckten Wege vor Lünette 52, musste man sich wieder mit einer Maske aus Sappenkörben und Sandsäcken begnügen, und zu beiden Seiten Sappeurtrupps zum Durchbrechen der Steinbahn ansetzen.

Hauptmann Ledebour hatte während der Nacht die Recognoscirung des Glacis' der Angriffsfront fortgesetzt, demnächst sich nochmals zur Contreminengallerie hinabgelassen, die nicht gezündeten Demolitionsminen entladen, das Pulver — 30 Säcke — in den Graben geschüttet, und schliesslich mit dem Gefreiten Hübel seiner Compagnie Richtung und Länge der rechten Gallerie auf dem Glacis abgesteckt, um sie später von den Laufgräben aus aufsuchen zu können. Erst nach längerer Arbeit wurden sie von einem Posten im Saillant der Lünette 53 bemerkt, und auf 40 Schritt dreimal erfolglos beschossen.

Da der Vertheidiger im Uebrigen keinen Versuch machte, die nächtlichen Arbeiten zu entdecken und zu stören, so kamen dieselben ohne Verlust zu Stande.

Bei Tagesanbruch (12. Septbr.) wurde indessen bemerkt, dass der neu eröffnete 2. Schlag der mittleren Approsche von der Lünette 55 aus eingesehen sei. Bei richtigem horizontalem Defilement machte sich so wieder der Umstand geltend, dass der gegen die nördlichen Collateralwerke hin abfallende Thalrand zu überschreiten war, in Folge wovon das vordere Ende des fraglichen Schlages um 4—5 m. tiefer, als das hintere lag. Die sofort unternommene Herstellung zweier Traversen suchte der Vertheidiger zwar durch Granat- und Gewehr-Feuer zu hindern, doch gelang es ihm nicht die Pioniere der Compagnie Pflaume von der den Tag über fortdauernden Arbeit zu vertreiben.

Von Seiten der Artillerie war in der Nacht zum 12. September nur der Bau und die Armirung der Mörserbatterie 8a gegen Hornwerk 47—49 und Ravelin 46, so wie der Umbau der Batterie 8 zur Kanonenbatterie auszuführen gewesen.

Nunmehr sollte ihre Thätigkeit nach den früher erwähnten Dispositionen wieder in höherem Grade in Anspruch genommen

werden. Letztere hatten inzwischen bezüglich der für 6 6pfünder projectirten Demontirbatterie 42 eine Aenderung erfahren. Bei näherer Feststellung ihres Bauplatzes in der Kirchhofscommunication an der Ostseite des Kirchhofs wurde bemerkt, dass von dem rückwärts noch ansteigenden Terrain eine besonders günstige Uebersicht über die vorliegenden Werke der Angriffsfront zu gewinnen, und namentlich auch der obere Theil der Escarpenmauer des nur ca. 1000 Schritt entfernten Bastions 11 zu sehen sei. War hiernach der fragliche Punkt für den Bau einer indirecten Breschbatterie gegen dieses Werk besonders vortheilhaft, so konnte er ausserdem, wenn es mit den Meldungen bezüglich einer gemauerten Escarpe der Lünette 52 seine Richtigkeit hatte, als nicht ungeeignet zum Breschelegen in diese erachtet werden, da dem vorhandenen Plane zufolge, bei etwa 650 Schritt Entfernung die Schussrichtung statt eines in Wirklichkeit nur ca. 50 Grad betragenden Winkels, einen solchen von beinahe 70 Grad mit der rechten Face bildete.

Unter diesen Umständen wurde hier der Bau einer indirecten Breschbatterie für 6 kurze 15cm. Kanonen durch die mit letzteren vertraute Garde-Artillerie befohlen; zugleich als Demontirbatterie gegen die Angriffsfront.

Statt ihrer wurde der würtembergischen Artillerie der Bau einer neuen Batterie Nr. 43 für 8 gezogene 24pfünder vor dem linken Flügel der 1. Parallele an der Aar übertragen, um die Batterie 13, welche von den 4 Batterien derselben Gruppe (Nr. 10—13) allein noch in Thätigkeit war, als Enfilirbatterie gegen die Angriffsfront auf einer um 1600 m. verkürzten Entfernung zu ersetzen, und zugleich als Demontirbatterie gegen die rechten Facen des Bastions 12 und der vorliegenden Werke auf nur 800—900 m. Entfernung die übrigen Demontirbatterien den nördlichen Collateralfronten gegenüber zu unterstützen.

Die beabsichtigte Armirung der Batterie 42 mit 6 kurzen 15 cm. Kanonen bedingte ferner, da 4 dergleichen in der Nacht zum 13. in Batterie 8 in Position gebracht werden sollten, während der Park nur noch 8 enthielt, die Zurückziehung von 2 dergleichen Geschützen aus Batterie 5. Letztere hatte daher am 12. ihre Thätigkeit als Demolitionsbatterie gegen das Reduit der Lünette 44 zu beenden, und fortan mit den ihr verbleibenden 2 Geschützen, ausser der Lünette 44, gleichmässig auch die Bastione 9 und 10 zu beschiessen.

Eine vorübergehende Verminderung der Zahl der thätigen Geschütze trat ferner dadurch ein, dass die Mörser der Batterie 7 ihr Feuer schon am Morgen des 12. einzustellen hatten, während sie in Batterie 7a erst am Morgen des 14. wieder in Thätigkeit treten konnten.

Die Einrichtung des Depots für den Bau dieser, wie der Batterien 41—43 und die Armirung der indirecten Breschbatterie Nr. 8 bildete die Aufgabe der Artillerie für die Nacht vom 12./13. September.

Im Laufe des 12. hatten inzwischen die Erweiterungsarbeiten in der eröffneten Hälfte der 3. Parallele und den zugehörigen Approschen mit 3 Compagnien Infanterie, die allerdings nur in der durchschnittlichen Stärke von 120 Mann erschienen waren, ununterbrochenen Fortgang gehabt, obwohl der Vertheidiger hin und wieder mit Bomben dagegen warf, und mit Wallbüchsen feuerte. Bei dem Umfange der fraglichen Arbeiten war aber selbstverständlich bis zum Abend weder die Erweiterung an sich, noch auch die Traversirung des 2. Schlages der mittleren Approsche, noch auch der Durchbruch durch die Weissenburger Chaussee beendet, geschweige denn die Vertheidigungseinrichtung der Parallele begonnen.

Nichts destoweniger wurden die Annäherungsarbeiten schon in der nächsten Nacht (zum 13. Septbr.) unaufhaltsam fortgesetzt, — wiederum mit der gemeinen Sappe. Zur Ausführung kam mit den gewöhnlichen Arbeitskräften (72 Pioniere, 3 Compagnien Infanterie) ohne vorheriges Traciren der zweite Schlag der rechten Approsche — welcher erst vom 18. September ab die Bezeichnung als Theil der „3. Parallele“ erhielt — so wie der rechte Flügel der letzteren, vom zweiten Schlage der mittleren Approsche bis über die Capitale der Lünette 53, aus welcher zur Annäherung an Lünette 52 sofort ein neuer, links gewendeter Schlag bis zur Weissenburger Chaussee hinaus geführt wurde, der später (gleichfalls am 18. September) in Verbindung mit dem rechten Flügel der 3. Parallele, zur Erleichterung der Uebersicht, die Bezeichnung „Halb-Parallele“ erhielt*).

Die Anstellung der Leute und der Beginn der Arbeit ging ungestört von Statten, obwohl der Vertheidiger schon um 8 Uhr

*) In Uebereinstimmung mit den Plänen (Blatt V u. VI) mögen diese nachträglichen Bezeichnungen hier gleich von jetzt ab zur Anwendung kommen.

Abends in ungewohnter Weise ein heftiges Geschützfeuer eröffnete.

Die Nacht war windstill, und jedes Geräusch weithin zu hören. Für die Armirung der Batterie 8 und die Einrichtung der Depots für den Bau der oben erwähnten Batterien, mit zusammen 22 Geschützen, hatte die Artillerie ausser den für den Munitions-Ersatz regelmässig erforderlichen 280 Militair-Gespannen noch 120 Gespanne aus dem Park bei Lampertheim erhalten. Auf den Strassen des Angriffsfeldes ging es daher nach Eintritt der Dunkelheit besonders lebhaft zu, so dass hierdurch die Aufmerksamkeit des Vertheidigers erregt sein mochte.

Sein Granat- und Shrapnel-Feuer richtete sich denn auch hauptsächlich auf die Chaussee und die Ausgänge der Strassen von Schiltigheim, während gleichzeitig die Batterien des linken Flügels und die Gegend zu beiden Seiten des Kirchhofs St. Helena stark mit Bomben beworfen wurde. Die Thätigkeit der Artillerie der Angriffsfront wirkte ferner offenbar anregend auf die Collateralwerke ein, und da der Belagerer die Antwort nicht schuldig blieb, so kam es zu einer bis 1 Uhr Nachts andauernden, dann allmälig verstummenden Kanonade von einer wenigstens zu dieser Tageszeit seit Eröffnung des förmlichen Angriffs noch nicht dagewesenen Stärke.

Nennenswerthe Verluste entstanden dadurch indessen wenigstens auf deutscher Seite nicht, was bezüglich der Bomben hauptsächlich dem zu tiefen Eindringen in den noch erweichten Boden zuzuschreiben war.

Die Armirung der Batterie 8, wie die Einrichtung der Batterie-Depots kam daher planmässig, wenn auch nicht ohne einige Zwischenfälle besonderer Art zur Ausführung. So schlug in demselben Augenblicke, in welchem ein Kanonier bei Einrichtung des Depots für Batterie 7a einen Schanzkorb niedersetzte, eine Bombe gerade in den Korb hinein, den sie beim Krepiren völlig zerriss, ohne jedoch anderen Schaden anzurichten.

Die Wagencolonne mit dem Material für das Depot zur Batterie 42, welches dicht hinter der 1. Parallele östlich der Bischweiler Chaussee angelegt werden sollte, hatte bis zu völliger Dunkelheit auf derselben Strasse nur einige hundert Schritt rückwärts in Schiltigheim gehalten. Als sie sich in Bewegung setzen sollte, krepirte in Mitten einer grösseren Gruppe von Leuten eine Granate, welche zwar Niemand verletzte, aber die Pferde der

vordersten Wagen scheu machte, so dass sie nach der Festung hin durchgingen. Der Compagnie-Chef warf sich dem ersten Gespann entgegen, wurde eine Strecke geschleift, und musste dann los lassen, worauf Pferde und Wagen in die erste Parallele stürzten. Das zweite Gespann fuhr in einen leer an der Strasse stehenden Mörsersattelwagen hinein, zerriss die Stränge, jagte dann gleichfalls in die Parallele, und wurde dort eingefangen.

Ernster verliefen die Dinge bei der Tranchee-Arbeit auf dem Glacis. Das lebhafte Geschützfeuer der Festung rief die Vermuthung eines bevorstehenden Ausfalls hervor. Vorposten waren vor die nur 50 Schritt vom gedeckten Wege entfernten Arbeiter nicht mehr vorgeschoben. Die vordersten Abtheilungen der Laufgrabenwache standen noch in der 2. Parallele. Unter diesen Umständen bemächtigte sich der Arbeiter eine derartige Unruhe, dass zunächst eine Compagnie der Laufgrabenwache (12. Comp. 2. Bad. Gren.-Reg.'s — Hauptmann May) aus der 2. Parallele östlich vom Kirchhof in den linken Flügel der unfertigen 3. Parallele vorgezogen, und dann ein Zug derselben als Vorposten vȯr die Arbeiter vorgeschoben wurde. Mittlerweile war der Mond aufgegangen, und der Vertheidiger allem Anschein nach aufmerksam geworden. Denn bei fortdauerndem Geschützfeuer, welches unschädlich über die Arbeiter hinweg ging, erhob sich nun auch lebhaftes, wenn auch schlecht gezieltes Gewehrfeuer von der Lünette 53 her, so dass Vorposten und Arbeiter zurückwichen, und Theile der Laufgrabenwache auch von rückwärts zu feuern anfingen. Als dann die Officiere die Mannschaften wieder vorzuführen bemüht waren, fiel der Hauptmann May von einer Kugel tödtlich getroffen, während der Secondelieutenant v. Schilling seiner Compagnie verwundet wurde. Der sonstige Verlust bei dieser Gelegenheit betrug 8 zum Theil schwer Verwundete: Arbeiter und Vorposten.

Sobald als möglich wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und trotz der Helligkeit der Nacht bis zum Morgen fortgesetzt. Bis dahin waren die neuen Laufgräben in einer Gesammtlänge von etwa 680 Schritt (510 m.) auf 4 bis 5 Fuss Sohlbreite gekommen, mit Ausnahme der späteren „Halb-Parallele", welche in Folge der Unterbrechung der Arbeit höchst unregelmässig ausgefallen, auch an 2 Stellen von links her eingesehen war. Wie der Plan zeigt, hatte sie vor dem einspringenden Winkel zwischen den Lünetten 53 und 52 eine beträchtliche Bodensenkung zu

passiren, und war nun wieder die hinabführende Strecke, bei richtigem horizontalem Defilement, durch die Brustwehr nicht völlig der Einsicht entzogen, während das jenseits ansteigende Stück bei unterbliebenem vorherigen Traciren aus der Richtung gekommen war, vermuthlich weil in der Tiefe der Glacisrücken vor dem ausspringenden Winkel der Lünette 52 die jenseits liegenden Collateralwerke verdeckt hatte. Hier wurde, noch ehe der Vertheidiger die Sache bemerkte, der eingesehene Theil aufgegeben und geschlossen, sowie die Erdwalze in gehöriger Richtung angesetzt, zur Deckung der Passage über den Abhang dagegen eine Traverse erbaut.

Bereits in der Nacht hatte Hauptmann Ledebour in dem eben eröffneten rechten Flügel der 3. Parallele (resp. 2. Schlage der rechten Approsche) an derjenigen Stelle, von welcher er mit einem Schleppschacht die rechte Contreminengallerie aufzusuchen beabsichtigte, die zur Herstellung des Minenlogements nöthigen Erweiterungsarbeiten anfangen lassen, und dann für seine Person die Recognoscirung der Angriffsfront zwischen den Saillants der Lünetten 53 und 55 beendet, dabei die Beschaffenheit der Grabenränder, die Wassertiefen, sowohl in dem Becken vor Lünette 52, wie an den Contrescarpen der Aussenwerke, und selbst an der in der Steinthorpassage liegenden Brücke über die Cünette zwischen den Lünetten 52 und 54, desgleichen die Exsistenz der beiden Siele 178 und 179 — „mit wenig Strömung" —, sowie den Zusammenhang des Glacis' vor Contregarde 51 mit der Kehle der Lünette 52 festgestellt, sich aber auch seinerseits durch die in der Dunkelheit für ein 10 bis 12 Fuss hohes Escarpen-Revetement gehaltene Hecke auf der Berme des letzteren Werkes täuschen lassen, so dass die Nothwendigkeit des Breschirens an dieser Stelle neue Begründung zu finden schien.

Während den genannten Officier seine Annahme, dass die Zeit nach 2 Uhr Nachts in Folge der Ermüdung des Vertheidigers am meisten Aussicht biete, unentdeckt zu bleiben, bis jetzt richtig geleitet hatte, wurde eine gleichfalls nach 2 Uhr gegen Lünette 44 vorgesandte Patrouille der Laufgrabenwache, nachdem sie unbemerkt in den Graben gelangt war, und das Werk umkreist hatte, vom Glacis des dahinter liegenden Waffenplatzes aus entdeckt, lebhaft beschossen, und mit Verlust eines Todten zurückgewiesen. Lünette 44 selbst blieb dabei regungslos, die Wiederherstellung ihrer Brustwehr am Saillant mittelst Sand-

säcken bewies aber am Morgen, dass die Vermuthung ihrer Verlassenheit auch dies Mal eine irrthümliche gewesen. Auf Befehl des commandirenden Generals hatten Recognoscirungen gegen das Werk fortan zu unterbleiben.

Am Morgen des 13. September eröffnete die Festungsartillerie ihr Feuer um $6^1/_2$ Uhr von Neuem, verstummte aber gegen 9 Uhr für den Rest des Tages fast gänzlich, so dass die Verluste der Belagerungs-Batterien, abgesehen von einem leicht Verwundeten, sich wieder auf 2 Mörserröhre und eben so viel dergleichen Laffeten beschränkten, die durch das eigene Feuer unbrauchbar geworden. Die indirecte Breschbatterie Nr. 8 war am Morgen schussbereit, trat aber noch nicht in Thätigkeit.

Einerseits wurde das gleichzeitige Breschiren der Lünette 52 beabsichtigt*), wozu Batterie 42 erst am folgenden Tage (14. September) bereit sein konnte, namentlich aber machte der unfertige Zustand aller Laufgräben vorwärts der 2. Parallele es nicht rathsam, deren Ausbau sofort wieder zu unterbrechen, was wegen der Gefährdung durch das indirecte Feuer voraussichtlich wenigstens in der Nähe der Schussrichtungen und der Ziele nicht zu vermeiden war. Zunächst wurden also, nachdem Theile der Laufgrabenwache und Wallbüchsenschützen, sowohl des preussischen wie des badischen Detachements, in die 3. Parallele vorgeschoben waren, die Erweiterungsarbeiten den Tag über mit aller Anstrengung betrieben. Ihre Ausdehnung war jedoch so bedeutend, dass der Trancheemajor die Vermehrung der Infanterie-Arbeiter von 3 auf 5 Compagnien in jeder Schicht als nöthig meldete. Commandirt wurden vom 13. Abends an auf die nächsten 24 Stunden je 4 Compagnien.

Um die Störung der Arbeiten in der folgenden Nacht (zum 14. September) wirksamer als in der vorhergehenden zu hindern, ordnete General von Decker im Laufe des Tages eine verstärkte Beschiessung der zunächst liegenden Aussenwerke an. Die Batterien 16a und 27 hatten die entsprechenden Linien der Lünetten 52 und 53 kräftig zu ricoschetiren resp. zu demontiren, die Batterien 34 und 40 während der Nacht 40 resp. 30 Bomben aus jedem Mörser ebendahin zu werfen, Batterie 27 ausserdem die rechte Anschlusslinie des Bastions 49 zu demontiren, und Batterie 21a dieselbe zu ricoschetiren.

*) Ein Telegramm an das grosse Hauptquartier vom 13. September meldet ausdrücklich: „Morgen werden Breschbatterien auf 52 und 53 eröffnet."

Im Schutze dieses Feuers erreichten bis zum Morgen des 14. die Laufgräben vorwärts der 2. Parallele im Allgemeinen 9 Fuss Sohlbreite und $4^1/_2$ bis 5 Fuss Tiefe am Revers. Bei geringeren Abmessungen blieb es noch an den von der Laufgrabenwache besetzten Stellen. Auch hatte die 3. Parallele im Durchbruch durch die Weissenburger Chaussee erst 5 bis 6 Fuss Breite bei 4 Fuss Tiefe erhalten können, andrerseits aber östlich davon, wo man $2^1/_2$ Fuss unter der Oberfläche auf Grundwasser stiess, bei nur etwa 2 Fuss Tiefe eine Breite bis zu 24 Fuss erhalten müssen.

Neben diesen und mehreren anderen noch zu erwähnenden Arbeiten, welche Seitens der Pioniere und Infanterie für die Artillerie auszuführen waren, hatten neue Laufgräben nur in geringerer Ausdehnung eröffnet werden können. Sie beschränkten sich auf die wieder mit der gemeinen Sappe erfolgende Verlängerung der Halb-Parallele links um 40, rechts um 60 Meter, während gleichzeitig der erste Schritt vorwärts zur Herstellung des Couronnements geschah. In der Capitale der Lünette 53 wurde die doppelte Erdwalze angesetzt, und diese in der Richtung der Capitale etwa 6 m. weit förmlich vorgetrieben.

Gleiches sollte in der Capitale der Lünette 52 geschehen, musste jedoch unterbleiben, da die Erweiterung der Halb-Parallele dort in Folge überaus fester und steiniger Beschaffenheit des Bodens nicht zeitig genug beendet werden konnte.

War man so im Begriff, oberirdisch die Glaciscrete zu erreichen, so wurde andrerseits unterirdisch an einem Zugange zum Contreminensystem mittelst Vortreiben eines Schleppschachtes aus dem rechten Flügel der 3. Parallele gearbeitet, der bis zum Morgen des 14. auf die Länge von 19 Rahmen kam*).

Ebenso brachte bis dahin die Artillerie den Bau aller seit Beginn der laufenden Periode projectirten Batterien zum Abschluss. Zu den schon namhaft gemachten, durch Einrichtung der Materialiendepots bereits in der vorhergehenden Nacht (12/13. September) vorbereiteten, waren am 13. noch mehrere hinzugetreten, die nun ohne längere Vorbereitung gleichfalls in der Nacht zum 14. zur Ausführung kamen.

*) Da die Standfestigkeit der Erde geringen Druck erwarten liess, hatten die Rahmen, um einen bequemeren Zugang zu bilden, die ungewöhnliche Grösse von $2^1/_2$ Fuss Breite bei $3^1/_2$ Fuss Höhe erhalten. In Folge dessen erforderte das Setzen jedes Rahmens 1 Stunde Zeit.

Es waren dies die Batterien 44—46, deren Bau in Folge der Thätigkeit beschlossen wurde, welche seit dem Vorgehen aus der 2. Parallele, ziemlich unerwartet, theils mehrere Rohrgeschütze auf den linken Facen der Lünetten 54, 55 und der Contregarde 12bis, theils Mörser, einerseits in Lünette 55, andrerseits im Hornwerk 47—49 entwickelt hatten.

Da ersteren wegen ihrer tiefen Lage keine Batterie gehörig entgegentreten konnte, seitdem Nr. 22 durch die Brustwehr der ersten Parallele maskirt worden war, wurde gegen sie Batterie 44 als Demontirbatterie für 4 gezogene 6pfünder auf einem hochgelegenen Punkte in der rechten Approsche zur 3. Parallele disponirt, welche später auch gegen die linke Face des Bastions 12, gegen die Saillants des Ravelins 50 und der Contregarde 51, so wie gegen die rechte Anschlusslinie des Bastions 49, und gegen die rechte Flanke des Bastions 47, überall auf Entfernungen von höchstens 1000 Schritt zu feuern hatte, während Batterie 45, gleichfalls in der rechten Approsche zur 3. Parallele, mit 4—7pfündigen Mörsern das Hornwerk 47—49, Batterie 46 dagegen am linken Flügel der 2. Parallele mit 6—7pfündigen Mörsern die Lünetten 54 und 55 bewerfen sollte*).

Die Zahl der in der Nacht zum 14. September in Batterie zu stellenden Geschütze war hierdurch auf 36 — darunter 14 schwere, 8 leichte Kanonen, 4 schwere, 10 leichte Mörser — gestiegen.

Der noch auf höherem, trockenem Terrain liegende Theil des linken Flügels der 2. Parallele östlich der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor, in welchem Batterie 46 erbaut werden sollte, war durch einen Umgang um die Abschlusstraverse an der Westseite der Strasse wieder zugänglich gemacht. Ausserdem hatten die Pioniere und Infanterie-Arbeiter, da die Armirung der Batterien über das freie Feld hin erfolgen sollte, im Laufe des Tages Durchfahrten durch die Parallelen anzulegen, nämlich in der 1. Parallele neben der Bischweiler Chaussee nach Batterie 42, und in der Kirchhofscommunication neben Batterie 7a nach den Batterien 44 und 45.

So konnten Wagen und Geschütze erstere Batterie unmittelbar erreichen, und für letztere beide bis zum Debouchee der rechten

*) Diese 6 Mörser bildeten vom 17. September ab, ohne ihre Stellung zu wechseln, den linken Flügel der Batterie 47 (Blatt XII, Fig. 9—13).

Approsche aus der 2. Parallele fahren, von wo der Transport, ebenso wie für Batterie 46 schon von der 1. Parallele an, durch Menschenhände in den Laufgräben selber stattfand.

Da die regelmässig zu stellenden 280 Gespanne wieder bei Weitem nicht genügten, so waren für den Materialientransport noch 80 Bauerngespanne mit Soldaten als Fahrern, und für den Geschütztransport 92 Militairgespanne befohlen. Im Ganzen traten daher etwas mehr als 900 Zugpferde in Thätigkeit.

Ebenso hatte die Mannschaft der Artillerie durch 2 Compagnien Infanterie als Hülfsarbeiter verstärkt werden müssen.

Nach der Erfahrung des vorhergehenden Abends war, wie schon früher zu wiederholten Malen, das Umwickeln aller Ketten und sonst Lärm verursachenden Theile der Fahrzeuge mit Stroh und das Fahren im Schritt nochmals befohlen worden. Nichtsdestoweniger liess sich nicht alles Geräusch vermeiden, und der Vertheidiger suchte unverkennbar auch heute, obwohl vergeblich, die Transporte, welche die Bischweiler und die Weissenburger Chaussee fast ununterbrochen passirten, durch sein Geschützfeuer zu stören.

Günstig für den Angreifer war der in dieser Nacht bewölkte Himmel, so dass der Mondschein nicht zur Geltung kam. Einzelne Regenschauer hatten ausserdem den Boden erweicht, so dass die meist lagenweise geworfenen Bomben des Vertheidigers wegen zu tiefen Eindringens und zu späten Krepirens selbst dann unschädlich blieben, wenn sie mitten unter die Arbeiter fielen, da letztere immer noch Zeit fanden, sich zu decken.

Im Allgemeinen verlief der Batteriebau daher nach Wunsch. Nur von den kurzen 15 cm. Kanonen der Batterie 42 wurde die erste beim Durchfahren durch die Parallele umgeworfen, und musste bei Seite geschafft werden, um die Durchfahrt frei zu machen. Später gelang es, sie wieder aufzurichten, und schon um 4 Uhr stand die Batterie schussfertig. Dabei war, um von der Escarpenmauer des Bastions 11 möglichst viel zu sehen, der Hof der Batterie nur wenig versenkt, ausserdem gegen das Feuer der nördlichen Collateralwerke je eine Traverse am linken Flügel und in der Mitte erbaut, beide mit Geschossräumen versehen, und ein Laufgraben nach der vorliegenden Kirchhofscommunication angelegt *).

*) Blatt XI, Fig. 12 u. 13.

Bau und Armirung der Batterien 44 und 45 wurde in Folge der Benutzung fertiger Trancheen schon um 1 resp. 2 Uhr Morgens beendet *).

Unbequemlichkeiten ergaben sich hier jedoch ebensowohl für den Batteriebau, wie für den sonstigen Dienst, aus der Lage in einem für den Verkehr unentbehrlichen Approschenschlage. Noch in derselben Nacht mussten daher von den Tranchee-Arbeitern Umgänge um diese Batterien in Angriff genommen werden.

Das Feuer der Festung erlosch um Mitternacht. Gegen die Arbeiten auf dem Glacis waren — erfolglos — nur wenige Gewehr- und Kartätsch-Schüsse gefallen.

Die Anwendung der letzteren zur Verhinderung nächtlichen Sappirens ist die erste im Laufe der Belagerung, die sich mit Sicherheit nachweisen lässt. Wenn man daneben auch einen Spiegelgranatwurf bemerkt haben wollte, so dürfte dies, da dergleichen weder vorher noch nachher vorgekommen, auf einem Irrthum beruhen.

Verluste hatte der Angreifer nur durch das Geschützfeuer in den Abendstunden gehabt: die Laufgrabenwache bei der Ablösung 1 Todten, 10 Verwundete, darunter Secondelieutenant Hensel und Vicefeldwebel Plate vom Bataillon Neuhaldensleben; die Artillerie beim Bau und der Armirung der neuen Batterien 3 Verwundete.

Bei Tagesanbruch (am 14. September) standen nun 172 Geschütze im Feuer; neben ihnen 120 Wallbüchsen — davon fast die Hälfte in die 3. Parallele vorgeschoben. Gleichzeitig schickte der Sappeur sich an, die letzte Position vor dem Sturm auf die Aussenwerke, die Krönung des Glacis' herzustellen, während der Mineur im Begriff war, in die Contreminen einzudringen, und Batterie 8 das Brescheschiessen gegen Lünette 53 begann.

*) Blatt XI, Fig. 18—22.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Fortsetzung des förmlichen Angriffs vom Vorgehen aus der Halb-Parallele und der Eröffnung des indirecten Bresche-schiessens gegen Lünette 53 am Morgen des 14. September bis zur Vollendung der Grabendescenten gegen die Lünetten 52 und 53 am Morgen des 20. September.

Anwendung der flüchtigen Sappe, selbst zur Ausführung des Couronnements. Herstellung des Letzteren von der linken Face der Lünette 53 bis über die Weissenburger Chaussee, nebst zwei Approschen auf den Capitalen der Lünetten 52 und 53. Vervollständigung der rückwärtigen Verbindung von der Halb- nach der 3. Parallele, und Verlängerung des rechten Flügels der letzteren zu besserer Bekämpfung der gegenüberliegenden Collateralwerke. Eindringen in das Contreminensystem vor Lünette 53 und in das Reduit des Waffenplatzes zwischen den Lünetten 52 und 53. Recognoscirungen des Hauptmanns Ledebour. Flüchtiger Bau der Graben-Descenten und Oeffnung der Contrescarpen-Mauer vor Lünette 53. — Indirectes Brescheschiessen gegen Lünette 53 am 14., 15., 16. und 17. September. Nothwendige Räumung der Laufgräben im Bereiche der Sprengstücke und Steinsplitter Seitens der Laufgrabenwache, Wallbüchsenschützen und Arbeiter, rückwärts bis zur 2. Parallele. Hemmung der Laufgrabenarbeiten. Zerstörung des Couronnements im Bereiche der Streuungen der Granaten. Zunehmende Gefährdung der näherrückenden Angriffsarbeiten durch das Feuer der eigenen Artillerie. Nothwendige Beschränkung desselben, namentlich des Shrapnelfeuers; möglichst nahes Herangehen, besonders der Demontirbatterien, und Verstärkung des Mörserfeuers: Vorschieben der Batterien 17, 19 und 21 von a nach b vor die 2. Parallele. Verstärkung der Batterie 44, Detachirung ihrer Geschütze in die 3. Parallele und Erfolge des Feuers; Bau der Demontirbatterie 51 im Couronnement als Contrebatterie; verstärkte Armirung oder Neubau der Mörserbatterien 36, 46 bis 50 und 5a. Beginnender Einfluss möglichen Munitionsmangels auf die Massnahmen der Artillerie: Einstellung des Feuers der 15cm. Kanonen in Batterie 5 und veränderte Armirung der Batterie 41. — Beginn des Kleingewehrfeuers auf Seiten des Angreifers. — Allgemeine Maassregeln im Hinblick auf die bevorstehende Wegnahme der Lünetten 52 und 53. — Passives Verhalten des Vertheidigers im Allgemeinen. Thätigkeit seiner Artillerie: vergebliche Anstrengungen, Rohrgeschütze in festen Aufstellungen hinter Scharten zu erhalten, Verwendung ambulanter Geschütze und Mörser, letztere namentlich Abends gegen die Strassen nach dem Angriffsfelde und bei Nacht. Schwache und erfolglose Versuche zur Störung der Laufgrabenarbeiten durch Gewehrfeuer. — Beleuchtung der wichtigsten Momente dieser Periode, namentlich des indirecten Brescheschiessens gegen Lünette 53.

Nachdem der Angriff in den zuletzt verflossenen Tagen einerseits auf die Wegnahme der Lünette 44, andrerseits auf weiteres Vorgehen gegen Lünette 54 verzichtet hatte, war seine

nächste Aufgabe auf die Wegnahme der Lünetten 52 und 53 beschränkt, für welche folgende allgemeine Dispositionen getroffen wurden.

Die Glaciskrönung sollte in solcher Ausdehnung hergestellt werden, dass sie mit einigen Traversenlängen rechts über den Saillant der Lünette 53, links über den des Waffenplatzes vor der Steinthorpassage übergriff. Bresche zu schiessen blieb, da sich inzwischen ergeben, dass Lünette 52 eine in Erde geböschte Escarpe besass, nur gegen Lünette 53 nothwendig, deren gemauerte Contrescarpe ausserdem durch den Mineur zu öffnen war. Die Lage der Grabendescente diesem Werk gegenüber hing von der Lage und Ausdehnung der Bresche ab; die der Descente nach dem Graben der Lünette 52 wurde derartig bestimmt, dass ihre Mündung in den gedeckten Weg durch die den Waffenplatz an der Steinthorpassage abschliessende Traverse gegen das Feuer der Lünette 54 und Contregarde 12^{bis} möglichst gedeckt wurde. Ueber den Graben der Lünette 53 sollte ein Damm, über den dreimal so breiten Graben der Lünette 52 dagegen, der grösseren Schnelligkeit halber, eine Tonnenbrücke erbaut, und nach Wegnahme beider Werke in den hinter ihnen liegenden doppelten Koffern gegen die Hauptenceinte vorgegangen werden.

Innerhalb der letzteren endlich trat nach der hierdurch bedingten Richtung der Approschen, und da Bastion 12 ohne vorherige Wegnahme der Lünette 54 nicht wohl anzugreifen war, Bastion 11 nunmehr als letztes Angriffsobject hervor.

Bis zur Vollendung der Glaciskrönung vor den Lünetten 52 und 53, so wie der Bresche in letzterem Werke mussten noch einige Tage vergehen, die den Vorbereitungen für den Bau der Descenten, des Dammes und der Tonnenbrücke gewidmet wurden. Die Befehle dazu erfolgten am 13. und 14. September. Der Depotdirector hatte für die Descenten die nöthigen Blendrahmen und sonstigen Hölzer, so wie Eisenbahnschienen zur Eindeckung, für den Dammbau mehrere Hundert Erdkörbe zu beschaffen, während die Pioniercompagnie Andreae Auftrag erhielt, das Material für die Tonnenbrücke zu besorgen, und den Bau derselben einzuüben.

Um 7 Uhr Morgens am 14. September fiel nun der erste Schuss der Breschbatterie Nr. 8 gegen Lünette 53*).

*) Bei der nachfolgenden Darstellung des indirecten Breschirens der Lünette 53 sind wir, wie ausdrücklich bemerkt werden mag, auf die darüber vor-

Mit der Leitung des Feuers war Hauptmann Müller des Artilleriestabes, mit der Bedienung der Geschütze — 4 kurze 15 cm. Kanonen — die 9. Compagnie des Garde-Festungsartillerie-Regiments (Premierlieutenant von Ihlenfeld) beauftragt.

Die Lage der Batterie liess in sofern zu wünschen übrig, als ihre Schussrichtung nach dem Plane einen horizontalen Treffwinkel von nur etwa 45 Grad mit der Escarpe bildete. In Wirklichkeit betrug derselbe allerdings etwa 55 Grad, blieb aber auch hiermit noch hinter der im Allgemeinen als zulässig angenommenen Minimalgrösse von 60 Grad etwas zurück. Welche Umstände nichts desto weniger zur Benutzung der Batterie 8 für den vorliegenden Zweck geführt hatten, wurde früher erwähnt*). Man musste eben, da eine günstigere Lage nicht leicht zu finden war, es darauf ankommen lassen, ob ein Theil der Geschosse bei Beginn des Schiessens von der Mauer abprallen werde.

Wenn dem gegenüber ein Vortheil darin gefunden wurde, dass bei schräger Lage der Schussrichtung die Entfernung der deckenden Crete von der Mauer vergrössert, mithin die Anwendung eines kleineren Fallwinkels möglich werde**), so war dabei wohl übersehen, dass je mehr einerseits die Schussrichtung von der senkrechten abweicht, und je breiter andrerseits der gedeckte Weg ist, um so eher statt der Glaciscrete der obere Rand der Contrescarpe die Rolle der deckenden Crete übernimmt — ein Fall, der eben hier eintrat***).

Günstiger, als die Lage der Schussrichtung zum Ziel, war die Entfernung der Batterie. Um an der den ausspringenden Waffenplatz des gedeckten Weges abschliessenden Traverse ungehindert vorbei feuern zu können, musste dem Plane zufolge die Bresche etwa 60 Fuss (oder gegen 19 m.) von der Spitze des Werkes entfernt bleiben. Für den hierdurch bezeichneten Punkt der

handenen Quellen erster Hand zurückgegangen. Dazu gehören im Besonderen der vom Hauptmann Müller noch vor Schluss der Belagerung erstattete Bericht vom 26. September 1870, das Kriegstagebuch der 9. Compagnie des Garde-Festungsartillerie-Regiments, die täglichen Rapporte der Batterie 8 über den Munitionsverbrauch, der vor Strassburg benutzte Specialplan der Festung im Massstabe 1 : 2500, und die beim Schiessen in Gebrauch gewesene „Schusstafel für die kurze 15 cm. Kanone“ vom Jahre 1870, welche mit der gegenwärtig geltenden vom Jahre 1872 nicht ganz übereinstimmt.

*) Siehe oben S. 569.

**) 6. Beiheft zum Militair-Wochenblatt von 1872. Seite 194.

***) Blatt IX, Fig. 5.

Escarpe ergab sich vom rechten Flügel der Batterie eine Entfernung von ca. 1025 Schritt (gegen 770 m.), welche für den anderen Flügel der Batterie resp. der Bresche, in Folge der schrägen Lage zu einander, um etwa 20 Schritt oder 15 m. zunahm.

Ueber die Beschaffenheit des Zieles war dem vorhandenen Specialplan der Festung Folgendes unmittelbar zu entnehmen: die aus anliegendem Revetement bestehende Escarpe sollte eine Höhe von 16 Fuss über der Grabensohle, von 12 Fuss über dem Wasserspiegel haben, und ihr Cordon durch die Glaciscrete vor der Spitze des Werkes um 3 Fuss überhöht werden, ein Maass, welches für die zu breschirende Stelle, wegen des üblichen Falles der Glaciscrete nach den einspringenden Winkeln hin, um 2 Fuss geringer angenommen wurde. Die horizontale Entfernung der deckenden Crete von der Mauer betrug, in der Schussrichtung gemessen, nach dem Plane 50 Schritt (37,5 m.).

Diese Grundlagen für die Bestimmung der Ladung und Elevation mit den wirklich bestehenden Verhältnissen (Blatt IX, Fig. 1 u. 5) zu vergleichen, ist nicht ohne Interesse. Da der Nullpunkt der Höhenzahlen des vor Strassburg benutzten Planes, wie auf demselben besonders bemerkt war, 140 m. über dem Meeresspiegel lag,

so ergiebt sich:	nach dem vor Strassburg benutzten Plane	in Wirklichkeit
Die Höhenlage des Escarpencordons .	+ 9′ = + 142,82 m.	+ 141,88 m.
Desgleichen des Escarpenfusses . . .	− 7′ = + 137,79 m.	+ 136,25 m.
Desgleichen des auf $^1/_3$ der Mauerhöhe von unten zu legenden horizontalen Einschnitts	− 1′ 8″ = + 139,46 m.	+ 138,13 m.
Desgleichen der deckenden Glaciscrete vor der Bresche	+ 10′ = + 143,14 m.	+ 143,25 m.
Mithin der Höhenunterschied zwischen der deckenden Crete und dem Treffpunkt	11′ 8″ = 3,68 m.	5,12 m.
Da aber der horizontale Abstand der deckenden Crete von der Mauer, in der Schussrichtung gemessen, . =	50 Schritt = 37,5 m.	39,25 m.
so war, um die Mauer auf $^1/_3$ der Höhe von unten zu treffen, ein Fallwinkel erforderlich von	$5^{10}/_{16}$ Grad	$7^7/_{16}$ Grad.

Um die Mauer auf ein Drittel ihrer Höhe von unten zu treffen, würde also für das gegebene Profil ein Fallwinkel von kaum 6 Grad schon genügt haben. Der Vorsicht halber wurde jedoch ein solcher von beinahe 8 Grad gewählt, und gleichzeitig eine Hebung der Mittellinie der Flugbahngarbe um die mittlere Höhenabweichung beabsichtigt, um die Mehrzahl der Geschosse (75 Procent) wirksam zu machen.

Zum Zweck des Einschiessens kam daher, nachdem zuerst durch 4 Schuss mit voller Gebrauchsladung gegen die äussere Brustwehrböschung über der Mauer die Entfernung festgestellt war, eine Ladung von nur 0,8 Kilo zur Anwendung, wobei indessen die Granaten der ersten Lage theils hinter der 3. Parallele, theils auf dem Glacis einschlugen, so dass man schon bei der nächsten Lage zu einer Ladung von 0,85 Kilo überging.

Auf die Beobachtung der Wirkung aus dem vorderen Laufgraben — der in der vorhergehenden Nacht begonnenen Traversensappe auf der Capitale der Lünette 53 — musste wegen zurückfliegender Sprengstücke und Steinsplitter verzichtet werden. Sie erfolgte aus der rechten Approsche zur 3. Parallele, von wo die Ergebnisse jeder Lage durch eine in den Laufgräben aufgestellte Postenkette nach der Batterie gemeldet wurden. Die Länge des Weges dorthin betrug fast 2 Kilometer, und so dauerte das Einschiessen bis nach Mittag.

Als normale Elevation wurden $7^{2}/_{16}$ Grad festgestellt, wobei auf einen Fallwinkel von $7^{12}/_{16}$ Grad, eine Endgeschwindigkeit von ca. 170 m., eine Höhenstreuung von ca. 4,4 m. oder eine mittlere Höhenabweichung von 0,55 m. für 50 Procent Treffer, eine Breitenstreuung von 4 m. und eine Längenstreuung von 32 m. zu rechnen war.

Unerwartet begünstigt wurde die weitere Beobachtung der Wirkung.

Um 11 Uhr Vormittags hatten die Mineure des Hauptmanns Ledebour mit dem Schleppschacht die gesuchte Contreminengallerie glücklich erreicht, das Mauerwerk durchbrochen, und dann das ganze System in Besitz genommen, dessen Entrees durch Sandsackmasken mit Scharten geblendet, und besetzt gehalten wurden.

Von dem Eingange der mittleren Gallerie konnte nunmehr jeder einzelne Schuss genau controlirt werden — ohne Gefahr, da der Beobachter nach dem Einschlagen der Granaten immer

noch Zeit behielt, zurückzutreten, ehe die Explosion der Geschosse einen Hagel von Eisen und Steinen rückwärts schleuderte.

Es zeigte sich, dass der tiefste Treffpunkt, wie beabsichtigt, 1 bis 2 Fuss (0,3—0,6 m.) über dem Wasserspiegel lag, und dass die äussere, aus rothen Sandstein-Quadern von 25 cm. Länge und 15 cm. Höhe gebildete Fläche der Mauer an wiederholt getroffenen Stellen zwar zerstört war, die Geschosse aber von noch unversehrtem Mauerwerk vielfach abprallten.

Dies zu vermeiden, behielt man denn für das fernere Schiessen ein schon vorher angenommenes, und zuerst im November 1869 bei den Versuchen in Silberberg unter ähnlichen Verhältnissen erprobtes Verfahren bei, wonach zur Herstellung des horizontalen Einschnitts sämmtliche Geschütze gegen einen und denselben Punkt zu feuern hatten, der nach zwei Lagen durch Aenderung der Seitenrichtung nur 3 Fuss (c. 0,9 m.) seitwärts verlegt wurde, um mit der so entstehenden neuen Treffergruppe schon erschüttertes Mauerwerk zu fassen. Da die Bresche eine Breite von 60 Fuss erhalten sollte, so war rechtwinklig zur Schussrichtung — bei 45 Grad horizontalem Treffwinkel — eine allmälige Verlegung des Treffpunktes um etwa 42 Fuss erforderlich, wozu eine Aenderung der Seitenrichtung von $^{10}/_{16}$ Grad für ausreichend gehalten wurde, während gleichzeitig beim Verschieben des Treffpunktes nach links die Elevation, der zunehmenden Entfernung entsprechend, vermehrt, beim Verschieben nach rechts aber dieselbe ebenso vermindert werden musste.

In dieser Art wurde das Breschelegen bis zum Abend des 14. mit 50 Lagen fortgesetzt, seinerseits ungestört vom Vertheidiger, aber nicht ohne selbst störenden Einfluss auf den Fortgang der Angriffsarbeiten zu üben.

Schon die Streuungen der Geschosse selbst gingen weit über die als normal vorauszusetzenden Grenzen hinaus, und Sprengstücke, namentlich die Böden der Granaten, wie Steinsplitter und grosse Steine wurden auf mehrere Hundert Schritt bis gegen die 2. Parallele zurückgeschleudert. In der Umgebung der Batterie 44 schlugen dergleichen fast nach jedem Schusse ein, und gelangten „sehr häufig“ in das Innere der Batterie selbst. In den der Bresche näher gelegenen Laufgräben kamen mehrere Verwundungen und Contusionen vor.

Das Vortreiben des Couronnements vor dem Saillant der Lünette 53 mittelst der Erdwalze musste eingestellt werden.

Ebenso die Erweiterungsarbeit in der dritten, wie in der Halb-Parallele östlich bis gegen die Steinthor-Strasse. Nur auf der Capitale der Lünette 52 wurde der Durchbruch aus der Halb-Parallele zur Traversensappe begonnen. Laufgrabenwache und Wallbüchsenschützen mussten westlich der Weissenburger Chaussee bis in die 2. Parallele zurückgezogen werden.

Von den in der vorigen Nacht neuerbauten Batterien fand Nr. 42, obwohl nur mit Langgranaten zum indirecten Bresche-schiessen ausgerüstet*), für jetzt als Demontirbatterie Verwendung, und wirkte als solche nicht allein gegen die ihr gerade gegenüber liegenden Linien des Hauptwalls, sondern auch mit beinahe 45 Grad Seitenrichtung gegen Lünette 54, gegen welche ausserdem Batterie 44 in Thätigkeit trat.

Der Vertheidiger beobachtete im Allgemeinen das gewohnte Verhalten. Seine Rohrgeschütze verstummten bald; Bomben warf er dagegen auch den Tag über, durch welche mehrere Leute der Laufgrabenwache und 2 Mann der Bedienung in Batterie 44 verwundet wurden. Neu war ferner das Auftreten gezogener 4pfünder, welche mit Granaten lagenweise aus wechselnden Aufstellungen auf den Courtinen zu feuern, aber keine bestimmten Ziele zu haben schienen, jedenfalls keine Erfolge hatten.

Ausserdem wurde auch ein besonders lebhaftes Gewehrfeuer, namentlich von der rechten Face der Contregarde 11[bis] in der Richtung auf den Kirchhof St. Helena unterhalten, neben dessen Südspitze hinter der 2. Parallele Pioniere die Ausschachtung zur Herstellung eines bombensicheren Raumes für den Trancheemajor begannen**). Dort wurde Lieutenant Karnasch der Compagnie Westphal durch eine Chassepotkugel verwundet.

Mit besonderer Heftigkeit endlich nahm der Vertheidiger am Abend nach Eintritt der Dunkelheit das Wurffeuer gegen die in's Angriffsfeld führenden Strassen wieder auf. Ein Beobachter zählte binnen einer Minute mehr als 40 Bomben, ein Andrer deren 7 in einem und demselben Moment in der Luft.

Während dessen wurden, nachdem Batterie 8 ihr Feuer eingestellt hatte, mit den in gewöhnlicher Zahl gegebenen Mannschaften (6 Unterofficieren, 72 Pionieren, 3 Compagnien Infanterie)

*) Für die Folge wurde die Ausrüstung mit gewöhnlichen Granaten noch an demselben Tage befohlen.

**) Blatt IX, Fig. 13—15.

nicht nur die Erweiterungsarbeiten in der 3. und der Halb-Parallele wieder aufgenommen, so wie die Traversensappe auf der Capitale der Lünette 52 — wegen besonders festen und steinigen Bodens als Erdwalze — weiter vorgetrieben, sondern auch das Couronnement in der Ausdehnung von 3 Brustwehrtraversen zu beiden Seiten des Saillants der Lünette 53 begonnen, und zu dessen rückwärtiger Verbindung mit der Halb-Parallele die Traversensappe auf der Capitale dieses Werkes hergestellt: beides unter Anwendung der flüchtigen Sappe. Einige Gefahr brachte dabei trotz bedeckten Himmels der Mondschein. Störung im Aufmarsch der Arbeiter verursachten die auf dem Glacis liegenden Zweige der gefällten Bäume, so wie einzelne Gewehrschüsse aus der Festung, die einen Pionier verwundeten.

Mehr aber als hierdurch, wurde die Sache durch die geringe Anstelligkeit der Infanterie-Arbeiter erschwert, und deshalb schliesslich folgende Art der Ausführung angenommen*).

Nachdem der Glaciscrete parallel, auf 18 Fuss (ca. 6 m.) Abstand, das Tracirband gelegt worden, erfolgte zunächst die Aufstellung einer ununterbrochenen Reihe von Sappenkörben am Bande selbst, hinter denen die Arbeiter, auch da, wo die Traversen liegen sollten, sich sofort einzugraben hatten, um möglichst schnell Deckung gegen Frontalfeuer zu gewinnen. Für jede Brustwehrtraverse ward dann ein besonderer Trupp von 1 Pionier und 20 Mann Infanterie mit Körben an jedem 30. Korbe der Frontlinie derartig angesetzt, dass 13 Körbe senkrecht zur Frontlinie die Bekleidung der inneren Seite der betreffenden Brustwehrtraverse, die übrigen rechtwinklig an diese anschliessend die Bekleidung der Stirnseite bildeten. Erst wenn auch hinter diesen Körben die Arbeit im Gange war, zog man die Leute von der Frontlinie in der Breite der Brustwehrtraversen zurück, und stellte sie sogleich wieder in der Richtung der äusseren Traversenseiten zur Aushebung der Umgänge an.

Bis zum Morgen (15. September) erreichten die neuen Laufgräben eine Tiefe von 4 Fuss, bei 5 Fuss Breite.

Von Seiten der Artillerie geschah gleichzeitig ein weiterer Schritt zur Verstärkung des Wurffeuers. Batterie 36 wurde mit 2 25pfündigen Mörsern armirt, und die bisher dort verwendeten 4 7pfündigen Mörser in die 2. Parallele vorgeschoben, wo sie

*) Blatt IX, Fig. 16.

zunächst den linken Flügel der in voriger Nacht mit 6 Mörsern desselben Kalibers armirten Batterie 46 bildeten.

Batterie 13 hatte, nachdem sie durch Batterie 43 ersetzt worden, ihr Feuer am Abend des 14. eingestellt.

Dem Vertheidiger blieben die nächtlichen Arbeiten allem Anschein nach wie gewöhnlich verborgen. Von den Batterien 34 und 40, wie in der vorhergehenden Nacht, wieder stark mit Bomben beworfen, verhielten sich die Lünetten 52 und 53 von den erwähnten Gewehrschüssen abgesehen unthätig. Das Wurffeuer der schweren Mörser im Hornwerk Finkmatt, im Bastion 13 und auf den Courtinen der Westfronten dauerte dagegen die Nacht über fort. Nur Courtine 9—10 wurde durch gesteigertes Shrapnelfeuer der Batterie 15 zum Schweigen gebracht. Noch kurz vor Tagesanbruch schlug eine Bombe in Batterie 27 neben einer Blindage ein, und verwundete 4 Mann. Sonstige Verluste entstanden nur in Batterie 44, wo um Mitternacht durch einen Schuss der 12pfündigen Granatkanone im Saillant der Contregarde 51 ein 6pfünder im Moment des Abfeuerns demontirt, und 2 Mann verwundet wurden.

Am Morgen des 15. September nahm Batterie 8 das Brescheschiessen wieder auf. Die erste Granate schlug zwischen der 2. und 3. Parallele, die zweite in die Brustwehr der 3. Parallele ein: wenige Schritte von dem unweit des Schleppschachtes stehenden Hauptmann Ledebour. Wie sich später ergab, zeigten die Kartuschen Gewichtsverschiedenheiten von mehreren Lothen. Weiterhin stellte sich dann heraus, dass ein Theil der Geschosse in das eben begonnene, von den Arbeitern jedoch schon verlassene Couronnement vor der rechten Face der Lünette einschlug.

Dadurch wurde die Meinung hervorgerufen, die deckende Crete sei durch die Brustwehr des Couronnements zum Nachtheil der Batterie 8 gehoben worden. Auch wird berichtet, in der Voraussicht dieses Uebelstandes habe der Bau des Couronnements in der Schussrichtung der Batterie vorläufig unterbleiben sollen, übergrosser Eifer des betreffenden Ingenieur-Officiers dies indessen unbeachtet gelassen*).

Zur Feststellung der Thatsachen mag demgegenüber zunächst bemerkt werden, dass ein schriftlicher Befehl des Ingenieur en chef vom 14. September vorliegt, der den Trancheemajor du

*) Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1872. Sechstes Heft S. 196.

jour zur schleunigsten Herstellung des Couronnements längs der ganzen Glaciscrete von Lünette 53 bis über Lünette 52 hinaus anweist; dass ein zweiter Befehl am 15. (Mittags) die Fortsetzung des Couronnements vor der rechten Face der Lünette 53 anordnet, und dass das erste und einzige Verbot der Couronnements-Arbeit innerhalb der Schussrichtung der Batterie 8, ohne Bezugnahme auf irgend eine frühere Weisung, erst am 17. September, also wie wir noch sehen werden, am letzten Tage des Brescheschiessens ergangen ist*).

Aus dem Plane wird aber weiter ersichtlich, dass ein solches Verbot den Angriff hier bis zur Beendigung des indirecten Feuers, mithin, wenn es schon am 13. September erlassen wäre, 4 Tage hindurch zum Stillstand verurtheilt haben würde, da die Schusslinien der Batterie den Zugang zu der zu krönenden Glacisstrecke vom rechten Flügel der Halb-Parallele her sperrten.

Diesen Nachtheil hier und künftig in ähnlichen Fällen unbeachtet zu lassen, würde ebenso wenig gerechtfertigt sein, wie andrerseits die Unterschätzung der Uebelstände, die allerdings irgend einmal aus der Herstellung des Couronnements innerhalb der Schussrichtung hervorgehen können — Uebelstände, unter denen übrigens der Eine sowohl wie der Andere der Betheiligten zu leiden haben kann.

Für die Artillerie würde es eintretenden Falls ohne Zweifel ein sehr unangenehmer Umstand sein, wenn durch Ausführung des Couronnements die deckende Crete eine höhere Lage als vorher erhielte, nicht weniger unangenehm jedoch für den Sappeur, seine Arbeit wieder zerstört zu sehen.

Ein Irrthum wäre es aber, zu glauben, dass nothwendig Beides zugleich eintreten müsse. Denn es kann sich ereignen, dass das Couronnement durch die unvermeidlichen Streuungen der Geschosse zerstört wird, ohne dass durch seine Brustwehr die deckende Crete zum Nachtheil der Batterie gehoben wäre, und eben dies war hier der Fall.

Nähere Prüfung der Profilverhältnisse zeigt**), dass von Hause aus nicht die Glaciscrete, sondern der obere Rand der Contrescarpe

*) Siehe unten Seite 615.

**) Blatt IX, Fig. 5: Das Profil der Brustwehr des Couronnements nach Verlauf der ersten Nacht ist durch besondere Schraffirung kenntlich gemacht. Eine Krönung der Sappenkörbe durch Faschinen hatte noch nicht stattgefunden.

als deckende Crete wirkte, dass ferner in Folge dessen die beabsichtigte Hebung der Mittellinie der Flugbahngarbe um die mittlere Höhenabweichung für 50 Procent Treffer (0,55 m.) nur eben genügte, die obere Hälfte der Flugbahngarbe ungehindert über die Contrescarpe hinwegzuleiten, während die untere Hälfte der Garbe theils vom gedeckten Wege, theils vom Glacis aufgefangen wurde, und dass hieran endlich durch die Exsistenz des Couronnements selbst dann nichts geändert worden wäre, wenn dasselbe schon am ersten Morgen sein volles Profil gehabt hätte. Letzteres war aber nicht einmal der Fall, denn der Ausbau und die Krönung der Körbe mit Faschinen erfolgte erst nach Beendigung des Brescheschiessens.

Dass demungeachtet die Annahme Platz griff, durch das Couronnement werde ein erheblicher Theil der Geschosse für das Breschelegen unwirksam gemacht, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die sichtliche Zerstörung des Couronnements mehr in's Auge fiel, als am Tage vorher das Aufschlagen der Granaten auf der Glacisfläche.

Die beregten Uebelstände ganz zu vermeiden, war nicht wohl möglich, fraglich daher nur, ob es gerathen sei, sie durch Aenderung der Ladung und Elevation einigermassen zu verringern. Um keine Zeit zu verlieren, wurde indessen auch hierauf verzichtet.

Wenn sich nichts destoweniger aus den Rapporten über den Munitions-Verbrauch ergiebt, dass nach 30 Lagen mit der bisherigen Ladung von 0,85 Kilo zu einer solchen von 0,9 Kilo übergegangen, und ausserdem die Elevation allmälig — bis zu $7^5/_{16}$ Grad — vergrössert wurde, so hatte dies einen anderen Grund.

Schon bei normaler Höhenstreuung der Geschosse (von 4,4 m.) und solcher Lage der Flugbahngarbe, dass deren Mittellinie durch den tiefsten Treffpunkt ging, würde die obere Hälfte der Flugbahngarbe das Mauerwerk bis zu 2,2 m. Höhe über dem bezeichneten Punkte zerstört haben. Da aber die Höhenstreuungen eben so wenig wie die Längenstreuungen innerhalb der normalen Grenzen blieben, und die Höhe der Mauer oberhalb des tiefsten Treffpunktes nur etwa 3,5 m. betrug, so entstand statt des beabsichtigten „horizontalen Einschnitts" eine Demolirung der Mauer in ihrer ganzen treffbaren Höhe.

Auf dem hierdurch vorgezeichneten Wege ging man dann

planmässig weiter, indem man den mittleren Treffpunkt allmälig höher legte. Doch wurde am 15. September die Ladung von 0,9 Kilo nicht überschritten, und hiermit noch eine Zahl von 49 Lagen bis zum Abend gegeben.

Auf den Fortgang der Tranchee-Arbeiten und die Besetzung der Laufgräben übte das Brescheschiessen denselben Einfluss wie am Tage vorher aus. Nur östlich der Weissenburger Chaussee konnte die Erweiterung der 3. Parallele und der dorthin führenden Approsche des linken Flügels ungestört fortgesetzt, und bis zum Abend vollendet werden. Westlich der genannten Chaussee blieben die Erweiterungsarbeiten dagegen auf die Approschen zur 3. Parallele beschränkt, letztere selbst unbesetzt, und vorwärts derselben nur die Erdwalzentete auf der Capitale, der Lünette 52, so wie die Arbeit im Couronnement vor der linken Face der Lünette 53 im Gange.

Die hier arbeitenden Pioniere hatten durch zurückgeschleuderte Sprengstücke und Steine einen Verwundeten und mehrere Contusionirte, ebenso weiter rückwärts die Arbeiter und die Laufgrabenwache deren sieben, davon nachweislich zwei sogar in der 2. Parallele. Ein Mann des 34. Regiments wurde ausserdem durch einen Stein erschlagen.

Die sonstigen Verluste im Angriffsfelde blieben den Tag über (15. September) auf einen leicht Verwundeten in Batterie 33 beschränkt.

Die Artillerie des Vertheidigers war in derselben Weise thätig, wie am Tage vorher. Bemerkt wurde der am Morgen von einem Geschütz auf der linken Face der Lünette 52 gemachte Versuch, das Couronnement vor der rechten Face der Lünette 53 zu enfiliren, so wie im Laufe des Tages die Anwendung von Kartätschen, anscheinend auch aus Mörsern, gegen fertige Laufgräben und Batterien bis zur ersten Parallele — beides ebenso resultatlos, wie das abermalige Auftreten und lagenweise Feuern gezogener 4pfünder in wechselnden Aufstellungen.

Umgekehrt fingen auf Seiten des Belagerers die der Angriffsfront nahe gerückten leichten Geschütze, die 6pfünder der Batterie 44 (Hauptmann Weinberger) an, mit besonderem Erfolge gegen die zugewiesenen Ziele zu wirken.

Die am Tage vorher demontirten Scharten der Lünette 54 zeigten sich am Morgen des 15. wieder hergestellt; hinter der einen auch ein Geschütz. Ehe es zum Schuss gekommen, wurde

es demontirt, und dann auch die andere Scharte zerstört. Ebenso zwei Scharten auf der linken Face der Lünette 55, dann das Geschütz im Saillant der Contregarde 51, endlich das Geschütz im Saillant des Ravelins 50. Mit dem vierten Schuss wurde der Felgenkranz und Speichen des linken Rades zerstört, so dass nur der Reifen zusammenhielt, mit dem sechsten das rechte Rad getroffen, mit dem siebenten das ganze Geschütz zusammengeworfen.

Die Erfolge der Batterie führten alsbald zu einer weiteren Verwendung ihrer Geschütze. Obwohl deren Zahl sich für den Augenblick nur auf drei belief, da das in der vorigen Nacht demontirte noch nicht ersetzt worden war, erhielt sie am Mittag Befehl, ein Geschütz nach rechts in eine Aufstellung neben dem linken Flügel der Batterie 45 zu detachiren, um von dort jene Granatkanone der Lünette 52 zu demontiren, welche am Morgen das Couronnement vor der Lünette 53 enfilirt hatte.

Die Tiefe des Laufgrabens machte die Anschüttung einer Bank erforderlich. Die Brustwehr wurde auf der inneren Seite um die Breite der Berme verstärkt, eine Muldenscharte hindurchgestossen, das Geschütz vorläufig auf eine Nothbettung gestellt, und um 5 Uhr bereits, mit dem ersten Schuss, die feindliche Scharte getroffen. Nachdem dann das dauernde Verbleiben des Geschützes in dieser Stellung befohlen worden, ging man sogleich zum solideren Ausbau derselben über*).

Durch die geschilderten Vorgänge waren die an sich unverkennbaren Vortheile des Feuers auf so kleiner Entfernung, dass Ziel und Wirkung auch mit unbewaffnetem Auge deutlich zu sehen war, nun auf das Schlagendste dargethan. Andrerseits hatte man die Ueberzeugung gewinnen können, dass Bau und Bedienung von Batterien hier mit keinen grösseren Gefahren und Verlusten, als das Vortreiben der Laufgräben auf derselben Entfernung verbunden sei, während die Gefährdung der letzteren durch die eigene Artillerie in dem Maasse zunahm, als sie den Zielen derselben näher rückten.

Denn abgesehen davon, dass selbst Bomben aus rückwärtigen Batterien am Tage in die 3. Parallele eingeschlagen waren, ent-

*) Blatt XI, Fig. 25: Dieses Geschütz wurde als „2. detachirtes“ der Batterie 44 bezeichnet, nachdem am folgenden Tage (16. September) ein anderes derselben Kategorie auf dem rechten Flügel der in der Nacht zum 16. verlängerten 3. Parallele aufgestellt war, welches seinerseits die Bezeichnung als „1.“ erhielt.

zog sich wenigstens das nächtliche Shrapnelfeuer gegen diejenigen Werke, auf deren Glacis gearbeitet wurde, zu sehr der Berechnung.

Mit Rücksicht hierauf wurde denn (am 15.) allen Batterien das Vorschieben von Posten in die entlegensten Laufgräben zur Beobachtung der eigenen Wirkung befohlen, andrerseits das Shrapnelfeuer gegen die Werke 51 bis 55 denjenigen Batterien untersagt, deren Schusslinien über die 3. Parallele hinweggingen, und zum Ersatz desselben eine Steigerung des Wurffeuers bis zu 60 Bomben binnen 24 Stunden aus jedem Mörser der Batterien 34, 36, 40, 45 und 46 angeordnet. Ausserdem sollte Nr. 46 mit 6 25pfündigen Mörsern armirt, und für die augenblicklich darin stehenden 10 7pfündigen Mörser ein neues Emplacement eingerichtet werden. Endlich wurde das abermalige Vorschieben der Batterien 17, 19 und 21 aus ihren mit a bezeichneten Stellungen in oder bei der ersten Parallele nach der 2. Parallele, als Nr. 17 b, 19 b und 21 b befohlen. Da sie dieselben Ziele wie vorher behielten, kam dies im Wesentlichen einer Verkürzung ihrer schon vorher 850 bis 1250 m. nicht übersteigenden Schussweiten um etwa 400 m. gleich. Für Batterie 21 a handelte es sich indessen noch um etwas Anderes.

Beim Angriff auf Bastion 11 musste das Hornwerk 47—49, namentlich die rechte Anschlusslinie desselben durchaus zum Schweigen gebracht werden. Sie zu rikoschetiren war aber Batterie 21 a nur allenfalls mit dem rechten Flügelgeschütz im Stande gewesen. Daher sollte die neue Batterie 21 b zugleich eine genauer in das Alignement der bezeichneten Linie fallende Lage erhalten. Ausserdem wurde die Verstärkung des Wurffeuers gegen dasselbe Werk durch eine neue Batterie für 6 7pfündige Mörser (später Nr. 48) beschlossen, und behufs Anlage derselben auf genügend kleiner Entfernung die Verlängerung der 3. Parallele nach rechts um 200 Schritt über Batterie 45 hinaus angeordnet.

In der Nacht zum 16. September nahmen in Folge dessen die Ingenieurarbeiten grösseren Umfang an. Da ausserdem für die Armirung der Batterien 17b, 19b und 21b, so wie 46 zwei Durchfahrten durch die 1. Parallele zu machen waren, so wurden, um die Fortsetzung des Couronnements mit ungeschwächten Kräften betreiben zu können, die von der Infanterie zu stellenden Arbeiter um eine 4. Compagnie verstärkt.

Bezeichnend für die rastlose Energie, mit welcher der Sappenangriff beschleunigt wurde, ist der ausdrückliche Befehl, auch in der folgenden Nacht wieder die flüchtige Sappe anzuwenden, und wo möglich schon die Grabendescente gegen Lünette 53 in Angriff zu nehmen. Mochte auch der Vertheidiger in der vorigen Nacht durch den Beginn des Couronnements überrascht worden sein, so liess sich doch schwerlich erwarten, dass er ungedeckte Arbeit längs der Glaciscrete noch ferner gestatten werde.

In der That schien einen Augenblick das Unternehmen durch Gewehrfeuer der Lünetten 52 und 53 ernstlich gestört werden zu sollen.

Links, auf der Capitale der Lünette 52, entwickelten sich um 8 Uhr Abends unter dem Hauptmann Kirchgessner 2 Sappeurtrupps mit 2 Compagnien Infanterie, rechts vor Lünette 53 unter Premierlieutenant Hanke 1 Sappeurtrupp mit 1 Compagnie Infanterie. Vor ersterem Werke wurde die Traversensappe bis zur Glaciscrete, und dann längs derselben nach rechts das Couronnement bis zum ausspringenden Winkel des Waffenplatzes zwischen beiden Lünetten ausgeführt, andrerseits dasselbe vor der rechten Face der Lünette 53 bis zu demselben Waffenplatze verlängert, so dass nur vor dessen linker Face die Verbindung beider Couronnementstheile noch fehlte.

Die Arbeitercolonne des rechten Flügels sollte den in der vorigen Nacht eröffneten Theil der Glaciskrönung zu ihrem Anmarsch benutzen. Die Zerstörung desselben war jedoch eine derartige, dass man hierauf verzichten, und längs der Rückseite des Laufgrabens ungedeckt auf dem Glacis vorgehen musste. Dabei gerieth man wieder in die umherliegenden Zweige der gefällten Bäume, was nicht nur Aufenthalt, sondern auch Geräusch verursachte, und so allem Anschein nach die Aufmerksamkeit des Vertheidigers erregte. Denn fast unmittelbar darauf eröffnete derselbe zuerst aus Lünette 53, dann aus Lünette 52 Gewehrfeuer, so dass die Aufstellung der Körbe Unterbrechung erlitt. Bald zeigte sich indessen die Wirkungslosigkeit des zu hoch gehenden Feuers. Die Geschosse schlugen meist hinter der 1. Parallele ein, und die Arbeit auf dem Glacis konnte mit geringen Verlusten zu Ende geführt werden. Ein Pionier der Compagnie Mentzel wurde erschossen, mehrere Infanteristen verwundet. Bis zum Morgen erreichte der Laufgraben 4 Fuss Tiefe bei 3 Fuss Breite.

Da Batterie 8 ihr Feuer am nächsten Tage nochmals aufzunehmen hatte, so musste von der Wiederherstellung der zerstörten Theile des Couronnements und dem Beginne der Grabendescente Abstand genommen werden, wenn man sich nicht vergebliche Arbeit machen wollte.

Unbehindert kam die Verlängerung der 3. Parallele nach rechts über Batterie 45 hinaus mit der gemeinen Sappe zur Ausführung. Desgleichen die Durchfahrten neben den Batterien 17a und 41, so wie die Einrichtung der Depots für den Bau der Batterien 17b, 19b, 21b und 46: für erstere hinter 17a, für 21b und 46 an der Rückseite der 2. Parallele, während für 19b der todte Sappenschlag neben Batterie 34 benutzt wurde. Bis zur 1. Parallele erfolgte der Transport des Materials zu Wagen, von dort wurde es für 19b, 21b und 46 nach den Depotplätzen über das freie Feld getragen.

Zu einem besonderen Zusammentreffen führte eine vom Hauptmann Ledebour unternommene Recognoscirung, welche diesmal festzustellen bezweckte, ob die Wiederherstellung der in der Nacht zum 13. September zerstört gefundenen Cünettenbrücke (180) im Chausseedamme nach dem Steinthor möglich sei. Trotz des Mondscheins kam Hauptmann Ledebour in vorgerückter Nachtstunde unbemerkt der Brücke so nahe, dass er jenseits französische Arbeiter, wie es schien mit der vollständigeren Zerstörung des Landpfeilers beschäftigt, erkennen konnte.

In Folge dessen kehrte er nach den Trancheen zurück, holte eine Patrouille der Laufgrabenwache herbei, und vertrieb mit derselben den Feind, musste dann aber unter heftigem Gewehrfeuer der Lünette 54 zurückgehen.

Die Artillerie des Vertheidigers hatte nur in den ersten Nachtstunden die seit einigen Tagen gewohnte Thätigkeit gezeigt. Nach Mitternacht hörte unter dem namentlich gegen Hornwerk Finkmatt verstärkten Shrapnelfeuer der Belagerungsbatterien auch das Bombenwerfen auf. Grössere Verluste kamen daher nicht vor: beim Munitionsersatz wurde 1 Mann, in Batterie 41 Hauptmann Imle der würtembergischen Artillerie und 1 Mann leicht, ein zweiter schwer verwundet.

Noch vor Anbruch des Tages — 16. September — mussten aus dem neu eröffneten Theil des Couronnements vor der rechten Face der Lünette 53, bei dem Mangel einer hinreichend gedeckten rückwärtigen Verbindung, die Arbeiter zurückgezogen werden.

Um 7 Uhr Morgens nahm dann Batterie 8 das Brescheschiessen wieder auf: zunächst mit der ursprünglichen Ladung von 0,85 Kilo. Nachdem hiermit 35 Lagen gegeben waren, ging man um Mittag wieder zur allmäligen Hebung des Treffpunktes über, indem die nächsten 21 Lagen mit 0,9 Kilo und schliesslich bis zum Abend noch 15 Lagen mit 1,0 Kilo Ladung gegeben wurden.

Als ein Uebelstand zeigte sich, dass die bei dieser Art des Demolirens den herabstürzenden Mauermassen folgende Erde die unteren Theile der Mauer bedeckte, und so der unmittelbaren Wirkung der folgenden Granaten mehr oder weniger entzog. Etwas vermindert wurde dadurch das Umherfliegen, wenn auch nicht der Granat-, so doch der Stein-Splitter. Die Einstellung der Laufgrabenarbeiten brauchte daher nicht ganz in dem Umfange, wie an den vorhergehenden Tagen stattzufinden. Immerhin mussten sie im Bereich der Schusslinien der Batterie nicht nur im Couronnement, sondern auch in der Halb-Parallele und der 3. Parallele ruhen, zeitweise selbst in der neuen Glaciskrönung vor der linken Face der Lünette 52 unterbrochen werden, und wenn auch die Zahl der Unglücksfälle nicht die Höhe des vorigen Tages erreichte, so ging es doch nicht ganz ohne Contusionen ab. Auch verwundet ward durch ein zurückfliegendes Sprengstück ein Pionier der Compagnie von Oidtman im Couronnement vor der linken Face der Lünette 53.

Als Batterie 8 am Abend das Feuer einstellte, wurde ihr Zweck, wie aus den Tagebüchern des Commandos der Belagerungs-Artillerie und des Obercommandos, so wie aus einem Bericht des Generals von Decker an das grosse Hauptquartier hervorgeht, als völlig erreicht, und die Bresche als vollendet angesehen. Noch stehengebliebene Erde sollte später durch Batterie 42 mit Langgranaten herunter geschossen werden.

Im Uebrigen verlief der Tag im Angriffsfelde fast ohne bemerkenswerthe Ereignisse. Anzuerkennen ist, dass der Vertheidiger fast in allen Werken über Nacht wenigstens einzelne Geschützscharten trotz des Shrapnelfeuers wieder hergestellt hatte, die aber nach Tagesanbruch meist so schnell wieder zerstört wurden, dass die dahinter stehenden Geschütze nicht zum Schuss kommen konnten. Einige derselben waren indessen von den bisher thätigen Batterien nicht gut zu fassen. So namentlich ein Geschütz auf der linken Face der Lünette 53, welches dem Demon-

tirfeuer der Batterie 16a durch die Terrainerhebung längs dem Oberwege entzogen sein mochte, ein zweites auf der linken Face der Contregarde 51, von dem das Glacis und der Graben vor der Contregarde 11bis bestrichen wurden, ein drittes am Saillant der letzteren Contregarde, welches den doppelten Koffer zur Lünette 53 enfilirte, so wie einige andere auf den rechten Facen des Ravelins 43 und des Bastions 9.

Um diesen Geschützen entgegenzutreten, erhielt Batterie 44 am Mittag Befehl, ein zweites Geschütz nach dem Endpunkt des erst in letzter Nacht ausgehobenen, und daher noch unfertigen Laufgrabens zu detachiren, der den rechten Flügel der 3. Parallele bildete.

Die Grösse des nach der Lage der Ziele zu beherrschenden Gesichtswinkels betrug beinahe 90 Grad. Eine besonders flache Muldenscharte und hohe Aufstellung des Geschützes war daher nothwendig. Gleichwohl gelang es, die Anschüttung der Bank unter gleichzeitiger Verstärkung der Brustwehr im Laufe des Nachmittages zu beenden, und schon um 6 Uhr konnte das Geschütz feuern.

Die Verluste des Angreifers beschränkten sich im Laufe des Tages auf einzelne Verwundete der Laufgrabenwache und der Bedienungsmannschaft in den Batterien 27, 30 und 32. Auch Lieutenant Schwendig des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments wurde am Abend auf der Oberhausberger Chaussee, unweit der Parquetfabrik, durch das Sprengstück einer krepirenden Bombe verwundet.

Während der Sappenangriff seit dem Vorbrechen aus der 2. Parallele unaufhaltsam Nacht für Nacht einen Schritt vorwärts gethan, musst ein der folgenden — zum 17. September — hierauf verzichtet werden.

Die in der Stärke von 3 oder 4 Infanterie-Compagnien gestellten Arbeitskräfte waren nächtlicher Weile stets durch die Eröffnung neuer Laufgräben in Anspruch genommen, und seit dem 14. September während der Tagesstunden durch das indirecte Breschiren an dem Ausbau wesentlicher Theile des ganzen Systems verhindert worden. Letzterer hatte daher nicht gleichen Schritt mit dem Vorrücken der Teten halten können. Um nicht noch weiter damit im Rückstande zu bleiben, wurden nunmehr die Arbeitskräfte ausschliesslich zur Vervollständigung der noch unfertigen Laufgräben verwendet: namentlich der rechten Approsche

zur 3. Parallele, der letzteren selbst und der Halb-Parallele, so wie des Couronnements vor den linken Facen der Lünetten 52 und 53. Vor der rechten Face der letzteren wurde dagegen noch nicht gearbeitet, im besonderen auch die Wiederherstellung der zerstörten Couronnementstheile und das Ansetzen der Graben-Descente noch unterlassen, weil die im Hauptquartier bestehende Ansicht hinsichtlich der Vollendung der Bresche noch nicht bekannt war, und demzufolge die Wiederaufnahme des indirecten Feuers für den Morgen des 17. erwartet wurde. Man begnügte sich deshalb, das zum Bau der Descente erforderliche Material in einem Laufgrabendepot am rechten Flügel der Halb-Parallele niederzulegen.

Die Arbeiten der Artillerie umfassten, ausser den schon in voriger Nacht vorbereiteten Batteriebauten, noch die Neuformation der bisher in Nr. 46 stehenden 10 7pfündigen Mörser zur „Batterie 47", den Neubau der schon erwähnten Batterie 48 für 6 7pfündige Mörser in der Verlängerung der 3. Parallele gegen Bastion 49, so wie die Verstärkung der Batterie 44 um 2 6pfünder.

In Betreff der zuerst erwähnten Batterien waren indessen am Nachmittage des 16. die früheren Dispositionen theilweise geändert worden. Da man im Laufe des Tages erkannt hatte, dass der durch den Oberweg bezeichnete, bis + 145 m. ansteigende Höhenrücken die fraglichen Batterien (17b, 19b und 21b) mehr oder weniger maskiren würde, wenn man sie nach normalem Profile und innerhalb der 2. Parallele erbaute, so sollten nunmehr Nr. 19b und 21b vor die Parallele vorgelegt, und die Geschützstände ausserdem, auch in Nr. 17b, nur 1—2 Fuss unter den Bauhorizont versenkt werden. Zugleich war angeordnet, die Armirung von Nr. 19b und 21b auf die nächstfolgende Nacht zu verschieben.

Um 8 Uhr Abends begann die Arbeit*), zu deren Sicherung ein Zug der Laufgrabenwache vor Batterie 21b auf die Höhe der 3. Parallele vorgeschoben wurde. Ungedeckt waren allein bei den Batterien 19b und 21b 500—600 Mann beschäftigt. Die Baumaterialien mussten hier über die Parallelenbrustwehr hinüber

*) Der Bau der Batterie 21b war durch Legen der Grundfaschine bei Tage vorbereitet worden. Sergeant Massolle der 2. Compagnie 10. Festungsartillerie Abtheilung hatte den Befehl dazu erhalten, als noch der Bau in der Parallele beabsichtigt war, diesen Befehl aber mit 3 Gefreiten auch dann ausgeführt, als die Lage der Batterie geändert worden.

gebracht werden. Nichts desto weniger blieb der Vorgang unbemerkt, selbst nachdem es um 11 Uhr mondhell geworden. Zwischen 2 und 3 Uhr war bis auf einzelne Apparate der Bau, in Nr. 17b auch die Armirung beendet. Der aus Sand und Lehm gemischte und vom Regen erweichte Boden hatte die Arbeit gefördert, Gewehrfeuer dieselbe nicht belästigt, und das hoch über den Bauplätzen hinweg gehende Geschütz-, namentlich Mörserfeuer der Festung keine Verluste verursacht.

Aehnlich verliefen auch die übrigen Batteriebauten. Der Umbau der Batterie 46 am linken Flügel der 2. Parallele, behufs Armirung mit 6 25pfündigen Mörsern, war schon am Nachmittage des 16. um 4 Uhr begonnen worden, während die bisher dort stehenden 10 7pfündigen Mörser ihr Feuer noch bis 6 Uhr fortsetzten. Die anderweitige Placirung derselben wurde dahin vereinfacht, dass lediglich die den linken Flügel der Batterie bildenden 4 Mörser — welche aus Nr. 36 stammten — nach der Westseite der Strasse von Schiltigheim nach dem Steinthor versetzt wurden, so dass sie den rechten Flügel der nunmehr mit Nr. 47 bezeichneten Batterie bildeten*). Hier, wie in Nr. 48 am rechten Flügel der 3. Parallele, war man bei Tagesanbruch schussbereit.

Die Verstärkung der Batterie 44 um 2 6pfünder war theils zum Ersatz ihrer bereits detachirten beiden Geschütze, theils zur Ermöglichung fernerer Detachirungen befohlen, Arbeiten zur Vergrösserung der Batterie daher, wenigstens für den Augenblick, nicht nothwendig. Dagegen wurde der Stand des detachirten Geschützes auf dem äussersten rechten Flügel der 3. Parallele permanent ausgebaut**), nachdem das Geschütz selbst, dessen Aufstellung dort bei Nacht einigermaassen gefährdet schien, zur Batterie 44 zurückgezogen worden.

Im Ganzen brachte hiernach die Artillerie in der Nacht zum 17. September wieder 14 neue Geschütze in Position, während 4 Geschütze in Batterie 23 ihr Feuer einstellten, weil deren Ziele — Courtine 11—12 und vorliegende Werke — anderweitig, durch die Batterien 42 und 44, vortheilhafter bekämpft werden konnten.

Die Thätigkeit der Angriffsbatterien während der Nacht war mit besonderem Nachdruck gegen die Mörseraufstellungen des

*) Blatt XII, Fig. 9—13.
**) Blatt XI, Fig. 23.

Vertheidigers gerichtet, namentlich hatten die Batterien Nr. 28, 30, 33 und 41 das Shrapnelfeuer ihrer 20 Geschütze gegen die Mörser in und hinter dem Hornwerk Finkmatt zu concentriren. Auch Batterie 35 sollte mit den gezogenen Mörsern auf mehr als 2000 m. Entfernung über die Fronten 11—12—13 hinweg das genannte Hornwerk bewerfen, hatte aber wegen Beschädigung der Richtvorrichtungen beider Geschütze ihr Feuer schon am Abend des 16. einstellen müssen.

Die Artillerie der Festung war, nach der üblichen Beunruhigung der Munitionstransporte, um 9 Uhr Abends verstummt. Dass ihr Feuer um 11 Uhr nochmals begann und 2 Stunden hindurch lebhaft unterhalten wurde, fiel auf, doch war der Angreifer weit entfernt, den Zweck zu erkennen.

Der Vertheidiger hatte am Abend (16. September) Lünette 53 geräumt, und die sofortige Besitznahme derselben durch den Gegner für so wahrscheinlich gehalten, dass zur Verhinderung der erwarteten Logementsarbeiten die Geschütze der rückwärts liegenden Werke ihr Feuer gegen das Innere der Lünette zu richten hatten.

Dass solche Auffassung der augenblicklichen Lage jeder Berechtigung entbehrte, bedarf kaum der Bemerkung.

Selbst wenn der unfertige Zustand und die theilweise Zerstörung des Couronnements, so wie die Abwesenheit einer Grabendescente der Wahrnehmung des Vertheidigers entgangen sein mochten, konnte ein Sturmversuch auf das Werk doch schwerlich erwartet werden, so lange die Contrescarpen-Mauer noch nicht geöffnet, und der Grabenübergang noch nicht begonnen war. Auch würden die Aussichten eines solchen Versuches nicht als zweifellos haben erachtet werden können, selbst wenn die Gangbarkeit der Bresche nichts mehr zu wünschen übrig gelassen hätte. Letzteres war aber zur Zeit so wenig der Fall, dass der Angreifer am Morgen des 17. September sich entschloss, es bei dem beabsichtigten späteren Herabschiessen der Erde durch Batterie 42 nicht bewenden zu lassen, sondern mit Batterie 8 selbst das indirecte Feuer sogleich nochmals aufzunehmen.

In Folge dessen erging nunmehr, da der Wiederherstellung des Couronnements, nach der Lage der Dinge am Abend vorher, nichts mehr im Wege gestanden hätte, der oben erwähnte Be-

fehl, dieselbe bis zur Beendigung des Brescheschiessens zu unterlassen*).

Das Feuer wurde dann den ganzen Tag über, mit 214 Schuss bei 1,0 Kilo Ladung gegen die oberen Theile der Escarpe, so wie mit 65 Schuss bei 1,5 Kilo Ladung gegen den Brustwehrkörper unterhalten, der schliesslich bis zur Mitte der Krone abstürzte, dahinter aber mit 2—3 m. hohem, steilem Rande stehen blieb.

Am Abend des 17. September erreichte hiermit das Brescheschiessen sein Ende.

Den Erdrand niederzulegen, wurde auch ferner der Batterie 42 vorbehalten. Um dem Vertheidiger keine Zeit zur Ungangbarmachung der Breschrampe zu lassen, sollte es erst am Tage vor dem Sturm auf die Lünette selbst geschehen.

Bei der Fortdauer des indirecten Feuers während des 17. September, welches wieder mehrfache Contusionen verursachte**), konnten die Laufgrabenarbeiten auch an diesem Tage nur ausserhalb des Schussbereichs der Batterie 8 betrieben werden. Neben dem Ausbau des Couronnements vor den linken Facen der Lünetten 52 und 53, der durch Anlage von Banketstufen und Sandsackscharten so weit gefördert wurde, dass die Besetzung seitens der Laufgrabenwache am Nachmittage erfolgen konnte, beschäftigte man sich namentlich mit der Erweiterung des verlängerten rechten Flügels der 3. Parallele, mit der Herstellung von Ausfalltreppen auf beiden Flügeln der Halb-Parallele, und mit der Anlage von Umgängen um die Batterien Nr. 46, 47 und 48.

Bei letzterer war dies vor Allem nothwendig, da die Parallele selbst durch eine Mannschaftsblindage am rechten Flügel der Batterie verbaut worden war, so dass am Morgen Rampen in die Reversböschung eingeschnitten werden mussten, um das für die Dauer der Nacht zur Batterie 44 zurückgezogene 1. detachirte Geschütz über das Feld hin nach seiner Tagesstellung schaffen zu können.

Da dieses Geschütz auch ferner allabendlich zur Batterie 44

*) „Um das indirecte Brescheschiessen nicht zu beeinträchtigen, darf bis auf Weiteres weder am Tage noch bei Nacht an demjenigen Theile der Krönung vor der rechten Face der Lünette 53 fortgearbeitet werden, welcher im Bereiche der Brescheschüsse liegt."

Mundolsheim, den 17. September 1870. gez. v. Mertens.

**) Unter den Contusionirten befand sich auch Major von Berckefeldt des 30. Regiments.

zurückkehren sollte, so wurde rechts neben derselben, um es bei Nacht zum Shrapnelfeuer zu verwenden, eine fünfte Bettung gestreckt und die Brustwehr bekleidet*).

Im Uebrigen kam es am 17. im Angriffsfelde zu keinen bemerkenswerthen Ereignissen. Die wenigen Scharten, deren Wiederherstellung dem Vertheidiger über Nacht wie immer gelungen war, wurden in aller Frühe schon wieder zerstört. Nur 2 Geschütze auf der linken Face der Contregarde 12^bis vermochten wenigstens mehrere Lagen hintereinander abzugeben, ehe sie durch Batterie 44 gänzlich zum Schweigen gebracht wurden. Um Mittag verstummten dann allgemein auch die Mörser, und bis zur Abenddämmerung fielen aus der Festung nur einzelne Schüsse.

Dem gegenüber liegt die Bedeutung des Tages in Maassregeln, welche im Hinblick auf die bevorstehende Wegnahme der Lünetten 52 und 53 getroffen wurden.

An den täglichen Conferenzen des Ingenieurs en chef mit den Trancheemajors hatten fortan der Commandeur des Pionierregiments Oberst Klotz, der Depotdirector Hauptmann Bornemann, und die mit dem Bau der Tonnenbrücke resp. der Herstellung der Logements im Innern der Lünette 53 beauftragten Hauptleute Andreae und Ledebour regelmässig Theil zu nehmen. Die Vorbereitungen für den Brückenbau waren inzwischen durch Beschaffung des Materials so weit gefördert, dass am 17. die Entwurfszeichnung genehmigt werden konnte. An demselben Tage erliess General v. Mertens die Instruction für die Wegnahme der Lünette 53**) und wurde beschlossen beide Lünetten gleichzeitig zu nehmen, worauf am 18. September auch die analoge Instruction für Lünette 52 erging***).

Der General du jour hatte bisher seinen Aufenthalt bekanntlich in der Mairie von Schiltigheim. Nunmehr war seine dauernde Anwesenheit in den Laufgräben selber zu wünschen. Daher wurde am 17. die Erbauung eines bombensicheren Unterkunftsraumes, nach Art des für den Tranchee-Major bereits vorhandenen, hinter der 2. Parallele an der Westseite des Kirchhofs St. Helena, angeordnet.

Da ferner, wie erwähnt, der Ausbau des Couronnements weit genug vorgeschritten war, um die Besetzung mit Infanterie zu ge-

*) Blatt XI, Fig. 18.
**) Beilage 38.
***) Beilage 39.

statten, so wurde befohlen, dass die Laufgrabenwache fortan mit 80 Patronen auf den Mann zu versehen sei, um aus Sandsackscharten das feindliche Infanteriefeuer und die Geschützbedienung zu bekämpfen.

Hatte man zur Zeit der glatten Gewehre dies schon von der 3. Parallele aus für räthlich erachtet, so konnte jetzt, wo man auf Grabenbreite einander gegenüber stand, ein Erfolg davon allerdings nicht mehr bezweifelt werden.

Weniger zweifellos musste dagegen bleiben, ob es der Artillerie gelingen werde, die Hohltraversen der beiden Lünetten zu demoliren, wozu die besonders schwache, dem Angreifer bekannte Construction*) aufzufordern schien. Einen desfallsigen Versuch hatte Batterie 27 schon am 14. und 15. September sogar mit 12pfündern unternehmen zu dürfen geglaubt. Seit dem 16. war derselbe Versuch durch Batterie 29 und 42 mit langen und kurzen 24pfündern erneuert worden. Jetzt am 17. endlich glaubte erstere Batterie die Hohltraverse auf der linken Face der Lünette 53 in der That zerstört zu haben, und wenn auch für den Augenblick die Sache nicht weiter verfolgt wurde, so sollte sie doch unmittelbar vor dem Sturme wieder aufgenommen werden.

Dass letzterer im Schutze einer besonders kräftigen Beschiessung der neben- und hinterliegenden Werke stattzufinden habe, war selbstverständlich; fraglich dagegen, ob ein gleichzeitiges Bombardement der Stadt nothwendig oder nützlich sei.

Die Ansicht, dass das Scheitern des ersten Bombardements einen Erfolg bei Wiederholung desselben nicht ausschliesse, und die Erwägung, dass die Durchführung des förmlichen Angriffs durch alle Stadien längere Zeit erfordern könne, als mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse erwünscht sein mochte, hatten schon unmittelbar nach Ablehnung der am 5. September gestellten Aufforderung zur Capitulation dahin geführt, die Befehle des grossen Hauptquartiers in Betreff eines neuen Bombardements einzuholen.

Die Entscheidung war dann am 10. eingetroffen, als man soeben aus der 2. Parallele vorgegangen. Sie hatte dahin gelautet, dass das Bombardement zwar zulässig, doch nur als äusserstes Mittel anzuwenden, und dem Gouverneur der Festung jedenfalls vorher anzukündigen sei.

*) Siehe oben Seite 46 und 199.

Dem entsprechend zu verfahren, bot nun der bevorstehende Sturm auf die Lünetten 52 und 53 die erste Veranlassung.

Dass der Beschluss, ihn durch eine Beschiessung der Stadt zu unterstützen, endgültig gefasst worden sei, und etwa die Hoffnung bestanden habe, dadurch vielleicht auch die Uebergabe des Platzes sogleich herbeizuführen, ist aus den Kriegsacten nicht zu ersehen.

Freie Hand zu haben war aber von Wichtigkeit, um den Umständen entsprechend handeln zu können, und schon die blosse Ankündigung eines neuen Bombardements konnte jetzt anderen Eindruck als früher machen, nachdem der Besatzung und Einwohnerschaft durch den Eintritt der Schweizer jede Aussicht auf Rettung benommen war.

Am 17. wurde also dem Gouverneur geschrieben, die Belagerung sei nun in ein Stadium getreten, dass ein Bombardement mit ihr verbunden sei. Der Gouverneur wolle daher die Bürgerschaft von Neuem darauf vorbereiten, und die Kunstschätze möglichst in Sicherheit bringen. Auf den Münster werde nicht geschossen, er könne als Zufluchtsort benutzt werden.

Die Benachrichtigung von der inzwischen erfolgten Besetzung Mülhausens durch Truppen des Belagerungscorps, von der Vereinigung der deutschen Hauptarmee vor Paris und von der Erklärung der rothen Republik in Lyon bildeten den Schluss des Briefes, den General Uhrich am Abend des 17. empfing*).

Nicht so bald jedoch, wie es hiernach den Anschein gewinnen könnte, wurde im Hauptquartier auf die Ausführbarkeit des Unternehmens gerechnet. Zunächst musste noch das Couronnement von der Capitale der Lünette 52 bis über die Steinthorpassage verlängert, die Lücke vor der linken Face des Waffenplatzes 53a geschlossen, der zerstörte Theil vor Lünette 53 wiederhergestellt, und der Ausbau des Ganzen beendet werden. Vor dem Abend des 18. die Grabendescenten anzusetzen, war hiernach unmöglich, auf ihre Vollendung aber erst 36 bis 48 Stunden später zu rechnen, und eben dieselbe Frist wahrscheinlich auch für den Bau des Dammes durch den Graben der Lünette 53 erforderlich.

Der Sturm wurde daher erst für die Nacht vom 22/23. September in Aussicht genommen.

Aufgabe der nächsten N a c h t — z u m 18. S e p t e m b e r —

*) Beilage **36**, 35.

war nun vor Allem, da das Verbot der Arbeit im Schussbereich der Batterie 8 noch fortbestand, die Verlängerung des Couronnements nach links, um dort sobald als möglich den Punkt zu gewinnen, an welchem die Grabendescente nach Lünette 52 angesetzt werden sollte.

Bei unbedeutendem Feuer der Festung gelang dies auch, und zwar mit der flüchtigen Sappe, ohne Verluste. Der Waffenplatz vor der Steinthorpassage wurde erreicht. Ebenso kam die Verbindung des Couronnements beider Lünetten vor der linken Face des Waffenplatzes 53a zu Stande, dessen Reduit gleichzeitig durch den Ingenieur-Lieutenant Müller mit Freiwilligen der Compagnie v. Klaeden recognoscirt wurde.

Es hatte einen trockenen Diamant. Die Contrescarpe war nur in Erde geböscht, die Escarpe gemauert, die Poterne am rechten Kehlpunkt verschlossen. Nachdem man die Oeffnung des Diamants gegen den Graben der Lünette 52 durch eine Schanzkorbtraverse geblendet, wurde das Thor erbrochen, das Innere des Werkes aber leer gefunden, und unter Zurücklassung eines Beobachtungspostens wieder geräumt, dabei auch der Thorflügel ausgehoben und mitgenommen.

Gleichzeitig recognoscirte Hauptmann Ledebour die Lünette 53. Mit einem Korkgürtel versehen, umschwamm er das Werk, und mass die Wassertiefe an verschiedenen Stellen. Vom Vertheidiger war nichts zu bemerken, die Kehlbrücke der Lünette anscheinend durch Bombenwürfe zerstört, und nur durch zwei über den Graben gestreckte Baumstämme ersetzt, die Kehlbarriere beschädigt und offen.

Im Uebrigen wurden in dieser Nacht die wegen des indirecten Breschirens zurückgebliebenen Erweiterungsarbeiten in der rechten und mittleren Approsche zur 3. Parallele beendet, am rechten Flügel der letzteren ein grösserer Haken zur Sicherung des detachirten Geschützes angelegt, Batterie 19b mit der zweiten Parallele durch eine traversirte Sappe, und mit Batterie 21b durch eine Art Halb-Parallele verbunden, diese noch über die letztgenannte Batterie hinaus nach rechts verlängert und zur Infanterie-Vertheidigung eingerichtet, so wie endlich für den Transport der Geschütze nach den eben erwähnten beiden Batterien je eine Durchfahrt durch die 2. Parallele angelegt.

Die Arbeiten der Artillerie beschränkten sich auf die Armirung dieser Batterien, auf Detailverbesserungen in anderen, und auf den Abbruch mehrerer desarmirten, deren Bekleidungs-

material zu nochmaliger Verwendung nach dem Depot bei Mundolsheim zurückgebracht wurde.

Im Feuer der Artillerie trat eine Aenderung nur insofern ein, als Nr. 5 das ihrige einzustellen hatte, weil der Munitionsverbrauch beim indirecten Breschiren es räthlich machte, die Langgranaten zu sparen, welche von den beiden kurzen 15 cm. Kanonen der genannten Batterie täglich in der Zahl von etwa 50 verschossen wurden.

Noch im Laufe der Nacht war man zur Erweiterung der neu eröffneten Theile des Couronnements übergegangen. Nachdem dann endlich am Morgen des 18. der Tranchee-Major von Mundolsheim aus die Benachrichtigung erhalten, dass die Bresche vollendet, und die Arbeit nun wieder überall zulässig sei, wurde sogleich auch die Wiederherstellung der zerstörten Strecke des Couronnements vor der rechten Face der Lünette 53 in Angriff genommen.

Die Körbe waren zerschossen, Brustwehren und Traversen eingestürzt, der Laufgraben daher derartig ausgefüllt, dass selbst knieende Arbeiter anfänglich nur unvollkommene Deckung fanden. Vormittags arbeitete hier die badische Festungs-Pionier-Compagnie, deren Commandeur Hauptmann Koch gleichzeitig das Profil des Glacis', des gedeckten Weges und der Contrescarpe an der für die Grabendescente bestimmten Stelle aufnahm. Dass man dabei keine Verluste erlitt, war zum Theil wohl der geringen Aufmerksamkeit des Vertheidigers zu danken. Daneben kam nun aber auch das Feuer der Laufgrabenwache und der jetzt gleichfalls in das Couronnement vorgeschobenen Wallbüchsenschützen zur Geltung.

Erst als am Nachmittage Bomben in das Couronnement geworfen wurden, hatte die Pionier-Compagnie Pflaume zwei Verwundete.

Bis zum Abend gelang es, die Arbeit so weit zu fördern, dass beiden Lünetten gegenüber die Descenten angesetzt werden konnten.

Das Verhalten der Artillerie des Belagerers, wie des Vertheidigers, während des 18. September unterschied sich in keiner Hinsicht von dem der letzten Tage.

Der Verlust der ersteren beschränkte sich auf einen Verwundeten in Batterie 32.

Auch in der folgenden Nacht — zum 19. September —

ereignete sich in artilleristischer Beziehung nichts Besonderes. Die Arbeiten der Artillerie umfassten neben Verbesserungen vorhandener Batterien nur die Einrichtung des Depots für den Bau einer neuen, welche in der Nacht zum 20. September für 3 50pfündige Mörser in der 2. Parallele erbaut werden sollte, um das bisher von den kurzen 15 cm.-Kanonen der Batterie 5 unter 30 Grad Elevation gegen die Front 9—10 unterhaltene Wurffeuer zu ersetzen.

Auf die Wiederbenutzung der Batterie 5 selber zu diesem Zweck verzichtete man der Entfernung wegen, obwohl dort von Hause aus das 25pfündige Kaliber gegen dasselbe Ziel Verwendung gefunden. Als Ersatz der älteren erhielt die neue Batterie die Nummer 5a.

Die Tranchee-Arbeiten hatten in der Nacht zum 19. September ihren ungestörten Fortgang.

Gewisse Einschränkungen waren indessen nöthig, da die Infanterie-Compagnien am Abend nur in der Stärke von 100 statt 150 Arbeitern erschienen. In Folge dessen konnte namentlich die Verlängerung des Couronnements nach links, wo es zum Schutze der Descente vor Lünette 52 mit einigen Traversen noch über den ausspringenden Winkel des Steinthor-Waffenplatzes übergreifen sollte, in dieser Nacht nur etwa bis zur Capitale desselben erfolgen.

Der Durchgang der Chaussee durch das Glacis wurde durch eine Brustwehr aus Sappenkörben gesperrt, die in zwei Reihen übereinandergestellt werden mussten, um möglichst die gleiche Höhe wie die Brustwehr der anschliessenden Couronnementstheile zu erreichen.

Gleichzeitig wurde eine neue Approsche von der 3. Parallele zur Halb-Parallele eröffnet.

Dass bisher nur eine Verbindung zwischen beiden den gesammten Verkehr nach den Laufgräben vorwärts der 3. Parallele zu vermitteln hatte, war ein Uebelstand.

Selbst wenn die mögliche Zerstörung derselben durch Bombenwürfe, wie sie später im Couronnement eintrat, ausser Betracht hätte bleiben dürfen, würde doch für jede der beiden zu gleichzeitiger Wegnahme der Lünetten 52 und 53 erforderlichen Sturmcolonnen, so wie für jeden der beiden Approschenzüge, mit denen man aus diesen Lünetten gegen die Hauptumwallung zu debou-

chiren gedachte, je eine besondere rückwärtige Verbindung nicht zu entbehren gewesen sein.

Da die neue Approsche als grader Sappenschlag zu spitze Winkel mit den Parallelen gebildet hätte, so wurde sie senkrecht an beide angeschlossen, und in den Anschlüssen traversirt. Unbemerkt blieb dabei wohl in der Dunkelheit, dass ihre Ausführung als Traversensappe auf der Capitale der Lünette 52 die gewünschte Verbindung auf kürzerem Wege ergeben hätte. Flüchtig ausgehoben, erreichte sie bis zum Morgen des 19. schon die Breite von 5 Fuss.

Wichtigste Arbeit der Nacht war der Bau der Descenten.

Auch hier wurde ein flüchtiges Verfahren gewagt, offene Einschnitte durch das Glacis und den gedeckten Weg hindurch von ungedeckt stehenden Arbeitern (Compagnie Pertz von 6 Uhr Abends bis Mitternacht, Compagnie Westphal von Mitternacht bis 6 Uhr Morgens) ausgehoben, und erst nachträglich eingedeckt.

Vor Lünette 53 ging man mit dem Einschnitt bis auf etwa 10 Fuss (ca. 3,0 m.) von der Rückseite der Contrescarpenmauer vor, während im hinteren Theile Blendrahmen von reglementarischer Construction*) aufgestellt, und mit Bohlen, Faschinen und Erde eingedeckt wurden. Bis zum Morgen gelang es, auf diese Weise 7 Felder oder 21 laufende Fuss (ca. 7,0 m.) zu vollenden.

Vor Lünette 52**) wurde der Einschnitt bis zum Wasserspiegel durchgeführt und beiderseits mit 2 Reihen Schanzkörben übereinander bekleidet, demnächst aber die Tete am Eintritt in den gedeckten Weg durch Schanzkörbe und Sandsäcke wieder geschlossen, und die Eindeckung mit Eisenbahnschienen, Faschinen und Erde vom hinteren Ende aus begonnen. Als Unterstützung dienten vorläufig nur die Schanzkorbwände, über welche Pallisaden als Auflager für die Schienen gelegt wurden. Bis zum Morgen kam diese Arbeit auf 14 Fuss (4,4 m.) Länge.

Aus Lünette 52 fielen Gewehrschüsse, ohne Schaden zu thun. Bemerklich machte sich auch Lünette 44 mit Wallbüchsenfeuer gegen Batterie 17 b. Die Artillerie der Festung wirkte in ge-

*) Siehe das Sappeur-Reglement vom 6. Februar 1868. Die Blendrahmen hatten $7\frac{1}{2}$ Fuss lichte Breite, $6\frac{3}{4}$ Fuss lichte Höhe, 6 Zoll im Quadrat starke Ständer, $\frac{6}{5}$ Zoll starke Schwellen, $\frac{8}{6}$ Zoll starke Holme, standen 3 Fuss von Mitte zu Mitte entfernt, und wurden mit 4 Zoll starken Bohlen eingedeckt. Darüber Faschinen und Erde.

**) Blatt IX, Fig. 17, 18 und 19.

wohnter Weise hauptsächlich mit Bomben. Nur die Laufgrabenwache hatte einzelne Verwundete.

Bei Tagesanbruch — am 19. September — zeigte sich, dass dem Vertheidiger wieder mehrfach die Herstellung von Scharten gelungen war: namentlich auf der rechten Anschlusslinie des Bastions 49, auf den linken Facen der Lünette 54 und der Contregarde 12bis, so wie im Ravelin 59 und Bastion 60.

Die Geschütze in letzteren beiden vermochten bis gegen Mittag thätig zu bleiben. Die übrigen waren bald demontirt, zum Theil noch ehe sie zum Schuss gekommen. Unerwartet traten dann aber im Laufe des Vormittages zwei andere Geschütze auf: das eine von der rechten Flanke des Bastions 47, hinter der Kehle des Ravelins 48 vorbei, gegen die Arbeiten vor Lünette 53; das andre von der rechten Flanke der Lünette 44 gegen den rechten Flügel der 3. Parallele. Beiden stand keine Batterie direct gegenüber, die Laffetirung der Belagerungs-Geschütze erlaubte jedoch sie sofort zu bekämpfen. Gegen das Geschütz auf der rechten Flanke des Bastions 47 wurden in Batterie 44 mit Leichtigkeit zwei neue Muldenscharten geöffnet*), gegen die rechte Flanke der Lünette 44 aber das detachirte Geschütz am rechten Flügel der 3. Parallele fast um 90 Grad herumgeschwenkt, und in beiden Fällen der Gegner schnell zum Schweigen gebracht.

Dieser Erfolge ungeachtet musste in solchem Auftreten einzelner feindlicher Geschütze eine Gefahr für die zunächst bevorstehenden Arbeiten, namentlich für den Bau der Tonnenbrücke nach Lünette 52 erkannt werden, deren Graben von den Geschützen der linken Flanke, sowohl der Lünette 54, wie der Contregarde 12bis, ja selbst der linken Face des Bastions 12 aus bestrichen werden konnte.

Diesen auf möglichst kleiner Entfernung entgegenzutreten, wurde daher für die folgende Nacht der Bau einer Contrebatterie im Couronnement, gegenüber der linken Face der Lünette 52, für 2 6pfünder angeordnet, die später die Nr. 51 erhielt.

Mittlerweile war nämlich schon der Bau zweier anderen neuen Batterien, Nr. 49 und 50, beschlossen.

Für die 7pfündigen Mörser der Batterie 34, welche die Lünetten 52 und 53 zu bewerfen gehabt, hatte sich die Entfer-

*) Blatt XI, Fig. 18: die Richtung der beiden in Rede stehenden Scharten ist durch punktirte Linien angedeutet.

nung des ersteren Werkes von etwa 800 Schritt als zu gross erwiesen, derartig; dass wiederholt Bomben dieser Batterie in die vorliegenden Laufgräben gefallen waren, und ihr Feuer in Folge dessen auf Lünette 53 hatte beschränkt werden müssen. Ihre 4 Geschütze sollten nun in die 3. Parallele vorgeschoben, und zugleich durch 2 neue verstärkt werden, ausserdem aber das Wurffeuer auch gegen Ravelin 48 und Bastion 49 eine Steigerung erfahren durch 2 25pfündige Mörser, deren Emplacement in der Tranchee zwischen den Batterien 19b und 21b zuerst die Nr. 34 a, dann die Nr. 50 erhielt *).

Ausser der Einrichtung der Depots für den Bau dieser beiden Batterien, umfassten endlich die artilleristischen Anordnungen für die Nacht zum 20. September noch den schon vorbereiteten Bau der Mörserbatterie 5a in der 2. Parallele zwischen Nr. 17b und Nr. 37, die Desarmirung der bereits unthätigen Batterie 5, und eine veränderte Armirung der Batterie 41. Das 6pfündige Kaliber sollte darin durch das 12pfündige ersetzt werden, um für die zunehmende Verwendung des ersteren im weiteren Verlaufe des Angriffs ausreichende Munition im Vorrath zu behalten.

Alles dies kam in der Nacht zum 20. befohlenermassen zur Ausführung. Einige Schwierigkeiten ergaben sich nur bei dem Bau der Contrebatterie 51.

Da zur Aufstellung der beiden Geschütze eine Umgangstraverse beseitigt werden musste, so ging für das Geschütz und die Communication am linken Flügel der Batterie die Deckung gegen den stark dominirenden Saillant der noch für besetzt gehaltenen Lünette 53 verloren. Zur Wiedererlangung derselben wurde die Herstellung einer Rückenwehr, die Erhöhung der rechtsliegenden Traverse und die Eindeckung des Traversen-Umganges daselbst, so wie eine weniger hohe Aufstellung der Geschütze erforderlich, als ursprünglich beabsichtigt war. Doch brauchte man letztere nicht so weit zu senken, dass der Verzicht auf flache Scharten und die Beseitigung der Pallisadirung auf dem Banket des gedeckten Weges nothwendig geworden wäre. Gegen Gewehrfeuer kamen hölzerne Schartenblendungen zur Anwendung.

Die Geschütze wurden bis zur Batterie 44 durch Vorspann

*) Der Tagesbefehl der Artillerie vom 19. September giebt thatsächlich der späteren Batterie 50 die Bezeichnung als 34a, doch ist wohl anzunehmen, dass letztere der späteren Nr. 49 zugedacht war.

über das freie Feld, von dort durch Mannschaften in den Laufgräben weitergebracht. Dabei zog man dem Wege durch den linken Flügel der Halb-Parallele, weil deren Sohle stellenweise aufgeweicht war, den Weg durch das Couronnement des rechten Flügels vor. Obwohl in Folge dessen auf etwa 1000 Schritt Länge mehr als 50 Ecken zu passiren, und die Arbeiten im Couronnement im Gange waren, verlief der Transport doch in erwünschter Weise, und bald nach 3 Uhr Morgens waren beide Geschütze in Position *).

Gleichzeitig hatten die Ingenieur-Arbeiten einen wichtigen Schritt vorwärts gethan.

Schon im Laufe des Tages — 19. September — war durch die Pionier-Compagnien Mentzel und Roese die Eindeckung der Descente vor Lünette 53 beendet worden. Mit dem 11. Felde auf etwa 3 m. an die Erdwand hinter dem Contrescarpen-Revetement herangekommen, hatte man mit der Arbeit eingehalten, um bei der Sprengung der Mauer die Descente selbst nicht zu gefährden. Um 6 Uhr Abends war dann der Mineur (Compagnie Ledebour) mit einer Gallerie aus holländischen Rahmen in die Erdschicht hinein gegen die Mauer vorgegangen.

Zu demselben Zeitpunkt etwa war auch vor der Lünette 52 die Eindeckung der dortigen Descente bis zur Tetenmaske fertig geworden. Dabei hatte man zugleich eine festere Unterstützung der Eisenbahnschienen durch Querschwellen, Ständer und Holme hergestellt.

Gewehr- und Kartätsch-Schüsse unterbrachen die Arbeit am Tage nur auf kurze Zeit. Mit Eintritt der Dunkelheit aber schien der Vertheidiger dieselbe ernstlich behindern zu wollen. Lebhafteres Feuer, als man seit längerer Zeit bekommen, erhob sich fast von allen Werken der Angriffs- und der nördlichen Collateral-Fronten, Feuer jeder Art, vorzugsweise aus Mörsern, Wallbüchsen und Chassepots.

Vor Lünette 52 hatte die Pioniercompagnie von Morstein, sobald die Dunkelheit genügenden Schutz versprach, die Tetenmaske wieder fortgeräumt und bis zur Contrescarpe vorgerückt, um dahinter quer über den gedeckten Weg Epaulements zur

*) Es waren dies die Geschütze des linken Flügels der Batterie 51, welche erst in der Nacht zum 21. September auf 4 Geschütze verstärkt wurde.

Sicherung der Flanken anzulegen, und die Eindeckung bis zum Graben fortzuführen *).

Hier wurden durch Wallbüchsenschüsse aus Lünette 52 um 8 Uhr Abends der Hauptmann Kirchgessner des Ingenieurstabes, der die Arbeit leitete, und ein Unterofficier tödtlich, ein Pionier leicht verwundet. Hauptmann Kirchgessner starb schon auf dem Transport nach dem Verbandplatze. An seiner Stelle übernahm Hauptmann von Morstein, unter ihm Lieutenant Grubitz die Leitung, und führten die Arbeit nach kurzer Unterbrechung glücklich zu Ende.

Die Infanterie, welche gleichzeitig die Anlage der Banketstufen und Sandsackscharten im Couronnement beendete, hatte durch Bombensplitter 3 Verwundete.

Auch weiter rückwärts wurden Laufgräben und Batterien vielfach von Bomben getroffen, doch blieb dort der Verlust auf einen schwer Verwundeten in Batterie 7a beschränkt. In Batterie 31 schlug eine Bombe durch eine Bettung hindurch, schleuderte im Krepiren den 50 pfündigen geladenen Mörser hoch in die Luft, und demontirte die Lafette.

Erst nach Mitternacht hörte allmälig das Feuer der Festung auf, und ungestört verliefen die ferneren Arbeiten. Die neue Approsche zur Halb-Parallele erhielt bis zum Morgen ihre volle Breite, die neue Contrebatterie (51) einen Umgang, während in der Descente gegen Lünette 53 der Mineur hinter der Contrescarpe mit seiner Arbeit zum Schlusse kam. Zwei Kammern — deren eine im Strebepfeiler — wurden mit je 50 Pfund Pulver geladen, gleich nach 4 Uhr Morgens gezündet, und die Mauer ohne Beschädigung der Descente auf 12 Fuss Breite in den Graben gestürzt.

So war am M o r g e n d e s 20. S e p t e m b e r vor beiden Lünetten der Zugang zum Graben gewonnen, und als Basis des Sturmes das Couronnement vom Saillant der Lünette 53 bis zur Capitale des Waffenplatzes an der Steinthor-Passage vollendet. An der beabsichtigten Ausdehnung desselben fehlte hier nur noch die kurze Strecke von 3 Traversen, mit welcher es über den ausspringenden Winkel dieses Waffenplatzes hinübergreifen sollte. Schützen der Laufgrabenwache und der Wallbüchsen-Detachements lagen hinter Sandsackscharten im Anschlage, und die Ar-

*) Blatt IX, Fig. 17—19.

tillerie hatte ihre ersten Geschütze gleichfalls in die Glaciskrönung vorgeschoben.

Dies Resultat zu erreichen, waren seit dem Vorgehen aus der 2. Parallele in der Nacht zum 10. September Laufgräben in der Länge von mehr als 3000 m. innerhalb wirksamster Tragweite des Kleingewehrs und der Kartätschen mit der gemeinen oder der flüchtigen Sappe ausgeführt.

Die Gelegenheit dazu hatte der Ingenieur mit schnellem Blicke erkannt, und mit Kühnheit benutzt.

Die Beschaffenheit des Bodens war dem flüchtigen Sappiren fast überall günstig gewesen, aber die Möglichkeit, sich leicht einzugraben und Deckung schnell zu gewinnen, würde dem Angreifer starke Verluste oder langsames, schrittweises Vorgehen niemals erspart haben, wenn der Vertheidiger sich anders benommen hätte, als es der Fall war.

Dass keine Ausfälle stattfanden, kann zwar, nachdem die Passivität der Vertheidigung in diesem Punkte sich schon früher entschieden hatte, kaum mehr befremden, obschon Aussicht auf Störung der nächtlichen Arbeiten durch kleinere Trupps bei der geringen Entfernung vom gedeckten Wege offenbar weniger ungünstig, als in der ersten Zeit der Belagerung für einen mit grösseren Massen auf entferntere Batterien und Laufgräben unternommenen Angriff gewesen wären.

Auffallend dagegen ist, dass der Vertheidiger auch durch sein Feuer die Arbeit niemals zu hindern vermochte. Angenommen selbst, es sei unmöglich gewesen, Kartätschgeschütze nach Eintritt der Dunkelheit schussbereit aufzustellen, so zeigte sich doch die Infanterie noch im Stande zu feuern, und vom gezogenen Gewehr hätte man füglich grosse Erfolge erwarten dürfen auf Entfernungen, welche hier bis zur 2. Parallele hin das Maass von 300 bis 400 Schritten nicht überstiegen.

Wenn solche Erfolge dennoch ausblieben, so war dies der Fall, weil der Vertheidiger sich der wesentlichsten Mittel zu rechtzeitiger Entdeckung der Vorgänge auf dem Glacis, wie zu rasanter Bestreichung desselben begeben hatte, indem er auf jede Beleuchtung des Vorterrains, wie auf jede Benutzung des gedeckten Weges verzichtete.

Und doch würden Leuchtkugeln, wenn sie nicht vorräthig waren, noch immer leicht anzufertigen und zu verwenden gewesen sein, während der gedeckte Weg von den Angriffsbatterien nie-

mals planmässig beschossen wurde, und, wie der Vertheidiger leicht hätte vorhersehen können, von ihnen sogar planmässig geschont werden musste, sobald nur die Arbeiten den Glacisfuss erreichten.

War deutscherseits, sogar noch ehe aus diesem Grunde die Kanonenbatterien ihr Feuer gegen die Lünetten in der Dunkelheit einzustellen hatten, der gedeckte Weg ohne Bedenken Recognoscirens halber fast allnächtlich betreten, und selbst mit ganzen Arbeitercompagnien gekrönt worden, so will nicht recht einleuchten, dass der Vertheidiger nicht im Stande gewesen, sich bei Nacht dort zu halten, wenigstens einzelne Leute zur Beobachtung des Glacis' und zu rechtzeitiger Alarmirung der rückwärtsliegenden Werke daselbst zu belassen.

Anzuerkennen ist allerdings, dass die vorschriftsmässige Pallisadirung auf dem Banket dem Einschneiden von Nischen in die innere Glacisböschung, als dem einfachsten Mittel, Lauerposten und Schützen zu sichern, im Wege stand. Nur sollte man meinen, es habe keines grossen Entschlusses mehr bedurft, dies Hinderniss wegzuräumen, nachdem dessen Nutzlosigkeit hier in anderer Beziehung erkannt, und von seiner weiteren Anwendung schon am 4. September durch förmlichen Beschluss des Vertheidigungsrathes Abstand genommen war.

Dass ohne die freiwillige Räumung des gedeckten Weges weder die Recognoscirungen des Hauptmanns Ledebour, noch die Besitznahme des Contreminen-Systems möglich gewesen, noch auch die Anstellung der Arbeiter, wie fast immer der Fall war, unentdeckt geblieben wäre; ja dass unter sonst gleichen Verhältnissen Werke mit trocknen, wenn auch revetirten Gräben gradezu der Ueberrumpelung ausgesetzt gewesen wären, bedarf keines Nachweises. Aber auch die Unwirksamkeit des mehrmals früh genug auftretenden Gewehrfeuers ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass es nicht von der Glaciscrete aus erfolgte. Von der Höhe der Wälle abgegeben, ging es unschädlich über die Arbeiter hinweg, obwohl die Glacisflächen völlig in der Rasante lagen, nur weil die Schützen zu hoch anschlugen, indem sie, vermuthlich um ihre Deckung besorgt, nicht weit genug über die Brustwehr sahen.

Natürlich hätte dies auch im gedeckten Wege geschehen können, aber derselbe Fehler dort, in der tiefer gelegenen Stellung begangen, würde schwerlich dieselben Folgen wie auf hohem Walle nach sich gezogen haben.

Den mit der Geschichte des Belagerungskrieges und der fortificatorischen Literatur einigermassen Vertrauten, kann nun zwar Alles dies nicht überraschen, ein Hinweis darauf mag jedoch nichts desto weniger von Nutzen sein. Denn was sich vor Strassburg ereignete, weil der gedeckte Weg, obwohl vorhanden, nicht benutzt wurde, das wird auch bei tüchtigster Besatzung und einsichtsvollster Leitung der Vertheidigung da vorherzusehen sein, wo der gedeckte Weg nicht vorhanden ist, und so mögen die vor Strassburg gemachten Erfahrungen dazu beitragen, jene Ansicht in's rechte Licht zu stellen, der zufolge dies Element der Befestigung heutzutage für überflüssig, oder doch in verkrüppelter Gestalt für ausreichend zu erachten wäre, selbst bei Werken, welche jeder Art des Angriffs ausgesetzt sind.

Den Arbeiten des Sappeurs in dieser Periode war auch der Artillerist auf dem Fusse gefolgt.

Neu erbaut wurden 15 Batterien. Davon lagen nur zwei als die entferntesten auf der Höhe der 1. Parallele, die Mehrzahl (9) auf der Höhe der zweiten, während 3 Batterien in die 3. Parallele und deren Approschen, eine in das Couronnement vorgeschoben war.

Andrerseits gingen 6 hinter der 1. Parallele, 2 in derselben liegende Batterien ein, und wurden 3 Batterien mit schwereren Geschützen neu armirt. Die Zahl der am 10. September thätigen 30 Batterien hatte sich daher am Schluss der Periode auf 37 vermehrt, und die Armirung zugleich sich wie folgt geändert:

Es standen im Feuer:	am 10. Sept.	am 20. Sept.
gezogene lange 24pfünder	26	30
„ kurze 15 cm.	4	6
„ 12pfünder	60	60
„ 6pfünder	4	12
„ Feldgeschütze	4	4
„ 21 cm.-Mörser	2	2
glatte 50pfündige Mörser	16	19
„ 25pfündige „	10	18
„ 7pfündige „	12	28
Geschütze überhaupt	138	179*)
Davon Kanonen:	98	112
Mörser:	40	67

*) Ausserdem standen in Batterie 8 ohne Bedienung, hinter den Kasten gedeckt, 4 kurze 15 cm. Kanonen.

Mithin hatte die Zahl der Geschütze um 41, die Zahl der Mörser aber fast doppelt so stark als die der Kanonen zugenommen.

Die Zahl der Schüsse aus den Batterien des linken Ufers belief sich vom Morgen des 10. bis zum Morgen des 20. September auf etwa 58,000, die der Wallbüchsen gleichzeitig auf etwa 15,000.

Die tägliche Schusszahl der Batterien blieb anfänglich auf der am Schluss der vorigen Periode erreichten Höhe von etwa 5000, nahm dann, als die Zahl der Geschütze am 14. September auf 172 gestiegen, bis auf etwa 6000 zu, erreichte bei 180 Geschützen am 17. September ihr Maximum mit etwa 7000 Schuss, und sank bis zum Schluss der Periode nur wenig unter diese Zahl herab.

Im Besonderen ist aus den Nachweisen über den Munitionsverbrauch in noch höherem Grade, als aus der Vermehrung der Mörser, die wachsende Bedeutung des Wurffeuers zu erkennen.

Nachdem in der 1. Periode des förmlichen Angriffs die Zahl der täglich geworfenen Bomben von etwa 400, oder kaum $^1/_7$ der täglichen Schusszahl, auf 1200 bis 1300, oder gegen $^2/_7$ der täglichen Schusszahl gestiegen, erreichte sie im Laufe der 2. Angriffs-Periode allmälig die Höhe von mehr als 3000, oder etwa $^3/_7$ der täglichen Schusszahl, eine Zunahme, welche hauptsächlich auf Rechnung der 7pfündigen Mörser zu setzen ist, deren Leistung beispielsweise für die Zeit vom Morgen des 17. bis zum Morgen des 18. September 1644 Bomben betrug.

Beachtung verdient ferner, dass, während die Zunahme des Wurffeuers aus den Mörsern sich als eine fast durchaus stetige erweist, die Zahl der verschossenen Shrapnels in dieser Periode unregelmässig zwischen 700 und 1100 auf und nieder schwankte*).

Besondere Würdigung beansprucht die Thätigkeit der Batterie 8 als indirecte Breschbatterie.

*) Man wird nicht fehlgreifen, wenn man in diesen Thatsachen eine Begründung der Ansicht findet, dass der glatte Mörser durch die gezogene Kanone nicht ersetzt, und namentlich der 7pfündige so lange nicht zu entbehren sein wird, als ein leichter gezogener Mörser noch fehlt — der allerdings, bei genügender Trefffähigkeit gegen Ziele von den Dimensionen der Belagerungsarbeiten, für den Vertheidiger noch wichtiger als für den Angreifer sein würde.

Zur Lösung ihrer Aufgabe hatte sie 4 Tage gebraucht, und 1079 Langgranaten im Gewicht von 27,730 Kilo nebst 3161 Kilo Pulver verschossen*).

Der Zustand der Bresche war nach späterer Feststellung folgender:

Ihre Breite**) von 33,6 m. überstieg in Folge der unerwartet grossen Streuung der Geschosse erheblich das beabsichtigte Maass von 60 Fuss oder 18,5 m.

Auch das Profil hatte sich etwas anders gestaltet, als vorausgesetzt wurde. Bei späterem Aufräumen des Schuttes zeigte sich nämlich die Mauer unten nicht durchbrochen, sondern abgeschält, und hinter dem in einer Höhe von etwa 1,3 m. eingestürzten oberen Theile waren auch die Strebepfeiler erhalten, die übrigens nicht bis zur Mauerkrone hinaufreichten.

Dennoch hatte die nachrollende Erde zur Bildung einer Rampe genügt, welche bis zu dem früher erwähnten steilen Erdrande hinauf gangbar war. Letzteren gleichfalls ersteiglich zu machen, würde dem beabsichtigten Feuer der Batterie 42, wenn es dazu noch gekommen wäre, voraussichtlich keine Schwierigkeiten bereitet haben.

Das Legen der Bresche mittelst des indirecten Schusses war also gelungen, und dass dies zum ersten Male vor dem Feinde geschehen, giebt dem Vorgange seine besondere Bedeutung, wenn auch ähnliche Resultate bei Friedensversuchen schon vorher erzielt waren.

Denn während hier mit der kurzen 15cm. Kanone auf etwa 780 m. Entfernung, bei 55 Grad horizontalem Treffwinkel ein Fallwinkel von nicht ganz 8 Grad als Maximum zur Anwendung gekommen, hatte genau 10 Jahre vorher — am 17. September 1860 — der 12pfünder bei Jülich auf 910 m. Entfernung unter

*) Es geschahen

4	Schuss mit	0,80	Kilo	Ladung
452	„ „	0,85	„	„
280	„ „	0,90	„	„
274	„ „	1,00	„	„
69	„ „	1,50	„	„

Zusammen 1079 Schuss.

Das Durchschnittsgewicht der ungeladenen Langgranate betrug 25,7 Kilo, das der Sprengladung 2,0 Kilo.

**) Blatt IX, Fig. 1 u. 4. Die unregelmässige Gestaltung der seitlichen Grenzen der Bresche lässt rechts den deckenden Einfluss erkennen, welchen die dem Saillant zunächst liegende Traverse des gedeckten Weges ausübte.

einem Fallwinkel von beinahe 7 Grad, und im November 1869 die kurze 15 cm.-Kanone zu Silberberg auf 670 m. Entfernung, bei einem horizontalen Treffwinkel von $57^1/_3$ Grad, unter einem Fallwinkel von $6^3/_{16}$ Grad gefeuert.

Wichtiger als die hiernach vorliegende geringe Ueberschreitung der Grenzen, welche man bezüglich der Winkelgrössen schon früher erreicht hatte, waren andere Momente, die, wie uns scheint, bisher noch nicht volle Beachtung gefunden.

Wie der Verlauf des Brescheschiessens gezeigt, waren die Streuungen der Geschosse, Sprengstücke und Steinsplitter grösser, als nach den hierüber im Frieden gemachten Erfahrungen zu erwarten stand, und mussten deshalb die Laufgräben im Schussbereich der Batterie 8 rückwärts bis zur 3. Parallele, einschliesslich derselben, von der Tranchee-Wache, den Wallbüchsenschützen und Arbeitern während des Feuers geräumt werden. Dennoch waren Verluste durch letzteres nicht ausgeblieben, und Contusionen selbst in der 2. Parallele vorgekommen.

Es bleibe dahin gestellt, ob nicht grade hier die Laufgräben in noch grösserer Ausdehnung hätten verlassen werden dürfen, und ob polizeiliche Absperrung der gefährdeten die Unfälle vermindert haben würde; dass beides nicht immer zulässig sein wird, ist leicht zu erkennen.

Zwar wird die anderweitige Placirung der Wallbüchsenschützen in der Regel keine Schwierigkeit haben, auf die Anwesenheit der Tranchee-Wache dagegen in den vom indirecten Feuer gefährdeten Laufgräben selbst bei Tage nicht jedes Mal verzichtet werden können. Wenn es vor Strassburg ohne Bedenken geschehen konnte, so hatte man dies der bewährten Passivität der Besatzung und der zu einer offensiven Vertheidigung wenig geeigneten Beschaffenheit der Werke, im Besondern auch auf der Angriffsfront selber: den nassen Gräben, den schwierigen Verbindungen mit dem gedeckten Wege und der Pallisadirung des letzteren zu danken. Anders jedoch würden die Dinge unzweifelhaft liegen, wo der Vertheidiger zu Ausfällen fähig und entschlossen, die Befestigung dazu durch trockene Gräben, bequeme Passagen und zweckmässige Einrichtung des gedeckten Weges geeignet, oder beim Kampf um detachirte Forts sogar das Vorbrechen neben denselben möglich wäre.

Ob dann die Tranchee-Wache aus beträchtlichen Theilen der Laufgräben würde zurückgezogen werden dürfen, ist eine Frage,

die sich füglich nur in jedem einzelnen Fall wird beantworten, nicht immer jedoch wird bejahen lassen.

Ein Irrthum würde es jedenfalls sein, zu glauben, auch der Vertheidiger werde sich scheuen, die vom indirecten Feuer gefährdeten Laufgräben behufs deren Zerstörung zu betreten, oder letztere nicht in's Gewicht fallen, auch wenn sie gelungen. Denn Truppen dem Feuer der eigenen Batterien auszusetzen, oder mit ihnen in's feindliche Feuer hineinzugehen, um dem Gegner zu schaden, ist noch nicht ein und dasselbe, und wenn die Leichtigkeit, mit welcher vor Strassburg die Laufgräben ausgeführt und wiederhergestellt werden konnten, den Eindruck hervorrufen mag, als sei deren Zerstörung von keiner Bedeutung, so wird auch in dieser Beziehung nicht immer dasselbe der Fall sein.

Blieb hier das Zurückziehen der Laufgrabenwache ohne Nachtheil, so erlitt andrerseits durch die Nothwendigkeit, die Arbeiten am Tage im Bereich der Sprengstücke und Steinsplitter einzustellen, und sie im Bereiche der Streuungen der Geschosse selber auch bei Nacht zu unterlassen, der Fortgang des Sappen-Angriffs handgreifliche Verzögerung.

So musste in der Nacht zum 17. September auf weiteres Vorgehen verzichtet werden, weil die seit dem 14. im Schussbereich der Batterie 8 bei Tage ruhenden Erweiterungs-Arbeiten zu sehr im Rückstande geblieben waren. Andrerseits hätte in dem während der Nacht zum 15. September eröffneten Theile des Couronnements vor der rechten Face der Lünette 53 die Descente, wie der Ingenieur en chef auch beabsichtigt hatte*), schon am Abend des 15. September begonnen, und dann die Contrescarpen-Mauer am Morgen des 17. September geöffnet werden können, wenn nicht eben des indirecten Feuers wegen die Arbeit hätte ausgesetzt werden müssen. Wurden doch hier, wo dieselbe erst am Morgen des 18. wieder aufgenommen werden konnte, so wie gleichzeitig in dem während der Nacht zum 18. neu eröffneten Theil der Glaciskrönung vor Lünette 52, noch am Abend desselben Tages beide Descenten angesetzt, und bis zum Morgen des 20. September beendet.

Würde daher ohne die Unterbrechung der Arbeit durch das indirecte Feuer der Grabenübergang nach Lünette 53 zweifellos schon am Morgen des 17., statt am 20. September möglich ge-

*) Siehe oben Seite 608.

worden sein, so ist andrerseits klar, dass diese Möglichkeit nichts hätte nützen können, falls keine Bresche vorhanden war.

Weiter ergiebt sich, dass das Brescheschiessen, wenn es indirect geschehen, und Störung der Laufgraben-Arbeiten dennoch vermieden werden sollte, schon hätte beendet sein müssen, als letztere den gefährdeten Terraintheil erreichten. Streng genommen war dies schon am Abend des 11. mit der Eröffnung der 3. Parallele der Fall. Da jedoch nur am Tage gefeuert, bei Nacht also gearbeitet werden konnte, so hätte der Schluss des Feuers allenfalls erst dann zu erfolgen brauchen, als die Laufgräben in den Bereich der Streuungen der Geschosse selbst eintraten, wo sie der Wiederzerstörung am Tage ausgesetzt waren. Letzteres würde hier in der Nacht zum 13. mit dem Beginn des Couronnements geschehen, und demzufolge das 4 Tage erfordernde Feuer schon am 10. September, gleichzeitig mit dem Vorgehen aus der 2. Parallele zu eröffnen gewesen sein.

Offenbar hätte dann aber die Artillerie selbst bis zur Beendigung des Schiessens keine Gelegenheit zur directen Beobachtung der Wirkung gehabt, und wenn auch das Einschiessen, wie ausdrücklich berichtet wird, gelungen war, noch ehe diese Beobachtung von der Contreminen-Gallerie aus erfolgte, so steht doch andrerseits fest, dass eben auf Grund der von dort gemachten Wahrnehmungen vorgezogen wurde, bei dem ursprünglich eingehaltenen Verfahren nicht stehen zu bleiben.

Ausserdem hätte — nicht minder offenbar — je früher das Breschelegen begonnen und beendet wurde, ehe man in der Lage war, den Sturm auszuführen, der Vertheidiger um so mehr Zeit gehabt, Vorkehrungen gegen denselben zu treffen.

Allerdings sollte das Ungangbarmachen der Bresche dadurch verhütet werden, dass man den über dem ersteiglichen Theile derselben zufällig stehen gebliebenen Erdrand erst kurz vor dem Sturme herunter zu schiessen gedachte; nur stehen bekanntlich dem Vertheidiger auch noch andere Mittel zu Gebote, die Ersteigung der Bresche materiell zu behindern.

Konnte er dies nicht auf der Oberfläche der Rampe thun, so blieb ihm noch übrig, mit Minen unter die Bresche zu gehen, und diese Eventualität lag durchaus nicht so fern, wie es nach dem freiwilligen Aufgeben der Contreminen vor der Lünette 53 scheinen könnte.

Der weitere Verlauf der Belagerung von Strassburg selber

wird vielmehr zeigen, dass der Vertheidiger noch recht wohl im Stande war, sich des fraglichen Mittels zu bedienen, da er denn später im Bastion 12 wirklich mit einer Minengallerie vorging, um unter die dortige Bresche zu kommen. Andrerseits genügt ein Blick auf den Plan, um zu erkennen, dass zu ähnlichem Verfahren die Gelegenheit in der Lünette 53 nicht weniger günstig war, als im Bastion 12, denn aus dem Kellergeschoss der Hohltraverse auf der rechten Face der Lünette konnte man leicht mit einer Gallerie unter die nur 20 m. entfernte Bresche gelangen.

An Zeit dazu würde es bei 4tägiger Dauer des Schiessens selbst dann nicht gefehlt haben, wenn der Dammbau und Sturm dem Schlusse des Feuers unmittelbar hätte folgen können. Aehnlich sind aber die örtlichen Verhältnisse oft, und so würde viel eher auf möglichste Abkürzung des Schiessens Bedacht zu nehmen, als in dem früheren Beginn desselben ein Mittel zu erblicken sein, welches ohne Bedenken angewendet werden könnte, um den zwiefachen Uebelstand einer Entblössung der Laufgräben seitens der Tranchee-Wache und einer Störung der Arbeiten durch das eigene Feuer zu vermeiden.

Letzteres nichts destoweniger so früh als möglich zu eröffnen, wäre nur dann gerechtfertigt, wenn man hoffen könnte, schon durch den Eindruck allein, den der Einsturz einer Mauer hervorbringen mag, die Entscheidung zu beschleunigen.

Dass auch dies sich ereignen kann, ist nicht zu bestreiten, und wahrscheinlich bei Strassburg selber der Fall gewesen. Darauf zu rechnen, lag zwar dem Angreifer fern, da unmöglich vorausgesetzt werden konnte, dass der Vertheidiger sich hinter breiten und tiefen Wassergräben selbst in warmer Jahreszeit nicht hinreichend sicher glauben werde. Materiell ist jedoch der Entschluss zur Räumung der Lünette 53, sogar noch vor Vollendung der Bresche, um so weniger zu begründen, als Lünette 52 noch immer behauptet wurde, obwohl dieselbe eine Escarpen-Mauer überhaupt nicht besass, also von Hause aus durchweg so ersteiglich war, wie es Lünette 53 erst nach Vollendung der Bresche theilweise wurde.

Im vorliegenden Falle ist daher die Einwirkung auf das moralische Element der Vertheidigung zwar nicht zu bezweifeln; der gleiche Erfolg in anderen Fällen aber schwerlich mit grösserer Sicherheit zu erwarten, als die Uebergabe einer Festung nach

blosser Beschiessung, oder das Gelingen eines Ueberfalls bei möglicher Verwirrung der Besatzung.

So wenig vielmehr wie die ersten Erfolge der Pulvergeschütze im Allgemeinen und der Anwendung des Ricoschetschusses im Besondern sich späterhin wiederholten, wird auch der Eindruck in künftigen Kriegen sich immer erneuern, den das erste Auftreten gezogener Hinterlader und die erstmalige Anwendung des indirecten Breschirens hervorrief.

Muss daher auf völlige Durchführung des förmlichen Verfahrens bis zum Sturm auf die Bresche gerechnet werden, so wird man sich auch der vollen Berücksichtigung der oben beregten, mit dem indirecten Breschiren verknüpften Uebelstände nicht entschlagen dürfen, und die Frage, wie abzuhelfen sei, liegt dann nahe.

Ohne Zweifel ist für die Artillerie Bau und Armirung, Munitionsversorgung und Bedienung einer entfernten Batterie weniger schwierig und weniger gefahrvoll, als im Couronnement. Doch wird man sich füglich bedenken müssen, um dieser Vortheile willen die Alternative zuzulassen, entweder das Vorgehen durch Unterbrechung der Annäherungsarbeiten zu hemmen, deren Sicherheit gegen Ausfälle durch Zurückziehen der Laufgrabenwache auf's Spiel zu stellen, und dem Gegner die Vorbereitung einer wirksamen Vertheidigung der Bresche zu ermöglichen, oder aber zur Vermeidung dieser Nachtheile Arbeiter und Laufgrabenwache Verlusten durch das eigene Feuer auszusetzen.

Andrerseits können die Schwierigkeiten, denen der Bau, die Armirung und Munitionsversorgung einer Batterie im Couronnement unterliegt, nicht grade als unüberwindlich gelten, und dass die Bedienungsmannschaft daselbst mehr gefährdet sei, als Arbeiter und Laufgrabenwache, und als die Schützen, die hinter den Sandsackscharten stehen, will nicht recht einleuchten.

Vor Strassburg speciell würde die Lage der Breschbatterie im Couronnement unzweifelhaft möglich gewesen sein, und wie sich die Sache dann weiter gestaltet hätte, lässt sich mit einiger Sicherheit wie folgt berechnen.

Der in der Nacht zum 15. September eröffnete Theil des Couronnements würde im Laufe dieses Tages so weit ausgebaut worden sein, dass in der Nacht zum 16., also, wie oben gezeigt, gleichzeitig mit dem Descentenbau, die Herstellung und Armirung

der Breschbatterie, und am Morgen des 16. die Eröffnung des Feuers möglich gewesen wäre.

Zur Vollendung der Bresche in der beabsichtigten und ausreichenden Breite von 60 Fuss hätte dann ein Tag, und an Munition vermuthlich kaum der 6. Theil der beim indirecten Breschiren verbrauchten Menge genügt*), so dass auch hiernach die Oeffnung der Contrescarpen-Mauer schon am Morgen des 17., statt am Morgen des 20. September möglich gewesen wäre — ein Resultat, zu dem wir oben bereits auf anderem Wege gelangten.

Mancher möchte unter diesen Umständen geneigt sein, zu folgern, dass wenigstens gegen Lünette 53 vor Strassburg mit Vortheil der directe Brescheschuss anzuwenden gewesen wäre. Solche Folgerung würde indessen nicht richtig sein.

Denn im Couronnement wäre natürlich auch die Artillerie selbst, zwar nicht durch Streuungen ihrer Geschosse, wohl aber durch zurückfliegende Sprengstücke und Steinsplitter gefährdet worden, und dass sie dagegen, etwa durch Blendungen, hinreichend hätte geschützt werden können, müsste doch eher erwiesen sein, als man ihr zumuthen dürfte, sich einer Gefahr auszusetzen, der man Arbeiter und Laufgrabenwache nicht Preis geben mag.

So lange Gewissheit hierüber nicht besteht, könnte daher aus Obigem nur gefolgert werden, dass die Sprengwirkung der Langgranaten das Breschelegen aus der Ferne mittelst des indirecten Schusses zu einer Nothwendigkeit machen kann, die bisweilen entfernt davon ist, ein Vortheil zu sein.

Die Bedeutung der fraglichen Schussart für den Angriff auf alte oder auf fehlerhaft construirte neuere Befestigungen wird davon selbst-

*) Bei Stettin (1868) genügten 15 Schuss der kurzen 15 cm.-Kanone mit Langgranaten auf 50 Schritt oder 37,5 m. Entfernung bei etwa 90 Grad horizontalem Treffwinkel zur Bildung eines 12 Fuss oder 3,75 m. langen Schnittes in anliegendem Escarpenrevetement aus Ziegelmauerwerk von $5^1/_4$ Fuss oder 1,65 m. Stärke. Zur Bildung eines 60 Fuss oder ca. 18,5 m. langen horizontalen Schnittes und zweier 12 Fuss oder 3,75 m. langen verticalen Schnitte würden daher 105 Schuss nöthig gewesen sein. Vor Strassburg waren bei Lünette 53 Schussweite und Mauerstärke fast genau dieselben. Die schräge Lage der Batterie und grössere Festigkeit des Sandsteinmauerwerks würde aber eine grössere Schusszahl erfordert haben. Rechnet man selbst 50 Procent mehr, als bei Stettin, so ergiebt sich doch nur eine Zahl von etwa 160 Schuss, während zum indirecten Breschiren 1079 Granaten verbraucht wurden.

redend nur wenig berührt; so einfach aber, wie Viele glauben, gestalten sich die Dinge bei ihrer Anwendung nicht.

Ohne sich selber zu widersprechen, kann man die Möglichkeit der Zerstörung von Mauerwerk mittelst indirecten Schusses aus der Ferne für zweifellos halten, selbst unter Fallwinkeln, welche die bisher unseres Erachtens zu eng gezogenen Grenzen weit überschreiten, und kann doch der Meinung sein, dass die Lösung eines ballistischen Problems — so wenig, wie etwa eine glückliche Erfindung auf dem Gebiete der Sappeur- oder Mineur-Technik — noch nicht gleichbedeutend ist, mit der befriedigenden Erledigung einer Aufgabe der Belagerungskunst, dass es hierzu vielmehr noch durchdachten Zusammenwirkens der Kräfte bedarf, dem die Einzelleistungen untergeordnet bleiben müssen.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Unternehmungen des Belagerers in der Zeit vom 10. bis 20. September gegenüber den nicht förmlich angegriffenen Fronten der Festung.

Auf der Nordseite: Festsetzung in der Orangerie und auf der nördlichen Spitalgarten-Insel, wiederholte Versuche zur Vertreibung des Vertheidigers aus der Stellung in und vor der Nordspitze des Retranchements Contades durch Geschützfeuer, auch von Feldbatterien. Zerstörung des Staudammes unter der Brücke im Elsässer-Wasser behufs Ableitung des Vorgrabens der Angriffsfront. — Auf der Südseite: Festsetzung am Bahndamm. Ausfall aus der Citadelle gegen den Posten an der Eisenbahnbrücke über den kleinen Rhein. Beunruhigung der Südfronten durch Gewehr- und Feldartillerie-Feuer. — Auf der Ostseite: Verschärfung des Feuers der Kehler Batterien gegen die Citadelle. Bau der Batterie 7. Anwendung von Brandgranaten. Uebergang nach der Sporen-Insel. Herstellung eines Brückenkopfes am linken Rhein-Ufer, Festsetzung hinter dem Bahndamm und an der Brücke über den kleinen Rhein. Ausfall dagegen aus der Citadelle und erfolgloses Feuer derselben.

Während der Hauptangriff von der 2. Parallele bis zur Contrescarpe der Lünetten 52 und 53 vorgeschritten, war die Festung auch auf den übrigen Fronten fast überall enger eingeschnürt worden.

Auf der Nordseite handelte es sich dabei um möglichste Sicherung der linken Flanke des Hauptangriffs gegen die Stellung des Vertheidigers in und vor dem Retranchement Contades.

Diese Stellung gewaltsam zu nehmen, schien wegen der unmittelbar dahinter liegenden Werke der Haupt-Enceinte ohne starke Verluste nicht möglich. Daher sollten die Versuche, den Vertheidiger auf andre Weise zu vertreiben, noch weiter fortgesetzt werden.

Schon am Schlusse der vorigen Periode — 8. September — war zu diesem Zweck, wie erwähnt, Batterie 38 in Thätigkeit getreten*). Ihr Frontalfeuer dachte man nun durch enfilirendes zu unterstützen, und hierzu Feldgeschütz in der Verlängerung des Rétranchements Contades hinter dem Ill-Rhein-Canal zu verwenden, sobald die beabsichtigte dauernde Besitznahme der Orangerie erfolgt sein würde**).

Mit Ausführung der letzteren eröffnete daher die I. Reserve-Division die im Laufe dieser Periode gegen die Stellung von Contades gerichteten Schritte.

Nachdem am 10. September das 30. Regiment auf Wacken und Jars durch das 34. abgelöst worden, und seinerseits mit dem 1. Bataillon in Stelle der Landwehrtruppen den Vorpostendienst längs dem Ill-Rhein-Canal übernommen, ging in der Frühe des 11. zuerst die 3. Compagnie an der Viersäulenbrücke über, und suchte das Vorland ab, ohne etwas vom Feinde zu finden. Dann folgte auf der am 9. September wieder brauchbar gemachten Drehbrücke die 4. Compagnie, die ihrerseits aber Gewehrfeuer aus den Häusern vor dem Kloster zum guten Hirten erhielt, und 1 Todten, 2 Verwundete verlor. Nunmehr gingen beide Compagnien vereint in der Absicht vor, den Gegner in den Häusern abzufangen. Letztere wurden indessen schon geräumt gefunden, und hierauf längs der dem Canal parallelen Haupt-Allee von der Ill durch die Orangerie bis zum Goebwege Stellung genommen.

Zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags konnte dann die Beschiessung beginnen. Batterie 38 richtete ihr Feuer 6 Stunden lang auf die Gebäude an der Nordspitze von Contades. Gleichzeitig trat die schwere Feldbatterie der Reserve-Division hinter dem Canaldamme bei Schleuse 87 bis nach derselben Richtung

*) Siehe oben Seite 474.
**) Siehe oben Seite 240 u. 464.

in Thätigkeit. Die Wirkung ihres Feuers war jedoch wegen des bewaldeten Vorterrains nicht zu beobachten. Auch krepirten die Granaten zu früh in den Bäumen, und verursachten Verwundungen der Vorposten auf Jars, die deshalb zurückgingen.

Nach dem 56. Schuss wurde daher das Feuer wieder eingestellt. Die Festung hatte spät und ohne Erfolg geantwortet. Unnützen Verlusten vorzubeugen, wurden jedoch um 11 Uhr auch beide Infanterie-Compagnien wieder an das nördliche Canalufer hinter den Damm zurückgenommen, und in der Orangerie selbst nur mehrere Unterofficierposten belassen. Erst als der Gegner sich wieder beruhigt, gingen Nachmittags die Compagnien nochmals in die am Morgen eingenommene Stellung vor, die hierauf endlich durch eine Arbeiter-Abtheilung von 300 Mann des 26. Landwehr- und des 30. Regimentes mit Schützengräben, Verhauen und Barrikaden befestigt wurde. Dabei nahm man die linke Flanke östlich vom Orangerie-Gebäude gegen den Canal zurück, und sorgte durch Lichtung des Unterholzes in der südlichen Hälfte des Parkes für einige Uebersicht über das nächste Vorland, ohne die eigene Maskirung den Festungswerken gegenüber aufzugeben.

Zwischen die so gesicherte Stellung in der Orangerie und die Vorposten auf Wacken und Jars schob sich nun noch, unbequem für den Angreifer, die Insel zwischen Aar und Ill hinein, welche von der Spitalgarten-Insel nur durch einen todten, durchwatbaren Arm getrennt, dem Vertheidiger also leicht zugänglich war.

Ihre Besetzung musste vom östlichen Ende der Südhälfte von Wacken erfolgen, welche seit Eröffnung des Angriffs eine rückwärtige Verbindung nur am entgegengesetzten Ende in der Richtung auf Schiltigheim besass. Zu directer Verbindung mit der Ruprechtsau war daher seit dem 8. September zunächst eine Brücke über die Ill, etwa 800 Schritt unterhalb der Schleuse 87 bis, nach der nördlichen Hälfte von Wacken hinübergeschlagen, von wo dann zwei vorhandene Brücken, die leicht benutzbar gemacht werden konnten, nach der südlichen Hälfte von Wacken und der zu besetzenden Insel selber hinüberführten.

Die Wegnahme der letzteren erfolgte am Abend des 12. September durch das auf Wacken und Jars befindliche Vorposten-Bataillon (1. Bataillon 34. Regiments) mit einer Compagnie, die sich an der Südspitze in einem halbmondförmigen Schützengraben

festsetzte, das Soutien gleichfalls eingrub, das Repli hinter Gebäuden deckte, und durch 2 Stege über den todten Arm und die Aar zu beiden Seiten der Südspitze von Wacken eine directe Verbindung auch mit der Insel Jars herstellte.

Der Vertheidiger bemerkte das Geschehene erst am Morgen des 13. September, und äusserte sein Unbehagen durch lebhaftes Geschützfeuer, sowohl gegen die neue Position, wie gegen Wacken. Ein Theil des dortigen Replis musste in Folge dessen die Aufstellung zwar wechseln, erlitt aber keine Verluste, und eine Aenderung der Vorpostenlinie erfolgte erst am Abend des 13. freiwillig, mit Rücksicht auf den Bau der Batterie 43, von der man erwartete, dass sie das Feuer der Festung herausfordern werde. Die Vorposten wurden daher aus den vor ihr liegenden Schützenlöchern an das rechte Aarufer hinter die Lederfabrik zurückgenommen.

Dem Retranchement Contades gegenüber war man inzwischen auf die Beschiessung durch Batterie 38 und durch Wallbüchsen beschränkt geblieben. Zu ersterer trat am Morgen des 14., wie erwähnt, Batterie 41 hinzu, beide besonders reichlich mit Munition versehen*), während die Wallbüchsen aus Emplacements in der Vorpostenlinie neben Jars und auf dem linken Flügel der 3. Parallele wirkten.

Ihnen besonders antworteten feindliche Schützen aus den Häusern vor und in der Nordspitze des Retranchements Contades, von denen das eine, als „graues" oder „weisses", oder als „Jäger-Haus" bezeichnet, hinter der südlichen Brücke über das Elsässer-Wasser lag, während das andre, sogenannte „rothe", sich in der Verlängerung der Strasse von Batterie 43 über die nördliche Brücke nach Contades zeigte.

Ersteres war nur zeitweise vom Vertheidiger besetzt, gegen Annäherung aber, wenigstens auf der Seite von Schiltigheim, durch das gestaute Elsässer-Wasser und durch Verhaue gesichert; das rothe Haus angeblich sogar von einem mit 2 Geschützen armirten Erdwall umgeben — ein Umstand, der höchst wahrscheinlich macht, dass dieses Haus nicht vor, sondern innerhalb der Nord-

*) Anfänglich jedes Geschütz täglich mit 50 Shrapnels, 30 Granaten. Aus ökonomischen Gründen musste aber schon am 15. September das Verhältniss der Geschossarten umgekehrt, und später die Schusszahl überhaupt vermindert werden.

spitze des Retranchements Contades selber lag, wo der Vertheidiger 2 Gebirgs-Vier-Pfünder zur Verfügung hatte.

Die Recognoscirungen, welche wiederholt, namentlich vom Premierlieutenant Denk und Secondelieutenant von Sack des 34. Regiments bei Nacht unternommen waren, hatten ausserdem die naheliegende Annahme bestätigt gefunden, dass die nördliche Brücke über das Elsässer-Wasser zur Stauung desselben benutzt sei, und die ganze Situation sprach dafür, dass durch Beseitigung der Stauvorrichtung eine Ableitung des Wassers aus dem Vorgraben am Fuss des Glacis' der Lünetten 52 bis 56, weiterhin also auch aus den Gräben der Lünetten 52 und 53 selbst, so wie in Folge dessen eine Senkung des Grundwasserspiegels möglich sein werde, die für das Vorgehen der Approschen des linken Flügels von Nutzen sein konnte.

Am 14. erhielten daher die Vorposten auf Jars Befehl, die fragliche Stauvorrichtung in der folgenden Nacht zu zerstören.

Mit der Ausführung beauftragt, kam Lieutenant Senftleben des 34. Regiments mit 12 Mann unbemerkt an die Brücke, fand deren Oeffnung durch vorgelegte Balken, Faschinen und Erde regelrecht verdämmt, und das Wasser oberhalb 1,3 m. tief, konnte aber die Arbeit wegen zu grosser Dunkelheit der Nacht erst nach 2 Uhr Morgens beginnen lassen.

Auf das Geräusch hin fing der Vertheidiger bald an zu feuern. Der Uferrand gab jedoch Deckung, und erst um 6 Uhr Morgens nöthigte die zunehmende Helligkeit, zurückzugehen, ohne freilich den Durchbruch schon vollendet zu haben.

Daher wurde, nachdem der Tag hier ohne bemerkenswerthe Ereignisse verlaufen war, die Arbeit in der Nacht zum 16. September wieder aufgenommen, dies Mal unter Premierlieutenant Denk des 34. Regiments. Bis das Wasser abzufliessen begann, blieb man ungestört. Durch das Rauschen desselben wurde aber der Gegner aufmerksam, und beschoss nun die Brücke. Doch gelang es nichtsdestoweniger, bis zum Morgen fertig zu werden. Der Erfolg war sichtlich: das Wasser floss mit starker Strömung ab, stieg unterhalb der Brücke um etwa 0,6 m., und fiel oberhalb in gleichem Maasse.

Während der nächsten Tage blieb die Situation vor der Nordseite unverändert.

Das Vorpostenbataillon längs dem Ill-Rhein-Canal — bis zum 14. September vom 30. Regiment, dann vom 3. combinirten

Pommerschen Landwehr-Regiment — hatte zwar, wie wir noch sehen werden, zweimal Gelegenheit, in die Vorgänge auf der Sporeninsel einzugreifen, im Uebrigen aber nur Plänkeleien mit feindlichen Patrouillen, bei denen übrigens kleine Verluste fast täglich eintraten.

Das Vorpostenbataillon auf Wacken und Jars — bis zum 17. September vom 34. Regiment, dann vom 2. combinirten Pommerschen Landwehr-Regiment — war seinerseits zum Ausharren in dem lästigen Feuer der Stellung von Contades verurtheilt, gegen welche ein durchgreifender Erfolg, namentlich auch gegen die Häuser, weder von den Batterien 38 und 41, noch von den Wallbüchsen erzielt wurde. Dabei waren letztere in einem Emplacement unweit der nördlichen Brücke über das Elsässer-Wasser und in einem zweiten auf freiem Felde bis auf etwa 300 Schritt an die Werke herangegangen, so dass sie dem Feuer der eigenen Batterien hinderlich zu werden anfingen.

Unter diesen Umständen wurde endlich für den 19. September die Erneuerung des Versuches beschlossen, den Gegner durch combinirtes Geschützfeuer, sowohl vom linken Flügel des Haupt-Angriffs, wie von der Ruprechtsau her zu vertreiben.

Am Morgen des genannten Tages hatte dazu die 1. Reserve-Division die Vorposten von Jars nach Wacken zurückzunehmen.

Zur Beschiessung von der Ruprechtsau her zog sie dies Mal alle 3 Batterien ihrer Reserve-Artillerie-Abtheilung (Major Ulrich) heran. Zwei derselben gingen mittelst einer Furt bei Schleuse 87bis durch die Ill, und fuhren um 10 Uhr Vormittags im nördlichen Theile von Wacken auf, während die dritte hinter dem Canaldamme bei der genannten Schleuse Stellung nahm. Erstere gaben schnell hintereinander im Ganzen 60 Schuss gegen den südlichen Theil von Jars, letztere hierauf 39 Schuss gegen feindliche Logements auf der Spitalgarten-Insel ab: in beiden Fällen auf Entfernungen, welche bei der Unmöglichkeit directer Wahrnehmung der Ziele nur nach dem Plane hatten bestimmt werden können. Der Erfolg dieser 99 Schuss blieb ungewiss.

Dagegen gelang es der Batterie 38, welche von 10 Uhr ab 6 Stunden hindurch das „rothe Haus“ zu beschiessen hatte, und dazu theilweise Brandgranaten verwendete, dasselbe in Brand zu setzen, und gleichzeitig das „weisse Haus“ stark zu beschädigen.

Beide zeigten sich in der folgenden Nacht — zum 20. Sep-

tember — vom Feinde verlassen, und so schien am Schlusse der laufenden Periode auch hier ein nicht unwichtiger Erfolg erzielt zu sein.

Der Vertheidiger hatte übrigens auch seinerseits den Tag über die nach Wacken zurückgezogenen Vorposten lebhaft beschossen, so dass dieselben — Landwehr-Bataillon Bromberg — 1 Todten und 5 Verwundete verloren.

Während dieser Vorgänge in der linken Flanke des Haupt-Angriffs, hatte sich zur Rechten desselben von Kronenburg bis zur Breusche nichts von Bedeutung ereignet, die Passivität des Vertheidigers sogar — schon am 7. September — die Verminderung der Vorposten von 8 auf 6 Compagnien gestattet.

Vorübergehend war dadurch, da anfänglich die Compagnie des linken Flügels sich nördlich nur bis zum Graswege ausdehnte, das Feldgeschütz-Emplacement Nr. 39 ohne genügende Bedeckung gewesen.

Nach Beseitigung dieses Uebelstandes bildeten 2 Compagnien die Besatzung der Schützengräben von Kronenburg bis Königshofen, mit dem Gros in den desarmirten Batterien Nr. 2 und 3, während in Königshofen selbst und von dort bis zur Breusche je eine Compagnie stand, und 2 Compagnien in Eckbolsheim bereit gehalten wurden. Das badische Wallbüchsen-Detachement hatte ausserdem 35 Büchsen, namentlich gegen Lünette 44 und Hornwerk 40—42 in Position.

Mit der Erweiterung der Laufgräben wurde stetig fortgefahren, da das ursprüngliche Profil derselben auf die Dauer unzureichend war.

Der Vertheidiger beschränkte sich hier auf ein unregelmässiges Geschützfeuer. Bei Anbruch der Nacht machten sich die Mörser auf den Courtinen besonders gegen die Batterien bei Kronenburg bemerklich. Auch sah man die Besatzung noch immer mit der fortificatorischen Armirung beschäftigt. Namentlich fiel die Ausdauer auf, mit welcher an der Fraisirung der Escarpe und der Pallisadirung der Kehle der dem Angriff durchaus entzogenen Lünette 36 gearbeitet wurde.

Auf der Südseite war mit Beginn der laufenden Periode, wie wir noch sehen werden, durch Entsendung einer fliegenden Colonne unter General Keller nach dem oberen Elsass, am 10. September eine erhebliche Schwächung der Cernirungstruppen eingetreten, und namentlich an Infanterie nur das 3. Badische Regiment der Festung gegenüber stehen geblieben.

Nichtsdestoweniger sollte gleichzeitig auch hier näher an die Festung herangegangen werden.

Oberst Müller, Commandeur des 3. Badischen Regiments übernahm den Befehl vor der Südfront, erhielt Seitens der nördlich der Breusche stehenden Brigade Degenfeld noch ein Bataillon als Verstärkung, und liess in der Nacht zum 11. Patrouillen auf den Strassen von Lingolsheim, Illkirch und Neudorf bis zum Glacis und auf dem Bahndamme entlang gehen. Vom Feinde war dabei ausserhalb der Werke nichts zu sehen.

Am 11. erging daher Befehl, sich mit den Vorposten dauernd am Bahndamme festzusetzen.

In der Nacht zum 12. geschah dies in folgender Weise.

Auf dem linken Flügel wurde an der Lingolsheimer Chaussee ein Unteroffizier-Posten bis zur Biegung derselben südlich der Lünette 37 vorgeschoben, ebenso rechts davon ein Zug in die Gehöfte an der Ill-Brücke beim grünen Berge; desgleichen auf den Strassen von der Schachen-Mühle nach dem Hospitalthor und von Neudorf nach dem Metzgerthore je ein Zug bis an den Bahndamm. Dort fand sich an ersterer Strasse Gelegenheit zum Eingraben, während an letzterer der Damm mit einer Bekleidungsmauer senkrecht in den vorliegenden Wassergraben abfiel, so dass hier nur Gebäude zur Deckung benutzt werden konnten.

Kaum 500 Schritt von zwei Hauptthoren der Festung entfernt, war diese Stellung einigermassen gefährdet, und in ihrem Rücken die Bewohner von Neudorf noch in den Häusern zu lassen unmöglich. Am 12. erfolgte daher deren Ausweisung.

Als Rückhalt wurden ferner an der Baseler Chaussee, zu beiden Seiten der Brücke über den krummen Rhein bei der Schachen-Mühle, so wie auf gleicher Höhe an der Neudorfer Strasse grössere Häusergruppen zur Vertheidigung eingerichtet.

Sich östlich von Neudorf am Bahndamme festzusetzen, gestattete die Ueberschwemmung nicht. Nur durch Unterofficierposten an den dortigen Ausgängen des Ortes konnte die rechte Flanke gesichert werden. Erst in der Nacht zum 13. September wurde noch ein Zug längs dem Rhein bis zur Eisenbahnbrücke über den kleinen Rhein vorgeschoben, wo sich derselbe an der Südseite des Bahndammes eingrub*).

Die neue Stellung der deutschen Vorposten gegenüber dem

*) Siehe Blatt IV.

Hospitalthore war inzwischen vom Vertheidiger schon am Morgen des 12. bemerkt, und den Tag über beschossen worden — trotz der geringen Entfernung ohne Erfolg.

Auch am 13. beschränkte sich hier die Besatzung der Südfront auf blosses Feuern, die der Citadelle dagegen unternahm einen Ausfall auf den Posten am Bahndamme neben der Brücke über den kleinen Rhein.

Wie die am 14. in Mundolsheim eingehenden Meldungen besagten, wurden die Franzosen beim ersten Erscheinen abgewiesen, kehrten dann aber Nachmittags $4^1/_2$ Uhr mit bedeutenden Kräften zurück, vertrieben den fraglichen, 30 bis 40 Mann starken Posten, und hielten angeblich mit 2 Bataillonen und 1 Batterie noch am Abend den Bahndamm besetzt. Auch sollten noch am 14. in der Frühe starke Kräfte dort stehen.

Gleichzeitig wurde gemeldet, die Festung habe am Morgen des 14. durch heftiges Geschützfeuer die Räumung der Vorpostenstellung am Bahndamme vor der Mitte der Südfront erzwungen.

Die Sache gewann daher ein ernsteres Ansehen.

Wenn der Vertheidiger die Entsendung der Colonne des Generals Keller — 4 Bataillone, $8^1/_2$ Escadrons, 3 Batterien — nach dem oberen Elsass und die augenblickliche Schwäche der Cernirungstruppen vor der Südfront erfahren, so konnte er leicht die Gelegenheit zu einem Durchbruchsversuche für geeignet halten.

In der Voraussetzung, dass ein solcher zu erwarten, wurde daher sogleich besondere Aufmerksamkeit dagegen, und die Verstärkung der Truppen südlich der Breusche durch 1 Bataillon und 2 Batterien befohlen, welche noch am 14. Abends nach Illkirch kamen.

In Wirklichkeit standen nun freilich, wie vorhandene Meldungen des Commandanten der Citadelle an den General Uhrich ergeben, die Dinge anders, als es nach Obigem den Anschein gewonnen.

Zunächst hatte die Besatzung der Citadelle am 13. nur eine Recognoscirung des deutschen Postens am kleinen Rhein unternommen, und hierbei einen Schwerverwundeten auf dem Bahndamme liegen lassen. Diesen hereinzuholen, war dann der Ausfall um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags gemacht.

Capitain Luya vom 4. Bataillon 18. Linien-Regiments nahm mit 30 Mann seiner Compagnie verdeckt Aufstellung an der Chausseebrücke über den kleinen Rhein. Der Commandant der

Citadelle, Oberstlieutenant Rollet, begab sich nach Lünette 88, liess von dort durch einige Granatschüsse zunächst die Entfernung feststellen, dann das feindliche Logement mit Kartätschen beschiessen, und eilte hierauf nach Lünette 85, um dort dasselbe zu thun. Gleichzeitig wurden 20 Tirailleure an dem Damme Nr. 241 (Blatt IV) placirt.

Nachdem auch diese zu feuern begonnen, eilte Capitain Luya mit seinen Leuten im Laufschritt über die Eisenbahnbrücke, erreichte am rechten Ufer des kleinen Rheines, hinter dem Deiche gedeckt, die Eisenbahnbrücke, kehrte auf ihr an das linke Ufer zurück, fiel den in der Front beschäftigten deutschen Posten unversehens in der rechten Flanke an, und vertrieb ihn.

Mit dem Verlust je eines Verwundeten auf beiden Seiten fand so die Sache ihr Ende, und der Vertheidiger kehrte in die Citadelle zurück, ohne auch nur einen Posten ausserhalb der Werke zurückzulassen. Eine Meldung des Oberstlieutenants Rollet ergiebt, dass selbst das sogenannte „Blockhaus" Nr. 86, ein zweistöckiger casemattirter Thurm an der Chausseebrücke über den kleinen Rhein, unbesetzt blieb.

Wie es kam, dass der vertriebene deutsche Posten den Bahndamm noch in der Frühe des 14. besetzt zu sehen glaubte, wird sich später zeigen. Jedenfalls stand die zu derselben Zeit erfolgende heftige Beschiessung der deutschen Stellung gegenüber dem Hospital- und dem Austerlitz-Thore mit dem Unternehmen der Citadellenbesatzung in keinem Zusammenhange.

Auch konnte diese Stellung schon am Abend des 14. wieder besetzt, und in der Folge behauptet werden, obwohl der Vertheidiger sein Feuer dagegen schon in der Nacht zum 15. wieder aufnahm.

Immerhin war es rathsam, die Besatzung der Südfront nun selber mehr zu beschäftigen, als bis dahin der Fall gewesen.

General v. Werder, der sich am 15. persönlich von den dortigen Verhältnissen überzeugte, befahl daher die Beunruhigung durch Infanterie- und Feld-Artillerie-Feuer, und noch am Abend desselben Tages wurde damit der Anfang gemacht.

Das Infanteriefeuer erfolgte bis zum 20. allnächtlich aus verschiedenen Aufstellungen bis zu 1000 Schritt Entfernung, sowohl von grösseren Abtheilungen, wie von blossen Patrouillen. Der Feldartillerie wurde zuerst nur die Austerlitz-Caserne, am 16. aber

auch die Front 5—6 als Ziel gegeben, da man erfahren, dass dort Theile der Garnison bivakirten, und die Fouragemagazine im Bastion 6 ohnehin ein lohnendes Ziel boten.

Gegen die Austerlitz-Caserne feuerten 2 6pfünder-Batterien (von Froben und Goebel) aus Aufstellungen im Polygon, auf Entfernungen von 3800 bis 5000 Schritt, am Abend des 15. und 16. September nach Eintritt der Dunkelheit. Da die Wirkung hierbei jedoch schwer zu beobachten war, so wurde in der Folge, am 17. und 19. Abends, die Zeit noch vor Sonnen-Untergang gewählt.

Letzteres war von Anfang an Seitens einer dritten 6pfünder-Batterie (Hecht) der Fall, welche die Front 5—6 zu beschiessen hatte, dazu eine Stellung zwischen der Lingolsheimer Chaussee und dem Murhof auf etwa 3700 Schritt Entfernung nahm, und am 17., 18. und 19. theils Vor-, theils Nachmittags in Thätigkeit trat.

Gegen beide Ziele kamen Brandgranaten zur Anwendung, gegen jedes bis zum 20. überhaupt etwa 160—170 Schuss. Treffer waren deutlich zu unterscheiden, eine Brandwirkung aber nicht zu erkennen.

Die Festung antwortete in beiden Richtungen, sowohl gegen Lingolsheim, wie nach dem Polygone hin. Auch schlugen ihre Granaten nicht selten in der Nähe der Feldbatterien ein, fügten denselben jedoch keine Verluste zu. Dagegen gelang es dem Vertheidiger am 16. Vormittags die Schachen-Mühle und nebenliegende Gebäude zu beiden Seiten der Baseler Chaussee in Brand zu schiessen, so dass sie vom Soutien der Vorposten geräumt werden mussten.

Besonders lebhaft hatten bei diesen Gelegenheiten die Geschütze des Bastions 4 gefeuert, welche durch die von der Angriffsfront zurückgezogene Artillerie der sedentairen Nationalgarde bedient wurden. Antwort erhielten sie nicht, da das Civilhospital wie ein Kugelfang hinter dem Bastion lag, und den deutschen Batterien deshalb ausdrücklich verboten war dorthin zu feuern*). Verluste blieben daher der Besatzung des Bastions 4 erspart.

Wie im Norden und Süden der Festung, war der Angriff inzwischen auch von Osten her, gegen die Citadelle, verschärft worden.

*) Vergleiche Seite 164.

Zu den fortdauernd thätigen Batterien Nro. 2—6 des rechten Rheinufers trat Nro. 7 mit den 8 12pfündern hinzu, welche von der Iffezheimer Stromsperre eingetroffen. Der Bau der Batterie begann schon am 11. September, wurde aber nur bei Tage mit Unterbrechungen fortgesetzt, so dass erst am 13. die Armirung erfolgen, am 14. das Feuer eröffnet werden konnte *).

Die Zahl der Geschütze, welche bei Kehl in Batterie standen, erreichte hiermit in demselben Momente, in welchem am linken Ufer das Brescheschiessen gegen Lünette 53 begann **), ihr Maximum.

Es standen in den Batterien	3 und 6	16—24pfünder.
„ „ „ „ „	2, 5 und 7	24—12 „
„ „ „ „ „	1	4—25pfündige Mörser
„ „ „ „ „	4	8—60 „ „
	zusammen	52 Geschütze,

von denen 48 bis zum Schluss der Belagerung in Thätigkeit blieben, so weit sie nicht durch das eigene Feuer zeitweise unbrauchbar wurden.

Wie die Zahl der Geschütze, nahm auch die tägliche Schusszahl zu. Sie stieg von 700—800 am Anfang der laufenden Periode auf 1200—1300 am Schlusse derselben.

Gleichzeitig gewann das Feuer an Sicherheit durch Herstellung eines elektrischen Telegraphen vom Observatorium auf dem Kirchthurm des Dorfes Kehl nach der Batterie 5. Am 11. wurde damit begonnen, am 12. in Batterie 5 ein bombensicherer Stations-Raum erbaut, am 15. die Arbeit vollendet, und am 16. der Apparat zum ersten Male in Gebrauch genommen.

An demselben Tage trat ferner eine Steigerung der Wirkung insofern ein, als auf Grund eines schon am 14. erlassenen Befehls nunmehr wieder, und zwar bis zum Schluss der Belagerung, mit Brandgranaten gefeuert wurde, nachdem die nöthigen Brander von Wendenheim eingetroffen.

Das Resultat wird später der Blick in das Innere der Citadelle zeigen.

Für jetzt genüge zur Charakteristik der Leistung der Kehler Batterien während der laufenden Periode die Angabe, dass sie

*) Blatt XII, Fig. 30—33.

**) Siehe oben S. 593.

vom Morgen des 10. bis zum Morgen des 20. ca. 9300 Schuss thaten.

Durch das feindliche Feuer erlitt der Angreifer hier keine Verluste. Es war ungleichmässig, oft pausirend und nur selten beachtenswerth. Wenn es der Mühe lohnte, würde es allenfalls gelingen, nach den Aufzeichnungen der Kehler Batterien die Zahl der gegen sie gerichteten Schüsse festzustellen.

Bei der fortdauernd passiven Haltung der Citadelle konnte es endlich keinem Bedenken mehr unterliegen, selbst vom rechten Rheinufer her sich auf der Sporen-Insel festzusetzen.

Von dorther die Brückenkopfstellung am nördlichen Ende derselben nöthigenfalls zu unterstützen, war schon früher beabsichtigt, und dazu (am 6. September) der Bau von Emplacements für die Geschütze der Rastatter Ausfallbatterie zu beiden Seiten der Batterie 1 unternommen worden *).

Mit Beginn der laufenden Periode ging man dann einen Schritt weiter, und suchte, gleichfalls noch vom rechten Ufer her, dem Gegner das Betreten der Insel möglichst zu erschweren. Dazu wurde am 11. September ein neues Emplacement für die Ausfallbatterie am Rheindamme, südlich der Batterie 7, in der Verlängerung des kleinen Rheines erbaut, und mit 2 Geschützen besetzt, um die Chaussee- und die Eisenbahn-Brücke — allerdings auf Entfernungen von 2000 bis 2500 m. — bestreichen zu können.

Gleichzeitig (11. September) fingen die Batterien 3 und 4 an, ihr Feuer auf den casemattirten Thurm Nro. 86 an der Chausseebrücke zu richten.

Dass es noch an demselben Tage gelang, den Gegner daraus zu vertreiben, weil die Granaten in das ungedeckte obere Stockwerk einschlugen, und Verwundungen verursachten, blieb zwar unbemerkt, und wurde deshalb am 12. das Feuer unter Betheiligung der Batterie 5 noch fortgesetzt. Nachdem dann aber in der Nacht zum 13. eine Patrouille über den Rhein geschickt, und nicht nur die Insel, sondern auch der Thurm verlassen gefunden, während in derselben Nacht die Vorposten vor der Südseite, wie oben erwähnt, sich am Bahndamme unweit der Brücke über den kleinen Rhein festsetzten, wurde am 13. die Besetzung der Insel endgültig beschlossen.

*) Blatt IV.

Das Kehler Detachement erhielt Befehl, reichliche Ueberfahrmittel zusammenzubringen, nöthigenfalls die Pontons der abgefahrenen Schiffbrücke mittelst Dampfschiffen herbeischaffen zu lassen, am linken Ufer einen Brückenkopf zu bauen, und stark zu besetzen, ausserdem aber eine Compagnie auf die Insel selbst vorzuschieben, und die Verbindung mit den Vorposten vor der Süd- und der Nord-Seite aufzunehmen. Die rechte Flanke sollte durch eine Compagnie der 1. Reserve-Division vom Brückenkopf am Nordende der Insel aus gedeckt werden.

Bis zum Abend gelang es, die Vorbereitungen zu beenden. Ausreichende Fahrzeuge waren von Marlen und Auenheim nach einem Punkte des rechten Rheinufers auf der Höhe von Sundheim zusammengebracht, und zur Ausführung des Unternehmens die 3. und 2 Züge der 4. Compagnie 6. Badischen Infanterie-Regiments unter Hauptmann Buchenthaler, nebst einer Abtheilung Artillerie-Mannschaften (1 Officier 6 Unterofficiere 60 Mann) bestimmt.

Die um 10½ Uhr beginnende Ueberfahrt ging ohne Unfall von Statten. Nach der Landung auf der Sporen-Insel, unterhalb der grossen Rheinbrücke, erhielt man jedoch unerwartet Gewehrschüsse. Indessen klärte sich der Vorfall, noch ehe Verwundungen stattgefunden, als ein Zusammentreffen mit einer vom Nordende der Insel vorgeschobenen Patrouille der 1. Reserve-Division auf.

So war die Verbindung mit der letzteren hier erreicht. Andrerseits wurde beim Vorgehen gegen den kleinen Rhein der Posten des rechten Flügels der südlichen Cernirungslinie hinter dem Bahndamm vergeblich gesucht, der bekanntlich diese am Nachmittage verlassene Stellung noch nicht wieder eingenommen.

Beide Brücken über den kleinen Rhein wurden nun besetzt, während das Artillerie-Detachement nebst einem Zuge der Infanterie den Bau des Brückenkopfes am grossen Rheine in Angriff nahm.

Zur Anlage desselben war der 30 Schritt breite Bahndamm unmittelbar vor der Eisenbahnbrücke ausgewählt, weil man dieselbe gangbar zu machen hoffte, Demolitionsminen im linken Landpfeiler zur Sprengung nicht vorbereitet gefunden wurden, und von der Höhe des Dammes das Vorterrain am Besten beherrscht werden konnte.

Bis zum Morgen gelang es, eine Brustwehr mit innerem Einschnitt und äusserem Graben quer über den Damm zu legen, und die Flanken wenigstens zu beginnen.

Zur Bekleidung der inneren Brustwehrböschung hatte man sogar Faschinen vom rechten Ufer mitgeführt.

Die Vollendung des Werkes musste indessen den folgenden Nächten vorbehalten, und ebenso auf das Zudrehen der Brückenstrecke am linken Ufer verzichtet werden, welche in Folge ihrer demselben parallelen Stellung die Einsicht in den Brückenkopf vom rechten Ufer her hinderte.

Bei Tagesanbruch (14. September) kehrte die Artillerie-Mannschaft dorthin zurück. Von der vorgeschobenen Infanterie wurde nur ein Unterofficier-Posten an der Chausseebrücke über den kleinen Rhein belassen, alles Uebrige aber nach dem neuen Brückenkopfe zurückgezogen.

Gleichzeitig nahm auch der rechte Flügelposten der südlichen Cernirungslinie seine alte Stellung wieder ein. Wenn derselbe in der Frühe des 14. September den Gegner, wie erwähnt, noch mit starken Kräften am kleinen Rheine zu sehen glaubte, so dürfte dies auf eine Verwechselung mit den Truppen des Kehler Detachements zurückzuführen sein, deren Uebergang auf die Sporen-Insel den Vorposten vor der Südseite noch nicht bekannt war.

Der Vertheidiger hatte von den nächtlichen Vorgängen auf der Sporen-Insel nichts bemerkt.

Der Commandant der Citadelle erfuhr am Morgen zu seiner Ueberraschung; dass die zur üblichen Recognoscirung ausgehende Patrouille an der Chausseebrücke über den kleinen Rhein von „5 bis 6 Preussen" durch Gewehrfeuer zurückgewiesen sei.

Wie seine Meldung hierüber an den Gouverneur ergiebt, war die Aufstellung von Posten am Blockhause (Thurm 86) und an der Brücke ohne sein Wissen unterblieben.

Zur Verbreitung des deutschen Unterofficierpostens liess er nun einige Granaten dorthin werfen. Sonst aber geschah nichts gegen die Insel, weder im Laufe des Tages (14. September), noch in der folgenden Nacht.

Während der letzteren konnte daher am Brückenkopf ungestört weiter gearbeitet werden. Abends 8 Uhr wurden dazu Artilleriemannschaften wieder über den Rhein gesetzt, welche nunmehr die Flanken des Werkes erbauten, den in der rechten gelassenen Eingang durch ein Pallisadengatter schlossen, und vor der Front Verhaue, Drahtgeflecht und Verpfählung anbrachten.

Ausserdem wurde der Chausseedamm an der Kreuzung mit

dem Eisenbahndamme durchstochen, um gedeckt in die Stellung gelangen zu können, welche letzterer in Folge seiner fehlerhaften Führung der Citadelle gegenüber darbot.

Am Morgen des 15. hielt dann die Infanterie diese Stellung mit 3 Zügen besetzt. Ein 4. Zug stand vorgeschoben an der Chausseebrücke zwischen Chausseedamm und Deich am rechten Ufer des kleinen Rheins, der 5. Zug endlich im Brückenkopfe am Hauptrhein, während die Artillerie-Arbeiter nach Kehl zurückkehrten.

Nunmehr wurde auch der Vertheidiger aufmerksamer. Mit Gewehrfeuer aus den Lünetten 84—87 suchte er den Posten an der Chausseebrücke zu belästigen, und warf Bomben gegen die Stellung hinter dem Bahndamme. Endlich entschloss er sich auch, letztere zu recognosciren, und zugleich zwei Häuser wo möglich in Brand zu stecken, welche am Durchschnitt der Chaussee und der Bahn lagen*).

Zur Ausführung wurde eine Compagnie des 4. Bataillons 18. Linien-Regiments unter Capitain Gressien bestimmt, welcher dabei die Weisung erhielt, „seine Truppe nicht zu sehr zu engagiren."

Das Unternehmen begann kurz vor 4 Uhr Nachmittags mit lebhaftem Kartätsch- und Granat-Feuer aus den Lünetten gegen den vorgeschobenen Posten an der Chausseebrücke, der sich mit abgeschossenen Trümmern der letztern und mit Erde überschüttet sah.

Gleich darauf drang die Compagnie über die Brücke vor: zuerst 15 Freiwillige, in zwei Trupps getheilt, von denen der eine sich links in die Ferme Carpentier, der andere unter Lieutenant Cometa rechts auf den Posten an der Brücke warf; dahinter eine Abtheilung von 30 Mann unter Lieutenant van der Voero gegen die oben bezeichneten Häuser, endlich der Rest der Compagnie unter Capitain Gressien, während eine Compagnie des 21. Linien-Regiments als Reserve am linken Ufer des kleinen Rheines hinter dem Deiche blieb.

Im Ganzen wurde der Angriff überraschend schnell ausge-

*) Diese Gebäude, ein Bahnwärterhaus und ein Privathaus, sind auf Blatt IV in den sich nach Osten und Westen öffnenden Winkeln am Durchschnitt der Bahn und der Chaussee nachzutragen.

führt. Der vorgeschobene deutsche Posten an der Chausseebrücke musste längs dem kleinen Rheine hinter den Bahndamm zurück. An letzterem entwickelten sich die dortigen 3 Züge, und empfingen den Gegner mit Schnellfeuer, unter welchem der Trupp des Lieutenants Cometa auf 200 Schritt an den linken Flügel, die Abtheilung des Lieutenants van der Voero auf 100 Schritt an den rechten Flügel der deutschen Stellung herankam.

Als dann aber plötzlich die im Brückenkopf am Nordende der Insel stehende Vorposten-Compagnie der I. Reserve-Division (3. Compagnie des Landwehr-Bataillons Stendal) in der linken Flanke der Franzosen erschien und angriff, wichen diese über den kleinen Rhein zurück, ohne von ihrer Reserve Gebrauch zu machen. Nur ein Schützengefecht über den Fluss hinweg wurde noch einige Zeit unterhalten.

Auf französischer Seite waren Lieutenant van der Voero und 7 Mann verwundet, davon 3 gefangen, während der Verlust auf deutscher Seite sich auf 3 Todte, 11 Verwundete belief.

Der am linken Ufer des kleinen Rheines hinter dem Bahndamm stehende Vorposten der südlichen Cernirungslinie hatte sich nicht am Gefecht betheiligt, die Batterien bei Kehl dagegen ihr Feuer auf die vorgeschobenen Lünetten der Citadelle und die nach dem Hilfsthor derselben führende Strasse gerichtet, während der Commandeur des Kehler Detachements, Oberstlieutenant Kraus, noch 2 Züge Infanterie nach der Insel übersetzen liess, und sich selber dorthin begab.

Seinen Anordnungen gemäss wurde die folgende, wider Erwarten ruhig verlaufende Nacht zur Sperrung der Chausseebrücke über den kleinen Rhein benutzt, dazu am rechten Ufer durch eine von der Artillerie gestellte Arbeiterabtheilung eine Erdbrustwehr mit Korbbekleidung quer über die Chaussee gelegt, und auf der Brücke selbst Drahtgeflecht angebracht. Ausserdem fing man an, den Bahndamm mit einem Infanteriebanket zu versehen.

Der 16. September verlief ohne andere Ereignisse, als zeitweise starkes Geschützfeuer aus den vorgeschobenen Lünetten der Citadelle — auch gegen einen auf der Sporeninsel eingerichteten Verbandplatz —, welches die Kehler Batterien zu dämpfen suchten.

Gegen Abend nahm das Feuer an Lebhaftigkeit zu, und dauerte mit Granaten, Bomben und Kartätschen in der Richtung auf die Chaussee nach Kehl die ganze Nacht hindurch, ohne jedoch die

Fortsetzung der in der vorigen Nacht begonnenen Arbeiten an der Brücke über den kleinen Rhein und am Bahndamme zu hindern, oder auch nur Verwundungen zu bewirken.

Zur Unterstützung des Brückenkopfes vom rechten Rheinufer her erbaute man ausserdem bei Kehl auf dem Damme nördlich vom Sicherheitshafen ein Emplacement für 2 Geschütze der Rastatter Ausfallbatterie.

Am 17. September wurde die Stellung auf der Sporeninsel nur wenig belästigt. Erst gegen Abend erschien nach lebhafterer Beschiessung des deutschen Postens an der Chausseebrücke feindliche Infanterie, wurde aber durch Gewehrfeuer bald zurückgewiesen. Wenn die von deutscher Seite hierüber vorliegenden Meldungen von 2 Compagnien sprechen, die sogar von einer Feldbatterie unterstützt worden wären, so ist es auffallend, dass die Meldungen des Commandanten der Citadelle an den General Uhrich irgend einer Unternehmung gegen die Sporen-Insel an diesem Tage überhaupt nicht Erwähnung thun, wohl aber als etwas Neues berichten, dass die Deutschen die Brücke über den kleinen Rhein gesperrt hätten, so dass es sich bei dem fraglichen Unternehmen wohl nur um eine Recognoscirung gehandelt hat, als deren Resultat vermuthlich die Sperrung der Brücke gemeldet wird.

Wie dem auch sein mag, nach dem 17. beschränkte sich jedenfalls die Thätigkeit des Vertheidigers gegen die Sporen-Insel auf ein mässiges und wirkungsloses Feuer.

In der Nacht zum 18. September kamen die Befestigungsarbeiten daselbst ohne Störung zu Ende.

Mit Ablauf dieser Periode der Belagerung war also auch hier der Ring um die Festung enger geschlossen.

Dreissigstes Capitel.

Entwickelung des Dienstbetriebes beim Belagerungscorps und Thätigkeit desselben ausserhalb des Bereiches der Festungskanonen in der Zeit vom 10. bis 20. September.

Dienst der Laufgrabenwache. Betrieb der Laufgrabenarbeit: Dienst der Ingenieur-Officiere, der Pioniere, der Infanterie. Anspannung der Kräfte, Folgen derselben und Maassregeln dagegen. Das Ingenieur-Hauptdepot. Dienst der Artillerie. Verhältnisse des Artillerie-Parkes. Die Verbindungen des Belagerungscorps. Sicherung der Brücke bei Rheinau und Entschluss zu ihrer Verlegung nach Plobsheim. — Vervollständigung der Arbeiten zur Ableitung der Ill. Erfolg derselben. Streifzug des Generals Keller nach dem oberen Elsass bis Mülhausen, unter Mitwirkung der Truppen im badischen Oberlande. Theilweise Heranziehung der Letzteren zur Verstärkung des Detachements bei Kehl. Vorsichtsmaassregeln gegen Franctireurs. Entwaffnung der Umgegend. Entsendung eines Detachements unter Major von Elern zum Schutze der Eisenbahn nach Luneville.

Neben den äusseren Fortschritten, welche die Belagerung im Laufe dieser Periode gemacht, bleibt nun noch die Entwickelung des Dienstbetriebes im Angriffsfelde und die Thätigkeit des Belagerungscorps ausserhalb des Bereiches der Festungskanonen zu besprechen.

Die Laufgrabenwache wurde, wie früher, abwechselnd auf je 24 Stunden von allen 3 Divisionen des Corps, und zwar fortdauernd in der am 9. September befohlenen Stärke von 4 Bataillonen gestellt. Dagegen durfte schon am 12. September, nachdem in der vorhergehenden Nacht die Eröffnung der 3. Parallele mit der gemeinen Sappe ohne jede Störung erfolgt war, das bis dahin von der I. Reserve-Division in Schiltigheim gegebene Repli-Bataillon eingehen.

Mehrfachen Aenderungen unterlag die Dauer des Dienstes und die Zeit der Ablösung der Laufgrabenwache.

Die mit 12stündiger Dauer des Dienstes verknüpften Uebelstände haben schon früher Erwähnung gefunden. Da sie je länger, desto mehr hervortraten, so wurde zunächst am 10. September den Divisions-Commandeuren anheimgestellt, ihre Bataillone 24 Stunden hindurch unabgelöst zu lassen, am 13. aber dies durch Corpsbefehl zur Norm erhoben, und Ablösung nach 12 Stunden innerhalb der Divisionen nur bei besonders schlechtem Wetter gestattet. Dass

von letzterer Befugniss irgend ein Gebrauch gemacht worden wäre, ist indessen aus den Kriegsacten nicht zu ersehen.

Die Zeit der Ablösung um 6 Uhr Abends fiel, seitdem die Sappenarbeit vom 9. September ab in 6stündigen Schichten betrieben wurde, unvortheilhafterweise mit der Ablösung der Arbeiter zusammen, und wurde deshalb am 11. September zunächst auf $7^1/_2$ Uhr verschoben, dann aber, da sich nunmehr die neue Laufgrabenwache im Dunkeln nur schwer orientiren konnte, am 14. September auf 2 Uhr Nachmittags verlegt, und hieran bis zum Schluss der Belagerung festgehalten.

Auf mancherlei Umwegen war man somit an der Hand der Erfahrung fast genau zu den Normen des Reglements gelangt, denen 24stündige Dauer des Dienstes und Ablösung einige Stunden vor Eintritt der Dunkelheit von vornherein entsprochen haben würde.

Mit der Ablösung der Laufgrabenwache wurde am 15. die des Generals du jour, am 16. auch die der Vorposten der I. Reserve-Division auf Wacken und Jars, so wie in der Ruprechtsau, durch Verlegung auf 2 Uhr Nachmittags in Uebereinstimmung gebracht.

Für die Vorposten der badischen Division musste dagegen hierauf verzichtet werden, da sie bei Tage nicht überall gedeckt in ihre Stellungen kommen konnten.

Das Verhalten der Laufgrabenwache machte auch in dieser Periode noch wiederholt besondere Befehle nöthig.

Für den Anmarsch wurde die Benutzung solcher Strassen verboten, welche der Enfilade durch die Festungsartillerie ausgesetzt waren. Das Einrücken in die Laufgräben sollte, zur Vermeidung von Stockungen, durch die Divisions-Commandeure derartig geregelt werden, dass nicht alle Colonnen eine und dieselbe Communication benutzten. Da die Truppen nicht immer in vorgeschriebener Stärke erschienen, wurde die Ueberreichung von Rottenberechnungen an den General du jour und durch Letzteren an das Obercommando befohlen. Aenderungen der Aufstellung in den Laufgräben durften nicht ohne Genehmigung des Generals du jour erfolgen. Die Commandeure wurden für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Reinlichkeit in den von ihren Truppen besetzten Abschnitten der Trancheen verantwortlich gemacht. Dass das Abrücken aus den Laufgräben nicht vor dem Eintreffen der Ablösung und vor ordnungsmässiger Uebergabe des Dienstes erfolgen dürfe, musste wiederholt eingeschärft werden.

Gründen sich alle diese Anordnungen auf Verhältnisse, wie sie bei jeder Belagerung wiederkehren können, so dürfte andrerseits das unbedingte Verbot des Vorschiebens von Truppen zum Schutze der Arbeiter, welches in Folge der dabei von der Laufgrabenwache in der Nacht zum 13. September erlittenen Verluste erging, nur auf die besondere Lage vor Strassburg zurückzuführen sein, wo man auf sonst kaum entbehrliche Vorsichtsmaassregeln gegen Ausfälle füglich verzichten durfte.

Die Organisation der Laufgrabenarbeiten entwickelte sich folgendermaassen.

Der Dienst der Trancheemajors erfuhr keine Aenderung. Dagegen zeigte sich zur Leitung der vorrückenden Sappen die Zahl der verfügbaren Officiere des Ingenieurstabes*) bald wieder als unzureichend, und dreifache Ablösung derselben als nothwendig. Daher wurden den Trancheemajors am 16. September noch 3 Officiere der Pioniercompagnien, Premierlieutenant Waizenegger und Secondelieutenants Bertram II und Rochs, für den fraglichen Dienstzweig überwiesen.

Zur Besetzung der Sappenteten nur Sappeure zu verwenden, war wegen der geringen Zahl derselben — kaum 37 Procent aller Pioniere — und wegen ihrer ungleichen Vertheilung in den einzelnen Compagnien unmöglich. Wenn der Fortgang der Arbeiten hierdurch nicht gerade handgreiflich benachtheiligt wurde, so war dies allein dem Umstande zu verdanken, dass Bodenbeschaffenheit und Verhalten des Vertheidigers flüchtiges Vorgehen erlaubten. In den kurzen Momenten des förmlichen Sappirens, ja selbst bei Anwendung des flüchtigen Verfahrens zur Herstellung traversirter Laufgräben, traten die Uebelstände mangelnder Vorbildung deutlich hervor, und die Ansicht, dass es einer solchen zum Sappiren überhaupt nicht bedürfe, fand hier, so bequem sie auch sein mag, in der Erfahrung keine Begründung.

An der Besetzung der 3 Sappenteten hatten sich anfänglich 9 Pionier-Compagnien in der Weise zu betheiligen, dass immer je drei von ihnen die zu einer Arbeitsschicht gehörenden 3 Trupps zu 1 Officier, 2 Unterofficieren, 24 Mann gaben. Bei 6stündiger Dauer der Schicht kamen also täglich 3 Compagnien zweimal an die Reihe. Nach Herstellung der 3. Parallele hatte aber das Vorgehen mit 3 Teten schon wieder ein Ende, und fiel damit die

*) Siehe oben S. 570.

Voraussetzung obiger Anordnung fort. Wenn diese nichts destoweniger noch einige Tage hindurch beibehalten wurde, so geschah es wohl nur, weil Zahl und Stärke der Pioniertrupps auch zur Leitung der Infanteriecompagnien beim flüchtigen Sappiren so lange genügte, als deren nicht mehr als 3 gleichzeitig verwendet wurden. Nachdem ihre Zahl jedoch auf 4 gestiegen, hatte vom 17. September ab, statt der einzelnen Trupps dreier verschiedenen Pioniercompagnien, in jeder Schicht eine ganze mit allen Officieren in Dienst zu treten, so dass täglich nur 4 Compagnien in Anspruch genommen zu werden brauchten.

Vereinfachung des Dienstbetriebes und festere Leitung der Truppe, die nun auch bei der Arbeit in der Hand der Compagnie-Commandeure blieb, war das erwünschte Resultat dieses Verfahrens. Zugleich konnte besser als vorher für diejenigen Arbeiten gesorgt werden, welche in den rückwärtigen Trancheen zu deren Erhaltung und Vervollständigung nöthig waren.

Wie erwähnt, wurden diese Arbeiten nur bei Tage betrieben, und flügelweise von je einem und demselben Officier des Ingenieurstabes dauernd geleitet. An Pionieren erforderten sie Vor- und Nachmittags je eine, im Ganzen also 2 Compagnien.

Bei Beginn der Periode waren indessen von den damals zum Belagerungscorps gehörenden 14 Compagnien nur 10 zum Tranchee-dienst verfügbar, und hiervon 9 durch Besetzung von Sappenteten in Anspruch genommen, für die Arbeiten in den rückwärtigen Laufgräben also nur eine übrig. Als solche wurde eine nur aus Mineuren bestehende Compagnie (von Aster, des Bataillons v. Quitzow) verwendet. Die zweite erforderliche musste erst neu formirt werden. Aus Mineuren und Pontonieren der übrigen 4 Compagnien desselben Bataillons gebildet, trat sie mit der Bezeichnung als „combinirte Compagnie“ am 10. September zusammen.

Ihre Organisation litt an den gewöhnlichen Mängeln ähnlicher Improvisationen. Als daher vom 17. September ab für die vorrückenden Sappen täglich nur 4 Compagnien erforderlich wurden, zu zweitägigem Wechsel des Dienstes also im Ganzen 8 Compagnien ausreichten, erfolgte am 18. die Auflösung der „combinirten,“ an deren Stelle eine der schon bestehenden (von Oidtman) trat.

Die Infanterie musste zum flüchtigen Vorgehen natürlich viel stärker in Anspruch genommen werden, als bei förmlichem Sap-

piren nöthig gewesen wäre. Den Absichten des Ingenieurstabes in vollem Umfange zu entsprechen, reichten ihre Kräfte sogar nicht aus.

Zur Stellung der Hülfsarbeiter für die 3 Sappenteten nach der Instruction des Ingenieurs en chef war schon je eine Compagnie in jeder Arbeitsschicht mehr als genügend. Bei 6stündiger Dauer der einzelnen Schicht hatte die Infanterie daher anfänglich binnen 24 Stunden nur 1 Bataillon für die vorrückenden Sappen zu stellen; ausserdem für die Arbeiten in den rückwärtigen Laufgräben Vor- und Nachmittags je eine Compagnie, täglich also 6 Compagnien.

Der Entschluss, mit der gemeinen Sappe vorzugehen, führte aber schon am Abend des 10. September zur Commandirung von je 3 Compagnien in jeder Arbeitsschicht. Am 13. wurde deren Vermehrung auf 5 beantragt, in der Stellung von 4 Compagnien für jede Schicht indessen die Grenze der Leistungsfähigkeit gefunden*). Dabei hatte man schon in Folge der Commandirung von 3 Compagnien (am 11. September) eine Verminderung des Gesammtbedarfs an Arbeitskräften auf doppeltem Wege herbeigeführt.

Einerseits war die Dauer der einzelnen Schicht für die Arbeit an den vorrückenden Sappen von 6 auf 8 Stunden ausgedehnt, die Zahl der Schichten also von 4 auf 3 binnen 24 Stunden vermindert, andrerseits die in 2 Schichten nur am Tage gestellte Compagnie für die Arbeiten in den rückwärtigen Laufgräben überhaupt eingezogen, und da die Pioniere allein dazu nicht genügten, am 12. die Verwendung der Laufgrabenwache zu diesen Arbeiten befohlen.

Dass hiernach 4 Compagnien für jede Schicht, oder 3 Bataillone binnen 24 Stunden die höchste Leistung der Infanterie für die Laufgrabenarbeiten während dieser Periode darstellen, mag zwar zunächst überraschen, wird aber durch einen Blick auf die Verwendung der Infanterie im Allgemeinen seine Erklärung finden.

*) In Folge des betreffenden Antrages des Trancheemajors du jour war zuerst die Stellung von 5 Compagnien befohlen, dieser Befehl aber noch vor seiner Ausführung geändert. Am 14. wurde die Zahl sogar wieder auf 3 herabgesetzt, und erst vom 15. ab die Zahl von 4 Compagnien gleichmässig bis zum Schluss der Periode gegeben.

Durch Entsendung der fliegenden Colonne des Generals Keller nach dem oberen Elsass waren dem Belagerungscorps 4 Bataillone entzogen, und demnächst die vor der Südseite gebliebenen 3 Bataillone durch 2 vom linken Ufer der Breusche verstärkt worden. 2 Compagnien standen südwestlich im Gebirge, 2 Compagnien in Lampertheim zur Bewachung der Magazine, eine zur Bedeckung des Hauptquartiers in Mundolsheim. Da ausserdem 1 Compagnie unausgesetzt mit Straucharbeiten für das Ingenieur-Depot beschäftigt war, so blieben von den 46 Infanterie-Bataillonen am linken Ufer nur $35^1/_2$ Bataillone verfügbar.

Davon stand 1 Bataillon auf Vorposten längs dem Ill-Rhein-Canal, ein zweites auf Wacken und Jars, ein drittes von Kronenburg bis zur Breusche, mit einer Reserve von 2 Compagnien in Eckbolsheim, während sich 4 Bataillone auf Laufgrabenwache befanden. Zur Sicherung gegen die Festung waren also in dem Raume von der Breusche bis zum unteren Rheine, selbst nach Einführung 24stündiger Dauer des Laufgrabenwachdienstes, täglich $7^1/_2$ Bataillone, oder zu dreifacher Ablösung $22^1/_2$ Bataillone erforderlich, mithin nur 13 zur Arbeit übrig.

Eine Vermehrung der Tranchee-Arbeiter auf 5 Compagnien in jeder Schicht würde aber binnen 3 Tagen $11^1/_4$ Bataillone erfordert haben, so dass dann nur noch $1^3/_4$ Bataillone oder täglich etwa 2 Compagnien für sonstige Arbeiten verwendbar gewesen wären. Ob dies zur Unterstützung der Artillerie beim Batteriebau, zu Wegebesserungen u. dgl. m. ausreichen würde, musste zweifelhaft bleiben.

Dass die Kräfte im Allgemeinen bis zu jener Grenze der Leistungsfähigkeit angespannt waren, welche wenigstens dauernd nicht ohne Gefährdung ihrer Nachhaltigkeit überschritten werden durfte, liess sich aus manchen Symptomen erkennen.

Die Leute gesund und bei Kräften zu erhalten, wurden besondere Massregeln nöthig. Am 13. bekamen die Truppen Erlaubniss, morgens und abends in den Trancheen Caffee zu kochen, von demselben Tage an wurde der Laufgrabenwache eine Extraportion Speck verabfolgt, am 15. derselben eine solche von Branntwein hinzugefügt, und Beides gleichzeitig den Vorposten der 1. Reserve-Division bewilligt, sowie endlich am 16. auch die Bedienungsmannschaft der Artillerie und die arbeitende Mannschaft der Infanterie und der Pioniere derselben Bewilligung theilhaftig.

Nichtsdestoweniger mehrte sich die Zahl der Kranken, zu-

nächst Solcher, die nicht in's Lazareth gebracht zu werden brauchten, und als nach den Gründen geforscht wurde, weshalb wiederholt Compagnien nicht in der anbefohlenen Stärke zur Arbeit erschienen, stellte sich heraus, dass sie, allerdings schon durch die Abgabe der Leute an die Wallbüchsen-Detachements und den Artillerie-Park geschwächt, nicht mehr im Stande waren, mit 150 Gemeinen auszurücken.

Um die volle Zahl der Arbeiter auf dem Platze zu haben, wurde daher am Schluss der Periode — 19. September — befohlen, dass nöthigenfalls statt 4 Compagnien zu 150 Mann deren 5 zu 120 Mann gestellt werden sollten.

Besonders schwer wurde es den Truppen, sich in den Laufgräben zurecht zu finden. Wegweiser und bei Nacht Laternen auf der Berme genügten nicht zur Orientirung. Daher wurden autographirte Pläne der Angriffsarbeiten im Hauptquartier angefertigt und vertheilt, ausserdem aber 8 Pionier-Unterofficiere lediglich zu dem Zweck commandirt, die eintreffenden Arbeiter-Colonnen am Eingange der rückwärtigen Communicationen in die 1. Parallele in Empfang zu nehmen und vorzuführen.

Bezüglich des Ingenieur-Depotdienstes ist nur zu bemerken, dass die Laufgrabendepots am Schluss der Periode bis in die Halb-Parallele vorgerückt waren, und die Arbeiter des Hauptdepots am 17. September um weitere 4 Unterofficiere, 40 Pioniere vermehrt werden mussten. Sie erreichten hiermit ihre grösste Stärke während der Belagerung, indem nunmehr dem Depot-Director dauernd gegen 300 Pioniere und 1 Infanterie-Compagnie zu Gebote standen*). Ausserdem war die Pionier-Compagnie Andreae, wie erwähnt, mit dem Material der Tonnenbrücke beschäftigt.

Auch der Fuhren-Park des Ingenieur-Depots erhielt am 17. September noch eine Verstärkung von 20 Wagen.

Für die Artillerie wurde der Dienst um so anstrengender, je höher bei fortwährendem Batteriebau die Zahl der feuernden Geschütze stieg. Wie ein Rapport vom 15. September ergiebt, belief sich die Gesammtstärke der 31 Compagnien am linken

*) Zu bemerken ist jedoch, dass am 27. September bis auf Weiteres noch eine zweite Infanterie-Compagnie für das Ingenieur-Depot commandirt wurde, zur Anfertigung der in grossen Massen erforderlichen Faschinen für den Bau der Dämme über den Graben der Contregarde 11 bis und des Bastions 11. Die Capitulation der Festung kam indessen der Ausführung dieser Massregel zuvor.

Ufer zu dieser Zeit auf 6439 Unterofficiere und Mannschaften. Davon gingen aber 1446 Köpfe*) ab, so dass für den Dienst im Angriffsfelde nur etwa 5000 verfügbar blieben.

In den Batterien befanden sich von dieser Zahl zu Anfang der Periode etwa 1200 Unterofficiere und Mannschaften, oder im Durchschnitt 9 Köpfe auf jedes der 134 feuernden Geschütze, am Schluss der Periode dagegen etwa 1400 Unterofficiere und Mannschaften, oder 8 Köpfe für jedes der 170 feuernden Geschütze.

Zu dreifacher Ablösung würden also vom 10. bis 19. September 3600 bis 4200 Köpfe genügt haben. Der fast allnächtlich wiederkehrende Batteriebau nahm indessen viel bedeutendere Kräfte in Anspruch, als hiernach von der Zahl von 5000 Köpfen übrig geblieben wären. Die Leute mussten daher von 3 Nächten häufig 2 hintereinander im Dienste sein, und für umfangreichere Arbeiten, wie in den Nächten zum 14. und 17. September, ausserdem Mannschaften von der Infanterie — bis zu zwei Compagnien — gestellt werden.

Der Dienstbetrieb der Artillerie im Angriffsfelde war unverändert geblieben. Mit besonderer Sorgfalt wurde darauf gehalten, dass der Munitionsverbrauch innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen blieb. Eine Ueberschreitung der letzteren hinsichtlich der Shrapnels durfte nur auf Befehl der Stabsofficiere du jour stattfinden. Der Munitionsersatz wurde in Folge der Beschiessung der Zufuhrstrassen auf die Zeit nach 9 Uhr Abends verschoben, da einzelne Batterien aber gerade dann besonders gefährdet waren, denselben die Wahl der Zeit überlassen.

Die Verhältnisse des Artillerie-Parks hatten sich auf der während der vorigen Periode gewonnenen Grundlage in befriedigender Weise entwickelt.

Vervollständigt wurde seine Organisation durch Einsetzung einer besonderen Commission von 3 Officieren zur Untersuchung der schadhaft gewordenen Geschütze. Die Zahl der letzteren stieg bis zum 20. September auf 26 24pfünder, 12 12pfünder (davon 2 demontirt), 5 50pfündige und 4 25pfündige Mörser, die der beschädigten Mörserlaffeten gleichzeitig auf 43.

Von den Kanonenröhren konnten sämmtliche 24pfünder und

*) Der Abgang von 1446 Unterofficieren und Mannschaften umfasste laut Rapport 480 Kranke, 373 permanente Arbeiter, 151 Commandirte, 111 Ordonnanzen, 208 im inneren Dienst Verwendete u. s. w.

3 12pfünder durch Einsetzen von Stahlringen wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Nachdem die dazu requirirten Bohrmaschinen am 14. aus Spandau eingetroffen, wurde am 16. mit dieser Arbeit begonnen. Für jedes Rohr waren indessen etwa 8 Tage nöthig, mit 6 Maschinen also in einer Woche nur die gleiche Zahl von Röhren wieder herzustellen.

Der Bedarf an Stahlplatten und Kupferliderungen konnte durch rechtzeitig eintreffende Nachsendungen gedeckt werden. Bis zum 19. September waren von ersteren 30 24pfündige und 5 12pfündige, von Kupferliderungen 115 24pfündige und 38 12pfündige unbrauchbar geworden.

Die Leistungsfähigkeit des Laboratoriums hatte sich im Laufe der Zeit noch gesteigert. Beispielsweise wurde bei Herstellung von Bleimänteln die Zahl von 6650 an einem Tage erreicht.

Für die Verwaltung des Munitions-Depots waren die Schwierigkeiten, welche die Unterbringung des Pulvers früher gemacht hatte, durch Vollendung des Magazins Nr. 13 am 12. September beseitigt. Die Magazine Nr. 1—8 und 13 konnten zusammen 9000 Centner neben 2 Millionen Gewehrpatronen fassen, während nach dem Eintreffen der letzten Pulversendung am 13. September von der ganzen beinahe 12,800 Ctr. betragenden Masse nur noch 7600 Centner zu magaziniren blieben. Der Rest von 5200 Centnern war schon theils verbraucht, theils an die Batterien oder das Laboratorium wenigstens ausgegeben.

Die letzte überhaupt zur etatsmässigen Ausrüstung des Belagerungstrains gehörende Munition traf am 14. September ein. Die Vorräthe erreichten dadurch im Allgemeinen ihr Maximum während der Belagerung.

Mittlerweile hatte man aber schon für weiteren Nachschub sorgen müssen.

Zuerst wurde dies für die Kehler Batterien nöthig, welche die Vorräthe Rastatt's zu erschöpfen drohten, während eine Abgabe von Munition aus dem Park bei Wendenheim nicht wünschenswerth war. In Folge dessen hatte man schon am 9. in Stuttgart angefragt, ob nicht aus Ulm geliefert werden könne, und von dort die gewünschten 8000 12pfündigen und 8000 24pfündigen Granaten bereits am 11. September in Kork erhalten.

Für den Hauptangriff selbst wurde dann am 13. berechnet, dass der Vorrath an 12- und 24pfündigen Shrapnels, sowie an

50pfündigen Bomben nur noch für 8 bis 9 Tage genügen werde. Daher erging eine Requisition nach Berlin, und trafen bereits am 16. aus Mainz 4000 24pfündige und 6000 12pfündige Shrapnels, sowie am 20. aus Magdeburg 6000 50pfündige Bomben nebst Säulenzündern ein. Gleichzeitig (20. September) kamen noch gegen 1000 15cm.-Langgranaten ohne vorhergegangene Requisition, während der Wunsch nach neuer Munition für die gezogenen 21cm.-Mörser nicht sogleich erfüllt werden konnte.

Das Batteriebau-Materialien- und Schanzzeug-Depot war in Folge der fortdauernden Lieferungen der badischen Feldartillerie*) immer ausreichend mit Strauchmaterialien versehen, sein Vorrath an Bettungshölzern jedoch durch die Batteriebauten in der Nacht zum 14. September erschöpft. Da das Ingenieur-Depot nicht aushelfen konnte, weil es selbst kaum im Stande war, den eigenen Bedarf an verarbeiteten Hölzern zu decken, so musste abermals zu Requisitionen in Brumath und Hagenau geschritten werden, die aber bis zum Schluss dieser Periode nur geringen Erfolg hatten.

Die Arbeitskräfte des Parks genügten während derselben dem Bedarf. Die Organisation des Fuhrwesens liess dagegen nach wie vor zu wünschen übrig. Einerseits waren wiederholte Aenderungen des Befehls, welcher die tägliche Stellung der Gespanne durch die Truppen geregelt hatte**), nicht zu vermeiden, so dass in Folge von Missverständnissen nicht immer die volle Zahl von Gespannen gestellt wurde, von denen einmal 52 ausblieben; andrerseits reichte selbst die volle Zahl der regelmässig zu stellenden Gespanne nicht aus, sobald Batteriebauten von einigem Umfange vorlagen. So mussten für die Nacht zum 17. 54, für die Nacht zum 14. September sogar 172 Zweigespanne noch besonders commandirt werden.

Das zunehmende Wurffeuer machte ausserdem die geringe Tragfähigkeit der Landwagen besonders fühlbar. Um deren Gebrauch möglichst einzuschränken, wurden daher am 18. September 40 Leiter- und Train-Wagen des Belagerungsparkes zum Bombentransport eingerichtet.

Die nach dem Angriffsfelde führenden Strassen blieben trotz des enormen Verkehrs fortdauernd in brauchbarem Zustande.

*) Siehe oben Seite 495.

**) Siehe oben Seite 500.

Dagegen erforderte der Colonnenweg nach der Auenheimer-Fähre schon zu Anfang der laufenden Periode wieder eine gründliche Ausbesserung, welche vom 11. bis 14. September 1 Officier (Premierlieutenant Waizenegger), 6 Unterofficiere, 50 Pioniere und eine halbe Compagnie Infanterie in Anspruch nahm.

Auf die gute Erhaltung dieses Weges war um so mehr Werth zu legen, als er neben der Verbindung mit Kehl auch einen Theil des rückwärtigen Verkehrs vermittelte, nachdem die Rheinsperre bei Iffezheim am 9. September beseitigt, und bis zum 11. die Fahrbarkeit des Rheines bis Auenheim aufwärts durch Peilungen festgestellt worden war.

Mit dem rechten Rheinufer wurde in denselben Tagen eine neue Verbindung mittelst einer Fähre zwischen Offendorf und Freistett unterhalb Strassburgs durch die badischen Behörden hergestellt.

Oberhalb der Festung schien für die Schiffbrücke bei Rheinau auf die Dauer nicht die wünschenswerthe Sicherheit zu bestehen. Theils wurden Versuche zu ihrer Zerstörung durch stromabwärts treibende Steinschiffe und Brander, theils Unternehmungen von Neu-Breisach her für möglich gehalten.

Gegen erstere ordneten die badischen Behörden eine Bewachung des Rheines durch die Gensdarmerie und die Landgemeinden am rechten Ufer behufs rechtzeitiger Benachrichtigung des bei der Brücke verbliebenen Pionier-Detachements*) an, welches seinerseits eine Strom-Wache mit den nöthigen Fahrzeugen auf eine Sandbank 1000 Schritt oberhalb der Brücke vorschob.

Gegen einen Handstreich von Neu-Breisach her, der am 10. September von Alt-Breisach aus direct angekündigt wurde, suchte man sich durch Sperrung der Zugänge zu Rheinau mit Barricaden, Verhauen, Drahthindernissen und Schützengräben zu sichern.

Unvortheilhaft blieb dabei immer die grosse, 3 bis 4 Meilen betragende Entfernung der Brücke vom Rayon des Belagerungscorps, so dass endlich am 18. ihre Verlegung auf die Höhe von Plobsheim, oder halbe Entfernung beschlossen wurde. Die Recognoscirung der neuen Brückenstelle ergab indessen, dass dort eine grössere Zahl von Ankern und Ketten erforderlich sein werde, die von Mannheim herbeigeschafft werden mussten, und da letz-

*) Siehe oben Seite 510.

teres erst am 20. September gelang, so verblieb die Brücke während der laufenden Periode bei Rheinau, ohne dass übrigens irgend eine Störung des Verkehrs stattgefunden hätte.

Unbelästigt waren inzwischen vor der Südseite auch die am 10. September genehmigten Arbeiten*) zu vollständigerer Ableitung der Ill durch die Krafft in den Rhein betrieben, und gleichfalls bis zum 20. September zu Ende geführt worden.

Zum Schutz derselben hatten nach Abberufung der früher zur Arbeit verwendeten beiden Infanterie-Bataillone die Cernirungstruppen der Südseite nur je einen Zug des 3. Regiments nach dem Altenheimerhof und nach Erstein entsendet.

Nach letzterem Ort rückte von Eschau am 11. die dem Corvettencapitain von Reibnitz belassene Pionier-Compagnie Kamlah. Die Mairie von Erstein hatte ausserdem Civilarbeiter in täglich wechselnder Zahl — bis zu 90 Mann — sowie Wagen und Wasserfahrzeuge zu stellen.

Zunächst öffnete man die Auslassschleuse (l)**) der Krafft in den Rhein: 6 Oeffnungen von 4,2 m. Weite. In Folge dessen fiel das Wasser oberhalb sogleich um 1,1 m., derartig, dass die Schleusen des Mühlgiessen (m), des Altrhein (n) und des Dorfgiessen (o) alsbald trocken lagen. Vorsichtshalber wurden sie noch versetzt, und zugleich der vorhandene Abfluss der Krafft aus der Ill (b) vorläufig erweitert.

Dass das Wasser nun seinen Weg nicht mehr durch den krummen Rhein und das Brunnenwasser zu nehmen brauchte, war ein günstiger Umstand, denn der Rhein war in Folge des Regenwetters fortwährend im Steigen, und die Niederung oberhalb Strassburgs von Ueberschwemmung bedroht, sobald er den Durchstich im Haupt-Inundationsdamme bei Neuhof überflutete.

Dem vorzubeugen, wurde daher noch am 11. die Hälfte der Pionier-Compagnie entsendet, um diesen Durchstich wieder zu schliessen. Nach Vollendung der Arbeit kehrte sie am 13. Abends nach Eschau zurück.

Dort war inzwischen am 12. ein Durchstich (p) von der Ill nach dem Wolfswasser, so wie die Aufräumung des letzteren und des Dürner-Grabens in Angriff genommen, deren Betten stark verschlämmt und verwachsen waren. Nachdem dann der

*) Siehe oben Seite 520.

**) Siehe den Plan Blatt VII.

Durchstich p (70 m. lang, 10 m. breit und 1 m. tief, mit einem Gefäll von mehr als 0,5 m.) am 16. vollendet worden, erfolgte die Verstärkung des Staudammes (a) auf 2 m. oberer Stärke, bei 5 m. Höhe, sowie vom 18. ab zu grösserer Sicherheit noch die Verdämmung der Schleusen der Ersteiner Mühlen, womit am 20. endlich die Arbeiten ihren Abschluss fanden.

Die Compagnie Kamlah war schon am 17. September nach Wolfisheim zurückbeordert, so dass in den letzten Tagen nur Civilarbeiter beschäftigt wurden.

Eine Abnahme der Ueberschwemmung trat nun immer deutlicher hervor. Wie früher bemerkt*), hatte das Steigen derselben überhaupt erst am 6. September aufgehört. Bis zum 15. war dann das Wasser täglich nur etwa 1 cm. gefallen. Vom 16. an betrug dagegen die tägliche Senkung mit einigen Variationen im Durchschnitt etwa 5 cm.

Dies nur den Arbeiten oberhalb Strassburgs zuzuschreiben, würde indessen nicht richtig sein.

Wie vollkommen auch schliesslich die Ableitung der Ill und des krummen Rheines erfolgt war, so konnte dadurch doch nur weiterer Zufluss, also ein Steigen der Inundation verhindert, nicht aber das Wasser der letzteren selbst abgeführt werden. Bei blossem Versickern und Verdunsten hätte aber die Abnahme desselben weder sich so plötzlich, wie vom 15. zum 16. September steigern, noch auch nach diesem Tage so stark sein können, wie es der Fall war, um so weniger, als der Zufluss aus der Breusche noch fortbestand. Beides findet vielmehr nur dadurch seine Erklärung, dass ein directer Abfluss aus dem Inundationsbecken vorhanden, und dass dieser eben seit der Nacht vom 15. zum 16. September erheblich gewachsen war.

Die Füllung des Vorgrabens nämlich vor den Lünetten 52 bis 56, sowie vor dem Retranchement Contades, von der wieder die Höhe des Grundwasserstandes vor dem linken Flügel des Angriffs abhing, beruhte auf ununterbrochener Strömung aus den höher gespannten, stufenförmig übereinanderliegenden Becken der Inundation vor der Südseite und der Gräben vor den Westfronten durch die Siele 178 und 179, und den Graben vor dem Retranchement Contades zur Aar. Diese Strömung zu unterhalten, genügte das Wasser der Breusche für sich allein jedoch nicht,

*) Siehe oben Seite 519.

vielmehr hatte die Ueberschwemmung vor der Südseite dazu den nöthigen Vorrath zu liefern, und wenn sich derselbe vom 16. ab noch stärker als bis dahin verminderte, so war dies eine Folge des Umstandes, dass in der vorhergehenden Nacht die Verdämmung unter der Brücke über das Elsässer-Wasser bei Jars fortgeräumt, und dadurch ein neuer und stärkerer Abfluss geschaffen wurde.

War ein solcher, nachdem man einmal die Ueberschwemmung hatte zu Stande kommen lassen, zu ihrer Beseitigung unbedingt neben der Verhinderung weiteren Zuflusses von oberhalb nöthig, so würde andererseits letztere auch für sich allein erfolgreich gewesen sein, wenn sie gleich bei der ersten Einschliessung, also etwa am 16. August, gehörig zur Ausführung gekommen wäre.

Damals waren seit der Stauung der Ill durch den Vertheidiger, die frühestens am 7., spätestens am 12. August erfolgte — worüber genauere Nachrichten fehlen — höchstens 9, wahrscheinlich aber nur 4 Tage verflossen*), während die zur Füllung der Gräben allein erforderliche Zeit auf 12 Tage berechnet wurde**).

Die sofortige Ableitung der Ill und des krummen Rheines würde daher nicht nur die Ueberschwemmung verhindert, sondern auch die Wassertiefe der Festungsgräben und die Höhe des Grundwasserstandes beeinträchtigt haben, da das der Festung allerdings nicht zu entziehende Wasser der Breusche überhaupt nur für die Gräben am linken Ufer der Ill benutzt werden konnte, und hier, wie bemerkt, selbst zur Unterhaltung des continuirlichen Stromes noch nicht genügte***).

Um das Bild der Thätigkeit des Belagerungs-Corps ausserhalb des Bereiches der Festungskanonen zu vervollständigen, bleiben nun noch diejenigen Maassregeln zu besprechen, welche seine Sicherung nach Aussen bezweckten — Maassregeln, unter denen der schon mehrfach erwähnte Streifzug des Generals Keller nach dem oberen Elsass die bemerkenswertheste ist.

Hatten sich auch die während der vorigen Periode der Belagerung gehegten Befürchtungen hinsichtlich einer Gefährdung

*) Siehe oben Seite 150.

**) Siehe oben Seite 121.

***) Vergleiche Seite 519, vorletzten Absatz.

des badischen Oberlandes als unbegründet erwiesen, so ergaben doch von verschiedenen Seiten, sowohl in Mundolsheim, wie im grossen Hauptquartier eingehende Nachrichten, dass die Volksbewaffnung in Frankreich fortwährend zunehme, namentlich auch im Departement des Oberrheins.

General von Moltke ertheilte daher schon am 9. September die Weisung, den oberen Elsass durch fliegende Colonnen im Zaum zu halten und zu entwaffnen.

Das bezügliche Telegramm ging aber erst am Morgen des 10., und zwar verstümmelt in Mundolsheim ein, so dass Rückfragen nöthig wurden, nach deren Erledigung General von Werder die Entsendung eines Detachements der Badischen Division unter General Keller für den 11. befahl.

Dasselbe hatte sich an diesem Tage auf der Höhe von Benfeld-Booftzheim*) zu sammeln, wo es durch Heranziehung sowohl der beiden im oberen Breusche-Thal bei Urmatt befindlichen Compagnien**), wie der in der Beobachtungslinie gegen den oberen Elsass (Gertweiler — Rheinau) stehenden Truppen***) auf die Stärke von 4 Bataillonen, $8^1/_2$ Escadrons, 3 Batterien und 1 Pionier-Detachement gebracht werden sollte.

Danach waren das 5. Regiment, das Füsilier-Bataillon 6. Regiments, 2 Escadrons des 1., $3^1/_2$ des 2., 3 des 3. Dragoner-Regiments, die 1. und 2. leichte und die reitende Batterie, sowie 1 Officier, 4 Unterofficiere, 50 Mann der Pionier-Compagnie Lichtenauer mit dem leichten Feldbrückentrain zur Theilnahme an der Expedition bestimmt.

Dass die der Cernirung der Südseite entzogene Infanterie ($2^1/_2$ Bataillon 5. Infanterie-Regiments) durch ein nach Geispolsheim detachirtes Bataillon (2. Bataillon Leib-Grenadier-Regiments) vom nördlichen Breusche-Ufer ersetzt wurde, ist schon früher erwähnt†).

Von dorther wurden auch durch 2 Compagnien des 4. Infanterie-Regiments die beiden von Urmatt abgerückten des 5. Infanterie-Regiments abgelöst, während die Garde-Landwehr-Division 3 Escadrons des 2. Reserve-Husaren-Regiments zur Be-

*) Siehe die Karte Blatt I.
**) Siehe oben Seite 523.
***) Siehe oben Seite 522.
†) Siehe oben Seite 645.

obachtung Schlettstadts, und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Detachement des Generals Keller zu geben hatte, dessen Befehlen dieselben unterstellt wurden.

Der Vormarsch nach Süden sollte am 12. angetreten, Schlettstadt östlich umgangen, und zwischen diesem und Neu-Breisach hindurch am 13. Colmar erreicht werden. Weiteres Vorgehen auf Mülhausen und Zeit der Rückkehr blieb dem General Keller überlassen. Zu seiner Unterstützung erhielt das im badischen Oberlande stehende Detachement des Oberst Bauer*) Befehl, den Rhein bei Neuenburg zu überschreiten, und die Verbindung mit General Keller aufzunehmen.

Unerwartet musste indessen der Antritt des Vormarsches nach Süden am 12. September unterbleiben.

Schon am Abend des 10. hatte eine vom rechten Flügel der bisherigen Beobachtungslinie in Gertweiler vorgehende Patrouille bei St. Maurice Feuer erhalten. Während dann am 11. die Truppen des Generals Keller sich um Booftzheim sammelten, waren stärkere Patrouillen auf der Strasse nach Bernardsweiler von etwa 200 Mobilgarden, Franctireurs und bewaffneten Bauern angegriffen, und mit einem Verluste von 4 Mann zurückgedrängt. Von Benfeld aus wurde deshalb Unterstützung gesandt, bei deren Eintreffen der Gegner jedoch schon nach Bernardsweiler zurückgegangen war. General Keller beabsichtigte daher zwar am 12. nach Süden aufzubrechen, erhielt aber auf die Meldung über die Vorgänge des Tages, welche in der Nacht das Hauptquartier der Badischen Division in Oberschäffolsheim erreichte, noch vor Tagesanbruch Befehl, zunächst die feindlichen Kräfte in Bernardsweiler wo möglich zu vernichten.

In Folge dessen wurde am 12. Morgens das Füsilier-Bataillon 6. Regiments (Major Kieffer) von Benfeld aus nebst 1 Escadron und einer Batterie über Gertweiler nach Bernardsweiler gesandt, während ein Bataillon 5. Regiments Benfeld besetzte, in Bernardsweiler der Feind jedoch nicht mehr angetroffen, und auch in Dambach, wohin er zurückgegangen, vergeblich gesucht. Major Kieffer kehrte daher noch an demselben Abend in die Gegend von Benfeld zurück.

Inzwischen hatten auch die beiden von Urmatt herangezogenen Compagnien des 5. Regiments auf Wagen ihr Bataillon in Booftz-

*) Siehe oben Seite 524.

heim und die 3 Escadrons des 2. Reserve-Husaren-Regiments die Umgebung dieses Ortes (Obenheim und Gerstheim) erreicht.

Am 13. Morgens konnte daher General Keller den Marsch antreten.

Zur Unterstützung der Cavallerie bei Gertweiler und vor Schlettstadt auf der Linie Ebersheim-Mussig blieben 2 Compagnien vom Füsilier-Bataillon 6. Regiments; zur Sicherung der Brücke bei Rheinau ein Zug des 5. Regiments, sowie zur Aufstellung von Brief-Relaisposten 1 Escadron 3. Dragoner-Regiments in Booftzheim zurück.

Im Schutze einer Avantgarde, welche bis Arzenheim, und eines rechten Seitendetachements, welches bis Jebsheim ging, marschirte das Gros bis Markolsheim. Von der Avantgarde wurde am Nachmittage eine Cavallerie-Patrouille noch gegen Neu-Breisach vorgeschickt. Bis Biesheim, etwa 3000 Schritt von der Festung, gelangte dieselbe unbelästigt, erhielt hier jedoch Infanteriefeuer, wurde auf dem Rückwege nördlich von Künheim nochmals aus einem westlich des Rhonecanals liegenden Walde beschossen, und endlich durch verfolgende Chasseurs à cheval in der Stärke von etwa 75 Pferden mit einem Verlust von 5 Mann geworfen. Ebenso bekam die nun von Arzenheim vorgehende Dragoner-Feldwache Flankenfeuer, und musste auch ihrerseits vor der feindlichen Cavallerie zurückweichen. Als dann aber eine Escadron, von Infanterie unterstützt, aus Arzenheim eintraf, gelang es, die sich zweimal raillirenden Chasseurs schliesslich in voller Flucht auf Biesheim zurückzutreiben, und auch den Künheimer Wald vom Feinde zu säubern.

Der Gesammtverlust in diesem Scharmützel betrug auf deutscher Seite 13 Mann, 19 Pferde, auf französischer Seite angeblich 20 Mann.

Die Nacht verlief ruhig, und so wurde am Morgen des 14. September der Marsch auf Colmar fortgesetzt, wo nach früher erhaltenen Nachrichten 4000 Gewehre an die Bevölkerung ausgegeben, und zahlreiche Franctireurs aus dem Innern Frankreichs eingetroffen sein sollten.

Die Avantgarde hatte nunmehr als linkes Seitendetachement über Künheim und Wiedensohlen nach Andolsheim zu marschiren, und gleichzeitig ein Streifcommando südlich auf Neu-Breisach vorzuschieben, während das bisherige rechte Seitendetachement von Jebsheim nach Munzenheim rückte, um für den weiteren

Vormarsch auf Colmar dem Gros als Vorhut zu dienen, welches letzteres von Markolsheim über Arzenheim und Munzenheim marschirte.

Das auf Neu-Breisach vorgehende Streifcommando, bestehend aus der 4. Escadron 2. Dragoner-Regiments und einem Zuge der 10. Compagnie 5. Infanterie-Regiments zu Wagen, stiess schon südlich von Künheim auf etwa 50 Franctireurs, die schnell verjagt wurden.

Demnächst wurde Biesheim mit etwa 200 Mann besetzt gefunden, von dem oben genannten Infanterie-Zuge jedoch im ersten Anlauf genommen, und von einem Dragoner-Zuge westlich umritten. Die aus dem Dorf abziehende feindliche Infanterie sah sich daher vor der Südseite unerwartet in der Flanke angefallen, und eilte in völliger Auflösung auf Neu-Breisach und Fort Mortier zurück.

Die Verfolgung wurde bis zum Glacis der Festung ausgedehnt, ohne dass zwei ausserhalb der Werke sichtbare Züge Chasseurs oder das Festungsgeschütz etwas dagegen unternommen hätten.

Der Verlust der Franzosen belief sich auf 38 Mann, darunter 10 Gefangene, der deutsche Verlust auf 2 Mann und 8 Pferde.

Das Streifcommando folgte hierauf dem linken Seitendetachement, mit dem es sich in Wiedensohlen wieder vereinigte.

Inzwischen war die Vorhut des Gros', 2 Compagnien des 6. Regiments und 4 Escadrons, von Munzenheim auf Colmar in Marsch gesetzt, und an der Brücke über die Ill bei Horburg auf feindliche Infanterie, in der Stärke von etwa 300 Mann, gestossen — wie sich später ergab, dieselben Franctireurs de St. Denis, welche sich am 10. und 11. September bei St. Maurice und Bernardsweiler gezeigt hatten.

Nach kurzem Feuergefecht wichen dieselben nach Colmar zurück, wo sie sich in den Gärten und Fabrikgebäuden am Rande der Breisacher Vorstadt zu setzen suchten. Ihr Feuer vermochte indessen das Vordringen der beiden deutschen Compagnien über die Brücken der Ill und der Thur nicht zu hindern, und wenige Granaten einer vom General Keller vorgesandten leichten Batterie genügten, sie zu vertreiben. Sie liessen 8 Todte und mehrere Gefangene zurück, führten aber Verwundete auf Wagen mit sich in's Gebirge. Die deutschen Truppen hatten keinen Verlust, da der Feind stets zu hoch geschossen.

Der Einmarsch in Colmar fand nun weiter keinen Widerstand. Die Einwohnerschaft war am Gefecht unbetheiligt geblieben, und lieferte bereitwillig die Waffen aus.

Requisitionen und die Beschlagnahme der Kassen, wie der fiscalischen Tabaksvorräthe, gingen ohne Schwierigkeiten von Statten. Der Präfect hatte sich entfernt.

Telegraph und Eisenbahn wurden in der Richtung auf Mülhausen zerstört, und für die Nacht Vorposten nach allen Seiten hin ausgestellt, da man sich sowohl gegen Schlettstadt und Neu-Breisach, wie gegen das Gebirge und gegen Mülhausen zu sichern hatte.

Am 15. ging der Marsch bis Ensisheim.

Wegen der Entwaffnung der Umgegend erfolgte der Aufbruch von Colmar erst Mittags 12 Uhr.

In Ensisheim fand man die Brücke über die Ill zur Sprengung vorbereitet. Ladung und Leitung wurde von den Pionieren entfernt.

Um am folgenden Tage die Vereinigung mit dem Detachement des Oberst Bauer herbeizuführen, war schon am Morgen des 15. von Colmar aus ein Officier mit einem Zug Infanterie auf Wagen und 20 Dragonern gradesweges nach Chalampé entsendet, mit dem Befehl für das gesammte Detachement, am 16. Vormittags bei Ile Napoléon zu stehen, und zu etwaigem Rückzuge nach dem rechten Rheinufer möglichst viel Transportmittel zusammen zu bringen.

Fast unbehelligt — nur einmal von Bewohnern eines Dorfes beschossen — erreichte diese Patrouille am Abend ihr Ziel, und traf das genannte Detachement schon am linken Rheinufer, mit den Vorposten vor Bantzenheim, an. Der Uebergang war am Vormittage (15. September) auf 12 Schiffen in 4 bis 5 Stunden ausgeführt worden. Nachmittags hatte man auch hier die nächsten Orte entwaffnet.

Von Einfluss auf den weiteren Verlauf der Expedition konnte eine Nachricht werden, welche Oberst Bauer gleich nach beendetem Uebergange durch das Bezirksamt in Lörrach erhielt, wonach „30,000 Mann französischer Truppen in Mülhausen eingerückt“ sein sollten.

Von Müllheim über Kehl nach Mundolsheim, und von dort gegen 4 Uhr nach Oberschäffolsheim telegraphirt, erreichte diese

Nachricht, durch Cavallerierelais auf 13 Meilen weiter befördert*), den General Keller in Ensisheim schon um 3 Uhr Morgens am 16. September. Da die Aussagen der Einwohner indessen keine Bestätigung gaben, so behielt es bei dem Vormarsch auf Mülhausen sein Bewenden.

Um 11 Uhr Vormittags fand die Vereinigung mit Oberst Bauer bei Ile Napoléon statt, und eine Stunde später rückte man ohne Widerstand zu finden in Mülhausen selber ein. Das Detachement Bauer besetzte den vor der Südseite gelegenen Bahnhof. Vorposten wurden über Dornach, Brunnstädt und Riedisheim vorgeschoben. Das Gros bezog concentrirt Alarmquartiere im nordöstlichen Theile der Stadt. Artillerie und Train bivakirten östlich derselben am Rhone-Canal. Bei eintretendem Alarm sollten die Truppen in dieser Richtung aus der Stadt abziehen, das Detachement Bauer auf Riedisheim ausweichen.

Die Bevölkerung, welche zu Tausenden die Strassen füllte, verhielt sich ruhig, doch sollte am Tage vorher die Absicht bestanden haben, Widerstand zu leisten. Aus Belfort seien dazu 3 Bataillone zugesagt, und eines derselben auch eingetroffen, bald aber wieder zurückgezogen.

Das Eisenbahnmaterial, die Kassen und die meisten Waffen, auch 6 Geschütze waren nach Belfort in Sicherheit gebracht. Einige Hundert Gewehre wurden indessen den Einwohnern noch abgenommen, und im Falle von Unruhen mit Beschiessung der Stadt gedroht.

Andererseits beeilte man sich, den französischen Behörden Hülfe gegen einen Aufstand von etwa 1000 Sträflingen in der Strafanstalt zu Ensisheim zu bringen, wohin spät Abends Dragoner und Infanterie auf Wagen abgingen. Nach Ueberwältigung der Sträflinge wurden dem Aufsichtspersonal noch 50 Gewehre überlassen.

Für den folgenden Tag hatte General Keller eine Recognoscirung auf Altkirch beabsichtigt. Noch am 16. traf indessen aus Mundolsheim der Befehl zum Rückmarsch ein.

Daher wurde am 17., nachdem die Pioniere am Morgen die

*) Die Relaisposten der badischen Division gingen von Oberschäffolsheim über Entzheim bis Booftzheim. Die hier zurückgelassene Escadron verlängerte die Linie über Diebolsheim und Richtolsheim bis Markolsheim, wo sich die beim Vormarsch der Colonne des Generals Keller zurückgelassenen Posten in Munzenheim, Heiligkreuz und Meyenheim anschlossen.

Eisenbahnbrücke über die Ill gesprengt, Mülhausen wieder verlassen: zuerst vom Detachement Bauer, welches sämmtliche Waffen (1834 Gewehre u. s. w.), sowie einige für Belfort bestimmt gewesene Ausrüstungsgegenstände auf 24 Wagen mit sich führte, und deshalb einen Vorsprung erhalten sollte. Zwei Stunden später folgte General Keller.

Ersteres Detachement ging grösstentheils noch am selben Abend über den Rhein nach Neuenburg zurück. Bei der Abwesenheit jeder Gefahr für das badische Oberland war es dort ziemlich entbehrlich, eine Verstärkung der Truppen bei Kehl dagegen, in Folge der Besetzung der Sporen-Insel wünschenswerth. Am 18. erhielt daher Oberst Bauer Befehl, mit 2 Compagnien des 6. Regiments nach Kehl abzufahren, wo derselbe am 20. September, also bei Beginn der nächsten Periode der Belagerung eintraf, und das Commando über die dortigen Truppen übernahm.

General Keller war mittlerweile am 17. September bis Ensisheim und Umgegend zurückgegangen. Am 18. wurde der Marsch von Heiligkreuz, ohne Colmar zu berühren, über Sundhofen bis Jebsheim und Umgegend fortgesetzt. Schon unterweges erfuhr man, dass in der Nacht vorher der Relaisposten in Munzenheim (1 Unterofficier, 10 Mann Infanterie und 10 Dragoner) von Neu-Breisach her überfallen, und gefangen genommen sei*). Da eine Mitschuld der Einwohner von Munzenheim indessen nicht zu erweisen war, so beschränkte man sich auf Eintreibung einer Contribution als Ersatz für die verlorenen Pferde.

Nachdem dann am 19. wegen Ermüdung der Truppen, die während der ganzen Expedition keinen Ruhetag gehabt, nur ein kleiner Marsch — mit der Avantgarde bis Artolsheim — stattgefunden, das Pionierdetachement jedoch nach Rheinau vorausgesandt war, um bei der beabsichtigten Verlegung der dortigen Brücke mitzuwirken, erreichte General Keller am 20. die Linie Rheinau-Benfeld, und kehrte somit auch seinerseits bei Beginn der neuen Periode in den Rayon des Belagerungscorps zurück.

Die Besatzung von Schlettstadt hatte sich dem 2. Reserve-Husaren-Regiment gegenüber auf blosse Recognoscirungen beschränkt.

*) In Wirklichkeit wurden 7 Mann gefangen. Die übrigen fanden sich theils bei dem Detachement des Generals Keller ein, theils retteten sie sich über den Rhein nach Baden.

Bei dem Belagerungscorps selbst waren seit dem Abmarsch des Generals Keller gleichfalls Vorsichtsmaassregeln gegen das Franctireurs-Wesen ergriffen.

Zunächst wurde am 13. September in Folge der Vorgänge bei Bernardsweiler nochmals die Sicherung aller Cantonnements durch Patrouillen und Bereithaltung von Abtheilungen in Alarmhäusern in Erinnerung gebracht, und am 14. im Besondern die Bewachung des Artillerie-Parkes bei Wendenheim durch Aufstellung einer doppelten Postenkette verschärft.

Nachdem an demselben Tage einige Hundert Franctireurs sich in der Gegend von Barr gezeigt hatten, und am 15. Vormittags auf eine von Urmatt nach St. Blaise vorgehende Recognoscirungs-Abtheilung kaum eine halbe Meile hinter Schirmeck geschossen war, erging Befehl, sowohl zu veränderter Aufstellung der Vorposten im Gebirge, wie zur Entwaffnung der Ortschaften im Bereich des Belagerungscorps.

Die im Breusche-Thal stehende Abtheilung — 2 Compagnien, 1 Escadron*) — wurde am 16. von Lützelhausen und Urmatt zurückgezogen, um fortan Mutzig und Ober-Nay mit je 1 Compagnie nebst 1 Zug Cavallerie zu besetzen, und $^1/_2$ Escadron nach Erstein zu entsenden. Der bisher dort stehende Zug Infanterie wurde gleichzeitig durch die Cernirungstruppen der Südseite auf 1 Compagnie verstärkt.

Die Entwaffnung der Ortschaften erstreckte sich auf etwa 5 Meilen im Umkreise, und wurde in den Tagen vom 16. bis 19. September durch Cavallerie-Abtheilungen ausgeführt, welche die I. Reserve-Division in der Stärke von je $^1/_2$ Escadron zu geben hatte.

Die Ablieferung der Waffen erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Die Gemeindebehörden, wie die Einwohnerschaft zeigten sich überall entgegenkommend, im Nordwesten und Westen fast ohne Kenntniss von der Exsistenz der Franctireurs.

Nur im Südwesten waren Nachrichten über dieselben zu erlangen, welche auf St. Dié als Sammelpunkt stärkerer Kräfte hindeuteten.

Als daher am 18. September durch das General-Gouvernement des Elsass' eine Nachricht einging, welche die Eisenbahn nach Lüneville von Raon l'Etape her bedroht erscheinen liess, erhielt

*) Siehe oben Seite 523 und Seite 670.

die Garde-Landwehr-Division Befehl, sofort eine fliegende Colonne in der Richtung über Zabern zu entsenden. Aus dem 3. Bataillon (Düsseldorf) des 2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments unter Major v. Elern, 2 Zügen des 2. Reserve-Husaren-Regiments und 2 Geschützen der leichten Garde-Reserve-Batterie bestehend, brach dieselbe noch am gleichen Tage auf, kam jedoch erst in der nächsten Periode der Belagerung mit dem Feinde in Berührung.

Einunddreissigstes Capitel.

Die Vorgänge in Strassburg während der Zeit vom 10. bis 20. September.

Die militärischen Verhältnisse. Artilleristisches. Räumung der Lünette 53. Vermuthung der Ausdehnung des Angriffs auf das Hornwerk 47—49. Laden der Contreminen desselben. Zerstörung des Gewölbes über der Schleuse 174. Sperrung der Steinthor-Passage. Räumung der Lünette 44. Besatzungs-Verhältnisse. Bildung einer Freiwilligen-Compagnie. Hilfsmannschaften der Artillerie. Aenderung der Organisations-Verhältnisse der Franctireurs. Aeussere Exsistenz der Besatzung. Verluste derselben. Zustände in der Citadelle im Besondern. Erwartung eines Bombardements von der Sporen-Insel her. — Die Civilbehörden und Einwohnerschaft. Ankunft der Schweizer. Wirkungen derselben. Proclamation der Republik. Wechsel der Civilbehörden. Gehobene Stimmung. Baldiger Rückschlag. Beginn der Auswanderung nach der Schweiz. Ankündigung erneuten Bombardements. Wirkung derselben. Gesuch der Municipalcommission um Capitulation. Ablehnender Bescheid.

Wir haben den Verlauf der Belagerung während dieser Periode bisher in so weit geschildert, als die Wahrnehmungen eines ausserhalb der Festung stehenden Beobachters dies ermöglicht haben würden. Nunmehr bleibt noch der Blick nach Strassburg hinein zu werfen.

Ueber die militärischen Vorgänge daselbst liegen nur wenige Nachrichten vor, doch wird auch aus diesen noch manche bemerkenswerthe Einzelheit zu entnehmen sein, namentlich aber der Einfluss hervortreten, welchen die Kriegslage im Allgemeinen, wie die Haltung der Einwohnerschaft im Besondern, auf den Geist und die Kraft der Vertheidigung übten.

Die artilleristische Armirung der Angriffs- und der

Collateral-Fronten blieb nach wie vor wesentlich innerhalb der Grenzen des Entwurfs vom 29. November 1867. Eine Ueberschreitung derselben fand nur insofern statt, als einige Aussenwerke Gebirgs-4pfünder und Mörser erhielten, welche in dem genannten Entwurf nicht vorgesehen waren: so namentlich die Lünetten 52 und 53, und die Hornwerke 47—49 und 58—60 je 1—2 zusammen 5 Gebirgs-4pfünder, so wie Hornwerk 47—49 und Lünette 56 je 2 15cm.-Mörser. Der Versuch, in letzterem Werke auch einen schweren Mörser aufzustellen, scheiterte an den Schwierigkeiten des Transportes, da der Boden hinter der Lünette in Folge der Ueberschwemmung innerhalb des Retranchements Contades zu sehr erweicht war. Dagegen gelang es, die Ausrüstung des Hornwerks Finkmatt durch 2 27cm-Mörser über den Etat hinaus zu verstärken.

Endlich wurden auch, da man Bastion 12 für den Angriffspunkt hielt, zur Bestreichung des Grabens vor der linken Face der Contregarde 12[bis] 2 gezogene 12pfünder auf der rechten Face der Contregarde 51 nahe dem Kehlpunkte hinter tiefen Scharten im Schutze einer Traverse aufgestellt, während nach dem Entwurf dort nur eine glatte 12pfündige Granat-Kanone hatte Platz finden sollen*).

Blieb die Zahl der improvisirten Geschützaufstellungen hiernach beschränkt, so ist andrerseits anzuerkennen, dass in mehreren Werken die einmal placirten Geschütze im Falle des Demontirtwerdens mit Ausdauer wieder ersetzt wurden. Dafür spricht nicht allein, was in dieser Beziehung schon bei Darstellung des Angriffs zu bemerken war, das erneuerte Auftreten der Vertheidigungs-Artillerie an Punkten, wo sie am Tage vorher ausser Gefecht gesetzt worden, sondern auch die Zahl der zerschossenen oder beschädigten Räder, Laffeten und Röhre, welche sich später in diesen Werken vorfanden. Erwähnenswerth ist der auf den Nordfronten mehrfach gemachte Versuch, sich durch Anwendung des indirecten Schusses über die Brustwehren hinweg dem di-

*) Einer der gezogenen 12pfünder scheint aus dem Ravelin 50 von der rechten Schulter entnommen, der andere aus dem Inneren der Festung herbeigeschafft zu sein. Die Aufstellung wird besondere Schwierigkeiten gemacht haben, da nur eine schmale Treppe von der Steinthor-Passage her nach dem Walle hinaufführte, dessen Rückseite mit senkrechter Bekleidungsmauer unmittelbar in den Wassergraben abfiel.

recten Feuer der Belagerungsbatterien zu entziehen; mit welchem Erfolge, ist jedoch unbekannt.

Dass der Geschützkampf nicht überall leicht aufgegeben wurde, dafür sprechen auch die personellen Verluste der Vertheidigungs-Artillerie, welche während dieser Periode, gegenüber einem Verlust von 28 Verwundeten (darunter 2 Officiere) auf Seiten der Belagerungsartillerie, die Höhe von 27 Todten, 184 Verwundeten, oder im Durchschnitt täglich 21 Köpfen erreichten*). An Officieren befanden sich darunter 2 Todte, 4 Verwundete. Dem Escadrons-Chef d'Huart des 16. Artillerie-(Pont.)-Regiments wurde am 16. September im Bastion 12 von einer Granate der Kopf fortgerissen, der Capitain-Adjutant-Major Darcy des 5. Artillerie-Regiments am 19. September gleichfalls durch eine Granate in der Gegend des Weissenthurm-Thores getödtet. Ersterem zu Ehren erhielt, auf Grund einer Bestimmung des Festungs-Reglements, Bastion 12 fortan den Namen Bastion d'Huart.

Zu den am wenigsten ausdauernden Werken gehörte Lünette 53, obwohl die Mehrzahl ihrer Geschütze noch gebrauchsfähig war, als sie am 16. September aufgegeben wurde.

Die freiwillige Räumung dieses Werkes ist die erste einer Reihe von Maassregeln, welche für die fernere Vertheidigung ebenso bezeichnend sind, wie es die geringe Neigung, dem Angreifer im Vorterrain entgegenzutreten für die früheren Perioden der Belagerung war. Hatte man sich damals auf die Behauptung der sturmfreien Befestigungen beschränkt, so wich man nun, sobald Sturmfreiheit irgendwo nicht mehr zweifellos zu bestehen schien, Schritt für Schritt vor dem Gegner zurück, ohne es auf persönlichen Zusammenstoss ankommen zu lassen.

Bemerkenswerth ist, dass der erste folgenschwere Entschluss in dieser Richtung, eben bezüglich der Lünette 53, allem Anschein nach ein plötzlicher gewesen. Denn noch am 15., also am Tage nach Beginn des Breschelegens hatte der Gouverneur befohlen, alle Handgranaten zu sammeln, welche bei dem Brande des Arsenalgebäudes in der Citadelle dem Verderben entgangen waren, und zwar, seiner eigenen Angabe nach, zu dem Zweck der Vertheidigung der Lünette 53, so dass an diesem Tage die

*) Etwaige Verluste des Marine-Detachements sind hierin nicht einbegriffen, weil tageweise Angaben darüber fehlen.

Absicht noch bestanden haben muss, den Sturm auf die Bresche zu erwarten.

Weshalb man gleich darauf hiervon zurückgekommen, ist nicht bekannt, da aber bald nachher in der Stadt davon gesprochen wurde, einzelne Compagnien hätten sich geweigert gewisse Aussenwerke zu besetzen, so liegt die Vermuthung nahe, dass die Haltung der Besatzung den Entschluss des Gouverneurs bestimmt habe.

Jedenfalls bekam Oberst Blot am 16. Nachmittags 4 Uhr den schriftlichen Befehl, am Abend um $7^1/_2$ Uhr das Werk zu räumen, und dann die Hohltraversen — „les abris" — zu sprengen.

Zur Herbeischaffung des Pulvers in Säcken wurde eine ganze Mobilgarden-Compagnie verwendet.

Weshalb später, gegen den Wortlaut des oben erwähnten Befehls, die Sprengung auf die Capitaltraverse beschränkt blieb, ist um so weniger klar, als der Belagerer noch mehrere Tonnen voll Pulver und eine grössere Anzahl von Kisten mit Gewehrmunition in den Traversen auf den Facen vorfand.

Demolitionsminen waren allerdings nur in der Capitaltraverse *) vorhanden, aber auch ohne solche würde die Sprengung der beiden andern Traversen nicht schwer gewesen sein.

Die Besatzung verliess das Werk zur befohlenen Stunde. Ihren Rückzug nahm sie vom doppelten Koffer durch den gedeckten Weg rings um das Hornwerk 47—49. Durch Shrapnelfeuer hatte sie dabei 4 Verwundete. Die Infanterie — 1. Compagnie des Bataillons „Strassburg" der Mobilgarde — verstärkte die Besatzung des Hornwerks. Die Artilleriemannschaft wurde nach Bastion 12 geschickt.

Ein Genie-Sergeant war inzwischen in der Lünette zurückgeblieben, und hatte zehn Minuten nach dem Abzuge der Besatzung die Ladungen der Capitaltraverse gezündet.

Der Erfolg war ein vollständiger. Gewölbe und Erdbeschüttung stürzten so gleichmässig in den inneren Raum hinab, dass nachmals beim Angreifer Zweifel entstanden, ob nicht statt der im Plane angegebenen Hohltraverse, nur eine volle, noch unvollendete Erdtraverse vorhanden gewesen sei. Dabei ging die Explosion so unauffällig von Statten, dass sie im Angriffsfelde ganz unbemerkt blieb.

Allerdings wurde die Wirkung durch das nur ein Jahr be-

*) Blatt IX, Fig. 1—3.

tragende Alter des Mauerwerkes begünstigt*), immerhin jedoch liegt in dem Gelingen dieser Demolirung einer der Beweise dafür, deren sich noch mehrere finden werden, für die Berechtigung der Ansicht, dass das Genie-Personal der Festung, so gering es an Zahl war, nicht ausser Stande gewesen sein würde, auch anderweitig, in den früher berührten Fällen, von Minen Gebrauch zu machen**).

Die 6 Geschütze des verlassenen Werkes hatten vernagelt werden sollen. Da dies versäumt worden, kehrte ein Artillerie-Unterofficier dahin zurück, erledigte jedoch auch seinerseits das Geschäft nur unvollständig. Wenigstens fand der Angreifer mehrere Geschütze noch unvernagelt.

Von einem Versuche, die beiden Traversen auf den Facen nachträglich zu sprengen, ist nichts bekannt geworden.

Dagegen glaubte man nun von den Contreminen des Hornwerks 47—49 Gebrauch machen zu sollen.

Die Erwartung, dass sich der Angriff auch hierauf ausdehnen werde, scheint durch die in der Nacht zum 16. erfolgte Verlängerung der 3. Parallele nach rechts, über Batterie 45 hinaus hervorgerufen zu sein. Wenigstens wurde noch an demselben Tage die Anbringung von Ladungen in dem Minensystem unter dem Glacis des Hornwerks befohlen.

Um die Vorbereitung eines förmlichen Minenkrieges konnte es sich bei den beschränkten Mitteln der Vertheidigung natürlich nicht handeln, wohl aber liessen sich oberirdische Wirkungen gegen die Sappen erzielen, wenn der Angreifer wirklich hier vorging. Nach und nach wurden also in allen vorhandenen Gallerien nahe den Teten und etwa 20 m. rückwärts derselben Ladungen von je 300 Kilogramm schussfertig gemacht***): im Ganzen 11, wo-

*) Dasselbe war erst 1869 ausgeführt, und zwar die Widerlager vom 12. Juli bis 17. August, das Gewölbe vom 21. August bis 6. September. Die Erdbeschüttung ist wahrscheinlich erst im Sommer 1870 kurz vor der Belagerung aufgebracht.

**) Siehe oben Seite 250, 634 u. 635.

***) Die kürzeste Widerstandslinie betrug kaum 4 m. Der Boden bestand aus so standfestem Lehm, dass die Pulverkammern 2,5 m. lang, 1,8 m. breit und hoch ohne Bekleidung hergestellt werden konnten. Das Pulver befand sich in je 6 Tonnen zu 50 Kilogr. Als Feuerleitung diente Zündwurst in hölzernen Leitrinnen. Sie endete in den Tonnen in je einem Pulversack. Die

mit man sich bis zur Capitulation, also lange über den Zeitpunkt hinaus beschäftigte, bis zu welchem ein Angriff auf das Hornwerk überhaupt noch erwartet werden konnte.

So nützlich eine analoge Maassregel zu Anfang der Belagerung in dem Minensystem der Lünette 53 gewesen wäre, hier musste sie nach dem Gange des Angriffs erfolglos bleiben. Die Möglichkeit ihrer Durchführung wirft aber auf die an jener Stelle begangene Versäumniss ein helles Licht. Daneben entsteht eine andere Frage. Wenn man denn doch am 16. die Absicht des Angreifers zu erkennen glaubte, gegen das Hornwerk vorzugehen — und nur hierdurch sind die in den Contreminen desselben getroffenen Anordnungen vernünftiger Weise zu erklären — warum unterblieb dann in den folgenden Nächten jeder Versuch, die vermutheten Arbeiten auch nur mit Gewehrfeuer aufzuhalten, so dass in der Nacht zum 17. der Bau der Batterien 19b und 21b, und in der Nacht zum 18. deren Armirung, so wie die Herstellung des Laufgrabens zwischen denselben ohne jede Belästigung stattfinden konnte?

Ebenso wie feldwärts suchte man das Hornwerk auch gegen Annäherung von der Lünette 53 her zu sichern. Am 17. September wurde zu diesem Zweck durch Civilarbeiter, mit einem Verlust von 2 Verwundeten, das Gewölbe über der Schleuse 174 zerstört, durch welches das Glacis-coupé vor der rechten Anschlusslinie des Bastions 49 mit dem von der Lünette 53 her zugänglichen Glacis vor Contregarde 11 bis zusammenhing.

Einleuchtender, als die hier vom Vertheidiger erblickte Gefahr, ist es, wenn man die Eventualität in's Auge fasste, dass der Angreifer später versuchen könne, durch die Steinthor-Passage in die Festung einzudringen. Sobald daher der Entschluss zur Räumung der Lünette 53 gefasst war, begann man diese Passage nach Möglichkeit, zunächst also in soweit zu sperren, als es sich mit dem noch zu erhaltenden Verkehr einzelner Leute nach den Werken 50, 51 und 52 vereinigen liess.

Die rechtsliegenden Oeffnungen der Doppelthore im Ravelin 50 und der Contregarde 51 wurden vom 16. ab durch Sandsack-

Verdämmung bestand aus Sandsäcken und Lehm mit Unterbrechungen von 2,5 bis 3 m. Länge. Die Zündung sollte mit der Mausefalle geschehen. Von den 11 Ladungen sind nur 10 im Plane (Blatt VI) angegeben. Die Lage der 11. ist nicht bekannt.

brustwehren geschlossen. Von den beiden Zugklappen der Brücke über den Graben der Contregarde war schon früher die rechte durch Geschützfeuer zerstört, die linke abgenommen, und durch eine Wurfbrücke ersetzt. Diese wurde nun eingezogen, und gleichzeitig — am 16. — die Zugklappe der Hauptgrabenbrücke vor dem Steinthor selbst, so wie am 18. auch die linke Zugklappe der Ravelingrabenbrücke entfernt, und der Verkehr an diesen Stellen fortan nur durch Laufplanken vermittelt, die man erst im Bedarfsfalle streckte.

Ausserdem fing man an, die gewölbte Durchfahrt des Steinthorthurmes, dessen Frontmauer oberhalb schon eingeschossen war, mit Sandsäcken zu verdämmen.

Auffallend ist, dass bei diesen Arbeiten meist Civilisten Verwendung fanden. Nur zu der sehr bedeutenden Verdämmung des Steinthores wurde auch das Cavallerie-Marschregiment herangezogen, und hatte dabei am 18. September 8 Verwundete, am 19. 2 Todte, 10 Verwundete.

Wie zur Sperrung der Steinthor-Passage führte die Räumung der Lünette 53 in gewissem Sinne auch zur Räumung der Lünette 44.

Die moralische Bedeutung des ersteren Schrittes spricht sich deutlich darin aus, dass dem Befehl, Lünette 53 aufzugeben, gleich eine „Nachschrift" folgte, durch welche Oberst Blot Vollmacht erhielt, wenn nöthig auch Lünette 44 zu verlassen.

Allerdings war diese Maassregel schon vorher in Frage gekommen, und mit Vorbereitungen zur Sprengung des Reduits auch begonnen worden. Besondere Veranlassung, eben jetzt hier zurückzuweichen, lag jedoch nicht vor, und so blieb das Werk am 16. vorläufig noch besetzt, um jene Vorbereitungen erst zu vollenden.

Im mittleren Block des Reduits wurde eine Ladung von 1000 Kilogramm in den Boden versenkt*). Darüber stellte man mehrere Tonnen mit Kartuschen und eine grössere Zahl geladener Granaten auf. Die Zündung sollte mittelst elektrischer Leitung vom Bastion 42 her erfolgen, sobald der Belagerer versuchen würde, sich in der Lünette festzusetzen. Mit dieser Leitung kam man indessen nicht zu Stande, und da die deutschen Pioniere nach der Capitu-

*) 10 Tonnen zu 100 Kilogr. in 2 Lagen übereinander, etwa 1 m. hoch mit Erde bedeckt.

lation auch eine Feuerleitung andrer Art nicht fanden, so ist anzunehmen, dass das ganze Vorhaben noch vor der Räumung der Lünette wieder aufgegeben wurde.

Letztere erfolgte, mit dem Schluss der Periode zusammenfallend, am 19. Abends, und blieb dem Angreifer ebenso unbemerkt, wie die der Lünette 53.

Welchen Einfluss vermuthlich die Haltung einzelner Truppen auf die Entschlüsse des Gouverneurs geübt, wurde schon oben angedeutet.

Dass die niemals abgelösten Besatzungen der vom feindlichen Feuer überschütteten Werke der Angriffsfront bei unzulänglicher Unterkunft und täglichen Verlusten allmälig erschüttert wurden, kann nicht befremden, um so weniger, als Theile derselben von Hause aus nicht zu den am festesten organisirten Truppen der Garnison gehört hatten. Fraglich bleibt allerdings, ob es nicht möglich war, die angedeuteten Uebelstände abzuschwächen.

Wenn es sich anfangs empfehlen mochte, in die Aussenwerke Mobilgarden zu verlegen, den Hauptwall dagegen mit Linientruppen zu besetzen, so scheint doch, dass hieran nicht unverändert auch dann noch festgehalten werden musste, als die Richtung des Angriffs zweifellos feststand.

Nicht zu erkennen ist beispielsweise, weshalb das 3. Bataillon 87. Regiments dauernd Königshofen gegenüber, und in dem am wenigsten gefährdeten bombensichern Casernement über der grossen Schleuse am Eintritt der Ill belassen, die dem Angriff in erster Linie ausgesetzten Werke dagegen, wie Lünette 53, nur mit Mobilgarden besetzt wurden.

Auch hätten hierzu jedenfalls Compagnien der Linientruppen aus andern Vertheidigungsbezirken, selbst aus der Citadelle herangezogen werden können.

Falls man sich aber scheute, aus diesen Bezirken auch nur vorübergehend geschlossene Truppenkörper fortzunehmen, so hätte man sich rechtzeitig entschliessen sollen, Freiwillige der ganzen Garnison zur Besetzung der gefährdetsten Punkte aufzurufen. Da dies erst am 16. September, gleichzeitig mit der Räumung der Lünette 53 geschah, so war es für deren Behauptung zu spät, vielmehr scheint sich grade bei dieser Gelegenheit die Einsicht aufgedrängt zu haben, dass die bisherige Besatzung der Aussenwerke der Angriffsfront ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen sei.

Zum Abschluss kam die neue Formation einer Freiwilligen-Compagnie nicht vor dem 21. September.

Ihre Stärke scheint das gewöhnliche Maass erheblich überschritten zu haben, da aus dem ersten Vertheidigungsbezirk allein gegen 130 Mann gestellt wurden.

Grössere Schwierigkeiten, als die Mannschaften, machte es, die erforderlichen Officiere zu gewinnen.

Behufs Uebernahme des Commandos wurde ein junger Lieutenant des 21. Regiments, Champlon, zum Capitain ernannt*).

Zur Artillerie waren Freiwillige angeblich schon in der ersten Periode des förmlichen Angriffs herangezogen. Möglich wäre es, dass damals gestattet wurde, Infanteristen aus der Besatzung der einzelnen Werke nach altem Brauche auch als Hilfsmannschaften am Geschütz zu verwenden. Eine dauernde Ueberweisung von Leuten andrer Truppentheile an die Artillerie hat aber, und zwar laut dienstlichen Rapporten der letzteren, erst am Schluss der laufenden Periode stattgefunden. Da es sich hierbei nur um etwa 40 Köpfe handelte, zu denen später, am 24. September, lediglich noch 8 Mann des Cavallerie-Marsch-Regimentes hinzukamen, so war die Sache jedenfalls von keinem Belang, und der Erwähnung hier nur insofern werth, als die Behauptung, die Artillerie-Besatzung sei von Hause aus auch numerisch unzureichend gewesen, durch diese Verwendung von Leuten andrer Waffen hat begründet werden sollen.

Erfuhr die Artillerie auf diese Weise eine kleine Verstärkung, so erlitten andrerseits die Franctireurs-Compagnien im Laufe dieser Periode eine Schwächung um etwa $1/5$ ihrer Kopfzahl.

Die Theilnahme nichtuniformirter Leute an der Vertheidigung war vom Belagerer zwar schon frühzeitig bemerkt, der Sache aber einige Bedeutung erst dann beigelegt worden, als sich zeigte, dass

*) Derselbe war erst 1867 Unterlieutenant geworden, und steht im Annuaire von 1869 noch als 16. dieser Charge.

Der Commandant der Citadelle schreibt am 21. September dem Gouverneur: „Quant aux officiers à désigner pour les volontaires cela me paraît difficile. Je vais cependant faire un appel à leur bonne volonté Mais j'en ai trop peu pour les détacher en permanence. Le 18e n'a que 2 capitaines présents, le 4e Bataillon de Marche n'en a que 4, dont 2 ne font encore qu'un service modéré en raison de leurs blessures. Le 21e me fournit les officiers (trésorier et d'habillement) pour le Régiment de Marche. Je vous enverrai dans la journée les noms de ceux qui se présenteront.“

die Bürgerschaft mit erdichteten Nachrichten von französischen Siegen über die wahre Kriegslage getäuscht, und so anscheinend durch die Zuversicht auf baldigen Entsatz zur Betheiligung am Kampfe bewogen werde.

Nicht länger darüber hinweg zu sehen, war um so mehr geboten, als einerseits zu derselben Zeit jene Nachrichten einliefen, welche die allgemeine Zunahme der Volksbewaffnung erkennen liessen, und im Besondern die Expedition des Generals Keller veranlassten, während andrerseits ein Befehl des grossen Hauptquartiers vorlag, welcher kriegsrechtliche Behandlung der nicht in aller Form zum feindlichen Heere gehörenden Streiter vorschrieb. Am 11. September wurde daher General Uhrich hiervon in Kenntniss gesetzt*).

Zunächst erklärte derselbe die Franctireurs durch den Umstand gedeckt, dass sie dem Commandeur der sendentairen Nationalgarde unterstellt seien, welche letztere einen Bestandtheil der französischen Armee ausmache, und glaubte weiter, die preussische Landwehr auf gleiche Linie mit jenen stellen zu dürfen. Nach wiederholter Correspondenz hielt er jedoch diesen Standpunkt nicht fest, sondern gab am 15. September den Officieren der beiden Compagnien in persönlicher Ansprache von der Sachlage Kenntniss, und stellte Jedem das Ausscheiden frei. Die im Dienst Verbleibenden sollten sich auf die Dauer des Krieges verpflichten, und beide Compagnien mit der Uniform der Mobilgarde fortan zu dieser gehören.

Die Mittheilung hiervon erhielt General von Werder erst am 18., nachdem seinerseits am Tage vorher in dem früher erwähnten Schreiben**) der Schlussact der Belagerung angekündigt war.

Wie viele Leute der ursprünglichen Compagnien ausschieden, ist nicht genau festzustellen, da gleichzeitig eine Anzahl von Nationalgardisten in die neuen Compagnien eintraten, einen Theil des Abganges also ausglichen.

Laut vorliegenden Rapporten hatte hiernach die aus bürgerlichen Elementen bestehende frühere Compagnie der chasseurs volontaires (Liès-Bodard), als nunmehrige 1. Frei-Compagnie der Mobilgarde, ihren Stand von 4 Officieren, 181 Mann auf 3 Offi-

*) Siehe Beilage **36,** 27—31 und 36.
) Siehe Beilage **36, 35.

ciere, 104 Mann vermindert, während die aus ehemaligen Soldaten gebildete frühere Compagnie der tirailleurs (Geisen), als nunmehrige 2. Frei-Compagnie der Mobilgarde, von 5 Officieren nur 3 behielt, an Mannschaften dagegen von 61 auf 100 zunahm.

Was die äussere Exsistenz der Garnison betrifft, so nöthigte die seit dem 9. September fortdauernde Beschiessung der Militärgebäude hinter den Nordfronten, am 13. September auch das 16. Artillerie-(Pontonier-)Regiment, sein Quartier in der Judencaserne am Bastion 15 zu verlassen. Es wurde in ein von der Direction der kaiserlichen Tabaksfabrik geräumtes Magazin, den sogenannten Kuppelhof, unweit des Metzger-Platzes verlegt.

Bis auf die Austerlitz-, die Fischer- und den auffallenderweise verschont gebliebenen grösseren Theil der Nicolaus-Caserne, waren somit alle Casernen der Stadt unbewohnbar geworden. Von sonstigen Militärgebäuden wurde ein grosses Nutzholzmagazin der Artilleriewerkstätten in der Nacht vom 18./19. September ein Raub der Flammen. Dagegen entging das Fouragemagazin im Bastion 6 der Gefahr, welche ihm wiederholt, theils durch das Feuer der Batterie 1 bei Königshofen, theils durch die Beschiessung seitens der badischen Feldbatterien drohte. Am 15. September war diese Gefahr so dringlich geworden, dass der Gouverneur eine Verabfolgung der Rationen auf 5 Tage im Voraus befahl.

Von sonstigen Verpflegungsbedürfnissen mangelte hauptsächlich das Schlachtvieh in zunehmendem Maasse, so dass vom 16. ab Pferdefleisch nicht bloss an einem, sondern an zwei Tagen von Dreien und bald darauf alltäglich zur Vertheilung kommen musste.

Empfindlicher, als die Entbehrungen dieser Art, war die Ruhelosigkeit der Exsistenz in dem von allen Seiten bedrängten Platze, und die stete Gefährdung des Lebens.

Die Verluste erreichten in dieser Periode die Höhe von 80 Todten, 675 Verwundeten und 4 Vermissten, im Durchschnitt also täglich 75 Köpfen, oder 12 mehr als in der vorigen Periode.

Die Citadelle war an dem Gesammtverlust mit 14 Todten und 118 Verwundeten und 3 Vermissten betheiligt.

Erscheinen diese letzteren Zahlen im Vergleich zu obigen nicht unverhältnissmässig gross, so war doch der Aufenthalt in der Citadelle ohne Zweifel so schlimm, wie nur in den gefährdetsten Werken der Angriffsfront. Fehlschüsse der Kehler Batterien konnten kaum vorkommen, und bei der Masse hochragender Ge-

bäude im Hofe der Citadelle wurde die Wirkung der Granaten durch umhergeschleuderte Steintrümmer noch gesteigert.

Von den Kehl zugewendeten östlichen Fronten war Bastion 20 besonders durch die 60pfündigen Bomben der Batterie 4 gefährdet, derartig, dass es in der Nacht zum 13. September von der Besatzung geräumt wurde. Zwei daselbst in der Nacht zum 17. unter einer Blindage verschüttete Jägerofficiere konnten noch lebend wieder hervorgezogen werden. Das Kriegs-Pulvermagazin im Hofe des Bastions, welches mehr als 4 Millionen Gewehr-Patronen enthielt, hatte stark zu leiden, widerstand aber erfolgreich dem Bombenschlage.

Die Wirkung der Granaten war, bei der Unmöglichkeit directer Beobachtung von den Batterien, nicht präcise genug, um der Vertheidigungsartillerie Schweigen zu gebieten. Die passive Haltung der letzteren beruhte also auf anderen Ursachen, als deren eine am Schluss der Periode endlich auch die mangelhafte Ausrüstung mit Geschütz anerkannt wurde.

Beispielsweise konnte man den badischen Feldbatterien, welche vom Polygon her die Südseite beschossen, wegen zu grosser Entfernung überhaupt nicht antworten, weil nach jener Seite nur glatte Geschütze aufgestellt waren. Auf Antrag des Commandanten der Citadelle wurden in Folge dessen am 20. die glatten 16Pfünder in den Bastionen 20, 21 und 22 durch gezogene 12Pfünder ersetzt.

Die Zerstörung der Gebäude machte namentlich vom 16. September ab in Folge der wieder eintretenden Verwendung von Brandgranaten unaufhaltsame Fortschritte. Noch an demselben Tage ging die Kirche (P.), ein nebenliegendes Gebäude (N) und das Militär-Gerichtshaus (J) in Flammen auf*). Seitdem dauerte der Brand, da Löschen unmöglich war, so lange, als es noch etwas zu brennen gab. Schon am 18. blieben, laut Meldung des Commandanten, nur noch 3 oder 4 Gebäude übrig.

Militärisch wichtiger als dies, war die theils beabsichtigte, theils zufällige Wirkung des Granatfeuers gegen die Kehlfront der Citadelle. In der Absicht des Angreifers lag es, durch Zerstörung des französischen Thores die Verbindung mit der Stadt zu unterbrechen, so wie die Casematten unter den Bastionen 18 und 22 durch Demolirung ihrer Schildmauern unhaltbar zu machen.

*) Siehe den Plan Blatt IV.

Nebenbei aber gefährdete die Mehrzahl der über die östlichen Fronten hinweggehenden Geschosse die Kehlfront in ihrer ganzen Ausdehnung derartig, dass schon am 11. September längs derselben im Hofe ein Laufgraben hergestellt werden musste, um beide Casemattencorps mit dem Thore und unter einander in gedeckte Verbindung zu bringen.

Nachdem man hiermit am 12. fertig geworden, fing man am 13. an, zum Schutz der Thorpassage selber noch eine Traverse davorzulegen: eine sehr bedeutende Arbeit, die vom feindlichen Feuer oft unterbrochen, und niemals beendet wurde, obwohl man zur Verminderung des Materialbedarfs Kisten mit Erde gefüllt und Sandsäcke verwendete.

Liess sich auch hierdurch die Thorpoterne selber der Enfilade einigermaassen entziehen, so konnte doch nicht verhindert werden, dass die vom oberen Stockwerk des Thorgebäudes herabgeschossenen Trümmer die Passage gefährdeten oder sperrten. In solchem Grade, dass Wagen den ganzen Tag nicht passiren konnten, trat dies zum ersten Male am 14., dann wieder am 16. und endlich am 20. ein, wo der Rest der Façade herunterstürzte. Am 14. gelang es noch, die Trümmer ohne Verluste wieder fortzuräumen, am 16. musste jedoch die Arbeit eingestellt werden, und der Commandant schliesslich Freiwillige dazu durch einen Lohn von 10 Frcs. gewinnen. In Folge dessen bat er den Gouverneur, ihm für künftige Fälle dieser Art eine Summe Geldes zu überweisen.

Wie sehr die gegen das französische Thor gerichteten Granaten selbst jenseit der Kehlfront den Verkehr mit der Stadt gefährdeten, zeigt der Umstand, dass das Wachthaus im Ravelin 95 nebst der anschliessenden Tambourmauer demolirt, und die dortigen Brücken stark beschädigt wurden. Erst nachdem am Schluss der laufenden Periode der früher erwähnte Steg längs der Escarpe nach Bastion 1 hinüber vollendet worden, trat wenigstens für Fussgänger hier eine Besserung ein.

Völlige Sicherheit war selbst in den Casematten der Bastione 18 und 22 nicht zu finden. Namentlich letztere wurden schon seit Anfang der Periode fast täglich getroffen, und die Sandsacktraversen vor den Eingängen, wie die Blendungen der Oberlichte wiederholt — am 12., 13. und 17. — zerstört, so dass die Herstellung 10,000 Sandsäcke erforderte. Die Officier-Casematte musste einmal geräumt werden. In einer andern gab es Verwundungen.

So übel nach allem Diesem die Lage hier war; seit der Be-

setzung der Sporen-Insel glaubte man noch Schlimmeres befürchten zu müssen.

An die völlige Vernachlässigung dieser Insel seitens des Vertheidigers von Anfang an braucht hier kaum noch erinnert zu werden.

Wie der Uebergang von der Ruprechtsau in der Nacht zum 4. September, so war bekanntlich auch der zweite von Kehl her in der Nacht zum 14. unbemerkt geblieben, und erst durch das Recognoscirungsgefecht am 15. hatte man die unliebsame Gewissheit erlangt, dass sich der Feind dort befinde.

Nunmehr wurde hierin eine ernste Gefahr erblickt, indem man auffallenderweise vermuthete, der Angreifer habe die Insel besetzt, um von dorther die Citadelle zu bombardiren.

Welche Steigerung der Wirkung man noch erwartete, ist nicht ersichtlich; die Sache wurde aber so ernst aufgefasst, dass der Commandant der Citadelle am 17. September nicht nur die Entfernung der Civilbeamten und ihrer Familien beantragte, sondern nun auch die Wiedereinnahme der Insel in Anregung brachte, weil das „zu gemässigte" Artillerie-Feuer der Citadelle den Feind am Batteriebau nicht hindern werde. Noch sei die Wiedereroberung möglich, man müsse sich aber beeilen, und könne mit Nachen den kleinen Rhein überschreiten.

Die Sperrung der Brücke hatte man, wie bekannt, ruhig geschehen lassen.

In der Voraussetzung eines verschärften Bombardements wurde endlich der Bau von Batterien auch in der Ruprechtsau vermuthet, und zur Aufklärung darüber in der Nacht zum 19. der Abschnitt zwischen Franzosencanal und kleinem Rhein bis zum Rhein-Ill-Canal durch eine Compagnie des 21. Regiments recognoscirt, welche dann bis zum Morgen das Kloster vom guten Hirten besetzt hielt. Deutlich hörte sie dort Geräusch, wie von Arbeit mit Schlägeln — die Besatzung der Orangerie war eben beschäftigt Schussfelder auszuholzen —, da aber der Boden zu feucht erschien, um in dieser Gegend Eingrabungen zu gestatten, so wurde wieder auf einen Batteriebau auf der Sporen-Insel geschlossen, und beiläufig in der betreffenden Meldung an den Gouverneur auch die Frage gestellt: „Hat die Insel eine Brücke über den Rhein? Ist diese vom Münster nicht zu sehen?"

Was schliesslich im Hinblick auf das erwartete Bombarde-

ment sonst etwa geschah, ist nicht bekannt; doch wurden am 19. sowohl die Civilbeamten- und Arbeiter-Familien, in der Zahl von etwa 150 Köpfen, wie die Kriegsgefangenen nach der Stadt übergeführt. Letztere — 28 Mann — hatten bis dahin unausgesetzt campiren müssen, und kamen nun in's Correctionshaus.

Für die fernere Unterbringung der ersteren hatte die städtische Behörde zu sorgen, deren Verhalten, wie dem der Einwohnerschaft, sich nunmehr die Darstellung zuwenden mag.

Die Ankunft der Schweizer war zu einem folgenreichen Ereigniss geworden.

Welche Bewegung die erste Nachricht davon am 10. September in der Municipalcommission hervorgebracht, haben wir früher gesehen*). Auf die Bevölkerung war der Eindruck so stark, dass sie dadurch augenblicklich von dem anderen Ereigniss des Tages, dem Brand des Theaters abgelenkt wurde, der durch seine dem Brande des Münsterdaches ähnlichen Dimensionen lebhafte Aufregung hervorgerufen, und Viele, der Gefahr ungeachtet, selbst nach dem Broglie gezogen hatte.

Eine Bekanntmachung des Maire bestätigte dann am Abend das bevorstehende Eintreffen der Fremden, und Tausende füllten in Folge dessen am nächsten Vormittage (11. September) die Strassen vom Gutenbergsplatz nach dem Weissenthurm-Thor, wo sich der Maire mit den Adjuncten in dreifarbigen Schärpen und die gesammte Municipalcommission zum Empfange eingefunden.

Die Deputation der Schweizer bestand aus dem Staatssecretär von Basel, Dr. Bischoff und den Gemeindepräsidenten von Zürich und Bern, Dr. Römer und Oberst von Büren. In ihrer Begleitung befand sich neben einem schweizer Generalstabsofficier, Lieutenant v. Wattenwyl, ein Mitglied des alten Strassburger Municipalrathes, Staehling, der bei Ausbruch des Krieges die Stadt verlassen, und nun zurückkehrte, um den Fremden durch seine Kenntniss der Personen und Verhältnisse die Erreichung ihres Zweckes zu erleichtern.

Allgemeine Einstellung des Feuers hatten dieselben weder erbeten, noch hätte eine solche bewilligt werden können; da aber die gegen die Südwestfronten feuernden Batterien Befehl erhalten, zu schweigen, so kamen die Fremden, von den beiderseitigen Parlamentären geleitet, ungefährdet in die Stadt.

*) Siehe oben Seite 558.

Vom Maire durch Ablesung einer längeren Rede begrüsst, erwiderte Dr. Bischoff mit kurzen Worten, dass sie, ihrerseits zu wenig beredt, versuchen würden, ihre Handlungen für sich sprechen zu lassen — worauf dann der Zug unter begeistertem Zuruf der Menge nach dem Sitzungslocal der Municipalcommission im Handelsgebäude ging.

Seit einem Monat gerade war Strassburg eingeschlossen, und seit der Schlacht von Wörth nichts mehr zu erfahren gewesen.

Nun drängte man sich mit Fragen heran, die begreiflicherweise bei den Gefragten nicht weniger tiefes Erstaunen hervorriefen, als deren Antwort bei den Fragenden.

So war denn Alles erlogen, womit man die Hoffnungen der Bevölkerung genährt hatte: keine Armee mehr im Felde, und der Kaiser gestürzt und gefangen!

Seltsam genug hatte Niemand Zeitungen mitgebracht. Es kam also lediglich auf die Glaubhaftigkeit der Personen an. Von Bedeutung war es daher, dass diese in Strassburg manche ältere Bekanntschaft hatten, und dass sich in ihrer Begleitung der oben genannte Herr Staehling befand.

Denn nicht widerstandslos schien das alte Regime sich der neuen Lage fügen zu wollen. Dunkele Reden gingen im Volke um, nicht Schweizer seien die Fremden, sondern verkappte Agenten des deutschen Generals, gesandt um Entmuthigung in die Reihen der Vertheidiger zu tragen, Zwietracht zu säen, und die Schwächen der Festung zu erkunden. Man solle sie greifen!

Wessen man sich zu dem Präfecten versah, zeigt der Umstand, dass ihm später in allem Ernst nachgesagt wurde, er habe an diesem Tage die Verhaftung nicht nur der Fremden, sondern auch der Führer der republikanischen Partei vorgehabt.

In der Municipalcommission kam das eigentliche Geschäft der Schweizer kaum zu seinem Rechte. Nur die nöthigsten Abmachungen wurden getroffen. Dann begab sich die Deputation zum Gouverneur.

Für seine Person unterliess derselbe zwar, nach den Ereignissen draussen zu fragen, welches Gewicht aber auch hier der durch die Fremden zu erlangenden Aufklärung beigelegt wurde, dafür spricht, dass Contreadmiral Exelmans Jeden von ihnen einzeln examinirte. Allem Anschein nach waren daher der Militärbehörde bis zu diesem Moment amtliche, keiner Bestätigung mehr bedürfende Nachrichten nicht zugekommen.

Gegen Abend verliessen die Schweizer die Festung. Die Wirkungen ihrer Anwesenheit machten sich alsbald in mehreren Richtungen geltend.

Auf die Besatzung wirkte, wie die Tagesberichte der Gensdarmerie ergeben, der militärische Theil der Nachrichten entmuthigend, wenn auch ausdauerndem Misstrauen der letzte Halt erst dadurch entzogen wurde, dass am 13. Abends der als Commandant von Lichtenberg in Gefangenschaft gerathene Lieutenant Archer des 96. Linienregiments durch Auswechselung gegen Lieutenant Versen nach Strassburg zurückkam, und nun zuerst dem Gouverneur, dann dem versammelten Vertheidigungsrathe über die Ereignisse seit der Schlacht von Wörth Bericht zu machen hatte.

In der Bevölkerung überwog zunächst der Eindruck der politischen Umwälzung derartig, dass die eigene Noth für den Augenblick fast vergessen war.

Mit Ungeduld sah man der amtlichen Bestätigung des Geschehenen entgegen, aber noch am 12. verhielten sich die Behörden schweigend, und nur der Niederrheinische Courier veröffentlichte nun die früher erwähnten, von ihm bisher zurückgehaltenen Nachrichten der Karlsruher Zeitung.

Am Nachmittage beschloss daher die Municipalcommission, eine Deputation direct zum Gouverneur zu senden, und die Proclamation der Republik zu verlangen, um dann die Consequenzen des Regierungswechsels auch für Strassburg zu ziehen.

Als eine derselben war das Erlöschen des eigenen Mandates in Frage gekommen, von der Niederlegung desselben jedoch Abstand genommen, weil unter dem Feuer des Belagerers Neuwahlen nicht stattfinden könnten. Dass der Präfect im Amte nicht bleiben dürfe, wurde dagegen als selbstverständlich angesehen.

So lagen die Dinge, als dieser gleich nach der Wahl der Deputirten persönlich im Sitzungssaale erschien.

So eben habe er vom Unterpräfecten in Schlettstadt wichtige Depeschen bekommen, die er sofort zur Kenntniss der Bürgerschaft bringe.

Eine hierzu bestimmte Proclamation war bereits fertig, und wurde von ihm der Versammlung vorgetragen.

Sie enthielt die officielle Depesche Gambetta's vom 4. September, betreffend den Sturz des Kaiserreiches und die Erklärung der Republik. Sie schwieg dagegen von den militärischen Ereignissen, so dass die Ursachen der politischen Umwälzung im Dun-

keln blieben. Sie versicherte, schon auf das blosse Gerücht von letzterer, welches die Fremden am Tage vorher gebracht, habe der Präfect an die Regierung um seine Entlassung geschrieben, sagte aber nicht, ob das Gesuch schon abgegangen, und fügte hinzu, er werde interimistisch sein Amt bis zur Aufhebung der Belagerung oder dem Eintreffen seines Nachfolgers fortführen. Unerwähnt blieb dabei, dass die Nachricht von der Ernennung des Herrn Valentin bereits in seinen Händen sei.

Sie verkündete ferner, dass der gesetzgebende Körper erklärt, die Bürgerschaft Strassburgs habe sich wohlverdient um das Vaterland gemacht, und ertheilte den Rath (sic), die Behörden zu achten und ruhig zu bleiben. Sie schloss endlich mit der Versicherung, dass der Präfect beim Scheiden die Erinnerung an die gegen ihn gehegte gute Gesinnung mit fortnehmen werde, und war ganz schlicht unterzeichnet: A. Pron.

Nach Vorlesung dieses Documentes zog der Präfect sich zurück, und wie die Municipalcommission im Sitzungssaale brach die auf dem Gutenbergsplatz versammelte Menge in den Ruf aus: „es lebe die Republik!“ mit dem sie dann dem Präfecten, nicht eben freundlich, nach seiner Wohnung folgte.

Dass die Mittheilung desselben den Wünschen der Municipalcommission nur theilweise genügte, bedarf kaum der Bemerkung. Es blieb daher bei der beschlossenen Entsendung der Deputation, die sich sofort zum Gouverneur begab.

Zum ersten Mal trat hierbei die städtische Behörde als solche in unmittelbare Beziehung zu Diesem. Eine Art Scheidewand zwischen beiden zu erhalten, hatte sich angeblich der Präfect bis dahin mit Erfolg bemüht.

Nicht ohne Misstrauen wurde daher die Erklärung des Gouverneurs aufgenommen, er empfinde persönlich zwar keinen Widerwillen dagegen, die Republik zu proclamiren, wünsche auch mit der Bevölkerung Hand in Hand zu gehen, könne jenen Schritt jedoch nur auf Befehl des Kriegsministers thun.

Das Eintreffen eines solchen Befehls war freilich nicht eben wahrscheinlicher, als die Ankunft eines neuen Präfecten, und so blieb die Aussicht auf Aenderung des bisherigen Regime äusserst gering, wenn auch der Gouverneur schliesslich nähere Erwägung der Lage mit dem Vertheidigungsrath nach Prüfung der an den Präfecten gelangten Depeschen zusagte, und die Deputation für den folgenden Vormittag nochmals zu sich beschied.

Wie wenig gutwilliges Eingehen auf die Wünsche der Municipalcommission erwartet wurde, zeigt der Umstand, dass dieselbe mit der Regierung direct in Verbindung zu treten, und zu diesem Zweck zwei Deputirte nach Paris zu senden beschloss.

Um so mehr überraschte denn, dass schon in der Frühe des 13. September nicht nur die Proclamation des Präfecten, sondern auch eine solche des Gouverneurs erschien, welche die Republik und die Einsetzung einer Regierung der nationalen Vertheidigung verkündete.

Welche Umstände diese plötzliche Wendung herbeigeführt hatten, ist nur zu vermuthen. Auffallen muss, dass der Präfect, der wichtige Proclamationen sonst, wie bei der ersten Bedrohung des Platzes und bei der Ankündigung des Bombardements, nur in Gemeinschaft mit dem Gouverneur erlassen, dies Mal eine solche für sich allein verfasste. Dass General Uhrich deren Inhalt bereits gekannt, als die Deputation der Municipalcommission nach der Sitzung am 12. Nachmittags bei ihm erschien, ist schwerlich anzunehmen.

Seine Antwort hätte anders lauten müssen, wenn er schon vorher seine Zustimmung zu der Veröffentlichung der amtlichen Depesche Gambetta's vom 4. September ertheilt hatte.

Nachdem aber diese durch den Präfecten selbst in der Municipialcommission einmal verlesen war, blieb ihm zur Vermeidung offenen Conflictes freilich nichts übrig, als auch seinerseits die Republik zu proclamiren.

Die militärischen Bedenken ferner wurden wesentlich durch die Firma der neuen Regierung als einer der nationalen Vertheidigung beschwichtigt, mit deren Aufgabe die Erfüllung der Pflicht, Strassburg zu halten, völlig im Einklange stand. Noch am Abend des 12. September zusammenberufen, hatte daher auch der Vertheidigungsrath einstimmig den Entwurf zur Proclamation des Gouverneurs gebilligt.

Mit Enthusiasmus wurde dieselbe von der Einwohnerschaft aufgenommen. Der Gefahr ungeachtet waren die Strassen belebt, die Häuser beflaggt, und im Jubel wurde aus irgend einem Winkel sogar ein altes Standbild der Republik hervorgeholt, um es auf dem Broglie aufzurichten.

Weniger befriedigt war man in der Municipalcommission. Dort kam es am 13. Nachmittags zu einer stürmischen Sitzung.

Was half die Proclamation der Republik, wenn die Beamten des Kaiserreiches weiter fungirten?

Zunächst also wurde der Centralpolizei-Commissar seines Amtes entsetzt, nachdem der Maire ihn seinerseits schon vom Dienst suspendirt hatte. Dann wurde beantragt, zu erklären, dass die Ruhe der Stadt und das Interesse der Vertheidigung die sofortige Enthebung des Präfecten verlangten, und die Versammlung nahm auch diesen Antrag an. Der Maire jedoch weigerte sich den Beschluss dem Präfecten oder dem Gouverneur zur Kenntniss zu bringen, und legte seinerseits schliesslich das Amt nieder.

In grosser Aufregung wurde die Sitzung aufgehoben, und die 4 Adjuncten folgten dem Beispiel des Maire, da es wünschenswerth schien, die Wiederbesetzung aller dieser Aemter in einheitlichem Sinne zu ermöglichen.

Dass die Nachfolger nicht von der Regierung zu ernennen, sondern von den Vertretern der Gemeinde zu wählen seien, galt Letzteren als selbstverständlich. Ob man sich im Voraus versicherte, wie der Gouverneur sich dazu stellen werde, ist unbekannt.

Zum Nachfolger des Maire wurde Herr Küss, Professor der medicinischen Facultät ausersehen, ein Mann von Energie und grosser Ruhe, Strassburger von Geburt, aus altem reichsstädtischem Geschlecht, mit den Verhältnissen der Stadt vertraut, und der Bevölkerung nicht unbekannt, einer der Führer der republikanischen Partei, dessen Person auch bei den Gegnern volle Achtung fand.

Je glücklicher man es daher mit seiner Wahl zu treffen glaubte, um so grösser war die Verstimmung, als dieselbe unerwartet bedroht erschien.

Dass gleichzeitig mit der Ernennung Valentin's zum Präfecten des Niederrhein, die Ernennung des Advocaten Engelhard zum Maire von Strassburg erfolgt war, ist früher erwähnt. Von beiden hatte bis dahin nichts verlautet. Jetzt plötzlich wurde eben letztere bekannt, wie wenn die Wahl des neuen Maire verhindert werden sollte.

Die Sache verdross um so stärker, als gerade die republikanische Partei das Recht der Regierung, die Maires zu ernennen, immer heftig bekämpft hatte. Nun war diese Partei in Paris an's Ruder gekommen, und da sollte man sich in Strassburg doch wieder, wie unter dem Kaiserreiche, den Maire octroyiren lassen?

Dazu kam, dass selbst den Parteigenossen die Person des Ernannten nichts weniger als sympathisch war, und dass derselbe, obwohl heimisch in Strassburg, das Vertrauen der Bevölkerung füglich nicht deshalb beanspruchen durfte, weil er in's Bad gereist war, sobald die ersten badischen Truppen am 8. August vor Strassburg erschienen.

Man entschloss sich daher, auf seine, der Municipal-Commission amtlich überhaupt noch nicht mitgetheilte Ernennung keine Rücksicht zu nehmen, und suchte gleichzeitig auch für die Zukunft vorzubeugen, indem man in der Sitzung am 14. durch förmlichen Beschluss erklärte, dass alle Diejenigen, welche seit Ausbruch des Krieges die Stadt ohne zwingende Gründe verlassen hätten, unwürdig seien, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Die in derselhen Sitzung fast einstimmig erfolgte Wahl des Professor Küss zum „Präsidenten der Municipal-Commission" und der 4 Adjuncten erhielt unmittelbar darauf die Bestätigung des Gouverneurs. Zur Wahrung der Form wurden sie durch ein Decret desselben „provisorisch mit der Municipalverwaltung von Strassburg beauftragt."

So war das Ziel hier erreicht! Aber dasselbe Decret brachte durch ausdrückliche Bezugnahme auf „vorheriges Einvernehmen mit dem interimistischen Präfecten" die Fortdauer der Amtswirksamkeit desselben empfindlich in Erinnerung. Dabei war die Aussicht, sich seiner vielleicht durch Eingreifen der Regierung entledigen zu können, inzwischen geschwunden. General Uhrich hatte zwar die Entsendung von Deputirten nach Paris, zu dem im Allgemeinen angegebenen Zweck der Orientirung der Regierung über die Situation, am 13. genehmigt, General von Werder jedoch am 14. Geleitscheine versagt. Wenn man also die Dinge nicht gehen lassen wollte, blieb nur übrig, sich an den Gouverneur zu wenden.

Der neue Maire brachte daher noch an demselben Abend — 14. September — persönlich und in Begleitung der Adjuncten die Erklärung, welche die Municipal-Commission am Tage vorher hinsichtlich der Nothwendigkeit sofortiger Enthebung des Präfecten beschlossen hatte, dem General Uhrich in aller Form zur Kenntniss.

Die Folge war, dass Letzterer sich selbst sogleich zum Präfecten begab, und dieser am nächsten Morgen (15. September) brieflich sein Amt in die Hände des Generals niederlegte. Dabei

übersandte er nunmehr auch Abschrift jener amtlichen Depesche, laut welcher Valentin bereits zu seinem Nachfolger ernannt war.

Dass die Präfectur nicht anderweitig besetzt werde, dafür war ausserdem durch die mündliche Abrede nach Möglichkeit gesorgt, dass der Generalsecretair Graf Malartic einstweilen die Geschäfte führe.

Der Unterschied dieser Geschäftsführung von der bisherigen Verwaltung der Präfectur wollte indessen der Municipal-Commission als ein wesentlicher nicht einleuchten, und von den bisherigen Erfolgen wohl ermuthigt, glaubte dieselbe einer Zurückweisung sich auch dann nicht auszusetzen, wenn sie dem Gouverneur einen Mann ihrer Wahl als Präfecten selbst designirte.

Durch Acclamation bezeichnete sie als solchen den Chef-Redacteur des Niederrheinischen Couriers und Mitglied des Generalrathes Börsch, indem die Nichtbeachtung der eben amtlich mitgetheilten Ernennung Valentin's mit der Erklärung gerechtfertigt wurde, dass die Lage der Stadt die Anwesenheit des Präfecten innerhalb ihrer Mauern erfordere.

Auch diese Wahl erhielt sogleich die Bestätigung des Gouverneurs. Bezeichnend für die Verschiebung der Autoritätsverhältnisse ist dabei, dass dem Genannten nicht schlechthin kraft der dem Gouverneur beiwohnenden Gewalt interimistisch die Departements-Verwaltung übertragen, sondern derselbe unter Bezugnahme auf den schriftlichen Antrag des „Präsidenten der Municipal-Commission" als dazu seitens dieser „delegirt" bezeichnet, und der genannte Präsident d. h. die städtische Behörde mit Ausführung des Decrets, also mit Einsetzung des neuen Präfecten beauftragt wurde.

Die politische Krisis hatte hiermit am Abend des 15. September ihr Ende gefunden, schon aber auch die gehobene Stimmung zu weichen begonnen, welche der Sturz des Kaiserreiches hervorgerufen.

Den Eintritt des Rückschlages bezeichnet die Abreise des 1. Zuges der Auswanderer nach der Schweiz am Vormittage desselben Tages.

Grundsätzlich sollten nur Weiber und Kinder, sowie Männer von mehr als 60 Jahren die Festung verlassen dürfen, und besonders Obdachslose und Bedürftige berücksichtigt werden.

Nichtsdestoweniger hatten sich in die vom Morgen des 12. September an im Handelsgebäude ausgelegten Listen schon

am ersten Tage beinahe 1500 und bis zum Schluss der gestellten dreitägigen Frist gegen 4000 Personen eingeschrieben, so dass die Durchführung des Unternehmens auf nicht geringe Schwierigkeiten stiess. Um dieselbe zu fördern, mussten die Schweizer-Deputirten am 13. sich nochmals in die Stadt begeben, und erst am 14. gelangte die erste Gesuchsliste an das deutsche Hauptquartier.

Unter militairischer Begleitung sollten die Auswanderer bis Rheinau gebracht werden. Für den Transport dahin wurde die Benutzung von Wagen aus Strassburg selbst gestattet, und freie Rückkehr derselben in die Festung bewilligt, ausserdem aber durch die Truppen vor der Südseite für Bauerwagen gesorgt. In Baden hatte sich ein Verein gebildet, welcher die Weiterbeförderung zu Wagen von Rheinau nach Dinglingen und Lahr, sowie Unterbringung und Verpflegung daselbst übernahm, während die badischen Behörden den Bedürftigen freie Reise auf der Bahn nach Basel gewährten.

Die Zahl der auf ein Mal zu Entlassenden musste, in Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Transportes, der Beaufsichtigung, Verpflegung und Einquartierung unterweges, auf etwa 500 beschränkt werden. Da ferner die von Strassburg mitgenommenen Wagen immer erst am nächsten Tage in die Festung zurückgelangten, so konnte nur jeden zweiten Tag ein Zug abgehen. Endlich waren ausser den auf Grund des Anerbietens der Schweizer zur Abreise angemeldeten 4000 Personen in nächster Zeit noch 500 bis 600 Andere zu befördern, denen General von Werder auf Verwendung auswärtiger Verwandten, Freunde und Gönner besondere Geleitscheine bewilligt hatte.

Unter diesen Umständen liess sich voraussehen, dass über der Beförderung Aller etwa 3 Wochen verfliessen würden. Nicht so leicht also, wie wohl vorausgesetzt worden, war die in der Schweiz aufgetauchte Idee zu verwirklichen, und wie unschätzbar auch für den Einzelnen die Möglichkeit sein mochte, der Noth und Gefahr zu entrinnen; für die Gesammtheit einer Bevölkerung von mehr als 80,000 Menschen liess sich grosse Erleichterung auch nur in materieller Beziehung doch schwerlich erreichen. Ob dem gegenüber die Zurückbleibenden wenigstens an moralischer Kraft gewannen, wird sich gleich zeigen.

Merklich belebt waren am Morgen des 15. September die nach dem Metzger-Thor führenden Strassen. Dort auf dem

Metzger-Platz hatten die Abreisenden sich zu versammeln. Zu Fuss und zu Wagen kamen sie heran, von Verwandten und Freunden begleitet, die Mehrzahl nur mit nothdürftigem Gepäck, Andere wie zu förmlicher Auswanderung gerüstet.

Viele verkümmerte Erscheinungen, aber auch Frauen darunter, deren Aeusseres in Kleidung und Haltung mehr an die Pariser Halbwelt erinnerte, als wochenlange Exsistenz in den Kellern von Strassburg vermuthen liess.

Was nur an Fahrzeugen aller Art hatte aufgetrieben werden können, war aufgeboten, und einzelne Plätze wurden mit Golde bezahlt. Stundenlang dauerte es, ehe sich Alles geordnet, und langsam verstrich die Zeit bei rieselndem Regen und unter der Furcht vor feindlichen Granaten, die freilich weder begründet, noch auch stark genug war, um eine Masse Unberufener fern zu halten.

Volkshaufen umdrängten die Auswanderer, und murrten wider die Reichen, die sich in Sicherheit brächten, wozu allerdings der Umstand beitragen mochte, dass die Schweizer für den ersten Auszug keine Bedürftigen, sondern Solche gewünscht hatten, die sich aus eigenen Mitteln erhalten könnten. Auch Drohungen wurden laut, und manche Faust ballte sich gegen die „Preussenfreunde", die sich davon machen durften!

Endlich kam es zum Abschied — in den Gedanken Vieler auf Nimmerwiedersehen — und als die Zugbrücke sich hinter den Letzten wieder hob, gingen die Zurückgebliebenen heim: Diese mit dem Gefühl der Verlassenheit und Vereinsamung im Herzen, Jene voll Missgunst und Erbitterung, Alle heftiger wie je zuvor ergriffen von dem Bewusstsein ihrer Hilflosigkeit.

Eine Kluft hatte sich aufgethan zwischen Reichen und Armen, der Trost gemeinsamen Leidens war Vielen genommen, und tiefe Entmuthigung erfasste, wie übereinstimmend die verschiedensten Quellen ergeben, von diesem Augenblick an immer weitere Kreise.

Als daher am folgenden Tage (16. September) die Zeitungen das Schreiben veröffentlichten, durch welches General von Werder seine Genehmigung zur Entsendung zweier Deputirten der Municipal-Commission nach Paris versagte, fiel schon die hierbei gemachte Bemerkung, dass mit der bevorstehenden Einnahme der Festung unvermeidlich noch grösseres Unglück verknüpft sein werde, auf empfänglichen Boden.

Aber noch klammerte man sich an den Gedanken, es werde nicht zum Aeussersten kommen, und wie man in der Zeit völliger Isolirung bis zur Ankunft der Schweizer seine Hoffnung gern mit erdichteten Neuigkeiten genährt hatte, so mussten jetzt die häufiger von Aussen kommenden, an sich begründeten Nachrichten in jeder erdenklichen Weise demselben Zweck dienen.

Allerdings waren Manche nüchtern genug, den Demonstrationen, die in Paris vor dem Standbilde der Stadt Strassburg stattgefunden, praktische Bedeutung nicht beizulegen, sich vielmehr selber zu sagen, dass Dergleichen der belagerten Festung blutwenig helfen könne; Andere sahen jedoch die „14 Armeen" wieder erstehen, welche die erste Republik zur Vertreibung der Fremden in's Feld gestellt, und während weniger sanguinische Gemüther Beruhigung aus der Erklärung Jules Favre's*) schöpften, dass mit dem Sturze des Kaiserreiches jeder Grund zur Verlängerung des Krieges fortgefallen, und Frankreich zum Frieden geneigt sei, wurde von Allen zur Verwirklichung des in demselben Athemzuge verkündeten Programms: „Keinen Zoll von unserem Lande, keinen Stein von unseren Festungen!" die Intervention des Auslandes zuversichtlich erwartet.

Sobald nur die Schüsse der Belagerungs-Batterien langsamer als gewöhnlich fielen, lauschte man, ob sie nicht gänzlich schweigen würden, und als am Morgen des 17. September anscheinend längere Pausen entstanden, säumten auch die Zeitungen nicht, von bevorstehender Einstellung der Feindseligkeiten zu sprechen, um der Diplomatie Zeit zu geben.

Schon der Stimmungsbericht der Gensdarmerie vom selbigen Tage lässt jedoch in den Worten „Inquiétude croissante par l'absence de nouvelles constatant le succès de l'intervention diplomatique" die abermalige Enttäuschung der Einwohner blicken, während gleichzeitig der Zersetzungsprocess, der mit der Abreise der ersten Auswanderer nach der Schweiz begonnen, in Folge des zweiten Auszuges an diesem Tage weitere Fortschritte machte.

Wie gedrückt in demselben Augenblicke die Stimmung in militairischen Kreisen sein mochte, ist aus der Erinnerung zu schliessen, dass soeben Lünette 53 als unhaltbar aufgegeben wor-

*) Rundschreiben vom 6. September an die Vertreter Frankreichs bei den fremden Mächten.

den, und dass die Meldung des Commandanten der Citadelle gerade am 17. ein Bombardement auch von der Sporen-Insel her in Aussicht stellte.

Als daher am Abend des 17. September das früher erwähnte Schreiben des Generals von Werder einging, dass mit dem Stadium, in welches der Angriff nunmehr getreten, ein neues Bombardement der Stadt verbunden sei*), kam es zu einer ernsthaften Krisis.

Um der Herstellung guten Einvernehmens mit der städtischen Behörde Ausdruck zu geben, hatte der Gouverneur schon unmittelbar nach dem Rücktritt des Präfecten dem Maire aus eigenem Antriebe die Absicht ausgesprochen, den Sitzungen der Municipal-Commission beizuwohnen, sobald besondere Veranlassung dazu vorläge. Nunmehr kündigte er sein Erscheinen dort für den Nachmittag des 18. an, um der Versammlung in geheimer Sitzung die vom General von Werder gewünschte Mittheilung persönlich zu machen.

Der Inhalt derselben wirkte erschütternd, und General Uhrich selber fühlte sich gedrungen, seine Bereitwilligkeit zu rückhaltloser Erörterung der Lage zu erklären.

Was dabei zur Sprache kam, ist nur im Allgemeinen bekannt geworden, weil das Protokoll dieser Sitzung niemals vollständig veröffentlicht wurde; da aber die Kenntniss der Leiden, denen die Bevölkerung ausgesetzt war, sich hier, in der Municipal-Commission concentrirte, so wird der Schilderung, welche der Gouverneur erhielt, kein wesentlicher Zug gefehlt haben.

Die Zahl der zerstörten oder doch unbewohnbar gewordenen Häuser hatte seit dem Ende der vorigen Belagerungs-Periode um beinahe 100, die der Obdachslosen um mehr als 1500 zugenommen. Erstere war daher auf beinahe 400, letztere auf etwa 7000 gestiegen.

Unter dem wochenlangen Aufenthalt in den Kellern hatte der Gesundheitszustand merklich gelitten. Typhus und Dyssenterie fingen an zu grassiren, während sich im Vergleich zum August, wenn die im Civilhospital gemachten Beobachtungen auf die ganze Bevölkerung übertragen werden dürfen, die Zahl der Pockenfälle um 100 Procent, die der Kranken überhaupt um etwa 50 Procent vermehrt hatte. Besonders gross war dabei die

*) Siehe oben Seite 618 und Beilage **36**, 35.

Sterblichkeit unter den kleinen Kindern geworden, für welche es fast unmöglich geworden war, Milch zu beschaffen*).

Von Nahrungssorgen mehr oder weniger berührt wurden fast alle Classen der Bevölkerung.

Wie Viele von den zum Theil durch Privatsubscription unterhaltenen Sparküchen verpflegt wurden, ist nicht bekannt. Gering kann jedoch die Zahl nicht gewesen sein, da schon vor dem 16. September täglich 3000 Brode von ihnen verbraucht wurden. Zu derselben Zeit war die Zahl der in den Volksküchen umsonst verabreichten Portionen täglich auf beinahe 10,000, die der wirklichen Almosenempfänger also auf beinahe 5000 gestiegen.

Aller Bemühungen ungeachtet, die man dem materiellen Wohle der unteren Volksschichten zuwendete, gab deren Haltung je länger desto mehr zu Besorgnissen Anlass. Das Bedürfniss, Einfluss auf die arbeitenden Classen zu gewinnen, hatte die Municipalcommission schon am 15. zu dem Entschluss gebracht, sich als deren Vertreter 4 Handwerker, Mitglieder des Gewerberathes (conseil des Prud'hommes) beizugesellen.

Dass hiermit aber gegenüber den Zügellosigkeiten des Pöbels nichts zu erreichen war, bedarf kaum der Bemerkung. Die Unsicherheit des Eigenthums nahm zu. Die Einbrüche mehrten sich, und wer mit schwerem Gelde Wächter des Hauses gedungen, erlebte nicht selten, dass gerade Diese stahlen und plünderten.

Wie die Tagesberichte der Gensdarmerie ergeben, mussten täglich auch Soldaten wegen Maraudage verhaftet werden.

Aufreibender noch, als die Beunruhigung hierüber, war natürlich die stete Lebensgefahr, in der man sich mehr oder weniger in allen Theilen der Stadt befand, wenn auch bei weitem die Mehrzahl der Unglücksfälle in den Vorstädten hinter der Angriffsfront vorkamen, da Bewohner dort, selbst in der Steinstrasse, mit einer Beharrlichkeit blieben, die in manchen Fällen nur durch Lähmung der Willenskraft zu erklären ist. Im Ganzen belief sich auch in dieser Periode der Belagerung die Zahl der getödteten oder an ihren Wunden gestorbenen Einwohner auf 50 bis 60.

*) Eine öffentliche Bekanntmachung forderte zwar am 19. September Jedermann auf, die Hälfte der Milch, über welche er etwa verfügen könne, in der nächsten Apotheke abzuliefern, doch blieb diese Maassregel ohne grossen Erfolg. Selbst für das Civilhospital, dessen täglicher Bedarf in gewöhnlichen Zeiten 200 bis 300 Liter betrug, konnten deren nicht mehr als 5 bis 8 täglich herbeigeschafft werden.

Nun sollten noch grössere Leiden über die Bevölkerung kommen? Wenn man der furchtbaren Feuersbrünste gedachte, welche das Bombardement im August binnen wenigen Stunden hervorgerufen; wenn man sah, wie die Feuerwehr jetzt mit erschöpften Kräften und beschädigten Mitteln in der Steinvorstadt vergeblich sich mühte, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun, musste da nicht die Einäscherung der Stadt unausbleiblich erscheinen, sobald das Bombardement mit der drei- oder vierfachen Zahl der im August wirkenden Geschütze erneuert wurde?

Und diese Gefahr war nicht die einzige, die man erblickte! Wenn unter den Verwüstungen der feindlichen Artillerie die letzten Bande der Ordnung sich lösten, die Leidenschaften des Pöbels entfesselt wurden, und die schon gelockerten Zügel der Disciplin den Händen der Militärbehörden entglitten, so konnte von Innen heraus sich noch grösseres Verderben entwickeln, als von Aussen her unmittelbar zu fürchten war.

Wohin aber sollte man dann noch entrinnen? Ja! wenn es möglich gewesen wäre, würden zu den Tausenden, die schon vorher ein Asyl in der Schweiz erstrebt hatten, andere Tausende nun noch hinzugekommen sein; dasselbe Schreiben jedoch, welches die neue Beschiessung der Stadt ankündigte, enthielt auch die Anzeige, dass massenhafter Abzug der Einwohner nicht mehr gestattet werden könne.

Kaum nämlich waren die zuerst Herausgelassenen in der Schweiz angekommen, so erfuhr man im deutschen Hauptquartier, dass sie nur zum Theil dort verblieben, zum Theil aber nach dem oberen Elsass zurückkehrten, und hier, wie von Basel aus, die Bevölkerung aufreizten. Von anderer Seite wurde berichtet, schon bei Aufstellung der Listen sei nichts weniger als unparteilich verfahren, keineswegs Solche, die Obdach und Habe verloren, in erster Linie berücksichtigt, Protestanten aber geflissentlich ausgeschlossen, und die Gelegenheit auch benutzt, um öffentliche Gelder in Sicherheit zu bringen.

Musste dahingestellt bleiben, in wie weit dies begründet war, so stand jedenfalls fest, dass unmittelbar nach der Rückkehr der Wagen, welche die Auswanderer am 15. nach Rheinau gebracht, die dem Vertheidiger nun offenbar genau bezeichneten Stellungen der deutschen Vorposten an der Strasse nach Illkirch heftig beschossen, die Gebäude an der Schachen-Mühle in Brand gesetzt, und unhaltbar gemacht worden waren.

Unter diesen Umständen hatte General von Werder denn beschlossen, der Sache wieder ein Ende zu machen, und General Uhrich darauf schon vor der Sitzung der Municipalcommission erwiedert: „Ce sera une grande déception pour les Strasbourgeois."

Auch war in der That die Wirkung in diesem Sinne um so stärker, als irrthümlich vorausgesetzt wurde, das Verbot fernerer Auswanderung treffe schon Diejenigen alle, welche bereits auf den Listen standen, aber noch nicht hatten abreisen können. Der drohenden Gefahr zu entgehen schien also für Niemand mehr möglich.

Und was endlich konnte man nun durch Verlängerung des Widerstandes noch erreichen?

Dass Entsatz nicht zu hoffen sei, lag auf der Hand. Allerdings, wenn es zur Intervention der fremden Mächte, oder auch ohne dieselbe zu Friedensverhandlungen kam, so hing von dem Besitz der Festung wahrscheinlich deren und des Elsass' Zukunft ab. Welche Erwartungen aber auch bisher an die Verwirklichung dieser beiden Eventualitäten geknüpft sein mochten, gerade in diesem Augenblick wurde die Aussicht darauf vernichtet.

Denn soeben am 18. waren Zeitungen hereingekommen, welche nicht nur die Mittheilung des Generals von Werder bestätigten, dass in Lyon die Rothen zur Herrschaft gelangt seien, sondern auch meldeten, dass Diese in Paris selber das Haupt erhöben, während die Sendung des Herrn Thiers nach London gescheitert sei.

Frankreich also der Anarchie preisgegeben, und auf fremde Hülfe nicht mehr zu rechnen?! — Das machte die Lage völlig hoffnungslos, und liess jedes fernere Opfer nutzlos erscheinen.

So waren der Reihe nach die Situation der Stadt und die ihr drohende Gefahr, die Lage Frankreichs und die Aussicht auf Entsatz, wie die Frage der Friedensverhandlungen erörtert worden. Dabei hatte die Versammlung wahrzunehmen geglaubt, dass die Ansicht des Gouverneurs mit der eigenen Auffassung der Dinge so ziemlich übereinstimme, wenn auch das Gewicht der auf ihm ruhenden Verantwortlichkeit die letzten Folgerungen zu ziehen ihm noch nicht erlaubte.

Tiefen Eindruck machte das unverkennbare Wohlwollen für die Bevölkerung, und der Gedanke, sich hierfür erkenntlich zu zeigen, lag ebenso nahe, wie der Wunsch, die letzten Entschlüsse zu erleichtern. Noch in Anwesenheit des Generals wurde daher

mit Acclamation der Antrag angenommen, denselben zum Ehrenbürger Strassburgs zu ernennen.

Nach seiner Entfernung trat man von Neuem in die Erörterung der Lage ein, und beschloss endlich, in aller Form um Anknüpfung von Capitulationsverhandlungen zu bitten.

Die hierzu entworfene Adresse*) an den Gouverneur erklärte, nachdem der Haltung desselben wie der Besatzung und Einwohnerschaft während der fünfwöchentlichen Vertheidigung Ehre und Anerkennung gezollt war, die Municipalcommission glaube das Organ des fast einstimmigen Willens der Bürgerschaft zu sein, wenn sie obige Bitte ausspreche, da weder Entsatz noch Intervention des Auslandes zu hoffen, die Stadt aber von grösseren, als den bisher erlebten Katastrophen bedroht sei, die für das Vaterland doch nutzlos wären.

Die Annahme dieser Erklärung erfolgte, und zwar durch Namensaufruf, fast einstimmig. Von 45 Anwesenden stimmten nur 2 dagegen. Zur Majorität gehörten der interimistische Präfect Börsch, der Maire Küss mit allen 4 Adjuncten und der ehemalige Maire Humann.

Ob man sich bewusst war, jenem Decret zuwider zu handeln, welches den Bürgern einer belagerten Festung jede Einmischung in die militärischen Angelegenheiten verbietet, ist unbekannt. Auf den Gouverneur gegen dessen Willen einen Zwang zu üben, lag wohl nicht in der Absicht. Wenn man sich aber im Einverständniss mit ihm zu befinden glaubte, mochte es billig erscheinen, auch einen Theil der moralischen Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Begreiflich ist andrerseits der Wunsch, das eigene Vorgehen von der Bevölkerung selber unterstützt zu sehen. Nachdem daher die Adresse dem Gouverneur noch in der Nacht zum 19. September zugestellt worden, kamen an letzterem Tage auch in der Bürgerschaft Bittschriften entsprechenden Inhalts behufs Unterzeichnung in Umlauf.

Wider Erwarten blieben jedoch für jetzt diese Schritte noch ohne Erfolg.

Zwar wurde die Petition der Municipalcommission vom Gouverneur am 19. noch dem Vertheidigungsrathe mitgetheilt, und begegnete auch hier nicht sogleich überall einer und derselben

*) Beilage 55, 1.

Auffassung. Schliesslich gewannen indessen militärische Rücksichten die Oberhand, als deren Vertreter, einzelnen Andeutungen zufolge, vornehmlich der Contre-Admiral Exelmans erscheint.

Auch konnte es nicht schwer fallen, solche Rücksichten geltend zu machen, wenn man die Lage nicht eben so hoffnungslos ansah, wie die Municipalcommission es gethan.

Dass Strassburg selbst nicht mehr zu halten sei, war nicht einmal behauptet worden, bedurfte also keiner Widerlegung. Noch aber hatte die Rhein-Armee und Metz nicht capitulirt, noch widerstanden auch Toul und Verdun, während Paris sich zur Vertheidigung rüstete. Die Opfer, welche Strassburg zu bringen hatte, indem es 60,000 Mann und 300 Belagerungsgeschütze von anderer Verwendung zurückhielt, durften unter diesen Umständen für nichts weniger als nutzlos gelten, und welchen Einfluss sein Beispiel in moralischer Beziehung üben konnte, war unberechenbar.

Der Bescheid an die Municipalcommission*) wurde daher auch in diesem Sinne einstimmig beschlossen.

Paris werde sich mit dem Geiste Strassburgs erfüllen, den Kampf annehmen, und den Feind besiegen. Strassburg sei der Elsass, und wenn es fiele, werde auch dieser unabwendbar preussisch werden, unvergänglicher Ruhm ihm dagegen erwachsen, wenn es von Allen allein noch zuletzt sich behaupte. —

Schonend wurde dazu freilich nur „ein wenig Geduld noch“ verlangt, und, genau betrachtet, **hiermit** die Stimmung charakterisirt, in der man nunmehr in die letzte Periode der Vertheidigung eintrat.

*) Beilage 55, 2.

IX. Abschnitt.

Dritte Periode des förmlichen Angriffs:
von der Oeffnung der Contrescarpe vor Lünette 53 am Morgen des 20. bis zur Einstellung der Feindseligkeiten am 27. September und die Capitulation.

Zweiunddreissigstes Capitel.

Wegnahme der Lünetten 58 und 52; vom Morgen des 26. bis zum Morgen des 28. September.

Bau des Dammes über den Graben der Lünette 53 am 26. September. Recognoscirung des Werkes am Nachmittag und seine Besetzung in der Nacht zum 27. September. Verhalten des Vertheidigers. Reinigung der Lünette 53 und Sprengung der steinernen Brücken. Vollendung des Couronnements auf dem linken Flügel, in der Ausdehnung, die es als Basis des weiteren Angriffs hatte erhalten sollen. [illegible] Verstärkung der Contrebatterie 51 zur Sicherung des Ueberganges nach Lünette 52 und Aufstellung eines [illegible] der Batterie 47 im Couronnement, in Stelle eines [illegible] Logements in Lünette 53 am 27. September. Störung desselben durch den Vertheidiger, namentlich mit Gewehr-Feuer. Vorbereitungen zur Wegnahme der Lünette 52 in der Nacht zum 28. September und Anordnungen zur Niederhaltung der Angriffsfront. Bau der Tonnenbrücke. Besetzung und Verbauung der Lünette 52. Geräuschvoller Uebergang nachträglich herangezogener Infanterie-Arbeiter. Zufällige Beleuchtung einer Arbeitsstelle. Verluste. Vergeblicher Versuch, die Brücke zu maskiren. Zurücknahme der Arbeiter an der Lünette 52 vor Tagesanbruch. Ausbau der Logements in Lünette 53. Bau der Demontir-Batterien 52—54 im Couronnement und Aufstellung von Mörsern in den Lünetten 52 und 53. Batterien 56 und 57. Vorschieben der Wallbüchsen ebendahin.

Kaum war am Morgen des 26. September die Contrescarpen-Mauer vor Lünette 58 geöffnet, so wurde von der Pionier-Compagnie Kamlah der Graben-Uebergang in Angriff genommen.

Während ein Theil der Mannschaften die Oeffnung durch Ausbrechen des seitlichen Mauerwerkes allmälig auf 24 Fuss erweiterte, begannen die Uebrigen den Damm zu schütten. Dazu wurden die Arbeiter in 3 Reihen gestellt, von denen zwei die gefüllten Erdkörbe — kleine Winzerkörbe aus der Umgegend — vorreichten, während in der dritten die leeren Körbe zurück-

Zweiunddreissigstes Capitel.

Wegnahme der Lünetten 53 und 52: vom Morgen des 20. bis zum Morgen des 22. September.

Bau des Dammes über den Graben der Lünette 53 am 20. September. Recognoscirung des Werkes am Nachmittage und seine Besetzung in der Nacht zum 21. September. Verhalten des Vertheidigers. Räumung der Lünette 52 und Sprengung der Steinthor-Brücken. Vollendung des Couronnements auf dem linken Flügel, in der Ausdehnung, die es als Basis des weiteren Angriffs hatte erhalten sollen. Bau der Batterien 49 und 50. Verstärkung der Contrebatterie 51 zur Sicherung des Ueberganges nach Lünette 52, und Aufstellung eines 3. detachirten Geschützes der Batterie 44 im Couronnement, in Stelle einer Contrebatterie zur Sicherung des Ueberganges nach Lünette 53. Ausbau der Logements in Lünette 53 am 21. September. Störung desselben durch den Vertheidiger, namentlich mit Gewehr-Feuer. Vorbereitungen zur Wegnahme der Lünette 52 in der Nacht zum 22. September und Anordnungen zur Niederhaltung der Angriffsfront. Bau der Tonnenbrücke. Besetzung und Verbauung der Lünette 52. Geräuschvoller Uebergang nachträglich herangezogener Infanterie-Arbeiter. Zufällige Beleuchtung einer Arbeitsstelle. Verluste. Vergeblicher Versuch, die Brücke zu maskiren. Zurücknahme der Arbeiter aus der Lünette 52 vor Tagesanbruch. Ausbau der Logements in Lünette 53. Bau der Demontir-Batterien 52—54 im Couronnement und Aufstellung von Mörsern in den Lünetten 52 und 53: Batterien 56 und 57. Vorschieben der Wallbüchsen eben dahin.

Kaum war am Morgen des 20. September die Contrescarpen-Mauer vor Lünette 53 geöffnet, so wurde von der Pionier-Compagnie Kamlah der Graben-Uebergang in Angriff genommen.

Während ein Theil der Mannschaften die Oeffnung durch Ausbrechen des seitlichen Mauerwerkes allmälig auf 24 Fuss erweiterte, begannen die Uebrigen den Damm zu schütten. Dazu wurden die Arbeiter in 3 Reihen gestellt, von denen zwei die gefüllten Erdkörbe — kleine Winzerkörbe aus der Umgegend — vorreichten, während in der dritten die leeren Körbe zurück-

gingen. Als um 6 Uhr Morgens die Compagnie Kamlah durch die Compagnie Koch abgelöst wurde, war auf diese Weise der Damm schon beinahe 1 m. weit vorgerückt. Um die Arbeit noch mehr zu fördern, und Beschädigungen durch die im Graben bemerkliche Strömung zu verhüten, entschloss man sich nun, Faschinen und Sappenkörbe mit Steinen beschwert, statt blosser Erde, zur Dammschüttung zu verwenden. Gleichmässig vorrückend wurde aus Schanzkörben, mit Sandsäcken gefüllt, auch eine Flankendeckung gegen Lünette 52 hergestellt, auf eine Deckung der Tete dagegen bald verzichtet.

Emsig arbeiteten hier in Ablösungen von 20 Minuten je 18 Pioniere, während zwei Infanterie-Compagnien vollauf zu thun hatten, das massenhaft erforderliche Material heranzuschaffen. Aus Lünette 52 fielen nur einzelne Gewehrschüsse, die zwar einen Pionier verwundeten, aber die mit beispielloser Geschwindigkeit vorrückende Arbeit nicht zu hemmen vermochten.

Immer mehr wuchs der Eifer, die Bresche zu erreichen. Gegen 1 Uhr Mittags liess daher der Tranchee-Major Bayer einen Nachen herbeiholen, und nach und nach 12 Pioniere der unterdessen in Dienst getretenen Compagnie Pflaume, so wie 16 Mann des Garde-Landwehr-Bataillons Cottbus (11. Compagnie) unter Lieutenant von Toussaint hinübersetzen, um auch von dorther durch Herabschaufeln der Erde den Damm zu schütten, und die Bresche im Voraus gangbarer zu machen.

Dabei schlugen noch immer Granaten der eigenen Batterien in die äussere Wallböschung ein.

Gleichzeitig war die Besatzung der Lünette 52 auf dieses kühne Vorgehen aufmerksam geworden. Das Geschütz der linken Face rührte sich zwar nicht. Dagegen eröffnete die Infanterie ein lebhaftes Gewehr-Feuer, durch welches von den überfahrenden Pionieren Einer getödtet, ein Zweiter tödtlich, ein Dritter an der Spitze des Dammes leicht verwundet, und die Maske daselbst umgestürzt wurde.

Die Arbeiter auf der Bresche entzogen sich diesem Feuer, indem sie bis zum oberen Rande hinaufstiegen, wo das Profil der Eskarpenmauer Deckung gab. Auch konnte die Infanterie der Lünette 52 von dem banketirten Theile der linken Face dieses Werkes, wie der Plan*) ergiebt, an der rechten Schulter der

*) Blatt VI, Section 4.

Lünette 53 vorbei nur den unteren Theil der Bresche noch sehen. Schützenfeuer aus dem Couronnement und Rikoschetfeuer der Batterie 27 vertrieb sie dann bald, und so wurde die Arbeit nach kurzer Unterbrechung mit der früheren Emsigkeit wieder aufgenommen.

Lünette 53 hatte während aller dieser Vorgänge kein Lebenszeichen gegeben. Premierlieutenant Frobenius des Ingenieur-Corps entschloss sich daher, das Werk zu recognosciren. Er erstieg die Bresche, und da im Hofe Niemand zu sehen war, kletterte er über den Erdrand hinein, und skizzirte das Innere. Ungewiss blieb, ob auch die Hohltraversen auf den Facen verlassen seien, deren Eingänge durch Sandsäcke geblendet waren.

Mittlerweile hatten die eigenen Batterien, theils in Folge besonderer Benachrichtigung, theils sobald die Arbeiter auf der Bresche sichtbar geworden waren, ihr Feuer eingestellt. Der obere Rand der letzteren wurde daher nun von Einzelnen der hier arbeitenden Leute als Schützen besetzt, und der Vorgang nach Mundolsheim gemeldet.

In Folge dessen kam der Stabs-Chef des Generals von Mertens, Oberstlieutenant von Wangenheim, der nun mit Lieutenant Longard und 20 Pionieren der Compagnie Pflaume in das Werk eindrang, und das Innere durchsuchte. Auch die Hohltraversen waren unbesetzt. Auf dem Wall und im Hofe wurden ein halbes Dutzend Geschütze gefunden, und da mehrere derselben noch brauchbar waren, die nächsten Batterien hiervon benachrichtigt, aus denen alsbald Officiere und Mannschaften von verschiedenen Seiten herbeieilten. Der zuerst eintreffende Sergeant Werner der 7. Compagnie des 6. Festungs-Artillerie-Regiments vernagelte 3 Geschütze.

Inzwischen war der Dammbau von beiden Seiten des Grabens derartig gefördert, dass man nach 12stündiger Arbeit den 18 m. breiten Graben festen Fusses überschreiten konnte. Nunmehr, um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags, ging eine neue Abtheilung des Landwehr-Bataillons Cottbus (10. Compagnie) über, und setzte sich am oberen Rande der Bresche fest*).

Wie früher erwähnt, hatte es in der Absicht gelegen, Lünette 53

*) Hierauf bezieht sich die „48. Depesche vom Kriegsschauplatz", welche von der Wegnahme des Werkes durch überraschenden Angriff über den eben fertig gewordenen Damm spricht.

gleichzeitig mit Lünette 52 erst am Abend des 22. September zu nehmen. Schon auf die Meldung des Lieutenants Frobenius war dies jedoch dahin geändert, dass Lünette 53 sofort in der nächsten Nacht, und Lünette 52 schon am folgenden Abend (21. September) in Besitz genommen werden sollte.

Die für das erstere Werk bereits bestimmten Truppentheile hatten daher um 6 Uhr aus ihren Quartieren aufzubrechen. Es waren dies die 3. Compagnie 34. Regiments (Hauptmann Lodemann), die Pionier-Compagnie Ledebour und ein Trupp Artillerie (Premierlieutenant von Gentzkow mit 1 Officier, 2 Unterofficieren 20 Mann der 2. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments).

Um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends standen sie in der Halb-Parallele bereit, und rückten nun zunächst bis in die Descente, der Schützenzug der Infanterie-Compagnie bis auf die Bresche. Dort wurde Halt gemacht bis das Innere von einigen Pionieren nach Minen-Anlagen durchsucht war.

Sobald dann die Meldung gekommen, dass nichts gefunden sei, als Munition im unteren Stockwerk der Hohltraverse auf der linken Face, geschah der Einmarsch. Die Munition — 4 Tonnen Pulver und 14 Kisten Patronen — wurden herausgeschafft, und zum Theil in den Graben geworfen, die Geschütze von der Artillerie übernommen, und die Infanterie (5 Officiere, 164 M.) mit Ausnahme einer Section, welche den rückwärtigen doppelten Koffer zu beobachten hatte, in den Hohltraversen untergebracht*).

*) Beide Hohltraversen waren zweistöckig. Die Kellergeschosse enthielten 40 Quadratmeter, die oberen Stockwerke 25 Quadratmeter Grundfläche. Das untere Stockwerk der Hohltraverse der linken Face diente als Munitions-Magazin. Für die Besatzung blieben also in beiden Hohltraversen 90 Quadratmeter verfügbar. Die gesprengte Capitaltraverse hatte im Erdgeschoss 120 Quadratmeter Grundfläche. Durch Herstellung einer Zwischendecke (siehe Blatt IX, Fig. 2 u. 3) hätte ein oberes Stockwerk von 143 Quadratmeter geschaffen werden können, so dass dann zur Unterbringung von Mannschaften Räumlichkeiten von 343 Quadratmeter Grundfläche vorhanden gewesen wären. Rechnet man 1 Quadratmeter auf den Mann, so ergiebt sich, dass der Vertheidiger zur Abwehr des Sturmes stärkere Kräfte in der Lünette hätte bereit halten können, als zur Ausführung des Sturmes bestimmt waren. — Beachtenswerth ist auch, dass die Versuche der Belagerungsartillerie, die Hohltraversen durch 24pfündige Granaten zu zerstören, erfolglos geblieben waren. Dagegen war am südlichen, den Angriffsbatterien abgewendeten Ausgange der Durchfahrt der Capitaltraverse auf dem Wallgange der linken Face — siehe Blatt IX, Fig. 1 u. 3 — aus der Leibung des Gewölbes ein Stück Mauerwerk von einer

Gleichzeitig erfolgte die Herstellung der Logements durch die Pioniere lediglich mit der gemeinen Sappe. Da die Trümmer der gesprengten Capitaltraverse bis an die Futtermauer der Kehle reichten, und auch die Durchfahrt im Hofe zerstört war, so standen beide Hälften des Werkes nur mittelst der Durchfahrt auf dem Wallgange mit einander in Verbindung. An der Kehle mussten daher zwei von einander getrennte Logements, und für jedes derselben eine besondere rückwärtige Communication angelegt werden.

Um diese gleichzeitig für die Hohltraversen zu benutzen, und die Defilements-Schwierigkeiten zu vermeiden, welche sich beim Hinabsteigen vom Wallgange nach dem Hofe ergeben hätten, wenn man dazu die beiden vom Saillant nach der Kehle hin fallenden Rampen benutzte, wurden die Laufgräben über den Wallgang der Facen bis zu den Schultern, und auf den dortigen, in umgekehrter Richtung nach dem Saillant hin fallenden Rampen nach dem Hofe hinuntergeführt. Dadurch stieg ihre Länge auf etwa 400 Schritt, und die Compagnie Ledebour musste in Folge dessen noch durch die zum regelmässigen Dienst commandirte Compagnie Pertz verstärkt werden. Letztere arbeitete ausserdem an der Verbreiterung des Grabendammes, und stellte ein Banket für Infanterie auf der Höhe der Bresche, so wie eine schräg ansteigende Rampe und einen Durchstich nach dem Wallgange her.

Alles dies fand unter lebhaftem Feuer von beiden Seiten statt. Die Belagerungsbatterien hatten Befehl bekommen, das ihrige von Einbruch der Dunkelheit bis nach Mitternacht besonders wohlgenährt zu unterhalten, der Vertheidiger sich dadurch aber nicht hindern lassen, dasselbe zu thun.

Ob er die Arbeiten in der Lünette erwartete, und ihre Störung bezweckte, muss dahin gestellt bleiben. Sein Geschütz-Feuer wenigstens ging weiter in's Vorterrain. Besonders häufig schlugen selbst in Bischheim Granaten ein. Vom Gewehrfeuer dagegen hatte das Innere der Lünette einigermaassen zu leiden. Ein Pionier wurde erschossen, 4 andre, so wie 2 Infanteristen und 1 Artillerist verwundet. Wenn keine stärkeren Verluste eintraten, so war dies hauptsächlich dem Umstande zu danken, dass der Vertheidiger gerade an diesem Abend Lünette 52

Bombe herausgeschlagen, und das Gewölbe im Ganzen so erschüttert, dass man es mit Balken gestützt hatte. Hinsichtlich der Beschaffenheit des Mauerwerkes siehe die Bemerkung auf Seite 682.

räumte, und damit die zur Beherrschung der Lünette 53 geeignetste Stellung im entscheidenden Augenblick aufgab. Während die Schussweite dort höchstens 200 Schritt betragen hätte, waren die von den Schützen benutzten Linien der Contregarden 51 und 11[bis], so wie die rechte Anschlusslinie des Bastions 49 400—500 Schritt entfernt.

Fast scheint es daher, als sei das stärkere Feuer dieser Nacht nicht so wohl gegen Lünette 53, als zur Maskirung des Abzuges aus Lünette 52 bestimmt gewesen, der denn auch unbemerkt blieb. Zwar wurden vom Angriffsfelde mehrere hiermit im Zusammenhange stehende Explosionen wahrgenommen, der Ursprung derselben jedoch — je nach dem Standpunkt der Beobachter — im Bastion 12 oder in Lünette 54 gesucht, und die richtige Deutung dafür nicht gefunden. Denn dass der Vertheidiger jetzt schon sämmtliche Brücken der Steinthor-Passage sprengte, war allerdings nicht leicht zu vermuthen.

Neben der Festsetzung in Lünette 53 erfolgte in dieser Nacht noch die Vervollständigung des Couronnements auf dem linken Flügel, in so weit dasselbe, wie früher erwähnt, als Basis für den Angriff auf die Lünette 52 hatte zur Ausführung kommen sollen. Die Brustwehr quer über die Steinthor-Passage wurde verstärkt, und die Couronnements-Sappe über den Saillant des Waffenplatzes hinaus noch um 3 Traversen verlängert. Den Abschluss bildete ein Haken.

Gleichzeitig brachte die Artillerie wieder 11 Geschütze in Position. Einerseits gelangten die schon erwähnten *) Batterien Nr. 49 für 6 7pfündige und Nr. 50 für 2 25pfündige Mörser zur Ausführung, andrerseits wurde die Zahl der 6pfünder im Couronnement um 3 vermehrt.

Zwei derselben, aus dem Park entnommen, dienten zur Verstärkung der Contrebatterie 51 **), also zum Schutze des Grabenüberganges nach Lünette 52. Der dritte sollte in Stelle einer Contrebatterie den Uebergang nach Lünette 53 gegen Lünette 52 sichern, und wurde in Folge eines erst am späten Nachmittage ergangenen Befehls aus Batterie 44 nach dem Couronnement vor Lünette 53 detachirt ***).

*) Siehe Seite 623, unten.
**) Blatt XI, Fig. 28—30.
***) Blatt XI, Fig. 26.

Alle drei mussten erhöhte Bettungen erhalten, standen jedoch, ebenso wie die Batterien 49 und 50, am Morgen schussfertig.

Das feindliche Feuer hatte den Batteriebau nicht gestört, sondern nur in den entfernteren Trancheen und auf den Zugangsstrassen einzelne Verluste verursacht. Nach Mitternacht war es allmälig verstummt, und als der Tag graute Alles in dichten Nebel gehüllt, so dass die Kanonen auf beiden Seiten fast gänzlich schwiegen, und die neuen Batterien, die sich erst einzuschiessen hatten, ihr Feuer nicht gleich eröffnen konnten.

Die Aufgabe des 21. September war nun eine doppelte. Einerseits blieben die Logements in Lünette 53, andrerseits die Vorbereitungen zur Wegnahme der Lünette 52 zu vollenden.

Erstere liessen bei Tagesanbruch noch viel zu wünschen übrig. Zu welcher Zeit die Compagnie Ledebour zurückgezogen wurde, ist nicht ersichtlich. Ablösung trat nur für die Compagnie Pertz um Mitternacht ein, an deren Stelle, also hauptsächlich am Grabenübergange und auf der Bresche, bis 6 Uhr Morgens die Compagnie Westphal, dann die Compagnie Mentzel arbeitete.

Als letztere mit Infanterie-Mannschaften auch die Erweiterung der Laufgräben im Innern des Werkes aufnahm, gewährten diese nur in der rechten Hälfte desselben, wo die Arbeiter in der vergangenen Nacht zuerst angestellt waren, hinreichende Deckung. Sobald daher gegen 10 Uhr der Nebel schwand, und der Vertheidiger dann von den Contregarden 51 und 11 ^{bis}, so wie von der Anschlusslinie des Bastions 49 lebhaft mit Infanterie zu feuern begann, musste die linke Hälfte des Werkes bis auf die dortige Hohltraverse wieder geräumt werden.

Gleichwohl blieben Verluste durch das Gewehrfeuer nicht aus.

Wie früher erwähnt, hatte kurz vor dem Sturm auf die Lünetten sowohl der steile Erdrand über der Bresche in Nr. 53 heruntergeschossen, als auch der Versuch zur Demolirung der Hohltraversen beider Werke erneuert werden sollen. Zur Ausführung durch die Batterien 42 und 33 war der Vormittag des 21. bestimmt, und gleichzeitig die Räumung des Couronnements während dieses Feuers befohlen, in Folge der Besetzung der Lünette 53 jedoch, und da Batterie 33 nicht gegen Lünette 52 wirken konnte, der Batterie 42 die Beschiessung dieses letzteren Werkes übertragen, die denn auch um 9 Uhr früh begann. Irgend ein Missverständniss nun hatte Anlass gegeben, zu dieser Zeit

nicht nur das Couronnement vor Lünette 52 zu räumen, sondern auch aus Lünette 53 die Compagnie Lodemann herauszuziehen.

Im Schutze des Nebels war dies noch ohne Verluste gelungen. Als dann aber auf Befehl des Generals du jour, der seit dem Tage vorher seinen Aufenthalt in dem bombensicheren Raume am Kirchhof St. Helena hatte, um $9^1/_2$ Uhr die Wiederbesetzung der Hohltraversen erfolgte, konnte man die der linken Face nicht mehr ungesehen erreichen. Vier Mann wurden dabei, zum Theil schwer, verwundet, und der Versuch, sie fortzuschaffen, durch das andauernde Gewehrfeuer vereitelt. Letzteres war dann hauptsächlich auf den Eingang der Hohltraverse gerichtet, dessen Thür nicht genügenden Schutz gewährte. Auch im Innern wurden daher noch 2 Mann schwer, und der Secondelieutenant Ortmann, so wie der zum Verbinden herbeigeeilte Assistenzarzt Dr. Ummethum leicht verwundet.

Die feindliche Infanterie von den obengenannten Linien zu vertreiben, gelang weder der Artillerie, noch den Wallbüchsenschützen, obwohl sogleich 20 der letzteren Seitens des badischen Detachements bis auf die Bresche und an die Kehle der Lünette vorgeschoben wurden.

Um die Verwundeten zurückschaffen zu können, blieb also nur übrig, mit der Erdwalze aus der Durchfahrt der Capitaltraverse auf dem Wallgange der linken Face vorzugehen. Doch gelang es so erst Nachmittags um $5^1/_2$ Uhr, gedeckte Verbindung mit der Hohltraverse zu gewinnen.

Die Ausdauer der feindlichen Schützen an diesem Tage ist einigermaassen überraschend, die Erklärung dafür indessen wohl zu finden. Da Zuaven und Turkos unter ihnen bemerkt wurden, die bekanntlich zur Besatzung der Citadelle gehörten, so hat man es vermuthlich mit dem ersten Auftreten der von allen Theilen der Garnison eben gestellten Freiwilligen zu thun.

Nicht so erklärlich ist, dass die Festungs-Artillerie keinen Versuch mit Rohrgeschützen gegen die Hohltraversen unternahm, welche unhaltbar zu machen wenige Schüsse genügt hätten. Nur durch Bombenwürfe suchte sie die Arbeiten in und vor der Lünette zu stören, erzielte damit aber fast keinen Erfolg. Ein Pionier wurde erschlagen, mehrere Infanteristen verwundet, bis zum Mittag jedoch die Anlage der Rampe, so wie die Erhöhung des noch lange zusammensinkenden Dammes und seine Verbreiterung auf 24 Fuss (7,5 m.) beendet. Da das Gleiche mit der

Erweiterung des in der vorigen Nacht auf dem linken Flügel eröffneten Theiles des Couronnements der Fall war, so konnten am Nachmittage fast alle Kräfte verwendet werden, um die Vorbereitungen für den Bau der Tonnenbrücke zum Abschluss zu bringen.

Wie erwähnt, waren dieselben schon seit einer Woche im Gange, und der Entwurf zur Brücke, nach Beschaffung geeigneten Materials, am 17. genehmigt worden.

Nach dem Plane der Festung musste die Brücke eine Länge von ungefähr 180 Fuss (ca. 56 m.) erhalten. Die benutzbare Breite derselben sollte der lichten Weite der Graben-Descente (8 Fuss oder 2,5 m.) entsprechen. Auf die Einzelheiten der Construction, die aus den Zeichnungen (Blatt IX, Fig. 20—24) ersichtlich sind, übte die Beschaffenheit des zu benutzenden Materials, und die Rücksicht auf den Transport durch die Graben-Descente wesentlichen Einfluss.

Günstig war, dass bei dem grossen Tragvermögen der Tonnen aus den Brauereien in Schiltigheim zwei derselben zu einem Joche genügten, und dass auf dem Bahnhof daselbst ein grosser Vorrath von Hölzern gefunden wurde, die sich zu Balken benutzen liessen. Ihrer Länge entsprechend wurde die Spannung von 10 Fuss gewählt. Nur die beiden Uferstrecken erhielten grössere Spannung und stärkere Balken, um jedenfalls die zum Schwimmen des ersten und letzten Joches erforderliche Wassertiefe zu erreichen.

Schwieriger als die Construction der Brücke selbst war die einer Flankendeckung, die auf der linken Seite nöthig war.

Gegen Geschützfeuer konnte sie in Verbindung mit einem Brückenbau überhaupt nicht hergestellt werden. Dasselbe niederzuhalten war Sache der Artillerie.

Gegen Gewehrfeuer wurde anfänglich die Errichtung einer Schutzwand von Eisenbahnschienen auf der Brücke selbst, längs dem linken Borde, so wie zur Herstellung des Gleichgewichts das Niederlegen einer entsprechenden Zahl solcher Schienen längs dem rechten Borde beabsichtigt. Dazu würden indessen bei einer Höhe der Wand von 7 Fuss etwa 400 Schienen im Gewicht von 100,000 Kilogrammen nöthig gewesen sein. Statt des eisernen wurde daher ein hölzerner Schirm von 10 Zoll Stärke, und statt der Aufstellung auf der Brücke selbst, eine solche auf besonderen Tonnenjochen, zur Ersparung des Gegengewichtes gewählt (Blatt IX, Fig. 23 und 24), so wie schliesslich genehmigt, dass Brücke und

Schirm nicht gleichzeitig, sondern nach einander erbaut würden, und zwar letzterer erst nach erfolgtem Uebergange der Truppen.

Nachdem das Material in solcher Menge beschafft worden, dass es nöthigenfalls selbst für mehr als 200 Fuss Grabenbreite genügt hätte, wurde am 19. und 20. auf der Ill bei der Schwimmanstalt in der Nähe von Bischheim der Bau geübt. Das Verfahren dabei war auf möglichste Verminderung der Arbeiterzahl berechnet, namentlich derer, die auf der Brücke selbst zu thun hatten. Im Ganzen waren 6 Unterofficiere, 60 Mann erforderlich, davon nur 6 Mann auf der Brücke selbst.

Letztere entsprach bei den Versuchen allen Erwartungen. In unbelastetem Zustande lag sie $3\frac{1}{2}$ Fuss (1,1 m.), beim Uebergange einer Compagnie noch $1\frac{1}{2}$ Fuss (0,45 m.) über dem Wasserspiegel. Dagegen liess der Schirm zu wünschen übrig. Schon das Aufbringen der 10 Zoll (25 cm.) starken Hölzer, welches ziemlich gleichmässig auf der ganzen Länge erfolgen musste, machte Schwierigkeiten. Ausserdem aber war wegen der hohen Lage des Schwerpunktes die Stabilität gering, so dass eintretender Wind genügte, um gefahrdrohende Schwankungen hervorzurufen. Eben diese Umstände waren es denn auch, welche zu dem Entschluss führten, den Bau des Schirmes bis nach der Wegnahme der Lünette zu verschieben.

Am 20. Nachmittags fand eine Besichtigung der versuchsweise geschlagenen Brücke durch den General von Mertens statt. Noch bis dahin hatte die Absicht bestanden, das Unternehmen erst in der Nacht zum 23. auszuführen. In Folge der eben gekommenen Meldung jedoch, dass Lünette 53 bereits erstiegen und verlassen gefunden sei, wurde nun sofort möglichste Beschleunigung des Materialtransportes nach dem Couronnement befohlen, und dazu Alles herangezogen, was an Pionieren in den nächsten Cantonnements und an Wagen im Ingenieurdepot bei Suffelweyersheim verfügbar war. Schon um 8 Uhr Abends konnte ein erster Zug von 30 Wagen in Marsch gesetzt werden. Er ging auf der Bischweiler Strasse zur ersten Parallele, kam aber am südlichen Ausgange von Schiltigheim in's Granat- und Gewehr-Feuer. Mehrere Tonnen wurden beschädigt, 1 Mann und 2 Pferde verwundet, und die Colonne dadurch in Unordnung gebracht. Die Fuhrleute machten theils mit den noch beladenen Wagen Kehrt, theils warfen sie das Brückenmaterial auf die Strasse, und suchten das Weite.

Militärfuhrwerke standen den Ingenieuren nicht zur Verfügung.

Die ferneren Transporte wurden daher von der enfilirten Hauptstrasse ab nach dem Zwischendepot des linken Flügels geleitet. Sie dauerten die ganze Nacht hindurch und bis zum folgenden Mittage fort.

In der Nacht musste ausserdem das in Schiltigheim auf die Strasse geworfene Material unter fortdauerndem Feuer aufgelesen, nach der 1. Parallele am Kirchhof getragen, und dort wieder geordnet werden.

Am 21. September erübrigte nun noch der Transport durch die Laufgräben bis in's Couronnement. Bei der Masse des Materials*) und der Länge der Wege von 1500—2000 m., war diese Arbeit, da Alles getragen werden musste, an und für sich eine zeitraubende. Dazu kam, dass das Couronnement vor der Lünette 52 wegen des Feuers der Batterie 42 fünf Stunden lang, von 9—2 Uhr, nicht betreten werden durfte. Nur mit grösster Anstrengung gelang es daher bis 6 Uhr Abends den Transport zu beenden. Dabei hatte man sich begnügen müssen, das Material für die Brücke selbst bis in's Couronnement zu schaffen, dasjenige für den Schirm dagegen an der Rückseite der 3. Parallele niederzulegen.

Gegen 600 Arbeiter waren schliesslich in Thätigkeit, und in den Laufgräben, die sie passiren mussten, nicht selten ein dichtes Gedränge. Einfallende Bomben hätten daher leicht starke Verluste bewirken können. Gleichwohl blieben letztere auf einzelne Verwundete beschränkt, unter denen sich Hauptmann von Klaeden vom Ingenieur-Corps befand**).

Für die Nacht zum 22. September waren inzwischen folgende Anordnungen getroffen.

Wie ein Blick auf den Plan zeigt, hatte der Angriff von

*) Das gesammte Material umfasste:

a) für die Brücke: 18 Tonnenjoche, 3 Uferbalken, 18 Strecken Brückendecke von 10 Fuss (3,14 m.) und 2 dergl. von 16 Fuss (5 m.) Länge.

b) für den Schirm: 13 Tonnenjoche nebst Ständerung, 30 Streckbalken von 15 Fuss (4,7 m.) Länge und 1300 lfd. Fuss (ca. 400 lfd. m.) Balkenholz von 10 Zoll (25 cm.) Stärke für die Schutzwand.

c) ausserdem Anker, Taue u. s. w., sowie 11 Kähne, die im Nothfall zum Uebersetzen von Truppen dienen sollten.

**) Der Pionier Pittlinski der Compagnie von Klaeden erstickte mit nasser Erde den brennenden Zünder einer Bombe, welche auf dem Damme über den Graben der Lünette 53 mitten unter die Arbeiter fiel.

seiner anfänglich die ganze Nordwestseite der Festung umfassenden Ausdehnung allmälig so viel verloren, dass er sich mit dem Couronnement des äusseren gedeckten Weges schon dem ersten Angriffsobject, den Lünetten 52 und 53 gegenüber zur Zeit nur noch in gleicher Frontausdehnung entwickelte. Bei weiterem Vorgehen wurde er seinerseits durch die Werke der Angriffsfront vom Bastion 49 bis zur Lünette 54 umfasst, und wenn auch die Schwäche der Vertheidigung Manches wagen liess, was unter anderen Voraussetzungen nicht ungestraft hätte geschehen können, so war es doch nothwendig, den Vertheidiger in diesen Werken völlig zu erdrücken, wenn man nicht schliesslich zu der wenigstens zeitraubenden Wegnahme einer grösseren Zahl derselben genöthigt sein wollte, um sich Flanken und Rücken zu decken.

Die Wirkung der Artillerie sollte daher noch möglichst gesteigert werden.

Hierzu die Zahl der feuernden Geschütze zu vermehren, war in Rücksicht auf die personellen Kräfte nicht rathsam. Wohl aber konnten entferntere Batterien durch neue, der Angriffsfront näher liegende mit Nutzen ersetzt, und das Feuer gegen diese Front mehr als bisher concentrirt werden.

In letzterem Sinne wurden denn jeder Batterie die Ziele bezeichnet, die sie vom Abend des 21. an zu beschiessen hatte, und allgemein vorgeschrieben, dass fortan auf der Angriffsfront selber jede Geschützaufstellung und dauernde Festsetzung von Infanterie an den Brustwehren, so wie die Herstellung von Abschnitten unmöglich zu machen, gegen die Collateralfronten aber nur ein defensives Verhalten zu beobachten sei.

Neu erbaut werden sollten 4 Demontir- und 2 Mörser-Batterien: drei der ersteren, Nr. 52, 53 und 54, für je zwei 6pfünder auf beiden Flügeln und in der Mitte des Couronnements, eine vierte, Nr. 55, für vier 12pfünder auf der Höhe des Thalrandes vorwärts der 2. Parallele, die beiden Mörser-Emplacements endlich — später Nr. 56 und 57 — für 6 resp. 4 Stück 7pfündige Mörser in den Lünetten 53 und 52.

Von den drei 6pfünder-Batterien war die des rechten Flügels, Nr. 52, gegen Courtine 10—11 und Hornwerk 47—49; die der Mitte, Nr. 54, gegen die rechte Anschlusslinie dieses Hornwerks und Bastion 11 nebst vorliegender Contregarde; die des linken Flügels, Nr. 53, gegen Bastion 12, Contregarde 12 bis und die Lünetten 54 und 55 bestimmt. Nachträglich wurde für Batterie 52

der rechte Flügel der Halb-Parallele statt des Couronnements angewiesen, da in letzterem weder Raum noch Aussicht auf die gegebenen Ziele vorhanden war. Auch das Gesichtsfeld der Batterie 53 blieb nach links hin auf Contregarde 12 bis beschränkt.

Batterie 55 sollte den Hauptwall der Front 11—12 demontiren, Batterie 56 und 57 das Ravelin und die Contregarden derselben bewerfen. Für Batterie 55 war in der nächsten Nacht nur das Depot zu formiren, die übrigen sollten ohne Weiteres erbaut werden: Nr. 53 und 54 jedoch erst nach Mitternacht, um den Verkehr im Couronnement bis zur Wegnahme der Lünette 52 nicht zu stören, das Mörser-Emplacement Nr. 57 endlich gleich nach dieser Wegnahme durch ein zu den Sturmtruppen gehörendes Artillerie-Detachement.

Eine Vermehrung der Geschützzahl wurde dadurch vermieden, dass an Stelle der Batterien 52, 53 und 54 die Batterie 22 nebst 2 Geschützen der Batterie 25 noch an demselben Abend ausser Thätigkeit zu treten hatte, ebenso Batterie 29 am folgenden Abend an Stelle der Batterie 55, während zur Armirung der neuen Mörser-Emplacements nur bereits thätige Mörser vorgeschoben werden sollten: nach Lünette 53 die 6 7pfündigen Mörser der erst in voriger Nacht erbauten Batterie 49, die durch Besetzung der Lünette 52 überflüssig wurde, so wie nach letzterem Werke 4 dergleichen Mörser aus Batterie 47.

Dem Vorrücken der Batterien entsprechend wurden endlich auch die Standorte der Artillerie-Stabsofficiere du jour für den rechten Flügel nach Batterie 19b, für den linken Flügel nach Batterie 42 vorgelegt.

Das bisherige Artilleriefeuer hatte bis 7 Uhr Abends unverändert fortzudauern. Um diese Zeit sollte es gegen Lünette 52 eingestellt, gegen die übrigen Werke der Angriffsfront aber in der befohlenen Weise gesteigert, und gegen Lünette 52 durch Infanteriefeuer ersetzt werden.

Laufgrabenwache und Besatzung der Lünette 53 hatten Befehl, Lünette 52 und den dahinter liegenden doppelten Koffer bis zur Beendigung des Brückenbaues unausgesetzt zu beschiessen, dann aber das Feuer nur vom linken Flügel der 2. und 3. Parallele gegen die Lünetten 54 und 55 fortzusetzen.

Endlich war auch den Kehler Batterien aufgegeben, durch lebhafteres Feuer als gewöhnlich die Citadelle zu beschäftigen.

Noch bei Tage — 5 Uhr Nachmittags — traf General von

Werder persönlich in den Trancheen ein; ebenso die Generale von Mertens und von Decker.

Um 6 Uhr fand die regelmässige Ablösung der Laufgrabenarbeiter statt, da die Erweiterung der Logements in Lünette 53 durch das gegen Lünette 52 gerichtete Unternehmen keine Unterbrechung erleiden sollte; nur war die Arbeiterzahl auf 2 Compagnien Infanterie (vom Garde-Landwehr-Bataillon Polnisch-Lissa) neben der Pionier-Compagnie beschränkt.

Um 7 Uhr stand das zum Brückenbau bestimmte Detachement der Compagnie Andreae (3 Officiere, 6 Unterofficiere, 60 Mann) im Couronnement bereit. Eine Ablösung von gleicher Stärke sollte 5 Stunden später für den Bau des Schirmes eintreten.

Um Gewissheit zu erlangen, dass das vorbereitete Material zur Ueberbrückung des Grabens genügen werde, war dessen Breite in der Nacht vorher direct gemessen. Dazu hatte ihn der zur Aufnahme der Belagerungsarbeiten beim Ingenieurstabe commandirte Pionier-Unterofficier Freitag mit dem freien Ende einer am diesseitigen Ufer befestigten Messleine durchschwommen.

Um 7½ Uhr war die Dunkelheit so weit vorgerückt, dass die Arbeit beginnen konnte. Zunächst wurde die Schanzkorbblendung vor dem Ausgange der Grabendescente, so wie das in Folge der Wegnahme der Lünette 53 entbehrlich gewordene Epaulement der rechten Flanke im gedeckten Wege fortgeräumt, und mit dem hierdurch gewonnenen Material das Epaulement der linken Flanke bis in das Wasser hinein verlängert. Auf einen durch die Descente in den Graben gelassenen Nachen fuhrem dann 2 Pioniere nach der Lünette hinüber. An der Escarpenhecke befestigten sie in der Brückenlinie, zu späterer Leitung der Brückentete, zwei Seile, und kehrten mit deren freien Enden zurück.

Der Brückenbau selber konnte um 8½ Uhr beginnen. Die Arbeit an der Tete leitete Premierlieutenant von Keiser II.

10 Pioniere stiegen an der Contrescarpe in's Wasser. Das erste Tonnenpaar wurde durch den Rahmen zu einem Joche verbunden, und mittelst der aufgeschnürten Balken vom Ufer so weit abgestossen, dass das zweite Joch Raum fand. Auf die Bretterdecke der ersten Strecke legten sich dann die beiden Pioniere mit den Leitseilen nieder, und während der Bau von der Contrescarpe her nachwuchs, führten sie ihn zur Escarpe allmälig hinüber.

Auf der Brücke selbst waren ausser ihnen, gleichfalls liegend, noch 4 Mann mit dem Feströdeln des Belages beschäftigt. Andere Arbeiter hatten nach Vollendung von je 4 bis 5 Strecken die Brücke mit blossen Füssen zu betreten, um Stroh zu schütten, und als die Spitze endlich die Escarpe erreichte, ging ein Trupp hinüber, um die Hecke auf der Berme daselbst zu beseitigen, und den Uferbalken zu legen.

Bis dahin war Alles geräuschlos verlaufen. Von der nur 150 Schritt entfernten Contrebatterie 51 her konnte man deutlich sehen, wie die Brücke sich über den Graben schob, aber kein Laut war zu hören, und wenn auch hin und wieder aus der Festung Schüsse fielen, so galten sie doch offenbar nicht dem Brückenbau.

Erst bei dem Wegräumen der Escarpenhecke und dem Einschneiden der Stufe für den Uferbalken wurde die Aufmerksamkeit des Vertheidigers anscheinend erregt.

Sein bald wieder abnehmendes Gewehr- und Shrapnel-Feuer blieb jedoch wirkungslos, da es zu hoch ging, und so kam man ohne Verlust nach $2^1/_2$stündiger Arbeit gegen 11 Uhr mit der 182 Fuss (57 m.) langen Brücke zum Schlusse.

Etwa gleichzeitig mit dem Beginn des Baues (8 Uhr Abends) war inzwischen bei der Mairie in Schiltigheim die Sturmcolonne formirt worden.

Sie bestand aus der 2. Compagnie 34. Regiments unter Premierlieutenant Denk, der Pionier-Compagnie Roese und einem Artillerie-Detachement von 2 Unterofficieren, 16 Mann unter Lieutenant Windthorst der 7. Artillerie-Brigade.

An der Spitze der Colonne stand Hauptmann Roese und Secondelieutenant v. Landwüst mit 2 Unterofficieren, 12 Pionieren. Dann folgte ein Zug Infanterie (50 Mann), dahinter, in Folge nachträglicher Aenderung der Disposition vom 18. September*), die ganze Pionier-Compagnie, und endlich der Rest der Infanterie mit dem Artillerie-Detachement.

In dieser Ordnung wurde nach den Trancheen marschirt, und in der 3. Parallele mit dem rechten Flügel am Eingange der Approsche zur Halb-Parallele Aufstellung genommen.

Die Vereinigung der ganzen Pionier-Compagnie hinter dem ersten Infanterie-Zuge war angeordnet, weil nach den in Lünette 53 gemachten Erfahrungen zweifelhaft schien, ob für die Logements

*) Beilage 39.

im Innern der Lünette 52 der dazu ursprünglich bestimmte Theil der Compagnie genügen würde. Zur Herstellung der rückwärtigen Verbindung durch die Brustwehr und über die äussere Wallböschung zur Brücke hinab, wurden in Folge dessen noch 2 Züge der Tranchee-Arbeiter bestimmt (2. und Schützenzug der 9. Compagnie 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments — Poln.-Lissa — unter den Lieutenants von Prittwitz und von Oppen).

Sobald die Brücke vollendet war (11 Uhr), erfolgte der Befehl zum Vorgehen. An der Grabendescente wurde Halt gemacht, und das Werk zuerst vom Hauptmann Roese mit dem Pioniertrupp der Tete erstiegen. Da es vom Vertheidiger verlassen, und von Minenanlagen Nichts zu entdecken war, folgte alsbald, vom Tranchee-Major du jour von Quitzow geführt, die ganze Colonne.

Lautlos wurde der Graben überschritten, und die nöthige Ruhe auch dann bewahrt, als in Folge des Aufenthaltes beim Ersteigen der äusseren Wallböschung die Menschenmenge sich am Escarpen-Ende der Brücke bedenklich staute, und deren Tragfähigkeit auf harte Probe stellte.

Der zuerst in das Werk einrückende Zug der Infanterie besetzte die Pallisadirung der Kehle, welche bemerkenswertherweise trotz des wochenlang auf die Lünette gerichteten Artilleriefeuers noch vertheidigungsfähig, wenn auch an mehreren Stellen beschädigt war. Zu grösserer Sicherheit gegen Ueberraschung wurde noch ein Unterofficier-Posten in den doppelten Koffer gegen Contregarde 51 vorgeschoben.

Hinter der Kehlbesatzung gruben die Pioniere sich ein, während die beiden folgenden Züge der 34er — je 50 Mann — die Hohltraversen besetzten, deren Casematten vom Feuer der Belagerungsbatterien ebensowenig wie die diejenigen der Lünette 53 gelitten hatten*). Ausser nicht unbedeutenden Munitionsvorräthen wurden in einer derselben 2 Gewehre und ein Gefäss mit noch nicht völlig erkaltetem Caffee gefunden, so dass es scheint, als sei bis kurz vor dem Eindringen des Angreifers ein Lauerposten in der Lünette geblieben. 6 Geschütze und 2 Krankenwagen standen auf dem Walle und im Hofe umher. Erstere waren sämmtlich vernagelt. Das Artillerie-Detachement konnte daher alsbald mit dem Bau des Mörser-Emplacements beginnen.

*) Jede der beiden Hohltraversen enthielt einen Raum von $42^3/_4$ Quadratmeter Grundfläche.

Mittlerweile hatte sich aber gezeigt, dass die Pioniere zur Herstellung der rückwärtigen Verbindung des Logements nicht genügten. Major von Quitzow liess daher zunächst einen der beiden schon vorher dazu bestimmten Züge der Garde-Landwehr (2. Zug 9. Compagnie Poln.Lissa) herbeiholen. In Eile überschritt derselbe die Brücke, und verursachte trotz des geschütteten Strohes dabei solches Geräusch, dass der Vertheidiger nunmehr aufgestört wurde. Heftiges Gewehr- und Kartätsch-Feuer erhob sich aus Lünette 54 und Contregarde 12[bis], und die eben zum Einschneiden der Communication auf der äusseren Wallböschung angestellten Arbeiter hatten Todte und Verwundete.

Stärkere Verluste blieben für jetzt dadurch erspart, dass der Vertheidiger offenbar annahm, es handle sich erst um Ueberschreitung des Grabens, und demzufolge planmässig nur diesen, nicht die Lünette selber bestrich. Bald aber schlossen sich auch die übrigen Werke der Angriffsfront und der Nordfronten den schon genannten lebhaft mit ihrem Feuer an, und da der Vertheidiger dann auch mit Infanterie, vielleicht um eine Diversion zu machen, vom Retranchement Contades aus gegen die deutschen Vorposten auf der Insel Jars vorging, so gestaltete sich die Nacht zu einer der bewegtesten und verlustreichsten der ganzen Belagerung.

Denn der Belagerer blieb die Antwort nicht schuldig. Ununterbrochen knatterte das Gewehrfeuer der Laufgrabenwache, und mit allem Nachdruck suchte die Artillerie das feindliche Feuer zu dämpfen. Im Besonderen wirkte die Contrebatterie 51 mit Shrapnels*) gegen Lünette 54 und Contregarde 12[bis] so kräftig, dass namentlich deren Kartätschfeuer nachliess.

Sobald daher die Verwundeten von der Lünette 52 nach dem Couronnement zurückgeschafft waren, befahl Major von Quitzow, auch den andern Zug der Garde-Landwehr (Schützenzug der 9. Compagnie Poln.-Lissa — Lieutenant von Oppen) zu holen.

Geräuschlos und ohne Verluste passirte derselbe die Brücke, und wurde theils innerhalb der Lünette im Anschluss an die Pioniere, theils an der äussern Wallböschung zur Verstärkung der dortigen Arbeiter angestellt.

Eine Zeitlang entstanden hier keine Verluste. Um Mitter-

***) Kartätschen konnten wegen der vorliegenden Brücke nicht angewendet werden. Eins der 4 Geschütze war durch einen Gewehrschuss gegen den Ladetrichter für den Augenblick unbrauchbar geworden.**

nacht aber wurde in Schiltigheim, unweit des rechten Flügels der Batterie 28 ein grosses Gebäude in Brand geschossen, und dadurch — was der Vertheidiger direct zu thun nicht einmal versucht hatte — Lünette 52, trotz der Entfernung von 1200 m., so hell beleuchtet, dass die Gestalten auf der Krone der Brustwehr und an der äusseren Wallböschung erkennbar hervortraten. Hier stand auch Major von Quitzow mit andern Officieren, deren Einer, Lieutenant von Oppen, eben selber zur Hacke gegriffen, als gegen $12^1/_2$ Uhr heftiges Gewehr-Feuer aus den früher bezeichneten Werken erfolgte, und abermals schwere Verluste bewirkte.

Major von Quitzow war todt, Lieutenant von Oppen tödtlich verwundet*).

Bis dahin hatten der Verkehr auf der Brücke, das Feuer des Vertheidigers und der Transport der Gefallenen, wie die Anhäufung der Verwundeten im Couronnement den Bau des Schirmes verhindert. Dass derselbe in dieser Nacht überhaupt noch gelingen werde, war unwahrscheinlich. Daher sollte nun die Passage durch eine blosse Bretterwand wenigstens der Sicht am Tage entzogen, und das erforderliche Material dazu in aller Eile aus dem mehr als 2 Kilometer entfernten Zwischendepot des linken Flügels herbeigeschafft werden. Alle verfügbaren Mannschaften der Compagnie Andreae, sowohl die beim Bau der Brücke beschäftigt gewesenen, wie deren schon eingetroffene Ablösung, wurden dorthin entsandt, um aus Brettern mannshohe Tafeln zusammenzuschlagen, deren Querverbindung und Träger zugleich zwei bis zur Grabensohle hinabreichende Stangen bilden sollten.

In der That konnte auch schon um 3 Uhr Morgens mit der Aufstellung derselben begonnen werden. Das feindliche Gewehrfeuer war jedoch aller Bemühungen ungeachtet nicht zum Schweigen zu bringen, und da auch der Rückmarsch der noch vor Tagesanbruch aus der Lünette zurückgenommenen Arbeiter Störung verursachte, so hatte die Wand erst 42 Fuss (13 m.) Länge erreicht, als die zunehmende Helligkeit die Fortsetzung der Arbeit verbot. Für den Verkehr am Tage blieb daher nur übrig, die Brücke selber als Deckung zu benutzen, und hinter ihr auf Nachen überzusetzen, deren vorläufig drei schon im Graben lagen. Zur Führung derselben und möglichster Ausbesserung etwaiger Be-

*) Er starb am 25. September im Lazareth zu Wendenheim.

schädigungen an der Brücke wurde eine Wache von 50 Mann daselbst belassen. Der Rest der Compagnie Andreae marschirte ab. Ihr Verlust während der Nacht beschränkte sich auf einen durch Gewehrschuss Verwundeten.

In der Lünette 52 waren inzwischen vor dem Abrücken der Arbeiter um $4\frac{1}{2}$ Uhr früh alle Laufgräben auf 3 Fuss Breite und Tiefe gebracht, Deckung jedoch noch nicht überall gewonnen. Von der Festung her eingesehen blieb namentlich die dorthin fallende Strecke auf der am Saillant vom Wallgange nach dem Hofe hinabführenden Rampe. Diesen Uebelstand durch Benutzung der in umgekehrter Richtung fallenden Rampen an den Schultern, wie in Lünette 53, zu vermeiden, war unmöglich gewesen, da der Wallgang hinter den bis zur Hofsohle versenkten Hohltraversen unterbrochen war.

Verluste hatte die Compagnie Roese nicht erlitten, obwohl auch das Innere der Lünette Gewehr- und Kartätschfeuer erhalten. Dagegen belief sich an der äusseren Seite des Walles der Verlust der Arbeiter-Abtheilung des Garde-Landwehr-Bataillons Polnisch-Lissa (2 Officiere, 100 Mann) ausser Lieutenant von Oppen auf 4 Todte, 11 Verwundete, während die Besatzung der Lünette (Compagnie Denk, 34. Regiments) 1 Todten, 3 Verwundete verlor, und vom Artillerie-Detachement Lieutenant Windthorst und ein Kanonier durch Gewehrschüsse verwundet wurden.

Der überhaupt fast ausschliesslich durch Gewehrfeuer bewirkte Gesammtverlust bei Wegnahme des Werkes betrug daher 7 Todte, 16 Verwundete, darunter 3 Officiere.

In der Lünette 53 war mit Eintritt der Dunkelheit am Abend des 21. die erste Besatzung (Compagnie Lodemann) durch eine Compagnie der Trancheewache abgelöst, und die Erweiterung der Laufgräben auch in der linken Hälfte des Werkes wieder aufgenommen.

Das Logement an der Kehle wurde mit Banketstufen und Sandsackscharten versehen, der Eingang der Hohltraverse auf der linken Face durch eine Blendung von Sandsäcken geschützt, und auf der Bresche die Rampe nach der Spitze des Werkes hin als Zugang zur dortigen Geschützbank verlängert, da dieselbe zum Mörser-Emplacement benutzt werden sollte.

Neben der Pionier-Compagnie arbeiteten auch hier 2 Züge des Garde-Landwehr-Bataillons Polnisch-Lissa: zusammen mehr als 200 Mann auf engem Raume, gegen den offenbar besonders

das Artilleriefeuer der Festung gerichtet war. Die Mehrzahl der Bomben ging jedoch zu weit rechts, und schlug hinter dem Couronnement vor dem Reduit 53a des gedeckten Weges ein, während durch Granatfeuer die Pionier-Compagnie Pflaume 1 Todten, 1 Schwerverwundeten, Bataillon Lissa 2 Verwundete verlor, und Premierlieutenant Waizenegger des Ingenieurstabes schwer am Kopfe contusionirt wurde.

Nicht ohne Einfluss blieben die Vorgänge der Nacht auf die Arbeiten der Artillerie.

Batterie 52*) konnte wegen des Gewehrfeuers keinen vorderen Graben erhalten, die Erde zur Verstärkung der Brustwehr musste daher von der Rückseite herbeigeholt werden. Nichts desto weniger war die Batterie schon um 3 Uhr schussfertig.

Batterie 53**) und 54 sollten bekanntlich erst um Mitternacht in Angriff genommen werden. Der Bauplatz der ersteren hatte jedoch zur Linken eine Abtheilung der Laufgrabenwache, deren Feuer lebhafte Antwort des Vertheidigers herausforderte, während zur Rechten, nahe dem Eingang der Grabendescente nach Lünette 52, ein Nothverbandplatz eingerichtet war. Unter diesen Umständen wurde der Beginn des Baues erst um 1½ Uhr möglich. Die Nähe der Brücke wirkte auch dann noch störend. Ein Unterofficier wurde durch einen Gewehrschuss schwer verwundet. Der Transport der Geschütze durch die Laufgräben erforderte 1½ Stunden. Erst um 9½ Uhr Morgens standen sie schussfertig.

Dagegen hatte der Bau der Batterie 54***) pünktlich um Mitternacht beginnen, und ungeachtet mancher Störung durch den Verkehr im Couronnement, einschliesslich der Armirung, bis 8 Uhr Morgens beendet werden können. Verluste waren hier nicht entstanden.

Die Einrichtung des Depots für den Bau der Batterie 55, an der Rückseite der 2. Parallele, war schon um 12½ Uhr beendet, und nur beim Transport des Materials auf der Weissenburger Chaussee ein Mann durch Gewehrfeuer verwundet worden.

Für das Mörser-Emplacement (Nr. 56) im Saillant der Lünette 53 gab die über die linke Face übergreifende Capital-

*) Blatt XI, Fig. 31—33.
**) Blatt XI, Fig. 34 u. 35.
***) Blatt XI, Fig. 36 u. 37.

traverse nach der einen Seite hin ohne Weiteres Deckung. Auf der andern Seite wurde eine Brustwehr aus Schanzkörben mit Sandsäcken gefüllt gegen Gewehrfeuer hergestellt. Obwohl drei Bomben in den Bauplatz schlugen, war die Arbeit ohne Verluste schon um 2 Uhr beendet. Von den 6 Mörsern der Batterie 49 konnten jedoch aus Mangel an Raum nur 4 aufgestellt werden.

Was endlich das Mörser-Emplacement Nr. 57*) in der Lünette 52 betrifft, so war das aus Freiwilligen 5 verschiedener Compagnien gebildete Artillerie-Detachement der Sturmcolonne durch die Verwundung des Lieutenants Windthorst des Führers beraubt, und bis um $3\frac{1}{2}$ Uhr Morgens nicht über die Aushebung des Batteriehofes hinausgekommen. Der um diese Zeit daselbst eintreffende Artillerie-Stabsofficier du jour ordnete nun zwar sofort die Herbeischaffung der in Batterie 47 bereitgestellten Geschütze an. Da aber die der I. Belagerungs-Artillerie-Abtheilung angehörenden, bis dahin nur auf dem äussersten rechten Flügel des Angriffs verwendeten Mannschaften sich in der Dunkelheit nicht nach der genannten Batterie zurecht finden konnten, so ergab sich weitere Verzögerung, in Folge deren Geschütze und Munition erst gegen 6 Uhr Morgens an der Grabendescente eintrafen.

Die Brücke selbst konnte zu dieser Zeit nicht mehr passirt werden. Der Transport über den Graben musste daher mittelst der Nachen erfolgen. Doch gelang es auf diese Weise nur noch 2 Mörser nebst Bomben hinüber zu schaffen, die um 7 Uhr mit französischem Pulver das Feuer eröffneten. Die Munition wurde in der Hohltraverse der linken Face untergebracht. Ein von den Franzosen in der Brustwehr hergestellter Hohlraum konnte erst später als Unterstand für Mannschaften benutzt werden, da er durch herabgestürzte Erde theilweise verschüttet war.

Endlich hatten sich neben der Artillerie noch vor Tagesanbruch 22 Wallbüchsenschützen des badischen Detachements in der Lünette festgesetzt.

Dagegen musste auf die Erweiterung der Logements am Tage verzichtet werden, da sie noch nicht genügende Deckung gaben, und die Ablösung der Arbeiter unmöglich gewesen wäre.

Das Artilleriefeuer der Festung war erst gegen Morgen allmälig verstummt, das Geschütz der Lünette 54 jedoch und die Infanterie noch immer in Thätigkeit.

*) Blatt XII, Fig. 14 u. 15.

Ausser den schon erwähnten Verlusten hatte es daher noch andre an den verschiedensten Punkten gegeben, so dass sie sich im Befehlsbereich des Generals du jour vom Nachmittage des 21. bis zum Morgen des 22. September im Ganzen auf 42 Todte und Verwundete beliefen, unter denen sich 5 Officiere — 3 von den Ingenieuren — befanden.

Dreiunddreissigstes Capitel.

Die letzten Schritte des förmlichen Angriffs bis zur Einstellung der Feindseligkeiten, vom Morgen des 22. bis zum Nachmittage des 27. September.

Allgemeine Maassregeln und Plan für das weitere Vorgehen gegen die Hauptumwallung. Unvorhergesehene Beschränkung desselben auf eine Approsche aus Lünette 52. Ausbau der Logements in diesem Werke. Wiederholte Zerstörung der Tonnenbrücke und endlicher Ersatz derselben durch einen Damm. Wiederaufnahme des Angriffs gegen Lünette 54: Eröffnung des Couronnements vor derselben, nebst zugehöriger Approsche vom linken Flügel der 3. Parallele. Einmalige Verhinderung der Arbeit durch zufällige Beleuchtung. Anwendung der flüchtigen Sappe auch zur Herstellung des Couronnements vor den Contregarden 51 und 11bis, ungeachtet lebhafteren und nicht immer erfolglosen Gewehr-Feuers, selbst bei Tage. Anlage eines Ableitungs-Canals zur Senkung des Wasserspiegels in den Gräben der Angriffsfront. Vorbereitung des Baues der Graben-Descente gegen Contregarde 51 durch Ansetzen des Mineurs, und Beginn des Descentenbaues gegen Contregarde 11bis. — Vorschieben der Wallbüchsen in das Couronnement vor Lünette 54 und Contregarde 51. — Möglichste Steigerung des Geschützfeuers gegen die Angriffsfront durch Vermehrung der täglichen Schusszahl und näheres Herangehen: Bau der Batterien 55, 59, 60 und 47 a. Andrerseits nothwendige Einschränkung des Artilleriefeuers wegen theilweisen Mangels an Munition, und zur Vermeidung der Gefahr für die Sappenarbeiten auf dem Glacis. Indirectes Brescheschiessen der Batterien 42 und 58 gegen die Bastione 11 und 12. — Unerwartetes Erscheinen der weissen Fahne. — Rückblick auf die letzte Periode des förmlichen Angriffs.

Mit der Wegnahme der Lünetten 52 und 53 hatte der Belagerer einen ersten glücklichen Griff in die Festung selber hinein gethan, und das Ende der Belagerung war nach aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr fern. Am 22. fragte daher General von Werder im grossen Hauptquartier an, ob und unter welchen Bedingungen er

zum Abschluss der Capitulation ermächtigt sei. Die Antwort lautete, dass die Garnison unter Bewilligung militärischer Ehren in Kriegsgefangenschaft abzuführen, und nach Maassgabe der Capitulation von Sedan zu behandeln sei.

Für die Fortsetzung des Angriffs wurden folgende Anordnungen getroffen.

Die zur Zeit des Vorgehens aus der 2. Parallele befohlene Aufstellung der Laufgrabenwache — 2 Bataillone in der 1., 2 in der 2. Parallele — war bisher nur im Einzelnen durch die Generale du jour geändert worden. Nunmehr wurde sie durch Corpsbefehl von Neuem geregelt.

Je eine Compagnie hatte die Lünetten 52 und 53 zu besetzen. Lünette 52 sollte ausserdem bei Nacht durch eine halbe Compagnie aus der Reserve verstärkt werden.

Für den linken Flügel des Couronnements, der 3. und der 2. Parallele wurde je 1 Compagnie, ebenso viel für den rechten Flügel des Couronnements, der Halb- und der 3. Parallele bestimmt. Diese 2 Bataillone sollten ein lebhaftes Feuer auf alle vom Feinde besetzten Werke unterhalten.

Von den beiden übrigen Bataillonen hatte das eine als Reserve in der 2. Parallele mit je 2 Compagnien zu beiden Seiten des Kirchhofs zu stehen, und den linken Flügel der 1. Parallele bis zur Insel Wacken durch Posten und Patrouillen zu überwachen, das andre den rechten Flügel der 2. und 1. Parallele zu besetzen.

Der Commandant der Laufgrabenwache sollte seinen Aufenthalt fortan in der Halbparallele nehmen, dort ein bombensicherer Raum für ihn erbaut, und die bisher in Schiltigheim befindliche Telegraphenstation nach der 2. Parallele in den Hangard des Generals du jour vorgeschoben werden*), ebenso ein bombensicherer Verbandplatz aus der 1. Parallele nach der 2., in der Nähe der Südspitze des Kirchhofs und ein Nothverbandplatz nach der Halb-Parallele, so wie ein zweiter nach dem linken Flügel des Couronnements.

*) Die Einrichtung einer andern Station auf dem rechten Flügel bei Batterie 4, in einem Hause von Kronenburg, war schon zu der Zeit befohlen, als der Angriff auch gegen Lünette 44 vorging. Die Leitung wurde bei Oberhausbergen von der Linie Mundolsheim — Oberschäffolsheim abgezweigt, aber erst am 20. dem Betriebe übergeben, und dann wenig oder gar nicht benutzt, während die Station in Schiltigheim resp. vom 25. September ab in dem Hangard des Generals du jour grosse Dienste leistete.

Das weitere Vorgehen hatte, wie früher erwähnt, aus beiden Lünetten stattfinden sollen. Mittlerweile war aber erkannt, dass die tiefe Sohlenlage des doppelten Koffers hinter Lünette 53 das Sappiren darin unmöglich mache. Als Basis des ferneren Angriffs blieb daher nur Lünette 52 benutzbar.

Demzufolge wurde beabsichtigt, mittelst einer Traversensappe durch den Koffer hinter dieser Lünette zur Krönung des gedeckten Weges vor der Contregarde 51 überzugehen, den Graben vor deren linker Face mit einem Damm zu überschreiten, und auf dem Walle ein Logement herzustellen.

Dabei wurde vorausgesetzt, dass der Graben weder an der Contrescarpe, noch an der Escarpe ein Revetement habe, und der Wall unmittelbar mit dem der Contregarde 11[bis] zusammenhänge; Bresche zu legen, mithin nicht erforderlich, und der Uebergang auf letzteres Werk ohne Weiteres möglich sei. Das Logement sollte hier bis über die Spitze vor Bastion 11 verlängert, die rechte Face des Bastions indirect aus der Ferne breschirt, und der Hauptgraben endlich wieder durchdämmt werden.

Ob zur Durchführung dieses Planes auch Ravelin 50 zu nehmen, und hierzu dessen linke Face mittelst einer directen Batterie zu breschiren sei, war eine Frage, deren Beantwortung noch vorbehalten blieb.

Getheilt waren ferner die Meinungen darüber, ob eine Bresche im Hauptwall zur Sicherung des Erfolges genügen, oder eine zweite im Bastion 12 nothwendig sein werde.

General von Mertens hielt letztere für entbehrlich, und die Ausdehnung des Angriffs dahin, welche die Ueberschreitung zahlreicher nasser Gräben erfordere, um so weniger für rathsam, als die Erstürmung des genannten Bastions wegen des hinter ihm liegenden Abschnittes von keinem Nutzen sein werde.

Zu endgültiger Entscheidung hierüber kam es indessen noch nicht, doch wurde beschlossen, die Bresche auch hier zu schiessen, da die blosse Oeffnung des Walles, wie der Vorgang bei Lünette 53 zeigte, moralischen Einfluss auf die Vertheidigung üben, und die Ausnutzung der Gelegenheit zu weiteren Erfahrungen über den indirecten Schuss der Mühe immerhin lohnen konnte.

Bei der Schnelligkeit, mit der die Sappen vorgingen, war es dann aber auch an der Zeit, mit dem Breschiren alsbald zu beginnen, um fertig zu sein, wenn die Arbeiten die Streuungssphäre der Granaten, Sprengstücke und Steinsplitter erreichten, und so

die sonst während des Schiessens nothwendige Räumung der gefährdeten Laufgräben zu vermeiden.

Batterie 42 sollte deshalb schon am nächsten Tage — 23. September — das Brescheschiessen gegen Bastion 11 beginnen, und für den Bau einer neuen Breschbatterie — Nr. 58 — gegen Bastion 12 das Depot gleich am Abend angelegt werden, so dass der Bau selber in der Nacht zum 24. und die Feuereröffnung am Morgen des letzteren Tages stattfinden konnte. Die Geschütze — 4 kurze 15^{cm} Kanonen — waren aus Batterie 8 zu entnehmen.

Die sonstigen der Artillerie am 22. ertheilten Befehle bezweckten ein möglichst intensives Feuer gegen die Angriffsfront, unter gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die Munitionsbestände des Parkes.

Die tägliche Ausrüstung der 9 6Pfünder im Couronnement wurde von 30 Granaten, 10 Shrapnels auf 50 Granaten und 15 Shrapnels gesteigert. Letztere sollten, wo eigene Truppen dadurch nicht in Gefahr kamen, durch Kartätschen ersetzt, gegen Schützenlogements hinter Sandsackscharten aber Granaten angewendet werden. Da indessen die 6pfündige Munition im Park auf die Neige ging, wurde gleichzeitig auf eine Verminderung der thätigen Geschütze dieses Kalibers Bedacht genommen, deren Zahl durch die Batteriebauten der letzten Nacht auf 20 gestiegen war, und zu diesem Zweck für die nächste Nacht der Ersatz der 6Pfünder in Batterie 38 durch 12Pfünder angeordnet. Letztere sollten gleichfalls 50 Granaten und 15 Shrapnels binnen 24 Stunden verschiessen, während die tägliche Ausrüstung der übrigen gegen die Angriffsfront wirkenden Kanonen von 25 auf 40 Granaten nebst 5 Shrapnels erhöht wurde.

Andrerseits fand aus ökonomischen Gründen eine Verminderung der täglichen Bombenwürfe für die Mörser der entfernteren Batterien Nr. 31, 32, 40, 7a und 8a auf 30 statt.

Der Ingenieurdienst erheischte vor Allem Ersatz der Verluste an Officieren, deren bereits 9 gefallen oder verwundet waren. Telegraphisch wurde daher in Berlin die Ueberweisung von 2 Stabs- und 2 Subaltern-Officieren, so wie in Karlsruhe die Commandirung eines 5. aus Rastatt beantragt, bis zu deren Eintreffen der Bedarf beim Stabe nur dadurch gedeckt werden konnte, dass man der Truppe Officiere entzog.

In Stelle des gefallenen Majors von Quitzow hatte Major Schultz, Commandeur des Pionier-Bataillons des linken Flügels,

die Funktionen als Tranchee-Major, und Hauptmann Roese an seiner Stelle das Commando dieses Bataillons zu übernehmen. Ausserdem wurde der Hauptmann Hilpert des 4. badischen Infanterie-Regiments und der bei der Pionier-Compagnie von Aster dienstthuende Lieutenant Rochs zum Stabe commandirt.

Von den 3 Pionier-Bataillonen hatten somit schon zwei ihre Commandeure abgeben müssen, um gefallene Tranchee-Majors zu ersetzen.

Die Dispositionen für die Arbeiten der folgenden Nacht wurden dahin getroffen, dass in erster Linie die Herstellung des Schirmes für die Tonnenbrücke und der Ausbau des Logements in der Lünette 52 erfolgen, dann aber auch gleich aus letzterer mit der Traversensappe gegen Contregarde 51 vorgegangen werden sollte, so weit die Arbeitskräfte dies erlaubten. Für den Bau des Schirmes, und demnächst zur Erhaltung der Brücke in gangbarem Zustande, wurde die Compagnie Andreae den Tranchee-Majors dauernd überwiesen, und zu den übrigen Arbeiten eine Pionier-Compagnie, wie bisher, mit 6stündiger Ablösung, so wie 3 Infanterie-Compagnien zu 100 Mann mit 8stündiger Ablösung gegeben. —

Im Angriffsfelde verlief der 22. September fast ohne bemerkenswerthe Ereignisse. Der Batterie 51 gelang es schliesslich, das in der Nacht thätig gewesene Geschütz auf der linken Face der Lünette 54 zu demontiren. Alle 6Pfünder der Batterien im Couronnement und der Batterie 44 arbeiteten ausserdem im Verein mit den Wallbüchsenschützen gegen die Sandsackscharten auf den Brustwehren der vorliegenden Werke, und dämpften allmälig auch das Gewehrfeuer. Periodisch flackerte dasselbe wieder auf.

Zur Vorbereitung des Breschelegens am nächsten Tage fing Batterie 42 mit einem Geschütze an, sich auf Bastion 11 einzuschiessen. Gleichzeitig wurde die Lage der gegen Bastion 12 zu erbauenden Breschbatterie Nr. 58 in der 3. Parallele genau in der Verlängerung des Grabens vor der rechten Face des Ravelins 50 abgesteckt.

Die Erweiterung der Logements in der Lünette 53 und der Transport des Materials für den Brückenschirm aus der Halb-Parallele nach dem Couronnement erlitt keine Störung.

Ein Versuch, die Besatzung der Lünette 52, sei es auch nur durch Geschützfeuer gegen die Hohltraversen, wieder zu vertreiben, wurde nicht gemacht, und auch die Tonnenbrücke den Tag über

wenig belästigt. Nur eine treffende Bombe zerbrach mehrere Bretter und einen Balken, die ersetzt werden konnten.

Gegen Abend jedoch nahm das Mörserfeuer der Festung, nach Eintritt der Dunkelheit auch das Gewehrfeuer zu.

Nachdem eine Bombe das Pulvermagazin der Batterie 27 getroffen, und die Erddecke nebst Faschinenlage zerstört hatte, ohne weiteren Schaden anzurichten, fiel um $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags eine zweite auf das Pulvermagazin der Batterie 35, und durchschlug dessen vorschriftsmässig construirte Decke. Das Magazin flog mit 6 Centnern Pulver in die Luft, und ein Mann wurde gänzlich in Stücke zerrissen. Einige Stunden später ($10\frac{1}{2}$ Uhr) durchschlug eine dritte Bombe die Decke des Pulvermagazins der Batterie 32, ohne dessen Explosion zu bewirken, tödtete aber einen Mann und verwundete 3 Andre.

Mittlerweile hatte um $8\frac{1}{2}$ Uhr in der Lünette 52 die Ablösung der Compagnie Denk durch $1\frac{1}{2}$ Compagnien der Tranchee-wache stattgefunden, und demnächst die Pionier-Compagnie Westphal die Arbeit in den dortigen Logements wieder aufgenommen.

Schon während die Truppen die Brücke passirten, erhielten sie Feuer. Zwei Pioniere wurden durch eine krepirende Bombe, 4 Infanteristen durch Gewehrschüsse verwundet. Gleich darauf ($9\frac{1}{2}$ Uhr) steigerte sich das Mörserfeuer dermaassen, dass in kurzer Zeit das Epaulement links vom Ausgange der Descente zerstört, der in voriger Nacht angefangene Bretterschirm umgestürzt, zwei Joche der Brücke selber zertrümmert, Brustwehren und Traversen im Couronnement eingeworfen, der Laufgraben verschüttet und der Deckung beraubt, so wie endlich ein grosser Theil des dort aufgestapelten Materials für den Balkenschirm vernichtet war. Eine Bombe hatte 8 übereinander liegende Jochrahmen zerstört, und ausserdem durch ihre Sprengstücke mehrere Tonnen zerschlagen.

Unter diesen Umständen mussten alle Kräfte zunächst zur Wiederherstellung der Brücke, des Epaulements und des Couronnements verwendet werden. Die zerstörten Brückenglieder wurden ausgebaut, und unter theilweiser Benutzung des Materials für den Schirm ersetzt. Bis 2 Uhr Morgens — 23. September — gelang es, hiermit fertig zu werden, so dass die Ablösung der Arbeiter in der Lünette rechtzeitig stattfinden konnte. Für den Bau des Balkenschirmes fehlte es dann aber an Zeit und Material, und als man nun wieder versuchte, die Passage durch den in voriger

Nacht angefertigten Bretterschirm wenigstens der Sicht bei Tage zu entziehen, wurde auch dieser, nachdem er bereits eine Länge von 108 Fuss (ca. 34 m.) erreicht hatte, durch einen neuen Bombenschlag theilweise wieder zerstört.

Unterdessen hatten die Arbeiten in der Lünette 52 ihren Fortgang gehabt. Die Communication über die äussere Wallböschung erhielt eine Seitendeckung und Stufen, die Laufgräben im Innern wurden auf 6 Fuss Breite erweitert, das Logement an der Kehle ausserdem mit Sandsackscharten versehen, und endlich mit einer Traversensappe auf etwa 25 m. über die Kehle hinaus in dem doppelten Koffer gegen Contregarde 51 flüchtig vorgegangen.

Gleichzeitig unternahm Hauptmann Ledebour eine neue Recognoscirung. Von einem Unterofficier und einem Pionier seiner Compagnie begleitet, untersuchte er den gedeckten Weg und den Graben vor den Contregarden 51 und 11 bis, den doppelten Koffer hinter Lünette 53 und endlich die Schleuse 174 im einspringenden Winkel zwischen Contregarde 11 bis und Bastion 49. Dabei ergab sich, dass Contregarde 51 ein Escarpenrevetement von 4,75 m. Höhe und an der Contrescarpe ein solches von 1,5 m. Höhe besitze, so wie dass das Wasser in den Gräben innerhalb der Schleuse 174 um 0,7 m. höher stehe, als ausserhalb, und reichlich über die Schleuse selbst überströme.

Während aller dieser Vorgänge dauerte das Gewehrfeuer des Vertheidigers fast ununterbrochen und periodisch sehr lebhaft fort. Wie früher hatte er aber nur die Wall-Linien der Aussenwerke, namentlich Lünette 54 und die Contregarden 12 bis, 51 und 11 bis — nicht den gedeckten Weg — mit seiner Infanterie besetzt, und allgemein schoss diese wieder zu hoch. Grade die am meisten exponirten Pioniere, Compagnie Andreae auf der Brücke und Compagnie Westphal in der Lünette 52, wie die sie ablösende Compagnie Mentzel blieben daher verschont, während rückwärts merkliche Verluste entstanden. Namentlich wurde der Bau der Batterie 55 auf dem höher liegenden Terrain am Kirchhof stark gefährdet.

Für diesen Bau war die 4. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments (Hauptmann Blume) durch 6 Unterofficiere, 100 Mann der 6. Artillerie-Brigade verstärkt, und ausserdem zur Herstellung der rückwärtigen Communication nach der 2. Parallele

eine Infanterie-Compagnie (100 Mann) gegeben, so dass im Ganzen gegen 350 Mann zur Verwendung kamen.

Die Durchfahrt durch die 2. Parallele war schon am Tage ausgeführt, der Batteriebau selbst begann um 8 Uhr Abends. Der Hof der Batterie hatte ursprünglich nur einen Fuss tief versenkt werden sollen. Schon bei der Anstellung der Mannschaften begann jedoch das Gewehrfeuer, und wenn auch ein Theil der Arbeiter bald Deckung gewann, so nahm doch für die auf der Brustwehr beschäftigten die Gefahr um so mehr zu, je höher man mit der Anschüttung hinauf kam. Nachträglich wurde deshalb das Profil geändert, und der Hof um 2 Fuss versenkt. Gegen 12 Uhr war die Communication, um 2 Uhr die Batterie, um 3 Uhr deren Armirung beendet. Der Verlust dabei — nur durch Gewehrfeuer — belief sich auf 1 Todten, 5 Verwundete.

Die übrigen Arbeiten der Artillerie, die veränderte Armirung der Batterie 38 und die Einrichtung des Depots für den Bau von Nr. 58 verliefen ungestört, während die Vervollständigung der Armirung des Mörseremplacements in der Lünette 52 aus unbekannten Gründen unterblieb.

Ohne Verlust konnten von dort noch vor der Morgendämmerung (23. September) die Arbeiter zurückgezogen werden, nachdem sich herausgestellt, dass die Passage über die Brücke am nächsten Tage ebenso wenig, wie am vorhergehenden gedeckt, regelmässige Ablösung also unmöglich sein werde. Zwar waren inzwischen noch mehrere Nachen in's Wasser gebracht, und paarweise zu Transportmaschinen für je 15 bis 20 Mann verbunden, so wie eine Zugleine von Ufer zu Ufer gespannt, doch liessen sich auf diese Weise schwerlich ganze Compagnien wiederholt über den Graben bringen, und so erhielten auch die in der Lünette befindlichen $1^1/_2$ Compagnien der Laufgrabenwache Befehl, ohne Ablösung bis zur folgenden Nacht darin zu bleiben.

Ebenso mussten die Bedienungsmannschaften der Batterie 57 — die ursprünglich der Sturmcolonne zugetheilten und seit dem 21. September Nachmittags 5 Uhr im Dienst befindlichen Artilleristen — noch immer auf ihrem Posten ausharren, da die erst am Morgen des 23. befohlene Ablösung nicht vor Mittag dieses Tages eintraf.

Um 7 Uhr früh — am 23. September — begann nun Batterie 42 das Brescheschiessen gegen Bastion 11.

Die Bedienung der Geschütze erfolgte durch die 2. Compagnie

des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments unter Premierlieutenant v. Gentzkow. Die obere Leitung des Feuers hatte Hauptmann Müller vom Stabe. Die Lage der Batterie war für ihren Zweck besonders günstig. Die Entfernung betrug 790 m. Die Schussrichtung bildete mit der Escarpenmauer einen horizontalen Treffwinkel von $78\frac{1}{2}$ Grad*). Die Geschützmündungen befanden sich beinahe in gleicher Höhe mit dem auf + 145,45 liegenden Cordon der Mauer**). Von letzterer war ein $1\frac{1}{2}$ bis 2 m. breiter Streifen über der vorliegenden Contregarde sichtbar. Ihre ganze Höhe betrug 9 m. Ein vorhandener Recognoscirungsbericht gab dieselbe zu 30 Fuss oder 9,4 m. an, doch wurde sie auf Grund der Coten im Plane der Festung auf 24 Fuss oder 7,5 m. geschätzt, und demgemäss der auf ein Drittel der Höhe von unten zu legende horizontale Einschnitt auf 5 m. unter dem Cordon — also auf + 140,45 — angenommen. Da nach dem Plane ferner der horizontale Abstand der deckenden Crete der vorliegenden Contregarde 37,5 m. betrug, so war ein Fallwinkel von etwa 5 Grad erforderlich, um die Mauer an der bezeichneten Stelle zu fassen. Bei deren wirklicher Höhe von 9 m. würde dieselbe dann aber nur wenig unter der Mitte getroffen sein, wenn nicht glücklicherweise auch die Entfernung der deckenden Crete — 49,5 m. — in Wirklichkeit grösser gewesen wäre, als aus dem Plan sich ergab, derartig, dass mit dem Fallwinkel von etwa 5 Grad die Mauer sogar noch etwas tiefer als auf ein Drittel von unten gefasst werden konnte.

Das Mauerwerk war von ungleicher Beschaffenheit. Der untere Theil, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts herrührend, bestand bis auf 6,7 m. über der Grabensohle aus Ziegeln, der obere, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgesetzte Theil aus rothem Vogesensandstein, von ähnlichen Dimensionen wie bei Lünette 53. Die obere Stärke der Mauer betrug 1,7 m., die untere 2,2 m. Die trapezförmigen, 2,5 m. langen, 5 m. von Mitte zu Mitte stehenden Strebepfeiler reichten nur bis zur Höhe des älteren Mauertheiles hinauf.

Die Lage der Bresche wurde, mit Rücksicht auf deren Zugänglichkeit von dem zu krönenden Theil des gedeckten Weges

*) Blatt VI, Section 4. — Auf Blatt X, Fig. 2, ist irrthümlich $87\frac{1}{2}°$ angegeben, der Winkel selbst aber richtig gezeichnet.

**) Blatt XI, Fig. 12 u. 13, und Blatt X, Fig. 1.

aus, nahe an der Bastionsspitze gewählt. Ihre Breite sollte 35 Schritt oder 26—27 m. betragen.

Wie erwähnt, hatte Batterie 42 schon am 22. Nachmittags sich mit einem Geschütze auf das Ziel eingeschossen. Dazu waren 22 Granaten verwendet, und für die zulässig stärkste Ladung von 1,2 Kilogramm die Elevation von $4^9/_{16}$ Grad als passend ermittelt. Die Endgeschwindigkeit der Geschosse betrug dabei 208 m., die Höhenstreuung 2,8 m., so dass bei der über dieses Maass weit hinausgehenden Höhe des Ziels oberhalb des tiefsten Treffpunktes, wenn die Mittellinie der Flugbahngarbe um die mittlere Höhenabweichung von 0,35 m. über die deckende Crete gehoben wurde, auf 75 Procent Treffer gegen das Mauerwerk, und auf eine Weite des horizontalen Einschnitts von 1,75 m. zu rechnen war.

Mit dem Schiessen des letzteren wurde am 23. September um 8 Uhr Morgens bei günstigem Wetter begonnen. Je drei Geschütze hatten gegen denselben Punkt zu feuern: die drei des rechten Flügels gegen das rechte Ende, die drei des linken gegen die Mitte der Bresche, worauf nach jeder Lage der Treffpunkt um $^2/_{16}$ Grad oder c. 1,5 m. seitwärts verlegt, und in dieser Art bis zur linken Grenze des Breschfeldes jeder Batteriehälfte hindurch gefeuert, dann aber unter Verlegung der Treffpunkte auf die Mitte der zuerst gelassenen Zwischenräume nach dem rechten Ende des Breschfeldes zurückgegangen wurde.

Die Beobachtung der Wirkung erfolgte anfänglich aus der Lünette 53, wurde hier aber wegen des Gewehrfeuers aufgegeben, da von der Batterie aus deutlich genug zu erkennen war, ob die Granaten über die deckende Contregarde hinweggingen oder nicht. Letzteres musste bei dreien von 12 Schüssen der Fall sein, wenn die Flugbahn richtig lag. Je nachdem Einschlag und Explosion der hinter der deckenden Crete verschwindenden Geschosse hart und hell, oder matt und dumpf klangen, liess sich beurtheilen, ob noch festes oder schon mehr oder weniger angebrochenes Mauerwerk getroffen werde, und aus dem schnelleren oder langsameren Erscheinen der Rauchwolke nach der Explosion der Granate war auf das geringere oder tiefere Eindringen derselben zu schliessen, während die gewöhnliche, bläulich weisse Farbe und ballenförmige Gestalt des Dampfes, so wie das Zurückfliegen der Steintrümmer zeigte, dass die Mauer noch nicht durchbrochen sei.

Dies Zurückfliegen fand in nicht geringerem Grade wie bei dem Breschiren der Lünette 53 statt. Einzelne Splitter fielen selbst in Lünette 52 nieder, blieben jedoch unschädlich, weil dort nicht gearbeitet wurde. Dagegen verschwanden bald nach Beginn des Schiessens für die Dauer desselben bis zum Abend die feindlichen Schützen von der rechten Face der Contregarde 11[bis], deren Feuer auf andere Weise zum Schweigen zu bringen bis dahin nicht gelungen war.

Im Ganzen geschahen am 23. 362 Schuss. Mit Eintritt der Dunkelheit, Abends $5^1/_2$ Uhr, wurde das Feuer eingestellt, und gleichzeitig, um es am nächsten Tage mit denselben Leuten wieder aufnehmen zu können, die Bedienungsmannschaft abgelöst.

Die sonstigen Ereignisse des Tages waren im Angriffsfelde von keiner besondern Bedeutung.

Die erst um Mittag abgelöste Bedienungsmannschaft der Batterie 57 in Lünette 52 verlor beim Passiren des Grabens durch Gewehrfeuer von Lünette 54 einen tödtlich Verwundeten. Zwei Andre erhielten Streifschüsse. Dagegen gelang es der neuen Bedienung, ohne Verluste die noch fehlenden beiden Mörser, von denen einer im Couronnement, der andre auf der Brücke selbst stehen geblieben waren, in die Batterie zu schaffen, und letztere entsprechend zu erweitern.

Ueber den Verlauf des Geschützkampfes sagt eine Meldung des Generals von Decker an das Obercommando: „Bei Tage vertrieb zwar das diesseitige Feuer die feindlichen Rohrgeschütze, welche sich zeigten, sofort, konnte aber deren Wiederauftreten nicht verhindern, und das Bombenfeuer nicht völlig zum Schweigen bringen“ — womit im Allgemeinen das gegenseitige Verhältniss der Belagerungs- und Vertheidigungs-Artillerie während der ganzen Periode charakterisirt wird.

Lebhafte Thätigkeit entwickelten die Wallbüchsenschützen. Die Emplacements derselben auf den Flügeln, einerseits bei der Insel Jars, andrerseits gegen Lünette 44, gingen ein, um alle Kräfte gegen die Angriffsfront zu vereinigen. Gegen diese wirkten etwa 100 Büchsen, davon die grössere Hälfte im Couronnement, die übrigen in den Lünetten 52 und 53. Von besonderem Nutzen waren die hochliegenden Aufstellungen in Lünette 53, am oberen Rande der Bresche und an der nördlichen Böschung des über die linke Face übergreifenden Theiles der Capitaltraverse, zu denen später eine ähnliche in Lünette 52,

hinter der Krone der Traverse auf der rechten Face hinzukam. Erstere gewährten directe Einsicht in die Kehle der Lünette 44, in die Gräben hinter dem Ravelin 48 und vor der rechten Face der Contregarde 51, so wie in die Passage vom Retranchement Contades nach der Lünette 55, und darüber hinaus in die Kehle der Lünette 56. In Folge dessen wurde es möglich, die Ablösung der Besatzung im Ravelin 48 und in der Lünette 55 am Tage zu beobachten und zu hindern, während die Besatzung der mehr als 1200 Schritt entfernten Lünette 56 sich genöthigt sah, die Kehle zu verbauen.

Die Ingenieurarbeiten umfassten den Tag über die Vollendung der Logements in der Lünette 53, die Wiederherstellung der in der vorhergehenden Nacht durch Bombenwürfe zerstörten Theile des Couronnements und die Anlage der neuen Verbandplätze, die auch mit abessynischen Röhrenbrunnen versehen wurden.

Für die folgende Nacht — zum 24. — hatte man sich inzwischen auf Grund der letzten Erfahrungen zu mehreren grösseren Arbeiten entschliessen müssen, die vorher nicht im Plane gelegen.

Da es ungewiss blieb, ob es gelingen werde, das grade in den letzten Tagen wieder energischer auftretende Feuer der Festung zum Schweigen zu bringen, der Angriff jedoch ohnehin sich beim Vorgehen in den einspringenden Winkel zwischen dem Bastion 49 und den auf der Capitale des Bastions 12 gelegenen Werken in keiner besonders vortheilhaften Lage befand, so schien es nothwendig, sich auf die Wegnahme zunächst wenigstens der Lünette 54 vorzubereiten, wenn auch die Fortsetzung des Angriffs in dieser Richtung bis zum Sturm auf die Bresche im Bastion 12 entbehrlich sein mochte.

Daher sollte nunmehr der seit der Nacht zum 12. September aufgegebene Sappen-Angriff vom linken Flügel der 3. Parallele gegen Lünette 54 wieder aufgenommen, der Vorgraben, dessen Niveau seit Oeffnung der Schleuse im Elsässer-Wasser in der Nacht zum 16. September erheblich gesunken, mittelst eines Dammes an der schmalsten Stelle überschritten, und gleichzeitig das Couronnement von dem zum Verbandplatz eingerichteten Crochet des linken Flügels bis zur Capitale des genannten Werkes verlängert werden.

Dringender noch war es, die unzuverlässige, auch im Laufe des Tages noch wiederholt von Bomben getroffene Tonnenbrücke,

nachdem sie ihre Dienste zu überraschender Wegnahme der Lünette 52 geleistet, als einzige rückwärtige Verbindung aller noch bis zum Sturm auf die Bresche im Bastion 11 auszuführenden Laufgräben und Logements durch einen gegen Zerstörung gesicherten, und wenigstens gegen Gewehr- und Kartätsch-Feuer gedeckten Grabenübergang zu ersetzen.

Auf Herstellung des Balkenschirmes wurde also verzichtet, und statt dessen die Errichtung einer Wand von Schanzkörben auf der Brücke selbst befohlen, um in deren Schutze neben der Brücke einen Damm zu schütten.

Ausserdem sollten die Logements in der Lünette 52 vollendet, und, soweit die Kräfte reichten, auch die Sappenarbeiten gegen den Saillant der Contregarde 51 fortgesetzt werden.

Die Anordnungen der Artillerie bezweckten zunächst eine Verstärkung des nächtlichen Feuers durch Ausrüstung aller 12- und 24pfünder mit je 10 statt 5 Shrapnels. Dabei wurde indessen im Sinne der früher hierüber gegebenen Bestimmungen von Neuem eingeschärft, dass vom Shrapnelfeuer nur insoweit Gebrauch zu machen sei, als die eigenen Truppen und Arbeiten dadurch nicht gefährdet würden. Für wie dringend dies bei dem vorgerückten Stande der letzteren erachtet wurde, ergiebt sich noch deutlicher aus den für einige Batterien besonders erlassenen Befehlen. Um nämlich Lünette 54, Contregarde 12^{bis} und Courtine 11—12 zum Schweigen zu bringen, sollten die ersteren beiden Werke von je 2 Geschützen der Batterien 27 und 33, sowie Courtine 11—12 von 2 Geschützen der Batterie 43 ausschliesslich, und namentlich während der Nacht lebhaft beschossen werden. Der Gebrauch von Shrapnels wurde dabei jedoch den Batterien 33 und 43 ausdrücklich untersagt, obwohl deren Ziele mehr als 200 m. von dem doppelten Koffer hinter Lünette 52 entfernt waren, und die Schussrichtungen auf 100—200 m. an den vordersten Sappen selbst dann noch vorbeigingen, wenn diese den Saillant des Glacis' vor Contregarde 51 erreichten.

Neben dem Bau der schon erwähnten Breschbatterie Nr. 58 war ferner die Anlage zweier neuen Batterien Nr. 59 und 60 beschlossen, um mit bereits thätigen Geschützen näher an die Festung heranzugehen. Aus den Batterien 31 und 32 sollten je 3 50pfündige Mörser in die 2. Parallele vorgeschoben, dort unweit der linken Approsche als Batterie 59 vereinigt, und das Depot für dieselbe in der nächsten Nacht angelegt werden. Die

Verkürzung der Wurfweiten gegen die Angriffsfront betrug etwa 400 Schritt.

Welche Vortheile die dominirende Aufstellung auf dem Walle der Lünette 53 gewährte, ist oben bezüglich der Verwendung der Wallbüchsen zur Sprache gekommen.

Für die 7pfündigen Mörser auf der Geschützbank im Saillant des Werkes waren diese Vortheile indessen von keiner Bedeutung, während gezogene 6pfünder dort offenbar eine selten günstige Gelegenheit zu erfolgreicher Thätigkeit fanden. Batterie 56 sollte daher in das Logement an der Kehle der Lünette vorgerückt, und gleichzeitig durch jene beiden Mörser wieder verstärkt werden, welche in dem bisherigen Emplacement keinen Raum gefunden. Letzteres wurde dagegen als Batterie Nr. 60 zur Aufstellung von 2 6pfündern bestimmt, von denen der eine, das 3. detachirte Geschütz der Batterie 44, vom rechten Flügel des Couronnements, der andere aus der Batterie 44 selber zu entnehmen war, in welcher daher fortan nur 2 Geschütze verblieben.

Da überall vorhandene Parallelen oder Logements zu benutzen waren, konnten diese Batteriebauten zum Theil schon am Tage in Angriff genommen werden. Das neue Mörser-Emplacement am rechten Kehlpunkt der Lünette 53*) eröffnete sogar schon um 7 Uhr Abends sein Feuer. Batterie 58 wurde um Mitternacht fertig, obwohl die Geschützstände 0,6 m. hoch angeschüttet, die Erde zur Verstärkung der Brustwehr, des feindlichen Gewehrfeuers wegen, von rückwärts herangeschafft, und ausser dem Pulvermagazin zwei besonders grosse Geschossräume zur Aufnahme der aus 400 Langgranaten bestehenden Ausrüstung der Batterie erbaut werden mussten. Auch der Transport der schweren Geschütze durch die Laufgräben und der Geschosse, die einzeln von Mannschaften getragen wurden, verlief in erwünschter Weise, und kam um 3 Uhr Morgens zu Ende.

Zu derselben Zeit wurde auch Batterie 60 fertig, deren Brustwehr nur aus zwei übereinander gestellten Korbreihen mit schwachen Erdvorlagen bestand. Gewehr- und Mörser-Feuer der Festung belästigte, störte aber nicht die Arbeit, obwohl eine Bombe den Bauplatz selber traf. Die Armirung dagegen verzögerte sich einigermassen, weil die Geschütze zu hoch waren, um die Graben-

*) Blatt XII, Fig. 7 u. 8.

descente ohne Weiteres passiren zu können. Die Laffetenräder mussten dazu erst durch Protzenräder ersetzt werden.

Für Batterie 59 endlich wurde nicht nur das Depot angelegt, sondern auch schon die Erweiterung der Parallele begonnen, und rückwärts eine Durchfahrt durch die Kirchhofscommunication hergestellt.

Alle diese Arbeiten kamen ohne Verluste zu Stande.

Inzwischen hatten die der Ingenieure nicht ungestörten Verlauf gehabt. Mit Rücksicht auf den bedeutenden Umfang derselben waren die Arbeitskräfte auf 6 Compagnien Infanterie zu 100 Mann, neben der Pioniercompagnie, vermehrt worden. Da ferner die neuen Laufgräben in einer Gesammtausdehnung von etwa 1000 Schritt mit der flüchtigen Korbsappe ausgeführt und der Vorgraben durchdämmt werden sollte, so musste zunächst ein bedeutendes Material an Sappenkörben, Faschinen und Sandsäcken aus dem Zwischendepot des linken Flügels auf etwa 2 Kilometer Entfernung herbeigeschafft werden, worüber die Zeit bis gegen 11 Uhr verging. Während dessen liess der Tranchee-Major Schultz durch 2 Officiere der Compagnie Koch die Verlängerung des Couronnements bis zur Capitale der Lünette 54 und die Approsche vom linken Flügel der 3. Parallele dorthin mit dem Bande traciren, was nach einmaliger Abweisung durch Gewehrfeuer aus der genannten Lünette gelang. Vom bisherigen linken Flügel des Couronnements bis zur Schiltigheimer Strasse waren noch 4 Traversen erforderlich, während die Strecke von dort bis zur Capitale der Lünette 54 ohne solche, als gewöhnliche Parallele, ausgeführt werden sollte.

Nach Beendigung der Vorbereitungen rückte Premierlieutenant Hanke mit einem Zuge der Compagnie Koch und einer Infanterie-Compagnie nach Lünette 52 und in den doppelten Koffer vor Contregarde 51. Gleichzeitig entwickelten sich 2 Infanterie-Compagnien, ordnungsmässig mit Pionieren besetzt, unter Lieutenant Osiander, vom bisherigen linken Flügel des Couronnements an der Trace bis zur Lünette 54, während eine vierte vom linken Flügel der 3. Parallele aus in Trupps von je 1 Pionier 15 Mann vom Premierlieutenant Walter an der Trace der neuen Approsche angestellt wurde. Ihr sollte die fünfte unter Hauptmann Koch mit dem Material zum Damm durch den Vorgraben folgen, während die sechste anderweitig, zur Abflachung der Rampe auf der Bresche der Lünette 53, für den Transport der Geschütze nach

Batterie 60, und zur Herstellung eines Umganges um Batterie 58 Verwendung fand.

Inzwischen hatte der Vertheidiger schon seit Eintritt der Dunkelheit sein Gewehr- und Geschütz-Feuer wieder gesteigert, ohne es jedoch auffallenderweise dahin zu richten, wo er mit Sicherheit Arbeiten hätte erwarten können, wie in Lünette 52 und im doppelten Koffer vor Contregarde 51. Erst als ein hinter der Angriffsfront auflodernder Brand gerade während der Entwickelung der Arbeiter das Vorterrain erhellte, wurde die zur Aushebung der linken Approsche bestimmte Compagnie derartig gefährdet, dass der Trancheemajor Schultz sie in die 3. Parallele zurücknehmen, und die zum Dammbau bestimmte Compagnie überhaupt nicht vorgehen liess. Dagegen erlitt die Arbeit auf dem Glacis der Lünette 54 und vor der Contregarde 51 keine Unterbrechung, da man sich hier im Schatten der Wälle befand. Ungestört konnte daselbst auch die Ablösung der Arbeiter um 2 Uhr Morgens erfolgen, während die hellbeleuchteten Laufgräben in nächster Nähe heftiges Feuer erhielten, und die an Stelle der Compagnie Koch in Dienst tretende Pionier-Compagnie Pflaume in der linken Approsche von der 2. zur 3. Parallele 1 Todten, 5 Verwundete, die Infanterie (1. und 2. Garde-Landwehr-Regiment) in der Halbparallele 1 Todten, 8 Verwundete verlor.

Während dieser Vorgänge war die Compagnie Andreae seit 9½ Uhr Abends an der Tonnenbrücke beschäftigt. Um auch nach deren Belastung mit einer Schanzkorbbrustwehr die Passage über dem Wasser zu erhalten, wurden noch leere Tonnen zwischen die Joche unter die Brücke geschoben, und ausserdem eine Lage von 10 cm. starken Bohlen als zweite Brückendecke über die Rödelbalken gestreckt.

Die Schanzkorbbrustwehr sollte vor Allem gedeckte Ueberfahrt über den Graben hinter der Brücke gestatten, daher zunächst nur aus einer Reihe von Körben bestehen, die über den Tonnen der linken Seite gestellt und mit Sandsäcken gefüllt wurden. Schon vorher hatten indessen mehrere Joche sich gerade nach dieser Seite gesenkt, da einzelne Tonnen hier von Gewehrkugeln durchlöchert und voll Wasser gelaufen waren. Unter der neuen Belastung neigte sich nun die Brücke in solchem Grade, dass mancher Schanzkorb in's Wasser stürzte, und als dann zur Herstellung der horizontalen Lage auch die Fässer der rechten Seite angebohrt wurden, reichte das Tragvermögen nicht mehr

aus. Glücklicherweise hatte sich aber die Wassertiefe seit der Zerstörung der Stauvorrichtung des Elsässer-Wassers so weit verringert, dass die Tonnen ausserhalb der Cünette bald auf den Grund stiessen, während über der letzteren freilich nur eine Maske von leeren Körben aufgestellt werden durfte.

Wegen starken Verkehrs der eigenen Truppen rückte die Arbeit, obwohl vom Feinde nicht gestört, nur langsam vor. Am Morgen war erst die Hälfte der Körbe gefüllt, und bei Tage die Brücke selbst nur kriechend zu passiren, die Ueberfahrt über den Graben dagegen nunmehr bequem und überall der Sicht entzogen.

In den neu eröffneten Laufgräben vor Lünette 54 hatte man bei Eintritt der Morgendämmerung (24. September) hinreichende Deckung gewonnen, um auch bei Tage die Arbeit fortsetzen zu können, ebenso in den Logements der Lünette 52, mit Ausnahme der Strecke auf der Rampe vom Wallgange nach dem Hofe hinab.

Aus dem doppelten Koffer vor Contregarde 51 mussten dagegen die Arbeiter zurückgenommen werden. Mit der Spitze der Sappe war man auf 20 Schritt an die Abschlusstraverse des Koffers herangekommen.

Die Verluste beschränkten sich hier, obwohl die Contregarden 11^bis und 51 ein beständiges Gewehrfeuer unterhalten, auf zwei durch Bombensplitter Verwundete. Allem Anschein nach war vom Vertheidiger ein so schnelles Vorgehen aus der Lünette 52 nicht vorhergesehen, und seinem Feuer daher nicht die gehörige Richtung gegeben.

Im Laufe der Nacht hatte endlich auch Hauptmann Ledebour wieder recognoscirt, diesmal im gedeckten Wege der Werke 51, 54 und 55. Von Wichtigkeit war, dass seiner Meldung zufolge Contregarde 11^bis nicht mit der Contregarde 51 zusammenhing, die Wegnahme der ersteren also direct vom Couronnement aus mittelst besonderen Grabenüberganges erfolgen musste, und dass er die äussere Steinthorbrücke zerstört gefunden, ein plötzliches Vorbrechen des Vertheidigers also auch materiell unmöglich war. Aus dem Thore erhielt er selber Gewehrfeuer, und wurde durch Bleisplitter einer auf das eiserne Brückengeländer aufschlagenden Kugel leicht verwundet.

Um 8 Uhr Morgens — am 24. September — nahm Batterie 42 das Brescheschiessen gegen Bastion 11 wieder auf. Gleichzeitig eröffnete Batterie 58 ihr Feuer gegen Bastion 12.

Gleichzeitig wirkte aber auch die Wegnahme und die Zerstörung der Stauvorrichtung des Festungs-Wassers so störend, dass die Fougen ausserhalb der Cunette bald auf den Grund stiessen, während aber die letztere freilich nur eine Masse von leeren Körben aufgestellt werden durfte.

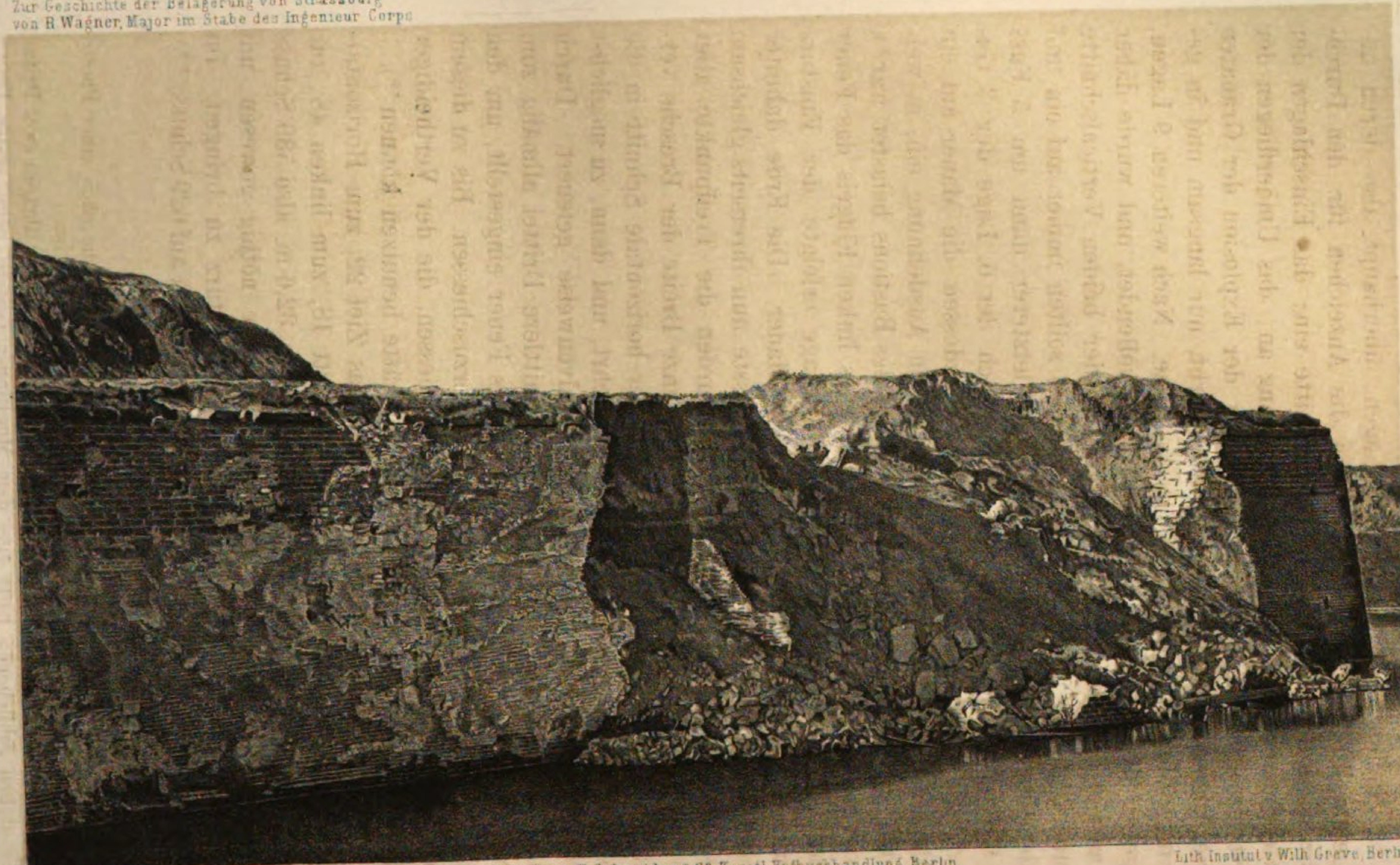
Wegen starken Verlustes der eigenen Truppen schritt die Arbeit, obwohl vom Feinde nicht gestört, nur langsam vor. Am Morgen war erst die Hälfte der Körbe gefüllt, und bei Tage [illegible] selbst nur kriechend zu passiren, die Feuerfahrt über den Graben [illegible] nunmehr bequem und überall der Sicht entzogen.

In den neu eröffneten Logements vor Lünette 54 [illegible] des Einsatz der Vertheidigung (21. September) hinreichende Deckung gewonnen, um auch bei Tage die Arbeit fortsetzen zu können; ebenso in den Logements der Lünette 52, mit Ausnahme der Strecke auf der Rampe vom Wallgraben nach dem Hofe hinab. Aus dem doppelten Koffer von Contregarde 51 mussten dagegen die Arbeiter zurückgenommen werden. Mit der Spitze der Sappe war man auf 20 Schritt an die Abschlusstraverse des Koffers herangekommen.

Der Vertheidiger beschränkte sich hier, obwohl die Contregarden 11 und 51 ein bestehendes Geschützfeuer unterhielten, auf [illegible] durch Bombensplitter Verwundete. Allem Anschein nach war der Vertheidiger ein so schnelles Vorgehen aus der Lünette nicht vorhergesehen, und scheint [illegible] daher nicht die gegen [illegible] Eröffnung zugeben.

Im Laufe der Nacht hatte endlich auch Hauptmann [illegible] wieder recognoscirt, diesmal für gedeckten Wegnahme der Werke 51, 54 und 55. Vom Wallgraben war, dass seiner Meldung [illegible] Contregarde 11 [illegible] nicht mit der Contregarde 51 zusammenhing; die Wegnahme der ersteren also direct vom Contregarden aus mittelst besonderen Grabenüberganges erfolgen müsse; dass er die äussere Stirnbrustwehr zerstört gefunden, und dass [illegible] eines Vorbrechen des Vertheidigers aber auch materiell erschwert war. Aus dem [illegible] erhielt er selbst [illegible] wurde durch Bleisplitter [illegible] an das eiserne Brustwehr [illegible] geschlossenen Kessel leicht verwundet.

Um 5 Uhr Morgens [illegible] 24. September [illegible] Lünette 42 [illegible] Bastion 11 [illegible] gleichzeitig [illegible] Feuer [illegible]



Nach einer Photographie von Ch. Winter in Strassburg — Verlag von F. Schneider & C° Königl. Hofbuchhandlung, Berlin — Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin

Ansicht der Bresche im Bastion 11.

Mit Vorbehalt aller Rechte

Nachdem erstere etwa 5 Lagen, überhaupt also deren ungefähr 70 gegeben hatte, traten die Anzeichen für den Durchbruch der Mauer im Horizontalschnitte ein: das Einschlagen der Geschosse nahm einen dumpfen Klang an, das Umherfliegen der Steinsplitter hörte auf, und der von der Explosion der Granaten herrührende Dampf stieg dunkel gefärbt, nur langsam und in geringer Menge an der Mauer in die Höhe. Nach weiteren 9 Lagen, gegen Mittag, schien der Durchbruch vollendet, und wurde daher mit je 3 Geschützen zum Schiessen der beiden Verticalschnitte übergegangen. Drei Lagen (9 Schuss) sollten immer auf ein und denselben Treffpunkt gegeben, und letzterer dann um 5 Fuss (1,56 m.) gehoben werden. Schon nach der 6. Lage der 3 Geschütze des rechten Flügels stürzte indessen die Mauer auf ein Drittel ihrer Länge, mithin in derselben Ausdehnung ein, in welcher sie von der Traverse am Saillant des Bastions belastet war*), und so hatten nur die 3 Geschütze des linken Flügels das Feuer noch fortzusetzen. Nach ihrer 16. Lage erfolgte der Einsturz auch der beiden andern Drittel der Mauer. Die Erde dahinter blieb aber senkrecht stehen, und musste nun ihrerseits gleichsam in Bresche gelegt werden. Dazu wurden die Treffpunkte aller 6 Geschütze gleichmässig über die ganze Breite der Bresche vertheilt, die Elevation, mit welcher der horizontale Schnitt in die Mauer geschossen, um $^1/_{16}$ Grad vermehrt, und dann, zu möglichst starker Erschütterung der Erde, salvenweise gefeuert. Durch 15 Lagen oder 90 Schuss wurde das mittlere Drittel allmälig zum Nachsturz gebracht, hierauf jedoch das Feuer eingestellt, um den Rest erst kurz vor dem Sturme herunterzuschiessen. Bis zu diesem konnten recht wohl noch 8 Tage verfliessen, die der Vertheidiger zur Ungangbarmachung der Bresche hätte benutzen können**).

So waren zum Einschiessen auf das Ziel 22, zum Horizontalschnitt 451, zum rechten Verticalschnitt 18, zum linken 48, zur Niederlegung der Mauer in der Breite von 32,6 m. also 539 Schuss verwendet, und endlich 90 fernere Schüsse nöthig gewesen, um die Erde auf ca. 10 m. Breite zum Nachsturz zu bringen. Im Ganzen belief sich daher der Munitionsverbrauch auf 629 Schuss***).

*) Blatt X, Fig. 2.

**) Siehe die beigefügte Abbildung der Bresche, welche nach einer Photographie aus dem auf S. 470 genannten Werke gezeichnet ist.

***) Wäre anzunehmen, dass zum Herunterschiessen der übrigen zwei Drittel der stehen gebliebenen Erde eine dem Munitionsaufwande beim ersten Drittel

Als Breschbatterie endete Nr. 42 hiermit ihre Wirksamkeit, da es zum Herunterschiessen der Erde später nicht mehr kam, und die Bresche nur noch mit Shrapnels bei Nacht beschossen wurde.

Länger in Thätigkeit blieb Batterie 58 gegen Bastion 12.

Welche Ansichten über die Nothwendigkeit oder den Nutzen einer Bresche in diesem Bastion bestanden, wurde oben erwähnt. Aus ihnen erklärt sich die Wahl der Stelle, an welcher die Bresche gelegt werden sollte. In der Verlängerung des Ravelingrabens gelegen, konnte diese Stelle mit besonders kleinem Fallwinkel hinreichend tief gefasst werden, und bot daher in artilleristischer Beziehung, soweit es sich eben nur um Zerstörung der Escarpe handelte, möglichste Vortheile dar.

Für den eigentlichen Zweck einer Bresche, die Ermöglichung des Eindringens der Sturmcolonnen, war sie dagegen offenbar die am wenigsten günstige Stelle der linken Bastionsface.

Mag es bei trocknen Gräben bedeutungslos sein, ob man die Bresche von der Descente aus auf kürzestem Wege erreichen kann; durch Wasser im Graben wird dies völlig geändert, und der Hauptwall dem Ravelingraben gegenüber für Damm- oder Brücken-Bauten gerade am unzugänglichsten. Wenn daher dieselbe Rücksicht, welche die Lage der Bresche im Bastion 11 nahe dem Saillant desselben bestimmt hatte, hier keinen Einfluss übte, so ist dies darauf zurückzuführen, dass dort der Zusammenhang der Breschelegung mit dem Gange der Belagerung gewahrt werden musste, weil Bastion 11 gestürmt werden sollte, während es sich hier um ein specielles Vorhaben der Artillerie zum Zweck der eigenen Belehrung*), nicht aber um einen integrirenden Act der Belagerung selber handelte.

Die dem Zweck entsprechende Lage der Batterie hatte sich in der 3. Parallele auf 915 Schritt oder gegen 700 m. Entfernung vom Ziel gefunden. Die Schusslinie ging über die linken Facen der Lünette 53 und Contregarde 51 hinweg, und traf das Ziel unter einem horizontalen Winkel von etwa 84 Grad.

Dass in der Batterie selbst nur die Brustwehr des Bastions, nicht aber die Escarpe zu sehen war, wurde — nicht völlig im

entsprechende Schusszahl nöthig gewesen wäre, so würde sich der gesammte Munitionsbedarf auf etwa 800 Schuss, oder 25 Granaten auf den Meter der Breschbreite gestellt haben.

*) Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1872. Sechstes Heft pag. 205.

Einklang damit, dass eben die verdeckte Lage des Zieles zum Wesen des indirecten Schusses gehört — ebenso wie dasselbe Verhältniss beim Demoliren der Schleusen am Austritt der Ill, als ein besonders erschwerender Umstand betrachtet. Immerhin war von Batterie 60 im Saillant der Lünette 53 ein Streifen Mauerwerk am Cordon zu sehen, dessen Breite auf 0,6 m. bei einer Länge von etwa 4 m. geschätzt wurde*). Ueber die Beschaffenheit der Escarpe lagen dieselben Notizen wie bezüglich des Bastions 11 vor, doch wurde auch hier die Höhe nur zu 24 Fuss (7,5 m.) angenommen, während sie in Wirklichkeit 9 m. betrug**). Der untere Theil von etwa 6,3 m. Höhe war schon im Jahre 1633 erbaut, der obere erst nachträglich 1829 darauf gesetzt. Ersterer hatte Strebepfeiler von 1 m. Stärke, die 4, 3 m. von einander entfernt, 4 m. lang und auf 2,6 m. der Länge überwölbt waren, bildete also ein Revetement en décharge, dessen Schildmauern unter dem Schluss der Gewölbe 1,5 m. Stärke besassen, während der obere Theil, als einfaches anliegendes Revetement ohne Strebepfeiler, eine Stärke von 1,4 m. hatte. Wurde die Herstellung einer gangbaren Bresche durch die Construction des unteren Theils als Dechargenrevetement erschwert, so war andrerseits der Umstand günstig, dass die übrigens aus Ziegeln bestehende Mauer grade an der Bastionsschulter keine besondere Festigkeit besass, da denn schon in früheren Jahren der Druck der Erde allein die vordere Mauer von den beiden ersten Strebepfeilern getrennt, und zur Verhütung des Einsturzes das Einlegen eiserner Anker nöthig gemacht hatte***). Einigermassen entlastet

*) Die Deckungsverhältnisse ergeben sich aus den Plänen Blatt VI, Section 4; Blatt IX, Fig. 1; Blatt X, Fig. 6 und Blatt XI, Fig. 38 wie folgt:

Der Escarpen-Cordon lag auf + 145,46, die deckende Crete der Contregarde 51 in derselben Höhe, die Feuerlinie der linken Face der Lünette 53 auf + 147,0, die Brustwehrcrete der Batterie zwischen 144,1 und 144,6. Für letztere war daher die Mauer verdeckt. Dagegen ist das Auge des Beobachters in Batterie 60 wenigstens in gleicher Höhe mit der Krone der Capital-Traverse in Lünette 53 auf + 148 m. anzunehmen, und danach leicht zu berechnen, dass das Mauerwerk auf mehr als 1 m. Höhe unter dem Cordon zu sehen war. Wenn es sich nicht in der ganzen Breite des Ravelingrabens, sondern nur auf etwa 4 m. vom Schulterpunkt zeigte, so erklärt sich dies durch die Bonnet-Traverse auf der Spitze der Contregarde 51.

**) Siehe Blatt X, Fig. 6.

***) Blatt X, Fig. 3 u. 4.

war die Mauer am Schulterpunkt durch die zurückgezogene Lage der Flankenbrustwehr.

Die Bedienung der Batterie erfolgte durch die 1. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments (Hauptmann Mogilowski). Die obere Leitung des Feuers hatte Hauptmann Müller vom Stabe.

Um das Ziel bei der vorausgesetzten Höhe von 7,5 m. auf zwei Drittel von oben zu fassen, würde bei der grossen Entfernung der deckenden Crete der Contregarde 51 von 145 m. ein Fallwinkel von nur 2 Grad schon genügt haben, mithin selbst die stärkste Ladung der kurzen 15 cm.-Kanone (1,5 Kilo) anwendbar gewesen sein, bei der sich für die vorliegende Schussweite ein Fallwinkel von etwa $3^4/_{16}$ Grad ergiebt. Um die Logements in Lünette 53 und die Arbeiten auf dem Glacis vor Contregarde 51 nicht zu gefährden, wurde jedoch eine stärker gekrümmte Flugbahn vorgezogen, und das Feuer zunächst mit 1,2 Kilo Ladung eröffnet, wobei sich ein Fallwinkel von etwa 5 Grad ergeben musste.

Das Einschiessen geschah auf die Brustwehr des Bastions und den sichtbaren Streifen des Mauerwerks, unter Beobachtung vom Saillant der Lünette 53 her, von wo die Resultate durch Boten zurückgemeldet werden mussten. Die Länge des Weges betrug trotz der geringen directen Entfernung etwa 800 Schritt.

Da aufsteigende Wassersäulen zeigten, dass die Geschosse zu tief und zu kurz gingen, so wurde nach einigen Lagen der Treffpunkt höher gelegt, die Ladung auf 1,3 Kilo gesteigert, und endlich, nachdem 55 Granaten zum Einschiessen verwendet waren, die Elevation von $3^9/_{16}$ Grad als passendste angenommen.

Dabei ergab sich ein Fallwinkel von $3^{14}/_{16}$ Grad, eine Endgeschwindigkeit von 210 m., eine Längenstreuung von 32 m., eine Breitenstreuung von 2 m. und eine Höhenstreuung von 2,4 m.

Da die ganze Flugbahngarbe über die deckende Crete gehoben war, konnten sich bei der Grösse des Zieles 100 Procent Treffer ergeben, und wenn man beim Schiessen des horizontalen Schnittes die Lage des Treffpunktes, der vorausgesetzten Mauerhöhe von 7,5 m. entsprechend, für die wirkliche Höhe der Mauer von 9 m. etwas zu hoch angenommen, so wurde dies durch die Höhenstreuung der Geschosse von 2,4 m. ausgeglichen.

Um das Streifen der letzteren an den Grabenwänden des Ravelins zu vermeiden, ohne die an sich schon geringe Breite der

Bresche noch mehr zu vermindern, hatten die beiden Geschütze des rechten und linken Flügels über Kreuz zu schiessen, derartig, dass denen des rechten Flügels die linke Hälfte des Horizontalschnittes nebst dem linken Verticalschnitte zufiel und umgekehrt. Beim Schiessen des ersteren erfolgte nach jeder Lage, also schon nach 2 Schüssen, die Verlegung des Treffpunktes von den Flügeln nach der Mitte und wieder zurück um je 5 Fuss (1,56 m.), und wurde das Feuer in dieser Art mit 177 Schuss bis zum Eintritt der Dunkelheit fortgesetzt.

Erwähnt werden mag, dass auch bei dieser Gelegenheit Sprengstücke und Steinsplitter bis zur Lünette 52 zurückflogen.

Wenn der Tag im Uebrigen für die Artillerie ohne bemerkenswerthe Ereignisse blieb, so hatte er für dieselbe insofern besondre Bedeutung, als an ihm das Feuer gegen die Festung seinen Höhepunkt während der ganzen Belagerung erreichte.

Dadurch, dass in den Batterien 56 und 57 wieder alle Mörser in Position gebracht waren, und in Batterie 58 die seit dem 18. September in Batterie 8 unthätig gewesenen kurzen 15 cm.-Kanonen von Neuem in Wirksamkeit traten, stieg die Zahl der activen Geschütze *) am linken Ufer auf 189, während am rechten 48, überhaupt also 237 im Feuer standen, welche zusammen gegen 9000 Schuss abgaben.

Auf die Batterien des linken Ufers kamen hiervon etwa 7500, von denen die Mehrzahl gegen die Angriffsfront gerichtet war.

Gegen letztere ausschliesslich verbrauchten ferner die Wallbüchsenschützen noch über 3000 Patronen.

Am Tage schwieg daher das Geschütz der Angriffsfront fast gänzlich, und das der Collateralfronten feuerte nur schwach. Selbst das Gewehrfeuer hatte merklich nachgelassen, und war nur zeitweise von einiger Lebhaftigkeit.

Die L a u f g r a b e n a r b e i t e n konnten unter diesen Umständen bis zum Abend ungestört betrieben werden.

*) Als activ sind hierbei diejenigen Geschütze gerechnet, für deren Bedienung die erforderliche Mannschaft in den Batterien war, auch wenn sie nicht feuerten, wie z. B. die Feldgeschütze im Emplacement Nr. 39. Dagegen sind die zwar in Batterie stehenden, aber nicht mit Bedienungsmannschaft versehenen Geschütze, z. B. die Mörser der Batterie 1 am rechten Ufer, ausser Berechnung gelassen.

In regelmässiger Ablösung waren dabei 1 Pionier-Compagnie und 600 Mann Infanterie thätig.

Die Verlängerung des Couronnements auf dem linken Flügel wurde erweitert, und vor Lünette 54 zur Deckung gegen Rückenfeuer von der Contregarde 11 bis und der rechten Anschlusslinie des Bastions 49 nachträglich mit 2 Traversen versehen. Zur Herstellung der Approsche des linken Flügels ging man gleichzeitig mit zwei Erdwalzen-Teten, sowohl aus der 3. Parallele nach vorwärts, wie aus dem Couronnement nach rückwärts an dem schon liegenden Tracirbande hin.

Eine besondere Arbeit wurde auf Grund der früheren Meldung des Hauptmanns Ledebour unternommen, dass das Wasser der inneren Festungsgräben an der Schleuse 174 höher, als in dem Bassin der Lünetten 53 und 52 stehe.

In Folge dessen sollte vor Ueberschreitung der fraglichen Gräben die genannte Schleuse geöffnet, und für den weiteren Abfluss des Wassers, da das Siel 178 voraussichtlich nicht genügte, ein neuer Abzugscanal neben demselben geschaffen werden.

Zu diesem Zweck wurde nun dort, im Couronnement vor der rechten Schulter der Lünette 52, ein Schacht mit holländischen Rahmen abgeteuft, und aus letzterem eine eben solche Gallerie gegen den Graben vorgetrieben, deren Sohle ca. 0,1 m. unter dem Grundwasserspiegel lag.

Unterirdisch wollte man so noch unter der festen Steinbahn der Chaussee im Waffenplatze hindurchgehen, dann aber die Gallerie durch offene Einschnitte vorwärts und rückwärts verlängern.

Wegen der Wasserverhältnisse war die unterirdische Arbeit besonders schwierig, und rückte stündlich nur um einen Rahmen (0,25 cm.) vor. Bei stetigem Fortgange war sie bis zum Durchbruch der Chaussee gediehen, als die Capitulation eintrat.

An der Tonnenbrücke konnte bei Tage nichts geschehen. Die Passage über den Graben war jedoch hinreichend gedeckt, um die regelmässige Ablösung der Arbeiter jenseits zu ermöglichen. Die Logements in der Lünette 52 und die Traversensappe im doppelten Koffer konnten daher erweitert werden. Ausserdem wurde die von der Festung eingesehene Laufgrabenstrecke auf der Rampe nach dem Hofe hinab mit Körben bekleidet, und mit Eisenbahnschienen eingedeckt.

Endlich unternahm der im Dienst befindliche Tranchee-Officier, Hauptmann von Scheven des Ingenieurstabes, eine Recognoscirung der Thor-Passage durch Contregarde 51, indem er Nachmittags (3 Uhr) im gedeckten Wege dorthin vorging. Obwohl zerstört, schien die Brücke für einzelne Leute noch benutzbar. Die Sandsackbrustwehr in den Thoröffnungen reichte nur wenig über Mannshöhe hinauf. Von den Contregarden erfolgte kein Feuer. Vom Hauptwall und Bastion 49 wurde geschossen. Doch kam Hauptmann von Scheven unverletzt zurück.

In der Nacht zum 25. September blieb nun der Ausbau des Couronnements vor Lünette 54 zu vollenden, die Approsche des linken Flügels zu eröffnen, und die Schüttung des Dammes neben der Tonnenbrücke in Angriff zu nehmen. Nichts desto weniger sollte ohne Aufenthalt auch zur Krönung des inneren gedeckten Weges vor Contregarde 51 mittelst der flüchtigen Sappe übergegangen werden.

Die Artillerie hatte ausser dem Bau der Batterie 59, wobei die am Tage vorher eingetroffene bairische Artillerie zum ersten Male in Dienst trat, nur noch die Aufstellung eines dritten 6pfünders in Batterie 60 auszuführen, da die Vortheile dieser dominirenden Position von den beiden daselbst schon stehenden Geschützen nicht völlig ausgenutzt wurden. Während diese nur Bastion 12, Ravelin 50 und einen Theil von Bastion 11 beschiessen konnten, sollte das dritte über die als Brustwehr zu benutzende Capital-Traverse hinweg Bastion 11, Bastion 49 und Ravelin 48 bekämpfen. Es wurde aus Batterie 44 entnommen, in der hiernach nur 1 Geschütz verblieb.

Eine Verstärkung der Artillerie trat also nicht ein. Vielmehr führten verschiedene mit dem vorgerückten Stadium des Angriffs verknüpfte Umstände zu einer Beschränkung ihrer Wirksamkeit.

Obwohl die Situation des Belagerungscorps vor Strassburg Mangel an Munition kaum erwarten liess, fing ein solcher bezüglich einzelner Gattungen derselben doch an sich fühlbar zu machen.

Von 6pfündigen Shrapnels blieben im Park schon am 23. Abends nur noch 8 im Bestande, und am 24. war selbst in mehreren Batterien das letzte verbraucht, so namentlich in Nr. 52 und 54, welche die wichtigen Werke 49 und 11^{bis} in der rechten Flanke der vorrückenden Sappen zu bekämpfen hatten.

Ein Nachschub von 2000 Stück war allerdings schon am 21.

September in Berlin erbeten, konnte jedoch erst am 26. von Mainz in Wendenheim eintreffen. Die ihrer Lage nach am wenigsten behinderten 6pfünder-Batterien waren in Folge dessen bis zum Schluss der Belagerung genöthigt, ihr Shrapnelfeuer theils einzustellen, theils wesentlich zu vermindern. Während früher in einer Nacht beinahe 500 Shrapnels dieses Kalibers verbraucht waren, sank deren Zahl jetzt auf 80 bis 90 herab.

Eine fernere Beschränkung ergab sich in Betreff der Ziele. In Rücksicht auf die eigenen Arbeiten wurde jedes Feuer auf Lünette 54, ausgenommen vom Couronnement, durch Corps-Befehl schlechthin verboten.

Der Vertheidiger musste dadurch um so mehr Luft bekommen, als im Couronnement nur die vom Mangel an Shrapnels betroffenen 6pfünder-Batterien lagen.

Sobald es dunkel geworden, steigerte sich denn auch wieder das Feuer der Angriffsfront, namentlich mit Mörsern vom Hauptwall und mit Kleingewehr von den Aussenwerken, unter denen Lünette 54 und Contregarde 11^bis^ zu nennen sind. Letztere war nach Einstellung des Brescheschiessens der Batterie 42 wieder besetzt worden. Ganz besonders thätig zeigte sich aber die Infanterie auf der rechten Anschlusslinie des Bastions 49 in der Richtung gegen die Kehle der Lünette 52 und den doppelten Koffer vor Contregarde 51, offenbar in der Absicht, dort vermuthete Arbeiten zu hindern.

Bei der Eröffnung des Couronnements vor der linken Face der genannten Contregarde gab es in Folge dessen einige Störung.

Da die Tonnenbrücke wieder beschädigt worden, konnte der Vormarsch der Arbeitercolonne erst gegen 9 Uhr Abends stattfinden. Sie bestand aus einer Compagnie Infanterie zur Aushebung eines Laufgrabens parallel der Glaciscrete, dahinter die Pionier-Compagnie Röse zum Ansetzen der Traversen.

Beim Austritt aus der Sappe im doppelten Koffer mit Bombenwürfen und Gewehrfeuer empfangen, gerieth erstere in Verwirrung, doch gelang es, die Ordnung wieder herzustellen und den Aufmarsch zu vollenden. Die Anstellung der nachfolgenden Pioniere verlief dann ohne Störung.

In gerader Linie gemessen, hatte das neue Stück des Couronnements eine Länge von 100 Schritten, und umfasste 4 Brustwehrtraversen. Bis Mitternacht kam man auf 4 Fuss (1,25 m.)

Tiefe. Das feindliche Gewehrfeuer dauerte zwar bis nach 11 Uhr fort, ging aber theils zu hoch, theils zu weit links, und so blieben die Verluste auf 5 Verwundete — Secondelieutenant Wollschläger und 4 Mann des Landwehr-Bataillons Conitz — beschränkt.

Inzwischen war auch die Eröffnung der Approsche nach dem linken Flügel des Couronnements geglückt. Pioniere hatten der dortigen Arbeitercolonne nur in der Stärke von 1 Officier und 15 Mann zugetheilt werden können, um nach Anstellung der Infanterie die Schiltigheimer Chaussee zu durchbrechen. Der Damm durch den Vorgraben konnte daher noch nicht begonnen werden. Die Infanterie erlitt hier keine Verluste. Ein Pionier wurde durch einen Gewehrschuss getödtet.

Während der Vertheidiger Arbeiten an dieser Stelle wohl nicht erwartete, suchte er dieselben an der Tonnenbrücke durch Infanteriefeuer aus Lünette 54 und Contregarde 12 bis zu stören, so dass bis Mitternacht nur wenig geschehen konnte. Bis zum Morgen gelang es indessen, auch die zweite Hälfte der Brücke zu versenken, und die Brustwehr sowohl zu erhöhen, wie zu verstärken, während eine Compagnie Infanterie Material für den bevorstehenden Dammbau herbeischaffte.

Die Artillerie hatte bei ihren Arbeiten keine Verluste. Dagegen entstanden solche rückwärts in fertigen Batterien und Laufgräben.

So wurde durch Gewehrfeuer in Nr. 33 Premierlieutenant Pierer contusionirt, in Nr. 42 ein Mann schwer verwundet, und in Nr. 1 ein anderer durch den Rollwurf eines glatten Geschützes tödtlich getroffen. Ueberhaupt erhielten die Batterien des rechten Flügels während der Nacht besonders lebhaftes Feuer aus den südlichen Collateralwerken.

Gegen Morgen — am 25. September — nahm auch die Angriffsfront das Feuer wieder auf. Die verlorenen Lünetten und die Tonnenbrücke wurden stark mit Bomben beworfen, letztere von zweien getroffen, und später auch die Fähre zerstört.

Nach Beseitigung der Schäden begann der Bau des Dammes. Ausser der Brückenwache der Compagnie Andreae (50 Mann), war dabei die Hälfte der im regelmässigen Dienst befindlichen Pionier-Compagnie Mentzel (72 Mann) beschäftigt, während $1\frac{1}{2}$ Infanterie-Compagnien (160 Mann) mit der Herbeischaffung des Materials fortfuhren.

Schanzkörbe wurden in horizontaler Lage mit Sandsäcken gefüllt, diese durch vorgeschlagene Pfähle gehalten, und dann die Körbe versenkt. Auf letztere kam, sobald sie über den Wasserspiegel hinaufreichten, querüber eine Faschinenlage mit Erdbeschüttung, zu welcher das Material durch zwei Arbeiterreihen mit Körben herangeschafft wurde.

Nach 6stündiger Arbeit — 12 Uhr Mittags — hatte der Damm bei einer Breite von 4 bis 5 m. die Länge von etwa 10 m. erreicht. Da die Wassertiefe jedoch nach der Mitte des Grabens hin zunahm, so betrug in den nächsten 6 Stunden — bis 6 Uhr Abends — die Verlängerung nur 5—6 m. Zu dieser Zeit war man also erst bis an die 15 m. breite Cünette gelangt, in welcher die Wassertiefe auf 3,5 m. stieg.

Am Nachmittage trat hier zum ersten Male die am 23. eingetroffene Bairische Genie-Compagnie Nagel in Dienst.

In derselben Weise, wie vor Lünette 52, wurde auch in der Approsche zum linken Flügel des Couronnements der Bau des Dammes über den Vorgraben den ganzen Tag hindurch betrieben. In der rechten Flanke erhielt derselbe eine Deckung aus Schanzkörben mit Sandsäcken gefüllt.

In beiden Dämmen musste zugleich für den Durchlass des Wassers gesorgt werden, wenn nicht der Zweck der Entwässerungsgallerie im Couronnement vor Lünette 52 vereitelt werden sollte. Daneben erfolgte die Erweiterung, sowohl des Couronnements vor Lünette 54 und der zugehörigen Approsche, wie des neueröffneten Couronnements vor Contregarde 51. Aus letzterem wurde gleichzeitig vor beiden Facen des Werkes mit der Erdwalze förmlich vorgegangen. Besondere Vorsicht war dabei gegen Rückenfeuer, einerseits von Bastion 49, andererseits von Lünette 54 nöthig. Gegen das Bastion genügte hakenförmige Verlängerung der Umgangstraversen, gegen die Lünette musste man sich der doppelten Sappe bedienen.

Obwohl zeitweise vom Gewehrfeuer belästigt, kamen diese Arbeiten ohne Verluste zur Ausführung.

Rückwärts dagegen gab es einzelne Verwundungen in den Lünetten, bis wohin nunmehr auch schon diejenige Pionier-Compagnie vorgerückt war, welche für die inneren Einrichtungen der Laufgräben und deren Erhaltung in gutem Stande zu sorgen hatte.

Von Seiten der Artillerie war am Morgen des 25. das

Bresche-Schiessen gegen Bastion 12 in derselben Weise, wie am Tage vorher, wieder aufgenommen. Gegen Abend traten bei der 70. Lage seit Beginn des Horizontalschnitts die ersten Anzeichen des Durchbruchs der Mauer ein. Bei der 76. Lage schien derselbe vollendet, und die Dunkelheit nöthigte dann zur Einstellung des Feuers. Im Laufe des Tages waren bis dahin im Ganzen 180 Schuss geschehen.

Sonst verlief der 25. fast ohne bemerkenswerthe artilleristische Ereignisse. Zu erwähnen ist etwa nur das Auftreten eines glatten Geschützes im Hofe des Bastions 47 oder Ravelin 48, von welchem über den vorliegenden Wall hinweg sphärische Granaten geworfen wurden. Andrerseits hielt Batterie 60, die schon am Tage vorher nach dem Vorgange der Wallbüchsenschützen die Kehle der Lünette 56 und die rückwärtige Communication der Lünette 55 beschossen, nunmehr mit dem neuaufgestellten 3. Geschütze auch den Graben hinter Ravelin 48 unter Feuer, und störte so die um Mittag stattfindende Ablösung der Besatzung dieses Werkes.

Zu derselben Zeit übernahmen die als VIII. Abtheilung in den Verband der Belagerungs-Artillerie eingefügten 2 Bairischen Compagnien bis zum Schluss der Belagerung den Dienst in den Batterien 46, 47 und 59.

Die Anspannung der Kräfte hatte hiermit bei der Artillerie ihren Höhepunkt überschritten. Weitere Erleichterung ergab sich in demselben Augenblick aus der Nothwendigkeit, wegen Mangels an Munition die Mehrzahl der 25pfündigen Mörser ausser Thätigkeit zu setzen.

Schon am Tage vorher waren im Park nur 2 Bomben dieses Kalibers noch im Bestande verblieben. Bis zum Eintreffen einer neuen Sendung musste man sich daher mit dem Vorrath in den Batterien behelfen. Von letzteren hatten deshalb Nr. 4, 36 und 40, im Ganzen 12 Mörser ihr Feuer einzustellen, und ihre Munition an Nr. 46 und 50 abzugeben.

Aehnlicher Mangel drohte den 7pfündigen Mörsern, für welche der Bombenvorrath des Parkes am 25. nach dem bisherigen Verbrauch kaum noch auf 2 Tage genügte, so dass, wenn Nachschub nicht bald zu erlangen war, für die Fortsetzung des Wurffeuers allein auf die 50pfündigen Mörser gerechnet werden durfte. Auch für diese reichte jedoch der Vorrath des Parkes, trotz der am 20. eingetroffenen 6000 Bomben, nur noch auf $5^1/_2$ Tage.

Für die in Thätigkeit bleibenden Mörser-Batterien aller Kaliber wurde in Folge dessen eine beträchtliche Ermässigung des Feuers befohlen, die namentlich bei Tage stattfinden sollte, wo die Kanonen-Batterien die Festungs-Artillerie niederzuhalten im Stande waren. Die 50- und 25pfündigen Mörser hatten fortan nur 25, die 7pfündigen nur 30 Bomben binnen 24 Stunden zu verbrauchen.

Andrerseits wurde in Berlin — „da die Belagerung", wie es in dem bezüglichen Schreiben hiess, „sich noch in die Länge ziehen kann" — ein Nachschub von je 4000 7- und 25pfündigen Bomben nebst Zündern erbeten, und zugleich in Rastatt angefragt, ob dergleichen von dort zu bekommen seien.

Da ersterem Gesuch durch Anweisung auf Coblenz sofort entsprochen, und von Rastatt ein Quantum von 70,000 Bomben der gewünschten Kaliber zur Verfügung gestellt, auch die Absendung an beiden Orten schon am 26. begonnen wurde, so war man allerdings bald jeder Sorge enthoben, doch konnten die ersten Bomben aus Rastatt nicht vor dem 27. eintreffen, während der Nachschub aus Coblenz den Park überhaupt nicht mehr vor Schluss der Belagerung erreichte. Bis dahin verblieb es denn auch bei der Beschränkung des Wurffeuers.

Welche Erleichterung dieselbe dem Vertheidiger brachte, zeigt die Verminderung der Zahl der geworfenen Bomben, welche von 2901 auf 1195 binnen 24 Stunden herabsank. Dabei kam das Minus von ca. 1700 Bomben in vollem Umfange der Angriffsfront selber zu Gute. Denn während von den ausser Thätigkeit gesetzten Batterien nur Nr. 4 mit 4 Mörsern gegen Collateralwerke gefeuert hatte, wurden jetzt den 6 Mörsern der Batterie 46, statt der zur Angriffsfront gehörenden Lünetten 54 und 55, die Lünette 56, Hornwerk Finkmatt und die Linie 12—13 als Ziele gegeben. Ausserdem liess sich das Wurffeuer der Batterie 4 gegen die südlichen Collateralwerke durch den hohen Bogenschuss gezogener Kanonen ersetzen, zu welchem Zweck die 12pfünder Batterien Nr. 14, 15 und 20a allnächtlich je 40 Granaten gegen das Hornwerk 40—42 und die Front 9—10 verbrauchen sollten, während die Anwendung desselben Verfahrens gegen die Werke der Angriffsfront in Rücksicht auf die eigenen Arbeiten nicht räthlich war.

Vielmehr erfuhr nun auch die Contregarde 51 und Ravelin 50 fast dieselbe Schonung, die seit dem Abend vorher der Lünette 54

zu Theil geworden. Ein schriftliches Verbot, sie zu beschiessen, liegt allerdings nicht vor, thatsächlich stellten jedoch Batterie 53 und 56 ihr Feuer dagegen ein. Ebenso hörte Batterie 27 auf, zunächst die linke Face des Ravelins mit verminderten Ladungen zu rikoschetiren, dann — am folgenden Tage — überhaupt gegen das Werk zu feuern, während aus den Tagebüchern der sonst noch in Betracht kommenden Batterien 44 und 57 nicht zu ersehen ist, was ihrerseits in dieser Beziehung geschah. Mit Sicherheit nachweisen lässt sich daher nur, dass während der Nacht zum 26. ein Geschütz der Batterie 27 das Ravelin 50 mit Granaten beschoss. Da diese Batterie für 6 Geschütze binnen 24 Stunden kaum 300 Granaten verbrauchte, so würde hiernach das genannte Werk stündlich deren nur 2 erhalten haben, die vorliegende Contregarde jedoch nur durch Fehlschüsse gefährdet worden sein.

Mochte auch bei Tage, sobald die über Nacht hergestellten Geschützscharten wieder zerstört, und die Sandsackscharten von den Brustwehren herunter geworfen waren, nur wenig Veranlassung sein, die Werke unter ebenso starkem Feuer wie früher zu halten; bei Nacht würde die wünschenswerthe Sicherung der Annäherungsarbeiten solche Veranlassung hinreichend geboten haben. Dass ihr nicht Folge gegeben werden konnte, hatte zunächst zwar nur der Sappeur vor Strassburg zu empfinden, ist aber von grösserem als nur historischem Interesse, weil es auf Verhältnissen beruht, die bei gehöriger Durchführung des Kampfes sich stets so wie dort gestalten müssen.

Falls der Vertheidiger nicht vor der Zeit die Flagge streicht, werden ihm auch nach dem Unterliegen im Geschützkampf neue Chancen erwachsen, wenn beide Theile erst so nahe an einander gerathen sind, dass der Belagerer keinen schrankenlosen Gebrauch mehr von seiner Artillerie machen kann: Chancen, die, anders als in Strassburg benutzt, auch andre Erfolge geben werden.

Für die Ingenieur-Arbeiten der Nacht zum 26. September wurde die Commandirung der Arbeitskräfte, zum Theil auf Grund der Erfahrungen der letzten Nacht, geändert.

Die Zahl der Infanterie-Compagnien, die sich seit dem Abend des 23. auf 6 belaufen, wurde auf 4 herabgesetzt, die der Pioniere für die vorrückenden Sappen dagegen verdoppelt. Bei 6stündiger Dauer der Schicht, wie bisher, würden hierzu täglich 8 Compagnien nöthig gewesen sein, die 15 Compagnien des Belagerungs-Corps zu regelmässigem, auch nur 2tägigem Wechsel des Dienstes

also selbst dann nicht genügt haben, wenn sie in voller Zahl für den vorliegenden Zweck verfügbar gewesen wären. Da aber 1 Compagnie (Lichtenauer) zum Brückenbau bei Plobsheim entsendet, eine zweite und dritte zu den Arbeiten in den rückwärtigen Laufgräben täglich Vor- oder Nachmittags nöthig, und die Compagnie Andreae ausschliesslich zur Erhaltung der Tonnenbrücke bestimmt war, so blieben für das Vortreiben der Sappen nur 11 Compagnien disponibel. Die Dauer der Arbeitsschichten wurde daher auf 8 Stunden ausgedehnt, der tägliche Bedarf mithin auf 6 Compagnien vermindert, und durch angemessenen Wechsel der in den rückwärtigen Trancheen beschäftigten Compagnien für die gleichmässige Heranziehung aller zu den gefahrvollen Arbeiten an der Spitze des Angriffs gesorgt.

Der neuen Dienstordnung entsprechend traten um 6 Uhr Abends die Pionier-Compagnien von Klaeden und Ledebour, um 2 Uhr Morgens die Compagnien Kamlah und Koch mit je 4 Infanterie-Compagnien in Thätigkeit.

Neben der Fortsetzung der am Tage betriebenen Arbeiten sollte die Herstellung eines grösseren Infanterie-Logements an der Glaciscrete des Waffenplatzes vor der linken Face der Lünette 54 erfolgen, um deren Gewehrfeuer endlich durch Wallbüchsen auf kürzester Entfernung zum Schweigen zu bringen.

Die Ausführung gelang durch 30 Pioniere der Compagnie von Klaeden und eine Compagnie Infanterie (100 Mann) mit der flüchtigen Sappe bis 2 Uhr Morgens ohne Verluste. Allerdings war bis dahin nur 3 Fuss (0,9 m.) Tiefe des Laufgrabens bei 2 Fuss (0,6 m.) Breite erreicht, und auf sofortige Erweiterung musste verzichtet werden, weil die Heranschaffung des Materials zum Bau des Dammes neben der Tonnenbrücke alle Kräfte in Anspruch nahm.

Dort arbeiteten, ausser der Brückenwache der Compagnie Andreae (50 Mann) und dem grösseren Theil der Compagnie von Klaeden (60 Mann), die noch verfügbaren 3 Infanterie-Compagnien (300 Mann). Dabei wurde der Damm nun auch von der Escarpe der Lünette 52 her geschüttet, indem man den Durchstich durch den Wall erweiterte und verflachte. Zu möglichster Beschleunigung der Materialbeschaffung — Heranbringen der Körbe aus dem Zwischen-Depot des linken Flügels, Füllen der Sandsäcke u. s. w. — wurden ferner von 2 Uhr ab nicht nur die 4. Compagnie der Infanterie-Arbeiter, sondern auch 2 Compagnien der

Laufgrabenwache herangezogen, so dass dann mehr als 700 Mann hierbei beschäftigt waren. Nichtsdestoweniger rückte der Damm so langsam vor, dass bei Tagesanbruch noch ein Drittel der Länge (ca. 20 lfd. m.) fehlte.

Inzwischen hatte die Compagnie Ledebour seit 6 Uhr Abends im Couronnement vor der Contregarde 51 gearbeitet.

Wie der Verlauf des Angriffs gezeigt, waren die Erwartungen des Vertheidigers durch die Schnelligkeit des Vorgehens bisher noch immer überholt worden. Hatte jener doch noch am Abend vorher sein Gewehrfeuer hinter den vor der linken Face der Contregarde 51 Arbeitenden vorbei gegen den doppelten Koffer und die Kehle der Lünette 52 gerichtet. Endlich war er nun jedoch inne geworden, wessen er sich zu versehen habe, und so lag er heut gegen die richtigen Arbeitsstellen auf der Lauer.

Beide Sappenteten vor der Contregarde 51 nahm er, sobald es dunkel geworden, von diesem Werke und den nebenliegenden Contregarden her unter Gewehrfeuer.

Dazu kam, dass die vermuthlich mit den Transporten für den Dammbau hierhergelieferten sogenannten „Sappenkörbe" von dem früher charakterisirten Kaliber waren, und zu ihrer Handhabung bei flüchtigem Vorgehen selbst die geübten Kräfte der Pioniere nicht genügten. Lange Zeit konnte daher nur mit der Erdwalze gearbeitet werden.

Als endlich das Feuer nachgelassen, und leichtere Körbe herbeigeschafft waren, wurde um Mitternacht die Anwendung der flüchtigen Sappe vor der linken Face der Contregarde versucht. Sogleich fingen jedoch die Schützen auf diesem Werke wieder zu feuern an, und in kurzer Zeit war ein Pionier getödtet, ein Zweiter tödtlich, ein Dritter leicht verwundet, und Hauptmann Ledebour selbst durch die Wade geschossen.

Der diensthabende Tranchee-Officier, Premierlieutenant Bertram, trug ihn aus dem Feuer zurück. Seiner anscheinend nur leichten Wunde sollte er am 22. October erliegen*).

Auf das Feuer der Contregarde 51 hatten sich auch die übrigen Werke wieder belebt, und namentlich die rechte An-

*) Am Tage nach der Verwundung brachte ihm General von Werder persönlich das eiserne Kreuz in's Lazareth zu Brumath: das erste, welches im Belagerungscorps verliehen wurde.

schlusslinie des Bastions 49 die Arbeitsstelle im Rücken beschossen. Die Pioniere wichen deshalb in den fertigen Theil des Couronnements zurück, mit dessen Erweiterung sie fortfuhren, bis um 2 Uhr die Ablösung durch die Compagnie Koch erfolgte.

Der Versuch des flüchtigen Vorgehens wurde nunmehr erneuert.

Der dienstthuende Officier des Ingenieurstabes, Hauptmann von Scheven, und der Hauptmann Koch stellten selber die Richtkörbe für die nächste Traverse auf. Schon dies erregte indessen die Aufmerksamkeit der Contregarden-Besatzung, und so musste man sich vor der Hand auf ein Verfahren beschränken, welches, abgesehen von dem Mangel eines Wälzkorbes an der Tete, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem früher üblichen förmlichen Sappiren hatte.

Vom vordersten Sappeur wurde nämlich nur je ein Korb gestellt, der Graben dahinter nur 1 Fuss (0,3 m.) tief und $1^1/_2$ Fuss (0,45 m.) breit ausgehoben, und so korbweise mit möglichster Beschleunigung vorgerückt.

In der That schien sich auch der Vertheidiger hierdurch täuschen zu lassen, denn sein Feuer nahm ab. Sobald daher eine Anzahl von Körben gefüllt war, wurde ein kleiner Trupp Pioniere vorgeschickt, um sich in dem angefangenen Lager weiter einzugraben, und wiederholt gelang dies Verfahren ohne Verluste. Als dann aber der Rest der Compagnie auf ein Mal vorgeführt wurde, um in der früheren Weise flüchtig vorzugehen, verstärkte sich das Gewehrfeuer von Neuem, und bald waren abermals 1 Pionier getödtet, 2 schwer und 1 leicht verwundet, so wie Hauptmann von Scheven am Kopf contusionirt.

Nichts desto weniger gelang es, nach einiger Unterbrechung die Arbeit fortzusetzen, und bis zur Morgendämmerung durch Erhöhung der Korbbrustwehr mit Sandsäcken auch gegen den stark dominirenden Saillant der Contregarde 51 so weit Deckung zu gewinnen, dass der Laufgraben bei Tage besetzt bleiben konnte. Im Ganzen war man jedoch nur ein kurzes Stück vorwärts, und nicht über die Capitale des eingehenden Waffenplatzes hinausgekommen.

Vor der rechten Face der Contregarde hatten inzwischen Pioniere der Compagnie Kamlah die Erdwalze ununterbrochen und ohne Verluste vorgetrieben. Doch blieben letztere während der Nacht nicht auf die schon erwähnten beschränkt.

Hauptmann Kamlah war schon beim Vormarsch der Compagnie zu den Arbeitsstellen in der 3. Parallele durch eine Kartätschkugel schwer contusionirt, und die Laufgrabenwache verlor eine grössere Zahl von Leuten.

Durch Gewehrfeuer und Bomben wurde namentlich der linke Flügel des Angriffs und Lünette 53 gefährdet, letztere vermuthlich deshalb, weil man ein Vorgehen des Sappeurs auch von hier aus, wie sich noch zeigen wird, mit Bestimmtheit erwartete. Selbst einzelne Rohrgeschütze traten wieder auf, und als bald nach 1 Uhr Morgens auch ausserhalb des Bereichs der Angriffsfront auf beiden Flügeln Gewehrfeuer knatterte, wurde der Lärm so stark, dass von Mundolsheim telegraphisch bei dem General du jour angefragt wurde, was vorgehe?

Auf dem linken Flügel fand ein Ausfall gegen die Vorposten auf Jars und Wacken, so wie jenseits der Ill gegen die Orangerie statt, doch kamen die Franzosen nirgend bis an die deutschen Stellungen heran.

Auf dem rechten Flügel glaubte man den Feind vom Hornwerk 47—49 gegen die 2. Parallele vorrücken zu sehen. Von anderer Seite wird freilich bestritten*), dass auch nur ein Mann dort aus dem gedeckten Wege herausgekommen. Jedenfalls wurde indessen aus letzterem der rechte Flügel der 2. Parallele beschossen, und dies Feuer sowohl von der Laufgrabenwache, wie von der Batterie 21b äusserst lebhaft erwiedert. Die Batterie gab Schnellfeuer mit Shrapnels, deren Zünder auf 1 Secunde, zum Theil selbst auf $^1/_2$ Secunde tempirt waren, und verschoss deren 88 binnen einer halben Stunde.

Nur wenig länger dauerte das Gefecht auf dem linken Flügel, und gegen Morgen liess auch das Gewehrfeuer der Werke nach.

Auf Wacken hatten die Vorposten 1 Todten, 3 Verwundete, die Laufgrabenwache in Lünette 53 11 Verwundete, desgleichen in der 2. und 3. Parallele 3 Todte, 4 Verwundete, fast sämmtlich durch Gewehrfeuer, während die Verluste der Artillerie sich auf 2 Verwundete in den Batterien 47 und 59 beschränkten. Andere Batterien, z. B. Nr. 54 und 60, waren zwar mehrfach, namentlich von Bomben getroffen, aber mit kleinen Schäden am Material davon gekommen.

*) Bericht des Artillerie-Stabs-Officiers du jour des linken Flügels vom 26. September.

Der Gesammtverlust des Angreifers in der Nacht zum 26. September belief sich also auf 6 Todte, 29 Verwundete, unter letzteren 3 Ingenieurofficiere.

Um 8 Uhr Morgens — 26. September — nahm Batterie 58 das Brescheschiessen gegen Bastion 12 wieder auf — dies Mal unter Leitung des Hauptmanns Mogilowski der Garde-Artillerie.

Wie erwähnt, erübrigte nur noch das Schiessen der Verticalschnitte. Dabei blieb die Ladung 1,3 Kilo, wie an den vorhergehenden Tagen. Auch feuerten die Geschütze wieder paarweise über Kreuz. Sie begannen von unten mit einer Elevation von $3^{8}/_{16}$ Graden, vermehrten dieselbe nach je 2 Lagen um $^{2}/_{16}$ Grad, trafen mit $3^{12}/_{16}$ den Cordon, und gingen dann wieder herab. Nachdem sie zum zweiten Male bis zum Cordon hinaufgekommen, zeigten sich bei der 14. Lage die Merkmale des Durchbruchs der Mauer. Daher wurden nun die zwischen den erstgewählten Elevationen liegenden Erhöhungen von $3^{9}/_{16}$ und $3^{11}/_{16}$ Graden angewendet, um die Mauer auf den Zwischenräumen der früheren Treffpunkte zu fassen, und so nach der 21. Lage der Einsturz der Mauer herbeigeführt. Nachfallende Erde und das Aufsteigen einer Staubwolke machten denselben erkennbar.

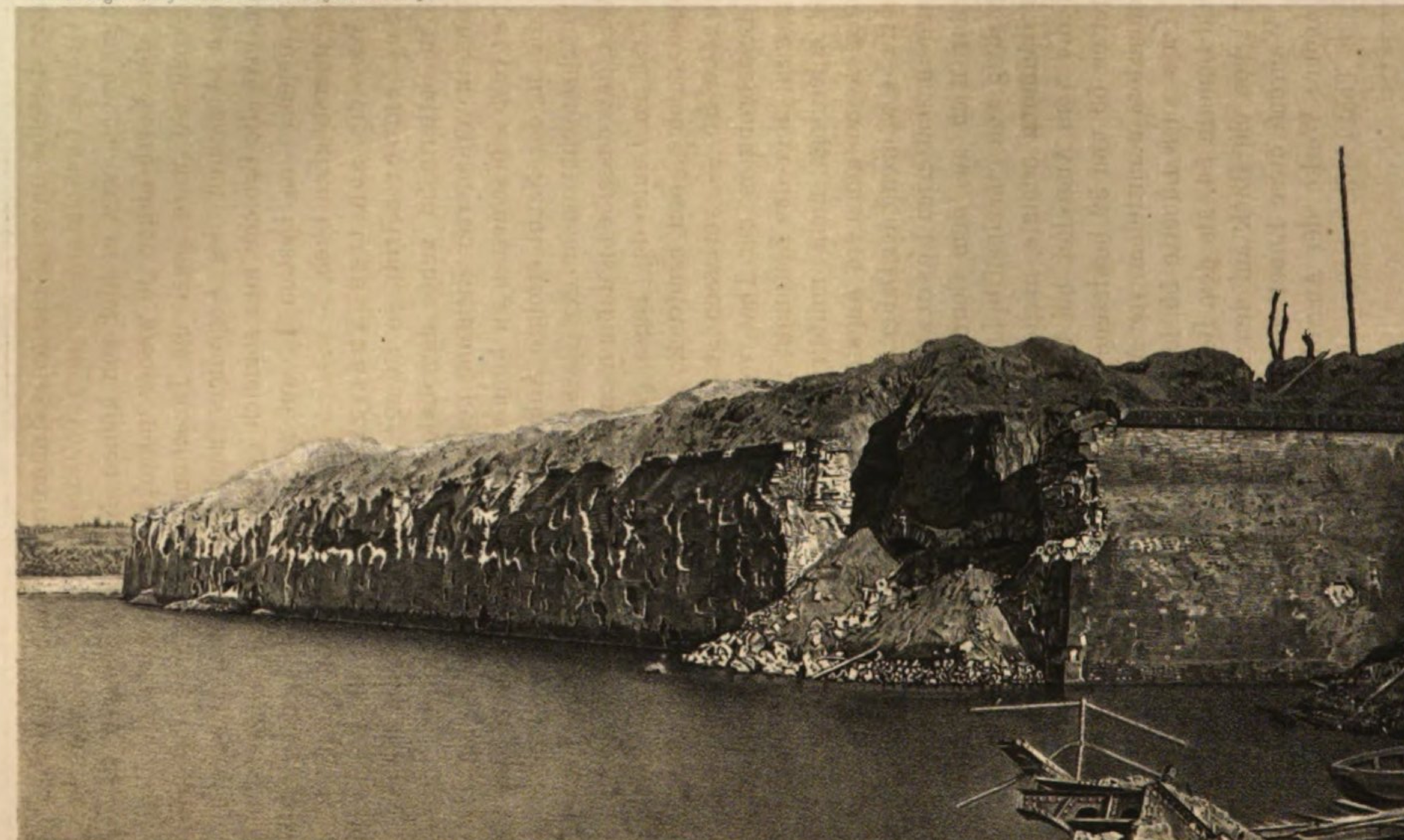
Aus Vorsicht wurden die Schnitte nochmals mit 6 Lagen durchgeschossen, dann aber nach 108 Schüssen und 3stündiger Dauer das Feuer um 11 Uhr Vormittags eingestellt.

Im Ganzen waren mithin zur Bresche im Bastion 12 465 Granaten verbraucht, davon 55 zum Einschiessen auf das Ziel, 302 zum Horizontalschnitt und 108 zu den Verticalschnitten. Nicht unerwähnt zu lassen ist, dass beim Schiessen der letzteren die Sprengstücke bis in die Lünette 53, speciell Batterie 56, also 700 Schritt weit zurückflogen.

Wie sich später ergab, hatte die Bresche eine Breite von 11,2 m. erreicht. Es war jedoch nur die Bekleidungsmauer geöffnet. Dahinter standen noch die 4 m. langen Strebepfeiler mit ihren Gewölben, und über letzteren senkrecht die Erde*).

Da eine Benutzung der Bresche nicht beabsichtigt war, so

*) Siehe Blatt X, Fig. 5, 6 u. 13, sowie die beigefügte Abbildung der Bresche. Beachtenswerth ist beiläufig in letzterer, wie scharf sich an der Escarpe die Linie markirt, bis zu welcher hinab im Allgemeinen die Fehlschüsse der Demontirbatterien reichten, welche dicht über die deckende Crete der vorliegenden Contregarde 12bis hinweggingen.



Nach einer Photographie von Ch. Winter in Strassburg. Verlag von **F. Schneider & C°** Königl. Hofbuchhandlung, Berlin. Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin.

Ansicht der Bresche im Bastion 12.

Mit Vorbehalt aller Rechte

[illegible]

Wie sich später ergab, hatte die Bresche eine Breite von 0,8 m. erreicht. Es war jedoch nur die Bekleidungsmauer [illegible] noch die [illegible] Strebepfeiler mit ihren Gewölben, und über letzteren [illegible] die Erde [illegible] Benutzung der Bresche nicht beabsichtigt war, so

[illegible] Fig. 9, 4 u. 98, sowie die [illegible] Abbildung der [illegible]

konnte dieselbe unfertig bleiben. Andererseits würde aus demselben Grunde auch ihrer sofortigen Vollendung nichts im Wege gestanden haben, weil es hier von keinem Nachtheil gewesen wäre, wenn der Vertheidiger sie wieder ungangbar gemacht hätte.

Vielleicht wäre sogar die Täuschung des Letzteren über die wahren Absichten des Angreifers noch vervollständigt worden, wenn man die Bresche hier sogleich gangbar gemacht hätte, während diejenige im Bastion 11 auf zwei Drittel der Breite vorläufig unersteiglich blieb.

Was die sonstige Thätigkeit der Artillerie am 26. September betrifft, so ist nur das Eine noch zu erwähnen, dass in Batterie 53 neben dem linken Flügelgeschütz eine Nothbettung in veränderter Richtung gelegt werden musste*), um die Lünette 54 beschiessen zu können — ein Umstand, der ebenso wie die in der Nacht erfolgte Anlage des grossen Logements für Wallbüchsenschützen an der Glaciscrete vor dem genannten Werke beweist, dass dasselbe bis dahin noch Lebenszeichen von sich gegeben.

Erst im Laufe des Tages gewann man, vorliegenden Meldungen zufolge, den Eindruck, als ob es — und ebenso auch Lünette 55 — verlassen sei. Dass beide Werke gegen Ende der Belagerung in der That vom Vertheidiger geräumt wurden, ist gewiss; über den Zeitpunkt findet sich aber in den zahlreichen, meist allerdings nicht militairischen Schriften französischen Ursprungs keine genauere Angabe. Nur das Eine steht fest, dass Lünette 54 während der Dauer des ungeschwächten Feuers der Belagerungsbatterien besetzt geblieben ist, dass dagegen, während sie nur noch aus dem Couronnement beschossen werden durfte, also allein von einzelnen 6pfündern der Batterie 51 Feuer erhielt, ihre Räumung erfolgte, nachdem die Krönung des eigenen Glacis' und die vom Angreifer bei Ueberschreitung der Gräben vor den Lünetten 53 und 52 bewiesene Schnelligkeit den persönlichen Zusammenstoss unmittelbar vor Augen stellte.

Dass auch Lünette 55 folgerichtig verlassen werden musste, sobald Lünette 54, als dem Belagerer verfallen, aufgegeben wurde, zeigt schon ein Blick auf den Plan der Festung.

Während diese Lünetten am 26. vollständig schwiegen, zeigten andere Werke der Angriffsfront noch einige, wenn auch nur geringe Thätigkeit. Selbst das Gewehrfeuer war den Tag über

*) Blatt XI, Fig. 34.

schwächer als bisher, und den Arbeiten der Ingenieure nur zeitweise hinderlich.

Die Erweiterung der Approsche nach dem linken Flügel des äusseren Couronnements und der Damm durch den Vorgraben nebst Durchlassöffnung wurden beendet.

Der Unterbau des Dammes vor Lünette 52 kam gegen Abend zum Schluss. An der Schüttung selbst arbeiteten 170 Mann, im Durchstich durch die rechte Face der Lünette 45 Mann, während eine Compagnie Infanterie nur mit dem Herbeiholen der Körbe und Faschinen beschäftigt war. Den Bedarf rechtzeitig zu decken, reichte dieselbe jedoch nicht aus, so dass zur Vermeidung von Arbeitsstockungen etwa 120 Körbe aus der Couronnements-Brustwehr herausgenommen werden mussten.

Durch Gewehrfeuer am Nachmittage wurde ein Mann auf dem Damme selber erschossen, dessen Deckung noch nicht überall schussfest war.

Gleichzeitig arbeitete die Pioniercompagnie Pflaume im Couronnement vor der Contregarde 51. Die Mehrzahl der Mannschaften wurde zur Erweiterung desselben verwendet. Zum Vortreiben der Tete gegen die Contregarde 11bis unter Lieutenant O'Grady meldeten sich 2 Unterofficiere 9 Mann freiwillig, mit dem Wunsche, während der 8stündigen Dauer der Arbeitsschicht — von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends — nicht abgelöst zu werden. Als Tetendeckung wurde anfänglich ein Wälzkorb improvisirt, indem man einen grösseren Schanzkorb, mit Sandsäcken gefüllt, vor sich hinrollte. Später trat an Stelle desselben eine Deckung aus Sandsäcken, die allmälig vorwärts geworfen wurden.

Mittags übernahm Premierlieutenant Otten des Ingenieurstabes die Leitung. Die vorliegenden Werke wurden sorgfältig im Auge behalten, und, sobald nur die Gelegenheit günstig war, flüchtig sappirt. Zeitweise erhielt man heftiges Gewehrfeuer, worauf dann zum förmlichen Verfahren zurückgegriffen wurde.

Zwei Pioniere wurden verwundet, Einer tödtlich, im Ganzen gelang es aber bis 6 Uhr Abends 70 Körbe zu stellen, davon 44 parallel der Glaciscrete, so dass man um 25 m. vorwärts kam. Ausserdem wurden die zu dieser Strecke gehörenden 2 Traversen angesetzt.

Die Sappentete links begann man erst um 3 Uhr Nachmittags weiter vorzutreiben. Grade zu dieser Zeit erhielt die-

selbe jedoch, aus gleich zu erwähnender besonderer Veranlassung, so lebhaftes Gewehr-Feuer, dass flüchtiges Vorgehen hier untersagt wurde. Sehr fester, kiesiger Boden, der übrigens auch schon in den Lünetten 52 und 53 die Arbeit erschwert hatte, ergab weitere Verzögerung, und so kam man halbstündlich nur um einen Korb vorwärts.

Die zur Arbeit in den rückwärtigen Laufgräben bestimmte Pioniercompagnie Pertz war seit Mittag theilweise in der Lünette 52 angestellt.

Als Krankenträger unbeschäftigt, schlich Pionier Ehricht dieser Compagnie um 3 Uhr bis an das Thor der Contregarde 51, und fand sich plötzlich 10 Franzosen gegenüber, die hinter der Sandsackbrustwehr standen.

Zu grosser Ueberraschung wurde er jedoch nicht mit Schüssen, sondern mit Rufen empfangen: man sollte sie, die Franzosen, abholen — sie wollten übergehen!

Darauf hin eilten dann noch Mehrere herbei, bekamen nun aber Gewehrfeuer. Pionier Ehricht wurde schwer, ein Zweiter tödtlich verwundet, und weiterhin dann auch, wie erwähnt, die Sappentete beschossen. Unter dem Schutze des rothen Kreuzes gelang endlich die Fortschaffung der Verwundeten.

Für die Nacht zum 27. September wurde neben der Fortsetzung der am Tage betriebenen Arbeiten die Vorbereitung des Descentenbaues gegen die linke Face der Contregarde 51 angeordnet. Dazu sollte aus dem Couronnement ein Schleppschacht vorgetrieben, und die Contrescarpen-Mauer gesprengt werden.

Welche Absichten in Betreff des Breschirens der Escarpe bestanden, war nicht zu ermitteln. Exsistenz und Profilverhältnisse ihres Revetements hatte bekanntlich Hauptmann Ledebour schon in der Nacht zum 23. September festgestellt, und es würde nahe gelegen haben, die in der Nacht zum 24. erbaute Batterie 58 auch hier, und zwar sogleich zum Breschelegen zu verwenden, da am Morgen des 24. die Sappentete im doppelten Koffer vor der Contregarde bereits auf 20 Schritt an dessen Abschlusstraverse herangekommen war. Die Lage der Batterie auf etwas mehr als 700 Schritt Entfernung, die Richtung der Schusslinie, welche mit der Mauer einen horizontalen Treffwinkel von etwa 65 Graden bildete, so wie die Deckungsverhältnisse der 4,75 m. hohen Mauer, deren Cordon sich in gleicher Höhe mit der wenigstens 30 m. ent-

fernten Glaciscrete befand, würden der Anwendung des indirecten Schusses besondere Schwierigkeiten nicht entgegengestellt haben. Mit einem Fallwinkel von 6 Grad und einer Ladung von 0,75 Kilo hätte die Mauer auf ein Drittel der Höhe von unten gefasst werden können.

Wenn nichts destoweniger Batterie 58 sofort nur Bastion 12 zu breschiren anfing, so ist anzunehmen, dass die Bresche in der Contregarde 51 überhaupt nicht mittelst des indirecten Schusses gelegt werden sollte. Wenigstens würde dessen Anwendung das dortige Couronnement, nachdem dasselbe einmal hergestellt war, wieder der Zerstörung preisgegeben, und die Arbeiten gegen Contregarde 11 bis für die Dauer des Schiessens, also auf 2—3 Tage zum Stillstand gebracht haben.

Dem gegenüber geben die Acten freilich auch keinen Aufschluss, auf welche andere Art hier die Bresche gelegt werden sollte, da von einer directen Batterie nur gegen das Ravelin 50, nicht aber gegen die Contregarde 51 die Rede ist.

An Arbeitskräften zu einem Batteriebau würde es übrigens in der Nacht zum 27. nicht gefehlt haben.

Denn nachdem die Mörserbatterien Nr. 4, 36 und 40 eingegangen, und die Bairische Artillerie Nr. 46, 47 und 59 übernommen, waren zwei preussische Compagnien — 7. und 8. des 4. Festungs-Artillerie-Regiments — von jedem Batteriedienst frei geworden, die nun eine besondere Verwendung fanden.

Auch nach dem Falle der Hauptenceinte erschien nämlich eine Fortsetzung der Vertheidigung unter Benutzung des ehemaligen Wallgrabencanals nicht unmöglich. Um daher die auf dem Hauptwall sich vorfindenden Geschütze sofort benutzen zu können, sollte deren Gebrauch an den bereits eroberten im Voraus geübt werden. Die beiden genannten Compagnien erhielten deshalb Befehl, letztere aus den Lünetten 52 und 53 nach Hönheim zu schaffen.

Im Uebrigen wurde für die Nacht zum 27. nur das Vorschieben der noch in Batterie 47 thätigen 6 7pfündigen Mörser nach dem linken Flügel des Couronnements befohlen, wo sie fortan als Batterie 47a ihr Feuer auf Contregarde 12 bis, Bastion 12 und Lünette 56 ausdehnen sollten. Gleichzeitig durfte Batterie 43 ihr Feuer nur aus 5 Geschützen fortsetzen, weil von ihren 8 24pfündern an den beiden letzten Tagen 6 durch Ausbrennungen unbrauchbar geworden, und im Park bis dahin nur 3 der früher beschädigten wieder hergestellt waren.

In der Ausführung machte der Transport der französischen Geschütze Schwierigkeiten. An mehreren Stellen waren Durchstiche durch die Brustwehren der Logements und Rampenanlagen nothwendig. In Lünette 53 musste man 3 Geschütze zurücklassen. Aus Lünette 52 gelang es dagegen, alle 6 fortzuschaffen. Der noch unfertige Damm über den Graben gerieth dabei jedoch in ernste Gefahr, da das von den Ingenieur-Officieren gewünschte Legen von Geleisebohlen unterblieb.

Während Verluste bei diesen Arbeiten nicht entstanden, obwohl beide Lünetten Gewehr- und Mörser-Feuer erhielten, hatte die Artillerie an anderen Stellen in dieser Nacht mehr als gewöhnlich zu leiden.

Feindliche Rohrgeschütze feuerten allerdings nur noch vom Hornwerk Finkmatt und von den südlichen Collateralwerken. Mörser waren aber auch auf der Angriffsfront, sowohl auf dem Hauptwall, wie im Hornwerk 47—49 thätig, daneben besonders lebhaft die Infanterie. Von einer Chassepotkugel getroffen, stürzte in Batterie 33 ein Kanonier in demselben Augenblicke zusammen, als er mit einem Zweiten im Begriff war, eine Granate einzusetzen. Letztere fiel zu Boden, krepirte, tödtete die beiden Kanoniere und verwundete 3 andere. In Batterie 43 schlug eine Bombe in den Hof, eine zweite in die Brustwehr dicht vor einer Mannschaftsblindage. Erstere verwundete 2, letztere 8 Mann. In Batterie 16a wurde ein 12pfünder von einem Shrapnel getroffen, das Metall in die Seele gedrückt, und durch ein Sprengstück der Portepeefähnrich Fromm verwundet. Kleinere Unfälle kamen in Batterie 41 und 52 vor.

Andrerseits waren dies Mal die Ingenieurarbeiten mit geringeren Verlusten verknüpft.

Gegen 300 Mann hatten mit der Beschüttung des Dammes vor Lünette 52 und der Heranschaffung der nöthigen Erde zu thun. Setzungen traten nicht bloss in Folge des Geschütztransportes, sondern auch durch drei dicht neben dem Damm einschlagende und im Wasser krepirende Bomben ein. Erst in der zweiten Hälfte der Nacht konnte die Vervollständigung der Flankendeckung über der Cünette in Angriff genommen werden, indem man hinter der Korbmaske des schwimmenden Brückentheiles eine schussfeste Wand aus Körben und Sandsäcken auf dem Damme selber errichtete. Durch das Sprengstück einer Bombe wurde dabei ein Pionier-Sergeant verwundet.

Der unterirdische Abzugscanal im Couronnement vor der Lünette 52 war inzwischen so weit gefördert, dass der Durchbruch unter der Chaussee nahe bevorstand, und der offene Einschnitt im Waffenplatze begonnen werden konnte.

Vor Contregarde 51 arbeiteten 2 Infanterie-Compagnien an der Erweiterung des Couronnements, und die Pionier-Compagnie Roese — nach 2 Uhr Westphal — am Vortreiben beider Sappenteten. Vor der rechten Face des Werkes konnte dies wegen des feindlichen Gewehrfeuers nur mit der Erdwalze geschehen. Ein Unterofficier der Compagnie Roese wurde dabei erschossen. Auch vor der Contregarde 11 bis musste man sich noch mehrere Stunden nach Eintritt der Dunkelheit auf förmliches Vorgehen beschränken. Sobald aber um $10\frac{1}{2}$ Uhr das Feuer abnahm, liess Premierlieutenant Otten 38 Körbe auf einmal flüchtig setzen. Dadurch wurde anscheinend zwar die Aufmerksamkeit des Feindes erregt, doch schoss er wieder zu hoch, und so erreichte man ohne Verluste bis zum Morgen den Ausgangspunkt des doppelten Koffers nach Lünette 53. Innerhalb der letzten 24 Stunden war es also geglückt, das Couronnement auf dieser Seite um 60 Schritt (45 m.), parallel der Glaciscrete gemessen, zu verlängern, und den Punkt zu gewinnen, wo die Grabendescente gegen Contregarde 11 bis anzusetzen war.

Zu derselben Zeit, als diese Arbeitsschicht endete — um 10 Uhr Vormittags am 27. September — wurden in der Conferenz beim commandirenden General die weiter zu ergreifenden Maassregeln festgestellt.

Da der Uebergang über die noch zu passirenden Gräben der Contregarden 51 und 11 bis, so wie des Bastions 11 mittelst fester Dämme erfolgen sollte, so musste nach den bei Lünette 52 gemachten Erfahrungen für eine sehr bedeutende Masse von Wasserfaschinen gesorgt werden, zu deren rechtzeitiger Anfertigung die dem Ingenieur-Depot zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht genügten. Daher wurde deren Verstärkung um eine zweite Infanterie-Compagnie vom 28. ab befohlen.

Um die Wegnahme der Contregarde 51 zu erleichtern, war es ferner wichtig, deren rückwärtige Verbindung mit dem Ravelin 50 und dem Steinthor zu unterbrechen. Zu diesem Zweck sollte denn in der nächsten Nacht der linke Flügel des äusseren Couronnements über die Capitale der Lünette 54 hinaus verlängert, und dort in der Richtung der Thorpassage eine Batterie Nr. 61 für

2 aus Nr. 51 zu entnehmende 6pfünder durch Pioniere erbaut werden.

Ferner entschloss sich die Artillerie, am nächsten Tage — 28. September — nochmals die Zerstörung von Hohltraversen, und zwar in den Bastionen 11 und 12, durch die kurzen 15 cm.-Kanonen der Batterien 42 und 58 mit Langgranaten zu versuchen, obwohl diejenigen der Lünetten 52 und 53, wie bekannt, dem gleichen Versuch vollkommen widerstanden hatten.

Um die eigenen Arbeiten nicht zu gefährden, erhielten andrerseits die gezogenen Mörser der Batterie 35, welche aus Mangel an Munition einige Tage hindurch geschwiegen, nun den Befehl, Bastion 12 nicht mehr zu beschiessen, und gegen Bastion 11 mit grösster Vorsicht zu verfahren. Aus gleichem Grunde hatte ferner Batterie 16a ihr Enfilir- und Rücken-Feuer gegen die rechte Anschlusslinie des Bastions 49 einzustellen.

Während endlich Batterie 4 wieder in Thätigkeit treten konnte, da die ersten 25pfündigen Bomben aus Rastatt eingetroffen, kam nunmehr die Reihe des Schweigens zur Schonung der Munitionsvorräthe an einige Batterien 50pfündiger Mörser, von denen zunächst Nr. 7a und 8a das Feuer einzustellen hatten.

Die Zahl der feuernden Geschütze am linken Ufer würde dadurch am Abend des 27. auf 160 gesunken sein. Der Verlauf der Ereignisse liess es indessen hierzu nicht kommen.

Den Tag über blieb die Situation in artilleristischer Beziehung im Wesentlichen ungeändert. Besonders gilt dies auch von dem Zustande der Breschen. Erinnert werden mag daran, dass Batterie 33 die Beschiessung der Schleusen 161 und 162 mit Langgranaten wieder aufzunehmen hatte.

Gleichzeitig rückten die Wallbüchsenschützen bis in das Logement vor Lünette 54 und in's Couronnement vor Contregarde 51 vor.

Die Ingenieurarbeiten machten stetige Fortschritte. Nachdem um 10 Uhr Vormittags die Pionier-Compagnien von Morstein und Nagel mit 4 Infanterie-Compagnien (Garde-Landwehr-Bataillon Coblenz) in Dienst getreten, wurde auf dem Damme vor Lünette 52 die Verstärkung der Flankendeckung beendet, und hiermit die mehr als 3tägige Arbeit zur Herstellung eines sicheren Grabenüberganges zum Abschluss gebracht, desgleichen das Couronnement vor Contregarde 51 mit Banketstufen versehen, und nach links mit der Erdwalze vor-

getrieben, so wie rechts vor Contregarde 11 bis dasselbe erweitert. Hier erfolgte zugleich das Ansetzen der Grabendescente in Form der bedeckten Sappe, während zur Vorbereitung derselben gegen Contregarde 51 der Mineur vor der linken Face mit dem Schleppschacht gegen die Contrescarpen-Mauer vorging.

Das Feuer der Festung war im Allgemeinen schwach, von der Angriffsfront aus jedoch offenbar speciell auf Störung der letzterwähnten Arbeiten berechnet. Wiederholt wurde das Couronnement von Bomben getroffen, deren drei in unmittelbarer Nähe des Schleppschachtes einschlugen. Eine derselben zertrümmerte sogar die Ueberdachung des Schachteinganges. Doch kamen die Pioniere hier ohne Verluste davon, während von der Infanterie Lieutenant Köhler und ein Mann des Bataillons Coblenz verwundet wurden.

Besondere Aufmerksamkeit zeigte die feindliche Infanterie auf Contregarde 12 bis und Bastion 12 gegen die Sappentete des linken Flügels. Sobald, der Tageshelle ungeachtet, versucht werden sollte, einige Körbe flüchtig zu setzen, erhielt man Gewehrfeuer und noch am Nachmittag um 4 Uhr streckte dabei ein Schuss durch den Kopf den Pionier Rieger der Compagnie Morstein zu Boden.

Bald nachher verstummte allmälig das Feuer der Festung, und um 5 Uhr lagen die Wälle schweigend da.

Noch war dies Niemand besonders aufgefallen, als plötzlich auf der Spitze der Bastione 11 und 12 weisse Fahnen bemerkt wurden, und gleich darauf eine solche auch hoch auf dem Münster sich zeigte. —

Unerwartet hatte der Angriff sein Ende gefunden.

Weshalb ihm die äussersten Schritte erspart blieben, wird sich vollständig zwar erst später, nach einem Blick in die Festung, übersehen lassen, theilweise jedoch schon im Rückblick auf die letzte Periode zu erkennen sein.

In kaum 8 Tagen waren wieder in nächster Nähe der Werke, zum Theil von ihnen in Flanke und Rücken genommen, Laufgräben von mehr als 2000 Meter Länge fast ganz mit der flüchtigen oder gemeinen Sappe ausgeführt, und zwei noch flankirte nasse Gräben von beinahe 20 und 60 Meter Breite, der eine am hellen Tage durchdämmt, der andre zwar bei Nacht, aber völlig ungedeckt mittelst einer Brücke von gebrechlichster Construction überschritten,

zu deren Versenkung Gewehrkugeln unterhalb der Wasserlinie genügt hätten.

Das Gelingen eines solchen Vorgehens zu erklären, reicht weder die Energie des Belagerers, noch die Wiederholung der vom Vertheidiger schon in der vorigen Periode begangenen Versäumnisse aus. Allerdings treten letztere noch schärfer wie damals hervor: das Unterbleiben jeder Beleuchtung der nächtlichen Arbeitsstellen, deren Nutzen der Zufall zwei Mal auf's Deutlichste zeigte; der Verzicht auf Ausfälle gegen die Sappenarbeiten, die vor den Contregarden 51 und 11bis wirksameren Schutz durch die vom Vertheidiger selber bewirkte Zerstörung der Steinthorbrücken und des Gewölbes über der Schleuse 174, als durch die zu entfernt stehende Laufgrabenwache fanden.

Gleichwohl ist es ein andres Moment, welches an den Erfolgen des Angreifers grösseren Antheil als diese Versäumnisse hatte. Denn noch bleibt Gewehr- und Geschütz-Feuer übrig, und in der Anwendung namentlich des ersteren hatte sich die Vertheidigung seit dem 20. September unverkennbar belebt. Wenn sie nichts desto weniger nur kleine Erfolge damit erzielte, so lag dies daran, dass man über die wahre Situation vollkommen im Unklaren blieb, und im Besondern weder die Ziele, auf die es ankam, noch die Chancen erkannte, die sich im Laufe des Kampfes für den Vertheidiger ergeben mussten.

So wurde Lünette 52 an demselben Abend geräumt, an welchem ihr Gewehrfeuer die Ausführung der Logements in Lünette 53 unmöglich gemacht haben würde, und Lünette 54, die unter dem ungeschwächten Feuer der Belagerungsartillerie behauptet worden war, verlassen, nachdem dies Feuer schweigen musste, während kurze Verlängerung ihrer Thätigkeit den Angreifer genöthigt haben würde, auch dieses Werk zu nehmen, dessen Graben noch von zwei Geschützen auf der rechten Face der Contregarde 51 bestrichen werden konnte. Wenn ferner letztere nicht ebenfalls geräumt wurde, so wusste man doch auch hier die unvermeidliche Einstellung des feindlichen Artilleriefeuers nicht gehörig auszunutzen, denn die Besatzung des Werkes blieb trotz der Erfolge ihres Gewehrfeuers auf ein Minimum beschränkt.

Auffallender jedoch, als alles dies, ist, dass man bis zuletzt des Glaubens war, der Angreifer approschire nicht nur durch Lünette 52, sondern auch von Lünette 53 her durch den dortigen doppelten Koffer. So berichtete der Gouverneur noch am Tage

nach der Capitulation dem Kriegsminister*), und Genie-Officiere der Besatzung, denen zu derselben Zeit die Besichtigung der Belagerungsarbeiten gestattet wurde, waren erstaunt, zu bemerken, dass der Angriff auf die Hauptenceinte lediglich mittelst der einen Approsche von Lünette 52 her geführt war. Ja! einem Briefe zufolge, den der Geniecommandant, Oberstlieutenant Maritz, später — im December 1871 — an General Uhrich richtete, würde die supponirte Approsche im doppelten Koffer hinter Lünette 53 sogar in den Plan des Angriffs eingetragen worden sein, den der Fortificationsdirector Oberst Sabatier zum Gebrauche des Gouverneurs auf dem Laufenden erhielt**).

Dass auf der Tonnenbrücke der ganze fernere Angriff basirte, wurde man also niemals inne, und zu ihrer Zerstörung das Aeusserste zu thun, mochte daher von Hause aus der Mühe nicht einmal werth erscheinen. Zu begreifen ist es, wenn unter diesen Umständen die dahin gerichteten Anstrengungen schon nach der ersten Nacht — zum 23. September — sichtlich erlahmten, um so mehr, als die erzielten Erfolge unbemerkt blieben, und das rücksichtslose, niemals stockende Vorgehen des Ingenieurs die Täuschung über die wahre Situation des Angriffs vollendete.

Wie dieses Vorgehen, ist auch das der Artillerie für die letzte Periode des Angriffs charakteristisch.

Während 65 Geschütze in 16 vergleichsweise entfernteren Batterien oder vereinzelten Aufstellungen ausser Thätigkeit traten, wurden 54 Geschütze in 15 Batterien oder Emplacements näher an die Festung herangeschoben, und hierdurch am Schluss der Belagerung folgende Aufstellung der Artillerie erreicht. Es befanden sich:

Hinter der 1. Parallele:	9 Batt.	mit 40 Kanonen,	2 gez. Mörsern	oder 42 Geschützen
In u. an d. 1. Parallele:	5 „	„ 24 „	keinen „	„ 24 „
Vor der 1. Parallele bis zur 2. einschliesslich derselben:	9 „	„ 15 „	27 glatt. „	„ 42 „
Vor d. 2. Parall. bis zum Couronnement ausschliessl. desselben:	8 „	„ 21 „	12 „ „	„ 33 „
Im Couronnement: . .	4 „	„ 8 „	6 „ „	„ 14 „
In d. Lünetten 52 u. 53:	3 „	„ 3 „	10 „ „	„ 13 „

*) Uhrich: Documents etc. pag. 141.
**) Uhrich: Documents etc. pag. 150.

Ueberhaupt waren also am linken Ufer bei Eintritt der Capitulation 38 Batterien mit 111 Kanonen und 57 Mörsern oder 168 Geschützen in Thätigkeit, von denen nur 9 Batterien mit 42 gezogenen Geschützen, oder der vierte Theil des Ganzen hinter der 1. Parallele lagen, während sich 15 Batterien mit 32 gezogenen Kanonen und 28 glatten Mörsern oder 60 Geschützen vorwärts der 2. Parallele befanden — ein Verhältniss, welches die Meinung, dass die Entscheidung des Kampfes heute zu Tage schon auf grossen Entfernungen stattfinde in bemerkenswerther Weise illustrirt.

Die tägliche Schusszahl war vom 20. bis 25. September von etwa 7000 auf ca. 7500 gestiegen, dann aber wieder auf weniger als 5000 in 24 Stunden gesunken. Sie belief sich im Ganzen während der letzten Periode auf ungefähr 52,000, während die Kehler Batterien gleichzeitig etwas mehr als 9000 Schuss thaten, und die Wallbüchsen beinahe 25,000 Patronen verbrauchten, davon über 4000 als Maximum an einem Tage: dem 22. September.

Besondere Beachtung verdienen endlich noch die Resultate des indirecten Breschelegens.

Dem beabsichtigten Herunterschiessen der Erde im Bastion 11 und der Vollendung der Bresche im Bastion 12 kam der unerwartete Eintritt der Capitulation zuvor, und so blieb in Betreff der zweiten Bresche wenigstens eine Frage unerledigt.

Dass es möglich gewesen wäre, bei entsprechendem Munitions- und Zeit-Aufwande Strebepfeiler und Dechargengewölbe einzuschiessen, und die Erde hinreichend zum Nachsturz zu bringen, unterliegt zwar keinem Zweifel, von Interesse würde es aber gewesen sein, eben den hierzu erforderlichen Munitions- und Zeit-Aufwand kennen zu lernen.

Blieb die Erfahrung in diesem Punkte unvollständig, so gestattet sie doch in andrer Beziehung ein Urtheil, dass nämlich, trotz der weitgreifenden zerstörenden Spreng-Wirkung schwerer gezogener Granaten, die Detailconstruction des Mauerwerks wider Erwarten noch immer nicht ganz bedeutungslos ist.

Selbst wenn man die zum Einschiessen auf Bastion 12 verbrauchten 55 Geschosse ausser Berechnung lässt, waren zur Oeffnung der Mauer in einer Breite von 11,2 m. doch deren 410 oder auf den Meter der Breite ungefähr 36 nöthig.

Andrerseits hatten beim Bastion 11 — ebenfalls abgesehen von den zum Einschiessen auf das Ziel verwendeten Schüssen — deren 517 genügt, um die Mauer in einer Breite von 32,6 m.

zum Einsturz zu bringen, so dass auf den Meter der Breite dort nur 11 Granaten kommen.

Das Niederlegen der vom Erddruck entlasteten Mauer des Bastions 12 erforderte also mehr als das Dreifache derjenigen Schusszahl, welche bei der dem vollen Bodendruck ausgesetzten Escarpe des Bastions 11 zu gleichem Zwecke genügte. Dabei mag ganz dahin gestellt bleiben, ob die Escarpe des ersteren Bastions an der breschirten Stelle mit Rücksicht auf deren früher erwähnte Mängel als tadelloses Dechargenrevetement gelten kann, und soll ebenso von der etwas grösseren Stärke der anliegenden Mauer des Bastions 11 an der Durchbruchsstelle abgesehen werden.

Der mit dem Breschelegen in Bastion 12 verfolgte Zweck der Belehrung war indessen auch noch in andrer Beziehung erreicht.

Nach der Capitulation zeigte sich nämlich grade in diesem Falle, dass ein vorzeitiges Legen der Bresche, ehe man im Stande ist, ihrer Vollendung den Sturm unmittelbar folgen zu lassen, der Besatzung in der That volle Gelegenheit giebt, wirksame Mittel zur Vertheidigung der Bresche vorzubereiten, und dass die Idee, die Erde erst kurz vor dem Sturme herunterzuschiessen, um das Ungangbarmachen der Rampe zu hindern, der Sturmcolonne doch keinen genügenden Schutz gegen die ernste Gefahr gewährt, mit der Bresche selbst in die Luft zu fliegen.

Aus einer Casematte des Bastions 12 war der Vertheidiger mit einer Minengallerie vorgegangen*).

Wenn deren Spitze hier nicht unter der Mitte der Bresche lag, so thut dies dem Wesen der Sache keinen Eintrag. Nur zur Beleuchtung des vorliegenden Specialfalles sei daher noch Folgendes hinzugefügt. Dass der Angreifer sich mit einer Bresche von 11 m. Breite begnügen werde, konnte selbstredend nicht erwartet werden, und würde auch nicht der Fall gewesen sein, wenn man hier hätte stürmen wollen. Zur Erweiterung der Mauerlücke bedurfte es nur der Fortsetzung des indirecten Feuers nach links, über die Contregarde 12bis hinweg, wobei allerdings zur Erzielung des nöthigen Fallwinkels von 11 bis 12 Grad, eine Herabsetzung der Ladung auf 0,6 Kilo nicht zu vermeiden gewesen wäre.

Die Lage der Gallerie entsprach nun genau der Mitte einer Bresche von eben derselben Breite, wie im Bastion 11. Sie kann

*) Siehe Blatt X, Fig. 5, 8 u. 13.

ausserdem wohl nur als Zugang zu einem der Escarpe parallel laufenden Querschlage gelten, dessen linker Arm dann unter die wirkliche Bresche geführt, und zu dessen Vollendung es an Zeit nicht gefehlt haben würde. Schlimmsten Falls genügte sogar die schon fertige Gallerie, für deren Spitze die kürzeste Widerstands-Linie 8—9 m. betrug, um mit entsprechender Ladung auch die etwa 10 m. entfernte Bresche zu fassen.

Zu erfolgreicher Vertheidigung derselben hatte also die frühe Eröffnung des Feuers eine Gelegenheit gegeben, wie sie besser nicht gedacht werden kann.

Vierunddreissigstes Capitel.

Die Ereignisse ausserhalb des Bereiches des förmlichen Angriffs während der letzten Periode der Belagerung, vom 20. bis 27. September.

Auf der Nordseite abnehmende Thätigkeit der Besatzung gegen Jars und Wacken, und letztes Vorhaben des Angreifers, sie aus der Stellung von Contades zu vertreiben. Vorpostengeplänkel in der Ruprechtsau. — Bei Kehl: fortdauernde, zeitweise gesteigerte Wirksamkeit der Batterien. Passivität der Citadelle. Verminderung der Truppen auf der Sporen-Insel. — Auf der Südseite: Rückkehr des Generals Keller aus dem oberen Elsass. Neue Gliederung der Truppen in eine Cernirungs- und eine Observations-Abtheilung. Versuch zur Verhinderung des Wasserzuflusses zu den Gräben der Westfronten. Beunruhigung der Südfronten durch Feldartillerie. Dislocations-Veränderungen im Bereiche der badischen Division. Commando- und Truppen-Wechsel vor der Südfront. Schärfere Cernirung und letzter Zusammenstoss mit dem Vertheidiger am Bahndamme. — Maassregeln gegen Unternehmungen im Rücken des Belagerungscorps: Detachements der Majors von Elern und Held, vollständigere Entwaffnung der Umgegend, Bereitstellung stärkerer Kräfte an der oberen Breusche unter Generalmajor Krug von Nidda, Zurücknahme der Vorpostenlinie gegen den oberen Elsass und der Brücke von Rheinau nach Plobsheim, Vorschieben einer fliegenden Colonne unter Major Wolff am östlichen Fusse des Gebirges. Die Lage jenseits der Vogesen und die Bedeutung des zeitigen Eintritts der Capitulation von Strassburg.

Ausserhalb des Bereiches des förmlichen Angriffs war es seit dem 20. September fast nirgend zu einem ernsten Zusammenstoss gekommen.

Auf der Nordseite der Festung blieben die deutschen Vorpostenstellungen während der ganzen letzten Periode der Belagerung ungeändert. Die Beunruhigung derselben auf Wacken und Jars, vom Retranchement Contades her, liess allmälig nach, obwohl sich zeigte, dass die dortigen Häuser auch nach der Beschiessung vom 19. September wenigstens zeitweise von den Franzosen wieder besetzt gehalten wurden. Selbst die Thätigkeit der Lünette 56 erlahmte in den letzten Tagen, besonders seit der Angreifer sie von der Lünette 53 her im Rücken gefährdete. Nur die im Zusammenhange mit dem förmlichen Angriff erwähnten Alarmirungen der Vorposten in den Nächten zum 22. und 26. September lehrten, dass man hier noch auf der Hut sein müsse, und so wurde, um der immerhin unbequemen Situation ein Ende zu machen, am 27. eine abermalige Beschiessung der Baulichkeiten am Nordende von Contades für den 28. befohlen. Nach Zurücknahme der Vorposten auf die Replis sollte dieselbe nicht allein in der Front durch die Batterien Nr. 38 und 41, sondern auch vom Rücken her durch die im Couronnement und in der Lünette 53 liegenden Batterien Nr. 51 und 60 erfolgen. Der Eintritt der Capitulation kam der Ausführung indessen zuvor.

In der Ruprechtsau gab es wiederholte Neckereien der beiderseitigen Patrouillen, bisweilen auch Geschützfeuer gegen die Orangerie. Kleine Verluste an Todten und Verwundeten auf deutscher, wie auf französischer Seite waren das einzige Resultat.

Die Batterien bei Kehl blieben ununterbrochen in Thätigkeit gegen die Citadelle. Um die Aufmerksamkeit des Vertheidigers von der Wegnahme der Lünette 52 wo möglich abzulenken, hatten sie, wie erwähnt, am 21. und zwar schon Mittags ihr Feuer erheblich zu verstärken, und gegen die der Brücke über den kleinen Rhein zunächst liegenden Lünetten 84, 85 und 87 zu richten, während dieselben Abends auch durch Infanterie beschäftigt wurden. In Folge dessen erreichte die Schusszahl, welche sich sonst in dieser Periode auf 1000 bis 1100 binnen 24 Stunden belief, für die Zeit vom Morgen des 21. bis zum Morgen des 22. September die Höhe von mehr als 2300.

Das Feuer der Citadelle, bald gegen Kehl, bald gegen die Sporen-Insel gerichtet, blieb so schwach und wirkungslos wie früher. Die Kehler Batterien verloren nur 1, die Besatzung der Sporen-Insel 2 oder 3 Verwundete.

Die passive Haltung des Gegners erlaubte, diese Besatzung

vom 22. ab auf eine Compagnie zu vermindern, welche an der Chausseebrücke über den kleinen Rhein lediglich einen Unterofficierposten behielt, während sie selbst hinter dem Bahndamme blieb. Wiederholt wurden Alarmirungen der Citadelle durch Gewehrfeuer unternommen.

Genau zu derselben Zeit, zu der die weissen Fahnen sich auf der Angriffsfront zeigten, erschienen auch hier mit einer solchen 3 Officiere auf der Spitze des Bastions 20.

Vor der Südseite wurde bei Rückkehr des Generals Keller aus dem oberen Elsass die Vertheilung der Truppen durch den Commandeur der badischen Division, Generallieutenant von La Roche, von Neuem geregelt.

Während die zu zeitweiliger Verstärkung dorthin gesandten Theile der Brigade Degenfeld (2 Bataillone, 2 Batterien) und der Garde-Landwehr-Division (2. Reserve-Husaren-Regiment) in den Verband derselben zurücktraten, sollten die südlich der Breusche verbleibenden Truppen fortan in eine Cernirungs-Abtheilung von 4 Bataillonen, 2 Escadrons, 3 Batterien unter General Keller und eine Observations-Abtheilung gegen den oberen Elsass und die Vogesen in der Stärke von 3 Bataillonen, 9 Escadrons, 2 Batterien unter dem Commandeur der badischen Cavallerie-Brigade, Generalmajor von La Roche, gegliedert werden. Erstere — in Lingolsheim, Graffenstaden, Illkirch und Neuhof — hatte der Festung gegenüber die frühere Vorpostenstellung beizubehalten, die Observations-Abtheilung dagegen mit dem rechten Flügel Mutzig, Obernay und Gertweiler, mit dem linken Benfeld und Gerstheim, mit der Reserve Erstein, Geispolsheim und Innenheim zu besetzen.

Während die hierzu erforderlichen Bewegungen am 20. und 21. September zur Ausführung kamen, blieben die Unternehmungen der Festung gegenüber auf Zweierlei beschränkt. Einerseits versuchte man den Zufluss aus der Breusche und der Inundation vor der Südseite zu den Gräben der Westfronten abzusperren, andrerseits wurde die Beunruhigung mit Feldartillerie fortgesetzt.

Zu ersterem Zweck erfolgte am 21. durch die Pionier-Compagnie Kamlah die Verdämmung der Brücke in der Lingolsheimer Chaussee vorwärts der Curve des Bahndammes, südlich vom Judenkirchhof, durch welche das Wasser aus dem Becken der Ill in das der Breusche strömte, so wie der Versatz einer Schleuse

südwestlich von Königshofen, mittelst deren man das Wasser der Breusche selbst zurückhalten konnte.

Beides musste indessen erfolglos bleiben, da andre dicht vor und hinter der Lünette 37 liegende Brückenöffnungen in der genannten Chaussee und Festungsschleusen dem Vertheidiger nach wie vor die Zuleitung des Wassers aus der Ill-Ueberschwemmung gestatteten.

Die Feldartillerie feuerte am 20. und 21. nur noch von Lingolsheim her mit einer Batterie gegen die Front 5—6, jedes Mal 36 bis 40 Schuss, und stellte dann ihre Thätigkeit überhaupt ein, vermuthlich in Folge von Dislocationsveränderungen, welche vom 22. ab durch einen Befehl des Obercommandos veranlasst wurden.

Auf Anordnung des letzteren hatten je 2 Regimenter der Brigaden Keller und Degenfeld den Cernirungsdienst vor der Südseite und den Belagerungsdienst nördlich der Breusche mit einander zu tauschen, und fortan General von Degenfeld das Commando südlich der Breusche zu übernehmen, wo ihm 7 Bataillone, 10 Escadrons, 5 Batterien unterstellt sein sollten. Die Ordre de bataille und die Dislocation der badischen Division änderte sich daher in der Weise, dass General Keller nun mit dem 3., 4. und 5. Infanterie-Regiment, der Corpsartillerie (4 Batterien) und 1 Escadron des 3. Dragoner-Regiments nördlich der Breusche, General von Degenfeld dagegen mit dem 1. und 2. Grenadier-Regiment, dem Füsilier-Bataillon 6. Infanterie-Regiments, der grossen Masse der badischen Cavallerie-Brigade (10 Escadrons, 1 reitende Batterie) und der Divisionsartillerie (4 Batterien) vor der Südseite stand, wobei hier die Gliederung in eine Cernirungs- und eine Observations-Abtheilung in den früher angegebenen Stärken und Stellungen beibehalten wurde.

Der Wechsel der Vorposten vor der Südfront führte alsbald zu mancherlei kleinen Resultaten. Am Abend des 23. wurden auf der Strasse nach dem Metzgerthore fünf mit Heu, Stroh und Gerste beladene Wagen, so wie in der Nacht zum 24. in der Deutschau ein Mann abgefasst, dessen Aussagen ergaben, dass aus den Gehöften vor der Illbrücke am „grünen Berge" noch immer Milch zur Stadt gebracht werde. In der That fanden sich dort noch 27 Kühe vor*), die nun nach Lingolsheim abgeführt wurden.

*) Es muss dahin gestellt bleiben, ob hiermit die Angabe in der Notice

Gleichzeitig gingen die Vorposten östlich von Neudorf näher an die Festung heran, und recognoscirten den Bahndamm, indem sie die Ueberschwemmung mit Nachen passirten. Für dies Mal wurde der Damm auch hier unbesetzt gefunden, am 25. aber bei den krenelirten Wachthäusern östlich der grossen Batterie*) feindliche Infanterie bemerkt, und demzufolge in der Nacht zum 26. durch 2 Züge der 8. resp. 12. Compagnie des badischen Leib-Grenadier-Regiments unter Hauptmann Gockel ein Angriff gemacht. Mit Verlust von 5 Verwundeten führte derselbe zur Vertreibung des Gegners, unter Gefangennahme von 1 Unterofficier, 5 Mann des 18. französischen Linien-Regiments, und zum Niederbrennen der beiden Wachthäuser. Nach französischer Angabe würden sich die Gefangenen in einem der letzteren bis zur Erschöpfung ihrer Munition gehalten haben.

Abgesehen von Patrouillen-Neckereien und fortgesetztem, erfolglosem Schiessen der Artillerie des Bastions vor dem Civilhospital auf Neudorf und die Schachenmühle, blieb dies der letzte Zusammenstoss vor der Südfront der Festung.

In höherem Grade, als hier, war inzwischen die Aufmerksamkeit des Angreifers durch Unternehmungen in Anspruch genommen, die allem Anschein nach im oberen Elsass und Innern Frankreichs zur Störung der Belagerung und zur Unterbrechung der rückwärtigen Verbindung der III. Armee vorbereitet wurden.

Wir wir früher gesehen**), war schon gegen Ende der vorigen Periode, am 18. September, die Entsendung eines Detachements der Garde-Landwehr-Division unter Major von Elern zur Sicherung der Bahn nach Luneville nöthig geworden. Ueber Zabern und Saarburg hatte dasselbe, ohne auf Franctireurs zu stossen, am 20. Blamont erreicht. Am 21. wollte es südlich nach Badonviller, am 22. östlich nach Raon sur Plaine marschiren.

Sobald die Meldung hiervon am 21. in Mundolsheim eintraf, bekam die badische Division Befehl, die Verbindung mit ihm aufzunehmen. Dazu hatte sich noch an demselben Tage das

sur l'hôpital civil de Strasbourg etc. par le docteur Gross pag. 100 zusammenhängt, dass die Vorposten anfänglich den Lieferanten erlaubt hätten, gegen Empfangsbescheinigung von Seiten des Hospitaldirectors Milch in die Stadt zu bringen.

*) Siehe Blatt IV.

**) Siehe oben Seite 678.

2. Bataillon 4. Infanterie-Regiments unter Major Held mit 1 Escadron 3. Dragoner-Regiments und 2 Geschützen der 4. leichten Batterie in Mutzig zu sammeln, am 22. bis Schirmeck zu marschiren, und sich mit Major von Elern zu vereinigen. Beide Detachements sollten dann gemeinsam bis Raon l'Etape vorgehen, und endlich über Senones zum Belagerungscorps zurückkehren.

Dass die Verhältnisse in dortiger Gegend der Aufklärung bedurften, zeigte sich früher als man erwartet hatte.

Noch vor dem Abmarsch des Detachements des Majors Held bekamen die Vorposten der einstweilen zur Besetzung von Mutzig bestimmten 6. Compagnie 5. Infanterie-Regiments aus den Weinbergen westlich des Ortes, bei Dinsheim, in der Frühe des 22. lebhaftes Gewehrfeuer. Auch auf den Höhen südlich der Strasse nach Urmatt wurden bei Gressweiler Franctireurs bemerkt. Im Ganzen schien der Feind 300 bis 400 Mann stark zu sein. Die genannte Compagnie schritt indessen sofort zum Angriff, und vertrieb unter Ueberwindung grosser Terrainschwierigkeiten nach längerem Gefecht den Gegner, der auffallender Weise in nördlicher Richtung auf Flexburg auswich. 16 Todte liess er auf dem Platze, während die badische Compagnie nur 3 Verwundete hatte.

Gegen 9 Uhr Morgens trat darauf Major Held den Vormarsch an. Schon auf halbem Wege nach Urmatt, bei Heiligenberg, stiess man aber zum zweiten Male auf Franctireurs, die gleichfalls nordwestlich zurückgingen, und nachdem endlich ohne weitere Störung Schirmeck gegen Abend erreicht war, erhielt man beim Aussetzen der Vorposten an der Strasse nach Raon sur Plaine aus dem nahen Walde zum dritten Male Gewehrfeuer. Die Absuchung des Waldes blieb indessen ohne Erfolg, und so sollte nun noch in der Nacht eine Officierpatrouille zu Wagen nach Raon geschickt werden, als eine andre, seitens der badischen Division nachgesandte, den Befehl zu sofortiger Rückkehr sowohl des Detachements Held, wie des Detachements von Elern überbrachte.

Mittlerweile waren nämlich zu Mundolsheim seit dem Nachmittage des 21. wiederholt Depeschen eingegangen, denen zufolge bei Belfort 50,000 Mann zum Entsatze von Strassburg versammelt, 6000 Mann bereits in Mülhausen eingetroffen, und in der Richtung auf Thann weiter marschirt waren, um längs dem Gebirge vorzugehen. Auch sollten in grossem Umkreise um Mülhausen Requisitionen von Wagen stattfinden.

Andrerseits wurde aus Brumath gemeldet, dass dort Gerüchte von bevorstehenden Unternehmungen der Landesbewohner auf die Eisenbahn verbreitet seien.

Dazu kam nun endlich die Nachricht von dem Auftreten der Franctireurs in der Gegend von Mutzig, und so schienen grössere Vorsichtsmassregeln nothwendig.

Um die Entwaffnung der Umgegend zu vervollständigen, hatte die I. Reserve-Division die Ortschaften nördlich der Strasse nach Zabern vom 23. bis 27. September unausgesetzt von 3 Cavallerie-Abtheilungen durchstreifen zu lassen. Zur Sicherung des Belagerungs-Parkes in Wendenheim wurde bei Nacht ein Piquet gegeben. Andrerseits erhielt die badische Division den Befehl, die Detachements Held und von Elern zurückzurufen, und wurden endlich stärkere Kräfte gegen Süden bereit gestellt.

Das 4. badische Infanterie-Regiment rückte von Oberhausbergen nach Holtzheim, Achenheim und Hangenbieten, während die Garde-Landwehr-Division Suffelweyersheim räumte, und 2 Bataillone nach Oberhausbergen verlegte.

Je ein Cavallerie-Regiment und eine Artillerie-Abtheilung der Garde-Landwehr- und der I. Reserve-Division wurden am 23. südwärts an und über die Breusche nach Düppigheim, Duttlenheim, Kolbsheim und Hangenbieten vorgeschoben, und am 24. ebendahin auch ein Infanterie-Regiment der Garde-Landwehr geschickt*).

Den Befehl über die hiernach an der Breusche stehenden preussischen Truppen hatte Generalmajor Krug von Nidda zu übernehmen. Für den Fall eines grösseren Gefechtes wurde derselbe dem Commandeur der badischen Division unterstellt, welcher somit nöthigenfalls über 19 Bataillone, 19 Escadrons und 16 Batterien verfügen konnte.

Während die Besetzung von Mutzig nun den Truppen des Generals Krug von Nidda zufiel, wurde ferner die badische Observations-Abtheilung gegen Süden (Generalmajor von La Roche) von der Linie Obernay, Gertweiler, Benfeld, Gerstheim auf die Höhe von Rosheim, Niedernay, Erstein und Krafft zurückgenommen, und die Verbindung mit dem rechten Rhein-

*) Vergleiche die Dislocation des Belagerungscorps' am 23. September in der Beilage 32.

ufer nach Plobsheim verlegt. Die am 22. bei Rheinau abgebrochene Schiffbrücke kam dort am 25. zur Vollendung.

Endlich sollten einerseits auf der Rheinstrasse starke Patrouillen bis Markolsheim vorgehen, andrerseits am Gebirge eine fliegende Colonne von 1 Bataillon, 2 Escadrons, 2 Geschützen jederzeit einen Tagemarsch in südlicher oder südwestlicher Richtung vorgeschoben werden, um feindlichen Anmarsch rechtzeitig zu erkunden, und gegen Franctireurs zu operiren.

Am 24. rückte diese Colonne — Füsilier-Bataillon 2. Gren.-Regiments, 2 Escadrons des 1. und 2. Dragoner-Regiments, 1 Zug der 2. leichten Batterie, unter Major Wolff — bis Benfeld, am 25. bis Ebersheim. Zusammenstösse mit Franctireurs fanden zwar nicht statt, doch wurde ermittelt, dass eine stärkere Abtheilung in der Nacht zum 24. durch Dambach marschirt sei. Auch zeigten sich kleinere Trupps wiederholt an verschiedenen Punkten, selbst unweit Benfeld, schossen aus dem Versteck auf die deutschen Patrouillen, und verschwanden dann spurlos.

Unter der Jugend herrschte ersichtlich grosse Erregung, wenn auch bis dahin eine thätige Theilnahme an dem Treiben der Franctireurs noch nicht stattgefunden, letztere vielmehr offenbar aus dem Innern Frankreichs gekommen waren. Auch die Besatzungen von Schlettstadt und Neu-Breisach sollten neuerdings von dorther verstärkt worden sein.

Der Klärung nicht minder bedürftig blieb die Lage westlich vom Kamme der Vogesen.

Um dem Major von Elern den Befehl zur Rückkehr zum Belagerungcorps zu überbringen, ging die Officierpatrouille des Detachements Held noch in der Nacht zum 23. von Schirmeck nach Raon sur Plaine, musste jedoch am nächsten Morgen unverrichteter Sache allein umkehren, da der Gesuchte dort nicht zu finden war. Sie erreichte die eigene, nach Mutzig zurückmarschirte Colonne zwar unbehelligt, doch hatten sich zwischen Raon und Schirmeck wieder Franctireurs gezeigt.

Ueber das Verbleiben des Detachements von Elern ging erst am 24. Nachricht aus Luneville ein. Danach hatte dasselbe am 21. und 22. September Gefechte gehabt, die wie folgt verliefen.

Auf dem Vormarsch von Blamont nach Badonviller war man am 21. bei Bréménil auf Franctireurs gestossen, welche die Ca-

valleriepatrouillen mit Feuer empfingen, vor der Infanterie jedoch eilig zurückwichen.

Am 22. wurde der Marsch von Badonviller auf der grossen Strasse nach dem Plaine-Thal fortgesetzt, wo der Feind bei Celles in grösserer Stärke stehen sollte. Vor dem Eingang in's Plaine-Thal erhielt man lebhaftes Gewehrfeuer von den Bergen zu beiden Seiten der Strasse, vertrieb zwar die Schützen aus ihrer Stellung, musste dann aber das Vordringen auf der Strasse selbst wegen zu starker Verhaue aufgeben, und die Umgehung derselben auf einem Nebenwege über Pierre-Percée in südwestlicher Richtung versuchen. Hier wurde indessen die mühsam vordringende Colonne aus völlig gedeckter Stellung abermals mit so starkem Feuer empfangen, dass die Ueberschreitung des Bergrückens unmöglich, und der Rückzug nach Badonviller angetreten wurde. Der Verlust des Detachements betrug 2 Todte und 4 Verwundete, unter letzteren der Premierlieutenant Graf Rittberg.

Auf feindlicher Seite sollten 1 Mobilgarden-Bataillon und 2 Franctireurs-Compagnien gefochten haben, die angeblich aus St. Dié, als dem Sammelplatz grösserer Massen gekommen waren. Major von Elern blieb daher nunmehr zum Schutz der Lüneviller Bahn bei Badonviller stehen, und unternahm von dort Recognoscirungen. Bei einer derselben, die in Verbindung mit 2 sächsischen Etappen-Compagnien am 27. gegen Raon l'Etape erfolgte, kam es zu einem neuen Gefecht, in welchem der Feind etwa 1200 Mann zeigte.

Dass man es mit Vortruppen der bei Besançon unter General Cambriels gebildeten Vogesen-Armee zu thun habe, die sich bereits auf Epinal vorbewegte, war zwar noch unbekannt, wohl aber schon sichtbar, dass hier bald durchgreifende Maassregeln nöthig seien, wenn nicht das jetzt noch leichte Gewölk sich zu einem Unwetter zusammenziehen sollte.

Für den oberen Elsass hatte allerdings der vom grossen Hauptquartier am 21. September erlassene Befehl zur Versammlung der 4. Reserve-Division bei Freiburg im Breisgau schon neue Kräfte in Aussicht gestellt, so dass die Belagerung von Strassburg auf dieser Seite in Kurzem auch gegen ernstere Störungsversuche gesichert erscheinen konnte. Die Besitznahme des Elsass' zu vollenden, war aber noch die Eroberung von Schlettstadt und Neu-Breisach, also Belagerungs-Material und -Personal erforderlich. Der baldige Fall von Strassburg blieb daher auch dort dringend zu wünschen.

Noch willkommener jedoch musste er insofern sein, als er eben rechtzeitig eintrat, um 50,000 Mann gegen das Innere Frankreichs verfügbar zu machen, wo alle Kräfte vor Metz und Paris gebunden waren, und der rückwärtigen Verbindung der Armee offenbare Gefahr drohte.

Fünfunddreissigstes Capitel.

Die Vorgänge in der Festung während der letzten Periode der Belagerung, vom 20. September bis zu dem Entschluss zur Capitulation am 27. September.

Ankunft des republikanischen Präfecten Valentin. Schnell vorübergehende Ermuthigung der Bevölkerung. Wiederholte Schritte der Municipal-Commission zur Herbeiführung der Capitulation. Ablehnung derselben. Lage der Einwohnerschaft. Frage der letzten Entscheidung. Gährung in der Bevölkerung. Auftauchen der socialen Demokratie. Verwilderung der unteren Volksklassen. Demoralisation der Besatzung und sonstige Lage der Vertheidigung, im Besonderen in der Citadelle und auf der Angriffsfront. Meldung an den Gouverneur, dass der Sturm jeden Augenblick zu erwarten sei. Versammlung des Vertheidigungsrathes. Beschluss zu capituliren, und Beleuchtung desselben.

Wir haben gesehen, wie die Krisis, welche das Schreiben des Generals von Werder vom 17. September in der Stadt hervorgerufen, durch Ablehnung des Gesuches der Municipalcommission, zu capituliren, am 19. September ihren vorläufigen Abschluss gefunden.

Unmittelbar darauf, zu derselben Zeit, als der Belagerer sich den Zugang zum Graben der Lünette 53 eröffnete, trat ein Ereigniss ein, welches der Vertheidigung noch einmal Leben einhauchen zu wollen schien.

In der Frühe des 20. September wurde dem Gouverneur ein Mann vorgeführt, der aus dem Futter seines Rockes die Nummer des Moniteur mit dem Decret der Ernennung Valentin's zum Präfecten des Niederrheines hervorzog, und sich selbst als den Ernannten vorstellte.

Am 5. September von Paris über Lyon nach Belfort und Schlettstadt gereist, hatte Valentin zuerst am Fusse des Gebirges bei Barr am 8. vergeblich gesucht, durch die badischen Vorposten

zu kommen, war dann zum Rhonecanal hinübergegangen, dort am Abend des 9. bei Booftzheim von einer Patrouille verhaftet, und am 10. nach Benfeld in das Stabsquartier des Füsilier-Bataillons 6. Regiments gebracht worden. Im Besitze eines amerikanischen Passes, und der englischen Sprache vollkommen mächtig, gelang es ihm indessen seine Freilassung zu erwirken, doch wurde er über die Rheinauer Brücke nach Lahr escortirt. Von dort suchte er sich über Freistett der unteren Seite der Festung zu nähern, schlich aber in Folge von Mittheilungen, die er daselbst über die Situation erhielt, durch die bewaldeten Auen längs dem rechten Rhein-Ufer stromaufwärts nach Marlen, um hier den Strom zu passiren, und wurde am 12. zum zweiten Male von einer Patrouille gefasst. Seine Abführung nach Kehl konnte ihm um so gefährlicher werden, als das Stabsquartier sich im Gasthof zur Post befand, wo er als Exilirter unter dem Kaiserreiche häufig gewohnt hatte. Wirth und Gesinde waren jedoch entflohen, und so kam er auf Grund seines Passes zum zweiten Male los. Nur wurde auf letzterem nun der Vermerk gemacht, dass er sich binnen 12 Stunden aus dem Bereich des Belagerungscorps zu entfernen habe. Dadurch war der Pass werthlos geworden, und ein Besuch beim amerikanischen Consul in Karlsruhe mag den Zweck gehabt haben, sich einen neuen zu verschaffen.

Ueber Maxau und Landau kehrte Valentin nun nach dem Elsass zurück, wurde in Weissenburg von Landsleuten erkannt, und entschloss sich auf Grund gemeinsamer nächtlicher Berathung, den Versuch zum Einschleichen in die Festung über Schiltigheim zu erneuern.

In Begleitung einer Dame erreichte er über Bischweiler am 17. Hönheim, hielt sich am 18. in Schiltigheim auf, ohne seinem Zwecke näher zu kommen, und konnte sich am 19. der Entmuthigung schon nicht mehr erwehren, als es endlich gelang, einen Führer und günstige Gelegenheit zu finden.

Aus den Gärten am südöstlichen Rande von Schiltigheim, zwischen den Batterien 28 und 33 war die vorliegende Strecke der 1. Parallele gut zu übersehen. Hier wurde nach Eintritt der Dunkelheit die Zeit abgewartet, zu welcher die Laufgrabenwache Caffee erhielt, und als die glimmenden Cigarren um $7^1/_4$ Uhr zeigten, dass der Weg frei sei, die Parallele eilends überschritten.

In einem Kartoffelfelde warfen sich Beide, Valentin und sein Führer zur Erde, und begannen auf allen Vieren vorwärts zu

kriechen. In einem Maisfelde erregten sie dann zwar durch die Bewegung der Stauden die Aufmerksamkeit der Laufgrabenwache, die nachgesandten Schüsse blieben jedoch wirkungslos. Weiterhin ging die Richtung verloren. Der Strasse nach Contades zu nahe gekommen, konnten sich die Flüchtigen indessen nach den glimmenden Cigarren der Vorposten bei Batterie 43 wieder zurechtfinden, und so gelangten sie endlich nach $^3/_4$ stündigem Kriechen an den Graben, der die kleine Insel vor der rechten Face der Lünette 56 umgiebt*). Sie durchschwammen ihn, vermochten jenseits aber wegen dichten Gesträuches das Ufer nicht zu erklimmen, und mussten daher an das diesseitige zurückkehren.

Der Führer wurde nunmehr mit 100 Frcs. entlassen, und scheint wohlbehalten davongekommen zu sein, während Valentin selbst den Graben weiter aufwärts an freierer Stelle zum zweiten Male durchschwamm, und das Glacis der Lünette 56 erreichte. Durch Bombenlöcher und die unfertige Pallisadirung hindurch kam er hier in den einspringenden Waffenplatz rechts des Werkes. Französische Posten waren jedoch nirgends zu entdecken, und da auch alles Rufen vergeblich blieb, so entschloss sich Valentin nochmals zum Durchschwimmen des Grabens. Auch die äussere Wallböschung jenseits erkletterte er noch unbemerkt, und erst als er mit dem Rufe „France! France!“ auf die Brustwehrkrone hinaufsprang, wurde er mit einigen zu seinem Glücke schlecht gezielten Schüssen empfangen, bis man ihn endlich als Franzosen erkannte. Da das Judenthor bei Nacht geschlossen blieb, konnte er zum Gouverneur erst am folgenden Morgen (20. September) gelangen.

Seine Ankunft erregte begreiflicherweise das grösste Aufsehen, und ein förmlicher Sagenkreis bildete sich schnell um das ohnehin an Abenteuern reiche Unternehmen.

Die Kühnheit desselben und das glückliche Gelingen wirkten ermuthigend, und die Proclamation, mit der er der Einwohnerschaft sofort die Uebernahme seines Amtes anzeigte, machte günstigen Eindruck. Wenn letztere gleichwohl nicht überall ungetheilte Befriedigung erregte, so war dies Folge der Beflissenheit, mit welcher der Generalsecretär Graf Malartic sich beeilte, durch Maueranschlag nunmehr auch die Ernennung Engelhard's zum Maire von Strassburg zu veröffentlichen.

*) Blatt VI, Section 4.

Dass dies ohne Einverständniss des neuen Präfecten geschehen sei, war kaum anzunehmen, und so musste die Municipalcommission in demselben Augenblick, in welchem ihr Delegirter Boersch die Führung der Präfecturgeschäfte wieder abzugeben hatte, auch ihren Präsidenten Küss in seiner Stellung als bedroht ansehen.

Ihrerseits wurde daher der neue Präfect nicht ohne Misstrauen aufgenommen. Doch zeigte sich bald, dass es nicht in seiner Absicht lag, den von der Versammlung gewählten Maire zu beseitigen, und da auch der Gouverneur auf ein Gesuch derselben sofort die etwas weitgehende Erklärung gab, ohne Rücksicht auf andere Ernennungen solle Herr Küss nicht nur während, sondern auch nach der Belagerung im Amte bleiben, so war die Gefahr, dass ein Zwiespalt der Behörden lähmend auf die Vertheidigung wirken könne, bald überwunden.

Den Geist des Widerstandes nachhaltig zu beleben, wollte dagegen nicht gelingen, und die am 19. scheinbar erledigte Frage der Capitulation verschwand während der letzten Periode der Belagerung nicht mehr von der Tagesordnung.

Nach dem Eindruck, den die Municipalcommission von dem Auftreten des Gouverneurs in der Sitzung vom 18. September erhalten, war die Ablehnung ihrer Bitte, zu capituliren, am folgenden Tage eine grosse Enttäuschung gewesen. Sich dabei zu beruhigen, konnte man um so weniger über sich gewinnen, als man den Gouverneur persönlich noch immer den Wünschen der Versammlung nicht für abgeneigt hielt. Wesentlich schien es also darauf anzukommen, die Mitglieder des Vertheidigungsrathes umzustimmen, und so wurde am 20. eine Deputation ernannt, die dem letzteren selber die Lage der Einwohnerschaft vorstellen sollte.

Ihrer Bitte um Zulassung*) glaubte der Gouverneur die Genehmigung nicht versagen zu sollen. In der nächsten Sitzung des Vertheidigungsrathes, wahrscheinlich noch am Abend desselben Tages, erschienen daher die Deputirten, unter Führung des Maire. Jeder von ihnen beleuchtete die Situation von einem andern Gesichtspunkt, und nachdem zuletzt der Vorsitzende des Gewerberathes André, eine beredte Schilderung des Elendes der ärmeren Klassen der Bevölkerung gegeben, erklärten endlich Allesammt, die Resignation, die bis dahin geherrscht, sei der Verzweifelung gewichen, und jeden Augenblick eine aufrührerische Bewegung zu

*) Beilage 55, 3.

fürchten, an der sich vielleicht nicht bloss die Bevölkerung betheiligen werde.

Wenn der Vertheidigungsrath, wie General Uhrich berichtet, sobald die Deputirten sich zurückgezogen, einstimmig die Fortsetzung der Vertheidigung beschloss, so wurde doch der Municipal-Commission nicht sofort Mittheilung von diesem Beschlusse gemacht. Selbst ein zweiter Schritt der Deputirten am 21. September verhalf nicht unmittelbar zu der ungeduldig erwarteten Antwort. Am Nachmittage wurde deshalb in geheimer Sitzung beschlossen, nunmehr schriftlich auf diese Antwort zu dringen, und ausdrücklich hinzugefügt, die Municipalcommission werde sich am nächsten Vormittage um 10 Uhr versammeln, um die Entscheidung in Empfang zu nehmen*).

Darauf hin schrieb denn der Gouverneur am 22.**): Niemand empfinde das Unglück der Stadt tiefer, als er selbst. Dem Zuge seines Herzens dürfe er jedoch nicht folgen, habe vielmehr den Forderungen des militärischen Gesetzes zu gehorchen: „Was ich versprechen kann, ist, deren Tragweite nicht zu übertreiben, Ihrer Lage eingedenk zu bleiben, und mich mit Dem zu begnügen, was zur Lossprechung des Soldaten hinreichen wird. Die Ereignisse gehen ihren Gang, und es giebt deren, die eine baldige Lösung bringen können." —

In der Nacht vorher war Lünette 52 mittelst der Tonnenbrücke genommen. —

Wenn die Deputirten der Municipalcommission dem Vertheidigungsrathe die L a g e d e r E i n w o h n e r s c h a f t in dunkeln Farben gemalt hatten, so war dies der Wirklichkeit allerdings entsprechend, denn die Verschlimmerung dieser Lage nahm täglich zu.

Allen fühlbar wurde die schlechtere Ernährung. Eigentliche Hungersnoth trat zwar nicht ein, da Brod, Reis, Kaffee, Zucker, Wein und Spirituosen bis zuletzt reichlich vorhanden waren***).

*) Beilage 55, 4.

**) Beilage 55, 5.

***) Besonders günstig war der Umstand, dass im Entrepot auf dem Bahnhofe 20,000 Kilo Zucker und 15,000 Kilo Caffee lagerten, die, zur Einfuhr in Frankreich bestimmt, kurz vor Ausbruch des Krieges angekommen, und unverzollt liegen geblieben waren. Da diese Vorräthe jeden Augenblick der Vernichtung anheimfallen konnten, so beantragte endlich am 16. September die Bahnverwaltung ihren Verkauf. Der Director der Douane glaubte diesen Vor-

Die sonstigen Nahrungs- und Genuss-Mittel verschwanden aber entweder gänzlich, wie Salz, Butter, Käse, Eier und Gemüse, oder waren nur zu fast unerschwinglichen Preisen zu haben. So kostete ein Hektoliter Kartoffeln 60 Frcs., und jedes Mal, wenn am Weissenthurmthor Parlamentirens halber das Feuer zu schweigen hatte, konnten die deutschen Vorposten bei Königshofen bemerken, wie Leute aus der Stadt sich beeilten, auf dem Felde Kartoffeln zu graben. Frisches Fleisch war zum Leckerbissen geworden. Eine Kuh wurde mit 1400 Frcs., ein Kilo Kuhfleisch mit 12 Frcs., eine Gans mit 60 Frcs., ein Huhn, ein Kaninchen mit 8 Frcs. bezahlt. Das Kilo Pferdefleisch, welches zuerst 40 bis 60 Cents. gekostet, war für die Civilbevölkerung schliesslich nur für 3 bis 4 Frcs. zu bekommen.

Unter diesen Umständen stieg die Zahl der von den Volksküchen unentgeltlich zu verabreichenden Portionen zuletzt — am 26. September — auf 13300, die Zahl der Empfänger also auf mehr als 6600 an einem Tage. Der Gouverneur, der schon am 20. September 1500 tägliche Brodportionen aus den Militair-Magazinen bewilligt hatte, sah sich daher noch am 27. veranlasst, diese Zahl für die nächsten 14 Tage auf 2000 zu erhöhen.

Gleichzeitig wuchs die Zahl der Gebäude, die von ihren Bewohnern geräumt werden mussten, im Laufe dieser Periode wieder um 40 bis 50, und erreichte am 27. September die Höhe von 443, von denen 333 oder etwa der zehnte Theil der Stadt völlig zerstört waren. Da auf jedes Haus im Durchschnitt 18 Bewohner kamen, so waren am Ende gegen 9000 Menschen ihres Obdachs verlustig*).

Der Brand der Steinvorstadt erreichte schon am 24. September

schlag jedoch als „une véritable atteinte aux interêts du Trésor" zurückweisen, die Vorräthe also lieber dem feindlichen Feuer preisgeben, als auf den Zoll verzichten zu sollen, so dass der Gouverneur letzteren nach mehrtägigen Verhandlungen am 20. aus eigener Machtvollkommenheit aufhob. In Folge dessen war das halbe Kilo Caffee zu 1 Fr., das halbe Kilo Zucker zu 60 Cts. zu haben.

*) In einem Aufruf zur Wohlthätigkeit gab der Maire Küss am 3. October 1870 die Zahl der Obdachlosen allerdings nur zu 6000 an, doch ist nach obigen Daten diese Zahl offenbar zu niedrig gewesen. Andrerseits hat man, nachdem noch Fischbach 1871 in der 5. Auflage seines Buches bei 8000 stehen geblieben, sich später darin gefallen, von mehr als 10,000 und selbst 12,000 Obdachslosen zu reden — als ob das wirkliche Unglück an sich noch nicht gross genug gewesen wäre.

den Finkmattstaden am ehemaligen Wallgrabencanal, der seiner weiteren Ausbreitung nun wenigstens hier eine Schranke zog. Vereinzelte Feuersbrünste kamen jedoch auch innerhalb dieses Canales vor, und wie der Brand des Theaters am 10. September den Beginn der 2. Periode des Angriffs bezeichnet, so fiel mit dem der letzten am 20. September der Brand des Präfecturgebäudes zusammen, aus dem sich daher der neue Präfect unmittelbar nach seiner Ankunft wieder vertrieben sah.

Die Unterbringung der Obdachslosen war keine der geringsten Sorgen der städtischen Behörde. Alle öffentlichen Gebäude waren überfüllt, selbst die Kirchen, in denen auch gekocht und gewaschen und Anderes gethan wurde, was man verschweigen darf. Zuletzt, am 20. September, ward der Münster, mit Ausnahme eines dem Gottesdienste vorbehaltenen Seitenschiffes und der Sacristeien, den Obdachslosen geöffnet, nachdem der Gouverneur dies in Folge des Schreibens des Generals von Werder vom 17. September gewünscht hatte.

Nichtsdestoweniger musste die Municipalcommission sich am 25. nochmals mit der Frage beschäftigen, wie neue Räumlichkeiten verfügbar gemacht werden könnten. Wie gross die Verlegenheit war, mag daraus erhellen, dass der Vorschlag, an verschiedenen Punkten der Stadt „eine Art bombensicherer Gänge aus den Trümmern der Häuser herzustellen", ernsthaft behandelt, und zu näherer Erwägung an die Specialcommission für die Unterbringung der Obdachslosen verwiesen wurde. Wenn der Nutzen solcher Bauten nicht nur in dem zu erreichenden Schutze gegen feindliches Feuer, sondern auch darin erblickt wurde, dass müssige Kräfte dabei Beschäftigung finden könnten, so war Beides an und für sich gewiss richtig, nur scheint es, als hätte man besser gethan, 6 Wochen früher auf diese Gedanken zu kommen. Praktische Folge konnten sie selbstverständlich jetzt nicht mehr haben.

Dass die Demolirung der Häuser in den Stadttheilen hinter der Angriffsfront nach dem Innern der Stadt hin allmälig fortschritt, kann nicht befremden. Auffallend dagegen ist, trotz des Näherrückens der schweren Mörserbatterien, dass deren Bomben noch über den ehemaligen Wallgrabencanal bis zur Brandgasse, langen Strasse, Pflanzbadgasse und bedeckten Brücke, also 400 bis 600 m. über diejenigen Werke hinausgingen, welche als Ziele gegeben waren. Wiederholt durchschlugen sie alle Stockwerke der Häuser und krepirten im Keller. Es kam vor, dass durch

zwei kurz aufeinander folgende Bomben in einem und demselben Hause 6 Personen getödtet und 12 verwundet wurden, eine Wirkung, die beiläufig nicht den gezogenen Mörsern zuzuschreiben ist, da der fragliche Fall sich am 26. September ereignete, als jene schwiegen.

Im Ganzen verlor die Einwohnerschaft in der letzten Belagerungswoche mehr als 60 Todte.

Allem dem gegenüber konnte die hoffnungsvollere Stimmung, mit der man die Ankunft des neuen Präfecten begrüsste, nicht lange vorhalten, und die Gemüther standen bald wieder unter dem alten Druck. Als besondere Härte wurde empfunden, dass das am 17. September angekündigte Verbot der Abreise, nachdem am 18., 19. und 21. noch 3 Züge von Emigranten mit 1600 bis 1700 Personen hatten abgehen dürfen, endlich am 22. in volle Wirksamkeit trat, weil die aus dem oberen Elsass kommenden Nachrichten wiederholt das früher erwähnte Benehmen der aus Strassburg Entlassenen bestätigten*).

Der Weg nach Aussen war also verschlossen und das Schicksal Aller mit dem des Platzes verknüpft, während zur selben Zeit durch das Bekanntwerden der Vorgänge in der Municipalcommission am 18. und der Schritte der letzteren zur Herbeiführuug der Capitulation die Frage der letzten Entscheidung nun auch in jene Kreise geworfen wurde, welche bis dahin gedankenlos, theils die furchtbare Einförmigkeit des Daseins in stiller Ergebung getragen, theils das müssige Leben auf Kosten Anderer nicht gerade mit Widerwillen geführt hatten.

Während in Jenen der Wunsch nach Erlösung lebhaft erregt

*) Siehe oben Seite 705. Unter Vermittelung der Schweizer reisten am 15. September ca. 600, am 17. 568, am 19. 393, am 21. 768, im Ganzen 2300 bis 2400 Personen ab. Davon blieben laut Bericht des Schweizer Comités nur 1265 Personen in der Schweiz. Die Mehrzahl der übrigen ging nach dem Elsass und Frankreich zurück. Ausser den auf Veranlassung der Schweizer Herausgelassenen hatten in Folge verschiedener anderweitiger Vermittelung schon vom 3. September ab nach und nach 1500 bis 1600 Personen Geleitscheine erhalten, auf Grund deren zuletzt am 18. September ca. 500 Personen auf einmal abreisten. Im Ganzen haben sich also etwa 4000 Einwohner mit Bewilligung des Generals von Werder aus Strassburg entfernen dürfen. Dazu kommen noch die am 26. und 27. August nach Neudorf Geflüchteten, welche in der Zahl von etwa 1000 ohne höhere Genehmigung durch die Vorposten gelassen, und bei Marlen und Altenheim über den Rhein geschafft wurden.

wurde, sahen Diese, die nichts zu gewinnen glaubten, dem Ende ihrer Ungebundenheit nicht mit gleicher Empfindung entgegen.

Die Aufregung, welche in Folge dessen entstand, nahm derartig zu, dass der Maire sich am 23. genöthigt sah, zu ihrer Beschwichtigung eine Proclamation zu erlassen, die näheren Aufschluss über die Lage jedoch mit dem Bemerken verweigerte, dass der Feind daraus Nutzen ziehen werde.

Auch den Zeitungen wurde daher untersagt, die brennende Frage zu berühren, während von andrer Seite neue Versuche gemacht wurden, die Stimmung durch Verbreitung günstiger Nachrichten zu heben.

Nach dem Missbrauch, der hiermit getrieben war, wollte dies Mittel jedoch jetzt um so weniger verfangen, als die Thatsachen, die man bekannt machen konnte, im Vergleich zu dem früher Erdichteten, immer nur schwache Reizmittel waren.

So wurde am 23. die bekannte Pariser Depesche, dass 300,000 Mann die Revue passirt hätten, auf den Wällen 6000 Kanonen ständen, und Alles zum äussersten Widerstande entschlossen sei, theils mit Unglauben, theils sogar als muthmassliche Lüge mit Entrüstung aufgenommen, und selbst gläubige Seelen vermochten aus dem Zusatz: „dort werde der Feind sein Moskau finden“ keinen sonderlichen Trost zu schöpfen.

Was in der That sollte auch im September die Aussicht auf einen russischen Winter in der Umgegend von Paris den Strassburgern helfen, während bereits der täglich lauter werdende Schall des Gewehrfeuers das Näherrücken der feindlichen Arbeiten und der dumpfe Klang der Granaten, welche das Mauerwerk der Bastione 11 und 12 in Bresche legten, das Herannahen des Augenblickes erkennen liessen, in welchem der Sturm auf die Breschen erfolgen musste.

Das Schicksal Strassburgs war ohne Frage entschieden, lange bevor Paris seinen Entschluss zum äussersten Widerstande bethätigen konnte, und wem dies Schicksal am 18. furchtbar erschienen, hatte seitdem schwerlich zu leichterer Auffassung kommen können. Denn neben dem neuen Bombardement, welches nach Ankündigung des Belagerers jeden Augenblick zu erwarten stand, drohte mehr noch als früher im Innern der Stadt die Entfesselung von Elementen, welche verderblicher werden konnten, als die zwar feindlichen, aber doch einem Willen gehorchenden Kräfte des Gegners beim Sturme.

Zu der Bestürzung, welche die letzten aus Frankreich gekommenen Nachrichten hervorgebracht, hatte nicht am wenigsten jene beigetragen, dass in Lyon die Rothen zur Herrschaft gelangt seien. Jetzt hielt auch in Strassburg die radicale Demokratie es an der Zeit, auf die Bühne zu treten und trotz des Belagerungszustandes ein eigenes Organ zu begründen. Wenn dessen Aeusserungen zunächst noch nicht besorgnisserregend waren, so zeigte doch gleich beim ersten Erscheinen am 22. September das Datum „1. Vendémiaire, An LXXIX“, an welche Vergangenheit angeknüpft wurde.

Dabei war die zunehmende Verwilderung der unbeschäftigten und auf allgemeine Unkosten lebenden unteren Volksklassen nicht zu verkennen. Drohungen wider die Wohlhabenden wurden nicht nur bei Betrunkenen laut, und in der Dunkelheit konnte man selbst auf der Strasse hören, wie Verabredungen zur Plünderung beim Sturme getroffen wurden.

Wenigstens im Keime trat also auch hier zu Tage, was in Paris bei längerer Dauer der Belagerung auf einem in politischer und socialer Beziehung dazu geeigneteren Boden sich zur Commune entwickeln konnte.

Welche Mittel standen nun aber zu Gebote, dem drohenden Unheil zu wehren?

Da Gensdarmerie, Polizei und Nationalgarde zur Verhinderung von Ausschreitungen des Pöbels schon unter den bisherigen Verhältnissen nicht genügten, so war von dieser Seite offenbar wenig zu hoffen, falls es zum Aeussersten kam, und entscheidend blieb dann die Haltung der Truppen. Wenn daher die Municipal-Commission von deren Zuverlässigkeit jene Ueberzeugung hatte, die ihre Deputirten dem Vertheidigungsrath andeuten zu müssen glaubten, so ist es begreiflich, dass sie es zu diesem Aeussersten, das heisst zum Sturm auf die Festung, überhaupt nicht mehr kommen zu lassen bemüht waren.

Wie es aber in dieser Beziehung mit der Besatzung stand, wird sich gleich zeigen.

Wir kommen zur militärischen Seite der letzten Vertheidigungsperiode.

Dass nach Ansicht der Deputirten der Municipalcommission nicht bloss die Einwohnerschaft an einer aufrührerischen Bewegung theilnehmen werde, konnte auf den Vertheidigungsrath nicht ohne Eindruck bleiben.

Contreadmiral Exelmans erklärte, seinerseits für die Haltung der unter seinen Befehlen stehenden Truppen bürgen zu können. Der Linienschiffscapitän Dupetit-Thouars, der dies berichtet, fügt sogar hinzu, sobald die Vorgänge im Vertheidigungsrathe in die Oeffentlichkeit gedrungen, sei „eine Bewegung entstanden und gleichzeitig von verschiedenen Seiten die Mittheilung gekommen, man wolle den Admiral an die Spitze der Vertheidigung stellen".

Einheitliche Richtung scheint diese Bewegung indessen nicht gehabt zu haben. Denn der Admiral setzte nicht nur den Gouverneur von der Sache in Kenntniss, sondern nahm auch zu eigener Begleitung einige handfeste Matrosen, eine Vorsicht, deren es wohl nicht bedurfte, wenn nicht er selber etwa als Gegner der Capitulation bedroht erschien*).

Ob die übrigen Mitglieder des Vertheidigungsrathes die Zuversicht des Contreadmirals theilten, ist nicht bekannt. Jedenfalls war nicht die ganze Besatzung von demselben Geiste beseelt, den der Admiral verbürgen zu können glaubte.

Dahingestellt bleibe auch, ob schon vor der fraglichen Sitzung des Vertheidigungsrathes Versagung des Gehorsams von Seiten ganzer Truppentheile stattgefunden. In der letzten Zeit der Belagerung kamen jedoch Fälle dieser Art mehrfach vor.

Einmal war es ein Bataillon der Douaniers, welches nicht ausrücken wollte, ein anderes Mal ein Bataillon der Mobilgarde, vermuthlich das zur Besatzung der Südfront gehörende, welches zum Dienst auf den Westfronten herangezogen werden sollte; endlich am 25. September eine Compagnie des von Hause aus zur Besatzung dieser Fronten gehörenden 4. Bataillons der Mobilgarde, welche früher im Hornwerke 47—49 gestanden, dann zeitweise in die Austerlitz-Caserne verlegt worden war, und nun keine Neigung hatte, auf die Angriffsfront zurückzukehren.

Im ersten Falle brachte der Oberst und Director der Douane Marcotte, in den anderen Fällen der Commandant Oberst du Casse, Letzterer in Begleitung von Gensdarmen, die Leute zum Gehorsam zurück, und General Uhrich hielt es — nach eigenem Ausdruck**) — für klug, die Augen zu schliessen und der innern Disciplin der Truppe das Weitere zu überlassen. Ob und welche Bestrafung erfolgte, war jedoch nicht zu ermitteln, und die sonstige

*) Revue maritime et coloniale 1872. Tome 32, pag. 124.

**) Uhrich, Documents etc. pag. 162.

Handhabung der Disciplin liess schon damals nachdrückliche Behandlung der Delinquenten kaum erwarten.

Nach vorliegenden Strafverzeichnissen würde es sogar scheinen, als habe die Besatzung im Laufe der Belagerung an Mannszucht gewonnen, denn die anfangs nicht bloss bei den Marschregimentern beträchtliche Zahl der Strafen wurde zuletzt verschwindend klein, während andere Zeugnisse unwiderleglich die zunehmende Indisciplin und Demoralisation bekunden. Nicht nur dauerte das Marodiren fort, wobei selbst Artilleristen wiederholt verhaftet wurden, sondern man erfuhr auch, dass Soldaten sich bürgerliche Kleidung verschafften, um ihren Gelüsten ungestörter fröhnen und im Momente des Sturmes verschwinden zu können. Damit stimmt auch, dass der Artilleriedirector Oberst Belu in einem Briefe an den General Uhrich von „diesen Flüchtlingen von Wörth, diesen Soldaten“ spricht, „die sich versteckten, um sich zu betrinken und zu stehlen“, und die schliesslich, bei der Capitulation, „ihre Gewehre zerbrachen, deren sie sich nie bedient hatten*).

Selbst für den Belagerer wurden Zeichen der inneren Auflösung sichtbar, denn trotz der Schwierigkeit, die rings vom Wasser umgebene Festung zu verlassen, nahmen die Desertionen zu. Noch am 27. kam ein Trupp von 13 Mann gerade aus dem Vertheidigungsbezirk des Admirals Exelmans zu den deutschen Vorposten auf Wacken.

Waren diese Zustände in der That nicht dazu angethan, die Fortsetzung der Vertheidigung bis zum Aeussersten möglich erscheinen zu lassen, so bleibt nun noch die Frage, ob sich die Dinge im Uebrigen so gestalteten, dass zur Vermeidung dieses Aeussersten, namentlich also des Zusammenstosses im Innern der Stadt, die Capitulation am 27. nicht mehr verschoben werden durfte.

Welchen Erfolg die Bemühungen des Angreifers gehabt, der Vertheidigung im Voraus den letzten Halt zu entziehen, den unter anderen Verhältnissen die Citadelle hätte gewähren können, ist schon in den früheren Perioden der Belagerung hervorgetreten. Die Vorgänge der letzten Woche konnten den Eindruck der völligen Unbenutzbarkeit dieses Werkes zu seinem ursprünglichen Zweck nur verstärken.

„Das letzte Gebäude ist niedergebrannt“ hatte Oberstlieutenant

*) Uhrich, Documents etc. pag. 179.

Rollet am 24. September zu melden. An demselben Tage wurde auch die Sandsackmaske vor den Casematten im Bastion 22 wieder zerstört. Eine Granate fuhr in eine dieser Casematten selbst hinein. Die Splitter flogen bis an's hintere Ende. Ein glücklicher Zufall war es, dass nur ein Mann contusionirt wurde. In der folgenden Nacht stürzten die Trümmer der Rauchschlote in die Kamine herab. Am nächsten Tage wurden durch abermalige Zerstörung der Sandsackmaske die Eingänge verschüttet. Arbeiter zur Wiederherstellung der Maske waren nur dadurch zu gewinnen, dass man einer Jägercompagnie 100 Francs auszahlte. Um für die Folge nicht auf den einzigen Ausgang jeder Casematte beschränkt zu sein, wurden nun deren Zwischenmauern durchbrochen.

Der Verlust der Besatzung der Citadelle belief sich in der letzten Woche auf etwa 100 Todte und Verwundete. An einzelnen Tagen gab es deren mehr als 20, so am 21. September während der lebhaften Beschiessung, welche die Aufmerksamkeit des Vertheidigers von der Wegnahme der Lünette 52 ablenken sollte, sowie ohne besondere Veranlassung am 23. An letzterem Tage wurde dem Geniecommandanten Ducrot im Hofe bei Bastion 22 von einer Granate der Kopf fortgerissen, später ein Officier der Mobilgarde auf dieselbe Weise getödtet, und ausserdem eine Zahl von 3 Officieren verwundet, darunter der Lieutenant Keller vom Geniecorps.

Wenn man dem gegenüber erfährt, dass während der ganzen Belagerung hier nur 3 Geschütze auf den Wällen demontirt wurden, Brustwehren und Scharten in brauchbarem Zustande blieben, und unter den 430 bis 440 Todten und Verwundeten, welche die Besatzung der Citadelle im Ganzen verlor, nur 11 Artilleristen waren, so gewinnt es den Anschein, als habe der „stoische Gleichmuth", mit welchem man das Feuer der Kehler Batterien über sich ergehen liess, zur Verminderung der Gefahr nicht beigetragen.

Bezeichnend für den Unternehmungsgeist, welcher hier waltete, ist die Thatsache, dass es der 26. September war, als der Commandant der Citadelle dem Gouverneur schrieb: „Wenn man die Bäume längs der linken Anschlusslinie fällte, so könnten die Geschütze des Bastions 18 die Batterien bei Schiltigheim bekämpfen" — und fast symbolisch erscheint auch die letzte Meldung der Citadelle: „Unser Wasser fällt stark und überall."

Ueber die Vorgänge in der Stadtbefestigung ist dem, was beim Angriff bereits zur Sprache gekommen, in Ermangelung genauerer Nachrichten kaum noch etwas hinzuzufügen, aber der Zustand der Angriffsfront erfordert einige Bemerkungen.

Schon die Aussenseite der Werke zeigte vielfache Beschädigungen. Hunderte von Granaten der Demontirbatterien waren zu tief gegangen, und hatten die Escarpenmauern mit Löchern übersät, stellenweise auch grössere Flächen abgeschält. Für die Vertheidigungsfähigkeit blieb dies indessen bedeutungslos, denn geöffnet waren die Mauern nur an den planmässig demolirten Stellen der beiden Breschen des Hauptwalls und der Frontmauer des Steinthor-Gebäudes. Die gewölbte Durchfahrt des letzteren hatte man nach Räumung der Lünette 52 und Sprengung der Steinthorbrücken, deren völlige Zerstörung später irrthümlich den Belagerungsbatterien zugeschrieben wurde, vollends mit Sandsäcken verdämmt, und nur einen mannsbreiten, etwa 1,5 m. hohen Gang, einige Meter über der Erde, für den Verkehr mit dem Ravelin 50 offen gelassen. Da dieser Gang gleichfalls jeden Augenblick geschlossen werden konnte, hatte die Sicherheit des Platzes hier nicht verloren.

Wichtiger war, dass die Verbindung mit den Aussenwerken nicht allein hier durch die Beschiessung der Thore gestört wurde. Auch das Kronenburger-, das Weissenthurm-Thor, und selbst das Juden-Thor waren durch herabstürzende Mauertrümmer und durch Beschädigung der Zugbrücken wiederholt unbenutzbar geworden. Am brauchbarsten blieb noch, im Bereiche des Angriffs, eine Pforte und Laufbrücke an der Eisenbahndurchfahrt, nördlich vom Bastion 10, deren Lage kein Hochbau dem Angreifer bezeichnete.

Dass die Brustwehren ihre scharfen Kanten und glatten Flächen, so wie die Rasenbekleidung fast überall eingebüsst hatten, gab den Werken ein ungewohntes Aussehen, hatte aber doch nur in sofern Bedeutung, als es bewies, in welchem Grade die Erdmassen von den krepirenden Granaten und Bomben zerwühlt und aufgelockert waren. Indessen auch in dieser Beziehung würde ihr Zustand nur dem der frisch geschütteten, also lockeren Erdmassen der jedenfalls nicht stärkeren Laufgrabenbrustwehren zu vergleichen gewesen sein. Auch ist nicht bekannt geworden, dass sie in Folge der Auflockerung durchschlagen wären, wie es bei der schwachen Brustwehr der ersten Parallele wirklich vorkam.

Nichts desto weniger hatte ihre Vertheidigungsfähigkeit aus anderen Gründen erheblich gelitten. Einerseits waren die meist tiefen Geschützscharten mit Ausnahme derjenigen auf den Flanken des Hauptwalles sämmtlich zerstört, und ihre Wiederherstellung zuletzt unmöglich geworden, andrerseits erschwerte die unregelmässige Gestalt der Brustwehrkrone auch den Gebrauch des Infanteriegewehrs. Dazu kam, dass die Brustwehr an der Feuerlinie vielfach bis zu etwa 0,5 m. abgekämmt, und dadurch die Deckung vermindert war, wenn auch der Wallgang überall der Sicht noch entzogen blieb. Geöffnet waren die Brustwehren an keiner Stelle, nur einzelne vom Vertheidiger geblendete Scharten wieder freigelegt, und durch Zerstörung ihrer Bekleidung an der inneren Oeffnung erweitert.

An den Traversen zeigte sich deutlich die Abweisung der einschlagenden Geschosse nach oben. An der dem feindlichen Feuer zugewendeten Langseite war die Erde oft bis zur Höhe der anschliessenden Brustwehr herunter abgekämmt, nach der entgegengesetzten Langseite hin stieg aber die Krone in einer allmälig steiler werdenden Curve bis zu ihrer ursprünglichen Höhe an. Die Stärke des nicht abgekämmten Theiles betrug in der Regel noch 0,5 bis 1,0 m.

Die Gewölbe je einer Hohltraverse in den Bastionen 11 und 12 zeigten Risse und hatten gestützt werden müssen; zerstört, oder auch nur unbenutzbar geworden war jedoch keine. Die peinliche Sorgfalt, mit der die Eingänge geblendet worden, beweist, dass auch die dem feindlichen Feuer abgewendeten Oeffnungen von Casematten verschliessbar sein müssen.

In mehreren Werken, namentlich solchen, die keine Hohltraversen besassen, wie die Contregarde 11 bis, hatten sich die Wachposten und Schützen höhlenartige Schlupflöcher in der inneren Brustwehrböschung hergestellt, die zur Hälfte unter das Banket versenkt und durch schwache Hölzer mit vorgepackten Sandsäcken geblendet waren.

Bemerkenswerth ist auch, dass man sich genöthigt gesehen, an verschiedenen Stellen Laufgräben in die Wallgänge und Höfe der Werke einzuschneiden, so namentlich im Bastion 12 vom oberen Ende der Rampe nach dem casemattirten Geschützstande im ausspringenden Winkel, desgleichen im Hofe des Hornwerks 47—49, so wie im Innern des Retranchements Contades, wo eine

traversirte Sappe vom Waffenplatze links der Lünette 61 nach der Lünette 56 führte.

Ueberhaupt zeigten die Wallgänge und Höfe der Werke nicht weniger wie die Brustwehren und Traversen, die Wirkungen der Belagerungs-Artillerie. Der Boden war dermaassen aufgewühlt und mit Bombentrichtern übersäet, dass die Communication in der Dunkelheit halsbrechend, und der Geschütztransport fast unmöglich geworden war.

Dies allein würde erklären, weshalb der Ersatz demontirter Geschütze zuletzt auch auf dem Hauptwalle unterblieb, wo von Hause aus nicht dieselben Schwierigkeiten, wie bei den mehr oder weniger isolirten Aussenwerken zu überwinden waren. Dass man lange Zeit mit anerkennenswerther Ausdauer den Ersatz beschädigten Artillerie-Materials immer wieder versucht hatte, bewiesen die zerschossenen Laffeten und Räder, die neben noch brauchbaren oder schon demontirten Geschützen nicht selten in grosser Menge umherlagen *).

Wie viel Geschütze in den einzelnen Werken unbrauchbar wurden, war nicht zu ermitteln.

Im Ganzen belief sich die Zahl der demontirten Röhre in der Stadtbefestiguug auf 95, darunter 57 gezogene und 38 glatte Kanonen und Haubitzen. Dass keine derselben in den Werken am rechten Ill-Ufer gestanden, ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, ebenso dass die Gesammtausrüstung der Werke am linken Ill-Ufer — Nro. 7 bis 15 und 34 bis 63 — dem Armirungsentwurfe gemäss etwa 118 gezogene, 108 glatte Rohrgeschütze und 36 Mörser umfasste. Von den dem förmlichen Angriff entgegenstehenden Rohrgeschützen würden mithin etwa 42 Procent demontirt worden sein, für die Angriffsfront im engeren Sinne jedoch diese Verhältnisszahl sich noch höher stellen.

Andrerseits blieben einzelne Geschütze fast in allen Werken noch brauchbar, so namentlich auch in Lünette 54 ein gezogener 12pfünder, desgleichen die Flankengeschütze im Bastion 11, und im Besondern steht fest, dass von den 3 16 cm.-Haubitzen auf der linken Flanke des Bastions 12, welche die Bresche im Bastion 11 zu vertheidigen hatten, wenigstens 2 noch gut erhalten

*) So waren in der Contregarde 12bis bei 3 demontirten gezogenen 12pfündern wenigstens 5 zerschossene Laffeten und 17 bis 18 dergleichen Räder.

waren, während über den Zustand der dritten die Angaben von einander abweichen*).

Die personellen Verluste der Besatzung gingen an einzelnen Tagen der letzten Periode über das frühere Maass noch hinaus, wenn sie auch im Durchschnitt und namentlich bei der Artillerie dahinter zurückblieben.

So erreichten sie in der Zeit vom Morgen des 21. bis zum Morgen des 22. September, also bei Gelegenheit der Wegnahme der Lünette 52, einschliesslich des schon erwähnten Verlustes der Citadelle, das Maximum von 103 Todten und Verwundeten, während der Durchschnitt der letzten Woche, mit 70 Todten und Verwundeten täglich, allerdings um 5 bis 6 geringer war, als der durchschnittliche Tagesverlust der vorhergehenden Periode und der Verlust der Artillerie auf weniger als die Hälfte des früheren herabsank.

Vergleichsweise höher stellte sich dagegen der Verlust an Officieren, deren 25 ausser Gefecht gesetzt wurden, darunter am 21. schwer verwundet der Bataillonschef Rousseau, Commandeur desjenigen Bataillons des 87. Regiments, welches die Besatzung der Front 11—12 bildete; am 25. schwer contusionirt der Oberst Blot, Commandeur des 87. Regiments und des Vertheidigungsbezirks der Westfronten, endlich in der Nacht zum 26. erschossen der Lieutenant Champlon, Commandeur der neugebildeten Freiwilligen-Compagnie. Wer ihre wichtigen Functionen übernahm, ist unbekannt. Ihr Verlust fiel um so schwerer in's Gewicht, als sie nicht bloss vermöge ihrer Stellung die Seele der Vertheidigung auf der Angriffsfront gewesen waren.

So ging es hier, wie in der Citadelle, auf die Neige, als am 27. September Nachmittags, um $2^1/_2$ Uhr, der Fortifications-Direktor Oberst Sabatier und der Genie-Commandant Oberstlieutenant Maritz dem Gouverneur die Meldung machten, die Bresche im Bastion 11 sei gangbar, und die Angriffsarbeiten rückten mit solcher Geschwindigkeit vor, dass der Sturm jeden Augenblick drohe**).

*) Verfasser selbst hat nichts davon bemerkt, dass dieses dritte Geschütz, wie im „Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere 1871", Siebzigster Band, pag. 28 behauptet wird, einen Schuss in die Mündung bekommen.

Auch ist nicht recht zu sehen, von wo dieser Schuss gekommen sein könnte, da die Geschütze hinter tiefen Scharten standen, welche sich gegen Bastion 11 hin öffneten.

**) „Tel était, monsieur le ministre, l'état des choses à Strasbourg lorsque

Wenn der Gouverneur die Mittel der Vertheidigung für erschöpft hält, so hat er nach dem Festungsreglement vom 13. October 1863 *) den Vertheidigungsrath „über die Mittel zur Verlängerung der Vertheidigung zu Rath zu ziehen.“

Dem entsprechend zu verfahren, hielt General Uhrich nunmehr den Augenblick für gekommen.

Allerdings würde Artikel 254 desselben Reglements, da er von der dem Festungscommandanten allgemein ertheilten Vorschrift, sich nicht zu exponiren, die Fälle besonders wichtiger Veranlassungen ausnimmt, nicht hinderlich gewesen sein, wenn der Gouverneur sich vor Weiterem noch persönlich an Ort und Stelle vom Stande der feindlichen Arbeiten und der Beschaffenheit der Breschen hätte überzeugen wollen. Ohne Aufschub wurde indessen der Vertheidigungsrath versammelt, und die Lage erwogen.

Nach einer Auseinandersetzung derselben durch den Gouverneur hatte jedes Mitglied seine Meinung zu äussern.

Ob zuvor, wie Artikel 256 des oben erwähnten Reglements vorschreibt, die Artikel 254 und 255 desselben mit lauter Stimme vorgelesen wurden, ist unbekannt. Ersterer verlangt auch die Vertheidigung der Bresche, und, gleich nach Erklärung der Angriffsfront, die Herstellung eines inneren Abschnittes, eventuell unter Benutzung der Häuser, während der zweite daran erinnert, dass von der Verzögerung der Uebergabe um einen Tag, das Heil des Landes abhängen könne, und dass die Militair-Gesetze den Commandanten, welcher capitulire, ohne den Feind zur Durchführung aller Arbeiten gezwungen, und wenigstens einen Sturm auf die gangbaren Breschen im Hauptwall zurückgeschlagen zu haben, zur Degradation und zum Tode verurtheilen.

Die geäusserten Meinungen wichen, wie General Uhrich be-

le 27 septembre, à deux heures et demie de l'après-midi, je fus prévenu par le directeur des fortifications et par le chef du génie que l'une des deux brèches était praticable, que l'autre allait le devenir, et que les travaux de l'ennemi s'exécutaient avec une telle rapidité qu'à coup sûr l'assaut pouvait être donné d'un instant à l'autre.“ Bericht des Generals Uhrich vom 28. September 1870 an den Kriegsminister, nach dem zuerst veröffentlichten Wortlaut. (Fischbach pag. 219, Ducasse pag. 63, und Strasbourg: Journal etc. pag. 210.)

General Uhrich schreibt ferner in seinem Buche, Documents etc. pag. 192: „. . . vinrent me prévenir que la brèche du bastion 11 était praticable, que l'assaut pouvait être donné le lendemain matin, le soir même, ou dans deux heures: que nous étions à la merci de l'ennemi.“

*) Beilage 57, Artikel 256.

richtet, nur in sofern von einander ab, als allein General Barral anfänglich bemerkte, dass man vielleicht noch einen Tag sich halten könne. Alsbald jedoch habe auch er sich der allgemeinen Meinung angeschlossen, und später zugegeben, bei Aeusserung seiner ursprünglichen Ansicht Herzklopfen empfunden, und deren Annahme gefürchtet zu haben.

In der That wäre der Gouverneur verpflichtet gewesen, dieser Ansicht zu folgen, wenn General Barral, auch nur allein, bei ihr beharrte, da Artikel 256 des Festungsreglements vom Gouverneur verlangt, nach Anhörung des Vertheidigungsrathes seine Entschlüsse dem energischsten Rathe entsprechend zu fassen, falls derselbe nicht unbedingt unausführbar sei.

Unterliegt der baldige Ausgleich der von dieser Seite auftauchenden Meinungsverschiedenheit keinem Zweifel, so bleibt dagegen der Antheil ungewiss, den der Contre-Admiral Exelmans an der letzten entscheidenden Sitzung genommen. Aus seinem Quartier im Rathhause dazu gegen 3 Uhr berufen, kehrte er, wie sein Stabs-Chef, der Capitain Dupetit Thouars berichtet, „nach wenigen Augenblicken" in sein Quartier zurück. Sobald General Uhrich die Nothwendigkeit der Capitulation auseinandergesetzt, hatte er sich, demselben Gewährsmann zufolge, mit den Worten zurückgezogen: „er habe seine Mitwirkung zur Vertheidigung angeboten, also nichts mehr zu thun, wenn der General deren Ende für gekommen erachte" *), eine Erklärung, die nicht recht verständlich wäre, hätte der Admiral gleichwohl dem auf Vorschlag des Gouverneurs endlich gefassten Beschlusse, zu capituliren, zugestimmt.

Unerklärt bleibt andrerseits allerdings, wie dieser Beschluss, wenn die Zustimmung des Admirals fehlte, als einstimmig gefasst bezeichnet werden kann — es müsste denn sein, dass die behauptete Einstimmigkeit sich nur auf die im Moment der Beschlussfassung noch anwesenden Mitglieder des Vertheidigungsrathes beziehen soll.

Für letztere entscheidend war, wie General Uhrich dem Kriegsminister gleich nach der Capitulation meldete, dass man sich nicht im Stande glaubte, den Sturm, der jeden Augenblick erwartet wurde, zurückzuschlagen, weil das Feuer der Belagerungsbatterien die zur Vertheidigung der Bresche bestimmten Truppen vernichtet haben würde, ehe sie auch nur die Rampen zum Wall

*) Revue maritime et coloniale 1872. Tome 32, pag. 127.

hätten hinauf steigen können, und dass der Stadt das Schicksal einer mit Sturm genommenen Festung und die angeblich zu befürchtende Plünderung erspart werden sollte.

Um 4 Uhr Nachmittags also erging der Befehl, die weisse Fahne aufzuziehen.

„Der Widerstand Strassburgs — schrieb General Uhrich an General von Werder — hat sein Ende erreicht. Auf Gnade und Ungnade übergebe ich die Stadt, die Citadelle und die Garnison *).“ —

Seit beinahe 7 Wochen war Strassburg eingeschlossen und belagert, ganze Stadttheile in Trümmern, gegen 9000 Einwohner obdachslos, die Zahl der Kranken im Vergleich zu dem Durchschnitt der letzten Jahre verdoppelt, gegen 1000 Personen getödtet oder verwundet **).

Die Stadt vor grösserem Unglück zu bewahren, war wohl „ein Ziel, auf's Innigste zu wünschen!“

Höher jedoch stand die Pflicht, dem militairischen Gesetze zu genügen, denn dies Gesetz hat mehr, als nur das Wohl der einen Stadt: das Staats-Interesse vor Augen.

Wie gross oder gering daher auch die Gefahr sein mochte, die für Strassburg drohte — und Plünderung liess sich wenigstens von deutscher Seite nicht befürchten — die Frage der Capitulation, durfte von Denen, welchen die Vertheidigung des Platzes anvertraut war, nur nach militairischen Rücksichten entschieden, und nur dann bejaht werden, wenn jede Verlängerung des Widerstandes unmöglich war.

Weshalb man diesen Fall eben am 27. für eingetreten hielt, wird aber durch die ostensiblen Motive der Capitulation nicht aufgeklärt.

Der Zustand der Bresche im Bastion 11 hatte sich seit Beendigung des Schiessens, am 24. September gegen Abend, nicht geändert, kann also für den fast drei mal 24 Stunden später gefassten Entschluss nicht entscheidend gewesen sein.

*) Beilage **36**, 37. Den Wortlaut des Originalschreibens: „J'ai l'honneur de remettre à votre discrétion la ville etc.“ hat man später von französischer Seite zu unterdrücken gesucht, und statt dessen — selbst in dem Buche des Generals Uhrich „Documents etc.“ pag. 134 — geschrieben: „Je suis disposé à entrer en négociation pour la capitulation“, obwohl der richtige Text in dem „Rapport officiel du général Uhrich sur la capitulation“ — bei Fischbach: pag. 222, und bei Ducasse: pag. 66 — schon veröffentlicht war.

) Beilage **44: sub B.

Auch würde die Bresche den Sturm offenbar nicht ermöglicht haben, so lange noch der Zugang zu ihr fehlte. Letzterer war aber selbst am 27. noch nicht vorhanden.

Wie wenig freilich man vom wahren Stande der feindlichen Arbeiten sich Rechenschaft zu geben wusste, hat bereits die Thatsache gezeigt, dass man den Angreifer auch von Lünette 53 her approschiren zu sehen glaubte. So wurden auch die kleinen Hangards des Generals du jour und des Trancheemajors, die man vermuthlich wieder vom Münster gesehen hatte, für zwei grosse bombensichere Räume zur Bereitstellung der Sturmcolonnen gehalten*) — dass man aber den Zugang zur Bresche als schon vorhanden angesehen, ist nicht einmal behauptet, und in den Motiven der Capitulation allgemein nur die Geschwindigkeit betont worden, mit welcher die Angriffsarbeiten vorrückten.

Dass diese Geschwindigkeit grossen Eindruck gemacht, ist allerdings aus sämmtlichen französischen Berichten zu ersehen. Rapidité sans exemple — incroyable — incompréhensible — prodigieuse — désespérante sind die überall wiederkehrenden Ausdrücke, und so mag dem Angreifer, der in dieser Beziehung mehr leistete, als man ihm zugetraut hatte, schliesslich noch mehr zugetraut worden sein, als er leisten konnte.

Wie sehr man aber auch aus der Fassung gebracht sein mochte, dass man wirklich die Bresche binnen einer Nacht oder gar weniger Stunden für erreichbar gehalten, ist schwer zu glauben.

Wenn man überhaupt die eben begonnene Arbeit an der Descente nach dem Graben vor Contregarde 11^{bis} bemerkt hatte, musste man auch sehen, dass sie noch nicht einmal bis zum Eintritt in den gedeckten Weg gediehen war. Nach ihrer Vollendung blieben dann aber noch zwei bedeutende Wassergräben und die Contregarde 11^{bis} zu überschreiten**).

Hielt man etwa trotzdem eine Ueberrumpelung der Bresche bei Nacht für möglich? Es würde doch nichts leichter gewesen sein, als den Hauptgraben vor Bastion 11 zu erleuchten. Wenigstens so lange die Contregarde 11^{bis} noch nicht genommen war, konnten Pechpfannen auf deren Wallgange oder auch schwimmend im Graben, namentlich vor dem Saillant des Bastions, angebracht werden, wohin man zu Nachen vom Eisenbahn-Thor her gelangte,

*) Brief des Generals Uhrich an das Journal „la France" abgedruckt bei Fischbach pag. 231.

**) Blatt X, Fig. 1.

und bis Ravelin 50 verloren ging, konnte dasselbe am linken Endprofil dieses Werkes und auf der Krone der Erdmaske vor der Courtine 11—12 geschehen.

An und für sich aber war es wenig wahrscheinlich, dass der Angreifer den entscheidenden Sturm auf die Bresche im Hauptwall ohne sicheren Uebergang über den Graben für seine Colonnen wagen werde.

In welcher Weise der letzte Act des Angriffs verlaufen sollte, ist aus den Kriegsacten nicht zu ersehen. Aus dem, was seiner Zeit vor Strassburg darüber verlautete, und aus den örtlichen Verhältnissen lässt sich jedoch Nachstehendes mit einiger Wahrscheinlichkeit schliessen.

Des zu Anfang der letzten Belagerungsperiode bestehenden Planes, nur den Graben der Contregarde 51 zu überschreiten, und von diesem Werke nach Contregarde 11^{bis} überzugehen, ist früher Erwähnung gethan, ebenso seiner Unhaltbarkeit, nachdem sich die Trennung beider Contregarden durch einen tiefen mauerbekleideten Einschnitt herausgestellt hatte. Dadurch war der Grabenübergang nach Contregarde 11^{bis} nothwendig, die Wegnahme der Contregarde 51 jedoch nicht entbehrlich geworden. Wenn daher am 27. die Idee auftauchte, sich dieses Werkes unter Benutzung der Trümmer der Steinthorbrücke gewaltsam zu bemächtigen, so würde deren Verwirklichung zwar über die im gegenwärtigen Stadium des Angriffs unbequeme Frage der Breschelegung in das genannte Werk hinweggeholfen, und die Grabendescente nebst Grabenübergang vor dessen linker Face unnöthig gemacht, aber nichts von denjenigen Arbeiten erspart haben, die zur Erreichung der Bresche im Bastion 11 noch auszuführen blieben.

Wenn man hier den Descentenbau abermals, wie vor 52 und 53, bei Nacht flüchtig und mit derselben Geschwindigkeit wie dort betreiben konnte, so würde die Contrescarpe der Contregarde 11^{bis} etwa am Morgen des 29. Septbr. erreicht worden sein. Im glücklichsten Falle war bis dahin auch die Wegnahme der Contregarde 51 gelungen. Der Graben der Contregarde 11^{bis} hatte fast dieselbe Breite wie der der Lünette 53, in der Cünette aber eine um 1 m. grössere Wassertiefe. Da er nicht wie dort durch die Trümmer einer Contrescarpen-Mauer und den unteren Theil einer Breschrampe ausgefüllt war, würde der Dammbau hier jedenfalls mehr Zeit, als bei jenem Werk erfordert haben. Rechnet man dazu, nach den bei dem Dammbau vor Lünette 52 gemachten Erfahrungen,

nur 24 Stunden, so würde die Festsetzung an der äusseren Seite der Contregarde am Morgen des 30. September möglich geworden sein. Vorher musste jedoch auch Ravelin 50 genommen werden, dessen linke Face die äussere Seite der Contregarde 11^{bis} flankirte.

An deren Böschung hinaufzusteigen, war dann zwar nicht schwer, um so schwieriger aber der Bau einer Descente jenseits nach dem Hauptgraben hinab, so dass vermuthlich die Sprengung der Contregarde zur Herstellung eines Durchganges weniger Zeit erfordert haben würde, obwohl dazu eine Minengallerie von etwa 20 m. Länge nöthig gewesen wäre. Auf die eine oder die andere Art hätte die Ueberwindung der Contregarde wenigstens 2 mal 24 Stunden erfordert, und hiernach frühestens am 2. October der Uebergang über den Hauptgraben in Angriff genommen werden können.

Konnte die Capitulation nicht wenigstens bis dahin verschoben werden, selbst wenn die Vollendung des Ueberganges mit gleicher Schnelligkeit wie bei Lünette 52 zu befürchten, und für die Vertheidigung der Bresche keinerlei Aussicht vorhanden gewesen wäre?

Weder das Eine, noch das Andere war aber der Fall.

Der Bau der Tonnenbrücke nach Lünette 52 konnte nur durch Ueberraschung gelingen; bei ihrer nochmaligen Anwendung jedoch, und zwar an der durch die Bresche genau bezeichneten Stelle, von Ueberraschung nicht die Rede sein. Dass der Angreifer sich dieses Mittels zum zweiten Male bedienen werde, war daher an und für sich unwahrscheinlich, selbst wenn man nicht bemerkt hatte, dass es der äussersten Anstrengungen bedurfte, um die Brücke benutzbar zu erhalten, und durch einen Damm zu ersetzen.

Der Bau eines solchen über den Hauptgraben erforderte aber, selbst wenn er ungestört blieb, bei einer Breite des Grabens von 35 m. und einer Wassertiefe von 3,10 m. in der 14 m. breiten Cünette voraussichtlich 36—48 Stunden, so dass zu dem Entschluss, zu capituliren, noch immer Zeit gewesen wäre, sobald der Versuch, den Bau zu hindern, sich als vergeblich erwies. Dazu standen indessen, ausser dem Gewehrfeuer und den noch nicht zum Schweigen gebrachten Mörsern, die intacten 16 cm.-Haubitzen auf der linken Flanke des Bastions 12 zu Gebote, die auf 200 m. Entfernung mit Granaten die Flankendeckung des Dammes zerstören, und jedem ungedeckten Vorgehen mit Kartätschen entgegen

treten konnten. Sie direct zu bekämpfen, war keine Batterie vorhanden.

Und gab es denn für die Vertheidigung der Bresche selbst sonst keine Mittel? Grosse Reserven unter freiem Himmel vor dem Sturme in der Nähe bereit zu halten, oder bei Beginn desselben von rückwärts heranzuführen, würde allerdings unter dem verstärkten Feuer der Angriffsbatterien nicht möglich gewesen sein, doch war dies insofern nicht entscheidend, als ohnehin die örtlichen Verhältnisse keine Gelegenheit zur Verwendnng derselben gaben. Denn es ist nicht wohl einzusehen, wie grössere Massen einen Stoss gegen die Spitze der Sturmcolonne hätten führen können, da der Wallgang über der Bresche nur durch 2,5 m. breite gewölbte Passagen an den Kehlpunkten und dem linken Schulterpunkte des Bastions zugänglich war.

Von vornherein also musste man sich auf die stehende Vertheidigung beschränken, und die Möglichkeit hierzu fehlte mit Nichten.

Nur der obere Rand der Bresche war über der Contregarde 11bis für den Angreifer sichtbar; auf dem unteren Theile der Rampe konnte man unbemerkt arbeiten, und wenn es, auch bei Nacht, zu gefährlich war, vom Wallgange des Bastions aus hinabzusteigen, so konnte man ungesehen selbst bei Tage den Fuss der Rampe in Nachen vom Eisenbahnthor her erreichen. Drahthindernisse und Sturmbretter dort anzubringen, oder spanische Reiter aufzustellen — deren beiläufig 12 sogar im Genie-Magazine vorräthig waren — würde mit wenigen Leuten ausführbar gewesen, und vom feindlichen Artillerie-Feuer nicht gehindert worden sein. Eine Beschiessung der Bresche zur Störung derartiger Arbeiten fand überhaupt nur von Seiten der Batterie 42 und zwar mit Shrapnels bei Nacht statt. Die Munitionsrapporte und das Tagebuch dieser Batterie ergeben indessen übereinstimmend, dass sie nach Beendigung des Breschelegens, also vom Abend des 24. bis zur Capitulation überhaupt nur 14 (vierzehn) Shrapnels verschossen hat. Dabei bleibt noch ungewiss, ob diese sämmtlich gegen die Bresche gerichtet wurden, welche sonst nur Zufallstreffer erhalten haben kann.

Gefahrvoller, aber nicht unmöglich, würde es ferner gewesen sein, durch gleiche Mittel den Wallgang der niederen Facen des Bastions ungangbar, und quer über denselben am rechten Schulterpunkt einen Einschnitt zu machen, die Erde zu einer niedrigen

Brustwehr im Anschluss an das Endprofil der dortigen Hohltraverse zu verwenden, und den Durchgang durch die Hohltraverse am linken Schulterpunkte gleichfalls durch eine Brustwehr zu schliessen. Hatte man doch den Versatz der von mehreren Batterien beschossenen Steinthorpassage in der Contregarde 51 und den Laufgraben im Bastion 12 zu Stande gebracht.

Die örtlichen Verhältnisse würden endlich auch die Anwendung von Minen zur Vertheidigung der Bresche gestattet haben. Dazu war es nicht nöthig, unter die Rampe selber zu gehen. Es genügte, vom Cavalier aus einen oder zwei Schleppschächte bis unter den Wallgang der niederen Face vorzutreiben*), wozu es bei einer Länge des Schachtes von etwa 20 m. in Folge der frühen Eröffnung des Brescheschiessens an Zeit nicht fehlte.

Ob die verfügbaren Kräfte dazu genügt haben würden, muss freilich dahin gestellt bleiben. Nur scheint es, als ob diejenigen, welche in den Contreminen des Hornwerks 47—49 angeblich, von der Capitulation nichts ahnend, noch bis zum Morgen des 28. September zu arbeiten fortfuhren, im Bastion 11 nützlichere Verwendung hätten finden können.

Zur Vertheidigung der Bresche blieb dann neben dem Feuer der Geschütze auf der linken Flanke des Bastions 12 noch die Infanterie übrig. Die bombensicheren Räume dieses Bastions fassten, einschliesslich derjenigen Hohltraversen, welche ursprünglich zur Aufbewahrung von Munition zu dienen hatten, bei 337 Quadratmeter Grundfläche, auf den Mann 1,5 Quadratmeter gerechnet, 225 Mann: mehr, als zur Besetzung der Courtine 11—12 erforderlich waren. Im Bastion 11 konnten nach Entfernung der Munition aus der Hohltraverse am linken Schulterpunkt bei 191 Quadratmeter Grundfläche der Hohlräume, 130 Mann zur ersten Besetzung des Cavaliers unterkommen, während die 400 Schritt entfernten Casematten der Eisenbahndurchfahrt und des Bastions 10 einen Belegungsraum von 1663 Quadratmeter oder für 800 Mann je 2 Quadratmeter darboten. Bis zum Eintreffen einer Verstärkung von hier aus, brauchte aber die Infanterie im Bastion 11 nicht auf sich allein angewiesen zu bleiben, vielmehr konnten die beiden gut erhaltenen Granatkanonen, welche im Schutze der Hohltraversen an den Schulterpunkten des unteren Walles zur Flankirung der nebenliegenden Fronten bereitstanden, einfach nach

*) Blatt X, Fig. 1.

dem ausspringenden Winkel herumgewendet werden, um den Wallgang der niederen Facen beim Erscheinen der Sturmcolonne auf der Höhe der Bresche mit Kartätschen zu bestreichen.

Dass die Vertheidigung der Bresche im Bastion 11 vollkommen aussichtslos gewesen wäre, will hiernach nicht einleuchten. Den schwersten Stand hätte vermuthlich die Infanterie auf der Courtine 11—12 gehabt, und die vom Bastion 10 herbeieilende Reserve vielleicht starke Verluste erlitten, bis sie das Bastion 11 erreichte. Der nur 400 Schritt lange Weg würde indessen schnell zurückgelegt, und im Bastion 11 selber das feindliche Artillerie-Feuer nicht mehr zu fürchten gewesen sein, da die Belagerungsbatterien hiergegen bei Beginn des Sturmes schweigen mussten, um die eigene Sturmcolonne nicht zu gefährden.

Wenn das Abschlagen der letzteren von vornherein für aussichtslos erachtet wurde, so behielt der Versuch dazu immer noch Bedeutung und Werth eines Arriere-Garden-Gefechtes, in dessen Schutze das Gros seinen Rückzug bewirken, d. h. im vorliegenden Falle die Werke der Westfronten nach Unbrauchbarmachen der Geschütze räumen, und über den ehemaligen Wallgrabencanal zurückgehen konnte.

Dazu war für die Besatzung der Werke links vom Bastion 11 der Uebergang bei der grossen Schleuse 110 am Eintritt der Ill, für die Besatzung der Werke rechts vom Bastion 11 die Brücke an der unteren Mündung des Wallgrabencanals in die Ill zu benutzen, alle dazwischen liegenden Brücken jedoch im Voraus zu zerstören, und der ehemalige Wallgrabencanal, der ohnehin durch seine Quaimauern ein starkes Hinderniss bildete, mit Hülfe der zu diesem Zweck vorhandenen Versatze in den Brücken am Zuchthause, und in der Steinthorstrasse, so wie bei der Genie-Direction zu stauen, nachdem die nicht mehr zahlreichen Bewohner der fast ganz demolirten Vorstädte in die innere Stadt zurückgezogen waren.

Falls die angebliche Besorgniss vor Plünderung der Stadt durch deutsche Truppen wirklich bestand, so würde sie nunmehr wohl gegenstandslos gewesen sein, da es in den Vorstädten westlich vom Wallgrabencanal nichts zu plündern gab, einem Zusammenstoss in der inneren Stadt aber vorgebeugt war. Die weisse Fahne aufzuziehen, hätte man hinter dem Canal immer noch Zeit gehabt, und sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, wäre es dort erst an der Zeit gewesen.

Wenn also der Entschluss zur Capitulation am 27. September durch den Zustand der Bresche im Bastion 11 begründet werden sollte, so kam die Berufung hierauf beinahe drei Tage zu spät; wenn dagegen der schnelle Fortgang der Angriffsarbeiten den Beweggrund bildete, so eilte die Erwartung des Sturmes sogar der erprobten Leistungsfähigkeit des Gegners weit voraus, da selbst bei völlig ungestörtem Vorschreiten der Annäherungsarbeiten, mit einer Geschwindigkeit, wie sie bis dahin nie erreicht worden, der Fuss der Bresche nicht vor dem 3. oder 4. October den Sturmcolonnen zugänglich werden konnte; wenn ferner die Vertheidigung der Bresche für aussichtslos erachtet wurde, weil die Reserven vom Feuer der Belagerungsbatterien vor dem Sturm vernichtet sein würden, so war dabei übersehen, dass schon die Oertlichkeit die Verwendung grosser Truppenmassen zur Vertheidigung der Bresche nicht gestattete, zugleich aber auch jedes andre Mittel der Vertheidigung ausser Acht gelassen, und wenn endlich an das Gelingen des Sturmes die Befürchtung eines Zusammenstosses im Innern der Stadt und der Plünderung derselben geknüpft wurde, so hätte gerade hier die Situation beste Gelegenheit dargeboten, solchen Eventualitäten vorzubeugen, ohne auf die Vertheidigung der Bresche zu verzichten.

Die geltend gemachten Gründe reichen daher zur Rechtfertigung der Capitulation am 27. September nicht aus. Offenbar aber gab es noch andre Motive.

Was über die inneren Zustände der Festung bekannt geworden, lässt trotz der Bemühungen, sie zu verschleiern, doch erkennen, dass der Gouverneur nicht mehr Herr der Situation war.

Der Zahl nach würde die Besatzung zur Fortsetzung der Vertheidigung mehr als genügt haben. Trotz eines Verlustes von 91 Officieren, 2400 Mann*), betrug ihre Stärke noch immer mehr als 500 Officiere und 17,000 Mann, ohne die sesshafte Nationalgarde. Aber vorherrschende Entmuthigung, die in mehreren Fällen schon zur Versagung des Gehorsams geführt, und die Zuchtlosigkeit erheblicher Theile, der eine allzunachsichtige Handhabung der Disciplin nicht bei Zeiten entgegengewirkt hatte, machten das Ganze zu einem unzuverlässigen Instrument, und liessen in Verbindung mit den Ausschreitungen des Pöbels, bei

*) Beilagen 44 bis 48.

längerer Dauer der Belagerung und beim Sturm das Schlimmste für die Stadt befürchten.

Zutreffender daher, als in den öffentlich geltend gemachten Gründen, wird vermuthlich der wahre Beweggrund zur Capitulation in dem Kriegstagebuch des Depots des 20. Artillerie-Regiments ausgesprochen, demzufolge der Gouverneur capitulirte, nur um grössere Unordnungen für die Stadt zu vermeiden.

Nicht der Stand des Angriffs also, wahrscheinlich aber die innere Auflösung beim Vertheidiger machte am 27. September die Uebergabe der mit Besatzung, Streit- und Lebens-Mitteln noch wohl versehenen Festung nöthig.

Sechsunddreissigstes Capitel.

Die Capitulation.

Ereignisse in und vor Strassburg beim Erscheinen der weissen Fahne. Abschluss der Capitulation in Königshofen. Maassregeln zur Ausführung derselben auf deutscher und auf französischer Seite. Waffenstreckung vor dem Weissenthurm-Thor, Abführung der Garnison in Kriegsgefangenschaft und Besetzung Strassburgs durch die deutschen Truppen. Vorgänge dabei. Umfang der Kriegsbeute. Gesammtleistung des Belagerungscorps'.

Lange herbeigewünscht, kam das Erscheinen der weissen Fahne den deutschen Truppen doch überraschend. Die volle Bedeutung der Sache wurde im ersten Augenblick kaum begriffen. Nicht lange jedoch, und alle Batterien an beiden Ufern des Rheines verstummten, die Brustwehr der Laufgräben wurde mit Hurrah erstiegen, und unermesslicher Jubel erfüllte die Luft. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht zu den entferntesten Quartieren, wo man dem Schweigen der Geschütze bereits verwundert gelauscht hatte. In verschiedenen Dörfern wurden die Truppen alarmirt, und selbst der Festung entgegengeführt, um sofort Besitz zu ergreifen.

General von Werder befand sich persönlich in den Trancheen. Officiere des Stabes gingen gegen die Werke vor, deren Besatzung sich gleichfalls auf den Brustwehren zeigte. Lange Zeit war jedoch nichts zu erfahren, als dass sie Befehl zur Einstellung des

Feuers erhalten, bis endlich dem Chef des Generalstabes des Belagerungs-Corps, Oberstlieutenant von Leszczynski am Kronenburger Thore vom Commandeur des Mobilgarden-Bataillons Strassburg, Grafen von Pourtales, mitgetheilt wurde, der Gouverneur habe über Königshofen ein Schreiben an General von Werder abgesandt.

In Folge dessen kehrte der commandirende General nach Mundolsheim zurück, und erhielt hier endlich um 8 Uhr jenen Brief, der die Uebergabe auf Gnade und Ungnade aussprach*).

Für die schwergeprüfte Stadt wurde möglichste Schonung und die Sicherung ihres Besitzstandes; für die Einwohner Schutz des Lebens und Eigenthums und die Erlaubniss, Strassburg zu verlassen; für die Besatzung „nichts" als eine Behandlung erbeten, welche General von Werder selber Soldaten, die ihre Pflicht gethan, zugestehen zu sollen glaube, die Verwundeten und Kranken seiner Menschlichkeit empfohlen, und endlich der Festungs-Commandant Oberst Ducasse und der Artillerie-Commandant Oberstlieutenant Mengin als Diejenigen bezeichnet, die seine Entscheidung in Empfang nehmen sollten.

Als wenige Tage zuvor der Grossherzog von Baden ein Handschreiben an den Gouverneur gerichtet, um ihn im Namen der Humanität zur Capitulation zu bewegen, hatte Letzterer am 24. September geantwortet: „Mir scheint, Monseigneur, dass Strassburg, je mehr es gelitten, um so mehr auch ein Recht auf den Edelmuth der Sieger haben wird. Die Beziehungen, welche ich seit Beginn der Belagerung zum General von Werder gehabt habe, und die von seiner Seite immer den Stempel der Höflichkeit und Loyalität trugen, geben mir das Vertrauen, dass er mit Billigkeit und als ein ritterlicher Feind das Loos der Ueberlebenden bestimmen wird."

War das Schreiben, welches die Capitulation ankündigte, offenbar von demselben Vertrauen dictirt, welches sich in dem Briefe an den Grossherzog von Baden kundgegeben, so zeigte die Antwort, die General von Werder ertheilte, dass dieses Vertrauen nicht unbegründet war.

Es wurde nicht nur die Erfüllung der ausgesprochenen Wünsche zugesagt, sondern auch von der Form einseitiger Entscheidung abgesehen, und die Entsendung von Bevollmächtigten

*) Beilage 36, 37.

zur „Verhandlung" der weiteren „Vereinbarungen" betreffs der Uebergabe angekündigt, und hinzugefügt, General von Werder werde sich freuen, dem Gouverneur seine persönliche Hochachtung und aufrichtige Anerkennung aussprechen zu können*).

Die zu Bevollmächtigten ernannten Officiere: Oberstlieutenant von Leszczynski und Rittmeister Graf Henckel von Donnersmark, gingen sofort nach Königshofen ab.

Mittlerweile hatte es in der Stadt grosse Aufregung gegeben. So lebhaft auch in weiten Kreisen das Ende der Belagerung ersehnt worden war, ernstlich vertraut gemacht mit dem Gedanken an die Uebergabe der Festung und deren Folgen für die Stadt, hatten sich doch nur Wenige, und wenn die Zeitungen in den letzten Tagen angefangen, die Bevölkerung auf die nahende Entscheidung vorzubereiten, so war dies nicht in einer Form geschehen, die mit dem Unvermeidlichen versöhnen konnte.

Die Berührung dessen, was die Mehrzahl der politisch Denkenden bedrückte, die voraussichtliche Trennung von Frankreich, war überhaupt vermieden worden. Den in materieller Beziehung fast allgemein herrschenden Befürchtungen gab aber der Impartial du Rhin grade am Tage der Capitulation durch folgende Schilderung der Zukunft Ausdruck. „Strassburg", so schrieb er, „wird zu einer Stadt dritten oder vierten Ranges herabsinken, die zerstörten Stadttheile lange in Trümmern bleiben, Niemand die Eigenthümer der abgebrannten und zerschossenen Häuser entschädigen, Niemand also auch daran denken können, sie bald wieder aufzubauen. Für die wackeren Handwerker, welche Jahre lang Groschen für Groschen gespart, um sich den bescheidenen Hausrath anzuschaffen, der nun ein Raub der Flammen geworden, giebt es keine Hoffnung, sich einen neuen Heerd zu gründen. Zum grössten Elend werden sie verurtheilt sein. Die noch stehenden Gebäude werden ausserordentlich im Werthe sinken, die Bevölkerung sich stark vermindern, alle Bemittelten die Stadt verlassen, der grösste Theil der öffentlichen Institute geschlossen, und unser Handel, unsre Industrie vernichtet sein."

Alles trat nun mit überwältigender Lebendigkeit vor Augen, als wirklich die Capitulation erfolgte.

Schon der Officier des Festungsstabes, der Befehl erhalten, die Fahne auf dem Münster aufziehen zu lassen, stiess zuerst

*) Beilage **36**, 38.

auf eine Weigerung des Thürmers. Sobald dann die letzten Schüsse der Belagerungs-Batterien verhallten, kam verwundert Alles aus den Kellern auf die Strassen. Viele wollten jedoch anfänglich nur an Waffenstillstand glauben, und im Streit darüber erhitzten sich die Gemüther. Zusammenrottungen fanden auf allen grösseren Plätzen statt, und als die Wahrheit endlich nicht mehr bezweifelt werden konnte, brach die Bewegung krampfhaft aus. Bemerkenswerth ist jedoch, dass Männer sehr verschiedener Lebens- und Partei-Stellungen darin übereinstimmen, die grössten Rufer im Streit seien jetzt ersichtlich nicht Solche gewesen, die während der Belagerung selbst in den ersten Reihen gestanden.

Die Treppe zum Münsterthurm wollte man stürmen, um die Fahne herunter zu holen, und da die Thüre widerstand, hielten einzelne Franctireurs es für wirksam, nach der Fahne zu schiessen. Einen berittenen Officier, in welchem man den Parlementär zu erkennen glaubte, wollte der Pöbel vom Pferde reissen. Er brach sich Bahn, und jagte davon.

Auf dem Gutenbergs-Platze umdrängte die Menge den Maire: „Nieder mit Küss! Nieder mit Uhrich! Tod den Verräthern!" und tobende Haufen zogen nach dem Gouvernementsgebäude, der Präfectur und dem Rathhause, wo Admiral Exelmans und Oberst Ducasse ihr Quartier hatten.

Letztere Beide blieben unsichtbar. Der Präfect Valentin aber erschien vor dem Hause, und General Uhrich liess nicht nur die Hofthore öffnen, sondern die Menge auch zur Entsendung von „Delegirten" auffordern, die er persönlich in seinem Zimmer empfing.

An der Spitze dieses Volkshaufens hatte ein Capitain der Infanterie gestanden. Ob auch dieser sich unter den Delegirten befand, und welchen Empfang ihm der Gouverneur zu Theil werden liess, ist nicht bekannt geworden. Ueber den Verlauf der Audienz aber lauten die Nachrichten verschieden: General Uhrich versichert*), die Menge sei nicht feindlich gewesen, und die Delegirten hätten Vernunft angenommen; von andrer Seite wird dagegen berichtet**), auf die schliessliche Forderung der Delegirten, die Unterhandlungen mit dem Feinde abzubrechen, habe der General mit den Worten erwiedert: „Wenn man mir Widerstand leistet, schiesse ich mir vor den Kopf!"

*) Uhrich, Documents etc. pag. 138.

**) Revue de France 1872, pag. 552.

Wie dem auch sein mag; mittlerweile hatte der Maire Generalmarsch für die Nationalgarde schlagen lassen, und diese dem Rufe Folge geleistet. Als daher der Volkshaufe vom Gouvernement nach dem Gutenbergs-Platze zurückkam, und der führende Infanterie-Capitain in den Sitzungssaal der Municipal-Commission eindrang, und diese nicht allein anzusprechen, sondern auch einem Redner Schweigen zu gebieten unternahm, sah er sich von 4 Nationalgardisten ergriffen und auf die Strasse gesetzt, wo es zu seiner Ernüchterung beitragen mochte, dass die Menge inzwischen verschwunden war, während Abtheilungen der Nationalgarde die öffentlichen Plätze besetzt hielten und Patrouillen entsandten.

So hatten die leicht aufschäumenden Wellen nach wenigen Stunden sich wieder geglättet.

Stille war es geworden in der Stadt, verlassen die Strassen, und leise bewegt wehte darüber, im Lichte des Mondes noch erkennbar, das Zeichen des Friedens: die weisse Fahne.

Aber der Schlaf wollte Niemandem kommen. So zur Gewohnheit war das Krachen der Geschütze geworden, dass nunmehr ihr Schweigen die Nerven erregte.

Auch vor der Festung stand man natürlich unter dem Eindruck des Erlebten. Während drinnen jedoch die bange Sorge um das, was der kommende Tag bringen werde, die Herzen erfüllte, war es draussen wie ein Aufathmen nach gewaltiger Anstrengung.

Laufgräben und Batterien waren zwar in voller Stärke besetzt geblieben, und ebenso die Ablösung der Tranchee-Arbeiter wie gewöhnlich um 8 Uhr Abends erfolgt; zu arbeiten hatten aber nur noch die Pioniere. Auf dem Glacis der Lünette 54 wurde, wie früher befohlen, das Emplacement für Batterie 61 durch die Compagnie Koch angelegt, und erst bei Ablauf der vollen Zeit um 2 Uhr Morgens am 28. September die Arbeit eingestellt: zu derselben Stunde, zu welcher die Unterzeichnung der Capitulation in Königshofen erfolgte.

Die beiderseitigen Bevollmächtigten hatten dort, der grossen Entfernungen wegen, erst spät zusammen treten können. Die Verhandlungen fanden in einem Zelte statt, welches für den Commandeur des badischen Vorpostenbataillons im Eisenbahneinschnitt unter der Chausseebrücke aufgestellt war.

Von Seiten der französischen Bevollmächtigten wurde der

Stärke-Rapport überreicht, der zu grösster Ueberraschung auf deutscher Seite 451 Officiere, 17,111 Mann und 1843 Pferde, so wie einen Krankenstand von 2038 Köpfen nachwies: Zahlen, welche weit über alle Erwartung hinausgingen. Dabei waren, was zunächst ganz unbemerkt blieb*), weder die Officiere und Officierrang besitzenden Beamten des Festungsstabes, — etwa 80 — noch auch die sedentaire Nationalgarde in den Rapport aufgenommen**).

Obwohl die Uebergabe auf Gnade und Ungnade angeboten war, erfolgte der Abschluss der Capitulation im Wesentlichen wie bei Sedan.

Linientruppen und Mobilgarden wurden kriegsgefangen, die Officiere aber gegen schriftliche Verpflichtung auf Ehrenwort, während des Krieges nicht mehr zu dienen, freigelassen, und unter der gleichen Verpflichtung auch auf die Abführung der Nationalgarden und Franctireurs in Gefangenschaft verzichtet, obwohl letztere nach dem Schreiben des Generals Uhrich vom 18. September***) keine andre Behandlung als die Mobilgarden hätten erwarten dürfen.

Um 8 Uhr Morgens sollten den deutschen Truppen die Citadelle und die zugänglich gebliebenen Stadtthore: das Austerlitz-, das Fischer- und das National-Thor übergeben werden.

Bis 11 Uhr Vormittags hatten Nationalgarde und Franctireurs ihre Waffen auf der Mairie abzugeben, um dieselbe Zeit die übrige Garnison zum National-Thor auszurücken, dort die Waffen zu strecken, und mit Ausschluss der in die Stadt zurückkehrenden Officiere sofort nach Rastatt abzumarschiren.

Zur ordnungsmässigen Uebergabe aller militairischen Bestände und der Staatskassen sollten beauftragte Officiere und Beamte beider Theile sich um 12 Uhr Mittags auf dem Broglie treffen†).

Da die Bevollmächtigten erst um 3 Uhr Morgens etwa nach Mundolsheim und Strassburg zurückkamen, so blieben für die zur Ausführung der Capitulation erforderlichen Maassregeln nur wenige Stunden übrig.

*) Daher sagt noch die „55. Depesche vom Kriegsschauplatze": „451 Officiere 17,000 Mann incl. Nationalgarden strecken die Waffen."

) Siehe oben Seite 687 und Beilage **33.

***) Beilage **36**, 36.

†) Den Wortlaut der Capitulation siehe Beilage **56**.

Auf deutscher Seite wurden dazu folgende, auch in ihren Einzelheiten beachtenswerthe Anordnungen getroffen.

Sie umfassten die Besetzung der Festung, den Dienst vor derselben, die Waffenstreckung der Garnison und deren Abführung in Kriegsgefangenschaft.

Zur Besetzung der Thore um 8 Uhr Morgens wurden die ihnen gegenüberstehenden Vorposten bestimmt: für das Fischer-Thor 1 Compagnie der 1. Reserve-Division, für das National-Thor 1 Compagnie des Vorposten-Bataillons bei Königshofen, für das Austerlitz-Thor 2 Compagnien der badischen Truppen vor der Südseite. Zur Herstellung der Passage am Fischer- und am National-Thor waren Pionier-Abtheilungen voraus zu senden.

Zur Besetzung der Festung um 11 Uhr sollte von Kehl 1 Bataillon und 1 Artillerie-Compagnie in die Citadelle, und von jeder der 3 Divisionen am linken Ufer je ein Infanterie-Regiment durch die drei oben genannten Thore einrücken, jedem dieser Regimenter 2 Pionier-Compagnien zugetheilt werden, und im Ganzen 2 Feldbatterien, so wie eine Festungs-Artillerie-Abtheilung folgen.

Zum ersten Commandanten wurde vorläufig der Ingenieur en chef des Belagerungscorps General von Mertens ernannt; zum zweiten Commandanten Oberstlieutenant Kraus vom Kehler Detachement; zum Ingenieurofficier vom Platz der Commandeur der Pioniere Oberst Klotz; zum Artillerieofficier vom Platze Major Hein der Garde-Artillerie; zum Commandeur der Infanterie Oberst von Roehl, Commandeur der 2. Garde-Landwehr-Brigade; zum Commandeur der Artillerie Oberstlieutenant Himpe, erster Adjutant des Generals von Decker; zum Commandeur der Pioniere Major Schultz.

Zahlreiche Officiere wurden ausserdem dem Commandanten, dem Artillerie- und dem Ingenieur-Officier vom Platze überwiesen, Letzterem ausser seinem Adjutanten deren zehn.

Eine zweite Reihe von Bestimmungen betraf den ferneren Dienst vor der Festung.

Mit Vertretung des Ingenieur en chef wurde Major Bayer beauftragt. Die Commandirung der Officiere du jour für den Trancheedienst hörte auf. Die Laufgrabenwache wurde auf ein Bataillon vermindert, die Pioniere und die Tranchee-Arbeiter der Infanterie, so wie die Bedienungsmannschaft der Batterien ent-

lassen, und für letztere nur eine Bewachung Seitens der Artillerie befohlen, auch die Vorposten vor der Nordseite eingezogen.

Der Waffenstreckung der Garnison endlich vor dem National-Thore hatten sämmtliche höhere Stäbe des Belagerungscorps und Theile aller 3 Divisionen wie der Specialwaffen beizuwohnen: von jeder Division je 1 Infanterie-Regiment, 1 Escadron und 1 Batterie, von der Belagerungs-Artillerie 2 preussische und eine combinirte bairisch-würtembergische Abtheilung, von denPionieren 1 preussisches Bataillon; 1 badische und $^1/_2$ bairische Compagnie. Davon sollten dann je ein preussisches und ein badisches Bataillon nebst einer preussischen und einer badischen Escadron vom Fleck aus mit den Gefangenen abmarschiren.

So waren nicht nur alle Theile des Belagerungscorps, wie sie gemeinsam die Anstrengungen der Belagerung getragen, auch zu Zeugen des Actes berufen, der die Frucht dieser Anstrengungen am deutlichsten vergegenwärtigte, sondern in ihnen auch die verschiedenen Stämme der deutschen Nation bei dem Wiedergewinn der alten Reichsstadt vertreten.

„Strassburg-Victoria!"

war Losung und Feldgeschrei. —

Die Ausgabe des Corpsbefehls fand ungefähr um 5 Uhr Morgens statt. Zu dieser Stunde brachen bereits die schon vorher benachrichtigten Pioniere auf, um am National-Thor und Fischer-Thor den Weg in die Festung zu bahnen. Sie waren die Ersten, welche dieselbe betraten. Nördlich der Breusche erreichte der Corpsbefehl die betheiligten Truppen fast überall schon vor 7 Uhr.

Pünktlich um 8 Uhr erfolgte daher die Besetzung der eben genannten Thore durch je eine Infanterie-Compagnie. Vor der Südseite und in Kehl traf dagegen der Befehl zur Besetzung des Austerlitz-Thores und der Citadelle erst zu dieser Zeit ein, so dass sich Beides verzögerte.

Von 9 Uhr ab setzten sich die zum Einmarsch in Strassburg bestimmten Truppen in Bewegung. Aus Kehl ging das 1. Bataillon 6. badischen Infanterie-Regiments über den Rhein nach der Sporen-Insel. Bald darauf überschritt das 30. Infanterie-Regiment mit den Pionier-Compagnien von Klaeden und Ledebour den Ill-Rhein-Canal* an der Viersäulen-Brücke, und nahm in der Orangerie Aufstellung.

Zum Einrücken durch das National-Thor sammelten sich von

10 Uhr ab das 2. Garde-Landwehr-Regiment, die Pionier-Compagnien von Morstein und Westphal und die V. Abtheilung der Belagerungsartillerie, so wie die übrigen zur Anwesenheit bei der Waffenstreckung befohlenen Truppen, während diejenigen, welche von Süden her durch das Austerlitz-Thor einziehen sollten, um diese Zeit theils erst den Befehl dazu erhielten, wie die 3 Bataillone des Badischen Leib-Grenadier-Regiments in Graffenstaden, Jllkirch und Neuhof, theils aus noch weiterer Entfernung heranmarschirten, wie die Pionier-Compagnien Andreae aus Hönheim und Koch aus Achenheim. Letztere war von dort am vorhergehenden Nachmittage um $3^1/_2$ Uhr in die Trancheen gerückt, hatte die Nacht hindurch, wie erwähnt, an Batterie 61 gearbeitet, ihr Quartier um 6 Uhr Morgens wieder erreicht, und dann um 8 Uhr bereits den Befehl zum Einmarsch durch das Austerlitz-Thor erhalten.

Ueberhaupt waren die Anstrengungen, welche die Ausführung der Capitulation den betheiligten Truppen auferlegte, sehr bedeutend. Bis auf eine geringe Verzögerung vor der Südseite hatte indessen, trotz der Kürze der Zeit, Alles den befohlenen Verlauf, und so war auch die Aufstellung der Truppen vor dem Nationalthor zwischen der Breusche-Niederung östlich von Königshofen und dem rechten Flügel der 2. Parallele, sowie von dort im Haken sich gegen die Festung wendend, beendet, als der Grossherzog von Baden, Prinz Wilhelm von Baden und General von Werder gegen 11 Uhr eintrafen, um die Besatzung defiliren zu lassen.

Nicht ebenso günstig waren inzwischen die Dinge in Strassburg verlaufen. Im Allgemeinen blieb die Besatzung während der Nacht noch im Ungewissen, ob es sich um Waffenstillstand oder Capitulation handle. Selbst am Morgen soll der Abschluss der letzteren den Truppen nicht förmlich bekannt gemacht, und ihnen namentlich die bevorstehende Abführung in Kriegsgefangenschaft erst auf den Sammelplätzen mitgetheilt sein.

Merkwürdig ist jedenfalls, dass sowohl der auf die Ausführung der Capitulation bezügliche Tagesbefehl, als auch das Schreiben des Gouverneurs, durch welches der Maire vom Abschluss der Capitulation benachrichtigt wurde, über diesen wesentlichen Punkt, die Kriegsgefangenschaft der Besatzung, sich auszusprechen vermieden.

Der Tagesbefehl beginnt ohne Weiteres mit dem Auftrag an den Festungscommandanten, für jeden Truppentheil den Sammelplatz zu bestimmen, die Gewehre sofort entladen, und die Patronen an die Artillerie abliefern zu lassen.

„Die Garnison", heisst es weiter, „wird begreifen, dass ihre Würde die Erhaltung der grössten Ordnung während der letzten Stunden erheischt, welche sie noch in der von ihr so tapfer vertheidigten Stadt zuzubringen hat."

„Der Gouverneur dankt Allen für die ihm gewährte hingebende Unterstützung, welche ihm die Erfüllung seiner Aufgabe möglich gemacht. Er wird glücklich sein, für die tapfere Besatzung die wohlverdienten Belohnungen zu erlangen."

Der Brief an den Maire ferner brachte nicht den Wortlaut der Capitulation, sondern eine Umschreibung desselben, wobei der Inhalt der Artikel 2 und 3 durch die Angabe ersetzt wurde: „Die Garnison wird mit militairischen Ehren ausmarschiren, die Waffen auf dem Glacis niederlegen, und von ihren Officieren zur Eisenbahn geführt werden." Bezüglich der Einwohnerschaft wurde hinzugefügt, sie müsse rechtzeitig auf den Einmarsch der Deutschen vorbereitet werden, um jede Unordnung zu vermeiden.

Sonstige Anweisungen scheinen weder die Militair- noch die Civilbehörden erhalten zu haben, wenigstens sind deren keine bekannt geworden, und das ungleichmässige Verhalten der Truppen spricht dafür, dass dieselben in der That, auch in wesentlichen Dingen, sich selbst überlassen blieben.

Einige versorgten sich mit Lebensmitteln, ein Theil der Artillerie holte sich neue Uniformen aus dem Bekleidungsmagazin, einzelne Commandeure suchten die Kasse durch solche Officiere oder Beamte zu retten, die sich zur Unterzeichnung des Reverses entschlossen, in verschiedenen Werken wurden auch die Geschütze vernagelt, und in der Citadelle endlich Kriegsmaterial und Holzvorräthe, trotz der überall frei umherliegenden Munition, in Brand gesteckt.

Mehrere dieser Vorgänge waren ohne Zweifel Verletzungen der Capitulation.

Wenn man es bei Uebergabe „auf Gnade oder Ungnade" ernstlich auch auf die letztere Alternative ankommen lassen wollte, so mochte man vorher nach Belieben alles Kriegsmaterial unbrauchbar machen, oder vernichten, die Geschütze vernageln, das

Pulver ersäufen oder die Werke in die Luft sprengen, die Magazine in Brand stecken, und alle Staatskassen in Sicherheit bringen oder vertheilen.

„Nach Abschluss der Capitulation aber ist der Commandant einer belagerten Festung bei seiner Ehre verpflichtet, den Platz in dem Zustande zu übergeben, in welchem derselbe sich im Momente der Unterzeichnung befand.“

Dass General Uhrich selber es ist, der mit diesen Worten sich gegen den Vorwurf der Unterlassung von Maassregeln, wie die obigen, rechtfertigt*), beweist allerdings, dass den fraglichen Vorgängen kein höherer Befehl zum Grunde gelegen, zeigt aber nicht minder, wie nothwendig eben zur Erfüllung der Capitulations-Bedingungen bestimmte Weisungen an die Behörden und Truppen gewesen wären. Freilich hätte dann auch auf die Frage, was mit den beiden vorhandenen Fahnen geschehen solle**), eine andre Antwort ertheilt werden müssen, als: „es giebt Dinge, nach denen man nicht fragt“, was natürlich, als weitere Verletzung der Capitulation, zur Folge hatte, dass die Fahnen nunmehr stückweise bei Seite geschafft wurden.

Wie die Behörden und Officiere der festen Leitung entbehrten, entfielen ihnen auch selber die Zügel.

Zuerst wurde die Citadelle geräumt. Die Besatzung derselben auf der Esplanade zusammenzuhalten, erwies sich indessen bald als unmöglich. Selbst aus den Casernen zerstreuten sich die Soldaten zahlreich in der Stadt, und ergaben sich dem Trunke. Auf den Strassen ging es ohnehin äusserst lebhaft zu, denn die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, und von Stunde zu Stunde wuchs die Erregung. Dichte Massen umstanden die Sammelplätze der Truppen, die mit Erbitterung endlich erfahren hatten, dass sie in Gefangenschaft abgeführt würden, während die Officiere sich durch Unterzeichnung eines Reverses befreien könnten.

Gewiss ist diese Bestimmung der Capitulation nur nach demselben Maasstabe, wie die gleiche der Capitulation von Sedan zu beurtheilen, die sogar das Muster gegeben hatte, und im Hinblick hierauf mag sie formell gerechtfertigt erscheinen. Auch wird

*) Beilage 58: B, sub 11.

**) Es waren dies die Fahnen des 87. Linien- und vermuthlich des 16. Artillerie-Regiments.

materiell das Loos der Officiere in der Gefangenschaft gewiss niemals dasselbe wie das der Mannschaften sein, die fragliche Stipulation deshalb jedoch für bedeutungslos zu erachten, wäre nichts desto weniger ein Irrthum. Denn der moralische Eindruck ist entscheidend, und leicht zu begreifen.

„Wir sind verrathen!“ — hörte man rufen — „Wir sind verkauft!“ — und als die Colonnen sich nun zum Ausmarsch in Bewegung setzten, wurden die Gewehre zerbrochen und auf den Steinen zerschlagen, Tornister und Lederzeug herunter gerissen und auf die Strasse geschleudert, oder beim Passiren der Brücken in's Wasser geworfen — während hinter den Truppen der Pöbel in die verlassenen Casernen und Magazine einbrach und plünderte. —

Gleich nach dem Eintreffen des Grossherzogs von Baden vor dem Weissenthurm-Thore hatten die deutschen Truppen präsentirt, und General von Werder ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den König ausgebracht.

Die Rufe waren kaum verhallt, als sich am Thore die Spitze der ausmarschirenden Besatzung zeigte.

Voran schritt General Uhrich mit General Barral und Contre-Admiral Exelmans, nebst den übrigen, nicht regimentirten Officieren.

Bei ihrer Annäherung stiegen der Grossherzog und General von Werder mit ihrer Begleitung vom Pferde, und gingen dem Gouverneur entgegen, den sie warm und ehrenvoll begrüssten. Dass er selber mit seinem Stabe vorbeimarschire, wurde nicht zugelassen, er vielmehr eingeladen, an der Seite des commandirenden Generals dem Vorbeimarsch der Garnison beizuwohnen.

Letzterer erfolgte auf der vom Nationalthor, vor dem Hornwerk 40—42 vorbei, nach Lünette 44 ziehenden Strasse, nachdem die Generalität sich auf dem Glacis vor der linken Seite des Bastions 40 aufgestellt hatte.

Die ersten Abtheilungen, Gensdarmerie, Douaniers, Artillerie, Genie und einzelne Theile der Infanterie passirten in ziemlicher Ordnung, bei der Infanterie Viele mit einem mächtigen Brode auf dem Bayonnet. Bald aber lockerten sich die Glieder, die Abstände wurden grösser, der Corpsverband hörte auf, und wirr durcheinander zog endlich die Masse vorüber, zahlreiche Betrun-

kene die Reihen verlassend und die zerbrochenen Gewehre schwenkend, schreiend und fluchend. Sogar ein Schuss fiel aus der Menge, hatte jedoch keine ernsteren Folgen.

Auf den Wällen am Thore standen die Bürger Kopf an Kopf. Sie waren gekommen, um von der Besatzung Abschied zu nehmen, und wurden nun Zeugen des schmählichen Schauspiels, das sie mit Scham und Entrüstung erfüllte.

Es konnte sich Niemand des Eindrucks erwehren, den der Vergleich mit den deutschen Soldaten machte, die in fester Haltung stundenlang standen, ernst und still, und bei allen Insulten der früheren Gegner den Gleichmuth bewahrten.

Immer zerstreuter wurde allmälig der Zug und erst um 2 Uhr kam er einigermaassen zu Ende.

Die Gefangenen marschirten, von der nachträglich um ein drittes Bataillon verstärkten Escorte unter Befehl des Oberst von Ostrowski begleitet, sogleich bis Herrlisheim, der ersten Etappe auf der Strasse nach Rastatt. Das Bivak daselbst erreichten die Letzten erst 11 Uhr Abends.

Die Officiere kehrten in die Festung zurück, wo der Rittmeister Graf Henckel von Donnersmarck die weitere Verhandlung mit ihnen zu führen hatte.

Zuerst stellten mehr als 400 von ihnen Reverse aus, während 142 in die Gefangenschaft gingen. Als es dann aber hiess, die französiche Regierung wolle die Ersteren kriegsrechtlich behandeln, entschlossen sich in den nächsten Tagen noch mehr als 200 gleichfalls zur Gefangenschaft, und erhielten ihre Reverse zurück.

General Uhrich verliess Strassburg am Morgen des 29. und begab sich nach Tours. Mit warmen, würdigen Worten hatte er von der Besatzung und Einwohnerschaft in einer Proclamation Abschied genommen welche am Vormittage des 28. an die Mauern geschlagen wurde, als deutsche Truppen bereits in der Stadt waren.

Der Einmarsch derselben in Strassburg hatte, wie erwähnt, gleichzeitig mit dem Ausmarsch der Besatzung erfolgen sollen. Im Besonderen war auch verabredet worden, dass die französischen Posten an den Magazinen bis zur Ablösung durch deutsche verbleiben sollten. In der allgemeinen Verwirrung war dies indessen nicht geschehen. Als daher um $10\frac{1}{2}$ Uhr bei den

in der Orangerie stehenden Truppen vom Fischerthor her die Meldung einging, der Pöbel schicke sich an das Arsenal zu stürmen, liess Oberstlieutenant Nachtigal sofort 2 Compagnien des 30. Regiments einrücken, bei deren Erscheinen die Plünderer zerstoben. Im Proviant-Magazin, in der Nicolaus-Caserne, im Kuppelhof — der provisorischen Caserne des 16. Artillerie-Regiments — und in der Austerlitz-Caserne hatten sie jedoch schon übel gehaust.

Unter klingendem Spiel und mit entrollten Fahnen folgten um 11 Uhr die übrigen Truppen aus der Orangerie. Ihren Weg kreuzte indessen noch die in grösster Unordnung abziehende Besatzung der Citadelle, so dass sie $^{5}/_{4}$ Stunden brauchten, um den Kleber-Platz zu erreichen.

Gleichzeitig war das Kehler Bataillon in die Citadelle, und bald darauf auch von Süden her das badische Leib-Grenadier-Regiment durch das Austerlitzthor in den östlich der Ill gelegenen Theil der Stadt eingerückt. Endlich marschirte, während die Trümmer der Besatzung noch immer hinauszogen, um 2 Uhr das 2. Garde-Landwehr-Regiment durch das Nationalthor ein, und besetzte den Stadttheil westlich der Ill.

Gegen 3 Uhr war Strassburg gänzlich in deutschen Händen und General von Mertens mit seinem Stabe eingetroffen.

Ueber den Eindruck, welchen die neue Besatzung machte, sei hier nur wiedergegeben, was die letzte Nummer des Impartial du Rhin — vom 28. September — berichtet, eine Nummer, deren sonstiger Inhalt derartig war, dass auf ihre Veröffentlichung verzichtet wurde*).

„Ueber die zerbrochenen Waffen hin", heisst es da, „marschirten die feindlichen Truppen, Musik an der Spitze, mit einer Ordnung, einer Präcision, einer Disciplin, die man zu bewundern gezwungen ist, trotz der innern Empörung und des Widerwillens, von dem in diesem Augenblicke das Herz jedes Franzosen überfliesst. Keine leichtfertige Prahlerei in dem Benehmen unserer Sieger, keine verletzenden Demonstrationen, kein provocatorischer Ruf! Sie freuen sich ihres Triumphes, aber diese Freude haben sie nur durch ein dreifaches Hurrah beim Passiren des Thores geäussert, und von diesem Moment an eine Zurückhaltung bewahrt, die man gerechterweise anerkennen muss."

*) Es wurden nur 10 Exemplare abgezogen.

Die Bevölkerung zeigte keinerlei Feindseligkeit. Nachzügler der französischen Besatzung trieben sich aber noch überall umher und machten die Strassen unsicher.

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde ein Mann des badischen Leib-Grenadier-Regiments von einem französischen Soldaten erdolcht, und im Laufe der Nacht mehrere Andre durch Gewehrschüsse verwundet, die Thäter jedoch ergriffen, und auf der Stelle erschossen.

Das Einbringen der Gefangenen dauerte noch mehrere Tage hindurch. Dennoch konnten bis zum 2. October statt der beinahe 17,000 Mann, welche der Capitulation zufolge der Gefangenschaft verfielen, nur 15,600 Mann nach Rastatt abgeliefert werden. Etwa 1300 Mann würden daher theils auf dem Marsche dorthin entkommen, theils in Strassburg verborgen geblieben sein.

Als ausserordentlich gross stellte sich die in der Festung gefundene Beute heraus.

Sie umfasste im Wesentlichen 1277 broncene Geschütze, oder mehr als den sechsten Theil aller, die überhaupt während des Krieges, sei es in Festungen, oder im Felde erbeutet wurden, darunter 489 gezogene Kanonen, desgleichen mehr als 900 Laffeten, eine grosse Menge von Fahrzeugen aller Art; beinahe 140,000 Handfeuerwaffen und 49,000 blanke Waffen. An Munition ferner 5500 Centner Pulver, 146,000 Geschosse für gezogene und 210,000 für glatte Geschütze, ausser 16,000 Spiegelgranaten und 1200 Centnern Kartätschkugeln; ebenso 594,000 Schlagröhren und 5600 hölzerne Bombenzünder, dagegen nur 180 Metallzünder und 213 Shrapnelzünder, auffallender Weise jedoch auch 105 Leuchtraketen. Die Zahl der Gewehrpatronen belief sich auf $10^1/_2$ Million, darunter $3^1/_4$ Million Chassepot-Patronen. Im Arsenal fanden sich ausserdem bedeutende Quantitäten von Eisen, Blei, Kupfer, Nutzholz aller Art, Tauwerk u. s. w. vor.

Aus der Masse des Genie-Materials seien nur ein grosser Pontontrain und 8 normalmässig beladene Schanz- und Werkzeug-Wagen des 5. französischen Armeecorps genannt, mit denen sich die dergleichen entbehrenden preussischen Festungs-Pionier-Compagnien für den weiteren Feldzug ausrüsteten. Daneben waren noch 14,000 Spaten, 8600 Hacken, 4500 Aexte und 7400 Faschinenmesser vorhanden, die alsbald vor den Festungen im oberen Elsass Verwendung fanden.

Noch bedeutender zeigte sich die Beute an Bekleidungs- und

Montirungsgegenständen. Die Zahl der fertigen Kleidungsstücke: Röcke, Hosen und Mäntel belief sich auf beinahe 50,000 Stück, der Tuchvorrath auf 250,000 Meter. Besonders willkommen waren auch etwa 24,000 wollene Decken, grosse Massen von Leibbinden, Hemden u. s. w. und 26,000 Paar Schuhe.

Erwähnt werden mag noch die vollständige Ausrüstung von mehr als 1000 Cavallerie- und einigen Hundert Train-Pferden.

Der übrig gebliebene Proviant umfasste in der Hauptsache 1800 Centner Zwieback, 350 Ctr. Brod, 14,800 Ctr. Mehl und 4700 Ctr. Weizen. Der Intendant de Lavalette sagte später vor der Commission der Nationalversammlung aus, auch bei sechsmonatlicher Dauer der Belagerung würde an Brod kein Mangel entstanden sein, und charakterisirte die sonstigen Vorräthe im Moment der Uebergabe mit der Bemerkung, dass Lebensmittel jeder Art — vivres de toute nature — noch für 17 Tage vorhanden gewesen seien. Selbst vom Salz hatte man noch 320 Ctr. und an Fourage 860 Ctr. Gerste und Hafer, 3000 Ctr. Heu und 800 Ctr. Stroh, die dem Feuer der Belagerungsbatterien entgangen waren.

In den Kassen endlich fanden sich mehrere Millionen. —

Fast 7 Wochen waren seit der ersten Einschliessung der Festung vergangen, 35 Tage hindurch schwere Batterien in Thätigkeit, und seit 29 Tagen die Laufgräben eröffnet. Die Länge derselben stieg im Bereiche des förmlichen Angriffs zuletzt auf 19 Kilometer, daneben an beiden Ufern 8 Kilometer schmalere Communicationen und Schützengräben. In 76 Batterien und 3 vereinzelten Stellungen waren, von denjenigen Geschützen abgesehen, die nur beschädigte ersetzen sollten, nach und nach 394 Belagerungsgeschütze aufgestellt, und von ihnen, so wie von den Feldbatterien des Belagerungscorps, mehr als 202,000 Schuss gethan. Gleichzeitig verbrauchten die Wallbüchsen 60,000 Patronen, während die Infanterie und die Pioniere der beiden preussischen Divisionen 132,000 Gewehrpatronen verschossen. Wenn der unbekannte Verbrauch bei der badischen Division in gleichem Verhältnisse stattfand, würden hiernach gegen 200,000 Gewehrschuss geschehen sein*).

Wie stark der Verbrauch an Geschütz- und Batteriebau-Material war, ist unten ersichtlich**). Angaben über das Ingenieur-

*) Beilage 51 und 52.

**) Beilagen 53 und 54.

material fehlen dagegen. Der Menschenverlust endlich belief sich auf 181 Todte, 727 Verwundete und 44 Vermisste, zusammen 952 Köpfe, darunter 45 Officiere*).

Alles zusammengefasst, war ein Corps von 60,000 Mann mit 114 Feld- und 373 Belagerungsgeschützen, so wie eine Zeit von 7 Wochen nöthig gewesen, um sich des Platzes zu bemächtigen, obwohl derselbe auf den Widerstand gegen die neuere Artillerie nicht eingerichtet, selbst nur mit weniger leistungsfähigem Geschütz versehen, und von einer zwar zahlreichen, aber des inneren Haltes entbehrenden Besatzung durchaus passiv vertheidigt war — ein Resultat, welches allerdings noch keinen Maasstab zur Beurtheilung der Mittel und Anstrengungen giebt, deren es zur Ueberwältigung neuerer, wohl eingerichteter und gut vertheidigter Plätze bedürfen wird, immerhin jedoch der Ansicht Derer nicht entspricht, welche kein Bedenken tragen, durch die Behauptung der Werthlosigkeit der älteren Festungen und der Möglichkeit, sie mit dem gezogenen Geschütze fortzublasen, das Vertrauen auf eine grosse Zahl der gegenwärtig noch bestehenden Bollwerke der Staaten zu erschüttern, den Muth ihrer Vertheidiger schon im Voraus zu lähmen, und der Schwäche oder der Pflichtvergessenheit willkommenen Vorwand an die Hand zu geben.

Nach der Capitulation.

Gross war überall der Eindruck, den der Fall von Strassburg hervorrief, sehr verschieden jedoch die Aeusserung desselben.

In Paris, wo früher bereits die „Avenue de l'Impératrice“ in „Avenue Uhrich“ umgetauft war, machte die Regierung das Ereigniss durch besondere Proclamation bekannt, mit dem Bemerken, die Capitulation sei nach Erschöpfung der Munition und der Lebensmittel erfolgt, und decretirte zugleich, die Statue der Stadt Strassburg auf dem Concorde-Platz solle in Bronce gegossen wer-

*) Beilagen 40 bis 43.

den: ein Ausdruck der Anerkennung, der zugleich dem Bedürfniss entsprach, die moralische Kraft der Pariser Bevölkerung zu heben*).

In der Folge war letztere dann zu sehr mit sich selber beschäftigt, um auch ihrerseits an den Wandlungen der Stimmung theilnehmen zu können, die sich in der Provinz vollzogen.

Die Delegation der Regierung in Tours hatte im ersten Augenblick die Nachricht von der Capitulation mit dem Hinzufügen in Abrede gestellt, dass vielmehr drei Sturmversuche abgeschlagen seien. Die Wahrheit wirkte dann aber um so stärker, je überschwänglicher man sich nach den betäubenden Schlägen von Wörth und Sedan an dem Standhalten des Generals Uhrich gegenüber dem Bombardement begeistert hatte. Bei seinem Eintreffen in Tours wurde derselbe zwar von den Mitgliedern der Regierung, wie von der Bevölkerung, noch ehrenvoll und enthusiastisch aufgenommen, und ihm nicht nur das Grosskreuz der Ehrenlegion verliehen, sondern auch das Amt des Kriegsministers angeboten, dessen Uebernahme er selbstverständlich ablehnte. Der Rückschlag blieb jedoch nicht lange aus, und bald selbst das schändliche Wort „Verrath" dem Gouverneur von Strassburg nicht erspart, so dass er mit Grund nach kaum drei Wochen schreiben konnte: „Ich weiss seit lange, dass es nicht weit ist vom Capitol zum Tarpejischen Felsen! Jetzt mache ich an mir selbst die Erfahrung."

General von Werder erhielt als Antwort auf die erste Meldung von der Capitulation das Telegramm:

„Ich ernenne Sie hierdurch zum General der Infanterie: mein Glückwunsch. Ihren Truppen verleihe ich 100 eiserne Kreuze."

(gez.) Wilhelm.

In den deutschen Hauptstädten wurde Victoria geschossen, und mit Recht konnte das Organ der preussischen Regierung sagen: „Im ganzen, wunderbaren Verlaufe des jetzigen Krieges hat keine Siegesnachricht die deutschen Herzen mit solch' inniger Freude erfüllt, wie die Kunde von der Einnahme Strassburgs."

Grösser freilich waren die im Felde erkämpften Siege, aber etwas Anderes noch, als der militärische Erfolg, bewegte bei dem Gedanken an Strassburg die Herzen.

*) Bis jetzt ist das fragliche Decret ein todter Buchstabe geblieben, und die Avenue Uhrich hat auch, schon 1873, ihren Namen wieder geändert.

Seinen Ausdruck fand es in dem Telegramm der Königin Augusta an General von Werder:

„Ich wünsche dem Grossherzoge, Ihnen und den deutschen Waffen, die sich wiederum in vollster Tapferkeit bewährten, Glück zu einer Nachricht, welche das Ende grosser Leiden und schmerzlicher Eindrücke bezeichnet, und allgemein mit dankbarer Theilnahme freudigst begrüsst wird."

Lauten Widerhall weckte der Aufruf des Magistrats von Berlin an die deutschen Städte, der für Deutschland wiedergewonnenen Stadt zu Hülfe zu kommen, und als genau am Jahrestage jenes 30. September, an welchem 1681 Strassburg in fremde Hände fiel, General von Werder seinen Einzug hielt, war es nicht am Festungsthore, sondern am Eingang der St. Thomas-Kirche, wo er sich von der Geistlichkeit und von der städtischen Behörde empfangen liess.

In der Kirche standen noch die geretteten Habseligkeiten Obdachsloser umher, dazwischen die Soldaten, Bürger und Landleute, die in Schaaren hereingekommen, Frauen und Kinder, Kopf an Kopf.

Die Predigt hielt der Feld-Divisions-Pfarrer Frommel: durch eigene Vergangenheit und Blutsverwandtschaft selbst fast ein Angehöriger der Stadt, nach dessen Alle ergreifender Rede ein „Nun danket Alle Gott" die erhebende und versöhnende Feier schloss. —

Das Werk des Belagerungscorps war gethan. Vom Münster wehte die deutsche Fahne.

Aber nicht einen Augenblick ruhte der Sieger.

Die erste Weisung in Betreff der ferneren Verwendung des Belagerungscorps erging von Seiten der obersten Heeresleitung, während die kriegsgefangene französische Besatzung noch durch das Nationalthor ausmarschirte, und am Tage des Einzugs des Generals von Werder wurde über die drei Divisionen des Corps' bereits endgültig verfügt.

Wenige Tage später überschritt das neu gebildete 14. Armeecorps den Kamm der Vogesen, und ging die Garde-Landwehr-Division auf der Bahn nach Paris ab, während zu Strassburg schon seit dem 29. September wieder mit aller Anstrengung gearbeitet wurde. Die Festungswerke wurden hergestellt, und mit französischen Geschützen neu armirt; die Artillerie in deren

Bedienung geübt, die Belagerungs-Arbeiten geschleift, die Batterien entwaffnet, und das Belagerungs-Material zu fernerem Gebrauch bereit gemacht; die gesperrten Strassen und Thore wieder geöffnet, und über den Rhein endlich eine Brücke nach Kehl geschlagen.

So war in Kurzem das Mögliche geschehen, die Kräfte auf andern Theilen des Kriegsschauplatzes von Neuem wirksam zu machen, Strassburg aber mit Deutschland zu verbinden und zu behaupten.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Beilage 1.

Badische Feld-Division.

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Pionier-Compagnien.
Divisionscommandeur: Generallieutenant von Beyer, Grossherzoglich Badischer Kriegsminister.				
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant von Leszczynski.				
Commandeur der Artillerie: Oberst von Freydorf.				
Ingenieur-Officier: Major Wentz.				
Generalstab:				
1) Major Frhrr. Täts. v. Amerongen.				
2) Hauptmann Oberhoffer.				
3) Hauptmann Frhrr. Röder v. Diersburg.				
Adjutantur:				
1) Hauptmann v. Friedeburg, aggreg. dem Generalstabe.				
2) Premierlieutenant du Jarrys Frhrr. v. la Roche vom 3. Infanterie-Regiment.				
3) Premierlieutenant Noeldecke von der Pionier-Abtheilung, zugleich Commandeur der Stabswache.				
Adjutant des Commandeurs der Artillerie: Premierlieutenant Frhrr. v. Neubronn.				
Adjutant des Ingenieur-Officiers: Premierlieutenant v. Froben, aggreg. dem 4. Infanterie-Regiment.				
Infanterie-Division.				
1. Infanterie-Brigade.				
Commandeur: Generallieutenant du Jarrys Frhrr. v. la Roche.				
Adjutant: Premierlieutenant Frhrr. Röder v. Diersburg, aggreg. dem (1.) Leib-Grenadier-Regiment.				
(1.) Leib-Grenadier-Regiment	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Frhrr. v. Wechmar.				
1. Bataillon: Major Frhrr. v. Gemmingen.				
2. Bataillon: Oberstlieutenant Hofmann.				
Füsilier-Bataillon: Major Betg.				
Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments (Prinz Wilhelm)	1	—	—	—
Commandeur: Major Bauer.				
2. Grenadier-Regiment (König von Preussen) . . .	3	—	—	—
1. Bataillon: Major Bleibtreu.				
2. Bataillon: Major Hieronymus.				
Füsilier-Bataillon: Major Wolf.				
Combinirte (3.) Infanterie-Brigade.				
Commandeur: Generalmajor Keller.				
Adjutant: Premierlieutenant Grohe, aggreg. dem 5. Infanterie-Regiment.				
Latus	7	—	—	—

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Pionier-Compagnien.
Transport	7	—	—	—
3. Infanterie-Regiment	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Müller.				
1. Bataillon: Oberstlieutenant Khuon.				
2. Bataillon: Major Steinwachs.				
Füsilier-Bataillon: Major Widmann.				
5. Infanterie-Regiment	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Sachs.				
1. Bataillon: Major Bachelin.				
2. Bataillon: Major Frhrr. v. Roeder.				
Füsilier-Bataillon: Major Jacobi.				
3. Dragoner-Regiment (Prinz Carl)	—	4	—	—
Commandeur: Oberstlieutenant Frhrr. v. Gemmingen.				
1. Fuss-Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments	—	—	24	—
Commandeur: Oberstlieutenant v. Theobald.				
1. schwere Batterie: Hauptmann Frhrr. v. Porbeck.				
2. schwere Batterie: Hauptmann Goebel.				
1. leichte Batterie: Hauptmann v. Boeklin.				
2. leichte Batterie: Hauptmann Frhrr. v. Leiningen.				
Pontonier-Compagnie. mit leichtem Feldbrückentrain und Schanzzeug-Colonne.	—	—	—	1
Commandeur: Hauptmann Lichtenauer.				
Summe der Infanterie-Division	13	4	24	1
Cavallerie-Brigade.				
Commandeur: Generalmajor Frhrr. v. la Roche-Starkenfels				
Adjutant: Premierlieutenant Frhrr. v. Reichlin Meldegg, aggreg. dem 2. Dragoner-Regiment.				
(1.) Leib-Dragoner-Regiment	—	4	—	—
Commandeur: Oberstlieutenant Frhrr v. Schäffer.				
2. Dragoner-Regiment. (Markgraf Maximilian) . .	—	4	—	—
Commandeur: Oberst Wirth.				
Reitende Batterie	—	—	6	—
Commandeur: Hauptmann Frhrr. v. Stetten.				
Summe der Cavallerie-Brigade	—	8	6	—
Corps-Artillerie.				
2. Fuss-Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments	—	—	24	—
Commandeur: Major Rochlitz.				
3. schwere Batterie: Hauptmann Hecht.				
4. schwere Batterie: Hauptmann v. Froben.				
3. leichte Batterie: Hauptmann Holtz.				
4. leichte Batterie: Hauptmann Kuntz.				
Summe der Corps-Artillerie	—	—	24	—

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Pionier-Compagnien.
Transport	13	12	54	1
Colonnen-Abtheilung.				
Commandeur: Major Engler.				
Infanterie-Munitionscolonnen Nr. 1 und 2.				
Artillerie-Munitionscolonnen Nr. 1, 2, 3.				
Ponton-Colonne.				
Train-Abtheilung.				
Commandeur: Major v. Chelius.				
Pferdedepot.				
Feldbäckerei-Colonne.				
Proviant-Colonne Nr. 1, 2, 3.				
Feldlazareth Nr. 1, 2, 3, 4, 5, nebst Sanitätsdetachement.				
Train-Begleit-Detachement.				
Summe der Feld-Division	13	12	54	1

Beilage 2.

Besatzung von Rastatt.

	Bataillone.	Schwadronen.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Compagnien.
Gouvernementsstab.				
Gouverneur: Generallieutenant Waag.				
Commandant: Oberst Schellenberg.				
Ingenieur-Officier vom Platz: Oberst Dürr.				
Artillerie-Officier vom Platz: Oberstlieutenant v. Fabert.				
Generalstab: Major Schulz vom preussischen Ingenieur-Corps.				
Hauptmann Diez, vom (1.) Leib-Grenadier-Regiment.				
Adjutantur: Hauptmann Rheinbold vom 3. Infanterie-Regiment.				
Sekondelieutenant Stegmann vom 4. Infanterie-Regiment.				
Infanterie:				
Commandeur: Generalmajor v. Degenfeld (Commandeur der 2. Brigade).				
Linie:				
Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34 . . .	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Wahlert.				
Grossherzoglich Badisches 4. Infanterie-Regiment. 1. und 2. Bataillon	2	—	—	—
Commandeur: Oberst Bayer.				
Gossherzoglich Badisches 6. Infanterie-Regiment	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Bauer.				
Ersatz-Truppen:				
Ersatz-Detachement 4. Infanterie-Regiments	½	—	—	—
Commandeur: Oberstlieutenant Waizenegger.				
Landwehr:				
Besatzungs-Regiment: 3., 4., 5. Landwehr-Bataillon	3	—	—	—
Commandeur: Oberstlieutenant Stölzel.				
6. Landwehr-Bataillon (dem 4. Regiment als 3. Bataillon zugetheilt).				
Commandeur: Major Ehehalt.				
Summe der Infanterie	12½	—	—	—
Cavallerie:				
Besatzungs-Eskadron: Commandeur: Premierlieutenant Wachs	—	1	—	—
Artillerie:				
Festungs-Artillerie-Bataillon:				
Commandeur: Oberstlieutenant Khuon.				
1 Compagnie mit bespanntem Geschütz	—	—	1	—
8 Festungs-Compagnien Nr. 2—9	—	—	8	—
Summe der Artillerie	—	—	9	—
Latus	12½	1	9	—

	Bataillone.	Schwadronen.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Compagnien.
Transport	$12\frac{1}{2}$	1	9	—
Pioniere:				
2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps Commandeur: Hauptmann von Aster.	—	—	—	1
Grossherzoglich Badische Festungs-Pionier-Compagnie Commandeur: Hauptmann Koch.	—	—	—	1
Grossherzoglich Badisches Pionier-Ersatz-Detachement Commandeur: Sekondelieutenant Graf Traun.	—	—	—	$\frac{1}{2}$
Summe der Pioniere .	—	—	—	$2\frac{1}{2}$
Summe der Besatzung	$12\frac{1}{2}$	1	9	$2\frac{1}{2}$

Beilage 3.

Stärke der badischen Feld-Division

am 27. Juli 1870.

Nr.	Benennung des Truppentheils.	Combattanten.				Nicht-Combattanten.		Summe der		
		Officiere	Unterofficiere	Mannschaften	in Summa	Aerzte und Beamte	Mannschaften	Köpfe	Pferde	Geschütze
1	Divisionsstab	12	25	53	90	4	40	134	—	—
2	Stab der I. Infanterie-Brigade	2	—	—	2	—	10	12	—	—
3	(1.) Leib-Grenadier-Regiment	42	183	2337	2562	8	80	2650	—	—
4	2. Grenadier-Regiment . . .	46	206	2377	2629	8	82	2719	—	—
5	Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments	16	56	729	801	2	21	824	—	—
6	Stab der III. Infanterie-Brigade	2	—	—	2	—	10	12	—	—
7	3. Infanterie-Regiment . . .	39	205	2408	2652	6	78	2736	—	—
8	5. Infanterie-Regiment . . .	42	168	2393	2603	8	89	2700	—	—
	Summe der Infanterie	189	818	10,244	11,251	32	370	11,653	—	—
9	Stab der Cavallerie-Brigade .	2	—	—	2	—	10	12	—	—
10	(1.) Leib-Dragoner-Regiment .	14	60	505	579	3	39	621	675	—
11	2. Dragoner-Regiment . . .	17	62	537	616	3	42	661	668	—
12	3. Dragoner-Regiment . . .	18	63	515	596	3	43	642	671	—
	Summe der Cavallerie	51	185	1657	1793	9	134	1936	2014	—
13	Feld-Artillerie incl. Munitions-Colonnen	47	181	1528	1756	19	510	2285	2000	54
14	Pionier-Compagnie mit leichtem Feldbrücken-Train und Schanzzeug-Colonne . . .	3	17	80	100	1	55	156	123	—
15	Pontoncolonne	2	9	7	18	2	63	83	116	—
16	Train-Abtheilung	10	19	56	85	24	516	625	9	—
17	Sanitäts-Detachement . . .	4	24	55	83	14	206	303	81	—
	Summe der Feld-Division	318	1278	13,580	15,176	105	1894	17,175	4343	54

Beilage 4.

Stärke der Besatzung von Rastatt

am 27. Juli 1870.

Nr.	Benennung des Truppentheils.	Combattanten.				Nicht-Combattanten.		Summe der Köpfe.
		Officiere	Unterofficiere	Mannschaften	in Summa	Aerzte und Beamte	Mannschaften	
1	Gouvernementsstab	21	15	—	36	26	100	162
2	Stab der II. Infanterie-Brigade	2	—	—	2	—	10	12
3	Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34	36	200	2672	2908	—	89	2997
4	6. Infanterie-Regiment . . .	35	163	2320	2518	8	61	2587
5	4. Infanterie-Regiment: 1. u. 2. Bataillon	31	161	2293	2485	6	57	2548
6	6. Landwehr-Bataillon . . .	12	35	588	635	—	3	638
7	Besatzungs-Regiment: 3., 4., 5. Landwehr-Bataillon . . .	36	138	1727	1901	7	12	1920
8	Ersatz-Detachement 4. Infanterie-Regiments	3	13	408	424	1	87	512
	Summe der Infanterie	176	725	10,008	10,909	48	419	11,376
9	Besatzungs-Eskadron . . .	3	10	93	106	2	3	111
10	Festungs-Artillerie-Bataillon .	25	123	1289	1437	4	41	1482
11	Pioniere (preuss. und badisch. Comp. und Ersatz-Detach.)	8	519	46	573	1	1	575
	Summe der Besatzung	212	1377	11,436	13,025	55	464	13,544

Entwurf zur artilleristischen Armirung

nach dem Etat vom

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff.													Geschütz-Armi-		
			gezogene Kanonen					glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	gezo-Kano-		
			24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
I. Stadt-Befestigung.																		
Front 1—2.																		
Bastion 1	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—				
Lünette 24	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Bastion 2	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 2—3.																		
Lünette 26	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Bastion 3	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 3—4.																		
	Courtine 3—4 .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 29	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Bastion 4	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	rechte Flanke .		—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 30	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Front 4—5.																		
Bastion 5	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 5—6.																		
Lünette 33	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Zu übertragen .			—	—	—	2	—	3	12	—	3	—	—	—	20	—	—	—

Beilage 5.

der Festung Strassburg

29. November 1867.

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff.										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser				
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung des Vorterrains und Flankirung der Lünette 94.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 2.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der Courtine 1—2 und des Bastion 1.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 2—3 und des Bastion 3.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung des Bastion 2.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung der Strasse nach Illkirch und Neudorfs.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Austerlitzthores und Bastion 4.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Strasse vom Hospitalthor und des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Strasse vom Hospitalthor.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der Courtine 3—4, des Hospital- und des Austerlitz-Thores.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Strasse nach Illkirch und des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 4—5 und des Bastion 5.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der Courtine 4—5 und des Bastion 4.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 5—6 und des Bastion 6.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Rhone-Kanals.
2	—	3	12	—	3	—	—	—	20	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		—	—	—	2	—	3	12	—	3				**20**			
Bastion 6	linke Flanke .	.							1									
	Saillant . . .	.						1							**3**			
	rechte Face .	A																
	rechte Flanke .	.							1									
Front 6—7.																		
Bastion 6bis.	Saillant	A	1												**1**	1		
Lünette 34	Cavalier	A	1												**1**	1		
	Saillant links .	.							1									
	Saillant rechts.	.				1									**4**			
	rechte Face .	.				1												
	Cavalier	.			1													1
Ravelin 35	Saillant	.				1									**1**			
Lünette 36	Saillant	.				1									**1**			
	rechte Face .	A															1	
Bastion 7	linke Flanke .	.							1									
	Saillant . . .	A													**2**			
	rechte Face .	A																
	rechte Flanke .	.									1							
Cavalier	linke Face . . .	.			1													1
des Bastion 7	Saillant	A	1												**3**	1		
	rechte Face .	A	1													2		1
Contregarde 7ter	Saillant	A													—			1
	rechte Face .	A													—			1
Front 7—8.																		
Lünette 37	linke Face . .	.					1											
	Saillant	A				1									**4**			
	rechte Face .	A																2
	rechte Flanke .	A			2													4
Courtine 7—8	Hoher Wall .	A	1												**1**	2		2
	Zu übertragen .		5	—	4	7	1	4	16	—	4	—	—	—	**41**	7	1	13

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff.										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm	15cm.		
2	—	3	12	—	3	—	—	—	20	
—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	Zur Flankirung der Courtine 5—6 und des Bastion 5.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains zwischen dem Rhonekanal und der Ill.
—	—	2	—	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung der Lünette 36 und der Lingolsheimer Strasse.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung des Eintritts der Ill in die Festung.
									1	Zur Flankirung des Bastion 7, des Ravelin 35, der Lünette 37 und gegen den rechten Flügel des förmlichen Angriffs.
—	—	2	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Ill und der Höhen von St. Gallen.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	4	Zur Vertheidigung der Schleuse 113.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Ill und des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 35.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains jenseits der Ill.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung des Rhonekanals.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Ill und gegen den rechten Flügel des Angriffs.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	6	Zur Flankirung der Lünette 34.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Gegen die Höhen von St. Gallen.
—	—	2	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 37 und Bestreichung der Strasse vom Nationalthor.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Nationalthors und des Bastion 8.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Lingolsheimer Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Höhen von St. Gallen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Lingolsheimer Chaussee und Flankirung der Lünette 37.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung und Beherrschung der Lünette 37.
—	1	—	—	—	—	—	—	—	8	Zur Bestreichung der Illbrücke und des Weges nach dem grünen Berge.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Höhen von St. Gallen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains der Westfronten und gegen den rechten Flügel des förmlichen Angriffs.
—	—	—	—	—	—	2	—	—	6	Gegen die Höhen von St. Gallen.
7	1	11	17	—	4	2	—	—	63	

Bezeichnung der Werke.	der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		5	—	4	7	1	4	16	—	4	—	—	—	41	7	1	13
Ravelin 38	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face. .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastion 8	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Cavalier des Bastion 8	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	—	—
	rechte Face	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
Contregarde 8bis	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Redoute 37a	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	rechte Face	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 8—9.																		
	Courtine 8—9.	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ravelin 39	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face. .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hornw. 40—42	linke Face 40 .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant 40 . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 40	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke 40	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Courtine 40—42	.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	Zu übertragen .		7	—	5	8	1	4	17	1	5	—	—	—	49	9	1	17

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
7	1	11	17	—	4	2	—	—	63	
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 37 und Contregarde $7^{ter.}$
—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	Gegen die Höhen von St. Gallen und die Chaussee nach Königshofen.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Face der Contregarde 8^{bis} und der linken Seite des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 7 und Beherrschung der Contregarde $7^{ter.}$
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Pariser Chaussee und an Königshofen.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	5	Gegen das Vorterrain.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Seite des Hornwerks 40—42 und gegen die Angriffsarbeiten von Lünette 44.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 8—9 und des Bastion 9.
				1	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain der Lünette 37.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Gegen die Höhen von St. Gallen und zur Bestreichung der Pariser Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen den rechten Flügel des Angriffs und die Arbeiten von Lünette 44.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Pariser Chaussee und gegen Königshofen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Seite des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung und Beherrschung des Hornwerks 40—42.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Pariser Chaussee und gegen Königshofen.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	4	Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Hornwerks 40—42 und gegen den rechten Flügel des Angriffs.
—	—	—	—	—	—	2	2	—	4	Zur Flankirung der rechten Face der Contregarde 8^{bis}.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der linken Face der Contregarde 9^{bis}.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains von Lünette 37.
—	—	—	2	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	2	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und zur Flankirung des Ravelin 41.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 42 und gegen die Angriffsarbeiten hinter Lünette 44.
—	—	—	—	—	—	—	2	—	14	Zum Bewerfen des Vorterrains.
13	1	13	24	2	7	4	4	—	101	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen 22cm.	16cm.	Mörser 27cm	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano- 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		7	—	5	8	1	4	17	1	5	—	—	—	**49**	9	1	17
	linke Flanke 42	.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face 42 .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	Saillant 42 . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 42	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
Ravelin 41	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Bastion 9	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**2**	—	—	—
Unterwall	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 9	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	—
Hoher Wall	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Caralier des Bastion 9	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	1	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
Contregarde 9 bis	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Front 9—10.																		
Courtine 9—10		A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ravelin 43	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Contregarde 45	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	8	—	6	8	1	6	19	1	6	—	—	—	**55**	11	2	28

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
13	1	13	24	2	7	4	4	—	101	
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 40.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 41 und Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten von Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	Zur Flankirung des Terrains von Bastion 40.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Chaussee nach Oberhausbergen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und der vorliegenden Angriffsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Courtine 8—9 und der rechten Face des Bastion 8.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 9—10.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	Zur Beherrschung des Hornwerks 40—42 und des Vorterrains.
—	—	—	—	1	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und der linken Seite des Hornwerks 47—49.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	5	Zur Flankirung der Courtine 8—9 und der rechten Face des Bastion 8.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Beherrschung des Hornwerks 40—42 und Flankirung des Ravelin 39.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains vor Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	Zur Flankirung der rechten Anschlusslinie des Hornwerks 40—42 und der Lünette 44.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Gegen die Kehle der Lünette 44 und dahinter liegende Angriffsarbeiten.
—	—	—	—	—	—	4	4	—	8	Zum Bewerfen der Angriffsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der Contregarde 9bis und des Bastion 42.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten und des Couronnement vor Bastion 47.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der Lünette 44 und des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und der Approschen vor Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	1	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain und das Innere des Hornwerks 47—49.
13	1	16	28	5	12	8	8	—	132	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		8	—	6	8	1	6	19	1	6	—	—	—	55	11	2	28
Lünette 44	linke Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 10	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
Front 10—11.																		
Courtine 10—11		A	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—
Coupure 45bis	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hornw. 47—49.	Saillant 48 . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 47	A	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	rechte Flanke 47	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Courtine 47—49	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	linke Flanke 49	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	linke Face 49 .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	Saillant 49 . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 49	A	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	2	—
Ravelin 48	linke Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Front 11—12.																		
Bastion 11	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	8	2	6	8	1	6	21	3	9	—	—	—	64	11	8	38

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
13	1	16	28	5	12	8	8	—	132	
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor Hornwerk 40—42.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	Zur Bestreichung der Eisenbahn und gegen die Angriffsarbeiten.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zum Rückenfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor Front 11—12.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Courtine 9—10 und des Bastion 9.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten vor Bastion 11.
—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	Zum Enfiliren des Eisenbahn-Einschnitts.
—	—	—	—	—	2	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen und der Eisenbahn.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44, Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen und der Eisenbahn.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains vor Ravelin 48.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Grabens vor Bastion 49.
—	—	—	—	—	—	—	1	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor Ravelin 48.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	11	Zur Flankirung des Grabens vor Bastion 47.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains vor Ravelin 48.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor Lünette 53 und der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Schiltigheimer Plateau und das Vorterrain der Lünette 52.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Face des Bastion 47.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	5	Zur Bestreichung der Eisenbahn und Flankirung der Lünette 44.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Gegen die Annäherungsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Contregarde 45, des Bastion 10 und der Courtine 10—11.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Anschlusslinie des Hornwerks 47—49.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	7	Gegen das Vorterrain und die Angriffsarbeiten im Innern der Lünette 53 und im doppelten Koffer.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 50 und der Contregarde 51.
—	—	—	—	—	2	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 12, der Courtine 11—12 und des Steinthors.
15	1	17	34	8	19	8	9	—	168	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. — gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	glatte Kanonen: 12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	glatte Haubitzen: 16cm.	Mörser: 27cm.	Mörser: 22cm.	Mörser: 15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- — gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		8	2	6	8	1	6	21	3	9	—	—	—	**64**	11	8	38
Cavalier des Bastion 11	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	1	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	rechte Face .	A	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**4**	2	3	1
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Contreg. 11bis	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Lünette 53	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Courtine 11—12		A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Ravelin 50	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Contregarde 51	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 52	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	**1**	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 12.	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	1	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**4**	1	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	12	4	7	8	1	6	22	3	11	—	—	—	**74**	19	13	51

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
15	1	17	34	8	19	8	9	—	**168**	
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Annäherungsarbeiten und zur Flankirung der rechten Seite des Hornwerks 47– 49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**12**	Gegen das Schiltigheimer Plateau und die Angriffsarbeiten vor Bastion 12.
—	—	—	—	2	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 12 und gegen die Angriffsarbeiten vor dem Bastion.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Seite des Hornwerks 47—49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**3**	Gegen die Annäherungsarbeiten vor Lünette 53 und gegen das Innere der Lünette.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 52.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zum Schrägfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**5**	Gegen das Vorterrain.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Strasse nach Schiltigheim und des Kirchhofs St. Helena und gegen die Minentrichter.
—	—	1	—	1	—	4	4	—	**11**	Gegen die Angriffsarbeiten im Vorterrain und in den Lünetten 52 und 53.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Kirchhofs St. Helena und der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**2**	Zur Flankirung der Contregarde 12bis und gegen die Arbeiten vor den Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Gegen die Arbeiten vor Contregarde 11bis.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	Zur Bestreichung der Strasse nach Schiltigheim und gegen die Arbeiten im Vorterrain.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 54.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Face der Lünette 53.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	**5**	Zur Bestreichung des Vorterrains und der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Schiltigheimer Plateau.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Glacis vor den Lünetten 54—55.
—	—	—	—	—	4	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 11—12 und des Bastion 11 und zur Beherrschung der Contregarde 11bis.
—	—	2	—	—	—	—	—	—		Gegen das Plateau von Schiltigheim und die Angriffsarbeiten vor den Lünetten 52 und 53.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**12**	Gegen das Plateau von Schiltigheim und die Arbeiten vor Lünette 54.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain der Lünette 56.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 12—13.
15	1	21	41	11	24	12	13	—	**221**	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen 22cm.	16cm.	Mörser 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano- 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		12	4	7	8	1	6	22	3	11	—	—	—	74	19	13	51
Contreg. 12	linke Face . .	A	—	—	1	—									2	—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	1	—										—	—	1
	rechte Face .	A																
Lünette 54	linke Face .	A													1	—	—	1
	Saillant . . .	A									1							
	rechte Face .	A																
Front 12—14.																		
Courtine 12 – 13	Cremaillère .	A									2				2			
Hornw. 58 – 60	linke Flanke 58	A													5	1	—	1
	linke Face 58 .	A	1													1	1	1
	Saillant 58 . .	A																
	rechte Face 58	.							1									
	linke Flanke 60	A																
	linke Face 60 .	A	1													1	1	1
	Saillant 60 . .	A							1									
	rechte Face 60	.							1									
Ravelin 59.	linke Face . .	A													—			1
	Saillant . . .	A				1									1			
Lünette 55	linke Face . .	A									1				1			
	Saillant . . .	A																
Reduit 55bis	Saillant . . .	A																
	linke Face . .	A																
	Zu übertragen .	.	14	4	9	9	1	6	25	3	15	—	—	—	86	22	15	59

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
15	1	21	41	11	24	12	13	—	**221**	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**5**	Gegen das Plateau von Schiltigheim und zur Flankirung der Lünette 52.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Plateau von Schiltigheim und die Arbeiten vor Lünette 54.
—	—	—	—	—	2	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 56.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**4**	Gegen die Annäherungsarbeiten und die linke Seite von Schiltigheim.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Gegen die Annäherungs-Arbeiten und die Chaussee nach Schiltigheim.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 55 und des Retranchements 57 (Contades).
—	—	—	—	—	2	1	—	—	**3**	Zur Flankirung der linken Face des Bastion 14 resp. zum Bewerfen des Vorterrains vor Lünette 55 und 56.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**14**	Zur Flankirung des Bastion 12 und Bestreichung der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	1	—	—		Zur Flankirung der Contregarde 12bis und zur Vertheidigung der Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 56 und Bestreichung des Vorterrains vor Bastion 12.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 59 und zur Beherrschung des Retranchements 57 (Contades).
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 58.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Arbeiten vor den Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Beherrschung des Retranchements Contades und zur Flankirung der Lünette 61.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	Zur Flankirung der Lünette 55 und gegen Schiltigheim.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor dem Retranchement 57 und der Insel Wacken.
—	—	—	—	—	2	—	—	2	**5**	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten und die linke Seite von Schiltigheim.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	Gegen Schiltigheim.
—	—	—	—	—	—	—	—	2		Zum Bewerfen der Arbeiten vor Lünette 52 und Bastion 12.
16	1	21	50	11	32	14	13	4	**258**	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo-Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		14	4	9	9	1	6	25	3	15	—	—	—	**86**	22	15	59
Lünette 56	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Retranchem. 57	rechts von Lünette 55	A	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**4**	—	—	—
	links von Lünette 55	A	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	an d. östl. Spitze	A	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 13	Flanke . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	1	—	—
Courtine 13–14		A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastion 14	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	linke Face . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 61	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Front 14–15.																		
Courtine 14–15		.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 15	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Ravelin 62	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
Lünette 63.	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 15–16.																		
Courtine	linke Hälfte .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	1
	rechte Hälfte .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	16	4	10	9	3	7	32	3	16	—	—	—	**100**	25	15	62

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
16	1	21	50	11	32	14	13	4	**258**	
—	—	—	1	—	—	—	—	1	4	Zur Flankirung der Arbeiten vor den Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der linken Seite von Schiltigheim.
—	—	—	2	—	—	—	2	—	8	Zur Flankirung der Lünette 55, zum Reversfeuer auf das Plateau von Schiltigheim und zum Bewerfen der Angriffsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 56.
—	2	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünetten 54, 55, 56 und zum Reversfeuer auf das Plateau von Schiltigheim.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	Zur Flankirung des Bastion 12, Beherrschung der Contregarde 12bis und gegen das Plateau von Schiltigheim.
—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	Zum Bewerfen des Vorterrains vor Retranchement 57 und Hornwerk 58—60.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	Zur Flankirung der Courtine 13—14.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die linke Flanke des Angriffs auf Bastion 12.
—	—	—	—	1	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 14—15 und des Judenthores.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Lünette 56.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Contades und der Insel Wacken.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Contades und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Vertheidigung des Austritts der Ill und Flankirung der Lünette 65.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Gegen die Arbeiten vor Lünette 55 und 56.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Contades und Flankirung der Lünette 61.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Ill und der Robertsau, und zur Flankirung der Lünette 65.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung des Terrains zwischen der Ill und der Aar.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Robertsau.
16	3	23	63	13	33	16	15	5	**289**	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo-Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		16	4	10	9	3	7	32	3	16	—	—	—	**100**	25	15	62
Ravelin 64	linke Flanke .	A																1
	linke Face . .	A													1			
	Saillant . . .	A			1													1
Bastion 16	linke Flanke .	.							1									
	linke Face . .	A													3	1		
	Saillant . . .	A									1							
	rechte Flanke .	.							1									
Lünette 65	linke Face . .	A													1	1		1
	Saillant . . .	A				1												
Ravelin 68	linke Flanke .	A																1
	linke Face . .	A																
Bastion 17	linke Flanke .	.							1									
	linke Face . .	.			1										3			1
	Saillant . . .	.						1										
Lünette 66	linke Flanke .	A																
	linke Face . .	A													1			1
	Saillant . . .	.				1												
Lünette 67	Saillant . . .	.				1									1			
Lünette 69	Saillant . . .	.				1									1			
Lünette 70	Saillant . . .	.	1												1	1		
I. Summe der Geschütze in der Stadtbefestigung . . .		.	17	4	12	13	3	8	35	3	17				**112**	28	15	68

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff.										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm	15cm.		
16	3	23	63	13	33	16	15	5	289	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zum Schrägfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor Schiltigheim.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Contades und Flankirung der Lünetten 56 und 61.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	Zur Vertheidigung des Fischerthores.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung der Lünette 65 und der rechten Flanke des Retranchements 57, sowie gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 16—17, des Bastion 17 und der Contregarde 17bis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der Lünetten 61 und 63 und zum Schrägfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor den Lünetten 55 u. 56.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Insel Wacken.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Lünette 56 und gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 65.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung des Bastion 16 und der Contregarde 16bis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Robertsau und Flankirung der Lünette 67.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Franzosenkanals.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Contades und Flankirung der Lünetten 61 und 65.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung der rechten Flanke des Retranchements 57 und gegen die rechte Flanke des Angriffs.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
20	3	25	69	13	34	16	15	5	311	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
II. Citadelle.																		
Front 18—19.																		
Bastion 18	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1						1	—	—	—
Cavalier des Bastion 18	Saillant . . .	A	1	—											1	1	—	—
	rechte Face .	.	—	—	—	—	—	—	—							—	2	—
Front 19—20.																		
Bastion 19	linke Flanke .	.						—	1									
	rechte Face .	.	—	1				—							3	—	1	—
	rechte Flanke .	.							1									
Hornw. 73—74	linke Face 73 .	A														2	—	—
	Saillant 73 . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—
	Saillant 74 . .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Contregarde 75	linke Face . .	A													—	2	—	—
Ravelin 76	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Front 20—21.																		
Bastion 20	linke Flanke .	.							1									
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Hornw. 80—82	Saillant 80 . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face 82 .	.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—
Lünette 83	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 84	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 85	linke Face . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 87	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 88	linke Face . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 90	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 94	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Zu übertragen .	.	2	1	1	3	—	1	10	—	2	—	—	—	**20**	6	3	1

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff.										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	**Zweck und Ziel** der **Geschütze.**
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Flankirung des Bastion 19 und der Contregarde 19bis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Contades und gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Seite des Hornwerks 73—74 und gegen die Robertsau.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung des Bastion 18.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Sporen-Insel.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 20.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	Zur Bestreichung des Terrains vor den Lünetten 66, 67, 69, 70, und gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Orangerie
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains, des Kleinen Rheins und der Mündung des Ill-Rhein-Kanals.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Gegen die Robertsau.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung des Bastion 19 und gegen das Innere des Hornwerks 73—74.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung der Sporen-Insel und der Eisenbahn.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 21.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Sporen-Insel und der Mündung des Ill-Rhein-Kanals.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Verhinderung der Festsetzung des Feindes am rechten Rheinufer.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Mündung des Ill-Rhein-Kanals.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zum Enfiliren der Strasse nach Kehl.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Brücke über den kleinen Rhein.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Terrains unterhalb des Schifffahrts-Kanals.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains der Lünette 87 und 86.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
3	—	1	10	—	2	—	—	—	26	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. – gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- – gezo-Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .	·	2	1	1	3	—	1	10	—	2	—	—	—	**20**	6	3	1
Front 21—22.																		
Bastion 21	linke Flanke .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	·	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	rechte Flanke .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 22—18.																		
Bastion 22	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Caralier 22	linke Face . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
II. Summe der Geschütze in der Citadelle		.	2	1	1	3	—	3	13	—	2	—	—	—	**25**	6	3	1
III. Retranchement der Sporen-Insel.																		
Bastion zu beiden Seiten der Strasse:	linke Face . .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	1
	rechte Face .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Courtine rechts der Chaussee		.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
2. Bastion	linke Face . .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	1
3. Bastion	linke Face . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Summe der Geschütze auf der Sporen-Insel		.	—	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**4**	—	—	4
IV. Eisenbahndamm vor der Südseite (240).																		
Grosses Bastion:	linke Flanke .	.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Frontlinie . .	.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion am Austerlitzer Bahnhofe:	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Frontlinie . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion am Krummen Rhein:	linke Flanke .	.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Frontlinie . .	.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Summe der Geschütze auf dem Bahndamm vor der Südseite		.	—	—	—	—	6	—	3	—	—	—	—	—	**9**	—	—	—

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff

gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
3	—	1	10	—	2	—	—	—	26	
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung des Bastion 20.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 22.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Flankirung des Bastion 21.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
3	—	3	13	—	2	—	—	—	31	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Rhein-Brücken.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Rheines und des rechten Ufers.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Rheinbrücken und des rechten Rhein-Ufers.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Zugänge.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des kleinen Rheins.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	
—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zum Enfiliren des Krummen Rheines.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zum Enfiliren des Bahndammes.
—	6	—	3	—	—	—	—	—	9	

Recapitu-

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk
1) Armirung der Werke 1—70 der Stadtbefestigung . . .		17	4	12	13	3	8	35	3	17	—	—	—	112
2) Armirung des Bahndammes (240) vor der Südseite . .		—	—	—	—	6	—	3	—	—	—	—	—	9
1) und 2) zusammen . . .		17	4	12	13	9	8	38	3	17	—	—	—	121
3) Armirung der Werke 71—95 der Citadelle		2	1	1	3	—	3	13	—	2	—	—	—	25
4) Armirung des Retranchements auf der Sporen-Insel		—	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	4
3) und 4) zusammen		2	1	4	3	—	3	14	—	2	—	—	—	29
Summe der aufzustellenden Geschütze		19	5	16	16	9	11	52	3	19	—	—	—	150
Dazu: als Reserve		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dazu: 2 mobile Ausfallbatterien		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesammt-Armirung der Festung .														

lation.

Geschützaufstellung nach Vollendung der Armirung gegen den förmlichen Angriff

gezogene Kanonen					glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
28	15	68	20	3	25	69	13	34	16	15	5	**311**	
—	—	—	—	6	—	3	—	—	—	—	—	**9**	
28	15	68	20	9	25	72	13	34	16	15	5	**320**	
6	3	1	3	—	3	13	—	2	—	—	—	**31**	
—	—	4	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**5**	
6	3	5	3	—	3	14	—	2	—	—	—	**36**	
34	18	73	23	9	28	86	13	36	16	15	5	**356**	
4	2	6	—	—	6	—	3	3	1	1	6	**32**	
—	—	—	8	4	—	—	—	—	—	—	—	**12**	
38	20	79	31	13	34	86	16	39	17	16	11	**400**	Geschütze.
181					120		55		44				

Beilage 6.

Präsent-Stärke

der

am 7. August verfügbaren Truppentheile der Besatzung

von

Strassburg

(nach den Rapporten der I. Subdivision und des Artillerie-Commandos).

I. Subdivision.

10. Jäger-Bataillon	6 Officiere,	243 Mann,	— Pferde,	
13. Jäger-Bataillon	7 „	149 „	— „	
18. Linien-Regiment	20 „	777 „	4 „	
96. Linien-Regiment	14 „	370 „	3 „	
87. Linien-Regiment	65 „	2241 „	17 „	
Summe der I. Subdivision:	112 Officiere,	3780 Mann,	24 Pferde.	

Artillerie-Commando.

5. Artillerie-Regiment	21 Officiere,	922 Mann,	347 Pferde,
16. Artillerie-Regiment	34 „	1053 „	75 „
20. Artillerie-Regiment	9 „	507 „	105 „
3. Artillerie-Handw.-Comp.	4 „	190 „	— „
Summe der Artillerie:	68 Officiere,	2672 Mann,	527 Pferde.

Gesammtstärke der Besatzung: 180 Officiere, 6452 M., 551 Pf.

Präsent-Stärke der

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August.					
	im Einzelnen			im Ganzen		
	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
I. Höhere Stäbe	50	—	—	50	—	—
II. Gensdarmerie.						
Stab der 6. Legion und Compagnie des Departements Niederrhein	5	111	63	5	111	63
III. Infanterie.						
a) Linie.						
10. Jäger-Bataillon: Depot-Compagn. . .	8	288	—			
13. Jäger-Bataillon: Depot-Compagn. . .	7	152	—			
18. Linien-Regiment: 4. Bataillon „ „ „ Depot-Bataillon .	20	777	4²)	116	3987	23
87. Linien-Regiment: 1., 2., 3. Feld-Bataillon	65	2234	16			
96. Linien-Regiment: 4. Bataillon „ „ „ Depot-Bataillon .	16	536	3²)			
b) Marsch-Regiment.						
1. Bataillon (1., 8., 17. Jäger-Bataillon 45., 50., 56. Linien-Regiment)						
2. Bataillon (vom 21. Linien-Regiment: 656 Köpfe)						
3. Bataillon (7., 17., 27., 30., 47., 48., 63., 68., 89., 99. Linien-Regiment)	47	3005	20			
4. Bataillon (Zuaven, Turkos, 36. Linien-Regiment)				56	3701	20
5. Bataillon: Reserven des 16. Jäger-Bataillons	2	89	—			
„ „ Reserven des 74. Linien-Regiments	3	210	—			
„ „ Reserven des 78. Linien-Regiments	4	397	—			
c) Douaniers.						
2. Legion des Ostens: 2 Bataillone . .	19	434	2	19	434	2
d) Frei-Compagnien.						
Compagnie freiwilliger Jäger (chasseurs-volontaires)	—	—	—	—	—	—
Compagnie der Strassburger Scharfschützen (tirailleurs de Strasbourg)	—	—	—	—	—	—
e) Mobilgarde des Departements Niederrhein.						
1. Bataillon (Zabern)	24	721	—			
3. Bataillon (Hagenau)	23	738	—	93	2956	—
4. Bataillon (Strassburg)	23	790	—			
5. Bataillon (Weissenburg)	23	707	—			
Latus	—	—	—	284	11,078	45

Beilage 7.

Besatzung von Strassburg.

Bei Beginn des Bombardements am 23. August.						Bemerkungen.
im Einzelnen			im Ganzen			
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	
50	—	—	50 [1]	—	—	[1]) Nach diesseitiger Aufstellung; ein officielles Verzeichniss liegt nicht vor.
5	115	63	5	115	63	
8	321	—				
7	230	—				
21	1214	4	116	5087	23	[2]) Die Gesammtstärke scheint sich sowohl bei dem 18., wie bei dem 96. Regiment ziemlich gleichmässig auf das 4. resp. das Depot-Bataillon vertheilt zu haben. Erst aus späterer Zeit liegen s p e c i e l l e Stärkeangaben für die 4ten resp. die Depot-Bataillone beider Regimenter vor.
64	2518	16				
16	804	3				
66	3354	65				
			75	4050	65	
2	89	—				
3	210	—				
4	397	—				
19	434	2	19	434	2	
3	120	—	6	220	—	
3	100	—				
24	692	—				
23	695	—	95	2840	—	
24	781	—				
24	672	—				
—	—	—	311	12,631	90	

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August.					
	im Einzelnen			im Ganzen		
	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
Transport	—	—	—	284	11,078	45
f) Sesshafte Nationalgarde.						
Stab	—	—	—	—	—	—
1. Bataillon	—	—	—	—	—	—
2. Bataillon	—	—	—	—	—	—
3. Bataillon	—	—	—	—	—	—
4. Bataillon	—	—	—	—	—	—
g) Sappeurs-Pompiers: 1. Bataillon . . .	10	240	—	10	240	—
Summe der Infanterie	—	—	—	294	11,318	45
IV. Cavallerie.						
a) Detachement des 6. Lanciers-Regiments	1	25	26	—	—	—
b) Marsch-Regiment	19	747	486	—	—	—
Summe der Cavallerie	—	—	—	20	772	512
V. Artillerie.						
a) Unterstab (gardes d'artillerie etc.)[4] .	—	17	—	—	17	—
b) Linie.						
5. Artillerie-Regiment	20	928	419			
" " " attachirt („subsistants")	—	—	—			
9. Artillerie-Regiment	2	77	4			
16. Artillerie-Regiment (Pontonniere) . .	34	1064	52	68	2795	664
20. Artillerie-Regiment (reitendes) . . .	8	536	129			
" " " (attachirt) . . .	—	—	—			
3. Artillerie-Handwerker-Compagnie . .	4	190	—			
b) Artillerie-Train.						
1. Artillerie-Train-Regiment: Compagnie Nr. 13bis	2	130	203			
2. Artillerie-Train-Regiment Compagnie Nr. 1	1	226	251	3	356	454
c) Mobilgarde: Batterie Nr. 3 und Nr. 6—14 des Niederrhein	29	830	—	29	830	—
d) Sesshafte Nationalgarde: eine Batterie	—	—	—	—	—	—
e) Marine-Detachement	2	117	—	2	117	—
Summe der Artillerie	—	—	—	102	4115	1118
VI. Genie.						
a) Unterstab (gardes du génie)[5] . . .	—	7	—	—	—	—
b) Festungs-Detachement	—	8	—	—	—	—
c) Versprengte des 1. und 2. Genie-Regiments	—	15	—	—	—	—
Summe des Genie	—	—	—	—	30	—

Bei Beginn des Bombardements am 23. August.					
im Einzelnen			im Ganzen		
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
—	—	—	311	12,631	90
4	—	—			
20	750[3])	—			
21	750	—	86	3000	—
21	750	—			
20	750	—			
10	240	—	10	240	
—	—	—	407	15,871	90
1	25	26	—	—	—
24	788	540	—	—	—
—	—	—	25	813	566
—	17	—	—	17	—
24	821	539			
1	62	53			
2	77	4			
40	1305	59	80	3113	929
9	404	129			
—	254	145			
4	190	—			
2	128	199	3	354	463
1	226	264			
30	802	—	30	802	—
5	127	—	5	127	—
2	117	—	2	117	—
—	—	—	120	4530	1392
—	7	—	—	—	—
—	8	—	—	—	—
—	15	—	—	—	—
—	—	—	—	30	—

Bemerkungen.

[3]) Die angegebene Zahl der Unterofficiere und Mannschaften ist die etatsmässige. Eine Angabe über die Präsentstärke liegt nicht vor.

[4]) Obwohl im Annuaire militaire aufgeführt, hat dieses Personal doch, soviel bekannt, keinen Officierrang. — Die nicht regimentirten (13?) Artillerie-Officiere sind sub I aufgeführt.

[5]) Siehe oben Bemerkung 4. — Die 8 Officiere des Geniecorps und ein Eleve der polytechnischen Schule sind sub I aufgeführt.

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August.					
	im Einzelnen			im Ganzen		
	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
VII. Administrationen.						
a) Intendantur und Administrations-Officiere	31[6])	—	—	31	—	—
b) Krankenpfleger.						
5. Section (Strassburg)	—	138	—	} —	} 223	} —
6. Section (Lyon)	—	85	—			
c) Naturalverpflegung.						
8. Section der Administrationsarbeiter	—	217	—	—	217	—
d) Equipagentrain.						
Detachements des 1. und 2. Equipagen-Train-Regiments	—	138	142[7])	—	138	142
Summe der Administrationen	—	—	—	31	578	142

Recapitulation.

I. Höhere Stäbe
II. Gensdarmerie
III. Infanterie
IV. Cavallerie
V. Artillerie
VI. Genietruppe
VII. Administrationen

Summarische Präsent-Stärke

Hierzu die Kranken im Bereich der I. Subdivision und der Artillerie*)

Mithin ergiebt sich die Total-Stärke der Besatzung

*) Ueber die Zahl der Kranken bei den höheren Stäben, dem Genie, den Douaniers, dem Marine-Detachement, der Mobilgarde und der sesshaften Nationalgarde liegen keine Angaben vor.

Bei Beginn des Bombardements am 23. August.						Bemerkungen.
im Einzelnen			im Ganzen			
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	
31	—	—	31	—	—	[6]) Nach diesseitiger Berechnung auf Grund des Annuaire militaire vom Jahre 1869. — Ein Verzeichniss aus der Zeit der Belagerung selbst liegt nicht vor.
—	145	—	}	233	—	
—	86	—				
—	253	—	—	253	—	
—	139	142	—	139	142	[7]) Hierunter 56 Maulthiere.
—	—	—	31	625	142	

Präsent-Stärke am 11. August.			Präsent-Stärke am 23. August.		
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
50	?	?	50	?	?
5	111	63	5	115	63
294	11,318	45	407	15,871	90
20	772	512	25	813	566
102	4115	1118	120	4530	1392
—	30	—	—	30	—
31	578	142	31	625	142
502	16,924	1880	638	21,984	2253
16	210	—	5	275	—
518	17,134	1880	643	22,259	2253
17,652 Köpfe.		1880 Pferde.	22,902 Köpfe.		2253 Pferde.

Beilage 8.

Proclamation

des Generals Uhrich und des Präfecten Baron Pron.

„Aux habitants de Strasbourg!“

De bruits inquiétants, des paniques ont été répandus ces jours derniers, involontairement ou à dessein, dans notre brave cité. Quelques individus ont osé manifester la pensée que la place se rendrait sans coup férir.

Nous protestons énergiquement, au nom de la population courageuse et francaise, contre les defaillances lâches et criminelles.

Les remparts sont armés de 400 canons. La garnison est composée de 11000 hommes, sans compter la garde nationale sédentaire. *)

Si Strasbourg est attaqué, Strasbourg se défendra tant qu'il restera un soldat, un biscuit, une cartouche.

Les bons peuvent se rassurer; quant aux autres, ils n'ont qu'à s'éloigner.

Strasbourg le 10 août 1870.

Le général de division, commandant supérieur,
Uhrich.

Le préfet du Bas-Rhin, baron Pron.

*) Die etatsmässige Armirung umfasste allerdings genau 400 Geschütze; auf den Wällen standen sie damals jedoch noch nicht. Die angegebene Stärke der Besatzung ist diejenige, welche durch die Rapporte vom 10. August schon constatirt war.

Danach betrug die Präsent-Stärke der

I. Subdivision	114 Officiere,	4087 Mann,
Artillerie	69 „	3074 „
Mobilgarde	123 „	3770 „
Zusammen	306 Officiere,	10931 Mann.

Beilage 9.

Ordre de bataille des Belagerungs-Corps vor Strassburg

a) am linken Rheinufer.

Obercommando.
(Beilage 10).

1. Reserve-Division. (Beilage 13). **Garde-Landwehr-Division.** (Beilage 12). **Badische Feld-Division.** (Beilage 11).

Ingenieure und Pioniere. (Beilagen 16, 17, 18, 23, 24). **Belagerungs-Artillerie.** (Beilagen 14, 15, 22, 24).

Lazarethe. (cfr. Beilage 11). **Trains.** (cfr. Beilage 11). **Colonnen.** (cfr. Beilage 11).

b) am rechten Rheinufer.

Detachement in Kehl.
(Beilage 19).

in Summa: 47½ Bataillone, 24½ Escadrons, 19 Batterien (mit 114 Geschützen), 36 Festungs-Artillerie-Compagnien, 15 Pionier-Compagnien.
(Siehe die Beilagen 20 und 21.)

Beilage 10.

Ober-Commando des Belagerungs-Corps.

Commandeur des Belagerungs-Corps: Generallieutenant von Werder.

Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant von Leszczynski, bisher Chef des Generalstabes der badischen Felddivision.

Commandeur der Belagerungs-Artillerie: Generallieutenant von Decker, Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection.

Ingenieur en chef: Generalmajor z. D. von Mertens, bisher Commandant von Magdeburg.

Commandeur der Feld-Artillerie: Oberst von Freydorf, Commandeur des Grossherzoglich badischen Feld-Artillerie-Regiments.

Generalstab.

1. Major von Grolman, aggr. dem Generalstabe der Armee, bisher im Hauptquartier der III. Armee.
2. Hauptmann von Friedeburg, vom Grossherzoglich badischen Generalstabe.
3. Hauptmann Ziegler, vom Ostfriesischen Infanterie-Regiment Nr. 78, commandirt zum Generalstabe.

Commandirt zur Dienstleistung beim Generalstabe.

Premierlieutenant Frhr. Du Jarrys von la Roche vom Grossherzoglich badischen 3. Infanterie-Regiment.

Adjutantur.

1. Rittmeister Graf Henckel von Donnersmark, von der Cavallerie des Reserve-Landwehr-Bataillons (Stettin) Nr. 34, bisher Adjutant beim stellvertretenden General-Commando II. Armee-Corps.
2. Hauptmann von Stülpnagel, vom Lauenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 9.
3. Premierlieutenant Löbbecke, vom 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50, bisher Adjutant beim General-Gouvernement in Magdeburg.
4. Premierlieutenant von Brünneck, vom 1. Garde-Dragoner-Regiment.

Adjutant des Commandeurs der Feld-Artillerie.

Premierlieutenant Frhr. von Neubronn vom Grossherzoglich badischen Feld-Artillerie-Regiment.

Commandirt und attachirt beim Stabe.

1. Rittmeister von Lepel, à la suite des hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 13, bisher Militär-Bevollmächtigter in Carlsruhe.
2. Oberstlieutenant Hartmann à la suite des Hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11, bisher beim Artillerie-Stabe der III. Armee.
3. Major Albrecht vom Stabe des Ingenieur-Corps, bisher Commandeur der Ingenieure und Pioniere VI. Armee-Corps.

Oeconomischer Referent des Belagerungs-Corps.

Intendanturrath Fritze, bisher im grossen Hauptquartier Sr. Majestät.

Corps-General-Arzt.

Mit der Function als solcher beauftragt: Oberstabs-Arzt Dr. Hoffmann, Divisionsarzt der Grossherzoglich badischen Division.

Feld-Lazareth-Director.

Mit der Function als solcher beauftragt: Oberstabs-Arzt Dr. Beck, Feldlazareth-Director der Grossherzoglich badischen Division.

Etappen-Inspection.

Oberstlieutenant a. D. Heisler, Grossherzoglich badischer Etappen-Inspecteur.

Im Hauptquartier des Belagerungs-Corps anwesend:

Friedrich, Grossherzog von Baden, Königliche Hoheit.

Adjutanten 1. Generallieutenant Frhr. Neubronn- von Eisenburg, Gen.-Adj.
2. Major von Vogel, Flügel-Adjutant.
3. Major Deimling, Flügel-Adjutant.
4. Rittmeister Frhr. Göler von Ravensburg, Flügel-Adjutant.

Wilhelm, Prinz von Baden, Grossherzogliche Hoheit, Chef des 4. badischen Infanterie-Regiments.

Herrmann, Fürst zu Hohenlohe Langenburg, Generallieutenant, Delegirter der freiwilligen Krankenpflege.

Beilage 11.

Badische Feld-Division

(vom 18. August bis zum Ende der Belagerung).

Divisions-Commandeur: in Vertretung: Generallieutenant Frhr. Du Jarrys von la Roche, Commandeur der 1. Infanterie-Brigade.

Chef des Generalstabes: in Vertretung: Major Frhr. Täts- von Amerongen.

Commandeur der Artillerie: Oberstlieutenant von Fabert, aggreg. dem Feld-Artillerie-Regiment (erst vom 31. August an).

Ingenieur-Officier: Major Wentz, Commandeur der Pionier-Abtheilung (dem Ingenieur en chef unterstellt. Beilage 17).

Generalstab: 1. Hauptmann Oberhoffer.
2. Hauptmann Frhr. Röder von Diersburg.

Adjutantur: Premierlieutenant Noeldecke von der Pionier-Abtheilung,
attachirt: Premierlieutenant: Frhr. Roeder von Diersburg, Adjutant der 1. Infanterie-Brigade, aggreg. dem (1) Leib-Grenadier-Regiment.

Combinirte 1. Infanterie-Brigade.

Mit der Führung beauftragt: Generalmajor Frhr. von Degenfeld, Commandeur der 2. Infanterie-Brigade.

Adjutant: Premierlieutenant Stabel, aggreg. dem (1) Leib-Grenadier-Regiment.

(1) **Leib-Grenadier-Regiment**: Oberst Freiherr von Wechmar.
1. Bataillon: Major Frhr. von Gemmingen.
2. Bataillon: Oberstlieutenant Hofmann.
Füsilier-Bataillon: Major Betz.

2. **Grenadier-Regiment**: Oberst von Renz.
1. Bataillon: Major Bleibtreu.
2. Bataillon: Oberstlieutenant Hieronimus.
Füsilier-Bataillon: Major Wolff.

4. **Infanterie-Regiment** („Prinz Wilhelm"): Oberst Bayer.
1. Bataillon: Oberstlieutenant Arnold.
2. Bataillon: Major Held.
Füsilier-Bataillon: Major Bauer (traf compagnieweise erst am 22.—24. August vor Strassburg ein).

Combinirte 3. Infanterie-Brigade.

Generalmajor Keller, Commandeur der 3. Infanterie-Brigade.
Adjutant: Premierlieutenant Grohe, aggreg. dem 5. Infanterie-Regiment.

3. **Infanterie-Regiment**: Oberst Müller.
1. Bataillon: Oberstlieutenant Khuon von Wildegg.
2. Bataillon: Major Steinwachs.
Füsilier-Bataillon: Major Widmann.

5. Infanterie-Regiment: Oberst Sachs.
1. Bataillon: Major Bachelin.
2. Bataillon: Major Frhr. von Röder.
Füsilier-Bataillon: Major Jacobi.

6. Infanterie-Regiment:
Füsilier-Bataillon: Major Kieffer.

Cavallerie-Brigade.

Generalmajor Frhr. von la Roche-Starkenfels gen. Vultée.
Adjutant: Premierlieutenant Frhr. von Reichlin-Meldegg, aggreg. dem 2. Dragoner-Regiment.

(1.) **Leib-Dragoner-Regiment**: in Vertretung: Major von Merhart.
2. **Dragoner-Regiment**, „Markgraf Maximilian": Oberst Wirth.
3. **Dragoner-Regiment**, „Prinz Karl": Oberstlieutenant Frhr. von Gemmingen.
Reitende Batterie: Hauptmann Frhr. von Stetten.

Divisions-Artillerie.

Oberstlieutenant Theobald.
1. schwere Batterie: Hauptmann von Porbeck.
2. schwere Batterie: Hauptmann Göbel- von Harrant.
1. leichte Batterie: in Vertretung: Premierlieutenant Frhr. von Bodmann.
2. leichte Batterie: Hauptmann Graf von Leiningen.

Corps-Artillerie.

Major Rochlitz.
3. schwere Batterie: Hauptmann Hecht.
4. schwere Batterie: Hauptmann von Froben.
3. leichte Batterie: Hauptmann Holtz.
4. leichte Batterie: Hauptmann Kuntz.

Pioniere.

Pontonnier-Compagnie mit leichtem Feld-Brückentrain und Schanzzeug-Colonne: Hauptmann Lichtenauer (dem Ingenieur en chef unterstellt. Beilage 17).

Colonnen-Abtheilung.

Major Engler.
1. Artillerie Munitionscolonne: Premierlieutenant Kurz.
2. Artillerie Munitionscolonne: Premierlieutenant Bayer.
3. Artillerie Munitionscolonne: Premierlieutenant Fischer.
1. Infanterie Munitionscolonne: Premierlieutenant Stiefbold.
2. Infanterie Munitionscolonne: Premierlieutenant Kaufmann.
Pontoncolonne: Premierlieutenant Buser.

Train-Abtheilung.

Major Chelius.
1. Proviant-Colonne: Hauptmann Sander.
2. Proviant-Colonne: Premierlieutenant Malzacher.

3. Proviant-Colonne: Premierlieutenant Doll.
Feldbäckerei-Colonne: Premierlieutenant Wagner.
Pferde-Depot: Premierlieutenant Bühler.
Train-Begleit-Detachement: Premierlieutenant Schilling.
mit Fuhrpark-Colonne Nr. 1: Secondelieutenant Würth.
Fuhrpark-Colonne Nr. 2: Secondelieutenant Bassermann.
Fuhrpark-Colonne Nr. 3: Secondelieutenant Müller.

Sanitäts-Detachement.

Stab und eine Section: Rittmeister Kapferer
(zwei Sectionen abcommandirt zur Garde-Landwehr- resp. zur 1. Reserve-Division).

Feld-Lazarethe.

1. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Tritschler.
2. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Guttenberg.
3. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Dr. Brummer.
4. Feld-Lazareth; Oberstabs-Arzt Steinam.
5. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Krumm.

in Summa: 16 Bataillone Infanterie.
12 Escadrons Cavallerie.
9 Batterien mit 54 Geschützen.
1 Pionier-Compagnie.

Beilage 12.

Garde-Landwehr-Division.

Divisions-Commandeur: Generallieutenant Frhr. von Loën.

Generalstabs-Officier: Hauptmann Herwarth von Bittenfeld, vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.

Adjutanten: 1. Hauptmann von Ysselstein, vom Garde-Füsilier-Regiment.

2. Premierlieutenant von Grone, à la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuss.

1. Garde-Landwehr-Brigade.

Oberst Girodz von Gaudy vom Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgisches) Nr. 8.

Adjutant: Secondelieutenant Reichert vom Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35.

1. Garde-Landwehr-Regiment: Oberst von Plehwe vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.

1. Bataillon (Königsberg): Major von Arnim vom 3. Garde-Regiment zu Fuss.
2. Bataillon (Stettin): Major Herwarth von Bittenfeld vom 1. Garde-Regiment zu Fuss.
3. Bataillon (Graudenz): Major von Rauch vom 1. Garde-Regiment zu Fuss.

2. Garde-Landwehr-Regiment: Oberst von Grawert vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.

1. Bataillon (Berlin): Major von Baumbach vom 2. Garde-Regiment zu Fuss.
2. Bataillon (Magdeburg): Major von Kuczkowski vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.
3. Bataillon (Cottbus): Major von Lilljeström vom Garde-Füsilier-Regiment.

2. Garde-Landwehr-Brigade.

Oberst von Roehl vom Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71.

Adjutant: Premierlieutenant von Caprivi vom Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment.

1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment: Oberstlieutenant Prinz zu Schönburg-Waldenburg à la suite der Armee (vom 2. September ab).

1. Bataillon (Görlitz): Major a. D. von Steinäcker.
2. Bataillon (Breslau): Major von Albert vom 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth.
3. Bataillon (Polnisch-Lissa): Oberstlieutenant a. D. von Münchhausen.

2. **Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment:** Oberstlieutenant z. D. von Besser (vom 2. September ab).
 1. Bataillon (Hamm): Major von Wissmann vom Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment.
 2. Bataillon (Coblenz): Major v. Witzleben vom 2. Bataillon (Magdeburg) 2. Garde-Landwehr-Regiments.
 3. Bataillon (Düsseldorf): Major von Elern vom 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta.

Cavallerie.

2. **Reserve-Husaren-Regiment:** Major: Graf zu Dohna.

Artillerie-Abtheilung.

Major z. D. von Schweizer.

1. schwere Reserve-Batterie des Garde-Corps: Hauptmann Deibel à la suite des Garde-Feld-Artillerie-Regiments.
2. schwere Reserve-Batterie des Garde-Corps: Hauptmann von dem Knesebeck à la suite des Garde-Festungs-Artillerie Regiments.

leichte Reserve-Batterie des Garde-Corps: Hauptmann Witte vom Garde-Festungs-Artillerie-Regiment.

Pioniere.

1. Festungs-Pionier-Compagnie X. Armee-Corps: Hauptmann Pertz (dem Ingenieur en chef unterstellt: Beilage 17).

Der Division attachirt:

eine Section des Sanitätsdetachements der Grossherz. badischen Division.

in Summa: 12 Bataillone Infanterie.
4 Escadrons Cavallerie.
3 Batterien mit 18 Geschützen.
1 Pionier-Compagnie.

Beilage 13.

1. Reserve-Division.

Divisions-Commandeur: Generalmajor von Tresckow.

Generalstabs-Officier: Hauptmann von Schultzendorff.

Adjutanten: 1. Hauptmann Störmer vom 6. Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 43.
2. Premierlieutenant von Bassewitz vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2.

1. Pommersche Landwehr-Brigade.

Oberst Baron von Buddenbrock à la suite des 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75.

Adjutant: Premierlieutenant von Studnitz vom 6. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49.

1. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 14/21: Oberst z. D. von Zitzewitz, Bezirks-Commandeur des Reserve-Landwehr-Bataillons Königsberg Nr. 33.

1. Bataillon (Gnesen) 3. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 14: Major Grupe vom Infanterie-Regiment Nr. 14.
2. Bataillon (Schneidemühl) 3. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 14: Major a. D. Weisshun.
1. Bataillon (Conitz) 4. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 21: Hauptmann Kausch vom Infanterie-Regiment Nr. 61.

2. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 21/54: Oberst von Ostrowski vom 2. schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 11.

1. Bataillon (Inowraclaw) 7. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 54: Hauptmann von Chagnian vom Infanterie-Regiment Nr. 54.
2. Bataillon (Bromberg) 7. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 54: Major von Petery vom Infanterie-Regiment Nr. 54.
2. Bataillon (Deutsch-Crone) 4. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 21: Major von Pawelsz vom Infanterie-Regiment Nr. 21.

2. Pommersche Landwehr-Brigade.

Generalmajor z. D. von Avemann.

Adjutant: Premierlieutenant Naundorf vom Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93.

3. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 26/61: Oberst von Berger vom 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 26.

1. Bataillon (Stendal) 1. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 26: Major z. D. Reppert.

2. Bataillon (Burg) 1. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 26: Oberstlieutenant a. D. von Schütz.

1. Bataillon (Neustadt) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61: Hauptmann von Tschammer vom Infanterie-Regiment Nr. 61.

4. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 61/66: Oberst Gericke, Abtheilungschef im Kriegs-Ministerium.

1. Bataillon (Halberstadt) 3. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 66: Hauptmann Utterwedde vom Reserve-Landwehr-Bataillon (Magdeburg) Nr. 36.

2. Bataillon (Neuhaldensleben) 3. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 66: Hauptmann von Westernhagen I. vom Infanterie-Regiment Nr. 26.

2. Bataillon (Preussisch-Stargardt) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61: Major von Bojan vom Infanterie-Regiment Nr. 61.

Combinirte Infanterie-Brigade.

Generalmajor von Boswell, Commandant von Minden.

Adjutant: Premierlieutenant Baron Schuler von Senden vom Pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34.

4. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 30: Oberstlieutenant Nachtigal.

1. Bataillon: Hauptmann Kreckel.
2. Bataillon: Major von Berckefeld.

Füsilier-Bataillon: Major Schmidt.

Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34: Oberst Wahlert.

1. Bataillon: Major Graf von Herzberg.
2. Bataillon: Oberstlieutenant Baron von der Osten-Sacken.
3. Bataillon: Oberstlieutenant von Westernhagen.

1. Reserve Cavallerie-Brigade.

Generalmajor Krug von Nidda (vorher dem Stabe der 1. Cavallerie-Division attachirt).

Adjutant: Premierlieutenant von Massow vom Pommerschen Dragoner-Regiment Nr. 11.

2. Reserve-Dragoner-Regiment: Major von Walther vom Magdeburgischen Dragoner-Regiment Nr. 6.

2. Reserve-Ulanen-Regiment: Oberst z. D. von Bredow.

Divisions-Artillerie.

Major Weigelt von der 9. Artillerie-Brigade.

1. leichte Reserve-Batterie II. Armee-Corps: Hauptmann Langemak.

1. leichte Reserve-Batterie IX. Armee-Corps: Hauptmann Weinberger.

2. leichte Reserve-Batterie IX. Armee-Corps: Hauptmann von Braunschweig.

Reserve - Artillerie.

Major Ulrich von der 7. Artillerie-Brigade.

1. schwere Reserve-Batterie I. Armee-Corps: Hauptmann Ulrich.
1. leichte Reserve-Batterie III. Armee-Corps: Hauptmann Riemer.
2. leichte Reserve-Batterie III. Armee-Corps: Hauptmann Fischer.

Pioniere.

1. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps: Hauptmann Roese. (Dem Ingenieur en chef unterstellt: Beilage 17).

Der Division attachirt:

eine Section des Sanitäts-Detachements der Grossherzoglich badischen Division.

in Summa: 18 Bataillone Infanterie.
8 Escadrons Cavallerie.
6 Batterien mit 36 Geschützen.
1 Pionier-Compagnie.

Beilage 14.

Belagerungs-Artillerie.

Commandeur der Belagerungs-Artillerie: Generallieutenant von Decker, Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection (24/8*).

Chef des Stabes: Oberstlieutenant von Scheliha, Chef des Generalstabes des General-Gouvernements im Bereich des VII., VIII. und XI. Armee-Corps (30/8).

Adjutanten: Oberstlieutenant Himpe der 8. Artillerie-Brigade (25/8).
Hauptmann Neumann à la suite des rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 (31/8).
Hauptmann Reinsdorff der 1. Artillerie-Brigade (1/9).
Hauptmann Bänsch, Adjutant der 1. Artillerie-Inspection (24/8).
Premierlieutenant Hagemeyer gen. von Niebelschütz vom Schlesischen Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 6 (24/8).

Zeugofficier: Zeug-Premierlieutenant Hensgen vom Artillerie-Depot zu Schweidnitz (3/9).

Commandirt als Schiess-Instructoren: Hauptmann Müller des Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2, Adjutant der General-Inspection der Artillerie (3/9).
Premierlieutenant Meier des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4, Assistent der Artillerie-Prüfungs-Commission (3/9).

Festungs-Artillerie-Regiment.

Oberst Meissner, Commandeur des Ostpreussischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 1 (30/8).
Adjutant: Premierlieutenant Vollmar vom ostpreussischen Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1 (30/8).

I. Abtheilung. Major Eckardt der 9. Artillerie-Brigade (30/8)**).
Adjutant: Secondelieutenant Schwarz.
1. Comp. X. Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptm. Einbeck (19/8).
2. Comp. VII. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Trüstedt (20/8).
3. Comp. VII. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Hüger (19/8).
6. Comp. VII. Fest.-Artillerie-Regiments: Hauptm. Dieterichs (20/8).
16. Comp. VII. Fest.-Artillerie-Regiments: Hptm. Glodkowsky (20/8).

*) **Bemerkung**: Die eingeklammerten Zahlen geben den Tag des Eintreffens vor Strassburg an.

**) Bis zum 31. August: Major Ulrich der 7. Artillerie-Brigade, der dann als Commandeur der Reserve-Artillerie zur 1. Reserve-Division (Beilage 13) übertrat.

II. Abtheilung. Major Röttiger der 6. Artillerie-Brigade (21/8).
Adjutant: Secondelieutenant Reinhold I.

1. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Kayser. } (20/8).
2. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Gironcourt. } (20/8).
4. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Mechow. } (20/8).
6. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Schramm. } (22/8).
16. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Hasse. } (22/8).

III. Abtheilung. Major Bausch der 5. Artillerie-Brigade (30/8).
Adjutant: Secondelieutenant Scholz.

2. Comp. X. Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptmann Streich (19/8).
5. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von der Lochau } (23/8).
7. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Berge. } (23/8).
13. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Stephan. } (23/8).
15. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Hoppe. } (23/8).

IV. Abtheilung. Major Hucke der 3. Artillerie-Brigade (30/8).
Adjutant: Secondelieutenant Lichtenfels.

9. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Premierl. von Ihlenfeld (3/9).
13. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. von Ehrhardt (20/8).
5. Comp. V. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Metzke II. (4/9).
13. Comp. V. Festungs-Artillerie-Regiments: Premierlieut. Winkler (4/9).

V. Abtheilung. Major Kleinschmidt der 4. Artillerie-Brigade (23/8).
Adjutant: Secondelieutenant Dressler von Scharffenstein.

5. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Ströhmer. } (18—19/8).
6. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. von Sichart. } (18—19/8).
7. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Premierlieut. Pierer. } (18—19/8).
8. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Schweder. } (18—19/8).
15. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Premierl. Weisswange (23/8).

VI. Abtheilung. Major Hein der Garde-Artillerie-Brigade (20/8).
Adjutant: Secondelieutenant Wehrmann.

1. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Mogilowski. } (20—22/8).
2. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. von Podewils. } (20—22/8).
3. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Premierl. von Seebach. } (20—22/8).
4. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Blume. } (20—22/8).
5. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Weinberger (20/8).

VII. Abtheilung (10/9). Oberst Bartruff von der Königl. würtembergischen Festungs-Artillerie-Abtheilung.
Adjutant: Oberlieutenant Zimmerle.
Dem Stabe attachirt: Hauptmann Vellnagel.

1. Festungs-Batterie der Königlich würtembergischen Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptmann Koob.
4. Festungs-Batterie der Königlich würtembergischen Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptmann Imle.

VIII. Abtheilung (23/9). Oberstlieutenant Frhr. von Neubeck vom Königl. bairischen 3. Artillerie-Regiment.
Adjutant: Oberlieutenant Rutz.

2. Fuss-Batterie Königl. bair. 3. Artillerie-Regiments: Hauptm. Fahrnbacher.
3. Fuss-Batterie Königl. bair. 3. Artillerie-Regiments: Hauptmann Schulze.

Belagerungs-Artillerie-Detachement in Kehl (Beilage 19).

Major Nebenius vom badisch. Festungs-Artillerie-Bataillon (16/8)*).
Adjutant: Secondelieutenant der Reserve Kühlenthal.

2. Comp. Grossherz. badischen Festungs-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Föhrenbach (25/8).
4. Comp. Grossherz. badischen Festungs-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Mohl (22/8).
5. Comp. Grossherz. badischen Festungs-Artillerie-Bataillons: Hauptmann von Faber (16/8), (vom 28. August ab: Premierlieutenant von Gleichenstein).

Belagerungs-Artillerie-Park.

Director: Major Hoffmann der 7. Artillerie-Brigade (29/8).
Adjutanten: Hauptmann Priwe der 7. Artillerie-Brigade (31/8).
Premierlieutenant Schering à la suite des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments (30/8).
Zeugpersonal: 1 Zeug-Hauptmann: Schulze (20/8).
2 Zeuglieutenants: Wolfshohl (18/8).
Paulini (24/8).
3 Zeugfeuerwerkslieutenants: Schlegel (19/8).
Schulz (20/8).
Stäben (24/8).
4 Zeugfeldwebel.
6 Zeug-Sergeanten.
1 Zeughaus-Büchsenmacher.

*) Vom 24.—30. August: Oberstlieutenant von Fabert, Artillerie-Officier vom Platz in Rastatt.

Beilage 15.

Zahl der Officiere der Belagerungs-Artillerie

bei den höheren Stäben.

1. Commando der Belagerungs-Artillerie	10 Officiere darunter 1 Zeugofficier.
2. Regiments-Commando	2 Officiere.
3. Park-Commando	9 Officiere, darunter 3 Zeugofficiere u. 3 Feuerwerkslieutenants.
4. Beim Stabe des kommandirenden Generals	1 Officier.
in Summa:	22 Officiere.

Stärke der Belagerungs-Artillerie,

excl. der höheren Stäbe.

Nach den Rapporten der preussischen und würtembergischen Abtheilungen vom 15. September, der bairischen Abtheilung vom 23. September, des Detachements in Kehl vom 14. September.

	Zahl der Compagnien	Officiere	Unterofficiere	Mannschaften	
I. Abth. (preuss.)	5	21	100	950	
II. Abth. "	5	12	80	933	
III. Abth. "	5	18	97	919	
IV. Abth. "	4	13	77	736	
V. Abth. "	5	18	91	954	
VI. Abth. "	5	21	97	945	
VII. Abth. (würt.)	2	10	40	420	
VIII. Abth. (bair.)	2	10	37	362	
In Summe am linken Rheinufer	33	123	619	6219	6961 Köpfe.
Detachement in Kehl	3	14	57	668	excl. der 1. Comp. mit bespannter Batterie.
Gesammtstärke	36	137	676	6887	
		7700 Köpfe.			

Bemerkung: Die etatsmässige Stärke der preussischen Festungs-Artillerie-Compagnien betrug:

1 Hauptmann. 1 Premierlieut. 2 Secondelieut.	1 Oberfeuerwerker. 1 Feldwebel. 1 Portepee-Fähnr.	2 Feuerwerker. 4 Sergeanten. 11 Unterofficiere.	9 Obergefreite. 12 Gefreite. 162 Kanoniere.	5 Trainsoldaten. 1 Lazarethgehülfe.
in Sa.: 4 Officiere.	3 Portepee-Unterofficiere.	17 Unterofficiere.	183 Mann.	6 Nicht-Combattanten.
		200 Mann.		

Beim Eintreffen vor Strassburg war diese Kopfzahl mit geringen Abweichungen vorhanden, die Zahl der Officiere und Unterofficiere dagegen unvollständig.

Beilage 16.

Ingenieur-Stab.

	Eingetroffen aus	am	Bemerkungen.
Ingenieur en chef: Generalmajor z. D. von Mertens, Commandant von Magdeburg	Magdeburg	23/8.	
Chef des Stabes: Oberstlieutenant Frhr. von Wangenheim, Chef der Ing.-Abtheilung im Kriegsministerium	Berlin	29/8.	
Adjutanten: Hauptmann Wagner der 1. Ingenieur-Inspection	Berlin	18/8.	
Prem.-L. Wolff I. der 3. Ingen.-Insp.	Coblenz	24/8.	
Command. z. Dienstleistung als Adjutant: Hauptmann Kutzbach à la suite der 2. Ingen.-Insp.	Rastatt	18/8.	
Officiere des Ingenieur-Stabes: Oberstlieutenant von Gayl, Platz-Ingenieur von Erfurt	Erfurt	25/8.	
Major Bayer, Platz-Ingen. v. Graudenz	Graudenz	27/8.	
Hauptm. Hertzberg der 3. Ing.-Insp.	Cöln	23/8.	
Hauptm. Chevalier der 3. Ing.-Insp.	Mainz	23/8.	
Hauptm. Bornemann der 3. Ing.-Insp.	Coblenz	25/8.	
Hauptm. v. Scheven der 3. Ing.-Insp.	Coblenz	25/8.	
Prem.-L. Hanke der 2. Ing.-Insp.	Berlin	20/8.	Von der 2. Comp. V. Armee-Corps Ende August zum Stabe versetzt.
Prem.-L. Otten der 1. Ing.-Insp.	Rastatt	18/8.	
Prem.-L. Adam der 3. Ing.-Insp.	Mainz	20/8.	Von der 1. Comp. XI Armee-Corps Ende Aug. zum Stabe versetzt.
Prem.-L. v. Keiser I. der 4. Ing.-Insp.	Magdeburg	27/8.	
Prem.-L. Wichert der 3. Ing.-Insp.	Minden	23/8.	
Prem.-L. Knebel der 4. Ing.-Insp.	Magdeburg	27/8.	
Sec.-L. Volkmann I. der 1. Ing.-Insp.	Danzig	21/8.	Von der 1. Comp. I. Armee-Corps Ende August zum Stabe versetzt.
Sec.-L. Charlier der 3. Ing.-Insp.	Rastatt	30/8.	
Command. z. Dienstleistung beim Stabe: Hauptmann Kirchgessner vom Grossh. badischen Ingenieur-Corps	Rastatt	14/8.	
Prem.-L. von Düring der 3. Ing.-Insp.	Potsdam	20/8.	zur 3. Festungs-Pionier-Comp. II. Armee-Corps gehörig, welche ihrerseits nach Metz gegangen war.
Sec.-L. Rochs der 1. Ing.-Insp.	Stettin	31/8.	(see above)
Sec.-L. Rummel der 3. Ing.-Insp.	Rastatt	18/8.	kehrte am 1. September nach Rastatt zurück.
Nachträglich — als **Ersatz** der Verluste — zum Ingenieurstabe commandirt: Hauptm. Hilpert vom 4. bad. Inf.-Reg.		23/9.	befand sich bei seinem Regiment vor Strassburg.
Sec.-L. Graf Traun vom Grossh. badischen Ingenieur-Corps	Rastatt	25/9.	
Prem.-L. Förster der 4. Ing.-Insp.	Magdeb.	25/9.	
Sec.-L. Krug v. Nidda der 1. Ing.-Insp.	Pillau	25/9.	
Oberstlieut. Sander, Platz-Ing. von Glatz	Glatz	—	trafen erst nach der Capitulation ein.
Oberstlieut. Mirich, Platz-Ing. von Erfurt	Erfurt	—	(see above)

Beilage 17.

Pioniere.

	Eingetroffen aus	am
Pionier-Regiment.		
Commandeur: Oberst Klotz, Inspecteur der 4. Pionier-Inspection	Magdeburg	27/8.
Adjutant: Premierlieutnant Becker II. der 4. Ingenieur-Inspection	Magdeburg	27/8.
1. combinirtes Pionier-Bataillon (linker Flügel)		
Commandeur: Major Schultz vom Stabe des Ingenieur-Corps	Rastatt	14/8.
Adjutant: Secondelieutenant Dillenburger der 3. Ingenieur-Inspection	Mainz	23/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie I. Armee-Corps . . Hauptmann Andreae. Premierlieutenant von Keiser II.**) Secondelieutenant Bertram II.**) Reserve-Secondelieut. Schulz II.	Danzig	22/8.
2. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps . . Hauptmann von Klaeden. Premierlieutenant Stephan**). Secondelieutenant Müller**). Secondelieutenant von Leutsch.	Posen	20/8.
3. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps . . Hauptmann Westphal. Landwehr-Secondelieut. Steinbart. Secondelieutenant Karnasch.	Glogau	22/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie VI. Armee-Corps . Hauptmann Ledebour. Landwehr-Premierlieut. Clausius. Secondelieutenant Pabst**). Reserve-Secondelieut. Thielmann.	Neisse	20/8.
3. Festungs-Pionier-Compagnie VI. Armee-Corps . Landwehr-Hauptmann von Morstein. Premierlieut. Frhr. von Eyss*). Secondelieut. Jannal*). Secondelieut. Grubitz**).	Glatz	23/8.
2. combinirtes Pionier-Bataillon (Centrum)		
Commandeur: Major von Quitzow, Festungs-Bau-Director von Königsberg.	Königsberg	27/8.
Adjutant: Secondelieutenant Frantz der 4. Ingenieur-Inspection	Wilhelmshafen	25/8.

	Eingetroffen aus	am
1. Festungs-Pionier-Compagnie VII. Armee-Corps . Hauptmann von Oidtman. Secondelieutenant von Weltzien*). Reserve-Secondelieut. Fahrencamp. Secondelieutenant Wenzel**).	Cöln	20/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps . Landwehr-Hauptmann Pflaume. Premierlieutenant Frobenius*). Secondelieutenant O'Grady*). Secondelieutenant Longard**).	Coblenz	19/8.
2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps . Hauptmann von Aster. Reserve-Secondelieutenant Fonk. Reserve-Secondelieut Dietzler.	Rastatt	18/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie X. Armee-Corps Hauptmann Pertz. Secondelieutenant Theinert. Reserve-Secondelieut. Neukirchner.	(bei der Garde-Landw.-Division.)	24/8.
2. Festungs-Pionier-Compagnie X. Armee-Corps . Hauptmann Mentzel*). Secondelieut. Frhr. von Richthofen. Secondelieut. Nehmitz II.*). Secondelieut. Kraatz**)	Minden	20/8.
3. combinirtes Pionier-Bataillon (rechter Flügel) Commandeur: Grossherzoglich badischer Major Wentz.	(bei der badischen Division.)	11/8.
Adjutant: Premierlieutenant von Froben.		11/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps Hauptmann Roese. Reserve-Secondelieutenant Urban. Reserve-Secondelieutenant Zieger. Portepeefähnrich von Landwüst.	(bei der 1. Reserve-Division)	21/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie XI. Armee-Corps . Hauptmann Kamlah**). Premierlieutenant Froese**). Secondelieutenant Böhmer. Reserve-Secondelieutenant Welb**).	Mainz	20/8.
Badische Feld-Pionier-Compagnie Hauptmann Lichtenauer. Premierlieutenant Waizenegger. Secondelieutenant Asbrand gen. von Porbeck. Secondelieutenant Schuster.	(bei der badischen Division.)	11/8.

	Eingetroffen aus	am
Badische Festungs-Pionier-Compagnie Hauptmann Koch Premierlieutenant Walter. Secondelieutenant Osiander.	Rastatt	21/8.
Bemerkung: Die diesem Bataillon zugetheilte 3. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps traf vor Strassburg nicht ein, mit Ausnahme des Premierlieut. von Düring und Secondelieutenant Rochs, welche zur Dienstleistung beim Stabe commandirt wurden. Als 5. Compagnie wurde dem 3. combinirten Bataillon die am 22. September in Suffelweyersheim eintreffende		
4. Compagnie des bayrischen Genie-Regiments . . Hauptmann Nagel. Oberlieutenant Eigner. Unterlieutenant Thoma. Unterlieutenant Müllerklein, erst am Tage nach der Capitulation (28. September) zugetheilt, nachdem sie vom 22. September ab im Verbande des 1. Bataillons gestanden.	Neu-Ulm	22/9.
Feld-Photographie-Detachement. Hauptmann Burchardi der 1. Ingenieur-Inspection Reserve-Secondelieutenant Doergens.	Berlin	21/9.
Luft-Ballon-Detachement. Prem.-L. Joesten der 3. Ingenieur-Inspection . .	Cöln	9/9.

*) Die mit einem Stern bezeichneten Officiere sind erst in Folge des Mobilmachungs-Befehls vom 13. August zu den Compagnien versetzt.

**) Mit zwei Sternen sind diejenigen bezeichnet, welche erst vor Strassburg selbst bei den Compagnien eintrafen.

Beilage 18.

Stärke-Rapport

der Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps vom 28. August 1870.

	Es können ausrücken: Officiere.	Unterofficiere	Spielleute.	Gemeine.	Aerzte.	Lazar.-Gehülf.	Bemerkung.
1. Bataillon: Schultz.							
1. Comp. I. A.-C.: Andreae . . .	3	10	3	151	—	-	Ueber die Zahl der Commandirten, Kranken und Arrestanten enthält der Rapport keine Angaben.
2. Comp. V. A.-C.: von Klaeden .	3	13	3	130	—	—	
3. Comp. V. A.-C.: Westphal . .	3	17	3	138	—	1	
1. Comp. VI. A.-C.: Ledebour . .	3	7	3	169	1	1	
3. Comp. VI. A.-C.: von Morstein .	2	10	3	150	1	1	
Summe des 1. Bataillons	14	57	15	738	2	3	
2. Bataillon: von Quitzow.							
1. Comp. VII. A.-C.: von Oidtmann	3	16	2	137	—	—	
1. Comp. VIII. A.-C.: Pflaume . .	3	12	3	107	1	1	
2. Comp. VIII. A.-C.: von Aster . .	3	12	3	137	—	1	
1. Comp. X. A.-C.: Pertz	3	15	3	163	1	1	
2. Comp. X. A.-C.: Mentzel . .	3	12	3	123	1	1	
Summe des 2. Bataillons	15	67	14	667	3	4	
3. Bataillon: Wentz.							
1. Comp. II. A.-C.: Roese	4	18	—	160	1	1	
1. Comp. XI. A.-C.: Kamlah . . .	3	11	4	136	1	1	
Bad. Feld-Pion.-Comp.: Lichtenauer .	5	12	3	130	1	—	
Bad. Festungs-Pion.-Comp.: Koch .	2	9	3	136	—	1	
Summe des 3. Bataillons	14	50	10	562	3	3	
Summa Summarum	43	174	39	1967	8	10	
		2180					

Bemerkung. Die etatsmässige Stärke der preussischen Festungs-Pionier-Compagnien betrug:

1 Hauptmann 1 Premierlieut. 3 Secondelieut.	1 Feldwebel. 1 Portepee-Fähnrich.	4 Sergeanten. 14 Unterofficiere.	22 Gefreite. 158 Pioniere.	1 Arzt. 1 Lazar.-Gehülfe. 6 Trainsoldaten.
5 Officiere.	2 Portep.-Unterof.	18 Unteroffic.	180 Mann.	8 Nichtcombatt.
	200 Mann.			

Beim Eintreffen vor Strassburg war diese Kopfzahl mit geringen Abweichungen vorhanden, die Zahl der Officiere und Unterofficiere dagegen unvollständig.

Beilage 19.

Detachement in Kehl.

Commandeur: Oberstlieut. Kraus vom 6. badischen Infanterie-Regiment.
Adjutant: Secondelieut. Sachs vom 6. badischen Infanterie-Regiment.

1. Bataillon 6. badischen Infanterie-Regiments. Oberstlieutenant Kraus.

Detachement der Besatzungs-Escadron Rastatt: Secondelieutenant Stockhorner von Starein vom badischen (1.) Leib-Dragoner-Regiment.

1. Compagnie badischen Festungs-Artillerie-Bataillons, mit bespannter Batterie: Hauptmann Frhr. von Seldeneck.

Belagerungs-Artillerie-Detachement (Beilage 14).
Major Nebenius vom badischen Festungs-Artillerie-Bataillon.
Adjutant: Secondelieutenant der Reserve Kühlenthal.
Beobachtender Officier: Secondelieutenant der Reserve Löffel.

2. Compagnie badischen Fest.-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Föhrenbach.
4. Compagnie badischen Fest.-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Mohl.
5. Compagnie badischen Fest.-Artillerie-Bataillons: Hauptmann von Faber. (Vom 28. August ab: Premierlieutenant von Gleichenstein)

Belagerungs-Artillerie-Park.

a) Munitions-Depot nördlich von Neumühl:
Feuerwerkslieutenant Goebel (vom 23. August ab).

b) Geschütz-Park, zuerst am Bahnhofe zu Kork, dann vom 29. August ab am südöstlichen Ausgang von Neumühl:
Zeug-Premierlieutenant Walter vom 28. August bis 16. Septbr.
Secondelieut. Hanenwinkel vom 17. Septbr. bis zur Capitulation.

Bemerkungen: Am 20. September trafen noch ein:
der Stab des 6. badischen Infanterie-Regiments: Oberst Bauer und die 6. und 7. Compagnie dieses Regiments.

Das Commando der Belagerungs-Artillerie führte vom 27.—31. August Oberstlieutenant von Fabert, aggregirt dem badischen Feld-Artillerie-Regiment, Artillerie-Officier von Platz in Rastatt.

Beilage 20.

Uebersicht der Zusammensetzung
des Belagerungs-Corps nach Bataillonen, Escadrons, Batterien und Compagnien.

	Benennung der Truppentheile.		Infanterie.	Cavallerie.	Feld-Artillerie.	Festungs-Artill.	Pioniere.	in Summa. Bataillone.	Escadrons.	Batterien.	Fest.-Artill. Compagnien.	Pion.-Comp.	Bemerkungen.
I.	**Bad. Feld-Divis.**												
	comb. 1. Infant.-Brigade	(1.) Leib-Grenadier-Regim.	3	.	.	.	.	9					
		2. Gren.-Reg. „Kön. von Pr."	3	.	.	.	.						
		4. Inf.-Reg. „Prinz Wilhelm"	3	.	.	.	.						
	comb. 3. Infant. Brigade	3. Infanterie-Regiment	3	.	.	.	.	7					
		5. Infanterie-Regiment	3	.	.	.	.						
		6. Inf.-Reg. (Füsil.-Batail.)	1	.	.	.	.						
	Cavallerie-Brigade	(1) Leib-Dragoner-Regim.	.	4	.	.	.						
		2 Drag.-Reg. „Markgr. Max."	.	4	.	.	.	.	12	1			
		3. Drag.-Reg. „Prinz Carl"	.	4	.	.	.						
		Reitende Batterie	.	.	1	.	.						
	Feld-Artillerie-Regiment	Divisions-Artillerie	.	.	4	.	.	.	.	8			
		Corps-Artillerie	.	.	4	.	.						m. Feldbrükkentrain und Schanzzeug-Colonne.
	Pioniere	Pontonier-Compagnie	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	
	Summa der badischen Division		.	.	.	.	.	16	12	9	.	1	Ausserd. ein Sanitätsdetachem., Colonnen und Trains.
II.	**Garde-Ldw.-Div.**												
	1. Garde-Landw.-Brigade	1. Garde-Landwehr-Regim.	3	.	.	.	.	6					
		2. Garde-Landwehr-Regim.	3	.	.	.	.						
	2. Garde-Landw.-Brigade	1. Garde-Gren.-Landw.-Reg.	3	.	.	.	.	6					
		2. Garde-Gren.-Landw.-Reg.	3	.	.	.	.						
	Cavallerie	2. Reserve-Husaren-Regim.	.	4	.	.	.	.	4	3			
	Artillerie	Combin. Artillerie-Abtheil.	.	.	3	.	.						
	Pioniere	1. Festungs-Pionier-Comp. X. Armee-Corps	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	
	Summa der Garde-Landwehr-Division		.	.	.	.	.	12	4	3	.	1	Ohne Colon. und Trains.
III.	**1. Reserve-Divis.**												
	1. pomm. Landwehr-Brigade	1. combinirtes Nr. 14/21	3	.	.	.	.	6					
		2. Pommersch. Nr. 21/54	3	.	.	.	.						
	2. pomm. Landw.-Brigade	3. Landwehr- Nr. 26/61	3	.	.	.	.	6					
		4. Regiment Nr. 61/66	3	.	.	.	.						
	Combin. Infanterie-Brigade	4. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 30	3	.	.	.	.	6					
		Pomm. Füsilier-Reg. Nr. 34	3	.	.	.	.						
	1. Reserve Cavallerie-Brigade	2. Reserve-Dragoner-Regim.	.	4	.	.	.	.	8				
		2. Reserve-Ulanen-Regim.	.	4	.	.	.						
	Artillerie	Divisions-Artillerie	.	.	3	.	.	.	.	6			
		Reserve-Artillerie	.	.	3	.	.						
	Pioniere	1 Festungs-Pionier-Comp. II. Armee-Corps	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	
	Summa der 1. Reserve-Division		.	.	.	.	.	18	8	6	.	1	Ohne Colon. und Trains.
IV.	**Belag.-Artillerie.**												
	Comb. Festungs-Artillerie-Regiment	(Preuss.) Abtheil. Nr. 1—6	.	.	.	29	.	.	.	.	33		Ausserdem die Artillerie sub VI.
		(Würtemb.) Abtheil. Nr. 7	.	.	.	2	.						
		(Bair.) Abtheilung Nr. 8	.	.	.	2	.						
	Summa der Belagerungs-Artillerie		.	.	.	.	.	.	.	.	33		
V.	**Belager.-Pioniere.**												
	Combin. Pionier-Regiment	10 preuss., 1 bairische, 1 badische Compagnie	.	.	.	.	12	.	.	.	.	12	Ausserdem die Pioniere sub I., II., III.
	Summa der Belagerungs-Pioniere		.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	
VI.	**Badisches Detachement in Kehl.**	6. Inf.-Reg. (1 Bat. und 2 Compagnien 2. Bat.'s)	1½	.	.	.	.	1½					
		Detachement der Ersatz-Escadron Rastatt	.	½	.	.	.	.	½				
		Bad. Festungs-Artillerie-Compagnien	.	.	1	3	.	.	.	1	3		darunter eine mitbespannt. Batterie.
	Summa des Detachements in Kehl		.	.	.	.	.	1½	½	1	3	.	
	Gesammtstärke des Belagerungs-Corps							47½	24½	19	36	15	

Beilage 21.

Uebersicht der Zusammenstellung

des Belagerungs-Corps aus Linien-, Reserve- und Landwehr-Truppen.

		Linien-Truppen.					Reserve- und Landw.-Truppen.				
		Bataillone.	Escadrons.	Batterien.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Comp.	Bataillone.	Escadrons.	Batterien.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Comp.
I.	Badische Feld-Division	16	12	9	.	1	.	.	.	.	.
II.	Garde-Landwehr-Division	.	.	.	.	.	12	4	3	.	1
III.	1. Reserve-Division	6	.	.	.	.	12	8	6	.	1
IV.	Belagerungs-Artillerie	.	.	.	4	.	.	.	.	29	.
V.	Belagerungs-Pioniere	.	.	.	.	2	.	.	.	.	10
VI.	Badisches Detachement in Kehl	1½	½	1	3	.	.	.	.	.	.
	Ueberhaupt	23½	12½	10	7	3	24	12	9	29	12

Summarische Berechnung der Stärke des Belagerungs-Corps.

			Infanterie.	Cavallerie.	Feld-Artillerie.	Festungs-Artillerie.	Pioniere.	Colonnen u. Trains.	Combattanten überhaupt.
I.	Badische Feld-Division	16 Bataill. à 900 M.	14,400	.	.	.	.	.	17,550 Mann (ohne Pioniere).
		12 Escadr. à 150 M.	.	1800	.	.	.	.	
		9 Batterien à 150 M.	.	.	1350	.	.	.	
		1 Sanitätsdetachem.	.	.	.	.	.	300	
		Colonnen - Abtheil.	.	.	.	.	.	1000	
		Train - Abtheilung	.	.	.	.	.	625	
II.	Garde-Landwehr-Divis.	12 Bataill. à 800 M.	9600	.	.	.	.	.	10,650 Mann (ohne Pioniere).
		4 Escadrons à 150 M	.	600	.	.	.	.	
		3 Batterien à 150 M.	.	.	450	.	.	.	
III.	1. Reserve-Division	6 Lin.-Bat. à 1000 M.	6000	.	.	.	.	.	17,700 Mann (ohne Pioniere).
		12 Landw. - Bataill. à 800 Mann	9600	.	.	.	.	.	
		8 Escadr. à 150 M.	.	1200	.	.	.	.	
		6 Batterien à 150 M	.	.	900	.	.	.	
IV.	Belagerungs-Artillerie	33 Comp. à 200 M.	.	.	.	6600	.	.	6600 Mann.
V.	Pioniere	12 pr. Comp. à 200 M.	.	.	.	.	2400	.	2,900 Mann.
		2 bad. Comp. à 150 M.	.	.	.	.	300	.	
		1 bair. Comp. à 200 Mann.	.	.	.	.	200	.	
VI.	Detachement in Kehl	1½ Linien-Bataill.	1400	.	.	.	.	.	2320 Mann.
		½ Escadron.	.	50	.	.	.	.	
		1 Fest. - Artillerie-Comp. mit bespannter Batterie	.	.	130	.	.	.	
		3 Fest. - Artillerie-Compagnien	.	.	.	740	.	.	
		in Summa:	41,000	3650	2830	7340	2900	1925	

59,745 rund: **60,000 Mann.**

Beilage 22.

Ueber-
der Belagerungs - Artillerie-

Es standen vor Strassburg: Zahl der Compagnien	von welchem Regiment	Nummer der Compagnien	bisherige Garnison	Tag der Ankunft. (In Betreff der Stäbe siehe Beilage 14)	Cantonnements vor — Commando der Belagerungs- / Commando des Artillerie- / Commando des Artillerie- — Belagerungs-Artillerie: Abth. I.	II.	III.	IV.
					Wolfisheim	Oberhausbergen	zuerst Nieder-, dann Mittel-Hausbergen	Hönheim, zeitweise Suffelweyersheim
7	vom Garde Fest.-Artillerie-Regim.	1, 2, 3, 4	Magdeburg	20.-22./8	. .	. . .	. . .	. . .
		5	Torgau	20./8	. .	. . .	. . .	. . .
		9	Spandau	3./9	. .	. . .	. . .	Bischheim
		13	Torgau	20./8	. .	. . .	. . .	Suffelweyersheim
5	vom Magdeburg. Festungs - Artill.-Regiment Nr. 4.	5, 6, 7, 8	Coblenz	18.-19./8	. .	. . .	. . .	. . .
		15	Erfurt	23./8	. .	. . .	. . .	. . .
2	vom Niederschles. Fest.-Art.-Reg.Nr.5	5, 13	Glogau	4./9	. .	. . .	. . .	Bischheim, Bischheim.
9	vom Schlesischen Festungs - Artill.-Regiment Nr. 6	1, 2, 4	Neisse	20./8	. .	Oberhausbergen		
		5	Glatz	23./8	. .	. . .	Niederhausbergen	
		6	Cosel	22./8	. .	Oberhausbergen		
		7	Glatz	23./8	. .	. . .	Niederhausbergen	
		13	Glatz	23./8	. .	. . .	Mittelhausbergen	
		15	Glatz	23./8	. .	. . .	Oberhausbergen	
		16	Cosel	22./8	. .	Oberhausbergen		
4	vom Westphälischen Festungs-Artillerie-Regim. Nr. 7	2	Cöln	20./8	Wolfisheim	. . .	. . .	. . .
		3	Wesel	19./8				
		6	Cöln	20./8				
		16	Cöln	20./8				
2	von der Hann.Fest.-Art.-Abth. Nr. 10	1	Minden	19./8		. . .	. . .	. . .
		2	Minden	19./8	. .	. . .	Niederhausbergen	. . .
2	von der würtemb. Fest.-Art.-Abth.	1, 4	Ulm	11./9	. .	. . .	. . .	. . .
2	vom bair. Art. Regiment Nr. 3	2, 3	Neu Ulm	23./9	. .	. . .	. . .	. . .
3	vom badischen Festungs Artill.-Bataillon	2	Rastatt	25./8	. .	. . .	. . .	. . .
		4	Rastatt	22/8	. .	. . .	. . .	. . .
		5	Rastatt	16./8	. .	. . .	. . .	. . .

29 preussische
3 badische
2 würtembergische
2 bairische
} 36 Belagerungs-Artillerie Compagnien.

(Bemerkung: Von den 30 preussi-
werden sollten, waren 26 für den Be-
zusendenden gez. 15 cm. Kanonen und
nachträglich 2 (aus Stettin und Posen)
schütze nicht in der ursprünglich beab-
Garde-Fest.-Art.-Regts.) zurückgehalten,

sicht
Stäbe und -Compagnien.

Strassburg.

Artillerie: in Mundolsheim.
Belagerungs-Trains: in Vendenheim.
Regiments: in Hönheim.

am linken Rhein-Ufer.					
V.	**VI.**	**VII.**	**VIII.**	**Belagerungs-Artillerie am rechten Ufer**	**Bemerkungen:**
Hönheim	zuerst Wendenheim, dann Bischheim	Ruprechtsau	Suffelweyersheim	16.–23./8. Dorf Kehl 23.–31./8. Nordbatterie 1.–12./9. Neumühl, dann im Dorf Kehl	Stabsquartiere.
. . .	zuerst Wendenheim dann Bischheim	. . .	. . .		Für den Belagerungstrain bestimmt — bei der Mobilmachung von Spandau nach Magdeburg verlegt, kamen mit der dortigen Section des Trains.
. . .		. . .	. . .		
. . .		. . .	. . .		
. . .		. . .	. . .		
. . .	Suffelweyersheim				
. . .	. . .	. . .	. . .		Kam mit den kurzen 15 cm.-Kanonen und 21 cm. Mörsern aus Spandau.
bis 21./8 in Wendenheim, dann in Hönheim	. . .	. . .	. . .		Kamen mit der Section des Belagerungstrains aus Coblenz.
	. . .	. . .	. . .		
	. . .	. . .	. . .		
	. . .	. . .	. . .		
Hönheim					
. . .	. . .	. . .	. . .		Kam mit einem Theil der Section des Trains aus Wesel.
. . .	. . .	. . .	. . .		Wurden am 15./8. von Minden nach Wesel geschickt, u. kamen von dort mit einem Theil des Belagerungstrains.
. . .	. . .	. . .	. . .		
. . .	. . .	Ruprechtsau			
. . .	. . .		. . .		Brachten Munition aus Ulm nach Kehl.
. . .	. . .	. . .	Suffelweyersheim		
. . .	. . .	. . .			
. . .	. . .	. . .	. . .	Kasemattirte Batt. u. Dorf Kehl	Die 1. Compagnie mit bespannter Batterie wurde als Feldbatterie verwendet, lag zuerst in Sundheim, dann in Neumühl.
. . .	. . .	. . .	. . .	Dorf Kehl und Sundheim	
. . .	. . .	. . .	. . .	Kasemattirte Batt. u. Dorf Kehl	

schen Artillerie-Compagnien, welche laut Allerh. Kabinetsordre vom 13. August mobil gemacht
lagerungstrain in seiner bestehenden Stärke, die übrigen 4 Compagnien dagegen für die nach-
21 cm. Mörser erforderlich. Von den ursprünglich hierzu bestimmten 4 Compagnien wurden
durch die 9. und 11. Compagnie des Garde-Fest. Art.-Regts. ersetzt. Da aber die neuen Ge-
sichtigten Zahl abgeschickt wurden, so wurde auch eine der genannten Compagnien (11. des
so dass die Zahl der preussischen Compagnien vor Strassburg nur 29 statt 30 betrug.) —

Beilage 23.

Uebersicht der Ingenieur-Stäbe und der Pioniere.

Es standen vor Strassburg: Zahl der Compagnien	Es standen vor Strassburg: von welchem Armeecorps	Nummer der Compagnien	Benennung der Compagnien vor Strassburg.	bisherige Garnison.	Tag der Ank. vor Strassburg.	Cantonnement von Strassburg.			Bemerkungen.
					In Betreff der Stäbe siehe Beilage 16.	Ingenieur en chef mit seinem Stabe: in Mundolsheim. Depotverwaltungen: in Suffelweyersheim und (bis zum 4. September) in Oberhausbergen. Tranchee-Majors und Tranchee-Officiere in Schiltigheim und Bischheim. Commando des Pionier-Regiments in Mundolsheim.			Vom 1.—3. September in Schiltigheim im Gasthof zum rothen Hause und nebenliegenden Gebäuden.
						1. Pionier-Bataillon (Schultz). Stab: Bischheim.	2. Pionier-Bataillon (von Quitzow). Stab: Oberhausbergen.	3. Pionier-Bataillon (Wentz). Stab: Oberschäffelsheim.	Die angegebenen Cantonnements der Pionier-Compagnien sind diejenigen, welche dieselben nach der am 27/8. befohlenen Formation der Bataillone bezogen.
1	I. Armeecorps (Preussen)	1	Andreae	Danzig	22/8.	Hoenheim	. . .	. . .	
1	II. Armeecorps (Pommern)	1	Röse	(Stettin)	21/8	. . .	. . .	Oberschäffolsheim	Gehörte zur 1. Reserve-Division.
2	V. Armeecorps (Posen u. Niederschlesien)	2	v. Klaeden	Posen	20/8.	Bischheim	. . .	. . .	Wurde am 16/8. von Posen nach Magdeburg geschickt, und brachte von dort den Ingenieur-Belagerungstrain mit.
		3	Westphal	Glogau	22/8.	Hoenheim	. . .	. . .	Kam statt der ursprünglich designirten 1. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps.
2	VI. Armeecorps (Schlesien)	1	Ledebour	Neisse	20/8.	Hoenheim	. . .	. . .	
		3	v. Morstein	Glatz	23/8.	Hoenheim	. . .	. . .	
1	VII. Armeecorps (Westphalen)	1	v. Oidtman	Cöln	20/8.	. . .	Mittelhausbergen	. . .	
2	VIII. Armeecorps (Rheinprovinz)	1	Pflaume	Coblenz	19/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	
		2	v. Aster	Rastatt	18/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	Kam auf Befehl des General v. Beyer aus Rastatt.
2	X. Armeecorps (Hannover).	1	Pertz	(Minden)	24/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	Gehörte zur Garde-Landwehr-Division.
		2	Mentzel	Minden	20/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	
1	XI. Armeecorps (Hessen-Nassau)	1	Kamlah	Mainz	20/8.	. . .	. . .	Wolfisheim	
2	Badische Division	1	Lichtenauer	(Rastatt)	11/8.	. . .	. . .	Achenheim	Gehörte zur badischen Division.
		2	Koch	Rastatt	21/8.	. . .	. . .	Achenheim	Kam auf Befehl des General v. Beyer aus Rastatt.
1	Bairisches Genie-Regiment	4	Nagel	Neu-Ulm	22/9.	Suffelweyersheim	. . .	. . .	Trat am 28. September zum 3. Bataillon über.

12 preussische, 2 badische, 1 bairische } 15 Pionier- resp. Genie-Compagnien.

(Von den zur Belagerung von Strassburg bestimmten preussischen Pionier-Compagnien traf die 3. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps — aus Stralsund — beim Belagerungs-Corps nicht ein).

Beilage 24.

Uebersicht

über die Tage des Eintreffens und über die Zahl der an jedem Tage verfügbaren Festungs-Artillerie- und Pionier-Compagnien.

Datum	Am angegebenen Tage trafen vor Strassburg ein: Artillerie-Compagnien		Pionier-Compagnien		Am Abend des angegebenen Tages waren daher in Summa vorhanden: Artillerie-Compagnien	Pionier-Compagnien	Bemerkungen
11. Aug.			1 bad. Feld-Compagnie	bei der bad. Division		1	
16. -	1 bad. Comp.	in Kehl			1 *)	1	*) darunter 1 Art.-Comp. am rechten Ufer.
18. -	3 preuss. Comp.		1 preuss. Comp.		4	2	
19. -	4 - -		1 - -		8	3	
20. -	9 - -		5 - -		17	8	
21. -	1 - -		1 bad., 1 preuss. Compagnie	letztere bei der 1. Res.-Div.	18	10	
22. -	4 preuss., 1 bad. Compagnie	letztere in Kehl	2 preuss. Comp.		23 **)	12	**) darunter 2 Art.-Comp. am rechten Ufer.
23. -	5 preuss. Comp.		1 - -		28	13	Bei Beginn des Bombardements vom rechten Ufer und Bau der Bombardementsbatterien am linken Ufer.
24. -			1 - -	bei der Garde-Landw.-Div.	28	14	
25 -	1 bad. Comp.	in Kehl			29 ***)	14	***) Darunter 3 Art.-Comp. am rechten Ufer. — Dieselbe Zahl war bei Eröffnung des förmlichen Angriffs am 29/30. August vorhanden.
3. Sept.	1 preuss. -				30	14	
4. -	2 - -				32	14	
11. -	2 württ. Comp.				34	14	
22. -			1 bayr. Comp.		34	15	
23. -	2 bair. Comp.				36	15	

Beilage 25.

Correspondenz

zwischen General Werder und General Uhrich vom 19. bis 26. August.

1. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 19. August 1870.
(expedirt den 20. August 6 Uhr früh).

Euer Hochwohlgeboren haben gegen all' und jedes Völkerrecht die unbefestigte und offene Stadt Kehl ohne vorhergegangene Benachrichtigung in Brand geschossen.

Eine solche Kriegführung, die unter civilisirten Nationen unerhört ist, muss mich veranlassen, Sie für die Folgen dieses Actes persönlich verantwortlich zu machen.

Ausserdem lasse ich den verursachten Schaden abschätzen, und durch Contribution im Elsass Ersatz suchen.

Bei dieser Gelegenheit ersuche ich Euer Hochwohlgeboren, das nördlich der Citadelle gelegene Militär-Hospital zu räumen, da dasselbe in den diesseitigen Schusslinien liegt und nicht genügend gesehen werden kann.

Wenn dasselbe in der Gegend des Civilhospitals mit grosser Fahne bezeichnet und eingerichtet wird, so hoffe ich demselben keinen Schaden zuzufügen.

Der commandirende General des Belagerungs-Corps
gez. von Werder, Generallieutenant.

2. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 20 Août 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Je ne m'attendais pas, je l'avoue, à être accusé d'avoir contrevenu aux lois de la guerre et aux usages des peuples civilisés.

Sans aucun but militaire, et sans aucun avertissement préalable, des batteries assiégeantes ont lancé, le 15 août d'abord et le 18 ensuite, des boulets incendiaires sur les habitations de Strasbourg.

Des bourgeois inoffensifs, des femmes et des enfants ont été tués ou blessés. Notamment, onze jeunes Orphelines, qui occupaient une même chambre dans un couvent de soeurs, ont été frappées d'une manière bien cruelle. Six sont mortes et les cinq autres laissent peu d'espoir de guérison.

Un incendie considérable, allumé par vos projectiles, a réduit à la misère un certain nombre de familles, et cela, je le répète, sans autre but possible que celui de la destruction, et de frapper, dans leurs intérêts ou dans leurs personnes, de simples et bien inoffensifs bourgeois.

Je n'accepte donc pas, et je vous retourne, au contraire, l'accusation que vous essayez de faire peser sur moi.

Si Kehl n'est pas une place forte, il est, tout au moins, un poste militaire, entouré de deux forts et soumis, conséquemment, à tous les dangers résultant de la guerre. C'est de là, d'ailleurs, qu'est parti un grand nombre des coups qui ont été dirigés sur la Citadelle.

Dans les événements qui se sont succédé depuis quelques jours, je n'ai qu'un seul regret: c'est de vous avoir fourni un prétexte pour frapper d'une nouvelle contribution la malheureuse Alsace, si épuisée déjà.

Dans le but de bien préciser la position de l'hôpital militaire, je vais faire placer, sur la partie de la fortification à laquelle il est adossé, le drapeau national et celui de la Société de Genève.

Permettez-moi maintenant, monsieur le Lieutenant-Général, de faire appel à votre humanité en faveur de trois femmes appartenant à des officiers du 20. d'artillerie. L'on est sans nouvelles de leurs maris qui ont assisté à la bataille de Woerth.

Ces dames vous prient de les autoriser à quitter Strasbourg avec leurs enfants pour retourner dans leurs familles. Elles prennent, à l'avance, l'engagement d'honneur de n'emporter aucun document relatif à la guerre

Leurs noms sont etc.

Je vous serais reconnaissant si vous vouliez bien accorder à ces dames des saufs-conduits pour se rendre à la plus prochaine gare libre sur le chemin de fer de Colmar, et une autorisation à la voiture qui les conduirait, pour rentrer librement à Strasbourg, après sa mission terminée.

Le général de division, commandant supérieur de la 6. division militaire

Uhrich.

3. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 20. August 1870.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf Ihr geehrtes Schreiben vom 20. August zu erwiedern, dass eine Capitulation am 8. August Abends vom Major von Amerongen bereits angeboten, und ein Bombardement in Aussicht gestellt wurde. Ich muss es daher zurückweisen, dass diesseits irgend ein Versäumniss gegen die Gebräuche des Krieges und Völkerrechts begangen ist.

Euer Hochwohlgeboren wollen ausserdem gefälligst erwägen, dass Strassburg eine Festung, Kehl dagegen eine offene Stadt ist, und zu den Batterien an der Rheinbrücke in keiner Beziehung steht.

Was die von Euer Hochwohlgeboren ausgesprochenen Wünsche betreffs der Abreise von 3 Officier-Familien betrifft, so bitte ich von vornherein versichert zu sein, dass die genannten Damen und ihre Begleitung nicht allein, wie gewünscht, passiren können, sondern auch jede Unterstützung, die in meinen Kräften steht, erhalten werden. Die genannten Damen wollen gütigst auf der Strasse nach Illkirch an die Vorposten fahren.

Ausserdem beehre ich mich Euer Hochwohlgeboren anzuzeigen, dass die kaiserliche Armee nach 2 vorhergegangenen Gefechten von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen westlich Metz am 18. August angegriffen und total geschlagen wurde.

Die kaiserliche Armee ist von ihrer Rückzugslinie abgedrängt und gegen die belgische Grenze geworfen.

Ich stelle Euer Hochwohlgeboren dieserhalb anheim, sich durch einen Officier, dem ich sicheres Geleit verspreche, von den angeführten Thatsachen an Ort und Stelle zu überzeugen und fordere Sie im Interesse der Humanität hiermit auf, ein unnützes Blutvergiessen zu vermeiden, und die schöne Stadt Strassburg, der wir noch immer freundlich, nachbarlich gesinnt sind, vor dem bevorstehenden Untergang zu retten.

Euer Hochwohlgeboren ist es ebenso gestattet, Sich persönlich zu überzeugen, dass ich am 22. d. M. mit 65,000 Mann und 320 Geschützen vor der Festung stehe.

Ich werde nichts verlangen, was dem ehrenvollen Rufe gutgedienter Officiere zuwider ist, ich muss aber bemerken, dass mit Beginn der Belagerung Capitulationsbedingungen und eine Schonung der Stadt nicht mehr möglich sind.

von Werder.

4. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 20. August 1870, Abends 10 Uhr,
(expedirt 21. August 5 Uhr früh).

Euer Hochwohlgeboren habe ich zu meinem aufrichtigsten Bedauern anzuzeigen, dass nach einer so eben eingegangenen Meldung aus Schiltigheim durch ein noch nicht völlig aufgeklärtes Versehen auf einen kaiserlichen Parlementär geschossen ist.

Eine zur Postenlinie zurückkehrende Patrouille sah auf der Strasse zwei Reiter im Galopp der Festung zureiten und bemerkte die Flagge nicht. Die Schuldigen werden vor ein Kriegsgericht gestellt, und nach der vollen Strenge des Gesetzes bestraft.

Euer Hochwohlgeboren wollen aber mein grösstes und aufrichtigstes Bedauern entgegennehmen und überzeugt sein, dass in der ganzen Armee, dieses unabsichtliche und traurige Missverständniss tief empfunden wird.

Wenn ich schliesslich bitten darf, so wollen Euer Hochwohlgeboren die Parlementäre instruiren im Schritt zurückzureiten, und im Hin- und Rück-Reiten blasen zu lassen.

von Werder.

5. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 21 Août 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Je dois d'abord vous remercier de la courtoisie avec laquelle vous avez accueilli la demande de sauf-conduits que j'ai eu l'honneur de vous adresser en faveur de trois femmes d'officiers du 20 d'artillerie. Elles me chargent de vous en exprimer leur reconnaissance.

Vous avez appris sans doute que le parlementaire qui a remis hier à vos avant-postes la lettre que je vous avais écrite, et le trompette qui l'accompagnait, ont été blessés l'un et l'autre à leur retour dans la place, par des coups de fusil partis de la maison peinte en vert-clair et à toit

jaune, située sur la partie du village à droite de la route. Loin de moi la pensée d'accuser l'armée prussienne d'avoir méconnu le caractère sacré d'un parlementaire; mais il y a eu dans ce fait une bien regrettable erreur que je dois vous signaler.

J'ai été en effet informé que, le 8 au soir, un officier ennemi s'était présenté aux avant-postes, y avait rencontré un officier de la garnison, lui avait fait une sommation verbale de se rendre à discrétion et était reparti immédiatement.

J'avoue que j'ai regardé ce fait comme une plaisanterie d'un goût assez douteux, et que je ne m'en suis pas occupé autrement.

Maintenant, monsieur le Lieutenant-Général, venons aux affaires sérieuses.

La proposition que vous me faites l'honneur de m'adresser, a un côté humanitaire, je me plais à le reconnaître; mais l'accepter, ce serait prendre implicitement l'engagement de rendre la place de Strasbourg, si les faits avancés par vous étaient reconnus vrais par l'officier que j'enverrais sur les lieux.

Je ferais de grands sacrifices pour sauver Strasbourg des effets du bombardement et d'un siége; mais je ne puis lui sacrifier mon honneur et mon devoir: votre coeur de soldat le comprendra et je suis certain que dès ce moment, quoique je n'aie pas l'honneur d'être connu de vous, vous aurez quelque estime pour moi et pour les braves officiers qui m'assistent.

En terminant, j'ai deux grâces à vous demander:

1°. D'autoriser les femmes, les enfants et les vieillards à sortir de la ville. La sympathie que vous professez pour Strasbourg, me fait espérer que vous accueillerez cette prière.

2°. Ma seconde demande m'est toute personelle. J'ai ici un domestique auquel je suis fort attaché et qui m'a suivi par devouement.

Il est père de famille et je desirerais pouvoir le soustraire aux dangers que nous allons courir.

Auriez vous la bonté, Monsieur le Lieutenant-Général, de lui accorder un sauf-conduit pour retourner près de sa famille à Paris.

Sur mon honneur il n'emportera aucun document écrit, pas même une lettre pour ma femme, ni pour mon fils.

Il se nomme Lepauvre Pierre.

Et maintenant, monsieur le Lieutenant-Général, il ne me reste plus qu' à prendre congé de vous. Je serai heureux, si je survis à cette guerre, de connaître un ennemi aussi courtois que vous.

J'attendrai votre réponse à mes deux demandes.

Uhrich.

P. S. Je reçois votre lettre relative au regrettable incident qui s'est produit hier, au moment de la rentrée du parlementaire que je vous avais envoyé.

L'officier blessé à eu le tort de revenir au galop; vos soldats se sont trompés; je vous demande leur grâce comme dernière faveur.

Uhrich.

6. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 21. August 1870.
(expedirt am 22. August).

Euer Hochwohlgeboren sehr geehrtes Schreiben vom 21. d. M. hat bei mir die ganze Anerkennung und volles Verständniss gefunden.

Ich begreife vollkommen die peinlichen Gefühle, in welchen sich die Pflichten des Soldaten und die Sorge um 80,000 schutzlose Bürger vereinigen.

Die Befestigung grosser Städte hat ihre Schwäche in dem Leiden ihrer Bevölkerungen, die den Kugeln des Feindes schutzlos preisgegeben werden, zumal wenn sie, wie Strassburg, ohne Hohlräume sind.

Die von Euer Hochwohlgeboren gewünschte Entlassung eines Theiles der Bevölkerung würde daher die Stärke der Festung vergrössern, und bin ich deshalb nicht im Stande, so schmerzlich es mich berührt, Euer Hochwohlgeboren Wunsch die Folge zu geben, die ich im Interesse der Humanität eintreten lassen möchte.

Sollten einzelne Personen, namentlich Ausländer, besonderen Rücksichten unterliegen, so bin ich gern bereit nach Prüfung der Verhältnisse sie passiren zu lassen.

Was Euer Hochwohlgeboren Person betrifft, so glaube ich annehmen zu dürfen, dass Sie vielleicht den Wunsch hegen, an Ihre Familie nach Paris Briefe zu senden. Ich bitte daher, mir solche zukommen zu lassen, da ich von dem rein persönlichen und privaten Inhalt überzeugt bin.

Euer Hochwohlgeboren Diener Pierre bin ich gern bereit ein saufconduit nach jeder Stadt Deutschlands zu geben.

Ihre Instructionen an diesen Mann werden genügen, dass er den einmal gewählten Ort nicht mehr verlässt.

Ich behalte mir schliesslich vor, Euer Hochwohlgeboren den Zeitpunkt noch zu bestimmen, wann die volle Schwere des Angriffs auf Strassburg hereinbricht.

Genehmigen Sie meine besondere Hochachtung mit der Versicherung, dass ich den lebhaftesten Wunsch hege, die mir gewordenen Aufträge möglichst mit Ihren Gefühlen in Einklang zu bringen.

von Werder.

7. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 22. Août 1870,
(eingegangen Abends).

Monsieur le Lieutenant-Général.

J'ai l'honneur de vous accuser réception de votre lettre du 21. de ce mois et de vous remercier des sentiments que vous y manifestez.

Votre devoir devra s'accomplir dans son entier, je le comprends, de même que vous comprenez que, sous ce rapport, ma position est identique à la vôtre.

Avec votre lettre, j'ai reçu les deux laisser-passer destinés à Mme. Ferdinand Sauer et à M. et Mlle. Beck. Ces deux derniers, seuls, profiteront de votre autorisation. Quant à Mme. Sauer, qui est fort souffrante, elle a dû se contenter d'écrire; je joins sa lettre à la mienne.

Je vous remercie, monsieur le Lieutenant-Général, de l'offre que vous me faites de vous désigner quelques personnes qui auraient plus besoin que d'autres de quitter Strasbourg. Jl ne m'est pas possible de faire choix au milieu de toutes les femmes qui demandent à s'en aller.

Merci également de la promesse que vous me faites de me prévenir à l'avance du moment où le feu sera ouvert sur la ville de Strasbourg. Ses habitants pourront, du moins, respirer librement jusque-là.

Enfin je profite avec reconnaissance de l'obligeante et gracieuse offre que vous me faites de faire parvenir une lettre à ma famille, j'en use avec joie.

Veuillez agréer, Monsieur le Lieutenant-Général, l'expression de ma haute considération.

Uhrich.

P. S. Ci-joint une lettre qu'un vieillard me prie de vous faire parvenir. Mon domestique Pierre se decide à ne pas me quitter.

8. General von Werder an General Uhrich.

Den 22. August 1870,
(expedirt am 22. August).

Euer Hochwohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, dass Sie nunmehr eines Bombardements der Stadt und Festung gewärtig sein wollen.

Der commandirende General des Belagerungs-Corps
von Werder.

P. S. Ueber den richtigen Eingang dieser Mittheilung erbitte ich eine gefällige Antwort.

von Werder.

9. General Uhrich (eigenhändig) **an General von Werder,**
(überbracht durch den Capitaine Graf von Berthier).

Strasbourg le 22. Août 1870,
(eingegangen den 22. August, Abends 11 Uhr).

Reçu de Monsieur le Lieutenant-Général, commandant la 3me. armée l'avis que le bombardement de la ville et de la Citadelle de Strasbourg est imminent.

le général de Division
Commandant supérieure de la 6e. Division militaire.
Uhrich.

10. Empfangsbescheinigung hierüber dem Capitaine Graf von Berthier ertheilt mit dem Zusatz:

„Hierbei bemerke ich, dass ich mich einer weiteren Auslassung über den Zeitpunkt des Bombardements, welches jeden Augenblick erfolgen kann, enthoben erachte.

Mundolsheim, den 22. August 1870.

von Werder.

(Berthier kam hiermit um 1 Uhr Nachts nach Strassburg zurück).

11. General Uhrich an General von Werder.

(eingegangen am 23. August 1870).

Strasbourg le 23. Août 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

J'ai reçu cette nuit le billet que vous avez confié à mon parlementaire, et j'y réponds.

L'avis que vous m'avez fait l'honneur de me donner hier relativement à un bombardement imminent a été considéré par moi comme définitif et n'ayant pas besoin d'être renouvelé.

Je recevrai très volontiers les médicaments apportés par un pasteur de Strasbourg, et je vous remercie de l'offre que vous me faites de les laisser entrer en ville. L'accès de Strasbourg est accordé au pasteur.

Vous avez tout droit et facilité, monsieur le Lieutenant-Général, pour faire prendre à Schiltigheim toute la glace dont vous pouvez avoir besoin. Schiltigheim ne sera pas inquiété par nous aujourd'hui, s'il ne nous attaque pas.

Mon parlementaire se loue beaucoup de l'accueil que vous avez bien voulu lui faire. Je vous en remercie, comme si c'était à moi que cet accueil eût été fait.

Uhrich.

12. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 26. August 1870,
(expedirt 6 Uhr früh).

Euer Hochwohlgeboren haben nunmehr während zweier Tage gesehen, welchen Schaden ich mit dem kleineren Theile meiner Artillerie der Stadt und ihren Hilfsmitteln, sowie der Festung zufügte.

Ich stelle mit dem Beginn des Morgens das Feuer ein, um Euer Hochwohlgeboren Bedenkzeit zu geben, ob Sie nunmehr eine Uebergabe der Festung zugestehen wollen.

Sollte dies der Fall sein, so bitte ich bis Mittag 12 Uhr um die Vorschläge zur Uebergabe oder eine Antwort.

von Werder.

13. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 26 Août 1870,
(eingegangen am 26. August Abends).

Monsieur le Lieutenant-Général.

Nos murs sont encore debout et je ne puis pas songer à rendre une place que l'honneur comme l'intérêt de la France m'ordonne de défendre jusqu'à la dernière extrémité.

Veuillez agréer Monsieur le Lieutenant-Général l'assurance de ma haute considération.

Le général de Division
Commandant supérieur de la 6e. Division militaire.
Uhrich.

Beilage 26.

Entwurf

zur Eröffnung des förmlichen Angriffs gegen Strassburg.

Nach Berathung mit dem Herrn Generalmajor Schulz sind nachfolgende Grundlinien für die Eröffnung des förmlichen Angriffs auf Strassburg entworfen.

A. Massnahmen, welche der Eröffnung des förmlichen Angriffs vorausgehen.

a) Vor Eröffnung der 1. Parallele muss das nähere Vorterrain der Festung in Besitz genommen werden.

Auf der Südseite giebt die Inundation hierfür die Grenze, auf der Nordseite der Ill-Canal.

In dem freien Vorterrain der Westseite, dem eigentlichen Angriffsfelde sind zunächst:

1) die Vorposten bis circa 800 Schritt an die Werke heran, d. h. auf die Höhe der künftigen 1. Parallele vorzuschieben. Sie graben sich ein: allnächtlich an anderen Stellen. Diese Schützenlöcher bilden den Ansatz zur 1. Parallele.
2) 400 Schritt rückwärts, auf circa 1200 Schritt von den Werken, werden die Feldwachen placirt. Sie graben sich gleichfalls ein.
3) 600—800 Schritt rückwärts, also circa 1800—2000 Schritt von den Werken, nehmen die Replis-Pikets Stellung. Auch für diese werden durch Eingrabungen Epaulements geschaffen.

Zu den Eingrabungen sub 2, und 3, sind den Truppen besondere Arbeiter-Abtheilungen beizugeben. Maximalstärke derselben gleich der Stärke der zu deckenden Truppe.

Die so geschaffenen, allmälig vermehrten und erweiterten Epaulements dienen später — in der Nacht der Eröffnung des förmlichen Angriffs — theils zur gedeckten Aufstellung der Reserven der Bedeckungstruppen, theils zur Erleichterung des Baues einzelner Batterien. Sie sind im vorliegenden Falle um so nothwendiger, als das Angriffsfeld fast gar keine natürlichen Deckungen darbietet. Entbehrlich werden sie zum Theil auf dem rechten Flügel des Angriffs, wo der Eisenbahn-Einschnitt als Deckung benutzt werden kann.

b) Ausser obigen Massnahmen ist die Besitznahme mehrerer Localitäten vor Eröffnung des förmlichen Angriffs nöthig; nämlich:

1) Die Wegnahme des Judenkirchhofs und des Kirchhofs St. Gallen als Stützpunkte für den rechten Flügel des Angriffs an der Breusche — beide von Mauern umgeben.

2) Der Kirchhof St. Helena in der Gabelung zwischen der Weissenburger und Lauterburger Chaussee, an dessen Nordseite sich ein tiefer und breiter, trockener Graben befindet, welcher unmittelbar einen Theil der Parallele abgeben wird.

3) Die Insel Wacken, ohne deren Besitz der linke Flügel der Parallele, die dortigen Batterien und Communicationen der Enfilade ausgesetzt wären.

Gleichzeitige überraschende Wegnahme aller dieser Objecte wird sich am meisten empfehlen.

Eine Beschiessung von Kehl aus wird die Aufmerksamkeit des Vertheidigers abzulenken geeignet sein.

c) Von der hiernach gewonnenen Aufstellung aus sind dann die Vorposten allnächtlich — abwechselnd vor verschiedenen Fronten — weiter vorzuschieben bis auf 400—500 Schritt von den Werken — d. h. bis auf die Höhe der künftigen 2. Parallele, wo sie sich eingraben. Vor Tagesanbruch auf 800 Schritt zurückgenommen, werden sie in der nächsten Nacht wieder vorpoussirt, und stellen neue Schützenlöcher her — Ansätze zur 2. Parallele.

d) Das Vorschieben der Vorposten gegen die Festung hat zur Beunruhigung und zur Täuschung der Besatzung über die wahren Absichten auch vor den übrigen Seiten der Festung stattzufinden.

Im Speciellen wird auch die Besitznahme der Orangerie, das Vorgehen längs des linken Rheinufers oberhalb der Festung, und am kleinen Rhein entlang gegen die Sporen-Insel, sowie die Wegnahme der letzteren nach Massgabe der disponiblen Kräfte zu versuchen sein. Den Vertheidiger auf keiner Seite der Festung zur Ruhe kommen zu lassen, dürfte bei der muthmasslich geringen Qualität der Besatzung besonderen Nutzen in moralischer Hinsicht versprechen. Zu vermeiden ist aber Alles, was der Besatzung Gelegenheit zu Erfolgen geben, und dadurch ihren Muth heben könnte.

e) Zur Beunruhigung der Besatzung, zur Störung der Armirung und zur Anbahnung des Gleichgewichts mit der Vertheidigungsartillerie schon im Moment der Eröffnung des Angriffs sind ferner Feldbatterien als „leichte Bombardements-Batterien“ zu verwenden. Sie werden entweder ohne Weiteres hinter deckenden oder maskirenden Gegenständen aufgefahren, oder in dazu erbauten Emplacements (ähnlich den östreichischen Batterien bei Königgrätz) verwendet.

Ihre Entfernung von der Festung ist beliebig bis zu 3000 Schritt. Sie wechseln ihre Aufstellung, sobald sie durch schwere Geschütze in überlegener Anzahl ernsthaft gefährdet werden, und erscheinen heute vor der einen, morgen vor einer andern Front.

f) Die Herstellung „schwerer Bombardements-Batterien“ (mit gezogenen kurzen und langen 24pfündern armirt), gleichfalls noch vor Eröffnung der Trancheen erscheint nur bedingungsweise rathsam, falls nämlich die Situation Gelegenheit darbieten sollte, sie unbemerkt vom Vertheidiger zu erbauen, und seiner Wahrnehmung auch bis zum Morgen nach Eröffnung des förmlichen Angriffs zu entziehen. Ihr Feuer dürfen sie erst an diesem Morgen in Gemeinschaft mit denjenigen Batterien

eröffnen, welche in der 1. Angriffs-Nacht erbaut worden. Anderenfalls würden sie dem überlegenen Feuer der Festungs-Artillerie leicht erliegen.

Im vorliegenden Falle ist dies besonders zu berücksichtigen, weil die Armirung gegen den förmlichen Angriff in allen französischen Grenzplätzen im höchsten Grade vorbereitet ist, (vergleiche die Instruction vom 7. Novbr. 1867), und weil Strassburg, dem Vernehmen nach mit hinreichendem Artillerie-Personal versehen, Zeit genug gehabt hat, die planmässige Armirung fast zu vollenden. Die fraglichen Bombardements-Batterien dem Auge des Vertheidigers zu entziehen, dürfte im vorliegenden Falle — wenn überhaupt — nur in der Lage an der Eisenbahn bei Königshofen und hinter den Baulichkeiten von Schiltigheim möglich sein.

Da auf grossen Entfernungen mit hohen Elevationen zu feuern ist, (die kurzen 24pfünder, wenn sie schon vorhanden sein sollten, mit 30 Grad Elevation) so kann über die deckenden Gegenstände leicht hinweg gefeuert werden. Zu prüfen wäre in dieser Beziehung die Situation östlich von Schiltigheim und südlich von Königshofen.

B. Die Eröffnung des förmlichen Angriffs.

Bei Eröffnung des förmlichen Angriffs wird nicht nur die 1. Parallele mit den nöthigen rückwärtigen Communicationen und den zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Emplacements für Feldgeschütze, sondern auch eine so grosse Zahl von Belagerungs-Batterien erbaut, als die personellen Mittel der Belagerungs-Artillerie nur irgend gestatten.

a) die 1. Parallele.

1) Ihre Entfernung mit Rücksicht auf die grosse Tragweite der Chassepots nicht geringer als circa 800 Schritt von den Werken, obwohl die Qualität der Besatzung eine Störung durch Ausfälle kaum besorgen lässt.

2) Ihre Trace.

Der linke Flügel lehnt sich hinter dem Hause a an die Aar (Nebenarm der Ill vor Schiltigheim). Von dort wird sie gradlinig nach der Nordostecke b des Kirchhofs St. Helena geführt, folgt bis c dem Graben an der Nordlisière des Kirchhofs, und weiterhin bis d entweder dem Alignement auf den Kirchthurm von Eckbolsheim oder dem Alignement auf Maison rouge.

Ersteres Alignement verdient den Vorzug, wenn das Stück d e des Bahndammes seinem Profil nach als Theil der Parallele benutzt werden kann. Von e geht die Parallele gradlinig nach f zum Judenkirchhof hinüber, so dass dieser vor die Front vorspringt. Die Anlehnung des rechten Flügels erfolgt mittelst eines Crochets an der Breusche bei g.

3) Die Länge der Parallele beträgt beinahe 6000 Schritt.

b) Vier rückwärtige Communicationen sind mit Rücksicht auf die grosse Ausdehnung des Angriffsfeldes nothwendig.

1) Die Communication Nr. 1 des linken Flügels: debouchirt bei h aus Bischheim und folgt der Trace h, i, k, l nach a.

Möglicher Weise kann das Stück h, i, k erspart, und bei k aus Schiltigheim debouchirt werden, indem die Lücke k m geschlossen wird.

Bei 1 ist eine Verbindung mit dem Rhein-Marne-Canal herzustellen, um letzteren bei Nacht zum Transport von Geschützen und Munition zu benutzen, wenn sein Wasserstand dies erlauben sollte.

Eine zweite Ausladestelle kann da angelegt werden, wo der Weg im Alignement k i den Canal trifft.

Die Länge der Communication Nr. 1 beträgt: entweder 2700 Schritt oder 1800 Schritt.

2) Die Communication Nr. 2 des linken Centrums liegt zwischen der Weissenburger Chaussee und Eisenbahn. Sie debouchirt: entweder aus der Senkung des Suffelbaches, da wo letzterer von der Chausee überschritten wird, ober bei n aus der Terrainfalte, welche vom Knick der Hagenauer Chausee bei Hönheim nach der Weissenburger Chaussee hinüberzieht. Im ersten Falle beträgt ihre Länge 7500 Schritt, im zweiten Falle 4000 Schritt.

Ihre Trace berührt abwechselnd die Chaussee und die Eisenbahn, um beide Communicationen zu Transporten benutzen, und bei heftigem Feuer des Vertheidigers in den nächsten Schlag der Communication einfahren zu können. Zu diesem Zweck sind an den Wendepunkten Rampen anzulegen. Das horizontale Defilement der einzelnen Schläge ist links gegen die vorspringendste Spitze des Retranchement Contades, rechts gegen Redoute 37 durchzuführen.

3) Die Communication Nr. 3 des rechten Centrums debouchirt eventuell aus Oberhausbergen, und läuft längs der Saverner Strasse nach dem Bruchpunkt e der Parallele. Die genannte Strasse wird nördlich tangirt, nicht durchschnitten, also für alle Transporte unversehrt gelassen.

Die Länge der Communication beträgt bis zu 4500 Schritt.

Das horizontale Defilement der einzelnen Schläge erfolgt links gegen die Aussenwerke vor dem Steinthor (53) und rechts gegen Lünette 37 (Paté).

4) Die Communication Nr. 4 des rechten Flügels debouchirt eventuell aus Eckbolsheim, durchschneidet dann die Pariser Chausee östlich von Maison rouge — was wegen schwieriger Arbeit vorbereitet werden muss — hält sich dann nördlich der genannten Chaussee, und passirt in einer nach der Localität noch festzustellenden Weise die Bahn bei Königshofen.

Die Länge beträgt bis zu 3700 Schritt.

Das horizontale Defilement ist nach links anfänglich gegen Lünette 53, später gegen Lünette 44, nach rechts gegen die westliche Batterie des Eisenbahndammes vor der Südseite der Festung durchzuführen.

Die Arbeiten der 1. Nacht haben sich auf die Ausführung:

der 1. Parallele		6000 Schritt lang,
der Communication Nr. 1	.	2700 Schritt lang,
do. Nr. 3	.	4500 Schritt lang,
in Summa auf eine Länge von		13,200 Schritt

gemeine Sappe zu beschränken.

Die Communication Nr. 2 . . 7500 Schritt lang, und
die do. Nr. 4 . . 3700 Schritt lang,
in Summa also 11,200 Schritt gemeine Sappe müssen nachträglich hergestellt werden, weil die Kräfte des Belagerungs-Corps zu gleichzeitiger Ausführung nicht genügen*).

c) Die Emplacements der Parallele für Feldgeschütze sind folgende:

Nr. 1 für 4 Geschütze würde am linken Flügel am Ill-Canal durch vorliegende Baulichkeiten maskirt sein, ist daher so gelegt, dass es an diesen Baulichkeiten frei vorbei feuern kann.

Nr. 2 für 4 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 1, flankirt die Ostseite des Kirchhofs St. Helena und wirkt gegen das Steinthor.

Nr. 3 für 4 Geschütze, soweit rechts vom Kirchhof St. Helena, dass es an dessen Südspitze vorbei das Débouché des Steinthors fasst.

Nr. 4 für 6 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 3, wirkt gegen die Intervalle 44—47.

Nr. 5 für 6 Geschütze, 900 Schritt von Nr. 4, wirkt gegen die Intervalle 44—42.

Nr. 6 für 6 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 5, wirkt gegen die Intervalle 40—37a.

Nr. 7 für 6 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 6, wirkt gegen die Intervalle zwischen Redoute 37a und der Inundation.

Die Armirung der Emplacements 1—3 ist auf 4 Geschütze ermässigt, weil Ausfälle dort geringere Chancen haben.

In Summa sind 6 Feldbatterien zur Armirung der 7 Emplacements nöthig.

Die Lage der letzteren ist so gewählt, dass alle Bauplätze auf gebahnten Wegen erreicht werden können.

Es wird sich empfehlen die Emplacements so einzurichten, dass jedes Geschütz ausser einem Stande im Bauhorizont zum Feuer über Bank, einen zweiten versenkten Stand mit 2 Fuss tiefer Scharte erhält, um auch am Tage (namentlich mit Shrapnels) gegen die Werke in Thätigkeit treten zu können.

Der Bau der Emplacements erfolgt durch das Personal der Feldartillerie. Zum Bau eines Emplacements für 6 Geschütze ist das etatsmässige Personal zweier Feldbatterien erforderlich.

d) Die in der 1. Nacht herzustellenden Belagerungs-Batterien müssen, um bei Tagesanbruch schussfertig zu sein, lediglich durch Artillerie-Mannschaften erbaut werden. Infanterie kann ohne Benachtheiligung der Schnelligkeit des Baues nur zur Aushülfe als „Zuträger“ verwendet werden.

Es sind daher erforderlich zum Bau einer Batterie von 4 Geschützen: 1 Festungs-Artillerie-Compagnie und circa 25 Mann Infanterie, hiernach können, wenn 30 Festungs-Compagnien vorhanden, und davon die Hälfte

*) Nach specieller Recognoscirung wird eine wesentliche Verkürzung der Communicationen zweifellos zulässig sein. Wenn nicht können auch Stücke aller 4 Communicationen vor der Eröffnung der 1. Parallele hergestellt werden.

für die 1. Nacht disponibel sind, im Ganzen 60 Belagerungsgeschütze in Position gebracht werden.

(Die Herstellung der Batterie-Magazine, Geschossräume und Ladestellen muss nachträglich erfolgen. Der Munitionsbedarf für die ersten 24 Stunden ist in soliden Transportkasten in trancheeartigen Einschnitten neben und hinter der Batterie zu deponiren. Diese Ausführung der Einschnitte erfordert die Zutheilung von Infanterie-Mannschaften als Arbeiter).

Rechnet man hierzu die 36 Feldgeschütze der Emplacements der Parallele, so würden in der 1. Nacht 96 Geschütze in Batterie gestellt werden.

Das Feuer derselben, in Verbindung mit dem Feuer der früher erwähnten leichten und schweren Bombardements-Batterien, wird zwar, wenn Strassburg seine artilleristische Armirung annähernd vollendet hat, nicht ausreichen, um schon am ersten Tage das Uebergewicht über die Vertheidigungs-Artillerie zu erlangen, da auf den ins Angriffsfeld schlagenden Linien der Festung p. p. 250 Geschütze stehen sollen, immerhin aber wird der Angreifer den Geschützkampf ohne erhebliche Gefahr aufnehmen können.

Was dem Angreifer an Geschütz noch abgeht, muss durch mehrfache Wirkung der einzelnen Batterien ersetzt werden. Die in der 1. Nacht zu erbauenden Batterien sind daher nicht für specielle Zwecke gegen einzelne Linien bestimmt, sondern wirken gleichzeitig gegen ganze Gruppen von Werken: als Enfilir-, Ricochet-, Demontir-Batterien u. s. w.

Die tabellarische Zusammenstellung (Beilage 26a) ergiebt das Nähere.

Mundolsheim, den 21. August 1870.

Beilage 26a. (zu Beilage 26 gehörig)

Nr. der Batterien.	Art der Batterien.	Entfernung in Schritten.	Ziel.	Armirung der Batterien. Feld-Geschütze.	Belagerungs-Geschütze. Kanonen. 6pfünder (9cm.)	Kanonen. 12pfünder (12cm.)	Kanonen. kurze 24pfdr. (15cm.)	Kanonen. lange 24pfdr. (15cm.)	Mörser. 7pfündige (15cm.)	Mörser. schwere glatte (23 resp. 28 cm.)	Bemerkungen.
1	Emplacement	.	linke Flanke, Insel Jars, Retranchement Contades, Steinthor.	4	.	.	.	.	.	.	Sämmtliche Emplacements erhalten neben den Bänken versenkte Stände hinter 2 Fuss tiefen Scharten zum Feuern bei Tage gegen die Werke.
2	Emplacement	.	Retranchement Contades, Steinthor, Ostseite des Kirchhofs St. Helena.	4	.	.	.	.	.	.	
3	Emplacement	.	Westseite des Kirchhofs St. Helena, Steinthor, Werke 44—56	4	.	.	.	.	.	.	
4	Emplacement	.	Débouché aus dem Waffenplatz vor dem Saverner-Thor zwischen 44 u. 47, u. die Werke selbst	6	.	.	.	.	.	.	
5	Emplacement	.	Débouché aus dem Waffenplatz vor dem Saverner-Thor zwischen 44 und 42	6	.	.	.	.	.	.	
6	Emplacement	.	Débouché des Nationalthors zwischen Redoute 37a und Bastion 40	6	.	.	.	.	.	.	
7	Emplacements	.	Débouché des Nationalthores zwischen Redoute 37a und der Inundation	6	.	.	.	.	.	.	
			Zu übertragen	36	—	—	—	—	—	—	

Nr. der Batterien.	Art der Batterien.	Entfernung in Schritten.	Ziel.	Armirung der Batterien. Feld-Geschütze.	Belagerungs-Geschütze. Kanonen. 6pfünder (9 cm.)	Kanonen. 12pfünder (12 cm.)	Kanonen. kurze 24pfdr. (15 cm.)	Kanonen. lange 24pfdr. (15 cm.)	Mörser. 7pfündige (15 cm.)	Mörser. schwere glatte (23 resp. 28 cm.)	Bemerkungen.
			Uebertrag	36	.	.	.	.	.	.	
8	Enfilirbatterie Demontirbatterie	1500—3800 1500—2200	Ganze Westfront von Lünette 55 bis Bastion 8 Rechte Face der Werke von Lünette 53 bis Bastion 14 .	.	.	.	.	8	.	.	
9	Wurfbatterie	800—1500	Lünette 52, 53; Hornwerk 47 bis 49; Front 11—12 . . .	.	.	.	.	.	.	4	Gegen Lünette 52, 53 können auch 7pfündige Mörser — auf 800 Schritt — verwendet werden. Die Anlage der Batterie wird durch den Graben an der Nordseite des Kirchhofs St. Helena sehr erleichtert.
10	Enfilirbatterie Demolitions-batterie Demontirbatterie	2200—2900 2400—2800 1800	Courtine 12—13 u. vorliegende Contregarde Finkmatt-Caserne und Gas-anstalt Lünette 52 und 53	.	.	.	.	4	.	.	
11	Demontirbatterie Ricochetbatterie Indir. Bresch- u. Demolit.-Batterie	1500—1800 1500 1500	Gegenüberliegende Linien der Werke vom Saillant der Lünette 44 bis zum Saillant des Bastions 49 u. dahinterliegender Hauptwall linke Face Lünette 44 . . . Escarpe und Reduit der Lünette 44	.	.	4	.	.	.	.	Diese Batterie kann auch zur Zerstörung der Caserne: Quartier de Saverne benutzt werden, wenn die Caserne von Aussen sichtbar ist.

12	Wurfbatterie	900—1700	Lünette 44 und Waffenplatz dahinter; Hornwerk 47—49 und Hauptwall vom Bastion 9 bis Ravelin 46	.	.	.	.	.	.	4	Gegen Lünette 44 können in der Parallele auch 7pfündige Mörser aufgestellt werden.
13	Enfilirbatterie	bis 2200	Front 7—8								
	Demontirbatterie	1500—1900	Gegenüber liegende Linien der Werke vom Ravelin 38 bis Bastion 9	.	.	.	.	.	.	.	Giebt Rückenfeuer gegen Courtine 6—7 und die davorliegenden Werke.
14	Enfilirbatterie	bis 3500	Courtine 13—14 u. 14—15 u. Hornwerk Finkmatt . . .	.	.	.	.	4	.	.	Diese Batterie hat zugleich die Gebäude der Artillerie-Direction, Artillerie-Schule und Geschützgiesserei zu demoliren.
	Ricochetbatterie	1600	rechte Face Bastion 11 . . .								
	Demontirbatterie	1200—1600	Front 10—11 u. Hornwerk 47—49								
15	Demontirbatterie	1500—2000	Hornwerk 40—42, Front 8—9 und rechte Face Ravelin 36								
	Ricochetbatterie	1600	rechte Anschlusslinie des Bastions 42	.	.	4	.	.	.	.	
16	Wurfbatterie	1000—1600	Lünette 44, Waffenplatz dahinter, Hornwerk 40—42 und Front 8—9	.	.	.	.	.	.	4	
17	Ricochetbatterie	1500	linke Anschlusslinie d. Bastion 40								
	Demontirbatterie	1400—2000	rechte Facen der Lünette 37, des Ravelins 36 und der Redoute 37a	.	.	.	.	4	.	.	
	Demolitions-batterie	2300	Caserne hinter Curtine 6—7 .								
	Enfilirbatterie	3400	Front 5—6								
18	Enfilirbatterie	bis 3200	Werke vom Bast. 47 bis Bast. 12								
	Ricochetbatterie	600—1700	rechte Face Lünette 44, desgl. Ravelin 41								
	Demontirbatterie	1700—2400	linke Face Bastion 42, linke Face Lünette 44, linke Face d. Bastion 9, Ravelin 43, u. Bastion 40	.	.	4	.	4	.	[illegible]	
	Indir. Bresch- u. Demolitions-batterie	1700—1800	Escarpe und Reduit der Lünette 44								
			Zu übertragen	36	—	16	—	24	—	12	

Nr. der Batterien.	Art der Batterien.	Entfernung in Schritten.	Ziel.	Armirung der Batterien. Feld-Geschütze.	Belagerungs-Geschütze. Kanonen. 6pfünder (9cm).	12pfünder (12cm.)	kurze 24pfdr. (15cm.)	lange 24pfdr. (15cm.)	Mörser. 7pfündige (15cm.)	schwere glatte (23 resp. 28cm.)	Bemerkungen.
			Uebertrag	36	.	16	.	24	.	.	
19	Enfilirbatterie	bis 2100	linke Face Bastion 7 und Courtine 6—7 : .								Die Zerstörung der Caserne hinter Courtine 6—7 ist von dieser Batterie zu versuchen.
	Demontirbatterie	1250—1600	Lünette 37 und Front 7—8 .	.	.	.	.	.	.	.	
	Indir. Bresch- u. Demolit.-Batterie	1250	Blockhaus in Lünette 37 (Paté)	.	.	2	.	2	.	.	
	Desgl.	2200	Kasemattencorps (Proviantmagazin) über der grossen Ill-Schleuse	.	.	.	.	.	.	.	Eine Beobachtung der Wirkung ist rechts im Inundationsterrain zu versuchen.
20	Wurfbatterie	1100—1600	Alle Werke von Lünette 34 diesseits der Ill bis Bastion 40 .	.	.	.	.	.	.	4	Zwischen den Emplacements 6 und 7 können in der Parallele 7pfündige Mörser gegen Redoute 37a (auf 750 Schritt) aufgestellt werden.
			in Summa	36	.	18	.	26	.	.	

Feld-Geschütze. — 44 gez. Kan. — 16 Mörser.

60 Belagerungs-Geschütze.

96 Geschütze in der 1. Nacht in Position zu bringen.

Dazu kommen eventuell noch bei Königshofen und Schiltigheim 16—24pfünder, sowie sämmtliche noch disponiblen (badischen) Feld-Geschütze, 18 Feld—6pfünder, in Bombardementsbatterien: in Summa 34 Geschütze, so dass am 1. Morgen ausser den Geschützen bei Kehl: 130 Geschütze in Thätigkeit treten.

Hauptquartier Mundolsheim, den 21. August 1870.

Beilage 27.

Proklamation des Generals von Werder an das Belagerungs-Corps am 25. August 1870.

Nachdem nunmehr die Vereinigung der zur Belagerung von Strassburg unter meinem Commando bestimmten Truppen bewirkt ist, heisse ich Euch Alle willkommen, indem ich die Erwartung ausspreche, dass ihr in allen Kriegslagen ebenbürtig den Truppen, welche im gegenwärtigen Feldzuge bereits eine Reihe von glänzenden Siegen erkämpft haben, zur Seite stehen werdet, und verlange, dass euer Benehmen gegenüber den Einwohnern dieses Landes — welches in früheren Zeiten unserm gemeinsamen Vaterlande angehörte — derart sein wird, wie es die Welt von deutschen Truppen gewohnt, und es in den Ueberlieferungen der vereinigten Truppen begründet ist.

Mundolsheim, den 25. August 1870.

Das Commando des Belagerungs-Corps vor Strassburg
gez. **von Werder,** General-Lieutenant.

Beilage 28.

Corps-Befehl vom 29. August 1870.

(Im Auszuge.)

1. Heute Abend wird die erste Parallele südlich Schiltigheim eröffnet: zu dem Zweck erhalten die Truppen eine vom Ingenieur en chef, Generalmajor von Mertens gegebene Instruction zur genauesten Nachachtung.

2. Die Bedeckungstruppen, 2 Bataillone, werden von einem Linien-regiment der I. Reserve-Division gegeben, und stehen unter Befehl eines Regiments-Commandeurs um $^1/_2$8 Uhr in Hönheim zum Abmarsch bereit. Die Reserven der Bedeckungstruppen, ebenfalls 2 Bataillone, sind Landwehr-Bataillone. 2 Ingenieur-Officiere werden die Bataillone führen und in Hönheim sein.

3. Die Arbeiter-Colonnen der 1. Parallele (3 Bataillone) giebt ein Linien-Regiment der I. Reserve-Division; dieselben stehen um 5 Uhr nördlich Suffelweyersheim möglichst gedeckt. Die Arbeiter-Reserve, 2 Compagnien, für die 1. Parallele, von der Landwehr zu geben, stehen zu gleicher Zeit und an gleichem Orte, wie die Arbeiter der 1. Parallele.

4. Zur Herstellung der Communicationen für den rechten Flügel stehen 14 Infanterie-Compagnien und 2 Compagnien als Reserve, also 4 Bataillone, um 5 Uhr in verdeckter Stellung bei Reichstett; zu geben von der I. Reserve-Division unter Befehl eines Regiments-Commandeurs.

5. Zur Communication für den linken Flügel stehen zu gleicher Zeit und an gleichem Ort 4 Compagnien und 1 Compagnie in Reserve.

6. Der Divisions-Commandeur der I. Reserve-Division befindet sich um $^1/_2$8 Uhr in Schiltigheim an der Mairie.

7. Die Ablösung der Arbeiter in der 1. Parallele wird von der Garde-Landwehr-Division gegeben: 3 Bataillone in der vorgeschriebenen Stärke, unter Befehl eines Regiments-Commandeurs, stehen am 30. früh 3 Uhr nördlich Suffelweyersheim.

8. Ablösung der Arbeiter für die rechte Flügel-Communication, 14 Compagnien, unter Befehl eines Regiments-Commandeurs, werden ebenfalls von der Garde-Landwehr-Division gegeben, und stehen um 3 Uhr nördlich Suffelweyersheim.

9. Ablösung für die linke Communication, 4 Compagnien, giebt dieselbe Division zu gleicher Zeit und an gleichem Orte, wie für die rechte Communication.

10. Die ad 7, 8 und 9 genannten Ablösungen werden von den Rendezvous-Plätzen durch Ingenieur-Officiere geführt.

11. Der zur Führung der Infanterie bestimmte Brigade-Commandeur der Garde-Landwehr-Division ist von früh 5 Uhr an der Mairie zu Schiltigheim zu finden.

12. Die Grossherzogl. Badische Division löst die Bedeckungstruppen ad 2 mit 2 Bataillonen ab. Dieselben stehen ausgeruht unter Befehl eines Regiments-Commandeurs am 30. früh um 3 Uhr in Schiltigheim.

13. 1 Bataillon der I. Reserve-Division bleibt als Reserve in Schiltigheim von Tagesanbruch ab stehen.

14. Eine Batterie der Garde-Landwehr-Division steht unter Bedeckung einer Compagnie bis Tagesanbruch an der Weissenburger Chaussee, da wo dieselbe vom Wege nach Bischheim durchschnitten wird.

15. Die Garde-Division verstärkt das Soutien an der Parquet-Fabrik auf 1 Bataillon.

16. Das Sanitäts-Detachement verlegt seinen Hauptverbandplatz für die Nacht von Hönheim nach Bischheim. Die Aerzte der ausrückenden Truppen treten nach Anordnung der Divisions-Aerzte in Function.

17. Von der in Suffelweyersheim liegenden Escadron 2. Landwehr-Dragoner-Regiments sind Mannschaften in Schiltigheim zum Ordonnanzdienst bereit zu halten und angemessen abzulösen.

18. Die heute mitgetheilte Instruction und der heutige Befehl ist der Mannschaft gegenüber bis zum Antreten geheim zu halten.

19. Die Vorposten und Bedeckungstruppen erscheinen in Mütze, Lederzeug, Mantel, Kochgeschirr; mit Lebensmitteln auf 24 Stunden versehen. Die Arbeiter erscheinen ohne Lederzeug, mit Mantel, Brotbeutel, in demselben eine Blechbüchse mit 20 Patronen, Bajonnet abgenommen, Gewehr umgehangen.

20. Den Anordnungen der Tranchee-Majors vom Ingenieur-Corps ist Seitens der Truppen Folge zu geben.

21. Meldungen finden mich heute Abend von 8 Uhr ab an der Mairie in Schiltigheim, ebendaselbst werden sich General-Lieutenant von Decker und General-Major von Mertens aufhalten.

22. In Wendenheim im Belagerungs-Park melden sich:

a) heute den 29. 4 Uhr Nachmittags von der I. Reserve-Division 1 Officier, 11 Unterofficiere, 44 Mann Cavallerie als Transport-Begleitungs-Commando;

b) von der Reserve-Division und von der Garde-Landwehr-Division sind je 24 Gespanne à 4 Pferde vom Train der Regimenter um 3 Uhr nach Lampertheim unter Führung eines Officiers und 4 Unterofficieren zu schicken, die daselbst Bauernwagen, wozu die grössten und stärksten auszusuchen sind, anspannen, und mit diesen um 4 Uhr im Park zu Wendenheim eintreffen, desgl. von der Badischen Colonnen-Abtheilung 22 Gespanne zu 4 Pferden zu gleicher Zeit und gleichem Zweck in Lampertheim unter Führung 1 Officiers mit 4 Unterofficieren;

c) heute Nachmittag $5^1/_2$ Uhr von der Artillerie-Abtheilung der Garde-Landwehr-Division 14 Gespanne à 6 Pferde, von der Artillerie-Abtheilung der Reserve-Division 4 Gespanne à 8 Pferde, von der Badischen Division 28 Gespanne à 6 Pferde unter Führung je eines Officiers und der nöthigen Unterofficiere.

23. Der Officier der Reserve-Division und Der der Badischen Division, welcher zur Führung der Wallbüchsenschützen commandirt ist, meldet sich

heute Nachmittag 4 Uhr hier beim Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Leszczynski.

24. Am 30. Mittags 11 Uhr stehen zur Trancheearbeit für die 1. Parallele 3 Bataillone der I. Reserve-Division bei Suffelweyersheim, zur Communications-Arbeit des rechten Flügels von der Badischen Division 14 Compagnien und 4 Compagnien der I. Reserve-Division ebendaselbst. Sämmtliche Truppen werden von Suffelweyersheim durch Ingenieur-Officiere auf ihre Plätze geführt.

25. Die I. Reserve-Division löst am 30. Abends 8 Uhr die Bedeckungstruppen, jetzt Tranchee-Wache genannt, mit 2 Bataillonen ab; dieselben treten um 7 Uhr unter Befehl eines Regiments-Commandeurs in Hönheim an.

26. Am 30. Abends 8 Uhr giebt die I. Reserve-Division zur Arbeiter-Ablösung 3 Bataillone für die 1. Parallele, die Garde-Division 8 Compagnien für die rechte Flügel-Communication, die Grossherzogl. Badische Division 6 Compagnien für die rechte, die Garde-Division 4 Compagnien für die linke Flügel-Communication. Diese Ablösung marschirt ebenfalls unter Führung von Ingenieur-Officieren von Suffelweyersheim ab.

27. Für das Schanzzeug-Depot in Mundolsheim giebt die Garde-Landwehr-Division morgen früh 7 Uhr und Nachmittags 3 Uhr je 3 Unterofficiere, 30 Mann Arbeiter.

28. Die zum Arbeits-, Wacht- und Bedeckungsdienst verwandten Mannschaften erhalten eine Extraportion von Speck und Branntwein, die heute Nachmittag von 2 Uhr ab in Lampertheim in Empfang genommen werden kann.

gez. von Werder.

Beilage 29.

Instruction für die Eröffnung der 1. Parallele gegen die Festung Strassburg.

Lage.

1. Die Parallele kommt vor Schiltigheim zu liegen, mit dem linken Flügel an den Rhein-Marne-Canal, mit dem rechten an die Eisenbahn nach Weissenburg in einem Haken angelehnt.

Profil.

2. Sie wird mit der gemeinen Sappe in der ersten Nacht mit 3 Fuss breitem und tiefem Graben hergestellt, und später bis auf das nebenstehende Profil erweitert.*)

Abstecken und Traciren.

3. Zum Abstecken und Traciren der Parallele werden 2 Ingenieur-Officiere commandirt, Hauptmann Chevalier für den Theil der Parallele, welcher von der Mitte derselben rechts, und Hauptmann von Scheven für den Theil, welcher links von der Mitte gelegen ist. Der Mittelpunkt der Parallele liegt zwischen den beiden von Schiltigheim nach dem Steinthor der Festung führenden Wegen. Jedem dieser beiden Hauptleute wird ein Ingenieur-Officier, 2 Pionier-Unterofficiere und 8 Pioniere beigegeben, welche sie selber bei dem Commando der Pioniere rechtzeitig zu requiriren haben.

Tracirband und sonstiges Geräth ist aus dem Ingenieur-Depot zwischen Bischheim und Schiltigheim zu entnehmen.

Diese Officiere und ihr Unterpersonal müssen sich mit dem betreffenden Terrain auf das Genaueste bekannt machen, dasselbe schon von heute ab wiederholt und gründlich recognosciren, Richtpunkte aufsuchen und Absteckungen vornehmen. Ausserdem haben sie die Linie der Parallele von der Mitte aus auf jeder Seite durch Richtpfähle zu bezeichnen, welche 300 Schritt (gleich der Länge des Arbeitsfeldes einer Arbeiter-Colonne) von einander entfernt stehen. Endlich haben sie am Tage der Eröffnung der Parallele mit eingetretener Dunkelheit die Linie derselben zu traciren.

Arbeiter-Colonnen.

4. Die Anstellung und Beaufsichtigung der Arbeit geschieht durch Ingenieur-Officiere, Pionier-Unterofficiere und Pioniere, die Arbeit selbst durch die Infanterie, deren Officiere hauptsächlich die militärische Ordnung und Disciplin aufrecht zu erhalten haben. Jede Infanterie-Compagnie à 150 Mann bildet eine Arbeiter-Colonne, formirt sich zweigliedrig, also mit 75 Rotten und

*) Siehe Blatt IX, Fig. 8.

marschirt in Reihen, die für die rechte Hälfte der Parallele bestimmten Colonnen vom linken Flügel, die der linken Hälfte vom rechten Flügel ab. Jeder Arbeiter-Colonne werden 4 Pionier-Unterofficiere und 6 Pioniere zugetheilt und für je 2 Arbeiter-Colonnen ein Ingenieur-Officier. Der Officier an der Tête der ersten seiner Colonnen, an der Spitze der zweiten ein Pionier-Unterofficier, und ein solcher an der Queue jeder Colonne sorgt mit dafür, dass die Rotten zusammenhalten und gehörig aufschliessen.

Arbeiter-Colonnen für die Parallele.

5. Da die Arbeiter mit 2 Schritt Distanz arbeiten, also jede Colonne von 150 Mann eine Länge von 300 Schritt einnimmt, so sind bei circa 3600 Schritt Länge der Parallele für diese 12 Colonnen oder Compagnien, also im Ganzen 3 Bataillone Infanterie erforderlich.

Diesen Bataillonen, welche bei einbrechender Dunkelheit gedeckt hinter Suffelweyersheim unter Befehl eines Regiments-Commandeurs bereit stehen müssen, werden daselbst 2 Ingenieur-Officiere, Oberstlieutenant von Gayl und Hauptmann Hertzberg beigegeben, welche zu veranlassen haben, dass die 3 Bataillone in 2 Hauptabtheilungen à 6 Compagnien oder Arbeiter-Colonnen für den rechten und linken Flügel getheilt werden. Oberstlieutenant von Gayl als Führer für den rechten und Hauptmann Hertzberg für den linken Flügel haben das für die Arbeiter-Colonnen bestimmte Ingenieur-Personal bei dem Commando der Pioniere zu requiriren und zu vertheilen, dasselbe auch vorher mit den von Suffelweyersheim nach den Depots und der Parallele hinführenden Wegen so genau bekannt zu machen, dass letztere auch in der Dunkelheit nicht verfehlt werden können.

Demnächst setzen sie ihre Colonnen zur Empfangnahme des Schanzzeuges nach den Ingenieur-Depots in Marsch.

Das Schanzzeug für die Colonnen des rechten Flügels wird im Depot bei Suffelweyersheim, das für den linken Flügel im Depot bei Bischheim empfangen. Jeder Arbeiter empfängt einen Spaten, ausserdem jede Rotte eine Hacke, welche sie, das Gewehr übergehangen, unter den Armen tragen, so dass diese Geräthe nicht zusammen klappern können.

Anstellung zur Arbeit.

6. Wenn das Schanzzeug empfangen ist, marschiren die Colonnen jeder Abtheilung hintereinander folgend unter Führung des Oberstlieutenant von Gayl und des Hauptmann Hertzberg an die Mitte der Parallele. Diese und die in der Richtung der Parallele alle 300 Schritt abgesteckten Punkte sind durch die Tracirofficiere noch durch Richtposten bezeichnet. Es ist gleichgültig, ob die Colonnen beider Abtheilungen die Mitte der Parallele gleichzeitig oder nach einander erreichen. Sobald die Tête der rechten Arbeiter-Abtheilung die Mitte der Parallele erreicht hat, macht sie Halt; die erste Colonne marschirt rechts auf, und jeder Mann nimmt durch Ausstrecken des linken Armes die Distanz von 2 Schritt. Hinter der so aufgestellten ersten Colonne marschirt die zweite entlang und, am rechten Flügel derselben angekommen, ebenfalls rechts auf, und so alle folgenden Colonnen bis zum äussersten rechten Flügel. In derselben Weise macht die Tête der linken Arbeiter-Abtheilung an der

Mitte der Parallele Halt, die erste Colonne marschirt links auf, nimmt Distanz, und alle anderen Colonnen folgen nach links hin bis zum äussersten linken Flügel.

Ausführung der Arbeit.

7. Sobald die Arbeiter richtig stehen, tritt auf die leise gegebene Anweisung der betreffenden Officiere jeder Mann 6 Schritt hinter die Trace zurück, legt sein Gewehr nieder, tritt dann wieder an die Trace, und beginnt das Eingraben. Die Ingenieur-Officiere, Pionier-Unterofficiere und Pioniere leiten und beaufsichtigen die Arbeit, und controlliren die Abmessungen, wofür die Pionier-Unterofficiere mit 3 Fuss langen Stichmassen aus den Depots zu versehen sind.

Arbeiter-Reserve.

8. Gleichzeitig mit den Bataillonen der Arbeiter für die Parallele werden von dem Commandeur der Infanterie dem Oberstlieutenant von Gayl und dem Hauptmann Hertzberg jedem eine Infanterie-Compagnie als Arbeiter-Reserve für seine Abtheilung überwiesen, und jeder dieser Compagnien ein Ingenieur-Officier und ein Pionier-Unterofficier zugetheilt. Dieselben folgen zweigliedrig formirt und in Reihen abmarschirt hinter der letzten Colonne ihrer Abtheilung, empfangen ebenfalls Schanzzeug in den Depots und erhalten ihre Plätze in der Mitte ihrer Abtheilung circa 20 Schritt hinter der Parallele, wo sich die Leute niederlegen.

Herstellung der Communicationen.

9. Dieselben bestehen aus 2 Hauptrichtungen hinter dem rechten und linken Flügel der Parallele. Zum Recognosciren des Terrains, Abstecken und Traciren der Communication nach dem rechten Flügel wird der Premier-Lieutenant Otten commandirt, dem ein Ingenieur-Officier, 4 Pionier-Unterofficiere und 5 Pioniere auf seine Requisition vom Commando der Pioniere zu überweisen sind. Denselben Auftrag und ein Personal von 1 Officier, 2 Pionier-Unterofficieren, 3 Pionieren für die Communication nach dem linken Flügel erhält der Premier-Lieutenant Knebel. Für diese Officiere gelten dieselben Bestimmungen, welche ad 3 für die Hauptleute Chevalier und von Scheven gegeben sind; sie haben die einzelnen Schläge der Communicationen ebenso abzustecken, und am Abend der Ausführung zu traciren, und durch Richtposten zu bezeichnen.

Arbeiter-Colonnen für die Communicationen: rechter Flügel.

10. Um die Communication hinter dem rechten Flügel der Parallele bis auf circa 4000 Schritt von der Festung rückwärts zu führen, sind circa 4450 Schritt Laufgräben mit Haken (crochets) herzustellen, wozu 14 Infanterie-Compagnien als Arbeiter und 2 Compagnien als Arbeiter-Reserve, im Ganzen also 4 Bataillone Infanterie erforderlich sind. Dieselben werden bei Reichstett bei einbrechender Dunkelheit bereit gestellt, dort von dem Ingenieur-Major Schultz übernommen, und in zweigliedrigen Arbeits-Colonnen von je einer Compagnie formirt. Jeder der 14 Arbeits-Colonnen werden 3 Pionier-Unterofficiere und 6 Pioniere, und für je zwei dieser Colonnen ein Ingenieur-Officier überwiesen,

ferner für jede der beiden Reserve-Arbeiter-Colonnen 1 Ingenieur-Officier und 1 Pionier-Unterofficier, welches Personal der Major Schultz vom Commando der Pioniere requirirt, mitbringt und vertheilt.

Sämmtliche Arbeits-Colonnen der Communication des rechten Flügels empfangen ihr Schanzzeug aus dem Ingenieur-Depot Suffelweyersheim unmittelbar nach dem Abmarsch der Parallelen-Arbeiter, und werden dann unter Führung des Major Schultz und des übrigen Ingenieur-Personals an die betreffenden Schläge geführt, wo sie aufmarschiren, und die Arbeit ganz in derselben Weise beginnen, wie die Parallelen-Arbeiter.

Arbeiter-Colonnen für die Communicationen: linker Flügel.

11. Für die Communication hinter dem linken Flügel sind nur zwei oder drei Schläge von zusammen circa 1200 Schritt Länge herzustellen, wozu 1 Bataillon Infanterie-Arbeiter und 1 Compagnie Reserve-Arbeiter erforderlich. Auch diese Arbeiter stehen bei Reichstett bereit, werden dort von dem Ingenieur-Major Bayer übernommen, und in Colonnen von je 1 Compagnie formirt. Jede Colonne erhält drei Pionier-Unterofficiere, 6 Pioniere und für je 2 derselben 1 Ingenieur-Officier, die Reserve-Colonne 1 Ingenieur-Officier und 1 Pionier-Unterofficier, welches Personal der Major Bayer requirirt, mitbringt und vertheilt. Diese Colonnen empfangen ihr Schanzzeug im Depot bei Bischheim, und gehen unter Führung des Major Bayer nach ihren Arbeitsstellen ab.

Die Majors Schultz und Bayer haben sich mit ihrem Arbeitsterrain, den dahin führenden Wegen und den Absteckungen der Schläge ihrer Communicationen ebenfalls auf das Genaueste vertraut zu machen, und sich dieserhalb mit den Tracirofficieren Premier-Lieutenants Otten und Knebel in Verbindung zu setzen.

Allgemeine Bestimmungen.

Führer der grösseren Arbeiter-Abtheilungen.

12. Die Führer der grösseren Arbeiter-Abtheilungen sind dafür verantwortlich, dass die ihnen zur Führung der einzelnen Colonnen beigegebenen Officiere, Unterofficiere und Pioniere über alle ihre Verrichtungen genaue und sorgfältige Instructionen erhalten, zu welchem Zwecke ihnen das betreffende Personal schon von heute ab zur Disposition steht.

Depot-Officiere.

13. Die Depot-Officiere haben dafür zu sorgen, dass die erforderlichen Schanzzeuge und Geräthe in dem Depot so geordnet und bereit liegen, dass die Ausgabe bei langsamem Durchmarschiren der Arbeiter-Colonnen ohne Aufenthalt und in Ordnung erfolgen kann.

Verhalten der Arbeiter während des Marsches und der Arbeit.

14. Der Abmarsch der Arbeiter und Reserven muss in der grössten Stille stattfinden. Alles laute Sprechen und Commandiren, sowie das Tabakrauchen ist beim Anmarsch und während der Arbeit untersagt. Auch muss darauf gehalten werden, dass während des Marsches das Schanzzeug nicht mit den Ge-

wehren zusammenschlägt, und bei der Arbeit mit dem Schanzzeug nicht unnöthig Lärm gemacht wird. Alle Gewehre sind geladen.

Verhalten der Arbeiter während eines feindlichen Angriffes.

15. Die Arbeit darf durch feindliches Geschütz- oder Gewehrfeuer weder unterbrochen noch aufgegeben werden.

Erfolgt ein Angriff, so bleiben die Arbeiter, so lange die Bedeckungstruppen und Vorposten noch vor der Parallele sich befinden, unausgesetzt bei der Arbeit, welche möglichst rasch zu betreiben ist. Besonders muss darauf gehalten werden, dass die Arbeiter schnell in die Tiefe kommen, und dadurch bald Deckung erhalten. Erst wenn die Bedeckungstruppen etwa zurückgehen sollten, treten auch die Arbeiter zurück; sie legen dann ihr Schanzzeug auf die Berme, ergreifen die Gewehre, und folgen dem Commando ihrer Officiere.

Bedeckungstruppen.

16. Die Bedeckungstruppen bestehen aus 2 Bataillonen Infanterie, welche möglichst geräuschlos vorgehen, und sich hinter den Vorposten etwa 20 Schritt vor der Parallele niederlegen. Davon sind 2 Compagnien vor dem linken Flügel, 2 Compagnien vor der Mitte und 1 Bataillon in Compagnie-Colonnen vor dem rechten Flügel der Parallele zu vertheilen. Einem feindlichen Angriff treten sie zunächst ohne zu feuern mit dem Bajonnet entgegen, und erst wenn dies nicht ausreicht, und der Feind mit grösseren Massen angreift, woraus zu entnehmen, dass die Arbeitsstellen entdeckt sind, dürfen sie sich auf ein Feuergefecht einlassen.

Reserven der Bedeckungstruppen.

17. Diese Reserven bestehen ebenfalls aus 2 Infanterie-Bataillonen, wovon eins in einer Terrainwelle hinter dem rechten Flügel der Parallele, das zweite in Schiltigheim sich möglichst gedeckt aufstellen oder niederlegen. Im Falle eines Angriffs gehen die Reserven zunächst ohne zu feuern gegen die Flügel der Parallele, also nicht durch die Arbeiter, zur Unterstützung der Bedeckungstruppen vor.

Zurückziehen der Arbeiter.

18. Wenn die ad 2 vorgeschriebene Breite und Tiefe der Laufgräben vollständig erreicht ist, was jedenfalls vor Tagesanbruch geschehen sein muss, können die Arbeiter zurückgezogen werden. Sie lassen dann das Schanzzeug auf der Berme niedergelegt zurück, und marschiren colonnenweise ab. Wenn in dieser Weise die Parallele früher hergestellt ist als die Ablösung eintrifft, so werden die Bedeckungstruppen zurückgezogen, und treten als Trancheewache bis zu ihrer Ablösung in die Parallele ein. Das Ingenieur- und Pionier-Personal bleibt jedoch bis zum Eintreffen der Ablösung auf ihren Arbeitsstellen.

Ablösung der Arbeiter in der Parallele.

19. Vor Tagesanbruch erfolgt die Ablösung der Arbeiter und des Aufsichtspersonals. Die Ablösungen sind ebenso stark wie die ersten Arbeiter-

Abtheilungen, jedoch mit Ausnahme der Arbeiter-Reserven, welche wegfallen. Sie sammeln sich ebenfalls hinter Suffelweyersheim, wo sie in 2 Abtheilungen à 6 Colonnen oder 6 Compagnien für den rechten, und 6 Colonnen à 1 Compagnie für den linken Flügel der Parallele formirt werden. Jede Abtheilung wird von einem Ingenieur-Hauptmann geführt, jede Colonne erhält 3 Pionier-Unterofficiere und 6 Pioniere und für 2 Colonnen 1 Ingenieur-Officier, welche das Commando der Pioniere commandirt und rechtzeitig absendet. Die Ablösungen können, so lange noch völlige Dunkelheit herrscht, und sie kein Feuer erhalten, über Feld marschiren, müssen aber in der Nähe der Festung, oder wenn von dort gefeuert wird, schon früher, in die Communication hinter dem rechten Flügel und durch diese in die Parallele marschiren, wo sie zur Erweiterung derselben angestellt werden.

Ablösung der Arbeiter in den Communicationen.

20. Hinter den Arbeiter-Ablösungen für die Parallele formiren sich die für die Communicationen, und zwar 14 Compagnien oder Arbeits-Colonnen für die hinter dem rechten Flügel, geführt von 1 Ingenieur-Hauptmann. Jede Colonne erhält 2 Pionier-Unterofficiere und 6 Pioniere und für je 2 Colonnen 1 Ingenieur-Officier. Für die Communication hinter dem linken Flügel sind 4 Arbeiter-Colonnen oder 4 Compagnien erforderlich, welche ebenfalls von 1 Ingenieur-Hauptmann geführt werden, für jede Colonne 2 Unterofficiere, 6 Pioniere und für je 2 derselben 1 Ingenieur-Officier erhalten.

Das Aufsichts-Personal commandirt das Commando der Pioniere. Erst wenn die Ablösungen an Ort und Stelle gelangt sind, und die Arbeit übernommen haben, kann das erste Ingenieur-Personal abtreten.

Ablösung der Bedeckungstruppen und ihrer Reserven.

21. Die Bedeckungstruppen und ihre Reserven werden vor Tagesanbruch ebenfalls abgelöst, erstere durch 2 Infanterie-Bataillone, die als Trancheewache in die Parallele eintreten. Ob eine Reserve für diese in oder bei Suffelweyersheim oder Schiltigheim gedeckt aufgestellt werden soll, darüber bleibt die weitere Bestimmung vorbehalten.

C.-Q. Mundolsheim, den 27. August 1870.

Der Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps vor Strassburg.
gez. v. Mertens.

Beilage 30.

Befehl des Commandos der Belagerungs-Artillerie für den Batteriebau bei Eröffnung des förmlichen Angriffes.

In der Nacht vom 29. zum 30. August cr. werden nach vorhergegangener Recognoscirung und Bestimmung der einzelnen Bauplätze seitens der Herren Abtheilungs-Commandeure die nachstehenden Batterien erbaut:

Von Festungs-Compagnien	der	I.	Abtheilung	Batterie	Nr. XIV. für 6 gezogene 12pfünder,	
„	„	„	„ II.	„	„	Nr. XV. und XVI. für je 4 gezogene 12pfünder,
„	„	„	„ III.	„	„	Nr. XVII, XIX, XX, XXI, für je 4 gezogene 12pfünder,
„	„	„	„ VI.	„	„	Nr. XXII, XXIII, XXVII, für je 4 gezogene 12pfünder und XXV. für 4 gezogene 24pfünder, welche aus Batterie Nr. IX zu entnehmen sind.

Zur Arbeits-Aushülfe für die VI. Abtheilung stellt die V. die disponiblen Officiere, Unterofficiere und Mannschaften ihrer Compagnien am 29. um 6 Uhr Abends am Depot zu Suffelweyersheim excl. einer Compagnie, deren Mannschaften sowohl für den 29. als den 30. zur Arbeit für den Belagerungs-Park commandirt werden.

Zur Aushülfe für die III. Abtheilung stellt die II. Abtheilung $1^1/_2$ Compagnien, die I. Abtheilung 1 Compagnie 6 Uhr Abends an dem Kreuzungspunkte der Eisenbahn und des Weges, welcher von Suffelweyersheim nach Nieder-Hausbergen führt.

Am 29. und 30. werden Arbeiter zu anderen Zwecken nicht gestellt, damit die Compagnien so stark als möglich zum Bau erscheinen können.

Die Batterie-Depots sind nach vorheriger Recognoscirung der Bauplätze und Anmarschwege noch heute Nacht zu arrangiren. Das Batteriebaumaterial ist in dem Depot der Badischen Artillerie (?) bei Suffelweyersheim zu requiriren, Schanzzeug und Bettungs-Material im Depot bei Mundolsheim. Da es an Faschinenpfählen und Ankern mangelt, so haben sich die Compagnien solche sogleich in den Cantonnements selbst anfertigen, und nach den Batterie-Depots schaffen zu lassen.

Ich empfehle das Bezeichnen der Fluchtlinien der zu erbauenden Batterien durch Strohseile, um die richtige Direction der Schussrichtungen ganz sicher zu stellen.

Sowohl beim Arrangiren der Depots als beim Vormarsch zum Bau muss die grösste Vorsicht und Ruhe beobachtet werden. Der Vormarsch zum Bau darf erst bei eingetretener Dunkelheit erfolgen.

Wo Seitenfeuer zu erwarten ist, sind die Batterien zu traversiren.

Da gleichzeitig in der Nacht vom 29. zum 30. auch die erste Parallele eröffnet wird, so darf, um ein Kreuzen mit den Colonnen der Infanterie zu vermeiden, von der III. Abtheilung die Chaussee von Strassburg nach Weissenburg nicht benutzt werden.

In der Nacht des Baues feuern nur die 24pfünder in Batterie Nr. I, XI und XII in längeren Pausen. Ueberhaupt darf das Feuer aus den bereits erbauten Batterien fortan nur schwach unterhalten werden, in maximo täglich 25 Schuss resp. Wurf.

In der Nacht vom 29. zum 30. müssen die Batterien nicht allein fertig hergestellt, armirt und pro Geschütz mit je 60 Schuss ausgerüstet, sondern auch gruppenweise unter einander resp. mit den nächsten Communicationsschlägen verbunden werden.

Geschütze und Munition werden im Belagerungspark zu Wendenheim

für Batterie Nr. XIV um 4 Uhr Nachmittags,
" " Nr. XV. und XVI um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags,
" " Nr. XVII, XIX, XX, XXI um 5 Uhr Nachmittags,
" " XXII, XXIII, XXV und XXVII um 6 Uhr

empfangen; (excl. der 24pfünder der Batterie XXV, deren Geschütze aus Batterie Nr. IX zu entnehmen sind.)

Zum Transport der Geschütze und der Munition werden den Abtheilungen Gespanne der Feldartillerie im Park zu Wendenheim 6 Uhr Abends überwiesen werden.

Die Geschütze dürfen jedoch nicht vor 2 Uhr Nachts in die unmittelbare Nähe der Batterien gebracht werden. Das richtige Eintreffen der Geschütze ist durch Commandirung von Officieren resp. ganz zuverlässigen Avancirten sicher zu stellen.

Der Bau von Batterie-Magazinen ist von den betreffenden Compagnien erst später, aber so bald als möglich auszuführen. Für die erste Nacht ist die Munition in provisorischen Magazinen resp. in Geschossräumen unterzubringen.

Jedes Geschütz der neu erbauten Batterien wird mit 50 fertig gemachten Granaten und 10 Shrapnels ausgerüstet. Ladeblindagen werden überhaupt nicht erbaut, sondern die Granaten im Park fertig gemacht, und geladen nach den Batterien transportirt.

Am 30. Morgens 7 Uhr wird, insofern der Feind nicht selbst das Feuer früher eröffnen sollte, von den neuerbauten Batterien, sowie auch von den Mörser-Batterien, das Feuer begonnen und lebhaft unterhalten, bis das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht ist, demnächst kann es in grösseren Pausen fortgesetzt werden. Beobachtungsposten sind in den vordersten Schützengräben gedeckt zu placiren, um das Resultat der Beobachtungen zu signalisiren. Sollten vorliegende Bäume fortdauernd ein vorzeitiges Crepiren der Granaten verursachen, so ist die Bekämpfung der feindlichen Artillerie zunächst mit Shrapnels zu versuchen.

Von den bereits erbauten Batterien gehen von heute ab ein:

1) Batterie Nr. IX,
2) „ Nr. VI,
3) „ Nr. XIII. *)

Die anderen Batterien werden vom 30. 4 Uhr Morgens ab wie folgt besetzt:

Von der I. Abtheilung Batterie Nr. I, II und III,
„ „ II. „ „ Nr. IV und V,
„ „ VI. „ „ Nr. VII und VIII,
„ „ V. „ „ Nr. X, XI und XII.

Die Abtheilungen, deren Compagnien die neuen Batterien erbaut, haben sie auch bis auf Weiteres fortdauernd zu besetzen.

Croquis über die Lage der Batterien sind von den Abtheilungen bis zum 1. September Mittags hierher zu reichen.

Das Feuer der Mörser-Batterien ist vorzugsweise gegen folgende Ziele zu richten:

Batterie Nr. II gegen Bastion 8 und Redoute 37,
„ Nr. III „ das Hornwerk vor Courtine 8—9,
„ Nr. IV „ Bastion 9,
„ Nr. V „ Lünette 44 und Bastion 10,
„ Nr. VII „ Bastion 11 und das Hornwerk vor Courtine 10—11,
„ Nr. VIII „ Bastion 12 und die Lünetten 52 und 53.

Antwortet der Feind den Kanonen-Batterien von einzelnen Werken aus besonders lebhaft, so ist das Feuer der Mörser-Batterien, und so weit dies die Schartenrichtungen der Kanonen-Batterien, sowie die Rücksichten auf die Entfernung zulassen, auch das Feuer der letzteren auf diese Werke zu concentriren.

Es ist dafür Sorge zu tragen, dass sich Munition nicht überflüssig in den Batterien anhäuft.

Mundolsheim, den 28. August 1870.

gez. v. Decker.

*) Dies wurde dahin geändert, dass Batterie X einging.

Beilage 31.

Instruction für den General du jour.

Der General du jour hat den Befehl über sämmtliche am Feinde stehenden Truppen vor Strassburg, und zwar über die Vorposten, Trancheewachen, Batterien, Arbeiter und Replis. Ausgenommen davon sind: die in Kehl, auf der Ruprechtsau, bei Königshofen und im Süden der Festung stehenden Vorposten.

Der General du jour meldet mir direct:

a) jeden Commandowechsel;

b) jede beabsichtigte grössere Unternehmung und feindliche Actionen;

c) alle Morgen früh 9 Uhr die Vorkommnisse der Nacht, so wie die in der Nacht und am vorhergehenden Tage ausgeführten Arbeiten.

Der General du jour hält sich in Schiltigheim in der Mairie auf, und hat den in Schiltigheim stationirten Telegraphen zur Disposition.

Der du jour Dienst beginnt Abends 6 Uhr und dauert 24 Stunden.

Die Organe des Generals du jour sind:

1. Der Regiments-Commandeur der Trancheewachen.
2. Der Commandeur der Vorposten auf der Insel Wacken.
3. Der älteste Officier jeden Truppentheils der Infanterie, welche zur Arbeit commandirt sind.
4. Die beiden Stabsofficiere du jour der Artillerie.
5. Die beiden Tranchee-Majors des Ingenieurs-Corps.

Sämmtliche sub 1 bis 4 genannten Officiere melden sich vor Beginn ihres Dienstes beim General du jour in der Mairie.

Die Artillerie-Stabsofficiere und Tranchee-Majors du jour haben dem General du jour täglich von allen besonderen Aufträgen, welche sie vom Commandeur der Artillerie resp. vom Ingenieur en chef erhalten haben, Mittheilung zu machen; jedoch hat der General du jour keinerlei Einwirkung auf die technischen Arbeiten, welche diesen Officieren übertragen sind.

Der General du jour ist verpflichtet auf folgendes zu achten:

a) Sicherheit und zweckmässige Aufstellung der Trancheewachen;

b) Innehaltung der Seitens des Corps-Commandos gegebenen Instructionen und Befehle;

c) ordnungsmässige Ablösung und richtige Uebergabe.

Mundolsheim, den 8. September 1870.

Der Commandirende des Belagerungs-Corps vor Strassburg.
gez. v. Werder, Generallieutenant.

Dislocation des Belagerungs-Corps

Angabe des Truppenkörpers.	Tag des Eintreffens
Obercommando des Belagerungs-Corps	15. August.
Badische Feld-Division	11. August.
Combinirte 1. Infanterie-Brigade.	11. August.
(1.) Bad. Leib-Grenadier-Regiment.	11. August.
2. Bad. Gren.-Regt. (König von Preussen)	11. August.
4. Bad. Infanterie-Regt. (Prinz Wilhelm) . . .	14., 17., 24. August.
Combinirte 3. Infanterie-Brigade.	
3. Bad. Infanterie-Regiment	11. August.
5. Bad. Infanterie-Regiment	11. August.
Füsilier-Bat. 6. Bad. Infanterie-Regiments . . .	17. August.
Cavallerie-Brigade.	
(1.) Bad. Leib-Dragoner-Regiment . . .	11. August.
2. Bad. Dragoner-Regiment (Markg. Maximilian)	11. August.
3. Bad. Dragoner-Regiment (Prinz Carl)	11. August.
Bad. reitende Batterie	11. August.
Feld-Artillerie-Regiment.	
Corps-Artillerie (4 Batt.)	11. August.
Divisions-Artillerie (4 Batt.)	11. August.
Garde-Landwehr-Division	23. August.
1. Garde-Landwehr-Brigade.	23. August.
1. Garde-Landwehr-Regiment.	23. August.
2. Garde-Landwehr-Regiment	23. August.
2. Garde-Landwehr-Brigade.	24. August.
1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment. .	24. August.
2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment. .	24. August.
2. Reserve-Husaren-Regiment	24. August.
Artillerie-Abtheilung	23. August.

Beilage 32.

während des förmlichen Angriffes.

Dislocation am 2. (resp. zu Anfang) September,	am 23. resp. in der 2. Hälfte Septbr.
Dislocations-Orte.	Dislocations-Orte.
Mundolsheim (seit dem 11. August Hauptquartier der Bad. Division).	
Oberschäffolsheim.	
Oberschäffolsheim.	
Wolfisheim, Oberschäffolsheim.	Illkirch, Graffenstaden, Neuhof.
Eckbolsheim.	Auf Vorposten gegen Schlettstadt, um Erstein und Benfeld.
Oberhausbergen.	Holtzheim, Achenheim, Brüschwickersheim.
5. Sept. Illkirch, Graffenstaden, Lingolsheim.	Wolfisheim, Oberschäffolsheim.
Illkirch, Fegersheim, Eschau.	Eckbolsheim.
3. Septbr. Gertweiler, Benfeld, Rheinau.	Lingolsheim.
3. Septbr. Innenheim, Gertweiler, Urmatt, Lützelhausen.	Erstein, Benfeld, Krautergersheim.
3. Septbr. Hipsheim, Benfeld, Illkirch, Entzheim.	Hindisheim, Geispolsheim, Ebersheim auf Vorposten.
3. Septbr. Plobsheim, Booftsheim, — Oberschäffolsheim.	Illkirch, Neuhof, Lingolsheim, Oberschäffolsheim. 1 Escadron am 25. September n. Lampertheim.
3. Septbr. Entzheim.	den 24. in Hindisheim.
Oberschäffolsheim, Wolfisheim, Eckbolsheim.	Brüschwickersheim, Oberschäffolsheim, Eckbolsheim.
Entzheim, Geispolsheim, Illkirch.	Neuhof, Graffenstaden, Lingolsheim (1 Batt. d. 24. in Erstein).
Griesheim.	
Mittelhausbergen.	seit dem 15. Wendenheim, 23. Lampertheim, Mundolsheim und Niederhausbergen.
Suffelweyersheim.	Oberhausbergen und Ittenheim.
Dingsheim, Niederhausbergen.	Hangenbieten, Kolbsheim, Düppigheim, Düttlenheim.
Wendenheim, Lampertheim, Mundolsheim.	Mittelhausbergen, Griesheim (d. 3. Batt. seit d. 18. Septbr. in d. Vogesen).
Pfettisheim, Pfulgriesheim, Offenheim, Stützheim.	Düppigheim, Düttlenheim (1 Escadron in den Vogesen).
Dingsheim, Griesheim, Mittelhausbergen.	Düppigheim, Düttlenheim.

Angabe des Truppenkörpers.	Tag des Eintreffens.
I. Reserve-Division	21. August.
Combinirte (Linien-)Infanterie-Brigade.	
4. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 30 . . .	17. August.
Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34	16. August.
1. Pommersche Landwehr-Brigade.	
1. comb. Pommersches Landwehr-Regt. Nr. 14/21	21. August.
2. comb. Pommersches Landwehr-Regt. Nr. 21/54	21. August.
2. Pommersche Landwehr-Brigade.	
3. comb. Pommersches Landwehr-Regt. Nr. 26/61	22. August.
4. comb. Pommersches Landwehr-Regt. Nr. 61/66	21. August.
1. Reserve-Cavallerie-Brigade	17. August.
2. Reserve-Dragoner-Regiment	17. August.
2. Reserve-Ulanen-Regiment	21. August.
1. Artillerie-Abtheilung	21. August.
2. Artillerie-Abtheilung	2. u. 3. Septbr.
Belagerungs-Artillerie.	
Commando	24. August.
Artillerie-Regiment.	30. August.
1. Abtheilung	19. u. 20. August.
2. Abtheilung	20. u. 22. August.
3. Abtheilung	19. u. 23. August.
4. Abtheilung	20. Aug., 3. u. 4. Sept.
5. Abtheilung	18., 19., 23. Aug.
6. Abtheilung	20., 21., 22. Aug.
7. (Würtemb.) Abtheilung	11. Septbr.
8. (Bayerische) Abtheilung.	23. Septbr.
Belagerungs-Park-Commando	29. August.
Ingenieure und Pioniere.	
Stab	23. August.

Dislocation am 2. (resp. zu Anfang) September,	am 23. resp. in der 2. Hälfte Septbr.
Dislocations-Orte.	Dislocations-Orte.
Hönheim.	
Bischheim.	seit 10. Septbr. Ruprechtsau.
Hönheim, Ruprechtsau.	seit 10. Septbr. Bischheim, Hönheim.
Reichstett.	26. Septbr. Reichstett, Ruprechtsau, Suffelweyersheim.
Wanzenau.	10.—25. Septbr. Reichstett, 26. Septbr. Schiltigheim, Bischheim.
Schiltigheim, Bischheim.	seit dem 15. Septbr. Ruprechtsau.
Ruprechtsau.	10.—25. Septbr. Schiltigheim, Bischheim, 26. Septbr. Reichstett.
3. Septbr. Wanzenau, Reichstett, Ruprechtsau, Lampertheim.	15.—22. Septbr. Hördt, Lampertheim, Brumath, 23. Septbr. Hangenbieten und Kolbsheim.
3. Septbr. Killstedt, Wanzenau (2 Esc. in Hagenau).	seit dem 6. Septbr. 2 Esc. Herrlisheim, Wanzenau, den 23. Septbr. Lampertheim, Wanzenau.
3. Septbr. Hönheim (1 Batterie vor Pfalzburg.)	Hönheim, Kolbsheim, 1 Batterie vor Pfalzburg.)
3. Septbr. Wanzenau.	Hangenbieten, Kolbsheim.
Mundolsheim.	
Hönheim.	
Wolfisheim.	
Oberhausbergen.	
Ober-, Mittel- und Nieder-Hausbergen.	
4. Septbr. Bischheim, Suffelweyersheim.	
Hönheim.	
Wendenheim, Suffelweyersheim.	
11. Septbr. Ruprechtsau.	
	23. Septbr. Suffelweyersheim.
Wendenheim.	
Mundolsheim.	

Angabe des Truppenkörpers.	Tag des Eintreffens
Pionier-Regiment.	27. August.
1. comb. Pionier-Bataillon	20,, 22., 23. Aug.
2. comb. Pionier-Bataillon	18., 19., 20., 24. Aug.
3. comb. Pionier-Bataillon	11., 20., 21. Aug., 23. Septbr.
Colonnen und Trains.	
Badisches Sanitäts-Detachement	11. August
Badische Colonnen-Abtheilung	11. August
Badische Train-Abtheilung	11. August
Detachement in Kehl	vom 12. August ab

Dislocation am 2. (resp. zu Anfang) September, am 29. resp. in der 2. Hälfte Septbr.	
Dislocations - Orte.	Dislocations - Orte.
Mundolsheim.	
Hönheim, Bischheim.	
Ober- und Mittel-Hausbergen.	
Achenheim, Oberschäffolsheim und Wolfisheim.	vom 23. Sept. an die bayerische Genie-Compagnie in Suffelweyersheim.
je eine Section in Wolfisheim, Oberhausbergen und Hönheim.	
Pfettisheim, Reitweiler.	
Lampertheim, Oberschäffolsheim.	
Kehl, Neumühl, Sundheim und Auenheim.	

Bemerkung: Das Hauptquartier und die Divisions-Stabsquartiere, sowie die Cantonnements-Quartiere der Belagerungs-Artillerie, der Pioniere, Colonnen und Trains blieben bis zum Schluss der Belagerung ungeändert.

Stärke der Besatzung von Strassburg

	Am 30. August			
	im Einzelnen		im Ganzen	
	Off.	M.	Off.	M.
A. Präsentstärke der Truppen. [1])				
I. Gensdarmerie	5	116	5	116
II. Infanterie.				
Linie	117	5039	—	—
Marsch-Regiment	77	4067	—	—
Mobilgarde	93	2785	—	—
Freicompagnien	6	220	—	—
Douaniers	19	425*	—	—
Summa der Infanterie:	—	—	312	12536
III. Cavallerie.				
Detachement 6. Lancier-Regiments	1	25	—	—
Marsch-Regiment	24	794	—	—
Summa der Cavallerie:	—	—	25	819
IV. Artillerie.				
Linie	86	3436 [2])	—	—
Mobilgarde	30	787	—	—
Marine-Detachement	2	117*	—	—
Summa der Artillerie:	—	—	118	4340
V. Genie	—	23	—	23
VI. Administration	—	619	—	619
Mithin Präsentstärke der Truppen:	—	—	460	18453
B. Nicht-Regimentirte [5])				
Officiere der höheren Stäbe	c50	—	—	—
desgl. der Intendantur u. Administrat.	c30	—	—	—
Unterstab der Artillerie u. d. Genie	—	c24	—	—
Summa der Nicht-Regimentirten:	—	—	c80	c24
Summa von A und B:	—	—	540	18477
Mithin Kopfstärke:	—	—	19017	
C. Zahl der belegten Betten in den Lazarethen	—	—	?	
Mithin Kopfstärke der Besatzung mit Ausschluss der sesshaften Nationalgarde [7])	—	—	—	

Beilage 33.

während des förmlichen Angriffes.

Am 10. September				Am 21. September				Am 27. September[3])			
im Einzelnen		im Ganzen		im Einzelnen		im Ganzen		im Einzelnen		im Ganzen	
Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.
5	116	5	116	5	116	5	116	5	116	5	116
113	4904	—	—	111	4736	—	—	104	4612	—	—
81	4063	—	—	81	3960	—	—	82	3885	—	—
95	2714	—	—	90	2623	—	—	94	2590	—	—
9	242*	—	—	6	204	—	—	6	260	—	—
19	401*	—	—	19	405	—	—	19	400	—	—
—	—	317	12324	—	—	307	11928	—	—	305	11747
1	25	—	—	1	25	—	—	1	25[4])	—	—
24	725	—	—	23	669	—	—	26	675	—	—
—	—	25	750	—	—	24	694	—	—	27	700
80	3296[2])	—	—	81	3154[2])	—	—	82	3129[2])	—	—
30	765	—	—	29	743	—	—	28	730	—	—
2	104	—	—	2	91	—	—	2	106	—	—
—	—	112	4165	—	—	112	3988	—	—	112	3965
—	23	—	23	—	23	—	23	—	22	—	22
1	605	1	605	1	588	1	588	3	586	3	586
—	—	460	17983	—	—	449	17337	—	—	452	17136[4])
c50	—	—	—	c50	—	—	—	c50	—	—	—
c30	—	—	—	c30	—	—	—	c30	—	—	—
—	c24	—	—	—	c24	—	—	—	c24	—	—
—	—	c80	c24	—	—	c80	c24	—	—	c80	c24
—	—	540	18007	—	—	529	17361	—	—	532	17160
—	—	18547		—	—	17890		—	—	17692	
—	—	1418*		—	—	1869		—	—	2038	
—	—	19965		—	—	19759		—	—	19730	

Erläuternde Bemerkungen zur Beilage 33.

1) Die Zahlenangaben sub A sind unmittelbar aus französischen Stärke-Rapporten für den betreffenden Tag entnommen. (Siehe Beilage 34.)

Nur die mit einem Stern bezeichneten Zahlen haben, in Ermangelung eines für denselben Tag gültigen Rapportes, aus einem solchen für einen möglichst nahe liegenden Tag entnommen werden müssen. Die dadurch vielleicht bedingte Abweichung von der Wirklichkeit ist aber jedenfalls nicht bedeutend.

Die mitgetheilten Zahlen geben ferner nur die „Präsent-Stärke", d. h. diejenige Stärke der Truppentheile an, in welcher dieselben zum Dienst verfügbar waren; also nach Abrechnung der „Absents" und der „Détachés" (Arrestanten, Kranken und Abcommandirten). Angaben über die Zahl der zu diesen Kategorien Gehörenden sind nur in den Rapporten des Artillerie-Commandos (5., 16., 20. Art.-Reg., 3. Art.-Handw.-Comp., 1. und 2. Art.-Train-Reg.) täglich bis zum Schluss der Belagerung vorhanden. In den Rapporten der I. Subdivision (10. und 13. Jäger-Bat., 18., 87., 96. Linien-Reg., Inf.- und Cav.-Marsch-Reg.) finden sich dergleichen nur bis zum 11. September, während sie in den Rapporten aller übrigen Theile der Garnison gänzlich fehlen.

Welche Truppentheile zu den in der ersten Rubrik der Tabelle aufgeführten Kategorien gehören, ergiebt Beilage 7.

2) Bei der Linien-Artillerie ist die 2. Batterie des 9. Art.-Regt's., welche in den Rapporten des Artillerie-Commandos nicht vorkommt, nach besonderen Rapporten mit in Rechnung gestellt.

3) Die Angaben sub A für den „27. September" beruhen auf demjenigen Rapport, welcher bei der Capitulation dem General v. Werder übergeben wurde, der aber mit der Ueberschrift: „Effectif des Corps de la garnison du 26 au 27 Sept. 1870" in Wirklichkeit die Stärke für den 26. September, nach den für diesen Tag von den einzelnen Theilen der Garnison eingereichten Specialrapporten angiebt. Da in letzteren nur die bis zum Morgen des 26. September erlittenen Verluste berücksichtigt sind, so würden zur Feststellung der „Präsent-Stärke" im Augenblick der Capitulation noch die vom Morgen des 26. bis zum Abend des 27. eingetretenen Verluste in Abrechnung zu bringen sein.

Die im Archiv des Gouvernements in Strassburg noch vorhandenen officiellen französischen Verlustlisten reichen indessen auch nur bis zum Morgen des 26. September.

4) Das Detachement des 6. Lancier-Reg.'s fehlt in dem bei der Capitulation übergebenen Rapport, ist aber hier in Rechnung gestellt, weil es in den übrigen Rapporten täglich bis zum 27. September einschliesslich vorkommt. Rechnet man seine Stärke (1 Officier 25 Mann) von der Präsent-Stärke der Truppen am 27. September (452 Officiere 17,136 Mann) ab, so bekommt man die im Capitulations-Rapport angegebene Stärke von 451 Officiere 17,111 Mann.

5) Im Capitulations-Rapport sind bemerkenswerther Weise die nicht regimentirten Officiere, also der gesammte Festungs-Stab, die Intendantur- und Administrations-Officiere, so wie der Unterstab der Artillerie und des Genie nicht aufgeführt, was sich dadurch erklären mag, dass sie auch vorher niemals in den Rapporten geführt wurden. Wenigstens liegt kein solcher vor, in welchem dies der Fall wäre. Die Stärke dieses Personals ist daher (sub B) mit ca. 80 Officieren und 24 Mann, nach anderweitigen Ermittelungen (cf. Beilage 7) angegeben, wobei die nicht zahlreichen Verluste mit Rücksicht auf die doch nur annähernde Richtigkeit der Zahlen ausser Berechnung gelassen sind.

6) Ueber die Zahl der in den Hospitälern belegten Betten sind mehrere Original-Ausweise vorhanden, und die gegebenen Zahlen daraus entnommen.

7) Die sesshafte National-Garde umfasste etatsmässig:

den Stab von	4	Officieren	—	Mann
4 Inf.-Bat. mit	82	„	3000	„
1 Batt. mit	5	„	127	„
1 Bat. Sapeurs-Pompiers mit .	10	„	240	„
Zusammen	101	Officieren	3367	Mann.

Sie ist hier ausser Ansatz geblieben, weil sie mit Ausnahme ihrer Artillerie (anfänglich 5 Officiere 127 Mann, zuletzt 3 Officiere 122 Mann) an der Vertheidigung selbst keinen Antheil genommen, und auch im Capitulations-Rapport nicht in die Gesammtstärke der Besatzung mit einbegriffen ist. Die etatsmässige Stärke der Infanterie der sesshaften National-Garde ging, wenn sie überhaupt jemals erreicht wurde, schon während des Bombardements wieder verloren. Nur ein Stärkerapport hat sich im Archiv des Gouvernements erhalten. Danach betrug die Stärke der 4 Infanterie-Bataillone am 13. September 80 Officiere 2363 Mann.

Beilage 34.

Zur Frage über die Stärke der Besatzung von Strassburg.

Die Richtigkeit der von uns früher (S. 110 und Beilage 7) über die Stärke der Besatzung von Strassburg gemachten Angaben ist in Nr. 11 des „Bulletin de la réunion des officiers“ vom 13. März 1875 in einer Note der Redaction bestritten worden.

Die fraglichen Zahlen sind aber aus den Originalen derselben Stärkerapporte entnommen, welche während der Belagerung der Gouverneur täglich erhielt, und welche noch jetzt im Archiv des gegenwärtigen Gouvernements zu Strassburg aufbewahrt werden. Sie stehen ausserdem völlig im Einklang mit denjenigen Rapporten, welche bereits in französischen Werken veröffentlicht wurden, z. B. ein unvollständiger Rapport vom 19. September 1870 in Schnéegans: „La guerre en Alsace“, pag. 330 und ein andrer vom 25. September 1870 in Signouret: „Souvenirs du bombardement etc.“

Der im „Bulletin de la réunion des officiers“ gemachte Versuch, aus unseren eigenen Angaben eine Besatzung von höchstens 13 bis 14,000 Mann ohne die Nationalgarde herauszurechnen, beruht auf einem Missverständniss. Die vom General Uhrich in seiner Proclamation vom 11. August angegebene Stärke von 11,000 Mann ist, wie schon in der Anmerkung zur Beilage 8 ausdrücklich hervorgehoben wurde, lediglich diejenige, welche sich schwarz auı weiss aus den Rapporten der I. Subdivision, des Commandos der Artillerie und der Mobilgarde vom 10. ergab. Die Zustände in der Festung waren aber damals noch so wenig geordnet, dass jene Rapporte bei Weitem nicht alle Theile der Garnison umfassten. (Vergl. S. 231.)

So fehlten darin noch die jungen Conscribirten von 1869, die Gensdarmerie, die Infirmiers, die Administrations-Arbeiter und der Equipagentrain; so erscheinen ferner die beiden Marschregimenter darin erst am 14. August, die Reserven des 16. Jäger-Bat., des 74. und 78. Linien-Reg. erst am 27. August (Vergl. S. 102), während andere Theile der Garnison, wie die Douaniers, das Marine-Detachement, die Freicompagnien und alle Theile der sedentairen Nationalgarde bis zum Schluss der Belagerung in der täglich aufgestellten allgemeinen „Situation d'Effectif des troupes de la garnison“ überhaupt keine Stelle fanden, vielmehr nur in besonderen Rapporten geführt wurden.

Wenn wir also die Zahl der Flüchtlinge von Wörth (S. 102) am 9. August zu 1598, am 15. August zu 4096 Mann angaben, so ist hiermit nicht die Vorstellung zu verknüpfen, als seien ca. 2500 Flüchtlinge erst nach dem 9. in Strassburg eingetroffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach befanden sie sich vielmehr — ebenso wie die übrigen vorgenannten Truppentheile — sämmtlich schon an jenem Tage in der Stadt. Aber erst bis zum 15. war die Militär-

behörde ihrer derartig habhaft geworden, dass sie im Rapport geführt, und eventuell zum Dienst verwendet werden konnten.

Nur in diesem Sinne also, d. h. durch Regelung der dienstlichen Verhältnisse einer bis dahin wenig geordneten Masse militärischer Elemente, nicht durch ferneren Zuzug von Aussen, hat noch bis zum 23. August hin, also lange nach völliger Einschliessung des Platzes, eine Zunahme der Besatzungsstärke stattgefunden, wie sie in den Ziffern der täglichen Stärkerapporte zum Ausdruck gelangt ist.

An diesen Ziffern wird auch dadurch nichts geändert, dass wir möglicher Weise bei der Artillerie die Zahl der vorhandenen „Compagnien" oder „Batterien" zu gross angegeben. Auf die Anwesenheit von einigen derselben wurde aus dem Vorkommen der Namen ihrer Commandeure in amtlichen Schriftstücken aus der Zeit der Belagerung geschlossen, die Anwesenheit anderer aber vorausgesetzt, weil sie bis zum Ausbruch des Krieges zur Garnison von Strassburg gehörten, weil sie ferner in den täglichen Rapporten des Commandos der Artillerie sich nicht unter denjenigen befinden, deren Ausmarsch aus der Festung gemeldet wird, und weil endlich von ihrer Anwesenheit an einem dritten Orte, namentlich bei der Feldarmee, keine Spur aufzufinden war.

Es könnte nur erwünscht sein, wenn von französischer Seite die Zahl der wirklich anwesenden Compagnien und Batterien durch Angabe ihrer Nummern und Nennung ihrer Commandeure nachgewiesen würden.

Auf die angegebene Kopfstärke der Besatzung resp. der Artillerie im Speciellen würde dies aber ohne jeden Einfluss bleiben, weil dieselbe nicht aus der Zahl der Compagnien resp. Batterien und deren Etatstärke durch Rechnung gefunden, sondern unmittelbar aus den Stärkerapporten abgeschrieben ist.

Beilage 35.

Artilleristische Armirung der Werke der Angriffsfront im engeren Sinne.

(Nr. 11—12, 44 und 47—60).

Bezeichnung der Werke.	Geschützaufstellung gegen den förmlichen Angriff.													Summa pro Werk.
	gezogene Kanonen					glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser				
	24 pfündige	12 pfündige Festungs-	12 pfünd. Belagerungs-	4 pfündige Feld-	4 pfündige Gebirgs-	16 pfündige	12 pfündige Granat-	22 cm.	16 cm.	27 cm.	22 cm.	15 cm.		
Lünette 44	—	2	—	2	—	—	—	—	1 —	—	—	—	5	
Hornwerk 47—49 .	—	4	4	—	1	—	2 —	—	— —	—	1	2	14	
Ravelin 48	—	—	2	—	—	—	2 —	—	1 —	—	—	—	5	
Bastion 11	—	1	—	—	—	1	— (1)	1	— (1)	—	—	—	3 (+2)	
Kavalier 11 . . .	7	3	1	—	—	—	—	2	— (1)	—	—	—	13 (+1)	
Contregarde 11bis .	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Lünette 53	—	—	4	—	1	—	1 —	—	—	—	—	—	6	
Courtine 11—12 . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	4	4	—	9	
Ravelin 50	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Contregarde 51 . .	—	—	2	—	—	—	2 —	—	—	—	—	—	4	
Lünette 52	—	—	2	—	1	—	2 —	—	1 —	—	—	—	6	
Bastion 12	5	1	—	—	—	1	— (1)	—	— (3)	—	—	—	7 (+4)	
Contregarde 12 . .	—	—	3	—	—	—	—	—	1 —	—	—	—	4	
Lünette 54 . . .	—	—	2	—	—	—	2 —	—	—	—	—	—	4	
Hornwerk 58—60 .	3	2	3	—	—	—	3 (+ 1)	—	— (1)	3	—	—	14 (+2)	
Ravelin	—	—	1	1	—	—	1 —	—	—	—	—	—	3	
Lünette 55	—	—	—	—	—	—	—	—	3 —	—	—	2	5	
Reduit 55bis . . .	—	—	—	—	—	—	1 —	—	—	—	—	2	3	
Lünette 56	—	—	2	—	—	—	1 —	—	—	—	—	3	6	
Retranchement 57 .	—	—	—	—	2	—	2 —	—	—	—	2	—	6	
	15	13	30	3	5	2	19 (+ 3)	4	7 (+ 6)	7	7	9	121 (+9) Geschütze	
	66 gezog. Kanonen					21 (+ 3) glatte Kanonen		11 (+ 6) Haubitzen		23 Mörser				
	87 (+ 3)													
	121 (+ 9) Geschütze.													

Bemerkungen. Die nach dem artilleristischen Armirungs-Entwurf (Beilage 5) nicht mit einem „A" bezeichneten, also nicht gegen den förmlichen Angriff bestimmten Geschütze, sind hier in Klammern geschlossen. Die Zahl der gegen den förmlichen Angriff bestimmten Geschütze stimmt mit der Angabe des Generals Uhrich in seinem an den Kriegsminister gerichteten Bericht über die Belagerung überein, wonach „87 Kanonen und 23 Mörser" dem förmlichen Angriff entgegengestellt seien. Der Haubitzen ist dabei keine Erwähnung gethan. Am Schluss der Belagerung kamen noch 2 Geb. 4pfünder im Hornwerk 58—60 hinzu.

Beilage 36.
(Fortsetzung der Beilage 25.)

Correspondenz

zwischen General v. Werder und General Uhrich vom 27. August 1870 bis zur Capitulation.

14. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 1. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren übersende ich in den Anlagen eine Anzahl Geleitscheine und Briefe mit dem ergebenen Anheimstellen, dieselben den betreffenden Personen zukommen zu lassen. Den Austritt aus der Festung Strassburg für diese Personen, sowie in Zukunft für alle Parlamentäre, erwarte ich auf der Chaussee nach Lingolsheim.

Wie mir gemeldet, ist auf der Finkmatt-Kaserne die Sanitäts-Flagge aufgezogen, eine Massregel, die diesseits selbstverständlich nicht respectirt werden kann, da es nicht Brauch ist, in erster Linie Lazarethe zu etabliren.

Euer Hochwohlgeboren verfehle ich nicht die ergebenste Mittheilung zu machen, dass Marschall Mac-Mahon am 29. bei Beaumont geschlagen, und unter bedeutenden Verlusten über die Maas bei Mouzon gedrängt wurde.

Die Armee des Kronprinzen von Preussen ist in weiterem Vorrücken begriffen.

Marschall Bazaine ist in Metz eingeschlossen. Ob bei dieser Situation, die einzusehen Euer Hochwohlgeboren täglich anheim steht, die Aufhebung der Vertheidigung von Strassburg nicht allein militärisch gerechtfertigt, sondern im Sinne der Humanität sogar geboten ist, dies überlasse ich Euer Hochwohlgeboren Erwägung.

v. Werder.

15. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 2 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

J'ai reçu les saufs-conduits et les lettres que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser. J'ai fait porter les unes et les autres à leurs adresses.

Je ferai conduire, par un parlementaire, jusqu'à vos avant-postes de Lingolsheim, les personnes autorisées à sortir et qui pourront être prêtes aujourd'hui à 4 heures de l'après-midi.

Les autres seront conduites demain.

Aucun drapeau n'à été placé sur la Caserne Finkmatt; si de l'extérieur il a pu en être aperçu un, ce ne peut être qu'un habitant qui aura voulu tenter de protéger sa propre maison située en arrière de la Caserne.

Après l'engagement de ce matin, j'ai tenté de faire sortir des voitures portant le drapeau de neutralité, pour aller recueillir les morts et les blessés restés sur le terrain; mais le feu a continué de votre côté, par inadvertance sans doute, et la mission n'a pu être accomplie. Trois quarts d'heure après une nouvelle tentative a eu lieu sans succès également.

J'espère en conséquence, Monsieur le Lieutenant-Général, que vous-avez fait ensevelir nos morts et recueillir nos blessés, et que ces derniers trouveront dans vos ambulances des soins égaux à ceux que vos blessés trouveraient chez nous.

S'il en était autrement, Je vous demanderais une suspension d'armes qui me permît d'envoyer chercher nos soldats tombés sur le champ de bataille.

Agréez etc.

Uhrich.

16. An General Uhrich.

Mundolsheim, den 3. September 1870.

Seine Excellenz der Generallieutenant v. Werder beauftragt mich, Euer Hochwohlgeboren auf Ihr geehrtes Schreiben vom gestrigen Tage ergebenst zu erwiedern, dass wir sehr lebhaft bedauern, wenn Truppen auf Sanitätssoldaten geschossen haben sollten.

Es liegen hier wiederholte Meldungen vor, dass aus der Festung ein gleiches Versehen begangen sein muss, da mehrere Sanitäts-Soldaten in Ausübung ihres Dienstes blessirt sind.

Um Euer Hochwohlgeboren Wunsch jedoch entgegenzukommen, hat der Herr General befohlen, dass von 10 bis 11 Uhr das Feuer der ganzen Linie eingestellt wird.

Sanitäts-Soldaten werden um diese Zeit das Vorterrain absuchen.

Der Chef des Generalstabes.
v. Leszczynski, Oberstlieutenant.

17. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 3. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich nachstehende Telegramme Seiner Majestät des Königs, meines Allergnädigsten Herrn, an Ihre Majestät die Königin mitzutheilen:

1) Auf dem Schlachtfelde von Sedan, den 1. September $3^1/_4$ Uhr Nachmittags: Seit $7^1/_2$ Uhr siegreich fortschreitende Schlacht rund um Sedan; Garde, IV., V., XI., XII. Corps und Baiern, Feind fast ganz in die Stadt zurückgeworfen.

2) Malamcourt, den 2. September 11 Uhr 20 Minuten Vormittags: Vom Morgen des 31. August bis Mittag den 1. September hat Marschall Bazaine fast unausgesetzt versucht mit mehreren Corps aus Metz nach dem Norden durchzubrechen. Unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich

Carl hat General v. Manteuffel alle diese Versuche, die (wir in) dem Namen der Schlacht von Noisseville zusammenfassen, zurückgeschlagen. Der Feind wiederum in die Festung zurückgeworfen. An den Gefechten waren betheiligt, das 1. und 9. Armee-Corps, die Division Kummer (Linie und Landwehr) und die 28. Infanterie-Brigade. Die Hauptgefechte fanden um Servigny und Retonfait statt.

Nächtliche Ueberfälle wurden mit ostpreussischen Kolben und Bajonneten zurückgewiesen. Unsere hierfür verhältnissmässig nicht sehr grossen Verluste noch nicht zu übersehen. Die des Feindes sehr bedeutend.

3) Vor Sedan, 2. September 1½ Uhr Nachmittags: Die Capitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschall Mac-Mahon das Commando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst mir ergeben, da er das Commando nicht führt, und alles der Regentschaft in Paris überlässt. Seinen Aufenthaltsort werde ich bestimmen, nachdem ich ihn gesprochen habe in einem Rendez-vous, das sofort stattfindet.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich hierbei ganz ergebenst, Sich darüber äussern zu wollen, ob Wohldieselben mit einem Austausch der bei dem gestern früh stattgehabten Gefechte in Ihre Gefangenschaft gerathenen Officiere und Mannschaften, die verwundet sein sollen, gegen die in meinen Händen sich befindenden unverwundeten Officiere und gegen eine gleiche Anzahl unverwundeter Mannschaften sich einverstanden erklären.

Der angeregte Austausch der Gefangenen könnte jedoch nur dann stattfinden, wenn ärztlicherseits constatirt würde, dass der Transport des Officiers, Lieutenants Versen, und der übrigen verwundeten Soldaten keinen Nachtheil für ihre Gesundheit herbeiführen würde.

Der commandirende General des Belagerungs-Corps.
v. Werder.

18. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 4 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Les nouvelles que vous m'avez données par votre lettre en date d'hier soir, seront bien douloureuses pour nous, si elles se confirment dans leur entier.

Vous m'avez offert, il y a quelque temps, d'envoyer un ou deux officiers sur les lieux pour s'assurer de la situation. Aujourd'hui, c'est moi qui vous demande cette même autorisation. Je désignerais deux officiers qui, au moyen d'un sauf-conduit, delivré par vous, pourraient aller assez loin pour connaître la vérité d'une manière certaine.

Pour ne pas augmenter les malheurs de Strasbourg, une suspension d'armes existerait entre nous, pendant l'absence de ces officiers: les négociations commenceraient des le lendemain de leur retour.

J'accepte très volontiers l'échange de prisonniers que vous me proposez; les blessés sont examinés avec soin, en ce moment, et je vous ferai connaître le résultat de cet examen dans la journée.

Je fais remettre aux intéressés les sauf-conduits que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser: ceux qui seront prêts, sortiront ce soir à 5 heures, par la route de Lingolsheim.

Ci-joint, deux lettres écrites par Monsieur le Lieutenant Versen.

Je vous prie de les faire parvenir aux intéressés.

Agréez etc.

Uhrich.

19. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 4 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Je vous serais bien reconnaissant s'il vous était possible de me faire avoir des nouvelles de mon fils Albert Uhrich, Capitaine d'Etat-Major faisant partie de l'Etat-Major particulier du Maréchal de Mac-Mahon.

D'après la dépêche télégraphique que vous m'avez communiquée le corps entier du Maréchal, passé sous les ordres du Général de Wimpffen aurait capitulé et mon fils, s'il vit encore, serait prisonnier de guerre.

Si vous êtes père, vous comprenderez mon anxiété et vous la ferez cesser, s'il y a lieu. Veuillez agréer etc.

Uhrich.

20. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 4. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren erwiedere ich auf Ihr gefälliges Schreiben vom heutigen Tage, dass ich zuvörderst sehr gerne bereit bin, zwei Officiere in meinem Hauptquartier zu empfangen, um mit diesen die Vereinbarung in Bezug auf Erfüllung Ihrer Wünsche zu treffen.

Ich setze voraus, dass die beabsichtigte Absendung den Zweck hat, dass nach Constatirung der verbürgten Nachrichten, Euer Hochwohlgeboren, wie Sie es bereits aussprechen, die Unterhandlungen beginnen.

Bestimmt erwähne ich aber bereits heute, dass der freie Abzug der Garnison nicht mehr bewilligt werden kann.

Die Einstellung des Feuers bedauere ich nicht befehlen zu können; erst wenn die bestimmten Unterhandlungen beginnen, bin ich dazu entschlossen.

Sollten Euer Hochwohlgeboren eine persönliche Rücksprache mit einem von mir befohlenen Officier vorziehen, so bin ich bereit dieselbe anzuordnen; ich halte unter den augenblicklichen Verhältnissen dies für das Beste.

Betreffs Auswechselung des Lieutenant Versen bitte ich, mich zu benachrichtigen ob dieser Officier transportabel ist. Anliegenden Brief nebst Einlage bitte ich genanntem Officier gefälligst zukommen zu lassen.

Genehmigen u. s. w.

v. Werder.

21. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 5 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

La proposition que j'ai eu l'honneur de vous adresser hier avait un double but:

1° Acquérir une appréciation exacte des faits portés par vous à ma connaissance;

2° Obtenir quelques jours de répit pour la ville de Strasbourg.

Cette proposition, ne pouvant pas être acceptée par vous, dans son entier, Je suis dans l'obligation de la retirer et de rentrer dans la situation où nous nous trouvions avant-hier.

Agréez etc.

Uhrich.

22. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 5. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich in Folge eines mir soeben gewordenen Allerhöchsten Auftrages auf Grund der von mir gestern mitgetheilten Nachrichten hiermit nochmals aufzufordern, eine Capitulation in Erwägung ziehen, und mir Ihre eventuellen Vorschläge mittheilen zu wollen.

Ich füge dem bei, dass S. Majestät der Kaiser Napoleon kriegsgefangen nach Cassel geht.

Euer Hochwohlgeboren wollen versichert sein, dass ich mit meinem ganzen Officier-Corps Ihre brave Vertheidigung mit den nur geringen Mitteln wahrhaft hochschätze.

Bereits unter dem 27. August cr. sprechen Sich Euer Hochwohlgeboren in einer Depesche an den Kriegsminister und den General Douay dahin aus, dass sie Strassburg für verloren hielten, wenn nicht unverzüglich Unterstützung gewährt würde. Dass unter den jetzigen Verhältnissen diese Unterstützung Ihnen von Ihrer Armee nicht gewährt werden kann, wird Euer Hochwohlgeboren auch unzweifelhaft erscheinen.

Mit der Versicherung u. s. w.

v. Werder.

23. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 6 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Quel que soit mon désir d'épargner aux habitants de Strasbourg les malheurs résultant du bombardement auquel ils sont soumis, Je ne puis songer à rendre la ville dont la défense m'a été confiée.

Mon gouvernement, seul, pourrait, dans la situation où je me trouve, m'autoriser à entrer en composition, et je doute que vous consentiez à me permettre de le consulter.

Agréez etc.

Uhrich.

24. General Uhrich an General von Werder.

Mundolsheim, 9. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich in den Anlagen eine Anzahl Geleitscheine mit dem ergebenen Anheimstellen zu übersenden, solche den Betreffenden zukommen zu lassen, und diese, wenn es beliebt wird, aus dem Austerlitzer Thor zu entlassen.

Ferner folgen anbei die Orden, eines bei den Vorposten am 2. d. Mts. gebliebenen Officiers. Es ist die Grabstelle desselben, welche neben einem gemeinschaftlichen Grabe von 6 preussischen und 8 französischen Soldaten liegt, besonders bezeichnet.

Durch die Grossherzoglich badische Gesandtschaft ist mir anliegender offener Brief von Euer Hochwohlgeboren Gemahlin zugekommen.

Die ferner beigefügten Ausschnitte aus neueren Zeitungen, werden Aufschluss über den Stand der politischen Verhältnisse geben.

Ein Telegramm, betreffend das Befinden Euer Hochwohlgeboren Sohnes, bedaure ich, noch nicht beilegen zu können.

Der aus Neu-Breisach abgesandte Munitions-Transport ist in meinen Händen.

Schliesslich bitte ich Sie, mein Herr General, der Bevölkerung von Strassburg die Wahrheit und Hoffnungslosigkeit der politischen Lage, nicht vorenthalten zu wollen; in einem ehrlichen ritterlichen Kampfe darf die Wahrheit ihr Recht beanspruchen.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren die Versicherung meiner besonderen Hochachtung.

v. Werder.

25. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 10. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich in der Anlage zwei Schreiben zu übersenden, welche im Interesse hülfsbedürftiger Strassburger Einwohner von einer Deputation Schweizer Bürger mir übergeben wurden. Es erscheint mir die vorgetragene Bitte dieser Herren, welche officiell vom Schweizer Bundesrath beglaubigt sind, im Interesse der Humanität der grössten Würdigung werth. Euer Hochwohlgeboren wollen daher die Güte haben, diesen Herrn den Eintritt nach Strassburg zu gestatten, um sich daselbst mit den Behörden in Verbindung zu setzen. Ich werde sehr gern bereit sein, den Vorschlägen dieser Commission Gehör zu schenken, und bitte um möglichste Unterstützung derselben.

Die genannte Deputation wird morgen am 11. früh 11 Uhr in Eckbolsheim sein, und daselbst einen Parlamentär Euer Hochwohlgeboren erwarten, um durch denselben in die Festung geleitet zu werden.

Gleichzeitig muss ich noch nachträglich anfügen, dass der auszuwechselnde Chasseurlieutenant von Ingolstadt bereits telegraphisch zurückgerufen ist.

v. Werder.

26. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 10 Septembre 1870.

Je viens de recevoir votre envoi, en date de ce jour, et j'ai l'honneur de vous en accuser réception. La députation des citoyens suisses sera reçue à Strasbourg avec la plus grande cordialité. J'enverrai demain à 11 heures du matin un parlementaire pour la recevoir à Eckbolsheim et la conduire en ville. Lorsqu'elle se sera entendue avec l'autorité civile, pour arrêter la liste des personnes qui voudront se réfugier en Suisse, j'aurai l'honneur de vous soumettre cette liste, au préalable, et de vous demander les saufconduits nécessaires.

Je vous remercie de m'avoir renvoyé les décorations de l'officier mort dans l'engagement du 2me de ce mois, et d'avoir fait marquer sa tombe d'une manière particulière.

Il ne m'est pas permis de faire connaître à la population de Strasbourg les nouvelles politiques contenues dans les journaux que vous m'avez adressés; notre réglement sur le service des places est très précis à cet égard, et je crois que celui de l'armée Prussienne l'est tout autant.

J'ai en outre à vous remercier pour la lettre de ma femme que vous avez bien voulu me faire parvenir.

Veuillez agréer etc.

Uhrich.

27. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 11. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren Schreiben vom gestrigen Tage beehre ich mich dahin zu beantworten, dass, wenn Ihre Instructionen auch nicht dahin gehen, Mittheilungen über die bestehende Kriegslage zu machen, ich doch dabei verharre, dass in dem vorliegenden Fall eine Verschiebung der Situation dadurch begründet wird.

Ich würde auf diese Angelegenheit nicht besonderes Gewicht legen, wenn nicht von allen Seiten nunmehr constatirt wäre, dass sich Bürger Strassburg's als Franctireurs an der Vertheidigung der Festung betheiligen. Die Situation ist dadurch eine für mich völlig veränderte. Ich bin nunmehr nicht allein berechtigt, sondern verpflichtet, den Kampf gegen die Bürger Strassburg's zu führen, den ich im Interesse der Menschlichkeit gern vermieden hätte.

Ausserdem aber habe ich die Ehre, Euer Hochwohlgeboren zu benachrichtigen, dass die Franctireurs, nach mir gewordener Allerhöchster Instruction, nicht als Soldaten behandelt, sondern kriegsrechtlich abgeurtheilt werden.

Hiervon bitte ich diese Mannschaft gefälligst zu unterrichten. Finden sich Bürger Strassburg's im Wahne eines Entsatzes, einer Rettung dazu veranlasst, einen Kampf mit meinen Truppen aufzunehmen, so müssen sie auch wissen, dass der Untergang der Stadt und ihr eigenes Verderben dadurch begründet wird.

v. Werder.

28. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 11 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

En réponse à votre lettre, en date du 11 Septembre j'ai l'honneur de vous faire connaître que, d'après les lois militaires françaises et la dernière organisation de l'armée, la garde nationale française est considerée comme une force belligérante régulière, qu'une loi a appelé sous les drapeaux tous les hommes valides de 25 à 35 ans; que les Francs-tireurs font partie de la garde nationale et qu'ils sont sous les ordres directs du Colonel Commandant les bataillons organisés suivant la loi.

Je ne puis donc admettre l'interprétation suivant laquelle les francs-tireurs ne seraient que des partisans irréguliers, ne devant pas être traités comme des soldats, pas plus que je ne serais en droit de considérer la Landwehr Prussienne comme un corps irrégulier.

Je livre ces observations à vos plus sérieuses réflexions, bien persuadé qu'elles suffiront pour vous faire revenir de l'erreur dans laquelle vous êtes tombé.

Veuillez agréer etc.

Uhrich.

29. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 12. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren

übersende ich in der Anlage einen Brief der Schweizer-Deputation.

Ich habe nunmehr mit diesen Herren abgemacht, dass Euer Hochwohlgeboren mir gütigst die Liste über diejenigen Einwohner zustellen, welchen Sie die Erlaubniss zum Austritt aus der Festung geben.

Mit Uebersendung dieser Liste bitte ich Euer Hochwohlgeboren, mich zu benachrichtigen, wie viel Wagen am Austerlitzer Thor zum Transport der austretenden Einwohner gewünscht werden. Circa binnen 24 Stunden nach Eintreffen dieser Benachrichtigung werde ich sodann die gewünschten Wagen mit einigen Aerzten unter Parlamentärflagge an das Austerlitzer Thor oder in die Stadt senden, und die Einwohner sodann nach der stehenden Brücke bei Rheinau führen. Von hier aus wird ein Hülfscomité die Leute nach Lahr und Kenzingen geleiten, und unterstützt von einem Badischen Comité die freie Eisenbahnbeförderung nach der Schweiz vermitteln.

Betreffs der Auswechselung des Lieutenants Versen beehre ich mich Euer Hochwohlgeboren zu benachrichtigen, dass der Officier des 1. Chasseur-Bataillons leider nicht ermittelt werden konnte, dass für denselben jedoch der ehemalige Commandant von Lichtenberg, Lieutenant Archer, von Ingolstadt bereits hierher abgesandt wurde.

Schliesslich bedauere ich nochmals auf Euer Hochwohlgeboren gestriges Schreiben zurückkommen zu müssen: die Nationalgarde und Mobilgarde werden als Soldaten respectirt, die Franctireurs jedoch verfallen nach dem mir gewordenen Allerhöchsten Auftrage dem Kriegsrecht und dem Tode.

Der von Euer Hochwohlgeboren beliebte Vergleich mit der deutschen

Landwehr ist mir nicht verständlich; ich vermuthe, dass die Organisation der deutschen Armee nicht völlig gekannt ist.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Categorien ist mir sehr wohl bekannt, so dass ein Zweifel, ob die Franctireurs einen Theil der Nationalgarde bilden, für die deutsche Armee nach dem allgemeinen Kriegsgebrauch nicht bestehen kann.

Die in der Anlage folgenden Briefe und Geleitscheine stelle ich Euer Hochwohlgeboren zur weiteren Verfügung zu.

Mit der Versicherung etc.

v. Werder.

30. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 13 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Je suis tellement occupé aujourd'hui qu'il ne m'est pas possible de traiter la question des francs-tireurs, permettez moi donc de la réserver pour un autre jour.

Je viens de voir la députation suisse. Il a été convenu avec elle que les personnes, autorisées par vous à se rendre en Suisse, formeraient des convois de 4 à 500, au maximum.

Ne connaissant pas la contenance des voitures, que vous enverrez pour transporter les émigrants, il ne m'est pas possible de déterminer le nombre qui sera nécessaire, mais plusieurs familles aisées se feraient conduire par des voitures prises à Strasbourg, si vous consentiez à accorder à ces dernières des autorisations de rentrer en ville. Vous pourriez même, si vous aviez confiance en moi, m'envoyer quelques laisser-passer en blanc, mais signés par vous, pour être remis aux conducteurs des voitures.

Croyez bien que je n'en ferais pas un mauvais usage.

Si vous préférez faire entrer les voitures par la Porte d'Austerlitz, je n'ai aucun motif pour m'y opposer; mais alors il serait nécessaire de faire cesser le feu pendant quelques heures, sans quoi les chevaux pourraient être blessés ou tués et, par suite, des voitures mises hors de service.

Monsieur le Lieutenant Versen partira aujourd'hui à 4 heures avec la députation suisse et sera échangé, à vos avant-postes, avec le Lieutenant Archer.

Le fusilier Giesser du 2me Régiment de grenadiers badois n'est pas encore transportable. Je vous tiendrai au courant de sa situation.

Je joins à mon envoi un certain nombre de lettres que Monsieur le Maire de Strasbourg m'a prié de vous faire parvenir.

Veuillez agréer etc.

Uhrich.

31. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 14. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren übersende ich in der Anlage Passierscheine für die 1. Serie der aus Strassburg austretenden Einwohner.

Am 15. Vormittags 10 Uhr wird der Hauptmann von Friedeburg vom Generalstab mit 6 Gensdarmen am Austerlitzer-Thor mit der Parlamentärflagge und in Begleitung zweier Schweizer Deputirten erscheinen, und den Austritt vermitteln.

Diesem Officier sind folgende Instructionen von mir gegeben, welche nach Lage der Sache für die austretenden Einwohner somit bindend sind:

1) Ein jeder Austretende muss seinen Geleitschein, auf welchem der diesseitige Stempel ist, vorzeigen.
2) Männer, welche auf den Geleitscheinen als „Begleitung" verstanden sind, werden vorläufig zurückgewiesen.
3) Die aus Strassburg kommenden Wagen werden von Soldaten bis Rheinau geleitet. Hier müssen die Fahrgäste absteigen, und erhalten badische Wagen von einem Comité.
4) Die aus Strassburg kommenden Wagen werden nach 2stündiger Ruhe in Rheinau sofort wieder nach Strassburg zurückgebracht.
5) Für diejenigen Personen, welche in Strassburg keinen Wagen bekommen konnten, hält der Hauptmann von Friedeburg voraussichtlich in Neudorf 50 Bauernwagen mit Strohsitzen bereit, welche auf Wunsch des Herrn Commandanten angefordert werden können.

 Diese Wagen fahren ohne Bedeckung bis Lahr, woselbst ein Comité für Unterkunft der Fahrgäste sorgt.
6) Sollten einige Personen den Wunsch haben, im Elsass zu bleiben, so muss dies zuvor nach Mundolsheim angezeigt, und um einen weiteren Passierschein nachgesucht werden. Diese Leute können somit am 15. nicht aus der Festung.
7) Alle Personen, die auf einem Passierschein verzeichnet sind, müssen auch auf demselben Wagen beisammen sitzen.

Die Artillerie ist angewiesen, während dieser Zeit solche Schüsse mit besonderer Sorgfalt zu vermeiden, welche die Stadt schädigen können.

Ein Aufhören des Feuers bedauere ich nicht zugestehen zu können.

Die mir zugekommenen Listen erlaube ich mir mit dem Wunsche zurückzusenden, gefälligst die weitere Ausfüllung der Rubriken veranlassen zu wollen.

Die Passierscheine der nächsten Serie werde ich am Freitag Vormittag übersenden, und am Sonnabend Vormittag 10 Uhr den Austritt aus der Festung in gleicher Weise wie am 15. vermitteln.

v. Werder.

32. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 14 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

J'ai l'honneur de vous accuser réception de vos Instructions pour la sortie de la première série des émigrants en Suisse. Je fais tout préparer pour que cette opération se fasse avec tout l'ordre et toute la régularité possible.

Il va de soi que le feu cessera sur tout le front sud, jusqu' après le départ de la dernière voiture.

J'ai fait prendre ce matin des nouvelles du soldat Giesser, du 2me Regiment de Grenadiers Badois, dont vous m'avez parlé dans votre lettre d'avant-hier; le médecin de l'hôpital me rend compte qu'il va beaucoup mieux et qu'il est transportable. Je suis disposé à l'échanger contre un de mes soldats prisonniers, lorsque vous le jugerez convenable.

Je vous adresse ci-joint un deuxième envoi de listes de personnes qui désirent quitter Strasbourg pour se rendre en Suisse.

Veuillez agréer etc.

Uhrich.

33. Der Maire von Strassburg an General von Werder.

Monsieur le Général. (Ohne Datum.)

La commission municipale de Strasbourg dans sa séance d'aujourd'hui vient d'exprimer le désir que deux de ses membres puissent se rendre à Paris à l'effet de s'entendre avec le gouvernement provisoire de la république sur les moyens de faire cesser la situation pénible que la guerre et l'état de siège ont faite à notre population civile; organe des mes collégues, j'ôse espérer, que vous voudrez bien accorder aux délégués des représentants de la ville de Strasbourg, les sauf-conduits, qui leur sont indispensables pour l'accomplissement de leur mission.

Permettez moi d'ajouter mes instances à celles de mes collégues et de vous offrir à l'avance l'expression de ma vive gratitude pour l'acceuil favorable que j'ôse l'espérer vous voudrez bien faire à la demande.

Voilà les noms des délégués: M. Küss, Professeur à la faculté de medecine; M. Kablé, avocat et directeur d'assurances.

Je suis avec un profond respect, Monsieur le Général, Votre trés humble serviteur.

Le Maire de Strasbourg.
Humann.

34. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 15 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Vous avez eu la bonté d'accorder un sauf-conduit aux religieuses de la congrégation de Notre-Dame (36 personnes en tout); leurs préparatifs, n'ayant pas été terminés assez à temps, elles n'ont pas pu partir ce matin, à 9 heures, mais elles le feront dimanche prochain, à la même heure, avec les personnes pour lesquelles vous m'avez fait l'honneur de m'envoyer des sauf-conduits, ce matin.

Un aumônier d'Offenbourg et un de Rastadt sont venus au devant de ces dames, à vos avant-postes, mail il est à craindre qu'ils ne les attendent pas jusqu'à Dimanche.

J'ôse donc vous prier de vouloir bien faire parvenir la lettre, ci-jointe, à la superieure du couvent d'Offenbourg qui prendra des mesures pour faire recevoir les religieuses à leur sortie de la ville.

Le départ du premier convoi des émigrants pour la Suisse s'est effectué, ce matin, avec ordre et facilité. Le jeune officier que vous avez chargé de cette mission s'en est acquitté avec infiniment de tact et de convenance.

Ci-joint, quelques lettres que diverses personnes m'ont prié de vous faire parvenir.

Veuillez agréer etc.

Uhrich.

35. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 17. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich anzuzeigen, dass am 16. d. Mts. Vormittags auf den Nothverbandplatz am Wirthshaus zum grünen Baum auf der Kehler Seite fortgesetzt mit Shrapnels geschossen wurde, obgleich die internationale Flagge auf dem Hause angebracht und weithin sichtbar war.

Ich würde diese Angelegenheit nicht zur Sprache gebracht haben, wenn nicht in letzter Zeit wiederholt auch auf meine Parlamentäre geschossen worden wäre, so z. B. als der Bischof von Strassburg an die Vorposten geleitet wurde, und dieser Herr den Parlamentär verliess, und so ferner nach Auswechselung des Lieutenants Versen.

Es geschah dies jedesmal, wenn die Parlamentäre zu meinen Vorposten zurückkehren, durch Infanterie.

Die grosse Zahl von Geleitscheinen, welche von der Mairie mir zugesandt sind, können von mir unmöglich berücksichtigt werden; ich bedauere daher, den massenhaften Abzug der Strassburger Einwohner nicht mehr gestatten zu können, behalte mir jedoch vor, nach Euer Hochwohlgeboren Vorschlägen in einzelnen Fällen nach wie vor den Austritt aus der Festung zu genehmigen.

Der Angriff ist nunmehr in ein derartiges Stadium getreten, dass ein Bombardement der Stadt damit verbunden ist.

Ich bitte dieserhalb Euer Hochwohlgeboren, die Bürgerschaft auf diesen Akt von Neuem vorzubereiten, und dafür gütig Sorge tragen zu wollen, dass alle Kunstschätze und Werthsachen möglichst in Sicherheit gebracht werden.

Ich werde meiner Artillerie den Befehl geben, auf den Münster nicht zu schiessen, und stelle daher anheim, diese Kirche als Zufluchtsort zu benutzen.

Euer Hochwohlgeboren wollen so gütig sein, mir über den Empfang dieser Benachrichtigung eine Bescheinigung zukommen zu lassen.

Diejenigen Häuser, welche Kranke und Verwundete enthalten, bitte ich kenntlicher zu bezeichnen, und besonders zu befehlen, dass in der Richtung der dortseits bekannten Schusslinien nicht Lazarethe liegen.

Betreffs der politischen Lage beehre ich mich anzuzeigen, dass Colmar und Mülhausen von meinen Truppen besetzt sind, und die Bürgerschaft gutwillig, ohne irgend welchen Widerstand, die Waffen auslieferte.

In Lyon hat sich eine anarchische Republik etablirt; die Armee Sr. Majestät des Königs ist nunmehr vor Paris versammelt.

v. Werder.

36. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 18 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Je reponds successivement aux divers paragraphes de la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser hier après-midi.

Il est possible que des projectiles soient tombés sur l'auberge de l'Arbre vert près de Kehl. Nos diverses ambulances ont été fréquemment atteintes par vos obus; quelques unes en sont tellement criblées, que l'on a été souvent obligé de descendre nos blessés dans les caves à leur grand détriment. Je ne m'en suis jamais plaint, convaincu que j'étais, que ce fait était indépendant de la volonté de vos canonniers. Je vais, cependant, recommander d'épargner l'Arbre vert autant que possible.

Quant aux Parlamentaires, les miens, à leur rentrée, me font exactement les mêmes plaintes que les vôtres et j'en ai eu un blessé, ainsi que le trompette qui l'accompagnait et un des deux chevaux. Il n'y a, certes, part et d'autre, aucune mauvaise intention et je renouvelle, à ce sujet, les ordres fréquemment donnés.

Je cesserai de vous adresser les listes des habitants qui désireraient émigrer en Suisse. Ce sera une grande déception pour les Strasbourgeois, mais en cela, votre volonté est souveraine. Faudra-t-il, aussi, supprimer les lettres qui vous sont adressées? Dans le doute je vous expédie encore, aujourd'hui, celles qui m'ont été remises et, pour l'avenir, je me conformerai à Votre décision que je vous prie de me faire connaître.

Je vais faire mettre, aussi en évidence que possible, les drapeaux indicateurs de nos ambulances; mais je ne puis en déplacer aucune, les emplacements convenables étant fort réduits par les incendies et les démolitions.

Cependant je vais faire examiner s'il est possible d'en placer un certaine nombre dans la Cathédrale dont une partie du toit a été brûlé. Il me faudrait, pour cette opération, 24 heures de tranquillité.

Aujourd'hui, à 2 heures après midi, je me rendrai au sein de la commission municipale pour lui faire part de l'avertissement que vous donnez, relativement au bombardement plus accentué que vous m'annoncez devoir commencer.

Ci-joint le certificat attestant que vous m'avez prévenu, à l'avance, de vos intentions.

Les Francs-tireurs ont contracté un engagement militaire pour toute la durée de la guerre et font, depuis plusieurs jours, partie de la Garde nationale mobile dont ils ont pris l'uniforme. Ils sont donc en règle vis-à-vis de tout le monde.

Veuillez agréer etc.

Uhrich.

37. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 27 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

La résistance de Strasbourg est arrivée à son terme.

J'ai l'honneur de remettre à votre discrétion la Ville, la Citadelle et la Garnison.

Je demanderai pour la Ville, si cruellement éprouvée déjà, le traitement le plus doux possible; la conservation de ses propriétés particulières.

Pour les Habitants, la vie et les biens saufs, la liberté de s'éloigner.

Pour la Garnison, rien que le traitement que vous jugerez dû à des soldats qui ont fait leur devoir.

Je recommande à votre humanité: les blessés et les malades qui sont actuellement dans les hôpitaux et ambulances.

Je désigne Monsieur le Colonel Ducasse, Commandant de place, et Monsieur le Lieutenant-Colonel Mengin, Commandant l'artillerie, pour aller recevoir vos décisions.

Veuillez me faire connaître le jour, l'heure et le lieu de la convocation.

Je donne l'Ordre de cesser le feu sur toute la ligne de défense, et j'ai l'honneur de vous prier de prendre la même mesure de votre côté.

Veuillez agréer, Monsieur le Lieutenant-Général, l'assurance de ma haute considération.

Le Général de Division, Commandant supérieur de la 6me Division militaire.

Uhrich.

38. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 27. September 1870.

Euer Hochwohlgeboren Schreiben vom heutigen Tage empfange ich soeben und beeile mich, den Oberstlieutenant v. Leszczynski, meinen Chef des Generalstabes, den Rittmeister Graf Henckel v. Donnersmark und Premier-Lieutenant v. Laroche nach Königshofen zu entsenden, um die weiteren Vereinbarungen betreffs der Uebergabe der Festung zu verhandeln.

Euer Hochwohlgeboren wollen überzeugt sein, dass ich in voller Würdigung Ihrer tapferen und ehrenvollen Vertheidigung nicht allein alle die mir ausgesprochenen Wünsche in ausgedehntester Weise erfüllen, sondern auch alle Massregeln treffen werde, um das Loos Ihrer tapferen Officiere zu erleichtern, und die Wunden der Stadt zu heilen.

Ich werde mich freuen, Euer Hochwohlgeboren meine persönliche Hochachtung und aufrichtige Anerkennung aussprechen zu können, mit der ich verbleibe Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

gez.: v. Werder,
Generallieutenant und Commandeur des Belagerungscorps
vor Strassburg.

39. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg, le 27 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

En vous accusant réception de votre lettre en date de ce jour, je dois commencer par vous remercier des sentiments d'estime que vous m'exprimez pour ma garnison et pour moi. Croyez bien que de notre côté, nous rendons pleinement justice à l'armée Prussienne et au digne chef qui la commande.

Mr. le Colonel Ducasse et Mr. le Lt. Colonel Mengin, mes fondés de pouvoirs, vont partir, dans quelques instants, pour Konigshoffen, pour arrêter de concert avec vos propres envoyés les bases et les détails de la capitulation.

Veuillez agréer etc.

Uhrich.

Eigenhändige Nachschrift: J'espère avoir l'honneur de vous voir et de pouvoir vous remercier de l'intérêt que vous avez bien voulu porter à ma famille et à moi.

sig.: Général Uhrich.

38. General Uhrich an General von Werder.

Strassburg, le 21 Septembre 1870.

Monsieur le Lieutenant Général,

En vous annonçant [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Veuillez agréer etc.

Signé:

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Signé: Général Uhrich.

Beilage 37.

Instruction für Ausführung der Sappenarbeiten von der zweiten Parallele ab.

Aus der zweiten Parallele wird mit drei Teten mit der Erdwalze vorgegangen. Für jede Tete werden 24 Sappeurs in 6 Trupps von 4 Mann verwendet, welche 6 Stunden lang dort arbeiten. Alle 6 Stunden, Tag und Nacht fortgesetzt, tritt eine neue Arbeitsschicht von 24 Sappeurs ein, täglich sind also für jede Tete 96 Sappeurs erforderlich. Zu diesen treten 4 Pionier-Officiere und 8 Unterofficiere hinzu, welche den 4 Arbeitsschichten so zugetheilt werden, dass bei jeder, also auf 6 Stunden sich 1 Officier und 2 Unterofficiere befinden.

Von den 6 Sappeurtrupps jeder Arbeitsschicht bleibt jeder eine Stunde lang an der Tete und wird dann durch einen anderen Trupp abgelöst, so dass in der sechsstündigen Arbeitszeit jeder Trupp einmal an die Tete kommt. Die Arbeit findet nach nebenstehender Zeichnung statt *). In einer Stunde werden die 4 Nummern jedes Trupps die Tete um ca. 2 Fuss verlängern können. Dann würde:

No. I:	(3. 3. 2)	= 18	Cubik-Fuss
„ II:	2 (3. 1+4. 1+4.$^1/_2$)	= 18	„ „
„ III:	4. 2. 2	= 16	„ „
„ IV:	4. 2. 2	= 16	„ „

Boden zu fördern haben.

Die 5 Trupps jeder Schicht, welche nicht an der Tete arbeiten, (also 20 Mann) erweitern den Laufgraben auf die volle Breite, geben der Sohle den Fall von 6 Zoll, legen den Abwässerungsgraben und die Reversböschung an, bekleiden endlich die Brustwehr mit Schanzkörben und Krönungs-Faschinen. Zur Krönung werden nur sechsfüssige Faschinen verwendet, und dürfen dieselben nicht mit Verband gelegt werden.

Auf die vorstehend angegebene Weise würde jede Tete in 24 Stunden 48 Fuss oder 4 Ruthen weit vorschreiten.

Wenn aber in der Nacht der Feind auf eine oder mehrere Teten nicht feuert, so treten in solchen Momenten alle 24 Sappeurs der im Dienst befindlichen Arbeitsschicht heraus, werden in der Richtung des Schlages mit 2 Schritt Distance angestellt, und graben sich ganz wie bei der gemeinen Sappe der ersten Parallele so schnell als möglich ein. Erhalten sie Feuer bei dieser Arbeit, so

*) Blatt IX, Fig. 11 und 12.

treten sie in ihre frühere Ordnung in den Graben der Erdwalze zurück. Ein derartiges Vorgehen, womit eine Tete leicht in einer Stunde um 48 Schritt oder $9^1/_2$ Ruthe vorgeführt werden kann, ist von dem Officier der Tete anzuordnen, und jeder ruhige Moment in der Nacht dazu zu benutzen.

Es darf jedoch dabei die vor der Tete der Erdwalze befindliche deckende Erdmaske durch die zur gemeinen Sappe vorübergehend angestellten Arbeiten nicht gleich, sondern erst später weggestochen werden, damit für den Fall, dass die Arbeiter sich in den Graben der Erdwalze zurückziehen müssen, die Tete desselben nicht ohne Deckung bleibt. Auch der Tete des flüchtig hergestellten Stückes muss eine Erdmaske vorgelegt werden.

Für jede Tete sind 25 Infanteristen zu commandiren, welche die erforderlichen Schanzkörbe und Faschinen aus den Ingenieur-Depots hinter der ersten Parallele nach den Arbeitsstellen tragen. Die Ablösung derselben kann ebenfalls alle 6 Stunden, oder auch in längeren Fristen stattfinden.

Zum Schutz der Arbeiter an der Tete ist die Tranchee-Wache in den vorhandenen Sappengräben zu beiden Seiten jeder Tete besonders stark aufzustellen. Sobald ein Schlag soweit vorgerückt ist, dass hinter den Arbeitern Raum vorhanden ist, so müssen in diesen hintern Raum des Schlages ebenfalls Mannschaften der Tranchee-Wache aufgestellt werden. Erfolgt ein Ausfall auf die Tete, so treten die Arbeiter zurück, und die Tranchee-Wache feuert dann aus den Schlägen und Parallelen auf den Feind.

C.-Q. Mundolsheim, den 7. September 1870.

gez. v. Mertens.

Beilage 38.

Instruction für die Wegnahme der Lünette 53.

Hierzu:

1 Compagnie Infanterie, Hauptmann Lodemann vom 34. Infanterie-Regiment — 150 Mann,
1 Compagnie Pioniere, Hauptmann Ledebour — 130 Mann,
1 Artillerie-Officier, 2 Artillerie-Unterofficiere und 16 Artilleristen.

1. Zu der noch näher zu bestimmenden Stunde stellen sich die Mannschaften in der Halb-Parallele, mit der Tete in der Capitale der Lünette 53 in folgender Ordnung auf:

1 Mineur-Unterofficier und 2 Pioniere mit Aexten und Brechstangen, so wie mit einer nicht brennenden Laterne und Feuerzeug zum Anzünden derselben versehen,
50 Mann Infanterie in 2 Gliedern,
80 Mann Pioniere mit Gewehren und Schanzzeug versehen, die Gewehre umgehangen,
1 Artillerie-Officier, 2 Artillerie-Unterofficiere und 16 Artilleristen,
100 Mann Infanterie in 2 Gliedern,
50 Pioniere mit Gewehren und Schanzzeug.

2. Auf den Befehl zum Abmarsch schwenkt die Tete links, die ganze Truppe geht durch die Schlangensappe in der Capitale der Lünette 53 und durch die Krönung des Glacis in die Grabendescente. Hier wird „Halt“ gemacht, und es begeben sich nur der Mineur-Unterofficier und die 2 Pioniere, gefolgt von den 50 Mann Infanterie über den Grabendamm bis zur Bresche, während die übrigen Mannschaften in der Descente bleiben.

Verfahren für den Fall, dass die Lünette vom Feinde nicht besetzt ist.

3. Am Fuss der Bresche angelangt, machen auch die 50 Mann Infanterie Halt, der Mineur-Unterofficier mit 2 Mann ersteigen allein die Bresche, und untersuchen, ob die Lünette etwa unbesetzt ist. Ist dies der Fall, so gehen sie vorsichtig hinein, begeben sich in die mittlere Durchfahrt und in die Hohltraversen unter den beiden Facen, indem sie die etwa geschlossenen Thüren dieser Räume aufbrechen. Sie stecken dann die Laternen an, und sehen nach, ob sich geladene Demolitions-Minen vorfinden, deren Leitung sie durchschneiden. Ist dies geschehen, dann geht ein Mann zurück, und holt die auf dem Grabendamm und in der Descente zurückgebliebenen 50 Mann Infanterie und die 80 Pioniere. Die Infanterie begiebt sich demnächst geräuschlos in die Hohl-

räume der Lünette, die Pioniere beseitigen zunächst die in der Kehle des Werkes etwa vorhandene Brücke über die Lünette, und werden dann zur Arbeit an der Verbauung angestellt, welche längs der ganzen Kehle in Form eines Sappengrabens von 3 Fuss Breite und Tiefe hergestellt und später erweitert wird.

Während dieser Arbeit gehen die 50 Pioniere, welche sich hinter der Colonne befinden, an den vor ihnen stehenden 100 Mann Infanterie vorbei, besteigen die Bresche, und arbeiten darin einen deckenden Einschnitt aus, die 100 Mann Infanterie bleiben aber als Reserve in der Descente zurück.

Verfahren im Fall die Lünette vom Feinde besetzt ist.

4. Findet dagegen der Mineur-Unterofficier das Werk vom Feinde besetzt, so geht er gleich zurück, die ersten 50 Mann der Infanterie ersteigen die Bresche, dringen in das Werk ein, und suchen, indem sie gegen die Kehle desselben vorgehen, der Besatzung den Rückzug abzuschneiden, während die 80 Pioniere gleich nachfolgen, ebenfalls eindringen, und wenn es nöthig ist mit auf den Feind feuern. Reichen die Mannschaften zur Vertreibung des Feindes nicht aus, so rücken auch die nächsten 100 Mann Infanterie mit vor, und eine Compagnie der Trancheewache tritt als Soutien in die Grabendescente.

Ist der Feind aus der Lünette vertrieben, so dringt der Mineur-Unterofficier sofort in die Hohlräume ein, und beseitigt die etwa vorhandenen Minen, die 80 Pioniere zerstören die Kehlbrücke, und stellen die Verbauung her, die Infanterie besetzt die Hohlräume, und die letzten 50 Pioniere durchstechen die Bresche in derselben Weise, wie oben angegeben ist.

5. Der Artillerie-Officier und seine Mannschaften sind der Colonne beigegeben, um etwa in der Lünette befindliche Geschütze zu übernehmen, worüber ihnen die Verfügung überlassen bleibt.

Verhalten der Batterien und Trancheewachen vor und während des Sturmes.

6. Vor dem Sturm auf die Lünette 53 feuern die dahinterstehenden Batterien und die Infanterie der Trancheewache auf die Lünetten 52 und 53, auch alle übrigen Batterien auf die ihnen angewiesenen Ziele. Sobald jedoch die zum Sturm auf No. 53 bestimmten Truppen vorgehen, hört alles Feuern gegen dieses Werk auf, wird aber gegen die übrigen Werke, insbesondere gegen Lünette 52 energisch fortgesetzt.

7. Sollte Lünette 52 gleichzeitig angegriffen werden, so wird für diesen Angriff eine besondere Instruction ertheilt, und die vorstehende nur darin modificirt, dass ad 6 hinsichtlich des Verhaltens der Batterien und Trancheewache während des Sturmes das Feuer derselben auch auf Lünette 52 eingestellt, dagegen auf die Lünetten 54 und 55, die dahinter gelegenen Werke und auf die Anschlusslinie No. 49 des Hornwerks in voller Thätigkeit bleibt.

C.-Q. Mundolsheim, den 17. September 1870.

gez. von Mertens,
Generalmajor und Ingenieur en chef.

Beilage 39.

Instruction für die Wegnahme der Lünette 52.

Hierzu:

1 Infanterie-Compagnie, Premierlieutenant Denk vom 34. Regiment, 150 Mann stark,
1 Pionier-Compagnie, Hauptmann Roese, 122 Mann stark,
1 Artillerie-Officier, 2 Artillerie-Unterofficiere und 16 Artilleristen.

1. Dem Sturm auf Lünette 52 geht der Bau einer Tonnenbrücke mit Holzbrustwehr, über den vor der rechten Face der Lünette circa 70 Schritt breiten, 5 bis 6 Fuss tiefen Wassergraben voran. Dieser Bau, womit der Pionier-Hauptmann Andreae beauftragt ist, geschieht in derselben Nacht, und wird mit einbrechender Dunkelheit begonnen. Er kann, wenn nicht unvorherzusehende Hindernisse eintreten, in 3—4 Stunden, also spätestens um 11 Uhr Abends, beendet sein. Hauptmann Andreae lässt demnächst die Brückenbahn mit Stroh belegen, auch die am Fuss der Erdböschung der Lünette befindliche Hecke in der Brückenbreite wegräumen, sofern dies nicht schon die Artillerie bewirkt hat.

2. Um 11 Uhr Abends stehen die zum Sturm bestimmten Mannschaften im linken Flügel der 3. Parallele und in der zur Halb-Parallele führenden linken Communication bereit, die Tete an dem Punkt, wo die Schlangensappe in der Capitale der Lünette 52 anfängt, und in folgender Ordnung: 2 Pionier-Unterofficiere (darunter 1 Mineur) und 12 Pioniere. 2 Mann sind mit Aexten und Brechstangen, der Mineur-Unterofficier mit einer nicht brennenden Laterne und Feuerzeug zum Anzünden derselben versehen. Die übrigen 10 Pioniere mit Schanzzeug.

50 Mann Infanterie in 2 Gliedern,
30 Mann Pioniere mit Schanzzeug und umgehangenem Gewehr.

Verfahren, wenn die Lünette unbesetzt ist.

3. Wenn die Brücke fertig, und die Hecke weggeräumt ist, setzen sich die Colonnen in Bewegung, und gehen durch die Krönung und die Grabendescente, bis die Tete den Anfang der Brücke erreicht hat. Hier wird „Halt“ gemacht, und es gehen zunächst nur die beiden Pionier-Unterofficiere und die 12 Pioniere über die Brücke vor, der Mineur-Unterofficier mit 2 Mann ersteigen die Erdböschung der Lünette, um zu ermitteln, ob das Werk etwa unbesetzt ist. In diesem Fall gehen sie hinein, bemächtigen sich geräuschlos der Eingänge zu den Hohltraversen oder anderer Hohlräume, und durchsuchen diese Räume nach

etwaigen Demolitions-Minen, deren Leitungsdrähte sie abschneiden. Hat diese Untersuchung stattgefunden, so geht ein Mann zurück, und holt die 50 Mann Infanterie und die 30 Pioniere der Colonne heran. Inzwischen haben die 10 Pioniere der Tete in die Erdböschung der Lünette einige Stufen eingeschnitten, um sie gangbar zu machen. Die 50 Mann Infanterie ersteigen das Werk, besetzen die Hohlräume, und halten sich bereit, einem etwaigen Vorstoss des Feindes aus der Festung zu begegnen. Die 30 Pioniere stellen eine Verbauung längs der Kehle in Form eines 3 Fuss breiten und tiefen Sappengrabens her, welcher später erweitert wird. Die letzten 100 Mann der Infanterie bleiben vorläufig in der Grabendescente zurück, und folgen erst nach, wenn der Feind aus der Festung vordringen sollte; die letzten 80 Pioniere gehen an dieser Infanterie vorbei über die Brücke, und schneiden eine gedeckte Communication nach derselben in die Brustwehr der Lünette ein.

Verfahren, wenn die Lünette vom Feinde besetzt ist.

4. Findet der Mineur-Unterofficier die Lünette vom Feinde besetzt, so geht er zurück, und die 10 Pioniere schneiden, wie in 3 angegeben, Stufen in die Erdböschung ein. Sobald dies nothdürftig erreicht ist, ersteigen die 50 Mann der Infanterie, gefolgt von den 30 Pionieren das Werk, greifen den Feind an, und versuchen ihm den Rückzug abzuschneiden. Die letzten 100 Mann der Infanterie rücken ebenfalls nach, betheiligen sich erforderlichen Falls an der Vertreibung des Feindes, besetzen die Hohlräume, wenn sie von dem Mineur-Unterofficier durchsucht sind, und halten sich bereit, einem etwaigen späteren Vordringen des Feindes aus der Festung entgegenzutreten. Die 30 Pioniere stellen die Verbauung in der Kehle her, und die letzten 80 Pioniere arbeiten in der Communication nach der Brücke.

Eine Compagnie der Trancheewache rückt als Soutien in die Grabendescente ein. Der Artillerie-Officier und seine Mannschaften übernehmen die etwa vorgefundenen Geschütze.

Verhalten der Batterien und der Trancheewachen vor und während der Erstürmung.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen gegen Lünette 52, also um 11 Uhr Abends, geschieht auch der Anmarsch gegen Lünette 53 nach der hierüber gegebenen besonderen Instruction. Bis zum Beginn des Brückenbaues feuern alle dahinsehenden Batterien und die in der Krönung aufgestellte Trancheewache lebhaft auf die Lünetten 52 und 53. Das Feuern der Batterien gegen diese Werke hört mit dem Anfang des Brückenbaues, also um 7 Uhr Abends auf, bleibt aber gegen alle anderen Werke in Thätigkeit. Die Trancheewachen fahren jedoch fort, so lange auf beide Lünetten zu feuern, bis die Sturmcolonnen sich (um 11 Uhr) in Bewegung setzen. Von da ab dürfen sie nur noch aus dem linken Flügel der 3. und 2. Parallele und nur gegen die Werke No. 54 und 55 schiessen.

C.-Q. Mundolsheim, den 18. September 1870.

gez. von Mertens,
Generalmajor und Ingenieur en chef.

Beilage 40.

Verluste des Belagerungscorps im Ganzen.

I. Nach Stäben und Truppentheilen.

Stäbe und Truppentheile	Todt oder in Folge der Verwundung gestorben			Verwundet			Vermisst			Summe			Bemerkungen
	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	
Ingenieurstab	3	—	—	4	1	—	—	—	—	7	1	—	
Badische Truppen.													
(1.) Leib.-Gren.-Rgt. . .	—	5	—	—	13	—	—	—	—	—	18	—	Unter den Verlusten der badischen Infanterie befinden sich zwei Verwundete des badischen Wallbüchsen-Detachements.
2. Gren.-Regt. König von Preussen.	2	19	—	4	30	—	—	6	—	6	55	—	
3. Infant.-Regt.. . . .	1	3	—	—	12	—	—	1	—	1	16	—	
4. Infant.-Regt..	—	7	—	—	29	—	—	—	—	—	36	—	
5. Infant.-Regt..	—	4	—	—	26	—	—	3	—	—	33	—	
6. Infant.-Regt..	—	1	—	1	24	—	—	2	—	1	27	—	
(1.) Leib-Drag.-Regt. . .	—	2	26	—	2	—	—	6	7	—	10	33	
2. Drag.-Regt. Markgraf Maximilian	—	2	10	—	6	13	—	6	5	—	14	28	
3. Drag.-Regt. Prinz Karl	—	—	—	—	1	11	—	5	—	—	6	11	
4. leichte Batterie der Corps-Artillerie . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	
Summe	3	43	36	5	144	24	—	29	12	8	216	72	
Garde-Landwehr-Division.													
1. Garde-Landwehr-Brigade. 1. Garde-Landwehr-Regt. . .	—	11	—	2	42	—	—	—	—	2	53	—	
1. Garde-Landwehr-Brigade. 2. Garde-Landwehr-Regt. . .	1	10	—	1	59	—	—	—	—	2	69	—	
2. Garde-Landwehr-Brigade. 1. Garde-Grenad.-Landwehr-Regt.	1	9	—	—	32	—	—	—	—	1	41	—	
2. Garde-Landwehr-Brigade. 2. Garde-Grenad.-Landwehr-Regt.	—	1	—	2	34	—	—	—	—	2	35	—	
Combinirte Artillerie-Abtheilung.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Summe	2	31	1	5	167	—	—	—	—	7	198	1	

Stäbe und Truppentheile	Todt oder in Folge der Verwundung gestorben			Verwundet			Vermisst			Summe			Bemerkungen
	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	
Erste Reserve-Division.													
Comb. Infant.-Brigade. 4. Rhein. Infant.-Regt. No. 30	—	26	—	3	50	—	—	4	—	3	80	—	Unter den Verlusten der Infanterie der 1. Reserve-Division befinden sich 5 Todte u. 14 Verwundete des preussischen Wallbüchsen-Detachements.
Pommer. Füsilier-Regt. No. 34	—	12	—	2	61	—	—	9	—	2	82	—	
1. Pomm. Landwehr-Brigade. 1. comb. Pomm. Landwehr-Regt. No. 14/21	—	5	—	1	55	—	—	—	—	1	60	—	
2. comb. Pomm. Landwehr-Regt. No. 21/54	—	3	—	—	31	—	—	—	—	—	34	—	
2. Pomm. Landwehr-Brigade. Stab der Brigade	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	
3. comb. Pommer. Landwehr-Regt. No. 26/61	—	9	—	—*	6	—	—	—	—	—	15	—	* Ausserdem ein Stabsarzt und ein Zahlmeister verwundet.
4. comb. Pommer. Landwehr-Regt. No. 61/66	1	2	—	2	29	—	—	—	—	3	31	—	
2. combinirte Artillerie-Abtheilung	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	4	
Summe	1	57	—	8	233	5	—	13	—	9	303	5	Ausserdem ein Stabsarzt und ein Zahlmeister verwundet.
Belagerungs-Artillerie.													
Combinirtes Festungs-Artillerie-Regiment													
1. Abtheilung	—	1	—	1	7	—	—	—	—	1	8	—	
2. Abtheilung	—	1	—	1	9	—	—	—	—	1	10	—	
3. Abtheilung	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	6	—	
4. Abtheilung	—	5	—	—	20	—	—	—	—	—	25	—	
5. Abtheilung	—	3	—	1	12	—	—	—	—	1	15	—	
6. Abtheilung	—	4	—	1	32	—	—	—	—	1	36	—	
7. Abtheilung	—	—	—	1	13	—	—	—	—	1	13	—	
8. Abtheilung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	
Summe	—	15	—	5	99	—	—	—	—	5	114	—	
Artillerie-Detachement in Kehl	1	3	—	—	11	—	—	—	—	1	14	—	
Summe	1	18	—	5	110	—	—	—	—	6	128	—	

Stäbe und Truppentheile	Todt oder in Folge der Verwundung gestorben			Verwundet			Vermisst			Summe			Bemerkungen
	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	
Combinirtes Pionier-Regiment.													
1. Bataillon (Schultz)													
1. Festgs.-P.-C. I. A.-C. (Andreae)	—	1	—	—	4	—	—	—	—	—	5	—	
2. Festgs.-P.-C. V. A.-C. (von Klaeden) . .	—	—	—	1	2	—	—	—	—	1	2	—	
3. Festgs.-P.-C. V. A.-C. (Westphal)	—	1	—	1	2	—	—	—	—	1	3	—	
1. Festgs.-P.-C. VI. A.-C. (Ledebour)	1	3	—	—	4	—	—	—	—	1	7	—	
3. Festgs.-P.-C. VI. A.-C. (von Morstein) . .	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	4	—	
Summe des 1. Bat.	1	7	—	2	14	—	—	—	-	3	21	—	
2. Bataillon (v. Quitzow)	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
1. Festgs.-P.-C. VII. A.-C. (von Oidtman) . .	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	—	
1. Festgs.-P.-C. VIII. A.-C. (Pflaume)	—	5	—	—	10	—	—	—	—	—	15	—	
2. Festgs.-P.-C. VIII. A.-C. (von Aster) . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	
1. Festgs.-P.-C. X. A.-C. (Pertz)	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	3	—	
2. Festgs.-P.-C. X. A.-C. (Mentzel)	—	2	—	—[1]	2	—	—	—	—	—	4	—	[1] Ausserdem ein Assistenzarzt verwundet.
Summe des 2. Bat.	1	8	—	—	16	—	—	1	—	1	25	—	
3. Bataillon (Wentz)													
1. Festgs.-P.-C. II. A.-C. (Roese)	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	6	—	
1. Festgs.-P.-C. XI. A.-C. (Kamlah)	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	1	—	
Bad. Feld-P.-C. (Lichtenauer)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bad. Festgs.-P.-C. (Koch)	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	8	—	
4. Comp. Bayer. G.-Regt. (Nagel)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summe des 3. Bat.	—	5	—	1	9	—	—	1	—	1	15	—	
Summe der Pioniere	2	20	—	3	39	—	—	2	—	5	61	—	Ausserdem ein Assistenzarzt verwundet.

II. Gesammtverlust des Belagerungscorps.

Stäbe und Truppentheile	Todt oder in Folge der Verwundung gestorben			Verwundet			Vermisst			Summe			Bemerkungen
	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	Officiere und Officierdienstthuende	Mannschaften	Pferde	
Ingenieurstab	3	—	—	4	1	—	—	—	—	7	1	—	
Badische Truppen	3	43	36	5	144	24	—	29	12	8	216	72	
Garde-Landwehr-Divis.	2	31	1	5	167	—	—	—	—	7	198	1	
1. Reserve-Division	1	57	—	8[1]	233	5	—	13	—	9	303	5	[1] Ausserdem ein Stabsarzt und ein Zahlmeister verwundet.
Belagerungs-Artillerie	1	18	—	5	110	—	—	—	—	6	128	—	
Pionier-Regiment	2	20	—	3[2]	39	—	—	2	—	5	61	—	[2] Ausserdem ein Assistenzarzt verwundet.
Summe	12	169	37	30	694	29	—	44	12	42	907	78	Ausserdem ein Stabsarzt, ein Assistenzarzt und ein Zahlmeister verwundet.
	181			724			44			949 Köpfe			**Gesammt-Verlust mithin 952 Köpfe.**

III. Vertheilung des Gesammtverlustes des Belagerungscorps auf die einzelnen Perioden der Belagerung.*)

1. Von Beginn der Einschliessung bis zur Eröffnung des Bombardements: 11. bis incl. 22. August	63	Todte u. Verw.
2. Während des Bombardements und der Vorbereitung zum förmlichen Angriff: 23. bis incl. 29. August	107	„ „ „
3. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs, von Eröffnung desselben bis zum Vorgehen aus der 2. Parallele: 30. August bis incl. 9. September	226	„ „ „
4. Während der zweiten Periode des förmlichen Angriffs, vom Vorgehen aus der 2. Parallele bis zur Contrescarpe der Lünetten 52 und 53: 10. bis incl. 19. September	240	„ „ „
5. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs, von der Wegnahme der Lünette 53 bis zum Beginn der Grabendescenten gegen die Contregarden 11bis und 51: 20. bis 27. September, so wie bei Besetzung der Festung	313	„ „ „
Summe	949	Todte u. Verw.

*) Wie gross die Verluste an jedem Tage waren, liess sich nicht mit Sicherheit feststellen.

IV. Zu vollständiger Beantwortung der Frage, wodurch die einzelnen Todesfälle und Verwundungen verursacht wurden,

genügen die Angaben der Verlustlisten nicht. Nur für die Officiere aller Waffen (Beilage 43) und für die Mannschaften der Belagerungs-Artillerie (Beilage 42) und der Pioniere (Beilage 41) war darüber Aufklärung zu gewinnen. Das Resultat, dass von 233 Todesfällen und Verwundungen 130 durch Geschützfeuer, 76 durch Gewehrfeuer, 27 durch sonstige Ursachen herbeigeführt wurden, giebt daher kein genaues Bild von der Wirksamkeit der verschiedenen Waffen. Die Bedeutung des Gewehrfeuers würde in viel höherem Grade hervortreten, wenn die Ursachen der Verluste bei der Infanterie bekannt wären, die naturgemäss als Laufgrabenwache und beim Sappiren in den späteren Stadien des Angriffs mehr, als die der Masse nach auf grösserer Entfernung bleibende Artillerie vom Gewehrfeuer zu leiden hat. Dafür spricht, dass von den 134 Todesfällen und Verwundungen, welche nach Beilage 42 auf die Artillerie kommen, nur 20 oder kaum 15 Procent durch Gewehrfeuer veranlasst wurden, während bei den Ingenieuren und Pionieren von 73 Fällen (Beilage 41) 43, also beinahe 59 Procent, oder das Vierfache im Vergleich zur Artillerie, auf das Gewehrfeuer kommen. Besondere Beachtung verdient auch, dass nach Beilage 43 von 45 Officieren aller Waffen nicht weniger als 22 oder fast 50 Procent durch Gewehrfeuer getödtet oder verwundet wurden. Eben so unrichtig, wie die Ansicht, dass die Entscheidung schon aus der Ferne zu erreichen sei, würde daher auch die Meinung sein, dass für den Festungskrieg nur das Geschützfeuer Bedeutung habe.

Beilage 41.

Verluste des Ingenieurstabes und der Pioniere des Belagerungscorps.

I. Nach Tagen und Perioden.

	Im Einzelnen: Todt oder an den Wunden gestorben	Im Einzelnen: Verwundet	Im Einzelnen: Vermisst	Im Ganzen: Todt oder an den Wunden gestorben	Im Ganzen: Verwundet	Im Ganzen: Vermisst	Namen der Officiere
1. Vor Eröffnung des Bombardements vom 16. bis incl. 22. August.							
Am 16. August	—	—	—				
„ 17. „	—	—	—				
„ 18. „	—	—	—				
„ 19. „	—	—	—				
„ 20. „	—	—	—				
„ 21. „	—	—	—				
„ 22. „	—	—	—				
Im Ganzen sub 1	—	—	—	—	—	—	
2. Während des Bombardements und der Vorbereitung zum förmlichen Angriff vom 23. bis incl. 29. August.							
Am 23. August	—	—	—				
„ 24. „	1	—	—				
„ 25. „	—	—	—				
„ 26. „	—	—	—				
„ 27. „	—	—	—				
„ 28. „	—	—	—				
„ 29. „	—	—	—				
Im Ganzen sub 2	—	—	—	1	—	—	
Zu übertragen	—	—	—	1	—	—	

	Im Einzelnen: Todt oder an den Wunden gestorben	Im Einzelnen: Verwundet	Im Einzelnen: Vermisst	Im Ganzen: Todt oder an den Wunden gestorben	Im Ganzen: Verwundet	Im Ganzen: Vermisst	Namen der Officiere
Uebertragen				1	—	—	
3. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs vom 30. August bis incl. 9. September.							
Am 30. August	—	—	1				
„ 31. „	—	—	—				
„ 1. September	—	1	—				
„ 2. „	3[1]	1	—				[1] Oberstlieut. v. Gayl u. Hauptm. Hertzberg.
„ 3. „	1	2[2]	—				[2] Hauptm. Chevalier.
„ 4. „	—	2[3]	—				[3] Prem.-Lieut. Wichert.
„ 5. „	—	—	—				
„ 6. „	—	—	—				
„ 7. „	—	—	—				
„ 8. „	—	—	—				
„ 9. „	—	—	—				
Im Ganzen sub 3	—	—	—	4	6	1	
4. Während der zweiten Periode des förmlichen Angriffs vom 10. bis incl. 19. September.							
Am 10. September	—	—	—				
„ 11. „	—	—	—				
„ 12. „	—	—	—				
„ 13. „	—	—	—				
„ 14. „	—	4[1]	—				[1] Sec.-Lieut. Karnasch.
„ 15. „	—	2	—				
„ 16. „	1	1	—				
„ 17. „	—	—	—				
„ 18. „	—	2	—				
„ 19. „	2[2]	2	1				[2] Hauptm. Kirchgessner.
Im Ganzen sub 4	—	—	—	3	11	1	
5. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs vom 20. bis incl. 27. September.							
Am 20. September	3	5	—				[1] Major v. Quitzow.
„ 21. „	4[1]	7[2]	—				[2] Hauptm. v. Klaeden. Pr.-Lt. Waizenegger u. Assistenzarzt Dr. Ummethum.
„ 22. „	—	3	—				
„ 23. „	—	(1[3])	—				[3] Hauptm. Ledebour.
„ 24. „	2	5	—				
„ 25. „	4[4]	7[5]	—				[4] Hauptm. Ledebour.
„ 26. „	3	4	—				[5] Hauptm. v. Scheven u. Hauptm. Kamlah.
„ 27. „	1	—	—				
Im Ganzen sub 5	—	—	—	17	31	—	
Macht zusammen	—	—	—	25	48	2	
				75 Köpfe			

					Ueberhaupt
II. Darunter:	Todte	5 Off.	2 Uff.	18 M.	25 Köpfe
	Verwundete	8 „	4 „	36 „	48 „
	Vermisste	— „	— „	2 „	2 „
	Summe	13 Off.	6 Uff.	56 M.	75 Köpfe

III. Von den hiernach vorgekommenen 73 Todesfällen und Verwundungen entstanden:

	Todesfälle	Verwundungen	Zusammen
durch Gewehrfeuer	19	24	43
„ Granatfeuer	4	12	16
„ Bombenfeuer	1	3	4
„ Kartätschfeuer	—	1	1
„ Stein- und Holzsplitter	—	4	4
„ sonstige Unfälle	1[1]	4[2]	5
Summe	25	48	73

[1]) Minenwirkung bei einer Brückensprengung.
[2]) Bajonnetstich, Entladung eines Gewehrs, Axthieb und Einsturz einer Erdböschung.

Beilage 42.

Verluste der Belagerungs-Artillerie.

	Im Einzelnen						Im Ganzen			Namen der Officiere.
	beim Haupt-angriff am linken Ufer			bei Kehl am rechten Ufer						
I. Nach Tagen und Perioden.	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	
1. Vor Eröffnung des Bombardements am 16. bis incl. 22. August.										
Am 16. August . . .	—	—	—	—	—	—				
„ 17. „ . . .	—	—	—	—	—	—				
„ 18. „ . . .	—	—	—	—	—	—				
„ 19. „ . . .	—	—	—	—	2	—				
„ 20. „ . . .	—	—	—	1	—	—				
„ 21. „ . . .	—	—	—	—	—	—				
„ 22. „ . . .	—	—	—	—	—	—				
Im Ganzen sub 1	—	—	—	1	2	—	1	2	—	
2. Während des Bombardements und der Vorbereitung zum förmlichen Angriff vom 23. bis incl. 29. August.										
Am 23. August . . .	3	17	—	—	—	—				
„ 24. „ . . .	—	1	—	2	—	—				
„ 25. „ . . .	—	1	—	—	—	—				
„ 26. „ . . .	—	2	—	1[1]	—	—				[1] Hauptm. v. Faber.
„ 27. „ . . .	—	—	—	—	—	—				
„ 28. „ . . .	—	2	—	—	—	—				
„ 29. „ . . .	—	—	—	—	—	—				
Im Ganzen sub 2	3	23	—	3	—	—	6	23	—	
Zu übertragen							7	25	—	

	Im Einzelnen						Im Ganzen			Namen der Officiere
	beim Hauptangriff am linken Ufer			bei Kehl am rechten Ufer						
	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	
Uebertragen	—	—	—	—	—	—	7	25	—	
3. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs bis zum Vorgehen aus der zweiten Parallele vom 30. Aug. bis incl. 9. Sept.										
Am 30. August	—	1	—	—	2	—				
„ 31. „	—	1	—	—	—	—				
„ 1. September	—	—	—	—	—	—				
„ 2. „	1	6	—	—	—	—				
„ 3. „	1	2	—	—	—	—				
„ 4. „	—	—	—	—	4	—				
„ 5. „	—	2	—	—	—	—				
„ 6. „	1	2	—	—	1	—				
„ 7. „	1	3	—	—	—	—				
„ 8. „	—	1	—	—	—	—				
„ 9. „	—	—	—	—	—	—				
Im Ganzen sub 3	4	18	—	—	7	—	4	25	—	
4. Während der zweiten Periode des förmlichen Angriffs vom 10. bis incl. 19. September.										
Am 10. September	—	—	—	—	—	—				
„ 11. „	—	3	—	—	—	—				
„ 12. „	—	2	—	—	—	—				
„ 13. „	—	1	—	—	—	—				
„ 14. „	—	8[1]	—	—	—	—				
„ 15. „	—	8[2]	—	—	—	—				
„ 16. „	—	4	—	—	—	—				
„ 17. „	—	—	—	—	—	—				
„ 18. „	—	1	—	—	1	—				
„ 19. „	—	—	—	—	—	—				
Im Ganzen sub 4	—	27	—	—	1	—	—	28	—	
Zu übertragen							11	78	—	

[1] Hauptmann Imle.
[2] Lieutenant Schwendig.

	Im Einzelnen						Im Ganzen			Namen der Officiere.
	beim Hauptangriff am linken Ufer			bei Kehl am rechten Ufer						
	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	Todt oder an den Wunden gestorben	Verwundet	Vermisst	
Uebertragen	—	—	—	—	—	—	11	78	—	
5. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs vom 20. bis incl. 27. September.										
Am 20. September . .	—	3	—	—	—	—				
„ 21. „ . .	1	3	—	—	—	—				
„ 22. „ . .	4	8[1]	—	—	1	—				[1] Lieut. Windthorst.
„ 23. „ . .	—	4	—	—	—	—				
„ 24. „ . .	1	1	—	—	—	—				
„ 25. „ . .	—	3[2]	—	—	—	—				[2] Prem.-Lieut. Pierer.
„ 26. „ . .	2	14[3]	—	—	—	—				[3] Prtp.-Fähnr. Fromm.
„ 27. „ . .	—	—	—	—	—	—				
Im Ganzen sub 5	8	36	—	—	1	—	8	37	—	
Macht zusammen							19	115	—	
							134 Köpfe.			

II. Darunter:

	Beim Hauptangriff:	Bei Kehl:	Ueberhaupt:
Todte . .	— Off. 2 Uff. 13 M.	1 Off. — Uff. 3 M.	1 Off. 18 M.
Verwundete	5 Off. 7 Uff. 92 M.	— Off. 3 Uff. 8 M.	5 Off. 110 M.
Summe	5 Off. 9 Uff. 105 M.	1 Off. 3 Uff. 11 M.	6 Off. 128 M.

6 Off. 12 Uff. 116 M.

134 Köpfe.

III. Von den hiernach vorgekommenen 134 Todesfällen und Verwundungen entstanden:

	Beim Hauptangriff am linken Ufer			Beim Nebenangriff von Kehl her		
	Todesfälle	Verwundungen	Zusammen	Todesfälle	Verwundungen	Zusammen
Durch Gewehrfeuer . .	3	17	20	—	—	—
„ Granatfeuer . .	3	34	37	3	1	4
„ Bombenfeuer . .	4	28	32	—	—	—
„ Shrapnelfeuer .	3	21	24	—	4	4
„ Unfälle	2	4	6*	1	6	7**
	15	104	119	4	11	15

11

IV. Von den Verlusten beim Hauptangriff am linken Ufer kommen

auf den Batteriebau	4	Todte	25	Verw.
„ Munitions- und Material-Transport	—	„	2	„
„ Wegnahme der Lünetten 52 und 53	—	„	3	„
„ den Batteriedienst	11	„	74	„
Summe	15	Todte	104	Verw.

V. Von den 69 Batterien des Hauptangriffs hatten 35 keine Verluste.

Von den 34 Batterien, welche Verluste erlitten, verloren
19 Batterien je 1 Mann,
9 Batterien 2 bis 5 Mann.

Mehr als 5 Mann verloren

Batterie 4:	1	Todten	5	Verw.
Batterie 32:	2	„	4	„
Batterie 43:	—	„	10	„
Batterie 33:	3	„	10	„ ***)
Batterie 27:	2	„	14	„
Batterie 7:	3	„	16	„

*) Einem Unterofficier wurde in Batterie 32 der Kopf von der Bombe des eigenen Mörsers fortgerissen, vor den er sich im Moment des Abfeuerns gestellt hatte. In Batterie 33 wurden durch Krepiren einer zu Boden fallenden eigenen Granate 1 Mann getödtet, 3 Mann verwundet. In Batterie 44 wurde 1 Mann durch den Feuerstrahl des eigenen Geschützes verletzt. Sonstige Unfälle, z. B. Quetschungen der Füsse beim Rücklauf der Geschütze, sind in den Verlustlisten des Hauptangriffs nicht berücksichtigt.

**) Durch Explosion unvorsichtig behandelter, nicht krepirter französischer Granaten wurden 1 Mann getödtet, 2 Mann verwundet.
Durch Zerspringen eines 12pfünder-Rohres wurden 2 Mann verwundet. 1 Mann wurde beim Rücklauf des Geschützes gequetscht, 1 Mann verlor das Gehör.

***) Durch einen Shrapnelschuss, siehe Seite 283.

Beilage 43.

Verluste des Belagerungs-Corps an Officieren, Officierdienstthuenden und Militair-Beamten.

Laufende No.	Stäbe und Truppentheile	Charge und Namen	Verwundet am	Todt oder an den Wunden gestorben am	Ursache der Verwundung
	Ingenieurstab und Pioniere.				
1	Preuss. Ing.-Stab	Oberstlieut. v. Gayl	—	2. Sept.	Granatschuss
2	desgl.	Hptm. Hertzberg	—	2. Sept.	Granatschuss
3	desgl.	Hptm. Chevalier	3/4. Sept.	—	Gewehrschuss
4	desgl.	Prem.-L. Wichert	4/5. Sept.	—	Gewehrschuss
5	3. Festgs.-Pion.-C. V. A.-C.	Sec.-L. Karnasch	14. Sept.	—	Gewehrschuss
6	Bad. Ing.-Stab	Hptm. Kirchgessner	—	19. Sept.	Gewehrschuss
7	2. F.-P.-C. X. A.-C.	Assistenzarzt Dr. Ummethum	21. Sept.	—	Granätsplitter
8	2. F.-P.-C. V. A.-C.	Hptm. v. Klaeden	21. Sept.	—	Granat- oder Bomb.-Splitt.
9	2. comb. Pion.-Bat.	Major v. Quitzow	—	21/22.Sept.	Gewehrschuss
10	Bad. Feld-Pion.-C.	Prem.-L. Waizenegger	21/22.Sept.	—	Granat- oder Bomb.-Splitt.
11	1. F.-P.-C. VI. A.-C.	Hptm. Ledebour	23/24. und 25/26.Sept.	— 22. Oct.	Gewehrschuss Gewehrschuss
12	1. F.-P.-C. XI. A.-C.	Hptm. Kamlah	25/26.Sept.	—	Kartätschsch.
13	Preuss. Ing.-Stab	Hptm. v. Scheven	25/26.Sept.	—	Gewehrschuss
	Belagerungs-Artillerie.				
14	5. Comp. Bad. Fest.-Art.-Bataillons	Hptm. v. Faber	26. Aug.	28. Aug.	Granatsplitter
15	4. Fest.-Batt. der Würtemb. Fest.-Art.-Abth.	Hptm. Imle	14. Sept.	—	Bombensplitt.
16	1.Comp.Garde-Fest.-Art.-Regts.	Sec.-L. Schwendig	15. Sept.	—	Bombensplitt.
17	16. Comp. 7. Fest.-Art.-Regts.	Sec.-L. Windthorst	21/22.Sept.	—	Gewehrschuss
18	7. Comp. 4. Fest.-Art.-Regts.	Prem.-L. Pierer	25. Sept.	—	Gewehrschuss
19	6. Comp. 6. Fest.-Art.-Regts.	Prtp.-Fähnr. Fromm	26. Sept.	—	Shrapnelsch.

Laufende No.	Stäbe und Truppentheile.	Charge und Namen	Verwundet am	Todt oder an den Wunden gestorben am	Ursache der Verwundung
	Badische Division.				
20	2. Bad. Grenad.-Reg. König v. Preussen	Sec.-L. Riegler	13. Aug.	—	Gewehrschuss
21	desgl.	Hptm. Gräff	—	2. Sept.	Vollkugel
22	desgl.	Prem.-L. Seubert	6. Sept.	—	Granatsplitter
23	desgl.	Sec.-L. Frhr. Schilling-v. Canstadt	12. Sept.	—	Gewehrschuss
24	desgl.	Hptm. May	—	12/13. Sep.	Gewehrschuss
25	desgl.	Sec.-L. Lang	12/13. Sept.	—	Bajonnetstich (Unfall)
26	3. Bad. Inf.-Reg.	Sec.-L. Damm	—	6. Sept.	Gewehrschuss
27	6. Bad. Inf.-Reg.	Hptm. von Beust	22. Sept.	—	(Unfall, Sturz)
	Garde-Landwehr-Division.				
28	1. Garde-Landwehr-Reg.	Hptm. Biber v. Palubicki	4/5. Sept.	—	Gewehrschuss
29	desgl.	Prem.-L. Martins	4/5. Sept.	—	Gewehrschuss
30	2. Garde-Landwehr-Reg.	Prem.-L. v. Hellermann II.	—	2. Sept.	Gewehrschuss
31	desgl.	Sec.-L. Chorus	2. Sept.	—	Gewehrschuss
32	1. Garde-Grenadier-Landwehr-Reg.	Sec.-L. v. Oppen	21/22. Sept.	25. Sept.	Gewehrschuss
33	2. Garde-Grenadier-Landwehr-Reg.	Prem.-L. Graf Rittberg	23. Sept.	—	Gewehrschuss
34	desgl.	Sec.-L. Köhler	27. Sept.	—	Bombensplitt.
	I. Reserve-Division.				
35	4. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 30	Sec.-L. Versen	2. Sept.	—	Gewehrschuss
36	desgl.	Major v. Berckefeldt	17. Sept.	—	Steinsplitter
37	desgl.	Portp.-Fähnr. Szczepanski I.	17. Sept.	—	Shrapnelsch.
38	Pomm. Füsil.-Reg. Nr. 34	Sec.-L. v. Sack	2. Sept.	—	Granatsplitter
39	desgl.	Sec.-L. Ortmann	21. Sept.	—	Gewehrschuss
40	1. combin. Pomm. Landwehr-Reg. Nr. 14/21	Sec.-L. Wollschläger	24/25. Sept.	—	Gewehrschuss
41	3. combin. Pomm. Landwehr-Reg. Nr. 26/61	Zahlmeister Meyer	2. Sept.	—	Unbekannt
42	desgl.	Stabsarzt Dr. Pohl	19. Sept.	—	Granatsplitter
43	4. combin. Pomm. Landwehr-Reg. Nr. 61/66	Hptm. v. Diest	—	26. Aug.	Unfall (Sturz)
44	desgl.	Sec.-L. Hensel	13. Sept.	—	Granatsplitter
45	desgl.	Vice-Feldw. Plate	13. Sept.	—	Granatsplitter

Mithin wurden von 45 Officieren 22 durch Gewehrfeuer, 18 durch Geschützfeuer, 5 durch verschiedene andere Ursachen getödtet oder verwundet.

Ausserdem verlor das Belagerungscorps durch Krankheit etc.

Laufende No.	Stäbe und Truppentheile	Charge und Namen	am	
46	3. combin. Pomm. Landwehr-Reg. Nr. 26/61	Sec.-L. Haering	17. Sept.	
47	2. Comp. X. Fest.-Art.-Abth.	Sec.-L. Schulz	27. Sept.	
•48	6. Bad. Inf.-Reg.	Prem.-L. v. Scheurer	?	
49	Endlich wurde der nicht zum Belagerungscorps gehörende Hauptmann v. Richthofen, vom Stabe des Generalgouvernements im Elsass, bei einem Besuch der Laufgräben am 20. September durch einen Gewehrschuss verwundet.			

Beilage 44.

Allgemeine Bemerkungen über die Verluste der Besatzung und Einwohnerschaft von Strassburg.

A. Verlust der Besatzung.

1. General Uhrich giebt den Verlust der Besatzung summarisch zu 2500 Mann an [1]).

2. Noch vorhanden sind — im Archiv des gegenwärtigen Gouvernements von Strassburg — die täglichen Verlustlisten aller Theile der Besatzung mit Ausnahme des Marine-Detachements, der Freicompagnien, der Artillerie der sedentairen Nationalgarde, der Sapeurs-Pompiers und der Eleven der Ecole de santé militaire, bis zum Morgen des 26. September.

3. Für die Zeit vom Morgen des 26. bis zum Morgen des 27. September findet sich der Verlust in Signouret's „Souvenirs etc." angegeben.

4. Für die Zeit vom Morgen des 27. bis zur Einstellung des Feuers am Nachmittage sind die Verluste nicht bekannt.

5. Für diejenigen Theile der Besatzung, welche in den sub 2 erwähnten täglichen Verlustlisten nicht enthalten sind, liegen anderweitig Angaben ihres Gesammtverlustes vor.

6. Hiernach stellt sich der Verlust der Besatzung wie folgt:

	Sofort getödtet.	Verwundet.	Vermisst.
Nach den täglichen Verlustlisten sub 2 bis zum Morgen des 26. September	259	1889	48
Nach Signouret [2]) vom Morgen des 26. bis zum Morgen des 27. September	8	50	7
in Summa	267	1939	55

[1]) Lettre du général Uhrich adressée au journal la France: Fischbach: le siége et le bombardement de Strasbourg 5e édition pag. 233.

[2]) Signouret: Souvenirs du bombardement etc. pag. 350.

Ausserdem:	Todte.	Verwundete.	Vermisste.
Beim Marine-Detachement[1]	12	34	—
Bei den Freicompagnien und der Batterie der sedentairen Nationalgarde zusammen[2]	21	63	—
Bei den Sapeurs-Pompiers[3]	6	39	—
Bei den Eleven der Ecole de santé[4]	4	1	—
in Summa	310	2076	55
		2441 Köpfe.	

7. Dieses Resultat stimmt mit der summarischen Angabe des Generals Uhrich (sub 1) schon ziemlich überein. Die noch verbleibende Differenz würde sich durch die nicht bekannten Verluste vom Morgen des 27. bis zur Einstellung des Feuers am Nachmittage noch wesentlich verringern.

8. Nach den Civilstands-Registern der Mairie zu Strassburg sind — vom 13. August bis 31. December 1870 — 738 Militairs theils sofort getödtet, theils an den Wunden gestorben[5]).

Mithin stellte sich schliesslich der Verlust der Besatzung auf

738 Gefallene oder an ihren Wunden Gestorbene (darunter 26 Officiere),
ca. 1648 (oder einschliesslich des wahrscheinlichen Verlustes am 27. September) ca. 1700 Verwundete (darunter 63 Officiere),
55 Vermisste (davon ca. 20, einschliesslich zweier Officiere, todt auf dem Platze geblieben, die Uebrigen — darunter 1 Officier — theils verwundet, theils unverwundet gefangen oder desertirt).

9. Ausserdem sind endlich nach den Civilstands-Registern — vom 13. August bis 31. December — noch 94 Militairs unverwundet an Krankheit gestorben[5]).

B. Verlust der Einwohnerschaft.

Fischbach (pag. 242) zählt nach den Civilstands-Registern 279 Einwohner als getödtet oder bis zum Schluss des Jahres 1870 an ihren Wunden gestorben auf. Da diese Liste von dem Unterstützungs-Comité acceptirt worden ist (Strasbourg après le bombardement: pag. 4), so dürfte sie zuverlässiger sein, als die angeblich ebenfalls nach den Civilstands-Registern von Signouret (pag. 333) mitgetheilte Liste. Gleichwohl bedarf auch sie, die Liste bei Fischbach, noch der Berichtigung. Unter den 279 Todten befinden sich nämlich 27 Personen, welche als Mobilgardisten, Nationalgardisten, Franctireurs, Douaniers u. s. w. zur Besatzung gehörten, und daher bei deren Verlusten in Anrechnung zu bringen sind. Dasselbe gilt von den zur Hilfs-Compagnie des

1) Schnéegans: La guerre en Alsace pag. 248.

2) Saglio, Ex-colonel de la garde nationale sédentaire de Strasbourg, pendant le siége: Rapport à M. le ministre de la guerre sur la part prise par la garde nationale sédentaire de Strasbourg à la défense de la place en 1870. Paris 31 juillet 1872.

3) Goerner, Chef du bataillon des sapeurs-pompiers de Strasbourg: Briefe desselben in Uhrich „Documents etc." pag. 193 und in Signouret „Souvenirs etc." pag. 103.

4) Namentliche Angaben bezüglich der getödteten und verwundeten Eleven der école de santé in verschiedenen gedruckten Quellen.

5) Strasbourg après le bombardement: Rapport sur les travaux du comité de secours strasbourgeois etc. par Jaques Flach, avocat secrétaire du comité. Strasbourg 1873, pag. 91.

Genie gehörenden Arbeitern, deren nach General Uhrich (Documents: pag. 164) 13 getödtet und 33 verwundet wurden, von welchen letzteren einige vermuthlich auch noch nachträglich gestorben sind. Jedenfalls haben sie gleichfalls Aufnahme in die Civilstands-Register gefunden, ihre Eigenschaft als Geniearbeiter ist aber aus letzteren nicht ersichtlich.

Die Zahl von 279 Todten der „Einwohnerschaft" würde hiernach eine merkliche Verminderung erfahren. Andrerseits finden sich aber in dem Bericht des Unterstützungs-Comités (Strasbourg après le Bombardement pag. 92) noch 62 Personen aufgeführt, welche angeblich ebenfalls in Folge der Belagerung getödtet, oder an ihren Wunden gestorben sind, ohne in die Civilstands-Register eingetragen zu sein. Die Führung dieser Register hatte allerdings ihre Schwierigkeiten. Der Weg zur Mairie wurde von Manchem, der zur Meldung verpflichtet gewesen wäre, wegen der Gefahr unterlassen, so dass die Einrichtung besonderer Meldestellen in den einzelnen Cantons der Stadt für nöthig gehalten wurde. Dann fehlte es zuletzt auch an dem für die Register gesetzlich vorgeschriebenen Stempelpapier, und mögen auch in Folge dessen Unregelmässigkeiten vorgekommen sein. Nichts destoweniger ist es auffallend, dass etwa der fünfte Theil aller Todesfälle amtlich nicht eher bekannt geworden sein soll, als bis es sich um den Empfang von Unterstützungen handelte. Es muss also dahin gestellt bleiben, ob der Nachweis der Todesursache dieser 62 Personen zweifellos geführt worden ist. Jedenfalls befinden sich aber auch unter ihnen wieder 1 Douanier und 2 Pompiers, welche schon bei den Verlustangaben der Besatzung berücksichtigt sind.

Nach allem Diesem würde die Zahl von 300 Todten der Wahrheit wohl nahe kommen. Darunter befanden sich 77 Frauen und 39 Kinder unter 15 Jahren.

Die Zahl der Verwundeten, aber nicht an ihren Wunden gestorbenen Einwohner bleibt ungewiss. Alle Angaben darüber beruhen auf Schätzung, wobei denn die Phantasie weiten Spielraum gehabt hat. Signouret geht bis zu mehr als 2400, Fischbach giebt 2000 an, General Uhrich 1200 Todte und Verwundete, während der Bericht des Unterstützungs-Comités (Strasbourg après le bombardement pag. 3) die Zahl der Verwundeten auf 600—700 schätzt. Wir halten letztere für wahrscheinlich. Denn es ist wohl anzunehmen, dass im Grossen und Ganzen bei der Civilbevölkerung die Zahl der Verwundeten zu der der Todten in ähnlichem Verhältniss, wie bei der Besatzung gestanden hat, wonach man für erstere auf etwa 700 kommt.

Im Ganzen würde sich danach der durch die Belagerung unmittelbar verursachte Verlust der Einwohnerschaft auf 300 Todte, 700 Verwundete oder 1000 Köpfe stellen.

Unverkennbar ist ausserdem die Zahl der an Krankheit Verstorbenen durch die Belagerung gesteigert. Während 1865—1869 jährlich in den Monaten August bis December im Durchschnitt 947 Menschen starben, stieg diese Zahl in demselben Zeitraum 1870 auf 1912 Personen, oder mehr als das Doppelte. Am grössten wurde die Sterblichkeit im Monat October, wo die Nachwirkungen der Belagerung zur Geltung kamen, und die geistige Erregung fortfiel, die bis dahin noch Manchen aufrecht erhalten hatte.

Beilage 45.

Verluste der Besatzung von Strassburg nach Stäben und Truppentheilen.

	Im Einzelnen			Im Ganzen		
	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste
A. Nach den täglichen Verlustlisten bis zum Morgen des 26. September.						
I. Höhere Stäbe (excl. Geniestab)	—	4	—	—	4	—
II. Gensdarmerie.						
Stab der 6. Legion und Compagnie des Departements Niederrhein	—	2	—	—	2	—
III. Infanterie.						
a. Linie.						
10. Jäger-Bataillon: Depot-Comp. . . .	—	7	—			
13. Jäger-Bataillon: Depot-Comp. . . .	5	48	—			
18. Linien-Regiment: 4. Bataillon . . .	10	82	3			
18. „ „ Depot-Bataillon . .	3	40	—			
87. „ „ 1., 2., 3. Feld-Bataill.	74	522	24[1]			
96. „ „ 4. Bataillon . . .	8	74	—			
96. „ „ Depot-Bataillon . .	3	19	—			
b. Marsch-Regiment.						
1. Bataillon (1., 8., 17. Jäger-Bataillon, 45., 50., 56. Linien-Regiment)	5	33	18			
2. Bataillon (vom 21. Linien-Regiment)	2	64	—			
3. Bataillon (7., 17., 27., 30., 47., 48., 63., 68., 89., 99. Linien-Regiment) . . .	2	15	—			
4. Bataillon (Zuaven, Turkos, 36. Linien-Regiment)	11	89	1			
5. Bataillon: Reserven des 16. Jäger-Bataillons	—	6	—			
Reserven des 74. Linien-Regiments	4	15	—			
Reserven des 78. Linien-Regiments	3	56	1			
Zu übertragen	130	1070	47	—	6	—

	Im Einzelnen: Todte	Im Einzelnen: Verwundete	Im Einzelnen: Vermisste	Im Ganzen: Todte	Im Ganzen: Verwundete	Im Ganzen: Vermisste
Uebertragen	130	1070	47	—	6	—
c. Douaniers.						
2. Legion des Ostens: 2 Bataillone . . .	3	26	—			
d. Mobilgarde des Departements Niederrhein.						
1. Bataillon (Zabern)	8	72	—			
3. Bataillon (Hagenau)	2	8	—			
4. Bataillon (Strassburg)	15	108[2]	—			
5. Bataillon (Weissenburg)	2	32	—	160	1316	47
IV. Cavallerie.						
a. Detachement des 6. Lanciers-Regiments . .						
b. Marsch-Regiment	6	52	—	6	52	—
V. Artillerie.						
a. Untertstab (gardes d'artillerie etc.)	1	1	—			
b. Linie.						
5. Artillerie-Regiment	20	85	1			
9. Artillerie-Regiment	1	12	—			
16. Artillerie-Regiment (Pontoniere) . . .	36	181	—			
20. Artillerie-Regiment (reitendes) . . .	7	49	—			
3. Artillerie-Handwerker-Compagnie . . .	2	12	—			
c. Artillerie-Train.						
1. Artillerie-Train-Regiment: Compagnie Nr. 13bis	3	13	—			
2. Artillerie-Train-Regiment: Compagnie Nr. 1	1	31	—			
d. Mobilgarde: Batterie Nr. 3 und Nr. 6—14 des Niederrhein	10	77	—	81	461	1
VI. Genie.						
a. Stab	1	2	—			
b. Unterstab: gardes du génie	—	3	—			
c. Genie-Detachement	—	3	—			
d. Civil-Arbeiter	7	32[3]	—	8	40	—
VII. Administrationen.						
a. Intendantur- und Administrations-Officiere .	—	—	—			
b. Krankenpfleger.						
5. Section (Strassburg)						
6. Section (Lyon)	—	2	—			
c. Naturalverpflegung.						
8. Section der Administrationsarbeiter . .	—	1	—			
d. Equipagentrain.						
Detachements des 1. und 2. Equipagen-Train-Regiments	—	—	—	—	3	—
VIII. Im Militair-Gefängniss	4	11	—	4	11	—
Zu übertragen				259	1889	48

	Im Einzelnen			Im Ganzen		
	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste
Uebertragen	—	—	—	259	1889	48
B. Hierzu kommen noch:						
1. Die nur summarisch bekannten Verluste für die Zeit vom Morgen des 26. bis zum Morgen des 27. September	—	—	—	8	50	7
2. Die nicht bekannten Verluste für die Zeit vom Morgen des 27. September bis zur Einstellung des Feuers am Nachmittage				?	?	?
3. Die Verluste des Marine-Detachements . . .	—	—	—	12	34	—
4. Desgl. der Freicompagnien und der Batterie der sedentairen Nationalgarde				21	63	—
5. Desgl. der Sapeurs-Pompiers				6	39	—
6. Desgl. die Eleven der École de santé				4	1	—
Mithin — ausser den Verlusten sub B, 2 — im Ganzen				310	2076	55
				2441 Köpfe		

Bemerkungen: 1) Der Gesammtverlust des 87. Linien-Regiments — also einschliesslich des Verlustes am 26. und 27. September, desgleichen der nachträglich an ihren Wunden, sowie der unverwundet an Krankheit Gestorbenen — wird in Fischbach's „le siége et le bombardement de Strasbourg" pag. 116 wie folgt angegeben:

	Todte	Verwundete	Vermisste
Officiere	3	13	—
Unterofficiere u. Mannschaften	222	446	24
	225	459	24
	also 708 Köpfe		

bei einer ursprünglichen Stärke des Regiments von 65 Officieren 2243 Mann am 7. August.

2) Die Verluste des 4. Bataillons der Mobilgarde (Strassburg) werden in einem an General v. Werder gerichteten Schreiben des Commandeurs Grafen v. Pourtales vom 28. September 1870 etwas geringer zu 2 todten und 2 verwundeten Officieren, 110 todten und verwundeten Mannschaften, zusammen 114 Köpfen angegeben.

3) General Uhrich giebt (Documents etc. pag. 164) den Verlust der Civil-Arbeiter des Genie zu 13 Todten 33 Verwundeten an.

Beilage 46.

Verluste der Besatzung von Strassburg

nach Tagen und Perioden auf Grund der täglichen Verlustlisten.

	In der Stadt			In der Citadelle			Im Ganzen		
	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste
1. Vor Eröffnung des Bombardements, vom 16. bis incl. 22. August.									
Am 16. August	7	11	15	—	—	—	7	11	15
„ 17. „	—	8	—	—	—	—	—	8	—
„ 18. „	4	21	—	—	—	—	4	21	—
„ 19. „	—	4	—	2	4	—	2	8	—
„ 20. „	—	3	—	—	—	—	—	3	—
„ 21. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ 22. „	—	—	—	—	2	—	—	2	—
In Summa sub 1	11	47	15	2	6	—	13	53	15
2. Während des Bombardements und der Vorbereitung zum förmlichen Angriff, vom 23. bis incl. 29. August.									
Am 23. August	—	7	—	—	1	—	—	8	—
„ 24. „	2	21	—	1	17	—	3	38	—
„ 25. „	2	21	—	3	25	—	5	46	—
„ 26. „	—	28	—	5	14	—	5	42	—
„ 27. „	4	36	—	3	4	—	7	40	—
„ 28. „	2	22	—	—	1	—	2	23	—
„ 29. „	5	16	—	4	4	—	9	20	—
In Summa sub 2	15	151	—	16	66	—	31	217	—
Zu übertragen							44	270	15

	In der Stadt			In der Citadelle			Im Ganzen		
	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste
Uebertragen	—	—	—	—	—	—	44	270	15
3. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs, bis zum Vorgehen aus der zweiten Parallele, vom 30. August bis incl. 9. September.									
Am 30. August	1	28	—	—	—	—	1	28	—
„ 31. „	8	32	—	—	1	—	8	33	—
„ 1. September	7	17	—	1	5	—	8	22	—
„ 2. „	19	125	29	1	2	—	20	127	29
„ 3. „	6	25	—	1	8	—	7	33	—
„ 4. „	2	35	—	2	11	—	4	46	—
„ 5. „	6	38	—	—	13	—	6	51	—
„ 6. „	5	59	—	3	24	—	8	83	—
„ 7. „	2	41	—	—	13	—	2	54	—
„ 8. „	9	41	—	1	9	—	10	50	—
„ 9. „	6	36	—	1	9	—	7	45	—
In Summa sub 3	71	477	29	10	95	—	81	572	29
4. Während der zweiten Periode des förmlichen Angriffs, vom Vorgehen aus der zweiten Parallele bis zur Contrescarpe der Lünetten 52 und 53, vom 10. bis incl. 19. September.									
Am 10. September	8	44	—	—	20	—	8	64	—
„ 11. „	8	64	—	4	11	—	12	75	—
„ 12. „	6	68	—	2	9	—	8	77	—
„ 13. „	9	55	—	3	18	—	12	73	—
„ 14. „	8	70	—	1	12	—	9	82	—
„ 15. „	6	57	—	1	12	3	7	69	3
„ 16. „	8	46	1	—	12	—	8	58	1
„ 17. „	3	60	—	1	9	—	4	69	—
„ 18. „	3	39	—	—	6	—	3	45	—
„ 19. „	7	54	—	2	9	—	9	63	—
In Summa sub 4	66	557	1	14	118	3	80	675	4
5. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs, von der Wegnahme der Lünette 53 bis zur Capitulation, vom 20. bis incl. 27. September.									
Am 20. September	7	48	—	1	9	—	8	57	—
„ 21. „	9	72	—	—	22	—	9	94	—
„ 22. „	9	57	—	—	12	—	9	69	—
„ 23. „	4	40	—	4	17	—	8	57	—
„ 24. „	13	54	—	2	5	—	15	59	—
„ 25. „	4	22	—	1	14	—	5	36	—
„ 26. „	?	?	?	?	?	?	8	50	7
„ 27. „	Keine Angaben vorhanden.								
In Summa sub 5	54	343	7	8	79	—	62	422	7

	In der Stadt			In der Citadelle			Im Ganzen		
	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste
Recapitulation.									
1. Vor dem Bombardement bis 22. August .	11	47	15	2	6	—	13	53	15
2. Während des Bombardements bis 29. Aug.	15	151	—	16	66	—	31	217	—
3. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs bis 9. September	71	477	29	10	95	—	81	572	29
4. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs bis 19. September	66	557	1	14	118	3	80	675	4
5. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs bis 27. September	54	343	7	8	79	—	62	422	7
Macht zusammen	217	1575	52	50	364	3	267	1939	55
	1844 Köpfe			417 Köpfe					
Ausserdem betrugen während der Belagerung im Ganzen									
die Verluste des Marine-Detachements. . .	—	—	—	—	—	—	12	34	—
die Verluste der Freicompagnien und der Artillerie der sedentairen Nationalgarde .	—	—	—	—	—	—	21	63	—
die Verluste der Sapeurs-Pompiers . . .	—	—	—	—	—	—	6	39	—
die Verluste der Eleven der École de santé	—	—	—	—	—	—	4	1	—
Mithin Gesammtverlust							310	2076	55
							2441 Köpfe		

Darunter 28 gefallene oder an ihren Wunden gestorbene und 63 verwundete, zusammen 91 Officiere. (Beilage 48.)

Beilage 47.

Verluste der Artillerie in Strassburg,

ausschliesslich des Marine-Detachements und der Batterie der sedentairen Nationalgarde

nach Tagen und Perioden auf Grund der täglichen Verlustlisten.[1])

	Im Einzelnen			Im Ganzen		
	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste
1. Vor Eröffnung des Bombardements, vom 16. bis incl. 22. August.						
Am 16. August	4	4	1			
„ 17. „	—	—	—			
„ 18. „	—	—	—			
„ 19. „	—	—	—			
„ 20. „	—	—	—			
„ 21. „	—	—	—			
„ 22. „	—	—	—			
Im Ganzen sub 1	—	—	—	4	4	1
2. Während des Bombardements und der Vorbereitung zum förmlichen Angriff, vom 23. bis incl. 29. August.						
Am 23. August	—	—	—			
„ 24. „	1	8	—			
„ 25. „	—	4	—			
„ 26. „	1	9	—			
„ 27. „	1	12	—			
„ 28. „	1	7	—			
„ 29. „	3	4	—			
Im Ganzen sub 2	—	—	—	7	44	—
Zu übertragen	—	—	—	11	48	1

	Im Einzelnen			Im Ganzen		
	Todte	Verwundete	Vermisste	Todte	Verwundete	Vermisste
Uebertragen	—	—	—	11	48	1
3. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs, vom 30. August bis incl. 9. September.						
Am 30. August	—	5	—			
„ 31. „	1	5	—			
„ 1. September	6	6	—			
„ 2. „	2	19	—			
„ 3. „	—	7	—			
„ 4. „	1	12	—			
„ 5. „	1	13	—			
„ 6. „	2	28	—			
„ 7. „	—	14	—			
„ 8. „	5	20	—			
„ 9. „	5	21	—			
Im Ganzen sub 3	—	—	—	23	150	—
4. Während der zweiten Periode des förmlichen Angriffs, vom 10. bis incl. 19. September.						
Am 10. September	2	12	—			
„ 11. „	4	20	—			
„ 12. „	—	10	—			
„ 13. „	5	32	—			
„ 14. „	2	30	—			
„ 15. „	3	23	—			
„ 16. „	5	18	—			
„ 17. „	2	22	—			
„ 18. „	2	10	—			
„ 19. „	2	7	—			
Im Ganzen sub 4	—	—	—	27	184	—
5. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs, vom 20. bis zum Morgen des 26. September.						
Am 20. September	1	10	—			
„ 21. „	3	9	—			
„ 22. „	3	15	—			
„ 23. „	3	13	—			
„ 24. „	9	24	—			
„ 25. „	1	8	—			
Im Ganzen sub 5	—	—	—	20	79	—
Macht zusammen	—	—	—	81[2]	461	1
				543[3] Köpfe		

1) Für die Zeit vom Morgen des 26. September bis zur Einstellung des Feuers am Nachmittage des 27. sind keine Angaben vorhanden.
2) Wie viel Verwundete nachträglich an ihren Wunden gestorben sind, ist unbekannt.
3) Von der Gesammtzahl kommen 11 Köpfe auf die Citadelle.

Beilage 48.

Verluste der Besatzung von Strassburg an Officieren.[1])

Laufende No.	Verwundet am	Gefallen oder an den Wunden gestorben am		Bemerkungen.
1	16. Aug.	1. Sept.	Fiévet, Oberst und Commandeur des 16. Art.-(Pont.)-Regt.	Gewehrschüsse beim Ausfall nach Illkirch.
2	18. Aug.	—	Petit, Unterlieutenant im 87. Lin.-Regt.	Gewehrschuss beim Ausfall gegen Schiltigheim.
3	20. Aug.	—	Roederer, Capitain im Festungs-Stabe	Gewehrschuss bei Rückkehr vom Parlamentiren.
4	23. Aug.	—	Chesney, Eleve der militair-ärztlichen Schule	
5	23. Aug.	11. Sept.	Roy, desgleichen	
6	25. Aug.	—	Moreno, Brigade-General, Commandant der 1. Subdivision und Commandant des 1. Vertheidigungs-Bezirks (Citadelle)	Granatsplitter.
7	25. Aug.	—	Marchant, Capitain im Depotbataillon 96. Lin.-Regt.	
8	25. Aug.	—	Caillard, Capitain vom 3. Zuaven-Regt. und Commandeur des 4. Bataillons des Infanterie-Marsch-Regt.	Zweimal contusionirt.
9	—	25. Aug.	Audibert, Lieutenant von 1. Regt. Algier-Tirailleurs, im 4. Bat. des Inf.-Marsch-Regt.	
10	25. Aug.	—	Mattei, Lieutenant im 87. Lin.-Regt.	(Nach Signouret und Fischbach.)
11	25. Aug.	—	Gibier, Lieutenant vom 21. Lin.-Regt., im 3. Bat. des Inf.-Marsch-Regt.	5 mal durch Granatsplitter verwundet.
12	—	25. Aug.	Couasnon, Unterlieutenant im 4. Bat. des Inf.-Marsch-Regt.	

[1]) Ausser den Officieren selbst sind die Angehörigen der im Annuaire militaire namentlich verzeichneten Rangclassen aufgenommen: Aerzte, Gardes du génie, Gardes d'artillerie, Greffiers, so wie die Eleven der Ecole du service de santé militaire, denen der Gouverneur am 7. September den Rang als sous-aides verliehen. So weit die Angaben nicht aus den Original-Verlustlisten entnommen wurden, sind die Quellen in der Rubrik „Bemerkungen" besonders angegeben.

Laufende No.	Verwundet am	Gefallen oder an den Wunden gestorben am		Bemerkungen.
13	—	25. Aug.	Prudent, Greffier des 1. Strassburger Militair-Gerichts.	
14	26. Aug.	—	Schäffer, Capitain im 4. Bat. der Mobilgarde (Strassburg)	3 mal contusionirt.
15	26. Aug.	—	Serraz, Capitain und Commandeur der 14. Comp. des 16. Artill.-(Pont.)-Regt.	
16	27. Aug.	—	Loyer, Capitain und Commandeur der 5. Comp. 1. Bat's. 87. Lin. Regt.	Stark contusionirt.
17	28. Aug.	—	Simon, Escadrons-Chef und provisorischer Commandeur des 16. Artill.-(Pont.)-Regt.	Contusionirt.
18	30. Aug.	—	Geisen, Commandeur der Compagnie der Strassburger Scharfschützen (tirailleurs de Strasbourg)	
19	Datum?	Datum?	Cavelier-Joly, Lieutenant der Compagnie Freiwilliger Jäger (chasseurs-volontaires)	Strasbourg: „Journal“ etc. pag. 99.
20	31. Aug.	—	Sénés, Capitain im 87. Lin.-Regt.	Stark contusionirt.
21	—	1. Sept.	Bachmann, Garde d'artillerie	
22	1. Sept.	—	Peythieu, Bataillons-Chef der Douaniers	
23	—	2. Sept.	Collomb d'Arcine, Lieutenant im 87. Lin.-Regt.	Durch Gewehrschuss beim Ausfall vor Lünette 44.
24	—	2. Sept.	Philip, Unterlieutenant im 87. Lin.-Regt.	desgl.
25	2. Sept.	—	Canson, Lieutenant im 87. Lin.-Regt.	
26	2. Sept.	3. Sept.	Nicolas, Lieutenant im 16. Art.-(Pont.-)Regt.	Gewehrschuss.
27	—	2. Sept.	Comte des Isnard, Unterlieutenant vom 16. Jäger-Bat. (im 5. Bat. des Inf.-Marsch-Regt.)	2 Gewehrschüsse beim Ausfall vor Contades.
28	2. Sept.	—	Costa, Unterlieutenant im 1. Bat. des Inf.-Marsch-Regt.	
29	3. Sept.	—	Bertonière, Unterlieutenant im 87. Lin.-Regt.	Contusionirt.
30	4. Sept.	—	Aubriot, desgl.	Contusionirt.
31	5. Sept.	—	Giron, Capitain im 20. Art.-Regt.	(Nach Signouret.)
32	5. Sept.	—	Garnier, Medecin-major im 18. Lin.-Regt.	
33	—	5. Sept.	Combier, Eleve der militair-ärztlichen Schule.	
34	—	5. Sept.	Lacour, desgl.	
35	5. Sept.	—	Schäffer, (Henri Joseph), Lieutenant im 4. Bat. der Mobilgarde (Strassburg)	
36	5. Sept.	—	Plarr, Capitain im 16. Art.-(Pont.-) Regt.	(Nach Signouret.)
37	6. Sept.	—	Bernard, Lieutenant der Douaniers	
38	6. Sept.	30. Sept.	Gerbaut, Unterlieutenant im 87. Lin.-Regt.	Contusionirt.

Laufende No.	Verwundet am	Gefallen oder an den Wunden gestorben am		Bemerkungen.
39	7. Sept.	—	Rollet, Oberstlieutenant vom 47. Lin.-Regt., Commandeur des Inf.-Marsch-Regt. und Commandant des 1. Vertheidigungsbezirks (Citadelle)	Durch Steinsplitter contusionirt.
40	8. Sept.	—	Bury, Capitain im 5. Art.-Regt.	
41	8. Sept.	—	Abelhauser, Lieutenant im 5. Bat. der Mobilgarde (Weissenburg)	
42	—	8. Sept.	Epp, Capitain im 16. Art.-(Pont.-)Regt.	
43	10. Sept.	—	de Berthier, Capitain im Cav.-Marsch-Regt.	Contusionirt.
44	10. Sept.	—	Bélu, Oberst und Artillerie-Director	Contusionirt.
45	11. Sept.	—	Marie. Capitain im 87. Lin.-Regt.	
46	11. Sept.	—	X., garde d'artillerie	Name unbekannt.
47	12. Sept.	—	Blot, Oberst und Commandeur des 87. Lin.-Regt., Commandant des 3. Vertheidigungs-Bezirks (Westfronten)	Contusionirt.
48	12. Sept.	—	Soret, Unterlieutenant im 87. Lin.-Regt.	Contusionirt.
49	13. Sept.	—	Chery, Garde du génie	Contusionirt (bei Schleuse 161).
50	13. Sept.	—	Heimburger, Lieutenant im 4. Bat. der Mobilgarde (Strassburg)	
51	13. Sept.	—	Berger, desgl.	
52	14. Sept.	—	Delfosse, Lieutenant im 16. Art.-(Pont.-)Regt.	
53	14. Sept.	—	Serraz, Capitain im 16. Art.-(Pont.-)Regt.	Zweite Verwundung.
54	14. Sept.	—	Wohlwerth, Lieutenant im 5. Bat. der Mobilgarde (Weissenburg)	
55	14. Sept.	—	Schäffer (Marie Joseph), Lieutenant im 4. Bat. der Mobilgarde (Strassburg)	
56	—	14. Sept.	Lux, Unterlieutenant im 4. Bat. der Mobilgarde (Strassburg)	
57	15. Sept.	15. Sept.	de Beylié, desgl.	Gewehrschuss.
58	—	15. Sept.	Rudolph, Capitain der Mobilgarde	(Nach Fischbach.)
59	15. Sept.	—	Van der Voëro, Unterlieutenant im 18. Lin.-Regt.	Gewehrschuss.
60	16. Sept.	—	Gaday, Capitain im 13. Jäger-Bat.	Stark contusionirt.
61	16. Sept.	—	Bacco, Unterlieutenant im 13. Jäger-Bat.	desgl.
62	—	16. Sept.	d' Huart, Escadrons-Chef im 16. Art.-(Pont.-)Regt.	Der Kopf von einer Granate fortgerissen, im Bastion 12.
63	16. Sept.	—	Beitz, garde du génie	
64	16. Sept.	—	Heimburger, Lieutenant im 4. Bat. der Mobilgarde (Strassburg.)	Zweite Verwundung.
65	17. Sept.	—	Pelletier, Capitain im 87. Lin.-Regt.	Nach Signouret und Fischbach.

Laufende No.	Verwundet am	Gefallen oder an den Wunden gestorben am		Bemerkungen.
66	—	19. Sept.	Darcy, Capitain-Adjutant-Major im 5. Art.-Regt.	Durch eine Granate bei Bastion 7.
67	20. Sept.	—	Favréaux, Capitain im 87. Lin.-Regt.	Verwundet und contusionirt. Blieb im Dienst.
68	20. Sept.	—	Chery, Garde du génie	Zweite Verwundung durch Steinsplitter bei Schleuse 161.
69	20. Sept.	—	Marc, desgl.	desgl.
70	21. Sept.	—	Rousseau, Bataillons-Chef im 87. Lin.-Regt.	Gewehrschuss.
71	21. Sept.	—	Favréaux, Capitain im 87. Lin.-Regt.	Zweite Verwundung.
72	—	21. Sept.	Helmstetter, Lieutenant der Artill. der Mobilgarde	
73	—	22. Sept.	Bartholomot, Eleve der militairärztlichen Schule.	
74	22. Sept.	—	Larchey, Major und Commandeur des Depotbataillons 18. Lin.-Regt.	Contusionirt.
75	23. Sept.	—	Léger, Unterlieutenant im 87. Regt.	
76	23. Sept.	—	Bélot, Capitain im 4. Bat. des Inf.-Marsch-Regt.	
77	23. Sept.	—	Joly, Capitain im 3. Bat. des Inf.-Marsch-Regt.	
78	—	23. Sept.	Ducrot, Bataillons-Chef im Genie-Corps	Der Kopf von einer Granate fortgerissen, im Bastion 22 der Citadelle.
79	23. Sept.	—	Keller, Unterlieutenant im Genie-Corps	
80	—	23. Sept.	Mathis, Lieutenant im 1. Bat. der Mobilgarde	
81	23. Sept.	—	Hierthés, Capitain im 1. Bat. der Mobilgarde.	Contusionirt.
82	—	24. Sept.	Verenet, Lieutenant der Artill. der Mobilgarde	
83	24. Sept.	1. Octb.	Lévy, Capitain und Commandeur der 13. Comp. des 1. Art.-Train-Regt.	
84	24. Sept.	—	Holtz, Capitaine im Genie-Corps	Contusionirt.
85	25. Sept.	—	Blot, Oberst und Commandeur des 87. Lin.-Regt., Commandant des 3. Vertheidigungs-Bezirks (Westfronten)	Zum zweiten Male: schwer contusionirt.
86	25. Sept.	—	Pessonneaux, Capitain im 87. Lin.-Regt.	Contusionirt.
87	25. Sept.	—	Gilet, Unterlieutenant im 4. Bat. 18. Lin.-Regt.	Gewehrschuss.
88	26. Sept.	—	Quillet, Capitain und Commandeur der 3. Art.-Handw.-Comp.	

Laufende No.	Verwundet am	Gefallen oder an den Wunden gestorben am		Bemerkungen.
89	—	26. Sept.	Champlon, Lieutenant im 21. Lin.-Regt. und Commandeur der Freiwilligen-Compagnie, welche am 21. Sept. für die Angriffsfront gebildet wurde	
90	26. Sept.	27. Sept.	Royer, Capitain der Mobilgarde.	
91	27. Sept.	—	Dupetit-Thouars, Linienschiffs-Capitain und Chef des Stabes der Rheinflotille	Nach dem Niederrheinischen Courier vom 27. Sept.
92	Datum?	—	Bauer, Linienschiffs-Lieutenant	Nach Schnéegans: la guerre en Alsace pag. 248.
93	desgl.?	—	Humann, Linienschiffs-Fähnrich	
94	desgl.?	—	Colonna d' Istria, Unterlieutenant des 87. Lin.-Regt.	Nach der Verlustliste des 87. Regiments bei Fischbach, 5e édition pag. 118.

Im Ganzen also: 28 todte oder an ihren Wunden gestorbene und 63 verwundete Officiere, unter letzteren 3 Officiere zwei mal verwundet.

Nachweisung der

A. Haupt-Angriff

Nummer der Batterie.	Zweck der Batterie	Hauptziele	Armirung der gezogene Kanonen: lg. 24pfündige oder 15 cm.	k. 24pfünd. oder k. 15 cm.	12pfündige oder 12 cm.	6pfündige oder 9 cm.	Feldgeschütze
1	Enfilir-, Bombardements-, später auch Demontir-B.	Front 6—7, Hornwerk 40—42, Lünette 37 und Nebenwerke	6	—	—	—	—
2	Wurf-B.	Bastion 8 und nebenliegende Werke	—	—	—	—	—
3	Wurf-B.	Hornwerk 40—42	—	—	—	—	—
4	Wurf-B.	Bastion 9, Ravelin 43, Hornwerk 40—42	—	—	—	—	—
5	Wurf-B.	Lünette 44, Bastion 10	—	—	—	—	—
desgl.	Demolitions- und Demontir-B.	Lünette 44, Bastion 8, 9, 10	—	4	—	—	—
5a	Wurf-B.	Courtine 9 — 10, Bastion 10, Courtine 10—11, Ravelin 46, Hornwerk 47—49	—	—	—	—	—
6	Wurf-B.	Lünette 44, Hornwerk 47—49	—	—	—	—	—
7	Wurf-B.	Bastion 11, Hornwerk 47—49	—	—	—	—	—
7a	Wurf-B.	Bastion 11	—	—	—	—	—
8	Wurf-B.	Bastion 12, Lünetten 52 und 53	—	—	—	—	—
desgl.	Indirecte Bresch-B.	Lünette 53	—	4	—	—	—
8a	Wurf-B.	Hornwerk 47—49, Ravelin 46, Bastion 11	—	—	—	—	—
9	Enfilir- und Bombard.-B.	Front 12—13	4	—	—	—	—
10	Enfilir- und Bombard.-B.	Front 8—12	4	—	—	—	—
11	Enfilir- und Bombard.-B.	Front 8—12	4	—	—	—	—
12	Enfilir- und Bombard.-B.	Front 8—12	4	—	—	—	—
13	Enfilir- und Bombard.-B.	Front 8—12	4	—	—	—	—
14	Demontir- u. Rikochet-B.	Hornwerk 40—42, Lünette 44	—	—	6	—	—
15	Demontir-B.	Hornwerk 47—49, Lünette 44, Ravelin 43, Bastion 10	—	—	4	—	—
16	Rikochet- u. Demontir-B.	Bastion 11, Lünetten 52 und 53	—	—	4	—	—
16a	Rikochet-B.	Bastion 11, Lünetten 52 und 53 Hornwerk 47—49	—	—	8	—	—
17	Demontir-B.	Hornwerk 47 — 49, Kronenburger-Thor	—	—	4	—	—
17a	Demontir- u. Rikochet-B.	Hornwerk 47—49, Bastion 10	—	—	4	—	—

Beilage 49.

Belagerungs-Batterien.

am linken Ufer.

Batterie				Zeitpunkt		Bemerkungen.
Mörser						
	glatte					
gez. 21 cm.	50pfündige oder 28 cm.	25pfündige oder 23 cm.	7pfündige oder 15 cm.	der Feuer-eröffnung	des Feuer-schlusses	Die projectirten Emplacements für Feldgeschütze Nr. 18, 24 und 26 wurden nicht gebaut. Veränderungen in der Armirung resp. in der Zahl der activen Geschütze einzelner Batterien, sowie der Zeitpunkt dieser Veränderungen sind in den betreffenden Rubriken unter derselben Batterie-Nummer in verschiedenen auf einander folgenden Zeilen angegeben.
♂	◎	⊙	●			
—	—	—	—	24/8. Abends	27/9.	
—	—	4	—	25/8. Morgens	5/9. Morgens	
—	4	—	—	25/8. Morgens	5/9. Morgens	
—	—	4	—	24/8. Abends	27/9.	
—	—	4	—	25/8. Morgens		
—	2	2	—	1/9.	5/9. Abends	
—	—	—	—	7/9.	Nacht z. 18/9.	In der Nacht zum 13. September wurden zwei Geschütze zurückgezogen, um in Batterie 42 verwendet zu werden.
—	3	—	—	20/9. Morgens	27/9.	
—	—	4	—	24/8. Abends	27/8. Abends	
—	—	4	—	24/8. Abends		
—	4	—	—	3/9.	13/9. Morgens	Die Geschütze kamen nach Batterie 7a.
—	4	—	—	14/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 7.
—	—	4	—	24/8. Abends		
—	4	—	—	3/9.	11/9.	Die Geschütze kamen nach Batterie 8a.
—	—	—	—	14/9.	17/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 58.
—	4	—	—	12/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 8.
—	—	—	—	24/8. Abends	28/8.	Die Geschütze kamen nach Batterie 25.
—	—	—	—	24/8. Abends	28/8.	
—	—	—	—	24/8. Abends	4/9.	Die Geschütze kamen nach Batterie 33.
—	—	—	—	24/8. Abends	4/9.	Die Geschütze kamen nach Batterie 33.
—	—	—	—	24/8. Abends	14/9.	Die Geschütze wurden in den Park zurückgebracht.
—	—	—	—	30/8. Morgens	27/9.	
—	—	—	—	30/8. Morgens	27/9.	
—	—	—	—	30/8. Morgens	5/9. Abends	Die Geschütze wurden in den Park zurückgebracht.
—	—	—	—	6/9. Morgens	27/9.	
—	—	—	—	30/8. Morgens	3/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 17a.
—	—	—	—	4/9. Morgens	16/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 17b.

Nummer der Batterie.	Zweck der Batterie	Hauptziele	Armirung der gezogene Kanonen: lg. 24pfündige oder 15 cm.	k. 24pfünd. oder k. 15 cm.	12pfündige oder 12 cm.	6pfündige oder 9 cm.	Feldgeschütze
17b	Demontir-B.	Bastion 10, Hornwerk 47—49	—	—	4	—	—
19	Demontir-B.	Cavalier 11	—	—	4	—	—
19a	Demontir- u. Rikochet-B.	Cavalier 11, Lünetten 52 u. 53	—	—	4	—	—
19b	Demontir-B.	Cavalier 11	—	—	4	—	—
20	Demontir-B.	Lünette 44, Kronenburger-Thor	—	—	4	—	—
20a	Demontir- u. Rikochet-B.	Lünette 44, Kronenburg.-Thor, Hornwerk 40—42	—	—	4	—	—
21	Demontir-B.	Hornwerk 47—49	—	—	4	—	—
21a	Ricochet- u. Demontir-B.	Hornwerk 47—49, Courtine 10 — 11, Bastion 10	—	—	4	—	—
			—	—	8	—	—
21b	Rikochet- u. Demontir-B.	Hornwerk 47—49, Courtine 10 — 11, Bastion 10	—	—	8	—	—
22	Demontir-B.	Linke Face des Bastion 12, der Contregarde 12, der Lünetten 52 und 54, des Saillants des Bastion 11 und der Lünette 53, Courtine 10—11	—	—	4	—	—
23	Demontir-B.	Hornwerk 47—49, Court. 11—12	—	—	4	—	—
25	Demontir- und Enfilir-B.	Bastion 12, Courtine 12 — 13 und Finkmattcaserne	4	—	—	—	—
			2	—	—	—	—
27	Demontir- u. Rikochet-B.	Bastion 11, Lünetten 52 u. 53, Anschlusslinie d. Bastions 49	—	—	4	—	—
			—	—	6	—	—
28	Demontir-B.	Hornwerk Finkmatt und vorliegende Werke	—	—	4	—	—
29	Demontir-B.	Front 11 — 12, vorliegende Werke und Steinthor	2	—	—	—	—
			4	—	—	—	—
30	Demontir-B.	Werke der Fronten 12—13—14, Hornwerk Finkmatt und Lünette 56	—	—	4	—	—
31	Wurf-B.	Bastion 11 und 12	—	—	—	—	—
32	Wurf-B.	Bastion 12 u. vorliegende Werke	—	—	—	—	—
33	Demontir- und Demolitions-B.	Werke der Fronten 12—13—14, Militairgebäude dahinter und Schleusen am Ravelin 63	8	—	—	—	—
34	Wurf-B.	Lünetten 52 und 53	—	—	—	—	—
34a	Ist identisch mit Batt. 50						
35	Wurf-B.	Lünette 44, Bastion 11 und 12	—	—	—	—	—
36	Wurf-B.	Lünetten 54 und 55	—	—	—	—	—

Batterie Mörser gez. 21 cm.	glatte 50pfündige oder 28 cm.	glatte 25pfündige oder 23 cm.	glatte 7pfündige oder 15 cm.	Zeitpunkt der Feuer-eröffnung	Zeitpunkt des Feuer-schlusses	Bemerkungen.
—	—	—	—	17/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 17a.
—	—	—	—	30/8. Morgens	3/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 19a.
—	—	—	—	4/9. Morgens	17/9.	Die Geschütze kamen nach Batterie 19b.
—	—	—	—	18/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 19a.
—	—	—	—	30/8. Morgens	2/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 20a.
—	—	—	—	3/9. Nachm.	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 20.
—	—	—	—	30/8. Morgens	3/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 21a.
—	—	—	—	4/9.		Die Geschütze kamen aus Batterie 21.
—	—	—	—	5/9.	17/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 21b.
—	—	—	—	18/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 21a.
—	—	—	—	30/8. Morgens	21/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 55.
—	—	—	—	30/8. Morgens	16/9. Abends	
—	—	—	—	30/8. Morgens		Die Geschütze kamen aus Batterie 9.
—	—	—	—	21/9.	27/9.	Vom 21/9. ab waren 2 Geschütze unthätig.
—	—	—	—	30/8. Morgens		
—	—	—	—	3/9.	27/9.	
—	—	—	—	1/9. Vorm.	27/9.	
—	—	—	—	4/9.		
—	—	—	—	5/9.	23/9. Morgens	
—	—	—	—	4/9. Morgens	27/9.	
—	4	—	—	5/9. Vorm.	24/9. Abends	3 Geschütze kamen nach Batterie 59.
—	4	—	—	7/9. Morgens	24/9. Abends	3 Geschütze kamen nach Batterie 59.
—	—	—	—	6/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus den Batt. 11 u. 12.
—	—	—	4	5/9. Morgens	20/9. Abends	Die Geschütze kamen nach Batterie 49.
2	—	—	—	8/9. Morgens	27/9.	War vom 23. bis einschl. 26/9. unthätig.
—	—	—	4	5/9. Morgens	14/9.	Die Geschütze kamen nach Batterie 46.

Nummer der Batterie	Zweck der Batterie	Hauptziele	Armirung der gezogene Kanonen: lg. 24pfündige oder 15 cm.	k. 24pfünd. oder k. 15 cm.	12pfündige oder 12 cm.	6pfündige oder 9 cm.	Feldgeschütze
36	Wurf-B.	Lünetten 54 und 55	—	—	—	—	—
37	Wurf-B.	Lünette 44	—	—	—	—	—
38	Demontir-B.	Lünetten 54, 55, 56 und Retranchement Contades	—	—	—	4	—
			—	—	4	—	—
39	Feldgeschütz-Emplacem.	gegen Ausfälle	—	—	—	—	4
40	Wurf-B.	Front 11—12, Lünetten 52—53	—	—	—	—	—
41	Demontir-B.	Lünette 56 und dahinter liegende Werke	—	—	—	4	—
			—	—	4	—	—
42	Demontir- u. ind. Bresch-B.	Bastion 11	—	6	—	—	—
43	Enfilir- und Demontir-B.	Front 8—12 und rechte Facen des Bastions 12 und der Contregarde 12	8	—	—	—	—
44	Demontir-B. mit detachirten Geschützen	Linke Facen des Bastions 12, der Contregarde 12, der Lünetten 54 und 55, Saillants 50 und 51, rechte Flanke 47 u. rechte Anschlusslinie 49	—	—	—	4	—
			—	—	—	6	—
			—	—	—	4	—
			—	—	—	3	—
45	Wurf-B.	Bastion 49, Ravelin 48 und Lünetten 52 und 53	—	—	—	—	—
46	Wurf-B.	Lünette 54 und 55	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—
		Desgl. und gegen Lünette 56, Front 12—13 und Hornwerk Finkmatt	—	—	—	—	—

Batterie — Mörser — gez. 21 cm.	glatte — 50pfündige oder 28 cm.	glatte — 25pfündige oder 23 cm.	glatte — 7pfündige oder 15 cm.	Zeitpunkt der Feuer-eröffnung	Zeitpunkt des Feuer-schlusses	Bemerkungen.
—	—	2*	—	15/9.	25/9.	*) Die erste Armirung siehe auf voriger Seite.
—	—	—	4	6/9. Morgens	27/9.	
—	—	—	—	8/9. Morgens	22/9.	
—	—	—	—	23/9.	27/9.	
—	—	—	—	6/9. Morgens		Bis 14/9. nur Feld-6Pfdr., dann auch 4Pfdr.
—	—	6	—	9/9. Morgens	25/9.	
—	—	—	—	14/9. Morgens		
—	—	—	—	19/9.	27/9.	
—	—	—	—	14/9.	27/9.	
—	—	—	—	14/9. Morgens	27/9.	
—	—	—	—	14/9.		Das „erste detachirte" Geschütz feuerte vom 16. bis 27/9. gegen die Werke 53, 51, 49, gegen die Spitze der Contregarde 11 und gegen die rechten Facen des Ravelin 43 und der Contregarde 9. Das „zweite detachirte" Geschütz vom 15. bis 27/9. gegen die linke Face der Lünette 52 und die Spitzen der Contregarde 11 und des Bastions 49. Das „dritte detachirte" Geschütz desgleichen in Stelle einer Contre-Batterie gegen die linke Face der Lünette 52 und die linken Facen 54 und 51. 2 Geschütze kamen in der Nacht zum 24/9. nach Batterie 60, 1 drittes Geschütz in der Nacht zum 25/9. ebendahin.
—	—	—	—	17/9.		
—	—	—	—	24/9.		
—	—	—	—	25/9.	27/9.	
—	—	—	4	14/9. Morgens	27/9.	
—	—	—	6	14/9. Morgens		
—	—	—	10	15/9. Morgens	16/9. Abends	Die 4 7pfündigen Mörser des linken Flügels kamen aus Batterie 36, und wurden in der Nacht zum 17. rechts von den stehenbleibenden 6 7pfünd. Mörsern des rechten Flügels neu aufgestellt, alle 10 Mörser erhielten dann die Nr. 47.
—	—	6	—	17/9. Morgens	27/9.	

Nummer der Batterie.	Zweck der Batterie	Hauptziele	Armirung der gezogene Kanonen: lg. 24pfündige oder 15 cm.	k. 24pfünd. oder k. 15 cm.	13pfündige oder 12 cm.	6pfündige oder 9 cm.	Feldgeschütze
47	Wurf-B.	Lünetten 54 und 55 und Contregarde 12	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—
47a	Wurf-B.	Lünetten 54 und 55	—	—	—	—	—
48	Wurf-B.	Hornwerk 47—49	—	—	—	—	—
49	Wurf-B.	Lünetten 52 und 53	—	—	—	—	—
50	Wurf-B.	Hornwerk 47—49	—	—	—	—	—
51	Contre-B.	Linke Facen der Contregarde 12 und der Lünette 54	—	—	—	2	—
			—	—	—	4	—
52	Demontir-B.	Hornwerk 47—49, Court. 10—11	—	—	—	2	—
53	Demontir-B.	Ravelin 50, Contregarde 51	—	—	—	2	—
54	Demontir-B.	Bastion 11, Contregarde 11, rechte Anschlusslinie 49	—	—	—	2	—
55	Demontir-B.	Front 11—12	—	—	4	—	—
56	Wurf-B.	Ravelin 50, Contregarde 51 und Contregarde 11	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—
57	Wurf-B.	Ravelin 50, Contregarde 51 und Contregarde 12	—	—	—	—	—
			—	—	—	—	—
58	Indirecte Bresch-B.	Linke Face des Bastions 12	—	4	—	—	—
59	Wurf-B.	Bastion 11 und 12	—	—	—	—	—
60	Demontir-B.	Front 11—12, Bast. 49, Ravelin 48 undKehle der Lünette 56	—	—	—	2	—
			—	—	—	3	—
61	Demontir-B.	Steinthorpassage	—	—	—	—	—

B. Neben - Angriff am

1	Wurf-B.	Sporen-Insel	—	—	—	—	—
2	Bombardements-B.	Citadelle	4	—	—	—	—
			—	—	8	—	—
3	Bombardements-B.	Citadelle	4	—	—	—	—
			8	—	—	—	—
4	Wurf-B.	Citadelle	—	—	—	—	—
5	Bombardements-B.	Citadelle	—	—	8	—	—
6	Bombardements-B.	Citadelle	8	—	—	—	—
7	Bombardements-B.	Citadelle	—	—	8	—	—

Batterie				Zeitpunkt		Bemerkungen.
	Mörser					
	glatte					
○→ gez. 21 cm.	◎ 50pfündige oder 28 cm.	⊙ 25pfündige oder 23 cm.	● 7pfündige oder 15 cm.	der Feuer-eröffnung	des Feuer-schlusses	
—	—	—	10	17/9. Morgens		Siehe unter Batt. Nr. 46. 4 Geschütze kamen in der Nacht zum 22/9. nach Batt. 57, 6 Geschütze in d. Nacht z. 27/9. nach Batt. 47a.
—	—	—	6	22/9. Morgens	26/9.	
—	—	—	6	27/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 47.
—	—	—	6	17/9. Morgens	27/9.	
—	—	—	6	21/9. Morgens	21/9. Abends	Die Geschütze kamen aus Batterie 34 und dann nach Batterie 56.
—	—	2	—	21/9. Morgens	27/9.	Für die Batterie 50 war ursprünglich die Bezeichnung 34a gegeben.
—	—	—	—	20/9.		
—	—	—	—	21/9.	27/9.	
—	—	—	—	22/9. Morgens	27/9.	
—	—	—	—	22/9.	27/9.	Die Batterie konnte die ihr ursprünglich bestimmten Ziele, Lünette 54 und 55, nicht sehen.
—	—	—	—	22/9.	27/9.	
—	—	—	—	23/9. Morgens	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 22.
—	—	—	4	22/9.		
—	—	—	6	23/9.	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 49.
—	—	—	2	22/9.		Die Geschütze kamen aus Batterie 47.
—	—	—	4	23/9.	27/9.	
—	—	—	—	24/9.	26/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 8.
—	6	—	—	25/9.	27/9.	Die Geschütze kamen aus den Batt. 31 u. 32.
—	—	—	—	24/9.		
—	—	—	—	25/9.	27/9.	Die Geschütze kamen aus Batterie 44.
—	—	—	—			Die Batt. blieb unvollendet u. nicht armirt.

rechten Ufer bei Kehl.

—	—	4	—	29/8.	1/9.	
—	—	—	—	19/8.		Die 24Pfünder kamen nach Batterie 3.
—	—	—	—	4/9.	27/9.	
—	—	—	—	19/8.		
—	—	—	—	4/9.	27/9.	
—	8	—	—	29/8.	27/9.	Die Mörser waren 60pfündige.
—	—	—	—	19/8.	27/9.	
—	—	—	—	24/8.	27/9.	
—	—	—	—	14/9.	27/9.	

Beilage 50.

Nachweisung

der von den einzelnen Compagnien der Belagerungs-Artillerie bedienten Batterien.

Laufende No.	Angabe des Truppentheils	Bezeichnung der Batterien. (Die Nummern derjenigen Batterien, an deren Bedienung mehrere Compagnien theilnahmen, sind eingeklammert.)
	I. Abtheilung.	
1	1. Comp. 10. Festgs.-Art.-Abth.	14.
2	2. „ 7. „ „ Regt.	37, 41.
3	3. „ 7. „ „ „	3, 40.
4	6. „ 7. „ „ „	2, 57.
5	16. „ 7. „ „ „	1.
	II. Abtheilung.	
6	1. Comp. 6. Festgs.-Art.-Regt.	4.
7	2. „ 6. „ „ „	15.
8	4. „ 6. „ „ „	(5 als Mörserbatterie), 7a.
9	6. „ 6. „ „ „	16, 16a.
10	16. „ 6. „ „ „	45, 48.
	III. Abtheilung.	
11	2. Comp. 10. Festgs.-Art.-Regt.	21, 21a, 21b.
12	5. „ 6. „ „ „	(5 als Mörserbatterie), 17, 17a, 17b.
13	7. „ 6. „ „ „	34, 49, 50, 56.
14	13. „ 6. „ „ „	(5 als Mörserbatterie) 19, 19a, 19b.
15	15. „ 6. „ „ „	20, 20a.
	IV. Abtheilung.	
16	9. Comp. Garde-Festgs.-Art.-Regt.	(5 als Kanonenbatterie), 8 als Kanonenbatterie, (31), 35, (38), 5a.
17	13. „ „ „ „ „	(6), (36).
18	5. „ 5. Festgs.-Art.-Regt.	(5 als Kanonenbatterie), (31), (38).
19	13. „ 5. „ „ „	27, 32, (36).

Laufende No.	Angabe des Truppentheils	Bezeichnung der Batterien. (Die Nummern derjenigen Batterien, an deren Bedienung mehrere Compagnien theilnahmen, sind eingeklammert.)
	V. Abtheilung.	
20	5. Comp. 4. Festgs.-Art.-Regt.	10, 28.
21	6. „ 4. „ „ „	11, (33).
22	7. „ 4. „ „ „	12, (33), 47.
23	8. „ 4. „ „ „	13, (36), (46).
24	15. „ 4. „ „ „	9, 30.
	VI. Abtheilung.	
25	1. Comp. Garde-Festgs.-Art.-Regt.	(7), 29, 52, 58.
26	2. „ „ „ „ „	(7), 23, 42.
27	3. „ „ „ „ „	25, 53, 60.
28	4. „ „ „ „ „	8 als Mörserbatterie, (8a) 54, 55.
29	5. „ „ „ „ „	(6), 22, 44 nebst 3 detachirten Geschützen, 51.
	VII. Abtheilung.	
30	1. Festgs.-Batt. der Kgl. würtemberg. Festgs.-Art.-Abth.	43.
31	4. Festgs.-Batt. der Kgl. würtemberg. Festgs.-Art.-Abth.	41.
	VIII. Abtheilung.	
32	2. Fuss-Batt. Kgl. baier. 3. Art.-Regt.	(46), 47a.
33	3. „ „ „ „ 3. „ „	(47), 59.
	Belagerungs-Artillerie-Detachement in Kehl.	
34	2. Comp. Grossh. bad. Fest.-Art.-Bat.	1, 4, (7).*)
35	4. „ „ „ „ „ „	6.
36	5. „ „ „ „ „ „	2, 3, 5.

*) An der Bedienung der Batterie 7 bei Kehl nahm ein Detachement der nicht zum Belagerungs-Corps gehörenden 3. Compagnie des Grossherzoglich badischen Festungs-Art-Bat. aus Rastatt Theil.

Beilage 51.

Nachweisung

der während der Belagerung von Strassburg auf Seiten des Angriffs an jedem Tage activen Geschütze.[1])

	Haupt-Angriff am linken Ufer										Neben-Angriff bei Kehl					Im Ganzen an beiden Ufern
	gezogene					glatte				in Summa am linken Ufer	gezogene		glatte		in Summa am rechten Ufer	
	Kanonen					Mörser					Kanonen		Mörser			
	lange 24pfündige	kurze 15 cm.	12pfündige	6pfündige	Feld-	21 cm.	50pfündige	25pfündige	7pfündige		24pfündige	12pfündige	60pfündige	25pfündige		
I. Während der Bombardements-Periode:																
19. August	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	8	—	—	16	16
23. "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	8	—	—	16	16
24. "	26	—	—	—	—	—	4	24	—	54	16	8	—	—	24	78
25. "	26	—	—	—	—	—	4	24	—	54	16	8	—	—	24	78
26. "	26	—	—	—	—	—	4	24	—	54	16	8	—	—	24	78
27. "	26	—	—	—	—	—	4	24	—	54	16	8	—	—	24	78
28. "	26	—	—	—	—	—	4	20	—	50	16	8	—	—	24	74
29. "	18	—	—	—	—	—	4	20	—	42	16	8	8	4	36	78
II. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs bis zum Vorgehen aus der zweiten Parallele:																
30. August	22	—	42	—	—	—	4	20	—	88	16	8	8	4	36	124
31. "	22	—	42	—	—	—	4	20	—	88	16	8	8	4	36	124
1. September	22	—	46	—	—	—	6	18	—	92	16	8	8	4	36	128

1) Als „active" Geschütze werden hier diejenigen bezeichnet, für welche die erforderliche Bedienungsmannschaft zur Stelle war, auch wenn sie nicht feuerten. Dagegen sind die Geschütze solcher Batterien, für welche zeitweise keine Bedienungsmannschaft gestellt wurde, nicht in Rechnung gezogen. Die Unthätigkeit einzelner unbrauchbar gewordener Geschütze, bis zu deren Ersatz, ist ebenso wie die Thätigkeit der Feld-Batterien in wechselnden Aufstellungen ausser Betracht gelassen.

	Haupt-Angriff am linken Ufer										Neben-Angriff bei Kehl					Im Ganzen an beiden Ufern
	gezogene						glatte			in Summa am linken Ufer	gezogene		glatte		in Summa am rechten Ufer	
	lange 24pfündige	kurze 15 cm.	12pfündige	6pfündige	Feld-	21 cm.	50pfündige	25pfündige	7pfündige		24pfündige	12pfündige	60pfündige	25pfündige		
	Kanonen					Mörser					Kanonen		Mörser			
2. September . . .	22	—	46	—	—	—	6	18	—	92	16	8	8	—	32	124
3. „ . . .	22	—	48	—	—	—	14	10	—	94	16	8	8	—	32	126
4. „ . . .	26	—	52	—	—	—	14	10	—	102	16	16	8	—	40	142
5. „ . . .	18	—	56	—	—	—	14	6	8	102	16	16	8	—	40	142
6. „ . . .	26	—	60	—	4	—	16	4	12	122	16	16	8	—	40	162
7. „ . . .	26	—	60	—	4	—	16	4	12	122	16	16	8	—	40	162
8. „ . . .	26	4	60	4	4	2	16	4	12	132	16	16	8	—	40	172
9. „ . . .	26	4	60	4	4	2	16	10	12	138	16	16	8	—	40	178
II. Während der zweiten Periode des förmlichen Angriffs, bis zur Oeffnung der Contrescarpe vor Lünette 53:																
10. September . . .	26	4	60	4	4	2	16	10	12	138	16	16	8	—	40	178
11. „ . . .	26	4	60	4	4	2	16	10	12	138	16	16	8	—	40	178
12. „ . . .	26	2	60	4	4	2	10	10	12	136	16	16	8	—	40	176
13. „ . . .	26	6	60	4	4	2	16	10	12	140	16	16	8	—	40	180
14. „ . . .	34	12	60	12	4	2	16	10	22	172	16	24	8	—	48	220
15. „ . . .	30	12	60	12	4	2	16	12	22	170	16	24	8	—	48	218
16. „ . . .	30	12	60	12	4	2	16	12	22	170	16	24	8	—	48	218
17. „ . . .	30	12	56	14	4	2	16	18	28	180	16	24	8	—	48	228
18. „ . . .	30	8	56	14	4	2	16	18	28	176	16	24	8	—	48	224
19. „ . . .	30	8	56	14	4	2	16	18	28	176	16	24	8	—	48	224
IV. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs, bis zur Capitulation:																
20. September . . .	30	6	60	12	4	2	19	18	28	179	16	24	8	—	48	227
21. „ . . .	30	6	60	14	4	2	19	20	30	185	16	24	8	—	48	233
22. „ . . .	28	6	56	20	4	2	19	20	26	181	16	24	8	—	48	229
23. „ . . .	24	6	64	16	4	2	19	20	28	183	16	24	8	—	48	231
24. „ . . .	24	10	64	16	4	2	19	20	30	189	16	24	8	—	48	237
25. „ . . .	24	10	64	16	4	2	17	20	30	187	16	24	8	—	48	235
26. „ . . .	24	10	64	16	4	2	17	8	30	175	16	24	8	—	48	223
27. „ . . .	21	6	64	16	4	2	17	8	30	168	16	24	8	—	48	216

Mithin betrug die Zahl der activen Geschütze
im Durchschnitt täglich

	bei dem Haupt-Angriff am linken Ufer			bei dem Neben-Angriff am rechten Ufer			Im Ganzen an beiden Ufern
	Kanonen	Mörser	in Summa am linken Ufer	Kanonen	Mörser	in Summa am rechten Ufer	
I. Während der Bombardements-Periode	25	27	52	22	1	23	75
II. Während der ersten Periode des förmlichen Angriffs, bis zum Vorgehen aus der zweiten Parallele	78	28	106	28	9	37	143
III. Während der zweiten Periode des förmlichen Angriffs, bis zur Contrescarpe vor Lünette 53	109	51	160	38	8	46	206
IV. Während der dritten Periode des förmlichen Angriffs, bis zur Capitulation	115	66	181	40	8	48	229
und erreichte ihr Maximum am 24. September mit	118	71	189	40	8	48	237

Beilage 52.

Munitionsverbrauch des Belagerungscorps.

A. Nachweisung der für die Belagerungs-Artillerie herangeschafften, von ihr verbrauchten und am Schluss der Belagerung im Bestande verbliebenen Munition.

Laufende No.	Gegenstand	Hauptangriff am linken Rheinufer					Nebenangriff am rechten Rheinufer bei Kehl			Im Ganzen wurden also an beiden Ufern verbraucht	Davon wurden nach der Belagerung nicht krepirt zurückgeliefert.
		Es wurden herangeschafft			Es wurden verbraucht	Es blieben im Bestande	Es wurden herangeschafft aus Rastatt, Ulm und Wendenheim	Es wurden verbraucht	Es blieben im Bestande		
		als Ausrüstung des Belagerungs-Trains aus Magdeburg, Wesel und Coblenz	ausserdem aus Mainz, Coblenz, Cöln, Magdeburg, Spandau u. Rastatt	im Ganzen							
1	Granaten: 6pfünd. .	40000	—	40000	6985	33015	—	—	—	6985	22
2	„ : 12pfünd. .	100000	—	100000	45567	54433	23150	15751	7399	61318	473
3	„ : 24pfünd. .	57972	—	57972	31607	26365	16797	12282	4515	43889	511
4	Langgranaten: 15 cm.	2955	3000	5955	3283	2672	—	—	—	3283	30
5	„ : 21 cm.	—	825	825	600	225	—	—	—	600	4
6	Shrapnels: 6pfünd. .	4000	2000	6000	3964	2036	—	—	—	3964	3
7	„ : 12pfünd.	10000	6000	16000	11394	4606	9	—	9	11394	7
8	„ : 24pfünd.	6002	4000	10002	5028	4974	—	—	—	5028	3
9	Kartätschen: 6pfünd.	1000	—	1000	18	982	—	—	—	18	—
10	Vollgeschosse: 24pfündige . . .	3594	—	3594	—	3594	—	—	—	—	—
11	Bomben: 7pfünd. .	24000	9579	33579	22828	10751	—	—	—	22828	322
12	„ : 25pfünd. .	20000	5677	25677	19910	5767	1100	21	1079	19931	70
13	„ : 50pfünd. .	13800	6000	19800	14768	5032	—	—	—	14768	35
14	„ : 60pfünd. .	—	—	—	—	—	3604	2500	1104	2500	—
15	Leuchtkugeln: 25pfünd. .	—	—	—	—	—	80	—	80	—	—
16	Leuchtkugeln: 60pfünd. .	—	—	—	—		80	14	66	14	—
	in Summa:	283323	37081	320404	165952	154452	44820	30568	14252	196520	1480
17	Dazu Pulver: Ctr. .	12218	564	12782	6971	5812	2068	474	1594	7445	
18	„ Blei: Ctr. . .	24602	—	24602	14966	9636	—[1]	—[1]	—[1]	14966	
19	„ Brander für gezogene Granaten	88000	—	88000	20781 u. 16250 nach Kehl abgegeben.	50969	37500	37500	—	58281	

[1] Die Granaten kamen in Kehl umgossen an.

B. Uebersicht des Munitionsverbrauches der Belagerungs-Batterien nach Zeit-Perioden.

	Hauptangriff am linken Rheinufer					Nebenangriff am rechten Rheinufer				Gesammtzahl der Schüsse an beiden Ufern	
	Granaten	Shrapnels	Bomben	Zahl der Schüsse im Ganzen	Zahl der Schüsse täglich im Durchschnitt	Granaten	Bomben	Zahl der Schüsse im Ganzen	Zahl der Schüsse täglich im Durchschnitt	im Ganzen	täglich im Durchschnitt
I. Bombardements-Periode bis zum 29. August	8700	—	6800	15500	2600	5500	100	5600	700	21100	3000
II. Erste Periode des förmlichen Angriffs bis zum Vorgehen aus der zweiten Parallele: 30. August bis 9. September .	25500	5800	9200	40500	3700	5600	800	6400	600	46900	4300
III. Zweite Periode des förmlichen Angriffs bis zur Oeffnung der Contrescarpe vor Lünette 53: 10.—19. September .	28800	8300	20900	58000	5800	8500	800	9300	930	67300	6730
IV. Dritte Periode des förmlichen Angriffs bis zur Capitulation: 20. — 27. September	25000	6300	20600	51900	7400	8400	800	9200	1300	61100	8700
in Summa in runden Zahlen	88000	20400	57500	165900	4900	28000	2500	30500	850	196400	5600
Genau	88042	20386	57506	165952 incl. 18 Kartätschen.	—	28033	2521	30568 incl. 14 Leuchtkugeln.	—	196506	

C. Munitionsverbrauch des Belagerungscorps im Ganzen.

Es wurden verbraucht	Artillerie-Munition						Infanterie-Munition		
	Granaten und Langgranaten	Shrapnels	Bomben	Kartätschen	Leuchtkugeln	Schusszahl im Ganzen	Wallbüchsen-Patronen: Zündnadel-	Wallbüchsen-Patronen: Minié-	Zündnadelgewehr- und Karabiner-Patronen.
1: von den Belagerungs-Batterien an beiden Rheinufern	116075	20386	60027	18	14	196520	—	—	—
2: von den Feldbatterien am linken Ufer und der Rastatter Ausfallbatterie am rechten Ufer	5382	203	—	7	—	5592	—	—	—
3: von der Infanterie und den Pionieren[1] . . .	—	—	—	—	—	—	22276	37837	131935[1]
Summa	121457	20589	60027	25	14	202112[2]	60113		131935[1]

[1] Nur bei den beiden preussischen Divisionen; von der badischen Division liegen Angaben nur bis zum 10. resp. 13. September, also nur aus der Zeit bis zum Vorgehen aus der zweiten Parallele vor, wonach bis dahin schon etwas mehr als 46000 Patronen verbraucht waren.

[2] Die Geschosse der Artillerie stellen ein Metallgewicht von beinahe 4100000 Kilo oder 82000 Ctr. dar. Des Vergleichs halber sei angeführt, dass die preussische Feldartillerie, einschliesslich des 14. (badischen) Regiments und der hessischen Abtheilung, im deutsch-französischen Kriege von 1870—71 1344 Geschütze zählte, welche während des ganzen Feldzuges zusammen 267975 Schuss thaten. Das Metallgewicht der dabei verbrauchten Geschosse beträgt ungefähr 1400000 Kilo, also nur etwa $^1/_3$ des Gewichtes der bei der einen Belagerung von Strassburg verbrauchten Geschosse.

Beilage 53.

Nachweisung

der zur Belagerung von Strassburg herangeschafften und der beschädigten Geschütze, Laffeten, Fahrzeuge u. s. w.

A. Haupt-Angriff am linken Ufer.

Laufende No.	Gegenstand	Es wurden herangeschafft	beschädigt reparaturfähig	beschädigt reparaturunfähig	beschädigt in Summa
1	lange gussstählerne 24pfündige Kanonen-Röhre . .	60	40[1]	—	40
2	Laffeten dazu	72	—	—	—
3	kurze eiserne 15cm.-Kanonen-Röhre	12	—	—	—
4	Laffeten dazu	12	—	—	
5	12pfündige broncene Kanonen-Röhre	100	10[2]	1[3]	11
6	Laffeten dazu	120	—	1[4]	1
7	6pfündige gussstählerne Kanonen-Röhre	40	—	—	—
8	Laffeten dazu	48	—	—	—
9	24pfündige Verschlüsse . .	—	3	1[5]	4
10	12pfündige „ . .	—	?	?	3
11	6pfündige „ . .	—	—	2[6]	2
12	24pfündige Stahlplatten (Nachgeschickt)	80	—	34	34[7]
13	12pfündige „ (Nachgeschickt)	100	—	9	9[7]
14	6pfündige „ (Nachgeschickt)	4	—	—	—
15	24pfündige Kupferliderungen (Nachgeschickt)	275	—	176	176[7]
16	12pfündige Kupferliderungen (Nachgeschickt)	465	—	108	108[7]
17	gez. broncene 21 cm.-Mörser-Röhre	2	—	—	—
18	Laffeten dazu	2	—	—	—
19	50pfündige broncene Mörser-Röhre	23	—	9[8]	9
20	Laffeten dazu	26	21[9]	2[10]	23
21	25pfündige eiserne Mörser-Röhre	25	—	4[11]	4
22	Laffeten dazu	49	22[12]	2[13]	24
23	7pfündige broncene Mörser-Röhre	40	—	—	—
24	Laffeten dazu	44	3	1	4

Bemerkungen.

[1] Alle so ausgebrannt, dass neue Stahlringe eingesetzt werden mussten.

[2] 1 Rohr durch Abbrechen der Schlagröhre im Zündloch unbrauchbar; 7 Röhre so ausgebrannt, dass neue Stahlringe eingesetzt werden mussten; 1 Verschluss getroffen und festsitzend; 1 Rohr an der Mündung getroffen und eingedrückt. (durch feindliches Feuer beschädigt.)

[3] An der Seite getroffen und eingedrückt, ein Henkel zerbrochen. (durch feindliches Feuer beschädigt.)

[4] Der eiserne Bock zerschossen

[5] Kurbelscheibe und Kurbel unbrauchbar.

[6] An einem Verschluss die Kurbelscheibe gesprungen, an dem andern der Hinterkeil abgeschossen.

[7] Sämmtlich ausgebrannt, 1 24-pfündige und 4 12pfündige Stahlplatten gesprungen.

[8] Theils am Kessel, theils an den Schildzapfen gesprungen.

[9] Die Riegel gespalten.

[10] Die Wände gesprungen.

[11] Die linken Schildzapfen abgebrochen.

[12] Die Riegel gespalten.

[13] Die Wände gesprungen.

Laufende No.	Gegenstand	Es wurden herangeschafft	beschädigt: reparaturfähig	beschädigt: reparaturunfähig	beschädigt: in Summa	Bemerkungen
25	24pfündige Protzen . . .	77	—	—	—	
26	12pfündige „ . . .	120	—	—	—	
27	6pfündige „ . . .	46	—	—	—	
28	Mörsersattelwagen	54	—	—	—	
29	Leiterwagen	60	—	—	—	
30	Feld- und Belagerungs-Schmieden	8	—	—	—	
31	Schleppwagen	5	—	—	—	
32	Trainwagen	27	—	—	—	
33	Blockwagen	10	—	—	—	
34	Kugelkarren	60	30	1	31	
35	Trancheekarren	20	1	1	2	

B. Neben-Angriff am rechten Ufer – bei Kehl.

Laufende No.	Gegenstand.	Es wurden aus Rastatt herangeschafft	Davon kamen „unbrauchbar" zurück	Bemerkungen
1	24pfündige eiserne Kanonen-Röhre .	21	9 [1]	
2	24pfündige broncene Kanonen-Röhre	8	3 [1]	
3	Laffeten dazu	48	—	
4	12pfündige eiserne Kanonen-Röhre .	16	13 [1]	
5	12pfündige broncene Kanonen-Röhre	8	8 [1]	
6	Laffeten dazu	29	—	
7	24pfündige Vorraths-Verschlüsse .	5	—	
8	12pfündige Vorraths-Verschlüsse .	3	—	
9	60pfündige Mörser-Röhre	8	1 [2]	
10	Laffeten dazu	9	—	
11	25pfündige Mörser-Röhre	10	—	
12	Laffeten dazu	11	—	
13	Protzen	20	—	
14	Blockwagen	7	—	
15	Schleppwagen	1	—	
16	Munitionswagen	8	—	
17	Pulverkarren	1	—	

[1] 1 12pfünd. Rohr zersprungen. Die Beschädigungen der übrigen Kanonen-Röhre beider Kaliber bestanden in Ausbrennungen, feinen Rissen am Zündloch und an der Ausbohrung für den Stollen, die oft schon nach wenigen Schüssen entstanden. Die Beschädigungen der Verschlüsse bestanden meist in Verbiegungen des Verschlusskolbens und Quercylinders.

[2] Durch zwei in der Seele krepirende Bomben beschädigt.

Beilage 54.

Nachweisung

der für den Angriff am linken Ufer angefertigten und verbrauchten Batterie-Baumaterialien.

Es wurden	Schanzkörbe	Faschinen 19–20 F. c. 6 m. lang	Faschinen 16 F. 5 m. lang	Faschinen 12 F. 3,8 m. lang	Faschinen 9–10 F. 3 m. lang	Schartenhurden	Kniehurden	Deckhurden	Faschinenpfähle	Anker	Drath. Kilogr.
Im Park angefertigt .	690	—	—	—	—	—	—	—	14000	2593	—
Von den Truppen dsgl.	1924	19	534	335	36	—	11	—	1798	165	—
Aus Rastatt geliefert .	419	376	—	—	—	—	—	—	8000	—	400
Aus Mainz geliefert . .	724	—	578	1680	238	80	50	30	3000	—	—
Aus dem Depot bei Suffelweyersheim geliefert.	60	85	123	183	45	96	81	—	—	—	—
Mithin in Summa beschafft	3817	480	1235	2198	319	176	142	30	26798	2758	400
Davon verbraucht . . .	3211	305	1020	878	188	173	142	25	19566	2745	375
Es blieben also am Schluss der Belagerung vorräthig . .	606	175	215	1320	131	3	—	5	7232	13	25

Beilage 55.

Correspondenz

zwischen der Municipalcommission und General Uhrich, betreffend die Bitte der ersteren, zu capituliren.

1. **Auszug aus dem Protokoll der geheimen Sitzung der Municipalcommission vom 18. September 1870: Petition an den Gouverneur um Anknüpfung von Capitulations-Verhandlungen.**

Extrait du Registre des Procès-Verbaux du Conseil Municipal de la ville de Strasbourg.

Séance du 18 septembre 1870.

Présidence de M. Th. Kuss.

Présents: M. M. Leuret, Weyer, Flach et Zopff, membres de l'administration municipale; André, Bergmann, Boersch, Burger, A. Cailliot, Clog, Destrais, Eissen, Füllhart, Goerner, Henry, Hoerter, Huck, Humann, Imlin, Kablé, Klein, Klose, Kolb, Kreitmann, Kratz, Lauer, Lauth, Lehr, Lemaistre-Chabert, Lichtenfelder, Lipp, Lips, Mallarmé, Momy, Oberlin, Ruhlmann, Saglio, Schott, Schneegans, Schützenberger, Silbermann, Saint-Sauveur, Schweighäusser et Wolff.

„La Commission municipale de Strasbourg, après s'être rendu compte en son âme et conscience de la situation que les malheurs de la guerre ont faite à notre cité; après avoir pris connaissance des renseignements positifs qui lui sont communiqués sur l'état intérieur de la France, estime que son premier devoir est de rendre un hommage unanime au dévoûment patriotique avec lequel le général Uhrich, commandant supérieur, et la garnison sous ses ordres, ont défendu pendant cinq semaines une place qui ne semblait pas, au premier abord, dans les conditions militaires nécessaires à une défense de quelque durée.

Elle croit de toute justice d'associer à cet hommage la courageuse et patiente population de Strasbourg, qui, au prix des sacrifices les plus douloureux, au prix de la vie et de la fortune de chacun de ses citoyens, a voulu remplir jusqu'au bout les devoirs que sa nationalité lui imposait.

Mais elle se croit l'organe du sentiment presque universel de la population, en exprimant l'avis qu'en l'absence de tout espoir de délivrance de la ville par une armée française, en l'absence d'un gouvernement en France qui puisse compter sur l'intervention efficace des puissances neutres et dans la perspective de nouvelles catastrophes plus graves que celles qu'elle a subies et stériles

pour la patrie, il y a lieu de prier M. le Général commandant la 6e division militaire d'entrer en négociation avec S. M. le Roi de Prusse ou le général commandant l'armée assiégeante, pour traiter d'une capitulation qui sauvegarde les personnes et les intérêts des habitants de Strasbourg, ainsi que ceux des défenseurs de la place."

2. Antwort des Generals Uhrich.

Strasbourg, 19 septembre 1870.

Monsieur le Maire. — J'ai communiqué au Conseil de défense la délibération prise par la Commission municipale dans sa séance d'hier.

Le Conseil de défense, et je partage son avis, reconnaît que deux grands intérêts sont en présence: celui de l'humanité et celui de la patrie.

Certes, il est douloureux de voir une population souffrir dans ses biens et dans ses personnes comme le fait la population de Strasbourg depuis un mois. Mais le grand exemple que donne votre ville n'est pas stérile. Toul, Verdun, Montmédy, ont énergiquement résisté et résistent peut-être encore aux armées prussiennes; Schlestadt, votre soeur cadette, se prépare à vous imiter. Paris, qui vous admire, vous acclame, couvre de fleurs la statue de Strasbourg, sur la place de la Concorde; Paris, dis-je, s'inspirera de vous, acceptera la bataille et vaincra l'ennemi: tel est, du moins, notre espoir. Strasbourg, c'est l'Alsace; tant que notre drapeau flottera sur ses murs, l'Alsace sera française; mais Strasbourg tombé, l'Alsace deviendra fatalement prussienne. Et si nous sommes destinés à rester debout les derniers, un honneur impérissable en résultera pour la ville de Strasbourg, et l'année 1870 sera la plus glorieuse dans les fastes de son histoire.

Le Conseil de défense vous demande encore un peu de patience, encore un peu de cette noble et courageuse résignation qui ne courbe pas les fronts, mais qui fait accepter sans fléchir les dangers et les privations.

Souvenons-nous de la première République et des immenses efforts qu'elle a faits pour chasser l'étranger de son sol; souvenons-nous enfin, qu'en quelques mois, elle a créé quatorze armées, qu'elle a vaincu et fait la France grande et puissante.

Telle est, monsieur le Maire, la pensée du Conseil de défense et la mienne propre. Je désire ardemment qu'elle soit appréciée et adoptée par la Commission municipale, car nous avons besoin de nous appuyer les uns sur les autres et de marcher du même pas sur cette route difficile, périlleuse peut-être, où les événements nous ont placés.

Général Uhrich.

3. Bitte der Municipalcommission um Audienz für eine Deputation an den Vertheidigungsrath.

Strasbourg, le 20 septembre 1870.

Monsieur le Général, — La Commission municipale vient de désigner une députation chargée de se présenter devant le Conseil de défense de la place, de lui exposer de nouveau les souffrances des habitants et les moyens d'y remédier.

J'ai, en conséquence, l'honneur de solliciter une audience pour mes collégues et pour moi. Permettez-moi de vous exprimer à l'avance ma gratitude pour l'accueil favorable que vous ferez à ma demande.

Veuillez agréer, monsieur le Général, l'hommage de nos respects.

Le Président de la Commission municipale.
Kuss.

4. Bitte der Municipalcommission um Antwort auf die von ihrer Deputation gethanen Schritte.

Strasbourg, le 21 septembre 1870.

Monsieur le Général, — La Commission municipale, désireuse de recevoir une réponse aux démarches qui ont été faites hier et aujourd'hui par ses délégués, se réunira demain à dix heures du matin pour prendre connaissance de votre décision.

J'ai donc l'honneur de vous prier, monsieur le Général, de vouloir bien me mettre en mesure de répondre aux voeux de la Commission.

Veuillez agréer, etc.

Kuss.

5. Antwort des Generals Uhrich.

Strasbourg, le 22 septembre 1870.

Monsieur le Maire, — J'ai soumis à un nouvel examen les demandes de la Commission municipale; veuillez lui donner l'assurance que c'est avec le désir sincère de donner satisfaction aux intérêts qu'elle représente plus specialement.

J'ai de nouveau consulté le Conseil de défense, après avoir entendu M. M. les Délégués que vous avez choisis.

Croyez-le, personne ne sent plus profondément que moi les malheurs causés à la ville de Strasbourg; mais je ne suis pas libre de suivre les élans de mon coeur. La loi militaire me domine, et il est de mon honneur de lui obéir fidèlement. Ce que je puis vous promettre, c'est de ne point en exagérer la portée, de me rappeler ce que vous souffrez, et de me contenter de ce qui suffira pour faire absoudre le soldat. Les événements marchent et il en est qui peuvent prochainement dénouer la situation.

Je termine cette lettre en renouvelant à la Commission municipale mes remerciements pour le concours dévoué qu'elle me prête dans les circonstances difficiles que nous traversons, et en lui exprimant le regret de ne pouvoir accéder, dans la période actuelle de la défense, au voeu qu'elle m'a exprimé.

Veuillez recevoir personnellement, Monsieur le Maire, etc. etc.

Le Général, Commandant supérieur.
Uhrich.

Beilage 56.

Capitulations-Verhandlung.

Der Königlich Preussische General-Lieutenant von Werder, Commandeur des Belagerungs-Corps vor Strassburg, aufgefordert vom Französischen General-Lieutenant Uhrich, Gouverneur von Strassburg, die Feindseligkeiten gegen die Festung einzustellen, ist mit demselben dahin übereingekommen, in Anbetracht der ehrenvollen und tapferen Vertheidigung dieses Platzes folgende Capitulation zu schliessen.

Artikel 1.

Um 8 Uhr Morgens den 28. September 1870 räumt General-Lieutenant Uhrich die Citadelle, das Austerlitzer-, Fischer- und National-Thor. Zu gleicher Zeit werden die deutschen Truppen diese Punkte besetzen.

Artikel 2.

Um 11 Uhr desselben Tages verlässt die französische Besatzung incl. Mobil- und Nationalgarden durch das National-Thor die Festung, marschirt zwischen Lünette 44 und Redoute 37 auf, und legt daselbst die Waffen nieder.

Artikel 3.

Die Linientruppen und Mobilgarden werden kriegsgefangen und marschiren mit ihrem Gepäck sofort ab. Die Nationalgarden und Franctireure sind frei gegen Revers, und haben die Waffen bis um 11 Uhr früh auf der Mairie abzulegen. Die Listen der Officiere dieser Truppen werden um diese Stunde dem General von Werder übergeben.

Artikel 4.

Die Officiere und die im Officierrang stehenden Beamten sämmtlicher Truppen der französischen Besatzung Strassburgs können nach einem von ihnen zu wählenden Aufenthaltsort abreisen, wenn sie einen Revers auf Ehrenwort ausstellen.

Diejenigen Officiere, welche diesen Reversschein nicht ausstellen, gehen mit der Besatzung als Kriegsgefangene nach Deutschland.

Die sämmtlichen französischen Militair-Aerzte verbleiben bis auf Weiteres in ihren Functionen.

Artikel 5.

General-Lieutenant Uhrich verpflichtet sich, gleich nach vollzogener Niederlegung der Waffen sämmtliche militairischen Bestände und sämmtliche Staatskassen etc. in ordnungsmässiger Weise durch die entsprechenden Beamten den diesseitigen Organen zu übergeben.

Die Officiere und Beamten, welche hiermit von beiden Seiten beauftragt sind, finden sich am 28. 12 Uhr Mittags auf dem Broglie-Platz in Strassburg ein.

Diese Capitulation wurde ausgefertigt und unterschrieben durch folgende Bevollmächtigte: Den Chef des Generalstabes des Belagerungs-Corps, Oberstlieutenant von Leszczynski, durch den Rittmeister und Adjutanten Grafen Henkel von Donnersmark Deutscher Seits, und Französischer Seits durch Oberst Ducasse, Commandanten von Strassburg, und Oberstlieutenant Mengin, sous-directeur de l'artillerie.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

(Folgen die Unterschriften.)

Bestätigt

Mundolsheim, den 28. September 1870.

gez. von Werder,
General-Lieutenant.

Beilage 57.

Décret du 13 Octobre 1863

Portant Réglement sur le service dans les places de guerre et les villes de garnison.

(Auszug.)

Art. 254. — De la défense.

Le commandant supérieur défend successivement les ouvrages et les postes extérieurs de la place, ses chemins couverts, ses dehors, son enceinte et ses derniers retranchements. Il déblaye le pied des brèches et les défend par tous les moyens usités dans les siéges. Dès que les fronts d'attaque lui sont connus, il commence les retranchements nécessaires pour soutenir, au corps de place, un ou plusieurs assauts. Il y emploie les habitants; il y fait servir les édifices, les maisons et tous les matériaux qu'il a sous la main.

Il ménage sa garnison et ses munitions de guerre et de bouche, de manière à pouvoir soutenir vigoureusement les dernières attaques et à conserver, pour les assauts, la reprise des dehors, et, surtout pour l'assaut au corps de place, une réserve choisie parmi les vieux soldats de la garnison.

Dans aucun cas, il ne se met à la tête des troupes lorsqu'elles font une sortie; il ne conduit jamais d'attaque lui-même, à moins que le salut de la place n'y soit attaché. Il ne doit s'exposer que dans des circonstances très-importantes, sa mort pouvant entraîner la chute de la place.

Art. 255. — Responsabilité du commandement.

Le commandant d'une place de guerre ne doit jamais perdre de vue qu'il défend l'un des boulevards de l'Empire, l'un des points d'appui de ses armées, et que, de la reddition d'une place, avancée ou retardée d'un seul jour, peut dépendre le salut du pays.

Il doit rester sourd aux bruits répandus par la malveillance et aux nouvelles que l'ennemi lui ferait parvenir, résister à toutes les insinuations et ne pas souffrir que son courage ni celui de la garnison qu'il commande soient ébranlés par les événements.

Il ne doit pas oublier que les lois militaires condamnent à la peine de mort, avec dégradation militaire, le commandant d'une place de guerre qui capitule sans avoir forcé l'ennemi à passer par les travaux lents et successifs des siéges, et avant d'avoir repoussé au moins un assaut au corps de place sur des brèches praticables.

Art. 256. — De la capitulation.

Lorsque le commandant supérieur juge que le dernier terme de la résistance est arrivé, il consulte le conseil de défense sur les moyens de prolonger le siége. Les articles 254 et 255 du présent décret sont lus à haute voix: les opinions des membres du conseil sont ensuite recueillies et consignées au registre des délibérations. Le commandant supérieur, le conseil entendu et la séance levée, prend de lui-même, en suivant l'avis le plus énergique, s'il n'est absolument impraticable, les résolutions que le sentiment de son devoir et de sa responsabilité lui suggère. Dans tous le cas, il décide seul de l'époque et des termes de la capitulation.

Jusque-là il a le moins de communications possible avec l'ennemi; il n'en tolère aucune. Il ne sort jamais lui-même de la place pour parlementer; il n'en charge que des officiers dont la fermeté, la présence d'esprit et le devouement lui sont personnellement connus.

Dans la capitulation, il ne se sépare jamais de ses officiers ni de ses troupes, et il partage leur sort après comme pendant le siége. Il s'occupe surtout du soin d'améliorer le sort du soldat et de stipuler, pour les blessés et les malades, toutes les clauses d'exception et de faveur qu'il peut obtenir.

Beilage 58.

Gutachten

des Untersuchungs-Rathes über die Capitulation von Strassburg und Bemerkungen des Generals Uhrich dagegen.

A. Conseil d'Enquête*): Convoqué en vertu de l'article 264 du décret du 13 octobre 1863.

(Extrait du procès-verbal de la séance du 8 janvier 1872.)

„Le Conseil d'enquête,

Vu le dossier relatif à la capitulation de la place de Strasbourg.

Vu le texte de la capitulation,

Sur le rapport qui lui en a été fait,

Ouï MM.:

Le général de division Uhrich, ex-commandant supérieur de la place de Strasbourg,

Le général de Barral, ex-commandant de l'artillerie de Strasbourg;

Le baron Pron, ex-préfet du Bas-Rhin;

Le contre-amiral Excelmans, ex-commandant du secteur nord, à Strasbourg;

Le colonel Maritz, ex-commandant du génie à Strasbourg;

Le général Ducasse, ex-commandant de la place de Strasbourg;

Le colonel Sabatier, ex-directeur des fortifications à Strasbourg;

Le général Blot, ex-commandant du 87e regiment d'infanterie à Strasbourg;

Le général Moréno, ex-commandant de la subdivision du Bas-Rhin;

Le colonel Mengin, ex-commandant de l'artillerie de la place de Strasbourg;

Le colonel Rollet, ex-commandant de la citadelle de Strasbourg;

Momy, membre du conseil municipal de Strasbourg;

Après en avoir délibéré,

Exprime comme suit son avis motivé sur ladite capitulation:

Le Conseil croit devoir établir qu'au moment où M. le général de division Uhrich prit le commandement supérieur de la place de Strasbourg, la garnison était insuffisante par le nombre et la composition pour la défense de la place.

Plus tard, cette garnison s'augmenta de quelques fractions de corps organisés,

*) Journal officiel vom 12. Mai 1872.

de la réserve réunie à Haguenau et d'une foule d'isolés ou fuyards qui, après la bataille de Froeschwiller, se réfugièrent dans la place, et parvint au chiffre de 16,000 hommes; mais ces fuyards y apportèrent des germes d'indiscipline et de lâcheté devant l'ennemi qui se manifestèrent par des faits graves que le commandant supérieur ne réprima pas par des exemples sévères.

La garde nationale sédentaire, qui d'abord avait manifesté la meilleure volonté, se découragea promptement au moment du bombardement et des incendies, et abandonna ses postes pour veiller à la conservation de ses propriétés.

L'artillerie avait un nombre suffisant de pièces ou de munitions, mais l'approvisionnement des fusées percutantes, déjà très restreint avant le commencement du siége, fut beaucoup réduit encore par la perte de trente mille de ces fusées, brûlées dans l'incendie de la citadelle; avec plus de prévoyance, on aurait pu les placer dans des locaux où elles eussent été à l'abri. Cette perte a influé puissamment sur la défense de la place par l'artillerie.

Les mesures de défense ne furent pas prises au moment opportun; ainsi, malgré l'insuffisance bien connue des abris voûtés à Strasbourg, on ne s'occupa pas d'en créer par le blindage, et cependant ces abris, déjà si nécessaires antérieurement, le sont devenus bien davantage en raison des progrès de l'artillerie moderne.

Quant aux mines, on ne se procura pas à l'avance le matériel nécessaire pour utiliser les contre-mines permanentes qui existaient en avant de la lunette 53.

Bien qu'il y eût 30,000 palissades en magasin à Strasbourg, on ne poussa pas assez activement le palissadement des chemins couverts et des ouvrages avancés des fronts d'attaque, pour que l'opération fût terminée avant l'investissement de la place, et, depuis lors, autant par suite de la mauvaise volonté des ouvriers civils et militaires, que par le manque d'organisation de compagnies auxiliaires du génie qu'il eût été facile de créer avec plus d'initiative et de volonté, ce palissadement, si important pour la défense des chemins couverts, avait été délaissé, d'après l'avis des commandants des quatre arrondissements de défense; aussi les ouvrages avancés furent-ils successivement abandonnés sans qu'on tentât de s'y opposer par la force. Pendant tout le siége, la défense fut plus passive qu'active, et elle permit à l'ennemi de cheminer rapidement, presque sans obstacles, depuis les ouvrages avancés jusqu'au couronnement du chemin couvert des contre-gardes du chemin d'attaque.

Le Conseil constate qu'à l'exception de celui du génie, les registres prescrits par les articles 253 et 259 du décret du 13 octobre 1863 n'ont pas été tenus régulièrement ou font entièrement défaut; qu'ainsi le registre du Conseil de défense, sur lequel doivent être inscrites toutes les délibérations, qui permet de suivre les opérations du siége et constate, pour ainsi dire, la part de responsabilité de chacun dans la défense, n'existe pas; on n'a que le journal du chef d'état-major, journal ni paraphé ni signé par personne. Le registre du commandant de place, non plus que ceux de l'artillerie et de l'intendant militaire, n'ont été tenus, malgré les prescriptions formelles du règlement précité; en cela, comme en bien des choses, il faut constater qu'il y a eu manque de direction, de surveillance, d'impulsion.

Le Conseil, considérant que si, du 11 au 17 août, l'ordre fut donné par le commandant supérieur de faire disparaître les couverts de la place, il y ap-

porta la restriction de ménager autant que possible les propriétés particulières; que, sur le front de l'ouest surtout, les maisons n'ont pas été abattues et ont donné ainsi des abris aux tirailleurs ennemis;

Considérant que si, dans la séance du Conseil de défense tenue le 19 septembre, la demande du Conseil municipal de traiter avec l'ennemi a été repoussée à l'unanimité, parce que la question d'humanité devait être séparée de celle du devoir militaire et de l'intérêt de la patrie, il est à regretter que les mêmes sentiments n'aient pas prévalu, quand, huit jours après, et sur l'exposé qu'il fit au Conseil de défense de la situation de la place, après avoir demandé l'avis de chacun des membres, le général commandant supérieur, en opposition formelle avec le règlement, fit la proposition d'entrer en négociations pour la reddition de la place, vu l'impossibilité de pousser la résistance à outrance avec chance de succès;

Le Conseil, considérant qu'à cette époque les brèches faites aux bastions 11 et 12 n'étaient pas praticables et étaient, en outre, défendues par un fossé très large, très profond, plein d'eau; qu'elles étaient couvertes et défendues par des contre-gardes encore intactes, précédées également de fossés pleins d'eau;

Qu'ainsi le commandant supérieur a manqué aux prescriptions de l'article 254 du décret du 13 octobre 1863, qui n'admet de capitulation qu'après avoir soutenu un ou plusieurs assauts au corps de place; qu'avant de se rendre il n'a pas donné l'ordre d'incinérer les drapeaux, et s'en est rapporté sur ce point au sentiment des chefs de corps, qu'il n'a pas fait enclouer les canons, détruire les munitions, les armes, noyer les poudres, qui, après la reddition de la place, furent utilisés par l'ennemi dans les autres opérations du siége;

Qu'il a eu tort de ne pas exiger pour la garnison les honneurs de la guerre, et de ne pas stipuler que les officiers conserveraient leur épée, les officiers et soldats leurs propriétés particulières;

Qu'il est blâmable d'avoir admis cette exception pour les seuls officiers qui rentreraient dans leurs foyers, après avoir pris l'engagement d'honneur de ne pas servir contre l'ennemi pendant la guerre, ainsi que pour les autres faits précités;

Le Conseil ne peut le blâmer trop sévèrement d'avoir profité lui-même de cette exception, sous le spécieux prétexte de se rendre à Tours pour y appuyer les propositions qu'il avait faites en faveur des officiers, sous-officiers et soldats de la garnison de Strasbourg, propositions qui eussent eu non moins de valeur s'il les eût adressées des prisons de l'ennemi où il aurait partagé le sort de ses soldats.

Pour extrait conforme:

Le président du Conseil d'enquête,
Baraguey d'Hilliers.

B. Observations présentées par le général Uhrich contre le rapport du conseil d'enquête relatif à la capitulation de Strasburg.*)

Gravement et publiquement attaqué dans mon honneur militaire, il me semble juste que ma défense soit également publique, et je demande que ma réponse soit mise à la connaissance de tous.

Que suis-je, d'abord? Je suis un engagé volontaire pour la durée de la guerre, un engagé volontaire, âgé de soixante-huit ans et demi.

J'étais au cadre de réserve depuis trois ans et demi, lorsque la guerre éclata. Dès qu'elle fut imminente, j'offris mon épée au gouvernement. Je ne demandai pas au ministre le commandement de Limoges, de Nantes ou même de Rennes, où j'avais laissé de bons souvenirs, encore récents; je demandai Metz ou Strasbourg: je fus envoyé dans cette dernière ville.

Arrivé à mon poste le 21 juillet, j'en rendis compte au ministre et l'informai que j'aillais immédiatement faire abattre les constructions et les plantations qui se trouvaient, en quantité énorme, dans la zone de servitude militaire.

A cette communication, le ministre répondit aussitôt en m'interdisant formellement de rien faire qu'à la dernière extrémité et après m'être concerté avec les autorités civiles.

En même temps, on substitua l'état de guerre à l'état de siége pour les places fortes, et l'état de siége fut maintenu pour les villes ouvertes. J'ai rétabli l'état de siége pour les villes de guerre, tout de suite après Frœschwiller.

Le 3 août, le maréchal de Mac-Mahon quitta Strasbourg, pour aller se mettre à la tête de son armée, et désigna le 87e de ligne pour former, avec une partie du 16e d'artillerie (pontonniers), la garnison de la place, où se trouvaient déjà deux dépôts d'artillerie, deux de chasseurs à pied et deux d'infanterie, tous sans effectif.

Un bataillon du 21e de ligne, laissé à Haguenau pour protéger la gare, se trouva coupé de l'armée et obligé de se replier sur Strasbourg. Deux détachements, des 74e et 78e de ligne, venant du Haut-Rhin, arrivèrent à Strasbourg après la bataille, ne purent pas rejoindre leurs corps respectifs et fournirent un nouvel appoint à la garnison.

A ces troupes, il faut ajouter deux petits bataillons de douaniers, quatre de la garde nationale mobile, trois batteries de cette même garde et un détachement de marins appartenant à la flottille du Rhin, qui furent bloqués dans Strasbourg.

Il faut ajouter, enfin 4000 hommes environ, appartenant à presque tous les corps de l'armée, qui s'enfuirent du champ de bataille et se réfugièrent à Strasbourg, sans armes et sans sacs pour la plupart. Ce surcroît numérique n'en fut pas un, tant s'en faut, de force morale De ces débris, j'ai formé deux régiments de marche: l'un d'infanterie; l'autre de cavalerie, et je leur ai nommé des cadres en officiers, sous-officiers et caporaux.

Tous ces éléments, véritable habit d'arlequin, ne me fournirent pas plus de 10,000 combattants: ville et citadelle.

Rien n'avait été préparé pour mettre en état de défense cette ville, qui n'a aucun fort, aucun ouvrage détachés; tout était à faire de ce côté; des magasins

*) l'Événement vom 2. Juni 1872.

à poudre, bondés de munitions, n'étaient même pas recouverts de terre. Il y avait, en outre, à organiser, habiller, équiper et armer la garde nationale mobile que j'avais convoquée et qui n'avait jamais été rassemblée, même pour un appel. Les mêmes opérations étaient à faire pour les régiments de marche.

La journée de 6 août nous surprit au milieu de ces embarras; le 8, nous étions sommés de nous rendre; le 10, l'investissement était complet et le bombardement préludait le 14.

Je vais aborder la longue série des reproches que le Conseil d'enquête a mis à ma charge.

Mais je dirai d'abord que la balance, emblème de la justice, a deux plateaux: un pour le bien, l'autre pour le mal. Celle dont le Conseil s'est servi à mon égard n'avait qu'un seul plateau: celui du mal. Rien n'a trouvé grâce à ses yeux: tout a été mal conçu, mal conduit, mal terminé. A qui fera-t-on croire cependant qu'un homme, qui a de l'expérience, une certaine habitude du métier, qui, je crois pouvoir le dire, avait sa part d'estime dans l'armée; à qui ferra-t-on croire que cet homme n'a rien fait de bien dans ce poste si tourmenté, qu'il avait sollicité comme une faveur, comme devant être le couronnement d'une longue vie militaire? Il eût mieux fait peut-être de ne pas prendre part à la guerre. Qui sait? peut-être ferait-il aujourd'hui partie d'un Conseil d'enquête chargé de juger les travailleurs.

J'ai parlé devant le conseil d'enquête comme je l'aurais fait devant un conseil de guerre: sous la foi du serment, j'ai dit la vérité, rien que la vérité, peut-être pas toute la vérité.

1° **Indiscipline dans la garnison.** — Un bataillon du régiment de marche d'infanterie et deux escadrons du régiment de cavalerie de marche, à qui j'avais confié quatre canons pour faire une grande reconnaissance, abandonnèrent, presque sans combat, trois de ces pièces et se réfugièrent en désordre sur la place. Tous étaient également coupables; je ne crus pas pouvoir sévir autrement qu'en les livrant à leur propre honte et au mépris de la garnison.

A ce sujet, un membre du conseil m'a vivement reproché de ne pas avoir institué des cours martiales à Strasbourg. Ce pouvoir de faire ou de modifier des lois ne m'appartenait pas; le décret qui ordonne la formation de ces tribunaux exceptionnels est daté du 2 octobre, tandis que Strasbourg est tombée le 28 septembre.

Deux fois il y a eu dans la garde mobile de la résistance, et presque refus de marcher: la première fois, ce fut un bataillon qui donna le mauvais exemple; la seconde fois, une compagnie. L'arrivée du commandant de place suffit chaque fois pour rétablir l'ordre. Enfin, un bataillon de douaniers refusa un jour de marcher, mais l'énergique intervention du colonel directeur des douanes ramena les égarés à l'obéissance. Ces troupes ne pouvant pas être assimilées à l'armée régulière, j'ai cru prudent de fermer les yeux et de laisser la répression à la discipline intérieure. A part ces incidents, je n'ai jamais rencontré des difficultés dans l'exercice du commandement.

La garde nationale sédentaire était chargée de maintenir l'ordre dans la cité; elle occupait le poste de la Mairie et celui de la prison civile. Un jour, où le bombardement était plus serré qu'à l'ordinaire, les gardes nationaux de service abandonnèrent leurs postes qu'il fallut faire réoccuper par la garnison. Cette faiblesse bientôt réparée, ne se reproduisit pas.

Disons, à l'honneur de la garde nationale, qu'elle a fourni une batterie d'artilleurs volontaires qui ont noblement occupé leur place au bastion 12, le plus maltraité de tous, et ensuite au bastion 4. C'est dans cette même garde que se formèrent, successivement: une compagnie de francs-tireurs, commandée par le brave Liès-Bodard, professeur à l'Académie de Strasbourg et âgé de 55 ans; puis une compagnie franche, composée d'anciens soldats; et, enfin, une troisième compagnie, qui était en formation au moment de la capitulation.

Ces corps de volontaires ont pris une part glorieuse à la défense de la place.

Le reste de la garnison, artilleurs, fantassins, ont également fait leur devoir avec un dévouement de chaque jour; tous ont le droit de s'enorgueillir d'avoir assisté à ce siége, qui n'a pas de précédent dans notre histoire militaire. Il serait injuste de ne pas faire la part des intrepides pompiers, dont le zèle ne s'est pas ralenti un instant et qui ont toujours continué la lutte contre l'incendie, alors même qu'ils étaient certains de l'impuissance de leurs efforts.

Les ouvriers civils doivent aussi être mentionnés; ils ont souvent payé de leur sang leur participation à la défense.

Enfin, la population, par son attitude ferme et patriotique, par sa résignation, a fait mon admiration.

2° **Incendie des fusées de l'artillerie.** — Où aurait-on pu placer les fusées, pour les mettre à l'abri du feu? Les casemates étaient bien loin de pouvoir abriter la garnison; d'un autre côté, les règlements de l'artillerie interdisent formellement (et ils sont sages en cela) de mettre dans les mêmes magasins les poudres et les artifices. Dès lors, il n'y avait pas d'autre local que l'arsenal.

3° **Blindages.** — Pour établir des blindages, il faut du bois, du temps et des ouvriers: les deux derniers de ces éléments faisaient défaut.

4° **Les galeries de mines.** — Strasbourg n'ayant pas même un détachement de troupes du génie, la guerre souterraine était impossible. Nous avons cherché à detruire les galeries permanentes qui existaient; le succès n'a pas répondu entièrement à notre attente.

Le conseil d'enquête me reproche de ne pas avoir créé des compagnies auxiliaires du génie. On n'improvise pas des sapeurs et des mineurs. J'ai, d'ailleurs, créé une compagnie d'ouvriers auxiliaires, pris dans tous les corps de la garnison et mis à la disposition du génie.

5° **Palissadement.** — Cette opération a marché aussi rapidement que possible avec les moyens dont nous disposions; les palissades, d'ailleurs, étaient renversées par le canon ennemi presque aussitôt qu'on les dressait. Les ouvriers civils ont eu, dans ces travaux, 13 tués et 33 blessés, et ont dû abandonner plusieurs fois leur poste lorsque le danger devenait trop grand.

Avec l'artillerie nouvelle, les chemins couverts pouvant être enfilés sans difficulté, leur rôle, dans la défense, s'efface beaucoup. J'affirme que si le palissadement avait été complet dès l'ouverture du siége, la défense n'aurait pas pu être prolongée.

6° **Défense plus passive qu'active.** — Tel a été, en effet, le rôle auquel nous avons été condamnés par les circonstances, par la faiblesse numé-

rique et la composition de la garnison. Il a, du reste, été fait cinq sorties ou reconnaissances d'une certaine importance, sans compter les petites sorties très fréquentes, que faisait la garnison de la citadelle, ni celles des franc-tireurs.

7° **Registres.** — Ici, j'ai une confession à faire. Le registre que personnellement je devais tenir a été remplacé par des feuilles volantes, rédigées à la hâte, et que je voulais écrire avec plus de soin, lorsque j'en aurais le loisir. Ces feuilles m'ont été soustraites avec beaucoup d'autres papiers, le 28 septembre, pendant que j'assistais à la triste cérémonie du défilé de la garnison, sur les glacis de la place.

Je me reconnais blâmable pour ce fait.

8° **Abattage des arbres et des constructions extérieures.** — Il aurait fallu bien des mois de travail et bien des ouvriers pour faire disparaître ce qu'une excessive tolérance avait permis de construire ou de planter, dans la zone militaire depuis 1815. J'ai donc ordonné d'abattre d'abord ce qui gênait le plus nos vues et ce qui pouvait servir d'abri à l'ennemi. Il est aussi injuste qu'inexact de dire qu'il y a eu d'autres préférences que celles basées sur les motifs ci-dessus indiqués.

9° **Demande de capitulation faite par le conseil municipal le 19 septembre et reddition de Strasbourg le 27.** — Le rapprochement entre ces deux dates laisse percer une pensée malveillante pour moi, et ce n'est pas la seule qui se soit manifestée pendant ma comparution devant le conseil.

Le 27, à midi, je ne me doutais pas encore que la reddition de la ville était aussi prochaine. Ne sait-on pas qu'à la guerre, non pas huit jours, mais un seul jour, mais quelques heures suffisent pour changer du tout au tout les positions des armées ennemies? Le maréchal de Mac Mahon n'était-il pas en droit de dire, le 5 août, qu'il espérait battre l'armée allemande, et, cependant, le 6, il était vaincu, bien honorablement vaincu!

Est-ce justice au rapport de dire que j'ai exposé au Conseil de défense la situation de la place et pris l'avis de chacun des membres, sans ajouter que la réponse fut unanime en faveur de la capitulation immédiate? Un seul membre, le général Barral, a ajouté que, peut-être, on pourrait tenir un jour de plus; et, encore, m'a-t-il dit plus tard que le cœur lui battait en parlant ainsi, car il craignait de voir son avis adopté et la ville enlevée, peut-être, avant vingt-quatre heures.

C'est, dit le rapport, en opposition formelle avec le règlement, que je suis entré en négociations pour la reddition de la place.

Comment! Strasbourg est la seule place forte devant laquelle la tranchée de siége a été ouverte, la seule qui ait eu deux brèches à son corps de place, brèches dont l'une, quoi qu'on dise, était praticable; Strasbourg a vu anéantir son artillerie, détruire ses remparts, raser et incendier sa citadelle; Strasbourg a perdu plus du quart de sa garnison; près de 1200 de ses habitants ont été atteints par les projectiles ennemis, et plus de 10,000 étaient sans abri, ses monuments, un tiers de ses maisons ont été brûlés; elle n'avait aucun secours à attendre de l'extérieur; dans ces terribles conditions, elle a résisté pendant près de deux mois, sous une pluie de 200,000 projectiles d'une puissance inconnue jusqu'ici; et l'honneur ne serait pas satisfait! En quoi donc réside l'honneur?

Et vous ne trouvez pas un mot de sympathie pour cette malheureuse ville! Si c'est un oubli, il est bien regrettable. Population, garnison, tous ont fait leur devoir, tous ont droit à l'estime de la France.

Il y a peu de pages blanches dans l'histoire de cette terrible guerre; Strasbourg en était une: la voilà souillée comme les autres, plus, peut-être. A qui en reviendra le bénéfice?

10° **Brèches.** — Ainsi que vinrent m'en rendre compte le colonel et le lieutenant-colonel du génie, le 27 septembre, vers deux heures de l'après-midi, la brèche du bastion 11 était praticable et nous pouvions être assaillis dès le 28 au matin. Nous n'avions pas une chance sur mille de repousser l'assaut. Avant de le livrer, l'ennemi aurait fait converger tout le feu de sa puissante artillerie sur la brèche et ses abords. Il aurait anéanti ou dispersé les colonnes destinées à repousser l'assaut et serait entré dans la place sans coup férir.

Devais-je exposer Strasbourg aux horreurs d'un assaut, à un sac peut-être? Devais-je me rendre coupable d'un semblable acte d'inhumanité? Je ne l'ai pas cru, et, à mon lit de mort, je me féliciterai encore de ne pas avoir commis cette coupable et monstrueuse folie.

Quant à la praticabilité contestée de la brèche, j'ai, pour l'affirmer, le récit écrit du capitaine de cavalerie Liston, demeurant actuellement au n° 31 de l'avenue de la Motte-Piquet. Cet officier sortit de Strasbourg le 29 au matin, alla jusqu'à Schiltigheim et revint librement, en suivant les tranchées allemandes, traversa les fossés sur des planches disposées déjà, et rentra à Strasbourg en escaladant la brèche*), sans être obligé, ajoute-t-il, de faire aucun effort gymnastique.

11° **Incinération des drapeaux.** — Il semblerait, en lisant cette partie du rapport, que les drapeaux de la garnison de Strasbourg sont tombés entre les mains de l'ennemi. Nous n'avions que deux drapeaux qui furent lacérés et partagés. Un chef de corps vint, le 28 au matin, me demander ce qu'il devait faire de son drapeau: „Colonel, lui répondis-je, il est des choses que l'on ne demande pas"; le drapeau fut détruit.

12° **N'avoir pas fait enclouer les canons, ni noyer les poudres.** — Le règlement y oblige-t-il?

Je comprends qu'un commandant de poste militaire tel qu'une citadelle, ne pouvant pas prolonger sa défense, encloue ses canons, noie ses poudres et ouvre ses portes, en disant aux assiégeants: Entrez, messieurs, la place est à vous.

Mais, lorsqu'on a derrière soi une population de 80,000 âmes, il faut traiter avec l'ennemi, obtenir des adoucissements pour ces malheureux qui ont déjà tant souffert dans leurs biens et dans leurs personnes. Avant la convention arrêtée, il n'est pas possible de détruire ses munitions, car les conditions offertes pourraient être telles qu'il voudrait mieux mourir tous que de les subir.

Dès que la capitulation a été consentie de part et d'autre, le commandant de la place assiégée est lié, il est engagé d'honneur à remettre la ville dans l'état où elle se trouvait au moment de la signature. Telle est, du moins, ma manière de voir: je la crois conforme à la justice et à l'honneur.

13° **Honneurs de la guerre.** — Les honneurs de la guerre ont été accordés à la garnison, qui est sortie de la ville avec armes et bagages. Quant

*) Dies ist am 29. September jedenfalls nicht geschehen.

aux officiers, qui sont également sortis avec leurs épées, ils ont dû s'en séparer avant d'entrer en Allemagne. Cette clause était bien dure, sans doute; mais nous subissions la loi du vainqueur: la France n'a-t-elle pas dû se soumettre à des conditions bien autrement douloureuses? Le texte de la capitulation de Strasbourg a, d'ailleurs, été calqué sur celle de Sedan.

14° **Acceptation du revers prussien.** — Ainsi que je l'ai dit au conseil d'enquête, jamais je n'aurais accepté le premier un tel article dans une capitulation; mais, lorsque j'ai appris que la convention de Sedan avait été longuement discutée par le haut conseil de guerre et en présence du chef de l'État, je ne me suis pas cru le droit, je l'avoue, de priver les officiers de la garnison de Strasbourg d'une faculté qui avait été laissée à ceux d'une armée entière.

Telle est, je ne dis pas l'excuse, mais l'explication que je puis donner, en me soumettant au jugement des hommes compétents. Il serait équitable, en appréciant tous les faits de cette guerre, de tenir compte de cette situation sans précédents, dans laquelle nous nous sommes trouvés; de ce tourbillon, de cette tempête qui nous ont enveloppés et qui ne nous ont pas toujours donné le temps de la reflexion.

15° **J'ai moi-même profité du revers**, pour aller à Tours, rendre compte de la perte de Strasbourg et demander, pour ma garnison, des récompenses bien méritées. Le rapport dit que c'est là un prétexte spécieux. Il se trompe, car si j'étais allé en Allemagne, je n'aurais pas pu correspondre avec le ministre de la guerre français, et, après la captivité, je n'aurais pas eu le quart de ce que j'ai obtenu. C'est là ma consolation, en présence d'un jugement sévère, quoique peut-être mérité.

Au demeurant, quel est l'homme qui peut étaler sur le volet les deux mois les plus tourmentés sa vie, et dire: Prenez vos lampes, messieurs, examinez en détail, vous ne trouverez rien de négligé, rien d'omis, rien qui aurait pu ou dû se faire autrement?

Je ne suis pas cet homme, moi qui n'ai d'autre prétention que celle d'avoir fait de mon mieux, dans la mesure de mes forces et de mon dévouement au devoir.

Je crois pouvoir dire, sans immodestie, que Strasbourg a résisté autant que cela a été possible. A ce propos, je rappellerai que M. le général Ducrot, qui a longtemps commandé à Strasbourg et a beaucoup étudié les qualités et les défauts de cette place, a publié, il y a quelques années, une brochure dans laquelle il disait qu'il se ferait fort de la prendre en huit jours. Remarquons que, lorsqu'il écrivait cela, il ne connaissait pas l'artillerie prussienne dont la puissance destructive nous a été si fatale.

En terminant, je réitère la demande que j'ai faite d'être autorisé à publier ce mémoire rectificatif.

C'est l'organe du gouvernement, c'est le Journal officiel de la République française qui a fait connaître au monde entier le rapport du conseil d'enquête sur la capitulation de Strasbourg; la justice la plus élémentaire veut que l'accusé puisse faire connaître sa défense.

Paris, le 28 mai 1872.

Le général de division, ex-commandant supérieur
de Strasbourg.
Uhrich.

Beilage 59.

Uebersicht

der auf die Belagerung von Strassburg im Jahre 1870 bezüglichen gedruckten Literatur.*)

1. **Der deutsch-französische Krieg 1870—1871.** Redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Grossen Generalstabes. Berlin 1876. Mittler & Sohn. I. Thl. S. 1321—1367, II. Thl. S. 95—146.
2. **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870—1871.** Eine Sammlung der wichtigsten Quellen, bearbeitet von Dr. Georg Hirth. Berlin 1871. Commissions-Verlag von Stilke & van Muyden.
3. **Militärische Blätter.** Berlin 1871. Bd. 25, S. 3. Die Belagerung Strassburgs. (Auch als besonderer Abdruck erschienen. Verfasser: Meier, Premierlieutenant der 4. Artillerie-Brigade.)
4. **Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine.** Berlin, F. Schneider & Co. 5. Bd., S. 147 u. 241: Die Belagerung von Strassburg. (Verfasser: Hauptmann Weinberger, Commandeur der 5. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments.)
5. **Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere des Deutschen Reichsheeres.** Berlin 1871. Mittler & Sohn. Bd. 70, S. 1: Zur Geschichte der Belagerung von Strassburg. (Verfasser: Hauptmann Weinberger, Commandeur der 5. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments.)
6. **Militär-Wochenblatt 1872.** No. 14: Die Beschiessung zweier Schleusen zu Strassburg während der Belagerung dieser Festung im September 1870. (Verfasser: Hauptmann Neumann, Adjutant des Commandeurs der Belagerungs-Artillerie.)
7. **Beiheft zum Militär-Wochenblatt.** Herausgegeben von A. Borbstädt, Oberst z. D. 1872. 6. Heft. Berlin 1872. Mittler & Sohn.

 Mittheilungen über die Anwendung des indirecten Schusses aus den kurzen 15-Cm.-Kanonen zum Zerstören von Mauerwerk bei der Belagerung von Strassburg im Jahre 1870. (v. Decker, General-Lieutenant und Commandeur der Belagerungs-Artillerie.)

*) Mit Ausschluss von Plagiaten.

8. **Rede, gehalten in der St. Thomaskirche beim Einzug der deutschen Truppen in Strassburg den 30. September 1870,** von Emil Frommel, Königl. Garnisonspfarrer von Berlin, Feld-Divisionspfarrer der Garde-Landwehr-Division. Strassburg, Verlag von Vomhoff, Langestrasse 119 1870.
9. **Erlebnisse und Wahrnehmungen** bei Ueberbringung einer Sendung von Liebesgaben des Berliner Hülfsvereins für die deutschen Armeen im Felde an die Belagerungstruppen vor Strassburg. Von Dr. Engel. Berlin 1870, Verlag des Königl. statistischen Büreaus.
10. **Wieder unser!** Gedenkblätter zur Geschichte dieser Tage. Von Berthold Auerbach. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1871.
11. **Die Vertheidigung von Strassburg im Jahre 1870.** Von Moritz Brunner, Hauptmann im k. k. Genie-Stabe. Wien 1871, Verlag von L. W. Seidel & Sohn.
12. **Zeitschrift für die schweizerische Artillerie.** Jahrgang 1871, No. 2 und 5: Artilleristische Notizen über die Belagerung von Strassburg im Jahre 1870, gesammelt von einem schweizerischen Artillerie-Officier. (Auch als besondere Broschüre erschienen.)
13. **Documents relatifs au siége de Strasbourg publiés par le Général Uhrich.** Paris. E. Dentu. 1872.
14. **Revue maritime et coloniale.** Paris. Paul Dupont. 1872. Tome 32, pag. 103: Notes sur le siége de Strasbourg. (Verfasser: du Petit-Thouars, Linienschiffs-Capitain und Chef des Stabes der Rhein-Flotille.)
15. **Revue de France 1872.** — No. 9. Paris. Pag. 535: Echos du siége de Strasbourg. (Muthmasslicher Verfasser: Luya, Capitain im 4. Bataillon des 4. französischen Linien-Regiments.)
16. **Les Forteresses françaises pendant la guerre de 1870—1871.** Par F. Prevost, lieutenant-colonel du génie. Paris, Librairie militaire de J. Dumaine. 1872.
17. **Strasbourg: sa description, ses fortifications, son rôle militaire avant la guerre de 1870.** Par M. Z. Paris, Ch. Tanera. 1873.
18. **Réorganisation des armées active et territoriale.** Paris, Librairie des publications legislatives. A. Wittersheim. 1875.
 Enquête relative au matériel de guerre. (Aussagen des Generals Ducrot und des Divisions-Intendanten de Lavalette.)
19. **Strasbourg. Journal des mois d'août et septembre 1870:** Siége et bombardement, avec correspondances, pièces officielles, documents français et étrangers. Réponse au conseil d'Enquête par une Réunion d'habitants et d'anciens officiers. Paris, Sandoz et Fischbacher. 1874.
20. **La guerre en Alsace: Strasbourg.** Par A. Schnéegans, Adjoint au Maire de L'Administration républicaine de Strasbourg. Neuchatel (Suisse) Librairie générale de J. Sandoz.
21. **Quarante Jours de Bombardement par un Réfugié Strasbourgeois.** (Muthmasslicher Verfasser A. Schnéegans.) Neuchatel (Suisse) Librairie générale de J. Sandoz. 1871.

22. **Le siége et le bombardement de Strasbourg.** Par Gustave Fischbach, Avocat. (Redacteur des Courrier du Bas-Rhin.) Strasbourg, Maurice Schauenburg, Imprimeur-Éditeur. 1871.
23. **Souvenirs du Bombardement et de la Capitulation de Strasbourg.** Par P. Raymond Signouret, Ex-rédacteur en chef de l'Impartial du Rhin. Bayonne, Imprimerie et Librairie P. Cazals. Octobre 1872.
24. **Le siége de Strasbourg pendant la campagne de 1870.** Par M. le comte de Malartic (General-Secretair des Departements des Nieder-Rhein). Paris, Librairie du Moniteur Universel 1872.
25. **Journal authentique du siége de Strasbourg.** Par Le Baron du Casse (nicht der Festungs-Commandant gleichen Namens). Paris, Librairie Internationale. A. Lacroix, Verboeckhoven et Cie. 1871.
26. **Une visite au général Uhrich.** Par Antoine Campaux, Professeur à la Faculté des Lettres de Strasbourg. Bâle et Genève. H. Georg. 1871.
27. **Le siége de Strasbourg 1870.** Par Alfred Marchand, Rédacteur du Temps. Paris, Librairie de Joël Cherbuliez. 1871.
28. **La défense de Strasbourg jugée par un Republicain.** Neuchatel 1871. Imprimerie de James Attinger (Geschrieben zu Strassburg im November 1870.)
29. **Strasbourg avant et pendant le siége par L. Leblois.** Toulouse 1871. Imprimerie A. Chauvin et Fils.
30. **Aus den Tagen der Belagerung Strassburgs von Max Reichard** (Pfarrer an der Neuen Kirche.) Bielefeld und Leipzig. Verlag von Velhagen & Klasing. 1873.
31. **Im neuen Reich.** Jahrgang 1875. Leipzig, Verlag von Hirzel: der letzte Präfect des Niederrheins, von Richthofen.
32. **Notice sur le professeur Küss,** Maire de Strasbourg. Par le docteur Herrgott. Strasbourg, chez J. Noiriel. 1871.
33. **Notice sur l'hôpital civil de Strasbourg pendant le siége et le bombardement.** Par le docteur F. Gross. Paris, J. B. Baillière et Fils. 1872.
34. **Strasbourg après le bombardement.** Rapport sur les travaux du comité de secours Strasbourgeois pour les victimes du bombardement par Jacques Flach, avocat, secrétaire du Comité. Strasbourg. Typographie de Gustav Fischbach. 1873.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Allgemeinen lies **Breusch** statt Breusche und
Vendenheim statt Wendenheim.

Im I. Theil.

Seite 4 Zeile 15 von oben lies **Frankfurt a. M.** statt Mainz.

„ 31 „ 10 „ unten „ **19. Juli** „ 18. Juni.

„ 87 „ 12 „ „ „ **Doutrelaine** „ Frossard.

„ 108 „ 1 „ oben „ **12315** „ etwa 18000.

„ 108 „ 2 „ „ „ über **4000** „ weit über 3000.

„ 108 „ 21 „ „ „ **24. August** „ 27. August.

„ 113 „ 5 „ unten „ **54** „ 55.

„ 113 „ 3 „ „ „ **55** „ 56.

„ 119 „ 3 „ oben „ **2** „ einen.

„ 127 „ 11 „ „ „ **gesetzlichen** „ gesetzlicher.

Im II. Theil.

Seite 136 Zeile 9 von oben ist hinter La Roche die **Klammer zu schliessen.**

„ 146 „ 2 „ „ lies **von** statt vom.

„ 185 „ 15 „ „ „ Batterie 5 statt Batterie 2.

„ 193 „ 10 „ „ „ 8 statt 7.

„ 218 „ 4 „ unten „ **Unterofficieren statt** Officieren.

„ 222 „ 7 „ „ „ **zweite** statt erste.

„ 289 „ 3 „ oben „ **an** statt in.

„ 296 „ 7 „ „ „ **38** statt 58 Verwundete.

„ 306 „ 14 „ „ „ einzelnen **Geschützes.**

„ 311 „ 7 „ unten „ **60** statt 54 Feldgeschütze.

„ 311 „ 6 „ „ „ **126** statt 120 Geschütze.

„ 315 „ 1 „ „ „ **Weissenthurm-Thor** statt Steinthor.

Im III. Theil. Erste Hälfte.

Seite 369 Zeile 4 von oben lies 9./10. **September statt** August.

„ 374 „ 11 „ unten „ **gleichem** statt gleichen.

„ 383 „ 7 „ „ „ **von** statt an.

„ 387 „ 12 „ oben „ **150 Meter** statt 700 Schritt.

„ 468 „ 21 „ „ „ **548** mit Langgranaten, **310** mit gewöhnlichen Granaten statt 624 resp. 234.

„ 498 „ 13 „ „ „ **92** statt 36 und ändre danach die folgenden Zahlen.

„ 534 „ 14 „ unten „ 4 Todte **25** Verwundete statt 6 resp. 30.

Im III. Theil. Zweite Hälfte.

Seite 598 Zeile 15 von oben lies **vordersten** statt vorderen.

„ 652 „ 11 „ unten lies **Vertreibung** statt Verbreitung.

„ 682 „ 2 und 3 von oben streiche **dafür.**

In den Beilagen.

Beilage 1 Seite 1* Zeile 12 von unten lies **Betz** statt Betg.

„ 1 „ 1* zwischen Zeile 7 und Zeile 8 von unten schalte ein: **Commandeur: Oberst von Renz.**

„ 1 „ 2* Zeile 3 von oben lies Khuon **von Wildegg.**

„ 1 „ 2* „ 18 „ „ „ **von Bodmann** statt Boeklin.

„ 1 „ 2* „ 19 „ „ „ **Graf** statt Freiherr.

„ 2 „ 4* „ 6 „ „ „ **Schultz** statt Schulz.

„ 11 „ 44* „ 16 von unten, hinter Regiment schalte ein: („König von Preussen“).

„ 13 „ 50* „ 23 von oben lies **Berckefeldt** statt Berckefeld.

„ 26a „ 83* sind als Armirung der Batterie 13 in die betreffende Rubrik **4—12 Pfünder** einzutragen.

„ 36 „ 118* Zeile 1 von oben sind die Namen Uhrich und von **Werder zu vertauschen.**

„ 36 „ 123* „ 13 „ „ lies **13. Septbr.** statt (ohne Datum).

„ 38 „ 132* „ 2 „ „ „ **Cünette** statt Lünette.

„ 58 „ 196* „ 16 „ „ „ **fera** statt ferra.

Verlag von F. SCHNEIDER & Co. (Goldschmidt & Wilhelmi)
in **Berlin W.**, Unter den Linden 21.

Léon Gambetta und seine Armeen.

Von
Colmar Freihr. von der Goltz.
Ein Band in gr. 8°. 19¾ Bogen. Mit einer Karte. Preis 6 Mark.

Briefe
der
Brüder Friedrichs des Grossen
an meine Grosseltern.

Herausgegeben und bevorwortet von
Leo Amadeus Graf Henckel Donnersmarck.
Ein Band in gr. 8. 7½ Bogen.
Mit Portrait und Facsimile eines Briefes des Prinzen Heinrich von Preussen.
Preis eleg. geheftet 3 M. 60 Pf., eleg. gebunden 5 M. 20 Pf.

Die französischen Eisenbahnen
im Kriege 1870/1871
und
ihre seitherige Entwickelung in militairischer Hinsicht

von
H. Budde,
Lieutenant im 1. Hessischen-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Ein Band in gr. 8°. 6¾ Bogen. Mit zwei Karten und 10 Skizzen im Text.
Preis 3 M. 60 Pf.

Taktik der Feld-Artillerie
unter eingehender Berücksichtigung der Erfahrungen der Kriege von 1866 und 1870/71, wie des Gefechtes der Infanterie und Cavallerie
für
Officiere aller Waffen,
von **E. Hoffbauer,**
Major und etatsmässiger Stabs-Officier im 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30.
Ein Band in gr. 8°. 15½ Bogen. Preis 5 Mark.

Fremde Artillerie.
Notizen über Organisation und Material der ausserdeutschen Artillerien aus der neueren Militärliteratur zusammengestellt
von
R. Stein,
Hauptmann à la suite des Schleswigschen Fuss-Artillerie-Bataillons Nr. 9,
Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule.
Ein Band in 8°. 6¾ Bogen. Preis 2 Mark.

Anleitung zur Ertheilung des Rekruten-Reitunterrichts,
bestimmt zum Gebrauche der Officiere und Unterofficiere der Feld-, speciell der reitenden Artillerie
von
von Corvisart-Montmarin,
Major und Abtheilungs-Commandeur im Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3.
Ein Band in 8°. 7 Bogen. Preis 1 Mark 60 Pf.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Geschichte
der
Belagerungen französischer Festungen
im deutsch-französischen Kriege 1870/71,
welche

auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen

von

Ingenieur-Officieren,

die an diesen Belagerungen persönlich theilgenommen haben,

auf Grund amtlicher Quellen

bearbeitet worden ist.

1) Geschichte der Belagerung von Strassburg im Jahre 1870 von **Reinhold Wagner,** Major im Stabe des Ingenieur-Corps.
 Preis des ersten Theils mit 3 Plänen und 8 Beilagen 6 Mk.
 Preis des zweiten Theils mit 2 Plänen und 20 Beilagen 7 Mk. 60 Pf.
 Preis des dritten Theils erster Hälfte mit 10 Plänen, 1 lithographirten Ansicht und 9 Beilagen 22 Mark.
 Preis des dritten Theils zweiter Hälfte (Schluss des Werkes) mit zwei lithographirten Ansichten und 23 Beilagen **8 Mark.**
2) Geschichte der Belagerung von Paris im Jahre 1870/71 von **Eduard Heyde** und **Adolph Froese,** Hauptleuten im Ingenieur-Corps. 3 Theile. Mit einem Atlas, enthaltend 21 Karten und Pläne. **Preis 39 Mk.**
3) Geschichte des Bombardements von Schlettstadt und Neu-Breisach im Jahre 1870 von **Paul Wolff,** Hauptmann im Ingenieur-Corps. Mit 7 Plänen und 13 Anlagen. **Preis 4 Mk. 80 Pf.**
4) Geschichte der Belagerung von Belfort im Jahr 1870/71 von **Paul Wolff,** Hauptmann im Ingenieur-Corps. Mit 18 Plänen und 13 Anlagen. **Preis 18 Mk.**
5) Die Cernirung von Metz im Jahre 1870 von **G. Paulus,** Hauptmann im Ingenieur-Corps. Mit 2 Plänen und 7 Beilagen. **Preis 8 Mk.**

Mit dem vorliegenden Schlusshefte der Geschichte der Belagerung von Strassburg ist das ganze Unternehmen abgeschlossen.

Bestellungen werden von der Verlagsbuchhandlung und allen Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegengenommen.

Berlin W.
Unter den Linden 21.

F. Schneider & Co.
(Goldschmidt & Wilhelmi.)
Königliche Hofbuchhandlung.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Wagner, Reinhold

Geschichte der Belagerung von Strassburg im Jahre 1870 Auf Befehl der Kö
nigl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach
amtlichen Quellen bearbeitet

Berlin ... 1874

Eur. 694 d-477
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11183692-7